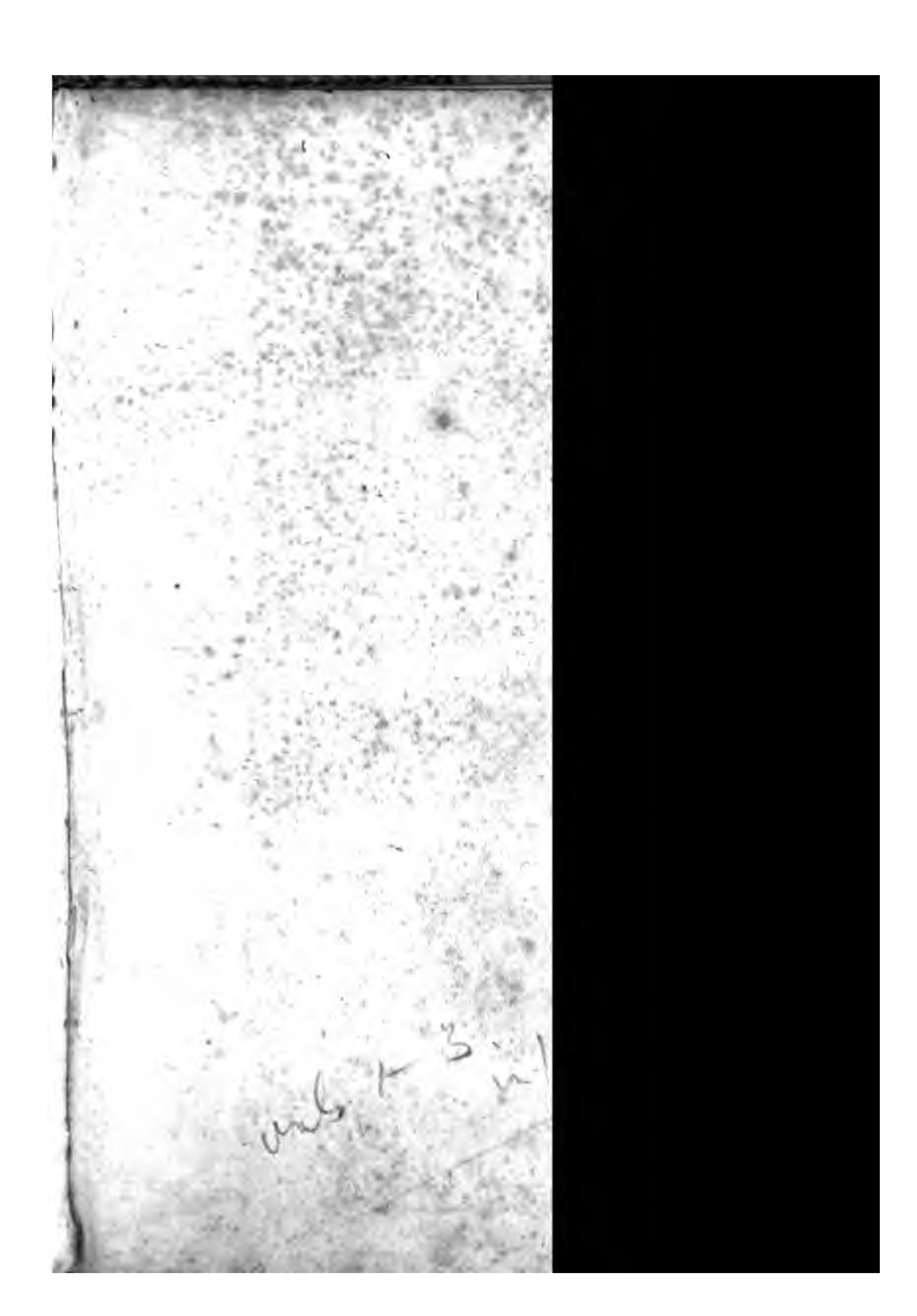
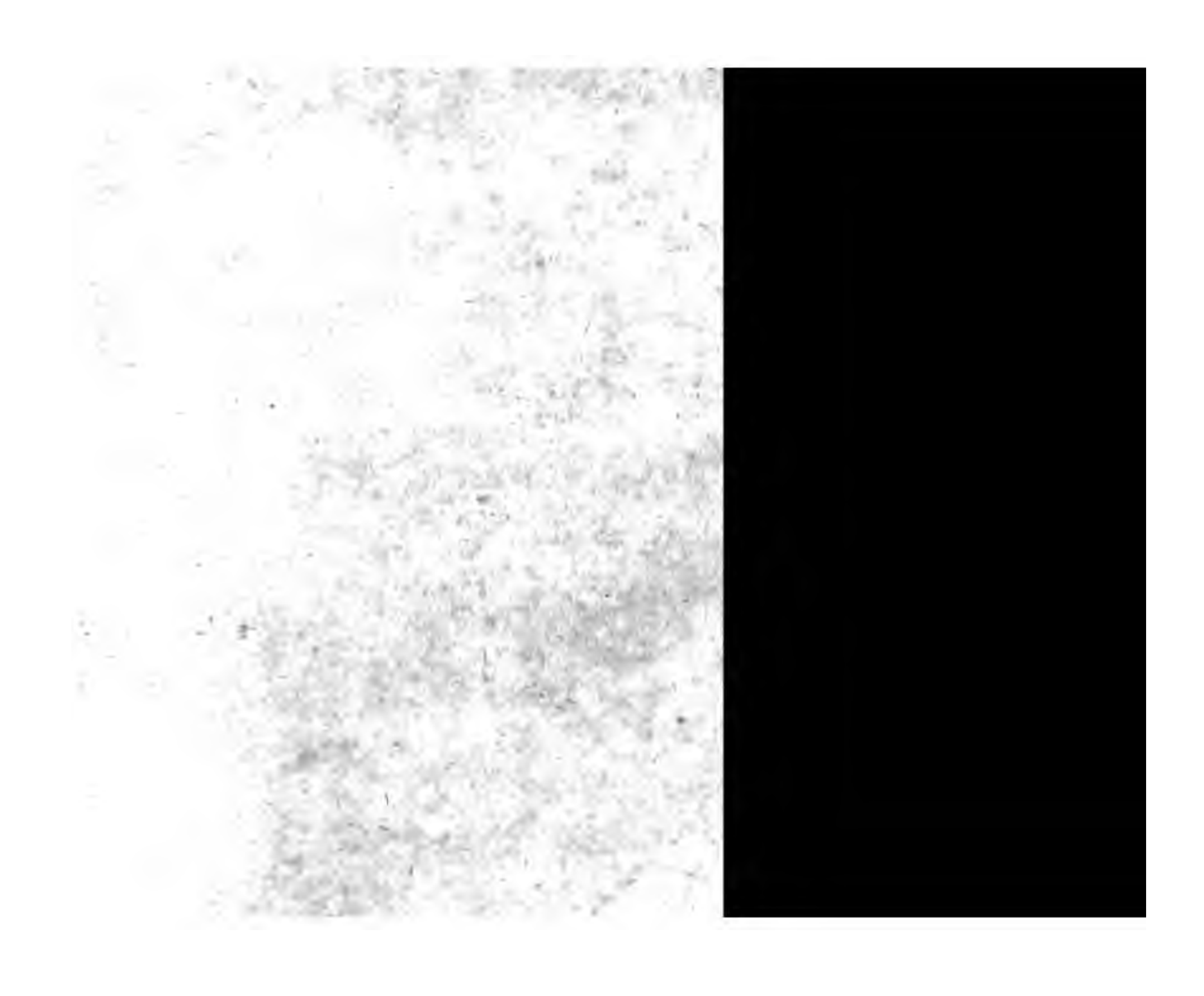



BUILDING
USE ONLY
1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
BUILDING
USE ONLY
BUILDING
USE ONLY








Der Czaar
Peter Alexiewitz



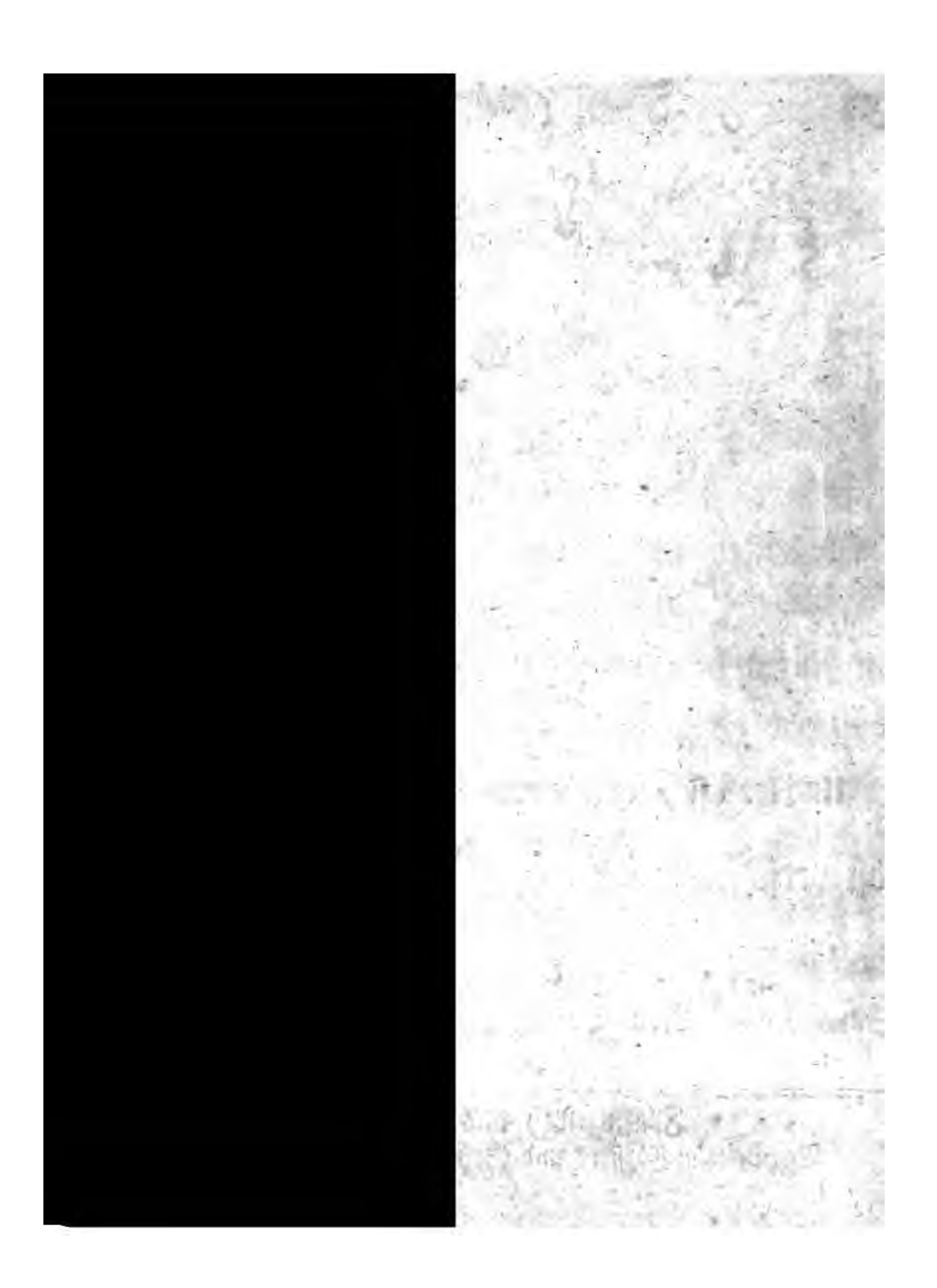
Das veränderte
Rußland/

In welchem
Die jetzige Verfassung des Geist- und We
lichen Regiments,
Der Kriegs-Staat zu Lande und zu Wasser,
Der wahre Zustand der Rußischen Finantzen, die geöffneten B
...ercke, die eingeführte Academien, Künste, Manufacturen, ergangene Ve
...ungen, Geschäfte mit denen Asiatischen Nachbahren und Vasallen, neb
der allerneuesten Nachricht von diesen Völckern.

Ingleichen
Die Begebenheiten des Czarewitzen
Und was sich sonst merckwürdiges in Rußland
zugetragen,
Nebst verschiedenen bisher unbekannten Nachricht
vorgestellet werden,
Mit einer accuraten Land-Charte und Kupferstichen versehe

Neu-Verbesserte Auflage
Erster Theil.

Franckfurth und Leipzig,
Bey Nicolai Försters und Sohnes seel. Erben, 1744.





Vorbericht.

Daß Rußland seit einigen zwanzig Jahren ganz verwandelt und verändert sey, werden nicht allein diejenigen, welche in Rußland gewesen, sondern auch alle, die nur einige Kentniß von dem jetzigen Zustande der Nordischen Sachen haben, gestehen müssen. Die Erweiterung der Rußischen Gränzen, die Erbauung der Stadt Petersburg und des Cronschlotischen Hafens, die auf den Deutschen Fuß gesezte,

und durch eine unaufhörliche Ubung streitbar gemachte Miliz, die aus den Casanischen Hölzern verfertigte und in die Ost-See gesezte Flotte, die zum Matrosen-Handwerck angewiesene Bauren, die Aufrichtung der See- und andern Academien, die ganz umgekehrte und durch Einführung der neuen Reichs-Collegiorum verbesserte Justitz- und Regiments-Verfassung, die angelegte Künste und Manufacturen, die Begebenheit des Czarewitzen und die veränderte Succeſſions-Sache, auch endlich und insonderheit die so wol unter grössern Gehorsam als zu etwas mehrer Erkäntniß gebrachte Geistlichkeit, sind solche grosse Neuerungen, und die darauf gewendete Zeit so geringe, daß ein

ein jeder, der dieselbe mit Augen gesehen, darüber erstaunen muß, und die Nachwelt in Zweifel ziehen wird, ob solche Verwandlung in einer Zeit von zwanzig Jahren bey einer ehemals so wüsten und wiederspenstigen Nation zu Stande gebracht, und ob eine Stadt von sechzig tausend Häusern an einem morastigen Orte, allwo Anno 1701. nur zwo Fischer-Hütten gestanden, und eine Flotte von vierzig Kriegs-Schiffen und etlichen hundert Galeeren seit eben solcher Zeit erbauet sey.

Wie denn an allem demjenigen, was der Czar zur Wohlfahrt seiner Unterthanen und Länder unternimt, nichts weiter fehlet, als daß die Russen ihren Haß gegen die Aus-

länder ablegen, denen Handels-Leuten mehrere Freyheit, in und aus dem Lande zu reisen, gönnen, und der unbarmherzigen Theurung in Petersburg abzuhelfen, Mittel finden. Es ist also um desto mehr zu bewundern, daß der neu-begierigen Welt bisher so wenig Nachricht von allen diesen Veränderungen, insonderheit von denen innerhalb Rußland vorgefallenen Begebenheiten mitgetheilet worden. Nebst der vor 9. und mehr Jahren gedruckten Lebens-Beschreibung des Czaren hat nur der einzige Capitaine Perry in seinem heraus gegebenen Tractätgen die Bahn gebrochen, und eine aufrichtige, obgleich unvollkommene Idée von dem itzigen Rußischen Staat gegeben,

weil

weil er aber, seinem eigen Geständniß nach, nicht Willens gewesen etwas vollständiges zu schreiben, über dem auch seine Nachrichten nur bis ins 1714. Jahr gehen, und seit der Zeit wichtige Sachen vorgefallen, so hat man auf Begehren hoher Gönner und Freunde die zum Bücher-schreiben hegende Abneigung überwinden, und so viel Zeit und Gesundheit es zugelassen, einen Theil derjenigen Nachrichten, welche man durch einen eilf-jährigen Umgang mit der Rußischen Nation und durch zwo Reisen nach Rußland gesammlet, hier dem Leser getreulich mittheilen und dabey erinnern wollen, daß man keine ordentliche Beschreibung der Länder, Städte und Regenten sich zum Entzwek gesetzet,

sondern nur die obgedachte Veränder- und Unternehmungen, den wahren itzigen Zustand in Rußland, die darin vorgefallene merkwürdige Begebenheiten, und der Russen Verkehrungen mit ihren Asiatischen Nachbaren und unterworfenen Vasallen, ohne sich an eine gewisse Ordnung zu binden, in einer Erzehlung secundum veritatem historicam vorgetragen, übrigens aber die Rußischen Krieges- und Friedens-Geschäfte bey Seite gestellet hat.

Das hier mit eingeschobene Journal des Lorentz Langen von seiner in Ao. 1715. nach China unternommenen Reise giebt die neueste Nachricht von dem Zustande solches Reichs, und zeiget die Bemühung des Czaren,

ren, um die Rußische Handlung nach China auf einen bessern Fuß zu setzen.

Die Nachricht von denen bisher unbekannt gewesenen seit 10. Jahren bekehrten Heidnischen Ostiaken, hat man hiermit einzuführen vor nöthig erachtet, weil die ohnlängst von ihnen herausgekommene Beschreibung mit unzähligen und die Meynung des Auctoris ganz umkehrenden Fehlern angefüllet, und dessen Dedication und Vorrede ausgelassen, hingegen diese Abschrift zu Petersburg aus seinem Manuscripto genommen worden ist, und führet übrigens diese Beschreibung einen Beweißthum mit sich, daß der Czar die seinem Reiche unterworfene wilde Völker, durch die bey ihnen

aufzurichtende Kirchen-Colonien und Regierungen aus ihrer wüsten Lebens-Art reissen, und dieselbe gleich wie seine übrige Unterthanen mit der Zeit nutzen und gebrauchen will und kan. Die von denen übrigen Tartarischen und Calmuckischen Völkern mit eingestreuete Zeitungen, geben einen Begrif von der Unterwürffigkeit dieser Völker, und den Nutzen der Persianischen Nachrichten wird der Leser von selbsten einsehen. Es sind vor einigen Jahren gewisse so genannte Memoires amusans & satyriques heraus gekommen, und der Welt als lauter wahrhaftige Sachen aufgebürdet worden. Ob nun zwar nicht zu läugnen, daß einige darin enthaltene Sachen, von der Russen Campa-

pagne gegen die Türken 2c. ihre Richtigkeit haben; So hat doch der Auctor, weil er Petersburg niemals gesehen, viele andere ungegründete Nachrichten seiner zu Petersburg disgustirten Frauen, mit seinen eigenen partheyischen Urtheilen dergestalt vermenget, und solche grobe Unwahrheiten von hohen und niedrigen Personen hinein geschoben, daß das ganze Buch bey allen honneten Gemüthern, welche damals und nach der Zeit in Rußland gewesen, verdächtig und gehäßig worden; Sintemalen einem gewissen-losen Menschen, der von weiten kommt, und der die Wahrheit, die christliche Liebe und den Respect, welchen man hohen Personen schuldig ist, mit Füssen treten

will, sehr leicht fällt bey denen Unwissenden die Ehre seines Nächsten durch Schmähe-Schriften zu beleidigen. Es bleibt mir nichts mehr zu erinnern übrig, als daß dis gegenwärtige Tractätgen Bogen-weise, und so wie es aus der Feder geflossen, unter die Presse gangen, und man die Correctur wegen Entlegenheit des Orts selbst nicht unternehmen können, daher man den Leser ersuchet, die eingeschlichene wenigen Druk-Fehler zu übersehen, und die bey Ausfertigung dieses Werks geführte wohlgemeinte Absicht, sich gefallen zu lassen.

§. 1. Nach

Erklärung der Buchstaben des Abrisses von Petersburg, so samt den Kupferstücke pag. 432. in das Buch gemacht und gebunden wird.

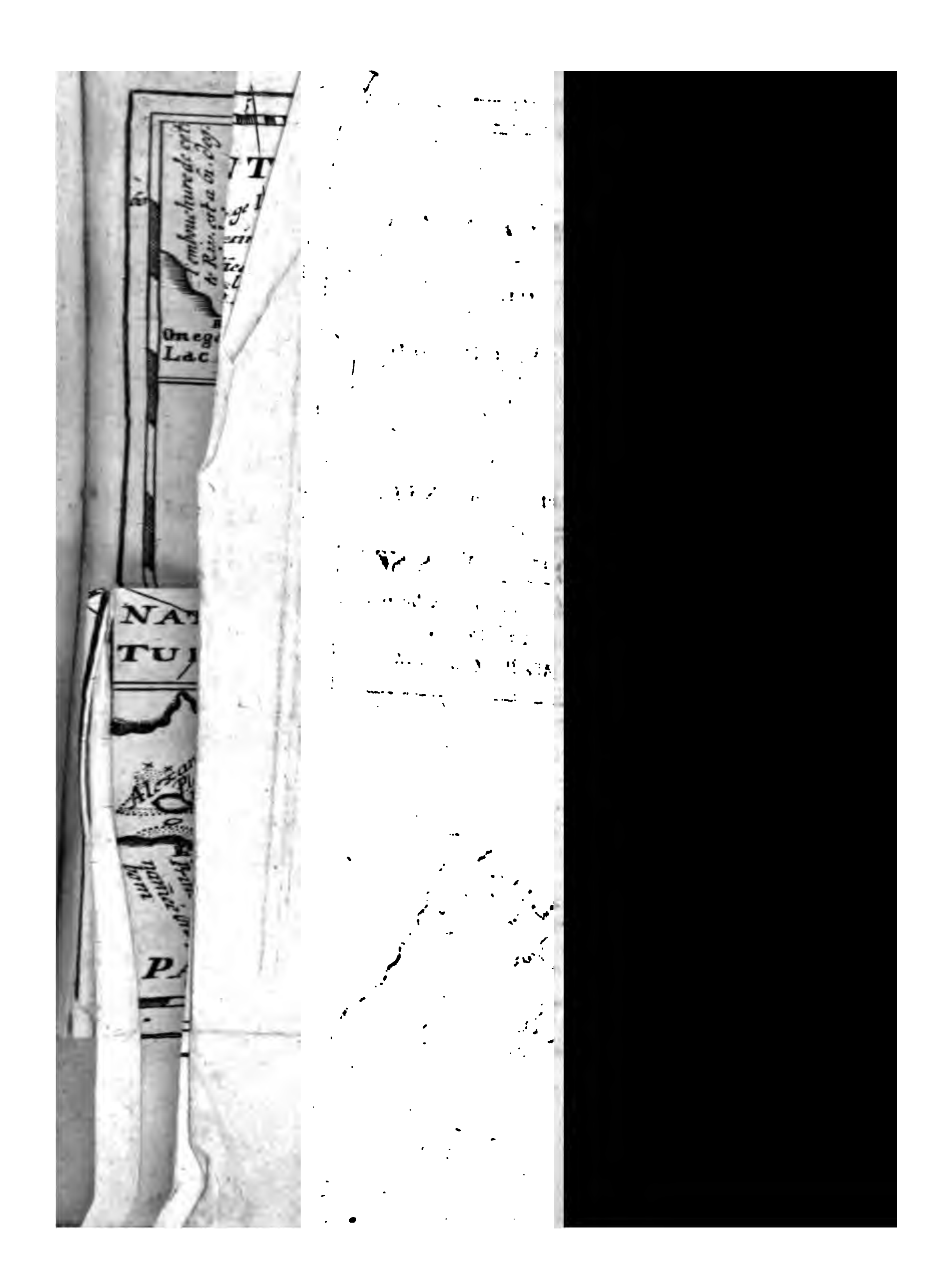
A. *Die Festung St. Petersburg auf einer kleinen Insul.*
B. *Das Cronen-Werk.*
B. *Das grosse Kauf-Hauss, woselbst alle Kaufmanschaften und Waaren.*
C. *Neue Reichs-Canzeley.*
D. *Senatoren und Bojaren Häuser.*
E. *Apoteker-Garten, allwo auch der Deutschen Begräbniss.*
F. *Magazinen.*
G. *Czaren grosse Brauerey.* G. *Hospital.*
H. *Neva Schantz, jetzo ruiniret.*
I. *Cron-Prinzen Hauss und dort die Russische Schlaboda.*
K. *Giess-und Form-Hauss.*
L. *Feld-Marschall Schermetoff.*
M. *Einziger passabler Weg zu Lande aus Lief-und Ingermerland.*
N. *General-Major du Pré.*
O. *Czarin Marstall, und ihrer Bedienten Häuser.*
P. *Czarin Garten und Sommer-Hauss.*
Q. *Des Czaren Garten und Sommer-Hauss.*
R. *Wasser-Kunst.*
S. *Russische Kirchen zur H. Dreyfaltigkeit.*
T. *Post-Hauss.*
V. *General-Weide.*
W. *Catholische Kirche.*
X. *Finnische Kirche Lutherisch.*
Y. *Czaren Winter-Hauss.*
Z. *Die grossen Admiralitäts-Officier.*

a. *Lutherische Deutsche Kirche.*
b. *Werfft, wo die grossen Kriegs-Schiffe gebauet werden.*
c. *Diese ganze Insul heist die Admiralitäts-Insul, auch zum Theil die Deutsche Slaboda.*
d. *Grosse Kaback oder Bier-Hauss.*
e. *Die Seiler-Bahn.*
f. *Fürst Menzikoffs Wirthshauss.*
g. *Bojaren-Höfe in dieser Reihe.*
h. *Kloster S. Alexandri an dem Fluss Newa.*
i. *Fürst Menzikoffs Pallast.*
k. *Fürst Menzikoffs Garten und Sommer-Hauss.*
l. *Abgebrante Gouvernements-Canzeley.*
m. *Neue Gasse der Machinisten, Künstler und Architecten.*

Nota. Auf dieser Insul, Walsili Osterow genanut, sol die rechte Stadt zu stehen kommen, und sind die Gassen schon ausgestecket, auch bereits ein Anfang zu bauen gemacht.

mm. *Baum-Lust-Garten, zum Plaisir vor alle Leute.*
n. *Fürst Menzikoffs Meyerey.*
nn. *Die Moscowitische Gegend.*
o. *Höchstseligsten Cron-Princessin Meyrey und Garten.*
p. *Diesen Weg müssen alle Schiffe auslaufen, weil er allein die Tiefe hat, ist aber wegen Krümme des Stroms, zumal da er sehr schnell läuft, recht penible, insonderheit in der Einfarth.*
q. *Mehl, Grütze, Erbsen und Victualien Kauf-Hauss.*
r. *Das neue Schlacht-Hauss.*
s. *Leere Wiesen.*
t. *Tartarische Kaufladen und Plundermarkt.*
tt. *Buchdrukkerey.*
u. *Die Finländische Gegend.*
v. *St. Petersburgische Insul.*
w. *Die Plätze auf den Basilien-Ostrow.*
y. *Beresow Ostrow.*

* * *







§. I.

Nachdem die Holsteinische Campagne Anno 1713. durch Ubergabe der Steinbockischen Armee ihre Endschaft erreichet, und der Czar etliche Monath vorher sich wieder nach Petersburg erhoben hatte, folgte ich ihm dahin, und kam den 22. Febr. 1714. in Danzig, woselbst ich ausser des Herrn Herzogs Ferdinandi von Curland Anwesenheit nichts veränderliches wahrnahm.

Januarius 1714. Meine Abreise nach Petersburg.

§. 2. Das zwischen ihm und dem Curischen Adel bis diese Stunde anhaltende Mißverständniß ist Ursache, daß er zu Vermeidung mehrer Verdrießlichkeiten sich zu Danzig beständig aufhält, und ein sehr stilles Leben führet.

§. 3. Von Memel bis Mietau fand ich eine von Häusern, Menschen und Vieh ganz entblößete Heerstrasse, weil alle Land-Plagen in diesem Hertzogthum gewütet, und laut der gemachten Verzeichniß, nur den achten Theil der darinn gewesenen Seelen übrig gelassen hatten.

Zustand in Curland.

§. 4. Das ganze Curland ist in vier Hauptmannschaften eingetheilet, und wird durch so viel Ober-Räthe, als die Vornehmsten des Landes, regieret. Der Herzog Ferdinand hat die von seines Brudern Sohn als Antecessore im Lande gemachte Verfaß- und Aenderung vor nichtig erklähret und demselben keine majorennität zugestanden, aus welchem Grunde und weil Herzoglicher Seiten eingewendet wird, daß der Hochselige Herzog ohne Beytritt und Einwilligung des Königes und der Republique von Pohlen als Lehns-Herren und domini directi nichts eigenmächtiges zu unternehmen befugt gewesen, er, der jetzige Herzog,

die zwischen gedachtem Herrn Antecessore und des Czarens Ivans mittelster Prinzeßin aufgerichtete pacta dotalitia und bey dem Leibgedinge versprochene jährliche, und über das Vermögen des Landes angesezte vierzig tausend Rubel nicht gestehen wil, doch aber geschehen lassen müssen, daß sie bis hieher von dem Lande eingetrieben worden.

Februarius 1714. Zustand in Riga.

§. 5. In Riga traf ich noch einen schlechtern Zustand an, weil die Pest 60000. Menschen hinweg geraffet, und die in der Belagerung durch die Russen hineingeworffene acht tausend Bomben den Häusern ein schlechtes Ansehen gelassen.

§. 6. Viele Familien waren vor der Ubergabe weggeflüchtet, und die zurückgebliebene beklagten sich insonderheit über ihre bey den Pohlen ausstehende und etliche Millionen betragende Schulden, und daß sie wenig oder nichts davon zu hoffen, um so mehr, da die Zinsen den Hauptstuhl schon überstiegen hätten.

§ 7. Ich vernahm bey meiner Ankunft in Riga, daß Se. Czar. Majest. in wenig Tagen daselbst eintreffen und die Befestigung des Orts in Augenschein nehmen wolte.

§. 8. Die Bürgerschaft war in unaufhörlicher Beschäftigung, ihre Häuser auszuzieren, und durch eine prächtige Einholung auch alle sonst ersinnliche Ehren-Bezeigungen den Czaren zu bewillkommen.

Des Czaren Ankunft daselbst.

§. 9. Se. Maj. ließen sich dieses alles bey Dero Ankunft wol gefallen, und versicherte die dortige Regierung Dero beständigē Gnade, und daß sie die Stadt bey ihrē wolhergebrachtē Freyheitē ungekränckt lassen wolten.

§. 10. Die bedrückte Bürger gaben indessen anugsam zu erkennen, daß der Czar keine sattsame Nachricht von dem Liefländischen Elende eingezogen haben müste, und beobachtete ich bey dieser Gelegenheit, daß der Adel wegen der ehmaligen Schwedischen reduction der Güter, und der Hofnung, dieselbe wieder zu bekommen, lieber unter der Rußischen Herrschaft zu bleiben, hingegen die Bürger und Bauren ihren vorigen Landes-Herrn wieder zu huldigen wünscheten.

Desselben Rückreise nach Petersburg.

§. 11. Der Czar kehrete den 23. Febr. wieder nach Petersburg, woselbst ich an statt einer mir eingebildeten ordentlichen Stadt eine Menge zusammen geschobener Dörffer antraf, die denen Americanischē Colonien nicht ungleich sahen, nunmehro aber wegen der kostbaren Palläste, etlicher sechzig tausend Häuser, und insonderheit der kurzen Zeit, welche auf ihren Bau verwendet worden, für ein Wunder der Welt passiren können.

§. 12. Ich beziehe mich desfals auf die umständliche und genaue Beschreibung, welche im Anfange des verwichenen Jahrs von diesem mächtigen

tigen Orte, und seiner Gegend nebst einem Abrisse derselben gedrucket worden.

Februarius 1714.

Gastmahl des Admirals Apraxin.

§. 13. Ich war kaum in dieser neuen Residence angelanget, als der Admiral Apraxin ein prächtiges Gast-Geboth dem ganzen Hofe gab, und auf Sr. Majest. Befehl mich auch dahin einladen ließ.

§. 14. Es war dieses der erste Tag, da ich in die Lehre trat, und ein saures Schuldgeld bezahlen muste. Denn wie ich mich bey dem vor dem Saale die Wachthabende Officier meldete, um hinnein gelassen zu werden, wurde ich mit Vorbeugung der Partisanen zum ersten mal mit groben Worten abgewiesen, und da ich mich auf die Einladung und mein Recht berief, mit Ungestüm die Treppe hinunter gestossen.

§. 15. Weil ich aber so gleich durch einen guten Freund dem Hofe von meinem unangenehmen Luftsprunge Nachricht gab, muste eben dieser Officier nach gethaner Entschuldigung mich wieder zurück holen, und ich von einem gewissen Minister die Lehre annehmen, daß, weiln die Russen mein Vaterland noch nicht kenneten, würde ich künftig mit meiner schlechten, ob gleich reinlichen Kleidung mich ferner in Gefahr setzen, wo ich nicht alle Näthe mit Silber oder Gold verbremen, und das: **Macht auf!** durch ein paar Diener vor mich her schreien ließe.

§. 16. Ich lernete diese Lection auswendig, und hatte keine Zeit, mich meines Tantz-Meisters lange zu erinnern, weiln ein Dutzend Pocale Ungarischen Weins und ein Quartier Brandtewein, den ich von der Hand des nunmehro überlebten Vice-Czars Romadonoffsky in zwey malen nehmen muste, mir Sinn und Verstand bald beraubeten, doch aber den Trost liessen, daß fast alle andere Gäste schon auf der Erde schliefen, und keiner des andern Fehler wahrnehmen konte.

Mart. 1714.

Calmuckischer Gesandte.

§. 17. Des folgenden Morgens hatte ich die Ehre, mit einem abscheulichen Calmuckischen Abgesandten mich in der Canzeley zusammen zu finden.

§. 18. Es überreichte derselbe von Seiten seines Herrn, des Chams, der des Czaren Vasalle ist, ein zusammen gerolletes Papier, warf sich auf die Erde, und murmelte eine lange Weile zwischen den Zähnen, welches Compliment der Groß-Canzler sich von einem Jüdischen Dolmetscher auslegen, und ihm zum kurzen Bescheide geben ließ: es wäre schon gut.

§. 19. So bald der Herr Gesandte, der auf dem Wirbel des ganz geschornen Haupts einen bis in den Nacken hängenden Zopf Haare nach der Landes-Art wachsen lassen, alleine war, nahm er seine vorige trotzige

Martius 1714. Art wieder an, und fertigte uns mit unsern Fragen kurz ab, wir vernahmen aber von einigen Russen, daß sie dem Czaren unter andern Præsenten einen von lauter Eisen in ihrem Lande gearbeiteten künstlichen Sattel, auch der Czarin von des Chams Gemahlin seidene mit Feigen und anderen Früchten ihres Landes angefüllete Tücher mitgebracht.

§. 20. Ich verließ diese schmutzige Gesellschaft, und verfügte mich nach den vornehmsten Herren des Rußischen Hofes, um ihnen meine sonst in allen gesitteten Ländern gebräuchliche Pflicht abzustatten und Bekandtschaft mit ihnen zu machen.

§. 21. Es ist zu bemercken, daß in Rußland sich anmelden zu lassen; keine Gewohnheit, und daher sehr schwer ist, die Großen zu sprechen.

§. 22. Dieses war mir unbewust, und weil mich kein Diener bey einem gewissen Bojaren anmelden wolte, muste ich mir gefallen lassen, so lange auf dem Hofe zu frieren, bis Se. Herrlichkeit ausgiengen, und nach meinem gethanen complimente mich frugen, ob ich sonst noch was wolte? und als ich mit Nein antwortete, so bekam ich zum Abschiede: Ich wil dir auch nichts. Eine solche Courtoisie hatte ich Mühe zu verdauen, ließ mich aber dadurch nicht abhalten, bey einem andern Russen auf gleiche Weise anzuklopfen; dieser kam mir gleich bey Nennung meines Vaterlandes in die Richte, und sagte mir dürre aus: Ich kenne dasselbe nicht, und melde dich bey denen, wo du angewiesen bist.

§. 23. Hier endigte sich meine Visiten-Begierde, und verschwur ich, nimmermehr wieder ohngebeten die Schwelle eines Russen, ausgenommen der Herren Ministres, mit welchen ich zu thun hatte, und die mir alle Höflichkeit erwiesen, zu betreten.

§. 24. Acht Tage hernach traf ich diese unhöflichen Höflinge bey Hofe an, und wie sie wahrnahmen, daß Se. Czar. Majest. mit mir in einer langen Unterredung gewesen, und mir viel Gnade erwiesen, auch dem Admiral Apraxin befohlen hatten, mich wohl zu bewirthen, kamen sie beyde zu mir und bathen mich mit einer sehr niederträchtigen Art um Vergebung ihres Fehlers, legten sich fast dabey auf die Erde, und bothen mir allen ihren Brandtewein zu meinem Dienste an; ich wolte mich aber mit ihnen nicht weiter einlassen, und wandte die Augen auf der hereintretenden Czarewitzin Hoheit, einer Prinzeßin aus dem Hause Wolffenbüttel, und sahe mit Verwunderung die Aufführung dieser würdigen Prinzeßin an. Denn ob sie zwar alle ersinnliche Demuth gegen beyde Czar. Majest. und eine ungemeine Leutseligkeit gegen alle Menschen bezeigte, so hatte sie doch durch ihr Majestätisches Wesen einen solchen Eindruck den Ge-

Gemüthern gegeben, daß die Höchsten und Niedrigsten Liebe und Ehrfurcht gegen sie hegeten. Martius 1714

§. 25. Indessen kan man sich leichte einbilden, wie dieser Prinzeßin muß zu Muthe gewesen seyn, da sie eine so unglückliche Ehe, die alten Russen zu Feinde, und eine Hofhaltung ohne Ordnung hatte. Ich werde bey ihrem Tode Gelegenheit nehmen, mehrere Umstände von ihrem unglückseligen Verhängnisse anzuführen.

Trincken der Gesundheiten.

§. 26. Den 14. Martii wurde wegen des in Finland über die Schweden durch den Fürsten Gallitzin erhaltenen Sieges ein grosses Freuden-Mahl gegeben, und bemerkte ich auf demselben zum ersten mal die Ordnung der Gläser-Gesundheiten; und war die erste von Bosche Milusti, der göttlichen Gnade, die andere aller braven Matrosen, die dritte aller getreuen Alliirten, aller braven Soldaten u. s. w.

Moldauischer Hospodar.

§. 27. Der Moldauische Hospodar Cantimir war von Moscau kommen, und fand sich auch auf diesen Festin ein; Er ist ein gelehrter Herr, und von einem sehr angenehmen Umgange. Weil er in dem lezten Türckischen Kriege die Rußische Parthey, und hernächst die Flucht genommen, hat der Czar ihm ansehnliche Herrschaften in der Ukraine geschencket, die über 20000. Rubl. jährlich abwerfen. Seine Gemahlin war ihm damals abgestorben, und hatte er mit derselben zween Prinzen und zwo Prinzeßinnen erzielet, von welchen der älteste eine in Griechischer Sprache gesezte Glückwünschungs-Rede dem Czaren hielt, und dafür mit einem Geschencke begnadiget wurde.

§. 28. Des Fürsten Menzicoffs gebohrner Prinz, jetziger einziger Sohn, wurde den 23. Martii getaufet, und weil in Rußland der Gebrauch ist, daß die Anverwandte und alle diejenige, welche dem Hause gewogen sind, bey der Taufe die Kindbetterin besuchen, dieselbe küssen und allerley Geschencke auf das Bette legen, so wurde die Fürstin Menzicoff, eine der artigsten Damen in Rußland, bey dieser Gelegenheit auch nicht vergessen.

§. 29. Sechzig halbe Galeeren wurden in diesem Monate auf dem Stapel fertig, und sind hiernächst mit denen übrigen so nützlich in den Finnischen Scheeren gebraucht worden, daß Schweden es nur gar zu hart empfunden hat.

§. 30. Der Czar bekam einen Courier aus Constantinopel von dem Baron von Schaphiroff mit der Nachricht, daß er seine Beurlaubung von der Pforte nehmen wolte, so bald die Grenzscheidung ihre Richtigkeit hätte, zu dem Ende zween Commissarien von beyden

Seiten nach Azoph abgeschicket waren, um dieses Werck zum Stande zu bringen.

April 1714. §. 31. Im Monat April liessen Se. Czar. Majest. eine genaue Verzeichniß aller Häuser in Petersburg machen, und funden sich derselben vier und dreyßig tausend fünfhundert und funfzig, groß und klein zusammen gerechnet.

§ 32. Es kam ein Expresser von Moscau an, und berichtete, daß der Abgesandte des Tartarischen Chams von Usbecq daselbst angelanget wäre, und in Petersburg eintreffen würde.

Befehl die Segel zu gebrauchen. §. 33. Der Czar ließ ein Verboth bey schwerer Geld- und Leibes-Strafe ausgehen, daß, so bald das Eiß aufgehen würde, niemand mit Rudern die Newa befahren, sondern die Segel beständig gebrauchet werden solten, und ob zwar fast täglich Leute zu Unglück kamen, und man dem Czaren einen grossen Zoll vermittelst einer zu schlagenden Schif-Brücke vorschlug, so wolte er doch nicht davon hören, sondern seine Russen mit Gewalt zu Erlernung der manoeuvre anstrengen, und hat dieser Zwang schon viele geschickte Leute gemacht.

Oster-Fest der Russen. §. 34. Das Oster-Fest wurde mit einer sonderbaren Pracht gefeiret, und der in den strengen vorgehenden Fasten ausgestandene Hunger rechtschaffen wieder nachgeholet.

§. 35. Die Lustig- und Unsinnigkeit der Russen in diesen Tagen ist unbeschreiblich, und wer nicht ein dutzend Räusche ausschläft, hat, ihrer Meynung nach, keine andächtige Ostern gehalten.

§. 36. Die geistlichen Sänger sind eben so toll, und kam es mir sehr fremde für, dieselbe unter sich in einem Gefechte zu sehen, da die beyden im Krug zwistig gewordene Partheyen sich mit grossen Trage-Bäumen dergestalt hinter die Ohren schlugen, daß verschiedene für todt nach Hause geschleppet wurden.

§. 37. Die merckwürdigste Ceremonie bey diesem Feste, ist das Geschencke der bemahlten Eyer, welche die Russen beyderley Geschlechts sich einander schenken, und den Kuß des Friedens geben, dabey der eine: Christos woskres, Christus ist auferstanden, sagt; und der andere: Waistino woskres: Er ist warhaftig auferstanden, und hernach ein jeder mit dem gewechselten Ey seines Weges gehet; daher alle diejenigen, auch die Ausländer selbst, denen mit dem Küßen des Frauenzimmers gedienet ist, den ganzen Tag mit ihrem Ey herum laufen; die Priester aber diesen Gebrauch dahin auslegen, daß weil die Küchlein aus den Eyern erstehen, sie ein Vorbild der Auferstehung Christi bedeuten sollen.

§. 38.

§. 38. Der von dem Könige von Perſien dem Czaren geſchenckte Elephant wurde auch aufgeführet, und muſte ſich vor dem Pallaſt zur Erden beugen. Die Armenianer, welche ihn in ſeiner ſtolzen Kleidung führeten, erzehleten uns, daß, wie ſie in Aſtrakan gekommen, die dortigen Ruſſen dieſes Thier faſt angebetet, ja etliche hundert ihren Eſſe-Sack genommen, und dieſen vermeinten Abgott vierzig und mehr Meilen begleitet hätten.

April 1714. Perſianiſcher Elephante.

§. 39. Weil die Luft dieſem Thiere, ungeachtet des im Winter ihm eingeheizeten und dazu erbaueten Hauſes, zu ſtrenge geweſen, iſt es vor drey Jahren geſtorben, und die Haut ausgeſtopfet worden. Es koſtete dem Czaren täglich 15. Rubel an Brandtewein, Roſinen, Reiß und Aufwartung.

§. 40. Se. Czariſche Majeſt. hatten vor ein paar Jahren den König von Pohlen um einen verſtändigen Bergwercks-Officier erſucht, der in Rußland die entdeckte Bergwercke in Stand bringen, und zuſehen ſolte, ob nicht noch mehr angeleget werden könten.

Nachrichten aus Siberien.

§. 41. Es war darauf einer, Namens Blüher, ankommen, welchen Ihre Majeſt. in Moſcau und Siberien verſchicket. Dieſer Mann hatte anderthalb Jahr auf ſolcher Reiſe zugebracht, und wie er mit dem Gouverneur in Siberien, Fürſt von Gagarin, in Petersburg zurück kam, gab er mir folgende Nachrichten: er wäre von Moſcau gerade auf Tobolsky, die Hauptſtadt in Siberien, hernächſt zur Lincken und Rechten abwerts und zuletzt etliche tauſend Würſte tiefer in Siberien gangen, und hätte hin und wieder gute Oerter gefunden, woſelbſt Kupfer- auch einige Silber-Gruben angeleget werden könten; Die Boyaren und Unter-Gouverneurs ließen zwar hin und wieder arbeiten, ſie machten aber ſolche ſchlechte Anſtalten, daß die Ausbeute die Mühe nicht bezahlen würde.

§. 42. Er hätte Sr. Maj. hiervon Bericht abgeſtattet, und derſelben vorgeſtellet, daß, wenn er jetzo wieder zurücke gehen, und die Arbeit anfangen ſolte, ihm zu ſeiner diſpoſition eine gute Anzahl Menſchen, und eine anſehnliche Summe Geldes gegeben werden müſte, allein die Herren Senatores, weiln ſie den Nutzen nicht recht einſähen, und in einem Jahre alle Unkoſten wieder daraus erſetzet wiſſen wolten, wären ſeinem Vornehmen zuwider. Se. Majeſt. hätten ihn aber die Verſicherung gegeben, daß, ſo bald der Friede erfolgte, er einen Ernſt zur Sache thun wolte.

§. 43. Der Gagarin hätte einen Gold-Sand mitgebracht, wo

von

April 1714. von er, der Blüher, in Sr. Majest. Gegenwart die Probe gemacht, und von einem Pfund solchen Sandes bis 28. Loth feinen Goldes bekommen. Der Fürst Gagarin hätte nur bloß Sr. Majest. in geheim eröfnet, wo er von den Russen gefunden worden.

§. 44. Siberien wäre ein gesegnetes Land, und wäre an Vieh, Korn und Gewächsen daselbst ein Uberfluß.

§. 45. Der Gouverneur hätte nur 4. Compagnien Soldaten, aber alle Bürger, welches eine Art von Cosaquen oder Partheigängern, wären im Augenblick zu seinem Befehl beritten.

§. 46. In Siberien lägen bis 9. tausend Schwedische Gefangene, Ober- und Unter-Officiers mitgerechnet, die zwar zu keiner Arbeit und Zobelfang, wozu man die Rußische Gefangenen nur gebrauchte, angehalten würden, jedoch sehr armselig lebten.

§. 47. In Tobolsky wären allein über 800. Officiers, die alle wie die Bauren ganz schlecht und in blossen Kitteln daher gingen, sie bekämen weder vom Könige noch von den Ihrigen Unterhalt, und würden genöthiget, bey den Russen auf Taglohn zu arbeiten. Andere verfertigten Spiel-Karten (wovon der Fürst Gagarin Sr. Majest. etliche mitgebracht) andere drechselten Tabatieres und andere Sachen aus einer Art unkentlicher ungeheurer Knochen, die sie dorten unter der Erde fünden und grüben.

§. 48. Der Fürst Gagarin (der wegen seiner Freygebigkeit und Güte in Siberien fast angebeten würde) hätte den sämtlichen Gefangenen schon über 15. tausend Rthl. in diesen drey Jahren seines Gouvernements austheilen lassen. Sie hätten eine Schwedische Kirche mit ihren Händen gebauet, und einen Priester, der in Petersburg bey der Lutherischen Kirchen gewesen, und von Sr. Majest. wegen einiger Reden in Ungnade nach Siberien geschicket worden.

§. 49. Ein gewisser Schwedischer Obrist-Lieutenant, der ebenfalls aus gewissen Ursachen auf jenseit Siberien und bey die Ostiaken verwiesen worden, befünde sich dorten in gutem Zustande. Er hätte solche Liebe bey den Einwohnern sich erworben, daß sie ihm nichts fehlen liessen, und in allen ihren Landes-Sachen um Rath frügen; auch zu ihm (dem Blüher) gesaget, er wolle gerne sein Leben dort endigen, wenn er seine Familien zu sich kommen lassen könte.

§. 50. Der Ingenieur La Vall, welcher mit dem bekannten Le Fort in Rußland gekommen, und ebenfalls in Ungnaden bis an die Chinesischen Gräntzen versandt worden, wäre ohnlängst gestorbẽ, und hätte sich dorten dermas-

dermaßen wohl eingerichtet, daß, da Se. Majest. ihm verziehen und zurück kommen hießen, er sich dafür bedanket, und Sr. Majest. angeboten, dorten eine Festung an den Chinesischen Gränzen anzulegen, welchen Vorschlag der Czar gnädig aufgenommen und ihm allen Zuschub geben lassen, weil aber die Chineser im Anfang der Arbeit sich dawider gesperret und La Vall gestorben, so wäre das ganze Werk liegen blieben.

§. 51. Des Fürsten Gagarins Gouvernement erstreckete sich bis an China, woselbsten er seine Unter-Stadthalter hingesezt.

§. 52. Die Correspondentz zwischen dem Fürsten und denen Unter-Gouverneurs auf jenseit der Flüsse Jenisia und Lena würde auf eine besondere Weise geführet.

§. 53. Der Courier sezte sich auf einen Schlitten, von 20. Fuß lang, und drittehalb breit; diesen zögen entweder vier Hunde oder 2. Kerls mit grossen Streit-Schuen, wie die Lappländer, in grosser Geschwindigkeit fort.

§. 54. Er, der Blüher, hätte die Ambassade, welche aus China käme, zu Tobolsky gesehen, und der Fürst Gagarin dieselbe auf den Gränzen von Siberien empfangen, und allenthalben frey bewirthen, auch da sie ihm die Visite in Tobolsky gegeben, mit seinem eigenen Gespanne und Bedienten prächtig aufholen lassen.

§. 55. Sie hätten in den Gutschen Toback geraucher, und nicht eher, bis sie ausgestiegen, die Pfeiffen weggegeben, auch mitten unter der Mahlzeit wieder Toback gefodert, der Fürst aber sich entschuldiget, daß in Rußland solches der Gebrauch nicht wäre, bis er nach der Tafel dem ansehnlichsten unter ihnen eine Pfeiffe anbieten lassen, der sie aber nicht annehmen wollen, sondern gesagt, es wären ihrer sieben Chinesische Abgesandten, die alle mit gespeiset, und einer so gut als der andere wäre, deswegen müste ihnen allen ein gleichmäßiges Tractament wiederfahren.

§. 56. Sie hätten hernächst ihre Credentiales in Lateinischer, Chinesicher und Mongalischer Sprache überreichet, (weiln die Chinesischen Kayser ihre Gesandten gemeiniglich nur an den Czarischen Stadthalter in Siberien sendeten) und dem Fürsten erzehlet: Ihr Herr würde mit einem Tartarischen mächtigen Fürsten, Namens Bahadir, in Krieg verfallen.

§. 57. Weiln nun des Cham Ajuga seine Länder zwischen China und des Cham Bahadir seinem Gebiete gelegen, wären sie an Ajuga ge-

geschicket, um entweder ihn zu einer Ruptur oder wenigstens Neutralität zu vermögen.

§. 58. Diese Gesandte, fügte Blüher hinzu, wären nun schon zwey Jahr auf der Reise, und hätte er gehöret, daß drey Jesuiten sich heimlich mit unter dieser Ambassade befänden, um dem Käyser von denen auf der Reise angemerkten Sachen Nachricht mit zu bringen.

Schifbauerey.

§. 59. Es kamen in Riga drey von denen in Engelland erkauften Kriegs-Schiffen an, und zu Petersburg wurde eines vom Stapel abgelassen, wobey der Czar von sehr aufgeräumten Muthe war, und von dem glüklichen Fortgange seiner Schif-Bauerey verschiedene kluge Urtheile fällete.

§ 60. Unter allen nachdenklichen scharfsinnigen Reden, welche ich von Sr. Czarischen Majest. bey dergleichen Gelegenheit gehöret, ist insonderheit diejenige merkwürdig, welche er am Bord dieses abgelassenen Schiffes einigen um ihn herumsitzenden alten Rußen hielt, die dem Beyspiel der daselbst mit anwesenden Rußischen Minister und Generals bisher wenig gefolget, und die Erfahrenheit dieser leztern sich zu keiner Aufmunterung dienen lassen.

Majus 1714.

Rede des Czaren.

§. 61. „Wer hat, meine Brüder, fieng er an, sich unter euch vor 30. „Jahren träumen lassen, daß ihr mit mir an der Ost-See hier zimmern, „und mit einer teutschen Kleidung in denen durch unsere Mühe und Tapf„ferkeit eroberten Ländern eure Wohn-Stadt aufschlagen, solche tapfe„re und sieghafte Soldaten und Matrosen aus dem Rußischen Geblü„te, solche geschikte und aus fremden Ländern zu Hause gekommene Söh„ne, so viel ausheimische Künstler und Handwerks-Leute in unserm Ge„biethe, und so große Hochachtung auswärtiger Potentaten gegen Uns „und euch sehen und erleben würdet?

§. 62. „Die Geschicht-Schreiber setzen den alten Sitz aller Wis„senschaften in Griechenland, von wannen sie durch das Verhängniß der „Zeiten verjaget, und in Italien ausgebreitet, hernächst aber in alle Eu„ropäische Länder verstreuet, durch unserer Vorfahren Unart aber ver„hindert worden, weiter als in Pohlen zu dringen, da doch die Pohlen „so wol als alle Deutsche in eben einer solchen dicken Finsterniß, als wir „bishero gelegen, und durch unendliche Mühe ihrer Regenten die Augen „endlich geöfnet, und sich in den Besitz der ehmaligen Griechischen Kün„ste, Wissenschaften, und Lebens-Art gesetzet haben.

§. 63. „Nunmehro wird die Reihe an uns kommen, wenn ihr mich „in meinem ernstlichen Vorhaben unterstützen, und nebst euren blinden

„Gehor-

Gehorsam zu einer freywilligen Erkäntniß und Untersuchung des Guten" Majus 1714.
und Bösen euch bequemen wollet."

§. 64. Ich vergleiche die Reise dieser Wissenschaften dem Umlauf"
des Geblüts in dem menschlichen Cörper, und ahndet mich, daß"
dieselbe dermaleinst ihren Wohn-Plaz in Engelland, Frankreich und"
Teutschland verlassen, sich einige Jahr-Hundert bey uns aufhalten"
und hernächst nach ihrer wahren Heimath in Griechenland wieder-"
kehren werden."

§. 65. Indessen ermahne ich euch, das lateinische Sprichwort:"
Ora & labora: wol in Obacht zu nehmen, und alsdenn versichert"
zu seyn, daß ihr vielleicht noch bey unsern Lebzeiten andere gesittete Län-"
der beschämen, und den Rußischen Ruhm auf den höchsten Gipfel setzen"
werdet."

§. 66. Die alten Russen hörten ihrem Monarquen in tieffem Still-
schweigen zu, und nachdem sie mit einem Je-Je prawda (es ist wahr-
haftig wahr) ihren Beyfall gegeben, und ihren Gehorsam angebothen,
ergriffen sie wieder mit beyden Händen das Behältniß ihres höchsten
Gutes, ich meyne den Brantweins-Pokal, und ließen den Czaren in sei-
nen tiefen Gedanken selbsten nachsinnen, wie er zu ihrer Bekehrung ge-
langen, und den Endzwek seines grossen Vorhabens erreichen
könte.

§. 67. Ich erstaunete nebst einigen Rußischen Ministris über die
Unart dieser Leute, und die vielen andern Proben, welche ich von ihren
Eigenschaften mit der Zeit warnahm, beglaubten diejenige Abbildung,
welche ein gewisser Franzose von dieser Nation in einem Briefe gemacht
hatte, und die ich werth finde, wegen ihrer Aehnlichkeit in seiner Spra-
che anzuführen.

§. 68. Les Moscowites sont les plus vains & les plus orgueil-" Eigenschaften der Russen.
leux de tous les hommes, ils regardoient autre fois les au-"
tres notions comme des peuples barbares & se croyoient seul"
polis, spirituels & ingenieux. Depuis que sa Majesté Czarien-"
ne a reconnû le ridicule de cet entêtement, & qu'elle a for-"
cé ses sujets à se laisser instruire par les etranges, ils obeissent"
avec un fond d'orgueil, qui les empeche d'entrer dans ce qu'on"
leur enseigne & les porte à se croire dès les premieres notions"
plus savans & plus entendus que leur Maitres, qu'ils haïssent"
& persecutent; leur presomtion ne pouvant pas compatir avec"
les obligations qu'ils leur ont. Ce qu'on appelle gloire, hon-"

Majus 1714. „neur, desinteressement leur paroit une Chimere; ils ne s'imaginent d'autres objets d'ame que ceux qui tombent sous les sens. „Ils ne peuvent pas comprendre, qu'un etranger de distinction, „qui vient les servir, se conduise par un principe different du desir „de gagner de l'argent, & la dessus ils ne cessent pas de railler entre „eux les etrangers, comme des gens qui vendent leur vie pour un „peu d'argent.

§. 69. Man wird aus der Folge dieses Journals zur Gnüge überführet werden, daß dieser Franzose die Russen zwar wol gekennet, aber nicht alle ihre Eigenschaften berühret, da doch der Czar selbst nach seinem treflichen Verstande die Fehler seiner Unterthanen vollkommen wahr genommen, und dieselbe eine Heerde unvernünftiger Thiere nennet, die er zu Menschen gemacht, aber ihre Hartnäckigkeit schwerlich beugen oder die Bosheit ihres Herzens gänzlich ausreuten wird; und daher kommts eben, daß die Reisen so vieler jungen Rußischen Herren, welche sie mit vollem Beutel ohne Vermahn- und Anführung unternehmen, zu nichts anders dienen, als das Böse mit Hindansetzung des Guten aus Deutschland und andern Ländern aufzusuchen, und bey ihrer Rükkunft in Rußland eine solche Vermischung mit den Rußischen Lastern daraus zu machen, die dem Verderben des Geistes und Leibes Thür und Thore öfnen und schwerlich der wahren Tugend und rechtschaffenener Gottesfurcht eine Stelle in Rußland gönnen wird.

§. 70. Es haben einige Russen auf ihren Reisen wegen ihrer Höflichkeit und angenommenen guten Wesens Liebe und Hochachtung bey einigen Deutschen gefunden, auch durch ihr Beyspiel glauben gemacht, daß ein Russe doch ein ehrlicher und gesitteter Mann werden, und folglich der Czar seine Unterthanen zu wahrhaftigen Menschen machen könte.

§. 71. Wiewol man darf nur einen solchen Deutschen nach Rußland schicken, um diese ehemalige Passagiers, deren ezliche tausend sind, aufzusuchen, und ihn hernach fragen, ob er sie alle kennet, er wird gewißlich sagen, daß die meisten, ich rede nicht von allen, den ehmaligen Poetischen Verwandelungen sehr nahe kommen, und nicht allein ihre in fremden Ländern angenommene Höflichkeit abgeworfen, und wegen der etwa erlerneten Leibes-Exercitien (denn das Gemüth lassen sie unbeackert) einen unerträglichen Hoffart zeigen, sondern auch ihre Lebens-Art wie vorhin fortsetzen.

§. 72.

§. 72. Ich bedinge mich hiebey aus, daß ein und ander gutes Rußisches Naturel, wenn es in Deutschland bleibet, sehr wol cultiviret und verbessert, auch durch verschiedene Exempel bewiesen werden kan, daß es müglich ist, einen jungen Rußen wegen der fast der ganzen Nation beywohnenden List und Klugheit bey einer guten Erzieh- und Anführung außer dem Vaterlande zu eben der Vollkommenheit als die Kinder anderer Christlichen Völcker zu bringen. Diejenige vornehme Russen, welche theils in Deutschland noch sind, theils wieder nach Hause gangen, und durch ihre Geschicklichkeit, Klugheit und gesittete Aufführung bekandt geworden sind, bekräftigen dieses und beschämen ihre Lands-Leute.

Majus 1714.

§. 73. Was man übrigens von des Czaren vielerley Wissenschaften in der Welt glaubt, ist der Warheit allerdings gemäß, und kan niemand, der diesen Monarchen recht kennet, ihm streitig machen, daß er der erste und klügste Minister, der erfahrnste General, Officier und Soldat seines Reichs, der Gelehrteste unter allen Rußischen Theologis und Philosophis, ein guter Historicus und Mechanicus, ein geschickter Schifbauer und noch ein besserer See-Mann ist, in allen diesen Wissenschaften aber sehr träge und gezwungene Lehrlinge hat, außer daß er den Kriegs-Staat auf einen treflichen Fuß und seine Soldaten, insonderheit die Infanterie, in den Ruhm gesetzet, daß sie keinen andern in der Welt nachgeben, an guten Officiren aber noch einen grossen Mangel haben; Mit einem Worte, so weit als die Furcht und der blinde Gehorsam und nicht die Klugheit ihre Herrschaft bey den Russen erstrecket, so weit thun sie es allen andern Völkern bevor, und wo der Czar nur noch zwanzig Jahre den Scepter führen solte, würde er durch eben diesen Gehorsam es weiter als jemals ein Monarche in seinem Reiche bringen.

§. 74. Den 17. May kam der Abgesandte von dem Usbekischen Cham mit 16. Bedienten aus Moscau in Petersburg an, und hatte er daselbst seine Gemahlin nebst dem Sohne und über 30. Bediente zurück gelassen. Den folgenden Tag gab ihm der Czar Audienz. Nach den aufgerichteten Ceremoniel hätte zwar derselbe auf den Knien seine Anrede thun müssen, Se. Majest. wolten aber vor dißmal auf den Gebrauch so genau nicht sehen, und liessen ihn auch nur in des Fürsten Dolgoruki Hause zu sich kommen.

Ankunft des Usbekischen Gesandten.

§. 75. Als der Abgesandte in das Gemach getreten, legte er seine Hände auf die Knie, und bückte sich zu dreyen malen sehr tief, fing hierauf seine Rede an, und nach derselben geschehener Verdolmetschung

Seine Audienz.

Majus 1714. liessen ihn Se. Czarische Majest. etwas weniges durch einen Secretarium (dem Persianischen wird durch den Groß-Canzler geantwortet) zurück sagen, und dero Gnade, wobey sie selbst die Hand auf sein Haupt legten, versichern. Sein Anbringen bestund in dreyen Stücken:

§. 76. I. Sein Fürst und Herr Hatschi Mahomet Bahadir Cham freuete sich über den glüklichen Krieg und Zuwachs der Macht Sr. Czarischen Majestät, empfehle sich deroselben Gnade und Schutze.

§. 77. II. Bäthe er Se. Czarische Majest. sie möchten dero Vasallen, den Tartarischen Cham Ajuga, dahin halten, mit ihm dem Bahadir in guter Nachbarschaft und Friede zu leben, weiln es schiene, als wenn derselbe Lust hätte, sich wider Bahadir mit denen den Chinesern unterwürffigen Tartarn zu vereinigen, und auch andere Nachbaren gegen ihn aufzuwiegeln. Er der Cham von Usbek böthe dagegen und zur Dankbarkeit Sr. Czar. Majest. 50000. Soldaten an, die allemal bereit seyn solten, auf dero Befehl zu kommen.

§. 78. III. Schlüge sein Cham, um von dessen Freundschaft noch mehrere Zeugnisse zu geben, Sr. Czar. Maj. die Passagen der jährlichen Caravanen nach China, durch sein Land, vor, und erböthe sich auch selbsten einen Commercien-Tractat mit Rußland aufzurichten. Es könte solches Sr. Majest. einen unglaublichen Vortheil thun; denn da bishero die Caravanen durch ganz Siberien ihre Reisen in der Krümme und Qvere auf denen Flüssen, weiln gar kein gebahnter Weg hindurch gehet, mit vieler Verdrießlichkeit und einer Jahrs-Zeit bis nach Peking verrichten müsten; so könten sie durch seines Herren gebahntes Land gerade zu und in Zeit von 4. Monaten nach Peking kommen, legte zulezt viele Chinesische und Persianische Seiden- und andere Waaren, auch rare Pelzwerke als ein Geschenk seines Herrn zu Sr. Majestät Füssen, meldete, daß noch einige Persianische Pferde und Thiere in Moscau zurück wären, und bedaurete, daß der schöne Leopard und Affe ihm unter Wegens gestorben. Er nennete Se. Majest. in seiner Rede nicht anders als den weißen Käyser, welches sie vor den höchsten Ehren-Titel halten. Der Abgesandte hieß Atscherbi, und war ein Mann von ohngefehr 50. Jahren, eines muntern und ehrwürdigen Ansehens, trug einen langen Bart, die Kleider nach der Art der Morgen-Länder, und auf dem Bunde eine Strauß-Feder als eine Freyheit und Ehre, die, wie er sagte, bey ihm nur denen Fürsten und Herren vom ersten Range vergönnet wäre zu gebrauchen.

§. 79.



Etscherbi Gesandte von Usbeck.



§. 79. Se. Majestät ließen ihm sagen, mit dem Groß-Canzler sich auf eine Snaue, die Rake genannt, nechst dem, einzufinden, und mit nach Cronslott zu folgen.

Majus 1714.

§. 80. Den 20sten gingen 200. halbe Galeeren in schöner Ordnung und beständigen Lust-Canoniren von Petersburg ab, und kamen den folgenden Tag zu Cronslott an.

Galeeren gehen nach Cronslott ab.

§. 81. Den 21sten begaben wir uns um die bestimte Mittags-Zeit nach unser Snaue, und funden daselbst den Usbekischen Ambassadeur und sieben Senatores. Wir fuhren mit einem schwülen Wetter und gelinden Winde ab. Als wir in der See eine Meile von Petersburg waren, kamen wir durch Unerfahrenheit unsers Rußischen Schif-Capitains zwischen und auf die Sand-Bänke, welche sich eine Meile Weges lang in dieser See nach Cronslott hin erstrecken, zu sitzen; Die Schif-Leute und Soldaten arbeiteten bis Abends um sieben Uhr, und machten zwar das Schif los, wiewol der Capitain, sich keines Ungewitters befahrend, gnugsam zu verstehen gab, daß er Ordre hätte, den Usbekischen Gesandten nebst der ganzen Gesellschaft erst etliche Tage auf dem Wasser zu exerciren; aber um neun Uhr Abends erhub sich ein so gewaltiger und greulicher Sturm, desgleichen niemand in vier Jahren sich in Petersburg erinnerte erlebt zu haben.

Unsere Reise dahin.

§. 82. Die wenige Erfahrenheit des Rußischen Schif-Capitains und Steurmanns; das alte und lecke Schif, worin wir waren; die rund um uns herum liegende Sand-Bänke, und der stets sich mehrende Sturm machten unsern Zustand gefährlich, und wenn man den Steurmann frug, was zu thun und zu hoffen wäre, faltete er die Hände und antwortete nichts als: Bog Snait: GOtt weiß es. Nach zwölf Uhr Mitternacht wurden die am Schif hangende Chalouppen in Stücken geschlagen und wir verlohren nebst dem besten Anker den Muth und alle weltliche Gedanken.

§. 83. Der Usbekische Gesandte, der niemals auf solchem Wasser gewesen, sahe einer Leiche ähnlich, wickelte sich endlich ganz in eine seidene Decke, legte sich auf die Erde und ließ von seinem auf den Knien vor ihm sitzenden Priester aus einem Buche des Propheten Aly (er war Persianischer Religion) sich was vorlesen. Gegen den Morgen minderte sich der Sturm in etwas, und daurete so den folgenden Tag und Nacht hin.

§. 84. So bald es helle ward, sahe man in der See loß gerissene Fahr-Zeuge hin und her schweben, und um zehn Uhr schikten Se.

Czar.

Majus 1714. Czar. Majest. einen Capitain mit einem Boyer von Cronslott, um uns aufzusuchen und nach unserm Zustande zu fragen. Er muste wegen der Sand-Bäncke sich in eine Chalouppe setzen, und berichtete uns, daß Se. Majest. die Nacht über sehr besorget gewesen, und möchten wir uns bemühen wegzukommen. Womit der Capitain wieder fort gieng, und wir indessen noch den ganzen Tag liegen bleiben musten. Den folgenden Mittag, war der 23ste, kam der Capitain mit einer halben Galeere wieder, die uns den Tag aus den Sand-Bäncken langsam buxirte, und den Abend bis zwey Meile an Cronslott brachte.

§. 85. Den 24. bekamen wir einen gelinden halben Wind, und gelangten um drey Uhr Nachmittags endlich bey Cronslott an, woselbst die ganze Rußische in der Länge außer den Hafen rangirte Flotte unsere Snaue mit Lösung aller Stücke auf Sr. Majest. Befehl bewillkommete, welche Ehre dem Vice-Czar, der mit auf unserm Schiffe war, geschahe.

§. 86. Se. Maj. befanden sich mit Dero Hofstadt auf dem Schiffe Catharina, sahen uns anlanden, und ließen, so bald wir Anker geworfen, uns befehlen, auf dem Schiffe zu bleiben, bis sie zu uns kämen. Sie lachten nach geschehener Gratulation uns als brave Seeleute aus, verfügten sich in unsere Cajute, und blieben über 2. Stunden. Der Usbekische Gesandte ließ allerhand Früchte seines Landes auftragen, und seine Musicanten und Sänger wieder vorkommen; die beiden Sänger gefielen wegen der guten Stimmen und wunderlichen Melodeyen, die sie mit Glatschen der Hände, Pfeiffen des Mundes und wunderlichen Geberden begleiteten, Sr. Majest. am besten, welche zulezt den Gesandten über verschiedene Sachen seines Landes und seiner Nachbaren befragten.

Nachrichten des Usbekischen Gesandten.

§. 87. Das vornehmste seiner Berichte, und welches Se. Majest. uns wieder im Deutschen zu erzehlen die Gnade hatten, war dieses. Er, der Gesandte, wäre der gröste Bediente seines Herrn und vor diesem sein Hofmeister gewesen. Der Cham wäre ein Herr von etlichen zwanzig Jahren, und hätte vor einem Jahr des Persianischen Schachs älteste Prinzeßin zur Gemahlin nebst einem reichen Braut-Schatz bekommen, sein Land hieß Usbek, und die Residenz Chiva, die aber aus bloßen Zelten und Hütten bestünde, und niemals an einem beständigen Orte bliebe; das Land grenzte an China, Indostan und Persien, mit welchen sie bishero in guter Freundschaft gelebet, und ihre Kriege mehrentheils mit denen disseits benachbarten Tartarn gehabt. Sein Herr könte

te eine Armee von 200. tausend Mann aufbringen (worunter aber Se. Majest. alle Unterthanen alt und jung männlichen Geschlechts zu seyn glaubten) die alle beritten wären. Sie hätten bishero keine Canonen gehabt oder gebraucht, aber vor einiger Zeit von ihren Feinden etliche erobert, doch bey weiten nicht von dem calibre und Gethöne der Rußischen.

Majus 1714.

§. 88. Der wunderlichste Nachbar wäre der Mogul, und dessen Regierung und die Art zu derselben zu gelangen sehr wunderlich.

§. 89. Wenn der regierende Käyser viele Söhne gleich wie der jetzige fünf hätte, bekäme ein jeder von denselben ein Gouvernement, müste aber seine Befehle aus einem Gefängnisse geben, woraus er bey Lebzeiten des Vaters nicht käme; so bald dieser verstorben, ließe man die Söhne loß, und sammlete ein jeder so viel Volk aus seinem Gouvernement zusammen, als er aufbringen könte, schlügen und tummelten sich hernach unter einander so lange herum, bis einer die Oberhand behielte, der die übrigen Brüder ohne Gnade hinrichten ließ, und hätte der jezt regierende Käyser es eben so gemacht.

§. 90. Se. Majestät nahmen hierüber Gelegenheit von der Grausamkeit und Tyranney zu reden, und lobten, daß die Türcken in diesem Stücke seit etlichen dreyßig Jahren sich sehr geändert hätten, fügten noch einige Elogia des grossen Chinesischen Reichs hinzu, und begaben sich hernächst nach dero Behausung.

§. 91. Der Usbekische Gesandte sagte bey dem Abschiede, er hörte, daß wir auch aus einem entfernten Reich, und diejenigen wären, deren Herren ehemals die Türcken vor Wien mit weggeschlagen; er wünschte uns so wie sich selbst, daß unsere weite Reise durch glükliche Ablegung unserer Commissionen belohnet werden möchte, und bath bey unserer Rükkunft in Petersburg ihm ein Zeichen unserer Freundschaft zu geben und ihn zur Mahlzeit zu besuchen, welches er bey seinen Herren zu rühmen wissen wolte.

§. 92. Den 31. Maji segelte der Czar als Schout by Nacht mit der Kriegs- und Galeeren-Flotte von Cronslott nach der Gegend Helsingförs ab, und zu Petersburg fiel in des Czaren Abwesenheit wenig veränderliches vor.

Jul. 1714. Rußische Gastmahle.

§. 93. Die Prinzeßin Natalia gab zu Petersburg ein herrliches Gastmahl, und mir Gelegenheit, die Art und Weise der Rußischen Bewirthung in Obacht zu nehmen.

Jul. 1714.

§. 94. Ehe man zur Tafel gehet, wird von dem Wirth oder der Wirthin selbst (der Czar, die Czarin und alle Grosse schliessen sich nicht aus) einem jeden Eingeladenen ein Schälgen Brandtewein auf einen Teller gereichet, auch unter guten Freunden von der Wirthin den Gästen ein Kuß gegeben.

§. 95. Wenn man sich gesetzet, werden zum ersten mal kalte Speisen, Schincken, Würste, Sültze, auch allerley mit Baumöhl, Knoblauch und Zwiebeln zubereitet Fleisch aufgetragen; dieses bleibt über eine Stunde auf der Tafel stehen, nächst dem kommen die Suppen, Braten und warme Speisen, und zum dritten mal das Confect.

§. 96. Die Gesundheiten werden gleich zu Anfang der Mahlzeit in grossen Pocalen und Glocken-Gläsern angefangen. Man siehet bey den vornehmen Gastmahlen keinen andern als Ungarischen Wein, und wollen sonderlich die Russen in dessen Uberfluß ihre Pracht zeigen.

§. 97. Bey obgedachtem Festin fanden sich alle Schönheiten von Petersburg ein, die zwar damals schon Französische Kleider trugen, viele aber in denselben sich noch nicht gar zu wol behelfen kunten, auch durch ihre schwarze Zähne gnugsam zu erkennen gaben, daß sie der verjährten Rußischen Meynung, als wenn Mohren und Affen nur weisse Zähne haben müsten, noch feste anhingen, wiewol diesen Mißbräuchen nach der Zeit gänzlich abgeholfen ist, so daß ein Fremder bey einer galanten Versammlung in Petersburg, nicht in Rußland, und so lange er sich in kein Gespräch einlässet, sich mitten in London oder Paris glauben solte.

Geschwistere des Czaren.

§. 98. Die Prinzeßin Natalia starb vor vier Jahren, und war die einzige leibliche Schwester des Czaren. Der Czar Alexius Michaelowiz hatte zwo Gemahlinnen. Mit der ersten Maria Jlgenisa hat er den Czar Fedor und Czar Ivan, und die Prinzeßinnen Sophia Maria und Catharina gezeuget. Ich werde vielleicht unten Gelegenheit haben, von denen einer jeden begegneten Zufällen etwas zu gedenken.

§. 99. Hieher gehöret nur so viel, daß der Czar Alexius seines Ministri des Kirili Poluchrowitz Nariskin Tochter, Natalia Kirilowna, zur zweyten Gemahlin nahm, und mit derselben den heut regierenden Czaren und die obgedachte Prinzeßin erzielete.

Samojeden und ihre Renn-Thiere in Petersburg.

§. 100. Weil ich von denen auf der Insul Petriostrow befindlichen Samojeden gehöret hatte, verfügte ich mich nebst einigen guten Freunden dahin. Der Czar hatte zwo Lust-Häuser drauf bauen lassen, das erste liegt hart am Ufer, und hat nur sechs enge Gemächer, die mit keinen

meu-

meublen als nur ezlichen Stühlen und Tischen und vielen Pfauen-Federn ausgezieret sind. Es sind beständig zween Russen zur Wache in diesem Hause. Einen Schuß weiter in den dicken Wald hinein liegt das Haus des Rußischen Aufsehers, und nahe an demselben der Samojeden Hütte, nebst einem kleinen Vorwerk. In diesem leztern waren etliche zwanzig Stük Kühe, die von dem Graß der Insul sich füttern, und die beste Milch von dieser Gegend geben, deswegen auch alle Butter, so von dieser Insul komt, nur bloß vor die Herrschaft bleibt. Jul. 1714.

§. 101. Als wir in der Samojeden ihre Hütte traten, krochen sie aus ihren Hürden hervor, und sahen uns starre an. Es waren ihrer sieben, und alle eines scheußlichen Ansehens, hatten platte schwartzgelbe Gesichter, kleine Augen, kurtze eingedrukte Nasen und fast gar keinen Bart.

§. 102. Der erste von denselben und der ihr Befehlshaber war, trat vor die andern aus, legte seine Hände unter die Arme, schüttelte den Kopf mit einer sauren Mine, und blieb so eine Weile stehen; als hernach das in unser Gesellschaft sich befindliche Frauenzimmer auch herein trat, wies er ihnen die Zähne, fing herzlich an zu lachen, kroch mit einem Kopfschütteln in die Hürde, kam bald wieder heraus und näher zu uns, ging hernach bey seine Renn-Thiere, trieb sie von der Erde auf, und führete sie bey den Hörnern herzu, und wolte das Frauenzimmer bey der Hand nehmen, und sie zum niedersetzen auf die Häute der Renn-Thiere nöthigen; wir hielten ihn aber durch etwas Geld von seiner Höflichkeit ab, und gingen von ihm. Der Renn-Thiere waren nur vier, zwo alte und zwo junge, und die übrigen gestorben, von welchen sie das Geweihe und Felle rund in ihrer Hütte herum aufgehencket hatten.

§. 103. Wir verfügten uns darauf in das Vorwerk, worinn zween Finnische Bauren wohneten, und die Aufsicht über die Kühe und zwölf Pfauen hatten.

§. 104. Gegen Abend kam der Rußische Commandeur aus Petersburg zu Hause, hieß uns willkommen, nöthigte uns in sein Haus, küßte uns auf Rußische Manier, und ließ einen grossen Topf voll dicker Milch auftragen, nahm ihn aber zunechst vor sich, und ließ uns zureichen, so gut wir kunten. Wir bathen ihn, er möchte den Vornehmsten von den Samojeden zu sich kommen lassen und mit ihm reden; einer von den Samojeden war neun Jahr in Rußland gewesen, und hatte also etwas Rußisch gelernet, diesen lies der Commandeur mit seinen Cameraden hohlen, brauchte jenen zum Dollmetscher, und zwang den Samojedischen

Jul. 1714. Aufseher, daß er eine Rußische Reverenz machen, und mit seinen Cameraden auf Samojedisch reden muste. Dieser Mensch that aber alles mit Widerwillen, und erzehlete der Commandeur von ihm, daß es ein gar wilder Unhold wäre, und unterschiedliche male, wenn er, der Commandeur, nicht zu Hause gewesen, Leute, die sich auf der Insul umsehen wollen, angefallen, in die Ohren und das Gesicht gebissen, und übel mit ihnen umgesprungen wäre. Das lezte mal, wie er ihm deswegen die scharffen Badoggen geben lassen, wäre er so rasend worden, daß er sich selbst ein Stück Fleisch aus der Hand, die er vorzeigen muste, mit den Zähnen gerissen, er wolte ihm aber die Badoggen so ofte wiederhohlen lassen, bis er ihn kirre gemacht.

§. 105. Dieser Mensch antwortete endlich auf die Fragen, so wir durch den Commandeur und Dollmetscher thun ließen, und berichtete uns: sie wüsten in ihrem Lande von keinem Gottesdienste, Kirchen, Priester und Beten, hätten auch keine Städte und Dörffer, sondern ihre Häuser und Wohnungen bestünden in solchen Hürden, wie wir in ihrer Hütten gesehen hätten, sie brächten dieselbe mit ihren Rennthieren von einem Ort zum andern über den hohen Schnee, und legten ihre Wohnung da an, wo es ihnen am besten gefiele.

§. 106. Es wäre ihnen niemals besser zu Muthe, als wenn sie auf ihren Schreitschuhen gingen. Sie hätten keine Obrigkeit, als einen Boyaren, der aber weit von ihnen wohnete, und denjenigen König, welchen der Czar ihnen vor einigen Jahren gegeben.

§. 107. Der Commandeur berichtete uns hiebey, gedachter Samojedischer König wäre ein Polacke, hätte monathlich zehn Rubel nebst Essen und Trincken, und wohnete beständig in Petersburg, weil er zu gleicher Zeit einen lustigen Rath mit abgäbe.

§. 108. Ihr Vaterland Sambrjidi (so pronunciirte der Samojede) stünde ihm viel besser an, als Petersburg, und wünschte er sehr, daß er bald wieder zu seiner Frauen und vier Söhnen, die alle schon auf Schreit-Schuhen lauffen könten, kehren möchte. Wie der Commandeur ihm befahl zu zählen; hob er seine Finger auf, und zählete auf denselben von eins bis zehen, und als man fort zu fahren bathe, fing er allemal von eins wieder an, und blieb bey dem zehenden Finger stehen, sagend, daß sie keine Zahl mehr hätten, und sich mit diesen schon behelfen könten.

§. 109. Als man ihn fragte, wie viel Jahre er alt wäre, ließ er antworten: sehr weit; der Dollmetscher fügte hinzu, sie wüsten von keinen

Jah-

Jahren und Zeit, als daß die Sonne auf und nieder ginge. Weiln die- Jul. 1714.
ser Samojede, der ungefehr 50. Jahr alt seyn mochte, so verdrießlich antwortete, ließen wir ihn gehen, er aber vorher durch den Dolmetscher dem Frauenzimmer mit einer drohenden Mine sagen, daß die Frauens-Leute in seinem Lande wol so schön wären als sie. Er muste hierauf die Rennthiere heraus bringen und sie laufen lassen.

§. 110. Der Commandeur zeigte uns nachgehends ein kleines Gehäge von Eichen-Bäumen als eine grosse Seltenheit in Petersburg, und hiemit nahmen wir unsern Abschied, und besahen den folgenden Tag das Baden der Russen, welches sie als eine Universal-Medicin wider alle Zufälle gebrauchen, und aus denen vielerley Arten des Bades dasjenige auslesen, welches sie ihrem Zufalle dienlich und heilsam glauben.

Verschiedentliches Baden der Rußen.

§. 111. Einige setzen sich nackend in einen Kahn, und durch das heftige Rudern in einen starken Schweiß, werfen sich darauf gehlings in den Fluß, und wenn sie eine Zeitlang geschwommen, truknen sie sich an der Sonne oder mit den Hemden ab.

§. 112. Andere springen kalt ins Wasser, legen sich nachgehends an ein Feuer, daß sie am Ufer machen, schmieren sich mit Oel oder Fett über den ganzen Leib, drehen sich so lange an dem Feuer herum, bis das Fett, so zusagen, eingebraten ist, um die Glieder geschmeidig zu machen.

§. 113. Die dritte Art ist die gemeineste. Hinter der Finnischen Slabodde in dem Walde, und an einem kleinen Wasser sind über dreyßig Badstuben gebauet, die eine Helfte vor die Mannes- und die andere vor die Frauens-Leute.

§. 114. Oben auf den Dächern sitzen Kinder, und schreyen aus, daß ihre Badstube treflich gehitzet ist. Die nun baden wollen, ziehen sich unter freyen Himmel aus, laufen hernächst in die Badstube, und wann sie gnug geschwitzet, und sich mit kalten Wasser begossen haben, legen sie sich an die Luft oder Sonne, laufen unter den Büschen herum, und kurzweilen unter sich.

§. 115. Man siehet mit Verwunderung, daß nicht allein die Manns-Leute in ihrem district, sondern auch die Mädgens und Frauens in dem ihrigen an der Zahl vierzig, funfzig und mehrere ohne allen Scheu und Ehrbarkeit, so wie sie erschaffen sind, herum laufen, und sich auch vor die Fremden, die daselbst spatzieren gehen, nicht entsehen, sondern dieselbe noch wol dazu auslachen: Auf diese Weise baden sich Russen und

Jul. 1714. Rußinnen im Winter und Sommer wöchentlich wenigstens einmal; jede Person giebt vor solches Bad 1. Copecken, weiln die Bad-Stuben dem Czaren zugehören.

§. 116. Diejenigen, so ihre eigene im Hause haben, müssen davon jährlich ein gewisses geben, und kommen von solchem Baden in ganz Rußland dem Schatze ansehnliche Revenues ein.

§. 117. Das vierte und lezte Bad ist ihre stärckeste Medicin, und gebrauchen sie dasselbe in grossen Unpäßlichkeiten. Sie lassen einen Back-Ofen gewöhnlicher massen einheitzen, weñ nun die Hitze sich darein etwas gemindert (doch so, daß ich die Hand auf dem Grunde nicht über eine viertel Minute halten können) schieben sich fünf, sechs Russen, weniger und mehr hinein; so bald sie darinn ausgestreckt, machet ihr Camerade, der draussen bleibet, das Loch so feste zu, daß sie kaum Odem schöpffen können. Wenn es ihnen nicht mehr müglich ist länger auszuhalten, fangen sie an zu rufen, da denn der Wächter das Loch aufmacht, und die Patienten hervor kriechen läst, und wenn sie etwas Luft geschöpft, legen sie sich wieder auf die vorige Weise hinein, wiederhohlen solches so lange, bis sie gnug gebraten sind, werfen sich hernach mit ihrem einem rothen Tuche ähnlich gewordenen Leibe des Sommers ins Wasser, und des Winters, das ihnen lieber ist, in den Schnee, mit welchem sie ganz und gar bedekket, und nur die Nase und Augen offen gelassen werden: hierunter liegen sie ein, zwo und mehr Stunden vergraben, so wie es ihr Zustand erfodert, und halten dieses leztere vor ein vortreflich Mittel zur Genesung.

§. 118. Als der Czar das lezte mal zurück von Riga durch Dudrow kam, erfuhr er, daß der dortige Rußische-Commissarius niemals Ungarischen Wein trincken wollen, und denselben gar nicht vertragen könte, und wurde ihm deswegen auf Befehl mit so vielen Pocalen dermassen zugesezt, daß er in weniger Zeit zu Boden lag. Als die Herrschaft abgereiset war, und die Bediente des Commissarii sahen, daß er todtkrank und fast kein Leben mehr in ihm war; zogen sie ihn nackend aus, legten ihn in den Hof, in den tiefsten Schnee, bedeckten ihn damit feste, und ließen ihn vier und zwanzig Stunde schlafen; nach Endigung solcher Zeit stund der Commissarius auf, und ging ganz genesen wieder an seine Arbeit.

Niederkunft der Czarewitzin. §. 119. Den 23ten Julii kam der Czarewitzin Hoheit mit einer Prinzeßin nieder, und ließen dieselbe den 29. Julii von einem Rußischen Priester taufen, und ihr den Namen Natalia Alexevna von der Gevatterin, der Prinzeßin Natalia, beylegen.

§. 120.

§. 120. Der Czarewitz war damahls in Carlsbad, und meyneten einige, daß er sich unter dem Vorwand seiner Unpäßlichkeit mit Fleiß gegen die Niederkunft seiner Gemahlin entfernet hätte. Die Cron-Prinzeßin bath sich bey der Tauf-Ceremonie aus, daß sie mit denen Rußischen Geschencken, Küssen und andern Gebräuchen, in ihrem Kind-Bette verschonet bleiben möchte. Jul. 1714.

§. 121. Nach den Gesetzen der Griechischen oder Rußischen Religion, kan keine schwangere Frau, noch Mann und Frau, oder zween Verlobte zusammen Gevatter stehen, ingleichen zween unverheyrathete Personen, die zugleich Gevatter gestanden, sich nicht verheyrathen, noch ein Gevatter seine Pathin zum Weibe nehmen; wiewol man auf des Czaren Befehl sich jetzo nicht so genau mehr an diese Gewohnheit bindet. Bey dem Tauf-Actu fanden sich die sämtliche damalige Senatores ein, von welchen mir folgende Liste gegeben wurde.

§. 122. 1.) Knees Jacob Fedorwitz Dolgorukky (Longimanus) ein alter Mann, der vor etlichen zwanzig Jahren Ambassadeur in Franckreich gewesen, nachher in Stockholm zehn Jahr gefangen gesessen, nebst andern vierzig Russen durch besondere List sich seiner Haft von einem Schwedischen Schiffe entlediget und Anno 1720. gestorben ist. Nahmen der Rußischen Senatoren.

§. 123. 2.) Michael Wladimirowitz Dolgorukky, des vorigen Vetter. Ist Anno 1718. bey der Czarewitzischen Inquisition in Ungnade gefallen.

§. 124. 3.) Graf Ivan Alexewitz Muschin Puskin, der ein guter Cameraliste und viele Jahre Gouverneur in Astrakan, auch in der peinlichen Inquisition des Czarewitzen Præsident gewesen ist.

§. 125. 4.) Tichon Nikitiz Strasnoff, war ehmals hoch am Brete, und des Czaren Informator. Ist Anno 1719. gestorben.

§. 126. 5.) Mikiti Moseitz Sotoff, hieß blos dem Namen nach Knees Pape, Fürst Pabst. Starb vor zwey Jahren.

§. 127. 6.) Knees Fedor Jurgowitz Romadonoffsky, Vice-Czar von Moscau, starb auch vor zwey Jahren, und sein Sohn ist ihm in dieser Würde gefolget.

§. 128. 7.) Andrewitz Opuchtow. Der ehmahlige Ambassadeur Matueof ist nach seiner Zuhausekunft auch Senator und Præsident von dem Justiz-Collegio geworden, und die vier würcklichen geheimden Räthe, als:

Der

Der Groß-Canzler, Graf von Goloffin.
Der Vice-Canzler, Freyherr von Schaphiroff.
Der Fürst Dolgorucky, jetziger Ambassadeur in Pohlen.
Und der Herr von Tolstoy, ehemaliger Ambassadeur an der Pforte, wohnen dem Senat gleichfalls bey.

August. 1714. §. 129. Den 20ten Augusti brachte ein Courier die Nachricht von des Czaren über eine Schwedische Escadre bey Ango auf der Finnischen Septembr. 1714. Küste erhaltenen ersten See-Victorie, und den 18. Septembr. hielt der Czar seinen triumphirenden Einzug zu Petersburg, in die dazu aufgerichtete Sieges-Pforte folgender Gestalt.

Triumph. §. 130. Den 15. Septembr. kamen Se. Czar. Majest. zu Cronslott an, blieben daselbst zween Tage, und näherten sich darauf bis Catharinen-Hof, woselbst sie noch zween Tage warteten, bis die Czarin mit einer Prinzeßin niederkam, und darauf den 20. mit den Rußischen und Schwedischen Fahrzeugen sich der Festung näherten, und mit 150. Canonen-Schüssen bewillkommet wurden.

Den Anfang machten:

1. Drey Rußische Galeeren.
2. Drey Schwedische Scheerböthe, jede von 4. Canonen.
3. Sechs Schwedische Galeeren, jede von 14. Stükken.
4. Die Schwedis Fregatte mit ihrem Schout by Nacht Oehrenschild.
5. Eine Champavie mit dem Rußischen Schout by Nacht (dem Czaren, welcher sich auf der Flotte nicht anders als nach seiner Bedienung nennen und beehren lässet)
6. Drey Rußische Champavien mit Rußischen Soldaten beladen.

Als diese Fahrzeuge Anker geworffen und die Leute ans Land gesetzet waren, führete.

1. Der General-Major Gollowin durch die Sieges-Pforte eine Compagnie von der Leib-Garde der Preobrazinsky. Denen folgeten
2. Die von dem General Knees Gallizin in der Action bey Wasa in Findland gegen den Schwedischen General-Major Arenfeld eroberte zehn Canonen, sechzig Fahnen und drey Standarten.
3. Zwo Compagnien vom Astrakanischen Regiment.
4. Die Schwedischen See-Unter-Officier, Soldaten und Matrosen, an der Zahl zwey hundert.
5. Zwo Compagnien von den Preobrazinsky.
6. Vierzehn Schwedische See-Officiers.

Die

7. Die Flagge vom Schwedischen Schout by Nacht von vier Unter-Officiers getragen. August. 1714.
8. Der Schwedische Schout by Nacht Oehrenschild in einem neuen mit Silber besezten, und von dem Czaren ihm geschenkten Kleide.
9. Se. Car. Majest. als Schout by Nacht in einem grünen mit Gold besezten Kleide, welche nebst denen übrigen Compagnien von Preobrazinsky den Aufzug beschlossen.

Die auf das prächtigste ausgezierte Sieges-Pforte führte verschiedene Sinnbilder. Unter andern saß ein Adler auf einem Elephanten, mit der Beyschrift: **Der Rußische Adler fänget keine Fliegen.** Die genommene Schwedische Fregatte, der Elephante genannt, gab die Auslegung.

§. 131. In obgedachter Ordnung gingen die Uberwinder und Uberwundenen in die Festung, woselbst der auf einem Thron sitzende, und mit allen Senatoren umgebene Vice-Czar Romadonofsky den Czaren als Schout by Nacht in den Senat fordern ließ, und von ihm die schriftliche relation des erhaltenen Sieges annahm.

§. 132. Nachdem der Romadonofsky nebst denen Senatoren dieselbe gelesen, darüber eine Zeitlang berathschlaget, und dem Rußischen Schout by Nacht ein und andere Fragen thun lassen, wurde dieser leztere endlich wegen seiner dem Vaterlande treu-geleisteten Dienste einhellig zum Vice-Admiral von Rußland ernennet und ausgerufen, da denn so fort das ganze Gemach mit dem Sdrastvvi Vice-Admiral (heist Gesundheit, und bedeutet der Russen Vivat) erscholl, und dieser nach geschehener Danksagung sich in seine Chaloupe und die Vice-Admirals-Flagge darauf sezte, und folglich, nach angenommener gratulation von uns Fremden, dem prächtigen Festin in des Fürsten Menzikoffs Pallast beywohnete.

§. 133. Nach der Tafel erzeigte er dem Schwedischen Oehrenschild viele Gnade, und sagte zu allen umstehenden vornehmen Russen: Hier sehet ihr einen tapfern und treuen Diener seines Herrn, der sich bey demselben der höchsten Belohnung würdig gemacht, und so lange er bey mir ist, aller meiner Gnade geniessen soll, ob er gleich viele brave Russen getödtet hat; Ich vergebe es euch (sich zu ihm im lachend kehrend) und bleibe euch gewogen.

§. 134. Der Oehrenschild erwiederte nach gethaner Danksagung: Ich habe zwar bey meinem Herrn ehrlich, aber nicht mehr gethan, als was ich zu thun schuldig gewesen. Ich habe meinen Tod gesuchet (er

August, 1714. hatte sieben Wunden empfangen aber ihn nicht gefunden, und tröste mich in meinem Unglük, daß ich von Ew. Majest. als einem so grossen See-Officier und nunmehrigen Vice-Admiral gefangen, und mit so vieler Gnade angesehen bin. Dieser Oehrenschild versicherte, daß die Russen wie die Löwen gefochten, und daß, wenn er selbst ihre Aufführung nicht gesehen, er niemals würde geglaubet haben, daß der Czar aus seinen dummen Unterthanen solche gute Soldaten gemacht. Doch was kan Schärfe, Zeit und Klugheit nicht ausrichten?

§. 135. Es wird dem Leser hoffentlich nicht mißfallen, wenn ich ihm diejenige Gelegenheit und Mittel offenbare, durch welche der Czar seinen Kriegs-Staat in solche trefliche Verfassung gesetzet, in welcher die ganze Welt sie zu bewundern Ursach hat.

Gelegenheit und Mittel zu der jetzigen Kriegs-Verfassung in Rußland.

§. 136. Es ist bekannt, daß der Czar nach seines ältesten Halb-Bruders Fedors Tode anfangs eine gemeinschaftliche Regierung mit dessen zweyten Halb-Bruder Ivan geführet, und daß die Prinzeßin Sophia, Halb-Schwester dieses Ivans, aus der gegen ihn hegenden Liebe und ihrer grossen Regiersucht, alle Mittel in der Welt angewendet hat, um entweder ihren Halb-Bruder, den jetzigen Czaren, gar aus dem Wege zu räumen, oder doch zum wenigsten es dahin zu bringen, daß er auf ein oder andere Weise von der Nachfolge ausgeschloßẽ werdẽ möchte.

§. 137. Um nun zu diesem Endzwek zu gelangen, meynete sie keinen bessern Weg finden zu können, als wenn sie dem jungen Czar Peter alle gute Erziehung benähme, und ihn unter einer Gesellschaft von jungen rohen Leuten ins wilde wegwachsen liesse, in der Hofnung, daß sie ihn durch eine unanständige Lebens-Art mit der Zeit bey dem Volke verhaßt machen, und seinen hervorblickenden grossen Geist und Verstand durch Debauchen und Erlaubniß zu den Lastern erstiken, folglich ihn zur Regierung und Vornehmen grosser Dinge ungeschikt machen würde.

§. 138. Doch alle diese Anschläge geriethen sehr schlecht, weil das trefliche Naturell des heran wachsenden Czaren die Oberhand behielt, und die Ao. 1683. von der Prinzeßin Sophia angezettelte Empörung, und die Warnungen der dem Czaren getreuen Russen, ihm endlich die Augen öfneten, und bey ihm ein starkes Mißvergnügen wider viele Grosse des Reichs, mithin die Begierde erwekten, sich an diesen Widersachern bey Zeit und Gelegenheit zu rächen; daher denn sowol die Sorge, welche die Sophiische Partey ihm verursachte, als die Nothwendigkeit dieselbe zu stürzen, den ersten Grund zu dem Vorhaben legten, sich auf seinem Throne durch Hülfe der Ausländer fest zu setzen, und derselben noch mehr als

als bisher geschehen, allgemach in seine Dienste aus allen Ländern der Welt zu berufen, wohl wissend, daß diese Heerde Fremdlinge von seinen Unterthanen würden verfolget, und dadurch bewogen werden, ihr einziges Vertrauen in ihn, den Czaren, zu setzen, auch bey etwa vorfallender Empörung sich schlechterdings an ihn zu halten, und mit ihm ihr Glük und Unglük zu theilen. August. 1714.

§. 139. Die vielen Nachstellungen und heimliche Verschwerungen, welche wider den Czaren Peter angestellet wurden, und denen er auf wunderbare Weise entging, beschleunigten die Anwerbung auswärtiger Officiers, und weiln unter denselben viele geschikte Leute, und insonderheit der berühmte Le Fort ins Land kamen, die das Gehör und die Gnade des Monarchen sich erwurben, so kunte es nicht anders seyn, als daß ihre Erzehlungen von der Beschaffenheit dieser Länder, und die Vorschläge, die Rußische Macht zu vergrössern, und auf den Deutschen Fuß zu setzen, folglich die dem Czaren feindselige Russen unter den Gehorsam zu bringen, sein Verlangen zu Veränderung der Regierungs-Form vermehren musten.

§. 140. Er nahm also die feste Entschliessung, der Rußischen Bosheit ein deutsches Gegengewichte zu setzen, und durch Hülfe dieses leztern den alten Rußischen Sauerteig ganz auszufegen; deswegen seine erste Bemühung war, daß Corps der seiner Schwester sehr geneigten und über 40000. Mann ausmachenden Strelitzen zunichte zu machen, weil diese Soldaten gar zu alt, zu eigensinnig und zu mächtig waren, um sich von Deutschen Officiers verändern und schuriegeln zu lassen; war also sehr nöthig, dieses Werk mit solcher Behutsamkeit zu treiben, daß niemand die Absicht des Vorhabens merken, und die Russen nicht in den Harnisch gebracht, noch die Ausländer aus Furchtsamkeit bewogen werden möchten, ihren Abschied zu nehmen.

§. 141. Er errichtete diesemnach eine Compagnie von funfzig Mann, die mit den Strelitzen keine Verwand- und Gemeinschaft hatten, ließ sie auf Deutsch kleiden und exerciren, sezte ihnen ausländische Ober- und Unter-Officier vor, machte sich zu Aufmunterung der Neugeworbenen selbst zum Trommelschläger, hernächst zum Unter-Officier und so weiter, bis zum Capitaine, zog mit diesem kleinen Hauffen auf die Parade, und bildeten sich die Russen ein, daß er diese Leute blos zu seiner Ergözlichkeit hielte; Daher die Strelitzen diesen unbekanten Exercitiis als einem Schauspiel zusahen, und an denselben sich ergözeten.

August. 1714. §. 142. Das Ding ging also treflich von statten, und das kleine Corps wurde von Zeit zu Zeit verstärcket, bis endlich ein Bataillon, und hernächst viel Regimenter draus entstunden, dergestalt, daß dieses Anfangs angesehene Spott-Seminarium in gutem Ernst eine solche neue Armee ausgebrütet, die der Alten wegen ihrer Empörung den Hals gebrochen, und des Czaren Thron befestiget, folglich denselben sowol in einheimische Sicherheit, als ausländische Hochachtung gesetzet hat; deswegen er auch seine in 10000. Mann bestehende Leib-Garde, als die Stütze des Reichs, vor allen andern liebkoset und wohl unterhält.

§. 143. Wenn man nun zu diesen 10000. Mann die in Finland und der Ukraine stehende grosse Armeen, die Garnisons von Petersburg, Narva, Riga, Reval, und denen Ukrainischen Grenz-Festungen rechnet, so ist der ohntriegliche Schluß zu machen, daß die Macht des Czaren an geübter, wohl gekleideter, und mit gutem Gewehr versehener Mannschaft, würklich in hundert tausend Soldaten bestehet, worunter aber die von ihm zu Lehn gehende Cosacken, Tartern und Calmucken, auch nicht die sogenannte Schwarze Regimenter, welches eine Art von Land-Militz ist, gerechnet werden müssen.

§. 144. Diese Krieges-Macht wird nun in der schärffsten Disciplin gehalten, und ordentlich recrutiret, wiewol sie wegen der geringen Bezahlung der Rußischen Officiers, dem Czaren nicht so hoch zu stehen komt, als Armeen in andern Ländern zu thun pflegen.

§. 145. Die Rußische Infanterie wird keiner andern nachgeben, und ob zwar die Cavallerie auch aus lauter ansehnlichen Leuten bestehet; So ist doch noch ein und anders bey ihr auszusetzen, zumalen keine grosse Pferde in Rußland fallen, und ein Russe sich nicht gewehnen will, sein Pferd wohl zu schonen und zu warten.

Der Czar in Wasser-Gefahr.

§. 146. Auf dem Festin, von welchem ich oben gedacht, erzehleten die mit dem Czaren auf der See gewesene Officiers, daß Se. Maj. bey dem im Julio ausgestandenen entsezlichen Sturm, mit ihrem Schiffe in der grösten Gefahr gewesen, und nach der Meynung aller See-Verständigen sich verlohren geschätzet, daher sie aus zween Ubeln das geringste erwehlet, und ungeachtet alles Flehens und Abrathens der auf den Knien liegenden Russen, sich mit den Worten: Ihr Herren glaubet keine Prædestination: in eine feste Chaloupe gesetzet, und die zwo Meilen nach dem Lande hin bey unaufhörlichen Sturm und finsterer Nacht glüklich abgesegelt, auch nach der Abrede am Ufer so fort ein Feuer machen, und dadurch der Flotte ein Zeichen ihrer Errettung geben lassen.

§. 147.

§. 147. Die beyden October- und November-Monate wurden mit allerley nüzlichen Verfassungen zugebracht, und ließ insonderheit der Czar an der Festung und andern öffentlichen Gebäuden, auch auf dem Schif-Bauwerke durch mehr als vierzig tausend Menschen arbeiten, und weiln dieselbe noch nicht zulänglich waren, musten die Finnische Bauren und Schwedische Gefangene zu Hülfe treten. Von diesen leztern kamen 600. Mann aus Samara, einer jenseit Casan an der Wolga gelegenen Stadt, nachdem sie daselbst etliche Jahre in der Schwefelgruben gearbeitet, und bey dieser ungesunden Handthierung den grösten Theil ihrer Spießgesellen begraben hatten.

Octobr. und Novembr. 1714.

§. 148. Sie wurden in Petersburg von der regierenden Czarin, als einer Vorsprech- und Wolthäterin aller armen unglükseligen Menschen, mit Winter-Kleidern und etwas Gelde beschenket.

§. 149. Ich besahe in diesem Monate die im Anfange des gegenwärtigen Krieges von den Russen verstörte Stadt Nienschanz, die eine kleine Meile Weges von Petersburg gegen den Strom, und hart an demselben gelegen, und von welcher ich nur noch einige rudera, den tiefen Graben, Brunnen und Keller-Löcher warnehmen kunte, weiln alle Materialien der abgebrochenen Häuser zu dem Anbau der Stadt Petersburg gebraucht worden. Die Einwohner der Stadt, welche gute Handlung in der Ost-See gepflogen, sind mehrentheils gefangen, und das unverheyrathete Frauenzimmer von der Czarin, der Fürstin Menzikopff und andern vornehmen Dames in Dienste genommen, und nach der Zeit verheyrathet.

Verstöhrete Stadt Nienschantz.

§. 150. Ich nahm zu gleicher Zeit das gegen die Mündung der See gelegene Lust-Haus Peterhoff in Augenschein, und wenn ich von demselben hier nur so viel erwehne, daß die besten Baumeister und etliche tausend Menschen schon über 10. Jahr an demselben gearbeitet, und die Natur gezwungen haben, so wird man sich schon eine Idée von der Pracht dieser und der Arbeit zu Strelnamüse machen können, bey welcher leztern vor einem Jahr zehn tausend Menschen täglich beschäftiget waren, und in etlichen Jahren ein ander Versailles hervor bringen werden.

Lust-Häuser zu Peterhoff und Strelnamüse.

§. 151. Den 1. December starb der Samojedische König, von welchem oben gedacht ist, und wurde mit vielen Ceremonien begraben, und in der Catholischen Kirche, zu welcher er sich bekennet, beygesetzet.

Decembr. 1714.

§. 152. Er war vor einigen Jahren zu Moscau gecrönet, und von 24. Samojeden, nebst so vielen Renn-Thieren, die man zu dem Ende aus Samojeden kommen lassen, gehuldiget worden.

Samojedischer König stirbt.

Decembr. 1714.

Des Vice-Canzlers Schaphiroff Abreise von Constantinopel.

§. 153. Im Anfange des December-Monats kam ein Courier von Constantinopel mit Briefen von dem Vice-Canzler Schaphiroff, und brachte dem Czaren die Zeitung, daß der gedachte Vice-Canzler nach vieler ausgestandener Unruhe und Verdrießlichkeit, von der Pforte eine gute expedition erhalten, in dem besten Vernehmen mit derselben abgereiset, und ihn, den Courier, drey Meilen von Constantinopel voran geschikt. Der Czar war über die Rükkunft dieses Ministri, der um das ganze Rußische Reich sich so verdient gemacht, sehr froh.

Der Czar läst Handwerks-Leute in Frankreich aufsuchen.

§. 154. Es ließ derselbe nach Frankreich schreiben, und seinem Agenten Commission geben, eine gute Anzahl von allerley geschikten Handwerks-Leuten aufzusuchen, und dieselbe durch gute Conditiones zu vermögen nach Rußland zu kommen, unter andern ihnen auch zu versprechen, daß sie Wohnung haben, und die ersten zehen Jahre von allen Oneribus frey seyn solten.

Strumpf-Fabrique.

§. 155. Ein Franzose kam von Berlin, und nahm über sich, eine Strumpf-Fabrique aufzurichten, zu welchem Ende man ein grosses steinern Haus zu bauen anfing.

Befehl wegen der Häuser.

§. 156. Allen und jeden Einwohnern in Petersburg, welche Häuser von einem Stokwerk hatten, wurde scharf anbefohlen, noch eins drauf zu setzen. Es blieb sonst bey dem leztern Mandat, daß zwar die grosse Menge der hölzern Häuser stehen bleiben, keiner aber nicht weiter von Holz, sondern Dach und Wände von Stein bauen solte.

Befehl an den Czarewitz nach Hause zu kommen.

§. 157. Der Czar ließ dem Czarewitz wissen, daß er sich nach geendigter Cur im Carlsbade zu Petersburg einfinden solte; er soll aber bey Empfangung dieses Briefes, und in seiner Antwort hiezu wenig Lust bezeiget, und ihn, wie man vernahm, verdrossen haben, daß er noch Sergeant bliebe.

Tochter des Fürsten Gagarin fliehet in ein Kloster,

§. 158. Der reiche Fürst Gagarin, Gouverneur von Siberien, wolte seine einzige Tochter, eine junge, schöne und kluge Person nöthigen, mit des Senateurs Muschin Puskin ältesten Sohn, der aus Frankreich wieder zu Hause gekommen war, sich zu verheyrathen; Sie aber nahm, um dieser gezwungenen Ehe vorzubeugen, aus Moscau die Flucht in ein Rußisch Closter, und ließ sich scheeren.

als des Rußischen Frauenzimmers Schuz-Ort.

§. 159. Wenn eine Frau von ihrem Mann, oder eine Tochter von ihren Eltern entläuft, und in ein Closter gehet, welches gar oft in den Ländern geschiehet; so ist niemand vermögend, sie wieder heraus zu bringen, falls sie sich schon scheeren lassen.

§. 160.

§. 160. Der Czar that eine Reise nach Duderhoff, und andern Oertern in Ingermanland, um die aus Rußland dahin gesezte Colonien und ihren Zustand in Augenschein zu nehmen. Er hatte in Rußland eine grosse Menge reicher und bemittelter Bauren, mit Weib und Kindern wegnehmen, und nach Ingermanland bringen, und ihnen austrägliche Ländereyen in diesem von Krieg und Pest ganz einöde gemachten Lande wieder anweisen lassen; dagegen aber andern armen Leuten in Rußland dasjenige wieder zugeeignet, was die hieher gesezten Familien dorten verlassen müssen.

Decembr. 1714. Neue Colonien in Ingermanland.

§. 161. Von Moscau vernahm man, daß des Czarn Ivans hinterlassene Wittwe Proscovia, nebst ihren 3. Prinzeßinnen, davon die Aelteste, Namens Anna, schon damals verwittwete Herzogin von Curland war, und die Zweyte nachher an den Herzog von Mecklenburg verheyrathet worden, von Ismailoff ihrem Lusthause, und der Frau Mutter Leibgedinge, drey Meile von Moscau gelegen, nach Petersburg zu kommen Befehl erhalten.

Verwittwete Czarin Proscovia komt mit ihren Princeßinnen von Moscau.

§. 162. Des Czaren Prinzeßinnen wurden in Petersburg wohl erzogen, und in allem, was ihnen nöthig war, fleißig unterrichtet. Sie sprachen schon recht gut Deutsch, Französisch aber ließ man sie noch nicht lernen.

Erziehung der Czarischen Prinzeßinnen.

§. 163. Der Czar hatte jemanden gefragt, ob die Deutsche Sprache nicht so reich wäre, daß man sich zur Gnüge in derselben zu verstehen geben könte, und als man mit Ja geantwortet, seine Verwunderung bezeuget, daß die Deutschen in die Französische Sprache so sehr verliebet wären.

§. 164. An dem grossen Gebäude der neuen Canzley wurde eifrig gearbeitet, und ist man nunmehro damit fertig. Es ist wol keine Canzeley in der Welt, in welcher in mehren Sprachen gearbeitet wird, als in der Rußischen. Sie hat über sechszehen Dollmetscher und Secretarios, in der Rußischen, Pohlnischen, Lateinischen, Deutschen, Englischen, Holländischen, Dänischen, Französischen, Italiänischen, Spanischen, Griechischen, Türkischen, Chinesischen, Tartarischen, Calmuckischen und Mongalischen Sprache.

Neuer Canzeley-Bau.

§. 165. Nachdem, verwichenen Sommer über, alle die aus Dörpt und Narva nach der Eroberung in die Gefangenschaft nach Rußland weggeführte Einwohner, deren 1610. gewesen, in Casan, Astrakan, Siberien, Wolgada und Moscau aufgesuchet, und ihnen angedeutet worden, nach ihrer Heimath sich wieder zu begeben; hatten bis zwey hun-

Narvische Einwohner kommen aus der Rußischen Gefangenschaft zu Hause.

December, 1714. der bemittelte Leute schon vor einigen Monaten solchem Befehl zu Folge sich in Narva eingefunden, die übrigen aber lagen noch in Moscau, und schrieben beweglich an den Czaren, daß, weil sie schon alles Ihrige auf die Fuhre gewendet, sie nicht weiter kommen könten. Se. Majest. liessen deswegen dorten zwey hundert Wagen mit Pferden aufbieten, um diese Leute her zu bringen. Sie richten sich in Narva jetzo zwar wieder ein, es will aber mit der Handlung noch nicht recht fort, und die meisten sind freywillig in der Gefangenschaft zurück geblieben, weiln sie sich daselbst bessern Unterhalt verschaffen können, und ihre erworbene Häuser und Ländereyen nicht verlassen wollen.

Nachrichten aus Finnland. §. 166. Ein aus Finnland gekommener Officier berichtete mir, daß die Stadt Cajaneburg an dem grösten See in Finnland gelegen, noch der einzige Ort wäre, in welchem die Schweden Garnison hätten, jetzo aber ist sie gleichfalls unter des Czaren Bothmäßigkeit. Es ist merkwürdig von dieser Stadt, daß der Schwedische Commendante mit denen angrenzenden Russen und Lappen diesen ganzen Krieg über, in guter Freundschaft gelebet, welches denn sowol Schwedischer als Rußischer Seite genehm gehalten worden, weiln wegen der Armseligkeit solcher Gegend und seiner Einwohner, die Feindseligkeiten nicht den geringsten Nuzen würden nach sich gezogen haben. Eben diese Beschaffenheit hat es auch, wie ich von dem Czaren selbst gehöret, mit der Lappischen Haupt-Stadt Kola, wo sonsten die Grenzen der Schwedischen, Dänischen und Rußischen Lappen zusammen stossen, und diese verschiedentliche Völker, die mit dem aus den Fischen gebackenen Brodte sich kümmerlich behelffen, sich in diesem ganzen Kriege in der grösten Einträchtigkeit mit einander betragen, und ihren Handel fortgesetzet haben.

Der Zustand in Finnland (so ist der fernere Bericht des obgedachten Officiers) wäre sehr elend, die Bauren hätten in gewissen Districten bisher kein Brodt gehabt, und sättigten sich mit Baum-Rinden. Es wären keine Dörffer in diesem Lande, sondern nur hin und wieder einzelne zerstreuete Häuser, und hätte ein Strich Landes von vier fünf Meilen einen Prediger. Das Erdreich in ganz Finnland wäre wenig fruchtbar, und durch lauter Klippen, Felsen, Seen, Moräste und Buschwerk abgeschnitten, dessen sich die Schwedischen Parthey-Gänger durch Hülfe ihrer Bauren wohl zu bedienen wüsten.

Der Czar entdecket das Un- §. 167. In diesem Monate äuserte sich endlich die Ursache der von dem Czar seit etlichen Wochen her bezeigten Schwermüthigkeiten. Er

hat-

Er hatte das seit Anno 1706. eingerissene Unwesen im Reiche nunmehro endecket und in Erfahrung gebracht, warum die Armee so schlecht bezahlet worden, und so grosse Noth gelitten, die deutschen Officiers davon gangen, so viel tausend Arbeits-Leute elendiglich umkommen, so grosse Theurung ins Land geschlichen, die einheimische Handlung verfallen, und insonderheit die Finanzen in so schlechtem Zustande sich befånden; deswegen er allem diesem Uebel, wo nicht gånzlich, doch wenigstens so viel müglich, abzuhelfen, die feste Entschliessung nahm, und also die grosse Inquisition zu Ende dieses Jahrs anstellen ließ.

wesen in seinem Reiche.

Und stellet eine Inquisition an. Zustand der Finanzen in Rußland.

§. 168. Man siehet aus der Erfahrung etlicher zwanzig Jahre, daß der Czar, ungeachtet aller Ausgaben, welche er zum Behuf der Armeen, der Flotten und alles Bau-Wesens angewendet hat, dennoch keine Schulden zu machen genöthiget worden ist, sondern alle mal neue Hülfs-Mittel in seinem Reiche gefunden, um seine Unternehmungen zu unterstützen. Rußland ist sehr reich an Waaren, aber des baaren Geldes ist kein Uberfluß, und wenn man den grossen Umkreiß dieses Reichs betrachtet, muß man sich billig verwundern, daß unter desselben Weitläuftigkeit und Einkünften eine so grosse Disproportion sich zeiget, da doch so viele Provinzen keinen andern in der Welt an Fruchtbarkeit und reicher Hervorbringung der zum menschlichen Leben benöthigten Sachen das geringste nachgeben. Der Czar hat einen grossen Theil der hieran Schuld seyenden Mängel zwar entdecket, auch einigen ziemlich abgeholfen; Aber es ist ihm noch zur Zeit nicht müglich, die andern zu heben, und von den übrigen hat er selbst noch keine vollkommene Kentniß einzuziehen Zeit und Gelegenheit gehabt.

§. 169. Es ist nicht zu leugnen, daß Rußland wenig Städte und viel Wald und Wüsten hat; daß der meiste Theil des Landes unfruchtbar oder besser zu reden unbeackert liegen bleibt; Aber eine der vornehmsten Ursachen dessen ist, daß das Land von Menschen in diesem Kriege erschöpfet ist, und die übrigen wegen der Tyranney ihrer Amt- und Edelleute weder Lust noch Herz haben, Hand an zu legen, und nur auf ihr kümmerliches tägliches Auskommen gedenken.

§. 170. Denn gleichwie die Czaren von jeder Zeit her die Gewalt gehabt, sich der Güter ihrer Boyaren nach befindenden Umständen zu bemächtigen, so stehen diese Leztere in der unbilligen Meynung, daß sie gleiches Recht an ihren Bauren haben, und daher kommt es, daß aller Feiß und aller Gewinst-Eifer bey dem Bauren unterdrükt wird, und daß er aus Mißtrauen gegen seinen Edelmann das etwa heimlich erworbene

December. 1714. bene wenige Geld unter einem Misthaufen vergräbet und zu nichts anwenden kan.

§. 171. Wie nun die Edelleute durch ihre List und Macht der Bauren Saft und Kraft an sich ziehen, zugleich aber dem Hofe mit ihren gestohlenen Mitteln nicht in die Augen stechen wollen, so verschliessen sie nach dem Beyspiel der Bauren ihr Geld gleichfalls in den Kasten, und lassen es entweder verrosten, oder die nunmehro klug gemachten schiken dasselbe in die Banquen von Londen, Venedig und Amsterdam. Diesemnach und da alles Geld bey dem Adel und den Bauren unsichtbar bleibt, so kan dasselbe auch nicht circuliren und dem Lande zum Nuzen dienen; und ob man zwar dem Czaren gerathen, die Sclaverey aufzuheben, und durch Einführung einer gemäßigten Freyheit die Unterthanen aufzumuntern, und sich selbst dadurch Vortheil zu schaffen; so hat derselbe doch, in Ansehung des wilden Naturels der Russen, und weil sie ohne Zwang sich durchaus nicht führen lassen wollen, Ursach gehabt, diesen Vorschlag bis hieher zu verwerfen.

Ich habe mir in dem Anfange meines Aufenthalts in Rußland zwar viele Mühe gegeben, einen genauen Calculum der Czarischen Einkünfte zu bekommen, aber dieselbe vergebens angewendet, bis ich endlich durch Hülfe guter Freunde hinter das Licht kam, und also die theils von ihnen empfangene, theils selbst hin und wieder erlangte Nachrichten, von des Czaren Einkünften, wie solche seit Ao. 1714. bis 1717. gestanden, dem Leser als etwas noch nie bekant gewesenes getreulich mittheilen, und dadurch demselben eine genaue Idée von dem itzigen Zustande solches mächtigen Reichs geben will.

Einkünfte des Czaren.

§. 172. Die Einkünfte, welche aus denen weit liegenden Provinzen, so das Rußische Reich in sich hält, jährlich in des Czaren Schatz zu fliessen geachtet werden, sind dreyerley Gattung:

Worin sie bestehen.

Personen,
Proviant,
Geld.

In Personen.

§. 173. Unter die Personen, aus deren Lieferung dem Czaren einiger Vortheil zuwachsen kan, rechnet man billig:

§. 174 I. Die Cosaquen oder Czercassen, diese besitzen die so genannte Ukraine, oder die zwischen den Don und den Dnieper oberhalb desselben Cataractis gelegene Landschaften, von welchen sie sich auch Zaporovienses schreiben, denn Za bedeutet in der Rußischen Spra-

Sprache über, und *Poroga* ein Wasserfall. Vor diesem stunden sie unter Pohlnischer Ober-Herrschaft, ergaben sich aber, als sie von dieser Nation allzusehr gedrukt wurden, erstlich denen Türken, und endlich, da sie vielleicht bey denen Ungläubigen auch ihre Rechnung nicht funden, dem Czar Alexio, Sr. jetzigen Majestät Vater.

§. 175. Der Stifter solcher Unterwürffigkeit war ihr damahliger General oder Hetmann Dorossenka, (dessen Nachkommen noch heut zu Tage vor eine der vornehmsten Familien gehalten werden) welcher auch die Bedingungen des Vertrags so einzurichten wuste, daß, wo nachgehends keine Aenderung vorgefallen wäre, die Cosaquen, ungeachtet der Unterwerffung, kaum würden gewust haben, was Unterthänigkeit hiesse.

§. 176. Unter andern bedung er sich, neben dem Schutz Sr. Czarischen Majest. sonderlich diese Puncta aus, daß die ganze Ukraine von allen bürgerlichen Oneribus befreyet seyn, nach ihren einmal angenommenen Magdeburgischen Rechten, die in der Ukraine im Schwange sind, leben, aller Freyheit im Handel geniessen, insonderheit in Branntewein-brennen, Bier und Meth brauen und schenken, durch ihre eigene Obrigkeit regieret werden, und keinen Russen oder Ausländer zu admittiren gezwungen seyn solte: Wogegen er dem Czar beym ersten Aufbot ein Corps von 60000. Mann Cavallerie zu liefern sich anheischig machte. Solches war nun zwar ein grosser Vortheil zu denen selbigen Zeiten, da man von der regulairen Militz nichts wuste, und die Cosaquen in der Pohlnischen und Rußischen Welt vor die beste und stärckeste Militz passiren muste: anjetzo aber, da man bey gegenwärtiger Verfassung der Czarischen Trouppen ihrer wenig mehr von nöten hat, würde man sie gerne der Krieges-Dienste erlassen (sonderlich da sie jetzo über dreyßig tausend Köpfe nicht aufbringen können) und sie auf Rußischen Fuß tractiren, wo man nicht besorgen müste, daß sie sich über den Dnieper auf die Pohlnische Gräntze, oder auch über den Don-Fluß in die Tartarey zurük ziehen würden, zumaln da sie die Tartarn immer Brüder nennen: in welchem Fall denn nicht allein dieses schöne Land wüste stehen, und zur Einöde werden, sondern auch durch ihre Anführung und Verstärckung ein Tartarischer Einfall zu befürchten seyn würde. Weil nun dieses zu wagen dem Rußischen Gouvernement allzu gefährlich scheinet, so suchet dieses sie mit anderer und gelindern Art völlig unter den Fuß zu bringen: Wozu man denn einen guten Anfang gemacht, da man sie nicht allein genöthiget, dem grösten Theil der

Decembr. 1714. Rußischen Cavallerie seit der Türckischen Bataille her bis dato Quartier zu geben, sondern auch durch die Post-Pferde, welche alle Augenblik aufgeboten, und nie bezahlet werden, ihr Land so ruiniret, daß es nunmehro nicht einmal dem Schatten der vorigen Ukraine ähnlich siehet.

§. 177. Gleicher Art Soldaten kan auch Se. Czarische Majestät 2) aus denen Calmuckischen Horden aufbieten. Weil aber diesen gewisse Subsidien müssen gereichet werden, welche nach des Rußischen Ministerii Schatzung mehr belaufen als ihre Hülfe nutzen kan, werden sie sehr selten gebraucht. Etwas bessere Dienste thun 3) die dem Rußischen Reich unterworffene Tartern, welche sich gleichfalls auf des Czaren Befehl stellen müssen, und in vorigen Zeiten zwar nur in Feld-Zügen gebraucht, anjetzo aber auch zu allerhand anderer Arbeit angehalten werden.

§. 178. Den grösten Vortheil aber ziehet der Czar 4) aus denen Recruten, welche ihm das Land, in solcher Menge als er beliebet, ohne seinen Zuschuß stellen muß.

§. 179. Vor diesem, ehe Regimenter errichtet wurden, ging der Aufbot ziemlich verworren zu; denn kurz zuvor, ehe man in Campagne gehen solte, wurden denen Obersten aus der Krieges-Canzeley Listen gegeben, worinnen die Namen derer Dörfer, daraus sie ihre Mannschaft holen solten, specificiret wurden, wobey die Obersten des Czaren Interesse weniger, als das ihrige in acht nahmen, und um ihre Beutel zu spicken, die liederlichste Mannschaft zu Felde führten, welches so viel leichter geschahe, weil eines Theils der natürliche Abscheu, welchen das gemeine Volk in Rußland vor dem Kriege bezeigte, gnugsame Gelegenheit gereichet, denen Furchtsamen das Geld auszupressen; andern Theils niemand gewesen, der auf dergleichen Malversationes acht zu geben, viel weniger sie zu bestrafen, sich bemühen wollen. Nachdem man aber dem Krieges-Wesen der Russen eine andere Form gegeben, hat man auch diese Mißbräuche mehrentheils abgeschafft, und weil sich unter gemeinen Russen kein freywilliger Soldate findet, im Aufbot der Recruten folgendes Reglement gemacht. So bald die Armee completiret worden, und man nicht etliche tausend Mann schon gesammlete Recruten übrig hat, wird beym Senat vorgebracht, es seyn so und so viel Recruten nöthig. Der Senat theilet solche unter die Gouvernements aus und befiehlet den Gouverneurs, wie viel ein jedweder nach Proportion seines Districts aufbringen soll. Diese machen eine

eine Disposition nach denen unter sich habenden Bauer-Höfen, da denn Decembr. 1714. gemeiniglich vierzig oder funfzig, oft auch zwanzig Höfe einen Mann aus ihrem Mittel stellen, und nach Moscau, oder wo sonst der Sammel-Plaz ist, liefern müssen, von da sie nachgehends zusammen gekoppelt nach St. Petersburg oder zur Armee gebracht werden. Dahero denn nachgerechnet wird, daß Jahr aus Jahr ein zwanzig tausend Mann Recruten ordinair aufgeboten werden, welches wegen der grossen Länder, die der Czar besitzet, gar nicht unglaublich ist, zumalen wenn man dabey erweget, wie gar schlecht solche Leute nach dem gemeinen Rußischen Schlendrian tractiret werden, und daß mehr in denen Lehr-Jahren vor Hunger und Kälte als vor dem Feinde verlohren gehen. Obgedachter Aufbot geschiehet bey jetzigen Zeiten, indem die Armee nicht mehr so grossen Abgang leydet, aus denen Bauer-Höfen: Im Anfang dieses Krieges aber, da die Rußische Trouppen bey Narva und anderwärts grosse Niederlagen erlitten, wurde auch zu verschiedenen malen in denen Höfen der Grossen, welche nach dem Alt-Rußischen Stylo, vier bis fünf hundert Laquayen im Brodte hatten, eine Munsterung vorgenommen, und der dritte oder vierte Mann davon muste sich zur Mousquette bequemen, welches vorjetzo zwar aus obberührter Ursach eingestellet, doch aber noch durch kein Edict oder Declaration verboten worden. Fast gleiche Bewandniß hat es 5) mit denen Matrosen, welche anfangs nur aus denen Provinzen, so an grossen Ströhmen liegen, als den Archangelgordischen und Casanischen Gouvernements gezogen wurden.

§. 180. Es haben die Russen an den Ufern des Eiß-Meers (gleich wie es in den Groß-Britannischen Inseln gebräuchlich) vermittelst des Feuers und des daselbst überflüßigen Holzes, viel Salz verfertiget. Weil man nun in der Meynung war, daß diese Leute, welche in geneheten Schiffen herum zu schwimmen sich gewohnt hatten, auch bald sich mit gezimmerten behelfen lernen würden, so wurden dieselbe zusammen nach Petersburg gebracht und folglich die Salz-Fabriquen abandonniret; dahero der Czar nachgehends das auswärtige Salz anfahren lassen, und jährlich mit grossen Summen bezahlen muste: anjezo aber, da man bey Anwachs der Flotte auch mehrerer Leute benöthiget ist, müssen auch die entferneste Gouvernements Recruten dazu hergeben, und dieselbe so gar aus denen Bergwercken nehmen, in welchen sie von Jugend auf gearbeitet hatten, daher sie, so bald sie auf das Wasser als ein ungewohntes Element kommen, wie die Fliegen hinfallen, um so

 mehr,

December, 1714. mehr, da sie wegen ihres Aberglaubens zu Brechung der langen Fasten nicht können überredet werden. Da man aber die Recruten gemeiniglich nur durch die Gouverneurs aufbieten, und zusammen treiben läst, wird bey dem Matrosen-Aufbot fast jederzeit ein Officier von der Preobrazinsky und Simonoffsky Leib-Garde mit einem eigenhändigen Befehl Sr. Majestät in die Gouvernements geschikt; welcher dann in solchem Fall alles nach seinem Willen, auch wider die Intention des Gouverneurs zu thun berechtiget ist.

§. 181. Denn weil die Flotte dasjenige ist, was der Czar unter allen seinen Armements am meisten zu lieben scheinet, gibt er sich auch ungemeine Mühe, alles, was zu derselben Ausrüstung gehöret, aufs fleißigste und geschwindeste zu besorgen.

§. 182. Ebenfalls muß der Rußische Land-Mann auf Ordre seines Herrn fourniren 6) allerhand Handwerker, insonderheit aber Maurer, Zimmerleute und Schmiede. Weil solcher Art Leute, die das Maurer-Zimmer- und Schmiede-Handwerk fast ohne lernen nach Rußischer Art gelernet, in denen meisten Dorfschaften Rußlandes zu finden, und demnach an einem solchen neuen Orte als Petersburg ist, höchst von nöthen sind, werden sie wie Recruten von den Bauren gefodert, doch so, daß aus vier oder fünf hundert Bauer-Höfen auf Befehl des Gouverneurs nur einer gestellet werden muß. Denselben zu versorgen und auf die Reise zu proviantiren, müssen alle bemeldte Bauren pro rata contribuiren; so bald er aber an Ort und Stelle komt, tritt er in Sr. Czar. Majest. Gage, da ihm denn monatlich 1. Rubel gereichet wird, wobey es auch gemeiniglich bis an seinen Tod sein Verbleiben hat, es sey dann, daß ihm wegen seines Wohlverhaltens und Erfahrenheit in seiner Kunst einige Zulage geschähe. Die übrigen subtilern Handwerker, als Uhrmacher, Goldschmiede, Schlösser, Rothgiesser, Schuster, Schneider, Buchbinder, rc. werden nicht vom Lande gefodert, sondern wo man einen solchen Mann an einem Orte weiß, nimmt man ihn ohne Betrachtung, daß er da angesessen, weg, und führt ihn nach St. Petersburg.

§. 183. Weil auch sonderlich bey Regierung des jetzigen Czaren zu St. Petersburg, Kioff, Moscau, Azoff, Taganerog, Chernichoff, Nizyn, Perejaslaff und anderer Orten, Festungen angeleget, und grosse Gebäude aufgeführet worden, hat man vor nöthig befunden, dazu 7) Handlanger und Frohn-Arbeiter von dem Lande zu fodern. Diese werden nun zwar nach Petersburg wegen Menge der im Werk seyenden

den Gebäude aus allen Provinzen, zu denen übrigen Städten aber nur aus der Provinz, wo die zu errichtende Festung gelegen ist, als die Kiowische, Nizynische, Perejaslawische, und Czernichoffische, aus dem Kiovischen die Azovische, Taganerowische, Czerkasche, aus dem Weronezischen, oder Azovischen Gouvernement zusammen getrieben. Denen dahin destinirten Arbeitern wird gleichfalls Reise-Geld und Subsistence auf sechs Monate gereichet, nach deren Verfluß sie wieder zu Hause kehren und andere an ihre Stelle kommen müssen. Und dieses ist gleichsam der Abgrund, worin eine unzählige Menge Rußischer Unterthanen untergehen und crepiren. Personen, welche diese Dinge wohl ergründet haben, wollen versichern, daß bey Errichtung der Festung Taganerog am schwarzen Meer über 300000. Bauren und noch viel mehr bey denen Petersburg- und Cronslottischen Wercken, theils vor Hunger, theils in denen von dem morrastigen Terrain sich zugezogenen Krankheiten verschmachten müssen.

Decembr. 1718.

§. 184. Dieses ist also der Vortheil, welchen Se. Czarische Maj. aus den Personen ihrer Länder ziehen können.

§. 185. Ein grosser Theil der Czarischen Revenüen bestehet auch in dem Proviant; Die Anlage desselben ist nicht zu allen Zeiten gleich, sondern wird nach Beschaffenheit der Umstände und Erforderung der Armeen, hoch oder niedrig eingerichtet. In vorigen Zeiten, da die Guarnisonen, welche die Grenz-Festung gegen die Türcken, Crimmische und andere Tartern, Pohlen, Schweden und andere Nachbaren besezen musten, wie auch die Armee, so sich im Reiche aufhielt, aus der Landschaft verpfleget wurden, schlug man solches auf die Dörfer, und forderte von jeglichem Hofe eine gewisse Maaß Korn, Haber und Grütze, welches denn, weil die Armee sehr zahlreich und die Festungen dik mit Volk besäet waren, keine geringe Quantität austrug. Nach diesem, da man die Reichs-Grenzen gegen Norden auszubreiten anfing, wurde eben diese Art, Proviant einzutreiben, beybehalten, anbey auch die Bauren gezwungen, das Korn nach Petersburg und in die andere eroberte Plätze zu liefern, welches denn in Ansehung der Distanz, durch welche es geliefert werden muste, dem Land-Mann viel unerträglicher als die Anlage selbst wurde. Da nun desfalls viele Klagen einkamen, beschloß man endlich, um solchen abzuhelfen, die Proviant-Lieferung gewissen Entrepreneurs zu überlassen, und an statt des Korns den Werth dafür von der Landschaft einzucassiren. Dieses würde nun ohne Zweifel dem Lande eine grosse Erleichterung gewesen seyn, wo man die Sa-

Einkünfte am Proviant.

che

December. 1714. che aufrichtig tractirt hätte. Dieweil aber darunter unzählige Spizbübereyen vorgingen, und die grossen Herren, welchen befohlen war, mit denen Entrepreneurs zu schliessen, selbst unter fremden Namen die Lieferung übernahmen, und sich vor die Tonne im Contract so viel stipulirten, als sie nur selbst wolten, so daß jedwede Tonne Mehl dem Czaren in denen Magazinen viel höher zu stehen kam, als der Markt-Preiß austragen kunte; wurde diese vermeynte Erleichterung dem Lande eine unerträgliche Last, so daß unzählige von Haus und Hof weglaufen musten: Diese Unterdrückung des Landes währete auch eine ziemliche Zeit, theils weil der Czar nicht viel in seinem Lande war, theils auch, weil sich niemand unterstunde, dem Kalbe ins Auge zu schlagen, und die Grossen, welche alle dabey interessiret waren, zu beleidigen. Doch endlich fand sich ein Mann, der das Elend des Landes mehr als seine eigene Gefahr zu Herzen nahm, und es wagete, solche Unterschleife dem Czaren zu entdecken, wiewol mit solcher Art, daß, wenn er sahe, daß solche Vorstellungen kein Gehör finden würden, er den Kopf aus der Schlinge ziehen, und verborgen bleiben könte.

§. 186. Er warf deswegen die Klagen des Landes an verschiedenen Orten aus, wo er wuste, daß der Czar kommen würde: Weil ihm nun das Glük wolte, daß der Czar eine solche aufgehobene Schrift selbst überlase, und sie in Nachdenken zoge, auch dem Autori Freyheit und eine gute Belohnung versprach, wofern er sich zeigen, und das vorgegebene beweisen würde, meldete er sich, und führte seine Sache so wohl aus, daß der Czar die Untreue seiner Bedienten mit Händen greiffen konte. Dieses gab Gelegenheit zu der großen Inquisition, welche obgedachter massen im Anfang des 1715ten Jahres unter Direction des jezo gefangenen Generals Basilii Dolgoruki in S. Petersburg angestellet wurde. In solche wurden alle Grossen des Reichs gewickelt, der General-Admiral Apraxin, Fürst Menzicoff, der Petersburgische Vice-Gouverneur Korsakoff, der Ober-Admiralitäts-Herr Kikin, der erste Commissarius von der Admiralität Sinavin, der General-Feld-Zeug-Meister Brusse, zwey aus dem Senats-Collegio, Fürst Wolchonsky, Apouchtin, und eine unglaubliche Menge Czarischer Bediente vom andern und dritten Rang. Apraxin, Menzicoff und Brusse entschuldigten sich damit, daß sie wenig in Petersburg, sondern mehrentheils entweder in Campagne oder doch ausserhalb Landes gewesen, und also nicht einmal wüsten, was unter dieser Zeit in ihrem Haus-Wesen vorgegangen, geschweige dann, daß sie die Practiquen ihrer untreuen

treuen Bedienten hätten penetriren und verhindern können, welche Ent- December. 1714.
schuldigung denn theils wegen der Probalität, so sie zu haben schiene, theils auch in favorem angenommen wurde. Doch mit solcher modification, daß sie rechtschaffen den Beutel öfnen musten. Die andern aber, welche sich nicht rechtfertigen kunten, wurden härter angegriffen, Korsakoff öffentlich geknutet, dem Apuchtin und Wolchonsky ein glüendes Eisen über die Zunge gezogen, und mit der Knute gestraft, einige Niedrige mit Badoggen oder Ruthen gepeitscht, theils nach Siberien und andere entlegene Oerter verwiesen, und alle Güter confiscirет. Nach Endigung solcher Inquisition hat man endlich ein solches reglement gemacht, daß denen Commissariis die Gelegenheit zum Unterschleif abgeschnitten, und die Last dem Lande um ein gutes, so lange als es währet, abgenommen worden.

§. 187. Ein viel grösseres Soulagement aber hat dem Lande verschaft, daß man für gut befünden, nach der Pultavischen Action den grössesten Theil der Trouppen in Pohlen zu verlegen, und ein gutes Corpo von der Reuterey unter dem prætext der zu besorgenden Tartarischen Streiffereyen bey denen Herren Cosacken einzuquartieren: Doch da die Rußische Armee, vermöge des mit denen Türcken am Pruth getroffenen Friedens, aus denen Pohlnischen Landen zurük gezogen werden muste, und man sie nicht ganz in Pommern brauchen wolte, konte man nicht Umgang nehmen, einige Regimenter in Rußland einzuquartieren, welches sonderlich das Petersburgische Gouvernement traf, weil man die Trouppen gerne an der Hand haben, und sie, so viel möglich, mit allzu grossen Marchen verschonen wolte. Zu diesen stiessen auch nach der Hand einige Regimenter Cavallerie, die man aus der Ukraine ziehen muste, um den Schein zu haben, als machte man auf die unaufhörliche Klagen der Cosacken einige reflexion, und ließ sie mehrentheils im Smolenskoischen und Rigischen District cantonniren. Uber dieses hat sich auch der Dörptische Kreyß bey der deswegen errichteten Capitulation obligiret, Jahr aus Jahr ein zwey Regimenter zu verpflegen, welches dann für die Trouppen, so der Czar in der Nähe von St. Petersburg zu halten benöthiget, ein sehr grosser Vortheil ist. Auch muß der Novogrodische District denen Preobreazinskischen und Simonofskischen Leib-Garden, und denen dazu aggregirten Astrakanischen und Ingermanlandischen Regimentern jederzeit, so ofte sie nicht in Campagne sind, Quartiere geben, welche aber bey weiten so fett nicht sind, als sie wol vor diesem in Pohlen zu nehmen pflegten. Die Garnisonen, wo-

Decembr. 1714. mit vor Zeiten die meisten Oerter Rußlandes besetzet waren, hat man mehrentheils heraus gezogen, und nur in haltbaren Städten und Schlössern eine mittelmäßige Anzahl Land-Milice gelassen, welche ihren Unterhalt aus den Districts, so denen Städten zugeeignet werden, bekömt. Gleichergestalt empfangen auch die in denen Städten bestellte Amtleute, als Commendanten, Landräthe, Commissarii, Fiscäle, Canzler, Secretarii und Canzelisten, wie auch andere Canzeley-Bediente einen Theil ihres Gehalts an Rocken und Haber, nach der hierüber von Sr. Czar. Majest. publicirten Disposition. Dieses alles samlet man aus denen Districten: wie denn dafür Ao. 1716. im Siefskischen Kreyse von jeglichem Bauren-Hofe ein halb Tzetwerich Rocken, und eben so viel Haber eingefodert wurde.

Einkünfte am baaren Gelde. §. 188. Die Einkünfte endlich, welche am baaren Gelde in Sr. Czar. Majest. Casse geliefert werden, sind zweyerley Gattung: **Beständige und veränderliche.** Unter diese aber pfleget man diejenige Revenues nicht zu rechnen, welche aus denen publiquen und dem Czar directe & utiliter zukommenden Gütern fallen, dieweil solche einig und allein zum Unterhalt der Czar. Hoffstatt gewidmet sind: wie man denn auch im Gegentheil wenigstens bey der Regierung des noch lebenden Czars nie gehöret, daß er etwas von denen im Lande aufgetriebenen Geldern, ausser der General- und Vice-Admirals-Gage, welche er sich als wohl verdient aus der Kriegs-Cassa reichen läst, etwas zum Behuef seines Hofes, oder seiner Ergezlichkeiten, aufgewendet habe.

§. 189. Es finden sich nun zwar einige, welche die Summe, so er aus solchen Gütern hebet, eigentlich bestimmen, und auf 400000. Rbl. setzen wollen: aber ausser dem, daß es schwer ist, Dinge zu penetriren, welche man in keiner Rußischen Pricasse oder Canzeleyen, auch nicht an einem Orte erfahren kan, sondern aus allen Provinzen, wo solche Güter gelegen, zusammen suchen müste, würde es auch desfalls unmüglich seyn, gewisse Nachricht davon zu haben, weil solche Güter alle Jahr neuen Aenderungen unterworfen sind, da bald ein Stük davon an wohl-verdiente Officiers oder Favoriten des Czars weggeschenket, bald auch durch Confiscation derer Güter, so denen Rebellen, oder sonsten in des Czars Ungnade verfallenen Familien zugehöret, nach Beschaffenheit derer Zeiten, weniger oder mehren Zuwachs bekommen.

§. 190. Der Rußische Bauer zahlet für seinen Hof und Land in die Reichs-Casse folgende ordinaire Steuren:

In

In die Kriegs-Canzeley	25. Cop.	December. 1714.
Zu der Admiralität	10.	
Recruten-Gelder	6.	
Schießgelder für die in denen Gouvernements ausgesetzte Pferde	11.	
Zur Ziegelbrennerey	3.	
Zur Kalkbrennerey	3.	
Zu Materialien beym Festungs-Bau in St. Petersburg	4.	
Zu denen Post-Pferden	5.	
Zu Unterhaltung der Canzeleyen	1.	
Zu ausserordentlichen Depensen	1. halb.	

Solche Anlagen fodert man nun von einem jeglichen Dorfe nach der Zahl derer Höfe, wie sie in dem Visitations Inventario determinirt ist. Bis an das 1710te Jahr bediente man sich darzu derer Register, welche im Jahr 1679. unter Regierung des Czaren Fedor Alexewitz waren verfertiget worden. Nachdem man aber considerirte, daß sich die Einwohner seit selbiger Zeit merklich gemehret haben müsten, wurde in obbemeldtem Jahre eine Commission geordnet, welche das ganze Land nochmals visitiren, und die Zahl derer Bauer-Höfe eines jeglichen Dorfs mit beygefügten Namen, nicht allein des Hauswirths, sondern auch seiner ganzen Familie notiren musten.

§. 191. Anno 1715. wurde aufs neue befohlen, daß die Land-Räthe selbst umher reisen, und alle Häuser, die sie mit Augen sehen könten, accurat aufschreiben solten: Welches zwar in dem Moscowitischen Gouvernement seinen Fortgang hatte, in denen andern aber, weiß nicht aus was Ursachen, ausgestellet wurde. Dennoch sind alle diese Anstalten nicht gnug, um die Malversationes und andere Methoden, welche die Rußische Edelleute brauchen, um des Czaren heilsame Intention zu Wasser zu machen, zu verhindern. Denn weil des mehresten Theils einziger Reichthum in Dörfern und Land-Gütern bestehet, so ist auch nichts auf Erden, was sie sich mehr solten zu Herzen gehen lassen, als die Sorge, dieselbe zu nutzen, und ihre Bauren so viel möglich von denen publiquen Lasten zu befreyen, weswegen sie auch kein Mittel, wodurch sie zu solchem Zwek gelangen können, für unzuläßlich halten. Findet sich ja etwa unter denen dazu verordneten Commissariis ein so aufrichtiges Gemüth, das sich durch Geschenke nicht bewegen lassen will,

Decembr. 1714. (wiewol solches bey dieser Nation so selten, als ein vier blätterichtes Kleeblat, gefunden wird) so finden sie dennoch ein Expedient, wie sie ihn mit sehenden Augen blind machen und betriegen können. Solches wird ihnen dadurch um so viel leichter, weil alle Bauren-Höfe in Rußland von übereinander gelegten Balken zusammen gefügt sind, welche sie in 2. à 3 Stunden abbrechen, und anders wohin transportiren können; weil man nun solches wol weiß, und doch kaum ändern kan, so hat der Senat für gut befunden, annoch nach denen alten Registern die Contributiones einzusammlen, und nur allein im Kiovischen Gouvernement sich nach der Revision de Ao. 1710. zu richten, dieweil in selbigen Landen sonderlich durch neue plantationen, welche man, nachdem die Ukraine sich der Rußischen Bothmäßigkeit unterworfen, dahin gesetzet, die Zahl der in der Visitation vom 1679. Jahre specificirten Höfe allzusehr vermehret worden, als daß man solchen Abgang der Czarischen Schatz-Kammer hätte dulden können.

§. 192. Ausser diesen ordinairen Steuren müssen die Land-Leute für Mühlen, Teiche, Fischereyen, Bienenstöcke, Wiesen, Gärten, Badestuben, und andere dergleichen pertinentien jährlich einen gewissen Zinß erlegen.

§. 193. Die Mühlen hat man angeschlagen nach dem, was alle Jahr darinn kan gemalen werden: so daß der Werth des vierten Theils dessen, so darauf verdienet werden kan, an Se. Majest. gegeben werden muß. Solche proportion hat man auch in der Taxe, welche man denen Mühlen geringer Leute, wie auch der Geistlichkeit aufgelegt, beobachtet: die Grössern aber haben in diesem Stücke so wol, als in andern Mittel gefunden, denen zur Taxa ernannten Commissariis Glauben zu machen, daß die Einkünfte ihrer Mühlen ein viel wenigers betragen, und selbe zu bewegen, daß sie viel säuberlicher mit ihnen verfahren.

§. 194. Die Badestuben der Bauren bezahlen jährlich nicht mehr, als 5. Altin oder 5. gl. welches, ob es wol wenig ist, dennoch in Ansehen der Menge, und daß ein Russe leichter der Kirchen als der Badestuben entbehren kan, ein grosses austrägt.

§. 195. Ubrigens als Fischereyen, Teiche, Wiesen, Gärten und dergleichen, haben keine gewisse proportionirte Taxam, sondern tragen die Zinsen, die ihnen von Alters her, nach Beschaffenheit der Zeiten, und andere Umstände, hoch oder niedrig aufgelegt worden. Die Dörptische

sche Provinz giebt vermöge des getroffenen Accords 25000. Rubl. die Rigische 600. die Oeselische 9000. die Revalische 15000. Rubl. December. 1714.

§. 196. Die Einwohner der Rußischen Städte und Marktflecken müssen ausser obbemeldten Ordinair-Steuren, welche sie mit denen Bauren gemein haben, noch zwey andere Onera tragen, nemlich: die Grund-Zinsen und Vermögen-Steuer.

§. 197. Den Grund-Zinß fodert man von allen bürgerlichen Häusern, welche nicht auf weissen Grund stehen: und zwar von jeglicher Quadrat-Klafter, welche ein solches Haus in sich hält, jährlich 5. Cop. Weissen Grund aber nennet man in Rußland solche Plätze, welche ehemals grossen Herren oder Edelleuten, wie auch in vorigen Zeiten denen Soldaten zur Wohnung angewiesen worden, und dadurch Immunität von solchem Tribut erlangt haben. Die übrigen aber, welchen man den Namen schwartzer Plätze giebt, müssen alle obgedachte Zinsen zahlen, sie mögen bewohnet werden, von wem es sey: also daß auch die grössesten Herren, wenn sie auf schwarzen Grund bauen, sich derer nicht entbrechen können. Doch ist diese Anlage sehr geringe gegen die Vermögensteuer, welche einig und allein denen, die Kaufmanschaft, Handwerk oder andere bürgerliche Nahrung treiben, auferlegt wird. Ob nun wol dieselbe auch den Namen einer beständigen Revenue hat, wird sie doch jährlich in etwas verändert. Denn weil es im bürgerlichen Leben unmöglich, daß die Einwohner allezeit in einem Stande bleiben, und nicht öfters einer in Abnehmen gerathen, der andere hingegen wieder aufkommen solte, hat man um eine gewisse proportion darinnen zu halten, vor einiger Zeit angefangen, aus ihrem Mittel einige Bürgermeister zu bestellen, welche auf die Gleichheit bey der Contribution sehen, und wo einer etwa so verarmet, daß er sein Quotum nicht zahlen kan, die enorme Last ihm abnehmen, und einem mehr Begüterten auflegen müssen. Diese nun finden bey Untersuchung ihrer Mit-Bürger gute Gelegenheit, auch die Zahlung der übrigen Contributionen einzutreiben, dadurch die Verarmeten ohne Schaden der Reichs-Casse merklich soulagirt werden.

§. 198. Sie theilen die ganze Bürgerschaft ratione ihres Vermögens in gewisse Classes, einige setzen sie auf ein halb Cop. einige auf 1. 2. Cop. bis auf 1. Rubel. Wann nun die Zahlung der publiquen Onerum bevorstehet, machen sie die repartition so, daß, wann einer von der höch-

Decembr. 1714. höchsten Classe ein Rubl. giebt, der von der niedrigsten nicht mehr als ein halb Cop. zu zahlen hat.

§. 199. Ungeachtet dieser Erleichterung sind dennoch die Onera der Bürger sehr groß, so, daß wer nach ihrer Redens-Art nur auf einen Altin oder 3. Cop. sitzet, oft 20. 30. Rubl. jährlich zahlen muß.

§. 200. Denen von den ersten Classibus komt es ein Jahr ins andere, den Zoll ungerechnet, 5. 600. Rubl. zu stehen. Uber dieses müssen die Bürger der Rußischen Städte auch noch eine besondere Anlage für ihre Badestuben geben: gemeine Bürger 1., reiche Kauf-Leute aber, die ins Grosse handeln, und Bojaren 3. Rubl. und dieses ist auch fast das einzige, womit der Bojaren und Edelleute Häuser beschweret werden, als welche von allen andern Oneribus frey sind.

§. 201. Auch werden von denen Besitzern derer Häuser, wes Standes sie auch seyn mögen, zur reparation derer Pflaster oder hölzernen Brücken, womit die Strassen beleget werden, alle 5. Jahr vor jede Klafter, die das Haus in der Länge hat, 5. Cop. eingesamlet, von welchen aber wenig oder nichts in die Reichs-Casse fliesset, dieweil das meiste davon denen Entrepreneurs, welche für die Ausbesserung der Strassen Sorge tragen müssen, zugetheilet wird.

§. 202. Die Priesterschaft ist auch in diesen Landen so wenig von denen publiquen Oneribus befreyet, als die Laici. Die Erz- und Bischöfe dieses Landes besitzen zwar grosse Güter, müssen aber die Steuren ja so rigoureux als andere Edelleute bezahlen.

§. 203. Vor etwas mehr als 10. Jahren, da der noch bis dahin unglüklich geführte Krieg wider Schweden grosse Geld-Summen erforderte, wurden allen Bischöfen und Klöstern auf Einrathen des geheimten Raths und Grafens Mußin Puschkin die Land-Güter abgenommen, und zu Sr. Majest. Domainen gerechnet: Aber Ao. 1711. gab man denen Bischöfen diese Güter wieder, entweder derer beständigen Uberläufe und Beschwerungen dieser hungrigen Geistlichen abzuhelfen, oder bey bevorstehendem Türken-Kriege alle Gelegenheit zu innerlichen Unruhen abzuschneiden. Doch behielt man sich vor, denen Dominis, wenn sie ein paar Jahr gesamlet hatten, um das dritte Jahr etwa ein don gratuit von zwanzig oder dreyßig tausend Rubel, nach proportion ihrer Dioecesen (deren Einkünfte man unterdessen hat kennen lernen) abzufodern. Auch reservirten sich Se. Czar. Majest. die Patriar-

chal-

chal-Güter, nachdem sie solche dignität nach des lezten Patriarchen Adriani Tode supprimirt, und dem Erz-Bischofe von Reisan oder Riazan befohlen hatten, als Exarchus Patriarchalis Sedis dessen functiones unterdessen zu verrichten. Die Klöster waren nicht alle so glüklich, als die Bischöfe. Die Grossen zwar, die sich meldeten, da man in solchem guten Vorsatze begriffen war, bekamen ohne Schwürigkeit die ihnen entzogene Dörfer wieder; Die Geringen aber, welche nicht eher wusten, was man gutes über sie beschlossen hatte, bis der erste Eifer erkaltete, funden nachgehends vielmehr Difficultät zu dem ihrigen zu gelangen: ja, man siehet noch bis diese Stunde schwarz verkappete Sollicitanten bey dem Senat herum laufen, und das mit grosser Mühe, ja vielleicht vergeblich, suchen, was man ihnen vorhero selbst offeriret.

§. 204. Die weltlichen Priester, wie sie weniger Ehre als andere Personen in Rußland haben, also werden sie auch mit Auflagen nach proportion ihrer revenues mehr als andere Bürger gedrükt. Hat er eine Pfarre, muß er für jedwedes in seinem Districte liegendes Haus 6. Cop. geben, ob es ihm kaum gleich so viel einbringet. Noch eine andere Schatzung muß er für seinen Priesterlichen Character zahlen, ja noch a part für seine Kinder. Endlich weil man weiß, daß sie post concubitum sine lotione nicht Messe lesen, und also der Badstube nicht entbehren können, schreibet man sie auch höher als die Weltlichen an. Dahero ob schon ein Bauer für seine Badstube nicht mehr als 15. Cop. zahlet, muß doch der Pfaffe, wenn er sich gleich mit der allerschlechtesten behelfen wolte, für die seinige jährlich 1. Rubl. entrichten. Dieses möchten ohngefehr die revenuen seyn, die man in diesem Reiche vor beständig rechnen kan, ob sie gleich verschiedener Umstände wegen, nicht alle Jahre ganz egal fallen. Das quantum, was eine jegliche Anlage ins besondere beträgt, ist wegen der Ungleichheit an sich selbst schwer, einem Ausländer aber, dem der Zutritt zu der hohen Rechnungs-Cammer verschlossen, ists fast ganz und gar unmöglich zu erfahren. Dennoch haben sich einige curieuse Liebhaber gefunden, die endlich die Bediente derselben Cammer darzu persuadirt, folgenden etat der ständigen Financen ihnen zu communiciren.

Gouver-

Decembr. 1714.

Gouvernem.	Städte.	Bürgerhöfe.	Bauerhöfe.	Revenuen.
Moscau	39	17301	236672	1149687 Rbl.
St. Petersb.	28	8324	132652	408627
a) Kiow	56	1864	25816	114857
Archangel	20	4302	92298	374276
b) Riga	17	1771	42555	83039
Azoff	17	958	40700	154933
Siberien	30	3740	36154	222080
Kazan	54	2545	20571	344064
Nizegorod	10	3694	78562	259581
	271	44499	715980	3111144

a) Es scheinet etwas paradox, daß das Gouvernement von Kiow so viel Städte und so wenig Bürger-Höfe nach proportion der andern begreifet, aber hiebey ist nöthig zu observiren, daß in diesem Gouvernement das Cosacken-Land lieget, dessen National-Innwohner von aller Contribution frey sind. Dahero man hier nur diejenigen Rußischen Häuser in solchen Städten vor Bürgerhöfe rechnet, welche ihren Schoß und Schatzung bezahlen müssen. Ein gleiches ist auch zu mercken von dem Azowischen Gouvernement, weil die Dohnischen Cosacken, welche die plaine am Fluß selbiges Namens bewohnen, auch von der Contribution frey, und dafür auf der benachbarten Tartaren Bewegungen ein wachsames Auge zu haben verbunden sind.

b) Riga und Smolensko mit zugehörigen Oertern werden zu einem Gouvernement gerechnet, daher dessen ordentliche Revenuen auf 83. tausend Rubel determinirt, da doch sonsten Lieflands Einkommen kaum die Helfte zu jetzigen Zeiten austräget.

§. 205. Unter denen unbeständigen Revenuen ist die vornehmste die extraordinaire Steuer bey denen Russen, Tschaprosniedengi, oder welches man wol mit dem Don gratuit vergleichen könte. Solche wird aufgeleget, wenn ausserordentliche Zufälle auch extraordinaire Geld-Summen erfodern, als z. E. da der Türcken-Krieg Ao. 1711. angehen solte, oder auch, wenn die Grenz-Festungen in Liefland, Ingermannland rc. zu proviantiren sind, oder man sonst etwas benöthiget ist, welches man mit denen ordinairen Revenuen nicht bestreiten kan.

kan. Weil nun solche Zufälle nicht alle Jahr sich gleich zutragen, so differiret auch die Extraordinair-Steur, doch läuft sie nachdem man vor dem Türken-Krieg gesichert ist, nicht mehr so hoch ins Geld wie vormalen. Decembr. 1714.

§. 206. Ao. 1716. wurden folgende extraordinaire Anlagen von jeglichem Bauer- und Bürger-Hofe eingetrieben:

Zu Proviantirung St. Petersburg und Riga 57. Cop.
Zu Anschaffung der zur Revalischen Admiralität erforderten Materialien . . 24. u. drey-viert. Cop.
Von 100. Höfen einen Arbeiter und vor solchen Zuschuß aus jeglichem Hofe . . . 3. Cop.
Von 500. Höfen einen Zimmermann und solchem Zuschuß von jeglichem Hofe . . 1. Cop.
Zur Besoldung Land-Räthe, Richter und anderer Canzeley-Bedienten nach dem neuen Ao. 1715. den 28. Jan. publicirten Befehl. . . 10. Cop.

Summa 95. und drey-viert. Cop.

§. 207. Ausser obgesezten Steuern wird in Rußland weder Bürger noch Bauer wegen seines Grundes oder Vermögens mit einiger Contribution beschweret. Da nun solche Anlagen sehr leicht wären, wo der Land-Mann den Seegen, so ihm GOtt giebt, zu gebrauchen wüste, so fallen sie dem Lande ungemein schwer, weil der Bauer weder sein Land noch auch die eingeerndte Früchte recht zu nutzen verstehet, und von seinem Edelmann ausgesogen wird. Ja es scheinet, daß die aus der Sclaverey entstandene Unterdrückung des Geistes ihre Sinne dergestalt verfinstert, daß, ob ihnen schon ein Vortheil in der Oeconomie gewiesen wird, sie auch augenscheinlich den Profit davon merken, dennoch von ihrer alten Art nicht abweichen, meynende, ihre Vorfahren müstens doch besser verstanden haben, zumal, was sie sonsten bey so fruchtbarem Territorio ausrichten könten, siehet man, wenn man aus Rußland in die Cosakische Länder komt, denn ob diese wol einen weit schlechtern Grund haben, die in der Ukraine wohnende Russen auch von Natur lange nicht so fleißig und activ als diese sind, bringen sie doch vermittelst ihrer Haushaltung, welche fast auf Pohlnischen Fuß eingerichtet ist, bey allen denen Einquartierungen und andern Drangsalen, mehr vor sich, als die unter gutem Schutz ihre Nahrung treibende Russen.

December. 1714. §. 208. Eben diese übel bestellte Oeconomie ist auch Ursach, daß viele Familien derer Land-Leute, wenn sie sehen, daß sie nicht solvendo sind, und sich vor der Execution, welche hier fast das Ansehen einer peinlichen Frage hat, fürchten, ihr Haus und Hof verlassen, und sich entweder in die Wälder begeben und die Parthey der Roskoluiken (so nennet man, wie oben schon gedacht ist, einige Zeloten, welche allzu eifrig vor die alten Kirchen-Bücher fechten, und wegen deren Correction die jetzige Rußische Kirche nicht mehr vor orthodox halten) vermehren, oder in einer andern Provinz bey einem Edelman Schutz suchen: welche doch jetzo niemand gerne annimt, weil das Provincial-Recht mit sich bringet, daß, wenn jemand seinen Bauren in eines andern Gütern findet, dieser ihme dem Eigenthums-Herren nicht allein den Bauren wieder abfolgen lassen, sondern auch vor jedwedes Jahr, so lange er ihn bey sich gehabt, 25. Rubeln zuzahlen muß; Bey welchem Kauf gewiß denn dieser schlimm fahren solte, da ein Bauer selten seinem Edelman mehr als 10. bis 12. Rubel zinset. Der gröste Schade aber geschiehet durch solches Entlaufen denen Nachbarn; denn weil diese die Force nicht haben, der Entlaufenen Länder, welche ausser dem nicht allzuwohl bestellt zu seyn pflegen, zu bearbeiten, und dennoch die Anlagen, welche Se. Czarische Majest. fordert, sowol, als wenn alle Höfe besezt wären, zahlen müssen, entspringet daraus, daß sie sich endlich, wenn sie sich ganz ausgezehret haben, genöthiget finden, nach dem Exempel ihrer Nachbaren, die Wälder vor das Feld zu erkiesen. Doch thut diese Unordnung dem Lande lange so grossen Schaden nicht, als die Malversation derer Land-Räthe, Canzler und Canzelisten, welchen die Eintreibung derer Contributionen in denen Städten anbefohlen ist. Man kan solche Leute nicht anders ansehen als Raub-Vögel, welche glauben, daß ihnen bey ihrem Antritt zugleich mit injungiret worden, den Land-Mann bis auf die Knochen auszusaugen und auf dessen Ruin ihr Glük zu gründen. Dahero ein solcher Schreiber, ob er schon, wenn er in Dienste genommen wird, kaum so viel auf dem Leibe hat, daß er damit seine Blösse bedecken könne, innerhalb vier oder fünf Jahren sich so erhohlet, daß, da die Bauren ihre Häuser verlassen müssen, er sich leicht einen steinern Pallast bauen kan, welches er gewiß von seiner Besoldung nicht erübriget, als die vor diesem jährlich kaum in funf oder sechs Rubeln bestund, jetzo aber durch einen neuen Befehl Sr. Czarischen Majestät, damit ihnen der Vorwand derer Unterschleiffe benommen würde, auf funfzehn bis zwanzig Rubel gesezt worden.

§. 209.

§. 209. Weil es nun die höhern Bedienten nicht besser machen und sich den Lohn der Ungerechtigkeit sowol als die ihnen subordinirte belieben lassen, wird das Land dergestalt mitgenommen, daß, da auch in denen schwersten Jahren dennoch kein Hof dem Czar über sechs bis sieben Rubel zahlet, durch solche Malversationes der Cameralium, der Bauer dreyzehn, ja oft funfzehn Rubel Jahr aus Jahr ein zu entrichten gezwungen wird; daher ein gewisser in solchen Affairen versirter Russe einmal sagte, wo hundert Rubel eingetrieben würden, kämen gewiß kaum dreyßig davon in Sr. Majestät Schatz. Das übrige theilten die Bediente vor ihre Bemühung unter sich. Decembr. 1714.

§. 210. Die Mittel, derer sie sich dazu bedienen, sind unzählig und so wenig zu ergründen, als das Meer auszuschöpfen, ja wenn ihnen durch Ihro Majestät Befehl einige abgeschnitten werden, finden sie mit unglaublicher Geschwindigkeit andere: z. E. will der Commendant einem seiner Schreibern eine Gnade thun, giebt er ihm Commission, einen gewissen District zu revidiren, und zu sehen, ob die Bauren ihre Contributionen auch alle abgetragen, und darüber Quittungen haben. So bald nun dieser in das Dorf komt, fodert er alsobald mit Ungestüm die Quittungen der errichteten Steuren, und lässet sein Geschleppe ins Quartier rücken. Kan nun der Bauer in der Geschwindigkeit seine Quitance nicht finden (welches gar oft geschieht, indem die Furcht, welche sie vor diesen Blutsäugern haben, ihnen den Verstand blendet) muß er in continenti die Steuer nochmal bezahlen, oder wenigstens, wo er sie noch zu finden verhoffet, den Schreiber bestechen, daß er noch eine Zeitlang warte; findet er sie, ist er zwar von der Zahlung frey, muß aber doch dem Schreiber seine Mühe ausser Essen und Trinken auch mit Gelde vergüten, und dieser Methode bedienen sie sich sonderlich, wo sie wissen, daß die Herren-Höfe abgebrandt sind, wo sonst gemeiniglich die Schriften, so das Land angehen, verwahret werden, in welchem Fall denn exceptio incendii bey solchen ungültigen und interessirten Richtern nichts hilft.

§. 211. Ausser oberwehnten Steuern, welche vom Lande gehoben werden, hat Se. Czarische Majestät noch einige andere Regalien, von welchen er jährlich considerable doch unbeständige Einkünfte zieht, dergleichen ist

1) Das Münz-Recht, welches dem Czaren ganz allein und keinem andern Fürsten, Herren oder Städten unter keinerley Prætext zukomt, und obschon vor Zeiten die Städte Novogrod und Pleskau

Decembr. 1714. vor sich Münze schlugen, hat man ihnen doch dieses Privilegium längst abgenommen. Man gebrauchte sich zwar noch eine Zeitlang der daselbst befindlichen Münze, um zum Profit und im Namen des Czaren Geld zu münzen, nach der Hand aber hat man auch diese aufgehoben und alles nach Moscau gebracht; daselbst siehet man anjetzo zwey Münzen, davon sie die eine Denezny, die andere Monetny Dwor nennen; in dem Monetny Dwor hat man bishero nichts als Kupfer-Geld gemünzt, in der Proportion, daß zwey Pfund Kupfer allezeit einen Rubel ausmachen: In dem andern aber wird alles Silber-Geld so wol in grossen als kleinen Sorten verfertigt, und bey diesen wird auch allezeit ein Wardirer gehalten. Man rechnet, daß beyde zusammen dem Czaren jährlich etwas mehr als zweymal hundert tausend Rubel eintragen sollen.

§. 212. 2) Die Schenk-Gerechtigkeit, welche der Czar in allen Provinzen und Dependencen Rußischen Reichs ausser der Ukraine (so weit solche von Cosacken bewohnet wird) und Lieflandes sich vorbehalten hat. Es gehet aber solche nur auf die Geträncke, welche innerhalb Landes zubereitet werden, als Bier, Meth und Korn-Brantwein; solche ist ausser dem Czaren niemanden im ganzen Rußischen Reiche zu schenken oder zu verkaufen erlaubt, und wen man darüber ertappet, wird vor Bier und Meth mit Gelde, vor den Brantwein aber auch am Leibe sehr hart gestraft.

§. 213. Weil nun diese Nation dem starken Geträncke mehr als einige andere zugethan ist, kan man leicht erachten, daß diese Revenue sehr groß seyn muß: zumalen da in denen Schenken der Gebrauch, daß alles noch einmal so theuer, als es eingekauft wird, wiederum verkauft werden muß, und dieses ist auch ein Mittel, wodurch das meiste Geld der Nation in des Czaren Schaz zurük gezogen wird. Denn weil die Arbeiter sowol als Soldaten in Rußland die Helfte ihres Lohns in Proviant, und die andere an Geld bekommen, pflegen sie das Geld nicht sonderlich zu sparen, sondern wenn sie es empfangen, tragen sie einen guten Theil davon in die Schenke, und ob wol einige wenige unter dieser Nation sind, welche ganz kein stark Geträncke trincken, würde doch bey denen meisten derjenige nicht vor einen allzu guten Christen passiren, welcher sich in der Butter-Woche und an andern hohen Fest-Tagen der Nüchternheit befleißigen wolte.

§. 214. Bey solcher Beschaffenheit schäzt man den Profit, welcher aus den Cabaken oder Schenk-Häusern des ganzen Reichs fällt, jährlich

lich nahe bey einer Million. Moscau alleine trägt über hundert tausend Decembr. 1714 Rubel, die andern Städte, deren in diesem ganzen Reiche 325. gezählet werden, nach Proportion 40. 30. 20. 10. doch die kleinere nur 1. bis 2. tausend. Dieser Profit würde noch viel grösser seyn, wo denen Boyaren und Edelleuten nicht erlaubt wäre, vor ihre Provision Brantwein nach Moscau und St. Petersburg zu bringen; denn unter diesem Schein handeln alle ihre Bediente mit solcher Waare, und weil sie selbe bey einem grossen Vortheil dennoch wolfeiler als in den öffentlichen Schenk-Häusern verkaufen können, finden sie leicht Käufer; wie mir denn bekant ist, daß an einem gewissen mittelmäßigen Hofe, in einem Jahr über hundert Spann Brantwein sind verkauft worden, welches dem Czarischen Interesse wenigstens 900. Rubeln Eintrag gethan hat, woraus man leicht urtheilen kan, was in andern grössern und weitläuftigern Herren-Höfen consumiret werden müsse. Hier ist auch zu rechnen

§. 215. 3) Der Tobacks-Verkauf, welcher gleichfalls in ganz Rußland niemanden als dem Czar erlaubt ist; Man verbietet aber eigentlich nur die Handlung mit Englischen und Cosackischen, oder inländischen Toback, aber der Türkische, welcher aus Constantinopel über Kiow herein gebracht wird, und Schnupf-Toback stehet jederman zu kaufen und zu verkaufen frey; auch den Englischen zu verhandeln wird denen Deutschen Kauf-Leuten unter der Hand erlaubt; sonderlich durch Nachsicht der Grossen, welche solchen selbst bey ihnen nehmen müssen, wollen sie anders was Gutes rauchen, weilen in des Czaren Boutiquen nichts anders als verfault Zeug anzutreffen; der Inländische aber wird in dem eigentlichen so genannten Rußland (worunter man die Ukraine und Liefland nicht rechnet) allein dem Czaren vorbehalten, und die, so man mit solchen Toback ertappet, werden mit harter Geld- und Leibes-Strafe beleget; Wie denn auch da keine Entschuldigung gilt, daß man es zu seiner Provision sich angeschaft, indem auch dieses scharf verboten ist, doch können alle solche Præcautiones nicht verhindern, daß auch in dieser Sache nicht eben so viel, wo nicht mehr Unterschleif, als im Brantwein-Handel vorgehen solte, denn wo der Profit allzu groß, so daß was ich in der Ukraine vor ein Copeken kaufe, in Moscauischen vor 6. 8. Copeken verkaufen kan, so werden dadurch viele Rußen angelocket, es auf ein Gericht Knuten ankommen zu lassen, und ein so leichtes Mittel ein Stücke Brodt zu erwerben, vor die Hand zu nehmen.

Decembr. 1714. §. 216. 4) Hat auch der Czar dergleichen Monopolia mit Potasche, Weidasche, Fischlein und Theer, welche, weil er sie um einen solchen Preiß, wie er selbst will, verkaufen lässet, einen nicht geringen Profit bringen; woferne solche Güter in eines Privat-Kaufmans Händen gefunden werden, wird er auch gestraft, aber nur mit Confiscation der Contrebande.

§. 217. 5) Erging auch Ao. 1716. als der Czar nach Holland reisete, ein Befehl, daß kein Privat-Mann Juchten kaufen, sondern die Leder-Bereiter solche und zwar das Puhd zu vier Rubel an die dazu ernennte Commissarios verkaufen solten. Diese hatten Ordre, die Juchten nach Archangel zu liefern, und sie daselbst um eben denselben Preiß an die ausländische Kauf-Leute zu überlassen, doch so, daß diese das Geld in Alberts-Thalern, den Thaler zu 80. Copeken gerechnet, und zwar in Holland solten zahlen lassen, dieses that man theils deswegen, weil der Wechsel-Cours in Holland gar zu hoch lief, als daß man ohne grossen Schaden kein Geld an Se. Maj. übermachen kunte, theils auch um zu sehen, ob ein Profit hierbey seyn würde. Da aber die erste Ursache aufhörete, und man merkte, daß die Leder-Bereiter, in Besorgniß, es möchte solches Monopolium fortgesetzet werden, weniger Juchten als in vorigen Zeiten verfertiget hatten, hub man das Mandat wieder auf und ließ die Handlung frey.

§. 218. 6) Sind auch alle Salz-Werke in ganz Rußland des Czaren eigen. Vor Zeiten fand man deren sehr viel in dem Rußischen Reich, nachgehends sind sie aber alle verlassen worden, ausser drey, die Stroganofischen, Bachmutischen und Siberischen. Die ersten liegen in dem Kasanischen Gouvernement, und haben den Namen von einem reichen Kaufmann in Moscau, Namens Stroganoff, dessen Familie daselbst noch in grossem Ansehen ist; dieser, nachdem er solche Werke erkauft, fand Mittel, dieselbe ansehnlich zu machen, und den Czaren zu bereden, daß er befahl, alle andere kleinere Werke zu ruiniren, wogegen er sich anheischig machte, so viel Salz, als das Reich nöthig hätte, um so viel wohlfeiler zu liefern; unter solcher Bedingung behielte sie dieser Kaufman verschiedene Jahre, nachgehends aber verursachte der Neid grosser Herren, welchen der Reichthum des Mannes allzusehr in die Augen stach, daß ihm die Administration derselben wieder entzogen wurde, doch weil die Sohle und Werke auf seinen Gütern lag, stund ihm der Czar von einem jedweden Puhd oder vierzigpfündigen Stücke, das daselbst gemacht wurde, anderthalb Copecken zu,

welches allein jährlich auf 20. tausend Rbl. austragen soll, daher leicht zu ermessen, daß der Czar sehr grossen Nutzen daraus ziehen müsse. Decembr. 1718.

§. 219. Die Siberische Werke werden schlecht unterhalten, und siedet man daselbst nicht mehr, als was man in selbiger Provinz und bey denen benachbarten Tartern vertreiben kan.

§. 220. Das Bachmutische Werk am Don-Flusse gehöret den Tartern immediate zu, und hat bisher jährlich etwa 30. tausend Rubel in die Czarische Rent-Cammer geliefert. Doch meynet man, daß bishero viel Unterschleif dabey vorgegangen, und das Werk wol noch einmal so viel abwerfen müste; Wie denn zu Anfangs des 1717. Jahres der Commendant zu Bachmut, Fürst Demetrius Koltzoff Massalsky, deswegen in Verhaft gesezt und zu St. Petersburg öffentlich gehenket, auch andern zum Schrecken, zwey Monat im Galgen gelassen wurde, und hat der Credit des Groß-Admirals Apraxin, dessen Bruder der Senateur mit dabey verwickelt war, ihm nichts helffen können.

§. 221. 7) Hat auch der Czar das Monopolium aller Siberischen Waaren, worunter nicht allein diejenige gerechnet werden, welche in Siberien fallen, sondern auch welche aus China durch Siberien nach Rußland gebracht werden. Die vornehmste hievon sind schwarze und andere Siberische Füchse, Zobeln, Vielfraß, Hermelin, Luchsen und andere dergleichen Rauchwerk: Hiernechst Chinesisch Gold, Fischknochen, Mamant-Zähne, Chinesische Zeuge etc. Alle diese Sachen sind weder in Siberien noch Rußland zu kaufe oder zu verkaufen verboten: Aber auf denen Posten, welche, die aus Siberien nach Moscau wollen, nothwendig passiren müssen, wird aufs genaueste Achtung gegeben, daß nichts von obbemerkten Waaren auf Privat-Rechnung heraus geführet werde, so daß die Officiers auf denen Postirungen, und die Woywoden oder Land-Räthe in denen Städten, wo sie nur den geringsten Verdacht fassen, denen Reisenden, so gar die Schienen an Rädern und Schlitten-Sohlen aufhauen und visitiren: und solches wird so viel schärfer in acht genommen, nachdem man entdecket, wie einige die Gold-Kästgen denen grossen Weißfischen, welche in Siberien gefangen werden, in dem Bauch gestekt und solchergestalt eine ziemliche Menge Gold aus dem Lande practicirt haben; Daher komt es auch, daß Sachen, die in Siberien spottfeil sind, in Rußland übertheur müssen bezahlt werden, und kan sich der billig vor glüklich schätzen, wer vom Gouverneur einen Paß bekomt, unvisitirt aus dem Lande zu

reisen,

Decembr. 1714. reisen, wo er anders Mittel und Credit hat, daß er was einkaufen könne. Ob nun wol diese Handlung so scharf verbothen ist, kehren sich doch die Siberische Gouverneurs, welche daselbst en souverain regieren, wenig daran, und thun in der Handlung auf ihren Profit mehr, als auf des Czaren Rechnung, daher sie denn auch gemeiniglich aus diesem sonst sterilen Lande mit ungemeinem Reichthum zurücke kommen. Eben dieses wurde auch dem jetzigen Gouverneur, Fürsten Gagarin, Schuld gegeben, und war die Ursache, warum man ihn im 1715, 16- und 1719ten Jahre nach Petersburg abholete, wie er denn bey meiner leztern Abreise aus Rußland noch in Verhaft war.

§. 222. 8) Alle andere Waaren, welche frey gegeben sind, müssen beym Ein- und Ausgang einen gewissen Zoll geben. Zwar sind in allen Rußischen Städten gewisse Zoll-Buden, da die Waaren, die der Kaufmann daselbst einkauft oder verkauft, verzollet werden müssen, doch rechnet man nicht mehr als fünf grosse Zoll-Häuser, nemlich zu Archangel, St. Petersburg, Astrakan, Kiow und Moscau. Zu Archangel und St. Petersburg werden die Waaren verzollt, welche Rußland aus Preußen, Engelland, Holland, Dännemarck, Franckreich, Hamburg und andern See-Städten einnimt und ausgiebt: in Astracan werden die Persianischen, in Kiow die Türkischen Waaren mit Zoll belegt: in Moscau endlich muß alles wiederum aufs neue in der Börse verzollt werden, was aus dem ganzen Reiche dahin fließt und consumirt wird.

§. 223. Dieses möchten ungefehr die hauptsächlichsten Vortheile seyn, welche der jezt-regierende Czar aus seinem weitläuftigen Reiche ziehet, und will ich derjenigen vor dißmal nicht gedenken, so dieser Monarche durch selbst eigenen Fleiß und industrie e. g. die zum Schif- und Häuser-Bau benöthigte Materialien, rc. sich zu verschaffen Mittel gefunden.

§. 224. Ob nun zwar das Rußische Reich dem Czaren so viel einträgt, daß er bey einem so langwierigen Kriege und bey so vielen Veränder- und Unternehmungen nicht alleine keine auswärtige Schulden, wie ich schon oben erwehnt, gemacht, sondern auch noch zur Zeit den Gebrauch der Billets de Monnoye nicht nöthig gehabt, so könten doch Se. Majest. ein weit mehres aus ihren Ländern geniessen, wenn sie durch eine Anzahl kluger und getreuer Räthe secundiret, und die Finanzen aller ihrer Provinzen auf den Deutschen Fuß eingerichtet würden, deñ aus eben dieser Ursache entspringet der täglich heranwachsende Geld-

Man-

Mangel, welchen man zwar durch die jetzo anzurichtende Rent-Cammer abhelfen, und der Einnahme eine bessere Gestalt geben will, aber ausser dem, daß zehn oder zwölf ausländischen Personen schwer, ja unmüglich seyn wird, solche Sachen in einem unbekanten Lande in bessere Ordnung zu bringen, so wird der Czar durch die Widerspenstigkeit seiner Nation und durch ihre Liebe zur Ungerechtigkeit, noch große Hinderniß finden, den vorgesezten heilsamen Endzwek gänzlich zu erreichen.

Decembr. 1714.

§. 225. Den 11. December wurde das Andreä-Fest gefeyret. Die Ritter waren damals der Czar, die Könige von Dennemarck und Pohlen, der Fürst Menzikoff, der Admiral Apraxin, der Groß-Canzler Golofkin, der General-Feld-Zeugmeister Bruß, der General, Fürst Repnin, der Pohlnische Graf Vitzthum, der General Weide, und hernächst sind der Vice-Canzler Schaphiroff und der geheimte Rath Tolstoy ihnen noch associirt worden.

Ritter des Rußischen Ordens.

§. 226. Die Czarin hatte ihren neuen Orden bey diesem Festin auch angelegt. Es ist ein Creuz an einem weissen Bande mit der Beyschrift: Aus Lieb und Treu vors Vaterland.

Der Czarin neu angelegter Orden.

§. 227. Als die Czarin ihren Gemahl aus grosser Liebe nach dem Pruth-Fluß folgete, und die ganze Armee nebst beyden Majestäten sich in der grösten Noth befunden, hatte sie (einige meynen ohne Wissen des Czars, andere mit dessen heimlicher Gehehlung) einen Courier an den Goß-Vezier gesandt, und ihm grosse Geld-Summen versprochen, welche sie hernächst ihm auch bezahlet, wenn er sich mit dem Czaren in Tractaten einlassen wolte. Wie nun der Groß-Vezier dieser reitzenden Bitte statt gegeben, und darauf die Handlung ihren Anfang genommen, auch der Friede durch die Klugheit des Czaren geschlossen worden, schikte der Groß-Vezier Deputirte in das Rußische Lager, und trug ihnen unter andern auf, die Czarin zu ersuchen, sich denenselben sehen zu lassen; weiln er noch an ihrer Gegenwart zweifelte, und daß ein Frauenzimmer aus Liebe zu ihrem Gemahl, sich in solchen gefährlichen Feldzug begeben könte. Weil nun der Czar dieser Begebenheit vor kurzer Zeit sich erinnerte, beliebte er, daß die Czarin zum ewigen Gedächtniß derselben, obgedachten Orden einsetzen solte.

Dessen Ursprung.

§. 228. Den 20. December kamen endlich der Baron von Schaphiroff, und der geheimte Rath Tolstoy von ihrer verdrießlichen Türkischen Ambassade glüklich wieder zu Petersburg an.

Die Ambassadeurs kommen von der Pforte zu Hause.

§. 229. Ein Rußischer Priester, Namens Foma, hatte sich unterstanden, in Moscau wider die Rußische Religion, die Verehrung der Hei-

Ein Bilderstürmer wird

H

Jan. 1715. in Moscau verbrandt.

Heiligen, und dergleichen Sachen mehr öffentlich zu predigen. Er war anfangs von der Clerisey zu Wiederrufung seiner Lehrsätze ermahnet worden, weil er aber sich hieran nicht gekehret, ja gar an dem Feyertage des St. Alexii in die öffentliche Versammlung gedrungen, und das Bildniß dieses Heiligen und der Mutter Gottes mit einer Axt in Stücken geschlagen, auch hiernächst dem Volcke die Einfalt der Rußischen Religion nachdrüklicher auslegen wollen, hatte man ihn ins Gefängniß geworffen, und nach eingehohltem Rath und Urthel im Anfange dieses Monats zu Moscau, als einen Ketzer und Bilderstürmer, lebendig verbrannt, da er vorher der Sententz gemäß, seine Hand und die Axt mit grosser Standhaftigkeit ins Feuer gehalten und verzehren lassen, auch bis an sein Ende dem Volke geprediget. Man sagte, daß er von den Roskolnicken wäre, welches eine gewisse Secte ist, die sich von der Rußischen Kirche ganz und gar abgesondert, ausser daß sie von denselbigen noch einige Ceremonien und Adiaphora behalten hat, in den Wäldern und andern abgelegen Orten sich aufhält, zwar ihre Contributiones richtig abträgt, sonsten aber nicht unter solchen Gehorsam wie die Russen gehen will, und übrigens ein unsträfliches Leben führet. Sie sind öfters verfolgt worden, um sie auszurotten, es ist aber bisher unmüglich gewesen, und da man noch neulich drey hundert von diesen Leuten in die Enge und in eine Kirche getrieben, hatten sie sich nicht gefangen geben wollen, sondern das Gebäude in Brand gestecket, und sich selbst in die Flamme geworfen, daher der Czar befohlen, sie in ihren Wäldern, und, so lange sie ihre Lehre unter den Russen nicht ausbreiteten, in Friede zu lassen.

Secte der Roskolnicken.

Calmuckischer Gesandter.

§. 230. Es kam zu Ende dieses Jahrs ein Calmuckischer Gesandter mit einer wunderlichen Commission an. Der Calmuck Cham hatte vor einiger Zeit von dem Fürsten Menzikoff eine saubre in Engelland gemachte Gutsche geschenkt bekommen, und ließ jetzo die lächerliche Bitte durch diesen abgeschikten thun, daß, weiln ein Rad an dieser Gutsche zerbrochen wäre, er ihm ein anders schicken möchte. Es soll dieses Chams sein Hoflager in lauter Horden und Zelten bestehen, die er von einem Ort zum andern verleget. Denen Gesandten von seinen Nachbarn (nach dem Bericht dieses Abgeschikten) soll er in dieser Gutsche Audienz geben, und in sollennen Tagen die Mahlzeit darinnen halten. Die Deichsel hatte er als unnöthig angesehen und abhauen lassen.

Holsteinischer Globus wird

§. 231. Den 3ten Januarii schikte der Czar einen Rußischen Obrist-Lieutenant nach Pillau bey Königsberg, um den Holsteinischen Globum, mit Hülfe der Schlittenfahrt, auf grossen Walzen nach Riga

ga zu bringen, von wannen man ihn vollends zu Wasser nach Petersburg gehohlet. Es kostete aber die Fortschaffung dieses Globi zu Lande unsägliche Mühe, weil an etlichen Orten ganze Höltzer durchgehauen werden musten, um die Wege vor diese grosse Machine, weil sie nicht von einander genommen werden kunte, bequem zu machen. Er stehet jetzo zu Petersburg in dem Gebäude, welches der Elephante zu seiner Wohnung vorhin gehabt.

Jan. 1715.

nach Petersburg gebracht.

§. 232. Den 8ten Januarii starb ein Zwerg, der in des Czaren Diensten und von ihm sehr geliebt war, deswegen er ihm ein artiges Begräbniß geben ließ. Vier Rußische Priester gingen in ihrem prächtigen Kirchen-Ornat voran, nechstdem kam ein Chor von dreißig Sängern, denen zween Marschälle folgeten, und vor der Leiche hergingen.

Begräbniß eines Zwergen.

§. 233. Der Sarg war mit schwarzen Sammet bedecket, und auf einer Schlittenwurst von sechs sehr kleinen Rappen gezogen; hinten auf der Wurst saß ein Zwerg von funfzig Jahren, ein Bruder des Verstorbenen, der den Sarg mit seinen Armen umgefaßt hielt. Gleich hinter der Leiche traten zwölf Paar Zwerge her, die sich paarweise an der Hand hielten, und in schwarzen Röcken, langen nachschleppenden Mänteln und Flören bekleidet waren. Noch artiger war die Procession der Zwerginnen anzusehen; Sie gingen hinter die Zwerge in gleicher Ordnung her; und waren nach ihrer Grösse wie die Orgelpfeiffen gestellet. Endlich beschlossen Se. Majest. nebst allen dero Generals, Ministres und Bedienten, den ganzen Aufzug.

§. 234. Als der Neue-Jahrs-Tag nach dem alten Calender einfiel, begab sich der Czar morgens um 4. Uhr in die Kirche, und weil dieser einer der grösten Fest-Tage unter den Russen ist, sungen sie in der Kirchen selbst vor, und lasen auch selbsten vor dem Altar die Epistel, eine Gewohnheit, welche sie seit der Zeit beobachtet, daß sie das Patriarchat eingezogen. Wie der GOttesdienst zu Ende war, und der Czar zu Hause kam, lösete man alle Gestücke der Festung. Wir gratulirten demselben, der Czarin, den Czarischen Prinzeßinnen, und wurden allerseits zum Hand-Kuß gelassen, nachdem wir vorher von Sr. Czar. Maj. Hand ein jeder eine Schale Brandtewein ausgetrunken, des Nachmittags fing der Czar mit allen vornehmen Russen an zu slawen, und daurete solches ganzer acht Tage. Es ist dieses ein Gebrauch unter den Russen, den Se. Czar. Maj. noch nicht abschaffen wollen. Das Rußische Wort Slawen heist, ein Fest feyren oder GOtt danken, und geschiehet folgendermassen: Zween Russen gehen mit einer gewissen machine von Eisen,

Feyerung des Neuen Jahres.

H 2 die

Jan. 1715. die einer Paucke ähnlich, voran. Die Klöppel, womit sie drauf schlagen, sind zu Dämpfung des Schalles mit einem Tuch umgewunden; hiernechst folgt der Czar mit der ganzen Clerisey und einem grossen Gefolge von Kneesen und Bojaren. Die ganze Gesellschaft fährt auf Schlitten, und besuchet alle Vornehmsten des Hofes, wenn sie in ein Haus kommen, singen sie das Rußische Te Deum laudamus und den Neujahrs-Wunsch ab, nach dessen Endigung komt der Wirth, und giebt dem Czaren, als obristen Priester, eine ansehnliche Erkentlichkeit an Gelde, und läst alle diese Gäste an die Tafel sitzen, und mit Essen und Trinken wohl bewirthen; Sie bleiben an einem jeden Orte nicht über zwo Stunden, und legen auf solche Weise an jedem Tage fünf oder sechs Visiten ab, die wegen des Czaren Gegenwart der Cleresey ein grosses eintragen.

Fest der Heil. drey Könige u. Wasserweyh.

§. 235. Den 17ten fiel das unter den Russen so heilige und berühmte Fest der drey Könige und Wasserweyhung ein, welches mit besonderer Pracht gefeyret wird. Des Morgens um 7. Uhr fing der Gottesdienst an, und währete bis um 10. Uhr, währender Zeit machirten 7. Bataillons Preobrazinsky auf den gefrornen Newa-Fluß, und stelleten sich en quarré. Se. Czar. Maj. zogen als Obrister von der Garde, und der Czarewitz als Sergeant selbst mit auf. Mitten in diesem quarré war ein Loch in das Eiß gehauen, und um dasselbe ein rothes Gehäuse von Schwibbogen aufgerichtet, welches oben zusammen lief. Um dis Gehäuse war noch ein Geländer gezogen, und dasselbe mit einem rothen Tuch bespreitet. Nach geendigtem Gottesdienste fing die Procession von der Kirche nach dem Eise unter Läutung aller Glocken an. Vier Priester gingen mit brennenden Fackeln vor dem ehrwürdigen Archiiere, der ein grosses von lauter Edelgesteinen zusammen gesetztes Crucifix trug, und von zween andern Priestern geleitet wurde. Hinter ihm traten eine Menge von Popen und eine unglaubliche Anzahl Volks her. Diese ganze Clerisey sung währender Procession, und war in ihrem Rußischen Kirchen-Ornat auf das kostbarste gekleidet. Als sie des Czaren Regiment passiret, und der Czar sie mit seinem Degen gegrüsset, begaben sie sich an das aufgerichtete Gehäuse, hielten Messe und weiheten das Wasser ein: nach dessen Verrichtung wurden alle Canonen abgefeuret, und die ganze Soldatesce gab eine dreyfache Salve. Die Priester schöpfeten indessen aus dem Eißloche das eingeweihete Wasser, und gaben den Umstehenden davon zu trincken, taufeten auch die ihnen zugebrachte Kinder. Als die Clerisey wieder in Procession abgetreten war, drung das gemeine Volk

mit

mit grossem Eifer zu dem Loche, schöpfete mit den Gefässen Wasser, und liefen voller Freude nach Hause. Krüppel, Lahme und Kranke sahe man hinzu kriechen und eben dasselbe thun.

Jan. 1715.

§. 236. Der Ursprung dieser Ceremonie soll von den alten Griechen herrühren, und von langen Zeiten her in Rußland gebräuchlich gewesen seyn. Sie halten um deswegen so eifrig darauf, weil ihre vornehmste Genes- und Heilungs-Mittel in dem Baden der Flüsse bestehen, und also jährlich an diesem Tage GOtt vor solche Gnade danken, und das fliessende Wasser von neuen einweihen. Vor diesem hat der Czar an diesem Tage dem Patriarchen begleiten, und ihn auf und von dem Pferde helfen müssen, wiewol jezt regierende Czarische Majestät haben dem geistlichen Stande eine andere Form gegeben, und die Macht desselben eingeschrenket. Ihre grosse revenuen sind bis auf den dritten Theil eingezogen, und haben sie mit genauer Noth bisher ihre Bärte behalten.

Ursprung derselben

§. 237. Zu Ende des Januarii wurde der Graf Piper von Moscau nach Petersburg, und hernächst in die Festung Schlüsselburg gebracht. Die Ursache dieser Ungnade war folgende:

Graf Piper wird nach Petersburg geführet.

§. 238. Es wurden Ao. 1712. fünf Holländische Kaufmanns-Schiffe bey Helsingförs von den Russen vor Schwedische angesehen, und in der Ubereilung verbrant, von den Holländern aber die Bezahlung bisher vergeblich gesuchet; weil man nun vorgab, daß die Schwedischen Schiffe, welche damals auch bey Helsingförs gelegen, zu dieser Verbrennung Anlaß gegeben, und der Graf Piper bey dem Rußischen Hofe sich sehr verhaßt gemacht, und den Rußen vor seiner Gefangenschaft viel Schaden und Verdruß verursachet hatte, so wolte man ihn zu Gutthuung dieser Summe vermögen, und ließ man ihm zu Petersburg bedeuten, daß er entweder 50000. Rubel aufbringen, oder in das hinterste Siberien spatzieren solte. Ob nun zwar der Graf einen Wechsel von 50000. Rubel auf seine Gemahlin in Schweden von sich stellete, und diese auch denselben annahm; so wurde ihr doch die Bezahlung von dem Könige von Schweden bey schwerer Strafe verboten, und der Graf Piper also im Gefängniß härter als vorhin gehalten.

Und warum?

§. 239. Der Gouverneur von Kiow berichtete um diese Zeit dem Czaren, daß die Krimmische Tartern sich wieder regeten und anäherten. Es pfleget dieses Gesindel gemeiniglich auf Anreitzung der Pforte Händel anzufangen. Sie thaten vor zwey Jahren einen wütigen Einfall in des Czaren Gebiethe, und nahmen über zwölf tausend Menschen

Krimmische Tartern regen sich.

Jan. 1715. schen weg. Es hatte zwar die Porte auf die von des Czars Seiten angebrachte Klagen, dem Murssi oder Tartarischen Feldherrn anbefohlen, solche Leute wieder auszuliefern; Dieser aber nur zwey tausend alte Männer und Weiber zurük geschikt, und vorgegeben die übrige wären theils verloffen theils gestorben.

Der Czar lässet deswegen die Grenzen befestigen.

§. 204. Se. Czar. Majest. haben, um dero Land und Grenzen gegen diese Tartarn und ihren Anhang in Sicherheit zu setzen, schon einige Jahre her die Ukrainische Armee, und viele Bauren an der Befestigung von Kiow, Czernitzoff, Pultava und andern, auch noch einer neuen vier Meile von Pultava angelegten Festung arbeiten lassen.

Gesandtschaft von den Cosaken, und ihre ehmalige Aufführung.

§. 241. Eine Ambassade von den Donischen Cosacken kam in Petersburg an, als Se. Czar. Majest. vor sechs Jahren die grosse Werbungen in dero Landen vernahmen, flüchteten damals über 30000. junge Bauer-Kerl in das Cosacken-Land, und schlugen sich zu den räuberischen Rotten.

§. 242. Der Czar reclamirte seine Unterthanen, und bekam eine abschlägige Antwort, schikte darauf den General Dolgorucki und zween andere Kneesen als Gesandte zu den Cosacken, und ließ sie nochmals zu Auslieferung seiner Unterthanen ermahnen, allein die Cosacken tractirten diese Deputirte anfangs übel, ermordeten sie leztlich gar mit ihrem ganzen Gefolge, und gingen vor Azoff und belagerten solches.

§. 243. Dieses bewog den Czaren, den General-Lieutenant Dolgorucki, um dieses Volk zu zähmen, und seines Bruders Tod zu rächen, mit zwölf tausend geübten Soldaten gegen diese Räuber zu schicken, welcher dann das Glük hatte, sie zweymal im Felde, und zulezt vor Azoff weg zu schlagen, so, daß sie genöthiget wurden, zum Creuze zu kriechen, und der Bothmäßigkeit des Czaren sich zu unterwerfen. Es kan sich derselbe dieser Nation mit Nutzen bedienen, siehet aber noch zur Zeit nicht vor rathsam an, ihnen die Deutsche Kriegeskunst beyzubringen, sondern wenn er sie zu Streiffereyen nöthig hat, giebt er ihnen Gewehr, und nimmt es ihnen auch nach geendigtem Feldzuge wieder ab.

Grosse Masquerade.

§. 244. Die grosse Masquerade, zu welcher sich der ganze Hof schon seit drey Monaten anschicken müssen, wurde endlich den 27. und 28. Januarii gehalten, und weil vielleicht niemals eine dergleichen in der Welt gesehen worden, kan ich nicht umhin, die vornehmsten Umstände derselber kürzlich zu berühren.

§. 245. Der Czar hatte in seiner Jugend einen Schreibmeister, Namens Sotoff, gehabt, den er im siebenzigsten Jahre zum lustigen Rath, und im

Scherz zum Patriarchen machte, hernach ihm in eben solchen Verstande die Fürstliche Dignität beylegte, ihn endlich zum Pabst erklärete, und in solchen caractere, und in dem vier und achtzigsten Jahre seines Alters mit einer frischen vier und dreyßig-jährigen Wittibe verheyrathete, und bey Gelegenheit dieser Hochzeit die obgedachte Masquerade von vierhundert Personen beyderley Geschlechts anstellete, in welcher jegliche vier Personen eine eigene Kleidung und musicalisches Instrument wehlen, und solcher gestalt hundert verschiedene Trachten und Gethöne von allen insonderheit Asiatischen Nationen vorstellen musten. Diejenige vier Personen, welche zur Hochzeit einladen musten, waren die grösten Stamler, die man in Rußland finden können. Zu den Marschällen der Hochzeit, den so genannten Schaffern, Brautdienern und andern Aufwärtern hatte man steinalte Männer, welche weder mehr stehen noch sehen kunten, und zu den vier Läufern solche dicke Personen genommen, die wegen der schweren Leibes-Last sich leiten lassen musten, und fast ihre ganze Lebenszeit am Podagra gearbeitet hatten.

Jan. 1715.

§. 246. Der falsche Czar von Moscau stellete den König David nach der Kleidung vor, aber an statt der Harffe hatte man ihm eine mit einer Bären-Haut überzogene Leyer gegeben, die er umdrehen muste. Er wurde als der Vornehmste auf einem grossen Schlitten und Gerüste gezogen, auf dessen vier Enden eben so viel ungeheure wilde Bären sassen, welche von denen dazu bestellten Leuten durch scharfe Stachel zum scheußlichen Brummen so ofte gereitzet wurden, als der König David, und nach seinem Exempel die ganze Gesellschaft, ihre wüste und erschreklich durcheinander klingende Music anstimmeten.

§. 247. Der Czar selbst war als ein Friesischer Bauer gekleidet, und rührte nebst drey andern Generals geschiklich die Trommel; bey solcher Anstalt und unter Läutung der Glocken, wurde das ungleiche Braut-Paar von den Masquen in die Haupt-Kirche vor dem Altar gebracht, und von einem hundertjährigen Priester copuliret. Diesem leztern, dem schon Gesicht und Gedächtniß mangelten, wurden zwey Lichter vor die ihm auf die Nase gestekten Brille gehalten, und ihm über dem in die Ohren zugeruffen, was er dem Braut-Paare vorbeten solte. Aus der Kirche ging die Procession nach dem Czarischen Pallaste, woselbst die Lustigkeiten etliche Tage fortgesetzet wurden, und in den Schlittenfahrten allerley wunderliche Abentheure vorfielen; deren Erzehlung aber zu weitläuftig fallen würde, und dieses gnug seyn kan, zu zeigen, daß der Czar

bey

bey seinen schweren Regierungs-Sorgen, doch auch auf die Ergetzung des Gemüths denken kan, und reich in derselben Erfindung ist.

Martius 1714. §. 248. Im Martio traf der Prinz Conto-Cantaguseno aus der Ukraine zu Petersburg ein.

Prinzen, die unter Czarischen Schutz sich begeben. §. 249. Vier unglükliche von ihren Ländern vertriebene Prinzen, haben sich unter den Schutz des Czaren begeben: Der erste ist der Moldauische Hospodar Cantimir, der zwo Schwestern hat. Die älteste

Der Moldauische Hospodar. war an den Hospodar von der Wallachey vermählet, und vor ohngefehr drey Jahren aus ihrer Türkischen Gefangenschaft mit zwey Söhnen entwischet; ihr Gemahl aber in Constantinopel stranguliret. Den ältesten Sohn, welchen ich Ao. 1718. in Petersburg gesehen, hat der Czar unter die Leib-Garde genommen. Cantimir hat noch einen Bruder, der sich heimlich in Constantinopel aufhält, und mit ihm Corre-

Der Prinz Cantaguseno. spondenz pfleget. Der andere ist der Prinz Conto-Cantaguseno, hat die zweyte Schwester des gedachten Moldauischen Hospodars zur Ehe, und mit seinem Schwager aus der Moldau in diese Länder die Flucht genommen, und über vier Tonnen Goldes im Stiche gelassen. Der Czar hat ihn wegen seiner sonberbaren Verdienste und Aufführung sehr lieb, zu dero General-Major gemacht, und eine Pension von fünf tausend Rubel gegeben. Er commandiret jetzo in einer Ukrainischen Festung.

Prinz Militezki, Der dritte war der Prinz von Militezki, so von dem König von Persien seiner Länder in Georgien entsetzet, und zu Moscau gestorben ist.

und dessen Sohn. §. 250. Sein einziger Sohn war als General-Feld-Zeugmeister des Czaren bey Narva gefangen, und ist zu Stockholm gestorben. Der Czar hatte dem Vater versprochen, nach geendigtem Schwedischen Kriege ihn mit etlichen tausend Mann nach seinen Erb-Ländern zu schicken, und durch die Gewalt der Waffen wieder einzusetzen, behält sich auch jetzo noch vor, den dortigen Usurpatorem künftig zu verjagen, und sagte mir der Moldauische Hospodar, es würde, wenn es der Russen Ernst wäre, in Georgien etwas zu unternehmen, der Schach sich nicht leicht deswegen in einen Krieg einlassen.

§. 251. Es wäre derselbe ein Herr von vierzig Jahren, sehr friedliebenden Geiste, und nur den Lüsten ergeben, legte alle Streitigkeiten mit den Indianern und Türken ꝛc. durch seine Gouverneurs und durch Geld bey, nennete sich zwar selbsten Schanischach, Imperatorem Imperatorum, fürchtete aber den Türken so sehr, daß er ihm in allen Gele-

gen

genheiten den Titul Padischaach (contra Imperatores) ein Herr wider alle Kayser gäbe, und obgleich die Türken den Persianern so viel schöne Königreiche, als Meden, Assyrien, Babylon und Arabien weggenommen, dennoch seit achtzig Jahren mit der Pforte sich in keinen Krieg einlassen wollen. Die Frühlings-Monate wurden mit eifriger Zurüstung zur See-Campagne hingebracht, auch verschiedene neue Krieges-Schiffe ins Wasser gelassen.

§. 252. Den siebenden Junii verstarb die jüngst-gebohrne dritte Prinzeßin des Czaren. Den neunten verfügte sich der Czar nach Cronslott, woselbst wir in einer Galeere folgen, und wegen Sturm zwey Tage und drey Nächte ohne Feuer, Bette, Essen und Trincken in dieser offenen Machine vor Anker liegen musten. Und wie wir endlich in Cronslott kamen, ließ der Czar uns auf sein neu-erbautes Lust-Haus Peterhoff, auf der Jngrischen Küste einladen, und nach der gewöhnlichen Art bewirthen. Wir kamen mit gutem Winde hin und wurden bey der Mittags-Tafel, obgleich Se. Majest. sich selbsten schoneten, dergestalt mit altem Ungerischen Wein eingeheitzet, daß wir beym Aufstehen uns nicht mehr aufrecht halten kunten, auch nachdem wir noch einen Quartiers-Pocal von der Czarin Hand ausleeren musten, allen Verstand verlohren, und in diesem Zustande weggetragen wurden, da denn der eine im Garten, der andere im Walde, und die übrigen hin und wieder auf der Erde liegen blieben.

Jun. 1715.

§. 253. Um vier Uhr Nachmittags wurden wir aufgewecket, und wieder ins Lust-Haus gebracht, woselbst der Czar uns einem jeden eine Art gab, und ihm zu folgen befahl. Er führete uns in einen jungen Wald, woselbst er eine Allée von ohngefehr hundert Schritten bis an die See an den Bäumen auszeichnete, und uns dieselbe umfällen ließ. Er selbst arbeitete voran, und ob uns gleich (es waren unser sieben, ohne dem Czaren) eine so ungewohnte Arbeit bey noch trunckenem Muthe von Herzen sauer ankam, haueten wir doch so frisch nach, daß wir die Allée in drey Stunden zu Stande brachten, und die Wein-Dünste gänzlich wieder ausschwitzeten, bekam auch niemand Schaden als der - - - - - Minister, der ganz sinnloß auf die Bäume hackte, und durch den Fall des einen unter demselben zur Erden geschlagen, und gestreifet wurde.

§. 254. Nach empfangener mündlichen Danksagung empfingen wir die würckliche Belohnung beym Abend-Essen, und eine so starcke abermalige Ladung, daß wir ohne Vernunft zu Bette kamen, aber kaum

Jan. 1715. anderthalb Stunde und bis um Mitternacht geruhet hatten, als ein gewisser Favorite des Czaren uns aus den Federn hohlen, und, wir wolten oder wolten nicht, zu dem mit seiner Gemahlin schon schlafenden Circassischen Fürsten bringen muste, da wir vor seinem Bette mit Wein und Brandtewein dergestalt bis des Morgens um vier Uhr wieder belästiget wurden, daß niemand sich des folgenden Tages erinnern kunte, wer ihn nach Hause getragen.

Um acht Uhr frühe ließ man uns nach Hofe zum Caffé, der in einer guten Schaale Brandtewein bestund, bitten, und hernächst unten an den Fuß eines hohen vor den Pallast liegenden Berges führen, woselbst ein Bauer acht elende Bauer-Mähren ohne Sattel und Steigebügel bereit hielt und uns hinauf half.

Ein vornehmer Russe ritte als Marschal von der Cavalcade voran, und wir trieben die abgematteten Pferde, die alle zusammen nicht vier Reichs-Thaler werth waren, mit Stöcken so gut den Berg hinauf, als es müglich war; Wir passirten in diesem lächerlichen Aufzuge die Munsterung vor beede Majestäten, die im Fenster lagen, und nachdem wir eine Stunde im Walde herum geritten, und mit einem Eimer voll Wasser unsere Hitze etwas gedämpfet hatten, wurden wir bey der Mittags-Tafel mit dem vierten Rausch bewillkommet, und weil der Wind zu einer verdrießlichen See-Reise stark genug war, in die Czarische Torrenschüte gebracht, woselbst die Czarin nebst ihrem Frauenzimmer die Cajute einnahmen, der Czar aber nebst uns in freyer Luft bliebe, und uns die Hofnung machte, daß wir, ungeachtet des starken entgegen stehenden Windes, in vier Stunden zu Cronslott seyn würden.

Wir hatten aber ohngefehr zwo Stunden laviret, da ein entsezliches Ungewitter aufstieg, daß der Czar, aller Kurzweil vergessend, selbst Hand an das Steuer legte, und in dieser Gefahr nicht alleine seine grosse Wissenschaft in der Manoeuvre, sondern auch seine ungemeine Stärke des Leibes und Standhaftigkeit des Gemüthes zeigete. Die Czarin wurde wegen der über das ganze Fahrzeug schlagenden Wellen und des hereinfallenden Platz-Regens in der Cajute auf erhöhete Bänke geleget, und zeigete dieselbe in diesem mißlichen Zustande eine sonderbare Großmüthigkeit; Ein jeder ergab sich GOttes Willen, und tröstete sich in Gesellschaft solcher hohen und theuren Personen das Leben zu verlieren. Insonderheit verging unserer trunkener Muth gar bald und fassete bußfertige Gedanken.

Die

Die vier Boyers, auf welche die Czarische Hofstatt und unsere Bediente sich befanden, wurden zerstreuet an die Küste geschlagen, unser Fahrzeug aber wegen seiner sonderbaren Güte und seiner geschikten See-Leute, nach siebenstündiger Gefahr in den Cronslottischen Hafen geworfen, woselbst der Czar mit den Worten: Gute Nacht, die Kurzweil war zu stark: uns verließ, und den folgenden Tag in ein Fieber fiel. Weil nun der Regen den ganzen Tag uns treflich eingeweichet, und wir ohnedem bis über den Unterleib sieben Stunden im Wasser gesessen hatten, machten wir uns auf der Insul, weil wir daselbst weder Kleider noch Bette bekommen kunten, und unsere Sachen zurük waren, ein Feuer, bedekten uns ganz nackend mit den von den Bauren geliehenen rauhen Schlitten-Decken, und hatten die ganze Nacht Zeit gnug, bey diesem Camin unsere Betrachtung über das Elend und die Verdrießlichkeiten des menschlichen Lebens auszulassen.

Jun. 1715.

Weil wir nun alle mit Fiebern und andern Unpäßlichkeiten befallen wurden, hatten wir nicht das Glük, den Czaren den 16. Julii mit seiner Flotte in See gehen zu sehen, wiewol wir ihm zu Lande nach Reval im Augusto folgeten, und daselbst die unter dem Admiral Norris stehende Englische Flotte antrafen.

§. 255. Ich fand bey meiner Durchreise durch Narva, diese Stadt noch in eben dem schlechten Zustande, wie im vorigen Jahre, nur daß sieder Zeit einige siebenzig Familen aus den Königreichen Casan und Astracan von ihrer Gefangenschaft wieder zurük kommen. Es befanden sich diese Leute in einem schlechten Zustande, hatten kaum das liebe Brodt, und kein Geld, ihre verfallene Häuser zu repariren, oder einigen Handel und Verkehrung anzufangen. Die aus der nunmehro ganz zerstöhrten Stadt Dörpt, damals auch in die Gefangenschaft weggeführte und jetzo zurük gekommene Einwohner, hielten sich auch in Narva auf, und war nur der sechste Theil solcher Narvischen und Dörptischen Menschen, wie schon oben gedacht, wieder zu Hause angelanget.

August. 1715. Zustand in Narva.

§. 256. Als die Stadt Narva mit stürmender Hand übergangen, und die Russen alles darin zu erwürgen angefangen, hatte der Czar mit grosser Mühe die Leute von mehrer Grausamkeit abgehalten, und zeiget man noch den Tisch, worauf er seinen blutigen Degen geworfen, und dabey gesaget: dieses ist kein Schwedisch, sondern Rußisch Blut, welches ich, um eurer und eurer Mitbürger Leben zu retten, vergossen.

§. 257. Vor der Stadt ist ein hoher von der Natur gemachter Uber-

August. 1715. fall in den Narva-Strohm, bey welchem Lachse in Uberfluß gefangen werden.

Abergläubische Bauren in Ingermannland.

§ 258. Unter den Ingrischen Bauren giebt es eine gewisse Sorte, welche weder Russen noch Ingern sind, von einer vermischten Sprache, besondern Glauben, und vielen Gewohnheiten, welche mit dem Judenthum eine Aehnlichkeit haben. Es giebt zwar unter ihnen Evangelische Priester, aber die Bauren gehen ohne ihren Willen zu verschiedenen Tagen des Jahrs in den Busch, weihen eine Menge Bäume ein, hauen dieselbe hernach ab, brauen damit eine Quantität Bier, gehen nicht eher aus dem Holze, bis dasselbe ausgetruncken ist, machen zulezt von solchem Holze einen Scheiterhaufen, setzen einen lebendigen Hahn darauf und verbrennen denselben.

Korn in Esthland.

§. 259. Auf disseit Narva fand ich die Güte des Erdreichs, und das Getraide im Felde schon viel besser, als in Ingermannland, und hat das Land damit bey guten Zeiten grossen Handel getrieben. Die Ausländer suchen das Esthländische Korn vor das Pohlnische und allen andern, weil die Bauren dasselbe in warmen Stuben truknen, und es also nicht nöthig hat, in drey oder vier Jahren umgestochen zu werden.

Zustand in Esthland.

§. 260. In Esthland hat der Krieg wenig Dörfer übergelassen, und liegen die Häuser sehr zerstreuet. Man findet oft auf zwo, drey Meil Weges eine Kirche, die gemeiniglich auf Bergen stehen.

§. 261. Das Land ist wegen Mangel der Menschen nicht den vierten Theil bewohnet, und aus denen Ruderibus kan man noch sehen, was vor eine grosse Menge Adel- und Bauren-Häuser durch die Krieges-Flamme verzehret ist.

§. 262. Die elendeste Zeit, welche dieses Land erlitten, ist im Anfang dieses Krieges gewesen, weiln damals der Czar von diesen Ländern wenig zu behalten gedachte, und deswegen, um den Schweden eine Furcht einzujagen, die Calmucken und Tartarn einschikte, die hier schreklich gewütet. Die Einwohner des Landes sind Sclaven. Bey Einnehmung dieses Fürstenthums hat der Czar denen Edelleuten alle ihre alte Privilegia wiederum bestätiget, und die ehmalige Reduction (von welcher nur in ganz Esthland zwanzig Güter befreyet geblieben) aufgehoben; Es besitzen also die Adelichen jetzo ihre Güter in Ruhe, und haben zwar ihr Auskommen, sonsten aber wenig baare Mittel. Sie sind bey der gedachten Reduction, und da sie von dem Könige ihre eigene Güter arendiren müssen, gute Haushalter geworden. Der

König

König von Schweden hat die Zeit dieses Krieges über funfzehnhundert Officiers aus Esthland gezogen, und findet man im Lande unter allen Edelleuten nur noch zween, welche nicht gedient haben.

August. 1715.

§. 263. Das ganze Esthland giebt dem Czaren jährlich fünf und zwanzig tausend Rubel Contribution, sonsten aber ein Pachter von den arendirten Cron-Gütern dem Czaren des Jahrs vor einen Haken Landes oder sechzig Morgen, vierzig Rubel.

Einkünfte von Esthland.

§. 264. Es ist anmerkens würdig, das in Esthland hin und wieder Mumien gefunden werden, über dessen Ursache verschiedentlich geurtheilet wird. Wir traffen unterwegens in dem Dorf Wesenberg ein Grab in der Kirche an, worin eine Adeliche Dame von Lohe seit Ao. 1604. und ganz unverweset lag. Sie war, wenn sie aufgehoben wurde, wie ein leichtes Holz, und schiene, als wenn sie vor wenig Wochen beerdigt wäre. Weil dieser Leichnam niemals balsamirt gewesen, wollen einige Physici dieses Wunder denen in der Erde verborgenen Mineralibus zuschreiben.

Mumien in Esthland.

Ao. 1718. traf ich diese Leiche noch in eben dem Zustande an.

§. 265. Die Stadt Reval liegt theils in einer lustigen Ebene und im Thal, theils an einem hohen Berg, worauf der Dohm und die Häuser der Landes-Ritterschaft stehen; Diese sind neu gebauet, sonsten aber die Häuser der Stadt uhralt und sehr verfallen.

Die Stadt Reval.

§. 266. Zur Zeit der Belagerung war alles vom Lande herein geflüchtet, und zeiget das aufm Rathhause aufgehobene Register, daß in der lezten Pest fünf und funfzig tausend Menschen in dieser einzigen Stadt gestorben sind.

Durch die Pest verwüstet.

§. 267. Die Einwohner haben ihre Privilegia und ihren Gottesdienst behalten. Die Russen feyren den ihrigen in einer Kirche, welche sie schon in vorigen Zeiten hier besessen, da sie hingegen in Narva alle Teutsche Kirchen weggenommen haben. Es liegen hier zwar drey bis vier tausend Mann in Guarnison, dessen ungeachtet aber haben die Bürger die Freyheit, eine Stadt-Compagnie auf ihre Unkosten zu halten, womit sie die Haupt-Wache auf dem Markt besetzen. Es sind hier drey Regierungen, der Rath, die Landes-Ritterschaft, (welche aus zwölf Land-Räthen und einem Præsidenten bestehen und die Landes-Angelegenheiten wahrnehmen) und das Gouvernement, bey welchem das forum executivum ist.

Der Admiral Apraxin ist itzo General-Gouverneur von ganz Esthland.

Aug. 1715. Revel von den Dähnen erbauet.

§. 268. Man siehet hier in den Kirchen, an alten Gebäuden und sonsten das Dänische Wapen und Dänische Schriften eingeätzet. Es ist dieses Revel von den Dänischen Königen gebauet, und berühmt sich das Land, daß ihre meisten Privilegia ihnen in alten Zeiten von denselben sind gegeben worden.

Unterscheid der Esthischen Bauren.

§. 269. Man merket diese Besonderheit im Lande an, daß diejenigen Bauren, welche in alten Zeiten aus Dännemarck hieher geführet worden, von den übrigen Esthischen Bauren noch bis diese Stunde in ihren Gebräuchen sich unterscheiden. Insonderheit dadurch, daß die Nachkommen der Dänischen Colonien auf ihren Häuptern Mützen, die rechten Esthischen Bauren aber Hüthe tragen.

Ihre Gesänge.

§. 270. Wie ich unter Wegens in der Erndte-Zeit die Schnitter im Felde antraf, (Sensen brauchen und kennen sie nicht) hörete ich allenthalben ein wüstes Gesänge, welches diese Leute bey ihrer Arbeit trieben, und vernahm von einem Prediger, daß es noch alte Heydnische Lieder ohne Reimen wären, die man ihnen nicht abgewöhnen könte, wiewol man doch nach gerade auch die Esthische Sprache in eine Reim-Kunst zu bringen sich bemühete, und schon viele Evangelische Gesänge in Esthische Verse gesetzet hätte. Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit der von dieser ganz unterschiedenen Liefländischen Sprache, und die folgende von einem Liefländischen Studenten mir mitgetheilete Bauren-Arie kan dem Leser einen kleinen Begrif von dem Fall der Sylben und dem Reim der Wörter geben.

Auch der Liefländischen Bauren.

Kláusset sché
Meitingé
Wel thee W'iering léte.
Es gril éet
Ehuwéet
'Appacksch júsu seete
P'irmak ká tas Láizing náak
Titzet mánnu wárdu
Kajus v'isse bláikan éest
Un pa púlkem páckal skreest
Wénu púsches bárdu.

Höret ihr
Mädgen
Noch sind die Junggesellen wohlfeil
Ich will gehen

Als

Als ein Einwohner
Unter euer Gebieth
Ehe noch die Zeit kommen wird
(Glaubet meiner Rede)
Da ihr alle neben einander gehen
Und mit Haufen nachlaufen werdet
Eines Mannes Barte.

§. 271. Den 10. Septembr. kamen wir wieder in Petersburg, woselbst ich von dem nach Persien gehenden Rußischen Gesandten Artemi Wolgincki einen Brief und die Nachricht aus Moscau erhielt, daß er seine Reise in diesem Septembr. antreten wolte; Und von den Rußischen Ministris vernahm ich, daß der Czar eine rechte Idée von der Beschaffenheit des Persianischen Reichs, seiner Krieges-Macht, Festungen und Grenzen haben, und deswegen diesen Wolginski dahin schicken wolten, auch zu dem Ende ihm einige gelehrte Männer mitgegeben.

Septembr. 1713. Ambassade nach Persien.

§. 272. Es kam auch damals auf das Tapet, den grossen Favoriten und Admiralitäts-Rath Kikin nach Spanien zu Aufrichtung eines Commercien-Tractats zu senden, weil man nicht ohne Grund glaubte, daß die Rußischen Waaren nebst denen in Rußland wolfeil gebaueten Schiffen denen Spaniern mit grossem Vortheil verkaufet werden könten. Es gerieth aber dies Vorhaben ins Stecken und Kikin wurde 1718. zu Moscau als Rathgeber von des Czarewitzen Flucht gerichtet.

§. 273. Von Astracan erhielt der Czar die Nachricht, daß man an der Caspischen See bey dem Einfluß der Dauria reiche Mineralien und Gold-Adern entdecket, deswegen der Czar den Czircaßisch-Tartarischen Prinzen und Capitaine unter der Czarischen Leib-Guarde Alexander Beckewitz nebst einem Berg-Verständigen dahin sendete, um diese Oerter zu besehen, und vorgängig von dem Calmuckischen Gesindel zu saubern, zu dem Ende die Guarnison aus Astracan und die Hülfs-Völker, welche die Mutter des Beckewitz, eine Vasallin des Czaren, versprochen hatte, dem Werke die Hand biethen solten.

Unternehmung an der Caspischē See.

§. 274. Weil alle nach China gehende Caravanen von dem Fürsten Gagarin mit Pässen versehen werden musten, auch dieser Gouverneur vor sich grosse Handlung trieb, und bey den Chinesern in grossem Beruf war, so hatte der Kayser solches Reichs an diesen Gagarin geschrie-

Der Kayser v. China verlanget einen Medicum.

Septembr. 1715. schrieben, und ihn ersuchet, ihm einen guten Medicum, ingleichen einige zur Wollust dienliche Arzeneyen zuzusenden. Ein Englischer Chirurgus aus dem Petersburgischen Hospital gab sich zu solcher Reise an, und nachdem man ihm den Doctor-Titul beygelegt, reisete er mit den verlangten und andern Medicamenten, in Gesellschaft eines ihm vom Czaren zugesellten Ingenieurs, Namens Lorentz Langen, im Augusto (da wir noch zu Reval waren) nach China ab. Gedachter Ingenieur hat unter andern auch in Commissis, einige Chinesische Porcellan-Ofen mitzubringen.

Der Czar schicket denselben nebst einem Ingenieur dahin.

§. 275. Damit der Leser bey denen oeconomischen Sachen in Rußland nicht müde werden möge, will ich zur Veränderung ihme die Reise-Beschreibung dieses Lorentz Langen, die er bey seiner zu Hausekunft mir Ao. 1718. in einem Manuscript gegeben, hieher setzen, und ob man zwar wegen der vielfältigen Beschreibung von China dieses Journal als etwas überflüßiges ansehen möchte, so wird man doch bey dessen Durchlesung befinden, daß die auf dieser Reise vorgefallene Begebenheiten und des zu Peking befindlichen Patris Kiliani diesem Langen communicirte sehr curieuse Nachrichten der Durchlesung werth sind, und einem neu-begierigen Gemüthe Satisfaction geben können, um so mehr, da dieses die lezten Zeitungen sind, welche man von des Chinesischen Reiches Zustande bekommen hat.

Journal von Lorentz Langens Reise nach China.

Dessen Abreise.

Wir traten nach erhaltenen Adresse Briefen an den Kayser von China unsere Reise den 18. Augusti 1715. zu Wasser auf dem Neva-Strom von Petersburg an.

Den 20sten kamen wir nach Schlüsselburg.

Den 22sten nach Stara Ladoga.

Von da gingen wir auf den Fluß Wolkova, und kamen den 26sten in Novogrod an, passirten Turtschoque und Tweer, kamen den 7ten Septembr. zu Moscau mit Podwodden an.

Den 22sten Decembr. reiseten wir ab, und kamen

Den 24sten zu Perislauw an,

Den 25sten zu Rostoff,

Den 26sten zu Jaroslaw am Wolga-Strom, passirten die Dörfer Wock-

Wokschekoi und Telatschejam, Ukerskejam, Obmorska, Nizoffska bis den 29ten.

Den 30sten die Dörfer Stara, Schwiskajam.

Von da begaben wir uns auf den Fluß Succona, der seinen Ursprung aus dem stehenden See Coubelka Osera nimmt. Er fällt bey Ustiga in die Irga, wo er seinen Namen verliehret, und hernächst als der Dwina-Strom bey Archangel ins weisse Meer: Wir passirten die Dörfer Datowatka, Avaroitza.

Den 1. Januar. 1716. Usptosnotzka, Dorf: kamen zu Abends in die Stadt Totma.

Den 2ten begegneten wir einem Theil der Caravane: passirten Cotzinga und Beresowa Slaboda.

Den 3ten Boboroskajam.

Den 4ten Toßima: Skuratina.

Den 5ten Groß Ustiga, Stadt: Alexena, Dorf.

Den 6ten Soliwitzio Gutzka, eine schöne Stadt.

Den 7ten das Dorf Space. Das Land herum heisset Syra oder Sirania, und erstrecket sich 70. Siumkas in die Länge: 1. Siumkas hält 5. Wörste, oder eine kleine teutsche Meile.

Die Einwohner sind der Griechischen Religion zugethan, und leben in ihrer Voreltern Unwissenheit.

Den 8ten das Dorf Rascie, das erste im Siberischen Gouvernement: Das Dorf Pogoldina: einen dicken Wald.

Den 10ten Uschga Jam. Eine Wildniß, worinnen ein Kloster Ustretinska Pustina und in demselben vier Mönche liegen.

Den 11ten Dorf Zelo Quidajowa; die Stadt Kaigorod am Fluß Kamma, welcher sehr krümm läuft, und endlich in die Wolga fällt.

Den 12ten passirten wir eine Wildniß.

Den 13ten das Dorf Zehtzoff. Cossajam Urolka.

Den 14ten Dorf Will.

Den 15ten Stadt Solikamskoy am Kamma-Fluß.

Es sind daselbst 32. Salz-Brunnen, die meisten 50. Faden tief, wo ein schneeweißes Salz gesotten wird. Das Land zwischen Kaigorod und Salikamskoy heisset Groß Permia, worinnen die lezt benannte die Haupt-Stadt ist: Die Einwohner, ob sie gleich dem Rußischen Glauben zugethan, wollen nicht Russen, sondern Permianer heissen: Sie wissen von alten Geschichten wenig zu erzehlen, ausser daß aus Rußland ei-

ner Namens Stepan Weliki Permskoi, so vor langen Jahren zum Christenthum bekehret.

Den 16. die Dörfer Itczeffska, Jeyova.

Den 17. das Dorf Chiplon: Zwischen welchen und der Stadt Solikamskoy das kalte Gebürge Werchaturský lieget, 9. Wörste hoch. Es giebt viel Wild, Zobeln, Füchse, Marder, Wölfe, Hirsche, Elende, Rehe und Ottern daselbst.

Den 18. das Dorf Podpavjenska, Spaska.

Allhie findet sich ein Volck, welches sich Wogultzy nennet, und eine Art Kalmucken ist, dergleichen sich auch in der Gegend von Werchaturia befinden. Sie sind neulich erst auf des Siberischen Gouverneurs Gagarin Befehl gtauft worden: leben aber noch in einer tiefen Unwissenheit.

Den 19. Das Dorf Karaul.

Den 20. Die feste Stadt Wirchaturia, wo alle Passagiers, die in oder aus Siberien reisen, aufs genaueste visitiret werden.

Die Dörfer Solda, Maknovajam.

Den 21. passirten wir eine kleine Wildniß.

Den 22. Blagoweshenska Slabodda: die kleine Stadt Jappantzin, sonst Turinska Ostrog, vom vorbey fliessenden Strom Turra genannt, fällt in die Tobol. Das Dorf Kaminova.

Den 23. das Dorf Jolkina. Kamenka.

Den 24. Tumeen, Iska. Dörfer.

Den 25. den Flecken Slabodda Archereska Pokroffska. Beresova Jam: Schestaky.

Den 26. Dorf Schiskina.

Ankunfft in Tobolsky.

Den 27. die Haupt Stadt in Siberien Tobolsky: Sie lieget auf einem hohen Berge, ist mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben, hat ein schönes Kloster und Kirche, welche mit denen andern in denen Vorstädten der Stadt ein gutes Ansehen zu Wege bringen. Unten am Fuß des Berges fliesset die Irtisch, welche in Süden im Lande der Calmucken entspringet. 3. Wörste von da fällt auch der Tobol in die Irtisch, wenden sich beyde nach West und N. N. W. und fallen in den Obystrom. Es giebt allerhand Fische, Sterletten, Hechte, Carauschen, Bährsche, Stöhre, Quappen, doch sind die Sterletten nicht so schmakhaft als die in den Oby, Keth und Jenisee gefangen werden.

Den 8. Febr. traten wir unsere Reise wieder an, und kamen auf der Irtisch den 16. zu Tara an. Welche Stadt, der Leute Muthmas-

massung nach 600. Wörste von Tobolsky lieget. Zwischen diesen beyden Städten wohnen lauter Mahometanische Tartarn. Sie sind nach ihrer Art wohlhabende Leute, an Pferden, Ochsen, Kühen, Schaafen, aber nicht an Geld, welches sie wenig achten. Man findet selten eine Gurte oder Stube, wo nicht drey und mehr Kälber hinter dem Camin angebunden sind, wovon sie keines verkaufen, weil sie glauben, die Kühe würden sich zu Tode grähmen.

Mahometanische Tartern in Siberien.

Um den Camin herum ist das Pflaster tiefer, und dienen ihnen die übrige erhobene Dielen zu Bänken, worauf sie sich setzen und wärmen.

Ihre Lebens-Art.

Neben dem Camin stehet ein grosser eingemauerter Kessel, worinnen sie ihre trockene Fische kochen. Ihr Brodt ist Gerstenmehl, in einer hölzernen Stampfe gestossen: Dieses nehmen sie mit vollen Händen, und füllen das Maul, daß sie daran ersticken möchten. Den Thee trinken sie auch mit diesem Mehl und Butter.

Bey extraordinairen Gastmahlen wird ein oder mehr junge Pferde, nach Anzahl derer Gäste, geschlachtet; Ihr Getränk dabey ist Braga von Habermehl gemacht, auch Brandtewein von Pferdemilch distillirt. Damit aber in der Völlerey keine Unzucht vorgehen möge, werden die Weiber und Mägde auf Hochzeiten in andern Gurten mit der Braut a parte bewirtet. Ihre Kleider sind nicht viel von denen Rußischen unterschieden: Ich verstehe aber die alte Rußische Mode, so noch in Siberien gebräuchlich ist. Die Bauer-Weiber in Rußland machen einen Zierath aus denen Ohr-Ringen: es scheinet aber, daß die Tartarischen es ihnen zuvor thun wollen, indem sie nicht allein Ringe durch die Ohren, sondern auch mitten durch die Nasen ziehen. Dies leztere aber ist mehrentheils bey denenjenigen im Gebrauch, die vor andern sich sehen lassen, und für vornehm passiren wollen: Die Geringern aber müssen es bey denen meßingenen Ohr-Zierathen bewenden lassen.

Gastmahle.

Der Tribut, welchen sie jährlich dem Czaren liefern müssen, bestehet in Pelzwerk, als Zobeln, Füchsen, Grauwerk 2c. sie geben aber solches nicht allein an Se. Czar. Majest. sondern auch an den Kantusch, welcher ein Kalmuckischer Fürst ist, und an die Siberische Tartarey gegen Südwesten grenzet. Von denen Chinesern wird er Zwuang Raptan genennet.

Tribut.

Die Stadt liegt an einem kleinen Fluß dieses Namens, welcher ein halb Wörst von der Stadt in die Irtisch fällt. Sie ist von einer mittelmäßigen Grösse, und mit Pallisaden umgeben; hier musten wir uns etliche

Die Stadt Tara.

liche Tage aufhalten. Den 21. reiseten wir wieder von dannen, und kamen in die Barabu, welches eine grosse Wüsteney ist, durch welche wir bis Tomsky reisen musten.

Barabinsky Tartern.

Im Winter bewohnet diese Wüsteney eine Horde von Tartaren, welche von denen Russen Barabinsky Tartaren genennet werden, und die des Sommers sich an dem Fluß Tara und andern kleinen Strömen vertheilen; sie sind Heyden, und leben auch so elende, daß man sie ehe dem Viehe als Menschen vergleichen kan. In ihren Wohnungen, welche in der Erde gegraben, und oberhalb ungefehr eine Elle mit Staqueten erhöhet, und mit Stroh bedecket sind, halten sie einen kleinen aus Holz geschnittenen Abgott, in der Gestalt eines Menschen. Er stehet in einem kleinen Kästgen, und ist mit allerhand Lappen bekleidet, ungefehr von einer halben Ellen lang. Diesem Schaitan (so ist sein Name) versprechen sie eine Mütze oder Halskragen, wenn er ihnen zu einem reichen Fang auf der Jagd verhelfen will.

Ihre Lebens-Art.

Ihre Speise bestehet aus trockenen Fischen und trockenen Mehl, der Trank aus geschmolzenem Schnee, weiln in dieser Wüsteney sonsten kein Wasser zu finden. Sie halten wenig Vieh, ausgenommen Pferde, welche im Walde herum gehen, und ihre Nahrung unter dem Schnee hersür suchen müssen. Für ein wenig Tobak, welchen sie sehr lieben, bekommt man alles benöthigte, Geld hingegen achten sie nicht.

Ihre Kleidung, Mützen und Strümpfe bestehen aus allerhand zusammengeflikten Pelzlappen.

Ihre Wunden heilen sie Schwamzunder, welchen sie anzünden, und auf dem Schaden verbrennen lassen, und sich dabey so unempfindlich stellen, als wenn sie die Hitze nicht einmal fühleten. Sie zahlen so wol an den Czaren als den Kantusch, wie die vorigen Tartaren, einen jährlichen Tribut.

Ihr Ursprung.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Nation von den Ostiaken herstammet, welche am Oby-Strom ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, sintemaln sie beyde den Schaitan verehren.

Stadt Tomskoy.

Den 7ten Martii kamen wir an den Tom-Fluß, an welchen die Stadt Tomskoy gebauet ist, musten aber zween Tage auf demselben zubringen, bis wir den 9ten in gedachte Stadt arrivirten, allwo sich die Revier theilet, und zu beyden Seiten hinfliesset, am Ende aber desselbigen sich wieder vereiniget, und endlich in den Oby-Strom fällt.

Merkwürdigkeiten daselbst.

Man findet in der Gegend dieser, an Fischen, Getraide und allem Uberfluß gesegneten Stadt, ausser allerhand Pelzwerk, eine schö-

ne

ne Art Grauwerk, auf Rußisch Thelantsky Belki genannt; sind schneeweiß, und gedoppelt grösser als die andern. Die herum liegende Berge geben Bley, Eisen und Kupfer. Von Silberadern höret man nicht, doch soll nach der Schwedischen Gefangenen Aussage hie und da Gold gefunden worden seyn: In den alten Gräbern werden allerhand Antiquitäten, goldene, silberne Vogel, Fische, Götzen, Sattelbeschläge, und Mundstücke an den Pferdezäumen, Tafelgeschirr, Finger- und Ohren-Ringe, Münzen 2c. hervor gebracht: woraus zu schliessen, daß in alten Zeiten eine prächtigere Nation, als die jetzige, dort herum gewohnet hat, weiln dieser ihr Haußgeräthe in einem eisernen Kessel, und aus Birken-Rinde geflochtenen Geschirren bestehet.

Es giebt in dieser Gegend Cristall-Berge, und an denen Ufern allerhand färbige unechte Steine, sonderlich eine gewisse Art, welche die Böhmischen Diamanten an Glanz und Härte übertreffen, und wieder in andere Steine degeneriren.

Den 11ten gingen wir noch mit guter Schlitten-Bahn von hier weg, und kamen auf die Schulim, welches ein morastiges sehr krumm laufendes Wasser ist, die Einwohner längst diesen Strohm werden Schulinsky Tartary genannt: Wir funden aber nur ihre ledigen Hütten, weil sie im Winter mit Weib und Kindern auf den Zobelfang und Jagd gehen, und sich von dem Wildpret nähren, zu Hause aber sich mit Fischen sättigen.

Stadt Jeniseiska. Den 22sten arrivirten wir in Jeniseiska. Diese Stadt lieget an dem Fluß Jenisee, welcher aus O. S. O. herkommt, die Stadt vorbey nach Westen, nachgehends nach Norden sich wendet, und ins Eiß-Meer ergiesset. Bey Jeniseiska ist er eine starke Wörst, bey Turkanska aber wol fünf Wörste breit. Es werden allerhand Fische darinn, insonderheit die delicatesten Sterletten im ganzen Lande gefangen.

Das Pelzwerk hier ist schlechter als bey Tobolsky, Tara und Tomsky.

Merkwürdigkeiten daselbst. Insonderheit die Mamuths-Knochen. Man findet in der Gegend dieser Stadt auch weiter hinunter nach Mangasca eine sehr wunderliche Art von Knochen, welche an den Ufern der Revier und andern eingefallenen Höhlen gefunden werden, und dem Elfenbein ähnlich seyn, wie es dann auch von vielen Einwohnern dafür gehalten, und von der Sündfluth dahin getrieben geworden zu seyn geglaubt wird. Andere meynen, daß es keine Beine, Zähne, 2c. sondern ein ebur fossile, so in der Erden generiret würde, sey. Noch andere wollen behaupten, daß ein überaus grosses Thier unter der Erden lebe

und Mamuth genannt werde; jedoch weder das Licht noch die Luft vertragen könte.

Es soll ihrer Meynung nach ein Horn mitten auf dem Kopf tragen, womit es die Erde von sich wegstösset, und welches eben dieser Knoche ist, der wie ein Elephanten-Zahn aussiehet, und in Siberien gefunden wird.

Einige tiefsinnige Natur-Kündiger wollen dieses Mamuth-Thier zum Behemot machen, dessen Beschreibung bey Hiob im 40. Capitel zu finden ist, und sich sehr genau auf dieses Thiers Art schicket.

Die Backen-Zähne sind von einer Materie, die von aussen wie ein Knochen, inwendig aber wie Erz aussiehet, und steinhart ist. Daß sich der Behemot gerne in Schatten und Schlamm verbirget, komt mit den Oertern in Siberien, wo das Mamanthein gefunden wird, wohl überein, welche mehrentheils nasse, mit dicken Buschwerke bewachsene Moräste sind. So stimmen auch die Worte Hiobs: man fähet ihn mit seinen eigenen Augen; mit der Siberischen tradition überein, daß das Mamant-Thier, so bald es das Sonnen-Licht gewahr würde, stürbe.

Was mich aber am meisten überredet, daß es Knochen von noch heute zu Tage lebenden Thieren seyn, ist die einmüthige Versicherung vieler glaubwürdigen Leute, daß sie selbst Hörner, Backenzähne und Rippen gesehen, woran noch frisch Blut und Fleisch gesessen, und daß, wann man sich die Mühe geben wolte, man wol ein ganz Sceleton zusammen bringen möchte.

Den 24. May brachen wir von Jeniseeska auf, und sezten unsere Reise zu Pferde fort, weil wir nicht warten wolten, bis daß alle Ströme aufgangen.

Kansky-Tartern.

Wir trafen endlich nach einer verdrießlichen Reise einige Kansky-Tartarn an, welche an dem Ufer des Flusses Kansky in Hütten von Birken-Rinde wohnen, und zu ihren Fischen, und rohen so wol als gekochten Wildpret, Wurtzeln von gelben Tulipanen, statt des Brodts essen, so sie in denen Wäldern ausgraben. Sie sind Heyden.

Den 16. Junii kamen wir in Bratzkoy an, welches ein Flecken ist an der Angassa, wo sich dieser Strom in die Occa ergiesset.

Bratzky-Tartern.

Die Einwohner da herum, werden Bratzky-Tartary genannt, und sind an Pferden, Ochsen, Kühen, Schaafen rc. sehr reich, wohnen in Gurten oder Hütten von Filz gemacht. Es ist ein schlechter Kerl, der nicht vier bis fünfhundert Pferde hat, sein übriges Vieh nicht mit gezählet. Sie erhalten sich stets von dem Wilde, so sie in denen Wäldern

dern erlegen: Wann aber ein Pferd umfällt, gibt es ein delicates Convivium, wobey Brandtewein aus Pferdemilch distiliret, der stärckste Tranck ist. Wann sie heyrathen, accordiren sie mit der Braut-Vater, wie viel Pferde, Kühe, Ochsen 2c. er für seine Tochter verlange. Nach geschlossenem Contract nimmt der Bräutigam seinen Schatz zu sich, und invitiret seine und ihre Nachbarn, auf einige geschlachtete junge Pferde, wobey gemeiniglich ein braver Rausch den Beschluß machet.

Es bekommt manche Braut 70. bis 100. Pferde, auch so viel Ochsen und Schaafe, und über dem zwanzig Cameele, welche leztere in grosser Menge allhier zu finden sind.

Ihr GOttesdienst bestehet in Anbetung etlicher alten Schaafs-Felle, welche auf Stangen um ihre Hütten herum hangen; vor selbige fallen sie nieder und gebehrden sich wie unsinnige Leute, wissen aber von ihrem Götzendienste keinen andern Grund zu geben, als daß ihre Vor-Eltern es auch so gemacht.

Wer hier reisen will, muß mit Brodt und Toback sich versorgen; das übrige kan er für einige Pfeiffen voll, im Uberfluß haben.

Sie bringen öfters denen Fremden ein Schaaf zum Præsent, bedingen sich aber das Eingeweide wieder zurück, welches sie ohne sonderliche Reinlichkeit kochen, und als eine Delicatesse verzehren.

Diese Nation, so wol Manns- als Weibs-Personen, gehen besser gekleidet, als die vorigen. Sie haben längere gefaltene Röcke und die Mädgens geflochtene, und mit vielen meßingenen Bagatellen gezierte Haarzöpfe, sehen fast denen Ziegeunern ähnlich.

Weil wir uns zu Bratskoy verweilen musten, traf uns der Commendant von Himsky noch an, welche Stadt dreyßig Meilen von da entlegen, er foderte den Tribut für Se. Czar. Majest. ein, und nahm mich in seiner Compagnie mit. Das Städtgen liegt in einem Thal zwischen hohen Bergen und Felsen, an einem kleinen Revier gleiches Namens, welche von N. W. kommt, nach Süden fliesset, und in die Tungunska fällt. Die Zobeln sind allhier in Menge, und viel schwärtzer als an andern Orten.

Den 10. Julii reiseten wir ab, und trafen am 12. unsere Bagage wieder an, welche achtzehn Meilen in dem Dorfe Mamur unserer wartete.

Tuschiduchan Vice-Roi der Mungalen.

Den 18. kamen wir nach Jrkutsky, und schikten unsern Paß nach die West-Tartarey oder Mungalen Land an den Tuschiduchan oder Vice-Roi desselben Landes, an denen Rußischen Grenzen, thaten zugleich unsere Ankunft kundt, damit er dem Käyser von China davon Nachricht geben könte.

Ir-

Stadt Irkutzky.

Irkutzky ist eben die Stadt, welche Isbrand unrecht Ydes Jekutzky nennet, auch ist die brennende Höhle, deren dieser Autor gedenket, nicht mehr zu sehen. Die Angara fließt dichte bey der Stadt vorbey, und hat ihren Ursprung aus der Baykaitischen See: Die Irkut fällt auch hier hinein, wovon die Stadt den Namen hat, weil sie an dem Ufer erbauet ist: der Stadt gegen über liegt ein feines Kloster.

Den 3ten Augusti kamen wir an die Baykatische See, an deren Ufer wir eine Schofosna oder Tempel, dem H. Nicolao zu Ehren auferbauet, und mit Bildern versehen, antrafen. Ich muthmasse, daß diese Capelle des Isbrand Ides Kloster sey, welches er hieher setzet.

Baykal-See.

Die Baykal, sonsten Lacus Sinicus genannt, hat 35. Wörste von O. nach W. in der Breite, und der Leute Muthmassung nach 500. Wörste von N. gegen S. in der Länge. Sie nennen es Svetoy more oder heilige See, und leiden nicht, daß man es Osera oder einen Lacum nenne. Sie meynen, der See werde den Schimpf rächen, und enthalten sich aus respect des Brannteweins, Tobacks und anderer Leckerbissen, wenn sie darauf schiffen. Zu verwundern ist es, daß auch Seehunde in grosser Menge in diesem stehenden süssen und hellen Wasser anzutreffen sind.

Den 4ten traten wir in unser plattes Fahrzeug, und musten uns mit einem Stricke längst dem Ufer, wegen contrairen Windes, fortziehen lassen.

Den 5ten wurde er favorable, und ließ uns hinüber passiren, da wir unser Nachtlager am Ufer bey dem Posolskoy Monastir oder Gesandten-Kloster nahmen.

Den 6ten segelten wir bis an den Fluß Selingi, an dessen Ende wir wieder einen Tempel des H. Nicolai vor uns funden.

Den 10ten zu Mittage kamen wir zu Kabanskoy zu Wasser an, welches ein grosser Flecken und kein Schloß ist, wie Isbrand vorgiebt.

Den 11ten reiseten wir zu Lande bis in den grossen Flecken Bolschoy Saimka, in welchem ein feines Kloster zur H. Dreyeinigkeit stehet.

Den 12ten kamen wir in die Stadt Udinskoy am Uda-Strom, welcher eine starke Wörst von der Stadt in die Silinga fällt. Die Festung liegt auf einem hohen Berg im Triangul gebauet.

Selinginskoy Rußische Grenz-Stadt.

Den 14ten kamen wir gegen Mittag an die lezte Rußische Stadt Selinginskoy, sie hat eine kleine Festung, worauf ein Amtmann wohnet. Der Fluß Selinga, wovon sie den Namen hat, läuft hart vorbey: er nimmt seinen Ursprung in Mungalen Lande, wendet sich nach

W. und

W. und fällt in die Baikal. Hier trafen wir noch die Caravane an, und war bereits ein Mungalischer Hauptmann angekommen, der dieselbe empfangen solte: unsertwegen aber hatte er keine Ordre. Wir schikten also einen Expressen mit einem Briefe an dem Vice-Roi der Mungalen, oder Tuschiduchan, und thaten demselben unsere Ankunft kund. Seine Antwort war, daß er sogleich einen Lama oder Mungalischen Götzen-Priester nach Peking senden wolte: wir würden aber erst innerhalb dreyssig Tagen ihn zurük erwarten können.

Ultimo Augusto haben wir dem Fisch-Fang beygewohnet, den Isbrand bey Udinskoy will gesehen haben: Die Fische werden von denen Einwohnern Omuli genannt.

Am zweyten Octobr. kam ein Sinesischer Mandarin nach Silinginskoy, welcher vom Chinesichen Kayser Ordre hatte, uns zu empfangen, und Podwodden (sind Vorspann-Pferde) und Lebens-Mittel bis Peking für uns anzuschaffen.

Den 7ten reiseten wir von Selinginskoy ab, und kamen den 9ten in Saratzschin, allwo zu beyden Seiten die Grenze zwischen Siberien und Mungalen mit Wache besezt ist. Nachdem wir mittler Zeit viele Berge und Thäler passirt hatten, langten wir den 15ten an den Tola-Strom. Hier fing die grosse Steppe oder Heyde an, welches bis an die berühmte Chinesische Mauer gehet, worinnen kein Holz befindlich, sondern Pferde-Mist gebrandt werden muß.

Mungalische Tartarn.

Die Einwohner in dieser Tartarey sind reich an Pferden, Cameelen rc. deren drey bis vier tausend auch ein mittelmäßig Begüterter besitzet. Ihr Hoherpriester heißt Kutugt, unter welchen der Taley Lama stehet, welche bey diesen Tartaren in grossen Ehren gehalten werden. Ihre Götzen sind meist von Cypressen Holz geschnizt, von vielerley Figuren, Weibs-Bildern, Löwen rc. und werden in kleinen meßingenen Kästgen, die mit Damast ausgefüttert sind, verwahret.

Chinesische Mauer.

Den 6. Novembr. passirten wir die Chinesische Mauer. Sie ist von Ziegelsteinen gebauet, zwey Klafter in die Breite und drey muthmaßlich in die Höhe. Sie geht in egaler Dicke und Höhe über die höhesten Berge: Die Länge von Osten bis Westen oder von einer See zur andern hält dreyhundert Frantzösische Meilen nach der Horizontal-Linie, ausser die Höhen und Tiefen zu rechnen. Man siehet auf dieser Mauer keine viereckigte Bastions, so einen Bogen-Schuß von einander stehen. Bey unser Passage stunden bey der Pforte an

der rechten Seiten acht Officiers in damastenen Kleidern propre angekleidet, die uns sehr höflich empfingen, und zu sich in das Corps de Garde auf eine Schaale Thee und eine Pfeiffe Toback nach der Chinesischen Gewohnheit nöthigten. Zur lincken sahen wir dreyßig Soldaten in einer geraden Linie neben einander mit ihren Sebeln, Pfeil und Bogen stehen und das Gewehr nach Chinesischer Art præsentiren.

Von da hatten wir noch eine halbe Meile bis an die Stadt Kalgan, allwo uns der Mandarin, der auch zugleich Commendant war, in seinem Hause alle Höflichkeit erwieß.

Wie wir wieder in unser Quartier kamen, fanden wir einen Courier vom Gouverneur aus Peking vor uns, welcher sich erkundigen solte, wo wir blieben, weil der Kayser auf uns schon längst gewartet.

Der Mandarin, um Ungnade zu vermeiden, fertigte ihn mit einer solchen Antwort wieder nach Peking, daß alle Schuld der langsamen Reise auf uns geworfen wurde.

Den siebenden beschleunigten wir unsere Reise auf Antrieb unsers Mandarins, daß wir unser Nacht-Lager in der Stadt Zehanpingu nehmen kunten.

Von dannen gingen wir den 8ten durch viele kleine Städte und Dörfer, welche sehr nahe an einander liegen; unser Nachtlager hatten wir in einem kleinen Städtgen Nanku genannt.

Den 11ten kamen wir anderthalb Meile von Peking in eine Stadt, welche Zchantuyenne heisset, und gegen Abend von Peking lieget; an diesem Orte befand sich der Kayser selbst in seinem Lust-Hause, weswegen der Mandarin nicht versäumete, dem Kayser unsere Ankunft zu notificiren. Kaum war der Mandarin eine halbe Stunde weggewesen, daß er wieder in vollem Lauf geritten kam, mit Befehl von dem Kayser, daß wir gleich am Hofe erscheinen solten, ohne daß uns Zeit gegeben wurde, andere Kleider anzuziehen, oder den Staub von denjenigen abzufegen, die wir an hatten.

Lorentz Lange kommt am Chinesischen Hofe an.

Als wir nun an den Hof kamen, wurden wir durch einen Schloß-Platz in einen andern geführt, allwo uns angedeutet wurde, des Kaysers Befehl abzuwarten. Kaum waren wir auf diesen Platz getreten, so war der ganze Hof, welcher in einigen tausend Menschen bestunde, curieux uns zu sehen, und war ein so starckes Gedränge, daß wir kaum Platz für uns zu stehen behielten. Sie waren auch so unhöf-

höflich, daß uns der eine an die Peruque zog, um zu sehen, wie sie beschaffen war, der andere an den Hut, einige hoben den Rock auf, um die Hosen und Strümpfe zu beschauen. Wir stunden daselbst so lange zum Spectacul, bis endlich ein paar Jesuiten, welche die vornehmste von der Societät zu Peking waren, auf Befehl des Kaysers zu uns kamen. Der eine hieß Kilianus Stumph, und der andere Dominicus Parrenin. Sie musten auf Befehl des Kaysers uns fragen, wie lange wir aus Europa wären, und wie viel Monat wir zwischen Petersburg und Peking zugebracht hätten? Wo sich Ihro Czarische Majestät befände? Wie wir hierauf geantwortet, wurden dem Doctor ein und andere Fragen wegen der Medicin, und mir wegen des Krieges gethan; hienechst schikte uns der Kayser einem jeden eine silberne Schaale voll Thee, welcher mit Milch und geröstetem Mehl gekocht war, ließ dabey sagen, es wäre der Thee, wovon er selbst zu trincken pflegte. Er schmeckte uns sehr wohl, insonderheit weil es denselben Tag kalt war, und wir so lange auf dem Schloß-Platz unter dem freyen Himmel zubringen musten: endlich und nachdem wir noch auf einige Fragen geantwortet, und man dem Kayser davon referiret hatte, befahl er einem von seinen Ministris, der auch General-Gouverneur von der Occidentalischen Tartarey war, daß er uns bey sich zum Abend essen behalten solte, welches er auch bewerkstelligte, und uns nebst den Jesuiten in seine Behausung führete, allwo wir sehr wohl tractiret wurden. Nach der Mahlzeit hielt er uns auch einige Stunden mit ein und anderen Fragen von den Manieren in Europa bey sich auf; weil es aber bereits Mitternacht, und wir von der Reise etwas ermüdet waren, dankten wir denselben vor die uns angethane Ehre, und als wir von ihm Abschied nahmen, ließ er uns wissen, daß es des Kaysers Plaisir wäre, daß wir uns den andern Morgen vor Aufgang der Sonnen wiederum bey Hofe einstellen möchten. Den 12ten kamen schon vor Aufgang der Sonnen zween Mandarins bey uns, und thaten uns kund, daß der Kayser bereits aufgestanden wäre, und daß wir eilen möchten dahin zu kommen, indem der Kayser schon nach uns gefraget hätte. Wir machten uns alsobald fertig und folgten unsern Wegweisern bis in des Kaysers Pallast, allwo wir bey dem ersten Cammer Herrn, welcher ein Castrat war, mit Thee tractirt wurden; derselbe ließ uns wissen, daß der Kayser schon mit denen Reichs-Affairen beschäftiget wäre, und befohlen hätte, daß wir in demselben Zimmer so lange verziehen möchten, bis dieselben expediret wären, und solten wir alsdann zur

Audientz gelassen werden. Da es nun bey nahe zwey Uhr nach Mittag und alle die Herren des Reichs von Jhro Majest. abgefertigt waren, kam auf Befehl des Käysers der Minister, bey welchem wir den vorigen Abend gewesen, zu uns, um zu vernehmen, ob wir selbsten Verlangen trügen Jhro Majest. zu sehen? Worauf wir antworteten, daß uns in einem von Europa so weit entlegenen Lande keine grössere Ehre wiederfahren könte, als einem so grossen Monarchen unsere Reverence zu machen. Wie er diese Antwort an den Käyser berichtet, kam er wieder und sagte, daß der Käyser uns erlaubt hätte, vor ihm zu erscheinen, und wurden die zween obgedachte Patres befehliget, als Dolmetscher mit uns zu kommen, und uns zwischen ihnen durch einen Vorhof in einen Saal, wo der Käyser auf dem Throne saß, hinein zu führen. So bald wir hinein getreten, musten wir vor dem Käyser niederknien, und uns mit dem Haupte dreymal bis zur Erden niederbeugen. Als wir dieses verrichtet hatten, stunden wir wieder auf, knieten aber wie vorhin noch einmal nieder, um die Reverentz zu machen, und wiederhohlten diese Ceremonie zum dritten mal; da wir auf den Knien liegen blieben, und Befehl erhielten, näher an den Thron zu kommen. Worauf gleich ein Cammer-Herr uns bey die Hände nahm, und an des Käysers linke Seite führete, die Jesuiten aber gingen an die rechte Seite des Throns, allwo wir insgesammt auf Küssen, welche bereits vor uns dahin geleget waren, nieder knieten. Die erste Frage des Käysers war nach Sr. Groß-Czarischen Majest. Gesundheit, worauf wir durch die Jesuiten antworten liessen, daß, ob wir schon in Moscau vernommen hätten, daß sich Jhro Majest. nach unserer Abreise von Petersburg was unpaß befunden, wir doch kurz darauf die fröliche Zeitung von ihrer Genesung erhalten; Der Kayser antwortete, daß ihm solches sehr lieb wäre, und frug ferner, wie lange wir auf der Reise gewesen? Wir erwiederten, daß wir von Petersburg bis Peking 15. Monate zugebracht hätten; Als ihm dieses durch die Patres hinterbracht worden, erkundigte er sich weiter, ob uns in den engen und kurzen Kleidern nicht kalt wäre? Wir antworteten, daß die Kälte in diesem Lande uns nicht unerträglich vorkäme, weil wir in Rußland einer weit härtern als dieser gewohnt wären, wir hätten aber im Gebrauch uns gegen dieselbe mit guten Peltzen zu versehen; Nach Endigung dieser Fragen, redete der Käyser mit seinem Cammer-Herrn, der so fort hinaus ging und zwey Damasten Röcke mit weissen Fuchs gefüttert herein brachte, und auf Befehl des Käysers, uns beyden über unse-

Seine Audienz und Bewirthung.

unsere Kleider anzog. Wir bedankten uns gegen den Käyser mit Beugung der Häupter bis zur Erden, und als wir auf Verlangen unsere Handschuhe auch angezogen, und noch eine Weile gestanden hatten, befohl der Käyser unserm Doctor, daß er ihm den Puls fühlen, und ihm seine Meynung davon sagen solte, der Doctor gehorsamete und gab zur Antwort: er spürete aus allen Umständen, daß sich Jhro Majest. recht wohl befünden. Dieser Bescheid gefiel dem Käyser recht wol, und erlaubete er uns wiederum aufzustehen und nach dem Cammer-Herren, bey welchem wir vordem gewesen waren, zu gehen; Als wir zu ihm kamen und ein wenig gesessen hatten, schikte uns der Käyser verschiedene Essen von seiner Tafel, welches in etliche Ragouts gekochten Schöpsen-Fleisch und gebratenen Hünern, Gänsen und Endten (die man alle kleingeschnitten auftrug) bestunde; ferner wurde uns ein Gericht Fische mit ganz kleinen zerhakten Fleisch zubereitet gebracht, und einem jeden eine Porcellain-Schaale mit gekochten Reiß und einigen kleinen Kuchen, die mit Früchten angefüllet waren, vorgesezt. Da wir nun mit dem obgedachten Cammer-Herren und den Jesuiten an der Tafel sassen, kam ein Cammer-Diener von dem Käyser, und sagte, er wäre von Jhro Majest. geschikt, um uns zu nöthigen, daß wir wohl essen, und berichten möchten, wie uns die Speisen gefielen. Wir bedankten uns vor die grosse Gnade und rühmeten die Speisen aufs äusserste; Der Bote kunte auch selber wol sehen, daß es uns am Appetit nicht fehlete, ob wir gleich mit den Chinesischen Gabeln im Anfange nicht wol zurechte kommen kunten.

Nach geendigter Mahlzeit bekamen wir Erlaubniß wieder nach unsern Quartieren zu gehen, doch ehe wir den Pallast verliessen, ließ der Käyser den Französischen Pater Dominicum Parennium zu sich ruffen, und uns durch denselben folgendes Compliment machen: Jhro Majestät der Käyser von China und erster König auf der ganzen Welt läst ihnen vermelden; Es wäre demselben wol bekannt, daß sie in diesem von Europa weit entfernten Lande Fremdlinge wären, die weder des Landes Gebrauch noch Sprache verstünden, allein sie solten deswegen nur gutes Muths seyn, weil Jhro Majest. sie nicht wie Fremdlinge, sondern wie ihre eigene Kinder annähmen. Worauf wir uns vor die hohe Gnade des Käysers demüthigst bedankten, und uns nach Hause verfügten. Es währete nicht lange, so kam wiederum ein Camer-Herr nebst den zween Jesuiten und brachten uns von dem Käyser ein Præsent von Früchten, als eine sehr wohl schmeckende Me-

lone, drey unterschiedliche Arten von Wein-Trauben und frische Corinten, fragten hernächst, ob wir gesonnen wären, unsere eigene oder Chinesische Kleider in diesem Lande zu tragen. Nach geschehener Danksagung vor das Geschenke, unterwurfen wir uns wegen der Kleider Ihro Majestät Befehl, worauf sie uns einem jedweden zwo Kleidungen, nebst Mützen, Hemden, Strümpfen und Stiefeln austheileten. Der eine Rock war mit Fuchs- und der andere mit Grau-Wercke gefüttert. Den 14ten bekamen wir wieder eine Visite von denen mehr erwehnten Herren, mit welchen wir in des Kaysers Pallast gingen, und befraget wurden, ob wir gesinnet wären, aus diesem Lande an Se. Groß-Czarische Majestät etwas zu übersenden? Wir erwiederten, daß zwar viele curieuse Sachen allhie wären, welche ohne Zweifel Sr. Groß-Czarischen Majestät gefallen würden, wir hätten aber als neu angekommene noch nichts besehen können. Hierauf ließ uns der Kayser befehlen, wir solten ihm nur wissen lassen, was Ihro Czarische Majestät ohngefehr aus diesem Lande vor Curiositäten zu haben verlangten, so würde er uns dieselben aus seinem Cabinet geben lassen. Wir liessen zur Antwort sagen, daß Se. Majestät fast alle Raritäten von Europa hätten, aber die Chinesischen fehleten ihm noch, und stelleten wir in des Kaysers Belieben, was er uns mitgeben wolte. Wir blieben denselben Tag nicht länger bey Hofe, sondern gingen gegen die Mittags-Zeit nach unserm Quartier, wohin uns vom Hofe Bett, Kleider und einem jeden ein Maul-Esel nebst Sattel und Zubehör zum beständigen Gebrauch geschicket wurden. Unserm Bedienten aber wurden Pferde gegeben, welche man alle Tage umwechselte. Ferner wurde uns eine monatliche Pension an Geld, Schaafen, Reiß und Fourage verordnet, auch alle Monat richtig ins Haus gebracht. Ein Mandarin hatte bey uns jeglichen die Aufwartung, und unser Haus war mit guter Wache besetzet.

Als ich hernächst Gelegenheit hatte, mit denen Jesuiten allein zu seyn, frug ich den Frantzösischen Pater, ob es möglich wäre, einen Ofen von gutem Porcellaine vor Geld in Peking zu bekommen, und baht ihn, er möchte mir dazu verhelfen; er antwortete aber, daß solches schwer halten würde, weil dergleichen Sachen in China niemahls gesehen, noch gemacht worden, verlangte darauf den Abriß, und als ich ihme denselben gewiesen, blieb er bey der Unmüglichkeit, und daß niemand die Arbeit übernehmen würde, woferne es nicht auf harten Befehl des Kaysers geschähe, verfügte sich hierauf gleich nach Hofe, und kam nach

eine

einer Stunde mit einem Mandarin zurücke, und verlangte auf Befehl des Kaysers, den Abriß von dem Ofen zu haben. So bald der Kayser ihn gesehen hatte, ließ er mir wissen, daß ich mich nicht weiter darum bemühen möchte, weil mir niemand dergleichen Sachen zu kaufe schaffen könte, sondern er wolte den Riß mit einem Mandarin nach der Provintz, wo das Porcellain gemacht würde, schicken, und die Ofen verfertigen lassen. Befahl auch gleich dem Pater Kiliano Stumph, welcher Præses der mathematischen Wissenschaften in Peking ist, ein Model von Holz zu verfertigen, und dem Mandarin mit zu geben. Ehe dieser letztere aber wegreisete, lud ich ihn zu mir, und beschenkte ihn mit etlichen Zobeln, damit er dasjenige, was ihm anbefohlen, desto besser bestellen möchte. Er versprach mir auch, daß er im Monat August. 1717. mit denen Ofen wiederum in Peking seyn wolte.

Den 15. ließ mir der Kayser durch einen Mandarin, welcher zugleich Gouverneur von der Occidentalischen Tartarey war, sagen, daß ich mich, so bald es möglich wäre, Reise-fertig machen solte, weil Ihro Majestät resolviret hätten, eine Gesandtschaft an Ihro Czarische Majestät zu senden, welche ich bis an den Ort convoiren solte, wo sich gedachte Majestät befinden würde, worauf zween Chinesische und zween Tartarische Herren dazu ernennet wurden, und fehlete es nur noch an einem; Unterdessen ging der Kayser auf die Jagd, wir aber blieben in Peking. Den 20. Januar. 1717. kamen Ihro Majestät wieder von der Jagd, und blieben etliche Tage in Zchantzchienne, reiseten nachgehends nach Peking, um allda das Neue-Jahrs-Fest zu feyren.

Fest des neuen Jahrs in China.

Den 2ten Febr. fiel bey den Chinesern das Neu-Jahr ein, weswegen aus allen Provintzen die Mandarins, welche in zehn tausend und mehr Personen bestehen, nach Peking kamen, um den Kayser zu complimentiren.

Classen der Mandarins.

Es ist zu wissen, daß die Chinesischen Mandarins in unterschiedliche Classen eingetheilet sind. Die von der ersten Classe hatten die Freyheit, in dem innersten Hof des Pallastes, in welchem der Kayser saß, und die Thüre geöfnet waren, ihren neuen Jahrs-Wunsch auf den Knien abzustatten. Die Mandarins von der zweyten Classe musten in dem Audientz-Hofe auf die Knie fallen und gegen den Pallast ihre Reverentz machen. Die von der dritten Classe blieben in dem dritten Hofe. Die von der vierten Classe in dem vierten, und die von der fünften im fünften Vorhofe. Uberdem war eine sehr grosse Anzahl anderer Leute, die in des Kaysers Diensten stunden, und auf den

Gassen

Gassen vor dem Thore des Pallastes gleiche Schuldigkeit dem Kayser erwiesen.

Alle mit einander vom Höchsten bis zum Niedrigsten waren nach Chinesischer Art aufs prächtigste in dem besten Damast gekleidet, worauf allerhand Figuren von Gold, als Drachen, Löwen, Schlangen, Berge, Thäler, Bäume, 2c. gewirket waren: an ihren Uber-Röcken sahe man auf der Brust und Rücken ein kleines Quadrat-Spatium, worinnen allerhand Thiere und Vögel ausgenehet waren, und an welchem man eines jeglichen Bedienung erkennen kunte. Die Kleider der Officiers hatten Löwen, Tieger, Leoparden, 2c. Die Gelahrten, welche Doctores von der Schrift tituliret werden, trugen Pfauen 2c. In dem innersten Hofe, wo die Mandarins von der ersten Ordnung dem Käyser salutirt hatten, genossen wir auch die Ehre nebst den P. P. Jesuiten unseren Glük-Wunsch abzustatten, allwo zu gleicher Zeit zehen prächtig ausgezierte Elephanten stunden.

Unter den Mandarins von der dritten Ordnung war einer, der am Neuen-Jahrs-Tage sein hundertstes Jahr erreichet hatte, auch schon Mandarin zu der Zeit gewesen war, da die itzo in China herrschende Tartaren sich des Landes bemächtigt. Zu diesem schikte der Käyser seinen ersten Cammer-Diener, und ließ ihm sagen, daß er die Ehre haben solte in dem Saale Ihro Majest. zu gratuliren, wenn er hinein käme, würde der Käyser von seinem Throne aufstehen, er solte aber dabey wissen, daß diese Ehre nicht seiner Person, sondern seinem Alter wiederführe. Nach geendigten Ceremonien empfing der Käyser viele kostbare Præsente, und reisete wieder nach Zchantzchuyienna, allwo am 15ten ein Feuerwerk præsentiret wurde, wobey alle Europäer, auch wir, auf Befehl des Käysers, erscheinen musten.

Feuerwerk wird geworfen.

Erstlich sahe man etliche von Holz gemachte Männer gegen einander stehen, und mit Schwermern an statt der Pfeile schärmützeln; eine Parthey von beyden muste weichen, die überblieben attaquirten darauf eine Stadt, welche eine halbe Stunde beschossen, und vertheidiget wurde. Hierauf wurf man Feuer in eine Bastion, in welcher über zwey bis drey tausend Schwermer waren, und die einen entsezlichen Knall gaben. Nach diesem sahe man auf dem Wall viele Männer mit blossen Schwerdtern in den Händen sich beständig umdrehen und die Hände bewegen. Unten waren andere, so auf diese schossen; Währender Zeit erschienen zween Drachen von Papier gemacht, drey Faden lang, inwendig voll Lichter, in dem aufgesperreten Rachen hielte eine

ne Laterne. Diese wurden auf den Platz eine kleine Weile herum getragen, verschwanden aber balde zugleich mit den Männern, welche die Stadt defendirten; die andern aber fuhren fort die Stadt zu beschiessen, bis noch eine Bastion in die Luft sprang. Mittlerweile præsentirten sich wieder die zween Drachen, welche hin und her auf den Platz getragen wurden, bis endlich diejenige, welche die Stadt defendirten, weichen musten, alsdann wurden auch die Drachen weggetragen, und das Feuerwerk geendiget. Man sahe auf dem Platz, wo das Feuerwerk war, etliche tausend Laternen hangen, die mit allerhand schönen Farben angestrichen waren, und nicht wenig zum Zierath des Schauspiels beytrugen.

Bey dem Feuerwercke schikte der Käyser etliche mal zu uns, und ließ fragen, wie es uns gefiele?

Die Herrn Patres versicherten uns, daß dergleichen Feuerwerk bereits zwey tausend Jahr nach einander, ohne etwas daran zu ändern, bey denen regierenden Käysern zu sehen gewesen sey.

Dies ist das Merckwürdigste aus dem Langischen Journal, und finde ich nicht nöthig, die übrigen Umstände seiner Abschieds-Audientz und Rük-Reise, die nichts veränderliches in sich halten, hinzu zu setzen, deswegen ich seine curieusen annotata von dem Chinesischen Reiche noch anhängen, und damit diese Materie beschliessen will.

Beschreibung des Königreichs China.

und seines Anfanges, nebst denen Landes Gebräuchen und Sitten, von dem ersten Käyser an, welcher gelebet hat vor Christi Geburth, Ao. 2952. bis auf jetzige Zeit, nebst einem kurzen Bericht von der Religion und übrigen Anmerkungswürdigen Sachen, welches mir theils von dem R. Patre Kilian Stumph und andern Patribus mitgetheilet, theils aber die Zeit meines Aufenthalts zu Peckin von mir selbst in Erfahrung gebracht worden.

CAP. I.

Von dem Herkommen und Nahmen des Chinesischen Volks.

Ob es gleich sehr schwer ist, von denen alten Zeiten etwas gewisses ans Tages-Licht zu geben, weil im Anfange wenig oder gar keine Schriften zu finden gewesen sind, so kan man doch denen Chinesern dieses nicht streiten, daß sie nahe an der Sündfluth, wie man aus ihren eigenen Büchern siehet, einen Herrscher und Gesetzgeber, mit Namen Johi, gehabt haben, welcher ein sehr frommer und verständiger Mann gewesen seyn soll. Sein erwählter Successor hieß Kinan, der dritte Hoamti, welches so viel bedeutet als gelber Herr. Dieser führte einen Königlichen Hof, und ließ sich von dem Volke mit dem Kayserlichen Titul beehren: Er war der erste, so die gelbe oder blaue Kleider-Tracht denen Kaysern zu tragen anordnete, womit er andeuten wolte, daß bey denen Kaysern allezeit etwas Unveränderliches seyn solte. Es möchte sonsten eine nicht eben unnütze Speculation seyn, wann man sezte, daß so wol ein anderer der erste Kayser von China hätte seyn können, als Johi. Hiezu giebt mir ein gewisser Autor Anleitung, welcher sich nur mit vier Buchstaben schreibet, und man nicht leicht errathen kan, wer er sey: doch verdienen seine Schriften, von einem Curioso gelesen zu werden.

Derselbe theilet die Zeiten in drey Periodos, und hält dasjenige, so von denen Olympiadibus angeschrieben worden, vor richtig: das von dem Trojanischen Kriege an, bis auf obige Zeit, vor ungewiß: was aber weiter zurük steiget, vor unglaubbares Fabelwerk. Ich werde unten Gelegenheit nehmen, ein mehrers aus diesem Autore anzuführen.

Man zählet von Johi an, welcher vor Christi Gebuhrt 2952. gelebet, bis den jetzo regierenden Kayser Kamhi, daß er nach der Ordnung der 235ste rechtmäßige Kayser sey. Wolte man aber die andern, welche sich bisweilen mit Gewalt eingedrungen, und doch nur eine kurze Zeit regieret haben, mit zählen; würde dieser der 253ste seyn. Also bestehet das Chinesische Kayserthum von Johi an bis auf gegenwärtiges Jahr Christi Anno 1717. 4415. Jahr. Zwar pflegen sie ihren Ursprung noch viel weiter her zu zählen, weiln aber dasselbe ohne Grund ist, kan man demselben

ben keinen Glauben zustellen, sondern dabey verharren, was mit mehrern Grunde erweislich gemacht werden kan.

Diese 253. Kayser sind nicht alle aus einem Stamme, sondern bestehen aus 22. unterschiedlichen Geschlechtern, wovon ein jedes seine besondere Regierung gehabt. Die lezte Regierung hat Taimin oder grosse Klarheit geheissen: Die jetzige wird genannt Taicim, (das grosse Blaue oder grosse Reinigkeit des blauen Elements des Wassers) daher genannt, weil die Chineser die Tartaren, als eine grosse Wasserfluth, die sich über ihr ganzes Land ausgebreitet, angesehen haben. Von dem P. P. Soc. Jes. welche sich heutiges Tages in China befinden, und allda denen Heyden das Evangelium predigen, wird dafür gehalten, daß Japhet oder Jectan der Patriarch dieses Volks gewesen sey, wovon das 10. Cap. des ersten Buchs Mosis zu lesen. Und es also das Ansehen hat, daß Noah kaum verstorben, da Japhet, Jectan oder Johi, dis Volk unterwiesen und regieret.

Die Chineser sind bisher der Meynung gewesen, daß ihr Land mitten in der Welt sey, dahero wissen sie auch keinen andern Namen als Cumque, das ist, mittelländisches Reich, demselben beyzulegen. Ob es aber vor diesem einen andern Namen gehabt, ist unbekannt, denn sie sagen, daß es auf der einen Seite mit der See, auf der andern mit Wäldern und hohen Bergen umgeben sey: Die andern Länder wären nur kleine in der See hin und her zerstreuete Insuln.

Andere Völker legen diesem Reiche wieder andere Namen bey, als: die Japoneser heissen es Ximginque, das ist, das Reich der Heiligen, denn die Chinesischen Kayser sind allemal heilig genennet worden. Die Tartaren und Persianer nennen es Kitay, welcher Name auch bis auf heutigen Tage bey denen Russen beybehalten worden. Daß es aber von andern Europäern China oder Sina genennet wird, kommt ohne Zweifel von denen Portugiesen her, welche durch ihre Schiffarth bereits von zwey hundert Jahren in Europa dis Volk und Land bekannt gemacht haben: und vermuthet man, daß auch die Portugiesen aus der Chineser Höflichkeit und Ceremonien, das Wort Sina hergenommen haben. Dann bey dieser Nation hört man nichts öfters als das Wort Cin oder Sin. i. e. ich bitte, ersuche, lade euch. Cintai heisset in ihrer Sprache: ich bitte euch Herren zu kommen: Cinco ich bitte euch zu sitzen. Weil dann die Portugiesen bey diesen Ceremonien das Wort Cin oder Sin so ofte in ihren Redens-Arten observirt, ist nicht zu zweifeln, daß sie das Land daher Sina genannt haben.

Es ist einiger massen ungewiß, ob die Sprache noch heut zu Tage eben dieselbe in China sey, welche zu Zeiten des Johi Xenum Hoamty ist geredet worden. Dieses wollen zwar die Sineser behaupten, alleine die P. P. S. J. haben observiret, daß in denen Südlichen und Nordlichen Provintzen die Pronuntiation ziemlich unterschieden ist, ob man gleich durch das ganze Reich keinen Unterscheid in ihren caracteren mercket. Dann dieselben sind sehr kurtz, und bestehen mehrentheils nur in einer Sylbe, und wird ein jedes Wort mit einem besondern Buchstaben geschrieben, welches unter andern Nationen wenig zu finden seyn wird, und also einem Ausländer schwer fallen muß, diese Sprache recht zu lernen. Man findet in der ganzen Sinesischen Sprache nicht mehr als drey hundert und vier und zwanzig Wörter: Hingegen viele tausend Buchstaben, denn ein Wort bedeutet vielerley Dinge, nachdem es hoch, niedrig, mittelmäßig, mit offenen Munde, durch den Hals, oder zwischen den Zähnen ausgesprochen wird, und nach einer jeden Aussprache wird es mit einem besondern Buchstaben geschrieben; als das Wort: Yen: bedeutet reden, geschaffen, ein Buch, saltzen, Wasser, Toback, Schreib-Dinte, Gastmahl, Rausch, räuchern, und noch viele andere Dinge: in jedem Verstande hat dis Wort einen besondern Buchstaben, woraus man mercket, daß, obgleich die Sinesischen Wörter aus mehr als einer Sylben bestehen, sie doch immer mit mehr als einem Buchstaben geschrieben werden, und dergleichen Buchstaben findet man in dieser Sprache über dreyssig tausend, von welchen einer, der bey ihnen für einen Doctor oder Schriftgelehrten passiren will, ohngefehr zehn tausend oder mehr auswendig kennen muß: aber in der Haushaltung hat man an drey tausend gnug: und wer die auch alle behalten will, muß meines Erachtens auch kein kurtzes Gedächtniß haben.

Cap. II.

Von der Grösse dieses Reichs, und dessen angräntzenden Ländern.

China wird in die Länge von O. nach W. auf vier hundert und achtzig Meilen gerechnet: von S. nach N. ist es etwas grösser. Es gräntzet gegen Morgen an das Königreich Corea und ans Meer, welches auch die Seite nach Mittag ganz umgiebt: gegen Abend sind die Reiche: Laos, Pegu, Adda und Thibeth: hingegen wird das ganze Land durch die gros-

grosse und wunderswürdige Mauer von allen andern Ländern separirt. Die Chineser nennen sie die ewige Mauer, weil sie von so viel hundert Jahren ganz und unzerfallen stehet, und hat in die Länge von O. nach W. über drey hundert teutsche Meilen. Jetzo gehöret auch die Occidentalische Tartarey oder Mungclen-Land, wiewol es ausserhalb der grossen Mauer ist, unter des Käysers von China Bothmäßigkeit. So ist auch in alten Zeiten China nicht allezeit gleich groß gewesen, sondern hat bisweilen mehr, bisweilen weniger Provintzen gehabt: jetzo hat es derselben funfzehn, als: Peckin oder Pechely oder Lipasu: Xansi: Xensi: Xantunga Honam: Huquang, Sachecen, Kiamsi, Wankien, Kiamam, Tochekiam, Tokien, Quangsi, Quantung, Yunnam, Queichen-Leaotung, welcher leztere Theil innerhalb der grossen Mauer ist: und war vor diesen nicht unter die Provintzen des Reiches gezählet, weil es oft von den angräntzenden, und insonderheit von denen jezt in China herrschenden Tartern angefallen und eingenommen ward. Dieser Käyser aber hat es mit zu einer Provinz gemacht. Es ist ein grosses Stük Land, und mit vielen Insuln des Meers umgeben, unter welche Hagnan über hundert teutsche Meilen in seinem Umkreise hat. Jagwan aber, welche auch eine Insul ist, hat in die Länge sechzig Meilen, in die Breite zehn, und sind beyde sehr Volckreich.

Die obbemeldten sechszehen Provinzen können alle nicht allein wegen ihrer Grösse, sondern auch wegen der Menge des Volcks und der Städte, so darinnen befindlich, für Königreiche angesehen werden. Die Haupt-Städte heissen bey denen Sinesern Su, dieser zählet man innerhalb der grossen Mauer hundert und drey und siebenzig, welche insgesamt mit Pecking können verglichen werden.

Pecking ist nicht die grosse Wankim oder Kiemning, sondern es sind ihrer noch andere die grösser, und wiederum andere, die eben so groß sind.

Diese zwo Gattungen der Städte werden bey den Chinesern Tscheu genannt, unter welchen man einige findet, die so groß sind als Ju. Dieser Gattung Städte findet man 223. Die 3te Gattung, welche Hieu heisset, hat 1388. Die Flecken und Dörfer sind in diesem Lande unzählbar, so viel aber kan man davon sagē, daß in etlichen so viel, wo nicht mehr Menschen gezählet werden, als in Paris oder Amsterdam. Ferner sind noch andere Oerter, die Königl. Herbergen genannt, an der Zahl 1145. Ferner sind die Schlösser, worinnen die Ubelthäter verwahret werden, deren die erste Gattung in Sinesischer Sprache Quang heisset, und sind ih-

ihrer 627. die andere Gattung wird Meg genannt, und bestehet aus 567. die dritte, so aus 311. die vierte Tschim aus 300 die fünfte Pao aus 150. die sechste Pu aus 100. die siebende Tschai aus 300 Schlössern. Uberdem sind noch viele 100. Wachthümer in ihrer Sprache Tai genannt. Schifreiche Flüsse in China, nebst etlichen grossen Seen werden 1472. gezählet: nahmhafte Brücken 331. grosse Berge 2099. grosse berühmte Götzen-Tempel 480. Christliche Kirchen 260. ohne diejenigen mit zu rechnen, welche in der Tartarey sind. Beyläufig ist zu wissen, daß bis 50. Tartarische Fürsten dem Kayser Kamhi gehuldiget haben.

CAP. III.
Von dem Königlichen Hof-Staat zu Pekin.

Pe heist Nordlich, Kin heißt Königliche Hof-Statt, Pekin demnach so viel, als eine Königliche Hof-Statt gegen Norden. Denn zuvor war eine Königliche Hof-Statt gegen Mittag, Nankin genannt, welche anjetzo Kiamnin heisset. Die Stadt Pekin ist dreyfach: erstlich die Vorstadt, die man heut zu Tage die Sineser-Stadt nennet: die andern zwo sind der Tartaren Städte, und innerhalb dieser, des Kaysers Stadt oder die Stadt mit der gelben oder rothen Mauer, in welcher des Kaysers Pallast ist. Die Vorstadt hat einen Wall, denn die Chineser Tuchin oder die erdene Mauer nennen, ist ohngefehr vor 500. Jahren gemacht worden, von denen Westwerts gelegenen Tartaren, als dieselben bey dreyßig Jahren in China den Meister gespielet. Dieser Wall ist jetzo fast verfallen. Die zwo Mauren sind aus gebackenen Steinen, und die Graben an etlichen Oertern mit Wasser angefüllt. Die Mauer ist an die Stadt angehencket, und also verfertiget, daß sie gegen Norden und Süden eine Meile oder 10. Li lang, die Seite gegen Niedergang und Osten aber etwas länger oder 12. Li sind. Vor der Mauer ist ein breiter Weg, und ausser dem Wege ein Graben 40. bis 50. Fuß weit. Die Mauer ist 30. Schuh hoch und 50. breit, daß 16. Reuter in einer Linie neben einander reiten können, an der Mauer laufen viele viereckigte Bastions, eine so weit von der andern, daß man von einer zu der andern mit einem Pfeile etwas mehr als den halben Theil, der da zwischen gelegenen Streichwand, erreichen kan. Auf jeder Seiten sind 3. Pforten, auf welchen hohe Häuser gebauet stehen, und rings herum allezeit bey der dritten Basti-

Bastion, inwendig gegen die Stadt ist oben auf der Mauer ein Wachhauß 30. Schuh lang, auf jeder Seiten sind 3. lange Stiegen oder Stuffen, worauf man zu Pferde hinauf reiten kan; die Wachen werden täglich visitirt. Die Hauptgassen von Thor zu Thor sind schnur gerade, und so breit, daß 25. Wagen neben einander fahren können. Tag und Nacht sind über 50000. Soldaten auf der Wache unten auf der Strassen, in Wachhäusern und Hütten. Des Volks ist eine so grosse Menge, daß ich an Männern, Weibern und Kindern ihrer über 2. Millionen zu seyn glaube.

Der Augenschein weiset, daß diese Leute unter hundert neu-gebohrnen Kindern allezeit eines wegwerfen: ja man setze nur, daß sie unter zwey oder dreyhundert eines weg legen; so ist dennoch sicher, daß täglich Sommer und Winter, über hundert neu-gebohrne Kinder auf den Gassen gefunden werden: und folglich alle Tage funfzehn tausend Kinder wieder gebohren werden. Die Christen, so sie aufzunehmen bestellet sind, taufen davon alle Jahre drey bis vier tausend: Dieses aber ist nicht der zehende Theil derer, so jämmerlich umkommen.

Wer Pekin recht beschreiben will, hat eines Jahres Frist, und ein grosses Volumen vonnöthen. P. Kilian hat vor dreyzehn oder funfzehn Jahren den Kayser mit 200000. gerüsteten Soldaten, ohne ihren Train zu zählen, aus Pekin ziehen sehen, und sind doch die Gassen so voll von Leuten geblieben, als wenn kein Mann aus der Stadt gangen wäre. Pekin hat keinen Schif-reichen Fluß, lieget 4. Meilen von dem Fluß Yu, und 30. Meilen von dem Meer.

Cap. IV.
Von der Regierung des Reichs.

Die ganze Regierung bestehet bey den Monarchen: und von der Zeit des Hoamti folgen sie auf einander nach der Geburts-Linie, so lange ein Geschlecht dauret. Dem Kayser ist erlaubt, aus seinen Söhnen einen zum Nachfolger zu erwählen, wenn er will: Doch ist gebräuchlich, daß, wann die warhafte Ehegemahlin einen Sohn hat, der zur Regierung tüchtig, kein anderer zum Kayserthum angenommen wird: öfters haben die Kayser auch andere Söhne erwählet, ja auch bisweilen alle ihre Söhne ausgeschlossen, und einen frommen verständigen und gerechten Mann zu ihrem Nachfolger gesetzet, wie solches Yacnum,

num, Yu &c. schon vor zwey tausend Jahren vor Christi Geburth gethan.

Bis hieher sind sechs Rathhäuser angelegt, von welchen die Regierung im ganzen Reiche dependiren. Diese werden genannt Pu.

Diesen Rathhäusern sind andere anhängig, als: der Gelehrten Schule; derer, so den Himmels-Lauf betrachten; derer, so im Feldzug dienen; derer, so mit denen ausländischen Königreichen handeln; item derer, so mit dem Proviant und Schifs-Regierungen zu thun haben. Alle diese Rathhäuser stehen unter dem Rathhause der Minister, derer jetzo sechs sind, nemlich drey Sinesoz oder Nikan und drey Tartarn. Das ganze Regiment ist klüglich und wohl bestellet, doch geschieht bisweilen, daß das Geld die Gerechtigkeit überwiegt.

Der Käyser ist sehr scharf und schont keinen Rath: wann einer beschuldiget wird, muß er mit einer Geld-Busse oder seiner Haut bezahlen. Es ist kein Tag, da nicht ein oder der andere von seinem Amte verstossen wird, öfters nur wegen eines kleinen Fehlers. z. E. Wann einer in seiner Schrift nur einen einzigen Buchstaben versehen hat.

Dergleichen geschahe auch zu unserer Zeit, denn da es lange Zeit nicht regnete, befahl der Käyser einem vornehmen Mandarin, daß er hingehen, und um den Regen bitten solte, als er nun eine ziemliche Zeit bey denen Geitzigen mit allerhand Opfer zugebracht hatte, kam er unverrichteter Sache wieder; der Käyser frug ihn, warum er keinen Regen zuwege bringen könte, und weil er in seiner Antwort etwa ein Wort ausser der Ordnung gesprochen, wurde er deswegen ohne Proceß von seinem Amte gesetzet. Man solte gedenken, der Käyser hätte ihn einer so geringen Sache wegen mit einer gelindern Strafe belegen können: Allein es ist zu wissen, daß bisweilen viele kleine Fehler vorgehen, welche der Käyser übersiehet, und wann er wegen eines wichtigen Verbrechens keine Ursache ihn zu züchtigen findet, sodann auf vorige Art Gelegenheit dazu suchet.

Wann der Käyser sonsten eine kleine Jalousie auf einen Unterthanen geworfen hat, und keine Gelegenheit ihn zu strafen findet; so pflegt er zu sagen, diese Person stehe ihm wegen gewisser Ursachen nicht länger an. Und ist sodann ein solcher nicht mehr seines Lebens sicher: dann sein eigener Vater und Verwandten trachten ihn von Stund an zu tödten: doch lassen sie dem Käyser vorhero sagen, daß, weil sie vernommen hätten, daß ihr Befreundter seine heilige Galle in Bewegung gebracht, er deswegen nicht wehrt wäre, länger zu leben: sie bäthen nur um die Gna-

de

de, daß sie ihn umbringen dürften. Bisweilen erlaubt es der Kayser nicht, sondern befiehlet ihn mit hundert Prügel abzustrafen. Wann aber der Kayser den Mord erlaubet, kommen die Freunde und Verwandten zusammen, und führen den Verbrecher auf den Platz, da sie ihre Todten begraben, unter dem Vorwand, daß sie eine kleine Ceremonie über ihre Todten halten wollen, und erwürgen ihn daselbst auf der Stelle.

Sie haben noch eine Methode, Leute ums Leben zu bringen. Wann einer schläft, nehmen sie nasses Papier, legen es dem Schlafenden übers Gesicht, daß es Nase und Maul bedecke, und er keinen Odem schöpfen könne, sondern ersticken muß: sie observiren aber, daß der Candidatus mortis vorhero einen braven Rausch habe und desto besser schlafe.

Die Vice-Könige und alle Befehlshaber in denen Provintzen müssen an alle obbenannte Rathhäuser bey Hofe Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen geben; Die Rathhäuser überliefern die Rechnungen an den Kayser, der sie selbst überlieset und approbirt: alle Befehlshaber im ganzen Reiche bekommen ihren Sold von dem Kayser, welcher aber sehr klein ist: Denn selbst ein Vice-König nicht über 400. Unzen Silber jährlich bekömmt; hingegen sind sie in denen Provintzen so absolut, daß sie mit denen Unterthanen nach eigenem Gefallen handeln können: und auf solche Art bekommt ein Vice-König Gelegenheit, des Jahrs wol auf 300000. Unzen Silber an Revenues sich zu verschaffen.

Die gelehrten oder bürgerlichen Befehlshaber werden in China auf 15647. Personen: unter den Soldaten 19520. gezählet. Es ist aber zu mercken, daß niemand in der Provintz, wo er gebohren ist, Befehlshaber seyn kan, damit er seinen Freunden und Verwandten zu gefallen, das Recht zu beugen nicht angereitzet werde. Alle drey Jahr werden die Befehlshaber von ihren Aemtern abgelöset, nemlich, daß einer des andern Stelle besetzet, und dieser wiederum desjenigen, von dem er abgelöset wird.

Ausgenommen die Vice-Könige und Kriegs-Generals, welche bisweilen länger ihre Stellen besitzen.

Neben allen diesen genannten Rathhäusern ist noch eines, und bestehet aus zehn und mehr Doctoribus, die man Katoa nennet; Diese haben Freyheit, jederman, groß und klein anzuklagen, nicht aber zu richten, auch ist ihre Pflicht, den Kayser selbst zu vermahnen, wenn er etwas übersieht oder gefehlet hat. Derohalben sind sie in grossem Ansehen und werden als Lehrmeister des Reichs respectiret; Sie können

dieses Amt mit keinen andern verwechseln, es sey dann, daß sie zum wenigsten drey wichtige Klagen mit Grund angebracht.

Der jetzige Kayser hat keinen von ihnen ihres Vermahnens halber am Leben gestrafet; es ist aber vielmahls geschehen, daß solche Leute die Erinnerung, so sie denen vorigen Kaysern gethan, mit ihrem Leben büssen müssen. Einer, mit Nahmen Pumpum, hat diesen gegenwärtigen Kayser Kamhi in seiner Jugend über etliche Stücke vermahnet, welches den Kayser verdrossen, und deswegen ihn abgesezt. Nicht lange darnach hat er sich der Treue dieses Katao-Pumpum erinnert, und ihn zum Vice-König in Quantung gemacht, auch nach seinem Tode ihm grosse Ehre erwiesen.

CAP. V.

Von der Anzahl des Chinesischen Volcks und dem Tribut.

Die Zahl dieses Volcks ist fast unglaublich. Diejenigen, so dem Kayser Tribut zahlen, sind alle Manns-Personen über 20. Jahren, die neunzehnjährige Jünglinge, Knaben und Kinder, wie auch Frauens-Personen bezahlen nichts. Man zählt itzo, nachdem eine lange Zeit Friede im Lande gewesen, 68916780. Männer: davon werden ausgenommen 1) die Alten, die über 65. Jahr sind. 2) Die Gelehrten, derer etliche tausend sind. 3) Alle Götzen-Diener durchs ganze Reich, derer sind über 100000. 4) 902050. Soldaten, die an der langen Mauer Wache und Dienste thun. 5) Uber 100000. Mann, die auf denen Proviant-Schiffen das ganze Jahr sind. 6) Uber 700000. Soldaten, so Tag und Nacht den Kriegs-Officiers zu Hause und auf der Reise beystehen. 7) Uber 600000. Soldaten, die in Städten, sonderlich an dem Meer und anderer Orten Besatzung halten. 8) Alle Tartarn, so jetzo innerhalb der langen Mauren wohnen. Von denen bekommt der Kayser jährlichen Tribut an dem feinsten Silber 27900000. Unzen: an Saltz 1315937. Hüte, ein jeder Hut wiegt 50. Pfund: an seidenen Atlas 165432. Stücke: an dünnen seidenen Gewebe 466268. an ungeschorner Seide 27293 Pfund: an ungeschorner Baumwolle 4[illegible]4217. Pfund: an gewebter Baumwolle 369480. Stück: Reiß, Getrayde und Hirsen 433288346. Säcke, jeder Sack zu 120. Pfund: an Pferde-Futter 210470. Säcke: an Papier, Wolle und Hammel-Peltze über 500000. an Hirschen 9000. ohne

ne die wilden Schweine, Bähren, Dachse und Fasanen. Ausser dem Tribut sind die Zölle, Strafen, Confiscationes, wie auch das Don gratuit, so die Reichen selbst præsentiren, des Kaysers Gunst und Beneficia für ihre Kinder zu erkaufen. Die Zölle sind hier nicht so schwer als in andern Ländern, doch aber tragen sie viel ein, wegen des grossen und unaufhörlichen Gewerbs.

Der Zoll in Peking durch und durch bringt jährlich nicht mehr ein als 200000. Unzen Silber.

Alle Post-Pferde sind des Kaysers und ihrer insgesammt mehr als 70000. Für die Soldaten, welche an der langen Mauer Wache und Dienste thun, hält der Kayser 389160. Pferde, und für diejenige, die bey denen Kriegs Officieren aufwarten 564900. Pferde.

Wie viel der Kayser von denen Tartaren Pferde hat, kan ich nicht wissen, weil sie unzählbar sind. Denn wie vor einigen Jahren der P. Kilian jemanden, welcher die Lista von denen Pferden hatte, die dem dritten Sohn des Kaysers gehörten, gefraget, wie viel er aufm Streu hielte? die Antwort erhalten, Heconmeter: d. i. ziemlich viel. Da er aber die rechte Summa zu wissen verlangte, hatte jener gesagt: Er, der Printz, hätte dieses Jahr nur 15000. woraus man urtheilen kan, daß die Zahl der Kayserlichen Pferde weit grösser seyn muß. Dann es ist vorhero erwehnt, daß die Tartarn, welche in China wohnen, keinen Tribut zahlen, doch müssen sie alle Jahr um die Zeit, da der Kayser das neue Jahr celebrirt, alle ihre Töchter von 12. Jahren in den Pallast bringen, von welchen der Kayser für sich und seine Söhne so viel ihm anstehen, aussuchet.

CAP. VI.

Von des Chinesischen Kaysers Kleidung, Wapen und Nahmen.

Die gelbe Farbe hat ein Kayser für sich erwählet vor Christi Geburth 2500. Jahre; derowegen er auch Hoamti genannt worden, das ist, der gelbe Herr.

Die Kayserliche Farbe ist Eyerdotter-gelb oder auch Gold-gelb. Die erste tragen die Kayserinnen und alle Frauen in Zimmern und Gemächern, wie auch die Söhne und Töchter, wann sie aber ausgeheyrathet sind und schon ihren Rang haben, tragen sie Gold-gelbe, die aber vom Geschlecht oder Geblüthe sind, tragen roth. Hieraus aber fol-

get nicht, daß diese allezeit gelb gekleidet gehen müssen: Denn man siehet des Kaysers Kinder und Freunde fast niemahls in gelben Kleidern, sondern sie tragen allerley Farben nach Belieben, und halten für genug, einen gelben Gürtel um Leib und gelbe Zügel an den Zäumen zu haben, damit sie von andern distinguirt werden. Es geschieht auch bisweilen, daß der Kayser seinen jungen Printzen, wann etwa ein Buß-Tag soll gehalten werden, einen Rosen-rothen, oder Purpur-farbenen Zügel zu führen giebt, damit andere nicht mercken, daß sie Pœnitence thun. Ihre Busse bestehet in Fasten, daß sie kein Vieh schlachten, sondern Fische oder gekochten Reiß essen. Der Sattel auf des Kaysers Pferde-Sessel, die Steigbügel, wie auch seine Bettstätte ist gemeiniglich gelb, und was man ihm præsentirt, greift man mit einem gelben Tüchlein an, und alle Sachen, so man zu seinem Dienste mitführt, wird mit gelben Tuche, Seide rc. überzogen, bis aufs Küchen-Geschirr.

Diese gelbe Farbe kan niemand anders brauchen. Doch Schwefel-gelb, Citronen-gelb, Stroh-gelb und dergleichen ist erlaubt, wiewol sich die Leute davor hüten.

Die Lama oder Tartarische Götzen-Pfaffen dürfen die Kayserliche Farbe tragen, und haben solches Privilegium vor 500. Jahren bekommen, als die gegen Abend gelegene Tartarn noch dieses Reich besessen. Vor ungefehr zehn Jahren, als die verwittwete Kayserin 60. Jahr alt worden, hat sie denen Sinesischen Götzen-Dienern Erlaubniß gegeben, bey ihrem Götzen-Dienste die gelbe Farbe zu gebrauchen. Es ist weiter zu mercken: daß nicht alle Kayserliche Diener die gelbe Farbe angenommen haben, etliche tragen die gelbe, etliche die schwartze, etliche die Purpur-Farbe, und etliche die rothe. Gleich von Anfang dieses Reichs hat Johi, der erste Kayser, einen Drachen zu seinem und des Reichs Wapen erwählt. Im Jahr vor Christi Geburt 2400. hat der Kayser, genannt Xao, Hao, anstatt des Drachens, den Sonnen-Vogel zu seinem Wapen angenommen.

Die folgende Kayser haben wiederum den Drachen erwählet, denn der Drache ist bey diesem Volcke ein Zeichen der Glückseligkeit, wie bey uns der Adler ein Zeichen der Tapferkeit und des Verstandes, die Taube der Sanftmuth, der Hahn der Wachsamkeit ist. Nicht alle Drachen sind Kayserliche, sondern diejenigen, welche mit fünf Klauen gezeichnet werden: Derowegen dürfen die andern Leute nicht andere Drachen, als mit drey oder vier Klauen nach ihrem Gefallen gebrau-

brauchen: Die mit fünf Klauen sind bey Lebens-Strafe verbothen, ausgenommen in dem Papier, worauf die Leute ihre Bitt-Schriften schreiben, und denen Abgöttern aufopfern. Sonsten wird das Pferd des Kaysers in hoher Sprache genannt das Drachen-Pferd, und die Gutsche der Drachen-Wagen. Das gemeine und unwissende Volck glaubet viele Fabeln: von den Drachen bilden sie sich ein, sie geben den Regen aus denen Wolcken, Flüsse und Brunnen aus denen Bergen. Die weisse Leute aber lachen zu allen diesen Possen, und ist wol zu mercken, was ungefehr im Jahr Christi 180. der Kayser Hiente gesagt hat, nemlich: Die Schlange ist klug, der Drache ist klug und mächtig, deswegen ist er ein Sinnbild eines verständigen grossen Mannes: Das gemeine Volck sagt: die Drachen schweben itzund in den grossen Wolcken: schwimmen in der Tiefe des Meers: gehen unten durch die Berge: machen sich dünn wie ein Zwirn-Faden, wiederum dick und starck wie ein Mast-Baum. Sie appliciren aber dieses auf geschickte und verständige Leute, die durch ihre Scharffsinnigkeit anderer Anschläge zu errathen und sich in Glück und Unglück zu finden wissen. Dahero ist dieses Sinnbild eben nicht eine so grosse Thorheit bey denjenigen, so keine Abgötterey daraus machen, und kan also an Kirchen und Kleidern füglich gemahlt werden.

Es ist zu mercken, daß wann des Kaysers Prinzen oder Prinzessinnen an jemand ein Kleid schencken, worauf Drachen mit fünf Klauen sind; kan sie derselbe auch tragen, doch muß er einen guten Beweiß haben, daß es ihm von einer so hohen Person geschenckt worden.

Gleichfalls ist merckwürdig, daß denen Kaysern ihre von Vater und Mutter gegebene Nahmen verborgen bleiben. Dann so lange des Kaysers Prinzen im Pallast seyn, werden sie von einem jeden nach der Zahl genennet, als nemlich der erste, andere &c. &c. Printz. Der Erb-Printz aber heist insgemein Hoam tai, cu, Augusti filius.

Wann er zum Regiment kommt, giebt er sich selbiges Jahr einen Nahmen, welcher auch bis an seinen Tod in grösserm Gebrauch ist, als der ihm von den Eltern gegeben worden. Also schreibet man diesen Kayser Kamhi, Ruhe, Friede, oder beständige Ruhe, welches sein Jahres-Nahme ist. Sonsten wenn einer von dem Kayser etwas redet oder schreibt; braucht man dieses Wort vansui, 10000. Jahr, welches gleichsam ein guter Wunsch seyn soll, daß der Kayser so viel Jahre leben möge! Den Erb-Prinzen aber nennt man Cieu soi,

1000. Jahr! Doch sind andere höhere Nahmen, als *Hoamti*, Augustus dominator: *Hoam Xam*, Augustus supremus: *Moatim*, summa imperii aula &c.

Der höchste Titul aber ist Xim, Heiliger, oder der heilige Herr: Darum auch über des Kaysers Thron diese Buchstaben allezeit mit Gold geschrieben oder gegraben sind.

CAP. VII.

Wie die itzige Tartarn zu dem Sinesischen Reiche gekommen.

Sina ist vielmahl von denen Tartarn angefochten und zum Theil eingenommen gewesen, bis die von Abend vor 5. bis 600. Jahren fast Meister geworden, und bey 80. Jahren ihre Regierung, die sie Yuen chao genennt, fortgesetzet.

Die heutigen Tartarn aber sind von einer andern Abkunft in einem entlegenen Orte gegen Aufgang, nicht weit von dem Japonischen Meere auf den Gränzen des Reichs Correa gegen Norden. Der meiste Theil isset rohes Fleisch; wann sie die Fische fangen, kleidet sich Mann und Weib, Kinder und Gesinde in zusammen genehete Fisch-Häute: zu nehen brauchen sie die Nerven derer Hirsche und anderer Thiere. Ihrem Gemüthe nach war es ein gutes Volck, aufrichtig und getreu, itzo aber haben sie von denen Sinesern alle Arglistigkeit gelernet. Die Sineser haben diese Leute von Alters her genennt yu' pita ón, Fisch-Haut tragende Tartarn, und Nutschohe, das ist Ochsen-Kern, nun heissen sie Moncheu oder Tacu.

Der König derer Tartaren hat wider die Sineser vor ohngefehr 140. Jahren Krieg angefangen, und sind die gegen Abend gelegene zuerst ins Feld gezogen, aber von den Sinesern hart geschlagen, daher diese hochmüthig und alle Tartarn insgesamt verachtet, und wider Recht und Billigkeit übel gehalten worden, so daß sie in der Provintz Leaotung, wohin die Tartarn zu handeln hingekommen, selbige öfters beraubet und getödtet, auch unter andern einen Tartarischen Prinzen, welcher seine Braut einzuhohlen, selbige Provintz vorbey gegangen, ohne Ursache angefallen und todt geschlagen. Diese Tartarn haben sich zu Peking beschweret, sind aber unverrichteter Sache und mit Spott zurück gewiesen worden: derowegen sie in die Provintz Leaotung einge-

eingefallen, und dieselbe mit plündern, sengen und brennen verheeret haben.

Nachdem sie sich der Haupt-Stadt bemächtiget, haben sie einen Kayser aufgeworfen, der sich Tienmim genannt, heißt so viel in ihrer Sprache, als: Der Befehl des Himmels, die Sineser zu strafen und die Gerechtigkeit einzuführen. Dieser war ein grausamer Mann: sein Sohn aber, mit Nahmen Kamte, war verständig und gelind. Unterdessen erhub sich eine grosse Empörung in China, die von drey Armeen unterstüzt, und Ursache war, daß ganz China zu Grunde gieng: dann wegen der Tartarn hatte man so viel Gefahr nicht zu besorgen.

Der Fürst Maoventuum, welcher die Sinesische Armee en Chef commandirte, hatte ihnen den Paß schon verhauen: Der innerliche Streit wegen des Vorzugs derer drey rebellirenden Armeen daurete so lange, bis endlich zwey mächtige Armeen daraus erwuchsen, deren eine Fürst Li, die andere aber Fürst Cham commandirte: damit sie aber nicht wieder in Zwiespalt mit einander geriethen, trenneten sie sich: Cham gieng mit den Seinigen in die Südliche Provintzen Su chuen und Huquam: Li aber gieng nach Norden, erstlich in die Provintz Xensi, und belagerte darinnen die grosse Stadt Honam, welche sich tapfer und so hartnäckigt wehrte, daß die Einwohner und Soldaten wegen grosser Hungers-Noth, die bey ihnen Zeit währender Belagerung eingerissen war, Menschen-Fleisch essen musten.

Der Kayser kam mit seinem Volcke der Stadt zu Hülfe, und wolte der Rebellen ganzes Krieges-Heer im Wasser ersauffen lassen: Zu dem Ende er die Dämme des gelben Flusses durchstach. Es gerieth aber so übel, daß das Wasser die ganze Stadt mit 300000. Einwohnern überschwemmete, Li hingegen mit seinen Troupen davon befreyet blieb. Dieses geschahe Anno Christi 1642. darauf nahm Li die ganze Provintz Xensi ein, ließ alle Hauptleute tödten, doch schonete er des gemeinen Volcks und tractirte es höflich: daher kam es, daß viele Unterthanen von dem Kayser zu ihm überliefen, und dieser grosse Räuber Li immer mächtiger ward, sich auch den Kayserlichen Titul beylegen ließ. Nachdem er nun gedachte Provintz unter seine Gewalt gebracht hatte, gieng er gerades Weges auf Peking zu, wohinein er lange vorher etliche tausend derer Seinigen heimlich practiciret hatte, mit dem Befehl, daß wenn er davor käme, sie einen blinden Lerm machen, und ihm die Thore öffnen solten.

In der Stadt lagen 70000. Mann zur Besatzung, und dennoch gieng

gieng Li den dritten Tag nach seiner Ankunft, durch die eröfnete Thore in die Stadt mit 300000. Mann gerades Wegs nach der Kayserl. Burg zu. Der Kayser war eben mit Fasten und Beten (nach Bontzier Art) beschäftigt, und wuste nichts von allem, was vorgieng.

Endlich als er sahe, daß er von jederman verlassen, und verrathen war, retirirte er sich mit seiner Familie in das innerste Zimmer, von da lief er in in den Garten und schrieb mit seinem Blute auf den Rock-Saum diese Worte: Die Meinigen haben mich verrathen: mache du mit mir wie und was du wilst; nur schone meines Volcks. Darauf zog er seinen Sebel aus, und tödtete seine Gemahlin: als er nun auch seine erwachsene Prinzeßin enthaupten wolte, damit sie denen Mördern nicht in die Hände geriethe, warf sie zwar den Arm vor, welcher ihr abgehauen ward, fiel aber todt zur Erden. Endlich nahm der Kayser seinen Leib-Gürtel und erhenckte sich selbst, im 36sten Jahre seines Alters. Mit ihm gieng sein Nahme, Geschlecht und ganze Familie zu Grunde, der über achzig tausend Seelen sollen gewesen seyn. Ihm folgte im Tode sein getreuer Rath Colaus und andere mehr. Sein Leichnam ward von dem Tyrannen, der sich auf den Kayserlichen Thron gesetzet, verächtlich gehalten: Seine beyden kleinen Söhne (der älteste hatte sich mit der Flucht salvirt) nebst allen vornehmsten Hauptleuten, wurden aufs greulichste hingerichtet, und die ganze Stadt denen Soldaten zum Raube überlassen. Nun war noch übrig, den tapfern Fürsten, Usan Quey, zu bestreiten, welcher in Leaotung die Tartarn aufzuhalten, sich in einem Schlosse fest gesezt hatte.

Dessen Vater war bey dem Tyrannen Li gefangen, und vor das feste Castel gestellet, und muste seinem Sohne sagen: daß wann er nicht die Festung übergäbe, er vor seinen Augen aufs jämmerlichste würde hingerichtet werden. Der Sohn Usan Quey, als er seinen Vater von der Mauer sahe, und diese Worte von ihm hörte, fiel auf seine Knie, bath den Vater um Verzeihung, und stellete ihm vor, daß er mehr seinem Könige und Vaterlande dismahl als seinem Vater verpflichtet sey: wolte also lieber sterben, als diesem Räuber zu seiner Schande dienen. Der Vater lobte des Sohnes Entschluß, und gab sich willig für das Vaterland in den Tod. Darauf war dieser Usan Quey bedacht, auf was Weise er des Königs und seines Vatern Tod an den Rebellen rächen möchte: schloß demnach mit dem Tartarischen Könige Comté einen so guten Frieden, als sein Zustand zuließ: rief ihn auch wieder die Rebellen zu Hülfe, und ließ ihm durch seinen Gesandten grosse Ge-

schencke überbringen. Dieser war willig, und schickte ihm eine grosse Armee: Bey deren Ankunft die Rebellen das feste Schloß verliessen, und ihre Retirade nach Pekin nahmen. Als sie aber auch daselbst nicht sicher waren, plünderten sie das Schloß, nahmen alle Schätze, und flohen in die Provintz Xensi, wurden aber von denen Tartaren heftig verfolget, und verlohren eine grosse Menge Volcks. Der Tartarische König war selbst in Person auf dem Wege nach China zu kommen, starb aber, und ließ seinen sechsjährigen Sohn zum Nachfolger. Dieses Kind ward von denen Chinesern so wohl angenommen, daß sie ihm Thür und Thor öfneten und zuriefen: van sui, van, van, sui. i. e. Es lebe der 10. tausend und 100 tausend Jahr! auch ihn auf den Thron setzten. Dieses ist geschehen Anno 1644. Er stiftete eine neue Tartarische Chinesische Familie, welche Taycin oder Jaioir, das ist, eine grosse Reinigkeit genannt ward. Denn die Sineser sagen noch heutiges Tages, daß der Himmel die Tartaren wie eine grosse Wasserfluth über China ausgegossen habe, um das Feuer der einheimischen Rebellion und unrechtmäßig vergossenen Blutes zu löschen.

Dieser neue Kayser gab sich den Nahmen Xuktschi, d. i. eine glückselige Regierung, dannenhero er auch insgemein Xunschi genannt worden, und ob er gleich noch ein Kind war, hat er auf Befehl seines Vaters, nach Unterweisung seines Vettern, regieret, welcher deswegen Hmavan genannt ward, d. i. Königlicher Vater. Dieser Kayser hat wohl regieret, und so viel möglich, das Land in Ruhe und Frieden gesetzet, auch viele schöne Gedächtnisse hinterlassen. Am Ende seines Lebens hat er sich wegen einer Frauen von denen Götzendienern hintergehen lassen: welches er auch noch vor seinem Tode beklaget. Er ist im 24. Jahre seines Alters an den Kinder-Blattern kranck geworden. Da er nun gemercket, daß er nicht davon kommen würde, hat er seine vier Söhne vor sich bringen lassen, und, weil er den Erstgebohrnen nicht vor tüchtig erkannt, dem andern die Regierung übertragen, welcher noch nicht völlig neun Jahr erreichet hatte: diesem ordnete er vier Gubernatores zu, durch deren gemeinschaftlichen Rath das Reich solte regieret werden. Dieser junge Kayser hat sein erstes Jahr genannt Kum, trift zu mit dem Jahr Christi 1662, wiewohl noch zum Theil das 61ste zu seiner Regierung gehöret.

CAP. VIII.

Von dem jezt in China regierenden Kayser Kamhi ins besondere.

Man sagt, daß Xunschi vor seinem Ende seine Söhne zu sich berufen, und zu ihnen gesagt: Ich kan nicht länger leben: wer aber aus euch hat so starcke Schultern, daß er dieses neugewonnenen Reichs Last tragen könne? worauf sich der Aelteste entschuldiget, er sey noch jung, und könne sich kaum selbst regieren, viel weniger ein so grosses und volckreiches Land; bäthe demnach, der Herr Vater möchte das Reich verwenden, auf wen es ihm beliebte. Kamhi aber, der etliche Monate über acht Jahr alt gewesen, sey vor des Vaters Bette getreten, auf die Knie gefallen, und hätte frisch geantwortet: Vater, ich befinde mich starck und mächtig, im Fall es nicht anders seyn kan, daß ihr sterben müsset, so leget mir die Last des Reichs auf meine Schultern: ich will unsere Vorfahren, Kayser, Väter und Angehörige nicht vergessen, sondern mit Sorgen und Ruhm dem Lande vorstehen. Welche Worte dem Vater Xunschi dergestalt das Herz gerührt, daß er den Aeltesten vorbey gegangen, und den andern zum Nachfolger ernennt.

Kamhi hat seine Regierung selbst angetreten im Jahr 1666. und darinnen fortgefahren bis 1718. Er ist in seiner Jugend groß am Verstande, und starck an Lebens-Kräften gewesen. Wein, Weiber und Müßiggang hat er sehr gemieden: und ob er gleich nach des Landes Gewohnheit viele Weiber genommen, ist er doch bey Tage fast niemals bey das Frauen-Zimmer kommen. Frühe Morgens um 4. Uhr fängt er an die Bittschriften und Rathhaus-Geschäfte durchzusuchen, bis auf den Mittag, und die übrige Zeit bringt er mit allerhand Ubungen in Waffen zu, doch also, daß er die meiste Zeit denen freyen Künsten gewidmet. Unter andern hat er auch von denen P. P. Jesuiten, Ferdinando, Vertice, Thoma Peregra, Anthonio Thomæ die Rechenkunst, den Himmels-Lauf, Geometrie, Musique und andere Wissenschaften so erlernet, daß er nicht allein seine Sineser aus ihren Büchern, die Tartaren aus der Waffen-Ubung, sondern auch die Europäer aus der Mathematique examiniren kan. Ob er nun wol der Jagd von Jugend auf ergeben gewesen; hat er sich doch in denen ersten Jahren nicht sehr weit von Peking entfernen können, weil zur selben Zeit das Reich noch nicht ruhig

hig gewesen, sondern annoch drey und mehr Rebellen sich hie und da aufgeworfen hatten. Nachdem sie aber überwunden, ist er Anno 1682. mit grosser Zurüstung in die Tartarey auf die Jagd gezogen; welchen Gebrauch er hernach jährlich beybehalten, in der Absicht, nicht allein die Hirsche und andere Thiere im Laufe zu erjagen und zu fällen, sondern auch vornemlich die Tartaren im Reiten, Pfeilschiessen, Zelt aufschlagen und dergleichen Kriegs-Ubungen zu unterhalten, damit sie nicht zugleich mit denen Sinesern untaugliche Weichlinge werden möchten. Sein Glück, Verstand und Helden-Muth hat sich sonderlich sehen lassen, da er grosse und gefährliche Conspirationes, ohne Zerrüttung des Reichs, gleich einem Funcken Feuers, mit einem Tropfen Wassers gelöschet. Kein Befehlshaber kommt ohne Strafe davon, wann er verklagt wird.

Gegen das Volck ist er sehr gütig: Er hat oft den Provintzen bey theurer Zeit den Tribut erlassen, viele Millionen Silber und Reiß zu Erhaltung des Volcks ausgetheilet. Gegen die Soldaten ist er streng, dabey aber freygebig. Streng, weil er ihnen immer mit seinen Reisen und Jagden zu thun schaft: Freygebig, weil er für sie die Schulden bezahlt, wann ihre Mittel nicht zureichen: Er beschenckt sie öfters mit Kleidern gegen den Winter. Auch gegen die Kauf-Leute, die mit denen Russen handeln, ist er sehr gütig, weil er bisweilen grosse Summen für sie, wann sie den Zahlungs-Termin nicht præstiren können, aus dem Kayserlichen Schatze zahlen lassen, damit die Russen sich nicht, aufgehalten zu werden, beschweren dürften.

Da 1717. der Handel in Pekin schlecht war, und die Rußischen Kauf-Leute nicht ohne Mühe ihre Waaren absetzen kunten; gab er denen Seinigen frey, mit vorgedachten, ohne den Zoll zu erlegen, zu handeln, welches ihm jährlich einen Abgang von 20. tausend Unzen Silber verursachte.

Die Gelehrten hält er in grossen Ehren, doch läst er sie dem Volcke nicht überlästig fallen. Er hat den Ruhm erworben, daß die Chineser seine Regierung Teiping, den grossen Frieden, nennen.

Dieser noch jetzo lebende Kayser Kamhi, so viel man aus dem Pallast erfahren, hat 19. Söhne und 12. Töchter, die alle verheyrathet sind, ausser zween Söhne, wovon einer 13. der andere 12. Jahr alt ist. Drey Söhne und eben so viel Töchter sind gestorben. Seine meisten Töchter wohnen in der Tartarey: denn er hat die Tartarischen Könige und Herren sich auf alle Art und Weise verbunden, und sind ihm anjetzo fast alle un-

unterthan. Man sieht alle Jahre im Januario und Februario mit Verwunderung sehr viele Tartarische Fürsten und Herren, von 50. bis 60. Tagreisen herkommen, die Gratulation zum neuen Jahre bey dem Kayser abzustatten, welche alle höflich empfangen werden. Der Kayser beschenckt sie mit Kleidern, und schaft ihnen Unterhalt, so lange sie zu Pekin bleiben. Der Kayser Kamhi ist auch darin zu loben, daß er von Jugend an denen Götzen nicht angehangen, sondern oft zu denen P. P. S. J. gesagt: er bete den blauen und gestirnten Himmel nicht an, sondern den lebendigen HErrn des Himmels und der Erden. Er hat auch viele Christliche Bücher gelesen, und die Christliche Religion in seinem ganzen Reiche zu dulden erlaubt: auch vor etlichen Jahren 15. tausend Untzen Silber zu Erbauung einer Christlichen Kirchen geschenckt. Nachdem er aber alt geworden, geht es ihm wie dem Könige Salomo, daß er seinen Weibern ein langes Leben zu erbitten, zu denen Abgöttern gehet. Es scheinet aber mehr aus complaisance gegen das Frauenzimmer zu geschehen, als aus Vertrauen zu denen Götzen. Die Christen aber haben sich nicht zu beschweren, daß ihnen von dem Kayser einige Widerwärtigkeit zustosse: wann ihnen nur von denen Grossen des Reichs, die das Evangelium gerne aus dem Lande vertilget sehen, nicht so viel Herzeleid zugefügt würde. Dis 1718. Jahr ist der Kayser in das 66te seines Alters, und 58te seiner Regierung getreten.

Anno 1712. ward eine schwere Klage wider die Christen eingegeben, die doch, durch Vermittelung des Kaysers, denenselben mehr Nutzen, als man anfangs glaubte, gebracht hat, und wovon im folgenden Cap. mit mehrern soll gehandelt werden.

CAP. IX.
Von der Religion in China.

Confucius ist der vornehmste und erste Lehrer der Sineser, welchem sie bis auf diese Stunde alle ersinnliche Ehre anthun, wie denn auch alle seine Nachkömmlinge mit grossen Gütern beschenckt worden sind, und in grossen Ehren gehalten werden. Von denen aber, welche als Götzen angebetet werden, ist heut zu Tage der grosse Betrüger, der sich Talai Lama nennet, der Vornehmsten einer, von welchem bereits oben Erwehnung geschehen. Sonsten aber haben die Sineser einen ältern Gott als

er

er ist, der sich Joe oder Fo nennet, dieser passiret auch vor unsterblich unter ihnen, man sagt, daß er sich unweit der Sinesischen Grenze in Indien aufgehalten habe, eben zu der Zeit, da der Apostel Thomas das Evangelium in Indien predigte, 32. Jahr nach dem Sterben unsers Erlösers. Als nun die Sineser erfuhren, daß der Apostel denen Indianern das Wort GOttes fürtrug, und ihnen mit vielen schönen Exempeln vorgieng, sandten sie Männer dahin um ihn nach China zu berufen.

Diese aber begegneten dem Fo, welcher durch seine Teufelskünste denen einfältigen Leuten Wunder vormachte, und ihnen dadurch einbildete, er wäre derselbe, den sie hohlen solten. Diese Contagion breitete sich erstlich bey Hofe aus, und nahm folgends dergestalt überhand im gantzen Lande, daß auch kein eintziger mehr war, der von dem allein seeligmachenden GOtt wissen wolte, sondern thaten diesem göttliche Ehre an, welches auch bis gegenwärtige Zeit noch währet: Er wird in einer Pagodde oder Götzen-Tempel gehalten, auch nur von ferne angesehen. Sie glauben von ihm, daß er unsterblich sey, und sich wieder verjünget, wenn er zu Jahren kömmt, auch nicht bedarf Talay Lamma, zu sterben, und wieder gebohren zu werden.

Heutiges Tages ist viel Abgötterey in China. Erstlich sind diejenigen, so man Drachen nennt: zum andern die Tachi: zum dritten die Lo Ham: zum vierten die Lasaren aus India: zum fünften die Lamma oder Zamorem aus der Tartarey, von diesen allen ist weiter nichts zu sagen, als daß sie Abgötter und Zauberer sind. Den wahren GOtt beten die gelehrten Sineser an, deren Lehre Gukino genennt wird. Die Mahometaner sind vor ohngefehr 800. Jahren mit denen Tartaren in Sina gekommen, und nun werden ihrer über eine Million gezählet.

Ferner die Juden, derer anjetzo sehr wenig sind, in einer eigenen Provintz Honam. Zu welcher Zeit die ersten in China gekommen, wissen sie selbsten nicht: Doch ist gewiß, daß sie wahrhaftige Christen gewesen, aber aus Mangel der Lehrmeister und Bücher, ihres alten Glaubens vergessen, und nichts mehr als das Zeichen des Creutzes behalten. Denn so viel habe ich aus dem Geschrey eines 80. jährigen Creutz-Anbeters vernehmen können.

Sie sind auch aus der Tartarey gekommen, welches mit dem Marco, Paulo, Venero, übereinstimmet, nachmahlen als die Tartaren vor 500. Jahren aus China vertrieben worden, haben diese Creutz-Anbeter

beter ihren Glauben verborgen, damit sie nicht gleichfalls verjaget würden: und auf solche Art ist ihre Religion in Finsterniß gerathen.

Was nun die Schule und Lehre der gelehrten betrift, so bestehet ihre Haupt-Religion darin, daß sie GOtt im Himmel ehren, dessen Namen sie nicht wissen, sondern ihn den Himmel oder Tien, den höchsten HErrn, Tientschu oder auch Xamti nennen. Diesem haben sie Schlacht-Opfer schon 2900. Jahr vor Christi Geburt geopfert: Anno 2660. hat Hoamti dem Himmel, oder dem wahren GOtt im Himmel, einen ansehnlichen Tempel gebauet, und von der Zeit an bis auf den heutigen Tag sind die Kayser zugleich Hohepriester gewesen, wie dann alle Kayser die alten Tempel erhalten und neu erbauet. In solchem Tempel ist niemals ein Götze oder Bild gefunden worden, sondern bloß eine lange aufgerichtete steinerne oder auch hölzerne Tafel, auf welchen mit göldenen Buchstaben diese Worte geschrieben: Hoemtien Xamti, d. i. der oberste HErr oder Majestät. Diese Tafel dienet dazu, damit, wann die Kayser ihre Opfer thun, sie einen gewissen Ort haben, wohin sie das Gesicht bey denen Ceremonien wenden.

Die Tartaren haben diese Sinesische Worte nicht klärer in ihrer Sprache gemacht, wann sie auf ihren Tafeln schreiben: Terghi abkaihan d. i. der oberste Kayser des Himmels.

Uberdem halten die Gelehrten in gewissen dazu gebaueten Häusern eine Tafel, oder das Bild ihres alten Lehrers Confucii, und andere Täflein zu Ehren ihrer verstorbenen Eltern, vor welche sie zu gewissen Zeiten sich zur Erden beugen, Kerzen anzünden, auch Speise und Tranck vorsetzen; auf diese Ceremonien halten sie mit grosser Ehrerbietung. In der Wahrheit aber ist diese Ehre, welche sie dem Confucio erweisen, keine göttliche oder heilige Ehre, sondern eine civil- oder moral-ceremonie: So hat es uns der jetzige Kayser Kamhi schrift- und mündlich erkläret; auch diese seine Meynung an den Pabst Clement den XI. nach Rom geschickt. Nichts destoweniger ist gewiß, daß der Dienst des Himmels durch böse Leute, welche als Rebellen zum Kayserthum gelanget, in vielen Stücken geändert worden sey. So gar, daß auch unter den Gelehrten viele gewesen, die sich unterstanden zu lehren, daß kein GOtt im Himmel sey, sondern die Erde durch Influence des Stern-Himmels alles von ohngefehr herfür bringe.

Anjetzo, da in China alles, was Glaubens-Sachen betrift, vermengt, fällt es einem Fremden sehr schwer, einen von seiner alten Religion zum

wah-

wahren GOtt zu bringen, diejenigen aber, in welcher Herzen die alte Gewohnheit erloschen, sind leicht zum Christlichen Glauben zu leiten, zumal wann sie nicht viele Weiber haben.

CAP. X.

Von denen Wissenschaften und Künsten in China.

Ich gestehe gern, daß die Wissenschaften in Europa zu grösserer Vollkommenheit als in China gestiegen. Daß aber die Wissenschaften in China älter, als in Europa, ist nicht zu leugnen. Dann vor Christi Geburth 2900. hat der Taley schon die Musique gelehret, und nach ihm Hoamti der dritte Kayser, sowol die Philosophie als die morale und Physique, Johi hat den Anfang gemacht von der Arzney. Ximnum hat vor Christi Geburt 2700. das erste Kräuterbuch heraus gegeben, und nach ihm Hoamti, das erste Büchlein von denen Pulß-Adern und Kranckheiten derer Menschen. Die Rechenkunst hat gedachter Hoamti 1657. vor Christi Geburt in eine Ordnung gebracht, und das Zahlbrett, wie es die Sineser und Russen anjezt gebrauchen, am ersten verfertiget. Die Astronomie hat ihren Ursprung von dem Johi: der Xun hat vor Christi Geburth 2258. von Gold und Edelgesteinen die erste Sphæram gemacht, den Calender hat der Kayser Tchuenhis im Jahr vor Christi Geburth 2513. eingeführt. Die Geometrie und Eisenwage ist schon vor Christi Geburth 2357. bekannt gewesen, und dadurch viel wüstes Land denen Unterthanen ausgemessen worden. Von der Magnetnadel, wann sie eigentlich in China erfunden worden, weiß man nicht: so viel findet sich, daß im Jahr Christi 1100. Tscheukun ausländischen und über See gekommenen Gesandten, unter andern Sachen eine Magnetnadel, ihren Rückweg zu finden, geschencket.

Die Baukunst, Mahlerey, Bildbauerey, das Glaßwerck, Schmelzwerck, die Goldschmiede-Kunst und Waffenschneiderey sind in Europa besser excoliret: In China hingegen die Weberey, das Papier-machen, Metallgiessen, Porcelain-Arbeit desto fürtreflicher.

Die Sineser haben lange vor den Europäern Stücke und Schieß-Pulver gehabt: Denn man findet in ihren Jahr-Büchern, daß Makoloan ein kluger und treuer Meister des Kaysers Hiente, in denen Feld-

zügen

zügen Stücke und Pulver gebraucht hat, theils zur Losung, theils Steine ins Lager zu werffen, und zwar von Anno 190. bis 220. vor Christi Geburth. Dannenhero es ein grosser Fehler ist, wann man in denen Europäischen Büchern findet, daß die Jesuiten zuerst die Sineser Stücke zu giessen gelehret. Zwar haben sie diese Kunst nicht hoch geachtet, indem sie alte Stücke in ihren Zeughäusern verrosten lassen, noch Leute gehalten, die damit umzugehen gewust. Doch haben sie allezeit Pulver zu Lust-Feuerwercken gehabt und gebraucht. Die Portugiesen aus der Stadt Machao haben auf requisition des Kaysers Hicum, sechs metallene Canons nebst zehn wohlerfahrnen Krieges-Männern nach Pekin gebracht, welche allda neue Stücke gegossen, weil die alten Sinesischen Stücke plump und untauglich waren, im Jahr nach Christi Geburt 1680. Auch haben die Holländer, nachdem sie die Portugiesische Stadt Machao in einer Sinesischen Insul gelegen, zu Wasser und Lande vergeblich belagert, denen Sinesern etliche Stücke verkaufft, auch mehr zum Verkauf angebothen.

Endlich aber zwischen 1670. und 1680. hat Ferdinando dem Kayser Kamhi etliche gute Canons gegossen, wobey es geblieben.

Ihre grösseste Kunst bestehet darin, daß sie alles, was sie sehen, mit leichter Mühe nachmachen lernen.

Vor einigen Jahren verkauffte ein Sineser einem Spanier viel seiden Zeug und nahm dafür Spanische Thaler. Nach einigen Tagen kommt der Sineser an das Schiff, und beklagt sich, daß er die versprochene Waare nicht liefern könne: bittet den Spanier, er möge sein Geld wieder zurück nehmen, und anderswo nach Gefallen kauffen. Der Spanier fasset keinen Argwohn, und nimmt die Thaler zurück: da er aber anderswo dafür kauffen will, und ihm die Thaler getadelt werden, schneidet er etliche davon in Stücken, und befindet, daß sie neu gemacht und falsch sind.

CAP. XI.

Von der Sinesischen Sitten-Lehre.

Gleichwie bey denen alten Heydnischen Weisen in Griechenland, Egypten, Arabien und Persien 2c. gute Sitten und Lehren gefunden worden; alsso auch und vielmehr bey denen Chinesern, weil sie von Alters her den wahren GOtt erkannt haben.

Ihre

Ihre ganze Sitten-Lehre aber bestehet in den sechs Pflichten. 1) Eines Freundes gegen den andern. 2) Eines Lehrlings gegen seinen Meister. 3) Eines Bruders gegen den Erstgebohrnen; eines Kindes gegen seine Eltern. 4) Der Ehe-Leute gegen einander. 5) Der Unterthanen gegen den Kayser und andere subordinirte Gewalt. Hiezu kommt insonderheit das 6te die Schuldigkeit der Menschen gegen GOtt.

Alle diese Lehren sind bey denen Chinesern in gutem Schwange.

Es ist eine so grosse Liebe und Ehrerbietigkeit gegen die Eltern bey denen Sinesern, daß sie manchmahl drey Jahr lang fasten, und dabey den Himmel bitten, er wolle der Mutter das Geblüt und Kräfte wieder ersetzen, so sie bey der Geburth, und bey Stillung des Kindes verlohren. Die Erfahrung zeiget, daß wenn sie arm sind, und nichts haben, womit sie die krancken Eltern erquicken können, Fleisch von ihren eigenen Leiben schneiden, und ihnen unwissend zu essen geben. Die Eltern verheyrathen die Kinder nach ihrem Gutdüncken, ohne den geringsten Widerspruch zu hören.

Die Eltern brauchen die Kinder und erwachsene Kinds-Kinder zu ihrem Dienste ohne eintzige Wiederrede.

Wann Eltern in Armuth gerathen, verkaufen sie ihre Kinder: die Kinder hingegen wenden allen Fleiß an, sich wieder loß zu kaufen, damit sie wieder in ihrer Eltern Gewalt und Dienst kommen. Alle Befehlshaber bis auf die Vice-Rois und Generals müssen ihre Aemter niederlegen, und drey Jahre zu Hause trauren, wann ihnen etwa Vater und Mutter abgestorben. Es geschicht täglich, daß die Kinder Haus und Hof, ja gar sich selbst verkaufen, die Särge für ihre verstorbene Eltern zu bezahlen.

Noch ist die ehrbare Zucht des Chinesischen Frauenzimmers zu loben; sie sind in ihren Häusern verschlossen, wohnen, essen und arbeiten allein, ohne von einem Manns-Bilde gesehen zu werden. Wann das Hof-Frauenzimmer ausfährt, werden alle Gassen, die sie passiren, geschlossen, und darf kein Manns-Bild bey Lebens-Strafe sich auf dem Wege sehen lassen. Begegnet jemand von ungefehr auf dem Felde auch nur ein eintziges Frauenzimmer; so muß er sporenstreichs zurück laufen, und da er nicht entkommen kan, sich mit dem Angesichte auf die Erde legen, bis sie vorbey passirt. Doch fährt auch das Chinesische Frauenzimmer bisweilen, aber gar selten

aus, ihre Befreundte zu besuchen, oder dem Frauenzimmer im Pallast zu Fuß eine Visite zu geben.

Desgleichen siehet man armes Frauen-Volck in ihrer Herren Dienste, oder eigenen Nothwendigkeit auf der Gassen; allein es geschicht mit solcher Erbarkeit, daß sie von keinem Menschen gehindert, oder ihr zugerufen wird: vielmehr weicht ihr alles aus dem Wege und lässet sie ungestört gehen.

Zwar ist nicht zu läugnen, daß auch in China manches Weibs-Bild ihrer Ehre vergißt, wie es bey einem Heydnischen Volcke, welches mit denen Tartarischen Soldaten manchmal aus Armuth sich gemein machet, leichtlich zu vermuthen; jedoch geschicht es ganz ins geheim, und wird so wol von der Obrigkeit, als denen Haus-Wirthen aufs sorgfältigste verhütet.

Die Gassen sind alle mit Stacketen, und bey jeden Gitter mit Wache versehen, welche des Nachts zugeschlossen werden, und so wol jungen Leuten die verbotene Zusammenkünfte, als denen Dieben und Mördern ihre Bosheit stöhren.

Man hat in vielen Jahren zu Pekin von keinem Morde gehöret. Millionen Leute haben auf der Gassen zu schaffen: dennoch geht alles stille zu, und wandelt ein jeder ohne Fluchen, oder Balgen, seine Strasse. Entstehet je ein Wort-Wechsel, gebiethet die Wache, so nur auf einen Pfeil-Schuß von einander stehen, so fort Friede; und wird der Streit aufs höchste mit einigen Karbätsch-Streichen geschlichtet: Bey Ausführung einer Malefits-Person zum Richt-Platz braucht man nicht mehr als 6. bis 8. Soldaten, die mit Karbätschen voran gehen und Platz machen: dennoch hat man kein Exempel, daß unter so viel tausend Leuten, die auf der Gassen stehen, ein einiger dem Verurtheilten zugerufen, oder ihn zu retten getrachtet hätte. Bisweilen gehen die Bluts-Freunde mit, und tragen ein weisses Kleid unter denen Armen: welches ihm ohne Geschrey, lamentiren und Unordnung nach dem Tode angeleget wird.

Cap. XII. Von der christlichen Religion in China.

Cap. XIII. Von der Anklage, so im Januario 1712. wider die christliche Religion beym Kayser in China erhoben worden.

Cap. XIV. Frage: Ob der Kayser Kamhi oder einige von seinen Kindern getauft sind?

NB.

NB. Weil das meiste in diesen drey Capiteln auf die Reise der Patrum Missionariorum abzielet, und eines jeden Ankunft, Tod oder Zurückreise weitläuftig beschreibet: habe nicht nöthig gehalten, von Wort zu Worte des Autoris Concept zu folgen, sondern nur das merckwürdigste daraus excerpiret.

Ex Cap. XII.

Daß der Apostel Thomas aus Indien nach China gekommen, will der Autor aus Schriften, so zu St. Thomá, denen Portugiesen zuständig, gefunden worden, beweisen:

Sechs hundert Jahr nach Christi Geburth sollen 72. Priester aus Syrien nach China gekommen seyn, auch von dem Kayser Taitsum die Freyheit bekommen haben, einen Tempel in Peking zu haben.

Diese haben in der Stadt Singanfu in der Provintz Xensi einen Marmelstein aufgerichtet, worauf die Christlichen Glaubens-Articul in Syrischer Sprache geschrieben gewesen, und Anno 1625. aus der Erden wieder herfür gegraben worden.

Des Christlichen erloschenen Glaubens Vestigia hat man nur bey den Creutz-Anbetern bemercken können, wovon vorhin gedacht worden.

Die Missionarii haben sich durch die Mathematique und andere Künste insinuirt, wovon sie in Chinesischer Sprache Bücher heraus geben lassen: Sonderlich ist Pater Schall, Præsident über die Mathematique und Calender-Kunst zehn und mehr Jahr auch wider Willen gewesen, in dessen Faveur viele Missionarii eingelassen worden:

Nach seinem Tode haben die Chinesischen Klüglinge in der Astronomie einmal drey Æquinoctia in einem Jahr gesetzet, und die Eclypses falsch berechnet, nach welchen Irrthum der Pater Vertice wieder beliebt worden.

Anno 1680. sind 160000. Christen gewesen, jetzo befinden sich derselben zweymal hundert tausend.

Jesuiter-Kirchen 170. in Pekin allein, drey für die Männer, eine für die Weiber nach Landes-Art, damit durch den gemeinschaftlichen Gottesdienst dem Christenthum kein nachtheiliges Verläumden zuwachsen möge.

Die Christen dürfen zweymal im Jahr, nemlich im Frühlinge und Herbste, Messe hören und communiciren.

Für die weggeworfene Kinder ist ein Hospital gebauet, worinnen alle Jahr 3. bis 4000. Seelen getauft werden.

Von Anno 1583. bis 1712. sind Jesuiten nach China gekommen	249
Auf der Reise gestorben	127
Dominicaner	48
Franciscaner	56
Augustiner	17
Clerici reg. & irregulares	30

Pabst Alexander der VI. hat denen Neubekehrten in China zugestanden, die gewöhnlichen Ceremonien bey den Todten und gegen die Verstorbene, sonderlich den Confucium, &c. zu gebrauchen.

Anitzo sind in China 50. Jesuiten, 15. Franciscaner, 2. Dominicaner, 2. Clerici: heimlich am Hofe 2. Clerici, 1. Augustiner.

Ex Cap. XIII.

Die Klage des Fiscals wider die Christenheit ist von dem Kayser an das Rathhaus verwiesen worden, solches hat am 20sten Januar. 1712. endlich seine Sentence an den Kayser geschickt: Iou, yum, y, d. i. wir finden nichts in der Anklage zu richten: wozu der Kayser diese zwey Buchstaben gesetzet: q. q. d. i. es bleibe bey des Rathhauses Spruch: und hat also die Verfolgung ein glückliches Ende genommen.

Ex Cap. XIV.

Dem Kayser Kamhi geht es wie dem Salomo, den die viele Weiber zur Abgötterey lockten: Die Weiber-Liebe ist Schuld daran, daß er nicht getauft worden.

Es sind einige Kinder in dem Kayserlichen Pallast, jedoch heimlich, getauft worden. Auch aus der Kayserlichen Familie leben einige zu Hause christlich, lassen auch ihre Kinder taufen, dürfen sich aber äusserlich nichts davon mercken lassen.

§. 276.

§. 276. In Rußland wurde ein Befehl gesandt, daß noch 12000. Familien nach Petersburg kommen, und daselbst wohnen solten.

Octobr. 1715.

§. 277. Alle andere Anstalten und grosse Unkosten zieleten dahin, um den Handel von Archangel gänzlich nach Petersburg zu ziehen. Von denen Kauf-Leuten wurde dagegen vorgestellet:

Der ganze Handel soll von Archangel nach Petersburg verleget werden. Vorstellung dagegen.

1) Wären drey deutsche Kauf-Leute in Wolgada (zwischen Moscau und Archangel) welche allen den Hanf, der nach Archangel und in fremde Länder verführet würde, reinigen und bearbeiten liessen, und dazu über fünf und zwanzig tausend Menschen auf ihre Unkosten hielten. Nun wäre Wolgada ein so wohlfeiler Ort, daß die Arbeits-Leute daselbsten mit dem fünften Theil desjenigen, was sie in Petersburg haben müsten, ernähret werden könten, folglich die Kauf-Leute, wenn sie so viele Menschen an diesem theuren Orte halten solten, nicht alleine keinen Vortheil, sondern auch Schaden dabey haben würden.

2) Das meiste der auswärts gehenden Waaren fiele mehrentheils in der Gegend um Wolgada, und könte also mit grosser Bequemlichkeit auf denen dortigen Flüssen nach Archangel geführet werden. Da sie hingegen nach Petersburg einen so weiten Weg zu Lande und mit viel grössern Unkosten gebracht werden, folglich den Kauf-Leuten ein viel mehrers kosten müsten.

3) Wäre der Grund in Petersburg so beschaffen, daß der Hanf nicht über etliche Monate, ohne zu verstocken, dauren könte.

4) Wäre das Fahr-Wasser in dem Sinu Finnico sehr gefährlich, und die Assecuranzen dahin, insonderheit bey diesem Nordischen Kriege, fast unerträglich.

§. 278. Den 20sten Octobr. giengen wir mit dem Czaren nach Schlüsselburg, um daselbst den Gedächtniß-Tag von der Eroberung dieser wichtigen Grentz-Festung zu feyren.

Festung Schlüsselburg.

Sie lieget recht am Ende disseits der Ladogaischen See mitten im Flusse und commandiret mit ihrem Geschütze beyde Ufer. Sie hat hohe, dicke Mauren und sechs Bollwercke, und weiln sie ganz umher mit Wasser und einem starck gehenden Strohm umgeben, so verwundert man sich nicht ohne Ursache, daß die Russen solchen Ort mit Sturm-Leitern erstiegen und eingenommen. Sie wurde vor diesem Noteburg genennet, weiln sie aber die Thür zu den Rußischen Conqueten geöfnet, hat der Czar sie Schlüsselburg genennet. Sie

Octobr. 1715. ist vor nunmehro vier hundert Jahren von einer Fürstin aus Novogorod, Nahmens Marfa, gebauet worden, und jetzo auf zehn Jahr mit Lebens-Mitteln versehen, und lässet der Czar dieselbe nicht allein noch mit Aussenwercken verstärcken, sondern es werden auch inwendig Casernen von sehr dauerhafter Arbeit, und worinn über vier tausend Soldaten sich halten können, verfertiget. Mitten in der Festung ist eine Kirche, welche die Russen mit einem Thurm erhöhet; daneben stehet ein kleines höltzernes Haus, worin der Graf Piper damals seinen einsamen Aufenthalt hatte. Er war nach der Zeit, da er von Petersburg weggebracht worden, sehr unpäßlich gewesen. Denn 21sten besuchte ihn der Fürst Menzicoff, und hernächst der Groß-Cantzler. Die Russen erzehlten mir, daß ob zwar derselbe in der gantzen Zeit seiner Gefangenschaft einen grossen Eigensinn blicken lassen, und dadurch des Czaren Ungnade sich zugezogen, hätte ihn dennoch das schlechte Tractament dergestalt verändert, daß er gegen den Fürsten Menzicoff sich verlauten lassen, er befünde sich zwar in einem elenden und solchen Zustande, der ihn vielleicht nicht lange leben lassen würde; allein es wäre ihm nichts so unerträglich, als die Ungnade Sr. Czarischen Majestät, und wünschte er nichts mehr, als daß dieselbe den bisherigen Zorn gegen ihn fahren lassen möchten. Es wurde darauf der Leib-Medicus Areskin zu ihm geschicket, welcher den Czaren versicherte, daß er Gefahr liefe, wenn er ohne Aertzte bliebe. Es erlaubte also der Czar, daß er etliche Wochen nach Petersburg gebracht und ihm alle nöthige Verpflegung daselbst gegeben werden solte. Er hatte nur einen Diener und keine andere Bücher als die Bibel und Kirchen-Historie bey sich.

Des Grafen Pipers Wohnung.

Wir kunten die gebetene Erlaubniß nicht erhalten, ihn zu sprechen, oder näher als durch das zugemachte Fenster ihn zu sehen.

Czarewitzin kömmt mit einem Prinzen nieder.

§. 279. Den 22sten wurde dem Czaren die Zeitung aus Petersburg gebracht, daß des Czarewitzen Gemahlin eines Prinzen genesen. Eodem kehreten wir zu Wasser wieder nach Petersburg und nahm der Czar unter Weges Gelegenheit, von Schlüsselburg und andern Conqueten zu reden, uns versichernd, daß seine Vorfahren dieselbe in Besitz gehabt, und solches durch die in dem Moscovischen Archiv vorhandene Original-Schriften erweißlich gemachet werden könte; Aus welchem Discurs ein gewisser ausländischer Minister Anlaß nahm, mit mir von dieser Sache zu reden, und mir eine vor wenig

Mona-

Monaten von einem gelahrten Schwedischen Officier in Siberien Lateinisch verfertigt Deduction über die zwischen Schweden und Rußland obschwebende Streitigkeiten zu communiciren, deren Ubersetzung ich hier wol mit einschieben könte, weil ich mir aber vorgenommen, in diesem Tractat keine Politica zu tractiren, so mag solches bis auf eine andere Zeit und bis die gegenseitige in Rußischer Sprache aufgesezte Schrift übersezet ist, Anstand haben.

Octobr. 1715.

§. 280. Nunmehro muß ich den tödtlichen Hintritt der Czarewitzin und einige Umstände ihres Lebens, so weit sie in die Rußische Historie gehören, hier beifügen.

Tod der Czarewitzin.

Es ist bekannt, daß diese würdige Prinzeßin aus dem Hause Wolffenbüttel, und eine leibliche Schwester der itzt regierenden Römischen Kayserin war.

Nun hatte der Czar schon einige Zeit den Entschluß gefasset, daß er durch die Vermählung seines Sohnes sich mit einen mächtigen Hause in Deutschland verbinden, mithin den Czarewitz durch eine wohlerzogene Gemahlin aus seiner Indolence ziehen wolte; zumahlen dieser Printz durch einen langwierigen verderblichen Umgang mit unartigen Leuten, solche Eigenschaften an sich genommen hatte, die ihn bey gesitteten Gemüthern wenig beliebt machten, und Ursache waren, daß er von seiner einmahligen Lebens-Art nicht ablassen noch begreiffen wolte, daß er seine Cron-Folge in Gefahr setzete. Der Czar wurde ihm bey solcher Aufführung stets auffätziger, und ließ sich vermercken, daß, wo er sich nicht bald änderte, ihm eine Münchs-Cappe gewiß zugeschnitten werden solte, weil es besser wäre, ein unnützes Glied vom Leibe zu schneiden, als den ganzen Cörper verderben zu lassen.

Wie der Czarewitz hievon Wind bekam, und seine Getreue ihm eifrig anriethen, um seiner Wohlfahrt willen, den gegen die Ausländer hegenden Haß zu verbergen und nach einer Gemahlin von einem mächtigen deutschen Hause sich umzusehen, damit er durch ihrer hohen Anverwandten Hülfe sich der Cron-Folge versichern, und mittlerzeit von dem Czaren, in Ansehen der Gemahlin, besser als bishero gehalten werden möchte; So that diese Vorstellung einen so heftigen Eindruck bey ihm, daß er diese Vorstellung annahm und seinem Herrn Vater fußfällig zu erkennen gab, daß, weil er nunmehro sich feste vorgenommen, ein ander Leben zu erwehlen und hiezu nicht

October 1715. besser als durch die Gesellschaft einer klugen Gemahlin gelangen könte, er Se. Majestät inständigst bäthe, ihn je ehr je lieber nach Teutschland reisen, und sich eine solche aussuchen zu lassen.

Diese Bitte legte den Grund zu seiner Heyrath mit obgedachter Prinzeßin, welche am Sächsischen Hofe bey Ihro Majestät der Königin von Pohlen sich aufhielt, und zu Torgau Anno 1711. mit dem Czarewitz vermählet wurde.

Nach ihrer Ankunft in Rußland machte der Czarewitz ihr wenig Veränderung, und nahm ich bey allen Gelegenheiten war, daß er in Gesellschaften niemals mit ihr ein Wort wechselte und ihre Gesellschaft sorgfältig meidete.

Die Czarewitzin bewohnete in ihrem Hause den lincken, und der Czarewitz den rechten Flügel; Sie sahen sich aber kaum alle acht Tage einmal, und wenn der Czarewitz nicht die Erzielung eines Erben als die Stütze seiner Sicherheit angesehen hätte, würden diese beyde Verehlichte einander stets unsichtbar geblieben seyn. Das Wohnhaus ließ er in solchen Ruin fallen, daß seine Gemahlin in ihrem Schlaf Zimmer nicht trucken seyn kunte, und wenn der Czar ihn darüber hart zur Rede stellete, muste sie allerley Bedrohungen und den Vorwurf von ihm anhören, daß sie ihn bey dem Czaren verläumdete, da doch diese kluge Prinzeßin ihren unglücklichen Zustand mit der grösten Standhaftigkeit ertrug, und nur bloß gegen die Wände und ihre Gespielin, die Prinzeßin von Ost-Frießland, ihre Klagen und Thränen ausschüttete.

Ich würde etliche Buch Papier nöthig haben, wenn ich in das Detail ihrer Widerwärtigkeit gehen wolte, und begnüge mich nur noch von der Finnischen Magd zu erwehnen, welche der Czarewitz als ein Kebsweib öffentlich ins Haus nahm, und dieselbe Tag und Nacht an seiner Seiten hatte.

Diese Haushaltung währete bis an den Tod der Cron-Prinzeßin, der theils durch ihre ausgestandene Verdrießlichkeiten, theils durch die Verwahrlosung der Heb-Ammen verursachet wurde.

§. 281. Nachdem sie den 21sten October den noch jetzo nebst seiner Prinzeßin Schwester lebenden und mit ungemeinen Leibes- und Gemüths-Eigenschaften begabten Prinzen Peter Alexiewitz zur Welt gebracht, fiel sie sechs Tage nach der Geburth in solchen gefährlichen Zustand, daß man gleich an ihrer Genesung zu zweifeln begunte, und

und wie sie ihres Lebens Ende merckete, ließ sie den Czaren (die Czarin konte wegen ihrer hohen Schwangerschaft nicht ausgehen) zu sich bitten, nahm von demselben (da er sich wegen seiner Unpäßlichkeit in einem Rollwagen hinbringen lassen,) beweglichen Abschied, und empfohle ihm ihre Erben und Bediente; hertzete die erstere mit tausend Thränen, und übergab sie dem Czarewitz, der sie auf beyden Armen in sein Gemach trug, und nicht wiederkam.

November. 1715.

Sie ließ hierauf ihre in dem Vorgemach liegende, und zu GOtt um Hülfe schreyende Demestiquen, (deren über zwey hundert waren) ins Gemach kommen, tröstete, vermahnete und segnete sie, blieb mit dem Priester alleine, und wie die Medici sie noch zu einiger Artzeney vermögen wolten, warf sie die Gläser hinter das Bette und rief: quälet mich doch so nicht, lasset mich in Ruhe sterben, weil ich nicht länger leben will; als sie nun den 1. November bis an den Abend um eilff Uhr in heisser Andacht zugebracht hatte, erlösete sie GOtt von allem Elende, und dem fünf Tage ausgestandenen grossen Schmertzen, in dem ein und zwanzigsten Jahre ihres Alters, nachdem sie vier Jahre und sechs Tage verehlicht gewesen.

§. 282. Den 7ten November wurde sie ohne Balsamirung, welches sie verbeten, mit Standes-mäßiger Pracht in der Haupt-Kirche der Festung beygesetzet, und den 8ten November der Printz Peter Petrowitz von der jetzt-regierenden Czarin zu unsäglicher Freude des Czaren gebohren, und die desfalls angeordnete Lustbarkeiten ganzer acht Tage fortgesetzet.

Printz Peter Petrowitz wird gebohren

§. 283. Den 17. November geschahe der Tauf-Actus, und waren die hohen Tauf-Pathen, die Könige von Dennemarck und Preussen. Es wurde dieser Actus mit sonderbarer Pracht vollenzogen. Das merckwürdigste, was dabey vorfiel, war eine Pastete, aus welcher eine wolgestalte Zwergin nackend, und nur mit rothen Bändern und einer Fontage ausgezieret, hervor trat, eine zierliche Rede hielt, ihren bey sich habenden Wein und Gläser einschenckte, auf verschiedene Gesundheiten tranck, und hiernächst weggenommen wurde.

und getauft.

Auf die Tafel der Damen wurde ein Zwerg auf eben solche Weise gebracht; wie es dunckel worden, verfügte sich die Gesellschaft auf die Insul Jennessari, woselbsten dem jungen Printzen zu Ehren ein trefliches Feuerwerck geworfen wurde. Ich kunte wegen der Entfer-

Decembr. 1715. fernung die devise auf dem Gerüste nicht unterscheiden, allein oben stund mit grossen Rußischen Buchstaben: Hofnung mit Gedult.

§. 284. Den 4ten Decemb. erhielt der Czar die Zeitung (eben da ich die Ehre hatte, ihn mit seinen Ministris und Generals bey mir zu Mittage zu bewirthen) von der Einnahme der Insul Rügen, und gab er den 9ten ein ansehnliches Festin, auf welchem unter andern Besonderheiten zwey hundert Stück Melonen, die man zu Wasser von Astrakan gebracht, vertheilet wurden.

Se. Majest. erzähleten uns; es wäre Astrakan ein so gesegnetes Land, daß, wenn es eine Communication mit Indostan, Persien, sonderlich aber mit dem Ponto Euxino hätte, und die herrlichen wohlfeilen Waaren, welche in seinem Umkreis, andern Ländern zu Wasser mittheilen könte, dieses Astrakan ein rechtes Paradieß seyn würde.

Man könte zwar dorten durch das Caspische Meer, weiter aber zu Wasser nichts in Persien bringen, und seine Communication mit dem Ponto Euxino, folglich mit dem Mari Mediterraneo wäre dadurch gehemmet, weil die Vereinigung, welche man Anno 1707. zwischen der Wolga und dem nach Azoff gehenden Don vorgenommen, nicht recht fort wolte.

Jan. 1716. Des Czaren Vorsorge wider die Tartaren.

§. 285. Weil der Czar befürchtete, daß die Tartarn auf Instigation der Türcken, sich in die Pohlnischen Händel mischen, und mit ihrem Schwarm annähern möchten, so schickte er den General-Major Weißbach, welcher diesen Sommer über bey Kiow in Bastoff, und im Herbste bey Staraduch gestanden, mit 6. Regimentern Dragoner hinter Veronitz an den Don-Fluß, um auf der Tartaren Beginnen ein wachsames Auge zu haben.

Ingleichen wurde denen Zaporovischen und andern Sr. Czar. Majestät unterworfenen Tartarn anbefohlen, sich auf die erste Ordre rittfertig zu halten.

Verwittwete Czarin Marvea stirbt.

§. 286. Die verwittwete Czarin des Czars Fedors Alexowitz, (eines Halb-Bruders des jetzigen Czaren) starb den 14. Jan. und war eine leibliche Schwester des noch lebenden Rußischen Groß-Admirals Apraxin. Sie hieß Marvea Matweofna, und war ein und funfzig Jahr alt. Alle Genealogien haben dieselbe schon längst ohne Grund unter die Todten gezählet, und rühret dieser Irrthum wol daher,

her, weil sie nur vier Wochen mit ihrem Gemahl im Ehestande gelebet, und nach frühzeitigem Absterben desselben, Anno 1682. sich aus Betrübniß in ihrer Cammer verschlossen, und in sieben Jahren keinen Menschen, ausser ihren Bedienten, sehen zu lassen. Jan. 1715.

§. 287. Sie wurde mit grossem Pracht in der Abenddemmerung beygesetzet. Es war eine kleine viertel Meile von dem Trauer-Hause bis an die Kirche, welcher Weg übers Eis mit einer doppelten Reihe von Fackeln besetzet war, und wodurch die Procession geschahe. Die mit Edelgesteinen überaus reich besezte Crone wurde von dem geheimten Rath Tolstoy getragen, und der Sarg so wol als die Leich-Begleiter, deren über fünf hundert, und zwey hundert in Trauer-Mänteln, in Schlitten geführet, und die Leiche nach geschehenen Ceremonien in das Czarische neue Begräbniß der Festungs-Kirche beygesetzet, woselbsten also ein Printz nebst zwo Prinzeßinnen Sr. Czar. Maj. und diese Czarin bey einander ruhen. Ihr Begräbniß.

§. 288. Bey dieser Begräbniß gieng die ganze Rußische Priesterschaft des Archijeré, der Archimandriten, Metropoliten, Popen, Sänger und aller Geistlichen Bedienten, in ihrem prächtigen Rußischen Kirchen-Ornat vor der Leiche mit unzählichen Lichtern, Räucherfässern und stetem Gesange her, welches der Procession ein venerables Ansehen gab.

§. 289. Es ist bey den Russen in dergleichen Gelegenheit von langen Zeiten her, ein starckes Weinen, Weheklagen und Geschrey im Gebrauche gewesen, wie ich dann dergleichen so wol gut gemeyntes als verstelltes lamentiren oft gesehen, der Czar will aber solches durchaus abgeschaft wissen, und wurde bey dieser Begräbniß befohlen, daß niemand einig Klag-Geleute austellen solte. Abschaffung der Klage-Lieder bey den Begräbnissen.

§. 290. Von den gemeinen Leuten sind noch viele der Meynung, daß die Seele eines Verstorbenen noch sechs Wochen an dem Orte, wo sie den Cörper verlassen, sich aufhalte, deswegen denn die Anverwandten das Bette in solcher Zeit veräuchern, und täglich Messe dabey halten. Aberglaube des Volcks.

§. 291. Es ist noch eine verwittwete Czarin des andern Halb-Bruders Iwan Alexewitz, und heisset Proscovia, von welcher oben gedacht ist, und die in Petersburg aus Moscau, nebst ihren drey Prinzeßinnen, angekommen war.

Jan. 1716.

Heydnische Antiquitäten.

§. 292. Der Fürst Gagarin, ehemahliger Gouverneur von ganz Siberien, hatte auf erhaltene Nachricht, daß an dem Ost-Ende der Caspischen See in der Gegend Samarkand, wo der grosse Tamerlan gebohren seyn soll, man einige Mineralien entdecket, daselbst aus Siberien Leute hingesandt, und den Grund untersuchen lassen.

Nachdem diese Leute einige Zeit in der Erde gearbeitet, hätten sie viele uralte kupferne Figuren gefunden, und dem Gagarin, dieser aber Sr. Czar. Majestät, als eine grosse Seltenheit, nach Petersburg geschicket, woselbst ich Gelegenheit hatte, sie zu sehen. Es waren lauter heydnische Götzen-Bilder, in Gestalt der Minotauren, Ochsen, Gänse, alter scheußlichen Männer, auch einiger Jungfrauen.

Alle diese Bilder, welche nach dem Alterthum aussahen, und inwendig überaus starck nach Muscus rochen, hielten in den Händen und Klauen eine Art von Leuchtern, worinn die Kertzen bey dem Götzendienst gebrennet hatten.

Von dem Schnabel der Ganß und dem Maul des Minotauri, war der oberste und unterste Theil mit einem Gelencke, ohngefehr wie eine charniere, ingleichen auch die Zunge versehen, und liessen sich bewegen; inwendig kunte man wahrnehmen, daß eine Röhre nach dem Maule zugegangen, durch welche die Götzendiener gesprochen, und das Volck betrogen.

Die an solchen Götzen eingeätzte Schriften sind zwar niemanden kenntbar, sollen aber doch eine Verwandniß mit den Persianischen und Mungalischen Littern haben.

Se. Majestät befohlen bey obgedachten Samarkand weiter zu miniren, und glaubten, daß man so wol noch mehr dergleichen Sachen, als auch reiche Gold Adern entdecken würde.

Febr. 1716.

Abreise des Czaren nach Deutschland.

§. 293. Den 6ten Februarii reiseten beyde Czarische Majestäten nach Deutschland ab und vollenzogen zu Dantzig die Heyrath der ältesten Prinzeßin der verwittweten Czarin Proscovia, mit dem Herzog von Mecklenburg.

Kubanische Tartarn fallen in Casan ein.

§. 294. Zu Petersburg lief die Zeitung ein, daß die Kubanischen Tartarn, gleichwie sie jährlich zu thun pflegen, mit sechs tausend Mann in das Herzogthum Casan gefallen, und über sechs bis sieben tausend Seelen mit weggeführet. Der Obriste Schwartze, ein Deutscher, und der schon achtzehn Jahr in Czarischen Diensten gewesen, setzet ihnen mit sechs hundert Dragonern, welches Schwedische

Ge-

Gefangene und in Czarischen Diensten sind, nach, trift sie viertzig Meilen hinter Casan an, und wie er sie mit Geschütz antasten will, stellen die Tartarn die Rußische Gefangenen vor, wodurch der Obriste Schwartz genöthiget wird, sie mit den Degen in der Faust anzugreifen; Er treibt sie in die Flucht, macht den Sohn des commandirenden Chams und viele andere zu Gefangene, erlöset die Russen, bekommt funfzehn hundert Pferde zur Beute, und läst gedachten Sohn des Chams so fort an einen Baum hencken, und die Beute unter seine Soldaten vertheilen. Dieser Schwartz kam zu Petersburg an, um dem Senat Nachrit von solcher expedition abzustatten und gieng mit neuen Instructionen wieder weg.

Febr. 1716.

§. 295. Die Abwesenheit des Hofes und verschiedene Ursachen nöthigten mich, die längst nach der Stadt Moscau vorgehabte Reise ins Werck zu stellen, und weil ich mit dem Ertz-Bischof von Resan Bekanntschaft gemacht hatte, so vermochte ich denselben, mir einen schriftlichen Befehl an alle und jede Rußische Klöster und Kirchen mit zu geben, daß mir als einem Fremden, wider die in Rußland übliche Gewohnheit, alle Besonderheiten ohnwegerlich gezeiget werden solten; und da ich ohnedem von Sr. Czar. Majest. einen Befehl an die Regierung zu Moscau mit nahm, mir alle Gefälligkeit zu erweisen, so hatte ich auf dieser Reise eine vollkommene gute Gelegenheit, alle mir aufstossende merckwürdige Sachen in Augenschein zu nehmen.

Meine Abreise nach Moscau.

§. 296. Als ich meine Abreise aus Petersburg den 24ten Februarii 1716. gegen Abend antrat, kam ich den 25ten in Novogorod, den 27. in Twer, und den 28ten frühe um 8 Uhr, also in weniger als vier Tagen, zu Moscau an. Es hält dieser Weg über hundert und zwanzig gute deutsche Meilen, welche man bey der Schlittenbahn mit der grösten Geschwindigkeit ablegt, da man hergegen im Sommer zwo bis drey Wochen dazu nöthig hat, und es in solcher Zeit wegen der vielen Bolbrücken eine der beschwerlichsten Reisen ist.

Bequemlichkeit der Schlitten in Rußland.

§. 297. Ohne die Bequemlichkeit der Schlitten, welche man in Rußland gebracht, würde es einem Ausländer nicht müglich seyn, die strenge Kälte zu ertragen. Der Schlitten ist oben umher so feste zugemachet und verwahret, daß nicht die geringste Luft hinein dringen kan, und zu beyden Seiten sind kleine Fenster, und zwey Repositoria, in welche man die zum Zeitvertreib mitgenommenen Bücher und die Lebens-Mittel setzet; forne über dem Haupte hänget eine Laterne mit Wachs-

Febr. 1716. kertzen, die man bey Antretung der Nacht anzündet. Unten im Schlitten sind die Betten, in welchen man Tag und Nacht weg lieget, und zu den Füssen hat man warme Steine oder zinnerne mit warmen Wasser gefüllete Flaschen, um den Schlitten desto wärmer zu behalten, und das daneben in einem Magazin stehende Geträncke von Wein und Brandtewein vor der Kälte zu bewahren, wiewol mit aller dieser Vorsorge öfters das heisseste Geträncke erfrieret, und zu Eise wird. In solchem Schlaf-Zimmer läst man sich Tag und Nacht wegfahren, ohne, wo es die Noth nicht erfodert, jemals abzusteigen, sintemaln man auf der ganzen Heerstrasse weder Wirthshäuser noch Lebens-Mittel, ausser grobes Brodt und schlechten Brandtewein, zu Kaufe bekommen kan, und man also seine truckene Mahlzeiten im Schlitten halten muß.

Einrichtung der Posten in Rußland.

§. 298. Es sind unter Weges vier und zwanzig Post Stationes oder Hama, wie sie es nennen, eine jede von vier bis fünf Meilen, und stehen auf einer jeglichen zwanzig und mehr Post-Pferde, die von gewissen dazu gesezten Bauren unterhalten werden, und weiln diese nur ein leidliches Postgeld von denen Reisenden nehmen dürfen, sind sie dagegen von allen andern Oneribus befreyet, und warten nur auf die Fortschaffung der Passagiers. Solche Gemächlichkeit und wenige Unkosten der Fuhren machen die Communication zwischen Petersburg, Moscau und Archangel dem Hofe und denen Kaufleuten sehr leichte, welche sonsten mit grosser Mühe würde aufrecht erhalten werden können. Die Postillons haben kein ander Abzeichen als den Reichs-Adler, den sie auf der Reise vorbinden, in Baur-Kleidern gehen, und keine Post-Hörner gebrauchen.

Anno 1718. sind die reitende Posten auf den deutschen Fuß angeleget worden, und fangen die Postillons jetzo so gut sie können, an zu blasen, tragen graue Röcke, auf welche hinten auf den Rücken ein von rothen Tuche ausgeschnittenes Posthorn genehet ist. Denen zu diesen reitenden Posten genommenen Bauren kam das Blasen und die zum Ritte vorgeschriebene genaue Zeit im Anfange sehr fremde vor, und erinnere ich mich, daß ein solcher neuer Postillon zu Petersburg sich aus Bosheit so viele Maasse starcken Brandteweins in den Leib goß, daß er davon auf der Stelle erstickete, also lieber sterben, als auf dem Posthorn blasen, und hiedurch ein Merckmahl von der Widerspenstigkeit dieser Nation geben wolte.

Die

Die fahrende Postillons bleiben noch, wie oben gedacht, in ihren Bauer-Trachten, und anstatt der Posthörner wissen sie sehr helle mit dem Munde zu flöten, treiben damit die Pferde fort, und die ihnen begegnen, aus dem Wege, so bald sie an die andere Station gelangen, machen sie ein grosses Geschrey vor dem Posthause, und rufen so lange davai, gib heraus, (nemlich Pferde,) bis wieder angespannet, und fort gejaget wird. Sie lassen die Pferde, wo es nur möglich, stets in Galop laufen, obgleich die Reisende sie nicht dazu anhalten.

Febr. 1716.

§. 299. Ein Englischer Mathematicus in der Stadt Moscau hatte Sr. Czar. Majest. vorgeschlagen, von dorten einen geraden Weg nach der Gesichts-Linie bis Petersburg durch zu brechen, und gangbar zu machen, und solchen Beyfall und Hülfe darinn gefunden, daß diese kostbare Arbeit Anno 1718. zu Stande kommen, und die Reisenden über dreyßig Meilen dabey gewonnen haben.

Neuer Weg von Petersburg nach Moscau.

§. 300. Die vornehmsten Oerter auf diesem Wege sind Novogorod, Twer und Waldei. Novogorod ist eine weitläuftige und mehrentheils aus gemeinen hölzern Bauerhäusern aufgebauete, mit einem tiefen Graben und alten Gemauer befestigte Stadt.

Stadt Novogorod.

Sie ist vor ein und zwanzig Jahren ganz abgebrandt, und siehet man von ihrer alten Herrlichkeit kaum die Vestigia mehr; nur bemercket man mit genauer Mühe auf eine grosse Distantz von beyden Seiten der Stadt, wie weit ihr District vor alten Zeiten gegangen. Viele steinerne Klöster sind von den Feuersbrünsten unbeschädiget geblieben, und zählet man derselben, nebst denenjenigen, welche nachher gebauet sind, in dieser Stadt und der umliegenden Gegend, bis hundert und achzig.

Novogorod hat vor diesem wegen seiner Handlung in grossen Flor gestanden, weil sie im Hansee-Bunde und die Niederlage der Unter-Städte daselbst gewesen, und das bekannte Sprichwort der Russen, wer kan wider GOtt und Novogorod, daher entstanden ist.

Sie machen auch noch jetzo viel Rühmens davon, und haben den Ort wegen des daselbst unverweset liegenden heiligen Antonii und dessen Wunderwercke in grossen Ehren. Wie sie denn auch einen Mühlstein weisen, auf welchen er aus Rom durch die offenbare See bis nach Novogorod geschwommen seyn soll.

§. 301. Die Stadt Twer hat ohngefehr zwey tausend Häuser, siebenzig Kirchen und Klöster, und ein befestigtes auf einem Berge gelegenes Schloß,

Stadt Twer.

Febr. 1716. Schloß, worinn der Commendant wohnet. Sie wird durch die in die Caspische See sich ergiessende Wolga beströmet, und weil das Königreich Casan auf solchem Flusse alle Jahre so viele tausend Lasten Getraide herauf schicket, so ist in Twer der rechte Stapel von dem Korn-Handel, und wird von dorten auf den Schlitten alles, was vor die Armee und in Petersburg gebracht wird, abgeführet..

Stadt Waldei.

§. 302. Waldei ist ein Städtgen von geringerer importantz, und sind die Häuser sowol in diesem als allen andern mittelmäßigen Oertern von Holtz, mit auf einander gelegten Bäumen erbauet, und denen Feuersbrünsten, weil die wenigsten Schornsteine haben, sehr unterworfen.

Beschaffenheit des Landes und der Bauren Lebens-Art.

§. 303. Das Land bis nach der Stadt Moscau fast hin, ist sandigt, und nicht sonderlich fruchtbar, man siehet auch auf dem Wege nichts als Tannen-Holtz, doch ist der Strich von hier bis Twer noch etwas ergiebiger, als von dorten bis Moscau. Die Dörffer habe ich nicht in gar grosser Anzahl gefunden, sie liegen nirgends in Hölzer und Buschwerck, sondern auf dem platten Felde, und sind die Bauer-Häuser ohne Kalcksteine, Fenster und Eisen, bloß mit auf einander gelegten Balcken errichtet. Sie haben ungemein grosse Ofen, welche den vierten Theil der Stube einnehmen. Wenn derselbe durchgeheitzet und zugemachet ist, legt sich die Familie des Abends bund durch einander hinauf, und braten sich rechtschaffen. Ist auf dem Ofen nicht Platz genug, wird ein Gestelle von Brettern oben unter den Balcken gemacht, worauf die übrigen sich hinlegen, und also niemals an der Erden schlafen. Ich habe in Twer auf einem Ofen, und dem oben herum gebaueten Gestelle, zwanzig Personen von Eltern, Kindern, Schwieger-Kindern und Gesinde gefunden, die auf meine Frage, ob sie Platz genug zu schlafen hätten? mir antworteten: es fehlete ihnen an einem so warmen Orte nichts, sie ruheten recht gut, und brauchten keine andere Betten.

§. 314. Weil obgedachter massen das Land auf dem grösten Theil dieses Weges wenig einträget, ja an einigen Orten die Mühe durch die Erndte nicht belohnet wird, bekümmern sich viele Bauren um die Beackerung der Erde gar nicht, sondern sammlen und verkaufen was die Natur ihnen zubringet; Heu haben sie genug, und was sie nicht selbst verbrauchen, verfahren und vertauschen sie gegen das ihnen benöthigte Brodt-Korn. Der Hopfen wächst hin und wieder sehr häufig in denen Wäldern, ohne daß vor dessen Wachsthum einige

nige Sorge getragen wird. Diesen Hopfen senden und verhan- deln die Bauren, und lösen auch daraus ihren Unterhalt. Das Land-Volk lebet kümmerlich, um so mehr, da sie Sclaven sind und vor ihre Edelleute arbeiten; doch schicken sie sich sehr geduldig in ihren Zustand, weil sie von keiner bessern Lebens-Art wissen, und es bey ihren Eltern nicht anders gesehen haben. Man findet auf dieser ganzen Heerstrasse bey den Bauren weder ordentliche Wirths-Häuser, noch Essen und Trinken feil, und muß ein jeder Reisender sich bis Moscau mit nöthiger Zehrung versehen. Die Bauren brauchen keine Lichter, Mann, Frau und Kinder tragen dünne angezündete Spähne in der Hand; oder queer in dem Munde, laufen damit im Hause herum, und verrichten dabey alle ihre Arbeit. Sie haben vor diesem ihre Kleider bis auf die Erde getragen, und ungerne ablegen wollen; Man hat es ihnen aber durch ein geschwindes Mittel abgewehnet. In den Thoren der Städte sind Soldaten bestellet gewesen, welche alle Bauren, die mit langen Röcken herein gekommen, auf die Knie gesetzet, und ihre Kleider mit der Scheere an der Erde herum abgeschnitten, und über dem eine Geld-Busse von ihnen genommen. Der Bauer trägt jetzo sein grobes Kleid bis an die Knie, und im Sommer läst er das kurze Hemd über die Hosen hängen, spannet ein Gürtel darum, in welchen er vorne sein grosses Messer in der Scheide, an der Seite die Peitsche, hinten die rauhen Handschuh und ein Beil stecket. Die Haare schneidet er kurz bis an die Ohren ab, und trägt im Winter und Sommer eine rauhe Mütze; den Bart hat man noch bisher dem Land-Manne gelassen, weil wenige die Hand zum Scheermesser gewöhnen können. Seine Schuhe sind von Bast geflochten, und weiß er von keinen andern. Am Halse trägt er von Stunde der Taufe an ein Creuz, und den Geld-Beutel beneben, wiewol sie die kleinere Münze, wenn es nicht zuviel ist, lange im Munde aufbehalten, und wenn man ihnen etwas schenket und bezahlet, so fort hinein und unter die Zunge werfen.

Febr. 1716.

Jedes Dorf wird von einem Bauer-Meister, den sie Starosten nennen, regieret, er hat aber wenig Autorität, und was unter ihm nicht geschlichtet werden kan, wird in die Processe oder Canzeley der Stadt gebracht.

Die Russen so wol in denen Städten als auf dem Lande heyrathen sehr jung, und findet man alle Bauer-Häuser voll Kinder, hey-

rathet ein Bauer aus einem andern Dorfe, muß er vor die Erlaubniß vier bis fünf Rubel, vor ein Weib aus seinem Dorfe aber nur vier Pfennige erlegen. Kleine und grosse Oerter haben Kirchen, weil aber gar nicht geprediget wird, und nirgends Schulen auf dem Lande sind, hat das Volk keine weitläuftige Kentniß der Religion, vielweniger des Lesens und Schreibens, wiewol heut regierende Czarische Majestät die alte Blindheit verbannen, und auf allen Dörfern, gleich in denen Städten schon geschehen, Schreib- und Lehr-Meister der Jugend vorsetzen lassen wollen.

Der Russen Religions-Eifer.

§. 305. Ein Russe hält die Gesetze seiner Religion mit blinden Gehorsam und grosser Strenge, und habe ich mit Verwunderung gesehen, wie eifrig die Bauren ihre Fasten in acht nehmen, worinn auch einige so abergläubisch sind, daß sie einem Reisenden weder Milch noch Eyer in solcher Zeit verkaufen wollen; Sie gläuben, daß wenn sie nur solche Fasten heilig halten, sie in andern Zeiten nach ihrem Gefallen leben können, und daher entstehen die vielen Unordnungen und Gewalthätigkeiten in der Maslanitza oder Butterwochen, welches der Russen Carneval ist und vor die Oster-Fasten hergehet.

Von ihren Begräbnissen.

§. 306. Bey der Beerdigung ihrer Verwandten treiben sie ein grosses Wehklagen. In Petersburg mäßigen sie sich zwar etwas darin, weilen, wie ich oben erwehnet, es ausdrüklich verbothen worden, in abgelegenen Oertern aber lassen sie es noch bey dem alten, und habe ich in einem Dorfe bey einer Begräbniß in dem Leichen-Hause ein ungemeines lamentiren angehöret, welches so wol von denen Anverwandten, als den dazu gemietheten alten Weibern mit solchem Geschrey aus den Fenstern geschahe, daß man es im ganzen Dorfe hören kunte.

Wenn sie in Petersburg gemeine Todten begraben, legen sie dieselbe zur Schau aus, zünden ein Wachs-Licht dabey an, und bitten die Vorbeygehende um ein Allmosen zur Beerdigung des Verstorbenen, die Mitleidigen stecken das Geld in das Wachs-Licht, und wenn die Freunde, oder die ihn bescharren wollen, ihre Mühe bezahlt zu haben glauben, nehmen sie den Todten in eine Matte, binden dieselbe umher zu, hängen ihn wie einen Sak an einem Baum, den zween Träger auf die Schultern nehmen, und sodann etliche gute Freunde mit aufsprechen zu Grabe zu gehen. Ich sahe einmal, daß zween Russen auf solche Weise einen Todten eine ziemliche Ecke schon wegg-

getragen hatten, und weil die Träger noch nicht Geld genug haben mochten, legten sie die Leiche bey sich auf die Erde nieder, zündeten das Wachs-Licht an, machten ihre Rußische Creutze mit dem Gospodin pomilui, Herr erbarme dich, das ihr allgemeines kurzes Gebet ist, und warteten auf Allmosen; weil sie aber nichts bekamen, und die Nacht einfiel, wolten sie ihn nicht ganz hinbringen, sondern den folgenden Tag noch auf einen kleinen Vortheil hoffen, sahen deswegen unter einer Brücke einen engen Platz aus, stekten den Todten darunter, und als kein Raum vor das Haupt war, bogen und handthierten sie denselben so lange, bis er hinunter passete, gaben ihm den Segen und gingen ihres Weges. Den folgenden Tag hatten sie ihn auf den Kirchhof gebracht.

§. 307. Kurz vor Weyhnachten haben die Rußen einen Fest-Tag, den sie Raditeli Sabot, der Verwandten Sonnabend nennen; an diesem Tage finden sich die Bluts-Freunde bey denen Gräbern der Vergestorbenen ein, bringen allerley Geschenke und Essen-Waaren, treiben ein grosses Geheule, fragen die Todten, was sie machen? Warum sie storben? was ihnen geschadet und dergleichen? gehen hernach ihres Weges, und sammlen alsdenn die Popen oder Priester die hinterlassene Waaren und Geschenke von den Gräbern zu dem Nutzen der Kirche ein. Dis Beklagen geschicht auch ausser solcher Zeit, und wenn die Todten ohnlängst beerdiget sind, und habe ich in Moscau täglich auf den Kirchhöfen Leute auf den Gräbern in Weinen und kläglichen Hand-Gebehrden angetroffen.

Finnische Colonie in Rußland.

§. 308. Ich hörete in einem Dorfe, ohnweit der Stadt Twehr, unter zween Russen zu meiner Verwunderung eine fremde Sprache reden, und daß es die Finnische war; Als ich sie befragte, ob sie gebohrne Russen und etwa in Finland sich aufgehalten, wolten sie sich anfangs nicht zu erkennen geben, sagten aber endlich, sie wären Russen, und niemals weit von ihrem Dorfe gewesen, hätten von ihren Eltern Rußisch und Finnisch zugleich gelernet, und verwiesen mich übrigens an einen alten Mann, der mir mehr Nachricht geben würde. Dieser erzehlte mir, daß sein Vater nebst vielen tausend andern Finnischen Unterthanen, bey ehmaligen Revolutionen und Krieges-Unruhe zwischen Rußland und Schweden, ihr Vaterland verlassen, und sich unter der Czaren Schutz begeben; diese Colonien hätten sich

Febr. 1716. bis Twer niedergelassen, und bisher ihre Finnen-Sprache die doch verdorben ist, beybehalten.

Ich fand nach dem Calculo des alten Mannes, daß diese Migration zu den Zeiten Gustavi Adolphi und seines Generals Jacobi de la Gardie, der den Russen viel Abbruch gethan, geschehen; weil damals der Czar Michael Feodrowitz, Kekholm und Ingermannland an Schweden abtrat, und die Einwohner solcher Provinzen, zum Theil, entweder aus eigenem Antrieb, wegen veränderter Regierung, oder durch Zwang der Czaren, sich in Rußland niedergelassen. Ich habe auf dem ganzen Wege bis Novogorod dieser Art Leute weiter nicht gefunden, aber nach genauer Erkundigung vernommen, daß an beeden Seiten der grossen Land-Strasse in einem Zuge (gleich denen Wenden in Teutschland) die Dörfer von dieser Finnischen Posterität angefüllet sind, sie nennen sich zwar Russen, bekennen sich auch mit dem Munde zu ihrer Religion, haben aber im Herzen ihren besondern Glauben und Gewohnheiten, welche sie, ohngeachtet der Russen starken Aufsicht, mit solcher Behutsamkeit von Kind zu Kinds-Kindern fortsetzen, daß man ihnen nichts anhaben kan. Sie sind vordem sehr verfolget worden, doch bey jetziger Regierung wird mit ihnen durch die Finger gesehen, weil sie still leben und ihre Onera richtig abtragen. Sie haben ihre Rußische Kirchen, doch sollen sie an abgelegenen Orten dieselbe wenig besuchen und öfters zwar die Glocken zum Gottesdienst läuten lassen, damit sie nur den Schein meiden, selbsten aber nicht hinein kommen, und diejenigen Fremde, welche etwa von ohngefehr dem Gottesdienste mit beyzuwohnen, hingehen, die Thüren verschlossen, und weder Prediger noch Gemeine drin finden.

Die Stadt Moscau. Beschaffenheit derselben, auch ihrer Kirchen und Klöster.

§. 309. Die Stadt Moscau liegt in einer weiten anmuthigen Ebene und fället wegen ihrer Grösse und denen viel hundert stark-vergüldeten bey Sonnenschein widerstrahlenden Thürmen, sehr schön in die Augen, wiewol das innerliche dem äusserlichen Ansehen nicht antwortet. Man rechnet ihre Länge auf anderthalb und die Breite eine deutsche Meile, da sie hergegen vor diesem neun deutsche Meilen im Bezirk gehabt.

Die ganze Stadt wird in vier Creyse abgetheilet, und ist jeder mit Mauren und tiefen Graben umgeben, welche aber wider einen ordentlichen Anfall nicht haltbar seyn würden. In dem Bezirk der

der erstern Mauer liegen die Slabodden oder Vorstädte, und fliesset der Fluß Moscau durch dieselbe.

Es ist der gröste Theil solcher Slabodden durch die ehmaligen Streifereyen der Tartarn, als auch durch die öftern Feuers-Brünste, weggeraffet worden.

In der andern Mauer liegt Czargorod oder die Czarische Stadt; In der dritten Kitaigorod, oder die Chinesische Stadt (denn die Russen nennen China nicht anders als Kitai) weil daselbst die Chinesischen Waaren verkaufet werden. In der vierten Mauer lieget Kremelin, welches der Czaren Schloß und Residentz, und wol eine kleine Stadt zu nennen ist. Es stehen beneben und um den Schlosse, die Canzeleyen, Wohnungen der Patriarchen, und etliche viertzig grosse und kleine Kirchen. Vor dem Schlosse ist ein grosser Markt und der ansehnlichste Platz der Stadt. Alle geistliche und weltliche Gebäude auf diesem Kremelin sind sehr dauerhaft und von lauter Steinen aufgeführet.

In obgedachtem Kitaigorod ist der eigentlich zur Handlung bestimmte Ort, und sind daselbst alle Crahm-Buden nach ihrer Gattung eingetheilet und einer jeden Art Waaren ihre besondere Quartiere und Gassen angewiesen, welches wegen der weitläuftigen Stadt eine grosse Bequemlichkeit vor die Käufer ist.

Die Bilder der Götter und Heiligen werden in einem eigenen District verkaufet, oder wie die Russen sagen, gegen Geld vertauschet, und darf sich niemand unterstehen, auf einen solchen Gott oder Heiligen zu dingen, sondern muß entweder den gefoderten Preiß sofort bezahlen oder den Kauf lassen.

In diesem zu dem Markte gewidmeten Theile der Stadt ist, ohngeachtet seiner Grösse, dennoch ein solches Gedränge von Menschen in allen Gassen, daß man Mühe hat durchzukommen, und finde ich diesen Bezirk täglich belebter, als die Messen in Teutschland. In Czargorod sind grosse Märkte, auf welchen lauter hölzerne Sachen und Waaren verkaufet werden. Es stehen daselbst etliche hundert Häuser, die auf den Kauf gemacht sind, und wenn sich ein Käufer anfindet, wird ein solches Haus von einander geschlagen, and an den Ort, wohin es verlanget wird, in der Geschwindigkeit wieder aufgesezt. Es sind diese Gebäude, aus welchen der gröste Theil von Moscau bestehet, nur von groß und kleinen Bäu-

Febr. 1716. men ins gevierte über einander gelegt, die Ritzen mit Most verstopfet und die Dächer mit dünnen Brettern beleget. Etliche tausend Särger stehen auch auf diesem Markte von allerley Grösse feil, und sind dieselbe nicht anders als ausgehöhlete Bäume, in Gestalt eines Troges, der oben mit einem Deckel zugestützet wird. So bald der gemeinen Leuten jemand abstirbet, hohlen sie einen solchen Sarg und bringen damit den Todten zu Grabe. Die mehresten Häuser in Moscau sind vorgedachter massen von Holz und fast wie auf den Dörfern weggebauet. Die grossen öftern Feuers-Brünste haben die Stadt an vielen Oertern wüste und ledige Plätze gemacht, zu deren Wiederbebauung um so weniger Hofnung ist, als jetzo wegen des ergangenen Befehls nicht alleine niemand mehr anbauen, sondern auch zu Verbesserung der guten Häuser mit Steinen arbeiten lassen darf, wodurch die Stadt in noch mehrers Abnehmen fällt.

Das Absehen Sr. Czarischen Majestät scheinet dahin zu gehen, dero Unterthanen in Moscau von den dortigen Bau-Unkosten abzuhalten, damit sie selbige in Petersburg verwenden und bauen mögen, und daß, wenn solcher Endzwek einiger massen erreichet, Se. Majest. Moscau nicht zergehen, sondern im Stande, wie es ist, unterhalten lassen werden.

Es werden in Moscau noch bis drey tausend steinerne Gebäude gezählet, die überaus dauerhaft, und die meisten kostbar sind, und würden sie eine gute Stadt ausmachen, wenn sie alle ordentlich und an einander lägen. Allein sie sind hin und wieder, und zwischen so viel tausend hölzernen Häusern zerstreuet, überdem auch nicht an der Strasse, sondern hinten in den Höfen gebauet, und wegen Feuer und Ueberfall der Diebe mit grossen Mauren umgeben. Die Gassen sind nicht ordentlich gebauet, und an sehr wenig Orten bepflastert, die übrigen Wege sind mit Boll-Brücken belegt, welches die Fahrt des Sommers über in der Stadt sehr beschwerlich machet.

Man versichert mich, daß funfzehn hundert Kirchen und Klöster in- und um Moscau seyn sollen, und weil in einer jeden so viel Glocken hängen, so hat das Geläute kein Ende. Die Glocken werden nicht wie in Teutschland getreten, sondern mit einem an den Knüppel gebundenen Stricke gezogen. Bey denen Prasnicken oder Feyer-Tagen, sonderlich aber an dem Oster-Feste, dringen sich die

die gemeinen Leute sehr zu, um die Glocken zu läuten, weil sie glauben, daß solches vor das Gehör und andere Sachen im ganzen Jahre gut sey. Febr. 1716.

Es sind auch einige Uhrwerke in der Stadt, und auf der von dem Fürsten Menzicoff erbaueten schönen Kirchen ein Glok-Spiel. Jeder Boyaren Hof hat eine Wache, welche die Stunden mit einem hölzernen Hammer an ein grosses Bret schläget. Die Gemeinen zählen dorten die Stunden des Tages von dem Aufgang bis zum Niedergang der Sonnen.

Der armen Leute und des gottlosen Gesindels, das aus Faulheit nicht arbeiten will, ist ein solcher Uberfluß, und gehen so viel extravagancen vor, daß man, so bald es finster worden, sich nicht gerne ohne gute Begleitung aus dem Hause waget.

Die Diebe stellen sich in die Winkel der Straßen und werfen mit dicken Prügeln, die sie Dubinen nennen, nach den Köpfen der Vorbeyfahrenden oder Gehenden, und sind sie darauf so wohl abgerichtet, daß von solchen tödtlichen Würffen wenig fehlen. Die gefährlichste Zeit ist die Butterwoche, da der gemeine Pöbel toll und rasend ist, und hatte man in der lezten vor meiner Hinkunft in Moscau über sechzig todte Erschlagene auf den Gassen, wie ich denn auch selbst am Wege auf meiner Hinreise derselben zween gefunden. Diese Unsicherheit hält man noch grösser und vermehret die Vorsichtigkeit der Reisenden, wann Se. Majestät in abgelegenen Landen abwesend sind, weil diejenige, welche Böses zu thun im Sinne haben, wol zu sagen pflegen: **GOtt wohnet hoch, und der Czar ist weit.**

Bog wissoko, ossodar dalioko.

Es ist die Gewohnheit in Moscau, daß alle Erschlagene, welche man im ganzen Jahre auf den Gassen findet, ausser der Stadt in eine tiefe Gruft geführet, und um die Pfingsten-Zeit an einem gewissen dazu bestimmten Tage, Priester hingeschicket werden, welche daselbsten Seel-Messen halten, und hernächst die Gruft mit Erde beschütten lassen.

Se. Czarische Majestät haben schon vor vielen Jahren in Moscau drey Gymnasia anlegen und mit vielen gelehrten Rußischen München, die in Pohlen, der Ukraine und Preußen studiret, besetzen lassen. In dem ersten sind drey bis vier hundert Discipuli,

Febr. 1716. Polacken, Ukrainer und Russen, welchen in verschiedenen Classen die humaniora gelehrt werden, und sind die Mönche feine verständige Männer.

Wie diese mir ihre Gebäude und Kirchen, auch ihren Methodum docendi gezeiget, hielte zulezt in der öbersten Classe ein Gymnasiaste, welches ein Knees war, ein artige und vorher studirte Rede, in Lateinischer Sprache, die in Complimenten bestund.

In dem andern Gymnasio wird die ganze Mathematic tractirt, und sind darinnen bey sieben hundert Lehrlinge, welche nach ihrer Fähigkeit in drey Classen abgetheilet sind, und ebenfalls in scharfer Disciplin gehalten werden.

Die Præceptores sind Russen, der vornehmste aber ist ein der Rußischen Sprache vollkommen erfahrner Engelländer, der schon viele wohl informirte junge Leute in See- und Krieges-Dienste weggesandt. Er schikte damals auf Sr. Majestät Befehl noch hundert in die zu Petersburg neu aufgerichtete See-Academie, die er aus dem gröbsten heraus geholet, und ist er hernach selbst als Professor in gedachte Academie nach Petersburg berufen worden.

Mart. 1716. Die in dem dritten Gymnasio befindliche Jugend wird einzig und allein in denen zur Navigation gehörenden Wissenschaften unterwiesen.

Den vierten Martii besahe ich die Haupt-Kirche auf Kremelin. Es ist ein grosses, altes und sehr starkes steinern Gebäu. Gegen den Altar über und auf sechs Schritte war zur rechten Seite der Czaren- und zur linken Seite der Patriarchen-Stuhl. Eine silberne Crone von ungemeiner Grösse, hing mitten in der Kirchen. Das Gemählde der Mutter GOttes, auch die andern Zierrathen des Altars, waren mit einer grossen Menge Perlen und Edelgesteinen verschiedener Art bekleidet, deren Werth über eine halbe Tonne Goldes geschätzet wird.

Die Priester zeigten mir ein ander Bild Mariä, welches St. Lucas soll gemacht haben. In dieser Haupt-Kirche liegen die unter den Russen sehr hoch gehaltene Heilige, Æolus, Antonius und Philippus, in steinern Särgen mit eisernen Gittern umgeben, man öfnete den Sarg des ersten, und war der unverwesete Leichnam mit vielen seidenen Kleidern beleget und ganz bedecket, nur liessen die Priester die

Hand

Hand sehen, welche die Russen, so mit hinein geschlichen waren, mit grosser Andacht und Ehrerbietung küsseten. In dieser Kirche war auch das Bild, welches derjenige Russe, welcher vorm Jahre wegen angeklagter Ketzerey und Bilderstürmung lebendig verbrannt wurde, und von welchem ich oben gedacht, mit einem Messer zersetzet hatte.

Mart. 1716.

In einer abgesonderten Cammer war ein sehr grosser Reichthum von güldenen Kelchen, Tellern und andern Kirchen-Geschirren, auch ein in silbern Bande mit vielen kostbaren Gesteinen besetzes und sauber geschriebenes Neues Testament.

Noch zeigete man einen Kelch von Jaspis, und sehr alter Griechischer Arbeit, welchen der heilige Antonius zu Rom ins Wasser soll geworfen, und wie er nach Novogorod gekommen, in dem dortigen Flusse wieder gefunden haben.

Von diesem Antonio und seinen Wundern machen die Russen grosses Wesen.

In dem Thurne dieser Kirche lieget die grosse berühmte Glocke, welche ihres Gleichen nicht haben soll, und mit denen darüber gemachten Beschreibungen überein komt.

Sie ist in einer Feuers-Brunst geborsten und herunter gesuncken. Hart an der Kirchen ist noch das Loch, in welchem die Glocke gegossen worden, und wird dasselbe zum Andenken nicht zugescharret, es kunte auch niemand von den Russen mir sagen, auf was Weise diese ungeheure Machine in die Höhe gebracht worden; als daß einige in Moscau gebohrne Teutsche, und die ich auf den Thurm mit nahm, mir per traditionem erzehleten: man hätte dieselbe in Ermangelung ausländischer verständiger Leute, durch etliche tausend untergeschlagene und befestigte Keile immer etwas weiter erhöhet, und endlich mit unsäglicher Mühe bis an die benöthigte Höhe gebracht, und in die Oefnung des Thurns schrähe hinein gelassen. Die Glocke ist mit unzähligen Namen derer jenigen, die sie besehen haben, beschmieret.

Benebst der Cathedral-Kirche ist das Haus, worinn der Patriarch gewohnet. In einem grossen Gemache, gleich einem Convictorio, war ein auf vier Tritte erhabener Stuhl, auf welchen er alleine, und die übrigen Geistlichen an niedrigen Tische gespeiset. Oben war die Bibliothec, welche aus Rußischen, Slavonischen, Pohlnischen und Orientalischen alten Büchern bestand, ich fand darunter

Mart. 1716. kein ander deutsches Buch, als D. Martini Lutheri übersezte, und in Lüneburg Ao. 1650. gedrukte heilige Schrift.

Ich habe in keinen Kirchen und Klöstern das Alte, aber allenthalben das Neue Testament allein gesehen, auf dessen Band und Schmuk sie ein grosses wenden. Das Alte Testament aber ausser dem ersten Buch Mosis als zur Erbauung der Gemeine nicht nüzlich glauben.

In eben diesem Zimmer waren sechs hölzerne Kasten, worinn sieben und siebenzig Patriarchen-Kleider wohl verwahret aufbehalten, wegen Ermangelung eines Patriarchen aber jezo bey dem Gottesdienste nicht gebrauchet werden.

Einige Engelländer, die mit mir waren, und gute Kentniß von Gesteinen und Perlen hatten, versicherten, daß die Kostbarkeit an allen den Kleidern nicht zu schätzen wäre. Diejenigen, welche die lezt Ao. 1702. verstorbenen Patriarchen Adrianus und dessen Antecessor, der heilige Nicon, getragen, lagen in zween besondern Kasten, und war eines darunter von überaus kostbarer Arbeit, welches die Griechischen Patriarchen vor hundert Jahren als ein Geschenk gesandt. Die Mitræ, ingleichen die Creutz-Stäbe, welche man vor ihnen her getragen, waren mit Gold beschlagen, und mit Edelgesteinen reichlich besetzet; einen von solchen Stäben hat des jetzigen Persianischen Königs Vater dem Moscowitischen Patriarchen verehret. Die ganze zu dem Ornat eines Patriarchen gehörige Kleidung bestand aus so vielen Theilen, und war so schwer, daß ich dieselbe mit einer Hand kaum zu tragen vermochte.

Den 5ten Martii besahe ich die Kirche des Erz-Engels, worinnen die Begräbnisse aller Rußischen Czaren sind. Der Priester führete mich in eine von der Kirche abgesonderte Cammer, zur Seite hinter dem Altare, worinnen drey steinerne Särge stunden. In dem ersten ruhete der berühmte Czar Iwan Basilowitz, und in den andern seine beyden Söhne. Der wahrhaftige Demetrius, welcher von seinem Ober-Hofmeister Boris Gudenow, (der sich nach des Czaren Theodori Tode zum Czaren aufwarf,) Ao. 1591. erschlagen wurde, hat einen abgesonderten Platz in dieser Kirche. Der Sarg stehet an einem Pfeiler gegen dem Altar über, unter einem ihm zu Ehren erbaueten kleinen Altare, und wird dieser Demetrius von den Russen fast als ein Heiliger geehret, und von den meisten fest geglaubet, daß des Boris ausgeschikte Mörder diesen jungen Prinzen,

der

der sich zu Uglitz, einem von Moscau hundert und achtzig Wörste oder sechs und dreyßig deutsche Meilen entlegenen Orte, nebst seiner Frau Mutter aufhielte, getödtet, und des hernächst auf den Thron geschobenen, und elendig ermordeten falschen Demetrii I. Cörper zu Asche verbrannt worden, und also nicht in einen Sarg geleget werden können.

Mart. 1716.

Der Vater heut-regierender Czar. Majest. Alexius Michaelowitz, nebst seinen beyden Söhnen Feodor und Iwan Aleziowitz, welche beyde die Crone getragen, stehen fast mitten in der Kirchen, nahe an einander, und sind die drey meßingene Särge mit den prächtigsten Decken beleget; und wird sonderlich der Türckos, welchen der Czar Iwan am Leibe getragen, und der auf der Grabdecke angeheftet ist, wegen seiner ausserordentlichen Grösse sehr hoch geschätzet.

Die übrigen Czaren liegen in einer langen Riege an der Seite des Gemauers hart aneinander, und sind ebenfalls mit kostbaren Decken bespreitet. Die Prinzen von Geblüte, und welche nicht zur Regierung kommen, haben wiederum ihre eigene Stelle, und sind ihre Särge (deren ich insgesamt in dieser Kirche etliche dreyßig gezählet,) von geringer Würde. Alle Decken, welche auf die Czarische Gräber gegeben, aber niemals als bey grossen Fest-Tagen, oder wenn ein Fremder, als jetzo, sie besehen will, aufgeleget werden, sind von vortreflicher nach Rußischer Art gemachter Arbeit; der Grund ist von Sammet oder Seiden, oben an den meisten liegt ein massiv-gülden Creuz, und an dem Saume einer jeglichen Decke sind die Personalia des Verstorbenen, durch etliche tausend in Rußischen Buchstaben zusammen gefügte Perlen und viele Edelgesteine allerley Art vorgestellet.

Auch wurde mir in dieser Kirche des heiligen Alexii Grab, ingleichen ein Stük von dem Baume des Creutzes unsers Seligmachers gezeiget; auf einem Pulte vor dem Altare sahe ich ein viereckigt Getäffel, das in dreyßig und mehr kleine Fächer eingetheilet war, in einem jeden derselben lag ein klein Stük Gebeines mit der Beyschrift, von welchem Heiligen es ist, aus welchem die Andächtigen nach ihrer Noth und Anliegen sich eines aussehen, dasselbe küssen, und ihr Gebet dabey verrichten.

Nebst diesem verfügte ich mich in ein Nonnen-Kloster Tschude Monastere genannt, und ließ der Aebtißin mein Verlangen, das Kloster zu sehen, kund thun, und als sie nicht alleine sich über das Anbrin-

Mart. 1716. gen meines Bedienten verwunderte, sondern auch Schwierigkeit machte, mir diese Erlaubniß zu geben, so schikte ich den Diaken, oder Canzeley-Bedienten, der mich allenthalben begleitete, mit des Ertz-Bischofen von Resan seinem schriftlichen Befehl zu ihr, auf dessen Vorzeigung sie mir sofort die Kirche öfnen, und durch zween alte Matronen hinein führen ließ. Die eine hielt mich aber beständig am Ermel, und wie ich aus Neugierigkeit ein uhraltes schönes Gemählde auf dem Altare zu besehen, mich von ihr loß machte, wurde so fort an den Orten, wo ich gewesen war, geräuchert, und mir nach gegebenem kleinen Verweiß, die Begräbniß aller Czaritzen (oder Czarinnen) und Czarennen (oder Czarischen Prinzeßinnen) gezeiget, welche ebenfalls wie der Czaren Gräber ausgezieret, und überaus wohl anzusehen waren. Sie ruhen mehrentheils in steinern Särgen, und in solcher Ordnung, wie sie verstorben. Man zeigte mir auch das Begräbniß des heiligen Ailtuli, der vor drey hundert Jahren gelebet, und von dem man mir viele Wunder erzehlete.

Die Aebtißin dieses vornehmen Klosters, welche die Russen Igumene nennen, ließ aus Neugierigkeit mich in ihr Zimmer nöthigen, ob sie gleich krank war, und sonsten sich wenig sehen läst. Sie wurde von vielen Nonnen mit grossem Respect aufgewartet, und klagte mir ihre Unpäßlichkeit, schnitte Speilten von Rocken-Brodte, tunkte es in einen mir unbekannten süssen Trank, und both mir solches zu essen an.

Eine Nonne brachte hernächst einige seidene im Kloster gemachte Arbeit, welche die Aebtißin mir zum Andenken schenkete, und nachgehends von dem Zustande der Teutschen Länder und Nonnen-Klöster sehr viele Fragen that, und hörete sie meinen Bericht mit besonderer Aufmerksamkeit an. Leztlich befohl sie, zum Zeichen ihrer Freundschaft, einigen von den vornehmsten Nonnen, mich in ihren gemeinschaftlichen Zellen zu bewirthen, welches diese mit vieler Höflichkeit in acht nahmen, und sehr gesprächig waren; auch nachdem sie mir fünf Schälgen Branntewein wider meinen Willen beygebracht, mich baten, sie balde wieder zu besuchen.

Ich war kaum zu Hause angelanget, so brachte einer von ihren Bedienten mir einen Brief, nebst unterschiedlichen kleinen Geschenken von ihrer Kloster-Arbeit; und wie ich von guten Freunden verständiget wurde, daß es eine höfliche Erinnerung einer guten Gegen-Gabe

be

be und Erkänntlichkeit vor die Besichtigung des Klosters wäre, so entledigte ich mich meiner Schuldigkeit, und schikte ihnen einige geistliche Gemählde zu Auszierung ihrer Cellen. Mart. 1716.

Es sind in diesem Kloster auch verheyrathete Damen, die entweder selbsten wegen unvergnügter Ehe und andern erheblichen Ursachen hinein gehen, oder von ihren Männern hinein gestossen werden, womit es denn in dortigen Ländern nicht gar schwer zugehet.

Die Rußischen Weiber müssen sehr eingeschränkt leben, ihr Zustand ist sclavisch, und werden sie von ihren Männern so hart gehalten, daß viele eine Furcht vor dem Ehestande bekommen, und lieber das Kloster wählen. Auch können die Männer, wenn sie Mönche werden wollen, durch solche Veränderung die Ehe scheiden.

Unter denen Jungfräulichen Nonnen sind ebenfalls sehr viele gezwungen im Kloster zu leben, weil sie entweder die Eltern wegen Ungehorsam, oder ihre Brüder und Anverwandte öfters mit Gewalt hinein schicken, damit sie die Erbschaften nach ihrem Gefallen nur handthieren können; und kommt es daher, daß man in solchen, gleichwie auch in obgedachtem Tschude Manaster sehr viele junge, schöne und vornehme Nonnen antrift.

Die Nonnen gehen in langen schwarzen Röcken, mit weiten Ermeln, um den Leib spannen sie einen Gürtel, auf dem Haupte tragen sie schwartze auf die Schulter herab hangende weite Hauben, und wenn sie bey dem Gottesdienst sind, bedecken sie auch noch den obersten Theil des Gesichts mit einem Flohr. Ihre Horas halten sie so Tages als Nachts; und singen in zween Chören nach Rußischen Noten; es gehen aber die Melodeyen fast in einem Thone weg, und haben nichts künstliches.

Die Russen leiden durchaus keine Instrumental-Musique in denen Kirchen, und sagen, daß nur eines Menschen-Stimme GOtt loben könne. Ingleichen haben sie keine Stühle, sondern stehen entweder, oder liegen auf den Knien, segnen sich vor den Bildern ohne Unterlaß, beten das Gospodin Pomilui, HErr erbarme dich: indessen die Priester Messe lesen. Auf das Creuz schlagen, welches vom Haupt zur Brust, und von der rechten zur linken Schulter mit zween Fingern geschiehet, halten sie sehr stark, und siehet man die Russen auf allen Gassen, wo sie nur eine Kirche oder Creuz erblicken, in solcher Andacht begriffen.

Mart. 1716.

Auf eine Viertel-Meile von der Stadt lieget noch ein sehr prächtiges so genanntes Dewitze Monaster, oder Jungfern-Kloster, in welchem die bey ehmaliger Empörung mit verwickelte Halb-Schwester, Sr. Czar. Majestät die Prinzeßin Sophia gewesen und begraben lieget, und wohinein niemand, ohne des damaligen Vice-Czars in Moscau Knees Feodor Jurgewitz Romadonofsky expresse Erlaubniß, gelassen wurde. Es war dieser Knees zwar ein gerechter Mann, aber von einem sehr wunderlichen humeur. Er hatte die Gewohnheit, die bey ihm kommende Gäste zu Austrinkung einer Schaale starken mit Pfeffer vermischten Brantewein zu nöthigen, und muste ein wohl abgerichteter grosser Bäre mit seiner Tatze denselben præsentiren, auch öfters zum Plaisir bey Wegerung der Gäste, dieselbe durch Abreissung der Hüte und Peruquen und Anfässung der Kleider dazu zwingen. Obgleich dieser Herr, wenn er in Petersburg gewesen, mir nach seiner Art sehr freundlich begegnet, wolte ich doch in Moscau wegen obgedachten Geträncks die Visite nicht wagen, und kunte also vorerwehntes berühmte Jungfern-Kloster inwendig nicht zu sehen bekommen. Es lieget dasselbe in einer anmuthigen Ebene, und hat die Aussicht in die ganze umliegende Gegend. Die Nonnen, deren drey hundert drinnen sind, leben sehr strenge, und kommen niemals heraus; nur haben sie bey denen Fest-Tagen die Ergezung, auf der grossen Ring-Mauer spazieren zu gehen. Die andere Halb-Schwester Sr. Czar. Majestät die Prinzeßin Catharina, ist auch wegen gegründeten Verdachts etliche Jahre in diesem Kloster gewesen, aber auf Vorbitte des Czaren dritten Halb-Schwester Mariä, die bey der Czarewitzischen Inquisition in Ungnade fiel, und der Prinzeßin Natalia, vor sieben Jahren wieder heraus gelassen. Sie lebete damals in Moscau, in ihrem Pallast ganz am Ende der Vorstadt, und wurde Standes-mäßig unterhalten, war von grossem Verstande und einem Heroischen Gemüthe. Se. Czar. Majest. hatte derselben anbefohlen nach Petersburg zu kommen, und zu wohnen, sie aber solches sehr verbeten.

Princeßin Catharina des Czaren zweyte Halb-Schwester.

Bey dem obgedachten Jungfern-Kloster wurde mir auf der Ring-Mauer das Zimmer gewiesen, in welchem die Prinzeßin Sophia im Anfange ihrer Gefangenschaft sich aufhalten, und die Hinrichtung der vor ihrem Fenster gehenkten und ihr zugethan gewesenen Rebellen ansehen müssen.

Sie

Sie hat noch funfzehn Jahr in diesem Kloster gelebet, und der Czar fällete einsmals bey Erinnerung ihrer das Urtheil, daß sie ohne ihre Regiersucht eine an Leibes- und Gemüths-Gaben vollkommene Prinzeßin würde gewesen seyn.

Mart. 1716.

Auf eine halbe Meile von der Stadt liegen noch die Simonovdonskoy und andere Monasteres, (dieses Wort Kloster ist auch in Rußischer Sprache aufgenommen,) welches alles starke, kostbare, und mit grossen Mauren umgebene Gebäude und Kirchen sind. Das lezte bestehet aus lauter Ukrainern, und andern von dem Don-Fluß her bürtigen München, und hat, wie der Probst mir sagte, an solchem Flusse ein vor hundert Jahren gefundenes Marien-Bild, das er mir zeigete, zu dieser Erbauung Anlaß gegeben.

Den 10. Martii reisete ich nach dem Woskresenskoy-Kloster, in Gesellschaft acht Dragoner und eines Corporals, die zu meiner Bedienung mir mitgegeben wurden.

Es wird dieses Kloster sehr besuchet und geehret, weiln der Patriarche Nikon dasselbe nach dem Modell des heiligen Grabes zu Jerusalem inwendig nach seiner Grösse, Zierath und ganzen Beschaffenheit durch verschiedene geschikte Baumeister, welche er zu dem Ende nach Jerusalem geschicket hatte, auf das genaueste, und mit grossen Unkosten erbauen lassen.

Es lieget acht Meilen von Moscau, und ist mit einer weitläuftigen hohen Mauer und einem Fischreichen Flusse umgeben. Inwendig an dem Gemauer herum, sind die Cellen der daselbst sich befindlichen achtzig Mönche, auch der Aufenthalt vier Schwedischer Gefangenen, nemlich zweyer Obrist-Lieutenants, eines General-Adjutanten und des geheimen Secretarii Cederhelms. Sie durften so lange ich im Kloster war, nicht heraus kommen, haben aber sonsten Vergönstigung, mit ihrer Wachte auf die Jagd zu gehen.

Das Gebäude des heiligen Grabes und der ganzen Kirche ist von gehauenen Quader-Steinen, gleichwie fast alle andere Klöster aufgeführet, und so wie zu Jerusalem, über, auf und unter der Erde in viele Winkel, Abseiten, kleine Capellen und Hallen eingetheilet, und hat eine jede ihren Altar, deren ich in der ganzen Kirchen über siebenzig gezählet. Vor der Thüre des Grabes bey dem abgewelzten Steine, und wo die Hüter abgemahlet waren, brennete eine dun-

kele

Mart. 1716. kele Lampe, wobey ein alter Mönch saß, der Allmosen foderte; Als ich alles Merkwürdige, auch den Sarg des dort begrabenen Patriarchen Nikons, ingleichen die güldenen Kirchen-Geräthe und übrigen pretiosa besehen, verfügte ich mich zu dem Archimandriten oder Abte, und nachdeme ich eine und andere erbauliche Unterredung mit ihm gehalten, vernahm ich von ihm: Es hätte der Patriarche Nikon eine Viertel-Meile von diesem Kloster in einer Wüste zwanzig Jahr gewohnet, zu welchem Orte ich aber in Winterszeit wegen des grossen Schnees nicht kommen könte. Weiln ich aber von diesem Manne so viel gehöret hatte, und die Russen sehr grosses Wesen von ihm machen, wolte ich solchen Platz gerne sehen, und kam nach einer sauren Arbeit, weil der Schnee Mannes hoch war, in zwo Stunden hin. Ich fand eine sehr kleine steinerne Capelle, mit etlichen Bäumen und einem hölzernen Zaun umgeben. Zween stein-alte Mönche, wie sie unser Geräusche höreten, traten heraus, und stutzeten zwar im Anfange über eine so ungewohnte Visite von Soldaten, erhohleten sich aber auf das Compliment und die Nachricht meines Diaken, führten mich darauf in den Hof, und muste ich eine ganz enge steinerne Windel-Treppe, die kaum vor einen Menschen gemacht war, mich hinauf dringen, und kam zuerst in die kleine Capelle, worinn der Patriarche seinen einsamen Gottesdienst gehalten, und war dieselbe ohngefehr einen Faden lang und breit. Seine gewesene Wohn-Stube war nicht viel grösser, und hieng in derselben eine breite eiserne Platte mit einem meßingen Creutz an einer schweren Kette, welche etliche zwanzig Pfund wog, und die gedachter Patriarche zwanzig Jahr, Tag und Nacht am Halse getragen hatte.

Die Schlaf-Stelle war zwo Ellen lang und kaum eine breit; das ganze Bette bestund aus einem Quader-Stein, worauf nichts als eine Decke von Schilf-Rohr gelegen hatte, die man aber im Kloster verwahrt und zeiget, weil die Pilgrim es als ein Heiligthum ansehen und schon halb weggezupfet haben. Unten im Häusgen war ein kleiner Camin, worinn der Patriarche sein Essen gekocht. Obgedachte beyde alte Männer leben Winter und Sommer in dieser Einsideley und von dem Allmosen, welches die dahin geschehende Wallfahrten ihnen zubringen. In denen Rußischen Klöstern gehet es sonsten noch ziemlich ordentlich zu; jedes hat seinen Probst oder Archimandriten, gegen welche die Mönche allen Ge-

Gehorsam und Ehrerbietung haben. Vor diesem sind ihre Einkünfte sehr groß gewesen, und ob ihnen zwar das Uberflüßige abgenommen, haben sie dennoch ihr Auskommen.

Mart. 1716.

Man muß sich billig über den unbeschreiblichen Schatz, den man an Edelgesteinen, Gold und Perlen, in Kirchen und Klöstern siehet, und bey der Geistlichkeit in ganz Rußland als begraben liegt, verwundern, wiewol die Clerisey nach der Narvischen Action und wie die Sachen damals nicht auf dem besten Fuß stunden, contribuiren, auch eine gute Anzahl von ihren Glocken, zu Giessung der Canonen hergeben müssen.

§. 293. Weil Se. Majest. noch zur Zeit einen Patriarchen wieder einzusetzen nicht vor nöthig finden, wird die Kirche so wol durch dero hohe Vorsorge selbst, als nechst Jhro durch die Metropoliten und Archi-Rejés (Ertz-Bischöfe) und die männlichen Klöster durch Archimandriten, die weibliche aber durch Igumenen regieret.

§. 294. Die Popen oder weltlichen Priester alleine, können sich, wiewol nur einmal verheyrathen, weil sie den Spruch: Ein Bischof soll eines Weibes Mann seyn; dahin auslegen.

Die Geistlichen lassen wider die Gewohnheit anderer Russen ihr Haar so lang wachsen als sie wollen, haben auch die Freyheit noch bisher behalten den Bart zu tragen, den sie ob similitudinem Dei, und weil die Mahler GOTT mit einem Barte vorzustellen pflegen, in höchsten Ehren und nach dem Leben am liebsten halten.

§. 295. Die Apotheke in der Stadt Moscau ist, wo nicht allen andern in Europa vorzuziehen, wenigstens doch mit unter die vornehmsten zu rechnen. Sie fourniren den Armeen und allen grossen Städten in Rußland, und wird jährlich mit zwanzig und mehr tausend Rubel neuen Vorraths versehen. Ihr Gebäude ist eines von den ansehnlichsten in der Stadt, und ihre Bediente sind alle Teutsche.

§. 296. Noch wird ein artiger Globus terrestris in einem dazu verfertigten kleinen Hause gezeiget, der von einer geschikten Hand in Holland vor vielen Jahren gemacht ist, benebst demselben liegt eine Chalouppe von vier Riemen, welcher der Czar Michael Feodorowitz

Mart, 1716. witz mit eigener Hand verfertiget, und jetzo als eine Rarität in diesem Gemache verwahret wird.

Der Thier-Garte liegt am Ende der Stadt, und sind darin lebendige Löwen, Tieger, Panther, weisse Bären, schwarze Füchse, Luchse, Zobeln, und viele kostbare schöne Vögel von allerley Art.

§. 297. Weil die Wälder um Moscau sehr anmuthig und voll von Sang-Vögel sind, die unfruchtbaren Gegenden um Petersburg aber daran grossen Abgang haben, so hat man vor etlichen Jahren einige tausend Vögel allerley Geschlechts vor mehr als funfzehn hundert Rubel auf den Markt zu Moscau und denen Dörfern kaufen, und nach Petersburg führen, und in die Büsche fliegen lassen, welche sich nach der Zeit daselbst sehr vermehret.

Die lebendigen Zobeln in obgedachten Thier-Garten sehen fast einer Katze ähnlich, sie werden mit Bogen und hölzern Bolzen gefället. Die Kostbarkeit ihres Felles ist bekannt, und habe ich einen von dem Czaren dem Sultan geschikten Peltz von kohl-schwarzen Zobeln gesehen, der über vier tausend Species-Reichs-Thaler geschätzet worden.

Man lieset in den alten Historicis so viel Fabelwerk und verschiedene Meynung von dem güldenen Fließe; Wenn man aber den Handel genauer einsiehet, welchen die ehmaligen Scythen mit den Siberiaken getrieben, von welchen sie unter andern Waaren auch diese Zobeln gehohlet, nach Colchis gebracht, und die Colcher dieselbe wiederum an die Griechen verhandelt; So kan man mit vielem Grunde urtheilen, daß da die Griechen diese Felle öfters aus der dritten Hand bekommen, und in einem sehr theuren Preise mit Golde bezahlen müssen, sie daher Gelegenheit genommen, dieses Rauchwerk mit gutem Fug und Recht vellus aureum, oder güldene Fließ zu nennen.

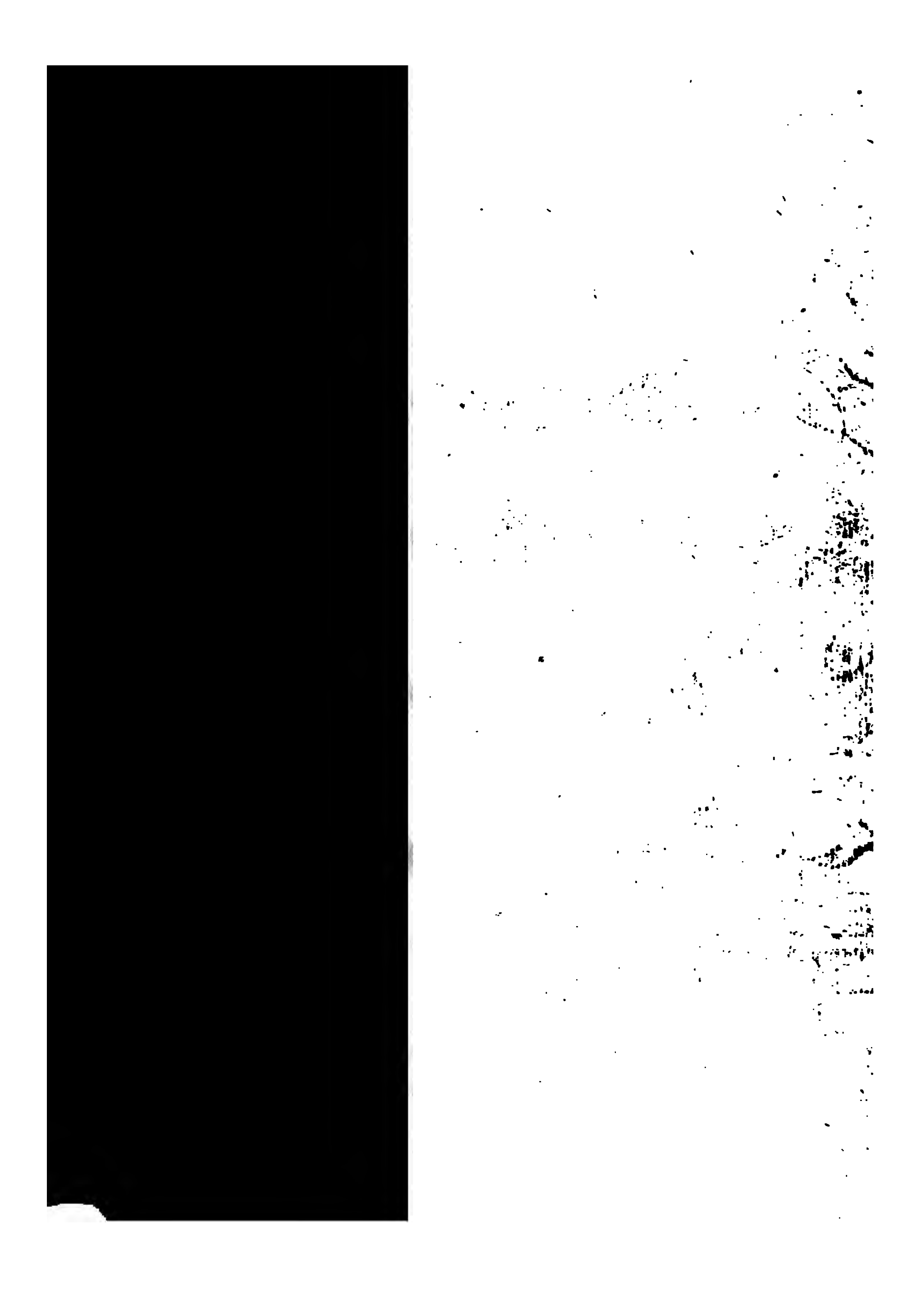
So bald die Zobeln dem Gouverneur in Siberien geliefert, und zubereitet sind, werden sie mit einem Pettschaft bezeichnet, und dem Senate zugeschicket.

Das Königreich Siberien trägt seine jährliche Onera mehrentheils mit dieser Waare ab.

Vor siebenzehn Jahren haben Se. Czarische Majestät ein Zeug-Haus von sonderbarer Gröse und Stärke anfangen lassen zu

bauen,


Pag. 146.
A
B
A
B
der Fus mus stehen
womit der Fus fest
wird .



bauen, alleine es ist nur das Fundament und Gemauer davon fertig, weil Se. Majestät bey Anlegung der Stadt Petersburg verboten, den Bau desselben fortzusetzen. Mart. 1716.

§. 298. Den Czarischen Thron, folglich das Schloß, bekam ich nur kurz vor meiner Abreise zu sehen, weil der Reichs-Ober-Schaz-Meister Knees Prosorowsky, (ein Vater der Fürstin Gallizin, von welcher unten ein mehrers) stets unpäßlich war und keinem die Schlüssel zum Gemache, wo der Thron ist, anvertrauen wolte.

Das Schloß an sich selbst lieget hart an dem Flusse Moscau, und bestehet der ganze Bau aus gehauenen Quadersteinen und recht dauerhafter Arbeit, wiewol die Symmetrie und Combination an demselben wegen der vielen Zusätze und öftern Anbauung sehr mangelhaft ist. In dem innersten Platze des Schlosses stehet eine alte kleine Kirche, die noch vor der Stadt erbauet, und als eine Antiquität bisher erhalten worden. Zu den Gemächern des Czaren, die jetzo ledig und wenig meubliret sind, gehet eine breite Steige hinauf, und vor derselben wird der Plaz gewiesen, auf welchem Ao. 1682. die rebellische Strelitzen gestanden, und so viele vornehme von den Fenstern und Treppen herabgestürzete Rußische Herren mit ihren Spiessen aufgefangen. Aus dem Zimmer der Herrschaft gehet ein Gang in die Czarische Capelle, worin der Gottesdienst noch gehalten wird. Der Czaren Stuhl ist gegen dem Altar, und vorne ganz offen, hingegen derjenige, worinnen die Czarinnen und Prinzeßinnen sitzen, war ganz zugemacht, und anstatt der Fenster nur eine kleine Oefnung eines Daumes breit, wodurch sie dem Gottesdienst zugesehen, auch durch einen ganz verdekten Weg sich aus ihren Zimmern in die Kirche begeben, daß sie also niemand weder in der Kirche noch sonsten, nach ehmaligen Gebrauch, zu sehen bekommen können.

Die Crone und der Scepter sind in einem Gemache versiegelt und verschlossen, wozu der Reichs-Canzler Graf Golofkin, die Schlüssel und Pettschaft bewahret, und man also ohne dessen Gegenwart nicht dazu kommen kan. Der Stuhl, in welchem der Czar Audientzen gegeben, ist aus dem Audientz-in ein ander Gemach vorjetzo gesezt, weil Se. Czarische Majestät dergleichen Solemnitäten wenig mehr zu halten pflegen. Es sind solcher Stühle zween,

Mait. 1716. und beyde von den Persianischen Königen vor etliche sechzig Jahren dem Czaren Alexio Michaelowitz verehrt. Sie sind wie grosse ordinaire Lehn-Stühle, nur daß sie einen Fuß-Schemel vor sich tragen, und der Sitz etwas hoch von der Erde erhoben ist. Ihre Kostbarkeit besteht in der Menge der verschiedentlichen Edelgesteinen, womit sie reichlich besetzet sind. Der erste ist reicher wie der andere, und an dessen Rükhalt eine Lateinische Dedication an den Czaren mit güldenen Buchstaben gemahlet, worinn die Perser den Czaren potentissimum & felicissimum Rutenorum Imperatorem nennen.

Noch ist ein dritter Stuhl, halb von der Grösse, auch bey weiten so kostbar nicht wie die andern, zu sehen, den der Schach vor den Czarewitz gesandt und von denselben bey solennen Audientzen bekleidet wird. Ich habe sonsten auf dem Schlosse nichts sonderlich Merkwürdiges mehr wahrgenommen.

§ 299. Den Tag vor meiner Abreise schikte die Aebtißin aus den Tschude Monastere wieder zu mir, und ließ mir sagen, daß, weil sie eine Nonne mit gewöhnlichen Ceremonien einkleiden lassen würde, ich die Freyheit haben solte mit zuzusehen. Ich traf bey der Hinkunft in die Kirche, die Nonnen im Singen, und dabey eine grosse Versammlung von Frauenzimmer an, worunter die vornehmsten Damen von der ganzen Stadt waren, und die man sonsten wenig zu sehen bekommt.

Es wurde ausser meinem Bedienten keine Mannes-Person hinein gelassen, und ich von zween alten Weibern wider meinen Willen auf den Altar gestellet, damit ich desto besser sehen, und gesehen werden möchte. Als das Gesänge der beyden Chöre von Nonnen eine Zeitlang gewähret, gingen sie aus der Kirche durch zwo Gemächer in ein drittes, woraus sie die einzukleidende Ordens-Fräulein holeten. Sie trug einen schwartzen Rok, und waren ihre lange blonden Haare aus einander, und mit denselben das Gesichte ganz zugekämmet. Wie sie an den in der Mitte der Kirche aufgerichteten Pult, und den dabey stehenden Priester ganz gebücket sich genähert, warf sie sich dreymal zur Erde, blieb das lezte mal liegen, da der Priester sein Gebet anfing, und nach dessen Endigung verschiedene Fragen der angehenden Ordens-Fräulein that, ob sie aus Zwang ins Kloster ginge? Aller Welt absagte? den vorge-

schrie-

schriebenen Gesetzen gehorchen wolte? ꝛc. welches sie allemal mit einem hellautenden: Je, Je, Bog: bey GOtt, beantwortete und versprach. Der Priester betete wiederum, befahl ihr nachgehends aufzustehen und ihr Gesichte sehen zu lassen. Einige alte Nonnen scheitelten darauf die Haare von einander, und war es eine junge wolgestalte Persohn von ohngefehr zwantzig Jahren. Sie trat an den Pult, nahm eine darauf liegende Scheere, überreichte sie dem Priester, küssete ihm die Hand, und bath ihn sie zu scheeren; Der Priester wegerte sich, legte die Scheere weg, und wurde diese Ceremonie zum andern und dritten mal wiederholet, bis der Geistliche endlich die Scheere behielt, und ihr auf der Scheitel vier Zöpfe creutzweiß von den Haaren schnitte, indessen die Chöre Gebeter sungen. Zwo alte Nonnen spanneten ihr hernächst den Gürtel um, und kleideten sie an, da inzwischen ihre umherstehende Verwandten mit bittern Thränen diese der Welt abgestorbene Nonne beklagten; Zuletzt laß ihr der Priester die Gesetze des Klosters vor, nach dessen Beschluß man sie in voriger Ordnung wiederum hinaus, und zu der unpäßlichen Aebtißin führete. Diese ließ mich ebenfalls wieder zu sich nöthigen, fragte, wie mir die Ceremonien gefallen? ꝛc. und tractirte mich wie das erste mal.

Mart. 1716.

Wie ich in die Kirche kam, befremdete die gantze weibliche Gesellschaft meine Gegenwart zum höchsten, weil sie von meiner an die Aebtißin vorgezeigten Ertz-Bischöflichen Ordre nichts wusten; ja die Neugierigkeit einiger Damen ging so weit, daß sie mich an den Ermel zopfeten, und verschiedentliche Fragen und Gespräche hielten, wo ich her wäre? Was ich in Moscau machte? und dergleichen mehr. Einige frugen mich gar, ob ich getaufet, und ein Christ wäre, und auf meine Bejahung weiter, warum ich mich dann, gleich wie sie, nicht bükte und zur Erden würfe. Ich erwiederte ihnen, daß solches nur eine äusserliche Ceremonie und bey uns nicht im Gebrauch wäre, im übrigen wir aber eben den GOtt anbeteten. Es gab dieses Gespräch Anlaß, daß sie mich nach dem Gottesdienst noch mit vieler Höflichkeit eine Stunde zurük hielten, und sich um verschiedene Sachen der teutschen Länder, insonderheit von dem Zustande des Frauenzimmers, und ob dasselbe auch so eng und niedrig, als in Rußland gehalten würde, erkundigten.

Ich gab ihnen hierauf sattsamen Bericht, und waren sie damit so

Mart. 1716. so vergnügt, daß sie bey dem Abschied zu vernehmen gaben, sie möchten in solchen Ländern auch wol verheyrathet seyn. Die Rußischen Frauen und Töchter werden obgedachter massen sehr eingehalten, und kommen nur zu der Kirchen und ihren nächsten Anverwandten.

Ich habe viele sonderbare Schönheiten unter ihnen gesehen, aber sie lassen von ihren alten Manieren noch nicht ganz ab, weil dorten wegen des Hofes Abwesenheit keine strenge Aufsicht ist. Die Damen von Stande sind auf teutsche Façon gekleidet, ziehen auch dieselbe ihren alten Trachten vor, und bleiben übrigens noch bey den alten Reverentzen, und bücken sich mit dem Haupte gegen die Erde, diejenige Rußische Damen, welche etwa mit ihren Männern aus fremden Ländern wieder zu Hause nach Moscau kommen, stellen in Moscau ihre angenommene Sitten bey Seite, wo sie nicht von den Alten ausgelachet werden wollen; Hingegen wird in Petersburg durch strengen Befehl auf das Gegentheil gehalten. Das Frauenzimmer weiß sonsten noch viel von alten Zeiten und Gebräuchen zu erzehlen, auch daß die Hof-Dames vor diesem bey den Gutschen der Czarinnen als Amazoninnen hergeritten.

Wenn ein Russe Gäste zur Mahlzeit bittet, die ihm nicht verwandt seyn, kömmt entweder die Frau des Hauses gar nicht zum Vorschein oder doch nur vor der Mahlzeit, um den Gästen zum Willkomm einen Kuß und Schälgen Brantewein zu geben, worauf sie ihren Poclan oder Haupt-Neigung macht und ihres Weges gehet.

Es kam vor fünf Jahren in Vorschlag, die jüngsten und schönsten unverheyrathete Rußinnen, nach dem Beyspiel ihrer Brüder und auf Unkosten ihrer Eltern, nach Königsberg, Berlin, Dreßden, und andern Oertern in die Kost zu senden, damit sie die ausländische Sitten und Sprachen, und die einem Frauenzimmer zu wissen nöthige Arbeit erlernen möchten. Aber die Vorstellungen der Eltern, daß diese junge Kinder unter dem ausländischen Galantisino erliegen und Gefahr ihrer Ehre laufen würden, machten die Ausführung dieses Vorhabens rükgängig.

Wer ein schönes Weibs-Bild nennen und derselben durch eine Liebkosung gefallen will, nennet sie Crasna Dewitza, rothe Jungfer, denn sie davor halten, daß die nicht roth ist, auch nicht vor schön

passi-

passiren kan. Daher es kommt, daß das weibliche Geschlecht in diesen Ländern sich der Schminke überaus sehr gebrauchet. Und die vom geringern Stande belegen noch überdem die geschminkten Gesichter mit einer grossen Menge Schönflecken. Es ist nicht so gar lange, daß derselbe Mißbrauch so weit gangen, daß sie von solchen Mouchen allerhand Figuren, Gutschen und Pferde, Bäume und dergleichen gemacht und aufgelegt haben.

Mart. 1716.

Die Frauens-Leute, ausser den Vornehmsten, tragen noch jetzo im Sommer Pelzwerke unter ihren Kleidern, und diejenigen, welche bey Hofe kommen, sind zwar der ausländischen Art gemäß und recht wohl gekleidet, aber ihr Umgang mit Fremden ist und bleibt nocht etwas furchtsam und eigensinnig, welches ein gewisser teutscher Cavalier, der einer Rußischen Fräulein zu Cronslot die Hand küssen wolte, und mit einer derben Ohrfeige abgewiesen wurde, mit seiner Erfahrung bestätiget hat. Was man sonsten von dem Rußischen Frauenzimmer vorgiebt, daß sie ohne Schläge sich bey ihren Männern nicht in Gnaden glauben, muß im rechtem Verstande genommen werden. Denn ob es zwar gewiß ist, daß die Männer ihre Weiber hart und in beständiger Zucht halten, so finden diese doch in den Schlägen schlechte Ergezlichkeit, weil sie aber dem Trunke und andern Unarten ofte ergeben sind (ich rede von gemeinen Leuten) und die Haushaltung versäumen, so ist der Mann, welcher die Erziehung seiner Kinder sich zu Herzen gehen lässet, entweder genöthiget, oder seine Bosheit treibt ihn an, die Peitsche bey dem Weibe so lange zu gebrauchen, als ihm an der Haushaltung gelegen, oder bis seine Dollheit vorüber. So bald er aber alle Hofnung zur Besserung des Weibes verlieret, oder selbst gar zu liederlich wird, läst er Frau und Kinder machen was sie wollen, verläst sie und hänget sich an andere Weibs-Bilder, daher die Frau, wenn sie keine Schläge mehr bekommt, einen gewissen Schluß von der Untreu ihres Mannes machen, und sagen kan: Weil er mich nicht mehr prügelt, so hat er mich auch nicht mehr lieb.

§. 300. Die vornehmsten Familien sind aus Moscau schon nach Petersburg gezogen, wiewol noch sehr viele Boyaren dorten zurük geblieben, welche durch die Menge ihrer Bedienten und Pferde in ihren Schlitten grossen Staat auf den Gassen machen.

Die alten tragen dorten noch mehrentheils ihr eigen Haar und neh-

Mart. 1716. nehmen einige ihre Bärte nur mit der Scheere ab. Sie gehen zwar in teutschen Kleidern, man kan aber bey vielen wol sehen, daß sie von Jugend auf nicht dazu gewohnet sind.

§. 301. Die weitläuftige Stadt Moscau lebt und wimmelt übrigens von Menschen, und könte aus denen dortigen Müßiggängern und überflüßig seyenden jungen Mannschaft schon noch eine gute Armee gemacht werden.

§. 302. Die Gegend um Moscau ist eine der anmuthigsten, und können die dortigen Ausländer nicht genugsam rühmen, wie angenehme Ergözlichkeiten man in denen vielen Alléen der nechst gelegenen Hölzer, in denen Gärten, Lust-Häusern, Vorwerkern und Meyer-Höfen der ganzen umliegenden Gegend zur Sommers-Zeit genießen kan. Einige Engelländische Kauf-Leute (die sich dorten sehr wol aufführen) hatten im Februario und noch früher Rosen, Nelcken und wohlschmeckende Spargen in ihren Gärten hervor getrieben.

Alle zum menschlichen Unterhalt benöthigte und um Moscau fallende Sachen, auch die Häuser sind sehr wolfeil, und kan man dorten mit dem dritten Theil desjenigen leben, was man in dem entsezlich theuren Petersburg nöthig hat. Solche gute Zeit hat noch zugenommen, nachdem der Hof daselbsten abwesend und nach Petersburg verlegt gewesen, aber auch eben dasselbe ist Ursach, daß der Preiß derer Land-Güter sehr gefallen, weil die Bauren ihre Waare nicht mehr so gut in der Stadt zu Gelde machen können, und also ein Adelich Gut, das vor diesem zehn tausend Rubel gegolten, jetzo vor vier tausend verkaufet wird, wobey die Guths-Herren verlieren, Fremde aber, die ohne Güter in Rußland leben, sich sehr wol befinden. An Getraide, zahmen und wilden Viehe, und Garten-Gewächse ist aller Uberfluß, nur sind die Fische wegen der vielen Menschen und Fasten etwas theuer. Aus Samojeden über Archangel werden die Renn-Thiere dann und wann abgeschlachtet auf Schlitten, gebracht, und als ein grosses Leckerbissen gegessen. Sie haben fast den Geschmak wie Rehe.

Weil die Sterletten, Belugen und andere aus der Wolga kommende wohlschmeckende Fische so theuer sind, suchen die Russen bey denen Gastereyen eine grosse Pracht darin. Sie bereiten sie aber alle, so lange die Fasten dauren, mit Nuß-Oel. Der Fürst Gagarin gab zu meiner Zeit ein mittelmäßiges Mahl, an welchen etliche funfzig

zig Schüsseln Fische von allerley Art und Fasten-Zubereitung aufgetragen wurden. Es speisete dieser Herr aus silbern Service, lebete prächtig, und hielte einen Fürstlichen Staat, sonderlich wenn er in seinem Siberischen Gouvernement war. Martius 1716.

Er führete mich in sein Cabinet, und zeigete mir seinen Bog oder Gott, den er mit den kostbarsten Diamanten fast über und über bekleidet, und versicherten mich die dortigen Jubilirer, daß dieses Heiligthum dem Fürsten hundert und dreyßig tausend Rubel gekostet.

§. 303. Die Russen haben ihr eigenes Recht, und einen modum summariissimum procedendi. Sie brauchen in den Processen nicht viel schreibens, sondern es kömmt auf des Richters Penetrantz und Gerechtigkeit an, der die Partheyen höret und den Schluß spricht. Die Canzeley in Moscau schlichtet die Landes-Sachen, und sammlet die Contribution ein. Ich wohnete einer Session mit bey, und waren an dem eintzigen Morgen über zwey hundert Sollicitanten von Russen, Siberaken, Astrakanern, Cosacken, Calmucken und Tartarn, die theils ihre Rechnungen ablegten, theils Klage anbringen wolten, und wurden ihrer etliche dreyßig abgefertiget.

Der Knees Feodor Jurgowitz, von welchem ich oben erwehnet, war Supremus Justitiarius in Moscau. Er strafete die Delinquenten, ohne jemand zu fragen, und hatte von seinem Spruche kein Apel statt. Er war durch seine strenge und scharfe Executiones ein Schrecken des Landes, wuste von keinem Mitleiden, und trieb bloß durch seine Sprache und Ansehen den Leuten eine Furcht ein. Ob er zwar von einem wunderlichen Humeur war, hatte er doch grosse Gunst bey dem Czaren, weiln er ohne Ansehen der Person richtete, und kein Geschencke nahm. Er hatte, ohngeachtet er so viel Diebe und Mörder hinrichten lassen, solchen Leuten das Handwerk nicht legen können, weil ein Russe zwischen Leben und Sterben wenig Unterscheid machet, und mit grosser Kaltsinnigkeit eine Todes-Strafe antritt. Nachdem er in der lezten Zeit seiner Regierung zwey hundert solcher Ubelthäter an den Rippen aufhencken lassen, hatte solche Art des Todes die Strassen-Räuber etwas geschrecket und vermindert. Alle Gefängnisse sind in Moscau von solchen Ubelthätern voll, sie erhalten sich mit Betteln, und bleiben etliche, ohne zu arbeiten, Lebenszeit darinn. Wenn die Gottlosigkeiten im Lande überhand nehmen, pflegete der gedachte Vice-Czar Knees Feodor Jurgowitz, von denen sitzenden

Martius 1716.

überzeugten Gefangenen eine Anzahl zum Schrecken der andern hinrichten zu lassen.

Wenn dieser Knees in Petersburg kam, bezeigete der Czar, als Vice-Admiral, ihm alle die Ehre, die einem gekröneten Haupte zukam; sein Sohn, der ihm nach seinem Tode succediret, und ganz ähnlich ist, wird auf eben den Fuß jetzo tractiret.

Des Prinzen Bekewitz Verschickung nach der Caspischen See.

§. 304. Ich habe oben von einem Cyrkaßischen Fürsten, Alexander Bekewitz und dessen Verschickung nach der Caspischen See, Erwehnung gethan. Dieser kam von daher, wie ich zu Moscau war, wiederum zurück, und gieng nach Riga, woselbsten er Sr. Majestät Bericht abstattete, und mit neuen Instructionen versehen, zum andern mal dahin abreisete. Der ihm zugegebene Bergverständige Blüher, welcher ihn auf seiner Reise bis Astrakan begleitete, that mir in Moscau, woselbst er zurück blieb, folgenden Bericht von ihrer beyden Verschickung. Ein gewisser Fluß Daria ergösse sich aus der Calmucken Lande, in die Nordseite der Caspischen See, und führte viel Gold-Sand mit sich. Man hätte diesen Fluß schon vor einiger Zeit entdecket, weil man aber neulich mit den Calmucken wegen der Handlung verfallen, hätten sie denselben nicht alleine ab- und an einen andern Ort in die See geleitet, sondern auch bey dem Einfluß dergestalt seichte gemacht, daß die Russen mit keinen Schiffen hinein kommen könten.

Nun hätte man nicht alleine wegen des Gold-Sandes, sondern auch, weiln man vermittelst dieses Flusses einen grossen Handel mit den Usbekischen Tartarn und denen Indianern aufrichten könte, auf die Behauptung und Beschiffung solches Fahrwassers schon einige Zeit gedacht, und deswegen Se. Czar. Majestät obgedachten Alexander Bekewirz hinauf gesandt, um von der Seite der Caspischen See einen genauen Abriß zu machen, welches er denn bewerckstelliget, und denselben Sr. Majest. anher gebracht, anbey Ihro Majest. vorgeschlagen, ein kleines Fort von zwey oder drey hundert Mann Garnison nach Behauptung des Flusses daselbsten anzulegen.

Die Uneinigkeit und der Unwille der Calmucken gegen die Russen hätte daher ihren Ursprung genommen. Die ersteren zögen, so wie einige nach Astrakan, also andere auf den Irtis-Fluß nach Siberien, zu der Haupt-Stadt Tobolsky, brächten Thee, allerley Chinesische Stoffen, und insonderheit viel Saltz dahin, daß in einigen

gen Flüssen ihres Landes gleich wie Zuckerhüte aus dem Wasser hervor wüchse, und sehr gut seyn solte, dahingegen sie von den Siberiaken Geld, Juchten, Eisen und Peltzwerck nehmen. Weiln aber diese Völcker öfters unruhig, auch Se. Czar. Majest. von ihren Rußischen Unterthanen selbst den Saltz fassen lassen wolten und die Chinesischen Waaren ohnedem bekommen könten, hatten sie vor mehr als einem Jahre den General-Major Bucholtz, einen Teutschen, mit drey Regimentern Dragoner über tausend Wörste, oder hundert und funfzig Meilen hinter Tobolsky, mitten unter die Calmucken gesandt, um von den Orten, wo der Salz wächst, possession nehmen, und eine Festung anlegen zu lassen, auch diese Völcker im Zaum zu halten, welche aber das Ding unrecht verstanden, und nicht alleine sieder der Zeit von den Jahrmarckte zu Tobolsky ausgeblieben, sondern auch den obgedachten Dariam den Russen zum Verdruß verstopfet hätten. Der Fürst Gagarin hätte gedachten Bucholtz aus seinem Gouvernement hingeschaffet, und mit allem, was er dorten zu Ausführung seines Endzwecks nöthig gehabt, versehen. Vorerwehnter Blüher berichtete mir ferner, er hätte den Bekewitz zu Astrakan verlassen, und sich zu Folge seiner Ordre, zur rechten Seite in der Cyrkassen Land begeben, um daselbst diejenigen Bergwercke in Augenschein zu nehmen, von deren Reichthum an Silber-Ertz man dem Czaren viel angegeben.

Wie er an die Oerter hingekommen, hätten die Bauren bestätiget, daß Silber-Ertz bey ihnen vorhanden, jedoch ihn ausgelachet, daß er zur Winters-Zeit, und da alles mit Eiß und Schnee bedecket, hinkommen wäre, die Bergwercke zu besehen, worauf er sich zu den Fürsten und Kneesen des Landes führen lassen, die ihm einige Stücke von solchem Ertz gegeben, welche er probiret, und reich an Gehalt befunden; Er wäre also wieder zurück nach Moscau gereiset, und erwartete mit den Bekewitz fernere Czarische Ordre.

§. 305. Die Kneesen in Cyrkassen hätten auf Vorzeigung des Czarischen Befehls ihn sehr höflich aufgenommen, aber zu allem, was er bey sich geführet, Lust gehabt, und mit ihm gegen Pferde getauschet. Die Vornehmsten des Landes giengen in Pantzern, worüber sie seidene Röcke trügen, führeten Bogen und Pfeile, und wären sehr wohl beritten, lebten des Sommers in Wäldern unter kleinen Zelten, da indessen ihre Familien in ordentlichen höltzernen Häusern wohneten,

Martius 1716. und die Haushaltung in acht nehmen. Er, der Blüher, hätte viel gereiset, aber nirgends zugleich solche schöne und heßliche Weiber, als unter denen Cyrkaßischen angetroffen. Es wäre ein grosser Mißwachs im verwichenen Jahre dort gewesen, und hätte er kein Stücke Brodt im ganzen Lande, aber dagegen viel Vieh gefunden. Die Bauren lebten elende und kümmerlich. An einigen Oertern hätte er alte Grabsteine mit unleserlichen lateinischen Aufschriften gesehen, und wäre ihm von denen Cyrkassen berichtet worden, daß es die Gräber einiger Christen wären, welche zu alten Zeiten in ihren Landen gewohnet; Sie müssen damals gelebet haben, als die Christlichen Kayser noch den Sitz im Orient gehabt.

Nachrichten eines Franzosen aus Astrakan von dieses Königreichs Beschaffenheit.

§. 306. Es fand sich auch zu eben der Zeit in Moscau ein refugirter Franzose, Nahmens Poussét, ein feiner verständiger Mann, aus Astrakan ein, der von seiner Bedienung und von dem Zustande solches Königreichs, mir folgenden Bericht gab:

Se. Czar. Majest. hätten ihn, Poussét, aus Berlin vor fünff Jahren verschreiben lassen, und nach Azoff geschicket, um in der dortigen Gegend Weinberge anzulegen, und vorgängig die Natur des Erdreichs auf die Probe zu stellen. Er wäre aber kaum hingekommen, als solche Stadt wieder unter der Türcken Bothmäßigkeit verfallen; worauf Se. Majestät ihn nach Astrakan gesandt, um daselbst eben denselben Versuch zu thun, da er denn mit grossem Fleisse verschiedene Französische Weine gepflantzet, und zwar wol die Farbe und einige Annehmlichkeit, sonsten aber nicht die wahrhafte Tugend, so er in Franckreich hat, heraus bringen können. Er hätte sieben Arten davon mitgebracht (die ich kostete und nach seinem Bericht fand) damit Se. Majestät solche probiren, und befehlen möchten, ob er mit dem Weinbau fortfahren oder aufhören solte. Er wolte auch zu gleicher Zeit deroselben ein Project überliefern, worin er sich anheischig machte, in wenig Jahren durch den Seiden-Wurm eine solche Menge Seide im Astrakanischen hervor zu treiben, daß nicht allein Rußland der Persianischen Seide vor sich entbehren, sondern auch noch andern verhandeln, falls Se. Czar. Maj. ihm sechszehn bis zwantzig tausend junge Maulbeer-Bäume verschaffen lassen könten.

§. 307. Das Königreich Astrakan brächte wegen seiner Handlung dem Czaren jährlich über zweymal hundert tausend Rubel ein, läge zwar unter einem treflichen Climate, und würde eines der frucht-

fruchtbarsten Länder seyn, wenn es zu Zeiten regnete; Allein dieses wäre seine unglückliche Eigenschaft, daß der Himmel im ganzen Sommer verschlossen, und im Frühlinge nur einige Tropfen herunter fielen, die übrige Sommerzeit aber brennend und trocken wäre; daher denn in dem grösten Theile dieses Königreichs keine Hand voll Korn, nicht die geringste Garten-Frucht, noch andere aus der Erden zum Nutzen des menschlichen Lebens gehörige Sachen hervor wüchsen, folglich die Einwohner ohne ihre Nachbaren, und der mit ihnen pflegenden Handlung nicht leben könten. Martius 1716.

Die vielerley Arten köstlicher Melonen, welche dorten wüchsen, würden längst den Ufern gepflantzet, und das Wasser aus dem Flusse durch die dazu verfertigte Mühlen geschöpfet, und so wol in die Melonen-Felder als auch an die neue angelegte Weinstöcke geführet; auf eben solche Weise wolte er die Maulbeer-Bäume, wann Se. Majestät dieselbe kommen lassen wolten, unterhalten und Frucht-bringend machen.

Diesen gänzlichen Regen-Mangel hätte doch die gütige Natur auf eine andere Art in etwas ersetzet. Die Wolga träte gleich wie der Nil in Egypten, in dem Früh-Jahr auf zehn, zwölf und mehr Meile an beyden Seiten in das Land aus, überschwemmete dasselbe, und bedüngete es dermassen, daß nach Abgang des Wassers und des geschmolzenen Schnees, das Graß in vier Wochen zwo Ellen hoch aus der Erden schösse, hiedurch bekäme das Land etwas Fütterung. Ihre Garten-Früchte und Getreyde liessen sie aus dem Casanschen auf der Wolga kommen, und die jährlichen vielen Caravanen der Calmucken brächten ihnen alles benöthigte Schlacht-Vieh, Leder und andere Waaren zu, welche dagegen Geld, Melonen, Reiß, Stoffen und alle aus Persien denen Astrakanern zukommende Waaren zuruck nähmen. Weiln nun Astrakan ohne Communication mit denen Calmucken nicht bestehen könte, so würden diese von jenen sehr höflich aufgenommen, auch als Vasallen von Sr. Czar. Majest. bis hieher leidlich gehalten.

§. 308. Mit den Caravanen dieser schwermenden Calmucken hätte es nachfolgende Beschaffenheit.

Diese Volker wohneten an keiner beständigen Stelle, kämen bis von den Gränzen der grossen Tartarey herunter, setzten sich zu ihrer Sicherheit in eine grosse Gesellschaft, von sechs bis zwölf tausend Men- Caravanen der Calmucken.

Martius 1716. Menschen, führeten etliche tausend Cameele, Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe, allerley Geflügel rc. fingen ihren Zug zur Zeit des Frühlings an, da obgedachter massen das Graß durch die Uberschwemmung der Wolga hervor geschossen, und zögen so wie ihr Vieh dasselbe abgefressen, mit langsamen Tagereisen fort, und liessen kahle Felder hinter sich. Sie hätten eine Art Hütten von Leder, die einer jupe de baleine ähnlich sähen, und Kubiten genennet würden, diese stelleten sie mit Stangen auf, machten Feuer und Essen darinn, und stopfeten wenn das Feuer ausgebrannt, oben das Loch zu, und wärmeten sich auf solche Art des Nachts. Des Morgens lüden sie ihre Häuser auf die Last-Thiere und jagten weiter fort. Wenn sie in Astrakan angelanget, ihre Waaren verkaufet und vertauschet, kehreten sie mit dem Grase, das zum andernmal hervor geschossen, wiederum auf vorige Weise zurück nach ihrer Heymath. Solche Reise thäten sie von einem Jahr zum andern. Sie hätten ihre Götzen-Bilder stets bey sich; beteten allerley Figuren an, trieben ganz närrische Ceremonien bey ihrem Götzendienste, wären blinde Heyden, und lebeten ohne zu wissen warum.

Calmucken werden von den Cubanen geschlagen.

§. 309. Mehrgedachter Pousset, wie auch verschiedene andere erzehleten mir eine merkwürdrge Begebenheit, von welcher man zwar in Petersburg reden gehöret, aber keine gewisse Nachricht davon haben können.

An dem lezten Christ-Tage des 1715ten Jahres fallen über dreyssig tausend Cubanische Tartarn (sind von denen, welche im Novemb. bey Casan, wie oben gedacht, geschlagen wurden,) ein, rücken vor Astrakan, um die Calmuckische Caravane (von derselben Ankunft sie Naricht erhalten, und die auf einige Meilen von der Stadt campiret,) anzugreiffen, stellen solches ins Werck, und weil sie ihnen dreymal an Mannschaft überlegen, gewinnen sie die Schlacht, hauen über drey tausend Calmucken nieder, und ziehen sich wieder zurück, ohne den Rußischen Einwohnern das geringste Leid zuzufügen. Als der Commendant von Astrakan, und Alexander Bekewitz mit drey tausend Mann der Caravane zu Hülfe kommen, und zum andern mal den Streit anfangen will, zeiget der Cubanen Feld-Herr eine schriftliche Ordre des Czaren vor, Kraft welcher ihnen erlaubt ist, die Calmucken, wo sie dieselbe finden, anzugreiffen. Der Commendant verwundert sich zwar, wird aber hiedurch genöthiget, wieder in

die

die Stadt zu kehren; worauf die Cubanen einen abermahligen Angrif thun, und noch eine grosse Menge der Calmucken erlegen. Martius 1716.

Ob nun die vorgezeigte Ordre falsch gewesen, oder ob Se. Czar. Majestät dieselbe den Cubanen gegeben, und die Calmucken zu straffen und zu demüthigen, wie sie soches angeführter massen mit Verstopfung des Flusses Daria und Verlassung des Siberischen Jahrmarckts verdienet, oder ob man die Cubanen wegen der künftigen Zeiten wider die Türcken menagiret, darüber könte man keine Gewißheit erhalten.

Alexander Bekewitz (wurde mir weiter berichtet,) wäre ein Cyrkaßischer Prinz, und hätte sich vor einigen Jahren unter der Czaren Bothmäßigkeit und Schutz nebst seinem Lande gesetzet. Es wären noch zween Prinzen in Georgien, die, weil sie des Türckischen Joches müde, diesem Exempel nachfolgen wolten, und durch den Bekewitz um zwey oder drey tauseud Soldaten bey dem Czaren zu ihrer disfalls nöthighabenden Beschirmung ansuchen lassen.

Nachricht von denen im Königreich Astrakan wohnenden Tartarn.

§. 310. Die mehresten Tartarischen Einwohner der um Astrakan gelegenen Provinzen wären Mahometaner, wiewol dem Czaren unterwürfig, und könte mit ihnen so leicht keine Religions-Veränderung vorgenommen werden, weiln es schwermende Völker, die, wenn sie einigen Drangsahl litten, sich der Bothmäßigkeit entzögen, und unter eine andere Herrschaft sich begeben. Er, der Pousset, verkehrte sehr viel mit ihnen, fünde viele feine Leute darunter, und hätten einige Vornehme, denen er nützliche Anschläge zu ihrem Hauswesen gegeben, sich sehr danckbar erwiesen. Von ihrer Lebens-Art hätte er folgende Anmerckung gemacht:

Ein vornehmer Tartar bittet zu Bezeugung seiner Erkäntlichkeit ihn Anno 1715. nebst seiner Frauen, die auch eine Französin, nach seiner Wohnung, sechszehn Meilen von Astrakan; er will anfangs aus Mißtrauen nicht hin, lässet sich aber endlich bereden. Der Wegweiser führet sie hin, und in ein lustiges Gehölze, woselbst er den Tartar in seiner Sommer-Wohnung unter einen saubern Zelte und in schöner Kleidung Toback rauchend antrift, der ihn sehr freundlich bewillkommet, und mit Caffee und Zuckerwerk bewirthet; weiln der fremde Gast sehr familiair mit ihm in Astrakan gelebet, fraget er nach des Tartars Weibern, und ob er sie nicht zu sehen bekommen könne, worauf dieser antwortet: es sey zwar bey ihnen nicht erlaubet, weiln er

aber

Martius. 1716. aber ein Fremder und sein guter Freund, wolte er befehlen, daß sie kämen, eine halbe Stunde hernach treten auf einen Steinwurf von diesem Zelte sieben ansehnliche geschmückte Weiber, und die man alle schön nennen können, aus einer Art Lauben von Rosenstauden hervor, und in der Männer Zelt, grüssen und küssen auf Befehl des Mannes die Fremden; er heisset sie aber so fort wieder weggehen, weiln er befürchtet, daß seine Nachbarn es erfahren möchten.

Sie nehmen die Französin (dergleichen Frauenzimmer sie niemahln gesehen) ungeachtet ihrer Entschuldigung, mit in ihre grüne Wohnung. Mitten unter der Mahlzeit hören die Männer, daß die Französin erbärmlich schreyet, und um Hülfe ruft. Sie laufen hin, und finden die sieben Weiber mit lachenden Munde über die Französin her, und haben sie schon fast ganz entkleidet, zu den Männern sagende, daß sie es alle vorher gethan, und die Französin sich daran belustiget, sie also diesem Exempel folgen müste, mit welchen Worten sie alle wieder auf die Französin fallen; der Tartar scheidet sie aber auf vieles Bitten des Poussets, und bedeutet diesem, daß solche Entblössung unter fremden sich besuchenden Weibern, die gröste Höflichkeit in ihrem Lande wäre, die man einander erzeigen könte. Jedoch die Fremden befürchten noch mehr dergleichen ungestühme Höflichkeiten, und eilen wieder nach Astrakan, wohin der Tartar ihnen des folgenden Tages allerley Geschencke nachschicket, um sie wieder zufrieden zu stellen.

Es kunte gedachter Pousset von der Uppigkeit dieser Nation nicht gnugsam erzehlen, rühmete aber sonsten ihre ordentliche Lebens-Art sehr, und daß sie in der Dienstwilligkeit und Gastfreyheit eine grosse Ehre suchten. Es hätten (war des Poussets ferner Bericht) vor wenig Monaten zu Astrakan ein Persianischer und Mahometanischer Tartar einen harten Streit wegen der Religion mit einander gehabt, und dem Commendanten ihre Klagen vorgebracht. Wie nun dieser als ein kluger Mann aus der Erzehlung der beyden Partheyen höret, daß der Tartar den Prophet Aly, und hinwiederum der Persianer den Propheten Mahomet, vor einen Betrüger und Landstreicher gescholten, so ziehet der Commendant die Schulter, und spricht das Urthel: Ihr Herren, ich kan weder einen noch den andern von euch strafen, denn ihr habt alle beyde recht.

§. 311.

§. 311. Weil noch eine Anzahl Schwedischer Gefangenen zu Moscau und in dem ganzen Reiche sich befinden, kan ich nicht umhin von derselben itzigem Zustande ein und andere mir in der Stadt Moscau gegebene Nachrichten hier beyzufügen.

Martius 1716.

Zustand der Schwedischen Gefangenen in Rußland.

Seit der Schlacht von Pultava (aus welchem ein Schwede per anagramma: vapulat; gemacht) haben die Gemeine nur zweymahl Wechsel aus Schweden zu ihrem Unterhalt, jeder durch die Banck drey Reichs-Thaler bekommen, denen Officiers aber ist nichts gesandt worden. Diese sind ohnedem leidlicher gehalten, weil aber so viele wider ihre gegebene Parole, wenn man sie hinaus gelassen, nicht wieder zurück kommen, und andere in Rußische Dienste getreten, und heimlich fortgeschlichen; So sind sie jetzo genauer beobachtet, weit von einander zerstreuet, unter schärfere Aufsicht gesetzet, insonderheit aber diejenigen, welche vor andere die ausgebliebene Caution gestellet, in sehr enge Verwahrsam gebracht worden, so daß jetzo in allen Provintzen und Städten des Rußischen Reichs diese Gefangene aufbehalten, und wohl in Acht genommen werden. Man rechnet der noch gefangenen Ober-Officiers über zwey tausend, und weil kaum der zehende Theil von denselben aus eigenen Mitteln leben kan, so sind die übrigen genöthiget worden, allerley Künste und Handwerke zu lernen, um dadurch ihr Brodt zu gewinnen. Es ist zu verwundern, auf wie vielerley Art und Weise diese guten Leute ihren Unterhalt suchen, und wie weit sie es mit ihrer Hände Arbeit, die durch ganz Rußland feil gehet, gebracht haben. In Siberien sitzen bis tausend Ober-Officiers, welche allerley Fabriquen und Manufacturen angeleget haben. Von der Mahler- Gold- und Silber-Schmiede-Cartenmacher-Drechsler-Tischer-Schuster- und Schneider-Arbeit habe ich in Moscau gesehen, und finden die besten Meister nichts daran zu tadeln. Es sollen unter ihnen bloß keine Peruquen- und Hutmacher seyn. Einige verfertigen die besten gold- und silberne Estoffes, einige geben Musicanten ab, andere sind Gast-Wirthe, Handels-Leute, und haben Erlaubniß, dorten im Lande herum zu ziehen, weil sie nicht entkommen können; andere gehen den Rußischen Einwohnern zur Hand; diejenigen, welche sonsten nichts wissen und von guter Leibes-Stärcke sind, gehen in den Wald, hauen täglich einen Faden Holtz, und bekom-

Martius 1716. kommen des Abends ihren Altin oder guten Groschen. Andere, die von einigen Studiis sind, haben ordentliche Schulen angeleget, und in Classen eingetheilet, worinn sie nicht alleine die Kinder der Schwedischen Gefangenen, (zumahlen viele ihre Frauen mit hinein genommen, auch mit Rußischen Weibern sich verheyrathet) sondern auch die Rußischen Kinder, welche ihnen anvertrauet worden, in der Lateinischen, Teutschen, Französischen und andern Sprachen, in der Morale, Mathematique und allerley Leibes-Exercitiis unterrichten. Es hat diese Schule schon einen solchen Ruhm unter denen Russen erworben, daß sie aus Moscau, Wolgada und andern Oertern ihre Söhne dahin schicken und unterweisen lassen. Die Præceptores, die hohe und niedrige Ober-Officiers gewesen, sollen ein sehr heiliges Leben führen, sich ganz und gar dem geistlichen Stande gewidmet haben, und so wol von denen Lehrlingen als auch von dem berühmten Herrn Francken aus Halle ihren Unterhalt bekommen. In Moscau sind ebenfalls dergleichen, die durch Information sich ernähren, und eines unsträflichen Wandels sind. Andere haben Rußische Religion, Dienste und Weiber angenommen, und erhalten dadurch Brodt.

Ein gewisser Lieutenant aus dem Bremischen bürtig, weil er seine Gesundheit in dem kalten Winter bey Pultava verlohren, und kein Handwerck weiß, hat ein Marionetten-Spiel zu Tobolsky angeleget, und soll grossen Zulauf von den Einwohnern haben, die dergleichen niemahls gesehen. Es ist ein Glück vor alle diese Gefangene, daß sie dorten an einem so wohlfeilen Orte sind, weil sie jährlich ihr gutes Essen mit zwölf bis zwantzig Rubeln bezahlen können, auch der Fürst Gagarin, der damahls noch Gouverneur in Siberien war, keinen Gefangenen, der ihn um etwas ansprach, traurig von sich gehen lassen. Die Schweden kunten die Barmherzigkeit dieses Herrn nicht gnugsam rühmen, und versicherten, daß ihr gröstes Unglück nur wäre, in einem so weit entlegenen Lande zu seyn. Sie haben alle ihre freye Wohnung, und werden weder mit Zobelfangen noch mit anderer Arbeit von dem Gouverneur beleget. Wer einige industrie hat, kan sich nothdürftigen Unterhalt verschaffen. Ein Schwedischer Obrister, Nahmens Schönström, ein Mann von guten Mitteln, Gelahrsamkeit und Verstande, hat die Zeit seiner Gefangenschaft in Siberien mit curieusen Anmerckun-

ckungen und Betrachtung des Landes und der Einwohner zugebracht. Martius 1716.
Er schrieb an seinen guten Freund in Moscau, daß er eine Heydnische Nation an den Siberischen Gränzen (sind wahrscheinlich einige Nachbaren der Ostiaken) angetroffen, und nach genauer Erkundigung über ihre Religion und Lebens-Art vieles darunter wahrgenommen, welches mit dem alten Heydenthum eine sehr grosse Aehnlichkeit hätte; ja weil sie bey ihrem Gottesdienste sich der Nahmen Thor, Fregga und Odde, welches die uhralte Heydnische Götzen in Upsal gewesen, bedienten, so vermuthete er, daß diese Heyden, die ihre eigene Sprache hätten, von denen Gothen noch herstammen müsten, welche zu alten Zeiten Schweden verlassen, am Ende der Ost-See ausgestiegen, und theils nach dem schwarzen Meer, theils in die Rußische Provintzen gezogen, und daß vermuthlich einige durch Bedruck und Macht ihrer Feinde genöthiget worden, solche Plätze zu verlassen, sich zurück zu ziehen, und in dem hintersten Siberien, wohin sie niemand verfolgen wollen, ihre Sicherheit zu suchen. Es soll dieser Obrister sehr curieuse Observationes gemachet haben, wodurch er künftig einmahl seine obangeführte Meynung bestärken will.

Der Leser wird unten mehrere Nachricht von diesen Ostiaken finden. Von denen gemeinen Schwedischen Gefangenen in Rußland ist mehr als die die Helfte zerschmoltzen und müssen diese arbeiten. Die Nahmen und der Aufenthalt der Officiers sind ordentlich angeschrieben, und können also bey künftigem Frieden leicht aufgefunden werden; welches aber mit denen Gemeinen schwerer fallen möchte, weil sie nicht einzeln aufgezeichnet, und nicht allein in denen Städten, sondern auch im Lande auf denen Boyaren-Gütern weitläuftig verleget sind, woselbsten viele durch Verheyrathung und Veränderung der Religion sich so feste gesetzet, und ihren nohtdürftigen Unterhalt haben, daß dieselbe im Lande wohl beständig bleiben werden. In Petersburg sind über tausend, die bey der Arbeit täglich etwas Mehl, Saltz rc. bekommen, und Freyheit zu betteln haben. Als zu Anfang dieses Nordischen Krieges die Russen die Calmucken und Tartarn gebrauchten, um Esth-Ingermann- und Finnland zu verheeren, wurden von diesen leztern viel tausend Seelen mit hinaus und in der Calmucken Länder geführet und daselbst

Martius 1716. an die Siberaken, Tartarn, Cosaken, Türcken, ja gar nach Persien verkauft, und habe ich Leute gesprochen, die sie bey allen gedachten Nationen auch diejenige, die ihren Glauben abgeschworen, in ziemlich guten Zustande angetroffen haben. Daher die Russen diese Zerstreuung und Gefangenschaft der Schweden in aller Welt als ein besonderes Verhängniß GOttes ansehen wollen.

Rußische Caravane kömmt von China.

§. 312. Diejenige Caravane, welche lezthin in China gewesen, und vor vier Monaten in Moscau angekommen war, hatte einen grossen Reichthum mit heraus gebracht. Als ich bey den Fürsten Gagarin in Moscau war, und der Commissarius nebst dem Fiscal der Caravane auch daselbsten sich befanden, befohl der Fürst ihnen auf Ersuchen seiner Gäste, das vornehmste, was sie auf ihrer Reise gesehen, zu erzehlen, welchem sie denn durch nachfolgenden Bericht gehorsameten.

Ihr Bericht.

§. 313. Sie wären vor drey Jahren aus Moscau verzogen. Die ersten wunderlichen Völcker, so sie auf jenseit Siberien gefunden, wären die Ostiaken, welches blinde Heyden, die ihre Götzen anbeteten. Ihre ganze Kleidung bestünde aus den Häuten, und ihre Speise von dem Fleische der Stöhre und anderer Fische, die sie mit Pfeilen im Wasser schössen. Sie wüsten von keinem Brodt, und wenn man es ihnen gäbe, spreyeten sie es wieder aus, wären sehr leichte von Brandtewein betruncken, nähmen kein Geld, weil sie es nicht kenneten, sondern viel lieber Toback, Wollen-Zeug und andere Kleinigkeiten. Auf dem Oby-Strom wären sie fast bis zu der an dem Fluß Jenisia gelegenen Stadt Jenizeskoi geschiffet. Das Land fienge bey diesem grossen ziemlich befestigten Orte an schon etwas besser zu seyn, und trüge Korn. Von dort wären sie auf die Stadt Ilenskoy gekommen, in deren Nachbarschaft die wunderlichen Tangusen wohneten, die nichts von GOtt und seiner Allmacht wüsten, giengen im Sommer nackend, und lebten sehr elende, sie lieffen wie die Hirsche und vier Tage weg ohne das geringste zu essen. Ihre Todten begrüben sie nicht, sondern legten sie auf hohe Bäume, sie blieben nicht an einem Orte, sondern zögen von einem Orte zum andern; Sie hätten eine wunderliche Weise die Gesichter nach ihrer Art schön zu machen; In der Jugend neheten sie die Wangen mit geschwärtzeten Zwirn, in Gestalt allerley Figuren, liessen solches einige Tage in der Haut sitzen, zögen dann die Faden wieder heraus, und behielten davon die

schwar-

schwarzen Puncte und Merckmahle der eingenehten Figur; je mehr nun einer sich das Gesichte mit solcher schmerzlichen Durchlöcherung verschimpfet, je schöner und vornehmer würde er unter seiner Nation gehalten. Sie wären weiter zu der Stadt Burat und hernächst zu Jekutskoy angelanget, woselbsten sie fernerhin lauter Heyden angetroffen. Von dorten wären sie in Daurien gekommen, woselbsten sie die Konni-Tungusen gefunden. Der über sie regierende Fürst wäre ein Herr von ohngefehr dreyßig Jahren, Nahmens Larimuh, sein Vater hätte aus der Chineser sich in der Czaren Schutz begeben, weiln er dorten verfolget worden, und mit seinem ganzen Hause und mehr als drey tausend Unterthanen den Griechischen Glauben angenommen. Die übrigen blieben noch bey ihrem Götzen-Dienste.

Martius 1716.

Als sie die lezte Gräntz-Festung des grossen Rußischen Reichs erreichet, hätten sie noch funffzehn Wochen bis nach der Stadt Peking zu reisen gehabt, und wären sie bey dem Eintritt in das Chinesische Gebieth so fort von denen Gouverneurs defrayiret und von zwey hundert Soldaten durch die wunderbare Chinesische Mauer, welche sie nicht gnugsam anschauen können, geführet, in der Vorstadt zu Peking, und in den vor die Rußische Caravanen erbaueten grossen Hof einquartiret worden, worinn sie ihre Waaren niederlegen, und die Käufer erwarten müssen, weil niemanden erlaubt, mit den Waaren in die Stadt zu gehen, und dieselbe feil zu biethen. Zuerst würden die Czarischen, und zulezt der Kaufleute Güter gegen ungeprägtes Gold und Silber und allerley Chinesische Waaren vertauschet. Die Chineser wären in Lobung ihrer Sachen sehr unverschämt, liessen sich aber öfters mit dem zehenden Theil dessen, was sie gefordert, begnügen. Edelgesteine, Uhren und dergleichen Raritäten, achteten sie sehr hoch, und bezahleten ihren Wehrt drey und mehr doppelt. Sie wären sonsten sehr bescheiden und könte man gut mit ihnen umgehen.

Die Stadt Peking läge in drey Mauren. In der innersten, die man die rothe nennet, wäre die Residentz des Kaysers, den man aber niemahls zu sehen bekommen könte. Wie er zu ihrer Zeit einmahl auf die Jagd ausgeritten, hätten zween Trompeter solches auf

Martius 1716. denen Gassen, wodurch er kommen wollen, vorher ausgeblasen, da sich denn alles Volck entweder retiriret, oder mit dem Antlitz so lange auf die Erde geworffen, bis der Kayser vorbey paßirt. Es wäre derselbe jetzo ein Herr von etliche sechzig Jahren, und würde wegen seiner guten Regierung sehr gerühmet. Er hätte neunzehn Söhne, die sich öffentlich sehen liessen, und von welchen derjenige, den der Vater erwehlete, das Kayserthum nach seinem Tode bekäme, der älteste von denselben hätte ihn, den Commissarium, ersuchen lassen, mit etlichen Russen zu ihm zu kommen, weil er gerne von solcher Nation einige sehen möchte; deswegen er denn dreyßig von den ansehnlichsten gut angekleidet, und mit Peruquen ausstaffiret, die sich zu den Prinzen begeben, von welchem sie sehr freundlich empfangen, viel befraget, mit Thée tractiret, und sonst auf Chinesische Weise beschencket worden.

Unter denen dortigen Jesuiten wäre einer, Nahmens Kilian, bey dem Kayser in sehr grossen Ansehen und Gnaden, müste stets bey ihm seyn, auch am Hofe schlafen, er vertirte viele Bücher in die Chinesische Sprache, thäte grosse Progressen in Fortpflantzung der Christlichen Religion, richtete viele Kirchen auf, und hätte noch lezthin von dem Kayser zu Erbauung derselben reichlichen Zuschub bekommen; Man glaubte, daß dieser im Herzen ein guter Christ wäre, weil er den Jesuiten in allen vollkommene Macht und Freyheit liesse. Der berühmte Streit unter denen dortigen Jesuiten und Dominicanern daurete noch fernerhin. Die unbekehrten Chineser hätten, ungeachtet Götzen-Diener unter ihnen wären, weder Gewissen noch Glauben, und sezten ihre gröste Glückseligkeit in der zeitlichen Wollust. Durch die grosse Grentz-Scheidung von drey und zwantzig Jahren wären vermöge des Tractats einige Chineser unter die Rußische, und über 90. Rußische Familien unter der Chineser Bothmäßigkeit gerathen. Diese hätte der Kayser aus besonderer Distinction alle nach Peking genommen und von den jungen Russen sich eine Leib-Guarde gemacht, welche den Rang über alle andere führeten, und vor die getreueste Wache gehalten würde. Sie blieben ungekräncket bey ihrer Religion, und weil ihnen ihre mitgenommene Rußische Priester nach gerade abgestorben, hätten sie den Kayser angelegen, wiederum andere aus Rußland kommen zu lassen, worin er ihnen gewillfahret, an den Fürsten

Gaga-

Gagarin (welcher mir dieses bestätigte) geschrieben, und um etliche Rußische Popen gebeten, der ihnen zween Archimandriten nebst einigen Popen und Protopopen auf Sr. Czarischen Majestät Befehl zugeschicket, und wären diese Missionarii ihnen, der Caravanen, bey der Chinesischen Mauer begegnet. Nachdem sie sechzehn Wochen in Peking sich aufgehalten, wären sie wieder auf obige Weise an die Gränzen geführet und defrayirt worden. In Peking hätte man ihnen nicht mehr als hundert Tage freye Zehrung gegeben, weil diese Zeit zwischen beeden Höfen verabredet worden; Es wäre übrigens dieses eine der beschwerlichsten Reisen, und brächte man, wenn sie gut von statten gienge, doch wenigstens sechszehn Monat auf dem Hin- und eben so viel auf dem Her-Wege zu, und würde sich niemand gerne zu solcher Fatigue entschliessen, wenn der grosse Gewinst nicht die Beschwerlichkeit wieder ersetzte.

Martius 1716.

Der Fürst Gagarin setzte dieser Erzehlung hinzu: Der Chinesische Kayser oder Cham tractirte alle mit Rußland habende Negotia mittelbarer Weise durch ihn den Gagarin, schickte auch niemahls die Gesandschaften an den Czaren, (der die Ceremonie meiden wolte) sondern zu ihm nach Tobolsky, und wären die Creditiv-Briefe in Chinesischer, Mongalischer und Lateinischer Sprache zugleich geschrieben. Der Fürst erwehnete bey dieser Gelegenheit, man müste wegen der grossen Weitläuftigkeit, auch hin und wieder inaccessiblen Oerter des Rußischen Reichs sich nicht verwundern, daß in demselben noch so viele heydnische Nationen unbekehret blieben. Es würden aber Se. Czarische Majestät, gleich wie sie schon den Anfang damit gemacht, ihre hohe Vorsorge dahin noch ferner wenden.

§. 314. Einige Geistliche in Moscau versicherten mich, daß vor zwey Jahren etliche aus ihrem Mittel, auf Befehl des Czaren, als Priester und Schulmeister zu verschiedenen Heydnischen Völckern, insonderheit der Ostiaken, versandt worden, um solche arme Leute aus ihrer Blindheit heraus zu ziehen, und hätte dieses löbliche Vornehmen hin und wieder schon einen gewünschten Fortgang gehabt. Daß dieses der Wahrheit gemäß sey, bekräftiget diejenige artige Beschreibung, welche der Schwedische Capitain Müller in seiner

Bekehrung der Heyden in Rußland.

Sibe-

Martius 1716. Siberischen Gefangenschaft, über diese bisher der Welt unbekannt gewesene Ostiaken verfertiget hat, und welche ich im Manuscript zu Petersburg bekommen, deswegen, und weil ich von der Stadt Moscau nichts mehr zu erinnern habe, ich dieselbe diesem Tractat wegen der in meinem Vorbericht enthaltenen Ursachen einzuverleiben nöthig finde.



Das


Pag. 169



Das
Leben und die Gewohnheiten

Der Ostiaken,

Eines Volcks,

das bis unter dem Polo Arctico wohnet;
Wie selbiges seit Anno 1712. aus dem Heydenthum
zur Christlichen Griechischen Religion gebracht
worden,
Mit etlichen
curieusen Anmerckungen
Vom

Königreiche Siberien



und dem
Freto Nassovio oder Waigats
in der Gefangenschaft beschrieben
von

Johann Bernhard Müllern,
Königl. Schwedischen Dragoner-Capitain,

Und von demselben im Jahr nach Christi unsers Erlösers
Geburth 1716. den 12ten Decemb. nach Petersburg
geschicket.



Der Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Czarin

F R A U E N

Catharina Alexevna/

Ihro Groß-Czar Majest.

PETRI ALEXEWITZ

Aller Russen Selbst-Erhalter rc. rc. rc.

Allerdurchlauchtigsten Gemahlin.

Allerdurchl. und Großmächtigste Czarin,

Es erkühnet sich Ew. Majest. gefangener Knecht, Deroselben einfältige und armselige Unterthanen, die Ostiaken, ein Volck, das bis unter den kalten Nord-Pol wohnet, aufzuführen, und sie in ihrem kümmerlichen Leben, und unschuldigen Gewohnheiten vor Derselben in tieffster Unterthänigkeit zu bringen. Ich habe zwar lange angestanden, in diesem dürftigen Aufzug mich nebst ihnen einer so grossen Fürstin zu præsentiren? allein ich bescheide mich, daß ein einfältiger Sinn dem Himmel am meisten gefalle, und daß die Unschuld in ihrer Blösse es auch dem Golde zuvor thue. Sie wollen Ew. Majest. ihre Freude vortragen, daß sie aus dem blinden Heydenthum zum Licht des Evangelii, vermittelst der Heiligen Taufe, geführet worden, und daß der Hoch-Ehrwürdige Ertz-Bischof Simonach Philotæus so grosse Mühe in seinem späten Alter angewandt, diese verirrte Schaafe in denen Wüsteneyen aufzusuchen, und zu GOtt zu führen. Ew. Majestät, als eine leutselige und von GOtt hocherleuchtete Czarin, haben ein allergnädigstes Wohlgefallen an diesen dürftigen Blättern, und vergönnen, daß selbige mir und ihnen Dero höchst unschätzbare Gnade erwerben mögen, so darf ich mich mit Zuversicht nennen

Allergnädigste Czarin
Ew. Hoch-Czarischen Majestät

unterthänigster gefangener Knecht

Tobolsky
An. 1716. d. 12. Dec.

Johann Bernhard Müller.

Vorrede an den Leser.

Geneigter Leser.

Das ganze Titel-Blat wird das Werk überhaupt gar schlecht recommandiren.

Es ist zu besorgen, daß ein Volck, das bis unter dem Nord-Pol sein Verbleiben hat, die Kälte nur mit herein bringe, und mit so übel ajustirten Kleidern einen jeden frostig und furchtsam mache, ihm die Audience zu vergönnen: denn der Gestanck des bittern Rauchs und heßlichen Fischthrans verursachet einem empfindlichen Menschen nur einen Eckel, sich in diesen Blättern umzusehen. Zudem, was kan aus Siberien, einem Kerker der armseligen Gefangenen, und einem Behältnisse derer ins Elend Verjagten, gutes kommen? Die rauhe und unlustige Luft erstarret die Kräfte des Verstandes. Darzu ein Gefangener, den die Melancholey stets vergesellschaftet, ist mit seinen Klagen beschäftiget, daß die Sonne ihm den hungrigen und Sorgen-vollen Tag, die Nacht hingegen eine harte Lager-Stelle schencket; wie er sein Geld mit der Freyheit verlohren, die Dürftigkeit nunmehro seine Haushaltung führe, und das Elend ihm Wermuths-Suppen koche: jedoch ungeachtet alles dessen hat Siberien gewißlich Schätze genug, die der Mühe wohl lohnen, ein kurzes Gehör zu verleihen. Die kostbaren Zobeln, die Silber-weisse Hermelinen, die dis ungeschlachte Volck aus den gefährlichen Wildnissen aufsuchet, ingleichen der angenehme Muscus, der die Gränzen Siberiens bestreicht, lassen den Fisch-Geruch und Rauch nicht zur Nase kommen, und die schwarzen Füchse, deren Werth das Gold übertrift, verjagen ein vorgefastes Urtheil.

Endlich ist ja gleich viel, ob diese curieuse Sachen von einem Gelehrten, oder Soldaten kund gemacht werden.

Diese Leute bringen dir vor dißmal nichts zum Præsent, sondern ihr Vortrag bestehet nur darinn, daß sie die eingeschläferte Welt zum Lobe GOttes aufmuntern.

Martius 1716. denen Gassen, wodurch er kommen wollen, vorher ausgeblasen, da sich denn alles Volck entweder retiriret, oder mit dem Antlitz so lange auf die Erde geworffen, bis der Kayser vorbey passirt. Es wäre derselbe jetzo ein Herr von etliche sechzig Jahren, und würde wegen seiner guten Regierung sehr gerühmet. Er hätte neunzehn Söhne, die sich öffentlich sehen liessen, und von welchen derjenige, den der Vater erwehlete, das Kayserthum nach seinem Tode bekäme, der älteste von denselben hätte ihn, den Commissarium, ersuchen lassen, mit etlichen Russen zu ihm zu kommen, weil er gerne von solcher Nation einige sehen möchte; deswegen er denn dreyßig von den ansehnlichsten gut angekleidet, und mit Peruquen ausstaffiret, die sich zu den Prinzen begeben, von welchem sie sehr freundlich empfangen, viel befraget, mit Thée tractiret, und sonst auf Chinesische Weise beschencket worden.

Unter denen dortigen Jesuiten wäre einer, Nahmens Kilian, bey dem Kayser in sehr grossen Ansehen und Gnaden, müste stets bey ihm seyn, auch am Hofe schlafen, er vertirte viele Bücher in die Chinesische Sprache, thäte grosse Progressen in Fortpflantzung der Christlichen Religion, richtete viele Kirchen auf, und hätte noch lezthin von dem Kayser zu Erbauung derselben reichlichen Zuschub bekommen; Man glaubte, daß dieser im Herzen ein guter Christ wäre, weil er den Jesuiten in allen vollkommene Macht und Freyheit liesse. Der berühmte Streit unter denen dortigen Jesuiten und Dominicanern daurete noch fernerhin. Die unbekehrten Chineser hätten, ungeachtet Götzen-Diener unter ihnen wären, weder Gewissen noch Glauben, und sezten ihre gröste Glückseligkeit in der zeitlichen Wollust. Durch die grosse Grentz-Scheidung von drey und zwantzig Jahren wären vermöge des Tractats einige Chineser unter die Rußische, und über 90. Rußische Familien unter der Chineser Bothmäßigkeit gerathen. Diese hätte der Kayser aus besonderer Distinction alle nach Peking genommen und von den jungen Russen sich eine Leib-Guarde gemacht, welche den Rang über alle andere führeten, und vor die getreueste Wache gehalten würde. Sie blieben ungekräncket bey ihrer Religion, und weil ihnen ihre mitgenommene Rußische Priester nach gerade abgestorben, hätten sie den Kayser angelegen, wiederum andere aus Rußland kommen zu lassen, worin er ihnen gewillfahret, an den Fürsten Gaga-

Gagarin (welcher mir dieses bestätigte) geschrieben, und um etliche Rußische Popen gebeten, der ihnen zween Archimandriten nebst einigen Popen und Protopopen auf Sr. Czarischen Majestät Befehl zugeschicket, und wären diese Missionarii ihnen, der Caravanen, bey der Chinesischen Mauer begegnet. Nachdem sie sechszehn Wochen in Peking sich aufgehalten, wären sie wieder auf obige Weise an die Gränzen geführet und defrayirt worden. In Peking hätte man ihnen nicht mehr als hundert Tage freye Zehrung gegeben, weil diese Zeit zwischen beeden Höfen verabredet worden; Es wäre übrigens dieses eine der beschwerlichsten Reisen, und brächte man, wenn sie gut von statten gienge, doch wenigstens sechszehn Monat auf dem Hin- und eben so viel auf dem Her-Wege zu, und würde sich niemand gerne zu solcher Fatigue entschliessen, wenn der grosse Gewinst nicht die Beschwerlichkeit wieder ersetzte.

Martius 1716.

Der Fürst Gagarin setzte dieser Erzehlung hinzu: Der Chinesische Kayser oder Cham tractirte alle mit Rußland habende Negotia mittelbarer Weise durch ihn den Gagarin, schickte auch niemahls die Gesandschaften an den Czaren, (der die Ceremonie meiden wolte) sondern zu ihm nach Tobolsky, und wären die Creditiv-Briefe in Chinesischer, Mongalischer und Lateinischer Sprache zugleich geschrieben. Der Fürst erwehnete bey dieser Gelegenheit, man müste wegen der grossen Weitläuftigkeit, auch hin und wieder inaccessiblen Oerter des Rußischen Reichs sich nicht verwundern, daß in demselben noch so viele heydnische Nationen unbekehret blieben. Es würden aber Se. Czarische Majestät, gleich wie sie schon den Anfang damit gemacht, ihre hohe Vorsorge dahin noch ferner wenden.

Bekehrung der Heyden in Rußland.

§. 314. Einige Geistliche in Moscau versicherten mich, daß vor zwey Jahren etliche aus ihrem Mittel, auf Befehl des Czaren, als Priester und Schulmeister zu verschiedenen Heydnischen Völckern, insonderheit der Ostiaken, versandt worden, um solche arme Leute aus ihrer Blindheit heraus zu ziehen, und hätte dieses löbliche Vornehmen hin und wieder schon einen gewünschten Fortgang gehabt. Daß dieses der Wahrheit gemäß sey, bekräftiget diejenige artige Beschreibung, welche der Schwedische Capitain Müller in seiner

Sibe-

Martius 1716. Siberischen Gefangenschaft, über diese bisher der Welt unbekannt gewesene Ostiaken verfertiget hat, und welche ich im Manuscript zu Petersburg bekommen, deswegen, und weil ich von der Stadt Moscau nichts mehr zu erinnern habe, ich dieselbe diesem Tractat wegen der in meinem Vorbericht enthaltenen Ursachen einzuverleiben nöthig finde.



Das


Pag. 169.

Ich aber offerire dir die Sitten und Gewohnheiten dieser Leute mit einigen curieusen und zuverläßigen Nachrichten von dem Ende der Welt, und der Beschaffenheit des bisher nach seinen Eigenschaften unbekannten Freti unter dem Nordpol: ingleichen was Siberien remarquables in seinem kalten Schoß hegt. Das meiste kan ich aus eigener Erfahrung bezeugen, gestalt mich denn das Glück in meiner Gefangenschaft hierinnen favorisiret, daß da meine erstere Jugend mir die Lust fremde Länder zu besehen eingeflösset, ich endlich meinen Zweck erhalten, wiewol nicht nach meiner damaligen Hofnung der einfältigen Jugend, sondern ich habe ohnweit dem Ende der Welt meinen Reise-Appetit zu mäßigen gelernt.

Es war der Metropolit von Siberien, dessen mit mehrern am Ende dieser Blätter erwehnt wird, mir so gewogen, daß er mich mit in seine Suite nahm, wie er diese armselige Nation zur Christlichen Taufe vom Heydenthum führte. Auf solcher weiten Reise habe ich den meisten Theil meiner Relation selbst bemercket, das übrige aber von Leuten, denen ich vermuthlich wohl trauen kan, erfahren. Solte dis Werk ein Vergnügen geben können, möchte vielleicht der geneigte Leser mich beklagen, daß ich an einem so entlegenen Orte eine so lange Gefangenschaft ausstehen müssen.

Allein mir geschicht darin gar kein Gefallen, ich mag nicht beklagt seyn, wird mir auch dadurch wenig geholffen; ein jeder thut viel besser, wenn er mit einem fleißigen Gebete die Versöhnung des erzürnten GOttes über unsere grosse Sündenschuld erstreiten hilft, damit endlich die erhizten Gemüther der hohen Potentaten zum edlen Frieden disponiret werden. Doch thönet mir bey Ausfertigung dieses Werckes jederzeit in die Ohren das bekante Distichon des im exilio gestorbenen Ovidii.

Parve, nec invideo, sine me liber ibis in urbem.
Heu! mihi quod domino non licet ire TUO.

Geht treue Blätter, geht, und zeiget euch der Welt,
Ihr laßt mich hier betrübt, und gehet zu bedenken,
Daß mich ein jeder Traum von freyer Luft kan kränken,
Noch mich nicht wenden darf, wohin es mir gefällt,
Ich gönn euch dieses Glück, so das Geschick mir raubt,
Ach! daß die Freyheit mir nicht gleichfalls ist erlaubt.

CAP.

Das
Leben und die Gewohnheiten
Der Ostiaken,
Eines Volcks,

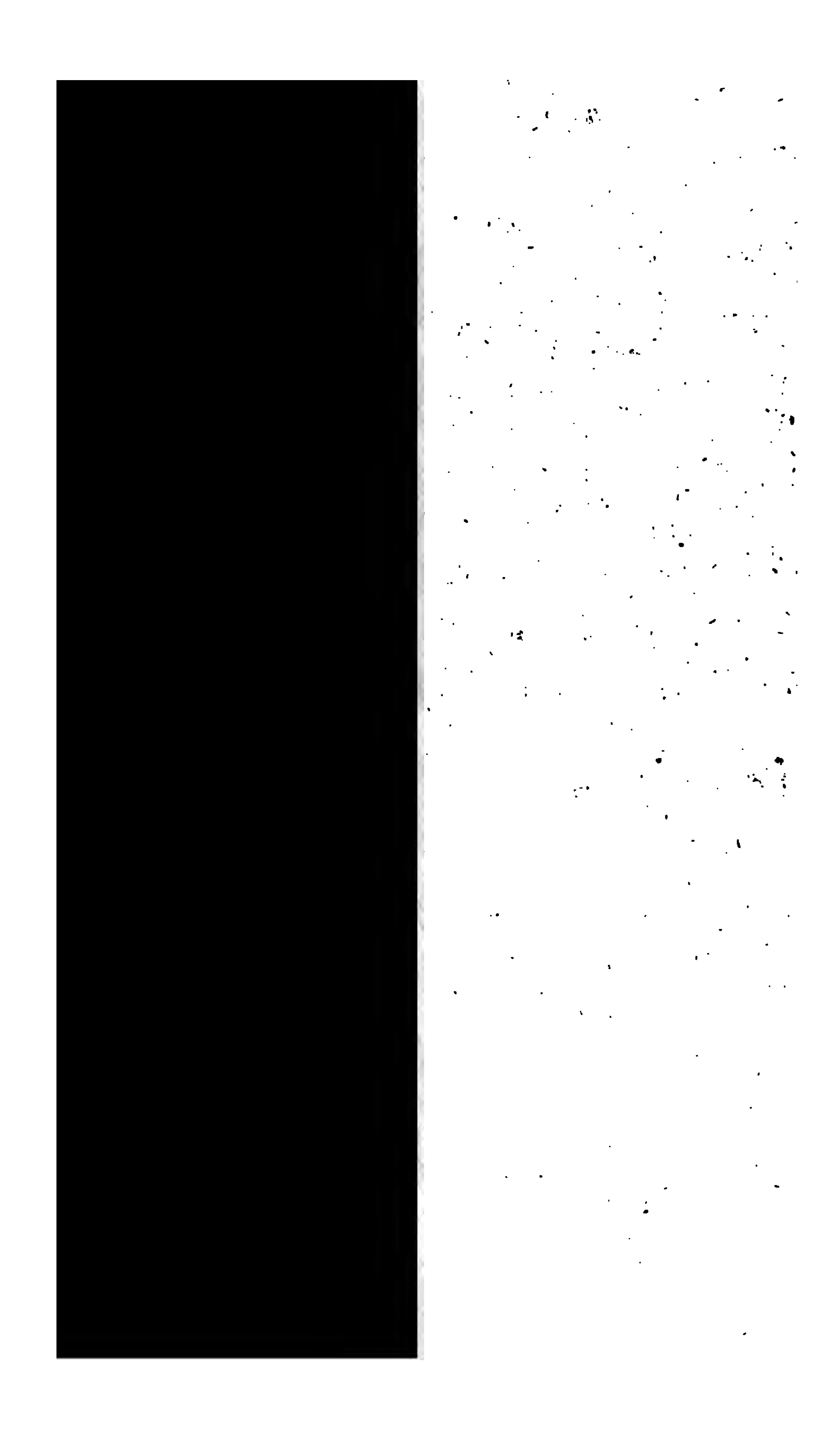
das bis unter dem Polo Arctico wohnet;
Wie selbiges seit Anno 1712. aus dem Heydenthum
zur Christlichen Griechischen Religion gebracht
worden,
Mit etlichen
curieusen Anmerckungen
Vom

Königreiche Siberien

und dem
Freto Nassovio oder Waigats
in der Gefangenschaft beschrieben
von

Johann Bernhard Müllern,
Königl. Schwedischen Dragoner-Capitain,

Und von demselben im Jahr nach Christi unsers Erlösers
Geburth 1716. den 12ten Decemb. nach Petersburg
geschicket.



Der Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Czarin

FRAUEN

Catharina Alexevna/

Ihro Groß-Czar Majest.

PETRI ALEXEWITZ

Aller Russen Selbst-Erhalter rc. rc. rc.

Allerdurchlauchtigsten Gemahlin.

fängt drey Tag-Reisen von der Haupt-Stadt Tobolsky in Siberien und breitet sich aus längst den Fluß Irtis, wo er in die Oby fällt, von dannen theilt sie sich gegen erwehnten Fluß bis Narim. Der andere Theil erstrecket sich längstens denselben Fluß bey Samaroff, Ketskoy, Kasim, Berosowa, und so weiter bis an die Guba oder Golfo: von der Guba bis an das sogenannte Fretum Waigats oder Nassovium: in die Breite wohnet dis Volck bey den häufigen Flüssen, die in die Oby gegen Abend fallen, als Conda, Soswa, Lappim, Sob und dergleichen. An der Conda haben sie zu Nachbarn die Vagulitzen und bey dem Freto gegen Morgen die Samgaiten.

§. 14. Der Oby ist einer von den grösten Flüssen in Europa, zumalen die Geographi insgemein Europä Grenzen gegen Norden an diesen Fluß zu seyn gesetzet. Er giebt nicht allein die reichlichste Nahrung denen Ostiaken, sondern versorget auch mit seinen mannigfaltigen Sorten von Fischen einen grossen Theil der Einwohner von Siberien. Seine Ufer umgiebet mehrentheils ein dicker Wald und findet man selten flaches Land. Er machet hin und wieder eine ziemliche Anzahl kleiner Insuln, die weder bebauet noch bewohnet sind. Endlich fliesset er in einen Meerbusen, den die Russen Guba Tassarskoja nennen.

§. 15. Diese Guba ist eine Zusammenstossung vieler Flüsse, wie dann diß Wort im Slavonischen eigentlich diese Bedeutung hat, und fließt nicht allein der Oby hinein, sondern auch die Flüsse Nadim, Pur und Tass. Sie ist überaus groß und vermuthlich einige hundert Meilen lang und zwanzig Meilen, wiewol nicht aller Orten gleich breit. Die grosse Kälte läst nicht zu, daß im Sommer die Eiß-Schollen schmelzen, sondern sie fliessen auf dem Wasser: selbige verursachen auch, daß man mit Fahrzeugen nicht wol auf der Guba fortkommen kan; zumalen das Eiß sich an die sogenannte Strusen, eine Art Fahrzeuge, ziehet, und wann man bemühet ist, die Schollen mit langen Stangen abzustossen, so ziehen sich andere an der andern Seite so fest wieder an, daß es fast unmüglich scheinet weiter fortzukommen; Zudem ist der Grund dieser See überall leimigt und morastig, und wann die Arbeiter mit langen Stangen, wo sie Grund finden, das Fahrzeug fortstossen, so hält der zähe Leim die Stangen im Ausziehen so fest, daß es eben so weit zurück gehet, als es durch das

von

von sich stossen vorwärts gekommen; insgemein zerscheitert die Struse der gewöhnliche Sturm, und ist es sehr gefährlich sich auf diese Guba zu wagen.

§. 16. An dem Flusse Tass, vier Tage-Reise bevor er in die Guba fällt, liegt die Stadt Stara-Mangasia, derer Einwohner Griechischer Religion, und sich Suetlobii nennen. Ihre Lebens-Art ist sehr schlecht, und wissen sie von keinem Brodte, woferne von andern Oertern mit der grösten Mühe und Gefahr es ihnen nicht zugeführet wird, ihre Speise sind Fische, die sie entweder roh weg essen, oder auftrocknen; ihr Getränck ist Fischtran oder das Wasser aus der Guba.

§. 17. Diese elende und harte Lebens-Art hat denen Einwohnern von Stara-Mangasia alle Lust benommen, länger den elenden Ort zu bewohnen, wannenhero sie denselben verlassen, und nach der östlichen Seite auf dem festen Lande ihnen eine andere Stadt erbauet, die sie Nova-Mangasia nennen. Doch sind sie nicht so gänzlich weggezogen, daß nicht etliche solten übrig geblieben seyn, die auch noch heutiges Tages mehr erwehnten Ort bewohnen und das Elend bauen. Im Winter können sie mit ihren Hunden oder Rennthieren überall wo sie wollen, auch auf der Guba fahren, zumalen an dieser Seiten ihnen keine Berge verhinderlich seyn, ausser daß sie vor wilden Thieren sich behutsam in Acht nehmen müssen.

So geschicht auch bisweilen, daß sie auf dem Eise ein Sturm im Winter übereilt, welcher die Guba aufbricht und wieder fliessend macht. Die Russen fodern auch des Winters für ihre hohe Landes-Obrigkeit die Contribution gemeiniglich ein, und wäre es ihnen sehr profitable, wenn sie mit Schlitten oder im Sommer mit Fahrzeugen Korn und Mehl dahin bringen könten.

§. 18. Aus der Guba nimmt der Oby seinen Einfluß in die Meeres-Enge, das sogenannte Fretum Waigats oder Nassovium; dies Fretum aber hat die Natur auf beyden Seiten mit hohen Felsen, die beständig mit Schnee und Eiß überzogen sind, eingeschlossen, welches Gebürge nach der gemeinen Relation über 100. Meil Weges lang seyn soll, und gleichsam vor dem Polo zur Balance des Centri der Erden lieget.

§. 19. Jenseit dem Freto siehet man das neue Land, oder auf

Rußisch Nova Semla. (*) Es ist die von denen Holländern betitulirte Insul Waigats, und liegt gerade gegen über, wo der Oby ins Mare glaciale fällt. Die Ostiaken und Samogaiten wagen sich etliche mal über die hohe Felsen, nach dem Lande, und schlagen daselbst Elende und Rennthiere, sie müssen aber sehr behutsam den Wind in acht nehmen, zumalen wo sie vermercken, daß der Wind von Nova Semla und also aus Norden wehen möchte, welches sie denn aus gewissen Merckmalen abnehmen, so ist es nicht rahtsam, sich länger auf dem flachen Lande zu verweilen, sondern sie müssen Gruften und Höhlen suchen, worinnen sie sich so lange verstecken, und vor dem Wind bewahren, bis er nachgelassen, und ein anderer Wind zu wehen anfängt: sind sie aber so unglücklich, daß sie keine Höhle sofort antreffen, so tödtet sie der rauhe Wind, und geschicht es also, daß sie nicht gerne nach Nova Semla zu gehen hazardiren, gestalt die wenigsten davon zurücke kommen. Ob aber dieses Land bewohnet wird, kan man von ihnen keinen rechten Grund erfahren: einige wollen Menschen darauf gesehen haben, womit sie doch nicht geredet, sondern selbige nur von weiten erblicket: andere aber halten diesen das Gegentheil, und behaupten, daß niemand wegen der schädlichen Nord-Winde daselbst leben könne.

§. 20. Gleichwie nun die Sonne ihre Würckung zwischen diesen Felsen nimmer haben kan, indem das Clima an sich selbsten kalt, und unter der Zona frigida Septentrionali lieget, so ist leicht zu ermessen, daß das Eiß darinnen nimmer schmeltze, sondern Winter und Sommer daure, falls der starcke Wind, wenn er das Fretum durchstreichen kan, selbiges nicht aufreisset. Das aus dem Oby in das Eiß-Meer fallende Wasser erstarret gleichsam in dieser Enge, und bleibet die Höhe des Eises einerley, da doch sonsten zu vermuthen, daß jährlich wegen der Gewässer des Oby und anderer darein fallenden Ströme, das Eiß immer höher und höher werden solte, und weil dieses von Erschaffung der Welt her gedauret, wäre zu schliessen, daß das Wasser im Freto längst höher, als das im Oby geworden, und also aus dem Freto wieder in den Oby nunmehr zurück gehen müsse; hievon wissen diese Leute keine Raison zu geben, gleichwol gestehen sie, daß der Wind das auf den

(*) Nova heisset auf Rußisch neu, und Semla die Erde, daher dieses Land in den Land-Charten irrig Nova Zembla genannt wird.

den Bergen liegende Eiß erschüttert, und daß in dem Freto sich befindende öfters eine Borst und Grube gewinne. Dis ist meines erachtens ein Zeichen, daß das Wasser im Freto, oder sogenannten Eiß-Meere einen nahen Abfluß habe, und entweder bey oder ohnweit demselben ein Schlund seyn müsse, der das Wasser verschlinge, wie man denn in den grossen Welt-Meere so wol als andern Seen dergleichen Strudel überall findet. Wenn nun das Eiß sich oben häuft, so schmelzet das untere auf eine unempfindliche Art immer weg, welches man damit probiret, wenn man ein Stük Eiß an einen Faden ins Wasser hinter läst, so zerschmelzet es, und einen erfrohrnen Fisch dauet man mit kalten Wasser auf; denn so wenig der Frost wegen des unter-irrdischen Feuers in die Erde tief hinein dringen kan, so wenig kan auch das Eiß sich oben häufen, daß eben dis Feuer selbiges unten nicht fliessend machen solle: Wann nun das Wasser unten abfließt, und das Eiß seine Haltung verlieret, beuget es sich wieder auf der Superficie des gefallenen Wassers, und verursachet durch dis sinkenden und unter Weges schmelzenden Eises, daß der Fretum weder länger noch höher werden kan; und ist ja nicht eben nöthig zu statuiren, daß unter dem Polo Arctico der Euripus seyn müsse, der alle Gewässer einschlukte, hingegen der Antarcticus selbiges wieder ausgebe, weil die hin und wieder sich befindende Strudeln zu der Abfliessung der Gewässer gnug seyn könten; Ueberdem hat man ja die Nachricht, daß man bereits weit näher an dem Polo, als dis Fretum liegt, gewesen; nemlich an der andern Seite von Nova Semla, da man von einer solchen Voragine nichts remarquiret. So ist ja auch an der Americanischen Seite das Fretum Davisii, und nicht weit davon des Hudsonis hoch genug am Polo: es hindert aber die Reisenden nichts mehr als Eiß und Kälte, daß sie den Weg nicht weiter fortsetzen können. Von den grossen Strudel und an sich ziehenden Polo weiß keiner. Wie es aber möglich, daß man außer dem Freto Waigats näher an den Polum kommen könne, massen man daselbsten Wasser, und kein continuirendes Eiß findet, ist wol die Ursach, daß in solchen Engen die Bewegung des Wassers nicht so sonderlich seyn könne, hingegen wo Bewegung, da ist Wärme, und wo keine Bewegung, da ist Erstarrung, und also Eiß und keine Aufdauung, gleichwie in diesem Freto: Zudem haben die Engen eine Haltung vom Lande, und empfinden keine inwendige Trennung, ohne zu der Zeit, wenn der Wind recht durch

die Enge streicht, und also einen Riß und Erschütterung macht, und wann dis Wasser unten fällt, welches man an den Strömen bemerken kan.

§. 21. Weil der Wind von Nova Semla fast mehrentheils wehet, so macht er die Luft der daselbst bewohnten Oerter so strenge, daß auch in Tobolsky unter dem 57. Grad und einige Minuten keine Baum-Früchte wachsen, noch in- und bey Berosova unter dem 60. und 62. Grad nicht die geringste Garten-Frucht zur Perfection kommen kan, noch das Land fähig ist, mit Korn bebauet zu werden. Wesfalls die in denen Städten wohnende Russen sich in der Zeit mit benöthigten Korn auf ein ganzes Jahr von andern Oertern zu proviantiren, sorgfältig seyn müssen, da man doch bey Stockholm das Land nicht allein wohl bebauet findet, sondern das schönste Obst und allerley Früchte haben kan.

§. 22. Woher diese grosse Veränderung bey gleicher, und mehrerer Distance von Polo geschehe, ist zuvor wol der strenge Wind von Nova Semla und denen Eiß-Bergen schuld, welcher des Sommers gar ofte wehet, und die in linea recta liegende Länder, wo das Land platt und von keinem grossen Berge umgeben wird, durchstreichen, und kalt machen kan. Da hingegen die Nordische Seite Schwedens mit hohen Gebirgen umfast, und in linea parallela die Kraft des Windes aufgehalten und dissipiret wird; daß aber um Abo, welches im 61. Grad, und weiter zum Polo an selbiger Seite bis 3. a 64. Grad es Berge gebe, darinn man Silber-Ertz annoch finde, und das Land seine Frucht gar reichlich bringe, muß wol am meisten das unter-irrdische Feuer verursachen, welches vielleicht unter der festen Wurzel der hohen Berge einige Aushöhlung findet und durchstreichet, auch näher an die Kröste der Erden gelangen kan, um desto stärkere Ausdämpfung der innerlichen Hitze in der Erden zu verursachen, und die Zeitigung allerley Gewächses zu befördern: Welches im Gegentheil an diesem Orte viel tiefer nach dem Centro sich lenken muß, entweder denen Meeres-Strudeln eine Passage zu lassen, oder den Durchbruch desselben durch die Löcher oder undichte Erde zu wehren. Daß aber das unter-irrdische Feuer sich insgemein zu denen Bergen ziehe, auch nichts nach der Kälte frage, probiren so viel Feuer-speyende Berge, insonderheit der Hecla in dem kalten Grönlande, dergleichen Feuer-

Feuer-speyende Berge dem igni subterraneo gleichsam Luft geben, damit es nicht im Bauche der Erden ersticke.

§. 23. Disseit dem Freto macht die Natur dem Einflusse des Oby eine Oefnung, und hölet den Fels auf beyden Seiten aus, daß der Strom einfliessen könne. Wann nun das Früh-Jahr trucken, und das von den andern Strömen einfliessende Eiß eher zerschmelzen kan, als bis es an die Höhlung des Freti stößt, so sind die Ströme desselben Jahres ganz seichte, nemlich der Oby, Irtis, Conda, Soswa und dergleichen. Ist aber das Früh-Jahr naß und kalt, so setzet sich das einfliessende und häufende Eiß vor dem Einflusse, und stauchet und erhöhet das Wasser solchergestalt, daß an allen Oertern die Gewässer sich ergiessen, und die niedrigen Länder überschwemmen.

§. 24. Ein solches rauhes und wüstes Land zu beziehen, hat die Furcht von ihrem Götzen-Dienste abzutreten, die Ostiaken überredet, zumalen man aus den Urkunden etlicher alten Schriften beweißlich machet, daß dis Volk in der Landschaft Veliky Perme bey Solikamki gewohnet habe, woselbst der alte Bischof Stephanus die Heyden zur Christlichen Religion gebracht, unter welche einige selbige angenommen, und im Lande geblieben, andere aber ihre Wohnungen und Sitz verlassen, und sich an diesen rauhen Oertern verstecket haben: welches denn aus ihrer Sprache leicht abzunehmen, die annoch mit der Permischen in vielen überein kommet; Bey Tobolsky und Narim aber wegen des Umganges der daselbst wohnenden Tartaren gemischt ist, allein mit denen, die bey dem Freto wohnen, und von Wirkaturien längst den Felsen gerade übergegangen, eine nähere Uebereinstimmung beybehalten.

§. 25. Die Russen nennen dis Volk Ostiaki, gleichsam Ostianki übergebliebene, der Rest eines verloffenen Volkes, sie selbst aber haben den Namen ihrer Vorfahren verändert und heissen sich Chontische, den District aber, welchen sie bewohnen, Gandimich, obwol diese Wörter in ihrer Sprache nicht die geringste Bedeutung haben. Daß sie hingegen sich nicht Permsky oder Permianer nennen, sondern ihre Namen verändern, möchte wol abermal die Furcht Ursache gewesen seyn, massen sie sich unbekannt machen wollen, damit sie nicht aufgesucht werden möchten.

§. 26. Ihre Sprache ist von der Samogetischen und Wagolitzchen gänzlich unterschieden, und ohngeachtet sie selbige zu Nachbaren

ren haben, so kan doch keiner den andern ohne Dollmetscher verstehen. Es finden sich auch gar wenige Lateinisch-lautende Wörter darinnen, als Juva hilf, Nemen für, Nomen der Name, und noch mehrere Ostländische, die ein wenig zerstümmelt. Vornemlich ist die Benennung der Zahlen einerley, üx eins, Kax zwey, Kolm drey, und so ferner.

Was nun diese so weit von einander gelegene Völker in denen vergangenen Zeiten vor Comerce unter sich gehabt, daß von ihren Sprachen etwas rükständig bey dieser Nation geblieben, ist wegen Mangel der aufgezeichneten Nachrichten unmöglich nachzuforschen. (*)

§. 27. Die Positur dieses Volkes ist mittelmäßig, und findet man gar selten grosse Leute unter ihnen. Die meisten sind wohlgestallt, gleich andern Europäern, ohne daß etliche die miserable Kleidung verunziert, welche sie wegen grosser Dürftigkeit und eigener Nachläßigkeit nicht verbessern können. Ihre Nachbarn aber sind von ungestalteten Gesichtern, wiewol sie nicht so scheußlich als die heßlichen Calmucken aussehen.

CAP. II.

Von der Lebens-Art der Ostiaken.

§. 1.

Wann ihnen Kinder zur Welt geboren werden, hat sich der Vater entweder bey denen Russen eines Namens, womit er sein Kind benennen will, erkundiget, im entstehenden Fall aber leget er ihm den Namen von denenjenigen Thieren bey, welche ihm zur selbigen Zeit zuerst begegnen, und weil ihre ganze Viehzucht in Hunden und Rennthieren bestehen, so trift es sich gemeiniglich, daß die Benennung von ihnen genommen wird, dahero sich viel Sabatsky, Hündchen, rufen, andere aber haben die Gewohnheit, die Kinder nach der Ordnung ihrer Geburth, wie sie jung geworden, zu nennen, den Aeltern, Mittelsten und Jüngsten, den Vierten, Fünften und wie sie die Reihe trift. Haben aber die Kinder einen natürlichen Fehler, daß sie entweder lahm,

(*) Vid. Oben von den Ostiaken, und daß sie von den ehemaligen heidnischen Schweden herstammen.

lahm, übersichtig, pockengrübig, mit rothen oder weissen Köpfen, und dergleichen sind, so werden sie auch hierdurch in der Benennung distinguiret.

§. 2. Gleichwie nun die Leute von keiner Wissenschaft, freyen Künsten, noch vom Lesen und Schreiben etwas wissen, sondern in Statu naturali leben, so ist leicht zu erachten, daß weder Sitten-Lehre noch Statuten selbige unter sich verbündlich machen, ausser daß eine allgemeine Gewohnheit durch öftere Wiederholung gleichsam ihnen ein Gesez giebt, und das allgemeine Recht der Natur ihnen was recht und billig zur Conservation ihrer menschlichen Societé eindrücket, worauf sie denn um desto fester halten, jemehr die natürliche Schande sie davon abzutreten, auf eine verborgene Weise abhält.

§. 3. Hieraus ist leicht zu ermessen, welchergestalt die Erziehung der Kinder von ihren Eltern geschehe. Ein Adler führet seine Jungen auf eine genereuse Art zur Sonnen an, die Krähe aber gewöhnet die Ihrigen zur niedrigen Flucht. Zu keinen Künsten und hohen Wissenschaften, auch nicht einmal zu einem Handwerke kan der Vater seinen Sohn bequemen, weil ihm alles dieses unbekannt, sondern er übet ihn von Jugend auf zum Fischfang, Bogenschiessen, die Wildnissen durchzusuchen, Thiere zu erschlagen und dergleichen, damit er geschikt sey, sich selbsten hinführo in diesem mühseligen Stande zu ernehren.

Den Sommer fangen sie so viel Fische, die sie auftruknen, als sie des Winters über benöthiget zu seyn erachten, im Winter aber gehen sie mit ihren Hunden in den dicken Wald, woselbst sie Zobeln, Hermelinen, Füchse, Bären, Elende, Rennthiere, Grauwerk ꝛc. fangen und erschlagen, wovon sie der Landes-Obrigkeit ein gewisses Contingent jährlich zahlen, und den Rest an diese gegen einen gesetzten Preiß erlegen, oder auch sonsten an Privat-Personen diejenigen Waaren, deren Veräusserung ihnen vergönnt, verhandeln.

§. 4. Ihre Speise bestehet mehrentheils aus Fischen, welche ihnen der Oby und die darein sich ergiessende Ströme, reichlich mittheilen; Die allerwenigsten essen Brodt und Salz, gestalt der meiste Theil unter ihnen so unvermögend ist, daß er sich diese so nothwendige Lebens-Mittel nicht anschaffen kan, ob sie gleich an etlichen Oertern zu bekommen wären, sondern muß sich mit ungesalzenen Fischen behelfen, welche anstatt Brodt und Zukostes sind. Des Winters fangen

sie Vögel, und erschlagen Rennthiere, die ihnen zur Speise gleichfalls dienen, des Sommers nehmen sie die wilden Gänse und Enten aus, welche in den Sümpfen und Teichen hieselbst in grosser Anzahl nisteln.

Sie bemerken ihre Zeit, wenn die Alten ihre Federn werfen, und die Jungen noch nicht fliegen können. Mit keinem andern Trunk stillen sie ihren Durst, als mit dem Wasser aus dem Flusse, welches sie mit einem Birken-Bork schöpfen, fällen sie aber ein Wild von allerhand Gattungen, oder schlachten Rennthiere, Pferde und was sie sonsten attrapiren, so sättigen sie sich mit dem warmen Blute, jedennoch wenn sie sich recht delectiren wollen, so tauchen sie ein Stük truknen Fisch in Fisch-Thran, und nehmen auch wol gar einen guten Trunk davon, über alles aber lieben sie den Chinesischen Char oder Toback, wiewol sie ihn nicht als andere Nationen rauchen, die den Rauch wieder von sich lassen, sondern sie nehmen zuvor etwas Wasser in den Mund, und nachdem sie sich zur Erden gesetzet, schlucken sie den angezogenen Rauch herunter welcher sie nach etlichen Zügen ganz benimmt, bis daß sie mit verstellten Gebehrden wieder zu sich selbsten kommen, und einen Schleim von sich werfen. Solche Uebung wiederholen sie des Tages so oft es ihnen beliebet, und sie von erwehntem Char einen Vorrath haben, auch brauchen denselben nicht allein die Männer, sondern auch die Weiber, und gewöhnen ihn ihren Kindern von Jugend auf an, weiln er gleichsam anstatt der Medicin dienet, die den tranichten Fisch-Schleim ziemlich wieder abzapft.

§. 5. Ihre Wohnungen sind kleine viereckigte Hütten von Strauch aufgebauet, und mit Birken-Bork belegt, der den Regen und Schnee abhält; An denen Wänden nehmen sie ihre Schlafstellen, mitten ein ist der Feuerheerd, darauf sie beständig Strauch brennen, um der Kälte sich zu erwehren. Ihr Hausgeräthe bestehet aus Fisch-Kahnen, Netzen, Pfeil und Bogen, und denen Geschirren von Birken Bork, woraus sie essen und trinken. Bey einigen findet man zur Zeit ein Beil, viele aber haben auch das nicht, sondern behelfen sich nur mit Messern. Von Viehzucht wissen sie nichts, ihre Hunde sind ihre Wächter, dieselbe nehmen sie mit auf die Jagd, und speisen sie mit Fischen. Die Armuth drükt sie auf beyden Seiten, und wo ja einige vor reich unter ihnen passiren, so bestehet der eingebildete Reichthum in der Menge der Rennthiere, derer etliche bey tausend

send halten. Die miserable Wohnungen verändern sie, wann es ihnen beliebet, und sind die Winter-Gurten oder Zelte mehrentheils im dicken Walde, und in solchen Wildnissen, da andern Leuten zu leben unmüglich seyn würde, sie hauen sich daselbst im Schnee und Eise Grüfte, darinnen sie sich vor der Kälte præserviren, im Sommer aber leben sie an den Ufern der Flüsse, damit sie mit grösserer Commodité den Fischfang abwarten können. Dieses Hin- und Herziehen ist ihnen gar nicht beschwerlich, weil sie an allen Oertern bequeme Materie zur Auffsetzung neuer Gurten finden, und ihre Meublen mit leichter Mühe von einem Orte zum andern, unter der Anführung der sie stets vergesellschaften Armuth bringen können.

§. 6. Die Hunde und Rennthiere dienen ihnen anstatt der Pferde; sie spannen 6-8. a 12. Hunde vor einen Schlitten, und reisen damit in der grösten Geschwindigkeit von einem Orte zum andern. Die Schlitten sind 4. a 5. Ellen lang, und eine halbe Elle breit; man kan sie mit einer Hand aufheben, denn die Sohlen darunter nicht ein Zoll dicke, und die Lehnungen noch dünner sind. Es ist nicht leicht zu glauben, was diese Hunde (welche von der Grösse, als in Teutschland die Bauer- und Fleischer-Hunde,) vor Kräfte zu ziehen, und vor Geschiklichkeit solche Schlitten fortzubringen, haben. Die Passagiers können aus Mangel der Pferde, die auch ohnedem bey grossen Schnee auf diesem Wege nicht geschikt seyn, keine andere Vorspann als Hunde oder Rennthiere haben; Ihre bey sich habende Sachen packen sie auf diesen Schlitten, und legen sich, mit Rennthiers-Häuten und andern Pelzen wohl verwahret, oben drauf; Die Hunde aber wissen ihren Weg bis zur Ablösung, jedoch woferne der jam oder relais allzuweit, und die Hunde ermüden, legen sie sich vor dem Schlitten nieder, alsdenn füttert man sie mit Fischen, und wann sie gesättiget und ausgeruhet, setzen sie ihren Weg unter stetem Heulen und Bellen bis zum erwehnten jam fort, woselbst die frische Vorspann parat stehet.

§. 7. Einige Ostiaken und sonderlich die Samogaiten fahren auch des Sommers mit Rennthieren, indem sie ihr Fahrzeug, das einem Schlitten nicht ungleich siehet, mit Rennthier-Häuten unten beziehen, vorne aber, wo es an den Grase stößt, die glatte Haut von den Füssen der Rennthiere setzen, damit es desto leichter ohne Auffenthalt fortgehe; kommen sie an einen Fluß, so schwimmt das Rennthier über, und ziehet dis beschriebene Fahrzeug hinter sich her.

§. 8. Von der Erde, die aus ihrem Schoosse Menschen und Vieh sonsten ernähret, wissen die Leute gar keinen Nutzen zu machen, ausser daß etliche die wilde Wurzeln, welche das unfruchtbare Land bey der grossen Kälte noch hervor bringen kan, ausgraben, und sich damit sättigen; Der Ackerbau ist ihnen ganz unbewust; um die Viehzucht bekümmern sie sich nicht, und halten weder Kühe noch Pferde, weder Schaafe noch Hüner, als welche von ihren Hunden bald angepakt, und zerrissen werden dürften, wie denn solches die tägliche Erfahrung, die Russen, so in den Städten wohnen, und dennoch dergleichen Hunde zu ihrer Nothdurft halten müssen, sattsam lehret.

§. 9. Das weibliche Geschlecht hat in Ermangelung des Flachses wenige Uebung, doch aber wissen sie die Nesseln auf gleiche Weise wie den Flachs zu handthieren, und ihnen Leinwand daraus zu wirken, welche sie zu Umhängen an ihre Lagerstelle gebrauchen, und dadurch sich im Sommer der Mücken erwehren, wofür sie sonsten unmöglich in denen Wäldern Friede hätten. Sie brauchen auch selbiges Leinwand, ohngeacht es sehr starr ist, zu Hemden und Haupt-Tüchern. Ihre Hemder sind längst der Brust mit allerhand Farben, ingleichen die Tücher, so sie auf dem Kopfe tragen, sonderlich ausstafiret.

§. 10. Ihre Kleider nehen sie von Fisch-Häuten zusammen, welche sie von Hechten, Quappen und andern Fischen abziehen, und so lange zusammen lappen, bis sie Rok, Hosen, Strümpfe, Wams und Socken daraus bereitet, sie nehmen auch die Felle von Schwähnen, wilden Gänsen, Enten und Raubvögeln 2c. die ihnen dienlich zu seyn dünken, und nehen davon Peltze zu ihrer benöthigten Kleidung.

Wann ein Ostiake einer Mütze bedarf, fängt man eine Weihe oder andern Raubvogel, ziehet ihm das Fell ab, und setzet selbiges an statt der Mützen auf den Kopf. Im Winter aber verhüllen sie sich gemeiniglich in Rennthier- oder Elends-Häute, die sie gedoppelt anziehen. Der Ober-Rok ist aus einem Stücke, und bedeckt die Füsse, den Leib, Kopf und Nacken vor der grimmigen Kälte. Die Weiber sind auf gleiche Art bekleidet, ausser daß sie bund ausgenehete Tücher auf den Häuptern längst denen Gesichtern herab hangen haben, als welche sie vor einem Fremden und Unbekannten, damit sie nicht erkannt werden, verdecken; welches so wol die Jungen als Alten in

acht

acht nehmen, und vor ein Zeichen der weiblichen Zucht und Erbarkeit halten. Die vornehmsten Weiber verhüllen sich in Damast oder Kitay, (*) nachdem sie vermögend sind.

§. 11. Die menschlische Gesellschaft kan nimmermehr so eingeschränkt seyn, daß die allgemeine Unvollkommenheiten nicht den Umgang und Handel mit einem Fremden erfordern solten. Die weise Natur hat ihre Gaben gar dürftig mitgetheilet, damit sie denen geselligen Menschen desto grössern Anlaß zur Unterhaltung der Societé und Verbindung des menschlichen Geschlechts gebe, hingegen alle Læsion aufs äusserste zu fliehen recommandire: dahero was sie dem einen vergönnt, dem andern versagt hat, auf daß der eine des andern Hülfe allezeit bedürftig sey; Auf gleiche Weise verbindet auch eben die grosse Dürftigkeit diese Leute, daß sie durch den Umgang mit Fremden ihrer Dürftigkeit Rath schaffen müssen. Weil sie aber auch kein Pfand aufzusetzen haben, und weder schreiben noch lesen, wie bereits erwehnt, können, vermittelst welchen sie einen Contract aufrichten, oder mit einer Handschrift sich verbindlich machen könten, so brennen sie auf ihren Händen allerhand Merkmale, Figuren der Vögel, oder auch besondere Puncte, welche sie denen Creditoren, als ein Zeichen, wobey er sie gewiß kennen und wieder finden soll, zeigen; haben sie sich entweder in die Hände geschnitten, gehauen, oder ein Mahl im Gesichte, so zeigen sie bey Schliessund des Contracts die Wundmahlen auf, und setzen gleichsam dieselbe zum Unterpfande; Immittelst rühmt man sie, daß sie solche Verpflichtungen fest halten und auf bestimmten Termin entweder mit Fischen, Rauchwerken, oder auch mit Gelde die gemachte Schuld bezahlen, und alsdenn ihre Marquen wieder aufzeigen, als nähmen sie ihre zu Pfande gesezte Versicherung wieder zurük und annullirten ihre Verbindung. Die Weiber gebrauchen die Figuren auf den Händen so sehr, daß sie es auch für eine Schönheit und Zierlichkeit halten, wann selbige blau angelaufen und marquirt seyn.

§. 12. Ausser der hohen Landes-Obrigkeit, welche dis Volk mit Woywoden regieret, und den auferlegten Tribut einfodern läst, haben sie unter sich keinen sonderlichen Unterscheid der Stände. Etli-

(*) Seidene Chinesische Stoffe.

che, die was seyn wollen und wenig mehrers als die andern einzubrokken haben, nennen sich Kneesen. Diese massen sich einer Herrschaft über einen gewissen Strom an, werden aber von denen andern gar wenig und bisweilen gar nicht respectiret, weil sie weder Urtheil noch Recht bey ihnen suchen, noch diese sie vermittelst einiger Statuten verbindlich machen, und hat einig und allein der Haus-Vater die Inspection über seine Haushaltung; Woferne aber enorme excessen solten begangen werden, suchen sie die Entscheidung bey denen Woywoden, oder auch bey ihren Götzen-Pfaffen, welche unter eines ihnen von Scheitan oder dem Abgotte gegebenen Ausschlages, sodann die Sachen schlichten; was Mässen sie aber vermittelst des Eydes ihre Streitigkeiten abthun, wird in folgenden Capitel erwehnet werden.

§. 13. Ein solches irregulieres Leben kan nichts anders, als eine Verwirrung zu allem ihrem Thun, verursachen. Denn gleichwie die Gesetze die Unbändigkeit der zum Bösen geneigten Menschen im Zaum halten, massen dieselben zu allem Verbothenen die angebohrne Neigung ziehet, also öfnet ein Stand sonder Gesetze denen Lastern Thor und Riegel, und die ungestrafte Gewohnheit zu sündigen bahnet den schändlichen Lüsten den breiten Weg zu allem Uebertreten, daß auch das natürliche einwohnende Gesetze mit seinen innerlichen Bestrafungen kein Gehör mehr findet. Wie vormals das Römische Volk auf ihre gar zu grosse Freyheit pochte, und ihm einbildete, daß es sonder Gesetze und Obrigkeit leben könte, trat ein Redner pro rostris, und bejammerte einen Kranken, dem der Magen verdorben und keine Speise mehr zu sich zu nehmen vermöchte. Die andere Glieder hätten sich seiner Faulheit halber beschweret, der Kopf habe den faulen Magen, der sich von einem Orte zum andern tragen liesse, und nichts zu verrichten schiene, in etlichen Tagen nicht die Speise gönnen, die Füsse seiner Nahrung halber sich nicht rühren, noch die Hände durch ihre Arbeit ihm etwas verdienen wollen; Zulezt wäre der Magen wegen Hunger eingeschrumpelt, die sämtliche Glieder aber wären auch kraftloß geworden, weil sie ihre Saft und Zuschub von demselben nicht weiter haben können. Da rief das Volk: Es hätten die Glieder des Leibes thöricht gehandelt, und müsse man dem Magen für allen Dingen wieder zurecht helfen, woferne der Mensch wieder genesen solte. Nachdem aber die Application

tion auf die kranke Römische Republique gemacht, und der Magen mit denen Gesetzen und der Obrigkeit, die Glieder aber mit dem Volke in Comparaison gezogen wurden, änderte dis kluge Volk die unanständige Begierden zur Freyheit. An einer viel gefährlichern Eras-Krankheit lieget dis armselige Volk, massen sie ihren vorgenommenen Willen sonder Scheu vollbringen, und die unumschränkte Begierden ersättigen, nach der Maasse des Gelüstens; wesfalls die Zerrüttung in allem ihren Thun Meister spielet, daß es ihnen nicht möglich auf einen grünen Zweig, wie man sagt, zu kommen, woferne nicht die Annehmung der christlichen Religion und die dabey eingerichtete Veranstaltungen derer Metropoliten, welche sie zu einem eingeschränkten Leben verbinden, ein bessers fruchten wird.

§. 14. Dis ist wol eigentlich die Ursache ihres grossen Mangels und Dürftigkeit, und daher geschicht es auch, weil sie den Leib nicht ordentlich in acht nehmen, sondern allerhand ungesunde, tranichte Getränke und Speisen geniessen, daß sie mit denen scorbutischen Krankheiten, die dem Aussatze nicht ungleich, so hart inficirt sind, daß auch ihre viele bey lebendigen Leibe verzehret werden. Die angebohrne Liebe zu sich selbst und seiner Erhaltung, pfleget bey andern Menschen zum aller sensiblesten in diesem Fall zu seyn; Gestalt sie auch keine Mittel ungeprüfet lassen, wodurch sie die Fäulnisse abschaffen, und den kranken Leib vor andern Zufällen ihnen præserviren. Allein man trift auch dis bey ihnen nicht, sondern wann sich eine solche Krankheit äussert, daß der Fuß, Rücken, oder auch ein ander Theil des Leibes, auch gar das Gesicht zu faulen beginnet, so lassen sie es so lange wegfressen, bis das Fleisch an den Knochen verzehrt worden, und der Mensch nicht weiter leben mag. Die Hunde lecken sonst ihre Schweren aus, und die andere unvernünftigen Thiere suchen ihnen auf dem Felde ein Kraut zu ihrer Heilung; Aber diese entschuldigen ihre Nachläßigkeit in der Conservation des Leibes mit der finstern Unwissenheit, daß sie keine Belehrunge von ihren Eltern gehabt, die sich bis an ihr Ende mit solchen Krankheiten geschlept, vielweniger hätten sie es von andern erfahren können, wie diese Krankheit abzuhelfen, weil sie nicht sonderlich mit ihnen conversirten.

§. 15. Woferne nun die Liebe auf Reinlichkeit und Schönheit

 alle

alle ihre Neigung würfe, so würde das Volk von dieser an sich ziehenden Passion gar nichts wissen, allein es ist mehr als zu gewiß, daß sie sich auch in der Unreinigkeit ersättige, und ihren Brand in der Garstigkeit selbsten abkühle. Diese Nation kan zwar nicht ungestalt genannt werden, wie im vorhergehenden erwehnt; sondern ihre Gestalt gleichet denen Europäern, doch bey dem weiblichen Geschlechte findet sich die Schönheit nicht so gar. Doch macht ihre elende Lebens-Art, die dürftige Bekleidung, und die fressende Krankheit den mehrern Theil ganz unangenehm zu Lieben, und würde man hieraus schliessen, daß ein auf beschriebene Weise conditionirter Mann oder Weib, sonder seinen Ehegatten leben müsse; Allein die blinde Liebe persuadirt diesem Volke, daß der Mann nicht mit einem, sondern vielen Weibern seine Lust büssen könne, wannenhero sie ihnen gemeiniglich eine alte, die der Haushaltung vorstehet, und eine junge zum Beyschlaf zugesellen.

§. 16. Wann der Bräutigam bey der Braut Vater seine Anwerbung verrichten läßt, so capituliren die Abgeordneten mit selbigen so lange, bis sie des Preises einig werden, und wird gemeiniglich der Vater nicht unter hundert Rubeln fordern; Der Bräutigam gehet den Kauf ein, und rechnet seinen Kahn auf dreyßig Rubel, seinen Hund, den er dem Schwieger-Vater angiebt, zwanzig und noch mehr, bis er so weit von dieser Betteley zusammen wardiret, als die Prætension und der gesezte Kauf gewesen. Damit ist der Schwieger-Vater zufrieden, und verspricht die Braut auf einen gewissen Termin zu liefern. Währender Zeit, daß diese Verliebten noch getrennet, darf der Bräutigam seine Braut en particulier nicht besuchen, will er aber denen Schwieger-Eltern aufwarten, geht er rüklings zur Thür hinein, und darf auch nicht mit freyen, sondern abgewandten Augen vor selbige treten, zum Zeichen des Respects und der tiefen Submission, gleich als wäre er, wie ein angenommener Sohn nicht würdig, mit geradem Angesichte diese seine neue Eltern anzureden, es müsse denn von hinten geschehen.

§. 17. Wenn nun die Ablieferung vor sich geht, übergiebt der Vater seine Tochter mit der Recommendation, daß sie eine beständige Freundschaft unter sich halten, und wie Mann und Weib sich lieben mögen. Immittelst præsentiren die, so etwas zum besten haben, ihren Gästen einen Trunk schlechten Brantwein. Die

Knee-

Kneesen, als die Vornehmsten, bekleiden ihre Töchter, wo sie es vermögend sind, im rothen Tuch, wie die Tartarn; Bey denen andern führt die Armuth insgemein die Wirthschaft, der Hunger macht ihnen den leckernden Appetit, und die Dürftigkeit beschminkt die Geliebten mit dem Gewandt der Blösse. Es observiret dis Volk auch nicht, nach aller Völker Recht, das weibliche Geschlecht, nachdem es mannbar geworden, auszusteuren; sondern sie geben ihre Töchter von sieben bis acht Jahren von sich, damit sie von Jugend auf zu dem Uebungen der Liebe gewohnt, und denen Männern nach ihren Humeuren auferzogen werden.

§. 18. Solte aber dem Manne sein Wein ekelhaft werden, so verstößt er dieselbe, und nimmt eine andere; Doch sieht man, daß die natürliche Triebe des eingepflanzeten Gesetzes ihre Würkungen haben, ohngeachtet die widerstrebende Neigungen sich zu dem Verbothenen ohn Unterlaß ziehen. Die eingeführte Gewohnheit dieser Nation ist sehr löblich, daß sie nicht allein ihre Kind-Betterin eine Zeitlang in einer aparten Hütten bleiben lassen, bis sie wieder genesen, sondern es darf auch der Mann sein Weib nicht besuchen, so lange sie ihre Zeit hat, gestalt selbige sich auch in ermeldeter Hütte bis zur Reinigung aufhält.

§. 19. Die Zeit der Geburth æstimiren die Weiber gar nicht, und scheinets, als gebähren sie sonder Schmerzen. Es arrivirt ihnen gar oft, daß sie im Winter von einem Orte zum andern ziehen, wann nun keine Jurthe auf der Nähe, und die Commodität vor die Gebährerin keinesweges zu finden, so verrichtet sie das Ihrige im gehen, verscharret die Geburth im Schnee, damit sie hart und der Kälte jugendlich gewohnt werde, bis sie anfängt zu weinen, alsdenn stekt sie selbige im Busen, und vollführt mit den andern ihren Weg. Kommt sie aber zu dem Ort, wo sie ihre Hütten aufschlagen, so bleibt sie in einer besondern, und darf weder der Mann noch irgend ein Fremder, ausser ein altes Weib, das ihr Handreichung thut, zu sie gehen, bis vier a fünf Wochen vollbracht, so wird ein langes Feuer in der Mitten der Hütten gemacht, darüber die Kind-Betterin dreymal springt, durch welche Sprünge sie gereiniget zu seyn ihnen einbilden. Nach solchen Ceremonien begiebt sie sich wieder zum Manne, der sie nebst dem Kinde wieder aufnimmt, oder auch nach seinem Belieben verstößt. Es können diese Leute ungemein die Kälte vertra-

gen, und ist es zu verwundern, daß sie in dem kalten Früh-Jahr und Herbst, wiewol der Sommer wegen des stetig wehenden Nord-Winds, herbe und frostig, mit der elenden Bekleidung von Fisch-Häuten sich behelfen können.

§. 20. Daß sie zum Waffen und Krieg zu führen in denen vorigen Zeiten nicht müssen ungeschikt gewesen seyn, ist leicht aus ihrem wilden Leben abzumessen. Von Jugend auf gewöhnen sie sich zu dem mühsamen Travaillen und ihre ganze Uebung bestehet in Bogen-Schiessen und wilde Thiere zu fällen. Es finden sich auch hin und wieder einige Marquen ihrer vorige Bravouren, denn die Einwohner von Berosowa ihre Stadt mit Pallisaden vor dieser Nation Anfälle vor Zeiten haben umgeben mussen, und erzehlt man, daß sie öfters ihre abgenommene Possession durch einige muthige Unterwindung haben wieder behaupten wollen, so meldet auch vorangezogener Anonymus hin und wieder von einigen tapfern Entreprisen, womit sie nicht einen schlechten Dienst in den alten Zeiten den Heydnischen Königen erwiesen, in derer Alliance sie damals gestanden. Die Vornehmsten unter ihnen, sonderlich die sogenannte Kneesen, halten noch heutiges Tages ihre Pantzer und einen auserlesenen Bogen und Pfeile in der Verwahrung, und obgleich ihre Haus-Meublen von schlechter Consequence, so führen sie doch diese in allen ihren Peregrinationen mit herum.

§. 21. Diese unruhige Wallfahrten geschehen meistens in denen Wildnissen, wo die grausamsten Thiere ihre Wohnung haben, und von ihnen stetig aufgesucht werden, nicht sonder Gefahr des Lebens, dahero bey ihnen es nichts seltsames, daß sie von Bären zerrissen und erwürget werden, oder sonsten durch einige fatale Zufälle um ihr Leben kommen. Sterben sie sonsten eines natürlichen Todes, so verscharren die Nachgebliebene sie in die Erde, des Winters aber in Schnee, und werfen der Verstorbenen Pfeile und Bogen, Beyl und Messer mit hinein: Wo sie aber so reich, daß sie in ihrem Haus-Geräht Töpfe oder Kessel gehabt, so verscharren sie auch dieselbe mit ihnen. Dieses ist eine uhralte Gewohnheit, die sie von den vorigen Völkern, so sich Isohut nenneten, und nunmehro verloschen und ausgestorben, beybehalten, selbiges Volk hatte sich um Samaroff, Nærim und der Oerter ausgebreitet, und nahmen die Ostiaken, als sie aus Perma kamen, unter sich zu wohnen auf. Man siehet auch noch

noch heutiges Tages die Rudera von ihren Schantzen bey Samaroff, und in denen Gegenden, wo sie vorhin gewohnet. Die Ostiaken haben ihre alte Götzen, die diese Völker aus China ihnen verschaft, von ihnen geerbet, nunmehro aber ist dis Volk so ausgegangen, daß kaum die Spuhr davon mehr zu finden. Die Ursache, daß sie denen Verstorbenen die Pantzer und Haus-Geräth mit in die Gruft werfen, ist die eitele Einbildung, die sie glauben macht, daß sie in der andern Welt bey denen Göttern allerley Haus-Geräth und Krieges-Zurüstung nöthig haben; Sonderlich gebrauchen sie die Töpfe und Schüsseln darzu, daß sie ihnen in der andern Welt ihre Speise darin kochen könten, wenn sie bey ihren Göttern zur Mahlzeit nicht invitiret wären, und sey solcher Haus-Geräth daselbst nicht gar wohl zu bekommen, man müste ihn denn theur anschaffen.

Sonsten wissen sie von dem Zustande des Menschen nach dem Tode nichts, ausser daß aus vorigen Umständen wahrscheinlich ist, daß die Vernunft ihnen die Unsterblichkeit der Seelen gleichwol kund gemacht, gleichwie aber dieselbe in allen inren Würkungen geistlich blind und verfinstert, so stellt sie dem Menschen die Beschaffenheit des andern Lebens in denen blossen Wollüsten und Ergözlichkeiten des Leibes vor, welche Difficultäten nur wenig aus denen vorigen Welt-Weisen überstiegen und durch mühsames Speculiren eine nähere Ideé von der Unsterblichkeit der Seelen in dem andern Leben erreicht haben.

CAP. III.

Von der Religion und dem Götzen-Dienste der Ostiaken.

§. 1.

Der Götzen-Dienst war bey denen Griechen, Römern und andern civilisirten Heyden, eine blosse Erfindung der Gewaltigen, vermittelst welcher sie das gemeine Volk desto besser im Zaum hielten und ihre Ausschweifung unter dem Mantel des Aberglaubens bedecken können, gestalt sie ihnen denn solchen Dienst nach Beschaffenheit und dem Interesse ihres Etats formireten. Es ist nicht

zu glauben, daß so viele kluge Leute denen albern Fabeln von denen Göttern, die bald wie Mörder, bald wie Hurer und Ehebrecher und andere Ubelthäter aufgeführet wurden, Glauben beygemessen und sie als warhaftige Götter erkannt haben. Dem Volke aber muste man einen Wahn beybringen, der sie desto besser im Zaum hielte. Massen denn das Concept von der Religion eine mächtige Stütze ist, worauf die Welt sich fusset, und wie das Leben selbst defendiret wird. So wusten auch ihre Philosophi gar wohl, daß Holz und Steine ihnen nichts gewähren kunten, und daß ein gemachtes Bild weder eine vergeltende noch strafende Kraft in sich hätte, das thörichte Volk aber hatte so weites Nachdenken nicht, sondern bildete sich ein, es müste der leb- oder ohnleblosen Creatur, von welcher sie einen Nuzen vermutheten, eine Erkäntlichkeit erwiesen werden, dahero man in der ersten Zeit die vornehmste Abgötterey an der Sonne, oder an dem, was einen Vortheil schaft, bemerkte, und hiezu ist die blendende Liebe Schuld, die auch durch den Glanz des Goldes die Israeliten zur Abgötterey verführete.

§. 2. Unsere einfältige Ostiaken sind bis hieher eben dieser Blendung gefolget, wesfalls sie ihnen theils selbst einige Götzen aus Holz gebildet, theils aber einige aus Erz gegossen, die sie von ihren Vorfahren, wie erwehnt, so sich Tschut nannten, geerbet, die Ehre der Anbetung erweisen, ihnen opfern und ihre Hülfe in allerhand Begebenheiten verlangen.

§. 3. Bey denen berühmten Völkern in Heydenthum wuste des Künstlers Hand die Götzen nicht sauber gnug zu bilden, massen die allerberühmteste Bildhauer, Stein-Metzen, Erz-Gießer aufgesucht wurden, die alle ihre Geschiklichkeit in der Bildung eines Götzen concentrireten. Hier hauet ein jeder ihm nach Belieben seinen Götzen aus, schaft ihn wiederum ab, zerstümmelt ihn, oder wirft ihn gar ins Feuer, wie die Fantasie ihnen ankommt; es war aber solches insgemein ein Kloz, woran sie oben eine Runde wie eines Menschen Kopf ausgehauen und eine abgeschmakte Nase nebst einer Kerbe in die Quere, die den Mund bedeuten solte, formiret hatten.

§. 4. Die von ihren Vorfahren geerbte waren meist von Erz, in Figur einer Ganß, einer Jungfer mit ausgestrektem Arm, einer Schlangen und dergleichen, selbige waren künstlich gnug gegossen, und scheinet, daß sie von denen ingenieusen Chinesern herrühren müssen,

sen, andere aber hatten gar keine Gestalt, denn es war ein dicker länglichter Kloß, auf der Erde gelegt, mit allerhand Lumpen und Zeug bewunden, oben auf lag ein Stük vom Spiegel, welches von der Sonnen, wann sie schiene, einen Schimmer von sich gab.

§. 5. Sothane Abgötter stellen sie auf erhobene und nach Gelegenheit des Orts lustige Berge, setzen sie insgemein in ein Häusgen von Holz im dicken Walde, daneben stunde eine kleinere Hütte, darinn sie die Knochen von geschlachteten Vieh zusammen trugen; Jedennoch findet man in der Art der Verehrung nichts regulieres, denn gleichwie bey denen civilisirten heydnischen Völkern gewisse Stunden des Tages, oder auch wol ganze Tage denen Abgöttern zum Dienste gewiedmet waren, so richten hingegen diese Leute ihre Andacht nach eigenem Interresse ein, wenn die Noth es erfodert, oder die Liebe zum Gewinst sie anspornet, alsdenn flehen sie erst den Götzen an, um Erhaltung des Verlangten, oder auch um Errettung aus der obhandenen Gefahr, gleichwol treiben auch die Pfaffen das Volk zum Götzendienste an, und bestrafen mit heftigen Worten ihre Schläfrigkeit und Unterlassung zum Guten, bilden dabey dem Volke ein, als wenn sie von denen Göttern den mündlichen Befehl erhalten, daß sie ihre Verehr- und Anrufungen fleißiger Verrichten, und die erzörneten Götzen mit etwas Leinwand, Damast und andern Bekleidungen wieder versöhnen, oder ein Thier zum Opfer schlachten sollen.

§. 6. Zu denen Pfaffen erwählen sie eigentlich keine gewisse Personen, sondern ein jeder Hausvater oder Aeltester von der Familie, welcher sich einen Kloß verfertiget, nimmt sich selbsten die Mühe, vor den Götzendienst zu sorgen, und die gewöhnlichen Ceremonien zu verrichten, gestalt mit dem grauen Alter insgemein die Liebe zur Heiligkeit und dem Geitze zu wachsen pfleget, wann die wollüstige Liebe auszutroknen beginnet, im Fall aber dieser solchen Unternehmungen sich ungeschikt zu seyn bedeucht, finden sich auch solche Leute, die aus Liebe zum Schmarotzen zu diesem Handwerke sich erbiethen, und durch öftere Practicirung sich gleichsam signalisiret haben. Ihre Geschiklichkeit bestehet darinnen, daß sie aus vollem Halse, was von dem Götzen begehret wird, bey der Opferung ausschreyen, bey denen Wahrsagern mit grosser Standhaftigkeit das Tractament ausstehen, und nachgehends dem thörichten Volke allerhand Fabeln und Gaukelspiele von der erhaltenen Antwort vorschwatzen können.

§. 7. Selbiges Wahrsagen verrichten sie nach der gemeinen Erzehlung folgender massen: Der Götzendiener wirft sich gebunden auf die Erde nieder, und erwartet mit verstellten Gebehrden die Besitzung des Satans, der ihm zukünftige Dinge auf die ihm gegebenen Fragen verkündigen, einen Ort zeigen, wo ein gutes Wild zu fangen, oder auch denen Streit-Sachen eine abhelfliche Masse geben solle. Währender Zeit stehen die, welche die Wahrsagung verlangen, mit continuirlichen Heulen und Klingen auf dem Becken und andern thönenden Geschirren um ihnen herum, bis sich ein blauer Dunst, welcher vor den wahrsagenden Geist von ihnen gehalten wird, weiset, die Umstehenden aus einander jaget, den Satans-Diener ergreift und niederwirft. Nachdem er ihn in die Höhe gehoben, da er mittlerweile so übel zugerichtet wird, daß er in der Leblosigkeit eine Stunde und noch länger sich quälen muß, bis er zu vollkommenen Kräften kommen, alsdenn er seinen Clienten die erhaltene Antwort vorschwatzet, und einen betrüglichen Bescheid auf ihre neugierige Fragen giebt.

§. 8. Wie schlecht aber dieser unflätige Geist die armen Einfältigen belohne, und wie er ihnen so theur vor die Warheit die Lügen verkaufe, ist leicht zu ermessen, weil jenes sein Element ist, womit er die ganze Welt benebelt, vor diese aber erschrikt, weil ihre Blösse ihm seinen verderblichen Zustand und den Abgrund seiner Argheit aufdecket. Eine Zeitlang hatte der böse Geist denen Götzen-Dienern eingegeben, daß die, welche in der Gegend Samaroff und Berosowa ihren Verbleib haben, ihm Pferde zum Opfer schlachten solten, welchem nach zu kommen, sie mit der grösten Mühe und Unkosten ihnen Pferde angeschaft, daß sie aller Mittel entblöst, so tief sich in Schulden gesezt, daß viele zulezt ihre alte Lumpen auf dem Leibe nicht behalten, sondern mit ihrem grösten Schaden gewahr worden, was vor eine betriegliche Absicht unter einer sothanen Opferung stecke!

§. 9. Wie betrüglich der Dienst des Satans, so gefährlich ist er auch; Er führet zuvor die Menschen auf das schlüpfrige so weit, auf daß sie sonder Quaal und Plage so leicht nicht von ihm los kommen, doch merken sie den Betrug gleichwol, und lehret ihnen ihr beygebrachter Schaden am Ende, was sie vor einen Gast an ihm haben. Diese arme Leute, so lange sie sich bey ihm befragen, werden zum öftern betrogen, und wann sie meynen, daß nach der Aussage der Pfaffen an angewiesenen Oertern das verlangte Wild oder die Menge der Fische anzutref-

zutreffen, so bemühen sie sich sehr in der Nachsuchung, finden aber gemeiniglich nichts. Welcher Betrug sie zur revange aufmuntert, peitschen und prügeln ihre ausgehauene Götzen gewaltig bey der Zurükkunft, bis sie den Betrug genug visitiret zu haben vermeynen. Nachdem der Zorn vorüber, söhnen sie sich wieder aus, hängen ihm einen Umhang von oben beschriebenen Zeuge an, und nehmen es nach Belieben, wenn er wieder kein Wort gehalten, ab. Die Ehrerbietung gegen die mit eigenen Händen gemachte Götzen, scheinet nicht sonderlich zu seyn, die öffentliche aber verehren sie en general vielmehr, und schaffen sie nicht nach Belieben ab, sondern werden als bewehrte Götzen beybehalten, so ist auch das Vertrauen viel grösser zu denen Alten, denn sie bilden ihnen ein, es habe das Ertz, oder der halbverfaulte Klotz, mit denen undenklichen Jahren auch unerforschliche Weisheit geschöpft, und müste also was unsterbliches bey ihnen seyn, je weniger man von der Verwesung in so verjahrter Zeit vernommen. Denen Kindern werden auch diese von ihren Eltern am allermeisten angepriesen, gestalt sie von der Furcht und Liebe zu ihrem Schöpfer, wie rude Völker wenig wissen, und das Licht der Natur solches denen klugen und nachforschenden im Heydenthum weiter nachzudenken überliessen.

Bey dem Opfer brauchen sie folgende Ceremonien: Sie bringen entweder lebendige Fische vor dem Abgott, legen sie eine Zeitlang vor ihm nieder, kochen sie nachgehends ab, und fressen sie selbst auf, nur beschmieren sie das Maul des Götzens mit dem Fisch-Fette, oder sie præsentiren ihm die mehr erwehnte Kleidung, und verhüllen den Klotz damit. Andere bringen zum Opfer Rennthiere oder Elende, und welche die Tartarn zu Nachbarn haben, Pferde, die sich die armen Leute theuer anschaffen müssen, selbiges Thier bringen sie lebendig vor den Götzen, alsdenn binden sie ihm die Füsse, die Pfaffen schreyen aus vollem Halse was ihr Begehren ist, und warum sie das Opfer bringen. Unter währenden solchen Singen stehet einer mit aufgespannten Bogen und aufgelegten Schusse bey dem Opfer, und drukt selbigen nicht eher loß, bis der Pfaffe nach vollendeten Gesange ihm den ersten Schlag vor dem Kopf gegeben. Der dritte wirft ihm einen Spieß in den Bauch, und wenn sie es solchergestalt getödtet, nehmen sie das Pferd beym Schweiffe, und ziehen es dreymal um den Götzen. Das Blut zapfen sie vom Herzen ab in ein dazu geweihetes Gefäß, be-

sprengen damit ihre Hütten, saufen auch davon, und mit dem Rest beschmieren sie das Maul des Götzen; Die Haut des geschlachteten Viehes hangen sie zum Zierath auf Bäume mit dem Kopf, Schwanz und Füssen. Das Fleisch kochen sie, und verzehren es mit der grössesten Freude, singen dabey allerhand leichtfertige Lieder, und schmieren leztlich wieder das Maul des Götzen mit dem Fette des Geschlachteten. Was sie nicht verzehren können, nehmen sie mit nach Hause, verehren es ihren Nachbaren, oder geben es ihren Weibern zugemessen, die nicht bey der Opferung gewesen. Der Haus-Götze bekommt auch zuweilen ein fettes Maul davon. Nachdem die Mahlzeit vollbracht, schlagen sie mit Stöcken in die Luft, und schreyen wieder aus vollem Halse, und wollen hiedurch den tractirten Geist des Götzens wieder in die Luft convoyren, und ihm gleichsam danken, daß er mit ihren Tractamenten vorlieb nehmen wollen.

§. 10. Wenn denen Weibern der Mann abgestorben, und sie sonderlich beweisen wollen, wie schmerzlich ihnen der Tod des Geliebten sey, machen sie sich einen Abgott, ziehen ihm die Kleider des Verstorbenen an, und nehmen ihn des Nachts in ihre Arme, des Tages aber stellen sie ihn vor ihre Augen, und beweinen in der Gestalt des Götzens ihren verstorbenen Mann. Dieses continuiren sie ein ganzes Jahr, hernach nehmen sie die Kleider und alle umgewundene Lumpen wieder zurük, und werfen den Götzen bis auf künftige Benöthigung bey Seiten. Woferne aber diese Ceremonien von etlichen Weibern nicht so streng in acht genommen werden, halten die andern sie für leichtfertig, und blamiren sie, daß sie ihrem Manne bey Lebzeiten untreu gewesen, und ihn nicht nach Gebühr geliebet habe.

§. 11. Wenn sie einen Bären geschlagen, ziehen sie ihm die Haut ab, hängen selbige bey denen Götzen auf einen erhabenen Baum, thun derselbigen grosse Verehrung an, und entschuldigen sich mit vielem Geplerre und verstellten Klagen, daß sie nicht schuldig an seinem Tode, sie hätten das Eisen, womit er getödtet, nicht geschmiedet, noch den Pfeil gefiedert. Es wären auch nicht ihre, sondern fremde Vögelfedern, die die Flucht des Pfeils so schnell gemacht. Sie bäthen um Vergebung, daß sie nur den Pfeil abgedrukt, der ihn getroffen. Die Ursache dieser Excusen ist die Furcht, weil sie sich einbilden, es könne die vagirende Seele des Bähren ihnen in denen Wäldern noch schaden, und müsten sie sich bey Zeiten mit der Seele aussöhnen, daß sie ihr den Cörper

zu räumen anmuthen gewesen, woferne sie nicht von ihr angetastet und beschädiget seyn wolten.

§. 12. Werden sie der hohen Landes-Obrigkeit an den vorgesezten Woywoden den Eyd der Treu zu schweren angehalten, so führet man sie auf die Gerichts-Stube, und leget ihnen eine Bärenhaut und Beyl vor; Ingleichen præsentiret man ihnen ein Stük Brodt auf einem Messer zu essen: Dabey huldigen sie mit folgenden Formalien: Woferne ich meiner hohen Landes-Obrigkeit bis an mein Ende nicht getreu seyn solte, sondern mit Wissen und Willen abtrünnig würde, die mir aufgelegte Pflicht abzutragen mich entzöge, oder sonst auf irgend eine Weise mich gegen der hohen Landes-Obrigkeit versündigte; so soll mich dieser Bär in denen Wäldern zerreissen, dis Brodt, so ich geniesse, mir im Halse stecken bleiben, dis Messer mich tödten, dis Beil mir den Kopf abhacken.

§. 13. Wenn unter ihnen eine Streitigkeit geschlichtet werden soll, erwehlen sie von beyden Partheyen einige Schieds-Leute, welchen sie ihren Dispue vortragen, und wenn sie wegen zweifelhafter Umstände zur endlichen Entscheidung nicht kommen können, wird einem von ihnen nach Gutdünken der Arbitratorum der Eyd aufgelegt, den sie folgender Gestalt leisten. Es wird zuvor der Schwerende zum Götzen geführet, und für dem Meineyd ernstlich gewarnet: Anbey stellen sie ihm einige Exempel des gestraften Meineyds vor: Hernach wird ihm ein Messer gegeben, womit er dem Götzen die Nase abschneidet, ingleichen ein Beyl, mit welchem er in denselben hauet, wobey sie folgender Expressionen sich bedienen: Wofern ich unrecht in dieser Streit-Sache schwere, und nicht die reine Warheit bekenne, so will ich auf gleiche Weise meine Nase verlieren, oder mit diesem Beyl gestümmelt werden; Ja daß der Bär im Walde mich zerreisse, und das Unglük mich aller Orten verfolge.

§. 14. Eben diese Ceremonien gebrauchen sie auch bey Ablegung eines Zeugen-Eyds. Und ob gleich einige von der Bosheit gewesen, daß sie entweder falsch für einen andern gezeuget, oder ihnen mit Unrecht entweder an- oder etwas abgeschworen, so ist die Strafe nach ihrem Schwur sofort darauf erfolget, und sie also GOttes Gerichte handgreiflich erkennen können, wie ernsthaft er den Meineyd strafe, und der Lügen feind sey. Unter andern Exempeln ist sehr merkwürdig, daß einer von diesem Volke leichtfertiger Weise öfters geschworen,

und ob gleich sein Meineyd durch die Länge der Zeit entdecket worden, hat er sich doch wenig wegen der Strafe, die er ihm selbst bey Verrichtung des Eydes angewünschet, bekümmert, zumalen selbige ihn in seinem Leben nicht getroffen; Nachdem er aber 1713. gestorben, und von seinen Befreundten am Ufer im Sande tief verscharret worden, hat sich ein Bär öfters gewiesen, der andern Leuten keinen Schaden zugefüget, auch von Vielheit der Hunde nicht hat können abgetrieben werden; immittelst aber hat er die Stelle des Begrabenen nachgespühret, bis er selbige dis Jahr im Ausgange Julii gefunden, den Cörper aus der tiefen Erde ausgekrazt, und ihm das Gesichte, mit welchem er den Scheitan, bey geleistetem Eyde öfter gehauen, samt den Händen, womit er den Hieb vollführet, abgefressen, nachgehends aber sich niemalen wieder gewiesen. Die Leute, welche auf der Nähe ihre Jurthen hatten, erzehleten dem Metropoliten, in meinem Beyseyn, diese Umstände mit der grösten Bestürzung, und weil sie im 1713. Jahre bereits getauft waren, in dem vorigen Stande aber solche fremde Begebenheiten nicht erlebt hatten, schienen sie darüber ziemlich confus zu seyn.

§. 15. Die Anzahl der Götter, oder Scheitanen, ist unmüglich zu berechnen, weil ein jeder einen vor sich bildet, auch die Weiber in ihren Jurthen a parte Haus-Götzen halten, (als sie noch im Heydenthum lebten) doch sind in allen nur drey, die sie vor die bewehrtesten hielten. Zwey stehen neben einander in den Biehorskischen Jurthen oder Hütten, davon der eine, welcher keinen Namen hat, der Allervornehmste unter allen ist, diesem Abgotte thun sie die gröste Ehre an, und laufen zu ihm, seine Hülfe in allen Begebenheiten zu erbitten. Seine Gestalt kan man wol nicht eigentlich wissen oder beschreiben, weil das blinde Volk aus Furcht, daß er nicht verbrannt würde, ihn aus dem Wege geschaft, als sie den Bericht erhalten, daß der Ertz-Bischof, der sie auf allergnädigsten Befehl Ihro Czar. Majest. taufen solte, in der Nähe wäre. Doch bemerkten sie ihn in ihren Erzehlungen folgender massen: Er sey aus Holz, auf eine nach ihrer Gewohnheit rude Art, ohne Leib gebildet, und eine Figur eines Menschen-Kopfs, am Ende des Klotzes ausgehauen gewesen; den Klotz selbsten hätten sie mit einem rothen Kleide behangen, woran auch andere Lumpen und Stücke, die sie diesem Scheitan wiedmen wollen, geheftet, auf dem Kopfe aber sey ihm eine Mütze mit einem kostbahren Brehm von schwarzen Füchsen besezt gewesen.

§. 16.

§. 16. Der andere Scheitan, so nechst bey ihm stunde, war eine Ganß aus Ertz gegossen, mit ausgebreiteten Flügeln. Sie wurde lange nicht so hoch æstimiret als der vorige, ohngeachtet sie aus Ertz war, denn der hölzerne war älter, und also verständiger, und probirter als die Ganß, zudem hatte sie nur die Inspection über Endten, Gänse und andern Feder-Vieh, welche Herrschaft nicht eben von so grosser Wichtigkeit war. Wann sie nun Appetit hatten, wilde Gänse zu essen, so opferten sie der Ganß, oder versprachen, wann sie durch ihre Hülfe Feder-Vieh erhaschen könten, ihr ein fettes Maul von dem Gefangenen zu machen, indem sie glaubten, es jagte die Ganß ihnen das Feder-Wild zu, ingleichen, daß sie über die schlechten Zobeln zu sagen habe, und selbige ihnen zu liefern vermögend wäre. Es habe aber der nechstbeystehende Götze die Herrschaft über sie, und commendirre die Ganß nach seinem Willen. Auch müsse sie sich fertig halten, wenn er Lust sich zu promeniren hätte, so setze er sich auf ihre Flügel, und begebe sich an den Ort, dahin er verlange.

§. 17. Den 3ten betitelten sie mit Namen Starik Obsky, der Obysche Alte. Er stund dismal gegen dem Flecken Samaroff über, und hatte er zwey Wohnungen; die eine war, wo er stehet, unweit Samaroff, die andere aber bey dem Ausfluß der Irtis in den Oby: Sie veränderten alle 3. Jahr sein Behältniß, und nachdem er 3. Jahr bey Samaroff gestanden, führeten sie ihn in einem eigenem Bothe, ihrer Art nach, mit grossen Solennitäten zu der andern Hütten, die am Oby stunde. Diesen glaubten sie einen Götzen der Fische zu seyn, zumaln er alle Fische aus dem Meer in den Oby, und ihnen zuführen könne. Er war höltzern, und hatte einen grossen Rüssel mit Eisen beschlagen, welches die Bedeutung hatte, daß er die Fische damit aus dem Meer zu dem Oby ziehen könte. Auf dem Kopfe stunden ihm 2. kleine Hörner, Augen aber hatte er von Glaß, was das aber bedeuten solle, wissen sie selbsten nicht zu sagen. Bey ihm legten sie ihre Pantzer, die den Sieg, den er über alle Meer-Götter erhalten, vorstelleten, und daß kein grösser Götze auf dem Meere ohne ihm regiere.

Wann das Eiß begunte zu brechen, und die Ströme sich ergossen, kamen sie häufig zu diesem Scheitan, ein jeder, der sich aufmachte Fische zu fangen, bathe, daß er ihm einen guten Fang gewähren, und die Fische aus dem Meere nach seinem Willen leiten möchte. Es geschehen diese Bitten nicht allezeit mit einer Demuth, sondern sie erpochten

auch

auch von ihm die Gewährung, massen ein Kloß keinem so leicht eine Furcht einjäget, zudem auch alle ihre Verehrungen aus blossem Interesse geschehen, ausser welchen sie nimmermehr zu denen Götzen laufen würden, doch war solches Pochen gleichwol mit einem Schein der Demuth unter einander Abwechselungs-Weise vermischt, welche die Liebe zum Gewinst nach der Grösse ihres heftigen Verlanges würkete; waren sie denn so glüklich, daß sie eine Menge Fische beschlossen und gefangen hatten, so bildeten sie sich ein, daß sie selbige durch ihr Pochen und ernstliches Bitten erstritten.

Die erstlinge, sonderlich wann sie einen Fisch fangen, den sie Nelm nennen, und dem Lachse gar nahe kömt, brachten sie dem Starik Ubskoy zum Opfer. Sie selbsten genossen zwar der Fische, allein von dem Fischfett beschmierten sie den Mund und die Lippen der Götter, dahero man alle die Scheitanen, wenn sie gleich nicht so hoch von ihnen æstimiret wurden, mit glänzenden Mäulern antraf, und ein jeglicher mit einem schmutzigen Maule aus den Hütten gukte.

§. 19. Nach aufgehobenem Panquet schlugen sie mit Stöcken nach Gewohnheit in die Luft, convoyrten den Geist wieder nach seinem Element. Wenn sie aber unglüklich in ihren Fangen waren, und bey offenem Wasser so fort nicht nach ihrem Willen von denen Fischen aus dem Meer erhielten, bunden sie den Götzen einen Strik an den Hals, und warfen ihn in ein unflätiges Loch, peitschten ihn zuvor nach der Maaß ihrer Beleidigung, und warfen mit empfindlichen Scheltworten um sich, daß er entweder geschlafen, wie er von ihnen sey angerufen worden, oder daß er nicht mehr zum Götzen geschikt sey; Vielleicht daß seine Kräfte mit den Jahren abnehmen; ihren Vor-Eltern habe er noch grosse Dienste gethan, jetzo aber würde er faul und unvermögend. Sie spolirten ihm auch alle Kleidung, und rükten ihm vor, daß sie gleichwol in grossen Hunger und Mangel seiner Nachläßigkeit halber gerathen wären. In solchem Loche wurde er so lange arrestirt gehalten, und ihm mit denen schmählichsten und unverdaulichsten Worten zugesezt, bis sie von ohngefehr nach der Jahrs-Zeit die Fische aus dem Meer fingen, alsdann vergassen sie alles Herzeleid, nahmen den geschimpften Götzen wieder aus der garstigen Verwahrung, wischten ihn ab, und nachdem sie ihn mit den ordinairen Bekleidungen behangen, sezten sie ihn an den gewöhnlichen Ort, und gaben ihn auch wol zur Versöhnung ein fettes Maul.

CAP.

Cap. IV.

Von dem Anfange der Bekehrung der Ostiaken zur christlichen Griechischen Religion.

§. 1.

In solchem bejammers-würdigen Zustande lebten die Leute bishero, und schiene keine Hülfe zu seyn, wodurch ihnen die Augen geöfnet, und sie von dem Satan zu GOtt geführet werden kunten. Das reiche China erregte dem Francisco Xaverio den Appetit, daselbst bey geschlachten und scharfsinnigen Leuten das Werk der Bekehrung zu treiben, und seinen Nachkömmlingen Klöster und Palais zu stiften: Allein wer wolte sich wol bemühen, die abgelegnesten Oerter der Welt durchzukriechen, und die in denen Wildnissen irrenden Schaafe aufzusuchen? Das Land der Ostiaken ist viel zu unlustig, der herbe Nord-Wind viel zu kalt, und die Armuth der elenden Einwohner samt den grassirenden fressenden Krankheiten benehmen allen Appetit, daß ein jeder Bedenken tragen würde, diese unlustige Reise zu wagen, oder sich um den Schaden Josephs zu bekümmern. Dennoch gefiel es dem grossen GOtt ein Werkzeug auszurüsten, daß diese mühselige Menschen zu anderer Erkäntniß brachte.

§. 2. In der Haupt-Stadt Siberiens war dazumal Ertz-Bischof P. Philothæus. Selbiger fühlete im Anfange seiner geistlichen Würde einen innerlichen Trieb, die herum liegende Völker zum christlichen Glauben zu bringen. Dahero er sich angelegen seyn ließ, seine Missionarios nach den Mungalen und ihrem vornehmsten Priester Kutuchta zu senden: Wobey er ihnen zween seiner Bediente zuordnete, welche die Mungalische Leß-Schreib-Art und Sprache lernen solte.

§. 3. Kutuchta wird von denen Mungalen, Contasischen, Ajukaischen und Bucharischen Völkern als Hoherpriester höchstens veneriret. Eine Menge Soldaten begleiten ihn, und die

übrigen Pfaffen oder Lama gehen ihm zur Hand. Diese Heyden sind eben solche Götzen-Diener, wie die meisten Chineser und Indianer, deren oberster Pfaffe Dalailama genannt und als Ertz-Bischof den Kutuchta vor einiger Zeit zum Bischof eingesezt; und zu diesen Völkern, weil er der Menge allein nicht gewachsen war, gesandt. Doch hat vor kurzer Zeit Kutuchta sich dieser Dependence entzogen und sich vor dem Volke als oberster Priester verehren lassen. Dalailama hatte sein Verbleiben ausserhalb der Chinesischen Mauer, jenseit der lezten Rußischen Stadt Selinga und der andern Seite der See Baikalmore.

§. 4. Gleichwie nun die Mungalen sich nicht an einem Orte aufhalten, sondern des Winters in Gezelten von Filtz, die sie Woylocken nennen, zur Sommers-Zeit aber in seidenen und sammeten leben, und selbige an beliebigen Oertern aufschlagen, auch ihre Lagerstätt und Wohnungen täglich oder nach Verfließung einiger Zeit verändern; So hat auch Kutuchta keinen gewissen Ort zu seiner Residentz, sondern lässet sich mit treflichen Gezelten und einer ansehnlichen Menge Soldaten an einem seinem Gutdünken nach lustigen Orte nieder. Er führet die gewöhnliche Abgötter, sonderlich diejenige, welche das Volk am höchsten verehret, mit sich, und setzet selbige in absonderliche Gezelte.

§. 5. Das gemeine Volk bildet sich ein, daß er sich alle neue Monden verjüngere und bey dem alten Mondenschein sich verändere. Allein die Missionarii des Metropoliten erwehnen, daß weil sie sonderliche Liebe von ihm genossen, und die Audience nach Verlangen haben können, hätten sie es eigentlich remarquirt, daß er bis zum alten Mond den Bart wachsen lassen, bey dem neuen Lichte aber sich zu rasiren pflege, sich auch im Gesichte roth und weiß wie die Weiber in Rußland schminke und anmahle. Sie statuiren Metempsychosin Pythagoricam, und glauben, daß des Menschen Seele nach dem Tode in ein Thier oder andern Menschen wiederum einziehe, weswegen sie auch nicht gerne einen Vogel oder andere Thiere erschlagen, aus Furcht, sie möchten in denenselben ihre Vor-Eltern tödten. Woferne sie aber dennoch einer Creatur das Leben nehmen, haben sie die Absicht dabey, dessen Seele zu avanciren, son-

sten ziehe des Menschen Seele, wenn er schweinisch gelebt, in ein Schwein wiederum ein, und so weiter, bis sie durch vielfältige Veränderungen endlich einen Menschen zu beziehen geschikt gemacht sey. Die von mehrern Nachsinnen sind, halten eigentlich nicht dafür, daß die Seele, sondern nur die Würkung derselben, aus einem Cörper in den andern fahre. Des Kutuchta Seele aber ziehe in den Leib des Successoris, welcher noch bey seinen Leb-Zeiten erwählet wird, und ihm jederzeit der näheste ist; Dahero die Kräfte und Eigenschaften der Seele des alten Kutuchta dem jungen Nachfolger nach seinem Tode mitgetheilet würden, auch des jungen Seele durch den täglichen Umgang mit dem alten noch bey Leb-Zeiten bequem gemacht werde, den Verstand und die Gemüths-Gaben nach seinem Tode desto besser zu fassen und zu beherbergen.

§. 6. Wenn er sich dem Volke zeiget, erhebet er sich unter Trompeten und Pauken-Schall in ein prächtiges Gezelt von Sammet, worin ein erhabenes Küssen mit vielen niedrigen rings herum eingeschlossen stehet. Wenn er sich umkehret, und seinen Platz eingenommen, höret die Musique auf, und seine Priester oder Lama setzen sich rund um ihn her. Dem heutigen Kutuchta sitzet seine Schwester, die auch eine Lama geworden und ganz kahl beschoren ist, nach Art der Priester zur rechten Hand. Die übrigen Lama werfen ein Kraut, so wir Post nennen, auf ihre Rauch-Fässer, und beräuchern erstlich damit den Götzen, nachgehends den Kutuchta, und ferner das Volk. Leztlich bringen sie das Rauch-Faß vor den obersten Priester, und die vornehmste von ihrem Orden setzen sieben Schaalen des feinsten Porcellains vor den Götzen, auch sieben andere vor ihm, selbige sind mit weissen Honig gefüllet, Zucker, Meth, Brantwein, Thee, Milch oder Wein, auch zu gewissen Zeiten eingemachte candirte Sachen. Das Volk ruft dabey mit lauter Stimme: Gegen Kutuchta, das ist, Kutuchta ist ein helles Paradieß.

§. 7. Unter andern Fragen, die er an die Missionarios gethan, ist diese sehr lächerlich, da er zu wissen begehrte, wie groß der Verstorbenen Anzahl sey? Diese frugen wiederum, ob er wüste, wie viel derer wären, die noch lebten? Kutuchta antwortete, er könte es nicht wissen, indem in diesem Augenblicke, da er die Zahl terminiren wolte,

wiederum andere gebohren würden, worauf die Missionarii eine gleiche Bewandniß mit denen Verstorbenen vorschützten, und also den Kutuchta zufrieden stelleten.

§. 8. Dennoch erreichte diese löbliche Bemühung ihren Endzwek nicht, indem der Metropolit die Verwaltung des Erz-Bischofthums in seinem hohen Alter ablegte, und in Kiowische Kloster, woselbst er seine Jugend zugebracht, zu reisen, und darinnen seine übrige Lebens-Zeit zuzubringen, entschlossen war. Allein er ward von dem Gouverneur in Siberien Matfei Petrowitz Gagarin dahin disponirt, daß er noch eine Zeitlang sich daselbst aufzuhalten versprach; jedoch unter der Bedingung, daß ihm möchte erlaubt seyn, die Ostiakischen Heyden zur christlichen Religion zu bekehren, wie Se. Czarische Majestät längstens dazu geneigt gewesen.

§. 9. Dieses Vornehmen ins Werk zu richten, begab er sich mit einigen Geistlichen an die Oerter, wo die vornehmsten Abgötter stunden, und wohin das meiste Volk zusammen zu kommen gewohnt war. Zeigte ihnen bey dieser Gelegenheit ihre bisherige Thorheit und nichtige Verehrung der hölzernen Bilder, und verwieß sie auf den wahrhaftigen GOtt, dem allein die Anbetung zukäme.

§. 10. Wiewol nun der Dienst des Satans mühsam und schädlich ist; So suchten dennoch die blinde Heyden auch mit ihrem Leben, aus blossem Vorurtheile des Alterthums, sich bey dem Betrug des Bösewichts zu mainteniren, als welche er überredet, daß ihre Eltern und Vor-Eltern niemanden anders geopfert, noch göttliche Ehre erwiesen hätten, und sich dennoch ihrer Einbildung nach, ziemlich wohl dabey befunden; Dieser Dienst des Scheitans, fuhren sie fort, sey ihnen am besten bekannt, und viel zuträglicher, daß sie bey dem, was sie von Jugend auf gesehen und gehört, verblieben, als eine solche Veränderung erwählten, darinnen sie den Zustand ihrer Vorfahren gefährlicher und derselben Seelen für verdammt halten müsten. Solche und dergleichen Entschuldigungen sezten sie deren Ermahnungen des Metropoliten entgegen, und resolvirten sich zulezt, alles lieber daran zu setzen, als von vorigen Gewohnheiten abzuweichen.

§. 11.

§. 11. Der Anfang der Bekehrung ward Anno 1712. bey Samaroff gemacht, woselbst sie ihren Fisch-Götzen oder Staryk Olskoy dismals stehen hatten. Das Volk war Anfangs bey allen Beredungen taub, und wolte von keiner Veränderung noch Abschaffung ihres uralten Götzen hören, als von dem sie und ihre Vor-Eltern so eine grosse Menge Fische erhalten hätten, und den sie auch mit schimpflichen und heßlichen Tractamenten zu ihrem Willen lenken könten. Dennoch aber fingen sie nach und nach an, in ihren Neigungen zweifelhaft zu werden, und hörten mit mehrer Aufmerksamkeit dem alten Metropoliten zu: bis es endlich so weit kam, daß der Götze verbrannt ward.

§. 12. Doch blieb noch immer ein Verlangen nach demselben verborgen, welches durch die erdichtete Tradition mehr und mehr zu wachsen begonte, man hätte den Geist des Götzen, den ihre Vorfahren verehret, in Gestalt eines weissen Schwanes aus der Flamme in die Luft steigen sehen. Weil aber so wol der Metropolit als andere bezeugten, nichts dergleichen wahrgenommen zu haben, auch bey geschehener Nachfrage, die Urheber dieser schädlichen Fabel nicht ans Tages-Licht zu treten sich getraueten, ward diesen einfältigen Leuten desto eher der falsche Wahn benommen.

§. 13. Die weiter abgelegene Ostiaken waren noch weniger gesonnen ihre liebe Götzen zu quittiren. Dazu half hauptsächlich etlicher Scheitans-Pfaffen betriegerisches Vorgeben, daß sie noch acht Tage vor des Metropoliten Ankunft die Verwarnung aus dem Götzen gehöret, sie solten ja feste und unverbrüchlich bey ihm halten: er wolte schon durch mächtigen Schutz der Christen Anschläge zunichte machen. Dieses Götzen-Bild fand der Metropolite in denen Schorhauischen Jurthen und bey demselben das Volk zu allen gewaltsamen Unternehmungen völlig disponirt. Doch wurden sie durch des frommen Mannes Motiven bald zu andern Gedanken gebracht, und verstatteten gleichfalls den Götzen zu verbrennen.

§. 14. Sonderlich half sehr viel zur Bekehrung der Heyden, so unweit dem Kloster Korskoy, woselbst auch etliche wenige Russen wohnen, dem Scheitan dienen, und worunter auch ein Knees, Namens

mens Alatſcho, anzutreffen war, der ſeine Ankunft von der uralten Familie der Befehlshaber dieſes Volks herführte, daß der Metropolit ihnen daß Exempel der Rußiſchen Nation vorſtellig gemacht, die vor Zeiten gleichfalls in dem Heydniſchen Götzen-Dienſt erſoffen gewesen, und allererſt unter des Uladimir Regierung zu Kiow ihre Götzen zu verbrennen den Anfang gemacht. Gedachter Alatſcho reſolvirte ſich auch nach empfangener Taufe eine Reiſe nach Kiow zu thun, und die unverweßliche Gebeine derer daſelbſt befindlichen Heiligen zu beſuchen, und nach der Wahrheit ſich zu erkundigen, wie er denn auch nach empfangener Taufe ſolche Reiſe ins Werk ſezte.

§. 15. Indeſſen verlief das Jahr, und der kalte Winter nöthigte den Ertz-Biſchof zur Rükreiſe: Nachdem er weiter dismal ſeine Intention nicht ins Werk richten können, als daß er viele Götzen-Bilder verbrant, und etwa 10. bis 11. Seelen durch die Taufe zu Chriſto geführt.

§. 16. Was weiter im 1713. und 1714. Jahre, da über fünf tauſend Oſtiaken getauft worden, und durch göttliche Schickung die meiſte Nation beyſammen geweſen, die ſonſten in zehn Jahren nicht hätten in denen Wäldern aufgeſucht werden können, behalte ich mir vor, bey einer bequemen Gelegenheit dem geneigten Leſer umſtändlich zu communiciren.



Als ich den 26sten Martii wieder zu Petersburg anlangte, war ein Czarischer Befehl an die Geistlichkeit publiciret, und lautete dessen Uebersetzung folgender massen:

Mart. 1716. Czarischer Befehl an die Geistlichkeit.

Ihro Groß-Czarischen Majestät Befehl an den hocherleuchteten Jobum Metropoliten in Novogorod und Weliki Luki.

Ihro Groß-Czarische Majestät haben einen Special-Befehl ertheilet an euch, Archirejés, die Copie der Angelobung, welche bey Vorstellung der Archirején über Astrakan und Wologda in Petersburg geschehen, zu senden, damit ihr Archirei solcher in allen Stücken unverändert nachkommen möget, und wird der hocherleuchtete Jobus Metropolit zu Novogorod und Weliki Luki beordert, nach hochgedachtem Befehl alles insgemein zu thun, wie wir Archirei solches dann auch angelobet haben nach dem Verstande der heiligen Schrift und secundum Canones Conciliorum, zu besserer Regierung der Heerde und der Seelen Nutzen, nemlich:

1) Ich gelobe an, daß ich nach meinem begierigen Willen, oder wegen einigerley Streit-Sachen, so entweder mit mir oder meinen Subordinirten entstehen möchten, keinen Menschen weder vor seine Person, noch mit seinem ganzen Hause in den Bann thun, oder von den Sacramenten der Kirchen absondern will nach dem 4ten Canone des 7ten allegemeinen Concilii und nach dem 134. Can. des Carthagiensischen, it. nach 39. l. des Kaysers Justiniani. Es sey dann, daß jemand sich als ein öffentlicher Uebertreter und Verbrecher der göttlichen Gebote, oder als ein Ketzer wider die Kirche erweiset, wenn er vorher nach dem Worte Christi dreymal ist vermahnet worden, und sich nicht gedemüthiget noch gebessert hat, doch will ich ihn nur vor seine Person, aber nicht mit seinem ganzen Hause in den Bann thun und von der Kirchen absondern.

2) Daß ich mit denen, so der heiligen Kirche zuwider sind, mit Verstande, nach den Regeln, und mit Sanftmuth, zu Folge der Lehre des Apostels Pauli, daß ein Knecht des Herrn nicht zänkisch, sondern stille gegen jederman, lehrend nicht boshaftig seyn soll, verfahren, auch die Widerwärtigen mit Sanftmuth strafen will, damit ihnen GOtt dermaleinst Busse zur Erkäntniß der Warheit verleihen möge, nach dem 66. can. Synodi Carth.

3) Daß ich die Mönche nach denen ihnen vorgeschriebenen Canonen und Regeln zusammen halten, und nicht gestatten will,

daß

Mart. 1716. daß sie aus und von einem Kloster ins andere laufen, oder in weltliche Häuser gehen, es sey dann wegen hoher Nothwendigkeit oder zum Nuzzen ihrer Freunde mit meinem specialen Mitwissen und schriftlichem Consens, wenn sie darum bitten solten; nach dem 4ten und 11ten Can. des 4ten allgemeinen Concilii.

4) Daß ich keine Kirche von neuen ohne Nothwendigkeit bauen, auch andern solches nicht verstatten will, damit dieselbe nachgehends etwa wegen Mangel nicht wüste gelassen werden müssen; Nach dem 84. Can. des Carth. partic. Synodi und nach dem 27. l. Just.

5) Ingleichen will ich auch nicht viele Priester, Diaconos und übrige Kirchen-Bediente über gebührende Erfoderung und um schändlichen Gewinstes willen machen, sondern um der Weyde des Volks willen und wenn es der heiligen Kirche wird ersprießlich seyn; Nach dem 6ten Can. des 4ten allgemeinen Concilij.

4) Weiter gelobe ich, daß ich die mir izt anvertrauete Gemeine alle Jahre, wo es möglich, oder aber höchstens in 2. oder 3. Jahren selbst in Person nach der Weise der Apostel visitiren und Aufsicht halten will, nicht um Gewinst, Namens und Ehre willen, sondern auf Apostolisch und im Herrn, damit die Gläubigen im Glauben und Ausübung der guten Werke bleiben mögen; sonderlich aber auf die Priester mit Fleiß Acht geben, lehren und strafen will, damit keine Spaltung, Aberglaube und GOtt zuwider laufender GOttesdienst entstehen möge, daß auch keine unbekannte und von der Kirchen unbeglaubigte Gräber für Heiligthümer verehret, und daß die verstellete besessene Zauberer, nackend und im Hemde gehende nicht allein gestraffet, sondern auch dem Stadt-Richter zugeschicket werden; daß sie auch nicht andere unter dem Schein der Gottseligkeit verstellete und listige Werke, weder vom geistlichen noch weltlichen Stande annehmen, daß sie nicht die heiligen Bilder zu GOtt machen, noch ihnen verlogene Wunder antichten mögen, davon denen Widerwärtigen Gelegenheit gegeben wird, wider die Recht-Gläubigen zu lästern, sondern daß sie dieselbe ehren mögen nach dem Verstande der heiligen rechtgläubigen Catholischen Kirche.

7) Daß ich mich in keine weltliche Sachen und Händel mischen will, ohne wenn eine offenbare Ungerechtigkeit sich etwa zeigen möchte, alsdann ich erstlich vermahnen, nachgehends aber auch

an Ihro Czar. Maj. schreiben will, nach der Lehre des Apostels: Vertretet die Unvermöglichen.

Sommer- und Herbst-Monate.

§. 315. Die Zeit über, daß der Czar sich ausserhalb seines Reichs aufhielt, fiel wenig oder gar nichts merckwürdiges in Petersburg vor, ausser, daß der Revalsche Hafen, dessen Bau und reparation unsägliche Geld-Summen kostet, durch Sturm meist zur Hälfte eingerissen, und vor zwey Jahren wieder in vorigen Stand gesetzet wurde.

Einriß und Ergäntzung des Revalschen Hafens.

§. 316. Den 20. Jun. starb zu Petersburg die Prinzeßin Natalia Alexevna, einzige leibliche Schwester des Czarens, und wurde bis auf Sr. Majestät zu Hausekunft balsamirt in ihrem Pallaste gelassen.

§. 317. Ein guter Freund in Petersburg bekam damals einen lateinischen Brief, von dem zu der Zeit auf seinen Gütern in der Ukraine sich aufhaltenden oben gedachten Moldauischen Hospodar Cantemir, der folgendes Inhalts war.

Brief des Hospodar Cantemir.

Domine Amice!

Cum jam à longo tempore voto obstrictus fuissem, Sacras Sanctorum Kiowiæ defunctorum invisere reliquias, & quos vivos fata negarant, post obitum venerari, tandem elapso mense iter illuc suscepi, solutisque, quæ Dei erant, domesticis negotiis componendi & amicorum abiturientium consuetudini aliquot dies concessi. Ex hac peregrinatione reduci in Regiomonte Ukraniæ 27. Septembris quatuor simul redduntur epistolæ Petripoli à Te exaratæ, serius quidem cum Moscoviæ forsan alicubi transegissent pestis præservatricem quadragesimam, exoptatò tamen, eo quod pluribus de rebus, quas hucusque ignoraveram, scire tamen desideraveram, instruerer.

En tibi vicissim, quæ in Kiowiensi peregrinatione mihi rescire datum fuit. Turcarum cladem Chotziniensis Bassæ legatus, ad investigandum consilium, quo Russiacæ copiæ arma in Poloniam vertant, ad Gallyzinium Kiowiæ Rectorem missus, non solum

lum suo confirmat testimonio, sed & majorem fuisse, quam Germanorum Relationes sonabant, fassus est, addens, calamitatis præcipuam causam fuisse Sipahiorum & reliquarum equestrium turmarum timiditatem, ab harum fuga præcipiti stragis cœpisse initium, desiderata ex Othmano exercitu octoginta millia, Vesirium, Ali Bassam ê vulnere per costas accepto tertio die Beligradi mortuum, ac in hujus locum Hassan Bassam Babyloniæ præfectum, destinatum eumque inde Sultaneo mandato accersitum fuisse. Accepturum hunc oblatam dignitatem persuadere mihi vix possum, quod is regia plane autoritate in iis partibus vivat, nec ulla alia re careat quam nomine, quin & bis olim ad Vesiratum vocatus tam speciosum periculum adire noluerit, indignum se tam amplo munere prædicans. Quicquid sit, cum instaurare hoc anno Turcæ prostratum exercitum nequeant, multos hæc victoria fructus latura pluriumque aliarum instrumentum Cæsari futura videtur, dummodo non occidente in oriente Luna inverso naturæ ordine, Sol aut Solis Vicarius in occidente oriatur, infestisque effluxibus rem christianam turbet. Tartarorum 10000. in faucibus montium Moldaviæ, cum Transylvanium deprædari statuissent, â Cæsareis oppressa ad unum omnes interierunt. Veneti prope Corcyram plures Turcias Triremes mari submersisse, & decem millia Jenizeriorum, quos Turcæ jam in Insulam detulerant, ad deditionem coëgisse feruntur.

Suæ Czareæ Majestatis equestres copiæ sub imperio Rœnii, me præsente in tres globulos dispertiti Poloniam intrarunt. His pabulum & alimenta Polonos negare, transiens per pagos nostros Kiowiensis veredarius retulit, quod non ausuri viderentur, nisi parata sibi scirent Turcarum auxilia. Tartarorum certe Chanus cum nonnullis suorum millibus jam ab aliquo tempore Chotzini moratus est; Polonisque contra Russos suppetias ferre voluit: At post Hungaricam cladem mutasse sententiam Othmanides, nec temerè plures inimicos sibi conciliaturos, pruden-

dentiores credunt. Interea tamen alia Crimensium Turcarum manus circa flumen Oskol (*) Russiacas terras deprædata est, & præter aliquot captivos sesqui mille equos secure sub Bachmut pascentes abduxit. Conquesti quidem sunt ea de re viciniarum præfecti responsumque à Tartaris retulerunt, nullo Chani Mandato sed à furibus id scelus commissum fuisse, at neque latrones exquirere potuerunt nec ablata. Pluviæ continuæ & nives sat profundæ, quæ nostros agros vexant, autumnalibus segetibus exitium totique provinciæ sterilitatem minitantur, nisi Deus interveniat. Vale. E secessu meo Solomineo 6. Octobr. 1716.

Sommer- und Herbst-Monate. 1716.

Tuus Alter Tu.

Demetrius Cantemyr.

§. 318. Die wohl auserlesene Bibliotheque des hochseel. Herzogs von Curland in vier tausend Büchern bestehend, wurde nach Petersburg in die Festung gebracht, und abermaln die Häuser in dieser Stadt gezählet, und derselben über funfzig tausend gefunden.

Curländische Bibliotheque wird nach Petersburg gebracht.

§. 319. Zween Kauf-Leute schlugen dem Senat vor, daß vermittelst der Vereinigung vieler schifbaren Strömen, Seen und Flüsse die Rußischen Kauf-Leute mit ihren Waaren von Archangel in den Oceanum Orientalem, und folglich leicht und durch einen kurzen Weg nach Japonien und Ost-Indien kommen, und also diesem Reiche ein unglaublicher Vortheil dadurch zuwachsen könte. Die dazu dienlichen Flüsse von Archangel ab würden diese seyn,

Vorschlag eines Weges nach Japonien.

die Dwina,
die Tasta,
Irtis,
Oby,
Keta,
Jenisy Angus,

(*) Dieser Fluß wirft sich in den Don-Fluß unweit von dessen Ursprunge.

Sommer- und Herbst-Monate. 1716.

der Baikal-See,
Schulka und der
Amur,

der durch Daurien in den Oceanum sich ergiest. Und würde man solchergestalt nicht nöthig haben, auf die Entdeckung eines bisher fast unmüglich gefundenen Weges über Nova Semla zu gedencken.

Und der dahin gethane Versuch.

§. 320. Der General-Feld-Zeugmeister Brusse von Schottländischer Abkunft, doch in Rußland gebohren, und ein grosser Mathematicus, deswegen der Czar ihn auch in denen, das Rußische, und die Asiatische Reiche angehenden Sachen, consuliret und gebraucht, versicherte mich, daß das Königreich Japonien, von dessen wahrhaftiger Situation man bisher noch nichts gewisses wüste, an die grosse mit Rußland gränzende Tartarey stossen müste. Er hätte vor zwey Jahren einen Befehl von dem Czaren an denen Commendanten zu Nerzinskoi in Daurien, woselbsten ehedem der Fürst Gagarin commandiret, ausgewircket, daß derselbe zween Männer nach den äussersten Rußischen Gränzen senden, und an den Küsten des Oceani orientalis auf ein Fahrzeug setzen, und sich erkundigen lassen solte, ob sie nicht irgendswo in der See Land entdecken könten. Diese Männer hätten nicht die geringste See-Wissenschaft gehabt, dennoch aber, da sie nur bloß etliche Wochen längst den Küsten sich umgesehen, festes Land auf zwey gute Meilen zu Gesichte bekommen, auch darauf einen Kahn gemacht, sich hinüber, und nach zwey-tägiger Frist wieder auf den Rückweg begeben, da sie aber fast wieder am Lande gewesen, wären sie durch einen Orcan zu Grunde gestossen, und hätten von ihren am Ufer auf sie wartenden Leuten nicht gerettet werden können, daß man also nicht wüste, was sie gefunden und entdecket.

Er, der Feld-Zeugmeister Brusse, wolte dem Czaren rathen, noch einmal etliche verständige Leute, die das Gestirne und den Compaß verstünden, mit einer ziemlichen Gesellschaft hin zu senden, welche, wann sie sich ein gutes Fahrzeug anbaueten, dorten gewiß was sonderbares entdecken, und zu einer der nutzbarsten Handlung mit Japonien den Weg finden würden.

Es hat gedachter Brusse eine Raritäts-Cammer von Chinesischen Sachen, und bedauret, daß man dieses Reichs Gelegenheit und Situation nicht eigentlich in Erfahrung bringen können, zumalen die dahin geschickte Ambassadeurs und alle Rußische Kauf-Leute nicht länger als

als höchstens drey oder vier Monate im Lande bleiben dürften, oder gentheils die ganze Zeit ihres Lebens drinn zubringen müsten.

Sommer- und Herbst-Monate. 1716.

§. 321. Es war in der Sommerzeit, wozu ich den Julium und die Helfte vom Augusto rechne, eine unbeschreibliche Hitze in Petersburg, wodurch das Getraide und Früchte in der Geschwindigkeit zu ihrer Reiffe, das erstere aber wegen der gleich einfallenden Herbst-Nässe, feucht in die Scheuren gebracht, und in den Stuben getrocknet, folglich Saat und Erndte fast in den sechs heissen Wochen, da auch die Nächte, wegen der Sonnen wenigen Abwich vom Horizont nicht kühl sind, abgeleget werden. Bey dieser grossen Hitze ist man wegen des Getrancks übel dran, weil das Bier, welches in denen Czarischen Brauhäusern zum Verkauf gebrauet wird, wegen seiner Stärcke keinen Durst löschet, und ein Ausländer sich nicht entschliessen kan, das Bier aus den gemeinen Schencken holen zu lassen; woselbst man nur einmal dem Verkauf zusehen darf, um den Appetit zum Rußischen Bier zu verlieren. Das Bier stehet in einem grossen offenen Kübel, aus welchem die herzu dringenden gemeinen Leute ihr Bier mit einem hölzern Gefässe schöpfen, und damit nichts verspillet werde, ihre portion über den Kübel austrincken, und was vorbey kömmt durch den Bart, (welchen man den gemeinen Arbeits-Leuten, aus Mangel der Feldscherer, zu behalten vergönnen muß,) hinein fallen lassen; hat nun der Käufer kein Geld bey sich, so läst er entweder seinen alten Peltz, ein Hemde, Strümpfe, oder was er sonst entbehren kan, zum Pfande, so lange bis er des Abends sein Tagelohn bekommt und das Bier bezahlen kan, stehen, und hänget es auf den Kübel, der öfters rund herum mit solchen schmutzigen Hypothequen bekleidet ist, und kehret sich niemand dran, ob gleich eins oder das andere durch das Gedränge der Leute hinein fällt, und eine Zeitlang herum schwimmet.

Sommers Beschaffenheit in Petersburg.

Getrancke in Rußland.

Der Czar hat vor seine Haushaltung Englische und Holländische Braumeister, die ein sehr gutes Bier von allerley Gattung, und dasselbe nicht wie sonst alles übrige in Petersburg mit glüenden Steinen oder Kugeln gemacht wird, sotten.

§. 322. Es kam in diesem Sommer auch die Academie marine zum Stande, und war wol keine vornehme Familie in dem ganzem Umkreis des grossen Rußischen Reichs, die nicht einen Sohn oder Verwandten über zehn und unter achtzehn Jahren in dieselbe schicken muste,

Aufrichtung der See-Academie.

Sommer- und Herbst-Monate. 1716.

ste, daher man diese junge Recruten aus allen Ecken und Orten in Petersburg ankommen sahe, und man also in dieser Academie den Auszug des ganzen Rußischen Adels beysammen findet. Sie werden nun schon seit vier Jahren in allen zur Navigation gehörigen Wissenschaften, auch in den Sprachen, Fechten und andern Leibes-Exercitiis, von sehr geschickten Professoribus und Maitres unterwiesen, und in scharfer Zucht gehalten.

Deutsche Schäfer gehen nach Casan.

§. 323. Aus Schlesien kamen zwanzig Schäfer an, welche nach Casan geschickt wurden, um die dortigen Schaafe zu scheeren, und den Russen die Handthierung der Wolle zu zeigen, damit man dieselbe in denen anzulegenden Manufacturen verbrauchen, und nicht nöthig haben möchte, zu Kleidung der Armeen, das Lacken, gleichwie bisher geschehen, vor baares Geld aus Engelland kommen zu lassen. Es hat aber mit dieser Wollen-Manufactur noch zur Zeit nicht recht fort gewolt, und wird die mehreste Schuld der spröden Wolle, und weil die Schaafe und Ziegen-Heerden sich seit langen Jahren vermenget gehabt, zugemessen.

Einführung anderer Handwercke, Künste und Wissenschaften.

§. 324. Hingegen hat die eine halbe Meile von Petersburg angelegte Linnen-Weberey schon einen solchen guten Fortgang, daß das aus Rußischen Flachs darinn verfertigte Linnen dem feinsten Holländischen nichts nachgiebt. Der Meister ist ein Holländer, und etliche zwanzig unter ihm stehende Gesellen sind aus Deutschland. Das Garn wird in einem neu-aufgerichteten Spinnhause zubereitet, und hat eine Holländische alte Frau die Aufsicht über etliche achtzig liederliche Weibes-Personen, denen der Gebrauch des in Rußland bisher unbekannt gewesenen Spinnrades durch die Peitsche gelehret wird; und zu Verbesserung des Flachsbaues in Rußland sind gleichsfalls gute Verordnungen gemacht. Zwo Meilen von diesem Spinnhause hinter Duderhoff hat der Czar eine Papier- und nicht weit davon eine Heckerlings-Mühle, durch deutsche Meister, die jeder monatlich achtzehn Species-Thaler heben, erbauen lassen, und schon in einen unverbesserlichen nutzbaren Stand gesetzet.

Von dem Heckerling haben die Russen bisher nichts gewust, so wenig als von Verfertigung guter Butter, die sie bisher nur in einem Diegel aus dem Milchrahm geschmoltzen, und so fort verbrauchet.

Gegen Schlüsselburg an den Newa-Strom sind verschiedene Mahl-Säge- und Schneide-Mühlen, und näher bey Petersburg, auch

auch in Moscau, Pulver-Mühlen und Laboratoria, Salpeter- und Schwefel-Hütten angeleget, und alle diese Materien fallen in Rußland, sowol als aller Hanf zu der grossen Seiler-Arbeit, bey welcher in Petersburg auf einem dazu gewiedmeten grossen Platze etliche hundert Russen täglich beschäftiget sind, und die zu den Schiffen benöthigte Thau- und Strickenwerken im Uberfluß anschoffen. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Gießhause, in welchem ohne Aufhören neues Geschütz gegossen wird. Die Eisen-Ertze brechen zu Alonitz in grosser Menge, und der dort commendirende General-Major Hennings läst nicht alleine Geschücke, Mörser, Haubitzen und klein Schießgewehr, sondern auch alle andere Waffen daselbst in grosser Anzahl, und von solcher Güte durch ausländische Meister und Rußische Gesellen verfertigen, daß die Russen damit auch bald in andere Länder zu handeln im Stande seyn werden. Aus den grossen in Petersburg angelegten Schmieden werden die Ancker und alles übrige zum Schiff- und Häuser-Bau benöthigte Eisenwerck gezogen.

Sommer- und Herbst-Monate. 1716.

Die vielen aufgerichteten Ziegel-Hütten fourniren die Dach- und Brandt-Steine zum Petersburgischen Bau, wiewol sie nicht von der besten Daure befunden werden, und weil der Mörtel ohnedem, entweder nicht gut, oder im Winter zubereitet, und verbrauchet wird, (indem der Bau ohne Aufhören durch das ganze Jahr fortgehet) so darf man sich nicht wundern, daß die neuerbauten Häuser und Palläste in zwey oder drey Jahren einer Reparation benöthiget sind. Die Gassen sind nunmehro durch das ganze weitläuftige Petersburg bepflastert, welches den Einwohnern wegen der wenigen in dortiger morastischen Gegend befindlichen Kieselsteine, schwere Unkosten verursachet, sonsten aber der Stadt ein ganz anders Ansehen gegeben hat; um so mehr, da ein jeder Haus-Wirth vor sein Haus und Hof Linden-Bäume pflanzen müssen. Die Buchdruckerey hat keiner Verbesserung nöthig, und der Czar hat angefangen in derselben Rußische Zeitungen wöchentlich drucken zu lassen, um seinen Unterthanen allgemach die Augen in Erkäntniß der Welt zu öfnen, in welcher Absicht denn auch Budæi grosses Lexicon zu Prag von vier in der Sclavonischen Sprache erfahrnen Mönchen translatiret wird. Des Puffendorff seine Einleitung zur Historie, die Colloquia Erasmi Roterodami, Arnds wahres Christenthum, der Or-

Sommer- und Herbst-Monate 1716.

Orbis pictus und andere nützliche Bücher sind schon seit drey Jahren in Rußisch übersetzet und gedruckt gewesen.

Weil ich auf die Einführung so vielerley Wissenschaften in Rußland gerathen bin, so gehöret hier billig her, was der Czar noch der Zeit und bis Anno 1720. in denselben vermehret und gebessert hat.

Die Eröfnung der bisher begraben gelegenen Bergwercken in Rußland ist nechst dem Schif-Bau eine seiner vornehmsten Bemühungen; wie denn das Anno 1718. aufgerichtete Berg-Collegium allerley gute Anstalten zur Aufnahme und Fortgang derselben machet, und in der Hofnung ist, daß über die schon im Stande seyende eisenschüßige Gebürge und dem in Flüssen gefundenen zuwachsenden Gold-Sande, man auch das Gold, Silber und die geringere Metalle schlacht- und stollen-weise zu entdecken Mittel und also bey dieser einträglichen Arbeit grossen Reichthum finden wird. Wann nun dieses grosse Vorhaben gelingen solte, so ist aus denen vorgedachten neuen Ordnungen leicht zu schliessen, daß der Czar bey dem Besitz von Metall, Pulver und Bley, Gewehr, Kleidung, Proviant und Geld zu Erhalt- und Gebrauchung seiner Armeen keiner auswärtigen Hülfe und Länder benöthiget ist; und weil er wol weiß, daß die Einfuhre der in Rußland unentbehrlichen Seiden-Wollen- und Linnen-Zeuge unsägliche Summen Geldes kostet; so ist er über die vorerwehnte Anstalten auch auf die Einrichtung einer Seiden-Manufacture seit Anno 1718. bedacht, behuf derselben eine grosse Anzahl Manufacturiers aus Franckreich verschrieben, und der Verlag von verschiedenen vornehmen Russen, die freywillig einen Theil ihres Capitals in dieser Handlung rouliren lassen wollen, hergeschossen worden. Weil aber andere Russen diese Manufacturiers sehr gedrucket, und in Anschaffung ihres Unterhalts ihnen allerley Verdrießlichkeiten gemacht haben; so ist der meiste Theil dieser Leute wieder davon gegangen, und weiß ich nicht, was es jetzo vor eine Beschaffenheit mit dieser Manufacture haben mag.

Es würde zu weitläuftig fallen, wenn ich alle zu dieser Materie gehörige und besorgte Veranstaltungen, die Policey-Ordnung, die Machinisten, Architecten und allerley Künstler, von den nur erdencklichen Professionen anführen wolte, und begnüge mich nur noch

zu

zu bekräftigen, daß der Czar das utile mit dem jucundo zu vermischen weiß. Denn überdem, daß er die herrlichen Lust-Häuser, Gärten und die darinn enthaltene Orangeries, Menageries, Cascaden, Grotten, jets d' eau &c. anlegen, kostbare in Holland verfertigte Glocken-Spiele auf die Haupt-Kirche setzen, Winter-Assembléen anstellen, den Grund-Riß zu einem Opern- und Concert-Hause verfertigen, und andere zu Ergötzung des Gemüths- und Anlockung der Fremden dienende Sachen schon entwerfen lassen, hat er auch angefangen seine neue Residentz der gelehrten Welt beliebt zu machen.

Sommer- und Herbst-Monate 1716.

Wenn in Vermehrung der itzt schon kostbaren Bibliotheque fortgefahren wird, muß sie in wenig Jahren mit unter die vornehmste von Europa, nicht der Zahl, sondern dem Werthe nach, gerechnet werden. Die treflichen Gemählde, welche der Czar besitzet, sind mit keinem Gelde zu bezahlen; Die Geschencke, welche so wol er als seine Vorfahren aus allen Asiatischen Provintzen bekommen, und die in Petersburg verwahrlich aufbehalten werden, machen ein vollenkommen curieuses Cabinet aus. Die Antiquitäten, welche unter den bey der Caspischen See abgerissenen Heydnischen Kirchen-Masuren und anderswo Anno 1716. und Anno 1718. gefunden worden, und die so wol in allerley Opfer-Geräthe als alten noch ziemlich leserlichen Schriften auf Pergament (die ich selbst in Händen gehabt) bestehen, könten ein curieuses Götzen-Haus ausmachen, und auch ein in den alten Orientalischen Sprachen, in der Antiquaria und Theologia Mythica erfahrner Mann, wenn er über diese Sachen kommen solte, der gelehrten Welt in solchen Wissenschaften viel Licht geben.

Die Chymische und andere Raritäten ex regno vegetabili & minerali, die vielen Mißgeburthen, die Gottorfische Sphæra, welche das Systema Copernicanum vorstellet, Mathematische Instrumente und andere Sachen mehr, die ehmals unter des verstorbenen Czarischen Leib-Medici Areskin Aufsicht gestanden, erwecken billig eine Verwunderung, daß ein so grosser kostbarer Vorrath in so wenig Jahren angeschaffet werden können.

Das Haus der wilden Thiere, und insonderheit der schöne Löwe und seine Löwin, welche der Czarische Gesandte Wolinsky vor zwey

Sommer- und Herbst-Monate. 1716.

Jahren mit aus Persien brachte, verdienen gleichfalls gesehen zu werden.

Von denen Assembléen muß ich so viel erinnern, daß sie Anno 1719. angefangen sind, und wöchentlich dreymal gehalten werden, und daß Se. Czarische Majestät bey denselben ein Reglement drucken lassen, welches ich aus dem Rußischen zu übersetzen der Mühe wehrt gefunden, und folgenden Inhalts ist.

Assembléen.

Verordnung, wie die Assembléen in Petersburg gehalten werden sollen.

Assemblée ist ein Französisches Wort, welches in der Rußischen Sprache nicht mit einem Worte gegeben werden kan. Es ist eine Anzahl Menschen, welche entweder zum Zeitvertreib, oder wegen einiger Affairen, sich mit einander versammlet. Ein Freund kan daselbst den andern sehen, und jeder von seinen Verrichtungen und andern nöthigen Sachen sprechen, auch sich erkundigen, was hin und wieder vorgehet, mithin seine Zeit passiren. Auf was Art und Weise wir nun diese Assembléen gehalten haben wollen, ist aus folgenden zu ersehen:

1) Derjenige, bey welchem die Assemblée des Abends seyn wird, soll vor seinem Hause eine Schrift oder ander Abzeichen aushängen und einem jeden, so männlich- als weiblichen Geschlechts, dadurch Nachricht geben.

2) Die Assemblée soll früher als um vier oder fünf Uhr nicht angefangen, und über zehn Uhr Abends nicht hinaus gesezt werden.

3) Der Wirth ist nicht gehalten, die Gäste zu empfangen, zu begleiten oder zu nöthigen, und ob er gleich sonst nicht aufzuwarten schuldig ist, muß er doch Stühle, Lichter, Trincken und das benöthigte, was verlangt wird, auch allerley Spiele und das dabey gehörige anschaffen.

4) Niemand ist an eine gewisse Stunde zu kommen und zu gehen gebunden, gnug, wenn er sich auf der Assemblée sehen lässet.

5) Ein

5) Ein jeder hat Freyheit in der Assemblée nach Gefallen zu sitzen, zu gehen und zu spielen, ohne daß jemand bey Strafe des grossen Adlers (ist der Wein- und Brandtweins-Pocal) ihn daran hindern oder es ihm übel nehmen soll, und grüsset er übrigens nur beym kommen und weggehen.

Sommer- und Herbst-Monate. 1716.

6) Personen vom Range, als Edelleute und Ober-Officiers, auch bekannte Kaufleute und commendirende Meisters (hierunter werden vornemlich die Schiff-Bauer verstanden) Canzeley-Bediente nebst ihren Frauen und Kindern sollen denen Assembléen beyzuwohnen Freyheit haben.

7) Den Laquayen (ausser die vom Hause) soll à parte ein Platz angewiesen werden, damit in den Zimmern der Assemblée gnugsamer Raum bleiben möge.

Bey diesen Assembléen wird nun in einem Zimmer getantzet, in dem andern allerley Karten-Bret- und sonderlich Schacht-Spiele, (in welchem auch die gemeinsten Russen excelliren) getrieben, in dem dritten Gemach gerauchet und Unterredung gepflogen, und in dem vierten von dem Frauenzimmer Klumpsack ausgetheilet, und andere Spiele, wobey es was zu lachen giebt, vorgenommen.

Ob nun schon niemanden mehr Wein oder Brandtewein zu trincken gegeben wird, als er verlanget, es sey dann, daß er denen Legibus, wie oft geschicht, zuwider gehandelt, so trincket sich doch mancher Russe einen guten Rausch und siehet die Erfindung der Assembléen als eine der besten Neuerungen in Rußland an.

Die Ordnung, die Assembléen zu geben, trift einen jedweden Vornehmen des Hofes ohngefehr einmal im Winter, und der Policey-Meister kündiget es demjenigen an, bey welchem auf des Czaren Gutbefinden sie gehalten werden soll.

Es sollen auch mit der Zeit Opern und Comödien angelegt, und dazu ein Fonds ausgesuchet werden, obgleich der Czar selbst an dergleichen Schau-Spielen so wenig, als an der Jagd ein Belieben findet.

Opern und Comödien sollen angelegt werden.

Sommer- und Herbst-Monate. 1716.

Die Russen haben zwar selbst einen theatralischen Versuch gethan, aber aus Mangel guter Anweisung bisher noch schlechte Proben abgeleget.

Die Prinzeßin Natalia ließ eine Tragœdie noch vor der Abreise des Czaren spielen, worin ein jeder Erlaubniß hatte zu kommen. Ein grosses wüstes Haus hatte sie zu dem Ende zubereiten, und in Logen und Parterren eintheilen lassen. Die zehn Acteurs und Actrices waren gebohrne Russen und niemals aus dem Lande gewesen, dahero man sich ihre Geschicklichkeit leicht vorstellen kan. Die Prinzeßin verfertigte die Trauer- und Lust-Spiele selbst in Rußischer Sprache, und nahm den Inhalt zuweilen aus der Bibel, zuweilen aus weltlichen Begebenheiten. Der Arlequin, ein Ober-Officier, mengete hin und wieder seine Possen mit ein, und zulezt trat ein Redner auf, der die Geschichte der vorgestelleten Handlung erzehlete und zulezt die Scheußlichkeit der Empörungen und derselben gemeines unglückliches Ende abmahlete. So wie man mir versicherte, war in diesem ganzen Spiel, unter verdeckten Nahmen, eine von den lezten Rebellionen in Rußland vorgestellet. Die sechszehn Musicanten bey dem Schauspiel waren lauter Russen, und spieleten, wie alle andere, ohne Manieren. Es haben mich verschiedene Officiers versichert, und die tägliche Erfahrung bekräftigt es, daß denen Russen, so wie andere Wissenschaften, also auch die Musique durch die Badoggen (da der Delinquente sich auf die Erde legen muß, und die Spieß-Ruthen bekommt) eingebläuet und geprediget werden muß, weil sie ohne dieselbe nichts fassen. Hat ein General einen jungen oder alten Kerl übrig, der die Musique beym Regiment lernen soll, so wird, ob er gleich niemals was davon gehöret, noch das geringste Talent dazu hat, ihm von dem Lehr-Meister eine gewisse Zeit zu den ersten Griffen, einem Evangelischen Gesange, daß ihre Arien sind, Menuet &c. gegeben, hat ers in solcher Zeit nicht begriffen, werden ihm die Badoggen so lange und so oft zur Correction gegeben, bis er es gelernet und spielen kan. So verfahren sie auch in allen ihren andern Sachen, und auch in den Kriegs-Exercitien. Daher es denn kommt, daß bey solcher scharfen Disciplin ein so blinder Gehorsam gegen die Obern unter dieser Nation, sonderlich denen Soldaten ist, die alle Treue und Unverdrossenheit im Kriege zeigen, und

bey

bey ihrer groben Unwissenheit doch alles dasjenige, was einem guten Soldaten nöthig ist, lernen und sehen lassen.

Sommer- und Herbst-Monate. 1716.

Bey Gelegenheit derjenigen Sachen, durch welche man Petersburg auszieren, und angenehm machen will, erinnere ich mich von dem Fürsten Menzicoff gehöret zu haben, daß Petersburg noch ein ander Venedig, und Ausländische angelocket werden solten, aus Curiosité nach Rußland zu reisen; welches (die Luft ausgenommen) mit der Zeit wahr werden kan, wenn die Russen sich nur dem Willen des Czaren mehr bequemen, und den Passagiers besser begegnen, auch einem jeden mehrere Freyheit als bishero im kommen und wegreisen zu Petersburg verstatten, und der schweren Theure aller Sachen abhelfen werden.

Die verwittibte Herzogin von Curland reisete den 31. August. von Petersburg nach Mietau, nebst ihrer Ober-Hof-Meisterin, der Gräfin Matueof, ehmaligen Ambassadrice, um von ihrem Leib-Geding Possession zu nehmen. Die verwittibte Generalin Rönnen ist jetzo Ober-Hof-Meisterin, und die Gräfin Matueof Anno 1720. zu Petersburg gestorben.

Winter-Monate 1716.

In den Winter-Monaten kamen etliche hundert Adeliche Familien, auf Befehl des Czaren, in Petersburg an, und beklagten sich, daß sie durch diese Veränderung zwey drittel Theile ihres Vermögens verlohren, weil sie zu Petersburg bauen und von baarem Gelde zehren müsten, hingegen in Rußland von ihren Gütern wohlfeil leben, und sich unterhalten könten.

Neue Colonien kommen aus Rußland.

Den Bauren, welche man auf eben diese Weise nach Petersburg schleppet, gehet es nicht besser; aber bey allen diesen Ungemächlichkeiten wissen grosse und kleine sich in eine fast unglaubliche Gedult zu fassen. Die gemeine Leute pflegen zu sagen, daß ihr Leben ihnen nur eine Last sey. Wenn sie kranck werden, legen sie sich auf die Erde, und bekümmern sich wenig, ob sie wieder aufkommen oder nicht, wollen auch deswegen keine Artzney nehmen. Ein Evangelischer Prediger in Rußland erzehlete mir, daß, wie er einige einfältige Rußische Bauren über ihren Glauben examiniret und gefraget, was sie thun müsten, um selig zu werden, sie geantwortet hätten, sie wüsten ja nicht einmal, ob sie in den Himmel kämen; sie glaubten, derselbe wäre nur allein vor den Czaren und die vornehmste Boyaren.

Im Januario 1717. folgete ich dem Czaren nach Deutschland, und zu Ende eben desselben Jahrs wiederum nach Petersburg, in welcher Zeit, wie ich schon vorhin gedacht, nichts merckwürdiges (ausser des Czarewitzen Entweichung, von welcher unten gehandelt werden soll) innerhalb Rußlandes vorgefallen ist.

§. 327. Der Czar hatte fast zwey Jahr auf dieser Reise in Dantzig, Dännemarck, Holland und Franckreich zugebracht, und die in solcher Zeit abgelegte Verrichtungen gehören zu dem hier vorgesezten Endzweck nicht her, deswegen ich dieselbe bey Seite stelle, und die Domestica in Rußland weiter verfolge.

Octobr. 1717. Des Czaren Rükkunft zu Petersburg.

§. 328. Der Czar kam im October 1717. wieder zu Petersburg an, und war bis zu Ende des Jahrs in unaufhörlicher Beschäftigung, die in seiner Abwesenheit ganz verfallene Sachen wieder auf einen guten Fuß zu setzen, und diejenige, welche wider ihre Pflicht gehandelt, zu billiger Strafe zu ziehen. Er gab sich die Mühe, die Anklagen der wider einander streitenden Partheyen selbst zu untersuchen, und wohnete alle Morgen um vier Uhr dem Senat bey.

Inquisition.

Weil aber die Sachen dieser Inquisition im Anfange sehr verworren aussahen und eine geraume Zeit erforderten, um die der Malversation halben Angeklagte zu überzeugen, so wurde ein eigenes Tribunal aufgerichtet, und indessen der völlig überzeugte Fürst Wolgonsky, Gouverneur von Archangel, arquebusiret. Das gedachte Tribunal bestand aus verschiedenen Collegiis, und ein jedes aus einem Major, Capitaine und Lieutenant von der Leib-Garde, die nach der gesunden Vernunft und Billigkeit jegliches eine besondere Sache untersuchen, und den Rechts-Spruch ergehen lassen solten. Solchergestalt war es in Rußland dahin gediehen, daß ein ansehnlicher Senat, der aus dem vornehmsten Geblüth des Reichs bestund, vor einen Lieutenant erscheinen, und demselben Rede und Antwort geben muste.

Novembr. 1717. Verordnungen, um den Geld-Mangel abzuhelfen.

§. 329. Der Czar ließ ein Verboth ausgehen, Gold und Silber auf den Kleidern zu tragen; schaffete verschiedene ins Land gebrachte unnöthige Handwercks-Leute ab, setzete andere auf halbe Gage, und nahm verschiedene andere Hülfs-Mittel vor die Hand, um dem Geld-Mangel abzuhelfen.

Um

Novembr. 1717.
Und das Geld ins Land zu bringen.

Um diese Zeit war es, daß einige vornehme Russen eine Compagnie, wovon oben gedacht ist, zu Verfertigung goldener und silberner Stoffen aufrichtete, welche der Czar mit viel-jähriger Freyheit begnadigte, und dagegen alle ins Land kommende beste Stoffen mit drey und die geringere mit zwey doppelten Zoll belegete, welche Auflage aber von Anno 1719. erst ihren Anfang nehmen solte, und nebst dem Aufnehmen der neuen Manufacturen zum Endzweck hatte, die ausländischen Kauf-Leute zu nöthigen, anstatt der Stoffen baar Geld ins Land zu bringen.

Aufführung des jungen Groß-Fürsten.

§. 341. Der junge Groß-Fürst (worunter der Printz des Czarewitzen verstanden wird) bekam von dem Czaren sein mit Diamanten besetztes Portrait, und wurde dabey wegen seines kriegerischen munteren Geistes zum Sergeanten der Leib-Garde declariret, auch darnach gekleidet und in den ersten Handgriffen geübet, die er nicht alleine so fort lernete, sondern auch vor einem Jahre schon die vornehmste Evolutiones und dahin gehörige Exercitia selbst machete.

Decembr. 1717.
Bucharische Ambassade.

§. 342. Ich habe im Anfang dieses Tractats von einem Bucharischen Gesandten, Nahmens Atscherbi, der Anno 1714. in Petersburg war, und dessen Aufführung Meldung gethan. Wie derselbe auf seiner Rück-Reise nach Astrakan kommt, vernimmt er, daß in der Zeit seiner Abwesenheit die Sachen seines Vaterlandes eine gantz andere Gestalt gewonnen, und daselbst eine allgemeine Empörung entstanden, deswegen er zu seiner Sicherheit zwar in Astrakan eine Zeitlang bleibt, endlich aber sich doch entschliesset hinzugehen. Er ist aber kaum angelanget, als er nebst etlichen tausend andern von dem neuen Cham Gamalie hingerichtet wird, und dieser leztere einen andern Gesandten, Nahmens Batucha, an den Czaren abfertigt, um demselben seine Submission zu machen und die alten Bündnisse zu erneuern, auch zu gleicher Zeit des Czaren Schutz wider den Cham der Karakalpaken und andere Nachbaren auszubitten.

Obgedachter Batucha hatte den 20. December seine erste Audientz bey dem Czaren in der Cantzeley, woselbst eine grosse Versammlung vornehmer Russen sich befand, und obgleich dieselbe alle stehend waren, foderte Batucha dennoch einen Stuhl, und sezte sich auf denselben mit sonderbarer Ernsthaftigkeit; wie aber der Groß-Cantzler heraus kam und ihn zu den Czaren zu kommen winckete, sprang er

vom

December, 1717. von Stuhle auf, warf seinen Säbel in die Hände seiner wohlgekleideten Bediente, und trat mit tiefen Bücken in das Gemach.

Nach geendigter Audientz kam der Czar mit ihm heraus, und bekam ein tiefes Compliment von einem alten Tartarn, welches der vornehmste Bediente des Batucha war, mit bedeuten: er hätte etwas vorzubringen, und nachdem ihm Erlaubniß gegeben war, fieng er seine Rede mit voller Stimme und vielen Hand-Gebehrden an, und der Gesandte, als der Rußischen Sprache kundig, verdollmetschete den Wunsch, dessen Beschluß dahin gieng: daß gleich wie die Sonne allein am Himmel wäre und den ganzen Erdboden beschiene, also auch der Czar denselben alleine beherrschen möchte. Der Czar belachte aber den guten Redner und ließ ihn ohne Antwort stehen.

Des Czaren Abreise nach Moscau.

Den 31sten December reiseten Se. Czarische Majestät nach Moscau ab, woselbst sie in acht Jahren nicht gewesen waren; und zu gleicher Zeit kam ein Jesuite aus Persien an, und brachte die Zeitung mit, daß der Rußische Gesandte Artemi Wolinsky in Ispahan seinen Einzug gehalten, und dessen Legations - Secretarius Weniger-kind, ein gelehrter Deutscher, nebst mehr als dreyßig Bedienten jenseit der Caspischen See an einer hitzigen Kranckheit gestorben wäre, und ist dieses Mannes Tod zu bedauren, weil er in der ganzen Philosophie wol bewandert war, und sich vorgenommen, auch Befehl hatte, sonderbare Entdeckungen in Persien und auf der Reise zu thun; wie mir denn auch alle curieuse Briefe, die er mir unter Wegens geschrieben, bey meinen vielfältigen Reisen verlohren gangen.

Rußische Caravane wird endlich in Peking eingelassen.

§. 344. Die lezte Rußische Caravane, welche nach China gangen war, hatte sich viele Monate disseit der Chinesischen Mauer aufhalten müssen, und unter allerley nichtigen Vorwand von dem auf der Gränze commandirenden Mandarin keine Erlaubniß erhalten können nach Pekin zu kommen; wie aber ein dahin abgefertigter Courier dem Chinesischen Hofe sehr ernstliche Vorstellung gethan, hatte man sich eines bessern besonnen und die Caravane eingelassen.

Cubanische Tartarn regen sich wieder.

§. 345. Im Januario kam ein Courier aus der Ukraine mit der verdrießlichen Zeitung, daß die Cubanische Tartarn sich abermal mit einer grossen Heeres-Kraft zusammen zögen und den Rußischen Gränzen naherten, ohne von den Türcken unterstützet zu seyn, weil

weil der Türckische Commendant von Azoff denen Rußischen Grenz-Befehlshabern, durch einen Expressen von solchem Vorhaben Nachricht geben und wissen lassen, daß, weiln dis Volck niemand im Zaum halten könte, und sich bey dem vorm Jahre in Rußland gethanen Einfall, und der gemachten Beute, sehr wohl befunden, und also mit aller Macht eine zweyte Visite zu geben entschlossen wäre. Man war also in Petersburg auf die benöthigten Gegenanstalten ernstlich bedacht, und wurden fünf tausend Dragoner und so viel Infanterie beordert, zu denen aufgebotenen Cosacken zu stossen, und diejenige Linie gegen den Don-Fluß zu besetzen, welche der Czar seit dem vorigen Frühling mit unsäglicher Arbeit zu Bedeckung der Grenzen ziehen lassen. Der Groß-Sultan hatte hernechst in einem Handschreiben an den Czaren sich aufs beste zu entschuldigen gesuchet, und versprochen, daß, falls das Cubanische Gesindel unglücklich seyn, und seine Rückflucht in das Türckische Gebiete nehmen, er, der Sultan, dasselbe mit Feuer und Schwerdt verfolgen, und in allen Stücken der Pflicht eines aufrichtigen Nachbaren und Bundesgenossen nachleben wolte.

Jan. 1718.

§. 345. Mit diesem Cubanischen Krieg muß derjenige nicht vermenget werden, welchen der Czar durch den Georgischen Prinzen Alexander Bekewitz an der Caspischen See zu unternehmen beschlossen hatte, und von welchem nachfolgende Particularia zu Petersburg den 4ten Februarii einlieffen.

§. 346. Es ist schon oben gedacht worden, daß der Czar diesen Prinzen (welcher von Tartarischen Voreltern herstammet, und mit einer Fürstin Galizinin, die auf der Wolga ertruncken, vermählet gewesen,) vor zwey Jahren als General derer dahin commandirten drey tausend Mann, worunter auch drey hundert Mann in Schwedischen Diensten bey Pultava gefangener Sachsen mit begriffen, zum andernmal zu den Bergwercken in der grossen Tartarey und dem dortigen Goldsande hingesandt. Ihre Intention war, zwey Forteressen an der Caspischen See zu Facilitirung der Handlung und Bedeckung derer zu dem Ende erbauten Galeeren anzulegen; welches sie auch bewerckstelliget, und die auf denen Sand-Bäncken in unglaublicher Menge befindlichen Muscheln hiezu angewendet, ohne anfangs von denen Tartarn und Calmucken daran gehindert zu werden. Nachdem aber die Armee Land einwerts, über der sogenannten Steppe, einen verdrießlichen, und wegen Wassermangel höchst kümmerlichen

Begebenheiten an der Caspischen See.

March angetreten, und sich dem Orte genähert, wo der Gold-Sand zu finden, fingen die unter dem Cham von Schirvan stehende Einwohner, deren sich über funfzig tausend versammleten, an, Argwohn zu schöpfen, und weigerten sich, die im Nahmen Sr. Czar. Maj. überbrachten Geschencke anzunehmen; stelleten sich dennoch, dem äusserlichen Scheine nach, als wenn es sie schmerzete, eine so ansehnliche Armee Noth leiden zu sehen, erboten sich auch, Wasser und Probiant zu ihren Unterhalt anzuschaffen, wenn sie sich trennen, und in unterschiedenen Colonnen den Rückweg nehmen würde. Diesem betrüglichen Anerbieten trauete der General, und ließ theils aus Noth, theils aus Unerfahrenheit im Kriege, die Armee bey drey bis fünf hundert Mann defiliren, und übergab sich also mit denen Seinigen diesen in Schafpeltzen versteckten Wölfen zum Raube. Ihm selbst ward zuerst das bey den Tartaren gewöhnliche Blut-Zeichen, nemlich ein auf der Erden ausgespreitetes rothes Tuch vor des Chams Zelt angebothen, worauf, weil er mit guten nicht niederknien wollen, etliche Säbel-Streiche in die Wahden den Anfang zur erfolgten jämmerlichen Massacre machen musten.

Gleiches Unglück begegnete seiner getrenneten Mannschaft, und war von wehrhaften Leuten niemanden Quartier gegeben worden, als denen von der Artillerie, derer sie sich nebst denen erbeuteten Canonen und Amunition nachmals zu Eroberung einer Persianischen Gränz-Festung Mezetz, worinnen ein mit güldenen Platten einwendig bekleidetes Kloster und grosse Kostbarkeiten gefunden worden, bedienet, auch den Commendanten daselbst zu einem nachtheiligen Accord gezwungen. Gleichfalls hat man derer Musicanten und vieler jungen Volontaires, so meistentheils Boyaren-Söhne, geschonet, und selbige verkaufet, wovon einer durch viele Hände gegangen, endlich aber wieder an seine Landes-Leute gerathen ist, und jetzo sich in Petersburg aufhält.

Beyde obbemeldte Fortressen sind ohne sonderliche Mühe von denen Tartarn wieder demoliret worden, und der damalige Capitain auf der Galeeren-Flotte, Nahmens Tretel, hatte bey Zeiten sich zu salviren das Glück gehabt, und nachmals den Rußischen Gesandten Wolinsky nach Persien auf der Hin- und Her-Reise begleitet.

Die sich auf etliche tausend Wörste (deren fünfe eine teutsche Meile machen,) erstreckende Steppe oder Wüste, ist ein ebener District,

all-

allwo zwar von allerhand Früchten, niedrigen Obst-Bäumen, Blumen, Reiß und Aromatischen Stauden ein Uberfluß ist, dennoch wegen des langen Schilfes, wofür man auch einen Reuter zu Pferde nicht sehen kan, und welches auf tausend und mehr Wörste zum Unterhalt der Pferde und Sicherheit der Soldaten abgebrannt werden muß, sonsten wenig Graß wächset, noch weniger Brunnquellen zu finden sind.

Febr. 1718.

Man stehet in den festen Gedancken, daß Se. Czar. Majest. mit einer nicht so zahlreichen Armee, welche man mit Wasser und Proviant füglicher versorgen kan, in kurzen an diesen Chibikischen Tartarn (wie sie von einigen wegen ihrer Zelte auf Tartarisch Chibikken genannt werden, und welche ausser Säbel, Pfeilen und flüchtigen Pferden, sonst in schlechten Defensions-Stande sind) sich nachdrücklich zu rächen, und neue Festungen zu Bedeckung derer dahin destinirten Bergleute, anzulegen trachten werden.

Der Handel mit dem Goldsande hat längstens auch denen Persianern wohl angestanden; allein die Einwohner haben den Strom Daria, auf welchen man aus der Caspischen See bis zu dem Goldsand gelangen kunte, an der Mündung unschiffbar gemacht, und den Strom ins platte Land geleitet: welches wieder zu remediren Alexander Bekewitz unter andern in commissis gehabt, damit man nicht nöthig hätte, den gefährlichen Landweg über der Steppe anzutreten, weil der Fluß aus denen Bergwercken entspringet, und den angenehmen Sand von dorten mit sich nimmt.

Der von Sachsen in Czarische Dienste übernommene Scheider, jetziger Berg-Rath Blüher, hatte einige Proben von dem daselbst gefundenen Ertz und Goldsande zum andernmal nach Petersburg überbracht, wovon drey Ducaten schwer 2. und ein Viertel Ducaten reines Gold hielt.

Nachrichten aus Rußland.

§. 347. Aus Novogrod lief Nachricht ein, daß der Czarewitz mit dem geheimten Rath Tolstoy von Neapolis kommend, daselbst nach Moscau passiret wäre, und aus dieser leztern Stadt berichtete man: daß, nachdem der dortige Vice-Czar Romadonofsky verstorben, und Se. Czar. Majest. dessen hinterlassenen einzigen Sohne dieses hohe Amt wieder conferiret, und den Nahmen dieser vornehmen alten Familie nicht gerne aussterben lassen wolten, so solten die beyden Schwestern des jetzigen Vice-Czaren, der ohne Erben und der lezte

Febr. 1718. Sprosse solches Nahmens ist, mit zween Vornehmen des Landes sich unter der Bedingung vermählen, daß die beyden Männer ihren angebohrnen Nahmen fahren liessen, und denjenigen der Romadonofsky annähmen.

Anfang der Inquisition in des Czarewitzen Sache.

§. 348. Man begunte nunmehro etwas klärer in der Sache des Czarewitzen zu sehen, denn es wurde den 18. Febr. um Mitternacht das Haus des ehmaligen grossen Favoriten und Admiralitäts-Rath Kikins von funfzig Grenadiers umringet, und ihm im Bette, nebst Ankündigung der Czarischen Ungnade, die Fesseln angeleget, da er dann kaum Zeit gehabt, seine Gemahlin, welche nebst der Prinzeßin Cyrkasky vor die schönste in Rußland gehalten wurde, in wenig Worten zu trösten und Abschied von ihr zu nehmen. Dem Czarewitz von Siberien und allen Bedienten des Rußischen Czarewitz, wiederfuhr ein gleichmäßiges Tractament, und wurden mehrentheils geschlossen, den 22. Febr. nach Moscau gebracht, von wannen ein guter Freund nachfolgenden Brief erhielt.

Nachdem der geheimte Rath Tolstoy mit dem Czarewitz aus Neapolis zu Tweer angelanget, ist der erstere hier gewesen, und nach bekommener Ordre wieder zurück gegangen, auch vor etlichen Tagen wieder hier angelanget, und hat den Czarewitz mitgebracht, da denn der leztere sich zu den Füssen seines Herrn Vaters prosterniret, und mit einer Pathetischen Anrede angenommen worden.

Die Confusion der altgesinneten Russen, und denen Petersburg, Schiffe und Wasser, ausländische Sitten und Sprachen ein Greuel sind, ist nicht wol zu beschreiben, und da die Rußischen Pfaffen an diesen jetzigen Begebenheiten viel Schuld haben, so ist die Ursache leicht zu finden, warum der Czar ihnen die Flügel beschnitten, und sie mit einem gemäßigten Unterhalt auf die Beobachtung ihres Alters und Weirauchs schlechterdings verwiesen. Es wird der ganze Verlauf dieser Inquisition zum Druck kommen, und melde ich nur vor dismal, daß der Czarewitz der Succeßion öffentlich renunciret, und unter dieser Bedingung, und daß er seine Rathgeber entdecken solte, Pardon bekommen.

Kikin hat seine Spionen bis in das Gemach des Czaren gehabt, und den Cammer-Pagen Baklanofsky, vermittelst ihm assi-

assignirter zwanzig tausend Rubel, dahin vermogt, daß er ihm bey Zeiten bey sich eräugender Gefahr Wind und Zeit geben möchte zu entwischen; da nun dieser Baklanofsky hinter dem Czaren stund, als er an dem Fürsten Menzicoff eine eigenhändige Ordre schrieb, den Kikin gefänglich anher zu senden, so entfernete sich dieser Verräther gleich nach der Post, und fertigte einen Courier nach Petersburg an Kikin ab, (der fast in einer Stunde mit dem Czarischen Expressen in Petersburg, und also zu spät arriviret,) und wie dem Czaren das Aussenbleiben seines Pagen verdächtig vorkam, und er in der Stadt nach seinen Verrichtungen sich erkundigen ließ, so wurde die That ans Tages-Licht gebracht, und der Page bey die übrigen Delinquenten gesetzet.

Febr. 1718.

Sonsten ist hier noch etwas lächerliches vorgefallen, welches ich zum Beschluß anfüge.

Es ist bekannt, daß hier vor dem Schlosse und an andern Orten, die Köpfe der ehmaligen Rebellen in der grossen Strelitzschen Aufruhr bis diese Stunde auf hohen Stangen zur Schau stehen. Es waren dieses vornehme Herren, und sind so wol ihre Nachgebliebene als übrige Verwandte Leute von Stande und Mitteln, die sich so wol in dieser Stadt als im Lande aufhalten. Diese Verwandte haben sich entschlossen, jetzo ein Tschelobit oder Bittschrift bey Hofe zu übergeben und vorzustellen: die Köpfe ihrer Verwandten hätten nunmehro so lange Schildwache in der Luft gestanden, daß sie wol endlich abgelöset werden könten. Sie wolten so viele Schelme, Diebe und Verräther dem Czaren entdecken, daß solche Schauplätze zehndoppelt wiederum bekleidet werden könten etc.

Moscau, den 6/17. Februarii 1718.

Von dem Siberischen Czarewitz.

§. 349. Bey Gelegenheit des obgedachten nach Moscau gefänglich gebrachten Siberischen Czarewitzens ist hier nöthig zu erinnern, daß in Rußland bloß die Söhne der Czaren und die Nachkömmlinge der ehmahligen Czaren von Siberien, mit dem Nahmen der Czarewitzen beehret, und andere Rußische Fürsten nur Kneesen benennet wer-

18. den. Eine Czarin heisset Czaritza, und eine Prinzeßin vom Geblüth Czarewna.

Der Czarewitz von Siberien ist ein Enckel des Czaren, welcher dem Rußischen Czaren Feodor Iwanowitz Anno 1587. unterwürfig gemacht, und dadurch Siberien an Rußland verknüpfet wurde; und weil solches grosse Werck durch den mächtigen Beystand eines reichen Bauren in Siberien, Nahmens Stroganof zu Stande kam, so ist derselbe und seine Nachkommen in Rußland mit grossen Freyheiten und Gütern beschencket, und diese Stroganofs bisher nicht anders als die reiche Bauren genannt worden. Der älteste Sohn des vor drey Jahren verstorbenen Stroganofs ist jetzo in Petersburg.

Der obgedachte Siberische Czarewitz ist der lezte seiner Familie, und ohne Erben, wie denn die Familie des Königes von Casan, Simeon, dessen Königreich in der Mitte des 15. Seculi von den Russen eingenommen, er selbst aber nebst seiner Gemahlin nach Moscau gebracht wurde, gänzlich erloschen ist.

§. 350. In Petersburg erhielt der Fürst Menzicoff Ordre, den Knees Wassili Wolodimirowits Dolgoruki, General-Lieutenant, Obristen von der Leib-Garde der Preobrazinsky, Ritter von dem Elephanten-Orden und bisher gewesenen General-Inquisitorem, unter harter Bewachung nach Moscau zu senden. Der Fürst Menzicoff verfügte sich sofort mit einer starcken Anzahl Soldaten zu ihm, und bedeutete ihm sein Unglück, da der Fürst Dolgoruki ihm den Degen gereichet, und dabey nur gesaget: ich habe ein gut Gewissen und nur einen Kopf zu verlieren. Er wurde des Abends noch in die Festung gebracht, da indessen der Fürst nach dem Senateur Peter Matuewitz Apraxin (ein Bruder des Groß-Admirals, und der unschuldig befunden wurde) zu dem Abraham Federowitz Lopuchin (der bisher nur in civilen Arrest gewesen) dem Senateur Samarin, dem Woinoff, dem Woroff, dem Iwan Wassilewitz Kikin, Bruder des Alexandri Kikin, und noch zu neun andern vornehmen Russen fuhr, und mit ihnen eben solches Spiel vornahm.

Ein Gesundbrunnen thut sich bey Alonitz hervor.

§. 351. Bey Alonitz that sich ein Gesundbrunnen von martialischer Kraft hervor, und wurde ein Medicus hingesandt, um die Natur desselben zu untersuchen, und dasselbe einigen krancken Leuten zu trincken zu geben. Weil nun das Wasser bey denselben und nachher

bey vielen andern, ja bey Sr. Czar. Majestät selbst wohl anschlug, so ist der Brunnen nach der Zeit in solchen Ruf gekommen, daß er jetzo in Rußland fast vor eine Universal-Medicin passiret, und von allen Ecken und Orten besuchet wird. Der Wasser Natur ist martialisch, und bestehet hauptsächlich darinn, daß sie den Leib reinigen und guten Appetit verursachen: Das Sedimentum ist eine röthliche Erde, fast wie Portugiesischer Schnupftoback gestaltet, wovon ich eine Probe gesehen, und soll das Eisen in diesem mineralischen Wasser fast den dritten Theil von der Soliden Substantz desselben ausmachen. Der Brunnen lieget noch acht Meile von dem Alonitzischen Eisenwerck weiter nach Norden. Weil bey der Cur eine starcke Motion erfodert wird, jedoch der tiefe Schnee und übrige Hindernisse eines so kalten Climatis keine verstatten, haben Se. Majest. eine Billard-Tafel aufrichten lassen, worauf so wol als denen Kunst-Drechsler-Bäncken, Dieselbe, wenn sie dort sind, ihrer Natur täglich desfalls zu statten kommen. Einige Scharfsichtige wollen Sr. Majest. geheime Absichte errathen, und vorgeben, daß dieselbe durch dero Exempel suchten, der Nation den Weg nach Alonitz zu weisen, indem sie zu Pyrmont, Carlsbad und Spaa angemercket, daß viele Leute von Distinction nur zu ihrem Divertissement sich selbiger Wasser bedienet, wodurch dieselbe in Flor und Aufnehmen gekommen. Weil nun in dem Städgen Alonitz die Handwercker ausser der Czarischen Gage wenig verdienen können, und eine Menge von saubern Gewehr, Degen ꝛc. jährlich unverkauft liegen bleibt, meynen gedachte Majest. Ihrer Nation (welche ohnedem nicht gerne andere als natürliche Mittel zu gebrauchen gewohnt ist, und für der Apothecke einen angebohrnen Abscheu bezeuget,) durch diesen Gesundbrunnen nach Alonitz zu ziehen, und den Gewehr ꝛc. ꝛc. Handel unter des dortigen General-Major Hennings von der Artillerie Direction in bessern Zustand zu setzen, auch den Ort selbst nahrhafter zu machen.

Martius 1718.

§. 352. Nachdem der Czarewitz in Moscau der Cronfolge öffentlich renunciiret, kam ein Befehl Sr. Czar. Majest. an den Fürsten Menzikoff und den ganzen Senat, daß sie die Militz, den Adel- Bürger- und Baurenstand in Petersburg convociren, und dem Czarischen Prinzen Peter Petrowitz, als ihrem künftigen Czaren, den Eyd der Treue ablegen solten, welche Ceremonie den 9ten Martii mit son-

Fortsetzung der Inquisitions-Sache. Dem Prinzen Peter Petrowitz wird gehuldiget.

Martius 1718. sonderbaren Pracht in der heiligen Dreyfaltigkeits-Kirchen vollenzogen wurde.

Eodem reisete ich aus Petersburg nach Moscau, und ob ich gleich meynete, gleich wie das erste mal in drey Tagen hinzukommen, so wolte doch der eingefallene Schnee und die erschreckliche Kälte es nicht zulassen, und habe ich übrigens bey dieser zweyten Reise in Rußland angemercket, daß man von Hamburg bis zu der Stadt Moscau vier hundert wolgerechnete deutsche Meilen hat.

Zeitungen aus China.

§. 353. Ich fand daselbst den aus China zurück gekommenen Lorentz Langen, dessen Reise-Beschreibung in dem Anfange dieses Tractats inseriret habe; dieser Lange hatte schon einige Wochen in Moscau auf den Czaren gewartet, der mit seiner Expedition sehr zufrieden war, und im Martio mit einer noch aus China gekommenen Gelegenheit die Zeitung erhielte, daß der dortige Kayser auf Instigation der Mandarinen, die Christliche Religion in seinen Reichen zu vertilgen entschlossen, und daß die Verfolgung bereits würcklich ihren Anfang genommen; die Jesuiten hatten in solcher Noth einen sehr beweglichen Brief an Römische Kayserl. Majestät geschrieben, und denselben mit einem andern Lateinischen an Se. Czar. Majest. begleitet, folgendes Inhalts:

Großmächtigster Czar!

Die Christenheit in diesem grossen Chinesischen Reiche ist vergangenen Monat des jezt laufenden 1717. Jahres durch ein Verboth der neun höchsten Reichs-Tribunalien in die nächste Gefahr eines äussersten Ruins gesetzet worden, dem allein Rom vorbeugen kan, wann der Sachen wahre Beschaffenheit daselbst bekannt werden möchte. Anjetzo aber in einer Zeit, da keine Schiffe abgehen, und in so ferner Entlegenheit der Lande, weiß ich nicht, wo ich mich hinwenden soll, als daß ich kniefällig zu den Füssen Euer Czarischen Majestät mich werfe, und selbige allerunterthänigst anflehe, Sie geruhen den allerhöchsten gnädigsten Befehl ergehen zu lassen, daß der Bericht des ganzen Anfalls, welchen ich zusammen geschrieben, und mit allen nöthigen Documenten versehen habe, durch Dero Lande sicher und eilfertig nacher Wien in Oesterreich zu Ihro Kays. Majest. Carl dem VI. als Ew. Czar. Maj. nächsten Anverwandten übersandt werden möge.

Die-

Diese Bitte hoffe wegen der Liebe GOttes und des Herren Glaubens von Ew. Czarischen Majestät zu erhalten, als welche aus Religions-Eifer angetrieben ihre selbst eigene allerhöchste Person, Blut und Leben wider Türcken, Tartarn und andere Ungläubige vielfältig und nicht ohne höchst glorwürdige Siege, die sie durch GOttes Seegen wider ihre Feinde erfochten und dadurch ihr Reich erweitert, dargesezet haben. Solche erbetene allergnädigste Wohlthat werde forthin in unterthänigster Danckbarkeit erkennen und mit beyläufig achzig Glaubens-Predigern und zweymal hundert tausend Christen nimmer unterlassen GOtt inständig zu bitten, daß er Ew. Czarische Majestät mit dero gesamten Großmächtigsten Königlichen Hause und Reiche noch ferner segnen, vermehren und mit aller zeitlicher und ewiger Wohlfahrt begnadigen wolle.

Euer Groß-Czarischen Majestät

Unbekannter doch allezeit unterthänigster

Peking, den 25sten Junii 1717.

Kilianus Stumpf, S. J. Sin. & Jap. Visit.

Es hatten gedachte Missionarii schon seit zwey Jahren in Gefahr geschwebet, weiln diejenige, so sie aus ihrem Mittel nach Rom geschickt, um die von den Neubekehrten verlangte Indulgenz in Verehrung des Confucii und Beybehaltung gewisser heydnischen Ceremonien von dem Pabst zu suchen, nicht wieder zum Vorschein kommen, deswegen sie dann mit Beytritt des Mandarinischen Conseil revocatoria drucken, und in die ganze Welt, in Lateinischer, Chinesischer und Tartarischer Sprache ergehen lassen.

Das grosse Tribunal war indessen zu Moscau beständig mit den beyden peinlichen Processen der obgedachten von Petersburg gebrachten Delinquenten und des General-Major Glebofs begriffen. Es waren dieses zwo unterschiedene Inquisitiones, von welchen die eine den Czarewitz und die andere die ehemalige Czarin,

Martius 1718. welche man aus dem Kloster Sußdahl nach Moscau gebracht hatte, nebst dem General-Major Gleboff betraf, und wurde diese leztere in Moscau und die erstere in Petersburg geendiget. Die Gegenwart des ganzen Hofes, der mehresten Generals und Stabs-Officiers, und die Zusammenberufung der vornehmsten Geistlichen und Boyaren aus ganz Rußland, machten die Stadt Moscau von Menschen ganz wimmelnd, und die Processiones, welche die Geistlichkeit zu verschiedenen malen nach dem Czarischen Schlosse in ihren Gutschen und ganzen Staat thaten, um ihren Mitbruder, den Bischof von Rostoff, zu urtheilen, waren überaus wohl anzusehen, noch besser aber verschiedene Anreden, welche der Czar wider alle Gewohnheit seiner Vorfahren, diesen Geistlichen und allen Vornehmsten seines Landes auf dem Audientz-Saal hielte, und mit der ihm angebohrnen Beredsamkeit (in welcher sowol als in der Feder er der geschickteste in seinem Reiche ist,) denselben und dem Volcke, die dem Reiche angedrohete Gefahr und das von so vielen Ubelthätern begangene Laster der beleidigten Majestät vorstellete, worauf der Dossifei, Bischof von Rostoff, und Pustinoi, der Beicht-Vater der gewesenen Czarin, aus ihrer geistlichen Kleidung genommen, und dem weltlichen Gerichte übergeben wurden.

Bey diesen Solennitäten blieb der Czar in seinen gewöhnlichen Kleidern, und weiß niemand sich zu erinnern, daß er jemals in dem Alt-Groß-Fürstlichen Habit, oder in einer übermäßigen Pracht, wovor er einen angebohrnen Abscheu heget, sich sehen lassen, da er doch die von seinen Eltern und Groß-Eltern geerbte Kleinodien und Kostbarkeiten in Uberflusse besitzet, und man aus des Kaysers Ferdinandi I. Gesandten, des von Herberstein, seiner Relation solches abnehmen kan, da er berichtet, „daß bey seiner Audientz der Groß-Fürst „eine Crone auf seinem Haupte gehabt, die an Kostbarkeit der „Edelgesteine denen Päbstlichen und andern nichts nachgegeben. „Des Czars Mantel wäre mit Rubinen, Diamanten und Smaragden, deren einige von der Grösse einer Hasel-Nuß, reichlich be„setzet, und der Czarewitz ebenfalls sehr prächtig gekleidet gewesen. „Wie der Czar nach ertheilter Audientz zur Tafel gangen, hätten „hundert von Adel eben so viel Essen in güldenen und silbernen Ge-

schir-

schirren aufgetragen, und wäre desselben ein solcher Uberfluß gewesen," Martius 1718.
daß zwanzig Wagen damit beladen werden können."

Diejenige, welche dem Fest der Vermählung des regierenden Czaren mit seiner jetzigen Gemahlin mit beygewohnet, sind über den Schatz der Edelgesteine, welche sie auf der Crone getragen, erstaunet, und der Reichthum, den sie an dergleichen hat, ist nicht wol zu beschreiben. Der Czar hingegen liebet schlechte Kleidung und wenig Gefolge, so gar, daß er auch vor diesmal in Moscau mitten unter den Haus-Troublen nicht über zween oder drey Bediente bey seinen Schlitten hatte, und so wol Tages als Nachts in der Stadt herum fuhr, und in der Inquisition sich selbst die meiste Mühe gab; wiewol der geheimde Rath Tolstoy und der Senator Mussin Puschkin die Direction hatten.

Fernerer Verlauf der Inquisitions-Sache.

§. 354. Der Senateur Samarin wurde frey gesprochen, ingleichen der Graf Peter Metuewitz Apraxin, Senateur und ehmahliger Gouverneur von Astrakan, weil dieser nichts anders gethan, als daß er dem Czarewitzen bey seiner Abreise nach Deutschland von Petersburg, drey tausend Rubel vorgeschossen, ohne daß er dessen Absichten gewust hatte. Der Fürst und General-Lieutenant Wolodomirowitz Dolgoruki wurde hingegen noch fernerhin in genauer Bewahrsam gehalten.

§. 355. Die Haupt-Personen in der ganzen Sache waren, ohne dem Czarewitz und mehr gedachten Kikin, die ehmalige Czarin Eudochia oder Afdokia, gebohrne Lopouchin, ihr Beicht-Vater; Sr. Majestät Halb-Schwester, Maria Alexevna, der Czarewitz von Siberien, der Boyar Stepan Gleboff, der Ertz-Bischof Dossifei von Rostoff, und der Schatz-Meister des Closters Sußdahl.

§. 356. Es wurde damals eine Schrift publiciret, worin das Verbrechen der Sußdahlischen Gefangenen durch aufgefangene Briefe und mündliche Bekäntnisse deduciret wurde, es sind mir aber dieselben verlohren gangen, ausser demjenigen, welchen der Bischof

 Dossi-

Martius 1718. Dossifei (der durch seine erdichtete Visiones viele Schuld an dem Unglück der mehresten Gefangenen hatte) an die Halb-Schwester Sr. Czarischen Majestät, die Prinzeßin Maria Alexevna, wegen seiner gehabten Erscheinungen eigenhändig geschrieben, welches Schreiben in der Prinzeßin Cammer gefunden worden, und folgender Gestalt lautet:

§. 357. „GOtt segne dich, meine allergnädigste Prinzeßin, und „spare dich, mein Licht, (a) gesund. Ich habe GOtt und dich, mei„ne gnädige Prinzeßin, erzürnet, und dich in grosse Trübsal gesetzet, „auch mir selber viel Herzeleid zugefüget, daß ich auf Erden zu le„ben länger nicht verlange; weil ich nicht zu dir gereiset bin; wenn „die Gefahr unter Weges auch noch so groß gewesen, so würde es „doch besser als anjetzo seyn; ich will dirs aber nicht verhalten, war„um ich anjetzo nicht zu dir kommen bin, mein Licht; Ich bin lange „vor Weyhnachten und über ein Monat todtkranck gewesen, so daß ich „nicht einmal aus meiner Zelle, geschweige denn sonsten wohin gehen „können, und um dieser Sünde halben bin ich genöthiget worden zu blei„ben: Ich wolte gerne nicht leben, wenn damals nur die Zeit nicht so „vergebens vorbey gestrichen wäre, und anjetzo sich auf den Weg „zu machen sind nicht die Tage darnach, die andere Woche aber zu „erwarten wird mir ein Tag länger als eine ganze Woche werden, „ja ich weiß auch nicht einmal, wie ich es anfangen soll, um meinen „Leuten ihre Ergötzung nicht zu berauben. Ich bin von Dir, mein Licht, „getrennet, und habe dich lange nicht gesehen. Ich höre nunmeh„ro schon, was ich vor ein verfluchter Mensch und untreuer Diener bin, „nachdem ich meine Beschützer erzörnet, und mir diese Kranckheit zu„gestossen, welche zwar nicht allzugroß, aber doch schädlich gewesen. „GOttes Wille geschehe, ich befehle solches ihm und den Heiligen. „Ich bitte, meine gnädigste Prinzeßin, nicht übel zu nehmen, daß ich „mit dem Schreiben so lange gezögert. Den vierten dieses bin ich „in dem Tolßtischen Closter zu Jareslaw gewesen, allwo unser „Stallmeister mir deiner Hoheit Schreiben eingehändiget hat. „Den fünften dieses bin ich wieder zu Hause angelanget, da ich von

(a) Diese Benennung, mein Licht: bedeutet im Rußischen eine sonderbare Ehrerbietung.

von allem geschrieben, warum aber die Briefe nicht zu handen kom-" Martius 1718
men, ist GOtt bekannt. Ich habe sie mit einem sicheren Bothen,"
der mit Sr. Majestät Cassa reisete, weggesandt und die Versiche-"
rung von ihm bekommen, daß er sie ohne Aufenthalt abgeben wol-"
te. Ich habe in selbigen ausführlich geschrieben, absonderlich, daß der"
Fedor Stepanowitz mit mir, wo müglich, sprechen möge. (a) X)"
Wegen der Einsiedler berichte ich, daß ihnen von dieser Sache nichts"
bewust ist. Sie meynen, daß er bey dem Vater ist, wie ich aber zu"
ihnen kommen soll, weiß ich warhaftig nicht. Ich war diesen Win-"
ter schon einmal unter Weges, und gelangete bis zu dem Dorff An-"
kowa, wo ich futterte, und den Dimitrio antraf, und mit ihm zu-"
rücke kehrete, da denn die Strassen-Räuber statt unser andere ange-"
packet, beraubet und erschlagen haben. Er aber unser Licht hat uns"
behütet. Ich wolte gleichwol so gerne mit ihnen Abrede gehalten"
haben, als gerne ich zu GOTT will; Des Sommers bin ich bey"
sie gewesen, wie du wol weist, NB. ich sagte, daß ich dahin ge-"
reiset wäre, aber ich bin bey den Einsiedlern gewest, mit wel-"
chen ich viel abgeredet rc. und so bald ich von ihnen nur weg war,"
habe ich alles vergessen: Ich Armer komme beynahe um mein Ge-"
dächtniß; wenn es nicht durch der dortigen bekannten Freund-"
schaft geschehe, so könte ich nicht bey vollem Verstande bleiben."
Ihre Freundschaft habe ich daselbst zur Gnüge genossen, wenn"
du auch da wärest gewesen, würdest du selbige auch empfunden ha-"
ben, und an die hiesige nicht einmal gedencken. Nach dem"
Schreiben ist der Dimitri ganz verstummet, und wird es mit"
ihm bald zu Ende seyn; Was den Paul anbelanget, so habe"
schon lange gewust, daß er gewesen, aber nicht mehr ist, welches"
seinem Vater nicht besser ergehen wird, wer weiß, wenn die Reihe"
an sie kommet? Es sind ihrer viele, die mit Andacht GOtt darum"
bitten; GOtt gebe der Sachen ein baldiges Ende, welches die Ein-"
siedler seinetwegen sehr wünschen, und daß GOtt ihn möge zu"
rechte helfen. Dimitri wird lange aussen bleiben, er ist bey ei-"
nem andern in Verwahrung, und wegen Vollenziehung des Gebäu-"
des, weil es so lange dauret, sehr kranck. Es erhebet Wissarion,"
und die andern alle ihre Stimme zu dir, und begehren deiner"
Hülfe, womit ich wahrhaftig nicht lüge; Ich vernehme von"

 ihnen,

Martius 1718. „ihnen, daß dein durchdringendes Gebet und gute Anstalt viele Er-„leichterung geben kan; lasse sie nicht hülfloß; denn sie schätzen dei-„nen Trost höher als allen andern, welches ich wahrhaftig als ein „rechtschaffener Christe beschwere, so wie ich es von ihnen gehöret; sie „bitten, daß du ihnen alle Hülfe leisten mögest; ich kan keine ge-„wisse Regel vorschreiben, wie es nach allen Kräften und Vermögen „am besten anzufangen sey. Wegen des Einsiedlers erwarte ich dei-„ner Czarischen Hoheit Rath, wie es mit selbigen anzufangen sey, da-„mit ich ihnen nicht verdächtig scheine, weil man es ihnen nicht ver-„borgen halten kan. Nach Wlodomir zu fahren, sehe ich keine „Mittel, weil ich jedem mein Project gegeben; Ich werde aber von „deinem Befehl nicht abweichen. Ich fresse und gräme mich selber, „daß ich im Anfange nicht habe kommen können. Wenn ich bey „dir gewesen, würde es anjetzo anders zustehen. Ich glaube, daß „mich der Widersacher davon abgehalten, und mich ohne erlangte „Hülfe in grossen Kummer gestürzet hat. Viel Betrübniß hält mich „umfangen, und verächtliche Kranckheit dazu; besser wäre es gewe-„sen, wenn ich damals weggezogen wäre. Es ist zwar nicht wol „gethan, aber GOttes Wille und dein Verhängniß hat es also erfo-„dert, ohne dessen Willen nichts geschiehet; Ich bin ein sündiger „Mensch! Dein Vorbitter bey GOtt fället mit Thränen vor deine „hohe und heilige Füsse, und umfasset selbige, dich innigst um Ver-„gebung bittend, gleich wie ich mich auch gegen alle die andern bis auf „die Erde demüthige und bücke, ꝛc.

Wegen dieses Briefes hat Rostriga Dimit. öffentlich bekannt, daß es seine eigene Hand sey, und daß er ihn an die Prinzeßin Maria Alexevna geschrieben, auch in selbigen die viele denckele Redens-Arten folgend ausgeleget.

Im Briefe. Weil ich nicht zu dir gereiset bin.

Im Verhör. Zu der Zeit, als sie, die Prinzeßin Alexevna, aus dem Carls-Bad kommen.

Im Briefe. Der Stall-Meister ist von der Prinzeßin kommen, und hat mir den Brief in dem Tolstischen Closter den 4ten dito gegeben.

Im

Im Verhör. Was der Inhalt des Briefes gewesen, ist mir vergessen. Martius 1718.

Im Briefe. Ich bin den 5ten nach Hause kommen, und habe den Morgen darauf von allem ausführlich geschrieben, warum es nicht eher zu Handen kommen, weiß GOtt. Ich habe es doch mit einem sichern Bothen, der mit der Cassa gegangen, geschicket, welcher versprochen, es ohne Aufenthalt wohl zu bestellen, solches ist den 6ten geschehen, und habe ausführlich geschrieben.

Im Verhör. Der Inhalt des Briefes, mit wem ich ihn geschicket, oder wer es gewesen, ist mir vergessen.

Im Briefe. Absonderlich, daß Fedor Stepanovitz, wo müglich, kommen solte.

Im Verhör. Damit ich wegen seiner Kranckheit ihn sprechen könte.

Im Briefe. Ein (A) und (Sch.) im parenth.

Im Verhör. Es soll heissen (A) Affdokia, die gewesene Czarin lebet sie?

Im Briefe. Es wird wegen der Einsiedler Nachricht kommen.

Im Verhör. Wegen der gewesenen Czarin; welche sie eine Einsiedlerin genennet.

Im Briefe. Ich berichte, daß sie davon nichts wissen, meynen, daß er bey dem Vater ist.

Im Verhör. Von dem Czarewitz Alexei, daß er bey dem Czar, und daß die Prinzeßin ihm dem Bischof geschrieben; Er wäre schon in Kayserlichen Landen, und daß er möge zu der gewesenen Czarin hinfahren und ihr solches berichten.

Im Briefe. Was den Paul anbelanget, so habe schon lange gewust, daß er gewesen, aber nicht mehr ist, und seinem Vater es nicht besser ergehen wird; wer weiß, wenn die Reihe an sie kommt.

Im

(*) Afdokia X) Schiwosti. Afdokia lebt sie.

Martius 1718. Im Verhör. Dieses hätte er zwar von dem Czarewitz geschrieben, und daß er von den Heiligen gehöret, als wenn der Czar bald sterben werde, und daß der Czarewitz Paul schon gestorben, hätte aber alles gelogen, um die Prinzeßin zu erfreuen; Er hätte zwar von dem Tode des Czarewitz Pauls gewust, aber nur durch Nachricht der Prinzeßin.

Im Briefe. Es sind ihrer viele, die mit Andacht GOtt darum bitten, GOtt gebe der Sachen ein baldiges Ende.

Im Verhör. Das hätte er geschrieben, weil er wünschte, daß der Czar nebst allen denjenigen, die in seiner Gnade stünden, bald sterben möchten, wovon er auch mit der Prinzeßin geredet.

Im Briefe. Welches die Einsiedler sehr wünschten, und daß ihn GOtt möge zu recht helfen.

Im Verhör. Dieses verlangte die gewesene Czarin, daß sie nemlich Seine Czarische Majestät wieder annehmen möchte.

Im Briefe. Dimitri ist lange aussen, und bey einem andern in Verwahrung.

Im Verhör. Er hätte gelogen, als wäre der Czarewitz von GOtt gesandt sein Volck zu beschützen.

Im Briefe. Wie ich soll hinkommen, weiß ich nicht.

Im Verhör. Es hätte ihm die Prinzeßin zugeschrieben, daß er zu der gewesenen Czarin gehen solte.

Im Briefe. Ich war diesen Winter schon einmal unter Weges und gelangete bis zu dem Dorff Ankowa, wo

wo ich fütterte, und den Dimitrio antraf, und mit ihm zurük kehrete, da denn die Strassen-Räuber statt unser andere angepacket, beraubet und erschlagen haben; Er aber, unser Licht, hat uns behütet. Ich wolte gleichwol so gerne mit ihnen Abrede gehalten haben, als gerne ich zu GOtt will; Des Sommers bin ich bey sie gewesen, wie du wol weist NB. ich sagte, daß ich dahin gereiset wäre, aber ich bin bey den Einsiedlern gewest, mit welchen ich viel abgeredet &c. und so bald ich von ihnen nur weg war, habe ich alles veraessen: Ich Armer komme bey nahe um mein Gedächtniß, wenn es nicht durch der dortigen bekannten Freundschaft geschehe, (so könte ich nicht bey vollem Verstande bleiben,) welche ich allda zur Gnüge genossen, wenn du daselbst gewesen, würdest du selbige auch empfunden haben, und an die hiesige nicht einmal gedenken.

Mart. 1718.

Im Verhör. Was den Dimitri anbelanget, dieses wäre der Czarewitz, welcher nicht bey ihm gewesen, wie denn Rostriga auch nicht nach Sußdahl hingereiset, sondern in Rostow gelebet, daß übrige wäre alles erlogen.

Im Briefe. Nach dem Schreiben ist der Dimitri ganz verstummet, und wird es mit ihm bald zu Ende seyn.

Im Verhör. Er hätte auf den Czarewitz gelogen, da er ihm gesagt, was geschehen, auch daß der Czar sterben würde.

Im Briefe. Ist sehr krank wegen Vollenziehung des Gebäudes, daß es so lange dauret.

Im Verh. Daß hätte er von den Czarewitz Dimitri ge-

Mart. 1718.

schrieben, als wenn er wegen des Volks sich es zu Herzen zöge, und daß es mit obgemeldten so lange dauret, auch dem Czar das Leben nicht verkürzet würde, welches er auf ihn gelogen.

Im Briefe.

Es erhebet Wissarion und alle die andern ihre Stimme zu dir, und begehren deiner Hülfe, womit ich wahrhaftig nicht lüge; Ich vernehme von ihnen, daß dein durchdringend Gebet und gute Anstalt viele Erleichterung geben kan, lasse sie nicht hülfloß, denn sie schätzen deinen Trost höher als allen andern, welches ich wahrhaftig als ein rechtschaffener Christ beschwere, so wie ichs von ihnen gehöret; Sie bitten, daß du ihnen alle Hülfe leisten mögest. Ich kan keine gewisse Regel vorschreiben, wie es nach allen Kräften und Vermögen am besten anzufangen sey.

Im Verhör.

Was er geschrieben, wäre bloß aus Flatterie gegen sie geschrieben, um sie höher zu schätzen als die Heiligen, auch als wenn die Heiligen ihm gesaget, daß ihr Beten bey GOtt besser als ihres wäre.

Im Briefe.

Wegen der Einsiedler erwarte ich deiner Czarischen Hoheit Rath, wie es mit denselben anzufangen, damit ich ihnen nicht verdächtig scheine, denn man es ihnen nicht verborgen halten kan.

Im Verhör.

Er hätte der Prinzeßin geschrieben, ob sie es erlaubte, daß er die gewesene Czarin besuchen möchte, er hätte aber keine Lust dazu gehabt, weil er es heimlich nicht thun können, und öffentlich möchte es so wol der Czarin als ihm zum Nachtheil gereichet haben.

Im Briefe.

Nach Wlodomir zu fahren sehe ich keine Mittel, wie ich dorthin kommen solte, weil ich jedem mein pro-

project gegeben; Ich werde aber von deinem Befehl nicht abweichen. Martius 1718.

Im Verhör. Er hätte geschrieben, daß er nach Wlodomir nicht hinkommen könte, damit er im Kloster Sußdahl nicht verdächtig würde, und wo er nach Wlodomir reisen solte, so könte er Sußdahl nicht vorbey gehen, das übrige stellete er ihrem Verstande anheim, und wenn sie es befähle, wolte er hin.

Im Briefe. Ich fresse und gräme mich selber, daß ich im Anfange nicht habe kommen können, wenn ich bey dir gewesen, würde es anjetzo anders zustehen, ich glaube, daß mich der Widersacher davon abgehalten, und habe mich ohne erlangte Hülfe in grossen Kummer gesetzet, viel Betrübniß hat mich umfangen und verächtliche Krankheiten darzu; Besser wäre es gewesen, wenn ich damals weggezogen, es ist zwar nicht wohl gethan, aber GOttes Wille und das Verhängniß haben es also erfordert, ohne dessen Willen nichts geschiehet.

Im Verhör. Das hätte er alles damals geschrieben, als er zu der Zeit, wie die Prinzeßin aus dem Carls-Bade gekommen, bey ihr gewesen.

§. 358. Den 26sten Martii geschahe die Execution an einem Theile der Gefangenen auf öffentlichen Markte in der Stadt Moscau. Der Boyar Stepan Gleboff wurde lebendig gespiesset, der Bischof Dossifei, der Kikin und der Schatz-Meister des Klosters Sußdahl und noch ein Russe gerädert, der Cörper des Geistlichen ins Feuer geworffen, und ihre Häupter nebst denen des Kikins und der beyden übrigen Russen, ins Gevierte auf einen neuen hoch aufgeführten Gemauer auf hohen Stangen gestecket, und des gespießten Gleboffs Cörper in die Mitte gesetzet. Der Page Paklanofsky und einige Nonnen, wurden mit harter Leibes-

Mart. 1718. Strafe begnadiget, und die übrigen Gefangene nach Petersburg gebracht. Bey dieser Begebenheit kunte man die grosse Menge Volks, welche in der Stadt Moscau wohnet, beysammen sehen, und sezten einige die Zahl derselben auf zwey bis dreymal hundert tausend Seelen.

§. 359. Als jemand Sr. Czar. Majestät bey dieser Gelegenheit gratulirten, daß dieselbe durch die Entdek- und Bestrafung der wider dero hohen Person angezettelten Conspiration, vermittelst dero unermüdeten Sorgfalt und Unerschrockenheit die Wohlfahrt des Reichs wieder in vorige Sicherheit gesetzet hätten, antworteten sie sehr nachdenklich: Wenn ein Feuer Stroh und andere leichte Materie findet, greifet es weiter um sich, trift es aber auf Eisen und Steine, so muß es sich von selbsten dämpfen.

§. 360. Die in der Welt damals laufende Gerüchte von einer in Rußland entstandenen, oder noch zu befürchtenden Empörung, waren übrigens allerdings ungegründet, und kan ich bey dieser Gelegenheit nicht umhin anzuführen, daß wenn man gleich zugestehen wolte, daß einige Unterthanen mit schwürigen Gedanken umgegangen, und mit jetziger Regierung nicht zu frieden gewesen, so war doch dem Blinden und ohne Anleitung niemals gehenden Pöbel ein solcher Schrecken eingejaget, und die Sicherheit des Czarischen Throns so feste gestellet worden, daß wenn ihnen auch ja ein unordentlicher Appetit zu einer Revolte angekommen, es ihnen doch übel gelungen seyn würde, indem sich der Czar auf seine ihm zugethane Militz verlassen kan.

Zustand der Geistlichkeit. §. 361. Es müsten also entweder die Geistlichen, oder die Grossen des Landes, den Vortantz machen, und den Pöbel aufhetzen. Alleine, da die meisten Pfaffen dieses Reichs von gemeinen Blute, ohne grosse Verwandschaft und Reichthum sind, und da der Czar die weltliche Matadors aus ganz Rußland nach Petersburg gezogen, und beständig unter seinen Augen hat, so ist es nicht wahrscheinlich, daß dieser Monarche bey seinen Lebzeiten etwas zu befürchten haben solte.

Und des Adels in Rußland. §. 362. Ob gleich die Unterwürfigkeit des Rußischen Adels gegen

gegen ihre Czaren von jeden Zeiten her sehr groß gewesen, so kan sie doch mit der heutigen in keine Vergleichung kommen.

Marc. 1718.

§. 363. Der Bruder des jezt regierenden Czaren Theodor bahnten den Weg der jetzigen Regierungs-Form, und convocirte die Noblesse des ganzen Reichs mit dem Befehl, ihre schriftliche Urkunden, Privilegia &c. nach Hofe zu bringen und bestätigen zu lassen. Es brachte hierauf ein jeder seine besten Papiere nach Hofe, welche der Czar, ohne sie durchzulesen, zusammen wickelte, und den ganzen Haufen ins Camin-Feuer warf, declarirte dabey, daß hinführo die Freyheiten und Prærogativen auf das blosse Verdienst, und auf keine Geburt gegründet seyn solten, welchem Gesetze denn heut regierende Czar. Majestät die völlige Kraft gegeben haben.

§. 364. Die eingeschränkte Gewalt der Clerisey ist bekannt, doch will dessen ungeachtet der Czar keinen Prälaten seines Dienstes entsetzen, sondern er läst die Geistlichkeit dabey concurriren, deswegen es auch bey Degradirung des zu Moscau justificirten Ertz-Bischofs von Rostof so viele Streitigkeiten gab, da seine Herren Collegen vorschützeten, sie könten ihn, in Ermangelung eines Patriarchen, seiner Würde nicht berauben, doch, da sie auf des Czaren Frage, ob sie wol einen Ertz-Bischof creiren und einkleiden könten? mit ja beantworteten, so war sein Urthel: Wolan, so könnet ihr ihn auch auskleiden.

Mangel in der Rußischen Historie.

§. 365. Was ich oben von denen schriftlichen Urkunden und Privilegien des Rußischen Adels erwehnet, giebt mir Anlaß zu sagen, daß die Rußische Historie, und insonderheit die neulichst in Helmstedt herausgekommene sehr deutliche Einleitung zu derselben, um ein merkliches gebessert und deutlicher gemacht werden könte, wenn diejenigen Manuscripta und Nachrichten, welche hin und wieder bey einigen Rußischen Familien verborgen liegen, ans Tages-Licht kämen, und dem Publico mitgetheilet würden; Sintemalen verschiedene vornehme Häuser, ungeachtet der ehmaligen Unwissenheit, von Vater zu Sohne, seit etliche hundert Jahren, alle diejenigen Begebenheiten der Czaren, in welche ihre Familien und die Anverwandten mit geflochten gewesen, zu Papier gebracht, und ihren Nachkömlingen hinterlassen haben.

§. 366. Dasjenige grosse historische Werk, welches der Rus-

April 1718. sische Kriegs-Rath, Herr von Huyssen, vor drey Jahren von Sr. Czar. Majestät glorwürdigsten Thaten aufgesetzet hat, und zum Druk schon lange fertig liegt, ist zwar an sich selbst sehr gut, und der Durchlesung würdig, weil aber dieser sonst gelehrte Mann, weder aus der Rußischen Cantzeley, noch sonsten andere Adminicula gehabt, als was die aufgehobene Zeitungen, Mercures Historiques, und dergleichen Scripta publica ihm an Hand gegeben, so ist noch viel dabey auszusetzen, und zu wünschen, daß er vor der Edition noch mehr Licht bekommen, und also von den Thaten des Czaren etwas Vollenkommeners hinterlassen möge.

Nachrichten von denen Bucharischen Gesandten.

§. 367. Vor der Abreise des Czaren wurden noch verschiedene Conferentzen mit dem Gesandten der Bucharischen Tartarn, ingleichen mit dem Feld-Herrn der Cosacken gehalten, und wie ich Gelegenheit hatte mit dem ersten Bekanntschaft zu machen, frug ich ihn nach verschiedenen Sachen seines Landes und desselben Nachbarn; ich bekam aber solche einfältige Antwort von ihm, daß seine Räthe ihm zu Hülfe treten, und mich belehren musten; Und vernahm ich hernächst, daß er ein in Astrakan wohnender Kaufmann, und von dem Tartarischen Cham bloß deswegen zu dieser Verschickung gebraucht wäre, weil er die Sprachen verstünde, und mit den Russen schon lange Verkehrung gehabt hätte. Dieser Gesandte hielte bey dem Czaren an, er möchte ihm doch eine Anzahl Schwedischer Mädgens mitgeben, oder ihm erlauben, sie zu kaufen, weiln sein Herr gehöret, daß die Schweden eine so streitbare Nation, und er gerne in seinem Lande Art davon ziehen möchte, es wurde ihm aber seine lächerliche Bitte abgeschlagen, indessen hatte er doch zwey Schwedische Diener bekommen und mit weggeführet.

Es sind diese Bucharen zwar dem Czaren nicht unterwürfig, weil sie aber von denen an sich grenzenden Calmucken und Mongalen, welche sich bis an die Chinesische Mauer, gegen den Fluß Argun, erstrecken, sehr belästiget werden, so suchen sie gemeiniglich ihren Schutz bey dem Czaren, und erkennen sich daher verbindlich nur auf seinen Wink ihm wieder zu Diensten zu seyn.

§. 368. Als wir den ersten April von Moscau abreiseten, wurde uns vom Hofe bedeutet, daß, weiln die Bauren auf der Heer-Strasse bisher gar zu sehr wären mitgenommen worden, uns

eine

eine andere route auf die rechte Seite gegen die Ladogaische See angewiesen werden solte, welche zwar im Winter gangbar seyn mag, weil uns aber unter Weges das Thau-Wetter überfiel, und wir etliche zwanzig aufgegangene Flüsse passiren musten, die weder Brücken noch Flösse hatten, und wir uns also selbst die leztern bauen musten, überdem auch die Bauren dort keiner reisenden Personen gewohnet waren, und mit ihren Kindern und Pferden vor uns in die Wälder flohen, so war dieses eine der beschwerlichsten Reisen, die ich jemals gethan, und einige bey uns befindliche Passagiers, welche zwey Theile der Welt durchgestrichen hatten, erinnerten sich nicht so viele Verdrießlichkeiten als auf diesem Wege ausgestanden zu haben.

April 1718.

Wir kamen endlich mit grosser Mühe in Kasna an, woselbst uns der Woywode Alzofioff einige Erfrischungen an Bier, Meth, Brandtewein und Brodt schickete, uns selbst zusprach, und uns die Gefahr vor Augen stellete, in welcher wir bey Forthaltung dieses Weges uns setzen würden; Dahero wir ohne ferneres Bedenken, die Rükreise nach Tweer nahmen, und uns wieder in die Landstrassen begaben, und endlich in drey Wochen zu Petersburg ankamen, woselbst man zu Einholung des Vice-Czaren von Moscau Romadonofsky Anstalten machte.

Einhohlung des Vice-Czaren von Moscau.

§. 369. Er langte in Petersburg vor den Feyertagen an, und wurde nicht allein mit dreymaliger Lösung der Gestücke bewillkommet, sondern es fuhren auch Se. Majestät als Vice-Admiral, demselben mit einem grossen Gefolge entgegen, empfingen ihn mit tiefer Submission, und sezten sich nebst dem General-Lieutenant Buterlin rükwerts zu dem Vice-Czaren in die Gutsche, führeten ihn nach Hofe, woselbst die Czarin nebst allen Dames ihn ebenfalls mit vielem Respect willkommen hiessen, ihn in einen Lehnstuhl niederliessen, und beyderseits Majestäten stehend ihn mit Wein und Brandtewein bedieneten. Er ist ein Mann von ohngefehr vierzig Jahren, und hat die leibliche Schwester der Czarin Proskowia (die Frau Mutter der Hertzogin von Mecklenburg,) zur Gemahlin.

§. 370. Die Staats-Gefangenen kamen auch zu Petersburg von Moscau an, und die Maitresse des Czarewitzen wurde von Leipzig gefänglich eingebracht; Der Cammer-Herr Nariskin aber ein

April 1718. Verwandter des von mütterlicher Seiten auf seine Güter verwiesen, woselbst er in ein Delirium gefallen seyn soll.

Ein Aga kömt zu Petersburg an.

§. 371. Ein Türkischer Aga arrivirte von der Pforte und übergab seine Creditive an den Groß- und Vice-Canzler, wiewol er in Ansehen der diesem leztern in Constantinopel erwiesenen harten Tractamenten sehr trukne Audientzen und stehend hatte.

§. 372. Se. Czar. Majestät thaten bald hier bald dorten einige Spatzier-Fahrten, und waren sonderlich beschäftiget, zwey und zwanzig Schiffe von Linie in See zu setzen.

Die Prinzeßin Catharina stirbt.

§. 373. Die Halb-Schwester Sr. Czar. Majestät, Catharina Alexevna, welche viele Jahre in Moscau gewohnet, und in diese lezte Troublen nicht mit verwickelt gewesen, starb daselbst ultimo Maji, und legte der Hof die Trauer ihrentwegen an.

Maitresse des Czarewitzen.

§. 374. Des Czarewitzen Maitresse Euphrosine wurde auf freyen Fuß gestellet, weil sie nicht allein alles freywillig bekennete, sondern auch erwieß, daß sie durch ihre Ueberredungen ein vieles zu des Czarewitzen Rükreise mit beygetragen. Sie ist von sehr geringer Herkunft und Finnischer Nation, eine Gefangene, und ihrem Vorgeben nach, zum Commerce d'Amour mit gezükten Messer und angedroheten Tode, im Fall der Weigerung, gezwungene Person. Viele wollen beglaubigen, ob wäre sie nach angenommener Rußischen Religion und überstandenen ersten Kind-Bette von dem gleichfalls arretirten Griechischen Pfaffen, den man aus Leipzig geholet, auf der Reise dem Czarewitz würklich angetrauet worden, und schiene dieser Umstand vielen gegründet zu seyn, weil, nachdem gedachte Maitresse von Sr. Czarischen Majestät völligen Pardon erhalten, einige Pretiosa ihr wieder zugestellet, auch dabey angedeutet worden, daß, wenn sie sich verheyrathen würde, ihr künftiger Mann einen guten Braut-Schatz aus dem Czarischen Schatz bekommen solte, sie zur Antwort gegeben: Ich bin zum ersten Beyschlaf durch Zwang genöthiget worden, hinführo soll keiner mehr meine Seite berühren: Ueber welche Worte man allerhand Glossen machen hörete.

Fortsetzung der Inquisitions-Sache.

§. 375. Ob man zwar in den Gedanken gestanden, daß mit dem leztern Blut-Bade in Moscau die ganze Inquisition würde geendiget, und aller Saame zu fernerer Unruhe ersticket seyn, um so mehr, da man seit unserer Wiederkunft in Petersburg, als das-

jenige,

jenige, was man endecket, aufs sorgfältigste heimlich gehalten und dadurch zu glauben Anlaß gegeben, als wenn man das vornehmste schon vorhin erfahren und es bey der lezten Moscowitischen Execution bewenden lassen würde, so sahe man doch jetzund mit Bestürtzung, daß alle in Moscau angewandte Torturen noch bey weiten nicht die Wahrheit an Tages-Licht gebracht, und daß man aus dem Munde der noch gefangen sitzenden nichts weiter würde erfahren haben, wo man nicht durch aufgefangene und in verschiedenen Kleidern vernehet gewesene Briefe, hinter die ganze Sache gekommen wäre. Se. Czarische Majestät funden also sich genöthiget ein abermaliges Blut-Gerichte anzuordnen, und zu dem Ende die vornehmsten Geistliche aus Rußland nach Petersburg auf das schleunigste zu berufen. April 1718.

§. 376. Wie nun dieselbe im Junio sämtlich ankommen waren, und Se. Czarische Majestät dabeyneben ein weltlich Gerichte etablirt, (wozu sie die Ministros, Senatores, Gouverneurs, Generals und die Stabs-Officier von der Leib-Garde genommen) so hatten sie vorher acht Tage täglich auf den Knien etliche Stunden gelegen, und nebst Vergiessung vieler Thränen GOTT beständigst angeflehet, ihr solche Gedanken zu inspiriren, wie es seine Ehre und die Wohlfahrt des Rußischen Volks erforderte. Hierauf wurde den 25. Junii das Blut-Gerichte in dem Senat geöfnet, wohin sich Se. Czarische Majestät mit der ganzen Geistlichkeit und den weltlichen Richtern verfügten, nachdem sie vorhero in der heiligen Geist-Kirche einen solennen Gottesdienst halten, und um den göttlichen Beystand in dieser wichtigen Sache anrufen lassen. Als nun die ganze Versammlung sich an die Tische gesezt, Thür und Fenster geöfnet, um einen jeden Menschen freyen Zutritt zu verstatten, so wurde der Czarewitz unter der Wache von vier Unter-Officiers gebracht, und ferner wider ihn procediret, auch die Inquisitional-Acta publiciret, von welchen ich einen in Petersburg übersezten und mir dort communicirten Extract hier beyschliesse, und man aus demselben die vornehmsten Umstände dieser wichtigen Begebenheit nehmen kan. Jun. 1718.

Jun. 1718.

Manifest.

Manifest.

Nachdem in jezt laufenden 1718ten Jahre, den 4ten Junii, der Großmächtigste Czar und Groß-Fürst Peter Alexiewitz, des ganzen grossen, kleinen und weissen Rußlandes Selbst-Erhalter, vermittelst ergangenen Ausschreibens, die Ertz-Bischöfe und Kloster-Prälaten, alle Staats-Minister, den Reichs-Rath, die Militair- und Civil-Bediente, samt dem vornehmsten dermalen zu St. Petersburg befindlichen Adel, auf den Regierungs-Saal des Raths, welcher die Sachen des Rußischen Kaysertums zu verwalten hat, berufen, und ihnen dero Dahinkunft abzuwarten ansagen lassen; So begaben sich Se. Czarische Majestät in hoher Person nach dem Pallast, befahlen den Czarewitz Alexei Petrowitz vor dero Kayserliches Angesichte und vor die ganze Versammlung herein zu treten. Wie nun solches geschehen, erklärten Se. Czarische Majestät mündlich in wenig Worten, die Ursache dieser Zusammenberufung, und ertheilten zugleich Befehl, folgende Schriften öffentlich zu verlesen.

Als erstlich:

Obgleich die Entweichung des Czarewitz Alexei und ein Theil seiner Mißhandlungen bereits jedermann aus dem den 3ten Februarii dieses 1718ten Jahres zu Moscau gedrukten Manifeste bekannt ist; So äussern sich doch noch jetzo gegen alles Vermuthen, solche Sachen, die weit schlimmer als alles vorige, und siehet man, wie gottloß und schändlich sich dieser Printz aufgeführet, seinen Ober-Herrn und Vater hinters Licht zu führen, imgleichen wie manchen Meineyd er gegen GOTT begangen, und wie er sich krank angestellet, nur damit man auf seine schlimme Handlungen keine Achtung geben, noch seine schädliche Absichten entdecken möchte. Dieses alles soll allhier klar und ordentlich, indem man die Sache von ihrem ersten Anfang herholet, dargeleget werden. Kaum hatte der Czarewitz Alexei sein vernünftiges Alter angetreten, so wandte Se. Czarische Majestät allerhand Mittel, auch in denen darauf folgenden Jahren, an, ihm zur Regier-Kunst anzuführen, und in Krieges-Sachen zu unterweisen, gestalten solches aus dem Moscovischen Manifest erhellet. Allein es wolte nicht

gelin-

gelingen. Se. Majestät hoffeten von Tag zu Tag, er würde ein ander Wesen und Sitten annehmen, weil sie aber sahen, daß der Prinz sich allen ihren guten Absichten widersetzete, gaben sie ihm ihre Meynung schriftlich über, und verlangeten seine endliche Entschliessung, denn als Se. Czarische Majestät Ao 1715. den 11ten Octobr. von der weyland Cron-Prinzeßin des Czarewitzen Gemahlin Leich-Begängniß zurük gekommen, kehrten sie bey ihm ein, und behändigtem ihm folgendes Schreiben.

Jan. 1718.

Vorstellung an meinen Sohn.

Euch kan nicht unwissend seyn, was ohndem die ganze Welt weiß, wie sehr unsere Unterthanen unter der Schweden Unterdrückung vor dem Anfang des gegenwärtigen Krieges geseufzet haben.

Sie schnitten uns durch unrechtmäßigen Besitz so vieler unserm Reiche nöthigen See-Oerter, die Handlung mit der übrigen Welt ab, und wir haben mit Schmertzen angesehen, daß sie noch dazu einen dicken Vorhang vor die Augen der Scharfsehenden gezogen hatten. Ihr wisset, wie viel es uns gekostet zu Anfang des Krieges (worinn uns GOTT allein gleichsam bey der Hand geleitet, und annoch leitet) in der Kriegs-Kunst erfahren zu werden, und uns denen von unsern unversöhnlichen Feinden abgenommenen Vortheilen zu widersetzen.

Wir haben uns bey dieser harten Prüfung mit Gelassenheit in den Willen GOttes ergeben, nicht zweiflende, er habe uns hinein geführet, bis er uns auf den ersten Weg gebracht, und wir uns würdig gemacht zu erfahren, daß eben der Feind, vor dem man vorher gezittert, anjetzo hinwiederum vor uns und zwar vielleicht noch weit mehr, zittere. Diß sind die Früchte, welche wir nechst göttlichen Beystand, unsern und unserer getreuen und zugethanen Söhnen, unsrer Rußischen Unterthanen Bemühung zu danken haben. Allein, wenn ich die vom Himmel unserm Vaterland bescheerte Glükseligkeiten ansehe, wenn ich die Augen auf die Nachkommenschaft, welche mir dereinst nachfolgen soll, wende, fühle ich im Herzen mehr Kümmerniß wegen des künftigen, als ich wegen der vorigen Glükseligkeiten Freude empfinde, indem ich wahrnehme, daß ihr, mein Sohn, alle Mittel ausschlaget,

Jun. 1718. euch fähig zu machen, nach mir wohl zu regieren. Ich nenne eure Unfähigkeit eine eigenwillige, weil ihr euch nicht mit dem Mangel des Verstandes und der Leibes-Kräfte entschuldigen könnet, als ob ihr deren nicht genug von GOtt empfangen hättet, und ob ihr gleich eben nicht von den stärksten, kan man doch auch nicht sagen, daß eure Natur die aller schwächste sey.

Inzwischen wollet ihr von den Kriegs-Exercitien nicht einmal reden hören; Da wir doch eben dadurch aus der vorigen Dunkelheit hervor gebrochen, und uns bey andern Nationen in Kundschaft, ja gar in Achtung gebracht.

Ich ermahne euch nicht, Krieg ohne rechtmäßige Ursachen zu führen: Sondern ich verlange von euch nur, ihr sollet euch darauf legen, die Krieges-Kunst verstehen zu lernen. Dann es ist ohnmüglich, wohl zu regieren, ohne derselben Gesetze und Einrichtung zu wissen, wenns auch bloß wegen Vertheidigung des Vater-Landes wäre. Ich könte euch dessen, wovon ich gegen euch rede, viele Exempel unter Augen legen. Ich will nur der Griechen, mit denen wir einerley Glauben haben, gedenken: Woher ist ihr Verfall gekommen, als weil sie die Waffen auf die Seite gelegt? Sie sind in Unkräften, und denen Tyrannen und Sclaverey schon vor langer Zeit bloß durch Müßiggang und Ruhe in die Hände gefallen.

Ihr betrieget euch, wenn ihr meynet, es sey gnug, wenn ein Prinz nur gute Generalen habe, die unter seiner Ordre agiren. Ein jeder siehet auf das Haupt. Man bemühet sich, dessen Neigung zu erfahren, und sich darnach zu richten. Dis widerspricht kein Mensch. Mein Herr Bruder hat währender seiner Regierung kostbare Kleidung und starke Aufzüge zu Pferde geliebet. Vorhin hielte im Lande fast niemand nichts drauf; So aber machten sich die Unterthanen eine Lust aus demjenigen, was der Fürst liebte, weil sie ihm gerne das Nachthun, was er liebt, und hassen, was er haßt.

Lassen nun Unterthanen Sachen, die doch nur zur Lust dienen, so leichtlich fahren, wie solten sie nicht viel leichter den Gebrauch der Waffen, als etwas weit mühsamers, fahren lassen, wenn sie nicht darin unterhalten werden?

Ihr habt keine Neigung die Kriegs-Kunst zu lernen: Ihr

leget

leget euch nicht darauf, mithin werdet ihr sie niemalen ergreifen. Wie wollet ihr dann andern befehlen, und urtheilen, was für Lohn denen gebühre, die sich tapfer halten, oder strafen können diejenige, so es versehen? Ihr werdet nichts thun und auch von nichts urtheilen, als durch fremde Augen und Beyhülfe, recht wie ein junger Vogel im Nest, der den Schnabel hinhält, und sich von andern ätzen läst. Ihr schützet vor, eure kränkliche Natur könne die Strapazzen des Soldaten-Lebens nicht ertragen. Diese Ausrede ist eben so nichtig als die andern. Ich muthe euch keine Strapazzen zu, sondern nur solche Neigungen, als bey Krankheiten selbst bestehen können. Fraget diejenige, so sich meines Herrn Bruders Zeiten erinnern. Sein Temperament war ungemein kränklicher als das eurige. Er konte kein Pferd, daß nur ein wenig frech und hitzig, regieren, ja kaum hinauf steigen. Allein er hielte viel darauf, und daher ist vorhin niemals ein schöner Marstall im Lande gewesen, und vielleicht auch itzo keiner als der seinige war. Hieraus sehet ihr, daß ein guter Erfolg nicht allemal an vielen Strapazzen, sondern am Willen liege.

Jun. 1718.

Denket ihr, es gelinge doch manchen Regenten, unerachtet er nicht selber zu Felde gehe. Ist wahr. Aber wenn sie zu Hause bleiben, so haben sie doch eine Neigung darzu und verstehen das Handwerk.

Also ist zum Exempel, der lezt verstorbene König von Frankreich nicht allezeit in Person zu Felde gewesen. Man weiß aber, wie viel er auf die Krieges-Kunst gehalten, und wie viel merkwürdige Thaten er verrichtet, daher man seine Feldzüge eine Schaubühne und hohe Schule tapferer Leute genannt. Seine Neigung stund bey den Kriegs-Künsten nicht allein stille, sondern er liebte auch die Mechanique, Manufacturen und and andere Anstalten, wodurch sein Königreich in grössern Flor als alle andere gerathen. Nach allen diesen itzt gethanen Vorstellungen, komme ich wieder auf meinen ersten Vortrag, der euch angeht.

Ich bin ein Mensch, und dem zu Folge sterblich. Wem soll ich nun die Vollführung dessen, was ich durch die Gnade GOttes angefangen, und die Erhaltung dessen, was ich eines Theils wieder erobert, hinterlassen? Einem Menschen, der, gleich dem faulen Knecht im Evangelio, sein Pfund unter die Erde vergräbet: Das ist, der dasjenige, was ihm GOtt anvertrauet hat, nicht anlegt.

Erinnert euch nur eures Eigensinnes und liederlichen Gemüths. Wie oft hab ichs euch vorgehalten, ja gar deswegen gezüchtiget, und

Jun. 1718. wie viele Jahre her ist, daß ich nicht ein Wort mehr gegen euch davon sage! Allein alles dieses hat nichts geschaft, nichts gefruchtet. Ich habe die Zeit verlohren und nichts ausgerichtet. Ihr greifet euch nicht im geringsten an, und allem Ansehen nach, bestehet eure ganze Lust darin, daß ihr in eurem Hause faullenzet und auf Polstern lieget. Was euch eine Schande seyn solte, (welches eben euer Unglük) scheinet eure angenehmste Ergötzlichkeit zu seyn, und ihr möget nicht einmal die gefährliche Folgen für euch und das ganze Reich einsehen. Der heilige Paulus hat wol recht, wenn er schreibet: Wer seinem eignen Hause nicht wohl fürstehet, wie will er die Gemeine GOttes versorgen?

Nachdem ich nun alles dieses grosse Unwesen mit Ernst betrachtet, und wol sehe, daß ich euch durch keinen Beweg-Grund zur Besserung bringen kan, habe ich für rathsam befunden, euch diesen meinen lezten Willen schriftlich zu übergeben, jedoch mit der Entschliessung, noch eine Zeitlang vor dessen Vollziehung zu warten, um zu sehen, ob ihr euch nicht bessern wollet? geschichts nicht, so werde ich euch von der Cron-Folge ausschliessen, eben wie man ein faules Glied abschneidet.

Bildet euch ja nicht ein, daß, weil ich keinen Sohn (*) als euch habe, ich euch dieses nur zum Schrecken schreibe. Ich will es, ob GOtt will, warhaftig thun. Dann weil ich für mein Vaterland und das Wohlseyn meiner Unterthanen mein eigen Leben nicht schone, wie solte ich euer schonen, der ihr euch dessen nicht würdig machet? Lieber wolte ich mein Reich einem würdigen Fremden als meinem eigenen unwürdigen Sohn überlassen.

War eigenhändig unterschrieben

Peter.

Ant-

(*) Dieser Brief war 18. Tage vor der Gebuhrt des Czarewitz Peter Petrowitz geschrieben, mithin war Alexei damals noch der eintzige Sohn und Cron-Erbe.

Antwort des Czarewitz an Se. Czarische Majestät drey Tage nach der Geburth des Czarewitz Peter Petrowitz.

Allergnädigster Herr und Vater!

Die von Ewr. Majestät den 27. Octobr. 1715. nach Beerdigung meiner verstorbenen Gemahlin behändigte Schrift, habe überlesen, und nichts darauf zu antworten, als daß, wann Ew. Majestät mich wegen meiner Unfähigkeit der Rußischen Crone berauben will, so geschehe ihr Wille.

Ja ich bitte dieselbe inständig darum, weil ich mich selber zur Regierung nicht geschikt befinde, mein Gedächtniß ist sehr geschwächt, und man hat dessen gleichwol bey Regierungs-Sachen nöthig. Die Kräfte meines Verstandes so wol als des Leibes haben durch meine gehabte Unpäßlichkeiten sehr abgenommen, wodurch ich dann untüchtig worden, so viele Völker zu regieren, hiezu gehöret ein viel gesunderer und munterer Mensch als ich bin.

Daher verlange ich nach Abgang Ewr. Majestät (welche GOtt noch lange Jahre erhalte) ganz nicht nach der Rußischen Cron-Folge, wann ich auch gleich keinen Bruder hätte, wie ich nunmehro habe, und dem ich beständiges Wohlseyn von GOtt anwünsche. So werde ich auch inskünftige keinen Anspruch an die Cron-Folge machen, nehme auch GOtt darüber zum Zeugen, und schwere es bey meiner Seele. Zu Beglaubigung dessen, schreibe und unterzeichne ich dieses mit meiner eignen Hand.

Meine Kinder stelle zu Eurer Czarischen Majestät Händen, vor mich aber bitte einen schlechten Unterhalt für meine übrige Leb-Zeit aus, alles andere Ewr. Majestät Nachsinnen und Willen überlassend.

Ewr. Majestät

unterthänigster Diener
und Sohn

War gezeichnet: Alexei.

Se.

Sr. Czarischen Majestät zweytes Schreiben an den Czarewitz vom 19. Jan.

Letzte Erinnerung.

Weil meine Schwachheit mich bisher verhindert, auf dasjenige, was ich wegen eurer Antwort auf meinen ersten Brief entschlossen, mich zu erklären, so antworte anjetzo darauf, daß ich nemlich merke, wie ihr darinne bloß von der Cron-Folge redet, als hätte ich hierinn eures Beyfalls nöthig etwas zu thun, daß doch ohne dem an meinem eigenen Willen hängt. Woher kömmts aber, daß ihr in eurem Brief nichts meldet von derjenigen Unfähigkeit, die ihr euch selber mit Willen zuziehet, und von eurem Abscheu von den Regierungs-Sachen, wovon ich doch viel näher und mehrers als von eurem würklichen Zustande, wovon ihr meldet, geredet habe? So habe ich euch auch mein Mißvergnügen über eure so vieljährige Aufführung bezeuget, ihr aber übergehet dis alles mit Stillschweigen, unerachtet ich darauf scharf gedrungen. Hieraus schliesse ich, daß die väterliche Ermahnung euch nicht ans Herze gehe. Dahero habe beschlossen, noch diß, und also das lezte mal an euch zu schreiben. Schlaget ihr den euch bey meinem Leben gegebenen Rath in den Wind, was werdet ihr ihn dann nach meinem Tode achten? Kan man sich wol auf eure Schwüre verlassen, wenn man ein verstoktes Herz bey euch gewahr wird? König David sagt: Alle Menschen sind Lügner. Aber wann ihr ja jetzo Sinnes wäret, eurem Versprechen nachzukommen, dörften doch die grossen Bärte * euch eignen Gefallens herum lenken, und sie wieder zu brechen, zwingen.

Weil diese jetzo wegen ihres liederlichen Lebens und Faulenzerey zu keinen Ehren-Aemtern gezogen werden, hoffen sie dereinst besseres Glük durch euch zu finden, als die ihr ihnen ziemlich zugethan zu seyn bezeuget.

Ich sehe nicht, daß ihr an die Erkänntlichkeit gedenket, die ihr eurem Vater, der euch das Leben gegeben, schuldig seyd. Stehet ihr ihm

* Vielleicht zielet der Czar damit auf diejenige Vornehme Moscowiter, welche bey ihren alten Manieren, zum Exempel mit den Bärten, und so weiter bleiben, und denen Veränderungen feind sind.

ihm wohl in seinen Sorgen und Bemühungen, seit dem ihr zu einem reiffen Alter gediehen, bey? Warlich in nichts. Jederman weiß es. Statt dessen verläumdet und verfluchet ihr alles, was ich mit Gefahr und Schaden meiner Gesundheit, aus Liebe und zum Besten meiner Unterthanen, Gutes gestiftet; und ich habe grosse Ursache zu glauben, daß ihr, wo ihr mich überlebet, alles wieder übern Haufen stossen werdet. Kan ich mich demnach nicht entschliessen, euch nur so eignen Gefallens hinleben zu lassen, nicht anders, als ob ihr ein Amphibium und weder Fisch noch Fleisch wäret. So greifet denn zu einer andern Aufführung, und bemühet euch entweder der Cron-Folge würdig zu machen, oder gehet lieber ins Closter. Ich kan eurentwegen unmöglich in Ruhe stehen, absonderlich jetzo, da meine Gesundheit abnimmt. So bald ihr also mein Schreiben empfangen werdet, so antwortet mir darauf schriftlich oder mündlich. Thut ihr das nicht, so werde ich mit euch, als mit einem Missethäter verfahren.

Peter.

Antwort des Czarewitz, den 20. Jan. 1716.

Allergnädigster Herr und Vater!

Dero Schreiben habe gestern, als den 19ten dieses Monats, frühe empfangen. Meine Unpäßlichkeit verhindert mich an einer ausführlichen Beantwortung. Ich will den geistlichen Stand erwehlen, und ersuche darzu Dero gnädigste Einwilligung.

Ew. Majest.

Knecht und unwürdiger
Sohn

Alexei.

Hiernechst begab sich Se. Czar. Maj. vor Dero Abreise in fremde Länder zu dem Czarewitz, um von ihm Abschied zu nehmen, sie fanden ihn aufm Bette, als ob er kranck wäre: und kaum waren sie fort, so wohnte er einer Gasterey beym Diack Michel Woinow bey.

Se. Majest. fragten ihn damals, was er für einen Schluß gefasset? und der Czarewitz bekräftigte immerhin mit schweren Flüchen, dabey er GOtt zum Zeugen rufte, er wolte in ein Closter gehen, und

wünschete nichts so sehr, als den Mönchen-Stand anzunehmen. Se. Czar. Majestät stelleten ihm vor, was für Schwürigkeit bey einem jungen Menschen in einem solchen Stande zu vermuthen: Er solte sich recht bedencken und ja nicht übereilen, nachmals an ihn schreiben, wessen er sich würde entschlossen haben. Er würde aber viel besser thun, denjenigen Weg, welchen ihm Se. Majest. gebahnet, einzuschlagen, als ein Mönch zu werden. Zu dem Ende gaben sie ihm noch 6. Monate Bedenck-Zeit, und damit sagten sie ihm Adjeu.

Diese sechs Monate verflossen, ohne daß desfalls einige Nachricht vom Czarewitz einlieff. Deswegen fertigte der Czar durch den Courier Sophonor ein eigenhändiges Schreiben unterm 26sten Augusti an ihn ab, folgendes Inhalts:

Lieber Sohn!

Euer erstes Schreiben vom 29. Junii und das zweyte vom 30. Julii sind mir überliefert worden. Weil ihr darinn von nichts, als dem Zustand euer Gesundheit meldet, berichte ich euch mit gegenwärtigem, daß ich beym Abschiednehmen mich um euren Entschluß wegen der Cron-Folge befraget. Ihr gabet mir damalen die gewöhnliche Antwort, daß ihr euch wegen eurer Kräncklichkeit darzu untüchtig hieltet, und lieber in ein Closter gehen woltet. Ich sagte, ihr möchtet es noch einmal ernstlich überlegen, und mir die genommene Entschliessung nachhero überschreiben. Hierauf habe ich sieben Monate lang gewartet, und ihr berichtet mir bis dato nichts. Ihr habt Zeit genug gehabt, darauf zu dencken; entschliesset euch demnach bey Empfang dieses, zu dem einem oder dem andern. Erwählet ihr euch das erste, nemlich euch darauf zu legen, wie ihr möget zur Cronfolge tauglich werden, so schiebet eure Hieherkunft nicht länger als acht Tage auf, da ihr dann noch zeitig genug kommen könnet, denen Operationen der Campagne beyzuwohnen. Wendet ihr euch aber zum andern, so schreibet mir, wo, und welcher Zeit, und an welchem Tage ihr eure Entschliessung bewerckstelligen wollet, damit ich mein Hertz in Ruhe setze, und also wisse, wessen ich mich zu euch zu versehen habe. Sendet mir eure endliche Resolution durch eben den Courier, der euch meinen Brief überliefert.

Im Fall des erstern, so zeiget mir den Tag an, wann ihr aus Petersburg abgehen werdet, im Fall des andern aber, wann ihr euren Entschluß ins Werck zu setzen Vorhabens seyd. Ich sage es noch einmal, ich

ich will durchaus haben, daß ihr euch zu etwas gewisses entschliesset; dann sonst dencke ich, ihr suchet nur Zeit zu gewinnen, um in eurer gewöhnlichen Faulentzerey fortzufahren.

Peter.

Der Czarewitz begab sich, dieses Sr. Czar. Majest. Befehls unerachtet, auf die Flucht, und stellte sich bey seiner Abreise aus Petersburg an, als wolte er sich zu Sr. Czar Majest. verfügen, an die er auch unter Weges einen betrüglichen Brief schriebe, mit dem falschen dato Königsberg, anstatt Liebau, damit ihm sein Herr Vater niemand entgegen schicken möchte. Gleichwie er in seiner schriftlichen Bekäntniß gestanden.

Auf diese bey Sr. Majest. nach Amsterdam eingelaufene Nachricht von seiner Entweichung, sandte sie ihn aufzusuchen, erstlich den Residenten Wesselowski, nachmals den Leib-Garde-Hauptmann Rumanzoff, und endlich von Spaa den Geheimten-Rath und Garde-Hauptmann Tolstoy mit gedachtem Rumanzoff aus, durch welche Se. Majestät ihm den 10. Julii 1717. folgenden Brief eigenhändig zuschriebe:

Lieber Sohn!

Euer Ungehorsam und Verachtung meiner Befehle sind in der ganzen Welt bekannt. Weder meine Worte noch Strafen haben euch dahin bringen können, meinem Unterricht zu folgen; und nachdem ihr mich beym Abschiede getäuschet, habet ihr endlich, unerachtet der mir gethanen Eydschwüren, euren Ungehorsam aufs höchste getrieben, indem ihr entflohen, und euch noch darzu als ein Verräther unter fremden Schutz begeben. Dies ist etwas unerhörtes, nicht nur in unserer Familie, sondern auch so gar unter unsern Unterthanen von einiger Consideration! was für Unrecht und Verdruß thut ihr dadurch nicht eurem Vater an, und was für Schande habt ihr eurem Vaterlande zugezogen?

Ich schreibe euch zum lezten mal, und berichte, daß ihr dasjenige zu bewerckstelligen habet, was euch die Herren Tolstoy und Rumanzoff von meinem Willen sagen und vortragen werden. Ist euch vor mir bange, so versichere ich euch durch gegenwärtiges, und verspreche bey GOTT und dem jüngsten Gerichte, daß ich euch nicht bestra-

 fen,

sen, sondern wann ihr euch meinen Willen durch Gehorsam und Zurükkunft unterwerfet, mehr als jemals lieben werde. Thut ihrs aber nicht, ertheile ich euch als Vater, Kraft der mir von GOtt verliehenen Gewalt, wegen der eurem Vater angethanen Beschimpf- und Beleidigungen, den ewigen Fluch, und erkläre euch, als euer Ober-Herr, für einen Verräther, mit Versicherung, daß ich schon Mittel ausfinden werde, euch als einen solchen abzustrafen, als worinn ich mich göttlicher Hülfe und Beystandes in meiner gerechten Sache getröste.

Ubrigens erinnert euch doch nur, daß ich euch nie zu nichts mit Gewalt gezwungen. Hätte ich wol nöthig, euch freye Wahl zu lassen, worzu ihr euch entschliessen woltet? Wenn ich euch zu zwingen begehret, hätte ich dann nicht die Macht dazu in Händen gehabt? Ich hätte ja nur befehlen dürfen, so wäre es geschehen.

Peter.

Der Czarewitz schrieb aus Neapolis den 4ten Octobr. 1717. folgende Antwort zurücke.

Ew. Majestät allergnädigstes Schreiben habe durch die Herren Tolstoy und Rumanzoff erhalten, und ist mir von ihnen die Verzeihung wegen meiner eigenwilligen Entweichung, im Nahmen Ew. Majestät allergnädigst versprochen worden, wofür ich mit thränenden Augen Danck abstatte, zu Dero Füssen fallend, und begehre mit nassen Augen Gnade und Vergebung meiner Ubertretung, als der ich mich aller Strafe würdig erkenne. Ich verlasse mich gänzlich auf Dero allergnädigstes Versprechen, und ergebe mich Dero Willen und Befehl, werde auch mit denen von Ew. Majest. Abgeschickten dieser Tage aus Neapolis zu Ew. Majest. nacher Petersburg aufbrechen.

Ew. Majest. allerunterthänigster und unwürdigster Knecht, der ich nicht werth bin Dero Sohn genannt zu werden

Alexei.

Hierauf ist der Printz den 3ten Februar. 1718. von denen beyden Abgeordneten, als dem Herrn Geheimten Rath Tolstoy und dem Capitain Rumanzoff nacher Moscau gebracht worden, da er denn in dem grossen Saal auf dem Schlosse, allwo Se. Czarische Majestät samt allen Grossen versammlet waren, die Schuld seiner freywilli-

willigen Entweichung bekannt, auch wegen derselben ein eigenhändiges Bitt-Schreiben übergeben, und um Gnade gebeten.

Darauf haben Se. Majestät dem Prinzen mündlich erkläret, daß er anzeigen solte, auf was Art er aus Rußland entwichen, und wer ihm dazu gerathen; dieses solte er entdecken; falls er nun alles ohne Arglist offenbahren würde, so solte ihm alles verziehen und vergeben, widrigenfalls aber der ihme versprochene Pardon null und nichtig seyn.

Es hat aber der Prinz auf diese Vorstellung, so wol Sr. Czarischen Majestät, als dem ganzen Volcke versprochen, daß er alles, was in dieser Sache paßiret, ohne falsch, und so, wie es in der That geschehen, ohne das geringste zu verheelen, so wie er es vor GOTT thun würde, offenbahren wolte; und hat darauf so wol auf die Renunciation der Cron-Folge, als auch auf eine wahrhafte Bekänntniß, in der Haupt-Kirche vor dem Altar das Creutz, wie auch das heilige Evangelium geküßt.

Den 4ten Febr. haben Se. Czarische Majestät dem Prinzen nachfolgende Puncte schriftlich vorgelegt, auf welche er in seinem lezten Vortrag eigenhändig bekannt, wie folget:

Frage.

Als ich nach der Begräbniß deiner Gemahlin, dir den Brief und hernach noch andere von gleicher Materie gegeben, hast du die Antwort darauf mit gutem Bedacht gethan; und in allen deinen Briefen nicht allein, sondern auch mündlich begehret, dir zu erlauben, ins Closter zu gehen; da es sich aber nunmehro zeiget, daß es niemals dein Ernst gewesen, sondern lauter Betrug, mit wem hast du darüber consuliret, und wer hat mit dir von diesem Betrug Wissenschaft gehabt?

Antwort.

Den Brief, welchen ich von Sr. Majestät nach der Beerdigung meiner Gemahlin empfangen, habe ich Alexander Kikin, und Nicephor Wesemsky gezeiget und vorgelesen, auch mit ihnen darüber Rath gepflogen. Jedoch halte ich davor, daß einer von dem andern nicht habe gewust, weil ich mit einem jeden darüber ins besondere gesprochen; Sie haben mir gerathen, daß ich vors erste auf die Succeßion renunciiren, und wegen der Schwachheit meines Leibes, davon befreyet zu seyn, begehren solte, welches ich denn auch selb-

selbsten verlanget, und zwar mit aufrichtigen Herzen, ohne Arglist; denn warum solte ich das, was mir zu schwer ist, auf mich laden; Wegen des andern Briefes aber haben sie mir gerathen, daß ich begehren solte ins Closter zu gehen, durch welches Mittel ich von der Last der Regierung befreyet würde, indem sie also sagten: Wenn du keinen andern Ausweg hast, ist es das beste ins Kloster zu gehen, denn deswegen begiebst du dich der Succeſſion nicht. Da wir von einander giengen, wurde unter uns abgeredet, daß die Briefe (obschon das, was ich schriebe, mein ernstlicher Wille gar nicht war) keines andern Inhalts, als dessen, wozu ich mich mündlich bekannt, seyn solten. Weil auch dazumal Se. Majestät mich erinnerten, daß ich mich wol bedencken, und nicht damit eilen solte, habe ich es auch auf weitere Zeit verschoben. Nach Sr. Majestät Abreise aber, ist Alexander Kikin in das Carls-Bad verreiset, da er ohngefehr zwey Wochen zuvor, (denn als er wegreisete: war ich nicht in Petersburg, sondern auf meinen Gütern) zu mir sagte: Er wolte mir irgend einen Platz aussuchen, darüber ich auch von ihme Nachricht erwartete, indem ich fest entschlossen war, davon zu gehen; Auf was Weise aber meine Entweichung geschehen, solches wird in dem 3. Puncte dieser Bekäntniß gezeiget werden; vor Ubergebung aber meines ersten Antwort-Schreibens, bin ich zu dem Fürsten Dolgoruki, und dem Admiral Apraxin gefahren, und habe sie ersucht, daß wenn Se. Majest. etwa mit ihnen von dieser Materie sprechen möchten, sie dieselbe hülfen persuadiren, mich von der Succeſſion zu befreyen, und mich auf meinen Gütern zu lassen, um allda mein Leben zu endigen; worauf der Admiral geantwortet: daß, woferne Se. Majestät mit ihm davon reden würden, wäre er bereit Se. Majestät dazu disponiren zu helffen; solches sagte auch der Fürst Dolgoruki, doch mit diesem Zusatz: ob du darüber gleich tausend schriftliche Versicherungen giebest, so wird es doch einmal nach dem alten Sprichwort heissen: Kömmt Zeit, kömmt Rath. Es ist keine Verschreibung so feste, von welcher man nicht abweichen könte, gleich als wir es vor diesem unter uns mit dergleichen Verschreibungen gehalten. Desselben Tages, oder des andern Morgens, welches ich mich so eigentlich nicht mehr erinnern kan, kam der Fürst Dolgoruki, und sagte, daß ich ihm auf Ordre Sr. Majest. meinen Brief zeigen solte, welchen ich ihm vorlase, worauf er mir erzählete; daß er mit Ihro Majest. meiner Sachen wegen geredet, und

ver-

vermeynte er, daß Se. Majest. mich der Succession befreyen würden. Er sagte ferner, daß Se. Majest. mit meiner Declaration sehr content zu seyn schiene: Er begehrte über dies noch das Concept meiner Declaration zu sehen, welches ich ihm auch vorlase; da er mir denn gerathen, dasjenige, was oben von meinem Bruder darinn gemeldet, hinein zu setzen, welches ich auch gethan, und als er es überlesen, sagte er: das ist gut geschrieben. Er wiederhohlte auch nochmals seine vorige Rede, mit dem Zusatz: ich habe sie bey dero Herrn Vater von dem Beil befreyet; ich sagte ihm auch dabey, daß ich diesen Brief ohne Arglist geschrieben, mit aufrichtigen Herzen, denn ich nicht gerne etwas, so ich nicht ertragen könte, auf mich nehmen wolte, worauf er replicirte, daß ich nunmehr mich erfreuen könte, massen ich künftighin mit nichts mehr beschweret werden würde. Ob ich aber auch den Brief dem Admiral gezeiget, ist mir entfallen. Diesen Brief nun, habe ich auf Einrathen des Kikin und Nicephor geschrieben, wiewol ich mit einem jeden besonders darüber consulirt. Da ich den Entwurf davon gemacht, sandte ich ihn erst versiegelt durch Basilii Barikoff an Kikin, weil ich wegen der Entlegenheit unserer Wohnung, nicht allezeit Gelegenheit hatte mit ihm zu sprechen, auch Kikin ohnedem sehr gewarnet, daß allezeit Aufseher aus meines Vatern Hause bestellet wären, um die zu mir aus- und eingehende zu observiren; als ich ihn fragte, woher er solches wüste, sagte er: daß ihm solches von einem Czarischen Domestiquen wäre vertrauet worden, die Person aber nennete er nicht; ob aber der Barikoff den Inhalt des Briefes, welchen er an Kikin gebracht, gewust oder nicht, weiß ich eigentlich nicht, weil ich ihm nur befohlen, den Brief an Ort und Stelle zu bringen. Nachdem nun Kikin den Brief durchgelesen und corrigirt, sandte er mir selben wiederum zurück, dabey er mir, der Succession zu renunciren gerathen, weil selbiges meine Ruhe befördern würde, massen ihm die schwache Constitution meines Leibes allzuwohl bekannt wäre. Noch vermeynte er von mir übel gethan zu seyn, daß ich mich nicht irgends wohin retirirte, denn es doch mit mir allhier aus wäre. Nicephor hat, nachdem er den Brief gelesen, gesagt: So wie GOtt und die Crone will, wenn ihr nur in Ruhe seyd; ein mehrers kan ich mir nicht besinnen. Uber den andern Brief, habe ich mich wiederum mit beyden berathschlaget, aber keinen etwas gesandt, weil die Zeit zu kurz war. Kikin ist, wie ich glaube, zwey mal bey mir gewesen, da er mir noch vor Ubergabe

gabe der Briefe gesagt; daß ich mich nur entschliessen möchte ins Closter zu gehen, weil mir doch die Mönchs-Mütze nicht so feste würde an den Kopf genagelt werden, daß man selbe nicht wiederum abnehmen könte, voritzo wäre es gut, wer wüste was künftighin geschehen würde. Was für einen Rath aber der Nicephor mir gegeben, kan ich mich eigentlich nicht besinnen, als daß er sagte, wenn kein anderer Weg wäre, so solte ich nur ins Closter gehen; jedoch nach meinem Beichtvater senden, und ihm, daß ich dazu gezwungen würde, andeuten; Er würde solches dem Ertz-Bischof von Resan berichten, damit derselbe nicht die Meynung fasse, als wär ich wegen begangener Verbrechen ins Closter gestossen worden, solches habe ich auch auf des Nicephor Einrathen gethan: da ich nun mit meinen Beichtvater, dem Petersburgischen Oberpriester George, davon redete, gab er mir zur Antwort; er würde es ihm bey der ersten sich ereignenden Occasion hinterbringen, und als ich ihn einsmals fragte, ob er wegen dieser Sache gesprochen hätte, und er mit Nein antwortete, so ersuchte ich ihn, daß er auch inskünftige davon schweigen möchte; in was vor einer Absicht aber mir dieses der Nicephor gerathen, ist mir unwissend; dem Beichtvater ist von des Kikins Rathschlägen nichts bekannt, indem ich von diesen Affairen mit demselben niemals gesprochen. Nach Ubergebung dieses zweyten Briefes, habe ich zwey andere Briefe geschrieben, als an meinen Beichtvater Jacob, und an Iwan Kikin, in welchen ich ihnen berichtet, daß ich ins Closter zu gehen gezwungen würde; wie auch, daß der Uberbringerin eine Schrift wegen einiger Gelder, deren Summen ich vergessen, solte gegeben werden, weil sie öfters von meinen Geldern in Händen hätten. Diese Schrift solte an diejenige Weibs-Person, so ich bey mir hatte, und zwar versiegelt gegeben, (ohne ihr zu sagen, was der Inhalt wäre,) und dabey bedeutet werden, daß, woferne ich stürbe, (weil ich zu selbiger Zeit kranck lag) solte sie diese Schrift produciren, so würden ihr auf selbe einige Gelder ausgezahlt werden; diese Schrift hat sie in ihrem Kästgen aufgehoben, welches annoch allhier in Petersburg stehet; von den Briefen aber, die zwischen mir und Sr. Majest. gewechselt worden, hatte sie keine Wissenschaft; als ich mich aber zur Flucht entschlossen, nahme ich sie mit List mit mir, und ersuchete sie, daß sie mich bis nach Riga begleiten solte, von dort aber nahm ich sie unter andern prætexten weiter mit; von denen oberwehnten Briefen haben zwar der Fürst Trubezkoy, wie auch der Czarewitz Sibirsky, eini-

einige Wissenschaft gehabt, aber selbe niemals gesehen. Es hat mich ermeldter Fürst Trubezkoy ohngefehr drey Wochen nach Ubergebung des ersten Briefes gefragt, was ich meinem Vater in seiner Gegenwart für einen Brief übergeben hätte, und ob der Inhalt desselben frölich oder traurig wäre? worauf ich dasjenige, wovon beyde Briefe meldeten, erzehlete. Er antwortete mir: wie? verlangen sie die Succession nicht? erwegen sie doch, ob sie dermaleins ohne Thränen die ausgeschlagene Crone werden verschmerzen können? Ich replicirte ihm, daß er meines Erachtens recht hätte. Der Siberische Czarewitz aber sagte mir, daß das Schreiben, so mir Makaroff gegeben, auch dem Fürsten Jacob Dolgoruki bekannt wäre; er sezte noch hinzu: und wir wissen es auch alle. Ich rufte ihn zu mir, und gab ihm eine Summa an Ducaten, daß er selbe, wenn ich würde ins Closter gangen seyn, an das Mädgen, das ich bey mir hielt, geben, und dasselbe etwas zu leben haben möchte. Nach Verlauf etlicher Tage aber forderte ich sie wiederum von ihm zurück. Hievon haben auch gewust der Nicephor Wesemsky, wie auch Ivan Afonasse und mein Beicht-Vater George, ob ich aber mit ihnen von den Briefen geredet, ist mir entfallen. Von meiner Flucht hat der Beicht-Vater nicht gewust.

Frage.

Sind Zeit meiner schweren Kranckheit in Petersburg nicht einige Reden von jemand, wegen einiger Zuflucht zu dir, falls ich sterben solte, vorgefallen?

Antwort.

Zeit währender Kranckheit Sr. Majestät habe ich von niemand wegen einiger Zuflucht zu mir, falls sie solten gestorben seyn, etwas gehöret.

Frage.

Hast du lange zuvor auf deine Flucht gedacht, und mit wem hast du selbe überlegt; denn weil du so bald dazu resolviret, kan es wol nicht anders seyn, als daß du alles zuvor lange überlegt hast, wie solches auch am Tage ist; Mit wem nun hast du darüber mündlich oder schriftlich conferiret? und auf wessen Rath hast du den falsch gestellten Brief auf dem Wege geschrieben? oder hat dir jemand geholfen, und wer? warum hast du unter Weges an niemand geschrieben?

Antwort.

Wegen meiner Flucht, habe ich zu unterschiedenen Zeiten und Jahren mit Kikin vieles discuriret, auch noch zuvor, ehe die Briefe sind geschrieben worden, nemlich, daß, wenn es dazu kommen möchte, daß ich mich an einen fremden Ort zu begeben gemüßiget würde, es aus keiner andern Ursache geschehe, als entfernet in Ruhe zu leben, worüber ich mich aber nicht allzusehr bemühet; Als ich aber in das Carls-Bad, um daselbst die Cur zu gebrauchen, verreisete, sagte Kikin vor meiner Abreise zu mir: ich solte nach vollendeter Cur an meinen Vater schreiben: Es wäre noch nöthig, um mich vollends zu curiren, daß ich bis auf das Frühjahr daselbst verbliebe; unterdessen solte ich eine Reise nach Holland thun, nach der Frühjahrs-Cur aber nach Italien gehen, und auf solche Art könte ich meine Reise ein oder zwey Jahr verlängern; aus dem Carls-Bad aber habe ich an ihn geschrieben, und bey ihm mich Raths erholet, ob ich das, was unter uns abgeredet wäre, thun solte oder nicht? worauf er mir antwortete: daß ich zwar solches thun könte, allein ich solte zuvor meinem Vater davon Nachricht geben, damit er nicht darüber zornig würde, folglich erst darüber seine Einwilligung einholen. Als ich aber nach Holland zu reisen gesinnet war, besonn ich mich, und kehrte wiederum nach Petersburg zurück, woselbst ich Kikin in einem ganz andern Zustande fand, indem er wegen einiger Verbrechen, am Leben begnadiget, aus dem Exilio zurück gerufen, auch nicht einmal unter Wachte mehr gehalten wurde. Als wir nun zusammen kamen, fragte er mich, ob nicht jemand von dem Französischen Hofe bey mir wäre gewesen? welches ich ihm mit nein beantwortete; er versezte mir, daß ich übel daran gethan, daß ich mich nicht mit jemand von selbigem Hofe engagiret hätte, oder selbst dahin gereiset wäre, weil der König ein großmüthiger Herr, und Könige unter seiner Protection hielte; es würde ihm ein geringes seyn, auch mich zu unterhalten. Ich fragte ihn, wie ich das, was er mir geschrieben, ausdeuten solte? nemlich, daß ich meine Sachen wahrnehmen solte; Er gab mir zur Antwort: ich hätte sollen nach Franckreich gehen, denn ausführlicher hätte er mir es damals nicht schreiben dürfen, und ich es selber errathen sollen. Wegen meiner geschehenen Flucht aber habe ich mich mit niemand berathschlaget, sondern, da ich die Briefe von Sr. Majestät erhielte, und ich Freyheit aus Rußland zu reisen hatte, habe ich, so wie ich mit

Kikin abgeredet, mich entschlossen, zu dem Kayser, oder zu einer Republic, als Venedig, oder in die Schweitz mich zu begeben, davon ich aber niemand etwas entdeckt, als allein dem älteren Ivan Afonasse, dem ich vertrauete, daß ich Sinnes wäre, mich nach einem dieser Oerter zu wenden; Ich habe ihm aber dabey dasjenige, so ich mit Kikin verabredet, erzehlt, und daß es gar wohl seyn könte, daß Kikin mir schon einen Platz auserfehen hätte, weil er sich anjetzo in Teutschland befünde; woferne ich ihn allda anträfe, würde ich mich seines Raths bedienen, wenn ich aber ihn verfehlen solte, wolte ich mich doch an einen der obbemeldten Oerter begeben; Vorhero aber habe ich wegen dieser Affaire, weder mit Ivan Afonasse, noch mit jemand anders, ausgenommen Kikin, etwas gesprochen, mich auch weder schriftlich noch mündlich, oder auf andre Art, unter was Prætext es auch sey, berathschlaget; es war auch dieses mein Vornehmen weder jemanden meiner Domestiquen, noch jemanden anders bewust. Als ich aber dem Ivan meinen Vorsatz offenbarete, sagte er: ich bin zwar willig, dieses Geheimniß zu verschweigen, allein wenn sie werden abgereist seyn, wird es uns sehr schlecht ergehen; derowegen bedencken sie sich wohl, was sie thun. Als ich nun in Liebau zugleich mit Kikin eintrafe, rieth er mir nach Wien zu gehen. Ich fragte ihn auch anbey; soferne mein Vater mir jemand entgegen senden, wie ich mich dabey verhalten solte? Er gab mir zur Antwort, ich solte des Nachts fortgehen, entweder allein, oder nur mit einem Diener, und meine Leute und Bagage verlassen; solten mir nun zwo Personen entgegen geschickt werden, müste ich einige Unpäßlichkeit vorwenden, und einen von ihnen voraus, mit der Nachricht an meinen Vater abzusenden, dem andern könte ich vorerwehnter massen entwischen; das Schreiben aber, so ich pro forma aus Königsberg datiret, war auf Einrathen des Kikin in Liebau geschrieben, damit man nicht vermercken solte, daß es auf Einrathen des Kikin geschehen, weil ich daselbst mit ihm öffentlich umgieng. Diesen Brief hab ich durch den Capitaine Schakofsky von dem Simonofsky Regiment auf die ordinaire Post gesendet, es war ihm aber die Affaire unbekannt. Die meiste Ursach, daß ich diesen Brief schrieb, war diese, daß mir niemand von meinem Vater möchte entgegen gesandt werden; Noch habe ich auf Einrathen des Kikins an den Ivan Afonasse geschrieben, (massen ich ihm unter andern gesagt, wie ich Ivan

Afonasse vor meiner Abreise alle meine Heimlichkeiten entdeckt hätte) daß er zu mir kommen, und was er vor eine Tour nehmen solte, darüber würde er bey dem Post-Meister in Dantzig, in einem nachgelassenen Brief Ordre finden, dieweil Kikin sagte: so ferne als Ivan nicht in Petersburg wäre, so würde auf ihn gar kein Verdacht fallen; solte aber Ivan daselbst verbleiben, so wäre zu besorgen, daß er sich etwa bey jemand in Reden versehen möchte, wodurch die Sache leichtlich auskommen könte. Ich wandte ein, wie ich nicht glaubte, daß er sich zur Reise entschliessen würde; er aber versezte, ich solte an ihn noch einen andern Brief schreiben, und zwar dieses Inhalts: als ob zwischen mir und ihm, dieser Sache halber niemals kein Discours gewesen, und daß ich erst unter Weges mich zur Flucht resolviret; er solte alle meine Juwelen mit sich nehmen, und zu mir kommen; wo er mich aber antreffen würde, wolte ich ihm schriftlich hinterlassen. Er, der Kikin, aber wolte ihm befehlen, den Brief dem Fürsten Menzicoff zu geben, als ob er mein Geheimniß demselben offenbarte, und würde alsdenn dieser darüber keine Inquisition anstellen. Ferner befahl er mir, dem Fürsten Dolgoruki zu schreiben, und mich gegen ihn wegen der guten Meynung, die er zu mir trüge, zu bedancken, mit der Versicherung, es zu gelegener Zeit zu erwiedern. Denn, sagte Kikin ferner, solte etwan wegen ihrer Flucht einiger Argwohn auf mich geworfen werden, so will ich diesen Brief vorzeigen, welchen sie an dem Fürsten Basilii Dolgoruki geschrieben, und sagen: es scheinet, daß der Prinz mit ihm wegen dieser Affaire sich berathschlaget, weil er sich in dem Briefe bedancket; Kikin wolte aber vorgeben, als wenn er diesen Brief aufgefangen. Ob nun Kikin diesen Brief gezeigt, solches ist mir nicht bekannt, wenigstens hat er denselben zu sich genommen. In dem vorerwehnten Briefe an den Ivan hat er mir auch befohlen, an dem Fürsten Menzicoff zu schreiben, daß er den Ivan expediren, und mit so viel Pferden, als er zur Reise benöthiget, versehen, anbey dem Fürsten dancken solte, daß er ihm gerathen, das Mädgen mitzunehmen, denn, sagte er, es könte leicht geschehen, daß er den Brief an den Czaren zeigte, und darüber selber in Verdacht fiele; denn weil der Fürst mich vor meiner Abreise fragte, wo ich das Mädgen lassen wolte? gab ich ihm zur Antwort: daß ich sie bis nach Riga mitnehmen, von dar aber wiederum zurück senden würde; der Fürst aber sagte: es wäre besser, daß ich sie auf der gan-

zen

zen Reise bey mir behielte; Alleine dieses war vorhero schon ohnedem mein Vorsatz. Ich habe ihr auch selber die Wahrheit nicht entdecket, damit sie sich nicht etwan in Reden verrathen möchte. Es wuste aber der Fürst Menzicoff von meinem Vorhaben nichts, auch habe ich mit dem Fürsten Dolgoruki wegen dieser Sache niemals Rath gepflogen. Bey unserm Abschiede bat mich Kikin, daß ich ihm wissen lassen möchte, wenn ich auf dem rechten Wege seyn würde, und solte ich nur auf diese Art schreiben: daß ich glücklich durch die Confœderirten nach Dantzig gekommen, hernach aber meine Reise verfolget hätte; mehr solte ich nicht melden, das übrige würde er schon errathen können. Nach dieser Abrede habe ich aus Stargard an ihn, aber um allen Argwohn zu vermeiden, auch zugleich an andere, welchen diese Sachen nicht bekannt, geschrieben, als an den Nicephor Wesemsky, Feodor Dobrowsky, Czarewitz Sibirski, und Ivan Nariskin, und zwar in eben den Terminis, wie an den Kikin und Ivan, daß, wo etwa die Briefe möchten intercipiret werden, man daraus nichts könte argwohnen, massen sie alle von einem Inhalt waren; wie denn auch in der Wahrheit niemand von denen andern, ausser Kikin und Iwan, einige Wissenschaft gehabt. Die Briefe habe ich an dem Fürsten Gallizin nacher Riga adressiret, um sie nach Petersburg zu spediren. Nach diesem habe ich nach Rußland nicht mehr, aus Cur- und Liefland aber bloß wegen meiner häuslichen Angelegenheiten, und wegen meiner Land-Güter geschrieben, wie auch an Dubrofski, wegen einiger Bücher, die er zu sich nehmen solte, weil er schon ehmals Bücher, wie auch andere Sachen, von mir in Verwahrung gehabt; der Fürst Gallizin aber hat von meinem Vorhaben nichts gewust. Es ist mir auch unwissend, ob die Briefe zurecht kommen sind, oder nicht, massen ich von niemand nach der Zeit aus Rußland Briefe gehabt. Kikin hat mich ferner gewarnet, daß ich ja nicht zurück kehren möchte, indem er sagte: Woferne Ihro Majestät jemand an mich senden solten, um mich zur Rükkehre zu persuadiren, solte ich ja nicht folgen, weil er mir gewiß öffentlich den Kopf würde abschlagen lassen; ich bedanckte mich endlich gegen ihn, daß er mir einen Ort ausgesucht hätte, und stellete ihm dabey vor, daß wenn mein Herr Vater mich nicht zu sich berufen, ich nicht würde haben wegkommen können; worauf er mir antwortete: daß ich alsdenn von mir selbst hätte begehren müssen, nach Copenhagen zu meinem Vater zu reisen, um zu entwischen.

Frage.

Bekenne alles, was zu dieser Sache gehörig, obgleich in den Puncten etwas möchte vergessen seyn, und bekenne alles bey einer formalen Beichte, denn so ferne du etwas verbirgest, und solches hernach offenbar wird, so beklage dich nachmals nicht über mich, weil es vor dem ganzen Volcke declarirt worden, daß in solchem Fall der dir versprochene Pardon von keiner Würde seyn solte.

Antwort.

Was noch zu dieser Sache gehöret, ist dieses, daß nemlich der Fürst Menzicoff mir vor meiner Abreise aus Petersburg 1000. Ducaten geschenckt, imgleichen die Senatores, als ich von ihnen Abschied genommen, beschenckten sie mich auch mit einer Summa von 2000. Rubel, weil sie keine Ducaten hatten; In Riga nahm ich von dem Ober-Zoll-Inspector Ilia Isaief auch 5000. Ducaten und 4000. Rubel an Rußischer Münze, welche ich aber auch durch einen Officier habe in Ducaten verwechseln lassen. Von meinem Vorhaben zu echapiren hat weder der Fürst Menzicoff, noch die Senatores, noch auch Ilia Isaief etwas gewust; weil ich vorgab, zu Ihro Majestät nach Copenhagen zu gehen, so gaben sie mir das Geld, daß ich aber bey Ilia Isaief so viel Geld aufgenommen, hat mir Iwan Afonasse gerathen. Was ich ferner von einer Zeit zur andern vernommen und zu offenbahren werth ist, habe ich vom Czarewitz Sibersky gehört, daß zu ihm der Samarin gesagt: es wird bey uns bald eine Veränderung vorfallen, werden sie mir auch gnädig seyn, wenn es ihnen wohl gehet? (der Czarewitz Sibersky aber hat in seiner Aussage den Samarin vor unschuldig erklärt, und gesagt: dergleichen Worte nie von ihm gehört zu haben) was es aber vor eine Veränderung seyn solte, hat er nicht gesagt. Weiter hat er mir im Monat Martio 1716. vertrauet, daß den ersten April eine grosse Veränderung vorgehen würde; und wie ich fragte, worin solche bestünde? gab er mir zur Antwort: Entweder der Czar wird sterben, oder Petersburg zerstöhret werden, ich habe es im Traum gesehen. Als aber der erste April verstrichen, fragte ich ihn, warum nichts geschehen wäre? und bekam zum Bescheide, daß es wohl auf ein ander Jahr eintreffen könte, massen er nicht gesagt, daß es eben in diesem Jahre seyn solte, ich möchte aber nur Acht geben, es würde an diesem Tage geschehen, das Jahr aber wüste er nicht. Als Nicephor Wesemsky

femsky aus Moscau nach Thoren zu mir kam, sagte er mir: er hätte von Alexander Sergeoff gehöret, daß der Czar über fünf Jahr nicht leben würde, woher er aber dieses hätte, wüste er nicht. Als ich vor Stetin war, ritte der Fürst Dolgoruki neben mir und sprach: Was hat der Czar doch vor ein hartes Gemüthe, und wofern die Czarin nicht bey ihm wäre, würde kein Mensch bey ihm bleiben können, ich solte bald der erste seyn, der nach Stetin übergienge. Dieses offenbaret und bekennet Ihro Majestät.

unterthänigster Knecht und Sohn

Im Schloß Preobrazinsky
den 8. Febr. 1718.

Alexei.

Zu Ergäntzung der mir vorgelegten Puncten, und zu meiner eigenen Justification, füge ich noch bey. Etliche Tage vor meiner Abreise, der eigentliche ist mir vergessen, redete ich mit Dubrofsky, da er fragte: ob ich zu meinem Vater reisen würde? darauf ich mit Ja antwortete; er sagte: ich solte ja um GOttes Willen reisen; worauf ich replicirte, ich werde verreisen. Allein, ob meine Reise zu ihm oder in ein ander Land gehen wird, das ist GOtt bekannt. Er sagte: es hätten sich viele meines Gleichen mit der Flucht salviret, und vermeynte er, daß meine Freunde mich nicht verlassen würden. Imgleichen, als Simeon Nariskin mir zwischen Memel und Königsberg begegnete, meynte er, daß es nicht allzu gut vor mich wäre, dahin zu reisen, indem es leicht geschehen könte, daß ich daselbst mich lange aufhalten müste, er und die übrigen, die mir getreu wären, hätten davon gedacht, wie Kikin mir auch davon würde geschrieben haben; ich antwortete ihm, was davon geschrieben, könte ich ja nicht errathen, worauf er sagte, es sey denn also.

Ehe ich abreisete, und dem Iwan Afonaffe meine Intention wegen der Flucht eröfnete, hat derselbe mir wegen meiner Haus-Sachen einige Puncten zu unterschreiben gebracht, wie ich es Zeit meiner Abwesenheit wolte gehalten haben; (indem ich es vor diesem also hielte) ich fragte ihn, wozu ich es unterschreiben solte? und bekam zur Antwort: daß es zu seiner Justification dienlich wäre; noch hat er mir gerathen, daß ich meinen Vorsatz zu verbergen, etwas Provision und einige von meinen Leuten nacher Copenhagen zum Schein voraus senden, das Mädgen mit List davon führen, auch weder ihr noch jemanden

von

von meinen Leuten etwas davon sagen, und von Ilia Isaieff 10000. Ducaten aufnehmen solte, wie auch oben solches schon erwehnet worden.

§. 377. Auf alle diese Sr. Czarischen Majestät Frage-Puncten hat der Prinz wegen seiner Flucht in seinem eigenhändigen Bekänntniß Meldung gethan, wer ihn zu entfliehen gerahten, und welche davon Wissenschaft gehabt, hat auch ihre Nahmen kund gemacht, doch hat er nicht von allen ausführlich und zu einer Zeit bekannt, sondern vieles, eines und des andern wegen, verschwiegen; Absonderlich aber hat er von seinem vorgehabten Aufruhr und Nachstellung wider seinen Herrn und Vater nicht das geringste gedacht.

An die Herren Senatores hat er folgenden Brief geschrieben.

Ihro Excellentzen denen Herren Senatoren.

Es wird Ew. Excellentzen so wol als der ganzen Nation ohne Zweifel sehr fremde vorgekommen seyn, daß ich mich von den Russischen Gränzen entfernet, und in fremden Orten unbekannt aufhalte, ja auf eine Zeit mein liebes Vaterland verlassen muß, zu welchem mich nichts anders gezwungen, als (wie euch selbst nicht unbekannt seyn wird) die immerwährende Plage und Unordnung, am meisten aber des 1716. Jahres, da man mich ohne alles mein Verschulden, in ein schwarzes Mönchs-Kleid stecken wolte; der allergütigste GOtt aber hat mich damals davon errettet, und mir vergangenen Herbst eine solche Gelegenheit an die Hand gegeben, daß ich mich von meinem lieben Vaterlande und euch auf eine Zeit entfernen müssen, welches ich, so ferne diese Ursache nicht gewesen wäre, nun und nimmermehr würde gethan haben. Ich befinde mich anitzo wol und gesund unter der Protection einer hohen Person, bis zu der Zeit, in welcher GOtt, der mich bewahret, mich wiederum in mein Vaterland wird gelangen lassen; in welcher Begebenheit ich alsdenn euch ersuche, mich nicht zu verlassen; woferne aber jetzo Nachricht bey euch gewesen, oder etwa noch seyn möchte, daß ich nicht mehr am Leben, oder etwas anders, dadurch man mein Andencken bey den Leuten ausrotten will, so stellet demselben keinen Glauben zu, denn durch GOtt und meine Wohlthäter, welche mich in allen vorfallenden Occa-

Occasionen nicht zu verlassen versprochen haben, bin ich noch am Leben; der ich allezeit verharre so wohl Ew. Excell. als dem ganzen Vaterlande wolgeneigter

Alexei.

Der Brief an die ArchiRei lautet also:

Heilige Väter!

Es wird so wol Ew. Heil. als auch die ganze Nation sehr befremdet haben, daß ich mich heimlich entfernet, wozu ich aber durch die unverdiente Trübsal gezwungen worden, denn es wenig gefehlet, daß mich nicht diejenigen Leute mit Gewalt in das Closter gestossen, welche es mit meiner Mutter eben so gemacht, und welches euch ohne Zweifel wohl wissend ist. Allein der barmherzige GOtt hat mich vermittelst euer Gebet bewahret, und unter die Protection eines grossen Herrn geführet, allwo ich mich wohl und gesund befinde bis zu der Zeit, da mich GOtt wiederum zu euch führen wird, bey welcher Gelegenheit ich alsdenn euch ersuche mich nicht zu verlassen. Soferne ihr nun einige Nachricht von mir gehabt, oder etwan noch haben möchtet, dadurch man mein Gedächtniß suchte auszurotten, als ob ich nicht mehr am Leben, so wollet solchem keinen Glauben beymessen, sondern die Leute in der guten Neigung gegen mich stärcken, denn ich bin am Leben, und beharre jederzeit Ew. Heil. wohlwollender

Alexei.

Die Worte aber, daß sie ihn jetzund in dieser Gelegenheit nicht solten verlassen, hat der Prinz in seinem Bekäntniß-Schreiben ausgelassen, da doch das Wort: jetzund zweymal geschrieben, jedoch wieder ausgelöscht war. Der Prinz hat nach seiner obbemeldten Bekäntniß, als er erfahren, daß die Inquisition gegen ihm den Anfang genommen, auch folgends Ihro Majest. übergeben: Daß er mit dem Fœdor Dubrofsky über seine Flucht conferirt, und dieser ihm gerathen hätte zu entfliehen; in seiner ersten Bekäntniß aber hat er ihn verschonet, als ob er von seiner vorgehabten Flucht, wie auch von des Kikin Rathschlägen nichts gewust: wie auch, daß er mit Simon Nariskin unter Weges zwischen Memel und Königsberg wäre zusammen gekommen, und daß er, Simon, zu dem Prinzen auf Befehl des Alexander Kikins gesagte hätte, er fünde nicht rathsam nach Copenhagen zu

reisen, weil es geschehen kōnte, daß er lange allda verbleiben müste, dieses hat er auch in seiner ersten Bekäntniß verschwiegen.

Auf angestellte Susdahlische Inquisition ist der gewesene Ertz-Bischof von Rostoff, Nahmens Dossifei, aus seiner Diœces weggenommen worden, und von demselben im examine wider die Prinzeßin Maria und die gewesene Czarin, jetzige Nonne Helene, viele unanständige Sachen ausgesagt worden; da nun auch hierüber ein Verhör angestellet wurde, hat der Prinz Ihro Maiest. eine Schrift übergeben, darinnen er von der Prinzeßin Maria Alexiowna meldete, wie er mit ihr auf dem Wege wäre zusammen kommen, und einige Discourse von seiner Mutter gepflogen, er hat aber in seinem Schreiben nichts gedacht, daß die Prinzeßin von seiner vorgehabten Flucht Wissenschaft gehabt, wie er auch von diesem allen in seiner Bekäntniß ganz nichts gemeldet.

Es hat auch Iwan Afonasse und Feodor Overlakoff in der Inquisition diese schriftliche Aussage gethan. Iwan Afonasse hätte von seinem Bruder gehört, daß der Prinz sehr erzürnet gewesen über die dicke Asinia, wie auch über den Fürsten Menzicoff und dessen Schwägerin Barbara Arsenief, daß er geschworen, er wolte sie dermaleinst spiessen lassen; auch wäre er über den Afonasse sehr erzürnet; auf dem Grafen und Canzler Golofkin und dem Fürsten Trubezkoy wäre er auch sehr ungehalten, indem er gesagt, sie wären schuld, daß er die Cron-Prinzeßin seine Gemahlin heyrathen müssen, woferne er nicht stürbe, wolte er es ihnen schon bezahlen, des jüngern Alexander Golofkin Kopf wolte er auf einen Pfahl stecken lassen, und als ihn der Iwan fragte, warum er so frech redete? gab er zur Antwort: ich speye auf sie, wenn nur der Pöbel auf meiner Seite ist, kommt eins die Zeit, daß ich allein ohne meinem Vater seyn werde, so will ich denen Bischöfen etwas ins Ohr raunen, und diese denen Pfarrherrn, die Pfarrherrn aber ihren Pfarrkindern, so werden sie mich auch wider der Grossen Willen auf den Thron setzen. Es sagte der Prinz weiter: er solte daran gedencken, daß Petersburg nicht lange in unsern Händen bleiben würde. Wenn der Prinz etwa zu dem Czaren oder mit ihm irgend zu Gaste geladen, oder zu Ablassung eines Schiffes invitiret wurde, pflegte er zu sagen, daß er lieber auf denen Galeeren seyn, oder am Fieber kranck liegen, als dabey erscheinen wolte.

Feodor Overlakoff hat bekannt, daß der Prinz in dem 1715. Jah-

Jahre bey Lebzeiten seiner Gemahlin zu ihm allein gesagt, daß es ihm leid wäre, daß er den Rath des Kikin nicht gefolget hätte, und nach Franckreich gegangen wäre, da er viel ruhiger, so lange es GOtt gefallen, leben können, oder daß er in dem Closter St. Michaelis in Kioff, oder in einer Gefangenschaft seyn möchte, welches ihm lieber seyn würde als allhier; Er hätte auch Medicin ohne Noth eingenommen, insonderheit zu der Zeit, da sich ein March eräuget, damit er unter dem Vorwand der Kranckheit von demselben befreyet seyn möchte. Auch hat der Prinz verheelet, daß Overlakoff von dem Rath des Kikins wegen der intendirten Flucht Wissenschaft gehabt.

Erläuterungen über alle obgedachte Stücke.

Nachdem in diesem Extract gemeldet worden, was für Sorgfalt Se. Czar. Majest. des Prinzen halber getragen, damit sie ihm zur Succession tüchtig machen möchte, im Gegentheil aber mit was List und Betrug er seinen Vater hintergangen, so soll nun zu desto mehrern Verständniß, so wol von dem einen als andern, insonderheit aber von der Widerspenstigkeit des Prinzen respectu seines Herrn und Vaters, hier ausführlich gehandelt werden. Der Prinz ist von seiner Czar. Majest. als seinem Hrn. Vater öfters ermahnet worden, daß er sich appliciren möchte, ein würdiger Successor zu werden, er hat sich aber allezeit ungehorsam erzeiget, wie solches in dem vorigen Manifest, welches nach des Prinzen Ankunft in Moscau publiciret worden, als auch aus denen Briefen, welche Se. Majest. dieser Ursach halben an ihn geschrieben, zur Gnüge zu ersehen. Da der Prinz das Schreiben, welches Se. Majest. ihm nach der Beerdigung seiner Gemahlin gegeben, beantwortet, hat er darinnen mit keinem Worte Meldung gethan, warum er sich zur Nachfolge nicht tüchtig machen wolte, sondern nur eydlich der Succession renunciret, welchen Eyd er nicht nur allein nicht erfüllet, sondern im Gegentheil die Cronfolge durch allerhand listige Räncke gesucht. Da aber Se. Majest. des Prinzen Bosheit gemercket, haben dieselben ihn abermal durch Schreiben erinnert, daß er sich bessern, und zu der Succession tüchtig zu werden bemühen solte, wofern er aber dieses nicht thun wolte, solte er zum Closter-Leben sich bequemen, welches aber bloß ihm zu schrecken geschahe, damit er sich bessern, und nach seines Vaters Willen ein würdiger Nachfolger dereinst werden möchte, denn Ihro Majest. sahen ganz wohl, daß seine

renunciation nur pro forma geschehen, und er dadurch nur Zeit zu gewinnen gesucht. Auch hierauf hat der Prinz in seinen boshaftigen Antwortschreiben sich zu nichts deutl. erkläret, nur allein, daß er endlich begehret, je eher je lieber ein Mönch zu werden. Hierauf haben Se. Majest. als sie sich mit dem Prinzen beurlaubet, denselben erinnert, daß er ins Closter zu gehen, nicht eilen solte, indem es eine Sache, die einem jungen Menschen schwer fiele, er möchte sich ein halb Jahr Bedenckzeit nehmen, und alsdenn seine Erklärung Sr. Majest. schriftlich nachsenden: Dis thaten Se. Majestät hauptsächlich darum, daß er sich durch diese Betrachtung in seiner bösen Lebensart ändern, nach seines Herrn und Vaters Willen sich bequemen und befleißigen, und sich der Succession würdig machen möchte; er wolte aber seinem Herrn Vater nicht antworten, sondern stellete sich kranck, bald aber nach der Abreise Sr. Majest. war er bey Michaël Woinoff zu Gaste gewesen; es hat nach diesem der Prinz Sr. Majest. in einem halben Jahre nicht zugeschrieben, als aber dieselben den Betrug gemercket, haben selbe ihn in einem Schreiben aus Copenhagen datiret, erinnert, daß er sich dahin begeben, und bey der damals vorgewesenen expedition auf Schonen etwas profitiren und lernen solte; woferne er aber in ein Closter zu gehen resolviret hätte, möchte er eine Zeit, wenn er sich in selbiges begeben wolte, ernennen, und davon Sr. Majest. Bericht abstatten, indem sie selbst ihm deswegen keine Zeit determiniren wolten. Aus diesen dreyen Briefen nun, wie auch aus dem mündlichen Befehl Sr. Maj. erhellet klar, daß dieselbe inständigst verlanget, ihn zur Succession geschickter zu machen, denn zum Closter-Leben hat ihn niemand gezwungen, sondern man vielmehr ihn davon abgehalten, ja alles seinem eigenen Belieben übergeben; er hat sich aber allezeit angestellet, als ob er aus freyen Willen das Closter-Leben erwehlete.

Diese des Prinzen Vorstellung und Eydschwüre sind falsch gefunden, und hat sich gezeiget, daß er die Succession mit allem Ernst verlanget, welche ihm Se. Majest. nicht nur allein nicht entzogen, sondern ihn gar dazu genöthiget. Er hat aber mit Hindansetzung aller Vermahnung die Flucht genommen.

Was er in seinem Antwort-Schreiben, um seinen Vater zu hintergehen, geschrieben, als ob er wegen seiner schwachen Leibes-Constitution die Succession nicht verlangete, sind solches offenbare Lügen, laut seiner eigenen Aussage; denn wann er mit zu Felde gehen solte, wolte er sich

sich dem Willen seines Vaters nicht unterwerfen, sondern nahm Medicin ein, da er doch gesund war. Aus diesem kan jederman ohnschwer ersehen, daß er die Succession nicht nach dem Willen seines Vaters durch ordentliche Mittel und Wege, sondern nach seinem Willen, durch Hülfe einiger Rebellen, noch bey seines Vaters Leben gesucht. Was aber der Prinz in seiner lezten Bekäntniß gemeldet, als ob dasjenige, was er an den Ertz-Bischof von Kiow aus Neapolis geschrieben, vergessen hätte, so zeiget sich auch hierinnen die Unwahrheit, weil er die geringen Sachen, und was er vor einigen Jahren mit dem einen oder dem andern gesprochen, nicht vergessen, wie solches im vorhergehenden zu ersehen ist, wie solte ihm dann eine so importante Sache, die er an einen Ertz-Bischof geschrieben, entfallen seyn?

Imgleichen hat er sich wegen der Prinzeßin Maria des Dubrofsky und Overlakoff entschuldiget, als ob er Ihrer, und daß sie von seiner vorgehabten Flucht gewust, vergessen hätte. Man kan aber hieraus die Unwahrheit desto mehr abnehmen, da er hernach selbst bekannt, daß er es nur um sie zu verschonen verheelet. Ebenermassen ist auch falsch und unwahr, daß er von denen Kayserl. gezwungen worden, an den Senat und die Ertz-Bischöfe zu schreiben, wie solches aus der Relation des Czarischen Residenten in Wien Wesselowsky gnugsam gezeiget worden. Se. Czar. Majest haben dem Prinzen nach Neapolis Gnade und Pardon unter der Bedingung versprochen, wenn er zurück kehren würde, da er nun demselben nachgelebet, haben dieselbe ihm nicht allein der Flucht halben pardonniret, sondern auch noch dieses beygefügt, daß, woferne er alles, was er gethan, in der Wahrheit aussagen, auch nichts verheelen würde, sie ihm alles verzeihen wolten, widrigenfalls er aber einige Personen, oder etwas, so in dieser Affaire passiret, verschwiege, so solte dieser Pardon null und nichtig seyn; daß aber der Prinz diese väterl. Gnade und Verzeihung versäumet, und theils Personen, theils Schriften und Sachen, endlich gar seinen Vorsatz sich mit den Rebellen zu conjungiren, aus vorbedachten Rath verschwiegen, ist oben gemeldet worden.

Aus diesem allen erhellet nun, daß der Prinz niemals gesinnet gewesen, eine wahre Bekäntniß und Reue zu zeigen, und sich zu bessern, sondern es scheinet vielmehr, daß er deswegen alles vertuschet, um dergleichen mehr practiciren zu können.

Unter Verlesung aller dieser Sachen befragten Se. Majest. den Prin-

Prinzens öfters mündlich wegen seiner Verbrechen, derer in dem Extract Meldung gethan worden, auf was Art und Weise ein oder das andere geschehen, und nach vielem geführten Wortwechsel, in welchen er der vornehmsten Umstände halber befraget wurde, deren er schon überzeuget war, wiesen Se. Majest. demselben seine eigene Hand und Unterschrift. Worauf der Prinz vor allen Anwesenden, so wohl geistl. als weltlichen Standes, alles dessen, was in denen Extracten seiner Verbrechen halber enthalten, sich gegen seinen Herrn und Vater schuldig erkennt.

Nach geendigtem Verhör übergaben Se. Czar. Majest. mit denen Anwesenden, so wol geist- als weltlichen Personen nachfolgenden mit eigener Hand geschriebenen Befehl, der Prinz aber wurde an seinen Ort gebracht.

Denen geheiligten Metropoliten, Ertz- und Bischöfen, auch der übrigen Geistlichkeit.

Nachdem dieselben anjetzo das Verbrechen unsers Sohnes wider seinen Herrn und Vater, dergleichen wenig in der Welt gehöret worden, zur Gnüge vernommen, und wir so wol nach göttlichen als weltlichen, insonderheit Unsern Landes-Rechten (welche auch bey dem gemeinsten Manne zwischen Vater und Sohn ein Urtheil zu sprechen gestatten,) Macht hätten, ohne ein Urtheil von jemanden einzuholen, wegen seiner Verbrechen nach Unserm Willen mit ihm zu verfahren, so fürchten wir uns jedennoch vor GOtt, daß wir uns hierinn nicht versündigen mögen, denn es ist natürlich, daß die Menschen in ihren eigenen Affairen weniger als andere sehen, gleichwie die Medici, welche, ob sie schon noch so viel Experienz haben, dennoch ihre eigene Kranckheiten nicht selber zu curiren pflegen; auf gleiche Weise befehlen wir euch diese unsere Kranckheit, mit Bitte, euch um deren Heilung angelegen seyn zu lassen, indem wir den ewigen Tod befürchten, woferne wir diese Kranckheit selber heilen solten, weil wir die Schwere derselben so viel weniger erkennen, indem wir unserm Sohne, bey Strafe des göttlichen Gerichts, die Verzeihung schriftlich promittiret, und selbe nachmals mündlich wiederholet, woferne er alles aufrichtig offenbaren würde, er hat es aber gebrochen, indem er Sachen von grosser Wichtigkeit, als das aufrührische Vorhaben wider seinen Herrn und Vater, verschwiegen. Damit wir aber dennoch uns nicht vergehen, obschon die-

se

se Sache nicht das geistliche, sondern das weltliche Gerichte angehet, welchem wir es auch durch eine Special-Ordre übergeben werden, so verlangen wir jedoch hierüber eure Meynung, indem wir uns erinnern des Wortes GOttes, welches uns anbefiehlet, daß wir in dergleichen Fällen auch die Geistlichkeit über das göttl. Gesetz befragen sollen. Derowegen begehren wir von euch, Ertz-Bischöfen und Bischöfen, als Lehrern des göttlichen Wortes, nicht daß ihr darüber ein Urtheil fällen sollet, sondern daß ihr uns die rechte Verordnung aus der heil. göttlichen Schrift anweiset, was vor eine Strafe dieses gottvergeßne, und dem Absalonischen Exempel nicht ungleiche Verbrechen unsers Sohnes verdienet habe. Dieses wollet ihr uns schriftlich übergeben, damit wir uns darnach richten, und dieser Sache halber ein unverleztes Gewissen behalten. Wir verlassen uns hierinnen vollkommen auf euch, als die ihr eurer Würde nach Bewahr des göttl. Gesetzes, getreue Hirten der euch anvertraueten Heerde, dem Vaterlande aber allezeit wohl geneigt seyd; wir beschweren euch bey dem göttlichen Gericht und Ew. Priesterlichen Amt, daß ihr hierinnen ohne Ansehen der Person, ohne Furcht und Schrecken verfahren sollet.

Unsern lieben getreuen, den Herren Ministern, Senatoren, Militair- und Civil-Bedienten.

Dieselben haben anjetzo das fast unerhörte Verbrechen Unseres Sohnes wider seinen Herren und Vater, zur Gnüge vernommen. Ob wir nun wol nach Göttlichen und Weltlichen, insonderheit aber nach unsern Landes-Statuten, welche auch dem gemeinsten Manne zwischen Vater und Sohn ein Urtheil zu sprechen, gestatten, Macht hätten, ohne von jemand ein Urtheil einzuhohlen, nach unserm Willen zu verfahren, so fürchten wir uns jedennoch vor GOtt, damit wir uns hierinnen nicht versündigen mögen; weiln es natürlich, daß die Menschen in ihren eignen Sachen vielweniger als andere sehen; gleichwie die Medici, ob sie schon noch so viel Experientz haben, dennoch ihre eigene Kranckheiten nicht selber zu curiren pflegen, sondern andere Hülfe rufen: Auf gleiche Art befehlen wir euch diese unsere Kranckheit, und ersuchen euch dieselbe zu heilen, da wir die Schwere derselben um so vielweniger erkennen, indem wir unserm Sohne bey Strafe des göttlichen Gerichts Verzeihung versprochen, und zwar erstlich schriftlich und in Briefen, welches wir ihm her-

hernach mündlich wiederhohlet, woferne er alles aufrichtig offenbahren würde, so hat er solches doch gebrochen, massen er Sachen von grosser Importantz, in specie das aufrührische Vorhaben gegen Uns, als seinem Herrn und Vater, gänzlich verschwiegen, damit wir Uns aber hierinnen nicht versündigen mögen, so begehren wir von euch, daß ihr diese Sache dem Verdienste nach urtheilen sollet, ohne uns zu flattiren, auch ohne euch zu fürchten, daß wo ihr die Sache zu leicht urtheilet, es mir zuwider seyn möchte. Ich schwere euch aber bey GOtt und dessen gerechten Gerichte, daß ihr euch deswegen auf keine Weise fürchten, auch kein Bedencken tragen sollet, daß ihr ein Urtheil sprechen müsset über meinen als eures Souverains Sohn; achtet kein Ansehen der Person, sondern richtet recht und bringet mich nicht um meine noch um eure Seele, damit wir an dem Tage des erschrecklichen Gerichts wegen dieser Sache unschuldig erfunden werden, und unser Vaterland einer beständigen Ruhe geniessen möge.

Als nun die verordnete Richter des Prinzen abermalige Bekäntniß und Erklärung angehöret, haben dieselbe anbefohlen, aus dem alten und neuen Testament Heil. Göttl. Schrift; aus denen Reichs-Gesetzen, wie auch denen Kriegs-Articuln, diejenigen Locos, so von dergleichen Materien und Verbrechen handelten, auszuziehen, und sich daraus zu informiren, was für Strafe dergleichen Delicta verdienten. Darauf wurde aus dem alten Testament extrahiret Lev. 20. cap. v. 9. Deut. 21. cap. v. 18. 19. 20. 21. Aus dem neuen Testament, Matth. 15. cap. v. 1-6. Marci 7. cap. v. 8-11. Ep. ad Rom. cap. 1. v. 28. & seqq. Ep. ad Eph. cap. 6. v. 1. 2. 3.

Aus denen Reichs-Gesetzen Rußlandes Cap. I. p. 2. so sich jemand unterstehen solte Sr. Czar. Majest. nach dem Leben zu trachten, so solches angezeigt, soll der Uberzeugte am Leben gestrafet werden.

Cap. II. p. 2. So jemand Zeit währender Regierung Sr. Czar. Majest. suchen solte, das Regiment an sich zu bringen, auch dazu ein Heer versammlen, und mit den Feinden des Czaren in Freundschaft treten, oder mit ihnen Correspondenz pflegen, oder ihnen einige Hülfe leisten solte, damit er nach Verdringung des Czaren, das Rußische Reich an sich bringen möchte, soll er, wenn er darüber angeklagt und überzeuget wird, als ein Verräther am Leben gestrafet werden.

Aus

Aus denen Krieges-Articuln, welche auf Sr. Czar. Maj. Ordre in St. Petersburg Anno 1717. gedruckt worden.

Soferne ein Unterthan ein Kriegs-Heer wider Se. Majestät versammlen solte, entweder denselben gefangen zu nehmen, oder umzubringen, oder auf andere Art demselben Gewalt anzuthun trachten solte, so soll ein solcher, sammt denen, so ihm Hülfe geleistet, oder Rath gegeben, als Beleidiger der Majestät geviertheilet werden, ihre Güter aber dem Fisco anheim fallen.

Explicatio. Mit eben derselben Strafe sollen auch diejenigen, bey welchen etwan nur die Intention gewesen, ob sie schon selbe nicht zum Effect gebracht, auch die, welche nur Wissenschaft davon gehabt, und solches nicht angezeiget, angesehen werden.

Cap. 16. 127. Art. So jemand einen Verrath oder etwas dergleichen vorzunehmen trachten solte, ob er schon in der That selben nicht ausgeführet, der soll nach Beschaffenheit der Sachen, und nach der Sententz des Krieges-Rechts, als ob es in der That vollführt worden, gestraft werden.

Nachdem nun diejenige, so zu diesem Gerichte ordiniret, so wol das, was aus göttlichem Worte, als auch aus dem Jure Civili & militari ausgezogen worden, angehöret, seyn mit ihrer aller Bewilligung zu Fällung des Urtheils ein jeder besonders zu denen Ministern und Senatoren berufen worden, da denn ein jeder seine Meynung mündlich, auch hernächst die Ministri und Senatores die ihrige an den Tag geleget, und alle einhellig ohne einige Widerrede nach ihrem Eyd und Gewissen erkannt, daß der Prinz wegen obgedachter Verbrechen, sowol nach dem göttlichen Worte, als auch nach den Civil- und Militair-Rechten, wie allbereit angezogen, den Tod verdienet habe.

Den 21. Junii sandte der Geheimde-Rath Tolstoy zu denen Senatoren, daß sie sich auf specialen Befehl Ihro Czarischen Majestät versammlen solten, wie sie nun beysammen waren, übergab er auf Befehl Sr. Majestät nachfolgendes Bedencken, welches die gesammte Geistlichkeit dieser Sache halben eingesendet.

Bedencken der Geistlichkeit.

Nachdem wir das schwere Verbrechen des Sohnes in Bedencken genommen, welches demjenigen, das Absolon zu seiner Zeit

begangen, da er sich wider seinen Vater empört, nicht ungleich; imgleichen, da wir auf die beleidigte Person sehen, welche zugleich als Vater und Souverain eine vollkommene Gewalt über den Sohn hat, so unterstehen wir uns nicht in einer solchen Sache ein Urtheil zu fällen, weil solches nicht dem geistlichen Stande, sondern dem weltlichen Gerichte, als welches die höchste Gewalt hat, zustehet. Absonderlich in einem Reich, welches eine Monarchie ist, da die höchste Gewalt nicht dem Urtheil der Unterthanen unterworfen, sondern nach eigenen Gefallen, ohne jemandes Einwilligung, alles richtet und thut. Weil uns aber anbefohlen worden, nicht einen Schluß der Sachen, sondern einen Auszug aus heiliger göttlicher Schrift, nach denen Gesetzen und Exempeln zu machen, so haben dem Befehl Unseres Monarchen zu gehorsamen wir alle in dieser Groß-Czarischen Residentz St. Petersburg anwesende und unterzeichnete Personen geistlichen Standes, aus heiliger göttlicher Schrift aufgesucht, was uns gedeucht hat, mit dieser erschrecklichen und fast nie erhörten Sache übereinzukommen.

I. Der Spötter und Sohn des Noä, ist von seinem Vater verflucht, und zu einem Knecht seiner Brüder verdammet worden, Gen. IX, 25.

II. Stehet in dem Decalogo, ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erden, Exod. XX. Den Göttern solt du nicht fluchen, und den Obersten in deinem Volck solt du nicht lästern, Exod. XXII.

III. Wer seinen Vater und Mutter flucht, soll des Todes sterben, Exod. XXI, 17.
Eben dessen gedenckt Christus Matth. XV. Marc. VII.
Item Lev. Cap. XX.

IV. Deut. Cap. XXI, 18. seqq.

V. Wer seinen Vater und Mutter flucht, des Leuchte wird verlöschen, Prov. XX.

VI. Ehre Vater und Mutter mit der That und mit Worten, Syr. III. Item Liebes Kind, pflege deines Vaters in seinem Alter, und betrübe ihn nicht, so lange er lebet. Ibid.

VII. Baruch. Cap. I, 7. 8. 9. 10. 11.

VIII. Esther Cap. II, 21. 22. 23.

IX. Die

IX. Die Historia Absalonis im 2. B. Kön. 15. 16. 17. 18. beschrieben.

Dieses ist, was wir aus göttlichem Worte des alten Testaments beybringen können.

Aus dem Neuen Testament.

I. Christus selbst war seinen Eltern unterthan, Luc. II. Er befahl dem Kayser Zinß zu geben, Matth. XXII. & XVII.

II. Matth. XIX, 17. 18. 19.

III. Wer zu seinem Bruder sagt Racha, der ist des Raths schuldig, Matth. V.

IV. 1. Ep. Petri II, 15-19.

V. Ep. ad Rom. XIII, 1. seqq.

VI. ad Eph. VI, 1. seqq. ad Colos. III.

VII. 1. Ep. ad Timoth. V, 17.

In dem National-Synodo zu Gangres gehaltenen Canone IV. Wenn Kinder ihre Eltern, absonderlich wenn dieselben glaubig seyn, verlassen, oder von ihnen gehen, die wahre Religion verkleinern, auch die gebührende Ehre ihren Eltern nicht geben, ja ihre, ihrer Meynung nach bessere, Religion höher achten, die seyn verflucht.

Der Heil. Chrysostomus Serm. I. von der Prophetin Hanna redet also:

In Wahrheit es geschicht öfters, daß, wann die Eltern sehen, daß ihre Kinder übel geartet, und zur Bosheit geneigt sind, sie dieselben aus ihrer Freundschaft verstossen, und andere an Kindesstatt annehmen, welche ihnen ganz und gar nicht verwandt; könte aber wol etwas verwunderlicheres seyn, als diejenigen zu verwerfen, so man gebohren, und fremde anzunehmen, so man weder gezeugt noch gebohren? Dieses aber ist nicht ohne Ursache uns gesagt, sondern daß man mehr auf den Willen als auf das Wesen sehen möge, indem in jenem mehr Kraft als in diesem, auch in jenem mehr die väterliche Macht als in diesem beruhet. Denn dieses ist ein Werck der göttlichen Providentz, die Kinder, so von der natürlichen Liebe entfernet, nicht zu verlassen, noch auch denen andern alles zuzulassen; solten nun Eltern ihre Kinder nur lieben bloß weil selbige viel Gutes an sich hätten, wäre auch dessen noch so viel, hingegen andere, die dergleichen nicht besässen, verwerfen, so würde das menschliche Geschlecht verwüstet werden; Hätte GOTT aber nur die Tugend

zu lieben zugelassen, und nicht geboten die Bösen zu hassen, sondern die von ihnen geschmähete Eltern durch die natürliche Nothwendigkeit verbunden wären, ihren ungehorsamen, unehrlichen, ja verteufelten Söhnen zu schmeicheln, oder durch die Finger zu sehen, so würde das gantze menschliche Geschlecht in Thorheit verfallen; denn wenn sich die Söhne nicht können vorstellen, ob sie schon viele Exempel vor Augen sehen, daß böse Kinder von ihren Eltern exhæredirt und von ihrer Väter Haus und Hof abgetrieben werden, daß es ihnen, indem sie sich auf ihrer Väter Liebe verlassen, so nicht ergehen würde; so hat GOTT befohlen, sich dergleichen Kinder zu entschlagen, und selbe als böse von sich zu thun, woferne nun diese Erlaubniß nicht gegeben wäre, was für Bosheit würden sie nicht unternehmen. Aus dieser Ursache hat GOTT geboten, daß sich die väterliche Liebe so wol auf die Nothwendigkeit, als auf die Sitten derer Söhne gründen solle, damit die Eltern ihren Söhnen, wofern sie wenig sündigen, nach Erfoderungen der natürlichen Liebe, condoniren, die bösen aber, und die an einer unheilbaren Wunde kranck liegen, strafen, damit durch ihre Condescendentz, dieselben nicht möchten lernen mehr Ubels zu thun. Wie groß ist nun die göttliche Providentz, welche nicht nur allein befiehlet die Kinder zu lieben, sondern damit die Liebe nicht zu weit möge extendiret werden, so setzet sie derselben ein gewisses Maaß und Ziel.

Diesen Extract aus GOttes Worte haben wir Geistliche nach dem Befehl Sr. Czarischen Majestät abgefasset, nicht aber als ein Urtheil oder Decret, welches wir uns oben schon beschieden haben, weil dieses keine Sache, worüber uns zu urtheilen gebühret, indem uns niemand zu Richtern gesezt, über die, so uns beherrschen; denn können wol die Glieder sich wider das Haupt auflehnen, welche von ihm regieret und beherrschet werden? Zudem soll unser Gericht geistlich, das ist, nach dem Geist, und nicht nach Fleisch und Blut seyn, auch ist dem geistlichen Stande kein weltlich, sondern geistliches Schwerdt anvertrauet, welches ist das Wort GOttes; Christus selbst hat den Obersten der Apostel verboten das Schwerdt zu gebrauchen, mit Befehl, dasselbe in die Scheide zu stecken, auch hat er denen andern Aposteln verboten Feuer über Samariam vom Himmel fallen zu lassen. Mit diesen Exempeln hat Christus uns lehren wollen, daß denen Geistlichen nicht gebühre in zornigen, son-

dern in demüthigen Geist einher zu gehen, noch weniger jemandes Tod zu befördern, oder Blut zu suchen, sondern die einzige wahre Busse zu treiben, damit man der Sünden absterbe, und der Gerechtigkeit leben möge, wie der heilige Apostel Paulus lehret in der Epistel zum Röm. am 6. Alles dieses nun unterwerfen wir mit schuldigsten Gehorsam dem Gutdüncken Sr. Groß-Czarischen Majestät, Unsers allergnädigsten Monarchen, daß er thue, was wohlgefällig ist in seinen Augen. Wenn er nach der Grösse des Verbrechens, den, der gefallen ist, strafen will, hat er die Exempel vor sich, welche wir aus dem alten Testament angeführet; will er ihm Gnade erzeigen, hat er vor sich unsern Heyland Christum, welcher den verlohrnen Sohn, da er sein vorher geführtes böses Leben bereuet, wieder zu Gnaden angenommen; das Weib, so im Ehebruch ergriffen worden, und nach dem Gesetze gesteiniget werden solte, frey von sich gelassen; der auch mehr Gefallen hat an Barmherzigkeit als an Opfer, da er spricht: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, aber nicht am Opfer. Eben dasselbe bezeiget er auch durch den Mund seines Apostels, da er spricht: Barmherzigkeit ist besser denn Recht. Auch liegt uns vor Augen das Exempel Davids, welcher seinen Verfolger und Sohn Absolon verschonen wollen, indem er dem Feld-Hauptmann Joab, und denen andern Häuptern der Armee, als sie in den Streit zogen, ausdrücklich befahl, daß sie säuberlich verfahren solten, Chron. Reg. XVIII. indem aber der Vater seiner verschonen wolte, traf ihn doch das göttliche Gerichte. Mit einem Worte, der HErr hat des Königs Herz in seiner Hand, damit er den guten Theil erwehle. Anno 1718. den 18. Julii haben wir unter dieses Responsum unser Hände unterzeichnet:

Ich der demüthige
Stephanus Metropolita Resanensis.
Theophanes Episcopus Plescowiensis.
Alexius Ep. Sarskiens.
Ignatius Ep. Susdalensis.
Barlamus Ep. Twerienfis.
Aron Ep. Careliensis.
Metropolita Stabropolski: Janniki
Metropolita Thibaitzki: Arsenie.

Theodosius: Archimandrita Monasterii Trinit. Metropoli.
Joanniki: Archimandrita Monasterii resurrectionis.
Monasterii Cyrilli Archim. Irinarch.
Doctor Theol. Gabriel, Præfectus.
Markel Monachus & Professor.

Den 24. Junii zur Zeit der gewöhnlichen Zusammenkunft der Senatoren hat der Geheimde Rath Tolstoy, denen Ministern und Senatoren so wol des Printzen nachfolgende Aussage, welche er zu Bekräftigung des vorigen vom 19. Jun. noch hinzugethan, als auch seines gewesenen Beicht-Vaters, des degradirten Jacobs, peinliche Aussage vorgetragen.

Anno 1718. den 19. Junii hat der Printz Alexei ausgesagt, daß alles, was er in seinen vorigen Bekänntnissen ausgesagt, sich in der That und Wahrheit so verhielte, massen er keinen unschuldig angegeben, auch keinen, der schuldig, verheelet. Noch hat er den vorigen hinzu gethan, daß der Jacob Ignatioff vor diesem sein Beicht-Vater gewesen, und als er einst in Petersburg gebeichtet, hätte er ihm gesagt, daß er seinem Vater den Tod wünsche. Darauf hätte der Beicht-Vater geantwortet: GOtt vergebe es dir, wir wünschen es alle. Gleichfalls als er leztlich in Moscau gewesen, hätte er dem Archimandriten des Closters Daniel, Nahmens Barlam, gebeichtet und bekennet, daß er seinem Vater nicht alles offenbaret hätte, sondern vieles verschwiegen, ja er wünschte seinem Vater den Tod; Hierauf hätte ihm Barlam geantwortet: GOTT verzeihe es dir, allein es ist höchstnöthig, daß du deinem Vater die Wahrheit sagest. Nach diesen beyden Beichten hat der Printz mit Consens der beyden Beicht-Väter das heilige Abendmahl empfangen. Zu derselbigen Zeit hat der gewesene Beicht-Vater des Printzen, der degradirte Jacob Ignatioff, bey der peinlichen Frage und Confrontirung bekannt, daß der Printz auf seine Befragung in der Beichte, ob er nicht seinem Herrn Vater den Tod wünschte? geantwortet: Ja. Darauf er, Jacob, gesaget, wir wünschen ihm sämmtlich den Tod, wen er durch das Wort sämmtlich verstanden, wäre ihm entfallen. Auch hätte er dem Printzen öfters gesagt, wie das gemeine Volck ihn liebte, auf seine Gesundheit trüncke, ihn auch die Rußische

sche Hofnung nenneten, wie er denn solches selber mit angehört, von wem aber wüste er sich nicht eigentlich zu erinnern.

Desselbigen Tages hat der Herr Tolstoy auf Ordre in dem Senat folgendes vorgetragen.

§. 378. Einige Frage-Puncte, die Se. Czarische Majestät selbst notiret, und ermeldten Tolstoy mit denenselben an den Prinzen gesandt, daß er ihn darüber befragen, die Antwort aber aufsetzen solte.

I. Was die Ursache wäre, daß er Sr. Majestät nicht gefolget, ja nicht im geringsten seinen Willen wollen thun, ob er wol gewust hätte, daß solches ungebührlich, ja Sünde und Schande wäre?

II. Warum er also ohne Furcht gelebet, und sich vor keiner Strafe gescheuet?

III. Warum er durch andere Wege, und nicht durch Gehorsam die Succession gesucht, da ihm doch Se. Majestät selber dazu angefrischet? und was etwan noch zu dieser Materie gehörig, worüber er den Prinzen befragen solte.

Hierauf hat der Prinz den 22. Junii 1718. schriftlich geantwortet.

Auf die Puncten, welche mir der Herr Tolstoy vorgeleget, dienet zur Antwort.

Die Ursache meines Ungehorsams ist folgende gewesen; von meiner Kindheit an wurde ich unter meiner gewesenen Ammen, auch unter einigen Mädgens Aufsicht gehalten, bey welchen ich aber nichts anders als mich zu verstellen, und die Zeit übel durchzubringen lernete, wozu ich auch von Natur inclinirte; Als ich nun von der Ammen weggenommen wurde, habe ich mit denen mir hernach zugegebenen, als Nicephor Wesemsky und den beyden Nariskin, nichts bessers gelernet, denn da sie merckten, daß ich zu nichts anders geneigt war, als zu faullentzen, mit denen Pfaffen und Mönchen zu conversiren, zu denselben zu gehen und zu sauffen, so haben sie mir solches nicht nur allein nicht verwehret, sondern selber gerne mitgemacht. Weil diese nun von Jugend an um mich gewesen, so war ich gewohnet ihnen zu folgen, sie zu fürchten, und nach ihrem Willen

zu

zu leben. Sie führten mich aber mehr und mehr von meinem Vater ab, und ergötzeten mich mit vorerwehnten Zeitvertreib, daß ich also nach und nach an dem Kriege und andern Verrichtungen meines Vaters, ja an ihm selbst einen Eckel bekam, derohalben ich allezeit verlangete von ihm abgesondert zu seyn. Als mir in Moscau in Abwesenheit meines Vaters die Regierung anbefohlen wurde, erlangte ich meinen freyen Willen, (ob mir schon nicht unbewust, daß mein Vater mir selbige deswegen, daß ich mich darinnen nach seinem Willen aufführen solte, übergeben hatte) dieses verursachete, daß ich noch mehr in meine gewöhnliche Plaisirs mich vertiefte, und mit Pfaffen und Mönchen umgieng. Zu diesem meinen mir so unanständigen Wandel hat Alexander Kikins Umgang mir viel beygetragen. Mein Vater trug Mitleiden mit mir meines üblen Zustandes halber, und sandte mich, um mich desto geschickter zu einem künftigen hohen Amte zu machen, in fremde Länder, allein auch daselbst habe ich meine böse Gewohnheit nicht abgelegt, ob ich gleich dazumal schon erwachsen war, und da ich also von denen Reisen wenig profitiret, hat meine so tief eingewurzelte Unart nicht können ausgerottet werden.

Daß ich so gar ohne Furcht der Strafe lebte, welche ich wohl wegen meines Ungehorsams von meinem Vater hätte befürchten sollen, solches rührete von nichts anders als von meinem üblen Gemüthe her, wie solches mir am besten bewust, und ob ich schon einige Furcht vor meinen Vater hatte, so war dieselbe doch so nicht, als sie hätte seyn sollen. Derowegen entfernete ich mich immer mehr und mehr von meinem Vater, um nicht zu thun, was derselbe von mir verlangte. Da ich nun aus fremden Landen wieder zu meinem Vater nach St. Petersburg kam, hat er mich sehr gnädig empfangen, und gefragt: ob ich dasjenige, so ich gelernet, nicht vergessen? welches ich mit Nein beantwortete. Er befahl mir anbey einige Risse von meiner Arbeit zu ihm zu bringen, weil ich nun besorgt, er möchte mir in seiner Gegenwart etwas zu zeichnen geben, und ich solches nicht verstund, so resolvirte ich mich, meine rechte Hand zu blessiren, damit ich etwas zu thun unfähig seyn möchte, nahm deshalben ein Pistohl und schoß mit der lincken, nach der Fläche meiner rechten Hand, in Meynung, daß die Kugel durchgehen solte; und obgleich die Kugel fehlete, verbrandte ich doch meine Hand sehr. Das wahre Zeichen davon ist noch in meinem Zimmer zu sehen, allwo die Kugel noch in der Wand stecket.

cket. Als nun mein Vater die Blessure wahrgenommen, fragte er mich, wie es damit zugegangen wäre, ich sagte ihm aber nicht die Wahrheit, sondern erzehlete ihm etwas anders, und also ist leicht abzunehmen, daß meine Furcht vor ihm ganz keine kindliche Furcht gewesen.

Daß ich aber die Succession nicht durch Gehorsam zu erlangen getrachtet, kan ein jeder leicht errathen, denn da ich einmahl vom rechten Wege abgegangen war, wolte ich dem Exempel meines Vaters in nichts mehr folgen.

Auf dieses alles nun haben die obbemeldten Stände, welche von Sr. Czar. Majestät zu Richtern erkohren waren, nach reifer Uberlegung mit einmüthiger Beystimmung folgendes Urtheil gesprochen, auch selbiges eigenhändig unterschrieben.

Urtheil.

§. 379. An. 1718. den 24. Junii nach Sr. Czar. Majest. specialen Ordre, welche dieselbe eigenhändig den 13. Jun. um dem Prinzen Alexei Petrowitz wegen seiner begangenen Verbrechen ein Urtheil abzufassen, ergehen lassen, haben wir Endes unterschriebene Ministri, Senatores, Militair- und Civil-Standes-Personen, nach etlichmaliger Versammlung, so wol die Extracten als auch Original-Briefe, welche ihnen zu einem Zeugniß vorgewiesen, und von Sr. Majest. zu des Prinzen Ermahnung geschrieben worden, wie auch des Prinzen eigenhändige Antwort darauf, und andere Zeugnisse und Beweiß der Sachen, so zu diesen Inquisitions-Acten gehören, seine des Prinzen eigene Bekäntniß, welche er so wol vor Ihro Majest. als seinen Herrn und Vater, als auch vor denen verordneten Richtern mündlich und schriftlich abgeleget, angehöret und untersuchet, und obschon uns als Sr. Czar. Majest. natürl. Unterthanen, nach des Rußischen Reichs Gesetzen keinesweges zuständig war, solches zu thun, sondern dieses alles nach dem Verhängniß des allmächtigen GOttes, und Se. Czar. Majest. souverainen Macht und Willen, welche mit keinen Gesetzen umschränckt seyn, zu urtheilen wäre; so unterstehen wir uns solches doch nach Sr. Czar. Majest. hohen Befehle, nach reifer Uberlegung, da wir nach Unserm Christl. Gewissen keiner Parthey zu Gefallen, noch nach Ansehen der Person, sondern nach oben angezogenen göttl. Befehl des alten und neuen Testaments, so auf dergleichen Fälle gerichtet, nach denen Satzungen und Reguln der Heil. Väter und Kirchen-Lehrer, mit Hülfe des auf hohe Ordre Sr. Czar. Majest von denen Ertz-Bischöfen, und der in Petersburg sich befindenden ganzen

Geistlichkeit gegebenes Bedencken, wie auch nach denen Rußischen Reichs-Gesetzen, nach denen Puncten der Kriegs-Articuln, welche alle mit anderer Reiche, in specie mit der Römischen und Griechischen Kayser auch anderer Christl. Potentaten Rechten übereinstimmen, nach vorhergegangenen Stimmen einhellig und ohne einziges Widersprechen, zu beschliessen, daß der Prinz Alexei wegen seiner begangenen Schuld und hohen Verbrechen, die er wider seinen Herrn und Vater begangen, der Strafe des Todes schuldig sey. Denn obwol Se. Czar. Majest. in ihrem Schreiben an den Prinzen Anno 1717. den 10. Julii datiret, (welches Schreiben durch den Herrn Tolstoy und Rumantzoff aus Spaa nach Neapolis an den Prinzen überbracht worden,) demselben versprochen, daß woferne er gutwillig zurück kommen würde, er pardoniret seyn solte, wie solches der Prinz selber in einem Antworts-Schreiben vom 4. October aus Neapolis, da er des Pardons halben sich bedancket, selbst anführet; wie er aber auch sich des ihm verliehenen Pardons verlustig gemacht, ist aus dem Manifest, welches den 3. Febr. 1718. auf Ordre Sr. Czar. Majest. in Moscau gedruckt und publiciret worden, zu ersehen, nemlich, daß er nicht freywillig zurück gekehret; und obschon Se. Czar. Majest. sich über ihn, als dero Sohn Väterl. bey der Audienz, welche ihm bey seiner Ankunft in Moscau den 3. Febr. in dem grossen Saal gegeben worden, erbarmet, so ist es doch mit dieser Condition geschehen, woferne der Prinz alles dasjenige, was er von der Zeit an wider Se. Majest. begangen, oder zu begehen getrachtet, wie auch alle diejenigen, so ihm mit Rath und That an die Hand gegangen, oder Wissenschaft davon gehabt, ohne einziges Verheelen würde offenbaren, falls er aber einige Personen, oder etwas in dieser Affaire vorgefallene, verschwiege, solte der versprochene Pardon ungültig seyn, in welches er dem Scheine nach dazumal verwilligte, und mit thränenden Augen danckete, endlich versprechend, daß er alles getreulich offenbaren wolte, welches er auch in der Haupt-Kirche mit Küßung des Creuzes und des Heil. Evangelii bestätigte. Uber dem haben Se. Czar. Majest. des andern Tages dem Prinzen dieses alles in einigen Puncten, wie oben in dem Extract gemeldet, mit diesen Worten vorgestellet: daß er gestern auf diese Condition Pardon erlanget, daß er alle Umstände seiner Flucht, und wie es damit zugegangen, getreulich entdecken solte, würde er aber etwas verschweigen, so solte es ihm das Leben kosten, worauf er von einem

und

und dem andern mündliche Aussage gethan. Weil es aber füglicher nach vorgeschriebenen Puncten zu antworten, als haben Ihro Majest. in denen 7. Puncten alles dasjenige angezeiget, was diese Affaire anbetrift, würde er sich nun hierinnen versehen, und solches hernach kund werden, solte er sich nicht über Se. Majest. beklagen, massen es ihm gestern vor dem ganzen Volck wäre angedeutet worden; es hat aber der Prinz in seiner Bekäntniß und Verantwortungs-Schrift viele Unwahrheiten vorgebracht, und nicht allein viele Personen, sondern die wichtigsten Stücke seines Verbrechens (in specie seine aufrührische Gedancken wider seinen Herrn und Vater, wie auch die Nachtrachtung nach dem Throne auch bey Lebzeiten seines Vaters, durch allerhand listige Räncke, wie auch die Zuversicht auf den Pöbel, da er gerne seines Souverains baldigen Tod gesehen,) verschwiegen, denn dieses hat sich alles erst hernach in der Inquisition gezeiget, aus welchem allen des Prinzen Betragen münd- und schriftlich bekannt ist, wie auch insonderheit aus seinem lezten vom 22. Junii übergebenen, klar zu ersehen ist, daß der Prinz die Succession nicht durch des Vaters Willen, durch rechtmäßige und von GOtt geordnete Mittel, nach dem Tode seines Vaters erlangen wollen, sondern durch unordentliche boshafte Wege, durch Rebellion mit Verwüstung des ganzen Reichs, noch bey Lebzeiten seines Vaters an sich zu bringen gesinnet gewesen. Aus diesem nun erhellet klar, daß er deswegen sein Vorhaben und mit demselben viel Personen, die darinnen mit ihm übereinstimmeten, bis zu dem lezten Examine offenbarer Uberzeugung, in diesem Absehen verborgen hat, daß er dieses abscheuliche und gottlose Werck wider seinen Herrn und Vater, wie auch wider das ganze Reich bey der ersten bequemen Gelegenheit noch künftig ins Werck stellen wollen. Hierdurch nun hat sich der Prinz aller Gnade und des Pardons, der ihm promittiret worden, verlustig gemacht; welches er auch selbsten so wol in Gegenwart seines Herrn Vaters, als auch der so wol geist- als weltlichen Versammlung, als auch der beorderten Richter, so wol münd- als schriftlich bekennet, folglich so wol nach gött- als weltlichen Rechten, wie auch nach den Kriegs-Articuln (welche leztere nicht allein für die That selbsten, die durch Schriften und würckliche Bemühungen wider seinen Herrn und Vater, sondern auch nur allein wider seinen Herrn und Souverainen, wegen einiger aufrührischer und mörderischen Uberlegungen oder Strebung nach der Regierung, ohne einiges

ges Verſchonen zum Tode verdammen,) wie durch dieſes gottloſe und in der Welt faſt nie erhörte Abſehen eines doppelten Todtſchlages, als nemlich, erſtlich, ſeines Souverainen, als Vater des Vaterlandes, zweytens, als ſeines natürlichen und allergnädigſten Vaters, die Strafe des Todes verdienet, da inſonderheit die väterliche Liebe von der Wiege des Prinzen ſo groß geweſen, daß er denſelben mit mehr als väterlicher Sorgfalt und Liebe zu allen Tugenden erziehen, und zur Succeſſion eines ſo groſſen Reichs mit unermüdeter Arbeit tauglich und bequem zu machen, ſich angelegen ſeyn laſſen.

Obwol wir nun als Knechte und Unterthanen mit betrübten Herzen und thränenden Augen dieſes Urtheil ausſprechen, in Betrachtung, daß uns, als einer Souverainen Macht untergebene, in ein ſolches Gericht, inſonderheit über den Sohn unſers allergnädigſten Herrn zu treten nicht geziemen will; So erklären wir jedoch nach deſſen Willen hiedurch unſere wahre Meynung und Urtheil mit ſo reinen und geiſtlichen Gewiſſen, als wir verhoffen, dermaleinſt vor dem erſchrecklichen und gerechten Gerichte GOttes des Allmächtigen unbeſchämt zu ſtehen; die wir im übrigen dieſes unſer Urtheil dem Willen und der unumſchränckten Gewalt und Macht Sr. Czar. Majeſt. und zugleich dem mildeſten Selbſt-Gutbefinden unſers allergnädigſten Monarchen unterwerfen. Dieſes abgefaßte Urtheil haben nachfolgende Perſonen eigenhändig unterſchrieben:

Fürſt. Alexander Menzicoff.
Graf. Apraxin, General-Admiral.
Graf. Gabriel Golofkin, Canzler.
Fürſt. Jacob Dolgoruki, Geheimder Rath.
Graf. Johann Muſſin Puſchkin, Geheimder Rath.
Tycho Stresneff, Geheimder Rath.
Graf. Peter Apraxin, Reichs-Rath.
Baron. Schafiroff, Vice-Canzler und Geheimder Rath.
Peter Tolstoy, Geheimder Rath und Guarde-Hauptmann.
Fürſt. Demetrius Galliczin, Reichs-Rath.
Adam Weide, General.
Johann Buturlin, General-Lieutenant.
Graf. Andreas Matueoff, Geheimder Rath.
Fürſt. Peter Galizin, Reichs-Rath.
Michael Samarin, Reichs-Rath.
Gregorius Czerniſchoff, General-Major.

Jo-

Johann Golowin, General-Major.
Fürst. Peter Galizin, General-Major.
Fürst. Johannes Romadonofsky, Cammer-Herr.
Bojar. Alexei Soltikoff.
Fürst. Mattheus Gagarin, Stadthalter in Siberien.
Bojar. Peter Buturlin.
Cyrillus Narischkin, Gouverneur von Moscau.
Michael Wolkoff, Briegadier und Major von der Guarde.
Der Major von dem Leib-Regiment von Preobrazensky.
Fürst. Gregorius Yusupoff, Major.
Paul Jaguschinski, General-Major und Hauptmann von der Guarde.
Simeon Soltikoff, Hauptmann von der Guarde.
Demetrius Mamonoff, Hauptmann von der Guarde.
Basilius Kartzmin, Hauptmann von der Guarde, des Regiments von Preobrazinski.
Basilius Zotoff, Briegadier.
Garasim Kascheloff, Obrist.
Theodorus Buturlin, Cammer-Juncker.
Gabriel Noroff, Obrist.
Fürst. Georgius Scherbaty, Okolnitzi.
Stephanus Klokozoff, Vice-Stadthalter von St. Petersb.
Uschakoff, Hauptmann von der Guarde.
Skornyakoff Pissareff, Capitain-Lieutenant der Bombardierer.
Fürst. Boris Czirkoff, Hauptmann von der Guarde.
Peter Lodischenski, Vice-Stadthalter von Archangel.
Johann Strekaloff, Obrister.
Stephanus Kolitschoff, Vice-Stadthalter von Asoff.
Petroff Solowowa, Hauptmann der Guarde.
Alexander Rumanzoff, Hauptmann der Guarde.
Simeon Theodoroff, Hauptmann der Guarde.
Anton Dewyer, Ober-Policeymeister und Sr. Czar. Majest. General-Adjutant.
Leff Ismailoff, Hauptmann der Guarde.
Weliaminoff Zernoff, Hauptmann der Guarde.
Fürst. Johann Chachoffski, Hauptmann der Guarde.

Peter Saweloff, Obrister.
Johann Lighareff, Hauptmann der Guarde.
Fürst. Basilius Wiazemsky, Obrister.
Zacharoff, Hauptmann der Guarde.
Alexei Baskakoff, Hauptmann der Guarde.
Demetrius Bestugeoff Riumin, Hauptmann der Guarde.
Johann Scheremettoff, Lieutenant auf der Flotte.
Fürst. Sergius Borisoff Golizin.
Fürst. Simeon Sonzoff Zasekin.
Fürst. Gregorius Urussoff, Hauptmann der Guarde.
Fürst. Alexei Czerkaßky, Hauptmann der Guarde.
Fürst. Matheus Golowin, Hauptmann der Guarde.
Dolgoruki, Obrister.
Leonty Michailoff Gleboff, Obrister.
Fürst. Johann Borjatinsky, Obrister.
Boris Neronoff, Obrister.
Stephanus Nelledinsky Meleskoi.
Basilius Scheremettoff, Lieutenant auf der Flotte.
Basilius Rzeffsky, Lieutenant auf der Flotte.
Konchin, Obrister und Hauptmann der Guarde.
Alexander Lukin, Capitain-Lieutenant von der Guarde.
Stephanus Saffanoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde.
Friedrich Polonsky, Lieutenant von der Guarde.
Michael Czebischoff, Adjutant.
Drumant, Capitain-Lieutenant von der Guarde.
Golianischoff Kutusoff.
Bucholtz, Obrist-Lieutenant.
Friedrich Metroffanoff, Hauptmann der Guarde.
Johann Karpoff, Hauptmann der Guarde.
Stephanus Kasadawleff, Obrist-Lieuten. von der Infanterie.
Johann Koltroffsky, Obrister.
Jacob Baschmetteft, Obrister und Commendant von St. Petersburg, und Hauptmann der Guarde.
Elias Ludkofski, Obrist, und Hauptmann der Guarde.
Fürst. Michael Scherbatoi, Obrist.
Joh. Kosloff, Lieutenant von der Guarde.
Johann Baschmetteff, Lieutenant von der Guarde.

Ale-

Alexei Panin, Hauptmann von der Guarde.
Basilius Porosukoff, Hauptmann von der Guarde.
Friedrich Wolkoff, Lieutenant von der Guarde.
Abraham Schamordin, Lieutenant von der Guarde.
Johann Poliansky, General-Adjutant.
Johann Wereffkin, Fähndrich bey der Guarde.
Alexander Taneoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde.
Basilius Jasikoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde und den Bombardierern.
Paschkoff Yegor, Capitain-Lieutenant bey der Leib-Guarde.
Alexei Lidin, Ober-Commissaire.
Prikase Kiril Chiczerin, Richter von Pomeßni.
Michael Argamakoff, General-Quartiermeister und Ober-Kriegs-Commissarius.
Alexei Bibikoff, Capitain-Lieutenant von der Guarde.
Basily Titoff, Obrist-Lieutenant.
Gabriel Kostoff, Obrist-Lieutenant.
Kiseleff, Obrist-Lieutenant.
Michael Aniczkoff, Obrist-Lieutenant.
Naum Czoglokoff, Obrist-Lieutenant.
Basily Batourin, Obrist-Lieutenant.
Mikita Skulskoy, Major.
Kiril Pouskin, Major einer Bataillons von der Admiralität.
Prinz. Friedrich Goliczin.
Prinz. Jacob Goliczin.
Novokschenoff, Unter-Lieutenant der Bombardierer.
Basily Iwanoff, Unter-Lieutenant der Guarde, dieser hat auch gezeichnet vor Basili Korosteleff, Lieutenant bey eben dem Regiment, welcher nicht hat schreiben können.
Basily Nowosilzoff, Ober-Kriegs-Commissarius.
Prinz. Michael Iwanoff Wadbalskoy, Cammer-Juncker.
Andreas Koliczoff, Cammer-Juncker.
Doroffei Iwaschkin, Fähndrich von der Leib-Guarde.
Michael Krouchtzoff, Unter-Lieutenant von der Guarde, dieser hat auch gezeichnet vor Affanassei Wladizin, einem Fähndrich.

Prinz.

Jul. 1718. Printz Alexei Scheffoffskoi, Unter-Lieutenant von der Guarde hat auch gezeichnet vor den Capitain-Lieutenant Dewesiloff.
Anisim Schezoukin, Ober-Secretarius.
Johann Molczanoff, Diak.
Simeon Iwanoff, Diak.
Emelian Maurin, Capitain von der Guarde.
Afonassei Andreoff, Richter von Rospraonaia Palata.
Kousmin Karavayeff.
Basilii Jerschoff, Vice-Gouverneur von Moscau.

Dem Czarewitzen wird das Urtheil vorgelesen.

§. 380. Nachdem nun obgedachtermassen der Czarewitz durch ein Gutachten des geistlichen, und durch ein Urtheil des weltlichen Gerichts zum Tode verdammt war, so wurde den 6ten Junii früh Morgens das Blut-Gericht geöfnet, und der Czarewitz, den vier Unter-Officiers aus der Festung gehohlet, vor dasselbige gestellet, da er das Bekäntniß seines Verbrechens nochmal ablegen, und hierauf sein von den weltlichen Richtern unterschriebenes Todes-Urthel anhören muste, worauf man ihn wiederum in sein Gefängniß führete.

Der Czar nimmt von ihm Abschied.

§. 381. Am Donnerstag war der 7te Julii bekamen Se. Czar. Majest. ganz frühe die Zeitung, daß die heftige Gemüths-Bewegung und Todes-Angst dem Prinzen eine starcke Apoplexie verursachet; um die Mittags-Zeit brachte ein abermahliger Bothe die Nachricht, daß es gefährlich mit ihm stünde, worauf Se. Majest. die Vornehmsten des Hofes versammlen, und so lange beysammen halten liessen, bis ein dritter Bothe die Nachricht brachte, der Prinz würde nicht davon kommen, und den Abend nicht überleben, wünschete deswegen sehr seinen Herrn Vater zu sprechen. Se. Majest. verfügten sich hierauf mit der hohen Gesellschaft zu dem agonisirenden Prinzen, welcher den Herrn Vater ansichtig werdend, ihn mit Thränen und gefalteten Händen anredete, daß er sich schwer und gröblich an der Göttlichen und Czar. Majest. versündiget; er hoffete nicht aus dieser Kranckheit zu kommen, und wenn es schon geschehe, so wäre er doch des Lebens unwürdig, indessen flehete er Se. Majest. um GOttes willen an, denjenigen Fluch, welchen sie zu Moscau auf ihn gelegt, von ihm zu nehmen, alle seine schwere Verbrechen zu vergeben, den väterlichen Segen zu ertheilen, und vor seine Seele bitten zu lassen.

Se. Czar. Majest. waren bey solcher beweglichen Anrede nebst der ganzen Gesellschaft in Thränen zerflossen, hatten ihn darauf mit einer pathetischen Antwort alles, was er wider sie gehandelt, in kurzen zu Gemüthe geführet, ihm darauf die verlangte Absolution und Segen gegeben, und mit Vergiessung vieler Thränen und Klagen von beyden Seiten ihren Abschied genommen. Jul. 1718.

Des Abends um 5. Uhr kam ein vierter Bothe, (es war der Major von der Leib-Guarde Oschakoff,) und berichtete, es trüge der Czarewitz ein äusserstes Verlangen, seinen Herrn Vater noch einmal zu sprechen, wozu sich Se. Majest. zwar anfangs nicht resolviren wolten, bis man sie dazu vermogte, und vorstellete, daß sie diesem mit dem Tode ringenden und vielleicht mit seinem bösen Gewissen noch streitenden Prinzen solchen Trost nicht versagen könten; Se. Majest. waren aber kaum in die Chaloupe gestiegen, als ein fünfter Bothe die Post brachte, daß GOtt die Seele des Prinzen schon zu sich genommen. Sein Tod

§. 382. Den 9ten Julii wurde der verblichene Cörper in einem mit schwarzen Sammet bezogenen, und mit einem köstlichen Drap d'Or überspreiteten Sarcke, unter Anführung des Groß-Canzlers und einiger andern Grossen aus der Festung in die heilige Dreyfaltigkeits-Kirche gebracht, und daselbst zur öffentlichen Schau dargestellet. Vier Officier von der Leib-Guarde hatten die Wache bey dem Sarge, und erlaubten den unzähligen Menschen, welche hinein gedrungen, die Hand des Prinzen zu küssen.

§. 383. Den 10. Julii blieb die Leiche noch exponiret, und den 11. Julii wurde die Anstalt zur Beerdigung gemacht, und die Leiche gegen Abend unter Begleitung des Czaren, der Czarin und aller Grossen des Hofes aus der Dreyfaltigkeits-Kirche wieder nach der Festung in die dortige Cathedral-Kirche gebracht, und daselbst in das Sterb-Gewölbe an die Seite seiner hochseligsten Gemahlin gesencket. Der Czar und alle andere Trauer-Begleiter hatten kleine brennende Wachs-Kerzen in Händen, aber keine Trauer-Mäntel, wie denn auch die Dames nur Kleider von schwarzen Taffent trugen. Diejenigen, welche der Beerdigung mit beygewohnet, versicherten, daß Se. Czar. Majest. bey der Begleitung und in der Kirche in Thränen zerflossen, und daß der Priester die Worte Davids: und Beerdigung.

Ach! Absolon, mein Sohn, Absolon rc.

zum Leichen-Text genommen.

Jul. 1718.
Ein Krieges-Schif wird abgelassen.

§. 384. Ein kostbares Krieges-Schif von 90. Stücken, welches Se. Majest. selbsten und mit lauter Russen, ohne Bey-Hülfe einiger ausländischer Meister und Zimmerleute gebauet, wurde ins Wasser gelassen, und die Arbeit dieses Schifs von einem jeden bewundert. Es gieng so wol und glücklich ins Wasser, daß Se. Czar. Majest. mit ihrem Hute und unter Zuruf von mehr als zwanzig tausend Menschen das gewöhnliche Husai anstimmeten, und darauf so viele Menschen als nur am Bord gehen wolten und kunten, hinauf kommen liessen.

§. 385. Wie der Czar nach Ablassung des Schiffes auf dasselbe kam, wurde er von dem Moscowitischen Vice-Czaren Peter Fœderowitz sehr gnädig bewillkommet, und von dem Admiral mit zwo silbernen Bier-Kannen vor seine gute Arbeit regaliret, wofür sich dieser illustre Schif-Bauer insonderheit gegen den Moscovischen Vice-Czaren bedanckete, hernächst aber sich mit denen acht Englischen Schif-Bauern an eine eigene Tafel setzete, und sich so wol bey der Mahlzeit als die ganze Nacht hindurch sehr vergnügt bezeigete.

§. 386. Der junge Prinz Peter Petrowitz wurde auch auf das Schif gebracht und seine Gesundheit getruncken.

Zustand der Flotte.

§. 387. Den 20sten Julii verfügten sich Se. Majestät nach Cronslot. Die daselbst vor dieses Jahr ausgerüstete Flotte bestand in zwey und zwanzig Krieges-Schiffen und war in drey Esquadres getheilet, wovon die erste der Groß-Admiral Apraxin, die andere der Vice-Admiral Peter Michailof, (so ließ der Czar sich auf der Flotte nennen) und die dritte der Schout by Nacht Fürst Alexander Menzicoff commandirte. Itzo ist die Flotte bis auf 40. Krieges-Schiffe und 300. Galeeren angewachsen.

Die Schiffe waren an sich selbst von der besten Qualität, auch mit allem nothwendigen sehr wohl versehen, allein die alte Klage, daß die Matrosen dem Handwerck noch nicht gewachsen, währete noch immerhin; Denn ob man zwar ein paar tausend Deutsche Matrosen auf der Flotte vertheilet, so waren doch dagegen viele alte wiederum abgangen, und diese also nicht zureichig das Manoeuvre in einer See-Action alleine zu bestreiten. Zwey Regimenter von der Leib-Guarde wurden auf die drey Esquadres embarquiret, um nach Finnland transportiret zu werden, und den Worten der

Rußi-

Rußischen Plenipotentiarien zu Aland, woselbst indessen des Friedens-Congreſs aufgerichtet war, den völligen Nachdruck zu geben. Jul. 1718.

§. 388. Den 27sten Julii sezte sich die Flotte in See und ausserhalb unsers Gesichts.

Ultimo Julii kam der Graf Reinschild von seiner neun-jährigen Gefangenschaft aus Casan an, und wurde nach Abo geführet, um gegen die beyden Rußischen Generals, Gollowin und Trubetzkoy, welche Anno 1702. in der verlohrnen Schlacht bey Narva waren gefangen worden, ausgelöset zu werden. Der Graf Reinschild wird ausgewechselt.

§. 389. Im Augusto folgeten wir dem Czaren nach Reval, und thaten diese Reise von sechzig Meilen zu Lande. Aug. 1718.

§. 390. Se. Czarische Majestät waren schon daselbst mit der Flotte angelangt, und giengen den 12. Augusti abermal in See, nachdem sie vorher zu Dageroë an der Liefländischen Küste einen zum Hafen-Bau vorgeschlagenen Ort, imgleichen vor Reval auf einem Berge einen anmuthigen grossen Raum in Augenschein genommen, um daselbst ein Lust-Schloß und einen kostbaren Garten anlegen zu lassen, welche doppelte kostbare Arbeit auch so fort und mit solchem Nachdrucke unternommen wurde, daß wie ich Anno 1719. wieder nach Reval kam, dieselbe schon fast bis zur Hälfte fertig war.

Aus Petersburg wurde berichtet, daß der Fürst und General-Lieutenant Dolgoruki (dessen Elephanten-Orden dem Dänischen Hofe wieder zugeschicket worden) nach Casan abgeführet wäre, nachdem er vorher die Erlaubniß erhalten von der Czarin Majestät Abschied zu nehmen, und so wol wegen der ihm aufgebürdeten Verbrechen sich in einer beweglichen Rede zu rechtfertigen gesuchet, als sich auch beklaget, daß er nichts auf der Welt hätte, als was er am Leibe trüge. Die Czarin hätte ihn sehr gnädig angesehen, auch hernächst ihm zwey hundert Ducaten in sein Haus geschicket. Der Fürst Dolgoruki wird nach Casan verwiesen.

§. 391. Weil Se. Majestät in dieser See-Campagne nichts unternahmen, kehrten dieselbe wieder nach Petersburg, woselbst wir den 15. Sept. von Reval ankamen. Ohnweit der Stadt Narva traf ich in einem Dorfe einen mit dem Tode ringenden und mitten auf der Strasse liegenden Bauren an, welcher bey der Arbeit zu Strelnemüse kranck geworden war, und sich bis bisher durchgebettelt hatte. Weil nun keiner von den Einwohnern dieses Dorfes Septembr. 1718.

Septembr. 1718. ihm die geringste Erquickung reicheten, und die Vorbeygehende ihn nicht einmal ansahen, vielweniger zu dem Rußischen Prediger des Ortes schickten, um ihm in seiner letzten Noth beyzustehen, so ließ ich etwas Brandtewein, als der Russen bestes Labsal, hohlen, und zwang etliche alte vorbeygehende Weiber, daß sie es ihm beybringen musten, vermogte auch endlich mit vieler Mühe und vermittelst eines Trinck-Geldes einen Soldaten, den Priester zu rufen. Es ließ sich aber dieser wegen seiner Erndte und Haus-Geschäfte entschuldigen, bis daß er endlich durch öftere Abschick- und Bedrohungen, daß ich es Sr. Czarischen Majestät hinterbringen wolte, sich bewegen ließ, und mit einer sauersichtigen Mine, wiewol zu spät, einfand. Worauf er nach etlichen kleinen Gebeten dem schon sterbenden Bauren die Zähne aufbrechen ließ, und das heilige Abendmahl mit einem Löffel einschüttete, auch so fort seines Weges gieng und weder selbst um die Besorgung des Cörpers sich bekümmerte, noch die umstehende Russen zur Beyhülfe und Ausübung der Christlichen Liebe ermahnete, auch durch seine verdrießliche Mine gnugsam zu erkennen gab, daß er mir wegen der aufgebürdeten Mühe es wenig Danck wüste; wie ich denn nicht weiß, ob nach meiner Abreise jemand sich des Cörpers angenommen, und zur Erden bestätigen lassen.

Nachrichten von Astrakan. §. 392. Zu Petersburg kam ein Capitaine aus Astrakan an, und brachte die Confirmation mit, daß die an der Caspischen See wohnende Calmucken den Rußischen Entreprisen sich noch fernerhin entgegen setzen, den Prinz Alexander Bekewitz auf öffentlichem Marckte enthauptet, den Kopf auf einen Pfahl gestecket, und die wider sie letzhin ausgesandte zwey tausend Russen bis auf vier hundert niedergemacht; daß also die Entdeckung des dortigen Gold-Sandes die Befestigung an der Caspischen See, und die auszurichtende Handlung nach den Asiatischen Provinzen noch grosse Verhinderungen im Wege finden würde. Die Stadt Astrakan wäre durch eine heftige Feuers-Brunst fast gar in die Asche geleget und kaum der dritte Theil stehen blieben. Nach dem fernern Bericht dieses Capitains wurde dort der bisher in Ispahan gewesene Französische Ambassadeur erwartet, um durch Pohlen zu repatriiren.

§. 393. Der in der letzten grossen Inquisition gravirte Bischof von Kiow solte auch nach Petersburg gebracht werden, er war aber

aber unter Weges gestorben, und glaubte man, daß er durch einen Sterbe-Tranck sich selbst einem gewaltsamen Tode entzogen. September. 1718.

§. 394. Der in Ungnaden weggesandte Dolgoruki war bey Casan auf den Gütern des reichen Stroganoffs ankommen und soll er daselbst sein Leben endigen. Er war aus Petersburg mit einem schlechten schwarzen Rocke, langen Barte, und eigenen Haaren abgereiset, und hat ihn fast kein Mensch wieder kennen können.

§. 395. Die unglückliche wegen ihrer Schönheit berühmte Gemahlin des zu Moscau justificirten Kikins lebte zu Petersburg in einem elenden Zustande und wohnete mit gemeinen Leuten in einer bittern Rauch- und Schwartz-Stube, woselbst sie auch ihr Kind-Bette gehalten, und hätte sie vergehen müssen, wenn der Admiral Apraxin mit Connivence des Hofes, ihr nicht etwas zu ihrem höchst nothdürftigen Unterhalt und Kleidung zugeschickt.

§. 396. Ein Rußischer Priester zu Petersburg hatte sich in den Kopf gesetzet, durch einige dem Bilde der Mutter GOttes angetichtete Wunder reich zu werden, und die Leichtgläubigen um ihr Geld zu bringen; auch schon seit etlichen Monaten einen starcken Zulauf von Menschen im Hause gehabt. Ob er nun zwar dieses Wesen sehr heimlich und in der Nacht trieb, auch den einfältigen und freygebigen Zuschauern die Verwahrung des Geheimnisses sorgfältig anbefohlen hatte; so wurde doch die Sache Sr. Czarischen Majestät entdecket, welche mittler Zeit, daß der Priester zu Hofe gefordert wurde, nach dessen Hause schickten, und das Wunder-Bild abhohlen, und dem Priester vor Augen stellen liessen, mit Begehren, daß es in dero Gegenwart die Miracula præstiren solte. Allein der Priester fiel gleich zur Erde, gestund den Betrug, und wurde in die Festung gebracht, woselbst er mit harter Leibes-Strafe angesehen, und hernächst seines Dienstes entsetzet wurde; folglich seinen Mit-Brüdern eine Warnung gab, sich des Czars heilsamen wider den Aberglauben und die verlogene Wunder eingeführten Verordnungen nicht zu widersetzen, und die ohnedem zur Superstition geneigte Russen in derselben nicht zu stärcken. Octobr. 1718. Falsche Wunder eines Priesters.

§. 397. Derjenige, welcher sich noch vor wenig Jahren hätte unterstehen wollen, die Wunder-Kraft des Bildnisses Mariä in Moscau in Zweifel zu ziehen, würde von dem Pöbel zerrissen worden seyn, weiln sie festiglich glauben, daß der Apostel Lucas dasselbige ge-

Octobr. 1718. mahlet, und die heilige Jungfrau mit den Worten: **Meine Gnade und meine Kraft sey mit diesem Bilde**: eingeweihet haben solle.

§. 398. Die Einführung der Bilder wird dem Basilides zugeschrieben, einige Russen aber eignen sie dem heiligen Damasceno zu. Sie geben dem Heylande die erste, und der heil. Jungfrauen die andere Stelle, hierauf folget die Menge der himmlischen Heerschaaren, welche nach ihrer Meynung, bey GOtt vor die Seligkeit der Menschen bitten. Unter allen Heiligen geniesset Nicolaus von Bari, und der heilige Sergius, die meiste und fast göttliche Ehre.

§. 399. Sie haben vor jede Noth und Anliegen einen besondern Schutz-Heiligen, und an denen abgelegenen Orten, woselbst das Verboth des Czaren noch nicht die völlige Kraft erreichen können, ist der Aberglaube des Pöbels noch so groß, daß wo einer siehet, daß sein Nachbar in der Handlung, Erndte, Kinder-Zucht und dergleichen glücklich ist, so borget er gegen Bezahlung den Erndte- oder einen andern Heiligen von ihm, und thut ihm alle ersinnliche Ehre in ihrem Hause an, um einen glücklichen Fortgang in seinem Vornehmen zu erlangen. Andere nehmen ihren Heiligen mit auf den Acker, und wenn indessen jemand im Hause nach diesem Heiligen frägt; so pflegt die Haus-Mutter oder die Kinder wol zu sagen, er (der Heilige) ist aufs Feld gereiset.

§. 400. Das Wahlfahrten nach den Gebeinen der Heiligen nimmt itzo ebenfalls in Rußland sehr ab, seit dem Se. Czarische Majestät sich selbst keine Mühe desfalls mehr geben, auch sehr wünschen, daß sie das harte Fasten den Russen abgewehnen mögen, und zu dem Ende mit dero Exempel ihnen vorgehen; Sintemaln diese Andacht eine unzählige Menge Soldaten, Matrosen und Arbeits-Leute unter die Erde gebracht hat, und die Armee öfters in der Fasten-Zeit sich in reichen Fleisch- und ausserhalb der Fasten-Zeit an armseligen Oertern befinden, folglich wegen dieses Aberglaubens nicht allemal die Pflege und den Unterhalt, die zu ihren Diensten stehen, geniessen, und sich zu Nutze machen können. Wie denn bis dato die Russen zwar in vielen andern Sachen von ihren vorigen Gebräuchen abweichen, aber das Fasten durchaus nicht fahren lassen wollen, auch einige vornehme alte Russen, noch zu meiner Zeit, wenn sie wegen zustossender Kranckheiten des Fleisches nicht entbehren kön-

nen,

nen, heimlich eine Summe Geldes an den Ertz-Patriarchen nach Constantinopel senden, um die Dispensation zu erlangen. Doch auch diesen Geld-Remisen ist ein Riegel vorgeschoben worden, weil der Czar sich noch gar zu wohl erinnert, was vor entsezliche Summen Geldes durch gedachte Orientalische Patriarchen aus Rußland geschleppet worden, als man dieselbe unter die Regierung des Czaren Theodors nach Moscau kommen ließ, um die von den Rußischen Patriarchen bey den Layen eingeführte Ordnung, daß sie sich nur hinführo mit zween Fingern segnen solten, durch ihre Authorität und Ausspruch zu bestätigen; sintemalen die Layen sich durchaus nicht dazu bequemen, sondern bey den drey Forder-Fingern wegen der darunter vorgestellten Dreyeinigkeit bleiben wolten. Sie musten aber endlich gehorchen, und die übrigen trenneten sich von der Rußischen Kirche und schlugen sich zu denen Roskolnikken, von welchen oben gedacht ist, und die lieber allen Todes-Strafen sich unterwerfen, als den Gebrauch ihres Segnens ändern.

Feuer-Anstalten.

§. 401. In der Deutschen Slabodde entstunde eine Feuers-Brunst, die aber durch die vortreflichen Anstalten, und welche wol nicht leicht an einem Orte in der Welt zu finden sind, bald gedämpfet wurde. Denn weil Petersburg dem Czaren unsägliche Summen gekostet, und ihm an Erhaltung dieses Orts so viel gelegen ist, die mehresten Häuser aber von Holz noch zur Zeit nur gebauet sind, so wendet er alle ersinnliche Sorgfalt an, der Gefahr der Feuers-Brünste vorzubauen, und hat deswegen allen hohen und niedrigen Militair- und Civil-Bedienten bey denselben ihr Amt und Verrichtung, auch ein gewisses monatliches Geld beygeleget, wovon er selbst seinen Antheil geniesset, und in dergleichen Begebenheit Hand mit anleget, ja auf die in Brand gerathene Häuser mit äusserster Lebens-Gefahr hinauf steiget, und den Russen ein Exempel einer ohngescheueten Nachfolge und Mit-Hülfe giebt. Durch diese gute Anstalten ist das Feuer ohngeachtet aller Heftigkeit jedesmal gedämpfet, und niemals über vier bis fünf Häuser in die Asche geleget worden.

Novembr. 1718.

§. 402. Den 9ten November wurde der Geburths-Tag des Prinzen Peter Petrowitz mit sonderbarer Freude und Pracht gefeyret, und mit einer Abendmahlzeit beschlossen.

§. 403.

Novembr. 1718. §. 403. Der Knees Massalsky wurde wegen mehr als achzig tausend bey den Saltz-Gruben zu seinem Profit gezogenen Rubel, zum Tode verdammet; er starb aber den Freytag, als den Tag vor der angesetzten Execution, und da man ihn ohne Vorwissen des Czaren sofort begraben, wurde er auf Befehl wieder aus der Erde genommen, und an den Galgen gehenckt.

Verordnungen im Commercio. §. 404. Allen fremden Negocianten in Petersburg wurde injungiret, den Zoll für die seit drey Jahren ins Land geführte Waaren in Teutschen Species-Thalern abzutragen, welche der Czar nicht höher als 50. Copiken annimmt, ob sie gleich nach dem innerlichen Valeur 90. und mehr Copiken wehrt sind. Es hatten gedachte Kauf-Leute sich zwar flattirt, daß Se. Majestät in Erwegung der grossen Unkosten und Verlusts, mit welchen sie den Handel in Petersburg aufgerichtet, ihnen die Zölle von diesen drey Jahren wo nicht gänzlich, doch wenigstens auf einen ansehnlichen Theil, erlassen würden. Allein man wolte nichts davon hören, auch nicht die geringste Frist weiter erstatten, deswegen man alle restirende Zölle unter militarischer Execution eintrieb, auch verschiedene Kauf-Leute würcklich in Arrest zog. Man kan hieraus von dem grossen Vortheile, der aus diesem Teutschen Gelde dem Czaren zuwächset, urtheilen, zumalen diese 50. Copiken angenommene Species-Thaler in der Müntze und nebst der Legirung oder Zusatz, aus einem jeden Thaler 130. Copiken geschlagen werden, folglich Sr. Majestät 70. pro Cent dabey gewinnen, und auf dieses Mittel das Geld ins Land zu ziehen genöthiget sind, weiln sie selbst noch keine Silber-Minen in ihrem Reiche damals im Stande hatten.

Bergwercke. §. 405. Wiewol Se. Majestät nunmehro die in ihrem Reiche unter der Erden verborgene Schätze besser kennen lernen, und das neu aufgerichtete Berg-Collegium keine Mühe sparet, um dieselben ferner zu entdecken, und in kurtzen den sich vorgesetzten Vortheil aus demselben zu ziehen, wie solches aus folgendem Extract einer Nachricht von Petersburg, sub dato 12. December 1720. mit mehrern erhellet:

„Se. Czarische Majestät lassen sich das Wohlseyn dero ge„treuen Unterthanen und des Landes Beste mit unermüdetem Fleisse „höchst rühmlich angelegen seyn. Und gleichwie selbige bey Er„richtung derer hohen Reichs-Collegiorum unter andern auch ein

abson-

absonderliches Berg-Collegium angeordnet, und dazu solche Sub-" jecta denominiret haben, welche nicht nur gehörige Meriten und" Experientz, sondern auch den erfoderten Adorem haben, die von" GOtt und der Natur in den Rußischen Gebürgen gelegte grosse me-" tallische Schätze zu gehörigen Nutzen zu bringen; Also lassen sie sich je-" tzo in dero Residentz Petersburg ein kleines Hütten-Werk mit zween" Schmeltz-Ofen, einen Seiger-Ofen, einen Darr-Ofen, einen Gahr-" Heerd, und einen Treib-Heerd anlegen, um so wol den Russen die" Operationes zu zeigen, welchergestalt der Nervus rerum gerenda-" rum aus denen durch den Bergmann aus der Grube zu Tage ge-" brachten Ertzen und Anbrüchen bereitet werde, als absonderlich fähi-" ge Rußische Subjecta in dem Schmeltzen und Hüttenwesen einiger-" massen practice instruiren und anführen zu lassen."

Novembr. 1718.

§. 406. Das neu aufgerichtete Finantzen-Collegium war in voller Bewegung, die Revenuen des Czaren auf einen bessern Fuß zu se-tzen, und vorgängig den vielen Mißbräuchen und Malversationen ab-zuhelfen. Zu dem Ende hatte man Sr. Majest vorgeschlagen, in je-der Provintz (nach Art und Maxime der alten Römer) drey bis vier Gouverneurs zu setzen, und solche Personen zu nehmen, die nicht al-leine in keiner Verwand- und Freundschaft, sondern gar in Mißhel-ligkeiten mit einander stehen, und also der eine des andern sein Auffse-her und Angeber seyn könne. Se. Majestät schienen diesen Vor-schlag gut zu finden, und wolten mit ehesten die Gouverneurs er-nennen.

§. 407. Weiln sie auch Petersburg durchaus in solchen Zustand ge-bracht wissen wolten, daß sie noch eine geraume Zeit ihres Lebens das Vergnügen haben möchten, in einer ordentlichen Residentz und vollkommenen Stadt zu wohnen, so liessen sie einen Befehl an den gantzen Adel des Rußischen Reichs ausgehen: Daß ein jeglicher Edel-mann einen guten Theil seiner Bauren künftig Frühjahr nach Peters-burg zur Arbeit senden solte. Es wolten zwar einige dem Czaren dage-gen ein und andere Vorstellungen thun, und daß auf solche Wei-se die Aufnahme von Petersburg den Untergang der Dörffer nach sich ziehen würde, sie wurden aber abgewiesen.

Finantzen-Collegium.

§. 408. Im December kamen die gegen den Grafen von Rein-schild ausgewechselte gefangene Rußische Generals Gollovin und Trubetzkoy aus Schweden zu Petersburg an, und wurde der

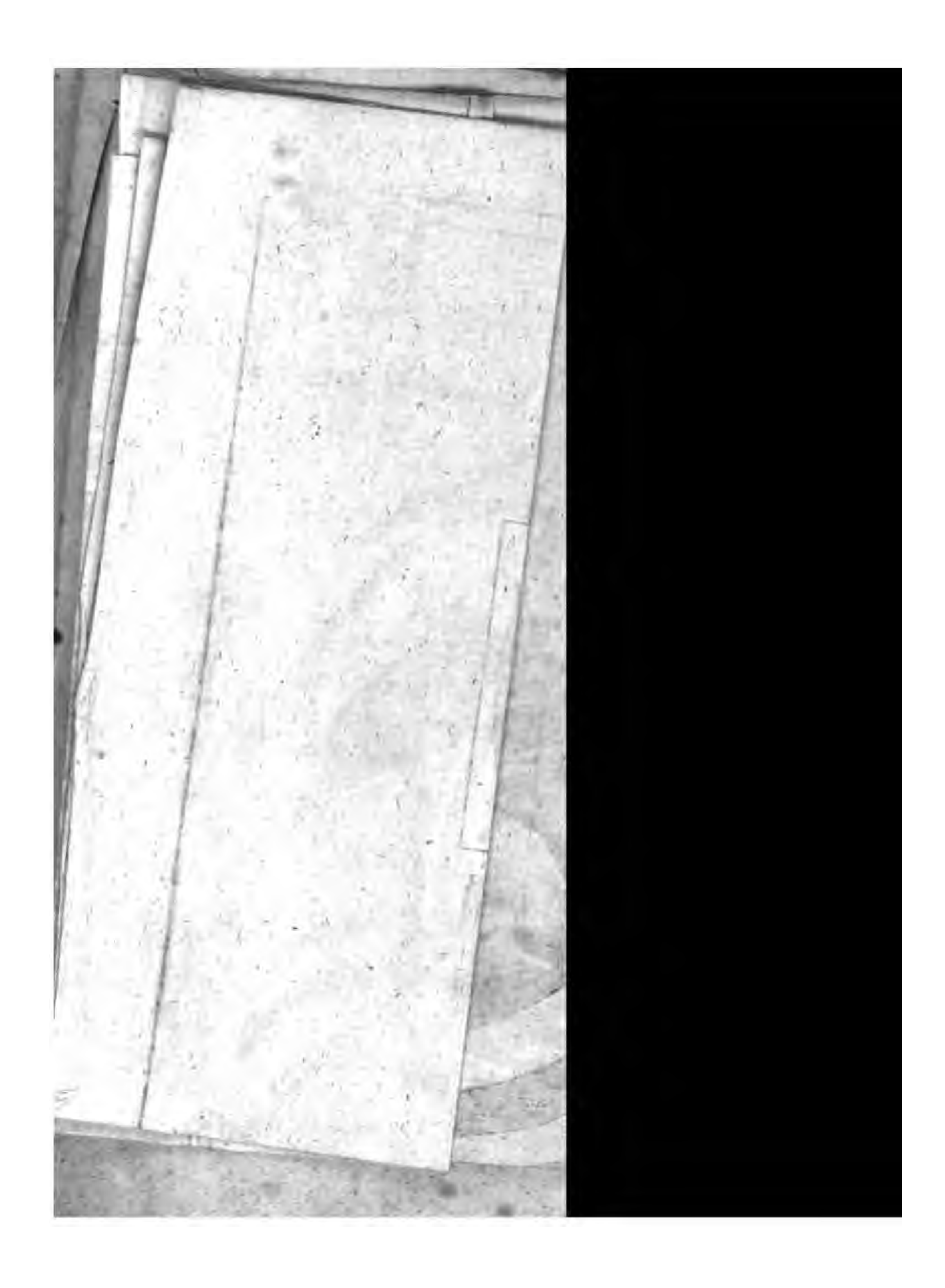
Decembr. 1718.

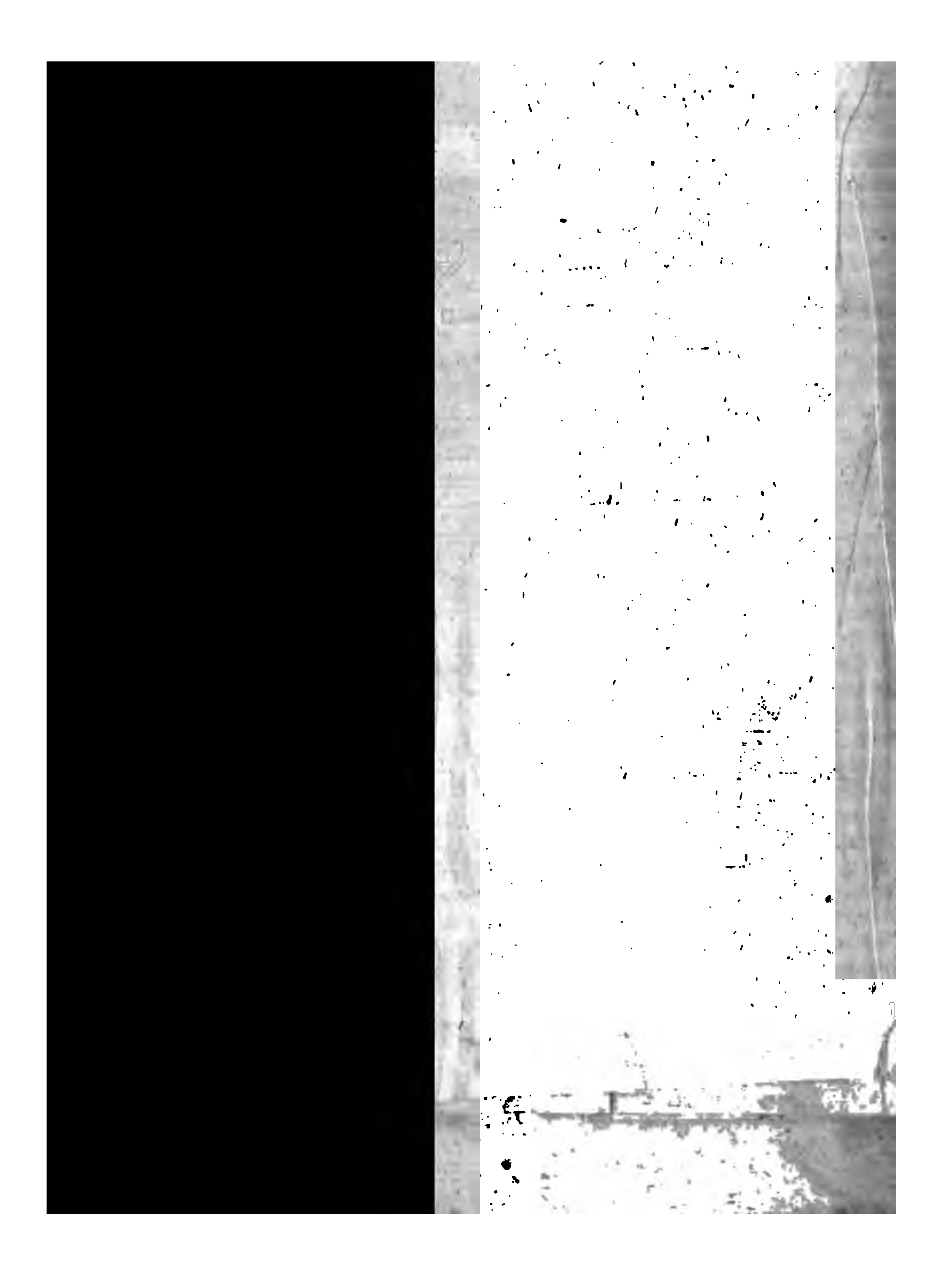
December. 1718. erste zum Ritter des St. Andreæ geschlagen, der andere aber zum Gouverneur von Smolensko ernennet, woselbst er sich auch jetzo mit seiner Gemahlin und dreyen Töchtern, die von der ersten Jugend an mit ihrem Vater die Gefangenschaft in Stockholm gehalten, und daselbst eine so gute Erziehung genossen, daß sie viele Rußische Dames bey ihrer Ankunft beschämeten. Der Bruder des obgedachten Gollovins ist General-Major, und ein grosser Liebling des Czaren, weil er in vielen Begebenheiten seine Treue und Tapferkeit dargethan hatte. Der Czar hatte ihn vor verschiedenen Jahren nach Venedig gesandt, um die Schifbauerey und die Sprachen zu lernen; Er war aber diesem Handwerke so feind, daß er vier Jahr in Venedig lag ohne aus seiner Kammer zu kommen, daher er dann bey seiner Rükkunft weder ein Italiänisches Wort noch den ersten Handgrif der Schifbauerey verstund, und deswegen der Czar, ohne ihm seine Gnade zu entziehen, ihn zur Strafe und aus Schertz zum Ober-Aufseher der Schiffe setzete, und ihm den Titul Knees Baas beylegeten, ihn auch nach dem hiebey gefügten Abriß abmahlen liessen.

Execution der Czarewitzischẽ Verwandten und Bedienten.

§. 409. Den 20. December wurde unter dem Zulauf einer unbeschreiblichen Menge Volks der Abraham Fedrowitz Lopuchin, leiblicher Bruder der verstossenen Czarin, Jacob Pustinoi, Beicht-Vater des verstorbenen Czarewitz, Ivan Avonasse sein Marechal und fac totum, Dobrofsky, sein Hof-Cavalier und Wornoff sein Hofmeister, nebst vier andern von seinen Bedienten, zum Gericht-Platz geführt, und nachdem man ihnen ihr Urtheil vorgelesen, daß sie gerädert werden solten, wurden die fünf ersten mit dem Beil, und die vier Lezten mit dem Leben begnadiget. Der Beicht-Vater wurde zuerst, hernach der Afonasse, und darauf der Lopuchin gerichtet, der sowol als die beyden übrigen ihr Haupt in das Blut der schon Exequirten zum Streich legen musten. Dem Fürst Scherbaroff, einem grossen Freund des verstorbenen Czarewitz, wurde das Leben geschenkt und nach öffentlich gegebener Knute die Zunge aus- und die Nase abgeschnitten, die drey Lezten wurden alleine geknutet, wovon der eine ein Pohle von Geburth, und der Dollmetscher bey dem Czarewitz gewesen war, sich nicht anders als durch gewaltsame Entkleidung zur Strafe bequemete. Die fünf Russen aber gingen mit grosser Gelassenheit zum Tode, blieben in einer heissen Andacht ohne das geringste an die Zuschauer zu reden.

§. 410.





§. 410. Mit diesem blutigen Schauspiele war nunmehro die Sache des unglüklichen Czarewitz abgethan, und diejenigen bestrafet, welche an seiner Entwehnung schuld oder drum gewust hatten. December, 1718.

Es hat also dieser Prinz eine grosse Anzahl vornehmer und geringer Personen mit sich in seinen Fall gezogen, und zwar seiner Mutter Bruder den Lopuchin, den Chevalier Kikin, den Bischof von Rostoff, den Beichtvater der verstossenen Czarin, seinen eigenen Beicht-Vater Puslinoi, den Bischof von Kiow, (der nach Petersburg gebracht werden solte, und sich unterwegens selbst mit Gift vergeben zu haben geglaubet wird) und endlich seine vornehmste Bediente. Seine leibliche Mutter und des Herrn Vaters Halb-Schwester die Prinzeßin Maria, der Czarewitz von Siberien, der General-Lieutenant Fürst Dolgoruki, sein Bruder der Senateur, der Fürst Louoff sind in Ungnaden exiliret worden. Der Obrist-Lieutenant Lopuchin, die Fürstin Trecurwa, die Fürstin Galliczin, der Fürst Scherbatoff wurden mit der Knute und Badoggen bestraft, und die meisten auf die Galeeren verdammet.

§. 411. Der Abraham Lopuchin hat drey Gemahlinnen gehabt, wovon die erste eine Tochter des verstorbenen Vice-Czars Romadonofsky, die andere eine Schwester des Fürsten Kurakins, und die dritte die Tochter eines andern vornehmen Russens war, welche leztere nach seiner Hinrichtung sich selbst einen gewaltsamen Tod angethan, und zwey Kinder hinterlassen hat. Von der zweyten Ehe ist noch eine Tochter übrig und zu Moscau. Sein Cörper gleich wie auch die übrigen, lagen etliche Tage auf den Markt zur öffentlichen Schau, und wurden ihnen ihre Häupter unter die Arme geleget, hernächst aber die Cörper aufs Rad geflochten.

§. 412. Eine Stunde nach obgedachter Execution verfügten Se. Czar. Majest. sich in den versammleten Senat und gaben zu erkennen; Daß weiln sie nunmehro den Hochverrath mit gebührender Strafe angesehen, wolten sie auch diejenigen vors Gerichte und zu verdienter Strafe ziehen, welche das Land ausgesogen, und durch den Schweiß der armen Unterthanen sich bereichert hätten, constituirten zu dem Ende ein Tribunal, welches nach den Rußischen Kriegs-Articuln, die schärffer als in einem Lande von der Welt sind, die Urthel sprechen solte, und wurden vor dieses Kriegs-Recht der Fürst Menzicoff, der Groß-Admiral Apraxin, sein Bruder der Senateur, und

December. 1718. der Præsident vom Senat, Fürst Dolgoruki, nebst verschiedenen andern citiret, um auf die harten Anklagen der Fiscäle zu antworten.

§. 413. Indessen beehrete der Czar den geheimten Rath Tolstoy, wegen seiner vielen Verdienste mit den Andreä-Orden, ferner machten sie den Capitain Romanzoff zum Major von der Leib-Garde, und regalirten ihn mit ein paar tausend Bauren.

Der Major Otschakoff bekam die Patente eines Brigadiers, und gleichfalls etliche tausend Bauren. Se. Majest. declarirten dabey, daß sie diese Gnade durch ihre getreue Dienste sich zugezogen hätten, und muß hier in acht genommen werden, daß die beyden ersten den Czarewitz wieder aus Neapolis ins Land gebracht, und der Leztere alle Executiones in Moscau und Petersburg seit einem Jahr commandiret hatte.

Urthel des ehmaligen Rebellen Stenko Razin.

§. 414. Hiemit wurden nun die Blut-Gerichte aufgehoben, und will ich diese Materie mit Einschiebung eines Ao. 1671. wider den grossen Rebellen Stenko Razin in Moscau gesprochenen Urthels endigen, weil man daraus ein und andere besondere Umstände von dem damaligen Vertrauen zu den Heiligen, auch der Art der Sententzen, und denen gegen dergleichen Aufrührer gebrauchten Mitteln, nehmen kan: der Proceß lautet folgender massen.

„Der ertappete Stenko Razin wurde nebst seinem Bruder Frol-„ka unter Zulauf vieler tausend Menschen nach Moscau in das Stadt-„Haus geführet, woselbst er nur bloß seines Bruders Tod beklag-„te, und als derselbe unterm Peinigen sich sehr jämmerlich anstelle-„te, tröstete er ihn mit diesen Worten: Er müste bedenken, was er „für gutes genossen hätte, in was Ehre und Ansehen er unter den Sei-„nigen gewesen wäre, wie viel tausend er unter seinen Gehorsam ge-„habt, und sich nun nicht müste verdriessen lassen, das saure fürs süsse „anzunehmen. Die Russen haben eine sonderliche Manier zu peini-„gen, nemlich: Sie lassen den Missethätern den Schedel des Haupts „scheren, und kalt Wasser darauf tröpfen; Als diese zween nun auch „geschoren wurden, soll Stenko zu seinem Bruder gesagt haben: Bru-„der, ich habe wol gehöret, daß niemand zu einem Priester geschoren „wird, er sey dann ein gelehrter Mann; Nun sind wir beyde schlechte „ungelehrte Leute, und wird uns gleichwol der Schedel geschoren. „Vier Tage nach seiner Ankunft in die Stadt Moscau ward er mit „sei-

seinem Bruder auf den Richt-Platz vor das Schloß geleitet, wo-" Decembr. 1718.
selbst er seine Strafe laut nachfolgenden Urtheils, das ihm vorgelesen"
wurde, empfing."

Copey des Urtheils über Stenko Razin, welches ihm auf dem Richtplatz den 6ten Junii Ao. 1671. in Moscau vorgelesen worden.

§. 415. Schelm, und von GOtt abgewichener Rebell, Doni-"
scher Cosack, Stenko Rasin, im Jahr 7175. (sonsten 1667.) hast du"
vergessen der Furcht GOttes, auch der Gnade, so dir der Groß-Herr"
Czar und Groß-Fürst Alexei Michaelowitz, des grossen, kleinen"
und weiß Rußlandes Selbst-Erhalter, erwiesen hat, und wider"
Se. Czar. Majest. rebelliret."

Hast auch andere Cosacken mit dir versammlet, und seyd nach"
dem Fluß Wolga gegangen eure Schelmstücke zu vollbringen; Allda"
ihr vielen Leuten grossen Schaden zugefüget, die Nasaden und grosse"
Schiffe mit gesaltzenen Fischen und Saltz geladen, dem Patriarchen"
seine Klöster, als auch unterschiedlicher Kauf-Leute Schiffe geplün-"
dert, und dergleichen Gewaltthätigkeit bis unter die Stadt Astra-"
kan verübet habt: Auch hast du Schelm zwischen Astrakan und"
Sornejäer Sr. Czar. Majest. Woywoden Simon Beklonewitz, den"
man abgesandt hatte mit dir zu reden, beraubet und todt geschlagen,"
hernach ins Wasser geworfen. Ferner hast du den Moscowitischen"
Streletz Susora, der auch an dich abgeordnet war, umgebracht. Und"
als aus Astrakan nach der Stadt Janko ein Woywod und zween"
Rußische Obristen mit Soldaten abgefertiget worden, dich in aller"
Güte zu sprechen, und von deinen Schelmstücken abzumahnen und"
vorzuschlagen, daß du bey Sr. Majestät um Pardon bitten soltest, so"
hast du beyde Obristen aufgehangen, und bist mit den Cosaken aus"
Janko in die See, und von da wieder nach dem Fluß Wolga gegan-"
gen; hast alle Fischerey verderbt, und die Tartarische Wohnungen"
verbrandt. Auch bist du Schelm unter der Stadt Terriki gewesen,"
und hast in den umliegenden Oertern viel Schaden gethan, als auch"
auf der See im Gebiethe des Königes von Persien, dessen Unterha-"
nen beraubt, den Kauf-Leuten die Güter abgenommen, und dieselbe"
ums Leben gebracht."

Octobr. 1718. mahlet, und die heilige Jungfrau mit den Worten: **Meine Gnade und meine Kraft sey mit diesem Bilde**: eingeweihet haben solle.

§. 398. Die Einführung der Bilder wird dem Basilides zugeschrieben, einige Russen aber eignen sie dem heiligen Damasceno zu. Sie geben dem Heylande die erste, und der heil. Jungfrauen die andere Stelle, hierauf folget die Menge der himmlischen Heerschaaren, welche nach ihrer Meynung, bey GOtt vor die Seligkeit der Menschen bitten. Unter allen Heiligen geniesset Nicolaus von Bari, und der heilige Sergius, die meiste und fast göttliche Ehre.

§. 399. Sie haben vor jede Noth und Anliegen einen besondern Schutz-Heiligen, und an denen abgelegenen Orten, woselbst das Verboth des Czaren noch nicht die völlige Kraft erreichen können, ist der Aberglaube des Pöbels noch so groß, daß wo einer siehet, daß sein Nachbar in der Handlung, Erndte, Kinder-Zucht und dergleichen glücklich ist, so borget er gegen Bezahlung den Erndte- oder einen andern Heiligen von ihm, und thut ihm alle ersinnliche Ehre in ihrem Hause an, um einen glücklichen Fortgang in seinem Vornehmen zu erlangen. Andere nehmen ihren Heiligen mit auf den Acker, und wenn indessen jemand im Hause nach diesem Heiligen frägt; so pflegt die Haus-Mutter oder die Kinder wol zu sagen, er (der Heilige) ist aufs Feld gereiset.

§. 400. Das Wahlfahrten nach den Gebeinen der Heiligen nimmt itzo ebenfalls in Rußland sehr ab, seit dem Se. Czarische Majestät sich selbst keine Mühe desfalls mehr geben, auch sehr wünschen, daß sie das harte Fasten den Russen abgewehnen mögen, und zu dem Ende mit dero Exempel ihnen vorgehen; Sintemaln diese Andacht eine unzählige Menge Soldaten, Matrosen und Arbeits-Leute unter die Erde gebracht hat, und die Armee öfters in der Fasten-Zeit sich in reichen Fleisch- und ausserhalb der Fasten-Zeit an armseligen Oertern befinden, folglich wegen dieses Aberglaubens nicht allemal die Pflege und den Unterhalt, die zu ihren Diensten stehen, geniessen, und sich zu Nutze machen können. Wie denn bis dato die Russen zwar in vielen andern Sachen von ihren vorigen Gebräuchen abweichen, aber das Fasten durchaus nicht fahren lassen wollen, auch einige vornehme alte Russen, noch zu meiner Zeit, wenn sie wegen zustossender Kranckheiten des Fleisches nicht entbehren können,

nen, heimlich eine Summe Geldes an den Ertz-Patriarchen nach Constantinopel senden, um die Dispensation zu erlangen. Doch auch diesen Geld-Remisen ist ein Riegel vorgeschoben worden, weil der Czar sich noch gar zu wohl erinnert, was vor entsezliche Summen Geldes durch gedachte Orientalische Patriarchen aus Rußland geschleppet worden, als man dieselbe unter die Regierung des Czaren Theodors nach Moscau kommen ließ, um die von den Rußischen Patriarchen bey den Layen eingeführte Ordnung, daß sie sich nur hinführo mit zween Fingern segnen solten, durch ihre Authorität und Ausspruch zu bestätigen; sintemalen die Layen sich durchaus nicht dazu bequemen, sondern bey den drey Forder-Fingern wegen der darunter vorgestellten Dreyeinigkeit bleiben wolten. Sie musten aber endlich gehorchen, und die übrigen trenneten sich von der Rußischen Kirche und schlugen sich zu denen Roskolnikken, von welchen oben gedacht ist, und die lieber allen Todes-Strafen sich unterwerfen, als den Gebrauch ihres Segnens ändern.

October 1718.

§. 401. In der Deutschen Slabodde entstunde eine Feuers-Brunst, die aber durch die vortreflichen Anstalten, und welche wol nicht leicht an einem Orte in der Welt zu finden sind, bald gedämpfet wurde. Denn weil Petersburg dem Czaren unsägliche Summen gekostet, und ihm an Erhaltung dieses Orts so viel gelegen ist, die mehresten Häuser aber von Holz noch zur Zeit nur gebauet sind, so wendet er alle ersinnliche Sorgfalt an, der Gefahr der Feuers-Brünste vorzubauen, und hat deswegen allen hohen und niedrigen Militair- und Civil-Bedienten bey denselben ihr Amt und Verrichtung, auch ein gewisses monatliches Geld beygeleget, wovon er selbst seinen Antheil geniesset, und in dergleichen Begebenheit Hand mit anleget, ja auf die in Brand gerathene Häuser mit äusserster Lebens-Gefahr hinauf steiget, und den Russen ein Exempel einer ohngescheueten Nachfolge und Mit-Hülfe giebt. Durch diese gute Anstalten ist das Feuer ohngeachtet aller Heftigkeit jedesmal gedämpfet, und niemals über vier bis fünf Häuser in die Asche geleget worden.

Feuer-Anstalten.

§. 402. Den 9ten November wurde der Geburths-Tag des Prinzen Peter Petrowitz mit sonderbarer Freude und Pracht gefeyret, und mit einer Abendmahlzeit beschlossen.

Novembr. 1718.

§. 403.

Novembr. 1718. §. 403. Der Knees Massalsky wurde wegen mehr als achzig tausend bey den Saltz-Gruben zu seinem Profit gezogenen Rubel, zum Tode verdammet; er starb aber den Freytag, als den Tag vor der angesetzten Execution, und da man ihn ohne Vorwissen des Czaren sofort begraben, wurde er auf Befehl wieder aus der Erde genommen, und an den Galgen gehenckt.

Verordnungen im Commercio. §. 404. Allen fremden Negocianten in Petersburg wurde injungiret, den Zoll für die seit drey Jahren ins Land geführte Waaren in Teutschen Species-Thalern abzutragen, welche der Czar nicht höher als 50. Copiken annimmt, ob sie gleich nach dem innerlichen Valeur 90. und mehr Copiken wehrt sind. Es hatten gedachte Kauf-Leute sich zwar flattirt, daß Se. Majestät in Erwegung der grossen Unkosten und Verlusts, mit welchen sie den Handel in Petersburg aufgerichtet, ihnen die Zölle von diesen drey Jahren wo nicht gänzlich, doch wenigstens auf einen ansehnlichen Theil, erlassen würden. Allein man wolte nichts davon hören, auch nicht die geringste Frist weiter erstatten, deswegen man alle restirende Zölle unter militarischer Execution eintrieb, auch verschiedene Kauf-Leute würcklich in Arrest zog. Man kan hieraus von dem grossen Vortheile, der aus diesem Teutschen Gelde dem Czaren zuwächset, urtheilen, zumalen diese 50. Copiken angenommene Species-Thaler in der Müntze und nebst der Legirung oder Zusatz, aus einem jeden Thaler 130. Copiken geschlagen werden, folglich Sr. Majestät 70. pro Cent dabey gewinnen, und auf dieses Mittel das Geld ins Land zu ziehen genöthiget sind, weiln sie selbst noch keine Silber-Minen in ihrem Reiche damals im Stande hatten.

Bergwercke. §. 405. Wiewol Se. Majestät nunmehro die in ihrem Reiche unter der Erden verborgene Schätze besser kennen lernen, und das neu aufgerichtete Berg-Collegium keine Mühe sparet, um dieselben ferner zu entdecken, und in kurtzen den sich vorgesetzten Vortheil aus demselben zu ziehen, wie solches aus folgendem Extract einer Nachricht von Petersburg, sub dato 12. December 1720. mit mehrern erhellet:

„Se. Czarische Majestät lassen sich das Wohlseyn dero ge„treuen Unterthanen und des Landes Beste mit unermüdetem Fleisse „höchst rühmlich angelegen seyn. Und gleichwie selbige bey Er„richtung derer hohen Reichs-Collegiorum unter andern auch ein

abson-

absonderliches Berg-Collegium angeordnet, und dazu solche Sub-" jecta denominiret haben, welche nicht nur gehörige Meriten und" Experientz, sondern auch den erfoderten Adorem haben, die von" GOtt und der Natur in den Rußischen Gebürgen gelegte grosse me-" tallische Schätze zu gehörigen Nutzen zu bringen; Also lassen sie sich je-" tzo in dero Residentz Petersburg ein kleines Hütten-Werk mit zween" Schmeltz-Ofen, einen Seiger-Ofen, einen Darr-Ofen, einen Gahr-" Heerd, und einen Treib-Heerd anlegen, um so wol den Russen die" Operationes zu zeigen, welchergestalt der Nervus rerum gerenda-" rum aus denen durch den Bergmann aus der Grube zu Tage ge-" brachten Ertzen und Anbrüchen bereitet werde, als absonderlich fähi-" ge Rußische Subjecta in dem Schmeltzen und Hüttenwesen einiger-" massen practice instruiren und anführen zu lassen."

Novembr. 1718.

§. 406. Das neu aufgerichtete Finantzen-Collegium war in voller Bewegung, die Revenuen des Czaren auf einen bessern Fuß zu setzen, und vorgängig den vielen Mißbräuchen und Malversationen abzuhelfen. Zu dem Ende hatte man Sr. Majest vorgeschlagen, in jeder Provintz (nach Art und Maxime der alten Römer) drey bis vier Gouverneurs zu setzen, und solche Personen zu nehmen, die nicht alleine in keiner Verwand- und Freundschaft, sondern gar in Mißhelligkeiten mit einander stehen, und also der eine des andern sein Aufseher und Angeber seyn könne. Se. Majestät schienen diesen Vorschlag gut zu finden, und wolten mit ehesten die Gouverneurs ernennen.

§. 407. Weiln sie auch Petersburg durchaus in solchen Zustand gebracht wissen wolten, daß sie noch eine geraume Zeit ihres Lebens das Vergnügen haben möchten, in einer ordentlichen Residentz und vollkommenen Stadt zu wohnen, so liessen sie einen Befehl an den gantzen Adel des Rußischen Reichs ausgehen: Daß ein jeglicher Edelmann einen guten Theil seiner Bauren künftig Frühjahr nach Petersburg zur Arbeit senden solte. Es wolten zwar einige dem Czaren dagegen ein und andere Vorstellungen thun, und daß auf solche Weise die Aufnahme von Petersburg den Untergang der Dörffer nach sich ziehen würde, sie wurden aber abgewiesen.

Finantzen-Collegium.

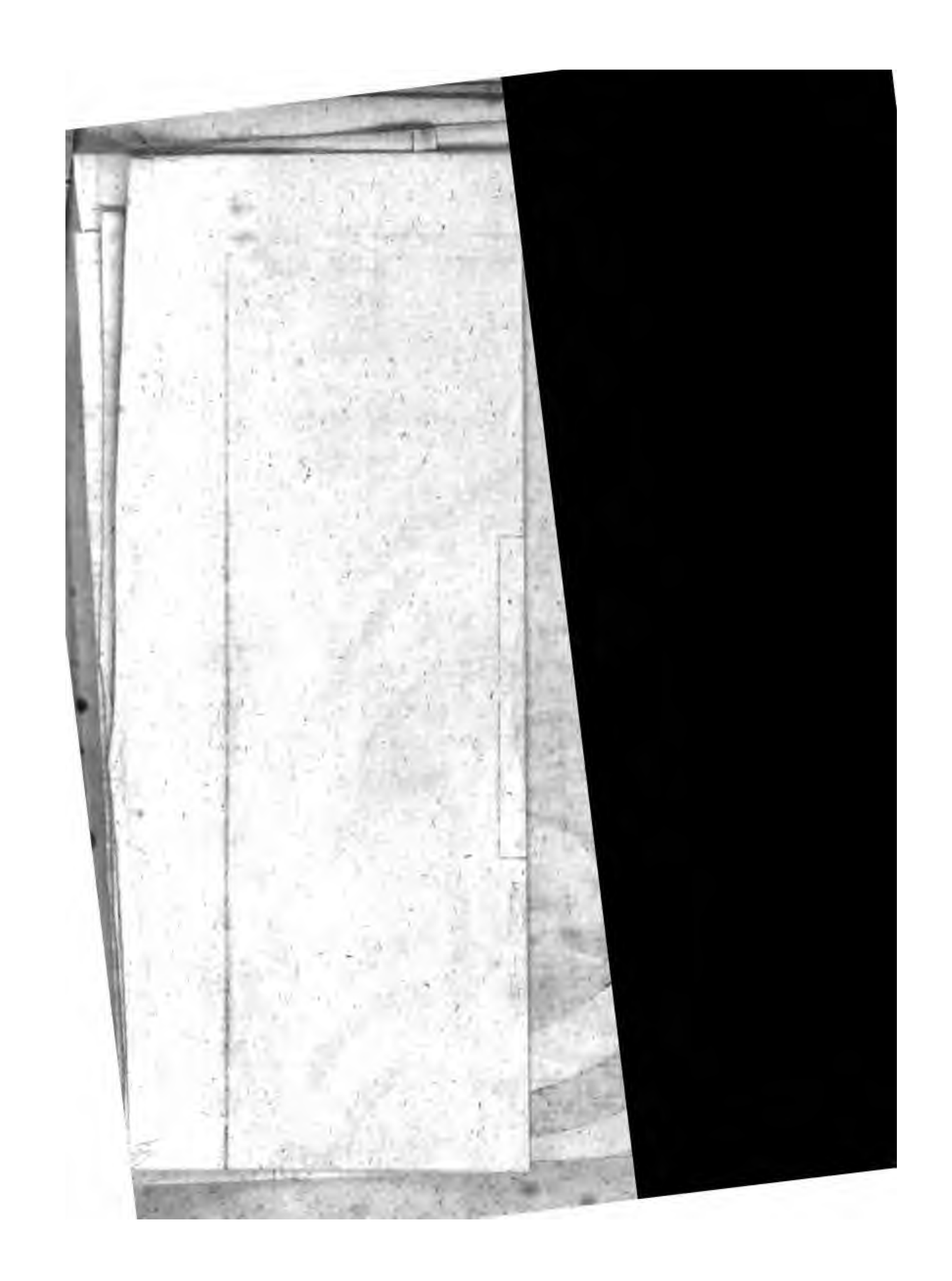
§. 408. Im December kamen die gegen den Grafen von Reinschild ausgewechselte gefangene Rußische Generals Gollovin und Trubetzkoy aus Schweden zu Petersburg an, und wurde der

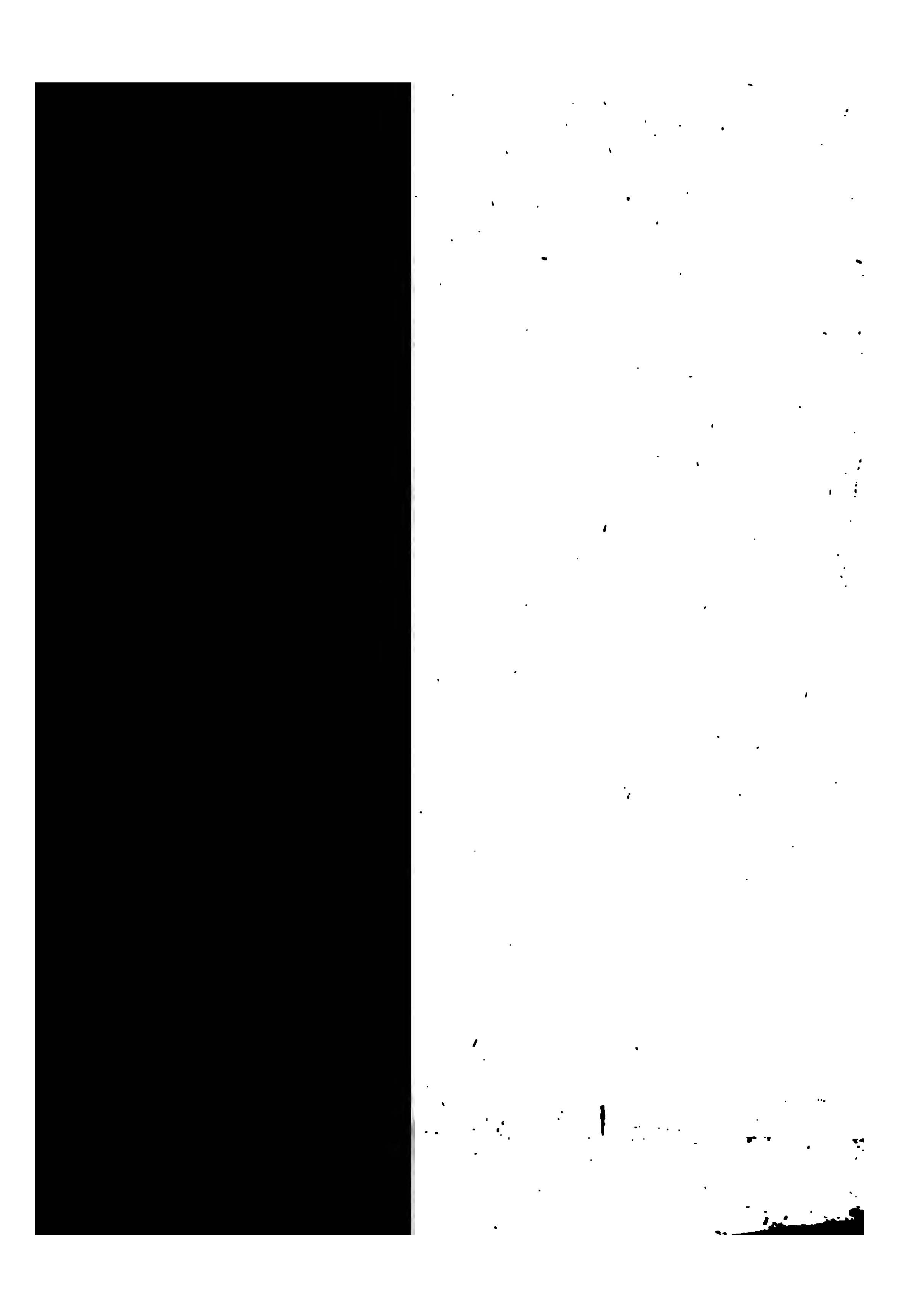
Decembr. 1718.

Decembr. 1718. erste zum Ritter des St. Andreæ geschlagen, der andere aber zum Gouverneur von Smolensko ernennet, woselbst er sich auch jetzo mit seiner Gemahlin und dreyen Töchtern, die von der ersten Jugend an mit ihrem Vater die Gefangenschaft in Stockholm gehalten, und daselbst eine so gute Erziehung genossen, daß sie viele Rußische Dames bey ihrer Ankunft beschämeten. Der Bruder des obgedachten Gollovins ist General-Major, und ein grosser Liebling des Czaren, weil er in vielen Begebenheiten seine Treue und Tapferkeit dargethan hatte. Der Czar hatte ihn vor verschiedenen Jahren nach Venedig gesandt, um die Schifbauerey und die Sprachen zu lernen; Er war aber diesem Handwerke so feind, daß er vier Jahr in Venedig lag ohne aus seiner Kammer zu kommen, daher er dann bey seiner Rükkunst weder ein Italiänisches Wort noch den ersten Handgrif der Schifbauerey verstund, und deswegen der Czar, ohne ihm seine Gnade zu entziehen, ihn zur Strafe und aus Schertz zum Ober-Aufseher der Schiffe setzete, und ihm den Titul Knees Baas beylegeten, ihn auch nach dem hiebey gefügten Abriß abmahlen liessen.

Execution der Czarewitzischẽ Verwandten und Bedienten. §. 409. Den 20. December wurde unter dem Zulauf einer unbeschreiblichen Menge Volks der Abraham Fedrowitz Lopuchin, leiblicher Bruder der verstossenen Czarin, Jacob Postinoi, Beicht-Vater des verstorbenen Czarewitz, Ivan Avonasse sein Marechal und fac totum, Dobrofsky, sein Hof-Cavalier und Wornoff sein Hofmeister, nebst vier andern von seinen Bedienten, zum Gericht-Platz geführt, und nachdem man ihnen ihr Urtheil vorgelesen, daß sie gerädert werden solten, wurden die fünf ersten mit dem Beil, und die vier Lezten mit dem Leben begnadiget. Der Beicht-Vater wurde zuerst, hernach der Afonasse, und darauf der Lopuchin gerichtet, der sowol als die beyden übrigen ihr Haupt in das Blut der schon Exequirten zum Streich legen musten. Dem Fürst Scherbaroff, einem grossen Freund des verstorbenen Czarewitz, wurde das Leben geschenkt und nach öffentlich gegebener Knute die Zunge aus- und die Nase abgeschnitten, die drey Lezten wurden alleine geknutet, wovon der eine ein Pohle von Geburth, und der Dollmetscher bey dem Czarewitz gewesen war, sich nicht anders als durch gewaltsame Entkleidung zur Strafe bequemete. Die fünf Russen aber gingen mit grosser Gelassenheit zum Tode, blieben in einer heissen Andacht ohne das geringste an die Zuschauer zu reden.

§. 410.





§. 410. Mit diesem blutigen Schauspiele war nunmehro die Sache des unglüklichen Czarewitz abgethan, und diejenigen bestrafet, welche an seiner Entwehnung schuld oder drum gewust hatten. December, 1718.

Es hat also dieser Prinz eine grosse Anzahl vornehmer und geringer Personen mit sich in seinen Fall gezogen, und zwar seiner Mutter Bruder den Lopuchin, den Chevalier Kikin, den Bischof von Rostoff, den Beichtvater der verstossenen Czarin, seinen eigenen Beicht-Vater Pustinoi, den Bischof von Kiow, (der nach Petersburg gebracht werden solte, und sich unterwegens selbst mit Gift vergeben zu haben geglaubet wird) und endlich seine vornehmste Bediente. Seine leibliche Mutter und des Herrn Vaters Halb-Schwester die Prinzeßin Maria, der Czarewitz von Siberien, der General-Lieutenant Fürst Dolgoruki, sein Bruder der Senateur, der Fürst Louoff sind in Ungnaden exiliret worden. Der Obrist-Lieutenant Lopuchin, die Fürstin Trecurwa, die Fürstin Galliczin, der Fürst Scherbatoff wurden mit der Knute und Badoggen bestraft, und die meisten auf die Galeeren verdammet.

§. 411. Der Abraham Lopuchin hat drey Gemahlinnen gehabt, wovon die erste eine Tochter des verstorbenen Vice-Czars Romadonofsky, die andere eine Schwester des Fürsten Kurakins, und die dritte die Tochter eines andern vornehmen Russens war, welche leztere nach seiner Hinrichtung sich selbst einen gewaltsamen Tod angethan, und zwey Kinder hinterlassen hat. Von der zweyten Ehe ist noch eine Tochter übrig und zu Moscau. Sein Cörper gleich wie auch die übrigen, lagen etliche Tage auf den Markt zur öffentlichen Schau, und wurden ihnen ihre Häupter unter die Arme geleget, hernächst aber die Cörper aufs Rad geflochten.

§. 412. Eine Stunde nach obgedachter Execution verfügten Se. Czar. Majest. sich in den versammleten Senat und gaben zu erkennen; Daß weiln sie nunmehro den Hochverrath mit gebührender Strafe angesehen, wolten sie auch diejenigen vors Gerichte und zu verdienter Strafe ziehen, welche das Land ausgesogen, und durch den Schweiß der armen Unterthanen sich bereichert hätten, constituirten zu dem Ende ein Tribunal, welches nach den Rußischen Kriegs-Articuln, die schärffer als in einem Lande von der Welt sind, die Urthel sprechen solte, und wurden vor dieses Kriegs-Recht der Fürst Menzicoff, der Groß-Admiral Apraxin, sein Bruder der Senateur, und

Decembr. 1718. der Præsident vom Senat, Fürst Dolgoruki, nebst verschiedenen andern citiret, um auf die harten Anklagen der Fiscäle zu antworten.

§. 413. Indessen beehrete der Czar den geheimten Rath Tolstoy, wegen seiner vielen Verdienste mit den Andreä-Orden, ferner macheten sie den Capitain Romanzoff zum Major von der Leib-Garde, und regalirten ihn mit ein paar tausend Bauren.

Der Major Otschakoff bekam die Patente eines Brigadiers, und gleichfalls etliche tausend Bauren. Se. Majest. declarirten dabey, daß sie diese Gnade durch ihre getreue Dienste sich zugezogen hätten, und muß hier in acht genommen werden, daß die beyden ersten den Czarewitz wieder aus Neapolis ins Land gebracht, und der Leztere alle Executiones in Moscau und Petersburg seit einem Jahr commandiret hatte.

Urthel des ehmaligen Rebellen Stenko Razin.

§. 414. Hiemit wurden nun die Blut-Gerichte aufgehoben, und will ich diese Materie mit Einschiebung eines Ao. 1671. wider den grossen Rebellen Stenko Razin in Moscau gesprochenen Urthels endigen, weil man daraus ein und andere besondere Umstände von dem damaligen Vertrauen zu den Heiligen, auch der Art der Sentenzen, und denen gegen dergleichen Aufrührer gebrauchten Mitteln, nehmen kan: der Proceß lautet folgender massen.

„Der ertappete Stenko Razin wurde nebst seinem Bruder Frolka unter Zulauf vieler tausend Menschen nach Moscau in das Stadt-Haus geführet, woselbst er nur bloß seines Bruders Tod beklagte, und als derselbe unterm Peinigen sich sehr jämmerlich anstellete, tröstete er ihn mit diesen Worten: Er müste bedenken, was er für gutes genossen hätte, in was Ehre und Ansehen er unter den Seinigen gewesen wäre, wie viel tausend er unter seinen Gehorsam gehabt, und sich nun nicht müste verdriessen lassen, das saure fürs süsse anzunehmen. Die Russen haben eine sonderliche Manier zu peinigen, nemlich: Sie lassen den Missethätern den Schedel des Haupts scheren, und kalt Wasser darauf tröpfen; Als diese zween nun auch geschoren wurden, soll Stenko zu seinem Bruder gesagt haben: Bruder, ich habe wol gehöret, daß niemand zu einem Priester geschoren wird, er sey dann ein gelehrter Mann; Nun sind wir beyde schlechte ungelehrte Leute, und wird uns gleichwol der Schedel geschoren. „Vier Tage nach seiner Ankunft in die Stadt Moscau ward er mit

seinem Bruder auf den Richt-Platz vor das Schloß geleitet, wo-" December. 1718.
selbst er seine Strafe laut nachfolgenden Urtheils, das ihm vorgelesen"
wurde, empfing."

Copey des Urtheils über Stenko Razin, welches ihm auf denr Richtplatz den 6ten Junii Ao. 1671. in Moscau vorgelesen worden.

§. 415. Schelm, und von GOtt abgewichener Rebell, Donischer Cosack, Stenko Rasin, im Jahr 7175. (sonsten 1667.) hast du" vergessen der Furcht GOttes, auch der Gnade, so dir der Groß-Herr" Czar und Groß-Fürst Alexei Michaelowitz, des grossen, kleinen" und weiß Rußlandes Selbst-Erhalter, erwiesen hat, und wider" Se. Czar. Majest. rebelliret."

Hast auch andere Cosacken mit dir versammlet, und seyd nach" dem Fluß Wolga gegangen eure Schelmstücke zu vollbringen; Allda" ihr vielen Leuten grossen Schaden zugefüget, die Nasaden und grosse" Schiffe mit gesaltzenen Fischen und Saltz geladen, dem Patriarchen" seine Klöster, als auch unterschiedlicher Kauf-Leute Schiffe geplündert, und dergleichen Gewaltthätigkeit bis unter die Stadt Astrakan verübet habt: Auch hast du Schelm zwischen Astrakan und" Sornejäer Sr. Czar. Majest. Woywoden Simon Beklonewitz, den" man abgesandt hatte mit dir zu reden, beraubet und todt geschlagen," hernach ins Wasser geworfen. Ferner hast du den Moscowitischen" Streletz Sufora, der auch an dich abgeordnet war, umgebracht. Und" als aus Astrakan nach der Stadt Janko ein Woywod und zween" Rußische Obristen mit Soldaten abgefertiget worden, dich in aller" Güte zu sprechen, und von deinen Schelmstücken abzumahnen und" vorzuschlagen, daß du bey Sr. Majestät um Pardon bitten soltest, so" hast du beyde Obristen aufgehangen, und bist mit den Cosaken aus" Janko in die See, und von da wieder nach dem Fluß Wolga gegangen; hast alle Fischerey verderbt, und die Tartarische Wohnungen" verbrandt. Auch bist du Schelm unter der Stadt Terriki gewesen," und hast in den umliegenden Oertern viel Schaden gethan, als auch" auf der See im Gebiethe des Königes von Persien, dessen Unterthanen beraubt, den Kauf-Leuten die Güter abgenommen, und dieselbe" ums Leben gebracht."

Decembr. 1718. „Ferner hast du einige Städte in Persien ruiniret, und grosse „Streitigkeit dadurch verursachet; Massen auch auf deine schelmische „Ordre die Astrakanische Strelitzen ihren Obristen haben todt geschla„gen, und sich dir zugesellet, und in unterschiedlichen Oertern grossen „Schaden gethan. Du hast mit deiner Rotte auch ein Schif des Kö„niges von Persien weggenommen, alle Waaren daraus geraubet, „und des obersten Kaufmanns Sohn neben andern Persianern todt „geschlagen, und weiter auf der See und dem Strom Wolga grosse „Büberey, Rauberey und Mord begangen. Im Jahr 7177. (son„sten 1669.) hat der Astrakanische Woywod, Herr Johann Semeo„nowitz Prosorofsky wider dich einen Woywod und Stolnik „Knees Simon Levof, neben Sr. Czar. Majest. Armee ausgeschi„ket, welche dich und deine Cosaken umringet, und leicht alle solten er„schlagen haben, welches du Schelm mit deinen Gesellen gesehen, und „deswegen zween deiner Vornehmsten zum Woywod abgefertiget, und „im Namen deiner Cosaken angesuchet hast, daß Se. Czar. Majest. „ihnen vergeben wolte, mit Anerbietung, daß ihr euch wieder nach „Haus begeben, und inskünftige kein Uebels mehr thun, sondern der „Czarischen Majest. getreulich dienen, auch zwischen Sr. Majest. und „dem Könige von Persien keine weitere Ungelegenheit verursachen, noch „auf dem Wolga-Fluß oder der Caspischen See fernere Srteifereyen „verüben woltet. Worauf die zween Cosaken den Eyd abgeleget, und „du ferner sieben Personen an Czarische Majestät Pardon zu ersuchen, „abgesandt hast: Welches nach der Hand gnug erhellet, daß es nur Be„trug gewesen, worinnan Se. Majestät belanget hat; Und wiewol „dieselbe dazumal vergönnete, von Astrakan neben allen denen, so bey „dir waren, nach der Don zu euren Wohnungen zu gehen, hast du den„noch dessen unangesehen, unterwegs auf dem Wolga-Fluß, mit „Hindansetzung Sr. Czarischen Majestät erlangten Gnade, grosse „Räuberey geübt, und zu Zaritze einen Woywod erschlagen, und „grossen Schaden gethan.

„Im Jahr 7178. (sonsten 1670.) hast du Schelm neben deinen „Cosaken gleichermassen der Furcht GOttes vergessen, indem ihr von „der heiligen allgemeinen Apostolischen Kirche abgetreten, und da „ihr auf den Don waret, habt ihr von unserm HErrn JEsu Christo „lästerlich geredet, auch Kirchen zu bauen und den vorigen Gottes„dienst zu verrichten verbothen, die Priester verjagt, die, so trauen

„wol-

wolten, habt ihr an statt des Trauens rund um einen Baum laufen" December, 1718.
lassen. Ferner hast du Schelm Sr. Czarischen Majestät Gnade"
vergessen, der dir und deinen Cameraden an statt ernstlicher Leibes-"
Strafe das Leben geschenket, und hast dich, deine alte Räuberey"
fortzusetzen, wieder nach der Wolga gewendet, einige ehrliche"
alte Cosaken, so dir nicht beyfallen wollen, geplündert, hernach todt"
geschlagen, als auch selbst den im Don sich aufhaltenden Woywod."
Ingleichen hast du auch den Tileth, welcher mit Sr. Czarischen Ma-"
jestät Gnaden-Briefen an den Atoman Cornelio Jacolof, und an-"
dere Donische Cosaken war gesandt worden, todt geschlagen, und ins"
Wasser geworfen, auch einen andern Woywod dergestalt mit"
Schlägen mißhandelt, daß er davon gestorben ist. Als du vom"
Don nach der Stadt Czaritza gekommen, hast du bey den Ein-"
wohnern listiglich vorgeben, daß Sr. Czarischen Majestät Armee"
ankäme, welche gedachte Einwohner todt schlagen solte, auf welches"
Anbringen sie sich dir übergeben, und dich in ihre Stadt eingenom-"
men haben: In welcher du den Gouverneur und Commen-"
danten Tergnova, neben denen Bürgern, welche sich deines bösen"
Vorhabens nicht wollen theilhaftig machen, ermordert, und ins"
Wasser geworfen hast; Bist darauf wider Sr. Majestät Kriegs-"
Volk fortgerükt, und hast selbiges mit Betrug geschlagen, auch"
ihren Obristen Ivan Lapatenin, Obristen Lieutenant Fedor"
Jekschym, und andere Lieutenanten, nachdem du ihnen viel"
Pein angethan, ins Wasser werfen lassen. Auch hast du Ihrer"
Majestät Nassaden oder Schiffe mit Korn weggenommen, und"
viel Kaufleute beraubet. Weiter hast du dich nach der Stadt"
Sornejaër gewendet, und allda den Gouverneur Ivan Sergeof"
neben andern Officieren und vielen Moscowitischen Strelitzen um-"
gebracht. Als du vor Astrakan gekommen, hast du einige deiner"
schelmischen Cosaken in die Stadt geschicket, die Streelsen und Sol-"
daten auf deine Seite zu bringen, und zu vermögen, daß sie den Bo-"
jar und Woywode dir überliefern solten; Worauf die Astrakanische"
Soldaten die Stadt übergeben, und sich zu dir geschlagen; Mit wel-"
cher Schelmen und Rebellen Zuziehung, du den Bojar Knees Ivan"
Semonowitz Prosorofsky aus der Kirchen hohlen, und von einem"
hohen Thurm herunter stürtzen, auch dessen Bruder nebst vielen Edel-"
Leuten, Officieren und Strelitzen, so es mit dir nicht halten wolten,"
"samt

Decembr. 1718. „samt vielen Kauf-Leuten todt schlagen, und theils mit vieler Marter „uns Leben bringen lassen: die Gottes-Häuser, Klöster und Sr. Czar. „Majest. Schatz-Kammern, neben vielen Wohnungen der vornehmsten „Bürger hast du geplündert; Alle Reichs-Sachen und Schriften der „Cantzeley verbrennet, und solche Beschimpfung verübet, dergleichen „in keinen Zeiten gehöret worden. Ohne einigen Schahm hast du Prie-„ster, Münche, Nonnen und andere Leute nackend auskleiden, und „dieselbe unmenschlich schlagen lassen, auf daß sie bekennen solten, wo „sie ihre Schätze verborgen hätten; Ja selbst der kleinen Kinder hast du „nicht verschonet; Des Königes von Persien Factorn, nebst vielen „ausländischen Kauf-Leuten, als Persianern, Türken, Armenianern „und Bucharen, die um selbige Zeit ihres Handels halber gegenwärtig „gewesen, hast du Schelm getödtet, und ihre Waaren geraubet, und „daher sie beym grossen Schach von Persien zu klagen bewogen. Ueber „das kuntest du Menschen-Bluts nicht satt werden, sondern bist mit des-„sen Vergiessung fortgefahren, und hast die unschuldigen Kinder, nem-„lich beyde Söhne des Bojar Knees Ivan Semeonowitz Prosorofs-„ky, an den Beinen über die Stadt-Mauer aufhengen, wieder abneh-„men, und nach vieler Marter den einen umbringen, und den andern „dermassen schlagen lassen, daß er sich seines Lebens verziehen, welchen „du hernach so übel zugerichtet an die Metropoliten gesandt. Die „Astrakanische Strelitzen und Schreiber, die Ihrer Czar. Majest. ge-„dienet, und deinen Schelmstücken nicht haben zugestimmet, hast du „mit fremder Strafe umbringen, und bey den Rippen aufhengen las-„sen, daß sie mit grosser Marter elendig sterben müssen. Auch hast du „Schelm in Astrakan, nachdem du viel ehrliche Cosacken allda entleibet, „deren Frauen und Töchter zum Spott und Schändung an deine Got-„tesvergessene Cameraden und Schelmen übergeben, auch den Prie-„stern anbefohlen, daß sie deinem Siegel und Ordre, und nicht der Me-„tropoliten Befehl gehorsamen solten; Nur zum Spott der Kirchen „GOttes, und der heiligen Apostel Ordnung hast du das Sacraments-„Zeichen nicht geachtet; Und wenn die Priester dir nicht gehorsameten, „hast du sie ins Gefängniß geworfen oder werfen lassen. Ferner hast „du Sr. Czar. Majest. Schatz und Gold in Astrakan, so unter Ivan „dem Türken in Verwahrung gewesen, weggenommen; Bist auch „nach vielem Blutvergiessen von Astrakan nach Czaritza, und von da „den Fluß hinauf nach Zataroff gezogen, welche Einwohner sich dir

„über-

übergeben, allda du Sr. Majestät Korn-Geld und Proviant weg-" December. 1718.
geraubet, und den Woywod Corsma Kutosin mit vielen Edel-"
Leuten todt geschlagen hast. Von Zaratof bist du Schelm in dei-"
nem bösen Vornehmen fortgefahren, und unter die Stadt Sama-"
rof gekommen, welche sich dir auch ergeben, da du gleichfalls des Czars"
Schatz weggeraubet, und den Gouverneur Ivan Altimoff neben"
vielen ehrlichen Bürgern, die nicht auf deine Seite wolten, getöd-"
tet. Von Samaroff bist du GOttes-vergessener Schelm weiter"
gerücket an die Stadt Simbierskoy, welche du belägert, Sr. Ma-"
jestät zugesandte Hülfe geschlagen, bestürmt und grossen Schaden"
gethan, hast auch einige deiner schelmischen Cameraden zu vielen"
Städten der Landschaften ausgesandt mit betrieglichen schelmischen"
Schreiben, darinn vorgebend, als ob der Sohn unsers grossen"
Herrn Czars hochlöblichster Gedächtniß, unsers Czarewitz, und"
Fürst Alexei Alexewitz über das ganze grosse, kleine und weis-"
se Rußland, noch im Leben wäre, und daß du auf seine Ordre kä-"
mest, alle Boyaren, Raths-Herrn, rc. Sr. Majestät Nation, und"
so wol seine grossen Edelleute, Strelitzen als Soldaten, und so"
fort Se. Czarische Majestät selbst umzubringen, als ob sie Verrä-"
ther wären; Dahingegen gnug offenbar, daß unsers Groß-Für-"
sten des Herrn Czars Sohn hochlöblichster Gedächtniß, unser Herr"
Czarewitz und Groß-Fürst Alexei Alexewitz, über ganz groß,"
klein und weiß Rußland, nach dem Willen GOttes das Erdreich"
verlassen, und in die ewige Ruhe des himmlischen Reichs eingangen"
ist, so geschehen in seinem Pallast in Præsentz seines Herrn Vaters,"
unsers grossen Herrns, im Jahr 7178. den 17. Jan. auch sein Leichnam"
in der Haupt-Kirchen St. Michael dieser Stadt Moscau den andern"
Tag, welcher war der 18. dito, neben seinen Vor-Eltern, in Gegen-"
wart seines Herrn Vaters, unsers Herrn Czars und Groß-Für-"
sten Alexei Michaelowitz, über ganz Groß, Klein und Weiß-"
Rußland Selbst-Erhalters, und im Beyseyn des Patriarchen Pay-"
sien, des Patriarchen von der Moscau, Josephs, und vieler ande-"
rer Metropoliten, Ertz-Bischöfe, Bischöfe, Aebte und Priester,"
welches Absterben des Herrn Czarewitz hochlöblichster Gedächt-"
niß, rc. nicht allein hier, sondern auch in andern Grenzen bekannt"
ist; Dessen aber ungeachtet hast du GOttes-vergessener Schelm"
und Verräther eine so grosse Lügen erdacht, dadurch das Volk in-"

Decembr. 1718. „einen solchen Jammer gestürzet, und ein solch unschuldig Blut-
„vergiessen angestiftet, welches ein Greul zu hören ist. Ebener-
„massen hast du Schelm listiglich überall lassen vorgeben, als ob der
„Mönch Nicon mit dir wäre, womit du Schelm viel geärgert, da
„doch dieser Nicon auf Ordre Sr. Majest. vermöge des Patriarchen
„Verurtheilung, seines Amts entsetzet und nach Belosor ins Kloster
„Vera Pond verwiesen worden, allwo er noch ist. Ingleichen hast
„du Schelm vor der Stadt Simbiersky liegend, mit allen deinen
„Stürmen und Practiquen nichts ausrichten können, also daß durch
„die Gnade des allmächtigen GOttes, mit Hülfe unser lieben Frauen
„der Mutter des HErrn, der Christen Trost, auf Fürbitte des HErrn
„Vaters und Wunderwirkers Sergius, und durchs Glük unsers
„grossen Herrn Czars und Groß-Fürsten Alexe Michaelowitz, &c.
„als auch des Hochgebohrnen Herrn unsers Czarewitz und Groß-
„Fürsten Ivan Alexewitz, &c. und die fleißige Beämsigung der
„Armee Sr. Majestät, du Schelm und deine schelmische Rebellen
„von der Stadt Simbiersky und an vielen andern Plätzen geschla-
„gen, du Schelm verwundet und deine schelmische Rotten meisten-
„theils niedergehauen und erleget worden, also, daß du dich mit
„wenigen retiriret: In vielen andern Städten des ebenen Landes
„sind die Einwohner auf dein schelmisches Schreiben aufgestanden, und
„haben überall die Gouverneurs todt geschlagen, und ins Wasser
„geschmissen. Und du Schelm Frolka, hast einen Gesellen der Bu-
„benstücke deines Bruders abgegeben, und seyd mit andern Schel-
„men in unterschiedliche Grenz-Städte gefallen, und habt allda viel
„unschuldig Blut vergossen, und viel Schaden gethan: In welcher
„euer teuflischen Hofnung ihr Schelmen und Eid-Ubertreter, Sten-
„ko und Frolka mit allen euren Camaraden habt vermeynt der hei-
„ligen Kirchen zu spotten, nicht denkende an die Gnade der aller-
„heiligsten Mutter GOttes, an die Hofnung der Christen, und des
„Moscowitischen Wunder-Werkers Sergius. Ihr seyd mit allen
„euren Spieß-Gesellen in solche Gottloßheit verfallen, daß ihr nach
„den Namen unsers grossen GOttes, der in Dreyeinigkeit gelobet
„wird, und des HErrn JEsu Mutter der Christen Fürbitterin und
„Hofnung, nicht habt wollen hören, sondern all euer Vertrauen auf
„eure teufelische Practiquen gesetzet, in welchem schelmhaftigen
„Muthwillen ihr seyd fortgegangen, vom Jahr 7175. bis ins Jahr

„7179.

7179. zum 4. April (sonsten 1667. bis 1671.) in welcher Zeit ihr" viel unschuldig Blut vergossen, ohne Schonung auch der kleinen" unschuldigen Kinder. Den 14. April des Jahrs 7179. seyd ihr" Schelme durch die grosse Gnade des allmächtigen GOttes, nach" der schuldigen Pflicht zu unserm grossen Herrn Czar und Groß-" Fürsten Alexe Michaelowitz und durch unsere Armee gefangen" vor Se. Czarische Majestät gebracht, und habt im examiniren" auf der Pein-Bank eure Boßheit bekannt und bejahet: Für wel-" che eure greuliche Unthaten gegen den allmächtigen GOtt und gegen" unsern grossen Herrn Czar und Groß-Fürsten Alexe Michaelo-" witz, &c. begangen, wie auch wegen eurer Verrätherey und Re-" bellion, und des daher durch euch im ganzen Rußischen Reiche" verursachten Verderbens, haben Se. Czarische Majestät befohlen," und die Boyaren zugestanden, und euch verurtheilet, daß ihr solt" geviertheilet werden."

Decembr. 1718.

§. 415. Das Gouvernement von Siberien wurde dem Fürsten Gagarin genommen, und dem Fürsten Czircassi wieder gegeben.

§. 416. Den Fürsten Galitzin, bisherigen Gouverneur von Riga, ernennete der Czar zum Gouverneur von Astrakan und den Fürsten Repnin in seinen Platz nach Riga.

§. 417. Se. Czarische Majestät legten dieses 1718te Jahr in vollenkommener Gesundheit zurücke, und die Begebenheiten desselben waren so merkwürdig, daß als ein guter Freund auf seiner Reise von Reval in ein elendes Nacht-Lager traf, und das in dem Sommer dort unerträgliche fliegende Ungezieser ihn nicht schlafen lassen wolte, er seine melancholische Gedanken durch einige Reime zu vertreiben suchte, und dieselbe an einen seiner Gönner nach Deutschland schikte.

Der Anfang lautet:

Ein Jahr ist wiederum von unsrer Zeit verflossen,
Und dieses treten wir mit Wünsch- und Hoffen an.
Derjenige hat Glük und Gutes gnug genossen,
Wer sich verganger Noth gesund erinnern kan.

December. 1718. Ich darf ja wol den Lauf von meinem Leben schreiben,
Nimm ihn, Geehrt'ster Freund, mit Güt und Neigung an,
Doch soll die Feder nur beym lezten Jahre bleiben,
Das man ein Wunder-Jahr mit Rechte nennen kan.
Im Monat Martio must ich nach Moscau fliegen,
Wo alles umgekehrt und nicht mehr kenntbar war:
Ich sahe Ruh und Lust im Sarg erblasset liegen,
Ein jeder glaubete sein Leben in Gefahr.
Mich dünkt, ich sehe noch das blaue Straf-Feur brennen,
Wo die Verrätherey verdienten Lohn empfing;
Ich seh der Sünder Geist von ihren Leibern trennen;
Ein Tod, woran gewiß des Czaren Wohlfahrt hing.
Wer mit dem Ehr-Geitz will nach Kron und Scepter zielen,
Der büßt nach Gleboff hier Regierungs-Sucht und Lust.
Doch gnug von Straf und Tod, von Blut und Trauer-Spielen,
Sie sind, mein Gönner, dir und aller Welt bewust.
Es fand ein Nuncius Tartarischer Bucharen
Zu eben dieser Zeit sich auch in Moscau ein;
Und wie Collegen sich in fremden Ländern paaren,
So wolt er auch mit mir Freund und Bekannter seyn.
Sein Train war mächtig groß, sein Hochmuth noch viel grösser,
Er frug: Hat Mahomet sich schon mit Wien versöhnt!
Hat auch der Schweden Carl noch Länder, Städt und Schlösser,
Nachdem kein Sieg nicht mehr die vor'gen Thaten krönt?
Hat Holl- und Engelland noch gute Schif und Flotten?
Wo ist der Feind, der jüngst sich widers Haupt empört?
Ist auch der Pabst gesund? Wie gehts den'n Huguenotten,
Die man, wie Märterer, mit Feu'r und Schwerdt verstöhrt?
Warum besucht ihr uns nicht auch in unsern Ländern,
Da euer Aug und Mund was Gutes finden kan?
Wenn mir erlaubet wär den Reise-Weg zu ändern;
So trät' ich heute noch die Bahn nach Deutschland an.
Muß euer König nicht sein Pettschaft bey sich tragen?
Mein Cham behält es stets, es ist nicht unbequehm.
Ich hatte gnug zu thun auf sein gar vieles Fragen,
Doch war ihm mein Bescheid von Herzen angenehm.

Decembr. 1718.

Ich bath: Er möchte mich mit gleicher Müntze zahlen,
Und legte seinem Barth zwey hundert Fragen vor.
Drauf fing er alsbald an sich selber abzumahlen,
Und hob sein alt Geschlecht vor andern hoch empor:
Mein Nahm ist Batucha, bekannt bey den Bucharen,
Woselbst Gamalie, als Cham, die Herrschaft führt;
Atscherbi (a) sein Legat war hier vor wenig Jahren,
Doch sein verräth'risch Haupt hat schon das Schwerdt gerührt.
Nebst diesem Bösewicht sind zwantzig tausend Schelme
In meiner Gegenwart zur Schlacht-Bank hingebracht:
Die Köpfe flogen brav, sie hatten keine Helme:
In einem Tage ward diß Schau-Spiel abgemacht.
Der Aufruhr stillte sich: Aguja ward verhöhnet:
Gamalie für Cham von Freund und Feind erkannt,
Ja GOtt schien dergestalt durch dieses Blut versöhnet, (b)
Daß unsre Fürstin sich so gleich geschwängert fand.
Ihr Vater ist ein Herr von denen Karkalpaken,
Der an dem schwartzen Meer sein Reich zu weitern sucht;
Doch dieser Schwager liegt uns selbst itzt auf den Nacken,
Dieweil der Tochter-Mann auf seine Thaten flucht.
Er hat mit Morduin und der Calmucken-Schaaren
Sich wider meinen Herrn, ja eigen Blut gesellt,
Ich suche Schutz und Schirm bey diesem grossen Czaren: (c)
Der Recht und Billigkeit zu seiner Richtschnur stellt.

 Wir

(a) Der Gesandte Atscherbi war in Petersburg vor fünf Jahren und erneurete das zwischen den Czaren und den Bucharischen Tartaren ehemals aufgerichtete Bündniß. Es war ein sehr verständiger Mann und hatte mit dem Cham Gamalie als Hof-Meister viele Jahre in Asien herum gereiset, soll sich aber durch seine scharfe Lectiones bey demselben verhaßt gemacht haben, und dadurch bewogen worden seyn, sich zu den Rebellen zu schlagen.

(b) Der gute Batucha bildete sich feste ein, daß die Abschlachtung so vieler tausend Menschen ein grosses zu der Schwangerschaft seiner Fürstin mit beygetragen, welche an dem blutigen Schau-Spiele ein sonderbares Vergnügen gehabt.

(c) Se. Czarische Majestät versprachen ihm einen starken Secours von denen

Decembr. 1718. Wir haben insgesamt bis zwey und dreyßig Horden,
Und eine jegliche hält fünfmal tausend Mann,
(Ich denke Kind und Frau sind mitgezählet worden)
Die unser Cham dem Feind entgegen stellen kan.
Kein Volk kan in der Welt, wie unsre Stimme schreyen,
Und der Posaunen-Klang betaubt der Feinde Ohr,
Ja wenn der Czar uns wird von seinen Stücken leihen,
So jagen wir den Feind bis an der Perser Thor.
Noch eins, die Frauen sind bey uns streitbare Männer,
Und eine jegliche sezt sich auf seine Kuh, (d)
Sie folgen unserm Troß, sind gute Räuber, Brennrr,
Und schlagen in der Noth mit ihren Stöcken zu.
Eur hieß'ges Weibes-Volk (e) gefällt mir ungleich besser,
Es läßt sich öffentlich mit feiner Anmuth sehn.
Bey unsern brauchen wir, Durst, Hunger, Dolch und Messer,
Und lassen keine nie aus ihrer Kammer gehn:
Allein, was hilft der Zwang, sie können doch betriegen,
Und machen hier und dort uns fremde Schwägerschaft.
Sie wissen meisterlich den'n Männern vorzuliegen,
Ist eur Geschlecht nicht auch mit dieser Pest behaft?
Was hast du da, **mein Freund**? Ich kenne solche Dinger,
Sie zeigen Stund und Zeit, es ist ein kluger Tand;
Wir haben zwar bey uns auch sehr geschikte Finger,
Allein die Uhr-Kunst ist uns annoch unbekannt.

Ein

---

nen bey Casan liegenden so genannten schwartzen Regimentern oder Land-Militz, unter der Bedingung, daß der Gamalie wider die an der Caspischen See wohnenden Calmucken, als geschworne Feinde der Russen, sich feindlich erklären solte.

(d) Es erzehlte uns dieser Venerabilis Legatus, daß hinter der Armee oft ein zehn tausend Weiber auf ihren Kühen ritten, des Abends dieselben milcheten und ihren Männern eine Soupé machten.

(e) Er bath den Czaren um Erlaubniß etliche hundert Finnische und Schwedische Bauer-Mädgens aufzukaufen, weil sein Herr das Geblüth von solcher streitbaren Nation mit seinen Unterthanen vermischen und gute Soldaten ziehen wolte. Doch machte er seine Cour gar schlecht mit solchem Antrage, und wolte man ihm den Menschen-Handel nicht verstatten.

Ein Frantzscher Uhrmann war aus Ispahan gekommen,
Den unser Vaterland niemals vergessen will:
Doch hat der Tod mit ihm die Kunst auch weggenommen,
Und durch ein Wunder-Werk stehn alle Uhren still. (f)
Wir müssen uns also nach dem Calender richten,
Den unser Sternen-Volk gar wohl zu machen weiß:
Sie können Tag und Nacht, durch Mond und Sonne schlichten.
Bewundert unsern Cham, rühmt unsrer Pfaffen Fleiß!
Wir hätten diesem Mann zehn Tage zugehöret,
Weil er mit uns zulezt bis nach Indostan lief.
Die Unterredung ward durch den Befehl gestöhret,
Der uns zur Audientz bey dem Monarchen rief;
Der Abzug ward hierauf in Moscau ausgeblasen,
Und, weil man vom April das erste Datum schrieb,
So ließ man uns mit Fleiß auf einer Straße grasen,
Wo uns der Wasser-Guß in hundert Elend trieb. (g)
Man wolte uns April und nach Onega schicken,
Wo jede Wüsteney voll Schelm und Diebe stekt;
Wo man nichts anders kan, als Frost und Schnee erblicken,
Wo die Natur allein die wilde Thiere hekt.
Wir sahen uns verirrt in hundert tausend Sorgen,
Und unsern Briefe-Sak in schlechter Sicherheit:
Wir wolten hier und dort der Wilden Pferde borgen,
Und bathen Brodt und Saltz bey unsrer Dürftigkeit.
Allein dis Räuber-Volk erschrak für den Paruquen,
Und unser schönes Geld war ihnen unbekannt:
Sie grinschten mit dem Maul, man hört sie schnarchen, glucken;
Und der Gesandten Chor ward hungrig weggesannt.

Wir

(f) Er meynete, die Uhren, deren der Cham 10. gekauset, hätten eine Sympatie mit ihrem Meister, wo nicht gar die fünf Sinne gehabt, weil sie nach des Uhrmachers Tode aus Gram Leben und Bewegung verloren, und also die Bucharen, da sie die Uhr nicht aufwecken oder stellen können, den Calender, welches er ihre Uhr nennete, wieder hervor suchen müssen.

(g) Es war dieses eine der elendesten und gefährlichsten Reisen die man sich einbilden mag, und die wir mit hundertfältiger Lebens-Gefahr abgeleget.

Decembr. 1718. Wir lieffen meist zu Fuß, wir bauten zwanzig Brücken,
Und lerneten, wie schwer Axt, Hammer, Hacken sind:
Wiewol der schöne Bau fiel selbst mit uns in Stücken,
Weil eines Schreibers Hand gar schwache Knoten bindt.
Wir schwummen hier und dort wie ganz erschrokne Enten,
Verfertigten aus Noth, worauf wir nie gedacht;
Und weil wir unsern Leib auf Holz und Bretter lehnten;
So wurden wir gesund, doch naß ans Land gebracht.
Des Abends krochen wir in eine Bauren-Stube,
Und trokneten das Hemd nebst unsern Bauren aus:
Doch wie der Wirth uns fand, jug dieser frecher Bube
Uns gleich mit Sak und Pak in seines Nachbars Haus.
Es war ein leeres Nest: Wir funden keinen Menschen,
Als nur ein kleines Kind; Das in der Wiegen lag:
Wir legten uns zur Ruh mit diesem kleinen Hänßgen,
Allein es macht uns bald und alle Bauren wach.
Die Diener hatten uns im Wald und Busch verlohren,
Und wie das böse Kind hart an zuschreyen fing,
So that sein Jammer uns so weh in unsern Ohren,
Daß ich im Schertz und Zorn selbst zu der Wiegen ging,
Der .... Legat nahm endlich die Pistohle,
Und rief durch einen Schuß der Bauren Hülfe an,
Die Dorfschaft kam und schrie: Daß euch der Tschorte (h) hohle!
Schlagt auf die Hunde zu: Schlag, wer nur schlagen kan!
Der gute Rath war theur: Doch Geld und grobe Lügen,
Die machten uns vom Volk und von dem Kinde loß.
Ein greiser Russe sprach; Laßt Brüder euch begnügen,
Sie scheinen ja getauft: Kommt Brüder kommt! ni bohs, (i)
Wir machten uns so fort aus dieser Mörder-Grube,
Und eilten Tag und Nacht nach Novogorrod zu.
Das Unglük führt uns dort in eine Lais-Stube,
Und um ihr Bette stand Schwein, Hammel, Huhn und Kuh.

Wir

(h) Tschort heist der Teufel.

(i) Ni bohs: fürchtet euch nicht.

Wir dachten Pest und Gift am Halse schon zu haben,
Als diese Heldin sich zu schnöder Lust anboth:
Wir liessen unser Volk nach andern Häusern traben,
Und ein Soldate half uns aus der Huren-Noth.
Es wolt ein guter Freund auf sie den Säbel wetzen,
Allein man hielt und rief: Wie so mein Herr, gemach!
Ißt dieses Weibes-Bild der Strafe werth zu schätzen?
Ihr seyd die Keuschheit selbst, sie jagt der Keuschheit nach.
Wir liefen endlich hier in den gewünschten Hafen,
Und kamen so und so bey unsrer Brücken an.
Gewiß ich tausche nicht mit einem reichen Grafen,
Der nur sein Geld und Gut am Bord verzehren kan.
Die Freunde wünschten uns viel Glük zu unserm schwimmen.
Und frugen: Wißt ihr auch, daß Friede werden soll?
Dis Land und Schweden wird das Vivat! bald anstimmen,
Die Keller sind vom Wein, die Menschen Hofnung-voll.
Ich sah die Kaufmanschaft und Jacobiten schreiben;
In einer Monat-Zeit nimmt Schweden Riga ein,
Jedoch ich wolt allein viel lieber Thomas bleiben,
Als mit der gantzen Welt so grob verführet seyn.
Wir musten kurtz darauf den den Weg nach Reval reisen.
Nachdem wir nun den Czarn nach Abo segeln sah'n,
So hatten wir nichts mehr in Esthland aufzuweisen,
Und nahmen sporenstreichs die Ingermannsche Bahn.
Ich hab auf dieser Fahrt nichts weiter wahrgenommen,
Als, daß das arme Land noch voller Elend steckt,
Und wie wir in der Nacht bey Wesemberg gekommen,
So ward ein todter Leib uns dorten aufgedekt, (k)
Ein Cörper der schon mehr als hundert Jahre lieget,
Und doch bis diesen Tag von Würm und Fäule frey.

(k) Es ist dieses Fräulein von Loden laut des prächtigen von den Russen abgewelzten Leichen-Steins und des Kirchen-Buchs Anno. 1602. begraben. Haut, Haar, Nägel und Zähne sind in vollkommenen Stande, nur haben die frechen Soldaten ihr ein Auge ausgestossen, und scheinet sie übrigens, als wenn sie lachete.

Decembr. 1718. Weil nun das Kirchen-Buch in keiner Rechnung trieget,
Schrieb eines Tichters Hand der Gruft die Reimen bey.

* * *

Ein todtes Fräulein lebt bey den verzehrten Leichen,
Seht wie die Lodin hier in ihrem Grabe lacht:
Salz, Balsam, Specerey muß diesem Wunder weichen,
Das GOtt und die Natur allmächtig wohl gemacht.
Es kommt dir fremde vor die Mumien zu sehen,
Weil ich und du ja nicht hier in Egypten sind,
Mein unverwes'ter Leib soll künftig auferstehen,
Drum wundere dich nicht, daß man mich lachend find't.

* * *

Der Pastor ließ uns drauf in seine Stube bringen,
Und trank sich einen Rausch in unserm Reise-Wein;
Fing ein Studenten-Lied von Jena an zu singen,
Und wolte gar zulezt ein Bruder von uns seyn.
Es fehlte wenig dran, daß wir uns nicht gerauffet,
Und ihm Studentikos den schwartzen Rok gefegt:
Doch weil er seinen Sinn im Brandtewein verkauffet,
So ward sein Uebermuth und unser Zorn gelegt.
Nicht weit von Narva lag' ein Dutzend Stadt-Soldaten
Im Felde ausgestrekt, und assen Oel auf Brodt,
Zween Fürsten kochten Kohl, zween andre hatten Spathen,
Der fünfte hielt ein Schwein, der sechste stach es todt. (1)

Ein

(1) Man führt dieses Exempel unter hundert andern nur um deswegen an, um zu zeigen, daß heut regierende Czar. Majestät Geburth und Reichthum unter die Füsse treten, und alleine diejenigen zu Ehren ziehen, welche durch Anlernung allerley Wissenschaften und treue Dienste sich distinguiren, und aus Russen sich zu wahrhaftigen Menschen machen. In der Pommerschen Campagne Anno 1711. da etliche tausend Russen mit vor Stralsund lagen, sahe ich, daß ein Rußischer Major einem gemeinen Soldaten begegnete, und sich vor denselben sehr demüthigte, und wurd ich belehret, daß dieser Gemeine ein vornehmer Edelmann, und wegen seiner liederlichen Aufführung nicht höher gestiegen, der Major aber ein Bauer und Sclave von dieses Edelmanns Gütern und unter die Recruten

Ein ander legte sich mit uns in ein Gespräche,
Frug, was in Deutschland das, Zum Schelmen-machen; hieß?
Ich sagte, daß man ihm den Degen schimpflich bräche,
Und ihn als Ehren-loß vom Regimente wieß:
Man ließ den Namen auch oft an den Galgen schlagen,
Und niemand nähme ihn in seine Dienste ein.
Ach, sprach der Knees, wie gern wolt' ich die Schande tragen,
Und Lebenslang ein Schelm von allen Schelmen seyn ꝛc. ꝛc.

December. 1718.

§. 418. Den 4ten Januarii wurde das prächtige Leichen-Begängniß des zu Alonitz verstorbenen gewesenen Czarischen Leib-Medici und Rathes Areskin gehalten. Die Proceßion geschahe nach dem neuen Kloster Alexander Nefsky, das 7. Wörste von Petersburg lieget. Se. Czar. Majest. folgeten der Leiche, und höreten vorhero die von dem Reformirten Prediger in Holländischer Sprache gehaltene Parentation im Sterb-Hause an, und liessen den Sarg nach einigen Gnaden-Bezeugungen gegen den Verstorbenen so wol als den Chevalier Sterling (welcher in dero Protection um die Execution des hinterlassenen Testaments zu beschleunigen sich begeben) schliessen. Die Leiche war von denen Medicis und vornehmsten Chirurgis in schwartzen Mänteln bis an die deutsche Slabodden-Brücke getragen, und von einer zahlreichen Versammlung bey zwey hundert brennenden Fackeln begleitet, und von dannen im Schlitten bis an gedachtes Kloster gebracht. Daselbst stunden von der Pforten an bis zur Capelle zu beyden Seiten Soldaten mit brennenden Windlichtern, und Se. Maj. folgeten der Leiche, eine brennende Kertze nach Rußischen Gebrauch in der Hand haltende, bis zu dem zwischen der Prinzeßin Natalia und des Holländischen Schout by Nacht Begräbnisse erbaueten Gewölbe.

Begräbniß des Doctor Areskin.

Tt 2 Die

cruten vor einigen Jahren mit gegeben wäre, daher er in Erinnerung der vorigen Zeiten diesem seinem alten Herrn noch alle Ehrerbiethung zu erweisen sich schuldig erachtete. Solchergestalt bleibt mancher vornehmer Fürst und Edelmann, wegen der ihm manglenden Begierde zum Guten, was er ist, und muß sich wie alle andere gemeine Soldaten behelffen. Von dieser Gattung nun waren die obgedachten Soldaten von Narva, denen ihr Abschied lieber als die Mousquete würde gewesen seyn.

Jan. 1719.

Die Leichen-Begleiter, worunter auch der Reformirte und Lutherische Prediger, wurden mit Flören und güldenen Ringen beschenket, worauf des Verstorbenen Namen und Sterbe-Tag gegraben; auch mit einer splendiden Collation regaliret.

In dem hinterlassenen Testament hatte er seine Mutter und Geschwister mit den baaren Capitalien: Die älteste Czarische Prinzeßin mit den Land-Gütern und Bauren: Das Hospital zu Edenburg in Schottland mit dem aus denen Meubles zu lösenden Gelde bedacht. Seine Bibliothec schenkten Se. Majest. dem jüngern Doctor Blumentrost, als jetzigem Leib-Medico, dessen Bruder bey der Czarin gleiche Function bedienet. Die dortigen Jacobiten prangeten mit denen Areskischen Flören, als grossen Ehren-Zeichen, um sich von aufrichtigen Groß-Britannischen Unterthanen zu distinguiren, auch ihre mit Areskin begrabene Hofnung zu betrauren.

Die über denen Wapenschildern geschriebene Divise: Je pense plus (que je ne parle) hatte einer Deutschen Feder folgende Reimen abgezwungen:

Es gedacht Areskin mehr, als dem Medico gehörte.
Prætendirte, daß man ihn als Geheimden Rath verehrte.
Doch weil er dem Prætendenten, Gut mit Unrecht zugedacht,
Hat der Tod Prætensiones an den rechten Mann gemacht.

Neujahrs-Festin.

§. 419. Der Anfang des 1719ten Jahres nach dem neuen Calender, wurde mit ungemeinen Sollennitäten celebriret, indem Se. Majestät nach geendigtem Gottesdienst unter Lösung der Canonen sich nach dem Senats-Hause verfügeten, allwo ein kostbares Mittags-Mahl von dem Fürsten Menzicoff gegeben wurde: Bey der Mahlzeit trunken sie die Gesundheit, daß dieses 1719te Jahr Ihro so glüklich und remarquable als das 1709. seyn möchte.

Das Festin ward endlich mit einem splendiden Feuerwerk, welches zwey Riesen, so eine Säule hielten, und die Fortunam, welche auf einer Schlangen saß, præsentirte, beschlossen. Unter andern nachdenklichen Reden Sr. Majestät ist diese merkwürdig: Da sie sich mit dem Nova verglichen, der die alte Rußische Welt mit Verdruß bishero angesehen, und anjetzo die Hofnung hätte, durch Vermittelung derer neu aufgerichteten Collegiorum als in neuen verbesserten Zustand in dero Reiche zu setzen.

Jan. 1719.

Im Anfange dieses Monats wurde das im Senat wider einige hohe Inquisiten abgefaste Urthel anfangs dem Fürsten Menzicoff vorgelesen; Daß nemlich der Fürst wegen der ihm schuld gegebenen üblen Administration des ihm anvertrauten Schatzes seinen Degen abgeben, und fernerer Strafe gewärtig seyn solte. Worauf derselbe sich dem civilen Arrest unterworfen und nach Hause verfüget. Im heraus gehen begegnete ihm der alte Senats-Præsident Dolgoruki, welcher gleichfalls zur publication des gefallenen Urthels citiret worden. Es hatte aber dieser alte Knees seine Sache mit einer solchen ernsthaftigen Beredsamkeit defendiret, daß seine Judices Subordinati für rathsam erachteten, vorhero Ihro Majest. Bericht abzustatten, ehe sie zur Publication schritten. Endlich war dem General-Admiral Apraxin angedeutet, daß, nachdem Se. Majest. seine Wirthschaft in Erfahrung gebracht, er, Kraft der über ihn ergangenen Sentence, aller Güter und Würden verlustig erkannt sey, und gleichfalls in engen Haus-Arreste fernerer Befehle gewärtig seyn solte. Worauf er nach abgegebenen Seiten-Gewehr sich gleichfalls von dannen begab.

Nun hätte man gedenken sollen, daß nach einer so scharfen Sentence diesen beschuldigten Herren wenigsten die Entsetzung von allen ihren Aemtern erfolgen würde. Allein zu jedersmanns Verwunderung hatte das Andenken ihrer vorigen Meriten und treuen Dienste auch vielfältige Interventions Se. Czar. Majest. dahin vermogt, daß der Fürst so wol als der Groß-Adminal nach gethanem Fuß-Fall wiederum begnadiget, und ihnen dabey eine grosse Geld-Busse auferleget wurde.

Tod des Contre Admirals Paddons.

§. 420. Der Englische in Czarischen Diensten stehende Contre-Admiral Paddon starb eines schleunigen Todes, und die hohe Gegenwart Sr. Majestät und aller anwesenden fremden Ministres, auch ein grosses Gefolg von See-Officiers &c. &c. und andere gewöhnliche Ehren-Bezeugungen machten seine Leich-Begängniß sehr ansehnlich. In was für Estime dieser Engelländer gestanden, kan man unter andern daraus abnehmen, daß Se. Majestät die Leiche von dem Sterb-Hause an bis zur neuen Kirche jenseit des Neva-Strohms eine starke halbe Meile zu Fusse folgeten. Es ist diese Kirche dem heiligen Samson zu Ehren am Gedächtniß-Tage der Pultavischen Bataille fundiret und erbauet, auch das ordentliche Begräbniß derer Fremden dahin assigni-

Jan. 1719. signiret worden, weil die Rußische Historien diesem Heiligen eine sonderliche Affection, und gastfreye Bewirthung gegen die Fremdlinge nachrühmen.

Die nachgelassene Wittwe hat zu Defrayrung der Begräbniß-Unkosten tausend Rubel geschenkt bekommen, und zu ihrer jährlichen Subsistentz die halbe Gage ihres verstorbenen Mannes von Sr. Maj. Mildigkeit ad dies vitæ zu erwarten.

Der Sohn des Wallachischen Hospodaren nimt Dienste.

§. 421. Des unglükseligen und an der Pforte strangulirten Hospodars in der Wallachey Cataguezenie Sohn, hatte seine Zuflucht zu Se. Majest. und Officiers-Dienste bey der Preobrazinsky Guarde genommen, nachdem er mit seiner Mutter aus der Türckey entwischet war. Er fand eine grosse Hülfe bey seinen Cognaten, dem gewesenen Moldauischen Hospodar Demetrio Cantimir, von dem ich oben schon erwehnet, und fällt mir noch jetzo bey, daß er Ao. 1712. in Meynung die Affairen an Pruth würden glüklicher für Rußland laufen, die Moldau Sr. Czar Majestät. antrug, und eine jährliche Pension von zwantzig tausend Rubel, die geschenkte Güter in Rußland und der Ukraine ungerechnet, geniesset, und sich einen erblichen Fürsten von der Moldau zu schreiben gewohnt ist; auch den Titel Durchlauchtigkeit prætendiret. Er stehet bey Sr. Majest. in grossem Ansehen, weil sie versichert sind, daß wann man dieses am Türckischen Hofe erzogenen Staats-Manns Rath gefolget hätte, die Moldau und Wallachey gewiß wären conquetiret worden.

Es ist ein gelehrter Herr und vieler Sprachen kundig, auch ein Mitglied der Societät und Wissenschaft zu Berlin. Seine Türckische Historie, welche in Griechischer und Lateinischer Sprache einen Verleger erwartet, hat er zum Zeugniß seines Wohlwollens gegen das Römische Reich denen Manibus Leopoldinis dedicirt, und hält viele Arcana status der Ottomannischen Pforte in sich.

Wolinsky kömt aus Persien zurück.

§. 422. Der in Persien verschikt gewesene Artemon Wolinsky kam in Petersburg wieder zurük; Man kunte aber damals nichts mehr von seiner Verrichtung, und ob die Handlungs-Propositiones angenommen oder nicht, melden, als daß er zu sechs unterschiedenen malen bey dem Sophi Audientz gehabt, und mit allen Ehren-Bezeugungen abgelassen worden.

Gesundbrunnen in Astrakan.

§. 423. In dem Königreiche Astrakan wurde noch ein Gesundbrun-

brunn entdecket und kam der Doctor Schauber aus Moscau an, um von demselben Bericht abzustatten.

Febr. 1719.

In dem Anfange des Februarii verfügten sich Se. Czar. Majest. nach dem Alonitzischen Gesund-Brunnen, und wurden von der Czarin Majest. und der verwitweten Hertzogin von Curland dahin begleitet. Der Major von der Leib-Garde Ismailoff, ein Vetter des an dem Preußischen Hofe Ao. 1701. die Gratulation wegen der Crönung im Namen Sr. Czar. Majest. abzustatten, und von dar an den Dänischen Hof verschikt gewesenen Ismailoffs, wurde von Sr. Czar. Majest. als Envoyé nach China ernennet, und der Lange, von welchem oben gedacht ist, und der schon ehemals diese weite Reise gethan, empfing Ordre, den Ismailoff dahin zu begleiten. Sie liessen sich die mit zu nehmende Præsente überliefern, und bestunden dieselbe mehrentheils in künstlicher von dem Czaren selbst verfertigter Drechsel-Arbeit, als in welcher derselbe ein vollkommener Meister ist.

Zustand in China und Persien.

§. 424. Laut derer Chinesischen Missionairs leztern Nachricht empöhrete sich diese Nation wider ihr Oberhaupt wegen gesteigerter Auflagen, und dadurch gehemmeten Commercii. Gleiches Uebel grassirte in Persien nach dem Tode des Chams in Schamachie, und glaubte man, in Betrachtung, daß die Araber damals wider Persien zu Felde lagen, und über dem so grosse Armuth und Geld-Mangel die Unterthanen drükte, daß es gefährlicher, als man anfangs gemeynt, um des Sophi Crone stehen würde. Die Armuth wurde so groß in solchem Reiche beschrieben, daß auch der Sophi die reichen Gräber zu eröfnen, und die Geschmeide und andere Kostbarkeiten denen todten Cörpern abzunehmen befohlen.

§. 425. Ich hatte diese Nachrichten aus einem lateinischen von einem Jesuiten nach Petersburg aus Ispahan geschriebenen Briefe, worinn er auch unter andern erwehnete, daß der vormals im höchsten Flor gestandene Seiden-Handel in so grossen Abfall gerathen, daß in dem lezten Jahre wenig oder gar keine reiche Stoffen von dort anhero gebracht worden.

Der Geld-Mangel war damals auch zu Archangel, Moscau und Petersburg so groß, daß gegen 15. pro Cento jährliche Interesse und gnugsamer Versicherung, es dennoch den Kauf-Leuten schwer war Gelder aufzunehmen. Woran die Monopolia und Manufacturen, welche anstatt des vermuthenden Nutzens nur im vorigen Jahr auf dem

Por-

Febr. 1719. Portorio zu Riga einen Abgang von achtzig tausend Rubel Zoll-Gelder des Czaren Ærario entzogen, schuld waren.

Müntze in Rußland.

§. 426. Die neu geschlagenen Rubel wurden auf Ordre des Commercien-Collegii wardiret, und von schlechten Schrot und Korn befunden; Dahero selbiges für nöthig erachtete, Sr. Czar. Majest. den Schaden, der dem Publico dadurch verursachet würde, vorstellig zu machen.

Der schlechte Werth der neuen Müntze war Sr. Majest. nicht unbekannt, alleine die Bergwercke noch zur Zeit nicht im Stande, durch reiche Ausbeuten die täglich erforderte Summen aufzubringen. Die Devalvation derer ausländischen Ducaten, welche aufs höchste zu 190. Köpecken verwechselt werden, that dem Commercien-Wesen gleichfalls nicht geringen Eintrag, indem die Rußischen den vollen Werth behalten, und dennoch des Zusatzes wegen die innerliche Güte nicht haben.

Se. Czar. Majestät liessen sich allerhand Modelen von denen neuen Reparirungs-Werken der Festungen Schlüsselburg, Narva, Reval, Pernaw rc. machen, um daraus von deren Schwäche ein reifers Urtheil fällen zu können. So hatte auch der deutsche nunmehro verstorbene Architect Matrenove das Model von dem auf Wassily Osteroff zu erbauenden Observatorio verfertiget; Wohin der Bibliothec, Naturalien- und Anatomie-Kunst-Kammer, auch dem Gottorpischen Globo beysammen ihr Platz assigniret ist.

Tod der Generals Schermethoff und Löwenhaupt.

§. 427. Der Rußische General-Feld-Marschall Schermethoff ging in Pohlen mit Tode ab, auch der Schwedische General Löwenhaupt endigte in der Gefangenschaft zu Moscau sein Leben, und kunte das Ende des Nordischen Krieges, gleich wie er sehr gewünschet, nicht abwarten.

Missionaire kommt aus Astrakan und Persien.

§. 428. Ein Capuciner Missionaire, von Geburth ein Italiäner und ein Mann über sechzig Jahr, erwartete schon von einigen Wochen her die Ankunft Sr. Czar. Majestät, bey welcher er die Freyheit zu erhalten gedachte eine Kirche in Astrakan für die Catholische Gemeine zu bauen, die schon in 90. Häusern bestehen soll, theils Oesterreichischen Gärtnern, theils Bäyerischen unter Schweden gefangenen Soldaten. Er war vor diesem lange Zeit in Persien auch mannigmal dem Tode sehr nahe gewesen; sonst ein gelehrter und in der Medicine wohl erfahrner Geistlicher, durch welche Kunst diese Ordens-Leute sich in

Per-

Persien am meisten zu insinuiren pflegen, auch viele kranke Kinder, wozu sie als Aertzte berufen, und derer Namen im christlichen Kirchen-Buche eingeschrieben werden, in geheim tauffen, von welchem, wann sie wieder genesen, dieser Missionaire ein merkwürdiges Exempel erzehlete, daß da er bis auf den Tod wegen eines heimlichen Christen auf die Fußsohlen geschlagen worden, ein solcher Mahometaner, dessen Namen im Tauf-Buche befindlich, ob er gleich selbst nichts davon gewust, auch sich beständig zum Mahometanischen Glauben bekannt, nicht allein für den Pater gebethen, sondern auch einen heimlichen Zuschuß zu der aufgelegten Geld-Busse von fünf tausend Zechini beygetragen, und eine genaue Freundschaft nach der Zeit aus geheimen Trieb seines Gewissens mit denen Christen gepflogen.

Febr. 1719.

Die heimlichen Christen unter denen Persianern kommen unvermerkt wenigstens einmal im Jahre in einem Hause bey denen Patribus zusammen, und verrichten ihre Andacht, müssen sich aber äusserlich als Mahometaner stellen, und mehr als ein Weib nehmen, wiewol sie bey ihrer Taufe angeloben, sich nur zu einem von selbigen ehelich zu halten, wegen welcher Vergünstigung zwischen denen Jesuiten und übrigen Ordens-Leuten ein heftiger Streit entstanden, der dem Christenthum viel Gefahr gedrohet. Auch der vor zwey Jahren verstorbene Groß-Schatz-Meister des Persischen Reichs ist ein heimlicher Christe gewesen, und eben diese verursachen denen Missionariis, wenn etwa einer oder der andere seinen Glauben äusert, die meiste Gefahr und viele heftige Verfolgungen. Massen die gebohrne Christen und Georgianer in Persien, wann sie ihren gewöhnlichen Tribut erlegen, und sich in Reden gegen die Mahometanische Religion in acht nehmen, sonsten wegen des äusserlichen GOttesdiensts nichts zu besorgen haben.

§. 429. Ein mit der Ambassade aus Persien gekommener Freund ließ mir den gantzen jezt gebräuchlichen Titul des Schach Hossen Schuseni, so wie seine Unterthanen sich desselben in ihren Bittschriften bedienen, zukommen, und lautet derselbe folgender Gestalt:

„Von GOttes Gnaden erhöheter und durch Seegen des him-„lischen Königs verliehener Schatten GOttes, Herr der ganzen „Welt, des Erdkreises Befehlhaber, aller Herren Herr, ein Cen-„trum, vor welchem sich alle Völker beugen, Entgegennehmer der in „der gantzen Welt hochberühmten Persischen Monarchie, ein Nachfol-

Febr. 1719. „ger des Dary und des tapfern Chosrei, der die Thüre des Himmels „inne hat, allerdurchlauchtigster und allerhöchster Schach Sultan „Schuseni, dessen Pferdetritten alle Leute ein Opfer bringen müs„sen. Der Schach selbsten aber schreibet sich: Der geringste Hund „des allerdurchlauchtigsten Propheten Aly.

Zurüstung zur Campagne. §. 430. Nach dem Tode des Königes von Schweden und abgebrochenen Alandischen Tractaten machte man ungemeine Zurüstung zu vorstehender Campagne, und wurden zu deren Beförderung zwo Prekassen oder Cantzeleyen bestellet, um eine grosse Summe Ducaten zu 195. Copecken einzuwechseln; auch wurde nicht allein alles aufgeschüttete Korn in denen Ambaren und Magazins in Beschlag genommen, sondern auch durch ein angeschlagenes Placat allen und jeden anbefohlen, den Salz-Vorrath anzugeben, und nach gesezter Taxa an Se. Czar. Majest. zu überlassen, mit Bedrohung, daß widrigenfalls mit der Confiscation des Salzes und anderweitigen nachdrüklichen Strafe verfahren werden solte.

Ueberdem hatten einige Rußische Kauf-Leute die Commission für sieben tausend Rubel Schaaf-Felle einzukaufen, und in die Pergament-Manufactur zu liefern, woraus Cartouchen und Patronen gemacht werden solten, weil man glaubte, daß sich das Schießpulver besser darinn als im blech- oder Pappenen halte.

Se. Czar. Majest. nahmen die Entschliessung, mit sechs und zwanzig tausend Mann diesen Sommer eine mächtige Descente in Schweden zu thun, weil sie kein ander Mittel übrig sahen, um solches Königreich zu einem baldigen und raisonnablen Frieden zu vermögen. Die zur Königin erwählete Prinzeßin Ulrica hatte indessen nicht nur durch ein förmliches Schreiben Sr. Czar. Majest. den Tod des Königes bekant gemacht, sondern auch versichert, daß sie die zwischen beyden Reichen ehmals gepflogene Freund- und Nachbarschaft gerne wieder herstellen, auch zu dem Ende ihren Rath und Minister Lilienstedt fordersamst nach der Insul Aland zu reassumirung der Tractaten versenden wolte.

Alter Engelländer stirbt. §. 431. Den 23ten Martii wurde der verstorbene neuntzig-jährige Engelländer Cravat gleichfalls bey seinem Leichen-Begängniß durch die hohe Gegenwart Sr. Majest. und des Hofes beehret, nachdem er siebentzig Jahr in diesem Reiche als Translateur gedienet, und bey unvermögenden Alter schon längstens Gnaden-Gelder genossen.

§. 432.

§. 432. Der Titular-Graf und lustige Ceremonien-Meister La Costa, ein Portugiese, hatte durch seine poßierliche Conduite bey der Alonitzischen Wasser-Cur, wobey er wider Willen eine gute Diæte halten müssen, sich so verdient gemacht, daß Se. Czar. Majestät ihn zum Könige von Samojeden, welches allemal ein lustiger Rath bekleidet, demnächst declariren zu lassen, ihm Hofnung gaben. Es solte seine solenne Crönung nach Ankunft der 24. Rennthiere und so viel Samojedischer Bauren vor sich gehen. Zu bedauren wäre es, wann der neue König bey der ersten Probe unglüklich seyn, und diese ungebändigte Thiere seine Sprachen, deren er ziemlich viel mächtig ist, nicht verstünden, und er sich im Schlitten nicht in nöthiger balance halten solte. Nach glaubwürdiger Relation eines Lappländischen evangelischen Priesters ist bey dieser Schlittenfahrt nicht wenig Gefahr, massen das Rennthier ohne Aufhalten fort eilet, und an bemerkten Orte still stehet: Nachdem der Reisende sich eingesezt, und seine beyden Stäbe in die Hände genommen, womit er den Schlitten in æquilibrio hält, eilet es mit ihme ohne Aufhalten an den bestimten Ort, woselbst es stille stehet. Solte aber der Fuhrman sich nicht in acht nehmen und umgeworfen werden, ist keine Hofnung sein Rennthier wieder zu sehen, sondern es sezt ohne Halte zu machen seine bestimte Reise fort.

Martius 1719.

§. 433. Die in der Petersburgischen Gegend, auch im Novogrodischen Gouvernement in Quartier gelegte Militz war nunmehro in voller Bewegung zu marchiren, auch gleichfalls das Repeninische Corps, so bishero bey Dantzig gestanden, beordert den Marsch nach Reval zu beschleunigen, massen Petersburg und vorgemeldte Stadt die beyden Rendesvous waren, von da die zur Verstärkung der Finländischen Armee, welche man dis Jahr bis fünfzig tausend Mann anwachsen sahe, destinirte Völker eingeschiffet werden solten.

Bewegungen der Armee.

§. 434. In der Rußischen Buchdruckerey kam eine Schrift von etlichen viertzig Bogen heraus, sie war von der besten Feder in der Rußischen Canzeley aufgesetzet, und hielte eine genaue Nachricht der vornehmsten Begebenheiten des itzigen Nordischen Krieges in sich, insonderheit führte sie einen Beweißthum zum Endzwek, daß Se. Czarische Majestät dero in diesem Kriege gemachte Conqueten ausser Finnland inter avulsa zählen könten. Die von einem gelehr-

Rußische Deductions-Schrift.

ten Schweden aufgesezte Deduction die Carelische und Ingermanlandische Provintzen betreffend, hatte zu der obgedachten Rußischen Refutation (welche man aus der Rußischen Sprache demnächst ins Deutsche kleiden und dem Publico mittheilen wird) Anlaß gegeben, und kan ihr, weil sie meines Wissens nicht gedrucket ist, und wegen der darinn berührten Rußischen alten Historie, hier billig ein Platz gegönnet; übrigens aber aus diesen beyden Schriften anderer Urtheil anheim gestellet werden, wie weit die Beweißthümer dieser oder jener Parthey und die Authorität der Historie gegründet seyn.

Kurtze Erörterung der zwischen Schweden und Rußland obschwebenden Streitigkeiten.

§. 435.

Schwedische Deduction.

Es gehet dieser Streit-Handel vornemlich einige Stücke Ingermanlands und Carelns an, und aus welchem Titul das Eigenthums-Recht hergeleitet und gehandhabet werden müsse, dahero man anitzo von Estland, Liefland, und der Finländischen Seite, welche die Russen auch nicht unter einem Schein des Rechts ansprechen können, keine Erwehnung thun will. Um aber die Beschaffenheit der Prætension an jene Provintzen desto deutlicher vorzustellen, wird nöthig seyn, die Abwechselung der Zeiten in der Ordnung nachzugehen.

Die alte Zeiten vor und nächst nach Christi Geburth sind zwar dunkel, und ihre Geschichte nicht umständlich gnug beschrieben, doch kan aus alten glaubwürdigen Schriften dargethan werden, daß in denen erwehnten uralten Zeiten diese streitige Gegend und noch ein Strich weiter in Rußland hinein, wie auch sonsten Preussen, Curland, Liefland und Esthland unter Schwedischer Schatzung und Bothmäßigkeit gestanden, und daß Könige in Schweden gewesen, derer Söhne in Rußland geherrschet, wodurch denn ein grosser Theil hievon denen Schwedischen Fürsten unterthan worden, welche, nachdem die Zwietracht unter ihnen und denen Schweden eingeschlichen, sich der Russen und anderer Völker in ihren Feld-Zügen bedienet, wie denn auch einige Schaaren der Schweden und Gothen mit ihren

ten obsiegenden Waffen, durch dieses weitläuftige Land bis nach Azoff gedrungen, allwo sie sich niedergelassen, und eine lange Zeit gewohnet haben, dergestalt sind die Russen in Gehorsam gehalten durch den Beystand, so die Gothische Fürsten an der Ost-See von einer, und an der schwartzen See von der andern Seite, sich einander geleistet, und erhellet hieraus zur Gnüge, daß die Russen zu der Zeit in der streitigen Gegend nicht Meister gespielet.

§. 436. Einige hundert Jahr nach der Geburth Christi, ist der Schweden und Gothen Gewalt in Osten nach und nach in Abnehmen gerathen, weil sie von der schwartzen See durch die angrenzende Länder sich in grosser Menge nach Italien gewendet, die aber an der Ost-See waren in Kriege mit Schweden verwickelt, und vereinigten sich ofte mit den Dählnen, wobey diese Gelegenheit bekommen sich an die Liefländische Küsten zu machen, und darüber mit den Gothen zu verfallen. Hiezu kam noch die in Schweden wegen der Crone entstandene einheimische Unruhe, welche sie ihrer Angelegenheiten ausserhalb Landes vergessen machte. Man lieset zwar in der Historie, daß die Schwedische Könige sich in ihren Kriegen der Russen, Curländer und Letten wider Dännemarck und die Ostliche Fürsten sich gleichfalls derselben nach dem Zustande der Sachen wider Schweden bedienet haben, doch können bey so bewandten Umständen die Russen als Unterthanen, nicht aber als Herrn in dieser Gegend angesehen werden, und solches um desto mehr, weil die Schwedische Fürsten damalen an ihren dieser Seite der Ost-See aufgerichteten Sitz noch beständig inne gehabt, und solches Regiment in der alten Landes-Sprache unter dem Namen Hollugorda Ryke, eine lange Zeit bekant gewesen, auch sich über Esthland, Ingermanland und Carelen und noch weiter in Rußland hinein ausgebreitet, daß also diese Länder damalen nur Schweden alleine unterworfen gewesen.

Die älteste Rußische Historie macht gemeiniglich den Anfang von denen dreyen Brüdern und Fürsten Sinaus, Rurik und Truvor, welche ums Jahr 840. aus der Nachbarschaft Rußland zu beherrschen berufen worden; Denn als das Volk, welches bis dahin ohne Haupt gewesen, sahe, wie mit Hindansetzung der Gesetze alles Unwesen so schreklich eingerissen war, gedachte es demselben durch eine rechtmäßige Regierung zu steuren. Man häll davor, (und kan es auch mit vielen Gründen dargethan werden) daß die erwehnte

drey Prinzen, welche zu diesem heilsamen Endzwek erkieset wurden, von denen obgedachten Schwedischen Fürsten aus dem Holm Gorda Ryke, herstammeten. Ruric überlebete seine beyden Brüder, und ist Rußland unter seine Nachkommen in verschiedene Fürstenthümer zertheilet; Einige dieser Fürsten wurden mächtig, und trachteten insonderheit sich an der Kiowischen Seite wider ihre Nachbarn in Pohlen, in der Tartarey, Bulgarien und wider andere Länder des Griechischen Kayserthums auszubreiten. Sie wurden aber durch die Zertheilung ihrer Macht und des Landes in viele Herrschaften geschwächet, öfters von andern, insonderheit von den Pohlen bezwungen, bis sie endlich gar über 241. Jahre denen Tartarn zinsbar geblieben, zumalen der Tartarische König Batto im Jahr 1236. ihnen das Joch der Dienstbarkeit aufgeleget, und der Czar Iwan Wasiliwitz, des blinden Sohn, im Jahr 1477 dasselbe wieder abgeworfen. Von denen Läuften dieser Zeit, als vom Anfange der Rußischen Historie bis auf die Vertreibung der Tartarn, ist zu merken:

1) Daß die Russen zu ihren Regenten Fürsten von Schwedischer Abstammung genommen, und dergestalt die Herrschaft der vorigen Schwedischen Länder nicht erlangen können.

2) Daß Rußland unter verschiedene Fürsten zergliedert worden, und dahero der Moscowitische denen andern und weiter entlegeren nicht gebiethen können.

3) Daß das Novogrodische Fürstenthum von denen andern abgesondert und weder denen übrigen Russen noch denen Tartarn zinsbar gewesen. Diese von Schwedischen Herkommen entsprossene Fürsten haben mit Schweden eine lange Zeit ein gutes Vernehmen unterhalten, massen auch Jaroslaus im Jahr 1030. des Königs Olai Tochter zur Ehe erhalten, doch geriethen sie allgemählich auf die unbillige Neigung, der Schweden innerliche Unruhe zu ihren Nutzen anzuwenden. In solcher Absicht fielen sie öfters die Schwedische Grentze an, bisweilen von denen Dähnen, bisweilen aus eigner Begierde, oder wegen der Schweden Zwietracht, dazu angereizet, es wurde aber niemalen einige Gerechtigkeit dieser Landschaft abgestanden, sondern

4) Vielmehr die Schweden, so bald sie zur Ruhe gelanget, darauf bedacht, ihr altes Recht an dieser Seite der Ost-See zu handhaben. Die innerliche Unruhe und Zwiespalt unter Schwercher

und

und Erics des neunten Erben, welche wechselsweise den Thron besteigen solten, hielten die Schweden ab, ihre Sachen an der Ostlichen Seite der See mit Nachdruk herzustellen, wodurch die Dähnen Gelegenheit gewonnen, allerley Anschläge mit denen Russen zum Nachtheil der Schweden anzuspinnen; Nichts destoweniger aber wurde von diesen leztern ihr Recht beständig angesprochen und sich vorbehalten. Dahero der Marschall Torckel Knutson unter der Regierung des Königes Birgers sich angelegen seyn ließ, nicht nur den Finnischen Grenz-Ort Wiburg, welcher von Alters her weder der Russen Anfälle noch ihrer Gewalt unterworffen gewesen, zu befestigen, sondern er nahm auch Kexholm ein, und bauete eine Festung am Neva-Strohm, um das Streiffen der Russen (wie die Geschichte melden) von denen alten Schwedischen Grentzen abzuhalten, welche anfänglich Lands-Crona und hernächst Nöteburg, jetzo Schlüsselburg genennet worden.

5) Hiedurch wurden zwar bey der Schwedischen innerlichen Unruhe der Russen Einfälle nicht völlig gehemmet, jedoch ihnen durch öffentliche Verträge keine Gerechtigkeit zu einigen Oertern eingeräumet. Denn dasjenige, was der König Magnus Smeek im Jahr 1348. eingegangen, war ungültig; Er hatte diesen Krieg nur in der Absicht, Schweden zu verwirren und ohne Gutachten der Stände angefangen, wurd auch ohnedem von dem Pabst wegen des angegriffenen Kirchen-Schatzes in den Bann gethan, und legete seine Fehler durch das mit den Feinden des Reichs zum Nachtheil desselben gepflogene Verständniß und durch die Ausrottung der Vornehmsten im Reiche, gnugsam an den Tag; Und als er dagegen mit ausländischen Bündnissen und Gelds-Mitteln sein Wesen zu erhalten gedachte, war er auf die Gedanken gerathen, die an dieser Seite gelegene Landschaft dem Novogrodischen Fürsten Georg zu verkaufen. Er wurde aber hinters Licht geführet und denen Russen Gelegenheit gegeben einige Plätze ohne einen Heller davor zu erlegen, einzunehmen. Worauf dieser König sich endlich in einen schändlichen von Schweden niemals gut geheissenen Vergleich eingelassen und zulezt wegen seines übelgeführten Wandels der Regierung entsetzet, folglich seine gemachte Verträge und Abhandelungen ungültig gemacht wurden.

6) Ungeachtet aller Drangsalen, welche Schweden so gewaltig ange-

angegriffen, hat es doch nicht verabsäumet, sich sein Recht bey verschiedenen Begebenheiten zu bewahren; Wie denn auch unter andern, als man den König Christophel von Dännemarck zum allgemeinen Könige über Schweden und Norwegen erwählet, hiebey ausdrüklich bedungen wurd, daß, was durch Beytrag der dreyen Reiche an der Rußischen Seite wieder bezwungen würde, Schweden alleine zuwachsen solte, welches die Dähnen nicht würden eingegangen seyn, wenn sie von der Schweden gerechten Sache nicht überzeuget gewesen, und daß diese Leztere ihr Recht weder verlohren noch verlassen wolten.

§. 437. Nunmehro kommen wir auf die Begebenheiten, welche seit der Befreyung von dem Tartarischen Joch bis auf die Zeiten des Czar Michael Fedrowitz sich zugetragen. Währender dieser Zeit wurden fast beständige Kriege dieser Lande wegen zwischen Schweden und Rußland geführet, in welchen jenes sich gegen dieses Gewalthätigkeiten in seinem rechtmäßigen Besitz behauptete. Dieser Zank währete bey 140. Jahr, in welcher Zeit nicht allein zu verschiedenen malen ein Stillstand gemacht, sondern auch Bündnisse zwischen Schweden und Rußland errichtet, und wieder getrennet wurden. Nachdem aber Iwan Wasiliwitz der Jüngere und dessen Sohn Feodor nicht nur die Tartarn verjaget, sondern auch ihre Reiche Casan und Astrakan eingenommen, hatten sie auch den Entschluß gefasset, Liefland sich unterwürfig zu machen, und sich an der Ost-See und am Gestade der Finnischen Haft feste zu setzen; Da Tweer schon vorher dem Schwieger-Vater abgenommen, und Novogorod unter dem Vorwand, die Einwohner mit einander auszusöhnen, überrumpelt und erobert worden. Nun hatten zwar die Deutsche Ordens-Meister denen Czaren in solchem Beginnen mächtigen Widerstand gethan, die Einfälle der Tartaren auch zu verschiedenen malen den Schweden Luft gemacht, weil aber diese in einem schlechten Zustand durch die Dänische Erb-Vereinigung und innerliche Kriege mit denen Dänischen Königen gerathen waren, so kunten sie nicht hindern, daß die Russen in Ingermanland hinein drungen, Ivangorod erbauten, und Jama und Caporie einnahmen. Doch so bald Schweden sich erhohlet, war es wieder bedacht die Russen von dannen zu vertreiben. Die gedachten Plätze wurden nach Abwechselung des Glüks auch wechselweise von der einen oder der andern Parthey erobert; Der getroffene Stillstand war ein Saame einer neuen

Unruhe, ohne zu einem beständigen Frieden gelangen zu können. Ueberdem drung Dännemark bis ins Herz von Schweden, und Rußland wurde gleichfalls verführet mit Schweden zu brechen. Wie endlich das Dänische Krieges-Feuer gedämpfet war, entstund ein neues mit Sigismundo Könige in Pohlen. Dieser war ein Schwedischer Prinz, und nach Absterben seines Vaters Johannis zum Erben der Crone erkläret, welcher er sich durch seine wider den Eyd und die Regierungs-Form geführte Conduite verlustig machte. Er wolte die Päbstliche Lehre in Schweden, und dieses Reich unter Pohlnische Botmäßigkeit bringen; Eben diese Gedanken hegete er auch über Rußiand, und um desto besser zu gelingen, hetzete er Schweden und Rußland zusammen, in der Hofnung, daß, nachdem sie einander aufgerieben, er desto leichter sich zu ihrem Ober-Herrn würde aufwerfen können. In solcher Absicht wurde der verwirrte Anschlag mit dem falschen Dimitrio in Rußland von ihm angesponnen, und lange unterhalten, weil Priska durch ein öffentlich aufgerichtetes Bündniß die Päbstliche Lehre in Rußland einzuführen, und die Pohlnische Ober-Herrschaft zu erkennen sich anheischig gemacht hatte. Die vornehmsten Russen, die Dimitrio anhingen, waren mit Gelde dergestalt gewonnen, daß sie auch gar zulezt des Königs eigenen Sohn zu ihren Czaren erwähleten. Unterdessen hatte sich Schweden durch die Tapferkeit seines Königes, Caroli des Neunten, der Pohlen Gewalt entzogen, und wie es leicht merkete, was der König Sigismund im Schilde führete, wandte es alle ersinnliche Mittel und Behutsamkeit an, der Ausführung solcher schädlichen Anschläge entgegen zu gehen. Rußland ward auch endlich gewahr, worauf die Pohlen es geschmiedet, und fingen nunmehro an mit Schweden von Abwendung des allgemeinen Uebels Rath zu pflegen. Der Czar Zuisky, welcher vor andern sahe, wie so wol seine als des Landes Wohlfarth anfing durch die Pohlnische Intriguen sich zum Untergange zu neigen, hielte bey Schweden um Hülfe an, und versprach Kexholm abzutreten, und die ihm zu sendende Trouppen frey zu unterhalten. Da nun die Schweden nach solcher Abrede Anno 1606. in Rußland zogen, schlugen sie die Pohlen, und die Dimitrischen in verschiedenen Treffen, entsetzeten die hart belagerte Stadt Moscau, und befreyeten Rußland von dem Pohlnischen und Päbstlichen Joch. Jacob de la Gardie, welcher die bisher wohlgelungene Sachen zu einer erwünschten Endschaft bringen wolte, fo-

derte die Bezahlung seiner Trouppen und mehrere Verstärkung von denen Russen, um das Land von denen Pohlen gänzlich zu saubern, wurde aber nur mit leeren Worten abgespeiset, und so schlecht unterstützet, daß wie es Ao. 1610. bey Clusin zum Haupt-Treffen kam, und die Rußische Generalen ihre Wachte nicht wol ausgesetzet hatten, die Pohlen das Feld behielten, de la Gardie seine fremde Trouppen wegen des rükständigen Soldes aufrührisch zum Feinde übergingen, und er selbst mit seinen Schweden in Stiche gelassen wurde. Nach diesem scharfen und blutigen Gefechte zog er sich mit seinen wenigen Uebrigen an die Schwedische Grenze, und foderte Kexholm und seine Bezahlung, aber man wolte von nichts hören, und ihm so gar keine Quartiere und die Verpflegung unter Weges zustehen. Wie er nun von denen erretteten Russen fast als ein Feind begegnet wurde, und die Güte nichts verfangen wolte, nahm er selbst Kexholm mit Gewalt der Waffen ein, nachgehends Novogorod, in welcher Stadt viele Vornehme mit ihm schon vorher ein gut Verständniß und Correspondentz gepflogen hatten. Unterdessen war der König von Pohlen mit einer grösseren Macht als vorhin in Rußland eingerücket, und durch Dimitri Anhang so glüklich, daß man den Zuisky ihm auslieferte, und den Pohlnischen Prinz Uladislaus zum Czaren erwählete; Als aber die zu dem Ende nach Rußland voraus gesandte Pohlen allen Muthwillen verübeten, beschlossen diejenigen, welche die Sache tiefer einsahen, sich wieder nach Schwedischer Hülfe umzuthun. De la Gardie war auch willig, ihnen mit der Schwedischen Armee nochmalen beyzustehen, und brachte es durch eine vortheilhafte diversion dahin, daß die vereinigte Rußische Macht in Moscau Luft, auch Zeit und Gelegenheit bekam, ihre Sachen wieder herzustellen. Unterdessen geriethen die Novogrodischen auf die Gedanken, einen Schwedischen Prinz zu ihren Czaren zu erwählen, und weil diesem Entschluß die Moscowitischen Herren nach reiffer Ueberlegung beyfielen, so wurde durch drey Abgeordnete, einer vom Geistlichen, einer vom Adelichen, und einer vom Bürgerlichen Stande, dem Prinz Carl Philip die Rußische Crone angebothen. Der Prinz kam auf diese Einladung zu Wiburg an, und ließ sich daselbst von denen Bevollmächtigten mit dem Eyde und Küssen des heiligen Creutzes huldigen. Währender Zeit hatte eine andere Parthey in Moscau, nachdem die Pohlen verjaget waren, den Michael Foedorowitz zu ihren Czaren ausgerufen. Die Novogrodischen aber

aber blieben zu Folge ihrer angelobten Treue nichts destoweniger dem Schwedischen Prinzen zugethan, und versicherten ihn, daß im Fall er bey der Crone des gesamten Rußlandes nicht gehandhabet werden könte, er doch die Herrschaft des Novogrodischen Fürstenthums, welches von Alters her das Recht und die Freyheit hätte, seine Regenten aus freyen Stücken zu erwehlen, behalten solte. Dieses ist nun der Stein des Anstosses, worüber Schweden und der Czar Michael Foedorowitz wegen Crone und Scepter mit einander verfallen.

Ehe man sich aber diese Sache genauer zu untersuchen einlässet, wird rathsam seyn, nachfolgende Anmerkungen beyzufügen:

I. Daß Ivan Wassilowitz die Stadt Novogrod mit List und Unrecht eingenommen, und mit noch grösserm Unfug die weiter entlegene Landschaften, als Liefland und Ingermanland überrumpelt, welches ihm zu einer Zeit gelungen ist, da Schweden nicht im Stande gewesen, solches zu hindern, indessen sich aber seines Rechts niemalen begeben hat.

II. Daß Eric. XIV. König in Schweden, wegen der zwischen ihm und seinem Bruder Johann obschwebenden Zwietracht, zu wenig zu Handhabung der Schwedischen Gerechtigkeit beygetragen; angesehen er mit dem Czaren heimliche Anschläge wegen Auslieferung seines Bruders Gemahlin, einer Pohlnischen Prinzeßin (welches mit unter die Ursachen seiner Absetzung angeführet wird) angesponnen. Es wurde aber Schwedens Recht unter den folgenden Königen mit allem ersinnlichen Nachdruk verfolget, und Narva und andere Plätze zum Beweiß des gerechten Anspruchs erobert, wiewol das Glük der Waffen gewöhnlicher massen sich veränderte.

III. Daß der Czar Feodor Ivanowitz die Plätze in Ingermanland, als Noteburg und Ivangorod von dem Könige Johann mit Gelde einlösen wollen; Dieses Anerbiethen, welches vom Schwedischen Rechte zeuget, wurde abgeschlagen, weil man wider die Gesetze eine der Crone zuständige Gerechtigkeit nicht verkaufen kunte.

IV. König Carl der Neunte, hat gleichfalls durch seinen Gesandten an den Czaren Zuiski im Jahr 1607. ausdrüklich sich vorbehalten, die ihm gehörigen Schlösser und Fürstenthümer, insonderheit Kexholm, Noteburg und Ivangorod, von welchem das erste An. 1292. das andere 1318. und das dritte 1496. gewaltsamer Weise eingenommen, ex jure postliminii an sich zu bringen, wie des erwehnten

Gesandten Instruction mit mehren deutlich lautet: Doch ehe der König Carl hierunter gänzlich befriediget wurde, ließ er sich

V. In Erwegung des von Pohlen bedrängten Rußlandes dahin vermögen, daß er Moscau, welches gleichsam in lezten Zügen lag, ungesäumt zu Hülfe kam, der Meynung, das übrige durch einen gütigen Vergleich zu schlichten. Wie aber diese gute Intention belohnet worden, ist aus dem vorigen guten theils zu ersehen.

Als es endlich zu einem öffentlichen Krieg zwischen Schweden und dem Czaren Michael Foederowitz, von welchem die Historie der jezt-regierenden Familie anfängt, ausbrach, vertheidigte Schweden so wol sein als des Prinzen Carl Philips Recht nach äussersten Vermögen. Ivangorod, Caporie, Jama, Nöteburg, Ladoga, Stararussa und andere Plätze mehr, wurden theils mit Gewalt, theils mit freywilliger Ergebung in Besitz genommeu, auch von denen wohlgesinnten des Prinzen Carl Philips Wahl in Novogorod angeordnet. Die Schwedischen Trouppen erhielten wider die Rußische Armee, und insonderheit bey Brunitz einigen Vortheil, und als die Friedens-Handlung unter Englischer und Holländischer Vermittelung ihren Anfang genommen, wäre die Stadt Plescaw schier in Schwedische Hände gefallen, wenn der König Gustav Adolph auf Intercession der erwehnten Herrschaften, auch aus Liebe zum Frieden, die Belagerung nicht aufgehoben, und den ewigen Frieden zu Stolbowa den 13. Febr. 1617. geschlossen hätte.

In Ansehung des bedrängten und um Hülfe anflehenden Deutschlandes, hatte der König Gustav Adolph bey diesem Friedens-Schlusse ein vieles nachgelassen; Weil man wegen des Prinzen Carl Philips die Herrschaft des gantzen Rußlandes, und insonderheit des Novogorodischen Fürstenthums, welches mit Bewilligung der Eingesessenen allbereits in Besitz genommen war, und von wegen des Reichs Schweden Kexholm, die alte Grenzscheidung, imgleichen die bey der geleisteten Hülfe verwandte Unkosten und Erlegung der rükständigen Gelder von Rechts wegen prætendiren kunte. Diese verwirrte Sachen wurden endlich dergestalt beygeleget, daß Schweden Ingermanland und Carelen mit allen dependentzen von Nöteburg an bis den Bach Megositz, auf ewige Zeiten behalten solte, wogegen Schweden die Stadt Novogorod und die andern Plätze abtrat, und man sich beyderseits aller Ansprache auf die entweder diesem oder jenem

nem Theile, vermöge des obhandenen Vergleichs abzutretenden Provintzen, begab, und eine aufrichtige Freundschaft unverbrüchlich zu halten sich verbund und verabredete, daß im Fall einiger entstehenden Streitigkeiten kein Krieg angefangen, sondern alles in der Güte durch abgeordnete Commissarien und Schiedsmänner abgethan und geschlichtet werden solte. Um der Sachen aber desto mehr Licht zu geben, wird nicht undienlich seyn, dieses Werk angehende Articuln des Stolbowischen Friedens in möglichster Kürtze durchzugehen, und ist insonderheit aus dem

1sten Articul wahrzunehmen, der Friede sey auf ewig geschlossen, und die abgetretene Länder derjenigen Herrschaft, welcher sie von Alters her gehöret, zugeeignet: Kraft dieses gegenwärtigen Friedens-Contracts (so lauten die Worte des Friedens-Schlusses) soll nunmehro in künftigen Zeiten zwischen beyden Potentaten, samt ihren Herrschaften, Landen und Städten, so wol was ihnen von Alters zugehöret, und durch diesen Friedens-Contract abgetreten und restituiret ist, auch zwischen ihren Vasallen, wieder erneuert, aufgerichtet, bekräftiget und unverbrüchlich gehalten bleiben, ein ewigwährender Friede und aufrichtige Freundschaft &c. "

2te Artic. Zu Folge dieses stehet der König von Schweden NB. aus guter Neigung ab, Novogrod, Stararussa, Porkow, Ladoga und Augdow mit dem Sommerischen Gebiethe.

7te Artic. Begiebt sich der Printz Carl Philip seines Rechts, und saget denen Einwohnern den Eyd der Treue auf, und will der König hinführo auch nicht darauf dringen."

8te Artic. Hat der Groß-Fürst gegen diese Königliche Güte, Freundschaft und wohlgeneigten Willen alle Prætension auf Ivangrod, Jama, Caporie und Nöteburg, mit denen darunter liegenden Landen, Flecken und Gebiethe aufgesagt zu einem ewigen Eigenthum, unverhindert ohne einigen jetzigen Groß-Fürsten Erben und Nachkommen, und des Rußischen Reichs samt der Novogrodischen Herrschaft Ansprache oder Gegenrede zu ewigen Zeiten ganz und vollkommentlich, wie die Rußische gewesene Groß-Fürsten, insonderheit weyland der Groß-Fürst Iwan Wasiliwitz, und sein Sohn Groß-Fürst Foedor Ivanovitz, dieselbe zuvor inne gehabt und gebrauchet haben."

Diese Cession ist nicht nur vollkommen, sondern zeiget auch zur Gnüge, wie diese Plätze nur eine kurtze Zeit von der erwehnten Groß-Fürstlichen Familie gewalthätiger Weise besessen worden.

„9te Artic. Ohne diese beyderseitige restitution bezahlet der Czar „an Schweden eine Summe Geldes, und im

„11ten Artic. wird das Schloß Kexholm mit dessen Gebiet „Kraft des gegenwärtigen und der vorigen Verträge, vor die gelei-„stete Hülfe auf ewige Zeiten abgetreten.

„12te Artic. Wird abgehandelt, wie die Grentz-Scheidung „zwischen die beyderseits abgetretene Länder, Städte und Gebiethe „solte eingerichtet werden, dergestalt, daß das Röteburgische, Ca-„porische, Jamische und Ivangrodische Gebiet mit rechten Grentzen „und Land-Scheidungen von dem Ladischen, Neugardischen, „Sommerischen und Audgowischen Gebiethe abgegrentzet wurde, auch „zwischen dem Kexholmischen Caspel, Solmisch- und Negardischen Ge-„biete im Caspel Agnisma bey der Ladogschen See, wie die Gren-„zen von Alters her gewesen ꝛc. Hieraus ist offenbahr, was einem jeden zukomme, wie sie sich denn solches auf ewige Zeiten fest und unverbrüchlich zu halten aufs kräftigste verbunden.

„13te Artic. Begiebt sich der Czar, wie denn auch seine Vorfah-„ren 1595. und 1609. desgleichen gethan, aller Ansprache auf Liefland „mit Versicherung so wol seiner, als seiner Nachkommen wegen, wi-„der Schwedens Recht oder zugeeigneten Titel wider Liefland und „Ingermanland, wider selbe etwas vorzunehmen, oder andern in sol-„chem Vornehmen beyzustehen. Und ist wol zu merken, daß in diesem Articul dem Könige von Schweden nicht nur der Titel von Lief- und Ingermanland zugestanden ist, sondern es hat auch dieser König unmittelbar darauf diesen Titel angenommen, als auch nachdem beständig und unangesprochen geführet, der Czar aber solches niemaln gethan oder prætendiret.

„14te Artic. In der Abhandelung von Freyheit der Commer-„cien werden selbe Oerter, als von Alters her, und zu Folge der „Verträge Schweden gehörig wiederholet.

„17 Artic. Allwo von der freyen Durchreise beyderseitigen Ge-„sandschaften und Unterthanen zu Wasser und zu Lande verabscheidet wird, ist solches abermals so deutlich geschehen, daß kein Zweifel übrig seyn

seyn kan von demjenigen, was diesem oder jenem Theil von Rechtes wegen zukommen.

22ste Artic. Die entstehende Streitigkeiten solten nicht durch" Waffen ausgeführet, sondern in der Güte beygeleget werden."

25ste Artic. Diesen allen solte weder heim- noch öffentlich zuwi-" der gehandelt, noch einer von dem andern in seinem rechtmäßigen" Besitz dieser Städte und Länder beunruhiget werden. Sonderlich" soll der Groß-Fürst (sind Worte des Friedens-Schlusses) nicht pra-" cticiren oder practiciren lassen, auf Wiburg, Reval, Narva," Weissenstein, Jvangorod, Jama, Caporie, Noteburg, Kexholm," Neuschloß, Tavasthus, Cajanaburg, Naburg und die Lappische" Caspeln, so dem Reiche Schweden gehören, und andere Jhro Ma-" jestät Lande, Städte und Festungen, samt dabey gelegenen Gebiete" und Unterthanen, auch sie nicht bekriegen, oder ihnen was Böses" zufügen lassen, sondern von beyden Seiten einander alles Gutes be-" weisen und dasjenige, was zur Freundschaft dienlich, getreulich" leisten."

26ste Artic. Alles dieses solte zu desto sicherer Unterhaltung" der Freundschaft mit einem Eyde und Küssen des Creutzes, als auch" einer Ratifications-Schrift darüber von Erbe zu Erbe beschworen" und bekräftiget werden; Welches denn so wol gleich darauf als" auch nachgehends bey allen Succeſſionen und Aenderungen ge-" schehen, daß der die Regierung antretende Herr den ewigen Frieden" oberwehnter massen auf seine und seiner Nachkommen Seelen be- schworen und die gebührende Acta darüber jederzeit ausfertigen lassen. Diesem Vergleich hat man auch beyderseits getreulich nachgelebet, bis der Czar Alexius Michailowitz von einem gewissen Potentaten mit Schweden zu brechen sich bereden lassen, es aber bald bereuet und den 21sten Junii 1661. zu Kardis den vorigen Vertrag mit einem neuen ewigen Friedens-Accord erneuert, welcher insonderheit desfalls merkwürdig, daß er nicht nur alles was in dem vorigen verabschei- det, confirmiret, sondern auch allen folgenden Tractaten zur Richt- schnur und Grunde geleget worden. Daraus der folgende Auszug zu mehrer Erläuterung dienen kan.

„1sten Artic. Alle Feindschaft und alle Streitigkeiten solten in eine

„eine ewige Vergessenheit begraben, dagegen aber ein ewiger Friede „und Freundschaft aufgerichtet werden.

„6te Artic. Daß die Grenz-Scheidung oben Nyhusen zwi- „schen die Dörfer mitten durch und längst den Bach Megosītz gezo- „gen werden solte, auf daß inskünftige weder zu Wasser noch zu „Lande einige Streitigkeit desfalls entstünde.

„7te Artic. Daß keine heimliche Practiquen auf die benachbar- „te Plätze unter einander angestellet werden solten, wobey Schwedi- „scher Seits Riga, Reval, Narva, Wiburg, die Lappische Po- „gisten, Finnland, Esthland, Liefland, Carelen und Ingermanland, „mit denen dazu gehörigen Städten und Gebiethe gezehlet werden, „da in dem

„12ten Artic. die Handlungs-Freyheit zu Wasser und zu Lan- „de bedungen wird, geschicht nur eine Erwehnung von den an Ruß- „land gehörigen Hafen in Ladoga und Peips, von denen Schwedi- „schen aber wird nicht nur derjenigen an diesen erwehnten Seen, „sondern auch an der Saltz-See gedacht.

„24. & 25sten Artic. Daß dieser ewige Friede keiner Ursachen „wegen solte gebrochen, sondern die entstehende Streitigkeiten in „der Güte abgethan werden.

„27ste Artic. Daß der eine neue Regierung antretende Herr „den andern mit einer Gesandschaft beschicken, und einer dem an- „dern eine geschworne Ratificarions-Schrift von der Beobachtung „dieses ewigen Friedens, ausfertigen solte.

Dieses ist nicht nur damals ins Werk gestellet, sondern auch den 12ten Octobr. 1666. in dem Plysischen zwischen dem König Carl dem Eilften, und Czaren Alexius Michailowitz getroffenen Ver- gleich, da von beyderseits Majestäten Tituln Einrichtung verabschei- det wird, insonderheit

„2ten Artic. mit eingeführet worden, daß Ihro Czar. Majest. des „Königes von Schweden Majestät den Titul eines Herrn von Inger- „manland beylegen solte, welches dann auch in allen Abhandlungen „und Briefen in Ansehung so wol Ingermanlands als Carelens und andern Schwed. Länder in Acht genommen, niemals aber weder in die grössere noch in die kleinere Czarische Titular einverleibet worden. Uebrigens wurden hiebey die Stolbowische und Kardische Friedens- Schlüsse, nebst ewigen Frieden und Freundschaft confirmiret, und sol-

solches bey denen folgenden Gesandschaften, und bey dem Czaren Foedor Alexewitz, und Ivan, und Peter Alexewitz Antretung zur Regierung, auch da der König CARL XII. in Schweden den Königlichen Thron bestiegen, denen Verträgen gemäß, wiederholet und beobachtet.

Damalen haben Ihro Czar. Majestät Peter Alexewitz den ewigen von diesen Ländern aufgerichteten Frieden mit würklichen Eyde und Küssen des heiligen Creuzes nicht nur bestätiget, sondern auch bey angelangter Gesandschaft des neuen Königes Caroli XII. da die Pacta schon vorhin beschworen, den 20. Novembr. 1699. nachmalen seine Ratifications-Acta hierüber ausgestellet.

Hiebey ist wahrzunehmen I. Daß der zwischen dem Czaren Michael Foedorowitz (welcher der erste in Moscovien regierende des Romanovschen Geschlechts ist) geführte Krieg, nicht nur Schwedens einseitige Forderung von der Gnugthuung und denen Grenzen, sondern das gesamte Rußische Reich und dessen Crone anging, und wird in dem Stolbowischen Frieden Czarischer Seits als ein grosses Vergnügen angemerket, daß ihnen das ganze Reich abgestanden, und Schweden mit demjenigen, daß es ohne dem hätte fordern können, sich befriedigte, und welches der Czar in Schwedens ruhigen Besitz auf ewige Zeiten zu lassen sich verbund, auch in Ansehung desjenigen, was der Czar hiedurch erwurb, als etwas sehr geringes zu schätzen war. Es leget dieses Schwedens mäßige und friedsame Absicht an den Tag, weil es sich alles Anspruchs auf seine gerechte Foderungen begab, und der Czar dasjenige, welches ihm ohne dem nicht zukam, abzutreten sich anheischig machte.

Ueberdem wurde beyderseits alle Prætension auf dasjenige, wodurch Kriege vor diesem entstanden, und worinnen der Stolbowische Friedens-Tractat einen unverbrüchlichen Ausschlag gethan, aufs kräftigste aufgehoben. Und ist

II. Dieses der erste Friedens-Vertrag, welcher in gebührender Forme und Ordnung von Einrichtung der Grenze und einer vertrauten Nachbarschaft zwischen Schweden und Rußland noch aufgerichtet worden, und dahero als eine allgemeine Richtschnur von beyden Seiten anzusehen ist.

III. Diesem hatte man auch Schwedischer Seits unverbrüchlich nachgelebet, und obgleich Czar Alexius Michailowitz Anno 1656. in

in Liefland einfiel, geschahe doch solches bloß dem Kayser zu willfahren, und ihm und seinen Bundsgenossen Luft zu machen, doch ohne das geringste in der Krieges-Declaration oder folgenden Friedens-Handlung, wider die im Stolbowischen Frieden verabscheidete Grenz-Scheidung zu prætendiren. Es ist auch in Ihro jezt-regierenden Czarischen Majestät in Holland ausgegebenen Beschwerungs-Puncten nichts hinwieder eingewandt, sondern nur andere Kriegs-Ursachen hervor gesucht, welche aber dergestalt beschaffen sind, daß sie leichtlich sonder Blutvergiessen in der Gütte hätten beygeleget werden können.

Von denen oberwehnten Zeiten und ihrer Abwechselung ist noch mit wenigen zu erinnern.

I. In Ansehung der alten Zeiten, da entweder ganz Rußland, oder auch ein grosser Theil desselben, und insonderheit die Gegend bey Azoff und an der schwarzen See, als auch die Ostliche Seite der Ost-See unter Schwedischer Bothmäßigkeit gestanden, will man zwar nicht billigen oder darauf dringen, daß die Sachen in eben den Zustand und Verwirrung, darinnen sie gewesen, ehe die Regimente durch Friedens-Verträge und Bündnisse in eine heilsame balance zu der allgemeinen Sicherheit bestätiget worden, gesetzet werden sollen, doch kan man durch die Geschichte dieser alten Zeiten den Unfug der neuen Foderung ermessen, und was vor eine Verwirrung entstehen müste, wenn man die so wohl eingerichtete neue Verfassungen hindan setzen wolte.

II. Was die Zeiten, da Rußland unter die Nachkommen Rurics in viele Herrschaften zergliedert, und endlich denen Tartarn zinsbar worden, anbetrift, so kunte das Moscowitische Groß-Fürstenthum unmöglich einiges Recht auf die streitige Länder erwerben. Das Novogrodische Fürstenthum war hievon abgesondert, und folglich noch mehr die weiter an der Ost-See entlegene Länder. Daß aber die Novogrodischen Fürsten mit Schweden Kriege geführet, und öfters innerhalb dessen Grenze gestreiffet, solches giebt denen andern Fürsten kein Recht, weiln Schweden auch das Seinige niemaln abgestanden; Und als die Fürstliche Novogrodische Linie, welche unstreitbar von denen Schwedischen Fürsten herstammet, erloschen, solte dero Antheil ehender denen Schweden als denen andern Nachbarn, welche jenem mit Blutfreundschaft nicht anverwandt gewesen, so wol in Ansehung der Herkunft Rurics, als der Nachkommen Jaroslai, von der Schwedischen Prinzeßin Ingrid, zufallen. Gleichwie nun Rußland unter

unter viele Fürsten getheilt gewesen, konte folglich keiner als der dem ganzen Lande gebietende Herr sich einiges Recht auf die Provinzen zueignen, auch nicht diejenigen, welche selbst unter fremder Gewalt gestanden, einige Superiorität oder Gerechtsame über ihre Nachbarn erwerben; Denn was in dem abgesonderten Fürstenthum, und unter seinen von fremden Geschlechte herstammenden Fürsten vorgefallen, gehet die Moscowitische auf keinerley Weise an, und und komt Moscoviens Recht auf Novogrod von Schwedens im Stolbowischen Frieden geschehener Abtretung, und der darauf erfolgten Submission der Eingesessenen einzig und allein her, daß also (wie oben gesagt) dieser Friede vor eine beyderseitige Richtschnur kan und muß angesehen werden.

III. Was Ivan Wasilewitz des Aeltesten und seiner Söhne Feldzüge in Ingermanland anbelanget, so ist Sonnen-klar, daß Novogrod und die andere Länder nicht nur unrechtmäßig- und gewalthätiger Weise, dagegen Schweden, so viel dessen anderwärtige Kriege es zuliessen, zu Maintenirung seines Rechts sich gesperret, eingenommen worden, sondern es wurde auch dieses Fürstenthum nach Abgang des regierenden Stammes in seine erstmalige Freyheit gesezt, um seine Regierung einem absonderlichen Fürsten aus freyen Stücken einzuräumen. Um desto vielmehr haben die noch weiter von Rußland entfernte Schwedische Länder ihre Freyheit beybehalten, um bey ihrer rechtmäßigen Schwedischen Herrschaft in solchem Falle nach eigenem Gefallen zu verbleiben.

Von denen verübten gewaltsamen Einfällen der Russen aber kan keine fugsamere Prætension, als etwa die Schweden auf Azoff und die Tartarey, über welche sie weyland einige hundert Jahr geherrschet, hergeleitet werden. Die Namen aber, welche währender Usurpation von denen Russen diesem oder jenem Orte beygeleget worden, geben eben einen so schlechten Grund, als wenn die heutigen Nord-Männer das von ihnen sogenannte Normandien, so vordem Neustria geheissen, wiederrufen; Oder wenn der Bischof zu Rom alle von den Römern bey ihrer weit ausschweifenden Herrschaft benannte Länder und Städte, durch eine allgemeine reduction an sich ziehen wolte. Solche Benennungen verursachen nur in der Folge-Zeit einiges Andenken, aber kein Recht zu einer reclamation, nachdem die Sachen durch Verträge und andere gültige Wege in einen andern Stand gesezet worden. Es ist keine rechtmäßige der Sachen Herrschaft und Eigen-

eigenthümlichkeit zu erlangen, wenn man auf einem fremden Boden mit dessen Anmassung ein Haus bauet, sondern der Innhaber des Grundes muß sein Recht unverlezt behalten.

IV. Was die leztern Zeiten, da die jetzige Czarische Familie zu regieren angefangen, anbetrift, so ist wol zu merken, daß der erste Czar dieses Geschlechts Michael Foedorowitz durch eine von Schweden verursachte Gelegenheit zu der Czarischen Würde gelanget, denn ohne dem von Schweden geleisteten Beystand wäre Rußland gewißlich unter das Pohlnische Joch gebracht worden. Ohne dieses hatte ein Schwedischer Prinz durch vorhergehende ordentliche Wahl und Huldigung eben so viel Recht als der Czar Michael, auf die Rußische Crone; Und wie diese Streitigkeiten auch Schwedens particuliere Forderungen zu Stolbova beygeleget worden, so ist durch diesen daselbst getroffenen Vergleich, der Grund zu der jetzigen Czarischen Familie Regierung geleget worden, welchen Vergleich man denn mit keinem Fuge und Recht überschreiten; Folglich der nachfolgende Czar kein grösser Recht als der erste seiner Familie, als primus acquirens haben, und in diesem Fall um desto weniger, weil der eine nach dem andern auf seine und seiner Nachkommenen Seelen die Stolbowische und Kardische Friedens-Verträge heilig und unverbrüchlich zu halten geschworen hat.

Martius 1719.

Alter Brief vom Kayser Maximiliano I. wird gefunden.

§. 438. In der Rußischen Canzeley zu Moscau wurde von dem Geheimten Secretario Schaphiroff, Bruder des Vice-Canzlers, bey Umstöhrung der in dem Archive befindlichen Papiere, ein Bündniß-Brief von dem Kayser Maximiliano I. an den Czar Basilium gefunden, worinn jener diesem den Kayserlichen Titul gegeben, und befohlen also Se. Czar. Majestät einem jeden das Original zu zeigen, von welchem ich folgende Copie bekam.

* * *

Nach GOttes Willen und nach Unser Liebe. Wir Maximilian von GOttes Gnaden erwehlter Römis. Kayser zu allen Zeiten, Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien rc. rc. Künig, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgundi, zu Britani, zu Loterich, zu Braband, zu Steyer, zu Kärnte, zu Wain,

Wain, zu Limburg, zu Lützenburg und Geldern, Grafe zu Flandern, zu Habspurg, zu Tyrol, zu Pfierdt, zu Kieburg, zu Artois und zu Burgundi; Pfallentz-Grafe zu Hönigau, zu Holland, zu Seeland, zu Namur und zu Züphen, Marggrafe des Römischen Reichs und zu Burgau, Landgrafe in Elsaß, Herr zu Frießlande der Windischen March, zu Portenau, zu Salins und Mecheln 2c. 2c. 2c.

Wir haben genommen Liebeschaft und ewige Verbündniß und brüderliche Freundschaft mit unserm Bruder mit dem grossen Herrn Basili von GOttes Gnaden, Kayser und Herrscher aller Russen und Groß-Fürste zu Wolodimir, zu Moscau, zu Neugarden, zu Pleßkau, zu Tweer, zu Jugorien, zu Permien, zu Wetkee und Bolgarien 2c. 2c. Herrscher und Groß-Fürst zu Neugarten des Niederlandes und Pernigau, zu Resan, zu Woloks, zu Esewa, zu Betau, zu Rostau, zu Jareslau, zu Bolosor, zu Udorien, zu Optorien und Condeschen 2c. 2c. Wir sollen seyn mit ihme in Brüderschaft und Mannigkeit und in Freundschaft bis zu unser Lebend und unsere Kinder mit Eure Kinder in Freundschaft und in Brüderschaft und Mannigkeit so lang als GOtt giebt; und wer wird uns Maximilian Römischen Kunig und zu Hungern und unser Kayserl. Majestät ein Freund, der soll Euch grossen Herren Basili von GOttes Gnaden Kayser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürsten auch Freund seyn, und wer unser Feind ist, der soll auch Euer Feind seyn, und wo wird Euch unsern Bruder grossen Herren Basili von GOttes Gnaden Kayser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürsten unser Hülfe bedörftig, auf die Euren Feind, so sollen wir Euch helfen in der Warheit nach diesem unserm Brief, als uns GOtt hülft und wo wird uns Eur Hülf bedürftig über unser Feind, so solt ihr uns desgleichen helfen in der Warheit nach diesem unserm Brief als Euch GOtt hilft; Und was Eur und unser Feind Sigismundus Kunig zu Pohlen und Groß-Fürste zu Littau, Uns und Euch grosse Ungerechtigkeit hat gethan und stet wider den Deutschen Orden und etliche andere Schlösser in Preußland hält unter sich mit Unrecht und gedenkt Gesez des Deutschen Ordens

der Preussen Lande zu verderben und nieder zu trucken, desgleichen von Eurer Herrschaft Eur Schloß Kiau und auch andere Eur Reussen Schlößere mit Unrecht hält unter sich, und wir sollen über den unsern Feind Sigismundußen den Kunig zu Pohlen und Groß-Fürsten von Littau seyn vereint und sollen wir brauchen mit dem unsern Feind unser Sache so viel uns GOtt hilft ꝛc. Wir Maximilian Römischer Kunig auch zu Hungern und Unser Kayserliche Majest. soll jezt anzufangen von unser Seiten mit dem Sigismundo Kunig zu Pohlen und Groß-Fürsten zu Littau unser Sache thun, so viel als uns GOtt hielffet und auch zu voran und mit ihme unsere Sachen gebrauchen in der Wahrheit, sonder Argliſt nach diesem Unsern Brief mit euch und die Schlösser des Deutschen Ordens Preußen Land wir sollen zu erlangen, welcher Er hält unter sich mit Unrecht. Und Ihr Groß-Herr Basili von GOttes Gnaden Kayser und Herrscher aller Reussen-Land und Groß-Fürsten als Ihr habt angehoben mit Eurem Feind dem Kunig zu Pohlen und Groß-Fürsten zu Littau Euer Sachen zu thun, so solt ihr auch zum voran mit Ihme Euer Sachen brauchen so viel als Euch GOtt hielst, und Euer Väterliche Erben zu erlangen und zu vorán welcher von uns über den unsern Feind wird ziehen, so sollen wir uns zwischen sich zu beschicken und wir sollen brauchen mit dem unsern Feind unser Sachen vereinziehen. Wir Maximilian Römischer Kunig und zu Hungern und unser Kayserliche Majestät über dem Kunig zu Pohlen und Groß-Fürsten von Littau oder unsere Fürste und Hauptleute in sein Lande werde schicken so solt wir Euch das wißlich thun, so solt ihr selbst auch auf Ihne ziehen oder Euer Fürsten und Haupt-Leute mit Eur Macht in sein Land schicken und ihr solt die Sachen thun mit uns vereinen und zieht Ihr unser Bruder Groß-Herr Basili von GOttes Gnaden Kayser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürste über den unsern Feind oder Eur Fürsten und Hauptleute werden schicken und werdent dann Ihr uns weißlich thun; So solten wir auch nach der Wahrheit und nach diesem Unsern Brief mit Euch vereint seyn, auf den unsern Feind, oder wir selbst werden über Ihn ziehen oder unsere Fürsten und Hauptleute mit unser Macht in sein Land werden schicken. Und ist Sache von des weiten Wegs halben wir nicht könten so bald Euch unser Bruder zu wissen thun und ziehen wir über den Kunig zu Pohlen und Groß-Fürsten zu Littau oder unser Fürsten und Hauptleute mit Macht werden schicken in sein Lande und Euch unserm Bruder davon werd wißlich, so solt Ihr unser Bruder, grosser Herr Basili von GOttes Gnaden Kayser und

Herr-

Herrscher aller Reussen und Groß-Fürste desgleichen sey mit uns über Ihm vereinziecht Ihr Ihm selbst über oder Euer Fürste und Hauptleute mit Macht in sein Lande werden schicken. Und ist, daß Ihr zieht über Ihm unser Bruder grosser Herr Kayser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürste oder Euer Fürste und Hauptleute in sein Land werden schicken und ist Sache, daß uns und Euch nicht wißlich wäre von den weiten Wegs halben und wir werden das erfahren, so solt wir desgleichen selbst über Ihm ziehen oder unser Fürste und Hauptleute mit Macht in sein Land werden schicken, und ist daß GOtt der HErr seine Barmhertzigkeit uns giebt, und giebt uns HErr GOtt sein Hülf über unsern Feind den Kunig zu Pohlen und Groß-Fürsten von Littau und die unser Schlösser werden wieder zu erlangen, welche Er jezt unser Schlösser hält unter sich mit Unrecht, so solt wir noch zu voran über denselben unsern Feind oder wer ein ander Herr ward auf Pohlnischen Land und auf Groß-Fürstenthum zu Littau und über all unser Feind so soll wir seyn mit Euch vereinen. Und ist Sach, daß jezt mit unserm Feind die Sach nicht nach unser Meinung geschicht, so solt wir noch voran über Ihne oder wer ein ander Herr wird auf pohlnisch Land und auf Groß-Fürstenthum zu Littau und über alle Uns feind sollen wir seyn mit Euch vereinen bis zu unser Lebend. Und unser Bothen und Kaufleuten durch Euer Land der Weg ist frey sonder alle Hindernissen, desgleichen Euren Bothen und Kauf-Leuten durch unsere Landen der Weg ist frey sonder alle Hindernissen, und auf diesen allen obgemeldten Reden welche in diesem Brief geschrieben sind. Wir Maximilian von GOttes Gnaden Römischer Kunig und zu Hungarn und unser Kayserliche Majestät zu Dalmatien und Croatien 2c. 2c. Erz-Hertzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundi, zu Britani, zu Loterich, zu Braband, zu Steyer, zu Kärndten, zu Crain, zu Limburg, zu Lützenburg und zu Geldern, Graf zu Flandern, zu Habspurg, zu Tyrol, zu Phiert, zu Kyburg, zu Artois und zum Burgundi, Pfallens-Grafe zu Hönigau, zu Holland, zu Seeland, zu Namur und zu Züphe, Marggrafe des Römischen Reichs und Burgau, Landgrafe in Elsaß, Herr in Frießland der Windischen Marck zu Portenau zu Salins und zu Mecheln 2c. 2c. Euch Unserm Bruder grossen Herren Basili von GOttes Gnaden Kayser und Herrscher aller Reussen und Groß-Fürsten zu Wolodimir, zu Moscau, zu Neugarten, zu Pleskau, zu Tweer, zu Jugorien, zu Permien, zu Wetkee und Bolgarien, Herrscher und Groß-Fürst zu Neugarden des Niederlandes und zu Zernigau, zu Resan, zu Wollocks,

locks, zu Esewa, zu Betau, zu Rostau, zu Jaroßlau, zu Belosor, zu Udorien, zu Optorien und Condeschen, auf gröste Befestigunge, wir haben das Creuz geküst und zu diesem unserm befestigten Brief unser Siegel zugehangen haben. Geben in unser Stadt Gemünde am vierten Tage des Monats Augusti; nach Christi unsers lieben HErrn Geburt tausend fünf hundert und im vierzehenden unser Reiche des Römischen im neun und zwantzigsten und des Hungarischen im fünf und zwantzigsten Jahre.

MAXIMILIAN.

* * *

April 1719. April-Lust.

§. 439. Der erste April war dieses Jahr zum grossen Vergnügen Sr. Majest gefeyret, und muste dem aus Deutschland gekommenen starken Simson ein Geschenk von einigen hundert Rubeln zutragen. Es waren auf Ordre des Czaren alle Grossen, ja die verwittwete Czarin und Prinzeßinnen selbst, beordert, den Proben seiner berühmten Stärke zuzusehen. Es wurden die Parterres und Logen dermassen angefüllet, daß viele, so zu späte gekommen, aus Mangel des Raums wieder weggehen musten. Jederman sahe die Præparatoria mit Ungeduld an, bis endlich auf dem Theatro sich eine schwebende Machine præsentirte, worauf mit grossen Buchstaben: April; zu lesen war. Worauf der Boufon sich in einer höhnischen Rede wegen des April-Geschenks bedankte, und auf morgen zu besserer Lustbarkeit einlud.

§. 440. Im verwichenen Jahre ward auf des Czaren Befehl den ersten April des Nachts ein abgelegenes Haus angezündet, und die Trommeln gerühret; Wobey sich Se. Majest selbst einfanden, und dero Wohlgefallen gegen die April-laufende Soldaten, welche den Brand zu löschen in grosser Menge herzu eileten, mit Ausspendung etlicher Fässer Bier und Brandtewein damals an den Tag legten.

§. 441. Die ungemeine Stärke des obgedachten starken Mannes ward von vielen der Rußischen Nation als ein Zauberer angesehen, und meyneten die Herren Bischöfe, daß der Simson die Bänke, worauf sich ein Rußischer Küster mit dem Evangelien-Buche setzete, nicht wie sonsten mit den Zähnen würde aufheben können.

§. 442. Diese einfältige Meynung bewog Se. Czar. Majestät, daß

daß Sie die vornehmsten Geistlichen auf das Theatrum kommen liessen und denselbigen die ungemeine Stärke des Simsons zeigten, welche sich darüber zum höchsten verwunderten, und dergleichen niemals gesehen zu haben, bekennen musten. April 1719.

§. 443. Der Czar von Moscau Romadonofsky half Sr. Majestät den Amboß, welchen der Simson sich in freyer Luft schwebend auf die Brust setzen und darauf starke Schienen-Eisen spalten ließ, mit Anwendung aller Kräfte aufheben; Se. Majestät bemüheten sich auch mit beyden Händen an dem Stok, welchen der Simson zwischen den Zähnen hielte, zu ziehen, befanden aber, daß derselbe unbeweglich stehen blieb, und den Stok nicht fahren ließ. Worauf der Simson, vielleicht Sr. Majestät ein Zeugniß dero eignen natürlichen Kräfte beyzulegen, den Stok nachmals queer in den Mund nahm, und zwey starke Kerl ziehen ließ, von welchen er aber nicht allein keinen so mächtigen Widerstand wie von dem Czaren fand, sondern auch alle beyde auf dem Theatro nach eigenem Gefallen, wohin er wolte, wie ohnmächtige Kinder herum führte. Se. Majestät sagten mir auf meine gemachte Einwürfe, daß die Stärke dieses Mannes das meiste thäte und die Kunst den geringsten Theil daran hätte.

§. 444. Der unverhofte Todes-Fall des declarirten Erb-Prinzen Petri Petrowitz, welcher den 6. May erfolgte, sezte den Hof in grosse Betrübniß und tiefe Trauer. Es ward derselbe beynahe vier Wochen jünger als der hinterlassene Groß-Fürst des verstorbenen Czarewitz Alexii Petrowitz, hat aber niemals eine solche Vivacité von sich blicken lassen; Ungeachtet es an sorgfältiger Education und allerhand Aufmunterungen nicht gefehlet, sondern da ermeldter Groß-Fürst reden, gehen, ja allbereit exerciren gelernet, dieser hingegen allemal schwach und kränklich geblieben. Maj. 1719. Tod des jungen Cron-Prinzen.

§. 445. Die Beerdigung dieses höchst-bedaurten Cron-Erben ward den 8ten May Nachmittags um 3. Uhr mit solennen Ceremonien begangen; Da unter Lösung der Canonen die Grenadier-Officiers von der Guarde mit ihrer Compagnie aus zwey hundert und vierzig Mann bestehend, voraus marchirten und das Gewehr zur Leiche trugen, wovon die Ober-Officiers schwarz gekleidet, Flöre auf Hüte und Degen, die Unter-Officiers und Soldaten aber nur auf den Casquen hatten. Diesen folgten fünfzig Mann Preobreazinsky Seine Beerdigung.

Maj. 1719. zinsky mit brennenden Fackeln, worauf die Sänger mit der hinten nachfolgenden Geistlichkeit abwechsels Weise ihre Responsoria anstimmeten. Der Sarg nebst der Bahre waren mit rothen Sammet bekleidet und mit güldenen Brehmen eingefaßt, worauf die Reichs-Insignia lagen. Se. Majestät wurden von den Grösten des Hofes in schwarzen Trauer-Mänteln begleitet. Hierauf folgeten die Ministri dieses und der ausländischen Höfe, auch andere Militair- und Civil-Bediente in grosser Anzahl, alle in schwarzen Habit und langen Mänteln. Die Procession geschahe zu Fuß bis auf den Neva-Strohm, allwo die Leiche nebst denen Vornehmsten in die Trauer-Chalouppe genommen wurde, die übrigen aber auf eignen Chalouppen den Strohm passirten. Nach geendigten Rußischen Ceremonien in dem Alexander Nefsky Kloster und daselbst beygesezter Leiche, kamen Se. Majestät wieder mit der Trauer-Chalouppe zurük, und verfügten sich sogleich zu dero fast trostlosen Gemahlin, gegen welche sie eine sonderbare Gelassenheit und Standhaftigkeit bezeigeten.

§. 446. Wann diese traurige Begebenheiten nicht eingefallen, waren Se. Czar. Maj. entschlossen, an diesem Tage ein neuerbauetes Krieges-Schif von 90. Canonen abzulassen, und waren hiezu allbereits, wie imgleichen zu der Copulation des Französischen aus Paris mitgebrachten Riesen St. Jean, mit seiner gleichfalls überlangen Finnischen Braut alle Anstalten gemacht, und beydes wegen obgedachter Trauer noch einige Zeit ausgesezt.

§. 447. Denen Ausländern, die sich bey denen Collegiis in Czarischen Diensten employren lassen, wurde angesagt, in kurzen sich zu erklären, ob sie auf Lebens-Zeit sich anheischig machen wolten. Es wolten aber viele diese Condition nicht annehmen, sondern drungen nach geendigter Capitulation auf ihre Erlassung. Die meisten hingegen sind Schwedische Vasallen und Gefangene, finden also nichts dawider einzuwenden, weil sie bey künftigem Friedens-Schlusse theils eine verdrießliche Verantwortung vermuthen müssen, theils kein besseres Glük zu hoffen haben.

Jesuiten werden aus Rußland geschaffet.

§. 448. Denen sämtlichen Jesuiten, welche auf Recommendation des Kayserlichen Hofes sich einige Jahre zu Petersburg, Moscau und Archangel aufgehalten, wurde angesagt, daß sie wegen des zwischen den Kayserlichen und Czarischen Hof obschwebenden Mißverständnisses das Reich räumen solten, und wurde von den Petersburgi-

burgischen der Pater Engel nebst seinem Collegen vorgängig unter Wache gesetzet. Se. Majest. liessen diesen Befehl an die Catholische Kirche affigiren, auch zugleich durch den Canzeley-Rath Stepanoff des Patris Briefschaften zur Revision bringen. Maj. 1719.

Der Inhalt des affigirten Patents war dieser: " Se. Czarische Majestät hätten allemal gute Freundschaft mit dem Kayserlichen Hof unterhalten, bis der Kayserliche Resident Pleyer eine nachtheilige Correspondentz mit denen Rußischen Unterthanen angefangen: Daher Se. Majestät desselben Rapel zu suchen wären gemüßiget worden; Welcher dann auch erfolgt, dennoch aber dem Residenten verstattet worden, vier Wochen und darüber nach vorgeschriebener Zeit sich in Petersburg aufzuhalten, und seine Correspondentz fortzusetzen. Der Resident Wesseloffsky zu Wien und der Agent zu Breßlau hingegen hätten stehenden Fusses das Land räumen müssen. Da nun der Kayserliche Hof sich hierin feindselig bewiesen, wären Se. Czarische Majest. gesonnen Repressalia zu brauchen, und würde also vermittelst dieses Affixi allen Jesuiten innerhalb vier Tagen nach geschehener Insinuation das Rußische Reich zu quittiren ernstlich anbefohlen, indem derselben gefährliche Machinationes und wie gerne sie sich in politische Händel mischen, der Welt sattsam bekant wären."

❁ ❁ ❁

§. 449. Die Catholische Gemeine erhielt dennoch die Freyheit, andere Ordens-Leute zu verschreiben, nur daß sie keine Protection von dem Kayserlichen Hof geniessen, und aus unverdächtlichen Provinzen nach Petersburg berufen werden solten.

§. 450. Der Italiänische Capuciner, so eine Zeitlang die Freyheit gesuchet, ein Kloster und Kirche in Astrakan aufzubauen, fand bey der Rußischen Geistlichkeit mehr Schwierigkeit, als er sich vermuthen gewesen.

§. 451. Der General Admiral - Apraxin bekam seine Ordres und Instructiones, wie Se. Majestät es mit der Transportirung der ganzen Armee nach Finnland wolten gehalten haben, und solten in dem ersten Transport zwanzig tausend Mann Infanterie und sechs tausend Mann Dragoner hinüber geschaffet werden. Es wurden hiezu 28. Schiffe von Rang, 180. Galeerren und 300. platte Fahrzeuge gebrauchet, wobey der Admiral hernachmals Anstalten zur Campagne.

Maj. 1719. bey der Descente auf Schweden selbst das Commando en Chef übernahm, und auch zu Lande die ganze Campagne hindurch behielt.

§. 452. Der General-Major Henning ging nach Deutschland, Frankreich und Italien, um allda auf Czarische Unkosten von allerhand nüzlichen auch curieusen Machinen den Abriß zu nehmen und Modelles darnach verfertigen zu lassen. Diese auf zwey Jahr angesezte Reise hatte auch unter andern zum Endzwek, die ausländischen Bergwerke in genauen Augenschein zu nehmen, und so viel Leute als ihm immer möglich in Czarische Dienste zu engagiren.

Des Czaren Gebuhrs-Tag. § 453. Den 30sten May wurde das Geburths-Fest Sr. Czarischen Majestät mit gewöhnlichen Solennitäten feyerlich begangen, und die Trauer so lange abgeleget. Die Freude dieses Tages vermehrete sich nicht wenig, da bey der Mittags-Mahlzeit ein Capitain-Lieutenant als Courier von Reval anlangte, und die Zeitung mitbrachte, daß der Capitain Chapuzeau drey Schwedische Caper, worunter der schwereste 52. der mittelste 24. und der kleineste 12. Canonen geführet, erobert und aufgebracht. Gedachter Courier wurd auf Intercession Sr. Czarischen Majestät (als Vice-Admirals) durch den Czaren von Moscau zum Capitain declariret, und der Reichs-Vice-Canzler Baron Schaphiroff mit dem Orden des heiligen Andreæ begnadigt, welches Leztere denenjenigen Gelegenheit gab scheel zu sehen, welche bishero bemühet gewesen, dieses Ministri Credit bey Sr. Majestät zu schwächen. Gegen Abend dieses solennen Tages verfügten sich Se. Majest nebst dem ganzen Hofe nach der Admiralität und liessen ein neuerbautes Krieges-Schief von 66. Canonen ins Wasser laufen, auf welchem hernächst sehr stark getrunken wurde.

Jun. 1719. §. 454. Den 2ten Junii gingen Se. Majestät voraus nach Peterhof, wohin 30. Galeeren mit beynahe fünf tausend Mann, unter Lösung der Canonen und gewöhnlichen Signalen, Nachmittags folgeten.

Calmuckischer Gesandte und dessen Aufführung. §. 455. Der Abgesandte des mit seinem Vater im Krieg verfallenen Calmuckischen Fürsten Bastugan langte zu Petersburg im Junio an, und war sein Creditiv an den Groß-Admiral Apraxin gestellet, weil dessen Bruder ehmals Gouverneur von Casan und

Astra-

Astrakan gewesen. Seine bey dem Groß-Admiral gehabte Audientz war so kurzweilig, daß ich mich nicht entbrechen kan, die vornehmsten Umstände derselben anzuführen. Jun. 1719.

Nach abgelegten mündlichen Complimente überreichete er dem Admiral einen Zucker-Hut und einen seidenen Tuch; worin das ganze Præsent bestund, zog hernach einen gekrümpelten Brief aus seinem Schupsak hervor, welcher durch den Dollmetscher gelesen, und ausgeleget wurde; die ersten Worte lauteten:

> Wann du gesund bist, bin ich gesund, wann ich gesund bin, so bist du gesund:

Das übrige bestund in noch seltzamern Complimenten, und waren die Riegen nicht horizontaliter, sondern wie Säulen von der Höhe in die Tiefe geschrieben, und am Ende sahe man ein bloßes von rother Farbe ausgedrüktes Pettschaft. Der Admiral ließ ihm nach geendigtem Discurs anstatt der Antwort eine mittelmäßige Schaale Brantwein reichen, und bemerkte mit nicht geringer Befremdung, daß er dieselbe zurücke gab, und als ein Liebhaber solcher heissen Säfte sich eine grössere ausbath; So fort wurde eine silberne Humpe mit so viel Brantewein gefüllet, daß auch vier starke Russen sich damit hätten berauschen können, der Herr Gesandte schüttete aber alles bis auf den lezten Tropfen in den Magen, ohne ein sauer Gesicht zu machen, und ob zwar die Umstehende gedachten, daß das Feuer dieses Getränks ihn ersticken würde, so kehrte er sich doch an nichts, und antwortete dem Herrn Admiral bis dahin mit guten Verstande.

Man sezte sich zu Tische und ließ dieser Barbarische Minister gleich spühren, daß er an keine zärtliche Speisen gewohnet war, weil er mit Hindansetzung aller niedlichen Tractamente, auch des Brodts, bloß nach den gröbsten und härtesten Speisen grif, gab auch seinen Unwillen zu erkennen, daß man den Dollmetscher, welchen er von Saratoff mitgebracht, so hungrig stehen ließ; Und da man ungeachtet dessen auf diesen Kerl kein Acht gab, spatzierte der Herr Principal mit vollem Händen in allen denjenigen Schüsseln herum, die er ergreifen kunte, und theilte dem hinter ihme stehenden Dollmetscher davon reichlich mit. Ob nun zwar die ganze Gesellschaft über die Aufführung dieser Leute in beständigen Lachen blieben, liessen diese sich doch solches nicht anfechten, und forderte der Gesandte einen Topf mit Meth, den er auf einmal mit scheußlichen Grimacen aus-

Jun. 1719. leerte, und wie ein Affe sich die Lippen leckete. Kaum war er damit fertig, so sezte er ein Quartier Brandtewein, wozu man einen dritten Theil Franz-Wein gegeben, vor dem Hals, beroch es vorher wohl, und hörete nicht auf zu trinken, bis er den Boden sahe. Wie die Menge des Getränks ihn endlich betäubte und er aus Nasen und Maul zu schnauben anfing, wolte der Admiral mit ihm über Staats-Affairen seines Landes sprechen, und ein und andere Abrede seines Vortrages halber nehmen, alleine dieser Barbare hatte doch so viel Vernunft übrig, daß er zwar auf die Fragen antwortete, übrigens aber sich entschuldigte und dem Admiral vorwarf, wie man bey trunkenem Muthe keine wichtige Sache schliessen könte, sondern dieselbe bis den folgenden Morgen aussetzen müste, folglich hierin den alten Deutschen zu vergleichen war, von welchen Tacitus sagt: Deliberant dum fingere nesciunt (beym Trunk) consistituunt dum errare non possunt (wenn sie den Rausch ausgeschlafen haben.)

Die Tafel wurd gehoben, und der Admiral stekte ihm einen Ducaten in die Hand, um sich ein Fahrzeug zu miethen, und nach seinem Quartier zu verfügen. Er war mit dem Geschenke sehr wohl zufrieden, nahm aber zum Abschiede noch eine ungebrochene Pastete von der Tafel und übergab sie seinem Dollmetscher, verfügte sich mit demselben auf öffentlichen Markt, sezte sich auf die Erde nieder, und verzehrte dis Gerichte in Gegenwart einer grossen Menge zugeloffenen Volks mit unverschämten Appetit.

Man darf sich über das geringe Tractament, welches diesem Calmuckischen Gesandten hier wiederfähret, gar nicht verwundern, weiln diese Nation wenig Gutes gewohnet ist, auch der Bruder des Admirals, wie er noch Gouverneur in Astrakan war, denen dorthin gekommenen Tartarischen Ambassaden zu ihrem täglichen Unterhalt fünf Copiecken oder anderthalb gute Groschen nach denen alten Rußischen Satzungen gegeben, doch zulezt aus eigener Freygebigkeit ihnen nochmal so viel beygeleget.

§. 456. Die Calmucken sind ein sehr mächtiges Volk, und die Beschreibung, welche ein Anonymus vor wenig Wochen von ihnen gemacht, komt mit denen Nachrichten, welche ich in Petersburg von ihnen eingezogen, sehr genau überein; Seine Worte lauten:

§. 457.

§. 457. Zwischen dem Ursprung des Tobol- und Oby-Strohmes, bis an den Jamuschova Oser zu, wohnen Calmucken. Dieses grosse und starke Volk besitzet alles Land zwischen Mongul und der Wolga, bis Astrakan, und ist in unzähliche Horden, deren jede unter ihrem Cham stehet, eingetheilet. Der Oberste unter allen ist der Otchiourtikan, welcher sich rühmet, daß er von dem grossen Tamerlan herstamme. Er ist überaus mächtig; lässet jedoch so wol den Moscowitern, als nach Yousbec jährlichen Tribut bezahlen. Er soll prächtig Hof halten, aus Gold speisen und in Silberstük gekleidet seyn."

Jun. 1719. Beschreibung der Calmucken.

Ihre Religion belangend, so lassen sie sich nicht beschneiden, wie die Mahumetaner thun; Essen auch kein Schweinen-Fleisch, und sagen daß der heilige Nicolaus ihr GOtt seye. Haben sonst einen heiligen Mann, denn sie ihren Patriarchen nennen, (vielleicht ist es der Dalae-Lama, wie einige berichten) zu diesem gehen sie jährlich wallfahrten, beten und thun Busse."

Der See Jamuschova Oser ist sehr reich von guten harten Saltz, und höret unter das Calmuckische Gebiet. Die Russen kommen jährlich auf 20. oder 25. Doschenicken oder Fahrzeugen mit einer Convoy von zwey tausend fünf hundert Soldaten den Fluß Irtis herauf, und gehen ein Stük Weges über Land, bis an den Oser, allwo sie das Saltz an dem Rande wie Eiß aushauen, und so ihre Schiffe damit beladen. Es gehet aber selten ein Jahr vorbey, daß sie nicht einige Scharmützel mit denen Calmucken haben, welche ihnen das Ausführen des Saltzes nicht zugestehen wollen, und nichts destoweniger auch wider ihren Willen leyden müssen, daß es geschiehet."

Wann man von Jamuschova Oser hinab nach dem Irtis schiffet, liegt eine Stadt Tora genannt, an dem kleinen Fluß Tora. Diß ist der äusserste Rußische Grenz-Platz an dem Gebiet des Calmukkischen Prinzen Bustuchan gelegen."

Die dortigen Einwohner werden Barabinsi oder Barabanzich genannt, und erstrecken sich von der Stadt Tora gegen Morgen bis an den Oby-Strohm, den Fluß Ton und der Stadt Tomskoy gegen über. Ist ganz nicht bergicht, sondern eben, mit schönen Cedern, Lerchen-Bäumen, Birken, Tannen-Bäumen, mit Büschen bewachsen, welche mit vielen Crystall-hellen Bächen durchschnitten werden."

"Diese

Jun. 1719. „Diese Landschaft Barnabu wird so wol Winters als Som„mers bereiset, doch noch mehr im Winter, denn der Oby ist über „Surgut und Narin zur Winters-Zeit nicht zu bereisen, weshal„ben sich die nach Siberien Reisende des Weges über Tomskoy und „Jenuseesch bedienen.

„Das Volk Barabinsy ist eine Art von Calmucken, welche „dem Czaren und dem Bustuchan und zwar einem jeden die Helfte ei„nes Kopf-Geldes bezahlen. Sie haben unter sich drey Ober-Häu„pter, als Taischi; Der erste heisset Karsagaz, der zweyte Baikisch, „und der dritte Baiduk. Diese drey Herren empfangen die Scha„tzung von denen Barabinsen und bringen dem Czaren ihr Theil. Der „erste Karsagatz bringet den empfangenen Czarischen Antheil nach der „Stadt Tora; Der Baikisch nach dem Castell Teluva, und der „Baiduk in das Schloß Kulenba; und zwar alles an Pelzwerken. „Sonsten ist diese Nation ein böses und streitbar Volk, wohnet wie „die Siberischen Tartarn in hölzernen Häusern, welche ganz niedrig „auf die Erde gezimmert sind: Sie wissen von keinen Ofen, sondern „haben nur in den Häusern ein Art Schornsteine oder Rauch-Löcher. „Wenn das Holz verbrennet ist, machen sie das Rauchloch zu, und be„dienen sich der Kohlen, bey denen sie sich so lange wärmen, als die Glut „währet. Sie haben keine Stadt noch andere beständige Wohnung, „sondern wohnen des Sommers in leicht aufgeschlagenen Hütten und „Gezelten, die sie gar hurtig wissen abzubrechen und aufzuschlagen. Des „Winters aber ziehen sie in ihre warme hölzerne Wohnungen. Sie „nähren sich von der Viehzucht und lieben den Ackerbau, und säen „Haber, Gersten und Buchweitzen aus. Von Rocken oder Rocken„Brodt halten sie gar nichts: Wenn man ihnen solches anbie„tet, gefället ihnen der Geschmak desselben gar wohl, aber dabey „kauen sie und werfen es so wunderlich mit der Zunge herum, als „ob sie etwas garstiges in dem Munde hätten, speyen es auch wie„der aus, und schaben die Zunge ab, als etwas, das sie nicht in den „Leib hinunter bringen können. Die Gerste, welche sie bauen, wei„chen sie in Wasser ein, darauf troknen sie dieselbige ein wenig, und „stossen sie so lange, bis die Spreu herab gehet, denn troknen und bra„ten sie diese geschelte Gersten in einem eisernen sehr heissen Kessel, und „wenn sie so hart als ein Bein geröstet, essen sie des Tages so tro„ken davon, daß es zwischen den Zähnen krachet. Und dieses ist ihr

„Brodt.

Brodt. Sie gebrauchen auch Saranna, oder Zwiebel von gelben" Lilien, welche sie troknen, stossen und mit Milch gekochet, anstatt" eines Milch-Breyes essen. Sie trinken Kumis, welches ein" Brantewein von Pferdemilch ist, oder sie trinken Kuraza, oder" den schwartzen Thee, welcher ihnen durch die Bulgaren zugebracht" wird. Ihre Kleidung, so wol der Männer als Weiber, ist nach" der Mungalischen und Calmuckischen Manier gemacht. Sie hal-" ten so viele Weiber, als sie ernehren können. Ihr Gewehr, wie" meist aller Tartarn, ist Pfeil und Bogen. Sie halten vieles Vie-" he, Pferde, Cameele, Kühe, Schgafe; Schweine aber halten und" essen sie nicht. Sie fangen jährlich allerley schönes Pelzwerk von Zo-" beln, Martern, Eichhörnern, Hermelinen, Füchse, Vielfrasse, Bi-" ber, Mincken, Ottern und dergleichen, und damit bezahlen sie ihr" Kopf-Geld."

Jun. 1719.

Wann sie auf die Jagd ausgehen, nehmen sie ihren sogenanten" Schaitan mit sich in die Büsche; Dieser Schaitan ist von Holz," und aus dem groben geschnitzet, so gut als sie es mit einem Mes-" ser schneiden können, und mit einem Kleid von Stof allerhand Far-" ben, wie die Rußischen Weiber, bekleidet. Dieses Götzen-Bild-" gen stehet aufgerichtet in einem dazu gemachten Kästgen, wird auch auf" einem besondern Schlitten geführet. Das erste, was sie fangen, es" sey was es sey, opfern sie diesem ihren hölzernen Schaitan auf." Wenn sie nun einen guten und reichen Fang thun, so kehren sie mit" Freuden nach Haus, setzen den Abgott mit seinem Kästgen an den" höchsten Ort ihrer Hütten, behängen ihn hinten und vorn, oben und" unten mit Zobeln, Marter und allerhand Fellen, zur Dankbarkeit," daß er ihnen einen so glüklichen Fang verliehen hat; Und diese schöne" Pelzwerke müssen also bey dem Schaitan verderben und umkommen:" denn sie halten es für eine ewige Schande, wenn jemand diese dem" Schaitan geopferte Dinge ihm wiederum abnehmen und verkaufen" solte; Dannenhero man um und an diesen Götzen viele alte und von" den Würmen durchfressene Peltzen hangen siehet.

❋ ❋ ❋

§. 457. Nachdem der Czar die Anker der ganzen Flotte lichten lassen, und in die See gangen war, verfügten wir uns den 18. Junii nach Reval, und blieben daselbst den ganzen Sommer, indessen daß der

Der Czar gehet in See.

Jun. 1719. Czar in Schweden die wol bekante Descente that, und so wol verschiedene Städte, Dörfer und Wälder in die Asche legen, als auch einige Kupferwerke ruiniren ließ. In Reval fiel indessen wenig Merkwürdiges vor.

Zeitungen aus Petersburg.

§. 458. Die Schwedische Gefangene, welche aus Siberien nach Petersburg zu Diensten in den neuen aufgerichteten Kriegs-Staats-Justitz-Finantzen-Admiralitäts-Bergwerks- und andern Collegiis berufen waren, lebten der Hofnung, entweder ihre gänzliche Freyheit zu erhalten, oder gegen geleistete Huldigung auf Gütern in Liefland employret zu werden.

§. 459. Nach dem Bericht einiger aus Petersburg gekommenen Passagiers hatte der dortige neu-creirte Policey-Meister gewaltig über Nasen und Ohren regieret, indem fast täglich bey sechs und mehr Personen beyderley Geschlechts geknutet und bestrafet worden. Noch hatte daselbst eine Venus-Schwester wolverdiente drey Knuten-Streiche auf allen Ecken der Gassen bekommen, welches, da es ganz was neues, daß ein so ungewohnter Impost auf dieses sonst in Rußland freye Handwerk geleget worden, bey genauer Nachfrage Gelegenheit gegeben zu erfahren, daß es daher rühre, weil dieses Weibesstük angegeben worden inficiret zu seyn, und viele von dem Leib-Regiment der Preobrazinsky, deren bey fünf hundert Mann zurük in der Cur bleiben müssen, angestekt zu haben.

§. 460. Das neu aufgerichtete und bis dahin in Rußland ganz unbekante Policey-Wesen zog schon, und insonderheit wegen der öffentlichen Sicherheit, verschiedenen Nutzen nach sich; Wie denn jetzo aus Petersburg verlautet, daß daselbst die Nachtwächter auf den Hamburgischen Fuß eingeführet sind.

§. 461. Weiln Se. Czar. Majest. ihren Unterthanen den Handel aus der Ukraine nach Petersburg verbothen haben, und die Stadt Breßlau desselben, insonderheit des Juchten-Handels, nicht wol entbehren kan, so meynten die Russen, daß die Aufhebung dieses Verbots ein zureichendes Mittel seyn würde, die Sachen ihres und des Kayserlichen Hofes wieder ins reine zu bringen.

Jesuiten in Petersburg werden des Arrests erlassen.

§. 462. Die Jesuiten in Petersburg wurden ihres Arrestes völlig entlediget, doch hatte P. Engel vorher eydlich angeloben müssen, sich niemals zu rächen. Unter andern Passagen hat die Rußische Clerisey sonderlich aufgemutzet, daß P. Frantz einen Episcopandum in Rußland

land gar höniſch in ſeinem Briefe durchgehechelt. Jedoch durften ſie nicht vor erhaltene Nachricht, daß die Inquiſition wider die Ukrainiſche und Moſcovitiſche P. P. ſich geendiget, von Petersburg abreiſen. Der Pater Capuciner, der das freye Exercitium der Catholiſchen Religion zu Aſtrakan ſolicitirte, hatte ſich indeſſen des Gotteshauſes in Petersburg und aller dazu gehörigen Ornaten gänzlich angemaſſet, auch ſchon mehrere Gehülfen aus Pohlen rc. rc. verſchrieben.

Jun. 1719.

§. 463. In Reval lief die Czariſche Ordre ein, daß ſechs von dem Czaren benahmte Edelleute und ſo viel geſchikte Secretarii aus Esthland ſoderſamſt nach Finnland kommen und an den Land-Höfing oder Gouverneur in Abo, dem Grafen Duglas ſich addreſſiren ſolten. Man meynet nun, daß weil dieſe 12. Perſonen wegen ihrer Güter und Familien in Ehſtland aus Unwiſſenheit in den Finniſchen Landes Geſetzen mit dem groſſen Zwang und Unwillen ihr Vaterland verlieſſen, hingegen in Finnland nur gar zu viel geſchikte, und der Landes-Sachen kundige Adeliche Subjecta ledig herum lieſen, Se. Majeſt. durch dieſe Veränderung etwas hauptſächliches intendiren müſten, und denen eingebohrnen Finnländern keine Aemter anvertrauen wolten.

Verordnungen in Eſthland.

§. 464. Des Czaren bisherige Prætenſion iſt nicht weiter gangen, als Wyburg, Kexholm und Savelax nebſt ihren Diſtricten zu behalten; Dieſe drey Oerter machen den beſten dritten Theil des ganzen Finnlandes aus, und ſind bisher bloß von Rußiſchen Befehlshabern gouverniret worden.

§. 465. Das eigentliche Groß-Herzogthum Finnland aber hat den Land-Höfing Duglas zum Obern, und weil er wegen der ſchweren Arbeit nicht beſtand iſt, die vier Gouvernemente dieſes Herzogthums alleine zu beſtreiten, und die Revenuen des Landes auf einen beſſern Fuß zu ſetzen, ſo ſolten die von Reval zu transportirende Edelleute ſolche vier Unter-Gouvernemente unter ſich theilen, und als Lagemänner adminiſtriren. Weil es eine Adeliche Charge iſt, ſo hat ein Lagemann und Land-Droſt in Deutſchland einerley Bedeutung.

§. 466. Man war der Meynung, daß dieſe unvermuthete Neuerung ein politiſcher Handgrif ſey, um die Alandiſche Negociation reif zu machen, und den Schweden hiedurch die Furcht einzujagen, daß wo ſie nicht bald zu der freywilligen Ceſſion der von den Ruſſen

Jul. 1719. von Riga bis Wiburg conquetirten Ländern sich erkläreten, der Czar wol gar stutzig werden, und sein gethanes Anerbiethen, nemlich das eigentliche Herzogthum Finland zu restituiren, wieder zurük ziehen, und alles zu behalten sich entschliessen könne.

§. 467. Noch vernahmen wir, daß Se. Majest. zu Rogerwik, ehe sie hinüber nach Ango gangen, die Situation des dort anzulegenden Hafens besehen, und einem Italiänischen Ingenieur die Commission gegeben, das Werk anzufangen. Es wird eines der grösten seyn, wo es zu Stande komt, und der Czar nicht alleine etliche hundert Schiffe in demselben lassen. sondern auch viel leichter als in den Revalschen Hafen kommen können, weil er bey der entrée des leztern allemal zweyer Winde benöthiget ist. Doch da die Mündung oder die Distantz des Eingangs bey Rogerwik über einen Canonen-Schuß weit, und eine grosse Tiefe hat, so glauben die Esthländer, daß diese Arbeit bald ins Stecken gerathen muß.

Religions-Sachen. §. 468. Den bisherigen Bischof zu Pleskau, Namens Proskopovitz, machten Se. Czar. Majestät zum Bischof von Dörpt und Reval.

Der Erz-Bischof von Resan, Stephanus, ist wie oben gedacht, Exarchus Sedis Patriarchalis, nach demselben sind die Erz-Bischöfe von Stavrodol, Fibaisky rc. denen folgen die Bischöfe von Pfusky, Sarsky, Susdahl, Rostow, Tweer, Novogrod, Kiow, Pleskau, Casan, Astrakan, Tobolsky, Reval und Carelen. Hiernechst kommen die Archimandriten und Igumenes (Aebte und Prioren) Popen und Protopopen (Priester und Erz-Priester.) Alle diese obbenante Geistliche wissen von keinem Predigen, und wird also das Volk schlecht erbauet, und bleibt in einer dicken Unwissenheit. Da aber Se. Czar. Majest. den heilsamen Nutzen und die Erbauung der Predigten auf ihren Reisen eingesehen, haben sie schon verschiedene Priester in Kiow und andern Orten studiren, und solchem Amte geschikt machen lassen, wie denn unter andern ein Griechischer Mönch Theophilactus zu Petersburg jetzo Proben seiner Gelehr- und Beredsamkeit täglich ableget; Sonsten aber so wol als andere Geistliche sich der Controversen gänzlich enthalten, auch andere Religionen seyn lassen, die sie sind.

§. 469. Es wurde dem Czar von der Sorbonne Anno 1717. ein Project übergeben, auf was Art und Weise die Römisch-Catho-

lische

lische Kirche mit der Rußischen durch die von den beyden Seiten benöthigte moderation vereiniget werden könne. Wer aber eine Kentniß von diesen beyden Religionen, und insonderheit von den Maximen des heut regierenden Czaren hat, wird die Unmöglichkeit dieses Vornehmens leicht begreifen können. Dem Czaren ist dran gelegen, daß seine in dicker Finsterniß wandelnde Geistliche selbst rechtschaffene Studia erlangen, dieselbe ihren Zuhörern nebst der wahren GOttesfurcht einflössen, und die Nothwendigkeit von dem Gehorsam gegen GOtt und seinen HErrn begreiffen machen; Uebrigens aber alles Zankens und Disputirens sich enthalten und bloß fidem simplicem cum vita sancta vereinigen mögen.

Nun würde die Einführung der Römisch-Catholischen Religion ein Saame zu einem ewigen disputiren seyn, und so wol den Kirchen- als Land-Frieden, der in Rußland bisher aufrecht erhalten worden ist, nothwendig stöhren, und vermuthlich dadurch die Sicherheit, in welche sich der Czar in Ansehen der Rußischen Geistlichkeit und ihres getreuen Anhanges des Bauren-Standes gesetzet hat, Gefahr leiden, vielweniger würden mit der Römisch-Catholischen Religion mehrere Wissenschaften hinein gebracht werden, als itzo der Czar durch seine löbliche Anstalten theils schon eingeführet hat, theils durch Herbeyziehung vieler gelehrten Leute aus der ganzen Welt, und durch Verschickung seiner Candidaten nach auswärtigen Universitäten noch ferner einführen lässet, folglich um der Gelehrsamkeit seiner Unterthanen halber, und nach der in Rußland supprimirten Patriarchalischen Autorität sich einer weit grössern Dependence (es sey nun der Pabst oder ein Concilium) niemals unterwerfen, noch die bey denen Geistlichen sich acquirirten Jura Majestatica, oder vielmehr nach der Rußischen Regiments-Verfassung, Dominii in rebus tam circa eorum personas quam reliqua sacra weggegeben wird.

Von denenjenigen wichtigen Puncten, als der in Rußland so heilig gehaltenen Priester-Ehe und übrigen, in welchen die beyden Kirchen dissentiren und worüber man schwerlich überein kommen möchte, will ich nichts, sondern nur dieses gedenken, daß der Czar niemals eine solche Vereinigung im Sinne gehabt, und die desfalls ausgestreuete Gerichte vor falsch und ungegründet declariren lassen.

August. 1719. Liefländische Sachen.

§. 470. Im Augusto kehreten wir nach Petersburg, woselbst wir einige Rigische und Revelsche Deputirte antrafen, welche von Seiten des Raths wegen der ihnen nach Finland gehemmeten Handlung ein und andere Gravamina vorbrachten. Der Rigische Senat hat ihre grosse Privilegia bis daher durch Se. Czar. Majest. Gnade behalten, wie denn auch denen dortigen Raths-Gliedern von Schweden ehemals wegen der wider die Russen in vorigen Kriegen sich erworbenen Verdiensten beygelegte Adel ihnen vor wie nach zugeeignet wird.

Das disfals habende Privilegium lautet:

Privilegium Nobilitatis Senatui Rigensi a CAROLO, Gustavi Filio, Datum Ao. 1660. Mense Novembri, in remunerationem Ejusdem, Moscorum obsidionis fortissime exantlatæ.

Nos CAROLUS, Dei gratia, Svedorum, Gothorum, Vandalorumque REX & Princeps Hæreditarius &c. &c. Constare volumus præsentes has literas visuris, aut quocunque modo notitiam earum habituris, quod etsi omnes nostros, Regnique nostri Ministros & Subditos favore & gratia nostra Regia complectamur; præ cæteris tamen eos honore dignos judicamus, qui ultra alia bonorum civium munia etiam *fidei & obsequii singularem gloriam* insigniter meruerunt. Inter illos non immerito numeramus *Civitatem* Ducatus Livoniæ Rigensem, quæ ab eo usque tempore, quo in Antecessorum nostrorum Sveciæ REGUM, Regnique Nostri potestatem venit, constanter se præstitit fidelem & devotam, sed ante triennium cum maximo magni Moscoviæ Ducis obsessa exercitu, multis modis tum blanditiis & ingentibus promissis, tum aperta vi & omnis generis bellico molimine tentaretur, præclaro & ad posteritatem insigni in eluctando hostis conatu ac defendenda urbe fortitudinis exemplo, constantiæ & fidei erga Nos Regnumque nostrum specimen ac documentum edidit cum æternitate rerum duraturum

rum & quandoquidem Magistratus dictæ nostræ civitatis pariter August. 1715.
ac Civium intentio est, eandem devotionem fidemque erga Nos, Successores nostros, Regnumque nostrum Svediæ continuandi, ideo velut propositum est Nobis exemplo bene constitutarum Rerumpubl. improbos justa afficere poena, & e contra bene meritos, & obsequii studio fideles singulari condecorare honore: Ita Civitatem Nostram Rigam optime dignam censemus, cui Nobilitatis honor, toti corpori Senatus olim collatus, ad personas singulorum inposterum extendatur, prout vigore harum literarum non solum sæpius nominatæ nostræ Civitatis Rigensis Consulibus modernis, Hermanno Samson pro tempore Regio Nostro Burggravio, Melchiori Fuchs, Joanni a Flügel & Georgio Dunte, sicuti etiam Senatoribus modernis Joanni Gannersdorff, Michali Tieffenbrock, Melchiori Dvel, Melchiori Dreling, Christiano Zimmerman, Nicolao ther Horst, Janni Hilbold, Johanni Schwartz, Henrico Vestring Vice-Syndico, Axelio Joanni Gyllenfeld, Joanni Benckendorff, Petro Schivelbein, Gothardo Vegesack, Joanni Zimmerman, Herberto Ulrich, Nobilitatis gradum & honores respective conferimus & confirmamus; Verum etiam toti consulari & Senatorio officio Rigensi hanc dignitatem & eminentiam ita propriam facimus, ut qui in posterum Consulatum aut Senatoriam Dignitatem Rigæ legitime adeptus fuerit, ille etiam simul nobilem illi officio appropriatam conditionem nanciscatur, concedentes propterea omnibus & singulis tam præsenti hoc tempore illis officiis fungentibus, quam in futurum iisdem admovendis, vigore hujus regii Diplomatis ex certa scientia, nec non plenitudine Potestatis Regiæ, omnia ea jura, privilegia, indulta, beneficia, prærogativas, quæ ad nobilitatem dignitatem pertinent, & quibus ordo Nobilitatis frui ac a vulgo & plebeii status hominibus distingui svevit. Porro quo mens nostra in promovendum civitatis nostræ Rigensis honorem prona magis innotescat, primum ei velut Metropoli Livoniæ Civitatum, proximumque a Residentia nostra Holmia locum tribuimus; insignia quoque Rigensis Civitatis in tantum augemus, ut supra crucem inter binas illas claves positam, quibus pro insigni suo semper usa est Civitas, Coro-

na

August. 1719. na Regia in posterum emineat, caput Leonium, quod in Insignibus conspicitur, itidem coronatum dehinc appareat, plane sicuti Schema hic insertum (turres erant geminæ, quas porta cataractam Leonis capiti coronato impendentem sustinens jungebat, præter coronam superiori loco cum cruce duas claves inter ambas turres decussatim positas inumbrantem) & suis coloribus distinctum ad vivum expressum est. Quibus insigniis Civitas nostra Riga, quocunque loco & tempore, publice & privatim in omnibus honestis & decoris actionibus, expeditionibus, vexillis, tentoriis, annulis, sigillis, monumentis, ædificiis, scripturis, picturis, aliisque rebus & occasionibus pro suo beneplacito, & absque ullius contradictione, de jure & consuetudine gaudendi, fruendi & utendi facultatem & potestatem habeat, ab omnibus proinde potestatibus, Regibus, Principibus, Rebus publicis liberis, adeoque universis & singulis, cujuscunque illi præeminentiæ status ac conditionis fuerint, respective, amice, benevole & clementer requirimus. Nostris vero Regnorum nostrorum iisque subjectarum Provinciarum & ducatuum dilectis fidelibus nostris subditis & incolis, Proceribus, Comitibus, Baronibus, equitibus, nobilibusque liberis aliisque cujuscunque ordinis & conditionis severe & pro gratia nostra mandamus, ut diploma hoc, in eoque seriam voluntatem nostram comprehensam in omnibus superius scriptis sanctam, firmam & inviolabilem conservent & ab aliis conservari curent, nec sæpe dictam nostram Civitatem in illa, quam Consulibus, Consulari & toti Senatorio officio Rigensi appropriavimus, nobili dignitate ac insignium usu turbent aut turbari permittant. In quorum fidem & majus robur hasce Sigillo Regni Nostri majore, & honoratissimæ ac charissimæ Matris Nostræ, nec non Nostrorum Tutorum Regni Nostri Administratorum Manibus Subscriptis communiri jussimus. Dedimus Holmiæ Die 23. Novembr. 1660.

HEDEWIG ELEONORA.

Per

Per Brahe, Gräfen til Wissingsburg, Svedici Regni Drutzet, mpp. Lars Kagge, S. R. Marschallus, mpp. Thuro Bielkenstierna mpp. Ricks Admiralen-Stelle. Magnus Gabriel de la Gardie mpp. R. S. Cancellarius. Gustavus Bonde mpp. R. S. Thesaurarius. Aug. 1719.

Cum Sigillo Magno pensili
J. Guldencrantz.

§. 471. Vor meiner Abreise aus Petersburg communicirte man mir den Rußischen Krieges-Staat auf den Fuß wie er 1717. gestanden. Rußischer Kriegs-Staat.

Regiment. - Infanterie. -	Bataillons.
1. Preobrazinsky. -	4
2. Semonofsky. - -	3
3. Ingermanlansky. - -	3
4. Astrakansky. - -	2
5-9. 5. Regimenter Grenadiers. -	10
10. Moskoffsky. -	2
11. St. Pieterburgsky. -	2
12. Trojetskoy. -	2
13. Le Fort. -	2
14. Butirsky - -	2
15. Kiowsky. - -	2
16. Narwsky. - -	2
17. Jareslavsky. - -	2
18. Novogorodsky. - -	2
19. Smolensky. - -	2
20. Kasansky. -	2
21. Sibersky. - -	2
22. Pleskovsky. - -	2
23. Rostovsky, - -	2
24. Ludsky. -	2
25. Wologodsky. - -	2

	2
y.	2
	2
sky.	2
	2
	2
gsky.	2
	2
	2
	2
	2
ky.	2
	2
	2
y.	2
ky.	2
dsky.	2

Cavallerie.

des Fürsten Menzicoff.
Corps.
Grenadiers zu
, 6. 7.
Moskovsky.

sky.
nsky.

ky.

16. Resansky.
17. Archangelsky.
18. Tiulsky.
19. Wologdagsky.
20. Jereslawsky.
21. Roftofsky.
22. Ludsky.
23. Pleskovsky.
24. Narvsky.
25. Nevsky.
26. Tweersky.
27. Kargapolsky.
28. Oloridsky.

29. Wo-

Aug. 1719.

29. Wolodimirsky. 32. Azoffsky.
30. Troitzky. 33. Wetsky.
31. Nove Troitsky. 34. Tobolsky.

Die Regimenter so wol Infanterie als Cavallerie sind nicht von einerley Stärke, und weiln einige über 1200. Mann und mehr haben, so kan man ohngefehr die in vorstehender Liste specificirte Mannschaft zu neunzig tausend Mann rechnen, wiewol der gantze Krieges-Staat sich Seit zwey oder drey Jahren verändert, und die Macht bis auf hundert tausend Mann angewachsen ist.

Ich habe oben schon erwehnet, daß die schwarzen Regimenter, eine Art Land-Militz, hiezu nicht gerechnet werden müssen, vielweniger die Tartarn, Calmucken und Cosacken. Von denen gefangenen gemeinen Schweden haben viele unter den schwarzen Regimentern in Casan und derer Orte Dienste genommen, andere haben sich im Lande gesetzet, andere arbeiten an den Festungen, und die Helfte ist gestorben, daß also von denen bloß bey Pultava gefangenen unten specificirten Schweden, die wenigsten wieder nach Hause kommen werden.

Copia.

Schwedische Gefangene.

Des zwischen Ihro Groß-Czarischen Majestät Armee und denen unterm Commando des Herrn General Graf Lövenhaupts gestandenen Königlichen Schwedischen Trouppen getroffenen Accords.

Im hohen Namen Ihro Groß-Czarischen Majestät von ganz Rußland rc. rc. an einem, und dem von Ihro Königl. Majestät von Schweden rc. am andern Theil ist von unten benannten commandirenden Herrn Generalen dero Armeen nachgesezter Accord geschlossen:

I. Ergeben sich die unter Commando des Herrn Generalen Grafen von Lövenhaupten stehende Schwedische Gemeine, und was denselben Trouppes folget, als Kriegs-Gefangene an Ihro Groß-Czarische Majest. dergestalt, daß

II. Alle und jede gemeine Soldaten, Reuter, Dragoner und Mousquetirer, und wie sie sonst Namen haben, ihr Unter- und Ober-Gewehr strecken und niederlegen, und bis auf geschehene Ranzion oder Auswechselung Krieges-Gefangene bleiben, hergegen ihre Mon-

tirung und was sie bey sich haben, ausser Gewehr und Ammunition, sicher behalten sollen, die sämmtlichen Pferde, ausser der Officierer, sollen gleichfalls Ihr. Groß-Czar. Majest abgegeben werden.

III. Die Herren General und Officierer sämmtlich sollen ihre Bagage und Equipage behalten, auch dero Personen, wenn künftig der Friede zwischen Ihr. Groß-Czar. Majestät und Ihr. Majestät dem König von Schweden geschlossen wird, ohne Ranzion und Auswechselung frey gelassen, indessen aber honnet tractiret werden, auch gegen gegebene Parole Erlaubniß haben, auf einige Zeit nach denen Ihrigen zu reisen.

IV. Die Schwedische Artillerie nebst sämmtlicher Ammunition, Fahnen, Estandarten und Spielen, werden nebst der Königlichen Schwedischen Regiments-Casse an Ihro Groß-Czarische Majestät so wie sie jetzo bey ihrem Lager stehet, abgeliefert.

V. Die Saporozer und andere Rebellen, so anjetzo allhier bey denen Schwedischen Truppen sich befinden, werden jetzo an Ihro Groß-Czarische Majestät abgegeben. Zu mehrer Bekräftigung und sicherer Festhaltung obiges Accords, werden diese Puncta von denen commandirenden Generalen Ihro Groß-Czar. Majestät und denen commandirenden Generalen Königl. Schwedischer Armee unterschrieben und untersiegelt, und doppelte Exemplarien ausgefertiget. So geschehen im Haupt-Lager unter Perewoloczin d. 30. Junii st. v. 1709.

Alexander Menzicoff.

(L.S.)

Additament.

VI. Die sämmtlichen Generalen und Officierer sollen bey ihren Bagagen auch ihre Knechte behalten, desgleichen sollen auch die Commissarien, Auditeurs, Secretarien, Feld-Prediger, Feldscheer und dergleichen ihre Bagage und Knechte behalten.

Specification.

Der Schweden, so sich an Ihr Durchl. den Fürsten Menzicoff den 30. Junii st. v. 1709. bey Perewoloczin als Kriegs-Gefangene ergeben haben;

(a) Graf

August, 1719.

(a) Graf Reinschild.
General von der Infanterie und Gouverneur von Riga.
Graf Lövenhaupt.
(b) Graf Piper.

General-Majors.

Creutz und Cruse
General-Adjutanten von dem General-Feld-Marschall Reinschild 2.
Graf Duglas, Graf Bonde.

Cavallerie-Regimenter.

Leib-Regiment,
Schwedische Adel-Fahne,
Liefländische Adel-Fahne,
Abosche und Berneburgische,
Schmaländische,
Carelsche,
Norder-Schonsche,
Süder-Schonsche,
General-Major Cruse,
Oster-Gothische,

Dragoner-Regimenter.

Leib-Regiment,
Obriste Wennerstädt,
Des Prinzen von Würtenberg,
Gen. Maj. Schlippenbach,
Obriste Schrötenfelß,
General-Major Meierfelds,
Obr. Helms,
Obr. Taubens,
Obr. Dückers,
Obr. Alfendells,
Obr. Güldensterns.

In demselben befinden sich würklich an Ober- und Unter-Officiers und gemeinen Obristen,

Von dem Helmischen Regiment	Helm.
- Güldensternschen -	Güldenstern.
- Dückers -	Dückers.
- Carelschen -	Löschert.
- Taubischen -	Taube.
- Schwedischen Adels-Fahnen,	Ramschwerd.
- Wennerstädtschen -	Wennerstädt.
	Summa 7.

(a) Graf Reinschild ist ausgewechselt und in Schweden.
(b) Graf Piper starb 1715. zu Schlüsselburg und ward dessen Cörper nach Schweden gebracht.

August, 1719.

Obrist-Lieutenants:

Von dem Schonländischen Regimente	Hagedorn.
- Carelischen -	Friedenfeldt.
- Schlippenbachischen -	Kulbars.
Liefländische Adels-Fahne -	Plurer.
- Helmischen -	Lövenhaupt.
Leib-Regiment Dragoner,	Oerenstädt.
Schwedische Adels-Fahne,	Crohn.
Wennerstädtische,	Schwabe.
Schrötenfeltzische	Freymann.
Meyerfeldschen,	Trautfetter.
	Summa 10.

Majors:

Von dem Alfendeilschen	Krüger.
- Dückerschen	Dücker.
- Schrötenfeldschen	Hamelstern.
- Dito	Freymann.
- Taubischen	Bandholtz.
- Schlippenbachischen	Kuschel. Rosenkamff. Lode.
- Helmischen -	Trautfetter.
Leib-Regiment zu Pferde,	Lielienstern.
Leib-Regiment Dragoner,	Stromschild.
- Ostgothische,	Hastfert.
Von der Schwedischen Adels-Fahne,	Printzenstern.
- Meyerfeldschen	Rothhausen.
- Aboischen und Berneburgischen	Hold.
- Carelschen	Bluchert.
	Summa 16.

Ritt-Meisters und Capitains, -	182
Lieutenants, - -	217
Fähndrichs, - -	215
Regiments-Quartiermeisters, - -	10

Adju-

Adjutanten, . . 17 August. 171[illegible]

Summa	Ober-Officiers	674
	Unter-Officiers	522
	Corp. und Gemeine	8637

Summa Ober-Unter-Officier und Gemeine 9833.

Undienstbare:

Feld-Priester . .	26
Commissarii . .	4
Schreiber . .	48
Feldscheer . .	20
Feldscheer-Gesellen .	44
Paucken-Schläger . .	13
Trompeter und Hautbois . .	67
Trommel-Schläger .	98
Profosse, Fuhr-Leute und Troß-Buben .	528

Sum. Ober- und Unter-Officier, Gemeine und Undienstbare 10681.

Königliche Guarde zu Fuß:

Obrister Baron Possen
Major Graf Ochsenstierna

Capitains . .	8
Lieutenants . .	19
Fähndrichs . .	31
Adjutant . .	1
Unter-Officiers . .	121
Corporals und Gemeine . .	1196

Summa Ober-Unter-Officier und Gemeine 1378.

Undienstbare zu der Guarde gehörend:

Commissarius . .	1
Regiments-Gewaltiger . .	1

Feld-

Aug. 1719.	Feld-Priester . .	6
	Regiments-Schreiber . .	7
	Hautboisten . .	6
	Trommelschläger und Pfeiffer . .	53
	Profossen . .	13
	Summa Ober-Unter-Officier, Gemeine und Undienstbare	1464.

Die übrigen Regimenter Infanterie:

Upländische, Ostergothische,
Dulckersche, Jencopingsche,
Westmannlandische, Westergothsche,
Westerboothsche, Crohnenburgische,
Südermannlandische, Colmarische,
Werck- und Wermannlandische

In denenselben befinden sich würklich

Von dem Crohnenburgischen Regimente Obriste	Crohman.
- Wester-Gothischen . .	Focke.
	Summa 2.

Obrist-Lieutenants:

Von dem Crohnenburgischen Regim.	Jung.
- Sudermanländischen .	Prisbach.
- Westerbothschen .	Sack und Brunschild.
	Summa 4.

Majors:

Von dem Ostergothischen	Ramse.
- Jencopingschen	Ochß.
- Dulckerschen	Schwinhufut.
	Summa 3.

Capitains . .	60
Capitains Volonteurs . .	2
Lieutenants . .	62
Quartiermeisters . . .	8

Adju-

Adjutanten	6
Fähndrich	71
Unter-Officiers	299
Corporals und Gemeine	3059
Summa Ober- und Unter-Officiers und Gemeine	3576.

August, 1719.

Undienstbare:

Commissarii	5
Feld-Priester	6
Volonteurs	4
Feldscheer und Feldscheer-Gesellen	15
Summa Ober-Unter-Officier und Gemeine von der Guarde und denen übrigen Regimentern Infanterie	4954
Die Undienstbaren zugerechnet	5070
Macht in allen so wol an Cavallerie als Infanterie:	
Ober-Officier	953
Unter-Officier	942
Corporals und Gemeine	12892
Summa	14787.
Die Undienstbaren dazu gerechnet	15753.

Die Canzeley-Bediente ohngerechnet.

§. 472. In Petersburg kam eine Zwergin nieder, und brachte von ihrer Art auf die Welt, und weil man diese kleine Geschöpfe mit einander verheyrathet, so kommt es daher, daß man so viele Zwerge in Rußland findet, wie denn fast kein grosser Herr ist, der nicht einen Zwerg oder eine Zwergin vor die Frau des Hauses haben solte, daß also nicht schwer fiel, bey der Ao. 1710. gehaltenen Zwerge-Hochzeit, ihrer zwey und siebentzig zusammen zu bringen. Die Umstände dieser denkwürdigen Hochzeit sind folgende:

Zwerge.

Nachdem Se. Majestät beliebte, eine Heyrath von Zwergen geschehen zu lassen; So wurde endlich der 24. 13. November 1710. also kurz nach des Herzogs Beylager dazu berahmet. Tages vorher fuhren zwey proportionirliche Zwerge, wohlbekleidet in einer kleinen Chaise mit drey Rädern, wovor ein gutes Pferd mit bunten

Bändern behangen, gespannet war, herum, die hohen Hochzeit-Gäste einzuladen, vor welcher Chaise zwey wohl-mundirte Officianten, nach Rußischem Gebrauch voraus reiten musten. Am bestimmten Tage der Hochzeit wurden diese beyde, Braut und Bräutigam, Vormittags in der Rußischen Festungs-Kirchen, Rußischem Gebrauch nach, getrauet. Voraus ging ein kleiner Zwerg wohl bekleidet, als Marschall mit seinem Marschall Stabe, woran ein langer Quast von bunten Bändern, nach Proportion des Stabes gebunden war. Hinter dem Zwerge Marschall folgten Braut und Bräutigam auch zierlich angeputzet. Hierauf Se. Czarische Majestät begleitet von einigen einheimischen Ministres, Kneesen, Bojaren, Officieren und andern mehr, denn die anwesende Zwerge, männlich und weiblichen Geschlechts, an der Zahl 72. welche theils bey Ihr. Majestät dem Czaren, der verwittweten Czarin, dem Fürst und Fürstin Menzicoff und andern Herren mehr, sich aufhielten, die meisten aber waren expresse aus Rußland dazu anhero gebracht, ja einige von mehr als 200. Meilen deshalb gehohlet. Endlich folgeten eine grosse Menge Zuschauer. In der Kirchen nahmen diese Zwergs-Personnagen den mittelsten Platz ein, und als der Priester den Zwerg-Bräutigam fragete, ob er seine Braut zur Ehe haben wolte? antwortete dieser mit heller Stimme: **Dich und keine andere.** Die Braut aber, als sie gefraget wurde, ob sie ihren Bräutigam zu ihrem Manne haben wolte, und ob sie sich nicht mit jemand anders versprochen? antwortete: Das wäre ja wol artig. Doch ihr Ja-Wort kunte man kaum vernehmen, über welches die Anwesende herzlich lacheten. Ihro Majestät hielten auch zu Bezeigung dero hohen Gnade, selbst den Cranz, nach Rußischem Gebrauch, über sie. Nach verrichteten Trauungs-Actu fuhren sie allerseits nach des Fürsten Menzicoffs Palais zu Wasser hinunter, und setzeten sich zur Tafel. Hiezu nun war eben der grosse Saal genommen, worinnen Se. Majestät am Beylager des Hertzogs von Curland die Hochzeit-Gäste tractireten. Braut und Bräutigam, nebst der ganzen Zwerg-Compagnie, welche alle zierlich und reich auf Deutsch gekleidet waren, wurde an verschiedenen kleinen Tafeln, mitten im Zimmer placiret.

Ueber den Tafeln des Bräutigams und der Braut, weiln jede absonderlich an einen Tisch sassen, waren zwey kleine Dais von Seyden,

den, und wo die Braut saß, drey kleine Lorbeer-Cronen, als eine über die Braut, die andern gegen über die Braut-Jungfern, und über dem Bräutigam ein geflochtener Lorbeer-Cranz. Zur Bewirthung sahe man, gleich wie am Beylager des Herzogs von Curland, einen Marschall mit 8. Unter-Marschallen, alle Zwerge (welche auch zum Zeichen ihrer Wirthschaft eine Cocarde von Spitzen und bunten Bändern an ihren rechten Arm trugen) sehr geschäftig herum gehen, und bewirtheten sie ihre Gäste dergestalt wohl, waren auch so lustig und machten so viel Lerm, als wenn das Zimmer ihnen allein zugehöret hätte. Der kleine Vorschneider, so zwischen den beyden Braut-Jungfern saß, wurde auch von diesen mit einer Cocarde beehret; welcher denn zur Erkenntlichkeit und Danksagung einer jeden davor einen Kuß wieder gab. An den vier Seiten des Zimmers sahe man, so zu sagen, nur eine eintzige schmale Tafel, woran Ihro Majestät nebst dem Herzoge von Curland, den aus- und einländischen hohen Ministris, Generals, der Herzogin von Curland, dero Prinzeßinnen Schwestern und den vornehmsten Rußischen Dames, und endlich den übrigen Kneesen, Boyaren, und andern Rußischen und Deutschen Officiers sassen, welche sich dergestalt placiret hatten, das sie rings herum nur mit den Rücken an der Wand sassen, damit sie allesammt das Gesicht frey haben, und das Getümmel und Betrieb der Zwerge desto besser observiren könten. Die Gesundheit zu trinken fing der kleine Marschall an, welcher mit seinem Stabe und den 8. Unter-Marschalls vor Ihro Majestät Tafel traten, sich bis auf die Erde neigeten, und trunken sodann, wie die grösten Leute, ihre Gläser rein aus. Wobey die vorm Zimmer sich befindliche Musicanten mit ihren Zinken und Posaunen sich hören lassen musten.

August. 1719.

Hinterm Hause stunden zwar auch einige kleine Canons, es wurden aber selbige nicht abgefeuret, weil des Fürst Menzicoffs junger Prinz todt krank war, auch noch desselben Tages starb. Nach aufgehobener Tafel tantzeten die Zwerge alleine, jedoch in der Ordnung, nach Rußischem Gebrauch, und währete solches bis eilf Uhr in die Nacht, da sie sich auf ihre Art recht lustig machten. Was nun vor wunderliche Capriolen, Grimacen, und Posituren, so wol beym Tantzen als beym Tische zu sehen gewesen, solches kan man sich leichte einbilden, wie sie denn allen hohen und vornehmen Hochzeit-Gästen, insonderheit Ihro Majestät, viele Kurzweile machten und zum

 Lachen

August. 1719. Lachen bewogen. Indem unter diesen 72. Zwergen so vielerley Arten und wunderliche Posituren waren, daß man sie ohne Lachen nicht wol ansehen konte. Einige hatten einen hohen Buckel und kleine Beine, andere einen dicken Bauch, andere kleine krumme Beine, wie die Tax-Hündgens, wiederum andere einen grossen dicken Kopf, theils ein krum Maul und grosse Ohren, theils kleine Augen und dicke Pauß-Backen, und viele lächerliche Gestalten mehr. Des Abends wurden Braut und Bräutigam in des Czaren Haus, allwo ihr Bette in des Czaren Schlaf-Zimmer præpariret war; Die andern Zwerge aber jeder nach seinem Orte gebracht.

Solcher Gestallt wurde nun diese Hochzeit en Mignature als ein rares Exempel und da 72. Zwerge bey einander gewesen, zu vieler Vergnügen der Hochzeit-Gäste, und übrigen anwesenden vielen Zuschauers, geendiget. Diese Lustbarkeit ward dem hochseligen Herzog von Curland und dessen Gemahlin, der Prinzeßin Anne, Czarischen Niece, zu Gefallen angestellet, und das Beylager dieses Durchlauchtigen Braut-Paars vorher mit nachfolgenden Solennitäten gefeyret.

Hochzeit des Herzogs von Curland.

§. 473. Nachdem man den 11. Novembr. 31. Octobr. Anno 1710. zur Vollenziehung des Fürstlichen Curländischen Beylagers zu St. Petersburg angesetzet; So musten zwey Tage vorher vier Cammer-Herren zween dißeit und zween jenseits des Neva-Strohms, in einer Gutsche mit 6. Pferden bespannet, die fremde und einheimische Ministres, wie auch andere Standes-Personen, zu solcher Solennität invitiren. Am bestimmten Tage ohngefehr um 9. Uhr des Morgens verfügte sich Se. Czarische Majestät als Ober-Marschall von 24. Unter-Marschallen und einigen vornehmen Herren und Cavaliers begleitet, in etlichen Chalouppen nach der verwittweten Czarin ihren Hause.

Voraus fuhr eine Deutsche Bande von 12. Musicanten mit Zincken und Posaunen, darauf folgete Se. Czarische Majestät mit etlichen Chalouppen, und die Czarische Barque fuhr in der Mitte.

Die Ruder-Knechte hatten rothe sammete mit goldenen Tressen besezte Matrosen-Kleider an, auf der Brust grosse silberne Schilde, worauf das Czarische Wapen stund. Se. Czarische Majestät hatten ein roth Kleid an, mit Zobel-Pelzen-Aufschlägen, ein silbern Fränzeln-Degen-Geheng mit einem silbern Degen angegürtet, wie auch

den Orden von St. Andreas am blauen Band hangend, eine weisse Peruque auf dem Haupte, jedoch ohne Hut, und trugen in der Hand einen grossen Marschalls-Stab, woran ein langer Qvast von allerley mit Silber und Gold reich durchgewürkten Bändern gebunden war. Wie Ihro Czarische Majestät bey der verwittweten Czarin ankam, als woselbst die Durchlauchtigste Braut mit dero Geschwistern, und Ihro Czarischen Majestät Schwestern, und dem vornehmsten Rußischen Frauenzimmer in Deutscher Kleidung propre angeputzet sich schon versammlet hatten; So wurden sie von einigen Rußischen Herren und Cavaliers bewillkommet, und zu der verwittweten Czarin hinein geführet. Nach werweilung einer halben Stunde ohngefehr begaben sie sich allerseits zu Schiffe. Ihro Majestät mit dem Marschall-Stabe gingen voran, darauf die Durchl. Braut, zwischen den zwey Prinzeßinnen Schwestern nebst der verwittweten Czarin in der obgesagten Barque, das andere Frauenzimmer aber und die Rußischen Herren und Cavaliers in die Chalouppen folgeten. Se. Czarische Majestät fuhren darauf nach des Herzogs von Curland seinem Logiment, allwo sich gleichfalls die fremden Ministri, und viele andere vornehme Herren und Officiers versammlet hatten. Die obbesagten Musicanten mit ihren Zinken und Posaunen gingen voran, welchen der Czar mit dem Marschalls-Stabe in der Hand und viele vornehme Herren folgeten. Ihro Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit ging nebst den anwesenden Herren Ihro Majestät entgegen, und führeten sie in den grossen Saal. Die Durchl. Braut, nebst dem übrigen Frauenzimmer blieben unterdessen auf dem Wasser in der Barque und Chalouppen. Nachdem Se. Majestät von dessen aufgesezten Confecturen und kalten Speisen etwas genossen, begaben sie sich insgesammt nach der Barque und mehr als 50. Chalouppen gingen den Strom hinab, nach des Fürsten Menzicoffs Pallais in folgender Ordnung:

1) Obgedachte Musicanten mit ihren Zinken und Posaunen.
2) Ihro Majestät als Ober-Marschall mit den Unter-Marschallen, und einigen vornehmen Herren, Ministres und Cavaliers.
3) Die Durchl. Braut, die verwittwete Czarin, die andern Prinzeßinnen und ein grosses Gefolge von Frauenzimmer.
4) Die fremden und einheimischen Ministri, anwesende Gene-

rals, Officiers, und viele Rußische Kneesen, Bojaren, auch andere Herren mehr.

Wie sie bey des Fürsten Menzicoffs Palais gekommen, und ausgestiegen, gingen die vornehmen Herren und Ministri voran. Se. Czarische Majestät, welcher zugleich die Vater-Stelle vertrat, und der Fürst Menzicoff führeten den Herzog von Curland in der Mitten, und folgete darauf die Durchl. Braut von dem Groß-Admiral Grafen Apraxin und dem Groß-Cantzler Grafen Golofkin geführet, dann die verwittwete Czarin mit den Prinzeßinnen, das übrige Rußische Frauenzimmer und andere Dames, und leztlich noch einige Cavaliers und Officiers, und andere Personen und Hofbediente, Russen und Deutsche in grosser Menge. Sie waren alle gar reich auf Deutsch gekleidet; Die Fürstl. Braut hatte ein weiß Sammeten Kleid, mit goldenen Tours, einen Fürstlichen rothen Sammeten langen Mantel mit Hermelin doubliret, welchen sie aber, als sie zur Tafel ging, ablegte, und auf dem Haupte eine schöne mit Diamanten besezte Königliche Crone; Der Herzog aber hatte ein weiß mit Gold chamerirtes Kleid an.

So bald sie in den Hof kamen, hörete man die Pauken und Trompeten, und eine Compagnie von der Preobreazinskischen Garde præsentirten ihr Gewehr, und rühreten das Spiel. Hierauf gingen sie in solcher Proceßion, nach einem gewissen kleinen Zimmer, woselbst die Trauung durch einen Rußischen Archimandriten verrichtet ward.

In der Mitten des Zimmers, an einer Seiten war ein roth Sammeten Dais, auf den Boden lag ein Türkischer Teppig, neben an im Winkel war ein kleiner Abschlag von seidenen Tapeten zur Capelle aptiret. Vorwerts im Eingange waren nach Rißischem Gebrauch, einige Heilige, mit Rußischer Schrift auf solchen seidenen Vorhang zierlich gemahlet. Inwendig sahe man einen kleinen Tisch oder Altar, worauf ein silbern Kästgen, und in demselben ihr Bog oder Gott, wie sie es nennen, ein mit Silber beschlagenes grosses Buch, ein brennend Licht, und zwey grosse Fürsten-Hüte stunden. Die Trauung verrichtete der Archimandrite in Rußischer Sprache, doch muste er dieselbe in lateinischer Sprache wiederholen. Währender Copulation wurden auch die erwehnten Fürsten-Hüte, der eine über die Prinzeßin, von dem Fürst Menzicoff, der andere über den Herzog,

von

von einem Schifs-Capitain gehalten. NB. Bey dieser Ceremonie aber wurden keine Canons gelöset, welche man nachgehends als ein Versehen auslegen wollen.

Nach der Trauung gingen sie so fort zur Tafel, wozu zwey grosse Zimmer aptiret waren. In dem ersten als principalesten, sahe man zu hinterst an der Wand einen rothen Sammeten Dais, und darunter eine grosse Oval-Tafel, an demselben, als Braut-Tafel, führete Se. Majest. den Herzog als Bräutigam, und die Durchl. Braut zur rechten und den Herzog zur linken Hand. Gegen über sassen der Braut Prinzeßin Schwestern &c. &c. hernach die verwittwete Czarin, des Czaren Schwester, und die übrigen Dames. Ueber der Durchl. Braut, und denen Prinzeßinnen Hoheiten, hing eine von Lorbeer-Laub geflochtene Crone, über dem Herzog aber, ein nach alter Römischer Art geflochtener Lorbeer-Cranz. Neben dieser Tafel stunden in die Länge zwey grosse Oval-Tafeln, an welchen an der einen die Rußischen Kneesinnen, Bojarinnen und andere vornehme Hof-Dames; An der andern einige Rußische und Deutsche Cavaliers und Officiers sassen, an der Wand beym Eingange des Zimmers, der Braut-Tafel gegen über, war noch eine grosse Oval-Tafel, woran der Fürst Menzicoff, die vornehmsten einheimischen und ausländischen Ministri und einige Generals sassen. In dem andern Zimmer aber waren zwey lange schmale Tafeln mit Bänken vor einige Bojaren, auch andere Rußische und Deutsche Herren Officiers und Bediente.

Zu Bewirthung dieser Hochzeit-Gäste sahe man Se. Czarische Majestät in Person selbst, als Ober-Marschall mit dem Marschalls-Stabe, und den 24. Unter-Marschallen oder Schäffers, (wie sie genennet wurden) welche so wol als Ihr. Majest. selbst zum Zeichen ihrer Wirthschaft, eine von Brabandischen Kanten und buntenreichen Bande gemachte Rose, oder Cocarde an ihren rechten Arm trugen, bey den Tafeln herum gehen. Se. Majestät brachten die Gesundheit im Stehen selbst, und waren dabey guter Humeur.

Die Unter-Marschalls aber (welche zum Theil Schifs-Capitaine waren) überreichten die Gläser mit Wein, nach Rußischer Art den Hochzeit-Gästen. Auch legete der erste Cammer-Herr von Sr. Majestät an der Braut-Tafel das Essen vor. Bey dem Gesundheits-Trinken wurden allemal eilf Canons auf einmal, und von Ihr. Majestät als Schout by Nacht, Leib-Schiffe oder Jacht, die Lisette ge-

genannt, 14. Canons gelöset. Zu welchem Ende auf dem Platz vor Menzicoffs Hause 15. metallene sechspfündige und 15. eiserne Canons auf dem Strom gegen über vorgedachte Jagt, von oben bis unten mit vielen fliegenden bunten Flaggen und Wimpels behanget, placiret waren.

Nach aufgehobener Tafel wurde bis 2. Uhr in der Nacht Pohlnisch und Französisch getantzet. Gegen 2. Uhr aber wurde das Durchl. Paar von Ihro Czar. Majestät und den Vornehmsten in das Schlaf-Zimmer gebracht, in welchem eine Tafel mit Confecturen stunde. Braut und Bräutigam und etliche Cavaliers und Dames sezten sich, und trunken etliche Gläser Wein. Nach einer viertel Stunde aber stunden sie auf, und ging der Bräutigam und die Braut in die dabey befindliche 2. Zimmer, um sich auszukleiden, die übrige Gesellschaft aber fuhr nach Hause. Als Braut und Bräutigam ausgekleidet, wurde die Braut von der verwittweten Czarin und denen Prinzeßinnen zuerst, nachgehends der Bräutigam von Ihro Czar. Majest. zu Bette gebracht. Folgenden Tages tractirte der Fürst Menzicoff in seinem Palais wiederum; Ehe man an die Tafel ging, rissen Ihro Czar. Majest. den Cranz, so des Tages vorher über dem Herzog gehangen, ab, und animirten nachgehends, als der Herzog sich mit der Herzogin setzen wolte, den ersten, die Crone, so noch gleich voriges Tages über der Braut gehangen, nach Rußischem Gebrauch selbst abzureissen, welches der Herzog auch so fort bewerkstelligen wolte, weil aber die Crone etwas feste angemachet, nahmen sie geschwind das Messer und schnitten sie loß. Die andern zwey Cronen aber, worunter die noch unverheyrathete Princeßinnen sassen blieben behangen. Unter andern Tractamenten trug man auch auf die beyden vornehmsten Tafeln als Schau-Essen zwey grosse Pasteten auf, eine jede etwan fünf Viertel Ellen lang, welche, nachdem sie eine Zeitlang gestanden, bey Abhebung der Speisen von Ihr. Majest. eröfnet wurden, und kam aus einer jeden eine Zwergin wohl gekleidet heraus; Da denn Se. Majestät die eine Zwergin von des Fürst Menzicoffs Tafel bis zur Braut-Tafel trugen, alwo beyde Zwerginnen eine Menuet tantzeten. Währender Tafel trunk man viel Gesundheiten, und wurden bey Trompeten- und Pauken-Schall die Canonen zum öftern, und weit öfters, als wie des vorigen Tages, mit den gewöhlichen Schüssen gelöset. Nach ungefehr zwostündigen Tanzen warf man das Feuerwerk,

wel-

welches anderthalb Stunde daurete, aber schlecht reussirte, wie denn Jhro Majestät dabey bald ein Unglük gehabt hätten, weil sie es anstecketen. Es waren die drey Haupt-Stücke auf den Strohm auf dazu gemachten Prahmen gesetzet. Unter andern sahe man einen Namens-Zug beyder Fürstlichen Personen, und über demselben beyder Wapen, welche in einer Kette der Cupido gleichsam durch die Luft fliegend, gehalten mit der Ueberschrift, worinnen die Jahr-Zahl war:

PrInCIpes aMorIs foeDere
IVnCtI.

Auch sahe man den Cupido zwey Herzen auf den Amboß zusammen schmieden, mit einer Ueberschrift in Rußischer Sprache: **Aus zwey mache ich eins**; Nachdem das Feuerwerk ausgebrannt, und darauf etwa noch eine Stunde getantzet worden, begaben Se. Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit mit dero Durchl. Braut, begleitet von einigen Ministris und Bedienten, sich nach ihrem Hause, woselbst eine Tafel mit Confecturen und kalten Speisen fertig stand. Die übrigen anwesenden fremden Ministri und andere wolten zwar das Durchl. Paar nach dero Haus begleiten, doch weil es schon sehr späte, so lehneten Se. Durchl. solches ab. Den dritten Tag, als den 13. (2.) November hielt der Fürstl. Curländische Hof-Prediger eine Predigt zur Einsegnung, und war der Text aus dem 12ten Ps. v. 5. und 6. genommen.

Folgenden Sonntag tractirte der Herzog Jhro Czarische Majestät und das ganze Czarische Haus nebst den vornehmsten Dames, fremden Ministres, und andern Cavalliers. Da denn der Czar mit seinen am Beylager unter sich gehabten 24. Marschallen an einer Tafel alleine, die Dames auch alleine an einer Tafel, und an der dritten der Fürst Menzicoff, der Herzog von Curland, die fremden und andere Ministri sassen.

Der neuvermählte Herzog fiel vierzehn Tage nach dem Beylager in ein hitziges Fieber und starb auf seiner Hinreise nach Curland in Duderhoff; die Verwittwete Gemahlin hat jetzo ihren Wittwen-Siz in Mietau und hält sich daselbst beständig auf.

Arbeit des Canals.

§. 474. Die kostbare Arbeit des Canals an der Ladogaischen See war damals schon angefangen, und bey demselben zwölf tausend Mann in täglicher Arbeit. Es ist nöthig zu wissen, daß die

Wolga sich mit der Ladogaischen See, vermittelst der Flüsse Tweer, welche in die Wolga fällt, und der Emsta, die in die Wolkofa, und diese in die Ladogaische See fällt, vereinige, und bisher durch Hülfe dieses Canals alles Schif-bau Holz, Getraide und die Persianische über die Caspische See kommende Waaren nach Petersburg gebracht werden. Weil aber die Fahrt durch die Ladogaische See so gefährlich ist, daß sie jährlich etliche hundert Karbassen und andere Rußische Fahrzeuge verschlinget, und so wol Sr. Czarischen Majestät als die Kauf-Leute unbeschreiblichen Schaden dabey leyden, so hat man nach langwieriger Berathschlagung endlich gut gefunden, aus der in die Ladogaische See fallenden Wolkosa einen Canal von 8 Meilen, längst dem Ufer gedachter See bis in die Neva bey Schlüsselbug zu führen, damit solchergestallt die Schiffe nicht nöthig haben den Ladoga zu passiren. Laut sichern Bericht nun soll diese Arbeit instehenden Sommer fertig, und also die Handlung aus der Ost-See nach der Caspischen, und folglich mit Persien und ganz Rußland auf einen sicheren Fuß gestellet werden; Wobey nur die einzige Ungemächlichkeit bleibt, daß die von Casan kommende Schiffe fast zwey Jahr unter Weges seyn, und so wol gegen den Strohm sich hinauf arbeiten, als auch bey dem Canal, der die Wolga mit der Wolkosa vereiniget, wegen des seichten Wassers so lange verweilen müssen, bis die Ströhme sich ergiessen, und alsdenn nach Ueberschwemmung der Schleusen, die Schiffe weiter fortkommen können.

Durch die gedachte Vereinigung der Wolga hat man es so weit gebracht, daß die Entrepreneurs alles zu einem Krieges-Schiffe von sechzig bis siebenzig Canonen benöthigte Eichen-Holtz aus Casan in Petersburg vor zwölf bis vierzehn tausend Rubel liefern, und da der Czar alle übrige zu völliger Bau- und Ausrüstung eines Schiffes benöthigte Materialien ohne Ausnahme in seinen Ländern bekommt und selbst verarbeiten läst, so ist leicht zu ermessen, daß seine Flotte ihm viel weniger als andern See-Puissancen kosten müsse; Die zum Matrosen-Handwerk destinirte Recruten werden jetzo in Petersburg auf die Boyers (deren etliche hundert sind) gesetzet und müssen auf denselben die ersten Handgriffe lernen, da sie denn nach etlichen Monaten auf die Flotte und andere in ihre Stelle auf die Boyers gegeben werden. Diese Boyers gehören theils dem Czaren, die meisten aber den Grossen des Hofes und den Kaufleuten zu, welche alle nach der

der mit drey Canonen-Schüssen gegebenen Losung bey Strafe diese Fahrzeuge auslaufen lassen, und ihre Leute auf der Newa exerciren müssen, und geschicht dieses so oft in der Woche als ein guter Wind aufsteigt und der Czar an dieser kleinen Schiffarth sich ergetzen will.

§. 475. Im September reisete ich von Petersburg wieder ab, und nachdem ich mich bis in den Majum 1720. noch in den Nordischen Quartieren aufgehalten, verfügte ich mich nach Deutschland, woselbst ich bey Endigung dieses Journals des Corneille le Brun seine neu herausgekommene Französische Reise-Beschreibung nach Persien durch Rußland, antraf, und weil der Preiß des Buchs wegen der darin enthaltenen etlichen hundert Kupfer-Stichen nicht vor jederman ist, so habe ich dem an mich geschehenen Verlangen zu Folge noch die Mühe übernehmen und einen Auszug seiner curieusen und Ao. 1702. von Rußland gemachten Anmerckungen über diejenigen Oerter, wo ich nicht gewesen bin, und was damals, da Petersburg noch nicht erbauet war, vorgefallen, ins Deutsche übersetzen, und zum Beschluß dem Leser mittheilen wollen.

Sein Bericht, so weit er Rußland angehet, ist folgender:

Anmerkungen des Corneille le Brun über Rußland.

§. 476. Den zweyten Augusti 1701. gingen wir aus dem Texel und entdekten den 16. die Norwegische und den 28sten die Moscowitische Küste von Lapland.

Den 30sten traten wir ins weisse Meer und bekamen Rußland zu Gesichte. Den 2ten September langeten wir bey Novodwinko, drey Meilen von Archangel, an, woselbst wir anhalten und auf die Erlaubniß des Commendanten warten musten um eingelassen zu werden.

Wir funden daselbst wenig Häuser und die Leute in der Arbeit etliche Schantzen aufzuwerfen, um sich vor die Schweden in Sicherheit zu setzen. Gleichfalls waren sie mit Bauung drey Brenner und Verfertigung einer grossen Kette von 90. Klafter lang und eines Armes dik beschäftiget, um damit den Schweden die Einfarth zu verschliessen. Der Commendant kam endlich zu uns und nachdem er uns ein Schälgen Brandtewein und die Erlaubniß zu Fortsetzung unserer Reise gegeben, reiseten wir von dannen und kamen den 3ten September in Archangel an, woselbst wir erfuhren, daß die Schweden ohnlängst in dieser Gegend mit drey Krieges-Schiffen,

einer Flüte, zwo Galioten und einer Schnaue sich sehen lassen, in der Absicht das Dorf Motjega zu zerstöhren, solches auch würden ins Werk gerichtet haben, wenn ihr Moscowitischer Boths-Mann sie nicht davon abgerathen und vorgestellet hätte, daß sie dadurch ihren Anschlag auf Archangel verderben würden. Sie wären also mit den Galioten und der Schnaue unter Englischen Flaggen in die Mündung des Strohms, bey Novodwinko aber wegen des gefundenen Widerstandes wieder zurük in See gangen, nachdem sie den Hafen, Thurm und zwey Dörffer in Brand gestecket.

Den 6ten liefen wir mit der Fluth in den Hafen und den 11ten fuhr ich mit einem guten Freund den Strohm hinauf nach seinem drey Meilen von der Stadt gelegenen Lust-Hause und sahen unterwegens in einem Holtze Leute, die man Samojeden nennet. Sie sind fast alle wild und bewohnen die Küste des Meers bis an Siberien. Diese Leute an der Zahl acht Mannes- und so viel Frauens-Persohnen lagen in fünf verschiedenen Zelten und hatten sieben Hunde bey sich, die bey unser Annäherung ein grosses Gebelle trieben und ein jeder an einen besonderen Pfahl angebunden war. Die Samojeden und ihre Weiber verfertigten Ruder, Gefäße um Wasser zu schöpfen, kleine Stühle und dergleichen Sachen, welche sie in der Stadt und auf den Schiffen zu Geld machen.

Samojeden und ihre Lebens-Art.

Es ist ihnen erlaubt, das dazu benöthigte Holtz in den Wäldern zu fällen. Ihre Statur, insonderheit der Frauen, und ihre Füsse sind sehr klein, sie haben eine gelbe Haut und wegen der länglichten Augen und aufgeblasenen Backen eine heßliche Gestalt; Ob sie gleich das Russische verstehen, haben sie doch ihre eigene Sprache und sind alle auf einerley Art von den Häuten der Rennthiere gekleidet, die Ober-Kleider tragen sie mit den Haaren auswendig vom Halse bis auf die Knie, und die Weiber zieren die ihrigen mit allerhand Farben und rothen und blauen Binden von Laken aus. Die Haare lassen sie nach Art der Wilden zerstreuet wegwachsen, und schneiden sie dann und wann Zopf-weise ab. Die Weiber flechten ein Theil ihrer Haare und schmücken sie mit kleinen runden Kupferstücken auch rothen Läpchens von Laken aus. Auf dem Haupte tragen sie rauhe Mützen, die inwendig weiß und auswendig schwarz sind.

Einige Weibes-Personen lassen ihr Haar gleich den Männern so verworren hangen, daß man Mühe hat, das Geschlecht zu unterschei-

scheiden, um so mehr, da die Männer wenig Bartes und nur ein dünnes Haar über die Lippen haben, welcher Mangel der wunderlichen Nahrung dieser Leute zugeschrieben wird. Sie tragen eine Art Camisohle und Hosen von eben der Haut, und fast ganz weisse Stiffeletten.

Den Zwirn, dessen sie sich bedienen, machen sie von den Sehnen der Thiere und anstatt des Nasentuches sehr tünne Höbelspähne von Birken-Holz, die sie allezeit bey sich tragen, und um der Reinlichkeit willen sich mit denselben im Schwitze oder beym Essen abtrukkenen. Ihre Zelte sind von Baum-Rinden gemacht und durch lange Binden in einander genehet, die bis an die Erde hengen und vor Wind und Wetter schützen. Oben haben die Zelte eine Oefnung, durch welche der Rauch ausgehet, und die Stangen, welche das Zelt halten, vereinigen sich bey dem Rauchloche. Der Eingang ist ohngefehr vier Fuß hoch und mit einem grossen Stücke der obgedachten Rinde zugedecket, welches sie beym Aus- und Eingehen aufheben. Der Feuer-Heerd ist mitten im Zelte. Das Aas von Ochsen, Hammeln, Pferden und andern Thieren, die sie auf den Heer-Strassen finden oder ihnen gegeben werden, nehmen sie zu ihrer Nahrung. Das Gedärme und Eingeweide kochen sie und verzehren es ohne Brodt und Saltz. Ich fand bey diesen Leuten einen mit dergleichen Delicatessen angefüllten Kessel auf dem Feuer, und obgleich der Schaum häufig überlief, so war doch niemand, der ihn abnahm, und das rohe Pferde-Fleisch, welches in dieser Hürde herum lag, verursachte bey uns einen abscheulichen Ekel. Nachdem wir nun diese Haushaltung in Obacht genommen hatten, mahlete ich einen Samojeden ab, da die übrigen indessen meiner Arbeit zusahen und genugsam zu erkennen gaben, daß sie einen Gefallen dran hatten.

Ein Kind von 8. Wochen lag in einer Wiegen oder vielmehr in einer Krippen von gelben Holz, die dem Deckel einer Schachtel fast ähnlich sahe. Diese mit zwey Stricken an die oben fest gemachte Stange hangende Wiege war oben zum Haupte mit einem Bogen umgeben und mit grauen Linnen in Gestalt eines Pavillons bedecket, hatte dabey eine Oefnung von oben und eine andere zur Seite, um das Kind hinein zu stecken und wieder heraus zu ziehen. Das Kind selbst war in ein graues mit Stricken auf dem Bauche und an den Füssen zugeschnürtes Linnen gewickelt und lag mit blossen Kopfe und

Halse und obgleich diese Nation sehr heßlich ist, fand ich das Kind doch ziemlich weiß und wohlgestallt. Die Zeit erlaubte mir nicht die Arbeit meines Gemähldes vor das mal fertig zu machen und muste dieselbe bis zu meiner Rükkunft aufschieben; Daher wir unsere Reise fortsezten und das Lust-Haus kurz darauf erreichten. In der Zeit, daß wir uns daselbst aufhielten, brachte man mir allerley Art Rüben von verschiedenen Farben und einer sonderbaren Schönheit. Es waren darunter violenblaue, gleich wie unsere Pflaumen, graue, weisse und gelbliche mit einer dem Karmesin ähnlichen rothen Farbe besprenget. Ich fand sie so schön, daß ich etliche in eine mit trokenen Sande gefüllte Schachtel packete und sie einem guten Freund in Holland und Liebhaber von dergleichen Seltenheiten zuschikte.

Etliche mahlete ich mit Wasser-Farbe auf Papier ab, und brachte sie nach Archangel, woselbst man nicht eher glauben wolte, daß sie nach dem Leben gemahlt wären, bis ich die Rüben selbst vorzeigete und wahrnahm, daß die dortigen Einwohner auf dergleichen Sachen wenig acht geben müsten.

Den 13. Septembr. verfügte ich mich wieder nach den Samojeden und mahlete eine von ihren Hütten inwendig ab, nachdem ich sie von beyden Seiten geöfnet und desto besser betrachten kunte.

Diese Hütten sind gemeiniglich mit den Häuten der Rennthiere angefüllet, welche anstatt der Stühle und Bette gebraucht werden. Eine solche schmutzige Haushaltung, und die Zubereitung des gemeiniglich schon faul gewordenen Fleisches, erwekte einen unerträglichen Gestank. Mein Freund, welcher indessen, da ich das Kind und die Wiege abmahlete, neben mir saß, befand sich so übel, daß ihm das Blut aus der Nasen floß, und er genöthiget wurde aus der Hütte zu gehen, ungeachtet wir aus Vorsichtigkeit Brantewein getrunken, und Tobak geraucht hatten; Doch man darf sich hierüber nicht verwundern, da diese Leute an sich selbst einen sehr unangenehmen Geruch haben, und denselben sich durch die Nahrung und Unreinlichkeit zuziehen. Ich machte mich gleichfalls ungesäumet aus diesem heßlichen Loche und bath die Leute, in Archangel zu mir zu kommen, und eine der wohlgestaltesten, und nach ihrer Art zum besten ausgeschmükten Frauen mit zu bringen; welches sie mir dann auch versprachen, und ihr Wort hielten.

Dieses Weib war wie eine Braut und sehr reinlich angekleidet. Sie hatte ihre Augen beständig auf die Meinige gerichtet, und bezeigte sich über meine Arbeit so vergnügt, daß ein anderes Weib, welches mit ihr gekommen war, deswegen scheel sahe, und sich beklagte, daß ich sie nicht gleichfalls abmahlen wolte; Aber das erste Weib hatte mir schon gar zu viel Mühe gegeben, und wolte ich ohnedem auch gerne ihren Mann noch abzeichnen. Weil sein Winter-Kleid sich am besten zu meiner Arbeit schikte, so zog er dasselbe auf mein Verlangen an; Sein Ober-Kleid bestund in einem einzigen Peltze, an welchem auch die Müze und die Handschuh feste gemacht waren, und kunte er also dieses Ober-Kleid wie ein Hemd aus- und anziehen, so daß man von ihm nichts als das Gesichte sahe, und ihn eher vor einen Bären als Menschen genommen hätte. Seine Stiefel waren unter den Knien zugebunden. Die ganze Kleidung war so warm, und meine Stube so stark eingeheitzet, daß er sich öfters ausziehen und hinaus gehen muste, um frische Luft zu schöpfen. Man hatte ihn an eben diesem Tage ein sterbendes Pferd geschenket, welches er mit grosser Freude ins Holz bringen, tödten und schinden lassen. Von diesem Pferde schikte er nur den Kopf, damit ich ihn abmahlen möchte, wiewol nicht gar zu gerne, indem sie dis bißgen eben so lecker halten, als wir die Kalbs-Köpfe.

Weil ich in einer Stube an der Erden wohnte, ließ ich einen Samojeden im Schlitten mit seinen Rennthieren herein kommen, um diß Fuhrwerk desto genauer zu betrachten.

Diese Schlitten haben gemeiniglich 8. Fuß in die Länge und 3. Fuß und 4. Zoll in der Breite, und erhöhen sich vorne wie unsere Schrittschuhe. Der Fuhrmann sitzet hinten mit über einander geschlagenen Beinen, von welchen er bisweilen eines aus dem Schlitten hängen lässet. Vorne hat er ein kleines oben rund zugehendes Brett, und noch ein anderes hinter sich, welches aber etwas erhobener ist. In der Hand hält er einen grossen Stok unten mit einem Knopfe beschlagen, und bedienet sich dessen um seine Rennthiere an- und fortzutreiben. Gleichfalls sind vorn am Schlitten 2. rund gemachte Latten, zur Rechten und zur Linken, welche sich wie Rollen wenden, und denen Rennthieren unter den Beinen weg- und bis zum Halse gehen, an welchen sie mit einem Halfter fest gebunden werden. Der Zaum, welchen der Fuhrmann mit der rechten Hand hält, ist an dem ledern Riem, den die Thiere um das Haupt tragen, fest gemacht.

Wie ich nun begierig war die eigentliche Beschaffenheit und die Bewegung dieses Gespans desto besser zu betrachten, so ließ ich zween Schlitten, jeden mit zwey Rennen durch diesen Samojeden anspannen, und fuhren in demselben auf dem zugefrohrnen Flusse hin und wieder herum.

Ich beobachte bey dieser Fahrt, daß die Pferde, so bald sie der Rennen und der Samojeden ansichtig wurden, sie mochten angespannet seyn oder nicht, das Reißaus nahmen; welches sich denn ebenfalls in der Stadt zuträgt, und gnugsam zeiget, daß diese Pferde einen natürlichen Abscheu und Furcht vor diesem Thieren haben.

Die Rennen übertreffen die Pferde weit an der Geschwindigkeit im Laufen, halten keinen geschlagenen Weg, und streichen allenthalben hin, wie man sie leitet. Den Kopf tragen sie so hoch, daß das Geweihe den Rücken berühret. Sie schwitzen niemals, bey grosser Müdigkeit aber lassen sie die Zunge aus dem Halse hängen, und schnauben wie die Hunde.

Man braucht dreyerley Wurf-Spiesse um sie zu fangen. Die erste Art hat, gleich wie die gewöhnlichen Spiesse, nur eine Spitze; die andere hat zwo, und die dritte Art ist vorne sehr scharf zugespitzet. Sie nennen diese Spiesse Streli, und die Bogens Lock. Auf der Eichhorn-Jagd bedienen sie sich eines andern Spiesses, Tomaer genannt, der am Ende zugestümpfet ist, damit die Haut und das Rauchwerk der Thiere bey ihrer Fällung nicht verletzet, und der Preiß derselben dadurch nicht vermindert werde.

Rennen-Jagd. Die Jagd der Rennen geschicht im Winter, und die Samojeden brauchen hierbey hölzerne Schrittschuhe, ohngefehr acht Fuß lang und einen halben Fuß breit. Sie binden dieselbe in der Mitten feste, und vorne auf den Fuß mit einem ledernen Riem, an welchen noch ein anderer geknüpft ist, der hinten um die Fersen gehet, und den ganzen Fuß wohl einschliesset. Wenn nun die Füsse solchergestalt bewapnet sind, so lauffen sie über den Schnee und über die Hügel mit unglaublicher Geschwindigkeit weg. Die hölzern Schrittschuh sind unten mit der Haut von den Füssen der Rennen besohlet, so daß das Rauchwerk auswerts bleibet, und der Schrittschuh verhindert zurük zu glitschen, auch der Läufer in Besteigung der Berge und Hügel stille stehen könne. In der Hand halten sie einen Hirten-Stab, der an dem einen Ende eine kleine Schüppe hat, und mit welchem sie, wenn die Wurf-Spiesse nicht

nicht so weit reichen können, den Schnee nach den Rennen, welche sie ansichtig werden, werfen, um sie an diejenigen Oerter zu treiben, wo ihnen die Fallstricke geleget sind. An dem andern Ende des Stabes ist ein kleiner Zirkel, der ohngefehr vier Zoll im Durchschnitt hat, und mit Strickung in geschobener Vierung versehen ist; Weil nun die Spitze des Stabes durch diesen Cirkel hervor raget, so bedienen sie sich dessen, wenn sie anhalten wollen, und stecken den Stab in den Schnee, der wegen des Cirkels nicht tiefer eindringen kan.

Wenn sie ihr Wildpret in den gelegten Fallstricken gleich einem Netze erjaget haben, so laufen sie zu, und durchstechen diejenige, welche nicht wieder heraus gebracht werden können; Da sie denn die Haut verkaufen, oder sich damit kleiden, und von dem Fleische sich sättigen. Die Auferziehung und Zähmung der Rennen bringt ihnen nicht weniger Nutzen ein, weilen sie einige verkaufen, und die übrigen zu Fortschaffung ihrer Schlitten in Winters-Zeit gebrauchen.

Wenn ein wildes Männlein sich mit einem zahmen Weiblein paaret, so tödten sie das Kalb, weiln die Jungen von solcher Art, und wenn sie drey oder vier Tage alt sind, in die Wüste entlaufen. Da hingegen die Kälber von gezähmten Rennen im Holze und bey den Hütten bleiben, und sich rufen lassen, wenn man sie in der gestellten Falle fangen will.

Nahrung der Rennen.

Diese Thiere suchen sich ihre Nahrung selbsten, und bestehet in einem gewissen Moste, das in den morastigen Oertern wächset. Sie wissen dasselbige zu finden, und wenn es gleich zwey Klafter tief mit Schnee bedecket wäre, weiln sie denselben mit den Füssen so lange wegwühlen, bis sie an das Most kommen. Dis ist auch fast ihre einzige Nahrung, ob sie gleich in Ermangelung des Mostes auch wol Graß und Heu fressen können. Sie sehen den Hirschen sehr ähnlich, sind aber viel stärker und haben kürzere Füsse; Ihre Farbe ist weißlich, wiewol auch einige graulich sind, und haben übrigens eine Art von schwarzen Horn unter den Füssen. Ihr Geweyhe fällt und verändert sich alle Jahr im Frühlinge, und ist mit einer zottigten Haut bedekt, welche im Anfange des Winters abfällt. Uebrigens leben diese Thiere nur gemeiniglich 8. oder 9. Jahr.

Sie haben sonst noch eine andere Jagd mit den See-Hunden, welche sich in denen Monaten Martius und Aprilis in dem weissen Meer aufhalten, und wie man muthmasset, aus Novasemle kommen,

um ihre Geschlechte fortzupflantzen. Sie paaren sich auf dem Eise woselbst die Samojeden auf sie lauren, und in ihrer Kleidung, in welcher sie gar nicht menschlich aussehen, diese Thiere sicher machen und erhaschen. Es geschicht dieses folgender Gestalt. Sie begeben sich auf das öfters eine halbe Meile ins Meer sich erstreckende Eiß, und bewafsen sich mit einem Stocke, an welchem ein Wurf-Pfeil, und an demselben ein Seil von ohngefehr 12. Klafter lang, fest gemacht ist. Wenn sie nun die Meer-Hunde ankommen sehen, so legen sie sich auf die Erde, und schleichen in der Zeit, da diese Thiere sich paaren, so nahe zu ihnen als es müglich ist, und liegen so oft stille als die Thiere einige Bewegung merken. Wenn sie nun auf diese Weise sich gnug genähert haben, so schießen sie die Wurf-Pfeile loß, und wenn das Thier den Wurf fühlet, wirft es sich sogleich ins Wasser; Da denn der Samojede das an sein Leib-Geheng fest gemachte Seil so lange zu sich ziehet, bis das ohnmächtige und verwundete Thier zu seinen Füssen liegt. Bisweilen und wenn das Saltz-Wasser dem Thiere wegen seiner Wunde gar zu empfindlich fällt, so arbeitet es sich auf das Eiß, und wird daselbst erstochen. Sein Fleisch dienet dem Jäger zur Nahrung, die Haut zur Kleidung, und das Oel verkauft er. Es trägt sich auch öfters zu, daß, wenn der See-Hund sich mit gar zu grosser Wuth ins Wasser wirft, er den armen Jäger, wenn derselbe sich von dem um seinen Leib gebundenen Seil nicht geschwind loß machen kan, mit ins Wasser ziehet, und in den Tod nimmt.

Die Samojeden brauchen eben diese List bey den Rennthieren, und schleichen in ihren unerkentlichen Häuten unter die gezähmten Rennthiere, nähren sich folglich den wilden, und erlegen sie mit ihren Pfeilen; Wiewol sie dabey einer grossen Behutsamkeit brauchen, und sich unter den Wind halten müssen, damit diese scharfriechende Thiere sie nicht spüren mögen.

Ich bekam die Nachrichten von der Frau des Samojeden, den ich abmahlete, und welche noch die artigste war, die ich unter ihnen gesehen habe, und damit ich noch mehr erfahren möchte, so bemühete ich mich, sie durch eine gute Provision Brantewein zu gewinnen, mit welchem die dortigen Weiber sich toll und voll sauffen, und den Männern nichts nachgeben. Wie nun diese ihre volle Ladung hatte, und der Mann sie sahe, wolte er für Lachen schier bärsten, das Weib kam dennoch von der Erde wieder auf, und fing bitterlich an zu weinen, weiln

nach

nach dem Berichte der Haus-Wirthin sie sich erinnerte, daß sie keine Kinder, und viere durch den Tod verlohren hätte. Als ich einmals mit ihr von Kindern redete, vernahm ich von ihr die wunderliche Art und Weise, sie zu beerdigen, und wie sie es nach dem Tode mit ihnen halten. Sie säugen dieselben ein Jahr, und wenn sie in solcher Zeit sterben, da sie noch kein Fleisch gekostet haben, so wickeln sie das Kind in ein Laken, und henken es im Walde an einen Baum. So bald als ein Kind gebohren wird, geben sie ihm den Namen von dem ersten Geschöpfe, das in ihre Hürden kömmt, oder das sie auf der Strassen begegnet, es mag nun ein Mensch oder ein Thier seyn. Ja öfters nennen sie es nach dem Fluß, Baume oder einer andern Sache, die ihnen zu Gesichte fällt. Die Kinder, welche über ein Jahr alt werden, legen sie zwischen etliche Bretter in die Erde.

Ihre Heyrathen.

§. 476. Wenn ihnen die Lust ankömmt sich zu verheyrathen, so suchen sie eine Frau nach ihrem Gefallen, handeln und dingen um dieselbe mit ihren nechsten Anverwandten, so wie wir in diesen Ländern Pferde und Ochsen ankaufen. Sie geben öfters vor eine solche Braut zwey, drey, bis vier Rennthiere, wovon das Stük gemeiniglich 15. bis 20. holländische Gulden kostet. Wiewol das Geld auch öfters, und nachdem es abgeredet ist, am baaren Gelde bezahlet wird. Auf diese Weise nehmen sie so viel Weiber, als sie unterhalten können, doch begnügen auch viele sich mit einer. So bald das Weib ihnen nicht mehr anstehet, geben sie dasselbe ihren Verwandten wieder, von welchen sie es gekaufet, und die mit Zurükbehaltung des empfangenen Geldes gezwungen sind, das geschiedene Weib wieder anzunehmen. Ich habe mir sagen lassen, daß noch andere Samojeden längst der Meer-Küste und in Siberien wohnen, die sich auf eben solche Weise verheyrathen, und ihre Weiber, wenn sie ihnen nicht mehr anstehen, verkaufen. Wenn Vater und Mutter ihnen abstirbt, bewahren sie ihre Gebeine ohne in die Erde zu scharren, und ist mir von einigen, die es mit Augen gesehen haben, berichtet, daß sie die Eltern bey unvermögenden Alter, und wenn sie zu nichts mehr nutze sind, lebendig ersäufen. Stirbt jemand unter ihnen, werfen sie ihn in eine Grube mit den Kleidern, die er in seinem Leben getragen hat, und bewerfen ihn mit Erde; hängen hiernechst seinen Bogen, Köcher, Beil, Topf, und andere Werkzeuge, die er gebraucht, an einen Baum, und mit ihren Weibern machen sie es eben so.

Ihr Glaube. §. 477. Nachdem ich mich nun nach ihren Sitten und Gebräuchen erkundiget hatte, so wolte ich auch gerne von ihrem Glauben und Religion etwas wissen, und machte mich zu dem Ende in Gesellschaft guter Freunde an einen Samojeden, und beschenkte ihn mit Brantewein, weiln sie sonst nicht gerne mit der Sprache heraus wollen. Ich erinnerte mich eben, daß die Heyden, ob sie gleich das Gesetz nicht kennen, dennoch dasselbe bloß durch das Licht der Natur erfüllen, daher ich muthmassete, daß diese Leute aus solchem Grunde ebenfalls einige Erkäntniß haben müsten. Gedachter Samojede antwortete mir nun auf meine Fragen: Daß er nebst seinen Lands-Leuten einen Himmel und einen GOtt glaubte, den sie Heyha Gottheit nenneten. Sie hielten davor, daß nichts grössers, nichts mächtigers als GOtt wäre (a), daß alles von ihm abhänge; Daß Adam der allgemeine Vater der Menschen von GOtt erschaffen oder von ihm herstammete, aber seine Nachkömmlinge kämen weder in den Himmel noch in die Hölle; Daß alle Frommen einen Ort über der Höllen hätten, woselbst sie der Glükseligkeit des Paradieses geniesen, und keine Quaal ausstehen würden.

Doch mit aller dieser Erkäntniß beten die Samojeden auch ihre Götzen an, und verehren die Sonne, den Mond und andere Planeten, ja so gar gewisse Thiere und Vögel, in der Hofnung, daß dieselben ihnen helfen werden. Sie setzen ein Stük Eisen vor ihre Götzen, und hängen verschiedene kleine Stöcke dran, ohngefehr eines Messerhefts dicke und eines Fingers lang, unten zugespizt, wodurch sie einen Menschen-Kopf vorstellen wollen, und zu dem Ende durch Einbohrung kleiner Löcher die Augen, Nase und Mund bezeichnen. Diese keine Stöcke sind mit Rennen-Haut bewunden, an welche sie Bären- oder Wolfs-Zähne und dergleichen Sachen hängen.

Ihre Priester und Zauberer. §. 478. Sie haben unter ihnen einen sogenannten Siaman oder Koedisnik, welches einen Priester oder Zauberer bedeutet, und glauben, daß dieser Mensch ihnen alles künftige Gute und Böse vorher sagen kan, auch ob sie auf der Jagd glüklich seyn, die Kranken genesen oder sterben werden, und so weiter. Wenn sie nun etwas zu wissen ver-

(a) Diese Samojeden wohnen unter den Russen, und haben also noch einige, obgleich unvollkommene Erkäntniß von GOtt erlanget, die andern aber, welche weiter entfernet sind und keinen Umgang als unter sich selbst haben, bleiben in der dickesten Finsterniß. Von diesen Leztern ist oben pag. 20. erwehnet.

verlangen, lassen sie den Zauberer hohlen, legen ihm ein Strik um den Hals, und schnüren ihn so feste zu, daß er als todt zur Erden fällt; nach Verlauf einer kurzen Zeit fängt er an sich zu bewegen, und kommt wieder zu sich selbst. Wenn er nun etwas prophezeyen will, schiesset ihm das Blut aus den Backen, und stillet sich, so bald die Arbeit vorbey ist, fängt aber wieder an zu fliessen, so bald er nur sein Wahrsagen wieder anfängt, und sind mir diese Umstände von Leuten, die mit zugesehen haben, berichtet worden. Diese Zauberer tragen auf ihren Kleidern eine Menge eiserner Platten und Ringe, und machen mit denselben ein erschreklich Geräusch, wenn sie ankommen. Diejenigen aber, welche in diesem Quartiere wohnen, haben dergleichen nicht, sondern bloß ein Nez oder Gewebe von Meßingen Drat, mit vielen Zähnen von Thieren behangen, und bedecken das Gesicht damit. Wenn ein solcher Koedisnik stirbt, richten sie ihm ein Grabmahl von Balken auf, und machen es an allen Seiten feste zu, um die wilden Thiere davon abzuhalten; Hiernechst legen sie den Todten in seinen besten Kleidern oben auf, und seinen Bogen, Köcher und Beil neben ihn. Sie binden auch wol ein oder zwey Rennthiere an das Grabmahl, falls der Verstorbene welche gehabt hat, und müssen dieselben Hungers sterben, es sey dann, daß sie sich loß arbeiten und entwischen.

Alle diese von dort wohnenden Personen erhaltene Nachrichten, wurden mir durch einen Rußischen Kaufmann, Namens Michael Ostarioff, bestätiget. Ich lud denselben zu mir, weil ich wuste, daß er auf seiner Reise nach China, so wol im Winter als Sommer, Siberien durchgewandert war, und 14. Jahr auf seinen Reisen zugebracht hatte. Nach seinem Bericht, erstrecken sich die Samojeden von allen Seiten bis an die vornehmsten Flüsse von Siberien, nemlich den Oby, Genischa, Lena und Amur, die sich alle in den grossen Oceanum ergiessen. Der Lezte ist die Marktscheide an der äussersten Rußischen Grenze gegen China, und wird auch von den Chinesern nicht überschritten. Zwischen die Ströme Lena und Amur, findet man die Tartarischen Jacoëten und die Lamoërki, welche sich gleich wie die Samojeden von den Rennthieren sättigen. Es sind ihrer ohngefehr dreyssig tausend, und kühne streitbare Leute.

Andere wilde Völker.

Noch ist ein ander Volk gegen die Küste des Meers, welche Jaëcogerie oder Joëgra genennet werden. Diese gleichen den Samojeden in allen Sachen, kleiden sich auf ihre Weise, und wohnen in

den Wüsten. Sie fressen wie die Hunde das ungekochte Gedärme und Eingeweide von allerley Thieren, und alle diese Völker haben ihre besondere Sprache. Noch findet sich eine vierte Gattung Korakie von ihrem Lande genannt, welche gleichfalls wie die Samojeden leben. Zu diesen kan man die Soegtsie setzen, welche sich die Wangen aufritzen, und in dieselben die Gräten von dem Fisch Narval stecken, damit sie die Wundmalen, welche ihnen zum Zierath dienen, behalten mögen. Die Männer unter ihnen waschen sich mit dem Wasser ihrer Weiber, und diese mit dem Wasser ihrer Männer. Es ist ein sehr gottloses Gesindel, und dem Berichte nach, in der Zauber-Kunst wohl erfahren; Wie sie sich denn auch dessen berühmen, und zum Gebrauch in solcher Wissenschaft die Gebeine ihrer Väter stets bey sich tragen. Das wunderlichste unter ihnen ist die Verehrung des Teufels, und daß sie denen Reisenden ihre Frauen und Töchter preiß geben, als eine Höflichkeit, welche sie den Fremden, ihrer Meynung nach, schuldig sind.

Der Russe, von welchem ich diese Umstände vernahm, berichtete mir ferner, daß er nach einer fünf oder sechswöchigen Reise, auf jenseit des Landes, wo diese Völker wohnen, eine sechste Gattung gegen die Küste des Meers gefunden hätte, die man Lasatie-Soegtsie oder liegende Soegtsie nennete, indem sie im Liegen oder Sitzen den ganzen Winter durch in ihren Zelten wohnen. Die Zelte oder Hürden werden von der Haut des Fisches Narval gemacht, und sind fünf Monate im Jahr mit Schnee bedekt. Sie gehen nicht eher als im Frühlinge aus denselben heraus, und machen sich indessen von dem obgedachten Fische, welchen sie truknen, den benöthigten Vorrath. Man sagt, daß vor einigen Jahren, die Samojeden von diesem Lande, das Geheimniß funden mit einer eisernen dünnen Spitze, das Rußische Vieh zwischen die kleinen Ribben, oder in den Ohren dergestallt zu verwunden, daß wenn es eine Zeit gequält, es davon sterben und diesen Wilden zum Nutzen dienen müste. Als man aber diese Streiche in Erfahrung gebracht, ließ man verschiedene, die ertappet wurden, andern zum Exempel, theils bey den Füssen, theils bey den Ribben aufhängen; Und wie sie dem ungeachtet, vergangenen Winter diese Bosheit wieder anfingen, so ließ man sie zwar einsperren, aber sie funden Mittel zu entwischen, und liessen nichts zurücke als ein kleines Kind, wel-

ches

ches der Gubernator vom Lande zu sich genommen, und auf Rußisch tauffen lassen.

Neue Insul.

§. 479. Ferner vernahm ich, daß man vor sieben Jahren zur linken Seite von China eine Insul entdecket, und unter des Czaren Bothmäßigkeit gebracht hätte, ohngeachtet man ein Jahr anwenden müste, um von Moscau dahin zu kommen; Es wäre daselbst ein Ueberfluß von Martern, Zobeln und andern Pelzwercken, man wüste aber noch nicht, ob diese Insul nicht noch andere kostbare Sachen hervor brächte, und ob die Einwohner denjenigen gleichen, von welchen oben gedacht ist.

Stadt Archangel.

§. 480. Der Czar hat zu dem Schif-Bau ein schönes Werk eine halbe Meile von Archangel angeleget; Die Stadt Archangel selbsten lieget an der Dwina längst dem Ufer dieses Flusses, hat ohngefehr drey viertel Meile in der Länge und eine viertel in der Breite. Das vornehmste Gebäude in derselben ist der Pallast, welcher von gehauenen Steinen und in drey Theile abgesondert ist. Die fremden Kaufleute haben in demselben ihre Waaren, auch in der ersten Abtheilung einige Gemächer.

Die Kaufleute, welche jährlich von Moscau dahin kommen, und nach Abfahrt der lezten Schiffe auch wieder dahin kehren, wohnen ebenfalls darinnen.

Die Citadelle, wo der Gubernator wohnet, hält eine grosse Anzahl Krahm-Laden in sich, und legen die Russen zur Zeit des Jahrmarkts in denselben ihre Waaren aus. Sie ist mit einer hölzernen Mauer umgeben, und gehet bis an den Fluß.

Alle Häuser dieser Stadt sind von Holtz, oder besser zu sagen, von sehr schweren Balken, welche auf einander geleget sind, und auswerts ein wunderlich Ansehen haben, wiewol man in den vornehmsten Häusern, insonderheit der fremden Kaufleute, schöne Zimmer findet. Die Strassen sind mit gebrochenen Balken bedecket, und so gefährlich zu passiren, daß man alle Augenblik Gefahr lauft zu fallen, und sich Schaden zu thun, um so mehr, da die Gassen mit Schutt angefüllet sind, und es an vielen Orten nicht anders läst, als wenn es von abgebrannten und eingefallenen Gebäuden herrührete; Aber der im Winter fallende Schnee bedecket und macht alles eben.

Es sind zwey Kirchen in dieser Stadt, eine vor die Reformirten, und die andere vor die Lutheraner, in welchen des Sonntags zweymal,

zur Winters-Zeit aber gar kein Gottesdienst wegen der strengen Kälte gehalten, sondern in dem Hause des Predigers ein wohl gehiztes eigenes Zimmer dazu genommen wird.

Der Gubernator hatte vor diesem eine unumschränkte Gewalt in dieser Stadt, aber im verwichenen Jahre wurde die Regierung verändert, und vier Burgermeister hingesetzet, welche die Bürgerlichen und Policey-Sachen, der Gouverneur hingegen bloß das Kriegs-Wesen in Obacht nimmt. Alle Lebens-Mittel befinden sich zu Archangel im Ueberfluß, des Geflügels ist genug und in wolfeilen Preise, weiln die Rephüner nur einen Lübsch-Schilling, die Hasen zwey und die Schnepfen ein oder anderthalb kosten.

Die Ströme wimmeln von Fischen. Es giebt so viel Barsche darinn, daß man vor zehn Lübsch-Schilling zwantzig Personen tractiren kan.

Die Hechte so wol als die kleinen leckern Aale, die Gründlinge, Weiß- und verschiedene See-Fische, insonderheit der leckere Harius sind im Ueberfluß, und werden vier Meile von der Stadt gefangen. Von dem Lachs ist unnöthig zu reden, weil ein jeder weiß, daß er gesalzen und geräuchert aus Archangel in alle Welt geschicket wird.

Das Pfund von dem besten Rindfleisch wird vor einen halben Lübschen Schilling, ein Lamm von ungefehr zehn Wochen, vor sieben bis acht, und ein zwey- bis drey monatliches Kalb vor funfzehn bis zwantzig Schillinge nach der Jahrs-Zeit, und vier fünf junge Hüner oder eine Gans vor acht Schilling verkauft.

Ein jeder Haus-Wirth ziehet Kalkunen auf. Das Bier ist sehr gut, wird aber von niemand gebrauet oder verkauft, ohne Erlaubniß des Czaren, und ohne Erlegung einer gewissen jährlichen Summe, wiewol die Einwohner, so viel als sie in ihre Haushaltung gebrauchen, brauen können, wenn sie vor zwölf Malter fünf und zwanzig Schillinge bezahlen. Einige aber sind von dieser Auflage ganz befreyet.

Einkünfte des Zolls.

§. 481. Der Czar ziehet jährlich grosse Einkünfte von den Auflagen in dieser Stadt. Man hat ehedem vorgegeben, daß sie bis auf drey hundert tausend Rubel sich beliefen, ich habe nach einer genauen Untersuchung befunden, daß sie zu dieser Zeit nicht mehr als 180. bis 190. tausend Rubel eintragen. Es kamen sonst gemeiniglich dreyßig bis fünf und dreyßig Holländische Schiffe jährlich daselbst an,

aber in diesem Jahre waren ihrer funfzig, und drey und dreyßig Englische, welche mit denen Dähnen, Hamburgern und Bremern insgesamt hundert und drey Schiffe ausmachten. (a) Die Ursache dessen ist, daß die Kaufleute aus dem Lande, zu Friedens-Zeit gewohnet waren nach Riga, Narva, Reval, ja gar nach Königsberg und Danzig viele Waaren zu bringen, und daß der gröste Theil dieser Handlung durch gegenwärtigen Nordischen Krieg unterbrochen worden. Man rechnete auch, daß Se. Czar. Majest. in diesem Jahre zu Archangel von denen Auflagen, womit die Waaren beschweret sind, seit der Ankunft der ersten Schiffe bis zur Abreise der Lezten 130. tausend Rubel bekommen haben. Seit Ao. 1667. bis 1699. hat man von jeden Oxhoft Wein zwantzig Rthl. seit drey Jahren aber nur fünf Thaler, vor ein Oxhoft Brantewein sechs und dreyßig Thaler, und vor eine Pipe Spanischen Wein viertzig Thaler bezahlt.

Die vornehmsten Waaren, welche hinein gebracht werden, sind goldene und seidene Stoffen, Laken, Scharsche, goldene und silberne Spitzen, gezogen Gold, Indig und andere Farben. Aus Rußland wird Pottasche, Weedasche, wovon die Seiffe gemacht wird, Juchten, Hanf, Unschlitt, Elends-Häute und verschiedene andere Peltzwercke (b) verfahren. Man sagt auch, daß die Flüße Kola, Warsiga, Wusma und Solia Muscheln führen, und in denselben Perlen gefunden werden, von welchen das Stük fünf Rubel, und in der Gegend Ombaci nochmal so viel gilt. (c).

(a) Nachdem der Czar die Handlung zwischen Archangel und Petersburg getheilt, auch seine Kaufleute gezwungen aus Rußland ihre Waaren mehrentheils nach Petersburg zu bringen, so ist die Anzahl der nach Archangel jetzo gehenden Schiffe nicht mehr so groß, und dürfte nach der Intention Sr. Czar. Majest. der dortige Handel in künftigen Friedens-Zeiten wol gar eingehen, und nach Petersburg verleget werden.

(b) Der Corneille Le Brun gedenket hier nicht aller Waaren, welche Rußland hervor bringt, sintemalen unter andern auch vornemlich mit dem Schif-Pech oder Theer, Fischleim oder sogenannten Hausblasen, Caviar und verschiedenen andern Sachen, ein grosser Handel getrieben wird, wiewol der Czar von denselben allen das Monopolium hat.

(c) Diese feinen Perlen, deren der Auctor gedenket, tragen die Rußische Weiber auf ihren Mützen in grosser Menge, wiewol die wenigsten rund und in die blaulichte Perlemutter Farbe fallen.

§. 482. Den 21sten Decembr. reisete ich von Archangel in Gesellschaft des Herrn Kinsius, und kamen wir in unsern Schlitten den 22sten zu Kolmogora, einer ziemlich grossen und funfzig Wörste von Archangel gelegenen Stadt an. Weiln der Herr Kinsius den Bischof daselbst kennete, gaben wir ihm die Visite, und wurden von ihm sehr höflich aufgenommen, auch mit Caneel-Wasser, rothen Wein und treflichen Bier bewirthet. Er hieß Afonasse, und war ein Mann von funfzig Jahren. Nachdem wir in seinem Pallaste, der ihm zugehörete, ein paar Stunden sehr angenehm zugebracht hatten, (weil er ein Mann von guten Verstande und Wissenschaften war) nahmen wir Abschied von ihm, und wurden durch fünf Geistliche, deren einer fünf Brodte und die übrigen truckene Fische, und andere Provisiones trugen, bis an unser Wirthshaus begleitet.

Wologda.

§. 483. Den 29sten erreichten wir Wologda, eine Stadt, die von dieser Seite sehr gut ins Gesicht fällt. Die grosse Kirche Sabor genannt, ist ein schönes Gebäude, und von der Arbeit des Italiänischen Baumeisters, welcher das Schloß zu Moscau verfertiget hat. Diese Kirche hat fünf Helm-Dächе, von den Russen Glaſa genannt, mit Blech bedecket, und mit grossen Kreutzen versehen. Es sind überdem noch ein und zwantzig andere steinerne Kirchen in dieser Stadt, welche ebenfalls verschiedene mit Blech belegte Thürme haben, und bey Sonnenschein einen anmuthigen Wiederglantz geben. Noch sind daselbst drey und viertzig höltzerne Kirchen, drey Mönchs- und ein Nonnen-Kloster. Das grosse Gebäude, welches der Czar Ivan Wasilewitz zu einer Citadelle anlegen lassen wollen, ist nicht ausgeführet, weil dieser Czar wegen der Tartaren Einfälle daran verhindert wurde.

Den 31sten December kamen wir in Danislofskoy, einen ansehnlichen und grossen Handels-Flecken, woselbst eine schöne Stuterey ist, und worin der Czar über zwey tausend Pferde hat (d).

Den

Die Finnischen und Jngrischen Weiber tragen anstatt dieser Perlen eine grosse Menge gedörrter und schneeweiß gebleicheter Schlangen-Köpfe, die sie gleich wie die grossen Corallen auf eine Schnur ziehen, und um den Leib binden, an den Hals aber gläserne Corallen, und an dieselbe zum Zierath eine kupferne oder silberne Münze hängen.

(d) Man folget in dieser Uebersetzung den Autorem nicht von Wort zu Wort, weiln viele Umstände seiner Reise zu des Lesers curiosität nichts beytragen,

Den zweyten kamen wir auf Rostoff, woselbst der Ertz-Bischof seinen Sitz hat (e). Die Stadt ist mit steinern Kirchen angefüllett.

Den 3ten Januarii erreichten wir Troitz, und besahen daselbst das sehr berühmte Kloster dieses Namens. Es ist dasselbe mit einer hohen und schönen Mauer von Steinen, aus welchen das ganze Gebäude bestehet, umgeben. Die Winkel dieser ins Gevierte gehenden Mauer sind mit schönen grossen und runden Thürnen versehen, zwischen welchen auch andere viereckigte stehen. Dieses Kloster hat vorne drey Thüren und die mittelste von denselben zwey gewölbete Bogen, unter welchen ein kleines Wacht-Haus ist, worin einige Soldaten liegen. Wenn man vor dieses Thor kommt, siehet man mitten im Platze die Haupt-Kirche, welche von den übrigen Gebäuden abgesondert ist. Das Gemach Sr. Czarischen Majest. ist kostbar und Königlich von aussen, aber die innerliche Beschaffenheit kommt mit der äußerlichen Schönheit nicht überein. Alle Fenster sind mit kleinen Säulen ausgezieret, und die Steine mit verschiedenen Farben bestrichen. Nach der Haupt-Kirche sind noch vier andere grosse und fünf kleine Kirchen in diesem Closter, welches von außen einer Festung ähnlich siehet, und worin der Archimandrit über die daselbst gemeiniglich zwey bis drey hundert sich befindliche Mönche gesezt ist. Es hat sehr grosse Einkünfte, welche von sechtzig tausend Bauren, die dem Kloster unterwürffig sind, ingleichen von den Begräbnissen vieler vornehmen Herren, die ihre Sterb-Gewölbe hier haben, von den Seel-Messen und andern Sachen genommen werden.

Troitz.

Den 4ten Januarii langeten wir zu Moscau an, und sahen daselbsten den 5ten der berühmten Wasser-Weihung zu. (f)

Den 19. Januarii geschahe eine erschrekliche Execution. Ein Weib, welches ihren Mann umgebracht hatte, wurde lebendig bis an die Achseln in die Erde gegraben (g). Sie sahe in solchem Zustande noch frisch und gut genug aus; Das weisse Linnen, welches man ihr um

und nimmt man nur dasjenige heraus, welches einiger Anmerckung werth ist.

(e) Dis ist diejenige Stadt, aus welcher obgedachter massen, der Bischof Anno 1718. zu Moscau gerichtet wurde.

(f) Diese Wasserweihung ist oben beschrieben.

(g) Diese Art Strafe ist noch jetzo in Rußland gebräuchlich.

um den Kopf und Hals gebunden hatte, ließ sie sich abnehmen, weil es zu hart zugeschnüret war. Vier Soldaten musten sie bewachen, um zu verhindern, daß niemand zu Verlängerung ihres Lebens ihr Essen und Trinken geben kunte. Nur war erlaubt etliche Copicken in die Gruft ihr zu werfen, wofür sie sich durch ein Zeichen mit dem Haupte bedankte. Vor dieses Geld werden gemeiniglich kleine Wachs-Kertzen gekaufet, und zu Ehren der angebetenen Heiligen angezündet, wie denn auch die Särge vor dieses Geld angeschaffet werden. Solche Leute leben öfters ziemlich lang in der Erde, aber dieses Weib starb den folgenden Tag, da ich sie gesehen.

Rußische Hochzeit.

§. 484. Den 26sten Januarii geschahe das Beylager eines Rußischen Herren und Favoriten des Czaren, Namens Susski, mit der Prinzeßin Maria Schorkofskaia, Schwester des Knees Foedor Schorkofskoy, und wurde allen Eingeladenen befohlen, sich auf die alte Weise des Landes zu kleiden. Die Hochzeit geschahe in der Deutschen Slabodde, oder Vorstadt, in dem Hause des General Le Fort, welcher vor einigen Jahren gestorben ist. Der Ort der Versammlung und wo der prächtige Aufzug zu Pferde geschehen solte, war mitten in der Stadt, und der Czar nebst allen Manns-Leuten verfügte sich in einen und die Dames in den andern Pallast, aus welchen die ganze Gesellschaft des Morgens um 10. Uhr bey sehr schönen Wetter heraus gingen, und sich zu Pferde sezten; Der Czar ritte einen prächtigen schwarzen und auf das kostbarste angeschirreten Läufer, er selbst war in Brokat gekleidet und hatte eine grosse rothe Rauch-Müze auf. Der Fürst Alexander Danielowitz Menzicoff, der ihm an der linken Seite ritte, und acht und viertzig andere vornehme Fürsten, je zween in einem Gliede, ritten in gleichmäßiger kostbarer Tracht. Wie der Czar vor das Schloß kam, hielt er ein wenig an, um auf die übrigen zu warten, und als er durch die Schloß-Pforte passiret war, zeigeten sich noch sechs und zwanzig Vornehme vom Hofe in gleichmäßiger Kleid- und Ordnung, und waren von den Zoll-Bedienten, unsern Residenten und fremden Kaufleuten begleitet, so daß die ganze Cavalcade in zwey hundert und vier Personen bestund, auf welche die Wagens und Schlitten mit den Dames folgeten.

Nachdem dieser Aufzug durch das Schloß und einen guten Theil der Stadt bis an die Kirche der Verkündigung gegangen, geschahe daselbst die Copulation, und Nachmittags um 3. Uhr verfügte sich die gan-

ganze Gesellschaft von fünf Hundert Personen nach dem Hochzeit-Hause.

Nach geendigter Mahlzeit wurden die Neuverehlichten an den Ort gebracht, wo die Heyrath vollenzogen werden solte, zu welchem Ende man auf den Fluß Jouse eine Hütte, und in derselben ein sehr gemeines Bette aufgerichtet hatte, und die vier folgende Täge wurden mit allerley Lustbarkeiten zugebracht, bey welchen auch der Czarewitz mit war.

Den 4ten Januarii vernahm ich von den Fürsten Menzicoff, daß Se. Czar. Majest. von mir verlangten, die drey jungen Prinzeßinnen seines Bruders, des Czar Ivan Alexewitz, abzumahlen, welche Ehre ich dann mit Freuden annahm, und in Begleitung des Fürsten, mich nach Ismailoff, dem Lusthause der verwittweten Czarin, verfügte, um vorher die Prinzeßinnen zu sehen, und wurde ich von der Czarin, ihrer Frau Mutter, daselbst sehr gnädig aufgenommen.

Den 11ten Martii reisete der Dänische Envoyé Paul Heins auf eine Zeitlang nach Coppenhagen, und ließ seine Gemahlin in Moscau. Ich erhielt von dem Czaren die Erlaubniß, die angefangene Portraite der drey Prinzeßinnen, welche ich ins grosse gemahlet, in mein Haus zu nehmen, damit ich sie vollenden, und der Czar sie wegschicken könte. Ihre Mutter, die verwittwete Czarin, ist nur dreyßig Jahr alt und ziemlich völlig, welches ihr bey ihrer schönen Taille nicht übel stehet, wie sie denn nebst der Schönheit auch ein angenehmes Wesen und die Gnade des Czaren hat.

Der Czarewitz Alexei Petrowitz giebt ihr und den dreyen Prinzeßinnen öfters die Visite. Die Aelteste Catharina Ivanovna (h) hat nur zwölf Jahr, die Andere Anna Ivanovna (i) zehn Jahr, und die Jüngste Proscova Ivanovna acht Jahr (k), sie sehen alle drey sehr wohl aus. Die Mittelste ist blond, und die beyden andern sind brunetten, und alle drey von einer ungemeinen Freund- und Leutse-

 lig-

(h) Die Aelteste ist itzo ein und dreyßig Jahr alt, und an den Hertzog von Mecklenburg verheyrathet.

(i) Die Mittelste ist neun und zwanzig Jahr alt, und verwittwete Hertzogin von Curland.

(k) Die dritte hat fünf und zwantzig Jahr, und ist zu Petersburg unverheyrathet.

ligkeit. Ihre Portraits wurden den 19. April fertig, welche ich der verwittweten Czarin überreichete, und eine Gold-Börse zur Verehrung empfing.

In eben dieser Nacht reisete der Czar nach Archangel in Gesellschaft des Fürst Menzicoffs, des Patriarchen Sotoff (l), des Premier-Ministers Foedor Alexewitz Golowin (m), des Herrn Gabriel Golofkin (n), des Knees Gregorius Gregorowitz Romadonofsky, des Knees Jürge Jürgowitz Trobetzkoi und des Stolniks oder Mundschenken.

Sitten der Russen.

§. 485. die Sitten und Gebräuche der Russen sind sehr besonders; Wenn sie sich besuchen und in die Cammer treten, sprechen sie kein Wort, und suchen vorher mit den Augen das Bild des Heiligen, womit ihr Zimmer allezeit versehen sind; Wenn sie sich nun dreymal vor demselben tief gebeuget, und mit den Worten: Herr erbarme dich! oder der Friede sey in diesem Hause und mit seinen Einwohnern: sich öfters gesegnet haben, grüssen sie erstlich die Leute im Hause, und reden mit ihnen. Nicht weniger thun sie dieses bey denen Ausländischen, und kehren sich nach dem ersten Bilde das sie ansichtig werden, damit sie GOtt die erste schuldige Ehrerbietung nicht entziehen mögen. Ihr gröster Zeitvertreib ist die Vogelbeitze mit Falcken, und die Hasen mit Winden zu hetzen; Ausser diesen haben sie wenig Erlustigung. Ihre gewöhnliche musicalische Instrumente sind das Jagd-Horn, die Paucken, Harffen und Sakpfeiffen. Sie mögen sehr gern mit unsinnigen, trunckenen und monstreusen Leuten umgehen. Wenn sie ihre Freunde tractiren, speisen sie um zehn Uhr des Morgens, gehen um ein Uhr aus einander, und schlafen bis Nachmittags um drey, so wol im Winter als Sommer. Wenn sie schreiben, nehmen sie das Papier in die linke Hand, und legen es auf die Knie, wiewol man jetzo anfängt in den Cantzeleyen auch auf den Tischen zu schreiben.

Ihre Art zu nehen ist von der unsrigen ganz unterschieden. Den Fingerhut setzen sie auf den Vorderfinger, und ziehen mit demselben und

(l) Dieser Sotoff war nur ein Patriarche zum Schertz, und ist von seiner Hochzeit oben in mehrern gedacht worden.

(m) Der Graf Golowin ist todt, und dessen Sohn mit der Tochter des Vice-Cantzlers Baron von Schaffiroff vermählet.

(n) Dieser Graf Golofkin ist der heutige Premier-Ministre.

und dem Daume die Nadel nebst dem Faden an sich, das Zeug was sie nehen, legen sie zwischen die beyden Vorder-Zähe, (weil sie die Füsse gemeiniglich bloß haben,) und halten es anstatt daß wir es auf den Knien feste machen.

§. 486. Im Anfange des Julii ging ich mit einem guten Freunde nach der Vorstadt Brebrazinki, um drey Einsiedler zu sehen, welche man seit 3. oder 4. Tagen gefangen gesetzet. Sie hatten in der Gegend Azoff an einem kleinen in die Donau fallenden Fluß gewohnet, und wunderte ich mich nicht wenig über ihr Wesen und Kleidung. Der älteste war von ungefehr siebenzig Jahren, und die andern muthmaßlich von funfzig. Der erste hatte viertzig Jahr an solchem Orte in dem Loche des Felsens gewohnet, und war durch die Tartarn weggeschleppet, und an die Türken verkauft worden, aus deren Händen er entwischet, und zu seiner Einsiedeley wieder gekehret, auch in derselben nach der Zeit geblieben war. Jetzo hatten die Russen sie angeklaget, als wenn sie von dem Rußischen Glauben abgewichen wären, doch wolten sie solches gar nicht an sich kommen lassen, und bathen sich ein Examen aus, declarirten dabey, daß sie bereit wären, vor die Ehre JEsu Christi der grösten Quaal sich zu unterwerfen, ob sie gleich weder lesen noch schreiben könten. Sie waren von sehr groben Tuch gekleidet, ihre Haare hingen als wilden Leuten bis mitten auf den Rükken, waren nicht gekemmet, und bedekten dergestallt das Gesichte, daß man dasselbe nicht sehen kunte, wo man die Haare mit der Hand nicht aufhob. Auf der Brust trugen sie ein grosses eisernes Creutz, welches wol vier Pfund wog, und an zwey eiserne Bände fest gemacht war, die über die Schultern hinten auf den Rücken fielen, und gleichmäßig an einem eisernen um den Leib gehenden, und vorne mit dem Creutze sich vereinigenden Gürtel, gefüget waren. Die beyden jüngern Einsiedler hatten eine so grosse Ehrerbietung gegen den Alten, daß sie ihn unter den Achseln trugen, so ofte er aufstehen wolte, gleich wie er bey unserer Annäherung that.

Einsiedler;

Diese Gefangene musten bis auf die Wiederkunft Sr. Majest. in Gewahrsam bleiben; Man hatte sie an einem offenen Orte bey einander gelassen, und ihnen keine Eisen angeleget. Sie sassen jeder à parte auf einer Stroh-Matte, und hatte man sie nachher, bis auf anderweitigen Befehl Sr. Majest. in ein benachbartes Haus gebracht.

Hier folget des Autoris Beschreibung von der Stadt Moscau, von welcher oben sattsame Nachricht ertheilet ist.

Den 14. Septembr. wurden acht hundert Schwedische Gefangene, Männer, Weiber und Kinder in die Stadt gebracht, und viele von ihnen, die Person zu drey oder vier Holländische Gulden, hernächst aber zu zwantzig à dreyßig Gulden verkauft: Dieses munterte die Ausländer auf, auch etliche von denselben an sich zu erhandeln, und waren diese Gefangene noch glüklich, weiln sie nur den Krieg über dienen, und hernächst frey gegeben werden solten. Die Russen kauften auch einige aber die Unglüklichsten wurden den Tartarn zu theil, welche diese Leute in eine elende Gefangenschaft wegführten.

Den 20. September bekam man Zeitung, daß die Festung Noteburg, jetzo Schlüsselburg genannt, nach einem dreyfachen Sturm sich an den Czaren übergeben hatte, weswegen der Czar und des bey Dörpt gewonnenen Vortheils halber, den 4. Decembr. seinen triumphirenden Einzug in Moscau hielt.

Den 19ten brachte ich der verwittweten Czarin Proscovia die Portraits ihrer drey Prinzeßinnen, welche ich auf Befehl des Czaren zum andernmal verfertiget hatte.

Einweyhung der Häuser.

§. 487. Der Pallast Ismailoff wurde an eben diesem Tage eingeweyhet, weil nach der Gewohnheit des Landes, die Freunde und Verwandte in das neu-verfertigte Haus gehen, und dem Hauswirthe mit Darbietung Saltz und Brodts Glük wünschen, und von ihm tractiret werden.

Der Boden dieses Pallastes war mit Heu bestreuet, und auf der Tafel lagen grosse und kleine Brodte, wobey eine Hand voll Saltz geleget, auch wol ein Saltzfaß gesetzet war. Wenn die Russen aus einem Hause ziehen, legen sie in demselben Brodt und Heu auf die Erde, als ein Zeichen des Segens, welchen sie demjenigen wünschen, der das Haus wieder beziehet.

Der Czar hat nach seiner Wiederkunft aus Holland, den Ritter-Orden von St. Andre aufgerichtet, und den Premier-Minister Graf Golowin, den Hetman oder General der Cosacken, den Feld-

Mar-

Marschall Boris Petrowitz Czeremetoff (o) und den Herrn Prinz, Preußischen Abgesandten, mit demselben beehrete. Unter das Ansehen und die Macht des Rußischen Hofes ist auch billig mit zu zählen, daß der regierende Czar mit ungemeßener Macht regieret, nach seinem Gutfinden über Leben und Güter der vornehmsten und geringsten Unterthanen schaltet, seine Gewalt bis auf die geistlichen Sachen erstrecket, und den Gottesdienst nach eigenem Belieben einrichtet. Man zählet in Rußland nur eilf Patriarchen bis auf das Jahr 1700.

1. Joff.
2. Germogen.
3. Ignatius, den man aber nicht unter die Zahl der übrigen setzet, weil er Römisch-Catholisch war zur Zeit des falschen Demetrii.
4. Philaret.
5. Josaff.
6. Josiff.
7. Nicon.
8. Josaff.
9. Pesterim.
10. Joakim.
11. Adrian, welcher bey Narwa Anno 1710. starb.

Anno 1689. waren zu Moscau vier und viertzig Staats-Räthe von verschiedenen Familien, nemlich:

2. von der Czircassie.
3. von den Galiczin.
1. von den Odofsky.
3. von den Prosorofsky.
5. von den Solticoffs (aus welcher Familie die verwittwete Czarin Proscovia herstammet).
3. von den Wrusori.
3. von den Czeremetoff.
1. von den Dolgoruki.
1. von den Bonodanofski.

(o) Der Feld-Marschall Czeremetoff starb Anno 1719. und wurde in Petersburg mit grosser Pracht begraben.

1. von den Trecuroff.
1. von den Repenin.
1. von den Wolinski.
1. von den Koslofski.
1. von den Baratinski.
1. von den Czerbatoff.
2. von den Golovins.
1. von den Schein.
2. von der Buterlin.
1. von den Puskin.
1. von den Chilkoff.
1. von den Stueschnoff.
1. von den Sabakin.
2. von den Miloslafski.
2. von den Narinskins.
1. von den Sokoffims.
1. von den Tuſchkoff.
1. von den Matuskin.

Trouppen des Czaren.

§. 488. Die Trouppen, welche der Czar gewöhnlich unterhält, bestehen in funfzig tausend Mann, ohne etliche Regimenter Cavallerie und Lantzen-Träger. In Krieges-Zeiten wird der gantze Adel aufgebothen, welcher in zwey hundert tausend Köpfen bestehet, wenn man ihre Bediente, deren sie gemeiniglich zehn bis zwanzig haben, mit dazu rechnet (p).

Abreise des Czaren nach Veronitz.

§. 489. Nachdem des Czaren Abreise nach Veronitz fest gestellet war, und derselbe verschiedene vornehme Russen, imgleichen den Herrn Koenigsegg, Pohlnischen Envoyé (q), den Herrn Kayserling, Preußischen Envoyé (r) und andere Fremde in seine Suite nahm, reisete ich auf Verlangen des Czars den 31sten Januarii Ao. 1703. voraus, und kamen den 2ten Februarii in die Stadt Kolomna,

(p) Der Auctor redet von der Beschaffenheit des Krieges-Staats, wie er Ao. 1702. gewesen, itzo aber gantz verändert ist.

(q) Dieser Envoyé ertrunk hernächst zu Schlüsselburg, wie er den Strom in einer Chaloupe paſſiren wolte.

(r) Es ist dieser Envoyé in Moscau gestorben, imgleichen der Dänische Envoyé Herr Heins, von welchem oben gedacht ist.

lomna, und des Morgens um neun Uhr an den kleinen See Ivan, aus welchen der Don-Fluß oder Tanais seinen Ursprung nimmt, und in einen langen Canal fliesset, worin ein sehr helles und wohlschmeckendes obgleich morastiges Wasser ist. An diesem Orte liessen Se. Czarische Majestät Ao. 1702. die Grabung des Canals anfangen, vermittelst welchen sie die Ost-See mit den Don, folglich mit dem Mari mediterraneo vereinigen wolten (s).

Den 5ten Februarii erreicheten wir Veronitz; Sie liegt in dem 52. und ein halb Grad Latitudinis, auf der Spitze eines Berges, ist mit einer ganz verfaulten Mauer umgeben und in drey Theile getheilet, liegt West-wärts an den Fluß Veronitz. Die Citadelle ist auf der andern Seite, und fand ich in derselben hundert und funfzig Canonen, mehrentheils ohne Laveten. Es liegt in derselben und in der Stadt eine Garnison, um den Einfällen der Tartaren sich entgegen zu setzen. Man zählet daselbst und in der umliegenden Gegend bey zehn tausend Personen. Die Werke zum Schif-Bau sind bey der Citadelle. Funfzehn Schiffe von allerley Gattung waren im Wasser, und fünf und zwantzig andere Schiffe, Galeeren und Fahrzeuge im Stande abgelassen zu werden; Wie man denn auch zu fünf Englischen Kriegs-Schiffen schon den Kiel geleget hatte. Jenseit des Flusses sahe man auf dem Lande zwey hundert Brigantinen, wovon die meisten zu Veronitz gearbeitet waren. Ingleichen fanden sich vier hundert grosse Brigantinen auf dem Nieper, in der Crimmischen Gegend, und drey hundert platte Böthe auf der Wolga. Noch hatte der Czar achtzehn Krieges-Schiffe zu Azoff, und überdem noch etliche zwölfe, von sechs und sechszig, bis acht und zwantzig Stücke (t).

Elephanten-Zähne.

§.490. Den 14ten Febr. kamen wir an den in Rußland so bekanten Don-Fluß, und funden dort zu unser grossen Verwunderung verschiedene Elephanten-Zähne, von welchen ich einige zu mir nahm, aber nicht begreifen kunte, wie sie daselbst musten hin gekommen seyn. Der Czar berichtete uns, daß weil Alexander der Grosse, nach dem Be-

(s) Von dieser mißgelungenen Arbeit hat der Capitain Petri in seinem Tractat ausführliche Nachricht gegeben, weil er das Werk selbst unternommen hatte.

(t) Nachdem der Czar Azoff an die Türken wieder abgetreten, ist die Schifbauerey zu Veronitz in stecken gerathen, und was daselbst erbauet worden, ist mehrentheils verfaulet.

Bericht einiger Geschicht-Schreiber, über diesen Fluß und bis an die kleine Stadt Kostincke (welche nur anderthalb Meilen davon gelegen ist) gangen, so könte es wol seyn, daß einige von seinen Elephanten hier gestorben, und diese Knochen davon überblieben wären.

§. 491. Wir besahen hierauf die Flotte, welche in eilf Krieges-Schiffen bestund.

Czircassen. §. 492. Den 17. Februarii reisete ich wieder nach Moscau ab, und traf in denen Wirths-Häusern des Czaren bey Veronitz einige Czircassen an, welche Wirthschaft trieben. Diese Leute sind am Leibe und im Hause sehr reinlich, lustig und von einer angenehmen Lebens-Art, spielen auf der Geige und andern Sayten-Instrumenten, womit sie die ankommende Fremde empfangen, und dabey Meth und Brantwein verkaufen.

Den 24sten Februarii kamen wir zu Moscau an, und der Czar den 11ten Martii.

Execution. §. 493. Den 13ten ließ er in seiner Gegenwart den Obristen Bodon, welcher nebst dem Fähndrich Crassan jemanden entleibet hatte, enthaupten; Die Execution geschahe in der Deutschen Vorstadt; Der gedachte Fähndrich wurd gehenket, auch darauf ein scharfes Duel-Mandat angeschlagen. Der Cörper des Obristen blieb bis am 15. auf der Erden liegen, da sein Diener und der Capitain Saxe auch zum Gericht-Platz geführet, wiewol der Leztere mit einer ewigen Gefängniß und der erste mit dreyßig Knuten-Streiche, von welchen er hernächst starb, begnadiget wurden.

§. 494. Ich bath den Fürsten Galliczin, welcher Gouverneur von Casan und Astrakan war, um einen Paßport aus der sogenannten Casanischen Canzeley, zu meiner bevorstehenden Reise, und erhielt nicht allein denselben, sondern auch zwey Recommendations-Schreiben an die Befehlshaber zu Casan und Astrakan. Dieser Galliczin war vor einigen Monaten auf Befehl des Czaren zu Casan gewesen, um die zwischen zween Tartarischen Printzen Vater und Sohn entstandene Streitigkeiten beyzulegen. Der Vater hatte bey seinem Sohn ein gewisses Frauenzimmer gefunden, und weil ihm dasselbe gefallen, entführen lassen. Der beleidigte Sohn kündigt hierauf dem Vater den Krieg an, und ziehet mit zwanzig tausend Mann wieder ihn zu Felde. Der Vater versammlet seiner Seits auch ein Heer von vierzig tausend Mann, und wie das Handgemenge angehen soll, kommt der obge-

obgedachte Fürst Galiczin noch bey Zeiten an, tritt ins Mittel und vereiniget sie; Worauf der Tartarische Prinz diesem Scheids-Mann unter andern Sachen ein grosses Stük unverbrennlichen Leinwands schenket, wovon der Herr Poppe und ich wiederum von diesem etwas bekommen. Er sagte mir, daß es zu Katai, zwischen China und Bucharen, noch würklich gemacht würde. Ich habe vor diesem aus der Insul Cypern den Stein Amiantes mitgebracht, aus welchem man ebenfalls ein Flachs zubereitet, das im Feuer nicht verzehret wird. In vorigen Zeiten wurde Linnen daraus gewebet, aber diese Kunst hat sich nach der Zeit verlohren.

Abreise nach Ispahan.

§.495. Den 22. April reisete ich in Gesellschaft eines Armenischen Kaufmanns, Jacob Davidoff, welcher die Reise von Ispahan nach Holland gethan hatte, aus Moscau ab, sezten uns den 24. auf unser Fahrzeug und bekam den 8ten May die Stadt Casan zu Gesichte. Sie hat wegen der vielen Klöster und Kirchen, auch der mit einer steinern Mauer umgebenen Citadelle, von aussen ein gutes Ansehen. Die Stadt ist mit einer höltzernen Mauer versehen, und liegt in Asien in der Westlichen Moscowitischen Tartarey, zwischen die Königreiche Bulgar und Czermissen. Auf jenseit der Stadt Simbirski kamen wir in das Dorf Sirabarac, und sahe daselbst eine überschwemmete Insul und zur Linken einen hohen runden Berg, fast ohne Bäume, Sariolkiergan genannt. Die Russen berichteten uns, daß daselbst das Begräbniß eines Tartarischen Königs oder Kaysers, Namens Mamon, wäre, welcher mit siebenzig andern Tartarischen Prinzen die Wolga heraufgekommen, in der Absicht, sich von ganz Rußland zu bemeistern. Weil aber dieser Prinz hier gestorben, hätten seine in grosser Menge mitgebrachte Soldaten ihm zu Ehren dieses Grabmahl errichtet, und in ihren Sturm-Hauben und Schildern die Erde zu diesem Berge angetragen. Die linkwerts gelegene Gebürge bringen den besten und seit zwey Jahren entdekten Schwefel hervor, wie denn damals über vier tausend Russen, Czeremissen und Morduinen dabey arbeiteten. Die Stadt Samara liegt vier Meilen davon.

Casan.

Astrakan.

§.496. Den 20sten May kamen wir in Astrakan, welche Stadt vier hundert Meilen von Moscau, Casan aber ohngefehr in der Mitte gelegen ist. Westwärts an derselben ist eine grosse Heide siebenzig Meilen lang, woselbst man ein gutes Salz findet, welches durch gantz Rußland verfahren wird. Die Stadt ist mit einer guten steinernen

nernen Mauer umgeben, hat zehn Thore und eine Meile im Begriff. Die Sabor oder Haupt-Kirche wurde vor fünf Jahren auf Unkosten des daselbst wohnenden Metropoliten Samson angefangen zu bauen, und ist mehrentheils fertig. Die Stadt wird durch einen Gouverneur und drey Bürgermeisters regieret. Die Garnison bestund aus dem Regiment von Wigne, sechs hundert Moscowitische Strelitzen, drey Regimentern National-Trouppen, jedes von drey hundert Mann, zwey Regimentern Cavallerie, jedes von funf hundert, also insgesamt von ungefehr drey tausend fünf hundert Mann.

Es sind viertzig Armenische Familien in der Gegend dieser Stadt, welche daselbst ihre Krahm-Laden haben. Die Indianer wohnen und handeln in ihren Caravanserai, sind eben so stark als wie die Armenier, haben aber keine Frauen. Einige Tage nach meiner Ankunft besuchte ich den Herrn Serochan Beek, welcher von dem König von Persien als Ambassadeur nach Schweden destiniret, aber von dem Czaren wegen des mit Schweden entstandenen Krieges drey Jahre in Rußland gefänglich angehalten, und endlich wieder nach seiner Heymath gelassen war. Sein Gefolge bestund ungefehr in sechzig Personen, und war er einige Tage vor mir aus Moscau gereiset. Er empfing mich sehr höflich nach Orientalischer Manier auf seinem Soffa sitzend, und gab mir Caffé und Kulabnabat, einen weissen sehr angenehmen Saft, der von Zucker und Rosen-Wasser gemacht wird. Es war ein freundlicher und wohlgestallter Mann. Sein Knebel-Bart ging ihm bis an die Ohren, und sein Bart eine Viertel-Elle unter den geschorenen Kin. Sein Turban war weiß und sein Kleid mit einem güldenen Gürtel, woran ein schöner Dolch zur rechten Seite hing, fest gemacht. Er rauchte auf Persianische Manier von dem Kalian, und hatte zwey Bediente zur Seiten stehen. Er frug mich, ob ich die Reise nach Ispahan mit ihm thun wolte, welches ich aber durch eine Entschuldigung ablehnete.

Persianischer Gesandte.

Ich verfügte mich in Gesellschaft des Herrn Wigne, nach einem sieben Wörste von Astrakan gelegenen Ort, woselbst die alte Stadt vor hundert und zwanzig Jahr gestanden hat, und von welcher ich ausser einigen Gebeinen in der Erde nicht die geringste Merkmahle übrig fand. Vor sieben Jahren hat man daselbst in den Gebürgen Salpeter endecket, an welchen man itzo mit gutem Fortgang arbeitet.

§. 497.

§. 497. Der Wohnplatz der Tartaren ist eine kleine Meile von der Stadt. Sie campiren Banden-weiß und jede Familie à part. Ihre Zelte sind wie die Papageyen Baure, nur nach Proportion nicht so hoch, sehr reinlich und mit guten Meublen versehen. Wie sie wahrnahmen, daß die blosse Neugierigkeit mich zu sie geführet hatte, zeigeten sie mir alles, was ich verlangete, ob sie gleich Anfangs einige Schwürigkeit gemacht hatten, und niemanden an die Zelte ihrer Frauens kommen lassen, unter welchen ich eine artige wohlgepuzte Brunette wahrnam, wie sie mir denn auch so wohl gefiel, daß ich sie hernächst abmahlete. Weil diese Leute nur bloß von ihrem Vieh leben, so suchen sie die besten Weiden. Die Frauens sind nur bloß mit ihrem Schmuck und dergleichen Sachen beschäftiget. Ihre Wärme schaffen sie sich von Küh-Mist, den sie truknen und zu recht machen, wie wir unsern Torf, und in Haufens um ihre Zelte legen. Ihre Lebens-Art kommt mit der Arabischen ziemlich überein, und leben sie so vergnügt mit ihren Wohnungen, als wir in unsern Pallästen; Wobey ich mich der alten Orientalischen Weise erinnere, und mir einbilde, daß Abraham nebst den andern Patriarchen so wie diese Leute gelebt haben müsse. Diese Tartaren geben dem Czaren keinen Tribut, sondern schicken nur, wenn es verlanget wird, einige hundert Mann in Krieges-Zeit zu Hülfe, ob sie gleich zwanzig tausend im Fall der Noth zu Felde stellen können.

Tartaren.

Diese Tartaren, welche man zu Astrakan Indianer nennet, lassen sich das Haupt zu gewisser Jahres-Zeit auf eine wunderliche Art scheren. Es wird das Haar mit der Spitze eines Feder-Messers bis auf die Wurtzel heraus gezogen, so daß das Blut die Backen hinab rollet. Ihr Priester, oder denn sie dazu gebrauchen, thut den ersten Schnitt, und wenn ers nicht recht machet, so gehen die Umstehende wieder dabey und schreyen im Hüpfen und Springen: Suksemakse, Suksemakse, oder Bassu, Bassu.

Von diesen Tartaren ist noch so viel zu bemerken, daß sie sich Mongalen nennen, und zu ihrem Ober-Haupte einen gewissen Kuine Gog Cham oder Kayser zubenahmt, erwehlten. Diese Kayser und ihre Nachkommen nenneten sich in ihren Schreiben: Die Kraft GOttes und Kayser des gantzen Erdbodens; Und liessen um ihr Petschaft diese Worte schneiden: **Ein GOtt im Himmel, und ein Kuine Cham auf der Erde.** Diese Fürsten hatten allezeit vier

Armeen

Armeen, um ihre Unterthanen im Zaum zu halten. Diese erste Kayser triumphirte auf der Persianischen Grenze über den Fürsten Bajothnoy, welcher alle christliche und Sarazenische Länder bis an das Mittelländische Meer, Antiochien und weiter hin bemeistert, und dem Bajothnoy 14. Königreiche, die er zwischen Persien und dem Mittelländischen Meer besaß, weggenommen hatte. Er hieß Bajoth und Noy bezeichnete seine Würde. Die Tartaren haben niemals einen grössern Prinzen als den Bathii gehabt, dessen Armee aus 600. tausend Mann, nemlich 160000. Tartarn, und 440. tausend Christen, die Ungläubigen ohngerechnet, bestund, und in fünf Corps getheilet war.

Mongalen.

§. 498. Dieses Mongalen-Land lieget nach Osten und ist durch vier unterschiedene Völker bewohnet; Nemlich, die grossen Mongalen; die Saniongals oder See-Mongalen, welche auch nach dem Fluß Tartar, Tartarn genennet werden; Die Merkates und Metrites. Diese vier Völker waren in der Sprache und Lebens-Art einander ziemlich ähnlich, hatten aber jede ihr eigen Ober-Haupt.

Zu desto besserer Käntniß dieser Mongalen mag die nachfolgende aus einem Anonymo gezogene Beschreibung dienen:

Beschreibung der Mongalen.

„§. 499. Das Mongalische Gebieth erstrecket sich von dem stehenden See Kofogel nach Osten, bis an die Sand-Wüste und von „dar bis an den Dway, oder Mongalischen See; Ferner bis an das „Land Argun, und von dort wiederum Nord-west bis an den Fluß „Onon und Sikoi, welches wie man von Alters her saget, von Gog „und Magog bewohnet wird. Es hatte vor kurtzen drey Brüder zu „Regenten: Der Oberste war Kuttugt, welcher zugleich des Volkes „Hoherpriester: Der andere Bruder war Affiroi, Sain Chan; Der „dritte Elict, dessen Grenzen bis an die West-Tartaren reichen. „Die beyden ersten Brüder hielten getreulich zusammen; Der Dritte „aber streifete und raubete für sich selbsten, wo er nur etwas finden „kunte. Ja er scheuete sich nicht, zuweilen mit seinem Raub-Gesind „bis an die Sinesische Mauer zu streifen, da er raubete was ihm vorkame, und verschonete er auch den Schatz des Königes von China „nicht, welchen er denen umliegenden Tartaren jährlich zu einer Verehrung sendete, um sich ihrer beständigen Treue zu versichern. Der „Kuttugt oder Kotoregt und Oziroi Sain Chan haben sich mit ihrem

rem ganzen Land unter Chinesischen Schutz begeben, weil sie in grosser" Furcht lebeten vor den Calmuckischen Fürsten Busuchtu Chan," von welchem sie in den Jahren 1688. und 1689. vielen Anstoß und" Schaden erlitten hatten. Unter denen Mongalen, deren auch eini-" ge sich unter Czarischen Schutz begeben, finden sich so Mannes- als" Weibes-Personen, welche im geistlichen oder priesterlichen Stande" leben, nach ihrer Art. Ihr Kutuffta oder Hoher-Priester, wie auch" der Calmucken Kutuffta wird von dem Dalai Lama eingesezt. Eine" solche Priesterin sagte einst: Warlich ich sehe, daß der Christen GOtt" ein starker GOTT muß seyn, weil er unsern Gott aus dem Himmel" gestossen hat: Aber er soll wieder aufkommen, wenn er auch schon" zum zweyten mal solte herunter gestoßen werden. Weil sie in das Ge-" mach ging, grüssete sie niemand, da doch sonst die Mongalen zu grüs-" sen pflegen, indem solches wider ihre Ordens-Regel war. Sie hatte" einen Rosen-Krantz von Corallen in der Hand, welchen sie beständig" zwischen den Fingern herum drehete."

Der Lama oder Priester hatte dergleichen auch in der Hand," nach Mongalisch- und Calmuckischer Manier, welches er ohne Un-" terlaß herum drehete, und die Lippen fort und fort bewegete, als" einer, der bey sich selbsten betet, durch welches stetige zehlen oder" drehen das Fleisch und der Nagel an dem Daumen bis auf den" Knöchel so wund, und gleichsam durchschliffen wird, daß sie nichts" mehr daran fühlen."

Dieser Lama oder Priester der Mongalen, wie auch vieler an-" dern heydnischen Völker, stehet unter dem Dalai Lama, welcher" auch so gar in China über aus hoch geachtet wird. Sie geben von ihm" aus, daß er unsterblich, und wissen sie den Leichnam des Abgestorbe-" nen in der Stille zu begraben, und einen andern an dessen Stelle zu" verordnen; in welchem Nachfolger der vorige Dalai gleichsam wie-" der lebet. Ich kan allhier nicht untersuchen, wie weit das Vorgeben" einiger Gelehrten Statt habe, ob dieser Dalai Lama der in den Hi-" storien so berühmte Priester Johannes sey, welchen andere für den" Abissiner König angeben, dis ist gewiß, daß man den Dalai Lama" selten zu sehen bekömmt."

Einem Moscowitischen Abgesandten wurde die Ehre ihn zu sehen" angebothen, wenn er vor ihm niederfallen wolte, welche Bedingung" ihm aber nicht anstund. Nächst an die Städte Kusnezkoi und"

„Krasnajar gränzet das Land der Kirzigen, welche des Busuchtu „Chan Unterthanen sind. Es ist ihnen, ob sie gleich mit denen Si„berianern in Freundschaft leben, dennoch nicht zu trauen, denn sie „kommen öfters unvermuthet in einem Huy, und rauben so wol Men„schen als Pferde von der Stadt und denen umliegenden Dörfernh in„weg, doch die Cosacken machen, daß solche Beute ihnen vielmals „theuer zu stehen kommt, indem sie von jener ihren Horden viele tausend „Menschen und Pferde zu Schanden hauen oder gefangen mit sich hin„weg schleppen. Diese Kirzigen breiten sich nach Süd-Osten, bis „an das Mongalische Gebiethe aus. Sie sind ein streitbares und tap„fermüthiges Volk, lang von Gestallt, breit von Angesicht, und zie„hen wie die Calmucken auf. Ihre Waffen sind Pfeile und Bogen, „sie reiten niemals auf Beute aus, sie haben denn schöne Koller an, und „führen gute Lanzen, welche sie neben den Pferden auf denen Spitzen „herschleppen lassen. Sie leben mehrentheils im Felsen und Gebür„ge, welches ihnen ein guter Vortheil ist, indem sie darinnen nicht „überfallen werden können. Ihre Sprache kommet mit der Calmu„ckischen mehrentheils überein, doch reden sie auch viel Crimmisch Tar„tarisch, welches die Türken zum Theil verstehen. Sie haben keine „Schrift. Beten ihre Pfeile und Gewehre an, wo sie gesund wie„der kommen, oder etwas gefangen haben.

„Eben in dieser Gegend sind auch auf den 65. Grad der Breite, „107. bis 108. Grad der Länge, die Tubinser, an der West-Seiten „der Jenisea.

„Und so viel konte man dermalen von denen Nationen und Völ„kern, welche dis Land von Alters her bewohnet haben und noch be„wohnen, mit wenigen anführen. Es mögen derselben vielleicht meh„rere sich im Lande finden, welche etwa weniger bekannt sind; Und „von denen man mehrere Nachricht hätte mittheilen können, wenn das „so hoch berühmte Werk des Herrn Nicolaus Witsens, Burgermei„sters von Amsterdam, in Deutschland wäre zu haben gewest, welches „den Titel führet; Noord en Oster gedeelte van Asia en Europa; „und worinnen eine ganz genaue Beschreibung des Landes so wol als „der Völker soll enthalten seyn.

„Indessen kan der geneigte Leser aus bishero erzehleten so viel ab„nehmen, daß da die meisten Nationen entweder als Heyden oder als „Mahometaner in der grösten Blindheit und Unglauben stecken, deren

„Be-

Bekehrung annoch zu erwarten stehet, nachdem so viel tausend Christen, von Russen, Polacken, Schweden und andern Nationen unter ihnen zerstreuet sind. Und darf man nicht bewundern, daß diese Heyden noch ihrem alten Aberglauben anhängen, angesehen Se. Czar. Majest. wie sie diese Länder mit Liebe und gutem Willen sich unterwürfig gemacht haben; Also auch niemand zu einigem Glauben durch Zwangs-Mittel nöthigen lassen, als welches nur Heuchler machet und keine Christen; Anbenebst nirgendswo von GOtt geboten ist."

Unter denen Merkwürdigkeiten, welche der Corneille le Brun auf seiner Reise nach Persien angemerket hat, sind die Personalia des heut-regierenden Königes hieher dienlich, sintemaln der Czar mit demselben gute Freundschaft unterhält, und man von denen dem Rußischen Reich unterworfenen Vasallen und angränzenden Asiatischen Puissancen, ausser dem Persianischen, oben sattsame Nachricht ertheilet.

Des Autoris Bericht ist folgender:

§. 500. Des Königs in Persien Wille ist die einzige Richtschnur seiner Aufführung, ausgenommen in Religions-Sachen, in welchen er, dem Bericht nach, nichts verändern darf. Ueber das Leben und die Güter seiner Unterthanen, vom höchsten bis zum niedrigsten, hat er eine unumschränkte Gewalt. Er wird in dem Serail gebohren, welches inwendig durch die schwarze, und auswendig durch die weisse Verschnittene bewachet wird, und worinn er zwischen vier Mauren, ohne die geringste Auferziehung und Nachricht von weltlichen Händeln in die Höhe wächst. Wenn er ein gewisses Alter erreichet, unterweiset ihn ein verschnittener Schwartze im Lesen und Schreiben, dem Mahometanischen Glauben, und wie er sich reinigen, waschen, beten und fasten muß; Vergiest auch dabey nicht, ihm das Gedächtniß mit den grossen Thaten und Wunderwerken ihres Propheten und der zwölf Imans anzufüllen, insonderheit aber ihm einen unversöhnlichen Haß wider die Türkische und Mogolsche Mahometaner beyzubringen, sintemaln die Persianer dieselbe verachten und verfluchen, und sich einbilden, daß sie ein gutes Werk und GOTT einen angenehmen Dienst damit thun. Von der Historia und Politica lehren sie ihm so wenig als von Ausübung der Tugend, sondern lassen ihn von seiner ersten Jugend an unter die Weiber, und alle

Von dem Könige in Persien.

Freyheit zu der Wollust, damit er keine Zeit haben möge nachzudenken, ja sie sind selbst behülflich durch opium und andere Sachen ihn in eine vollenkommene Unempfindlichkeit zu setzen. Auf solche Weise bringt er seine Lebens Zeit zu, bis der König sein Vater stirbt, und man ihn aus dem Serail auf den Thron setzet, der ihm entweder durch das Recht der Nachfolge, oder durch das Testament gehöret, da denn der ganze Hof zu seinen Füssen fällt, und ihm huldiget. Bey dieser grossen Veränderung ist er nicht bey sich selbst, siehet alles wie einen Traum an, bis er sich allgemach dazu gewöhnet und sich kennen lernet. Ein jeder suchet ihm zu gefallen, und eine Gnade von ihm auszubitten, aber niemand bekümmert sich ihm die Augen zu öfnen, und ihm heilsamen Rath zu geben, sondern man ist vielmehr bemühet, um des Eingennutzes willen, ihn in seiner Unwissenheit zu lassen, und wenn der Atemat Doulet sein Premier-Minister eine Gnade, doch alle mal unter den Schein des gemeinen Bestens, sich ausbittet, so nimmt er die Zeit in Acht, daß der König aufgeräumt und beym Tobak rauchen ist, da er dann gemeiniglich das vor sich oder seine Freunde ausgebetene erhält, und dagegen sich des Königs Corbaen oder Opfer nennt. Wenn es aber die Wohlfarth des Reichs angehet, oder sonst eine Sache ist, welche Fleiß und Nachdenken erfodert, so will der König von nichts hören, und kehret seine Gedanken auf angenehme und solche Sachen, die mit seiner Neigung überein kommen. So bald der Ministre solches wahrnimmt, fällt er auf andere Unterredung, läst niedliche Speisen auftragen, die Musicanten und Tänzerinnen kommen, Stier-Gefechte und alle andere ersinnliche Lustbarkeiten anstellen. Wenn er denn auch von denselben müde ist, sucht er seine Ergetzung im Serail, und die aufs Tapet gebrachte wichtige affairen werden bis auf einen andern Tag verschoben. Solcher Gestallt muß der Minister ein paar mal des Tages vor das Zimmer des Königes kommen, und eine gute Gelegenheit suchen, daß er von der vorigen Materie wieder anfangen, oder den König bey guter humeur von selbst darauf denken machen möge, denn wenn er anders verführe, und den König aufn Stutz mit seinem Anbringen beunruhigte, würde er sich seine Ungnade zuziehen, wenn auch gleich die Wohlfahrt des ganzen Reichs darauf ankommen solte.

Der heut-regierende König ist dem Wein sehr ergeben. Bey dieser unordentlichen Lebens-Art des Königes geht es im Reich gleichfalls un-

unordentlich zu, und dis Unwesen höret nicht eher auf, bis der König zu mehrerm Verstande und ins fünf und dreyßigste Jahr kommt, da er anfängt die Augen aufzuthun, und so viel als sein natürlicher Verstand zuläst, denen Reichs-Sachen nachzusinnen. Ob ob er nun zwar dem bey seiner Jugend eingerissenen Unwesen abzuhelfen, und des Reichs Beste zu befodern suchet, so ist es doch gemeiniglich zu spät, weil der Tod das gute Vorhaben zu Wasser macht, und das Reich in das vorige Elend stürzet.

Der Tod eines Persianischen Königs wird niemals eher kund gemacht, bis daß sein Nachfolger auf den Thron erhoben ist, wiewol der König Sulemon nicht so bald den Geist aufgegeben hatte, daß das Gerüchte durch Unachtsamkeit seines Medici in der ganzen Stadt erscholl. Dieser König starb den 29ten Julii 1694. in dem acht und vierzigsten Jahr seines Alters, und dem neun und zwantzigsten seiner Regierung. Die Cron-Bediente und Vornehmsten des Reichs nahmen gleich den Pallast ein, und verfügten alle benöthigte Anstalten.

Die Einwohner verschlossen gleich ihre Häuser und Krahm-Buden. Der Cörper des Königes wurde auf den mit einer Leichen-Decke von reichen Goldstücke bespreiteten Wagen gesetzet, und nach einer Capelle, eine halbe Meile von Ispahan und hernächst nach Com gebracht, woselbst er in dem Königlichen Begräbnisse seiner Väter beygesetzet wurde. Alle Grosse des Reichs folgten zu Fusse, ausgenommen ein Cron-Bedienter, Namens Miersa Taher, und ein vornehmer Geistlicher, welchen man wegen ihres hohen Alters zu reiten erlaubte. Auf diese Herren folgeten die Rechts-Gelehrte mit Weinen und Singen, und endlich eine grosse Menge Soldaten, welche mit rauchenden ohnangezündeten Fackeln, die Leiche bis an die Capelle begleiteten, woselbst die ganze Trauer-Geschellschaft ihre Kleider zerrissen, und nach der Stadt zurük kehreten, indessen aber ihre Verwandte und Freunde bey der Leiche liessen, um derselben die Nacht über zu folgen. Die Wachen auf dem Schlosse wurden verdoppelt, um aller in dieser Volk-reichen und mit Ausländern angefülleten Stadt, bey dergleichen Begebenheit zu besorgenden Unruhe vorzubeugen; Immittelst ertheileten die Cron-Bediente, üblichen Gebrauch nach, den Astrologis Befehl, eine gute und glükliche Stunde zur Crönung des neuen Königes, auszusuchen, in der Zuversicht, daß derselbe in solchem Fall und bey angehender Regierung nichts schädliches wider sie unternehmen würde.

Währender Trauer hörte man kein Spiel oder Geläute, und daurete solches bis auf den 6ten Augusti, da die Astrologi einhellig versicherten, den glüklichen Augenblik zur Crönung gefunden zu haben; Welches denn auch bewerkstelliget, und der Prinz aus dem Seraïl in ein ander Zimmer gebracht wurde, worinn er so lange blieb, bis man ihn auf den Thron sezte, und der ganze Hof sich zu seinen Füssen warf. Es wurden hierauf die Häuser und Krahm-Laden geöfnet, auch Freuden-Feuer und Illuminationes angezündet.

Den Tag nach der Crönung, ließ der neue jezt-regierende König, Namens Sultan Hossen, denen vornehmen Herren und Höflingen, welche noch ihre zerrissene Kleider trugen, Königliche Röcke geben und die Trauer endigen. Worauf die Trompeten und Trommelschläger sich allenthalben hören liessen, und währeten diese Freuden-Bezeugungen nach Landes-Gebrauch ganzer vierzig Tage.

Der König war damals, als ich ihn Ao. 1704. den 1. Maji sahe, 24. Jahr alt, ist zwar nicht groß, aber wohl gemacht und schön von Gesichte. Wie ich ihn sahe, hatte er ein Sommer-Kleid an.

Am Bauen findet er grosse Lust, und rechnet man, daß er in den zehn Jahren seiner Regierung vier bis fünf Millionen Holländische Gulden darauf verwendet hat. Den weiblichen Lüsten ist er so sehr ergeben, daß er ganz kein Maaß darin hält, und des Reichs Wohlfahrt in den Wind schläget, daher es denn kommt, daß die Gerechtigkeit so elend administriret wird, aller Muthwille überhand nimmt, und die Laster ungestraft bleiben. Ebenmäßig folgt daraus, daß die Geistlichkeit und die Verschnittene so grosse Gewal bey dem Könige haben, daß die Staats-Räthe die Gunst dieser Leute durch niederträchtige Libkosungen suchen müssen. Man könte viel Exempel von den Schwachheiten und Gewaltthätigkeiten dieses Königes anführen, weil er sich bey seinen Unterthanen so verächtlich machet, daß sie öffentlich von ihm sagen, er habe von einem Könige nichts als den Namen. Man erzählet von seinem jüngern Bruder, welchen man im Pallaste verwahret, und der viel Verstand und Geschiklichkeit hat, daß er öfters über die Aufführung des Königes seines Bruders mißvergnügt ist, und sagen soll: Er könte nicht begreifen, was er mit der Crone machte. Wie einsmals der König ihm eine Bouteille Wein geschenket, hatte er dieselbe mit den trotzigen Worten zurük gesandt: Er wäre keines Weins benöthiget. Uebrigens geht die Blödigkeit des Verstandes bey die-

diesem Könige so weit, daß, wenn er im Spiel eine Bagatelle verlieret, er denjenigen, der gewonnen hat, bittet, daß er es dem Nazir nicht wieder sagen möge, denn dieser muß die Gelder bezahlen.

Den 19ten Maji kam ein Türckischer Minister mit sieben Bedienten zu Jspahan an, um vor einige Türkische Trouppen, den Durch-Marsch nach Georgien auszubitten, weiln die dortigen Jnwohner einige Jahre her der Pforte den schuldigen Tribut versagt. Die Türken nennen diese Georgianer und ihr Land, welches zwischen Turquey und Gurgistan lieget, Kahl-Köpfe, weil sie kleine durchlöcherte Mützen tragen.

§. 500. So weit gehet des Corneille le Brun Beschreibung von den Persianischen Königen.

Er blieb etliche Jahre in Persien und Ost-Jndien, und kam den 4. Julii 1707. wieder in Astrakan an. Der kurze Auszug seines Berichts von seiner Rükkehr durch Rußland ist folgender:

Nach meiner Abreise von Astrakan nach Moscau gingen wir gegen die Wolga auf, und sahen den 28. Aug. 1707. am Ufer viele Calmucken angeln; Wir warfen ihnen Brodt in dem Strom, welches sie schwimmend heraus hohleten. Zween Tage hernach funden wir andere Calmucken, welche uns wegen unserer Kleidung nicht genug anschauen kunten. Den 4. Novembr. 1707. kam ich in Moscau wieder an, woselbst der Czar mir viele Gnade erwieß, und man die Zeitung erhielt, daß der grosse Mogul, der über 100. Jahr alt worden, gestorben war.

Den 23. Martii reisete ich in Schlitten von Moscau, und kam den 27ten in Wologda an, woselbst sieben hundert Familien von der verstörten Stadt Dörpt, und siebenzehn hundert Einwohner von der Stadt Narva, insgesamt zwey tausend sieben hundert Personen zu gleicher Zeit eintrafen (u).

§. 501. Zu Todma fand ich schöne Salz-Gruben, und bey Fortsetzung meiner Reise bey Peremogora an einem steinigten und ziemlich erhobenen Ufer, Albaster-Gebirge, welche die Einwohner Pissoertie oder Ofens nennen. Es sind wunderbare durch die Natur gemachte unterirrdische Höhlen. Der vornehmste Eingang in dieselbe scheinet durch felsigte Pfeiler unterstüzt zu seyn, wie denn auch noch andere Eingänge sind, welche zu den kleinen Grotten führen. Ich verfügte mich mit einem Lichte fast hundert Schritte in die gröste, und meynet man, daß sie

Salz-Gruben. Albaster-Gebirge.

(u) Von diesen Gefangenen ist oben gehandelt.

sie sechs Meil im Umkreise hat, ob es gleich alle Menschen nicht glauben. Ich wolte zwar weiter hinein gehen, es war mir aber wegen des moderigen Grundes nicht möglich: Die Steine sind so weiß als der Alabaster, (w) aber nicht so hart, und wird viele artige Arbeit davon gemacht.

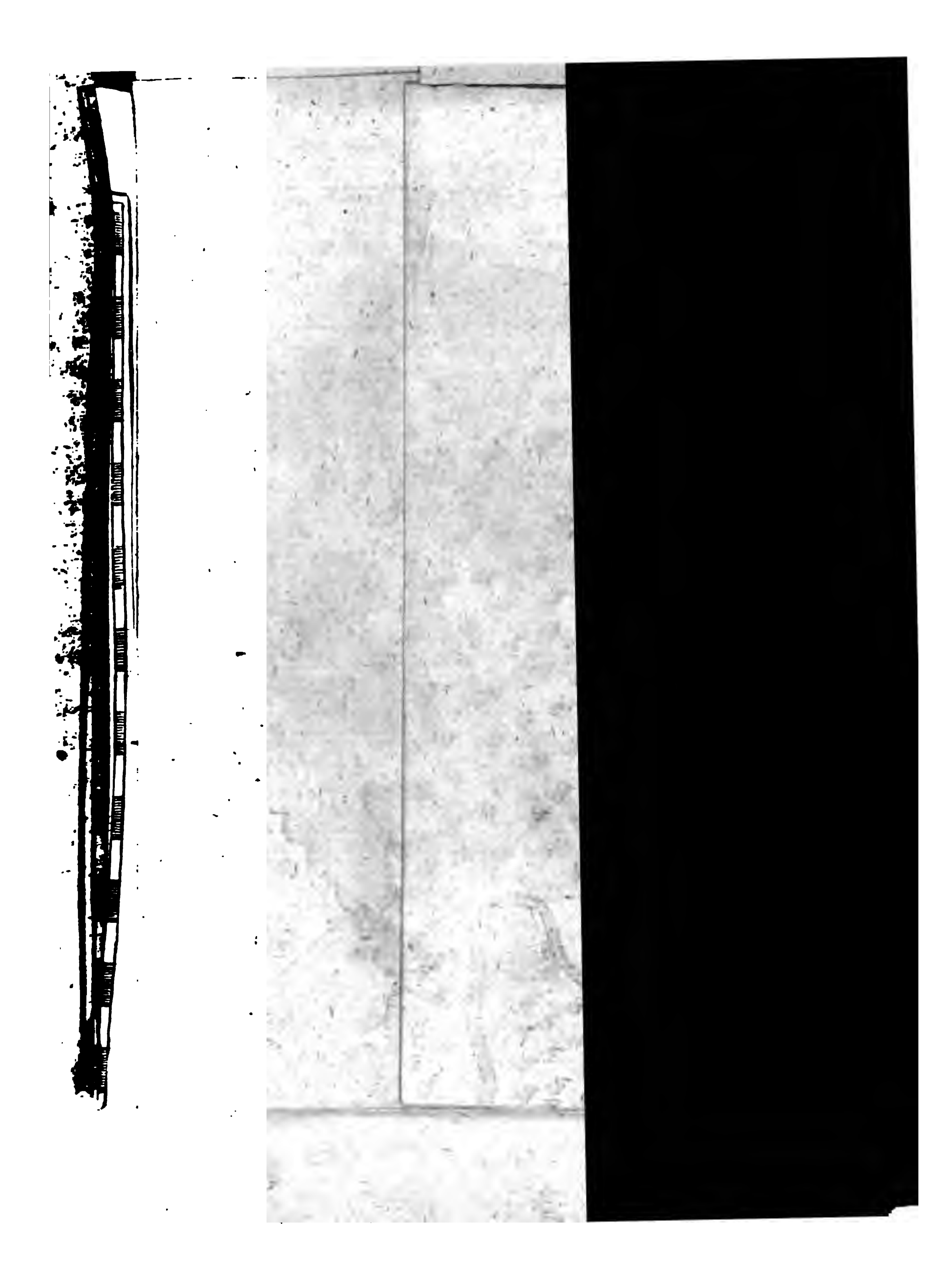
Den 28ten Junii kamen wir in Archangel an, woselbst ich einen sechs und sechzig jährigen Russen fand, der bey seinen Lands-Leuten vor einen Heiligen gehalten wurde. Er hatte seine Frau verlassen, und lief zwischen Archangel und Wologda nackend im Lande herum, kam auch öfters auf den Markt und in die Kirchen. Es war ein grosser Ignorant und fast aberwitzig, wiewol er doch so klug war, und sich vor einen Heiligen ausgab, um sein Brodt dadurch zu gewinnen, welche Vorstellung ihm denn auch wohl gelung. Bisweilen hatte er eine Binde von dünnen Flohr um den Leib, öfters auch nichts. Ein guter Freund brachte ihn zu mir, und mahlete ich ihn in seinem Zustande ab, er versprach mir zwar zum andern male wieder zu kommen, hielt aber sein Wort nicht, und war alle meine Mühe ihn wieder zu fassen vergebens. Sein Haar und Bart waren geflochten, weil er sich niemals eines Kammes bedienete.

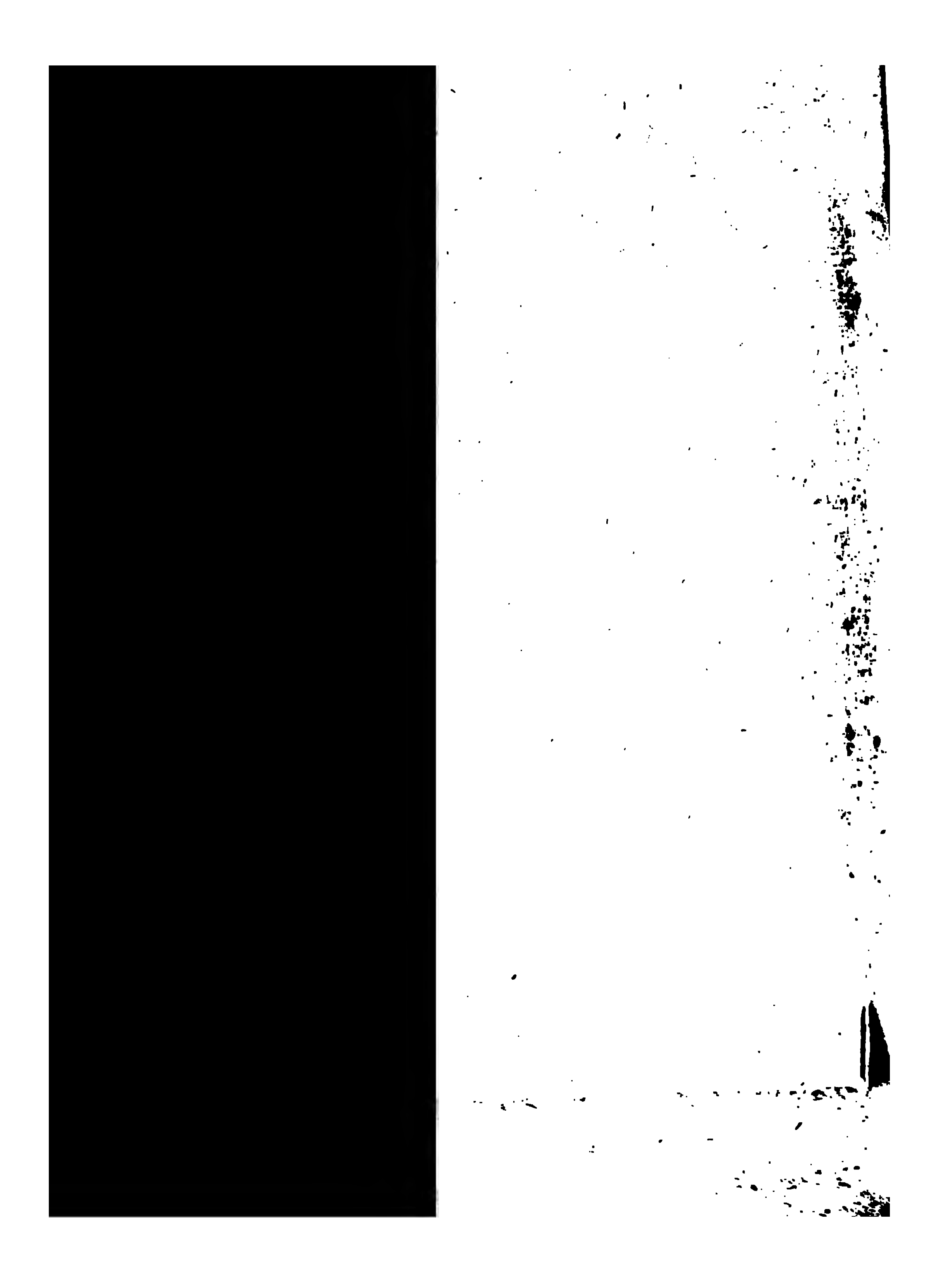
Die in Archangel ankommende Schiffe brachten den Rußischen Ambassadeur Ismaioff aus Dennemarck mit, und Madame Dolgoruki, deren Gemahl diesem Minister am Dänischen Hofe succedirte, und dem sie nach Copenhagen folgen wolte, ging zu Schiffe. Wir fuhren den 30ten Septembr. ebenfalls ab, und kamen den 3ten Octobr. im Texel an, und brachte also meine beschwerliche Reise von sieben Jahren glüklich zu Ende.

(w) Bey Peterhoff, zwischen Petersburg und Cronslot, ist eine sehr gute Gattung von Marmel gefunden worden, welcher von einer sonderbaren Güte ist.



Beylage





Beylage des Projects,

Welches die Sorbonne Anno 1717. dem Czaren wegen Vereinigung der Römisch-Catholischen und Rußisch-Griechischen Religion übergeben, und wovon im vorhergehenden Tractat gedacht worden.

Inter cætera, quæ Parisiis curiose lustranda susceperat augustissimus Magnæ Russiæ Imperator, nec præterire voluit ædes Sorbonicas, ad quas se contulit die 14. Junii. Cum ve- o bibliothecam ingressus præ aliis, quæ suo digna conspectu isa sunt, in nonnullos codices de rebus ad religionem spetantibus lingua Slavonica conscriptos incidisset, seque multa ffabilitate in sermonem dedisset theologis hujus domus, inde li data occasione verbum reverenter injecere de religione Ruienorum, deque singulari accessione laudis, quæ tanto imeratori accresceret, si Ruthenorum ecclesiæ cum Romana onciliandæ & ad pacem adducendæ allaboraret; rem vero on ita difficilem, si placide & in Charitatis Spiritu tractareir; quibus responsum dedit humanissimus Imperator: Interedere quidem inter utramque ecclesiam aliquot dissensionis apita, quorum duo indicavit: suum vero non esse, lites las componere, ut qui homo sit studiis rei militaris, variisue regni regendi occupationibus deditus. Cæterum, si cum cclesiæ suæ episcopis rem scripto conferre voluerint doctores orbonnici, facturum se auctoritate sua, ut illos ad rescribenlum adducat.

Hac sponsione optimi Principis excitati, qui tum aderant heologi Sorbonnici, scriptionem hanc Czarea Majestati offerunt,

runt, eo fidentius, quod excellentissimi Imperatoris consilia non sine admiratione videant in eo versari, ut imperii sui splendorem non bellicis modo virtutibus atque artium liberalium disciplinis promoveat, verum etiam religionis laude, a qua demum pendere intelligit regum atque imperiorum felicitatem ac firmitatem.

Traditum illud inprimis & studiosissime commendatum legimus ab apostolo, ut soliciti simus servare unitatem spiritus in vinculo pacis, quoniam unus est Deus, unus Dominus, una fides, unum baptisma: Cujus quidem unitatis procurandæ non leve adjumentum est, quod apud Ruthenos non occurrant consensionis impedimenta, quæ apud protestantes, variasque orientis sectas obvia esse, dolenter experimur.

Profitetur nobiscum ecclesia Ruthena supremæ Dei Majestatis unitatem & trium Sanctissimæ trinitatis personarum consubstantialitatem, atque veterum juxta ac recentiorum Arianorum blasphemias aversatur. Profitetur nobiscum, quæcunque dogmata circa unionem hypostaticam, & distinctionem duplicis in Christo naturæ, Deo revelante accepimus. Profitetur nobiscum, quæ Catholica fides docet, de peccato originali, de redemtione per Jesum Christum, de necessario ad omnes & singulos pietatis actus gratiæ divinæ adjutorio. Profitetur nobiscum instituta a Christo in ecclesia septem sacramenta, panem & vinum in altaris incruento sacrificio substantialiter converti in corpus sanguinem Christi & in eucharistia realiter præsenti Christo Domino supremum latriæ cultum impendit.

Colit nobiscum & invocat beatissimam virginem Deiparam, sanctosque una cum Christo regnantes in cœlis: nobiscum sanctorum reliquias veneratur, sacrasque imagines eo prosequitur honore, qui ad earum prototypa referatur. Impendit nobiscum precationes; eleemosynas, sacrificia pro fidelibus

libus in pace & communione ecclesiæ vita functis, certa fide tenens, iis suffragiis illorum animas posse sublevari, si quid pœnarum superest divinæ justitiæ exsolvendum. Agnoscit nobiscum ecclesiæ concessam esse a Christo potestatem condendi leges, quibus parere debeant ex officio fideles universi, cujusmodi & sancta lex jejunii & abstinentiæ a carnibus certis temporibus ab ecclesia præscriptis.

Denique, ne in recensendis, quæ Russorum pariter ac nostra sunt, fidei capitibus diutius immoremur, nobiscum suscipiunt Russi ac venerantur Scripturas divinitus inspiratas, sanctamque ecclesiæ traditionem ut fidei certissimas regulas: nobiscum agnoscunt ecclesiam unam, visibilem, Catholicam, supremum, atque infallibilem in decidendis fidei controversiis judicem, denique extra hanc unam, Sanctam, Catholicam & Apostolicam ecclesiam nullam sperari posse salutem nobiscum confitentur. Jam vero si extra unitatem ecclesiæ nulla salutis spes effulgeat, uti docent sacri codices perpetuaque traditio: si dissensiones & sectas ea inter peccata numerare Apostolus Paulus * non dubitet, quæ qui agant, regnum Dei non consequentur: quanta demum cura, quantoque studio enitendum est viris Christianis, ut ad perfectam concordiam perveniant, & si quid morarum ibi sit, quam primum amoliantur.

Ecquid enim vero erit moræ, quo minus rei Christianæ accedat excellentissimum illud ac desideratissimum bonum, ut in unitatem redeat ecclesia Russorum cum latina? An caput aliquod ad disciplinam pertinens? Atqui varia potest vigere in variis ecclesiæ partibus disciplina salva unitate. In plurimis provinciis, inquit S. Firmilianus ** multa pro locorum & nominum diversitate variantur: nec tamen propter hoc ab ecclesiæ Catholicæ pace atque unitate aliquando discessum est: Eadem

 fusius

* Gal. V, 20. ** Epist. inter Cyprian. LXXV. n. 4.

fusius docet S. Augustinus: *** Sit ergo una fides, inquit, universæ, quæ per orbem terrarum dilatatur, ecclesiæ tanquam intus in membris, etiamsi ipsa fidei unitas quibusdam diversis observationibus celebratur, quibus nullo modo, quod in fide verum est, impeditur. Omnis enim pulchritudo filiæ regis intrinsecus, illæ autem observationes, quæ variæ celebrantur, in ejus veste intelliguntur. Unde ibi dicitur: in fimbriis aureis circumamicta varietate. Sed ea quoque vestis ita diversis celebrationibus varietur, ut non adversis contentionibus dissipetur &c. Et quidem ad infausta usque Cerularii tempora pacem & concordiam diversæ quamvis obsequens disciplinæ, oriens, occidensque servabat. Quid? quod in his Latinorum partibus diversas pro locis videas consuetudines obtinere: quin immo, quicunque e Græcis communionis nobiscum commercia renovarunt, suis ipsi vivunt moribus. Nihil igitur obstabit, quo minus suam sibi quoque servare possit ecclesia Ruthena disciplinam, adeoque in pane fermentato offerre, dummodo contrariam praxin non improbet, adeoque validam apud Latinos consecrationem in azymo fateatur: quemadmodum validam agnoscunt Theophylactus, Demetrius Comatenus episcopus Cypri, Barlaam, Gregorius Protosyncellus & alii inter Græcos eruditione & moderatione conspicui. Nihil porro periculi foret, ne alios quoque ejusdem ecclesiæ ritus Romanus pontifex abrogaret, quemadmodum nec nos receptas in ecclesia Gallicana consuetudines ab ipso unquam abrogandas timemus, cum etiam id eum non posse doceamus.

Eritne in ipsa ecclesiæ hierarchia seu regimine quidquam quo impediri queat, ac retardari optatissima illa ecclesiæ utriusque concordia? Etsi autem nulla re magis affici ac moveri videtur

*** Epist. XXXVI. ad Cas. n. 22.

detur ecclesia Russorum, præcipuæ tamen hac in parte difficultates evanescent, si sublatis ambagibus res ipsa dilucide & concise proponatur. Docemus inprimis episcopos jure divino successores esse Apostolorum, & Christi vicarios: Romanumque pontificem, qui legitimus est S. Petri successor, jure itidem divino primum episcoporum esse, ac primum Christi vicarium, eoque nomine unitatis centrum, ac communionis visibile vinculum: ex quo habet apostolica ejus sedes potentiorem principalitatem, ut loquitur S. Irenæus, quam quælibet alia singulatim sedes, ad invigilandum in universa ecclesia observationi sacrorum canonum fideique & unitatis conservationi, ut docet S. Cyprianus. Primatum hunc Romani pontificis in evangelicis verbis fundatum, avita priorum ecclesiæ Seculorum traditione testatum, agnoverunt octo illa prima, quæ ecclesia Ruthena suscipit, concilia œcumenica. Hoc unum est circa primatum Romani Pontificis, quod in universa ecclesia concordi & unanimi fide tenemus. Cætera, in quibus non eadem est consensio inter Catholicos, non sunt ejusmodi dogmata, quæ in fidei Catholicæ regula seu professione continentur. Id novissime agnovit ipse Sanctissimus Papa, dum celebratissimum opus pro exponenda & a protestantium calumniis vindicanda ecclesiæ Catholicæ fide ab uno episcopo e nostratibus præstantissimo elaboratam, solenni approbatione firmavit. Re vera Gallorum est doctrina, illam, quam sancta sedes obtinet, in universa ecclesia & super singulos ecclesiæ pastores in particulari, autoritatem non permissam esse arbitrio Romani pontificis, aut ejus nutu ac voluntate metiendam; sed ipsius usum juxta sacros Canones Spiritu Dei conditos, & priorum seculorum reverentia consecratos, esse moderandum: Pastorum Collegio concessam esse immediate a Christo Domino superiorem potestatem, cui obedire tenetur vel ipse papa, in his quæ pertinent ad fidem, extirpationem schismatis & reformatio-

nem ecclesiæ, quod definitum est a conciliis nostris œcumenicis, Constantiensi & Basileensi, solenniter declaratum a clero gallicano, atque a sacro Parisiensium theologorum ordine perpetuo propugnatum. Item tenemus, judicium Romani Pontificis non esse infallibilem fidei regulam, nisi accesserit consentiens universalis ecclesiæ judicium: potestati Papæ, utpote mere spirituali, nullum a Christo concessum jus, sive directum, sive indirectum, in temporalia regna: nec posse illum cujuslibet rei, ne quidem religionis obtentu subditos ab obsequio erga principes, aut fidelitatis sacramento absolvere. Isthæc porro & teneri & doceri a nobis norunt Romani, & si qui sint, qui jura Pontificis longius protendentes diversi quid a nobis sentiant: quia tamen fidem ipsam primatus Romani non attingunt ista diversarum sententiarum dissidia, pacem idcirco & nos cum illis non rumpimus nec nobiscum illi abrumpunt, sed omnes in una communione perstamus. Illud tandem addimus, quicquid autoritatis hodierno jure circa episcoporum electionem, aut confirmationem, vel etiam circa materiam dispensationum exercetur a Romano pontifice, sive propter ecclesiarum concessiones, sive propter concordata cum regibus inita, sive propter Patriarchicam illius dignitatem, id inquam autoritatis minime protensum iri in eas ecclesias, in quibus usu (non) invaluit hoc politiæ genus; nec id quidem, quandocunque de concilianda pace inter utramque Latinorum & Græcorum ecclesiam actum est, pro conditione propositum legimus. Quid demum obesset, quo minus Russi cum latinis in concordiam adducerentur? num illorum de processione Spiritus sancti sententia? Atqui nec circa hoc caput difficilis & operosa fuerit consensio, modo controversias dirimere animus sit, non lites protrahere. Primum quidem profitetur ecclesia Ruthena, Spiritum S. procedere a patre per filium; Latina vero Spiritum S. a patre & filio procedere. Extat utraque hæc loquendi ratio apud sanctos patres, quorum autoritatem ecclesia utraque revere-

veretur. Observant Sancti Basilius M. & Gregorius theologus, unum quid & idem sonare ista duo ἐξ & διὰ de & per, unde prædictas locutiones legitimo sensu intellectas in eandem plane sententiam concurrere docent insigniores theologi. Ecquid enim vero sibi vult, Spiritum S. procedere a patre per filium? an id unum, ut contendunt Græcorum nonnulli paci non satis faventes, Spiritum S. procedere quidem a patre, patrem vero & filium unius ejusdemque esse substantiæ (οὐσίας). Atqui si ea demum sit hujus locutionis interpretatio, eadem prorsus ratione dici poterit filium procedere a patre per Spiritum S. cum & filius procedat a patre, & pater & Spiritus S. unius sint ejusdemque substantiæ. Porro filium procedere a Patre per Spiritum Sanctum nemo Græcorum dixerit. Igitur latiori quodam sensu intelligi debet, quod in Sanctorum Patrum scriptis legimus, Spiritum Sanctum procedere a patre per filium (eos non tantum) unius ejusdemque esse substantiæ, verum etiam personam utramque unum idemque esse principium ac simul de utroque Spiritum S. procedere, quamvis hoc filio pater dederit, ut, quemadmodum de se, ita de illo quoque procedat: ut, si lumen ab altero lumine sit accensum, amboque tertium communiter producant (qua similitudine utitur S. Gregorius Nyssenus) * tunc illud tertium non solum a primo proxime, sed etiam a primo per alterum procedere, recte proprieque dicitur: atque hoc ipsum est, quod ecclesia latina confitetur; dum credit, Spiritum S. a patre filioque procedere, ac proinde unam & eandem sententiam referunt ambæ istæ locutiones, si legitime interpretari velis. Secundo, Spiritum S. a patre filioque procedere, idcirco confitetur ecclesia Latina, quod a Sanctis patribus & a conciliis traditum habeat hanc ipsam loquendi formam. Audiamus S. Epiphanium ** semper enim cum

* lib. 7. contra Eun. ** Adv. hæres.

cum patre filioque Spiritus S. est: non patris veluti frater, non genitus, aut creatus, non filii frater, non patris nepos; Sed a Patre procedens & accipiens a filio a Patre filioque non alienus: verum ex eadem substantia eademque divinitate ex patre & filio. Similia habet S. Cyrillus Alexandrinus in Epistola Synodica, suo & concilii nomine ad Nestorium data: quod quidem dogma vel in posterioribus scriptis constanter adstruit; ne dum ab eo unquam recessisse dici queat. Huic quoque consentientes demonstrare in promtu esset S. Athanasium, Basilium M. Didymum, aliosque passim ecclesiæ orientalis patres, nisi vetarent Scriptionis hujus angustiæ. Inter Latinos vero mentem hanc fuisse Magni Hilarii, Sanctorumque Ambrosii, Augustini, Leonis, & reliquorum, compertum habent Rutheni. Qui porro ab illorum societate abhorreret ecclesia Ruthena, quos nihil aliud profiteri intelligit, quam quod a Sanctis Patribus apud utramque ecclesiam probatissimis, iisdemque conciliorum œcumenicorum auctoritate commendatis, traditum acceperunt? quod vero corde credimus, quis moleste ferat, si & ore confiteamur? præsertim cum nec moleste ferat ecclesia Latina a Græcis quibusque redeuntibus ad unitatem, atque in eandem cum ipsa doctrinam de isto capite conspirantibus, pro more suo recitari Symbolum, non addita particula: filioque: Tertio: non ab isto capite ortum habet Græcorum a Latinis secessio: nullum de processione Spiritus S. Verbum in epistola Michaelis Cœrularii & Leonis Acridani: nullum in literis Leonis IX. nec istam primitus dissidii causam fuisse, memorat Petrus Patriarcha Antiochenus in epistola ad Dominicum Gradensem; quin immo significat, nullum aliud Doctrinæ caput in Latinis culpari a Michaële Cœrulario, præter unicum, quod est de azymis. Et quidem Michaël Cœrularius, Patriarcha, hujus secessionis autor, Latinos non arguit, nisi ob azymum panem, ob non decantatum tempore quadragesimæ Alleluja, & alia quædam

dam id genus. At quam leves criminationes quam parvi momenti: tamen ſine examine, circa omnem judiciorum formam, inauditis partibus, absque concilii auctoritate ſolus ipſe cum paucis ſibi ſubjectis epiſcopis non dubitavit latinorum templa claudere, & Romanum Pontificem univerſumque occidentem, qui eandem cum ipſo ſequebatur diſciplinam, ab eccleſiaſtica communione exſcindere. Atque de his leniter apud eum expoſtulat ipſe Romanus pontifex Leo IX. ponitque ad oculos veræ illius matris pietatem, cujus viſcera commota fuiſſe narrantur in hiſtoria Salomonis, quæque dividi filium ferre non potuit: tum hæc addit: nihil obeſſe ſaluti credentium, diverſas pro loco & tempore conſuetudines, quando una fide per dilectionem operans bona, quæ poteſt, uni Deo commendat omnes.

Fuerunt hæc Græcorum a Latinis, adeoque Ruſſorum ſeceſſionis initia, quæ profecto diligenter meminiſſe opus eſt, quandoquidem poſteriora a prioribus æſtimantur.

Atque a primis illis temporibus triſtitia magna nobis eſt & continuus dolor cordi noſtro pro fratribus noſtris. Cæterum, ne commemoremus eo loci, quam nihil intentarum prætermiſerit eccleſia Latina ad tollendum, quod non a ſe profectum eſt diſſidium; id unum monuiſſe ſatis erit, nihil quidquam optatius nobis eſſe unitate, nihil ſchismate deteſtatum magis. Quantum vero a repudianda Romanæ eccleſiæ communione abhorrere debeamus, impenſius admonent, graviterque conteſtantur S. S. Cyprianus & Firmilianus, viri nihilominus, ſi unquam fuerunt, graviſſimas cum Romana ſede lites experti. Quis ergo, inquit eorum alter, quis ſic diſcordiæ furore veſanus, ut aut credat ſcindi poſſe, aut audeat ſcindere unitatem Dei, veſtem Domini, eccleſiam Chriſti. Monet ipſe in evangelio ſuo, & docet dicens: & erit unus paſtor. Apoſtolus itidem Paulus hanc eandem nobis inſinuans veritatem obſervat, & hortatur dicens: obſecro inquit, vos fratres, per nomen Domini noſtri Jeſu Chriſti, ut id ipſum dicatis omnes, & non ſint in vobis

 ſchis-

ſchismata. Quibus verbis tanto charitatis affectu plenis nihil aliud additum volumus, præter piiſſimam recentioris Græci, nomine Theoriani, adhortationem, qui poſtquam conſecrationem in azymo perinde ac fermentato pane ſanctam eſſe confeſſus eſt, atque ita ſentire ſignificavit, quotquot e Latinis audierat, Græcos deinde ſuæ communionis ſic alloquitur; ac priprimum quidem vos adhortamur, ut alienum animum a contentionibus habeatis; hoc enim moris noſtri non eſt, neque Dei eccleſiæ: ſed pacem perſequi cum omnibus, Chriſtum poſſidentes, qui facit utraque unum, & Latinos ita, ut fratres diligite: recte enim de fide ſentiunt.

Atque huic ſcriptioni, quam propter celerem Czareæ Majeſtatis diſceſſum feſtinante calamo exaravimus, dum finem imponimus, votis erga ſupremum cæli terræque Dominum repetitis auguſtiſſimum principem abeuntem proſequimur, ut, qui ex inſtaurato regni ſplendore tantum ſibi nomen peperit, nova gloriæ acceſſione ſuum, qua patet, imperium, ſanctæ ac catholicæ religionis imperio ſubjiciat & longe lateque amplificet regnum Chriſti Jeſu, per quem & ipſe glorioſiſſime regnat.

Sit ipſe Cyrus alter; (cujus Deus apprehendit dextram in miſericordia ſua, teſte propheta) atque ad lucem veritatis paciſque concordiam fauſtus ſit populorum inſtaurator, qui medium parietem maceriæ ſolvens diuturniores illas ſuam inter & Romanam eccleſiam inimicitias tollat, ut jam unus ſit tandem populus fidelis ſicut una eccleſia eſt & una religio. Iſta pietate, hoc fidei ſtudio, longe adhuc præſtantius, quam cæteris ſuis heroicis dotibus majorum ſuorum famam ſuperabis, & ſua ipſius virtute non minus quam ſceptri majeſtate verendam obtinet ſupremam poteſtatem, hæc nulla re magis ſtabit firma & incolumis quam cum laude tutandæ Dei cauſæ tanquam Dei famulus & tanquam eccleſiæ filius procurandæ unitati conſecrabit.

Scri-

Scriptum in domo Sorbonica

die 15. Junii Anno 1717.

Ludovicis Habert, Presbyter & Doctor Theologus.
Jacobus Christophorus Braquet, Presb. D. Theol. & Socius Sorbonicus.
Josephus Lambert, Presb. D. Theol.
Antonius le Moque, Presbyt. D. Theolog. & Socius Sorbonicus.
Ludovicus Courcia, Presb. & D. Theol.
Johannes Baptista de Ruel, D. Theol. & Socius Sorbonicus.
Guilielmus de la Marc, Presb. & D. Theol.
Franciscus Petrus de Besque, Presb. & D. Theol.
Stephanus de Boury, Presb. & D. Theol.
Franciscus Hyacinthus de Lan, Presb. & D. Theol.
Franciscus Salomon, Presb. & D. Theol.
Laurentius Franciscus Boursier, Presb. & D. Theol.
Antonius de Lachassaigne, Presb. & D. Theol.
Vincentius Carolus Antonius de Belloy de Franciere, Presb. & D. Theol.
Bartholomæus de la Fleutrie, Presb. & D. Theol.
Natalis Jacobus le Febure, Presb. & D. Theol.
Carolus Antonius Touvenot, Presb. & D. Theol.
Edmundus Marevil, Presb. & D. Theol.

Nos Franciscus Vivant, Presbyter, Doctor Theologus, facultatis Parisiensis Socius Sorbonicus, ecclesiæ & universitatis studiorum Parisiensis Cancellarius, ejusdem ecclesiæ Canonicus, nec non Eminentissimi & Reverendissimi D. D. Archiepiscopi Parisiensis Cardinalis de Noailes Vicarius Generalis testamur,

 supra

ſupra ſcriptum inſtrumentum ſeu actum doctrinæ Catholicæ circa articulos in eo contentos expoſitivum eſſe ſubſignatum propria manu eorum, quorum nomina in dicti inſtrumenti calce leguntur: eosque omnes & ſingulos eſſe Presbyteros & in ſacra facultate Theologiæ Pariſienſis Magiſtros ſeu Doctores e Societate Sorbonica, quorum teſtimonio indubie fides haberi poteſt & debet.

Datum Pariſiis in ædibus noſtri Palatii archiepiſcopalis, ſub ſigno noſtro & Secretarii noſtri & ſub Sigillo noſtro, quod eſt eccleſiæ Metropolitanæ Pariſienſis B. Mariæ, die nona Menſis Julii Anno Domini milleſimo ſeptingenteſimo decimo ſeptimo.

(L. S.)

F. Vivant Cancell. Pariſ.

De Mandato D. D. Cancellarius Eccleſiæ & univerſitatis Pariſienſ.

LIBOUR.

Anhang
von der Stadt Petersburg
und denen dahin gehörigen Anmerckungen.

❁ ❁ ❁

Man ist bey Verfertigung des vorhergehenden Tractaes nicht der Meynung gewesen, eine ordentliche Beschreibung von Petersburg zu machen; weil man aber gefunden, daß die Abbildung, welche von dieser Stadt heraus kommen, nur auf ihren Zustand in Anno 1716. gehet, seit welcher Zeit bis Anno 1720. hauptsächliche Veränderungen in demselben vorgenommen worden, so daß dieser Ort nunmehro und in Ansehen der auf seinen Bau verwandten wenigen Jahre vor ein Wunder der Welt passiren kan, so hat man auf inständiges Begehren den folgenden Bericht, worinn man den obigen Tractat zum Grunde setzet, noch hinzufügen wollen.

Se. Czar. Majest. haben, von ihrer ersten Jugend an, eine sonderbare Neigung zum Wasser und zur Seefahrt blicken lassen, und in der Stadt Moscau, so viel es die dortige Gelegenheit zulassen wollen, beständig auf den dortigen Flüssen die Seegel gebrauchet. Da nun das Glück des Krieges ihre Waffen dergestalt favorisirte, daß Sie Anno 1702. die Festung Nöteburg, jetzo Schlüsselburg, und im folgendem Jahre die Handels-Stadt Nieschantz eroberten, und eine Meile weiter hinunter verschiedene Insuln antrafen, welche durch die Armee des Neva-Stroms formiret werden, so deuchte Sr. Majest. diese Gegend am gelegensten eine Stadt zu erbauen, und Fuß an der Ost-See zu fassen; schlugen demnach ihr grosses Lager daselbst auf, so daß die Infanterie auf der Finnischen, die Cavallerie aber auf der Ingerischen Seiten zu stehen kam. Weil nun obgedachter massen Se. Czar. Majest. grosse Lust zur Schiffahrt, und an diesem Orte die beste Gelegenheit dazu hatten, so liessen sie anfänglich an dem Orte, wo jetzo Petersburg ist, und woselbst nur damals zwey Fischer-Hütten stunden, eine kleine Schanze aufwerfen, und recognoscirten hierauf nicht allein in eigener Person selbst mit Schaluppen den Neva-

Strom bis in die grosse Vor-See des Baltischen Meers, sondern liessen auch durch andere Fahrzeuge dort herum alles genau recognosciren. Und wie man einige Schiffe wahrnahm, welche in der offenen See herum kreuzeten, so detachirten sie nach der Insul Retursari oder Rutsari (wo jetzo Cronslot lieget) etwa tausend Mann, und liessen daselbst posto fassen. Die Schweden bemüheten sich zwar, das Detachement aufzuheben, und canonirten zu dem Ende von einem Schiff starck auf sie; allein die Russen hatten sich inzwischen in der Stille hinter die am Strande daselbst befindliche viele und grosse Steine zurück gezogen, und hielten sich dahinter verdeckt, worüber die Schweden in den Gedancken geriethen, daß sich die Russen hinter dem daselbst seyenden wenigen Gesträuch gar retiriret, und etwa an der andern Seiten der Insul mit Fahr-Zeugen davon gemacht hätten: nahmen darauf eine Descente vor, in Meynung, diesen vortheilhaften Posten selbst zu behaupten. Allein die hinter den Steinen versteckte Russen empfiengen sie übel, so daß die Schweden mit Hinterlassung etlicher Todten sich in die Schiffe, und mit selbigen in die weite See zurück ziehen musten. Nach dieser Begebenheit haben Se. Czar. Majest. diese Insul beständig behauptet, auch endlich (wie unten mit mehren soll berichtet werden,) einen rechten Hafen und Castel, nebst einem schon ziemlich grossen Flecken daselbst gebauet, welches jetzo unter dem Nahmen Cron-Schlott berühmt ist.

Da nun Se. Czar. Majest. an dieser Gegend einen sonderlichen Wohlgefallen hatten, zumal es auch in der That eine der angenehmsten Situationen ist, die der Orten kan gefunden werden; so beschlossen sie an den Neva-Strom nicht allein eine Festung, sondern auch einen Haupt-Bauplatz zu grossen Kriegs-Schiffen anzulegen. Und weil sie insonderheit den Strom an dem Ort, wo jetzo die Festung gelegen, von ungemeiner Tiefe, nemlich von 14. bis 15. Claftern, oder 90. Fuß, befunden, über dem auch die Situation herum aus lauter Morast bestehet, und von Natur ein inaccessible Terrain ist, so erwehleten sie die herum liegenden Insuln; dergestalt, daß auf denen kleinen Insulchen (im Abriß lit. A.) die Festung, auf denen andern Insuln aber (im Abriß lit. C. G. Y. X.) item auf dem festen Lande (lit. I. K.) die Stadt zu stehen kommen solte.

Es war dieses nicht so bald beschlossen, als gleich die Ordres ausgefertiget wurden, daß mit dem bevorstehenden Frühling eine Menge Volcks

Volcks, von Russen, Tartarn, Cosacken, Calmucken, Finnischen und Ingermanländischen Bauren, sich zur Arbeit einstellen solten, welches denn auch Anno 1703. würcklich geschahe, indem zu Anfange des May-Monats viel tausend Arbeits-Leute von allen Ecken des grossen Rußlandes (da etliche wol über 2. bis 300. teutsche Meilen her waren,) zusammen kamen, und an dem Festungs-Bau den Anfang machten. Ob nun gleich damals zu einer so grossen Menge Menschen weder gnugsamer Proviant, noch Handwercks-Zeug, von Schippen, Hacken, Brettern, Schiebkarren und dergleichen, ja weder Hütte noch Haus war; so gieng doch die Arbeit wegen der Menge von Leuten in ungemeiner Geschwindigkeit fort, und war insonderheit zu verwundern, daß da die Erde an diesem niedrigen Orte sehr rar ist, und meistentheils in Zippeln oder Schössen der Kleider, in Lumpen oder Beutelchen von alten Matten auf den Achseln oder in den Armen weit her getragen werden muste, weil die Russen damals noch keine Schiebkarren kenneten, doch fast innerhalb 4. Monaten die Festung aufgeworffen war. Es mögen aber wohl ein hundert tausend Menschen dabey umkommen seyn, weil an diesen verwüsteten Orten nichts um Geld zu bekommen war, und die ordinaire Zufuhr auch öfters wegen contrairen Windes auf der Ladogaischen See nicht zu rechter Zeit ankam, und also ihr Ausbleiben grosse Noth verursachete.

Hernach ist diese Festung von Zeit zu Zeit verbessert, und im andern Jahr darauf noch ein Cron-Werck, nebst etlichen redouten (welche doch jetzo wieder eingehen sollen) dazu gebauet worden, welches alles Se. Czar. Majest. selbst ordiniret und angegeben haben. Mittler Zeit man nur den Festungs-Bau solchergestalt fortführete, so ward auch nach und nach der Anfang an der Stadt gemacht, und zu dem Ende eine grosse Menge Volcks aus Rußland, sowol Edel- als Kaufleute beordert, sich in Petersburg wohnhaft nieder zu lassen, und Häuser zu bauen, welches auch in solcher Geschwindigkeit geschahe, daß man in kurzer Zeit alles über und über von Menschen wimmeln sahe. Denn weil

I. Die grossen Bojaren und Edelleute viel Volck und Gesinde mit sich brachten.

II. Die Kaufleute und Krähmer an diesem neuen Orte, wo alles excessiv-theuer war, ihre Rechnung funden.

III. Viel Schweden, Finnen und Liefländer in ihren ruinirten und

und theils verbrandten Städten sich nicht mehr erhalten kunten, und nirgends hin wusten, daher aus Noth gezwungen waren, sich bey den grösten Hausen hieher zu retiriren.

IV. Zur neuen Schiffahrt und Schiffbauerey von allen Ecken, Künstler, Handwercker und Matrosen mit Weib und Kindern herbey gebracht wurden.

V. Auch sehr viel Arbeits-Leute von Tartarn, Russen und Calmucken, nachdem sie ihre anbefohlene Zeit ausgearbeitet hatten, den weiten Weg nicht wieder nach Hause verlangeten, sondern bey denen vielen Boyaren, die alle Tage mehr Häuser baueten, vor Geld genug zu thun bekamen, auch etliche tausend derselben sich selbst Häuser machten und niederliessen, zumahl da einem jeden frey stunde, einen Platz zu bebauen, wo er wolte: so kunte es nicht anders seyn, als daß der Ort in ungemeiner Geschwindigkeit dermassen bevölckert wurde, daß er an Menge der Häuser und Menschen jetzo schwerlich einem in Teutschland nachgeben wird. Gestalten jetzo etliche sechzig tausend Häuser, die alle zur Stadt Petersburg gehören, gezählet werden. Wobey aber wol zu verstehen, daß auch einige gar winzige darunter begriffen, die man in 2. Stunden an einem Orte abbrechen, und am andern wieder hinsetzen kan, insonderheit auf der Tartarischen Slaboda lit. Y. in der teutschen Slaboda lincker Hand des Werfts, und in den Finnischen Scheren bey der Finnischen und Catholischen Kirchen herum. lit. W. X. &c.

Die Festung lieget mitten in der Stadt St. Petersburg, und ist rund um mit dem Neva-Strom umflossen, wie der Plan lit. A. ausweiset. Es war zwar hiebevor an demselben Orte schon eine kleine Insul, der Hasen-Holm, oder auf Finnisch Jenneszari genannt, weil aber bey grossem Wasser alles über und über gieng, so ist die Insul mit herzu getragener Erde zwar in etwas erhöhet, und grösser gemacht, jedoch möchte, bey anhaltenden Süd-Westen Wind, das Wasser auf den innern Platz noch starck drüber hinlaufen, denn dieses ist der Wind, welcher der ganzen Stadt sehr gefährlich ist, wie unten mit mehrern soll gesaget werden.

Die Figur der Festung ist, wie im Plan zu ersehen, ein längliches irregulair sechs Eck, und sind die gegen über liegende Bastions, ausgenommen die 2. mittleren einander gleich, dergestalt, daß 4. Bastions jede ein orillon, das eine mittlere aber gegen der Carelischen Seiten 2. oril-

orillons, und das gegen über liegende an der grossen Strom-Seiten keines hat.

Oben ist gemeldet, daß die Festung anfangs nur von Erde aufgeführet worden, es haben aber Se. Czarische Majest. Ao. 1710. angefangen, dieselbe in sehr starke und Massive Mauren zu verändern; Da denn die Carelische Seite schon ganz fertig ist, an der Strom-Seiten aber zum Theil noch gearbeitet wird; Insonderheit ist die mittelste Bastion anitzo in der Mache, wie auch die zwey Cortinen.

Die Höhe des Gemauers bis an die Brustwehr ist von 30. Fuß. Die Facen sind mit mettallenen und eisernen Canonen, die über Bank schiessen, dergestallt bespikt, daß man eine gute Weile zu hören hat, bis herum gefeuret ist; In den Flanquen, welche ziemlich kurz, sind starke gewölbete Cazematten, zwey über einander, und gegen der innern und offenen Seiten mit Bogen, inwendig aber nicht ausgewölbet, jedoch mit nah an einander gelegten Balken vor Bomben wohl verwahret. Diese sind voritzo den Kauf-Leuten zum Theil vermiethet, welche ihre Weine und dergleichen Waaren darin liegen haben.

Insonderheit ist in der Courtine zur rechten Hand, wenn man zum Thor hinein kommt (im Abriß Nro. 1.) die Haupt-Apothek, welche gewiß eine von den schönsten mit seyn kan, so wol in Ansehen der vortreflichen Medicamenten, als auch insonderheit der raren Gefässe, welche von feinem Chinesischen Porcellain sind, und viel tausend Rubels gekostet haben. Unter die Medicamente, welche Rußland hervor bringet, ist die Rhabarber eine der vornehmsten. Sie wird in Siberien in grosser Menge gegraben. Die Russen haben Anfangs die Herrlichkeit und den Preiß dieser Artzeney nicht gekannt, und dieselbe das Pfund zu einem Griven oder ohngefehr drey Groschen verkauffet. Es gab sich aber ein gewisser Kaufmann aus Hamburg an, der dem Czaren jährlich dreyßig tausend Rubel vor das Monopolium dieser Waare both, und den Contract auf solchen Fuß schloß, folglich die Rhabarber nach Hamburg bringen ließ, und so wol daselbst als in Holland das Pfund zu 8. Rthl. verkauffete. Ein Russe, der sich im Hamburg aufhielt, kam hinter diesen vortheilhaften Handel, und berichtete es nach Hofe. So fort wurde ein Befehl nach Siberien geschikt, und der Rhabarber mit aller Macht daselbst gegraben, und eine ganze Schifs-Ladung nach Holland

land geschicket; Doch der Hamburgische Kaufmann bekam bey Zeiten Wind davon, und verkaufete seinen Rhabarber das Pfund vor 8. gute Groschen, wodurch er verursachte, daß der aus Rußland kommende Rhabarber in Amsterdam liegen blieb, und verfaulete, um so mehr, da die Holländer sich diese Arzeney aus Ost-Indien mit der Zeit anschaffeten und also der Rußischen itzo entbehren können.

In der Festung sind zwey Thore, wovon aber das untere nicht ganz fertig ist. Das obere Thor ist nunmehro ganz ausgemacht, und von kostbarer Bildhauer-Arbeit. Auswärts oben auf ist St. Petrus in mehr als Lebens-Grösse, mit zwey Schlüsseln in der Hand sehr wohl angebracht. Und in einer Plinthe ist in Rußischer Sprache die Fundation der Festung zu lesen, nebst der Jahr-Zahl 1703. Inwendig über den Thor stehet der grosse schwarze Rußische Adler, auf dem Kopf die Cronen, in der rechten Klauen den Scepter und in der linken den Reichs-Apfel haltend. Etwas weiter herunter aber stehet der heilige Nicolaus, welches der gröste Patron bey denen Russen, rc. Ich kan mich nicht erinnern, daß diesem Thor noch zur Zeit ein Namen gegeben, es dürfte aber wol künftig das Peters-Thor genennet werden.

Vor diesem bemeldten Thor liegt ein klein Revelin, von welchem eine ansehnliche Brücke mit zwey Zug-Brücken über den Arm des Stroms geführet ist. Wobey zu merken, daß in diesem Arm des Flusses zwischen den Crohn-Werk und der Festung die Galeeren und andere kleine Fahrzeuge des Winters ihren sichern Hafen haben, und allda rangirt liegen.

Noch siehet man an den Wart-Steinen an der Mauren und an der angefangenen Ausgrabung (im Abriß Nro. 2.) daß allda noch ein Communications-Canal, aus den grossen Strom in den schon verfertigten Canal, welcher durch die Festung gehet, und im Abriß angemerket ist, geführet werden soll. Auf dem Bastion (im Abriß Nro. 3.) wehet alle Tag nach Holländischer Manier die grosse bunte Festungs-Flagge auf einem Kreutz-Fuß an einer hohen Stangen. Wenn aber ein Festin oder grosser heiliger Tag einfällt, welches sie bey ihnen Prasnik nennen, so wird an dessen Statt eine grosse gelbe Flagge aufgezogen, worinn der Rußische Adler 4. grosse Seen, als 1. die weisse See, 2tens das schwarze Meer, 3tens die Caspische, und 4tens die Ost-See zwischen den Klauen und Flügeln hält, anerwogen

Se.

Se. Czarische Majestät an diesen vier Meeren (ausser dem schwarzen, welches sie durch den mit den Türken Anno 1710. geschlossenen Frieden abgetreten) ein Herr sind, und Possession daran haben.

Dieses ist also kürzlich die Beschreibung der Festung an sich selbst und was dazu gehöret: Nun solte auch billig von den Gebäuden, die inwendig sind, Meldung geschehen. Allein an den wenigen, die man angefangen hat, wird alle Tage geändert und gebessert, und kan man noch nicht eigentlich sagen, was daraus werden soll: Ueberdem ist auch der Platz an sich sehr klein, also, daß wenig grosse Gebäude oder Palatia darinnen Platz haben können.

Der Thurm von der Haupt-Kirche ist in ansehnlicher Höhe, und von Mauerwerk mit wohl proportionirten Wand-Pfeilern, vier über einander und mit grossen gewölbten Bogen aufgeführet, welches der Architect Tressini, ein Italiäner, gemacht hat. In den Thurm hängt ein kostbares Glockenspiel, welches der Czar in Holland verfertigen lassen.

Die Kirche ist mehrentheils fertig. Sonst ist in der Festung noch voritzo nichts notables, als daß einige hölzerne Häuser darin und auf schlechten Füssen stehen, es wohnet auch ausser dem Commendanten, etlichen Officieren und den Apothekern, item ein paar hundert Soldaten, niemand darin.

Die Haupt-Canzeley, welches ein hölzern Hauß, worin der Senat zusammen kommt und geheimer Rath gehalten wird, ist zwar auch in der Festung, nachdem aber die neue Canzeley (im Plan lit. C.) fertig geworden, so sind Seit kurzen alle Schriften dahin gebracht, und wird voritzo in der Festung kein Senat mehr gehalten.

Um die Festung herum, so wol auf den Insuln, als auch auf einem Theil des festen Landes (welches in Ansehen des herum seyenden Morasts auch wol eine Insul genennet werden kan) lieget die Stadt; und zwar in so einer weitläuftigen Etenduë, daß sie mehr einer Landschaft von vielen Flecken als einer Stadt zu vergleichen ist. Denn die Länge derselben ist eine gute Deutsche Meile, und die Breite wenig geringer. Es ist alles sehr dicht in einander gebauet, und insonderheit an den guten und trockenen Orten wenig Platz mehr übrig, dergestallt, daß diejenigen, welche noch von Tage zu Tage dahin zu wohnen kommen, ihre Haus-Plätze in Morast suchen müssen,

da es dann im Herbst und Frühlinge sehr unsaubere Spatzier-Gänge giebt.

Oben beym Strom (im Plan Lit. H.) hat Schantzter-Nyen oder Neva-Schantz, zwischen den grossen Neva-Strom, und einem andern ziemlichen Fluß (wovon mir der Name entfallen) vor diesem gelegen. Es ist aber itzo kein Stein mehr davon übrig.

Das Stük der Stadt besser herunter, im Plan bey Lit. I. & K. liegt zwar aufm festen Lande, allein es ist gegen die Land-Seite ein sehr tiefer Morast, so daß man ausser dem einen sehr schlechten Wege, der im Abriß angezeiget ist, nicht hinein noch heraus kommen kan, und daher vor mehr als eine Halb-Insul passiren könte. Wiewol es vom Zeug-Haus Lit. K. am Strom hinauf, noch ein ziemlich hohes Ufer hat, welches wie auch die gegen über liegende Seite bey der grossen Brauerey Lit. G. der einzige trockene und hohe Ort von der ganzen Gegend, der ausser Wasser-Gefahr ist.

In diesem Theile der Stadt wohnt der Czar, wie denn auch der Czarewitz und dessen Gemahlin, imgleichen die Prinzeßin Natalia daselbst ihr Hofstatt hatten.

Ferner ist allhier das Gieß-Haus, in welchem eine grosse Menge mettallene Canonen alle Jahr gegossen werden. Und nähest dabey hat der Feld-Zeug-Meister Brusse ein steinern Haus aufgeführet, welches zwar nicht groß, aber gut gemacht ist. In den andern Häusern wohnen theils Bojaren und Rußische Herren, insonderheit am Wasser und in der ersten Parallel-Strasse, anderweits aber allerhand Sorten von Russen, daher mans auch mehrentheils die Russische Slabodda nennet.

Weiter herunter an der kleinen Revier sind am Ufer unterschiedliche Herren-Höfe, woran noch alle Tage gebauet und gebessert wird, und sind Seit Ao. 1717. über sechs tausend Häuser ins Feld hinein aufgerichtet worden. Die Häuser sind durchgehends von Holz, Balken auf Balken zusammen geschützt, inwendig mit einem Beil etwas platt gehauen, auswendig aber nicht. Die Dächer aber sind aus dünnen tännenen Spänen oder Schleussen, von 10. à 12. Fuß lang neben einander hergeleget und mit ein paar Qveer-Latten angebohrt. Die sich aber mehr vor den Regen bergen wollen, haben unter den Schleussen grosse birckene Baum-Rinden, die sehr dünne sind, und nimmermehr faulen, dicht aneinander gelegt, welche das Wasser ziem-

lich

lich aufhalten, allein sie fassen auch bald Feuer und sind gefährlich.

Noch andere haben über den Spänen die Dächer mit grossen vierekten Wasen oder Rasen beleget, welches, so lange es frisch, einer grünen Wiesen oben auf dem Hause ähnlich sieht und ziemlich trocken hält.

Sonsten sind in diesem Theil der Stadt viele Häuser von Fach-Werk: Als des ehmaligen Czarewitz und dessen Gemahlin, der Prinzeßin Natalia Sr. Czarischen Majestät ältesten Schwester, und dieselben Häuser sind auch mit gebrannten Ziegel-Platten gedekt. Und weil von Sr. Czarischen Majestät allen Grossen, die in dieser Gegend wohnen, anbefohlen, auf Wasili-Osteroff, als des Fürsten Insul, jenseit dem Strom, Häuser von Mauersteinen zu bauen, welches auch bereits ihrer viele schon angefangen: So dürfte vielleicht künftig an diesem Theil der Stadt nicht viel Kostbarkeit mehr gewandt, sondern in dem Stande gelassen werden, wie es ist, ausser daß gemeine Leute immer hinan bauen mögen.

Ueber dem Arm des Stroms bey Lit. Q. ist Sr. Czarischen Majestät Sommer-Haus, in welchem sie des Sommers residiren, von Mauersteinen aufgeführet, ist zwar klein, aber wohl gemacht, Das Haus lieget im Garten, welcher nach Beschaffenheit des Orts, und in Ansehen der kurzen Zeit, recht wohl angeleget und nichts dabey auszusetzen ist. Anno 1716. hat man um diesen Garten einen Canal geführet und rings herum im Garten einige hübsche Bindwerke gegen die Gänge gemacht, worin etliche schöne Statuen von weissen Marmor aufgesezt sind.

Insonderheit ist merkwürdig, daß, da sonst im ganzen Lande, ja in dem ganzen Nördlichen Rußland keine Eichen zu finden, dennoch die Plantage von dieser Art Bäume hier im Garten gut thut, und fürtreflich fortkommet, welches gnugsam zeiget, daß durch den Fleiß alles zuwege gebracht werden kan.

Noch ist neben dem Garten eine Orangerie, item eine Wasser-Kunst und insonderheit eine Grotte, welche, wenn sie zur Perfection kommen, keiner nachgeben wird.

Vor dem Garten hinaus lieget eine grosse Wiese Lit. S. auf welcher itzo ein Baum-Garte angeleget worden.

Gegen über dem Arm der kleinen Revier Lit. P. liegt der Czarin

rin Garten und Sommer-Haus, und neben am Wasser herunter, ihrer Bedienten Wohnungen, imgleichen ihr Maarstall. Das Sommer-Haus ist zwar nur von Holz, hat aber inwendig schöne Gemächer und Schildereyen. So fehlt es auch im Garten weder an Verduren noch sonsten an allem demjenigen, was zu seiner Auszierung etwas beytragen kan. Und weil nähest dahinten noch ein grosser Platz ledig stehet, so ist nicht zu zweifeln, es werde derselbe noch mit der Zeit den besten Ort von der Stadt abgeben, insonderheit weil allhier die Passage nach dem festen Lande nothwendig wird geführet werden müssen.

Nun komme ich an die vornehmste Slabodde am Strom, und heist eigentlich dieselbe die Admiralitäts-Insul, wird aber gemeiniglich Deutsche Slabodde genennt, weil die meisten Deutschen in diesem Theile der Stadt wohnen. Neben dem Post-Hause das oben bey Lit. T. ist, liegt mitten auf einer Wiese das Gebäude, in welchem vor diesem der Persianische Elephant stund, itzo aber der Hollsteinische Globus zu sehen ist. Gegen über liegen verschiedene feine Häuser, unter welchen das von dem Marschall Alzovioff gebauete zwölf tausend Rubel gekostet hat.

Dieser Winkel der Stadt hat den Namen: Finnische Scheeren, weil mehrentheils Finnische und Schwedische vertriebene Leute da herum wohnen. Auch ist hier die Finnische Lutherische Kirche, welche in einem hölzern Haus gehalten wird Lit. X.

Ferner ist die Catholische Kirche Lit. W. gleichfalls ein hölzern Haus, welches aber itzo in ein steinern verwandelt, und noch viele andere Catholische Kirchen und Klöster angebauet werden sollen; Sintemaln Se. Czarische Majestät denen Jesuiten wieder verstatten wollen ins Land zu kommen, auch ihnen zu den benöthigten Bau reichlichen Vorschub versprochen. Wenn ich drey bis vier hundert Häuser an diesem Orte ausnehme, sind die übrigen von schlechter Würde und wie die Meisen-Kasten in einander gebauet.

Merkwürdig aber ist, daß keine einzige Gasse in Petersburg einen Namen hat: Sondern man beschreibt sich einer dem andern den Ort, wornach man fraget, von diesem oder jenen, der in der Gegend wohnet, bis man etwa auf einen fällt, den man kennet, und alsdenn muß man weiter nachfragen.

Vom Post-Hause gehet eine lange Reihe Häuser am Wasser herun-

herunter, derselben eins Lit. Y. ist Sr. Czarischen Majestät Winter-Haus, als dero ordinaire Residentz, von Mauer-Steinen zwey Stokwerk hoch aufgeführet. Es lag vordem solches so situiret, daß man aus demselben das meiste der Stadt, die Festung und das Fürsten-Haus, und insonderheit durch den einen Arm des Stroms die offene See in Augen hatte; Nachdem aber die an dem Ufer gezogene Scheelung, wie unten gedacht werden soll, ganz mit Häusern bebauet, so ist der Gasse, wo der Czar itzo residiret, die Aussicht ganz genommen, aber dagegen dem Czar ein ander Haus auf der Scheelung gebauet worden.

Rechter Hand wohnen allerhand Leute, Russen und Deutsche, und ist absonderlich zu merken, daß um Se. Czarische Majestät herum, und zwar in den nächsten Gassen, mehr Deutsche als Russen wohnen, insonderheit daß die Lutherische Kirche Lit. Q. (welches ein hölzern Gebäude in Form eines Creutzes ist) ihnen am allernächsten und von ihrem Hinter-Hause nicht über hundert Schritt gelegen ist.

Was weiter zur linken Hand der Lutherischen Kirchen von Häusern gelegen, sind der grossen Admiralitäts-Officier Wohnungen, wovon auch die Insul den Namen hat. Fünf grosse Häuser von diesen sind schon aus Mauer-Steinen aufgeführet, zu denen andern aber Materialia angeschaffet, daß sie mit dem ehesten auch in Stein verwandelt werden können.

Die Gasse hinten von oben an bis wo der grosse Platz Lit. C. zur linken Hand aufhöret, wird von Russen und Deutschen durch einander, doch meist Deutschen, was aber noch mehr linker Hand des grossen Platzes ist, von lauter Russen bewohnet, und sind mehrentheils kleine ohne Ordnung zusammen gestümpelte Häuser.

Mitten auf der Admiralitäts-Insul Lit. B. ist der grosse Admiralitäts-Hof, oder das sogenannte Werft, wo die grossen Krieges-Schiffe gebauet werden, und stehen deren gemeiniglich sieben bis acht Capital-Stük aufm Stapel, woran gebauet wird.

Um dieses Werft ist Anno 1716. ein Wasser-Graben herum gezogen und dahinten ein Wall mit einer Brust-Wehr aufgeworfen, also daß, so zu sagen, die Stadt Petersburg nunmehro zwey Forts hat. So sind auch inwendig im Werft in eben diesem 1716ten Jahre zwey

zwey grosse Magazins zur Schif-Geräthschaft von Fachwerk aufgebauet, worin ein grosser Vorrath von allen vorhanden.

Die übrigen Materialien, als Bau-Holtz und dergleichen, liegen auf dem Platz ums Werft herum, wie auch der Vorrath von den grossen Schifs-Ankern. Die eiserne Canonen aber, womit die Schiffe mehrentheils armiret werden, liegen inwendig im Werft. Hiebey ist zu beobachten, daß Se. Czarische Majestät zu Alonitz, einem Orte linker Hand der See Onega gelegen, dergleichen schöne eiserne Canonen à 24. Pfund calibre giessen lassen, als man nirgends finden wird. Denn sie sind glatt, und etliche so sauber verschnitten, daß sie mit denen metallenen certiren können. Absonderlich ist merkwürdig, daß sie am Gewicht des Eisens und an der Grösse mit denen metallenen Canonen fast gleich sind, und jedennoch eben dieselbe Probe halten und von der Dauer sind als diese. Ao. 1715. wurden einige eiserne Canonen aus Siberien gebracht, welche daselbst gegossen waren; Diese schienen dem Ansehen nach noch schöner zu seyn und waren in- und auswendig so glatt, als wenn sie polirt wären. Allein sie sprungen in der doppelten Probe. Vermuthlich, daß in Siberien daß Eisen nicht so fein ist als dasjenige, was bey Alonitz gemacht wird, und welches Silber- und Gold-Haltung seyn soll. Linker Hand dem Werft liegt die Admiralitäts-Kirche, wohin der Hof zum Gottesdienst gehet. Sie ist nur von Holz und klein, soll derohalben von dem Orte wieder weggebrochen, und dagegen auf dem grossen Platz eine gebauet werden. Nächst dabey Lit. F. ist des Fürsten Menzicoffs Wirths-Hauß, ein sehr langes Gebäude von Fachwerk und mit Ziegeln oder Platten gedekt. Es ist aber die Wirthschaft noch nicht introducirt, sondern es wohnen itzo einige Manufacturiers und Künstler darin, von Deutschen und Franzosen, insonderheit die von Dantzig Anno 1716. dahin geschikte Handwerks-Leute, vor welche Se. Czarische Majestät den Haus-Zins an den Fürsten bezahlen.

Hinter diesem Gebäude Lit. E. ist die Seyler-Bahn, woselbst die grossen Schifs-Thauen und andere zur Flotte gehörigen Sachen gemacht werden. Nähest dabey wohnen die Kupfer-Schmiede und etwas weiter herunter an Wasser ist die grosse Admiralitäts-Schmiede, worin etliche 30. Feuer-Essen zu sehen.

Im übrigen ist das ganze Ufer herunter vom Posthause an, bis wo unten die Häuser aufhören, mit einer Scheelung von etlichen tausend Spund-Pfählen versehen, hinter welchen alles ausgefüllet wird, und die Häuser auf selbigen nahe ans Wasser und auf höhere Fundaments gebauet werden sollen, indem allhier das Terrain ziemlich niedrig, und dem grossen Wasser sehr exponirt ist.

Auf dieser Scheelung sind jetzo würcklich schon über dreyßig grosse steinerne Palatia erbauet, worunter dasjenige, welches dem Groß-Admiral Apraxin gehöret, das ansehnlichste ist und über sechzig Gemächer hat. Die übrigen gehören dem Vice-Admiral Cruys, dem General Jagouschinsky, General Czernizoff und andern vornehmen Bedienten des Hofes, und geben der Stadt inwerts an dem Strome ein herrliches Ansehen. Etwas weiter herunter ist bey num. 5. ein Schlachthaus, allwo die disseitige Stadt ihre Nothdurft en abondance zu Kauf finden, und mehr lincker Hand am Wasser hinunter lit. F. ist eine grosse Ambare oder Magazin, in welcher Gegend herum die Galeeren etwa 20. bis 30. des Jahrs gebauet werden. Die Anzahl der Galeeren ist jetzo bis 300. vermehret worden, welche Se. Czar. Majest. beständig, wenigstens zu Krieges-Zeiten unterhalten wollen. Sie sind unterschiedlicher Grösse, die schweresten tragen 300. Mann, und fünf Canons, und die kleinesten 150. Mann und 3. Canons, so daß diese Galeeren-Flotte, ohne Beyhülfe der Grossen, eine Armée von sechzig tausend Mann und tausend Canonen an Ort und Ende, wo es nöthig ist, transportiren kan, wobey noch dieses zu beobachten, daß der Czar an Menge von allerley schweren Geschütze, auch kleinen Schieß-Gewehr, wo nicht andere Puissancen übertrift, doch wenigstens nichts nachgiebt.

Was jenseit dem kleinen Arm des Stroms bey lit. G. herum lieget, sind einiger Bojaren Sommer-Häuser und Gärten, insonderheit am Wasser des Admirals, des ehmaligen Admiralitäts-Raths Kikin, Peter Matweoffs, ehmaligen Ambassadeurs, und andere mehr.

Alle diese Slabodden oder Vorstädte sind jetzo durchgehends mit Steinen bepflastert, überdem auch ein breiter Steinweg bis auf eine gute viertel Meile ausserhalb der Stadt geleget, da vorhin fast niemand wegen des unergründlichen Morastes durchkommen kunte. Gleichwie denn auch der ganze Ort hier herum in puren Morast, und zum Theil

noch in der Wildniß und im Gesträuch, davon aber niemand das geringste abhauen darf, steckt, ausser dem einen grossen Platz lit. C. welcher ohne Büsche und noch etlicher massen bey guten Wetter trocken wird.

Es ist ein so scharfes Verboth auf das Abhauen der um Petersburg gelegenen Wälder geleget worden, daß vor zwey Jahren ein gewisser Obrister durch die Knute, und etliche zwanzig Bauren durch die den Russen ebenfalls bekannt gemachte Spießruthe passiren musten, weiln jener Sr. Czar. Majestät Befehl ungeachtet vor sich selbst den Wald gebrauchet, und den Bauren gegen Erlegung einer Summe Geldes die Nutzung ebenfalls verstattet hatte. Dieses Verboth ist Ursache, daß das Holz in Petersburg so theuer, und von weiten heran geführet werden muß, so daß einer, der eine etwas weitläuftige Haushaltung hat, und sein Holz nicht aus Finnland bey rechter Zeit kommen lassen kan, leichtlich in 24. Stunden 2. oder 3. Thlr. vor Feurung ausgeben muß.

Die obgedachte Pflasterung ist nunmehro fast durch ganz Petersburg fertig, und die seit Anno 1717. angefangene Canäle schon in solchem Stande, daß man aus dem Hause in die Neva, und weiter in die offenbare See fahren kan, und ist bey denen grossen Festtagen sehr wol anzusehen, wenn hundert und mehr Chalouppen bey einander in die Wette rudern oder segeln, wobey dann die wohlgekleideten Ruder-Knechte den Aufzug ebenfalls ansehnlich machen.

Derjenige Theil der Stadt, welcher auf der Finnischen Seite liegt, ist sehr groß und weitläuftig, zwar an der Nördlichen Seiten hinter der Tartarischen Slabodde noch in etwas unbewohnt, jedoch nicht ganz ledig, denn es liegen dort herum grosse Höfe und Vorwerker, bey welchem ad interim der Platz mit Gärten beleget ist, bis er vollends mit Häusern angebauet seyn wird. Es ist daher an dem Orte im Plan keine Zeichnung gemacht.

Das vornehmste dieser Stadt lieget am Wasser herum, und sind erstlich oben im Eck bey lit. D. der Senatoren und vornehmsten Bojaren Häuser, zwar nur von Holz, aber groß und mit vielen Gemächern gebauet. Doch haben der Groß-Canzler Graf Golofkin, der Vice-Canzler Baron Schaphiroff, der Knees Gagarin, ehmaliger Gouverneur von Siberien, und andere Herren schon ansehnliche steinerne Palläste am Wasser her setzen lassen.

Nähest

Näheſt bey dieſen Bojaren-Häuſern ſteht lit. C. die neue Canzeley. Ein langes Gebäu von Fachwerck, das ſchon völlig zu Stande iſt, und in welchem die neun errichteten neuen Collegia ihre Zuſammenkunft haben, auch die Ambaſſadeurs ihre Audientz bekommen.

Obſchon die ganze Stadt von Holz beſtehet, und die Dächer inſonderheit mit dünnen Schleiſſen und Spänen beleget, die leicht Feuer faſſen, nichts deſto weniger ſelten über 2. Häuſer abbrennen, ſie mögen auch noch ſo dicht bey einander ſtehen. Denn es iſt des Feuers wegen eine ſo gute Anſtalt gemacht, daß nicht leichtlich ein groſſer Schade zu beſorgen ſtehet. Die Anſtalt iſt ohngefehr dieſe: Erſtlich ſind auf den Thürmen Tag und Nacht Wächter beſtellet, welche, ſo bald ſie ein Feuer gewahr werden, die Glocken auf eine beſondere Manier zuſammen ſchlagen; dieſen wird von den andern Kirch-Thürmern nachgefolget, und ſo fort in der ganzen Stadt durch die Tambours Feuer-Lärmen geſchlagen. So bald dieſes geſchehen, ſiehet man von allen Orten etliche hundert, ja tauſend Plotnicken (das ſind die Rußiſchen Zimmer-Purſche, derer die Stadt an allen Orten voll iſt,) mit einem Beil in der Hand herzu laufen, als wenn ihnen die Köpfe brenneten, denn dieſe, wie auch die Soldaten ohne Unterſcheid ſind bey hoher Strafe dazu beſtellet, daß ſie augenblicklich bey der Hand ſeyn müſſen. Se. Czar. Majeſtät, wenn Sie ſich in der Stadt befinden, ſind gemeiniglich der erſte beym Feuer, oder der Fürſt Menzicoff, oder der Commendant von der Feſtung, oder ſonſten einige Generals und groſſe Officiers.

Weil es nun bey ſolchen Fällen, mehr auf einen guten Commendanten als auf 100. Arbeiter ankommt, ſo geſchicht es, daß die näheſten Häuſer an beyden Seiten der ſchon brennenden mit guter Ordnung in einem Huy herunter geriſſen werden. Und da inzwiſchen die groſſen Feuer-Sprützen auch dazu kommen, ſo wird in einer ungemeinen Geſchwindigkeit dem Feuer nicht allein gänzlich gewehret, ſondern auch die ſchon abgebrannte Häuſer noch öfters halb gerettet. Se. Czar. Majeſt. ſind gemeiniglich mitten unter den Arbeitern, und wo die Noth am gröſten iſt, haben ihr Beil in der Hand, klettern auf die halbgebrannte Häuſer hinauf, und greifen ſelbſt mit zu, daß denen Zuſehenden manchsmal die Haut davor ſchaudert. Durch dieſe Anſtalt und gute Ordnung wird gleichwol ſelten mehr als ein Haus oder

zum höchsten ein paar, (ohnerachtet fast alle Woche Brand ist) in die Asche fallen, es mag auch noch so gefährlich damit aussehen.

Näheſt bey der Canzeley steht eine Rußische Kirche, welche nach der Haupt-Kirche und des Fürst Menzicoffs seiner, noch die gröste und schönste ist. Es ist auf dieser eine Art vom schlechten Glocken-Spiel, welches alle Stunden mit der Hand in einer gewissen Harmonie gerühret wird.

Hierauf folgen die sogenannten Lawken oder die Boutiquen lit. B. Dieses ist der grosse Marckt, wo alle Kaufmanns-Waaren und alle Handlung getrieben wird, ausser welchen auch niemand einige Kaufmannschaften einlegen oder verkaufen darf. Es ist ein sehr grosses Gebäude zwey Stockwerck hoch, von Fachwerck mit Ziegeln gedeckt, und mit einem grossen leeren Hof inwendig. Das Gebäude ist der Länge nach in der Mitten mit einer Wand getheilet, so daß die Boutiquen doppelt kommen, die Helfte gegen dem äussern Platz, und die andere Helfte gegen dem innern Hof, und ist an beyden Seiten eine Galerie, daß man vor den Buden im trockenen vorüber gehen kan. So sind auch die Boutiquen so wol im Obern- als auch im Untern-Stockwerck, alle mit einander wol besezt. Das Haus gehöret Sr. Czar. Majestät zu, und müssen die Kaufleute ein ehrliches zur Miethe davon geben. Es kan aber und darf niemand darin wohnen, sondern wird zur Sicherheit an allen vier Ecken und in den vier Thoren von Soldaten bewacht.

In den Häusern darf niemand einige Waaren verkaufen, sondern es müssen alle und jede Kaufleute von zwanzig und mehr Nationen in diesen Boutiquen, entweder des Tages selbst seyn, oder ihre Bediente darinnen halten, daher denn kommt, daß ein unaufhörliches Fahren und Segeln aus allen Insuln und Ecken der Stadt dahin geschicht, und es oft in dem Marckt so voll ist, daß keiner dem andern aus dem Wege gehen kan.

Hiebevor stund dieser Marckt etwa ein paar hundert Schritte weiter zurück, und war damals nur von lauter hölzernen und betternen Hütten zusammen gesezt; es brandte Anno 1710. im Julio bey der Nacht auf einmal fast in einer Stunde bis auf den Grund ab, wodurch die meisten Waaren theils im Feuer, theils auch durch Raub darauf giengen. An derselben Stelle haben jezo die Pyroggen-Becker (sind Rußi-

Rußische Pastetenmacher) eine Reihe Hütten zu ihrem elenden Kuchenhandel zusammen gebauet.

Allernähest der Brücken an der Festung lincker Hand beym Eingange, ist die vornehmste Kabak oder Schenckhaus, allwo Wein, Karten, Bier, Brantwein und Toback vor Sr. Czar. Majest. Rechnung verkaufet wird, als welcher Handel ihnen allein im ganzen Lande zukommt. Zur rechten Hand ist die neue Buchdruckerey, welches in denen Landen etwas seltenes, indem man fast keine Rußische Bücher vor Geld bekommen kan, was es auch nur vor welche seyn mögen. Und weil die alten Rußischen Littern sehr unleserlich, mit vielen Abbreviaturen und wunderlichen Caracteren, so ist durch Se. Czar. Majest. grosse Sorgfalt solches anitzo mercklich geändert, und anstatt des vorigen schlechten, ein reiner und leserlicher Druck eingeführet, vermittelst welchem die Bibel und sehr viele andere nüzliche Bücher gedrucket sind.

Wenn man ferner die Festung vorbey gehet, kommt man gegen das Cron-Werck an den Tartarischen Plunder-Marck. Allhier kan man allerhand Waaren, theils auf der ofnen Strassen am Wege, theils auch in denen zwey Reihen der gezeichneten Boutiques (im Plan lit. 5.) um ein billiges bekommen, als etwa alte Kleider von allerhand Nationen, bastene Schuhe, alte Sorten von alten Eisen, Bindfaden, gebrauchte Stricke, hölzerne Sättel benebst dazu gehörigen Filtzdecken, und dergleichen feine Sachen mehr. Bey diesen Boutiquen sind gemeiniglich die meisten Kaufleute, und ist so ein Gedränge da herum, daß wer darunter kommt, seinen Geld-Beutel, Degen, auch gar den Hut und Peruque wol in acht nehmen, oder zu desto besserer Vorsorge in Händen tragen muß. Hätte ein gewisser Obrister von der Grenadier-Garde (ein Deutscher) und eine gewisse Dame diese Præcaution genommen, so hätte der erste nicht ohne Hut und Peruque und die andere ohne Fontange nach Hause gehen dürfen, denn diesen beyden geschahe es auf einen Tag, aber einem nach den andern, und an unterschiedenen Orten, daß einer mit einem Tartarschen schlechten Klepper im vorbey reiten diese Haupt-Ornemens jedes mit einem besondern Grif ohne Erlaubniß abnahm; denen Beraubten hernach unterm Gelächter aller Leute mit dem Rücken Danck sagte, ja noch zu Ehren die Waare so gleich an alle Umstehende mit ei-

nem kurzen Compliment feil bothe, und hernach seiner Wege ritte.

Hinter diesem Marckt gegen der lincken Hand ist hernach die rechte Tartarische Slabodde, woselbst Tartarn, Türcken, Calmucken und allerhand Nationen nach ihrer Landes-Art herum wohnen, wobey solche seine Haushaltung zu sehen, als man schwerlich zu Rom oder Pariß finden wird. Unterhalb der Festung am Strom lit. Q. ist der Victualien- oder Hausraths-Marckt Muitnoy Dowor genannt. Es ist ein grosses viereckles Gebäude, doch etwas kleiner als der andre Marckt. Allhier findet man an denen 2. Seiten gegen der Strassen, alles was man zur Haushaltung braucht: als Erbsen, Linsen, Bohnen, Grütz, Mehl, Speck, hölzerne Geschirre, Töpfe und dergleichen Nothwendigkeiten mehr. Die andern zwey Seiten aber gegen dem Wasser sind Mehl-Magazins; das Gebäude an sich ist von Holz, und mit Schleiffen oder Spänen auf Rußisch gedeckt, daher die darinn befindliche Kaufleute nicht wenig vor Feuer-Schaden besorget sind.

Nicht weit davon lit. R. ist das neue Schlachthaus auf Pfahlwerck übern Wasser angeleget, aber so niedrig von Fundament, daß zu besorgen steht, es werde einmal mit grossen Wasser davon fahren. Denn gleich wie Anno 1715. im September als durch einen heftigen Südwesten-Wind die See hoch aufschwoll, eine Carbus (welches ein ziemlich Schif mit 2. Masten ist) oben auf dis Fundament mit den Wellen hinauf gesetzet ward, und darauf stehen blieb; also kan auch gar leicht bey dergleichen hohen Wasser ein solch hölzern Haus davon schwimmen.

Was lincker Hand dem Schlachthaus und dem Victualien-Marckt hinaus lieget, solches heisset die Rußische Slabodde jenseit Stroms. Es sind nur lauter geringe Leute, die allda wohnen, ausgenommen am Wasser, denn da sind noch etliche hübsche hölzerne Häuser, als des Vice-Gubernatoris, des Landes-Richters (welcher auf Rußisch eben diesen Nahmen hat) und etlicher anderer Canzeley-Bedienten mehr. Auch ist allda die Gouvernements-Canzeley (als die Vornehmste vom Lande) wieder hingeleget, nachdem die vorige auf des Fürsten Insul Anno 1716. im Winter bis auf den Grund abgebrannt ist.

Noch ist auf dieser Insul lit. E. ein Apothecker-Garten, ein mächtig grosser Platz, aber ohne sonderliche Raritäten. Weil nun an die-

sem Orte das Ufer etwas hoch ist, und noch dazu ein kleiner Sand-Hügel im Garten lieget, da das Wasser nimmer überläuft; so haben ihn die Deutschen zu ihrem Kirchhofe erwehlet. Es ist aber allda schlechte Sicherheit vor die Todten, indem öfters dieselbe um des Sterbkittels willen wieder heraus gegraben, geplündert, und denn hingeschmissen werden, bis etwa nach langer Zeit, oder wenn wieder jemand begraben wird, die Angehörigen es gewahr werden, und den Cörper noch einmal begraben müssen.

Dieser Ursache wegen begraben etliche Deutsche ihre Todten auf ihren Höfen, insonderheit die Kinder, oder so jemand des Vermögens ist, so stellet er eine Zeitlang eine eigene Wache im Apothecker-Garten, bis etwa der Todte und sein Kittel vergessen worden.

Anno 1715. wolten die Diebe einen deutschen Hof-Musicanten zwey Tage nach der Beerdigung wieder aufgraben, hatten auch mit Spathen und andern Machinen den Sarck unter der Erde schon entzwey gestossen, weil sie aber den Cörper unrecht angefasset hatten, und bey den Füssen heraus ziehen wolten, kunten sie mit der Arbeit nicht fertig werden, und giegen davon; des Morgens sahe man die Beine der Leiche in die Luft aus dem Grabe hervor ragen, und einige alte Rußische Weiber hatten gar gemeynet, die Todten wolten wieder auferstehen.

Die grosse und schöne Insul Wasili Ostrow haben Se. Czar. Majestät dem Fürsten Menzicoff geschencket, von welchem sie auch bewohnet, und mit seinen Domestiquen besezt ist. Nachdem Se. Majestät nachgehends ein grössers Wohlgefallen an diesem Orte gefunden, als sie vielleicht anfangs nicht gehabt, haben sie beschlossen, daß nunmehro die rechte Stadt Petersburg hieher in rechter Ordnung gebauet werden soll. Zu welchem Ende sie unterschiedene Abrisse von einer neuen Stadt nach dem Terrain dieser Insul machen lassen, bis einer davon nach ihrem Sinn gerathen ist, den sie approbiret, und mit Dero Unterschrift würcklich bestätiget haben, dergestalt, daß es künftig bey demselben bleiben, und die neue Stadt darnach gebauet werden soll.

Hierauf sind so wol die Gassen und Canäle, als auch die Haus-Plätze abgetheilet, und Anno 1716. mit Stangen ausgestecket, daneben auch eine Ordre ausgefertiget worden, daß man auf dieser Insul

sul nach dem Abriß ohngesäumet Häuser bauen, und sich daselbst wohnhaft niederlassen solle.

Diesem Befehl zu Folge haben viele den Anfang schon gemacht, und eine ganze Gasse im Plan lit. M. M. an beyden Seiten schon ausgebauet, und andere Gassen angeleget, jedoch nur von hölzern Häusern, die meistens mit Ziegeln gedeckt, und von einer bessern Condition als die vorigen sind. Andere haben schon würcklich ihre steinerne Palläste fertig, und die übrige Grosse inzwischen Materialia und Steine, vermöge habender Ordre zu ihren Gebäuden anführen lassen. Insonderheit haben die Vornehmen die öberste Ecke der Insul erwehlet, und daselbst ihre Bau-Plätze nach dem Abriß ihnen anweisen lassen: zu welchem Ende etliche der daselbst gestandenen Wind-Mühlen, welche Bretter geschnitten, schon abgebrochen und an andere Plätze versetzet worden sind.

Wie ich aus dem Abrisse gesehen, so dürfte es gewiß eine ansehnliche Stadt mit der Zeit abgeben, die an Grösse ihres gleichen keine in Europa haben wird, insonderheit, da, dem Vernehmen nach, der jetzo schon im Stande seyenden Stadt nichts dadurch abgehen, sondern dieselbe in ihrem Wesen bleiben soll. Und obgleich bis dato nur ein kleiner Platz von dieser Insul leer und ohne Gehölze, hingegen aber das meiste noch ein wilder und dicker Wald ist, so wird doch solches Sr. Czar. Majest. Willen und Vornehmen nicht hindern, weil dieselbe mit der Menge von Menschen, und mit einem einzigen Befehl ihre Anschläge bald müglich machen können, und daucht mir schon vorher zu sehen, daß in wenig Jahren diese ganze grosse Insul (ohne Abbruch der andern Stadt) über und über wird bewohnet, und der grosse Wald in ein freyes terrain verwandelt seyn.

Es soll um diese Insul eine Linie oder Brustwehr zur Bedeckung und defension geführet werden. Das erste und vornehmste auf der Insul ist des Fürsten Haus lit. I.

Nota: unter dem Nahmen Fürst wird in Rußland der Fürst Menzicoff nur allein verstanden; indem in Rußland, so wol unter Deutschen als Russen, auch selbst bey Hofe nicht gebräuchlich ist, jemand Fürst, sondern alle andere so wol auf Deutsch als Rußisch Kneesen zu nennen. Weil aber der Fürst Menzicoff auf Rußisch auch nicht anders als Knés benahmet werden können, so wird zum Unterscheid der übrigen jedesmal das Wort Swetliesche Knés dabey

bey gesetzet, das ist so viel als der Durchl. Fürst, weil er ein Fürst des Heil. Römischen Reichs ist; zeiget also das Wort Durchlauchtigkeit an, was vor ein Fürst damit gemeynet wird. Bey denen andern Knesen gebraucht man den Titul Wesche Siatelstwo, das ist Ew. Hochgeb. Herrlichkeit.

Bey den Deutschen und Ausländern aber, wenn man zum Exempel sagt der Fürst, so versteht sich von selbst, wenn es der Fürst Menzicoff nur allein ist.

Erstlich ist, wie schon gemeldet, des Fürsten Haus Lit. I. welches von Mauer-Steinen, drey Stockwerck hoch, auf Italiänische Manier aufgeführt und mit grossen eisernen Platten, die halb roth angestrichen sind, gedecket ist, es hat vorn und hinten Flügel; ist unten gewölbt, und im übrigen mit allem versehen, was zu einem guten Hause gehört. Insonderheit sind viel Gemächer darin, und alle mit kostbaren Meublen, bevorab mit einer grossen Menge Silber-Geschirre ausgezieret. In der mittelsten Etage ist ein grosser Saal, auf welchem gemeiniglich die grossen Festins, und die vornehme Hochzeiten der Knesen oder Bojaren gehalten werden.

Nähest bey diesem Hause, über einem kleinem Canal, ist des Fürsten Kirche von Mauersteinen aufgeführt, mit einem artigen Thurm, worauf eine Art Glocken-Spiel, aber von schlechter Würde ist. In der Stadt Moscau hat der Fürst eine kostbare Kirche und Thurm vor ohngefehr 22. Jahren, und als an Petersburg noch nicht gedacht war, erbauen und ein gutes Glocken-Spiel dazu verfertigen lassen, welches noch itzo im Gange ist.

Seine obgedachte Petersburgische Kirche ist ziemlich sauber gemacht und mit einer Gallerie umgeben. Inwendig sind etliche von Holz geschnizte Figuren und eine Espece von Altan, obgleich beydes nicht viel gebräuchlich bey den Russen ist. Auch befindet sich in dieser Kirche eine Canzel, worauf dann und wann auf Rußisch geprediget wird. Es ist dieses recht was ausserordentliches und neues, indem sonsten bey den Russen noch niemalen Predigten gehalten, sondern nur bloß die Messe celebriret worden. Künftig aber soll diesem guten Exempel weiters nachgefolget und nicht mehr dergleichen einfältige Leute, die nur bloß allein lesen können, zum geistlichen Stande gelassen, sondern solche Subjecta genommen werden, die etwas bes-

sers gelernt, und zum wenigsten vor der Gemeine einen kleinen Sermon vom Worte GOttes halten können.

Das näheste grosse Haus bey der Kirchen hat des Fürsten Marschall, Feodor Salavioff, von Mauersteinen aufgeführet, und mit grossen eisern Platten gedecket, und ist solches nächst den Pallästen des Fürsten und des Admirals der beste in Petersburg.

Die zwey vordersten Reihen Häuser, welche daneben stehen, werden wieder weggebrochen, um denenjenigen grossen Herren und Bojaren Platz zu machen, die allhier, wie oben gemeldt, ihre Bau-Stellen bekommen haben. Die zwey hintersten Reihen aber, welche zwar von Holz, jedoch auf einerley Holländische Manier gebauet sind, sollen stehen bleiben, und in der Gasse ein Canal durchgeführet werden, wozu sich das niedrige und morastige Terrain schon von selbst andiethet.

Hierauf folget des Fürsten Garten und Sommer-Haus Lit. K. das Haus ist zwar nur von Holz zwey Stockwerk hoch, sonst aber auf Italiänische Manier sehr wohl und mit schönen Gemächern gebauet: Der Garten an sich hat einen sehr grossen Umfang, wie der Abriß zeiget, es ist aber noch wenig darin zum besten, ausser daß an beyden Seiten die Gänge von Bindwerck fertig und die Verduren noch im Wachsthum begriffen sind hinauf zu steigen.

Zur Seiten des Gartens hat der Fürst eine Allée bis an die See aushauen lassen, (welches sie Perspectiva heissen) und am Ende dieser Allée steht an der See ein hölzern Haus mit einem Thurm, welcher von dem gegen über liegenden Lande, wie auch aus der See sehr weit kan gesehen werden, und dienet den Schif-Leuten anstatt eines guten Wegweisers, wo sie die Einfahrt suchen müssen, sintemaln der Wasser-Weg allernäheſt bey diesem Thurm vorbey gehet. Und weil der Lauf des Stroms an diesem Orte der Vor-See sehr krum ist, und an den Seiten keine Tiefe vor die Fahr-Zeuge hat; so muß man sich hier vorsehen, ehe man durch die Baaken in die rechte weite See kommt. Dieser Ursachen wegen können fremde Kauffardey-Schiffe nicht ganz nach Petersburg einlaufen, sondern bleiben allemal vor den Baaken eine halbe Meile von dieser Perspectiva in der See so lange vor Ancker liegen, bis sie vermittelst anderer Fahr-Zeuge geladen sind. Die grossen Kriegs-Schiffe

se aber werden mit Cameelen heraus gebracht, wann sie noch ganz ledig sind und weder Mast noch sonst was schweres haben.

Die Einfahrt und die Krümme des Stroms, wo er die Tiefe hat, ist ohngefehr Lit. P. angedeutet.

Hintern Garten am Wasser hinunter wohnen des Fürsten Architecti, Gärtner und Künstler noch zur Zeit. Ob ihnen aber diese guten Plätze werden gelassen werden, steht zu erwarten.

Noch mehr lincker Hand Lit. N. ist des Fürsten Meyerey und in derselben eine grosse Menge Küchen-Geflügel von Gänsen, Endten, Hünern und dergleichen. Gegen über dieser Meyerey Lit. O. hatten auf einer eignen Insul der Höchst-seligsten Cron-Prinzeßin Hoheit eine Meyerey, wobey ein Garten angefangen, und ein artig hölzern Haus schon fertig war. Allein weil diese Insul bey grossem Wasser sehr überschwemmet wird, so dürfte wohl künftig nicht viel mehr daran gewandt werden, es sey dann, daß ein Deich herum gemacht, und den Fluthen damit gewähret würde. Im übrigen ist diese grosse Insul, wie schon erwehnet, mit Holz und Gebüschen von Tannen, Bircken, und Erlen über und über bewachsen, ist auch ausser dem sehr morastig, wie aus dem Plan zu sehen; Nichts destoweniger aber dürfte sich solches alles mit der Erde, die von den vielen Canälen künftig ausgegraben werden soll, corrigiren lassen.

Vom Neva-Strom muß ich so viel beyfügen, daß derselbe eine grosse Tiefe durchgehends bis an die Vor-See hat, hernach aber etwas seichter wird mit grossen Krümmen, und an beyden Seiten viele Sand-Bäncke hält, die den Fluß immer enger machen, bis man eine halbe Meile in der See die rechte Tiefe wieder bekommt. Aus dieser Ursache können keine grosse Schiffe mit Ladung einlaufen, sondern müssen in der Vor-See vor Ancker liegen bleiben und dort geladen werden.

Es läuft auch der Strom gleich den Rhein überaus schnell, so daß man ihn eine gute halbe Meile in der Vor-See noch recht erkäntlich mercken kan. Hernach wird man seiner äusserlich noch nicht gewahr, jedoch behält er seinen richtigen Cours im Grunde durch die ganze grosse Vor-See mit krummen Umwegen, bis er zulezt in der Enge bey Cronslott (insonderheit an der Süd-Seite) sich stärcker wieder spüren lässet, und daselbst einen gewaltigen und starcken Strom ab-

 giebt,

giebt, welchen man hernach eine gute Ecke im Anfange der rechten Ost-See noch wahrnehmen kan.

Die Breite des Stroms bey der Stadt Petersburg ist abgewechselt von 7. 8. 9. 12. und 1600. Schritten, und weil er zwischen den Insuln, wie schon gesagt, eine grosse Tiefe hat, so ist nicht wol müglich eine Brücke darüber zu bauen, sondern es muß alle Communication mit Fahr-Zeugen geschehen, da es dann ohne Unglück und fast tägliches Ersauffen nicht abgehet.

Es hat zwar ein Rußischer Ingenieur sich angemeldet und in einem Modell vorgestellet, wie man eine steinerne Brücke mit einem einzigen Bogen über den (1500. Schritt breiten) Strom verfertigen könte. Allein Se. Czarische Majestät, als welchen ein besserer Begrif von dergleichen Sachen beywohnet, haben diesen Künstler schertzweise mit seiner Invention bis zu einer andern Zeit vertröstet; Ausländische Architecti aber, die dort sind, sich höchst darüber verwundern, und etliche bald darüber in die Gedancken gerathen müssen, daß, wenn man mit einem Bogen 1500. Schritt über einen solchen schnellen und tiefen Strom ein Gewölbe ziehen, man auch wol mit dergleichen proportionirten Bogen eine Brücke von der Erden zum Mond machen, worüber man von hieraus marchiren und die manchesmal so verwirrt durch einander laufende Influentzen nach eigenem Gefallen samt Wetter und Wind stellen könte als mans haben wolte. Jetzo wird aus Petersburg geschrieben, daß allen und jeden Einwohnern, welche auf der Ingermanländischen Seiten in der Slabodda, wo des Czaren Pallast ist, wohnen, anbefohlen worden, auf des Fürsten Insul zu bauen, und sich daselbst wohnhaft nieder zu lassen, welches denn vielen in Ansehen der schon angewandten Bau-Kosten, mißfällig seyn und schwer fallen wird.

Auf der gedachten Ingrischen Seite ist ein grosser lediger mit Graß bewachsener Platz, welcher zum Marckt sehr wohl aptiret werden könte. An diesem Orte versammlen sich in den Sonn- und Feyer-Tagen die Bauren, Handwercks- und andere gemeine Leute, insonderheit die Jungens, trincken sich in denen nebenstehenden Cabacken voll, theilen sich hernächst in zween Theilen und schlagen sich im Schertz so erbärmlich herum, daß Blut und Haare auf der Erde gefunden, und viele lahm nach Hause getragen werden, und wenn der Scharmützel angehet, treiben sie ein so erschreckliches und wüstes Geschrey, daß man

man es eine Viertel-Meile Weges hören kan. Diese Unordnung wird durch keine Policey gehemmet, weil die Leute dabey in ihren jungen Jahren sich zum Streit und zu Stössen angewehnen, und hernächst gute Soldaten abgeben.

Den Grund und Boden in Petersburg kan einer, der einen Abriß in etwas verstehet, aus dem Plan leicht erkennen, ist auch oben schon einigermassen angeführet, daß er nichts als lauter Morast giebt, weshalben dann die ganze Stadt von oben an, wo sich der Strom an beyden Seiten vertheilet bis ganz an die See hinan in grosser Wasser-Gefahr steht. Gleichwie dann seit ihrer Erbauung schon dreymal Noth genug gewesen, und kein geringer Schaden an Menschen und Vieh geschehen; Anno 1715. giengen fast alle Brücken und Bollwercke darauf, da man inzwischen mit Fahrzeugen auf den Gassen und in den Häusern herum fahren kunte; insonderheit aber hat sie in nechst verwichenen 1721. Jahre einen Schaden von vielen Millionen erlitten.

Nicht allein die Stadt selbst, sondern auch der Ort herum ist so morastig und tief, daß man von dieser Seite nicht mehr als einen einzigen Weg, welcher sich nicht weit von der Stadt hernach theilet, hinein und heraus kommen kan, und diese zwey Wege sind noch dazu so schlecht beschaffen, daß man zu Herbst- und Frühlings-Zeit die todten Pferde bey Dutzend zählen kan, die unter dem Vorspann in Morast ersticken.

Zu dem Ende hat man zwar endlich vorm Jahr einen Thamm bis an den euserten Arm des Stroms verfertiget, weil er aber schlecht gemacht war, so fiel er bald übern Haufen. Hingegen ist der Weg, welcher eine gute Viertel-Meile bis an die Jamfehiki-Slabodde sich erstrecket, ganz ausgepflastert.

Noch ist oben unterm Bericht von der Ingermanländischen Seiten, der Czarin Garten und Lust-Haus Cathrinenhoff bey Lit. H. vergessen worden, welches mit zur Stadt gehöret. Es ist zwar an dem Garten noch nicht viel besonders gebauet, indem das Wasser wieder drüber herläuft und alles ruiniret; jedoch ist die dortige Situation eine der schönsten um Petersburg, und daher Schade, daß diesem Garten nicht geholfen, und vom Uberlaufen des Wassers befreyet wird. Ausser dem ist nur ein hölzern Haus darin, und die Zimmer sind sehr niedrig und alle schmal im Begriff.

Was endlich den Boden in dieser Gegend und im Lande überhaupt betrift, ist er durchgehends wegen des vielen Wassers, Mo-

rasts grossen Brüche und Wildnissen dermassen kalt-gründig, daß wenige gute Erndten zu hoffen, zumal wenn nasse Jahre sind, in welchen gar nichts reif wird. Rüben, schlechter weisser Kohl, Gurcken, und Graß vors Vieh sind wol die vornehmsten Gewächse. Wiewol zu bemercken, daß nicht viel Vieh, an Schaafen, Schweinen, rc. mehr übrig, sondern durch den Krieg und die bösen Zeiten darauf gangen ist, itzo aber wegen der grossen Menge Menschen, die in Petersburg sind, nicht wieder aufkommen kan. Solte aus Novogrod, Pleskau, Moscau, und so gar aus dem Königreich Casan keine Zufuhr von Victualien und insonderheit von Mehl hieher geschehen, welches alles des Winters auf viel tausend Schlitten von zwey bis drey hundert Meilen her, und des Sommers durch den Wolchowa-Strom und die Ladogaische See, imgleichen durch den See-Onega, und den Swirri-Strom (durch eben der Ladogaischen See) zu Wasser hergebracht wird; So würde nicht allein Petersburg, sondern auch ein Theil des Landes vor Hunger aussterben müssen.

Man wird dieses öfters an der Theurung der Victualien gewahr, wenn die Zufuhr dann und wann nur ein wenig ausbleibt, indem die Stadt nicht wie an andern Orten vom Lande, sondern das Land von der Stadt ihre Lebens-Mittel mehrentheils suchet.

Um die Beschaffenheit des Landes noch deutlicher zu begreifen, so muß sich niemand dasselbe als Deutschland vorstellen. Denn in diesem sind Wälder, grosse Felder, und kan man an etlichen Orten eine oder zwey Meilen weg sehen, Flecken und Dörfer liegen eins hinter dem andern, und die Strassen und Wege dazwischen; steht mir der eine nicht an, so reise ich einen andern, oder wol gar quer über Feld, durch Wald und Heyde. Dort aber sind zwar auch Wälder, und zwar viel grösser und mehrere als hier in Deutschland, alleine es ist weder Weg noch Steg in denselben, sondern nur eine oder zwo Strassen durch das ganze Land, kommt man aus demselben heraus (welches doch in Ermangelung der Neben-Wege nicht wol müglich ist) so muß man seine Zeit im Morast übel passiren; denn wo man nur hinsiehet, da ist Busch und Morast, sind gar keine grosse und weitläuftige Felder und noch weniger viel Dörfer anzutreffen. Höfe und kleine Meyereyen liegen wol hin und wieder zwischen dem Gehölze, allein es gehen keine ordentliche Wege und Strassen dahin, son-

sondern der Bauer sieht wo er durchkriecht, heute hier, morgen an einem andern Ort. Das grosse Liefland, welches beynahe 100. Deutsche Meilen lang und sechzig breit, und ohnstreitig die weiter hinaus liegende Länder an Güte um ein grosses übertrift, kan zum Exempel dienen, wie dünne dort die Städte und Flecken, folglich auch die Dörfer liegen. Denn in dem ganzen Lieflande sind nicht mehr als fünf Städte und etwa 15. bis 20. Flecken, Dörfer ohngerechnet, und kan man wol sagen, daß das kleine Brabant das ganze Liefland (in Ansehen der Grösse) mit Städten und Flecken zehnfach übertrift.

Wenn demnach hieraus abzunehmen, daß der Boden um Petersburg in Ermangelung grosser und raumer Felder, keine rechte Luft hat, noch die warmen Süd- und Westen-Winde, das Land gnugsam durchstreichen und erwärmen können, so ist kein Wunder, daß zwischen dem kaltgründigten vielen Gebüsche die Feld-Früchte ersticken müssen, und selten reif werden können; Zumal, da ohnedem das Land mit Morast über und über, ja gar auf hohen Bergen angefüllet ist (welches alles aus dem Uberfluß des Gebüsches herrühret) so muß endlich von dieser angenommenen kaltgründigten Eigenschaft das übrige wenige gute allgemach mit angesteckt, und darüber eins mit dem andern unfruchtbar werden. An denen Oertern, wo ja etwa noch raume Felder sind, sieht man augenscheinlich, daß nicht so sehr der Grund und Boden, sondern nur der Mangel fleißiger Wirthe (die das Feld rein halten, und immer mehr licht machen solten) an der Unfruchtbarkeit des Landes Schuld sind.

Wolte man sich die Mühe geben und alte Sachen von unserm Deutschland nachlesen, so würde man befinden, daß es hiebevor, da es zum Theil noch in der Wildnisse der Wälder begraben gelegen, eben so unfruchtbar gewesen. Nachdem es aber durch Axte und Hacken polirt worden, so findet man, GOtt Lob! keinen Mangel, als nur an denen Orten, wo man keinen Fleiß und Mühe angewendet.

Die Holländer und Deutschen, die zu Petersburg wohnen, haben zwar öfters ziemlichen Fleiß angeleget, um Garten-Gewächs fortzubringen, allein weil der Boden, insonderheit disseit den Strom gar zu morastig ist, so hat es noch nicht recht damit fortgewolt, zumal, da auch immer kalte und nasse Jahre nach einander gewesen. Solte aber der liebe GOtt wieder einmal warme Sommer bescheren, so ist kein Zweifel, daß es mit der Zeit besser von statten gehen werde,

werde, indem das Erdreich zwischen den Wohnungen mehr und mehr austrocknet und zum tragen bequemer wird; welches man jenseit dem Strom in des Fürsten Garten sehen kan, allwo der Boden wärmer und etwas sandigt ist, auch von der Mittags-Sonne mehr Luft hat, folglich alles gut hervor kommt, ja so gar die schönsten Melonen und auf denen transportirten Franz-Bäumen das beste Obst wachsen.

Ausser diesen aber ist nicht das geringste von Baum-Früchten im ganzen Lande. Doch auch dieser Mangel ist nicht so sehr der Unfruchtbarkeit des Erdbodens, sondern der Nachläßigkeit der faulen Einwohner zuzumessen. Solte es nicht so eine alte eingeführte Gewohnheit seyn, vor dem kalten Winter Korn zu säen, würde sich mancher nicht unterstehen, sein schönes Getraide in die garstige Erde zu streuen, bevorab, da er so lange drauf warten, und noch in Sorgen stehen muß, ob er auch etwas wieder bekommt. Zwar ist nicht zu läugnen, daß der Winter allhier sehr hart und lange anhält, so daß man auf beständige Schlitten-Fahrt ein halb Jahr Staat machen kan. Hingegen aber ist auch wieder die Hitze desto penetranter, und obgleich dieselbe nicht so lange währet, so ist sie doch in der kurzen Zeit um so kräftiger, als die gütige Natur in zwey Monaten, nemlich vom medio Junii bis medio Augusti, alles hervor wachsen und reif werden lässet. Denn was in solcher Zeit nicht geschicht, giebt leere Hofnung.

Inzwischen habe ich doch drey Meilen von Petersburg im September-Monat reife Kirschen, wiewol sehr saure und noch dazu wenig gefunden. Aber Pflaumen, Birnen, Apricosen und Morellen, dürfte sich schwerlich einer rühmen können, im Lande gesehen zu haben, und noch vielweniger andere Arten von guten Früchten. Alles was man hat sind Erd-Behren, Heidel-Behren, Mooß-Behren (sind die rothen Behren, die in den Heiden auf Mooß wachsen) und sehr selten Johanns- und Stachel-Behren. Hingegen werden aus Moscau die herrlichsten Garten- und Obst-Früchte gebracht, unter welchen insonderheit die so genannten Nalevi- oder durchscheinende Aepfel, welche öfters etliche 20. Loth wiegen, und so klar sind, daß man die Körner darin sehen kan, auch an Geschmack denen Borstörffern nichts nachgeben.

In

In Petersburg giebt es wieder desto mehr Sorten von allerhand Erd-Schwämmen, und diese, sie mögen von Gattung seyn wie sie wollen, werden vor die delicatesten Speisen gehalten, und viel tausend (nur mit Salz bestreuet oder mit Eßig begossen) noch weggegessen; sie dienen den gemeinen Leuten im Winter und Sommer zur täglichen Kost, weil es aber im Winter keine Schwämme giebt, so werden sie im Herbste in grosser Menge aufgesammlet, in Fässer ungepuzt eingesalzen, und hernach mit der Brühe den Winter hindurch zu Marckte gebracht, verkauft, und ohne weitere Zurichtung so weggegessen.

Es ist eine sehr harte unverdauliche Speise, doch weil die strengen Fasten das gesundeste und bequemste Essen verbieten, so müssen die Russen sich mit dergleichen Speisen behelfen, und mit dem Brandtewein, als ihrer gewöhnlichen Magen-Essenz, der Verdauung zu Hülfe kommen. Wie des Czars Ivan hinterlassene Wittwe vor 4. Jahren zu Petersburg in den Fasten starb und geöfnet wurde, fand man, daß die obgedachte eingemachte Erdschwämme, an welche sie sich in der ganzen Fasten-Zeit aus devotion gehalten, das meiste zu ihrer Kranckheit beygetragen hatten.

Die Luft ist, wie schon oben gemeldet, im Winter sehr rauh, in den 2. Sommer-Monaten aber, als im Junio und Julio, excessiv warm. Daher es kommt, daß absonderlich in der Niedrung bey Petersburg, wo viele morastige Dünste sind, zu dieser Zeit fast täglich Donnerwetter aufsteigen, doch gehen sie bald wieder vorbey, und folget das schönste Wetter darauf.

Im Augusto aber fängt es schon wieder an kalt zu werden, und von der Zeit bis in den May-Monat schämet sich niemand den Pelz und ein paar gute Stiefeln zu tragen.

Mercklich ist, daß in den zweyen Sommer-Monaten die Sonne fast nicht untergehet, sondern es ist nur so zu sagen eine Abenddämmerung, bey welcher man zwar des würcklichen Scheins der Sonnen 3. Stunden beraubt ist, aber das Licht bleibt doch dergestalt am Himmel, daß man die ganze Nacht gar wol lesen und schreiben kan. Ich habe oft mit Verwunderung wahrgenommen, daß des Morgens ein oder zwey Stunden nach der Sonnen Aufgang noch kein Mensch auf der Gassen, und noch weniger eine Thür oder Fenster aufgemacht, sondern alle Menschen noch im Schlafe begraben gewesen. Hingegen sind auch wieder im Winter die Tage so kurz, daß man wenig Freude da-

von hat, und über drey Stunden die Sonne nicht zu sehen ist, und auch dieses sehr selten wegen der vielen Nebel und Dünste, mit welchen die untere Luft dermassen angefüllet ist, daß man mit gutem Fug den Winter eine lange Nacht, und die Winter-Tage eine immerwährende Demmerung nennen kan.

Im Winter frieret es auch so scharf, daß die Balcken an den hölzernen Häusern mit solchem Laut krachen, als wenn mit kleinem Gewehr geschossen würde. Die Flüsse und Wasser setzen auf anderthalb Ellen dick Eiß. Es ist etwas besonders, daß im Frühlinge das dicke Eiß, (insonderheit auf den Strömen) wenn schon der Schnee aufm Lande fort ist, und das Graß hervor kommt, sich zu allerlezt hält, und nicht eher fortgehet, bis es durch die Hitze der Sonnen wie ein Metall im Tiegel verschmolzen wird.

Inzwischen aber wird es durch die Nacht-Fröste immer wieder gestärket, so daß man eine Zeitlang des Vormittags mit Wagen und Pferden drüber fahren kan, des Nachmittags aber davon bleiben muß. Wenn nun inzwischen gegen Ausgang des Aprilis ein rechter und mehr als ordinair warmer Tag kommt, so ist in 2. a 3. Stunden das Eiß auf einmal gleichsam verschwunden, und der Strom ganz offen, worüber man vor zwo Stunden noch mit Pferden und Wagen fahren kunte.

Anno 1713. beobachtete ich diese jähe Veränderung, um so mehr mit allem Fleiß, als ich den 1. May st. v. um 10. Uhr Vormittag noch über beyde Arme des Neva-Stroms ritte, um 2. Uhr aber Nachmittag über den ganz ofnen Strom mit einem Boot schon fahren kunte. Mit dem Zufrieren geht es zwar im Herbst etwas langsamer fort, jedoch ist es gemeiniglich in ein paar Tagen auch damit gethan, denn so bald sich das Eiß nur gesetzet, welches in einer Nacht zu geschehen pfleget, so fähret man den folgenden Tag schon drüber her; hernach darf man keine Sorge tragen, daß es den ganzen Winter und vor dem 12. May wieder aufgehe.

Die Lands-Einwohner sind vor diesem jenseit des Stroms Careller, disseits aber Ingermanländer gewesen, beyde dem Könige von Schweden zugehörig. Nachdem aber die Pest und der Krieg die meisten vorigen Leute aufgerieben, und mittlerweile die Güter und Herrschaften den Russen ausgetheilet und geschencket worden, welche theils mit ihren Landes-Leuten, theils auch mit den wenigen überbliebenen Finnen die Dörfer und Höfe besetzet, so ist es jetzo ein rechter Misch-

masch, und kan vor keine gewisse Nation angegeben werden, ausser daß die Russen das Præ vor den Finnen haben, und diese jenen in allem weichen und Recht lassen müssen.

Von Edelleuten und Herren, denen vor diesem das Land gehöret, ist niemand mehr übrig, denn sie sind entweder todt, oder in andere Länder gezogen, oder sonst wohin kommen, so, daß sie denen Successoren ihrer Güter nicht im Wege stehen. Die Ingermanländer und Careler sind ein robustes und von Natur hartes Volck, das alles in der Welt ertragen kan, und infatigable ist. Sie gehen gekleidet wie die Liefländer, mit bastenen Schuhen, einem schlechten Rock, (wozu sie die Tücher von grober Wolle selbst machen) einen ledernen breiten Gürtel (welcher zum Zierrath mit blechernen Schnallen überzogen ist) um den Leib, in welchen sie gemeiniglich ein Beil auf den Rücken stecken, und ein platt Mützgen ohne Brehme (alle auf einerley Art) auf dem Haupte tragen. Ihre Haare sind durchgehends weiß oder gelblicht, ihre spitzen Bärtchen aber fallen röthlicht.

Die unverheyratheten Weiber gehen Winter und Sommer mit blossen Köpfen in kurz gestuzten Haaren wie die Kerls, so daß man keinen Unterscheid zwischen ihnen und einem Mann machen kan, als daß diese ein paar linnen Hosen, jene aber ein paar Decken übers Kreuz an statt des Rocks haben. Des Sonntags aber können sie mit coquilles oder Schlangen-Köpfen (wie die Husaren ihr Pferd-Zeug) ingleichen mit allerhand eisernen und meßingern Kettchen und grossen Spangen und Flinckerwerk sich sauber auszieren: denn wenn es nur bey ihnen blinzet, es sey von Kupfer oder Meßing, so ist der Staat schon fertig.

Ihre Sprache ist Finnisch, und hat mit keiner andern die geringste Verwandschaft, ist übrigens so vollenkommen, reich von Worten und Redensarten, als eine Sprache immer seyn kan. Dieses ist aus ihren Gesangbüchern und geistlichen Liedern abzunehmen, die nach ihren Regeln der Poesie recht angenehm gesezt sind, und den deutschen Reimen in Artigkeit der Worte und in circumscriptionen nichts nachgeben.

Die Oeconomie im Lande ist sehr armselig, und bey denen Wolhabensten nicht so gut als bey dem ärmsten Bauren in Teutschland. Schlecht schwarz Brodt, Mehl-Brey und Klöße ist ihr Kost, und

Wasser der Trunck: gar selten bekommen sie einen Fleisch-Brocken zu sehen.

Die Häuser sind durchgehends von lauter Balcken, creutzweiß über einander geschürzt, gebauet, und ist gemeiniglich nur ein Zimmer darinn, worinn ein grosser vierecker, und oben platter Backofen steht, in demselben kochen, backen und braten sie Winters und Sommers, schlafen auch darinn und oben darauf. Anstatt der Fenster haben sie nichts anders als ein paar Löcher in die Wand gehauen, vor welche Bretter gemacht sind, die sie hin und her auf und zuschieben, und damit licht und finster machen können. Diejenigen, welche noch ein wenig vornehmer seyn wollen, haben etwa ein klein Fenstergen, ein paar Hände breit groß, von Marien-Glaß. Andere haben mit ein wenig Papier, oder alten beräucherten Leinwand-Lumpen, oder mit Schweinsblasen, die eingeschobene Fenster-Rahmen beklebet, um des Winters etwas Licht in die Stuben zu leiten. Von Betten wissen sie nichts, sondern behelfen sich mit Lumpen und ihrer ordinairen Kleidung zuzudecken. Gemeiniglich aber legen sie sich (gleichwie auch die gemeinen Russen) wenn vorher die Stube recht warm gemachet worden, auf die vorbemeldten grossen Backofen, oder auf die Bäncke herum, mehrentheils aber auf Bretter, derer sie unterschiedliche (wiewol jedes besonders,) oben am Stuben-Boden feste gemacht, oder an beyden Enden mit einem Stricke angehenckt haben. Ob nun gleich diese Bretter nicht mehr als 1. Fuß, oder zum höchsten 15. oder 16. Zoll breit sind, und man meynen solte, daß die Leute im Schlafen herunter fallen und die Hälse brechen müsten, so hat man doch davon kein Exempel, sondern sie liegen darauf so geruhig, als mancher in einem Französischen breiten Spann-Bette.

Ich habe öfters mit Verwunderung angemercket, daß, obgleich 16. bis 20. Personen auf den Brettern mir übern Kopf herum gelegen, und mit Leitern hinauf steigen müssen, doch niemand von diesen Leuten herunter gefallen ist, ja sich nicht einmal umgekehret, sondern wie sie sich nieder geleget, immer auf einer Stelle sanft weg geschlafen haben.

Anstatt der Lichter brennen sie dünne Tannen-Spähne, welche sie in eine Ritze von der Wand oder dem Backofen stecken, auch sehr ofte gar in den Mund nehmen, und weil ihre Geschäfte nicht sehr subtil sind, so können sie selbige gar wol dabey verrichten.

Die

Die Kinder wiegen sie auf eine curieuse Manier, denn oben am Boden machen sie eine Stange, recht wie die Drechsler, feste, hängen einen länglichten Korb an denselben, und legen das Kind in Lumpen oder in Heu und Stroh hinein, ziehen alsdenn zuweilen an dem Korb, so daß durch die Bewegung der Stangen das Kind eine gute Weile geschockelt wird, als wenns in einer Wiegen läge. Wenn nun die Mutter das Kind säugen will, leget sie sich nur übern Korb hin, und gibt ihm zu trincken.

Von ihren Häusern ist schon oben Meldung geschehen, und muß ich noch von ihrer Construction etwas hinzu fügen. Es legen die dortigen Zimmerleute, so wol Finnen als Russen, die runden Stücke Bauholz ins gevierte über einander, und verbinden die Ecken ein Stück nach dem andern mit eingehauenen Kerben, damit sie zusammen halten, da dann eines weit, das andere kurz heraus stehet. Wenn nun dieser viereckte Kasten so hoch aufgeführet ist, als sie ihn haben wollen, so steigen sie mit einer Leiter hinein, und hacken sich mit einem Beil an einem Ort heraus, wo die Thür seyn soll, (denn sonst ist zuvor noch keine Oefnung darin,) mit den Fenstern verfahren sie gleichergestalt, und hacken in dem schon fertig stehenden Kasten Löcher zu Fenstern hinein, wo es ihnen gefällt. Will nun einer die Wände seiner Stuben inwendig glatt und eben haben, so behauet er die Rundung des Holzes mit dem Beil stehend hinweg, von aussen aber lässet er das Holz wie es ist. Hernach setzet man Sparren auf, und deckt dieselbe mit Spähnen oder Schleissen zu, so ist das Haus fertig. Den Fuß-Boden und die Decke der Stuben belegt man mit dreyzolligten dicken Bohlen eine neben die andere unangenagelt oder ungebohrt, und den Boden oben beschüttet man um der Wärme willen mit Sand; unten aber bleibts wie es ist, wenn auch gleich die Bohlen im gehen auf und nieder wackeln solten, wie das Pedal auf einer Orgel. Ein solcher Baumeister braucht kein ander Instrument oder Handwercks-Zeug zum ganzen Hausbauen, als nur ein Beil, mit welchem er so geschickt und sauber zimmern kan, daß es ihm hierinn kein deutscher Zimmermann nachthun wird.

Die Thüren aber von ihren Häusern und Stuben sind so niedrig, daß man mit rechtschaffenen respect, das ist wohlgebückt, hinein gehen muß, wenn man den Kopf nicht zerstossen will, und hat man hiezu einer besondern positur vonnöthen; eben wie Arlequin, wenn er aufs Thea-

Theatrum tritt. Denn weil die Unterschwelle der Thür zwey Fuß zum wenigsten von der Erden, und die Thür selten über drey Schuh nicht hoch ist, so muß einer nothwendig den einen Fuß erst rechtschaffen in die Höhe heben, und zu gleicher Zeit den wolgebückten Kopf mit hinein schieben, welches nicht allein eine wunderliche Figur, sondern auch manchen über Hals und Kopf hinein purzeln macht. Auf eben dieselbe Art ist es auch bey denen Russen aufm Lande beschaffen, und hierinn kein Unterscheid.

Von den Landes-Früchten ist schon oben gemeldet, daß dieselben schlecht und wenig sind, und dasjenige, was etwa noch vorhanden, wegen der vielen Brüche und Moräste nur bloß bey trockenen Jahren reif wird; so daß, wenn bey schlechten Zeiten kein Vorrath in denen Städten wäre, es öfters übel aussehen würde.

An Holz und Waldungen ist im ganzen Lande kein Mangel, denn es bestehet dasselbe fast aus lauter Holz, Gebüsche, Morast und Wald, es ist aber wenig oder nichts nütz, denn es hat keinen rechten Saft oder Kern, und kömmt bey weiten dem deutschen Holz nicht bey. In 10. à 12. Jahr ist es gemeiniglich schon verfaulet, so daß die Häuser sich frühzeitig zum Umfallen neigen, auch mit Stützen und Ausflicken ohne langen Bestand unterhalten werden.

Die Sorten von Holz sind Tannen, Fichten, Erlen, Bircken, Espen und Rüstern; jedoch nur alles wrack, krum und niedrig Zeug; so daß die Hölzungen mehr vor Gebüsch als vor Wälder passiren können. Sie sind auch alle unterm Morast verdunstet, und kan weder etwas rechts aufwachsen, noch auch zu Sommers-Zeit heraus gebracht werden, es möcht denn irgendwo noch etwas am Ranft eines Morastes zu finden seyn.

Eichen und Büchen sind gar nicht im Lande, so wenig als im ganzen Nördlichen Theil des grossen Rußlandes, zu finden. Daher Se. Czar. Majest. das eichene Holz, das sie zu ihren Kriegs-Schiffen brauchen, aus dem Königreiche Casan über 300. deutsche Meilen her, die Wolga herauf durch unterschiedliche Ströme, und durch die Ladogasche See mit grosser Arbeit und Mühe bringen lassen müssen. Linden sind noch wol in etlichen Wäldern, aber nicht sehr groß, und kommen denen an der Wolga, im Königreich Astrakan und Casan nicht bey. Denn die dortigen sind wol die schönsten und grösten, die man an einem Orte in der Welt haben mag, weil man ausgehauene Kähne fin-

findet, die über ein Klafter breit sind, woraus die Grösse und Schönheit eines solchen Baums gnugsam zu erkennen, und um so weniger zu bewundern ist, daß es der Orten so viel Bast giebt, woraus die grosse Menge Matten gemacht, und fast in alle Länder verführet werden. Ja selbst in Rußland sind die meisten Schiff-Seegel von dergleichen Stoff, insonderheit auf der Ladogaschen und Onegaschen See, auf der Wolga und anderswo.

An vierfüßigen Wildpret giebts in Ingermanland nichts als Wölfe und Bären, und zwar der erstern in solcher Menge, daß man schwerlich 2. Meilen reiset, (es sey im Winter oder Sommer) daß einem nicht Wölfe aufstossen solten. Insonderheit findet man des Winters ganze Heerden von 30. 40. und mehren beysammen, und zu solcher Zeit treibt sie der Hunger zu grossen Muthwillen, und ist nichts neues, daß sie öfters die Menschen und die Pferde vor den Schlitten anfallen, insonderheit ist alsdann kein Hund vor sie sicher, welche sie vor den Hausthüren und auf den Höfen wegschnappen. Anno 1714. fielen die Wölfe in der Stadt Petersburg die Schildwacht vorm Gieshaus an, und rissen sie nieder; ein ander Soldat kam zu Hülfe wurde aber gleich von ihnen zerrissen und aufgefressen. Der erste kroch zwar davon, muste aber an den gebissenen Wunden sterben. Kurz darauf wurde auch ein Weib nicht weit von des Fürsten Haus des Morgens am hellen Tage von Wölfen gefressen.

Ein Priester bey Ladoga wolte in eben dem Winter einen Wolf schiessen; spannete zu dem Ende ein Pferd vor den Schlitten, und band einen andern kleinen Schlitten mit einem Seil hinten an, etwa zehn Schritt zurück, auf welchen er ein Ferckel angefesselt hatte, welches schreyen muste. Wie er nun in dieser equipage gegen Abend aufs Feld hinaus fuhr, und die Flinte vor sich breit liegen hatte, kamen nach dem Sau-Geschrey gleich eine Parthey Wölfe zum Vorschein; das Pferd erschrack und nahm Reißaus, so daß dem Priester der Appetit zum Schiessen bald vergieng, und nur gnug am Pferde zu halten hatte.

Weil nun das Pferd inzwischen die Bahne nach dem Dorfe erreichet hatte, so giengs immer mit den Wölfen in die Wette bis ins Dorf, allwo sich das Pferd nach seinem Hofe kurz umwendete, und den Priester darüber vom Schlitten herunter schlenckerte. Er war aber kaum auf die Erde, da die Wölfe ihn schon zwischen den Zähnen hatten,

ten, und in wenig Minuten von ihm nichts mehr als etliche Lappen von seinem Peltze übrig liessen. Der Bähren giebts auch hin und wieder, sie thun aber wenigern Schaden als die Wölfe, denn des Sommers haben sie ihre Nahrung ohne dem, und des Winters schlafen sie: wiewol zur Noth auch wol ein Pferd oder Kuh von ihnen vorlieb genommen wird, wenn sie eins erhaschen können.

Der Hasen sind gnug im Lande, aber nicht so gut als die Holländischen oder Böhmischen, denn sie sind kleiner, trocken und mager, zähe und von keinem guten Geschmack. Des Sommers sehen sie aus wie andere Hasen in Europa, und sind grau von Farbe, gegen den Winter aber sind sie weiß, und bleiben so, bis das Graß hervor kömmt, da sie wieder grau werden.

Die Füchse sind in geringer Anzahl; hingegen desto mehr Luchse von guter Farbe und Haare, jedoch nicht so gut als die Siberische.

Hirsche, Rehe, wilde Schweine und Rennthiere sind gar nicht im ganzen Lande, doch giebts dann und wann noch wol ein Elendthier.

Von Feder-Wildpret hat man hingegen die gröste Menge, insonderheit Auerhahnen, Birckhüner, Haselhüner, Schneppen von allerhand Art, wilde Gänse und Endten: und kan man alle Tage (ausser im Sommer) festen Staat machen so viel Birckhüner und Haselhüner zu Kauf zu bekommen als man haben wil, und wenn einer auch täglich vier bis 500. Stück auf der Tafel nöthig hätte. Zu Winters-Zeit kan man in Petersburg einen grossen Auerhahn um 8. Copecken oder 2. griven, ein paar Birckhüner oder Birckhahnen, gleichfalls um 2. griven, ein paar Haselhüner aber um 4. bis 5. cop. gar wol, und täglich so viel man will, kaufen. Ich habe bey einem gewissen Obristen fast allezeit 2. bis 300. Birckhüner des Winters im Hofe gesehen, die seine Leute gefangen, und nach und nach ihm in die Stadt zur Haus-Provision geschickt hatten; daher das Gesinde meistens in dieser Speise gehalten, auf des Herrn Tafel aber (weil mans wegen der Menge überdrüßig ist) fast gar nicht davon gegessen wird.

Rothe oder ordinaire Feldhüner findet man wenig, der weissen aber gnug, und Cramsvögel gar nicht, die Feldhüner sind etwas grösser als die Deutschen, aber gemeiniglich mager, und nicht so gut von Geschmack, ohnerachtet ihr Fleisch halb roth und halb weiß, und recht wildprettisch ist. Und weil es, wie schon gesagt, wenig frey Feld der Orten giebt, so sind auch wenig Lerchen.

Von

Von vielerley wohlschmeckenden Fischen sind alle Wasser voll, insonderheit ist eine Gattung von Fluß-Fischen, die man Harrius nennet, und von sehr guten Geschmack ist.

Merckwürdig ist, daß in denen Flüssen und Ströhmen, die gegen Norden oder Westen, entweder in die Ost-See oder in die weisse See fallen, eine Menge von Salmen oder Lächsen gefangen werden. In denen Flüssen aber, die gegen Süden nach der Caspischen See hinunter fallen, ist nicht ein einziger von dieser Gattung, auch keine Forellen. Hingegen hat man hier wieder im Uberfluß die schönen Sterletten, welche an Delicatesse allen Fischen können vorgezogen, aber in denen Ströhmen oder Bächen, die nach Norden fliessen, gar nicht gefunden werden. Ohngeachtet der grossen Menge Fische sind doch die frischen und lebendigen sehr rar und theuer, weil sie nicht wie an andern Orten in Kasten oder Behältern aufgehoben, sondern meistentheils todt und so stinckend zu Marckte gebracht werden, daß man sie etliche hundert Schritt von ferne riechen kan: und mit dieser eingepeckelten und gesalzenen Waare ist der Marckt Jahr aus Jahr ein angefüllet. Ob sie nun gleich noch so sehr stincken, essen sie doch die Russen, insonderheit die gemeinen Leute, mit unglaublicher Begierde, ja noch viel lieber als die frischen Fische selbst. Man isset sie auch mehrentheils aus der Tonne roh weg, oder wenn sie ja mit einer ziemlichen Portion Wasser gekocht werden, so muß die Brüh mit herhalten, in welche Brodt hinein gebrocket und als eine Suppe mit aufgegessen wird.

Die Ursache kommt von den vielen Fast-Tägen her, welche über 30. Wochen im Jahr ausmachen, an welchen sie kein Fleisch, ja auch dasjenige nicht, was von Fleisch herkommt, als Eyer, Butter, Käse, Milch und dergleichen essen dürfen, sondern müssen sich zu der Zeit mit Fischen, wie man sie haben kan, und mit Lein- oder Hanf-Oel anstatt der Butter behelfen. Diejenigen, welche ausserhalb Landes gewesen, haben ziemlich angefangen diese unbarmherzige Fasten abzuschaffen, aber die gemeinen Leute im Lande, und diejenige, welche in der Frömmigkeit etwas voraus thun wollen, binden sich sehr genau daran, und wird die Ubertretung des Fastens bey ihnen vor die gröste Sünde

gehalten. In den Klöstern aber wird niemals Fleisch gegessen, sondern beständige Fast-Tage gehalten.

❀ ❀ ❀

Von des Czaren Person.

§. 502. Se. Czar. Majest. Peter Alexewitz, ein Sohn des Groß-Herzogs Michael Alexewitz und der Nathalia Kiriolovna, einer Tochter des damaligen Premier-Ministers Kirili Poluchrowitz Nariskin, ist gebohren Anno 1672. den 11. Julii. Weil er in Deutschland und vielen andern Ländern gewesen, so ist einem jeden sein Wesen und Gestalt bekannt. Ubrigens aber noch zu erinnern, daß er in schlechten Kleidern gemeiniglich gehet, gar keinen Staat oder überflüßige Bediente liebt, dem unnützen Pracht und dem Müßiggang sehr feind, hingegen denjenigen gewogen ist, die sich zur Arbeit appliciren. Er selbst bringt keine Zeit umsonst zu, sondern nimmt bald diese, bald jene Beschäftigung vor sich. Insgemein aber (wenn er in seiner neuen Residenz Petersburg ist) wohnet er des Morgens um drey vier Uhr dem geheimen Rath bey. Hernach besuchet er die Schif-Bauerey, ordoniret dabey die Arbeit und legt selbst Hand mit an, gestalt er dieselbe aus dem Fundament vom kleinesten bis zum grösten Stück verstehet. Um 9. oder 10. Uhr divertiret er sich auf der Drechsel-Banck und macht auf derselben die schönste Arbeit. Hernach wird um 11. Uhr eine kurze Tafel gehalten, der Nachmittag nach einem kurzen in Rußland gewöhnlichen Schlaf, mit Besichtigung des Bau-Wesens und dergleichen Occupation gleichfalls wieder zugebracht, der Abend aber etwa auf eine Visite oder Abend-Collation angewandt, womit er frühzeitig beschliesset und des Nachts seine ordentliche Ruhe hält.

Von speculativischen, Mathematischen und Mechanischen Wissenschaften ist er ein grosser Liebhaber und giebt darin keinem Künstler etwas nach. Er liebet keine Jagd, Spiel oder andere dergleichen Amusemens, sondern nur solide Sachen, und insonderheit diejenigen Leute, welche mit dem Wasser zu thun haben. Er ist auf diesem Element so unverzagt, daß wenn andere bey etwa einem grossen und heftigen Sturm alles verlohren geben, so bleibt er hingegen bey vol-

vollem Muth, leget gemeiniglich selbst die Hand ans Ruder, ordnet an was nöthig ist, und beschämet die besten See-Leute.

Von ausländischen Sprachen verstehet er gut Deutsch, Holländisch aber redet er nebst der Rußischen Mutter-Sprache am besten. In seinen Verrichtungen ist er sehr scharffsinnig, und wenn er eine Sache wohl überleget hat, so richtet er dieselbe geschwinde ins Werck. In Krieges-Sachen und Exercitiis, so wol zu Lande als zu Wasser. ist er sehr erfahren. Denn weil er sich die Mühe genommen alle Stuffen vom Musquetirer und Tambour, ingleichen von Matrosen an durchzugehen und würcklich zu bedienen, auch so gar die Gage gleich andern sich davor auszahlen zu lassen, so kan es nicht fehlen, daß er als ein Herr, der ohnedem mit grossen Eigenschaften von GOtt begabt ist, in allen Sachen expedit seyn, und dieselbe aus dem Fundament verstehen muß: Diejenige, welche in solchen Functionen bey ihm etwas zu suchen haben, dürfen ihn alsdann nicht Eur. Czarischen Majestät, sondern nach seiner Charge anreden und an ihn mein Herr Vice-Admiral, oder mein Herr General-Lieutenant, schreiben; Uberdem hat er eine grosse Erkäntniß von GOtt und seinem Wesen und möchte daher gerne sehen, daß die vielen Saal-Badereyen, welche man in der Griechischen Religion hat, reformiret und verbessert würden: wie er dann auch schon unterschiedene abgeschaffet, und unter andern bey den Tauf-Ceremonien verordnet: daß derjenige, welcher zu ihrer Religion tritt, nicht mehr würcklich dreymal unters Wasser getauchet werden darf. Wegen des strengen Fastens hat er auch ziemliche Dispensation, insonderheit bey der Armee gegeben, welchem guten Exempel diejenigen, die etwas mehrers als Rußland gesehen, von Tage zu Tage nachfolgen. Ebenmäßig hält er die Geistlichen an, daß sie nach dem Exempel anderer Christlichen Völcker in den Rußischen Kirchen auch predigen müssen, welches bis dato in Rußland nicht gehöret, sondern der Gottesdienst nur mit Psalmen- und Meß-lesen verrichtet worden ist. Weilen nun solches in fremder Sclavonischer Sprache geschicht, so verstehen diejenige, welche es lesen so wol als die es anhören, wenig davon. Zu dem Ende hat der Czar die Bibel, welche man zwar in Sclavonischer Sprache, aber sehr undeutlich gehabt, in die gemeine Rußische Sprache

che übersetzen, und durch die neu eingeführte Druckerey ans Licht geben lassen, auch Befehl gegeben, daß künftig die Popen, ja alle Geistlichen sich auf die Studia legen und etwas lernen sollen, indem selten ein Geistlicher gefunden wird, der etwas mehr als Sclavonisch lesen kan.

Welchergestalt Se. Czar. Majestät sich angelegen seyn lassen, viele wichtige Sachen selbst anzugeben und zu ordoniren; und mit welchem grossen Eifer sie die Civilisirung ihrer Nation suchen: wie sie an allen so wol Europäischen als Asiatischen Höfen und fast an allen Ecken und Enden der Welt itzo Ihre Gesandten und Abgeordnete haben, nicht weniger wie die Russen von Condition sich itzo aufs Reisen legen und was sie lernen müssen, um sich zu Wasser und zu Lande geschickt zu machen, davon ist in vorhergehenden Tractat sattsame Nachricht gegeben worden.

Von der Insul Retusari ist noch so viel zu melden, daß sie recht an der Spitze oder im Anfang der Ost-See, oder eigentlich zu sagen, im Munde des Sinus Finnici liegt. Ob nun gleich oberhalb der Insul gegen Osten noch eine grosse See gelegen, so ist doch solche nicht die rechte Ost-See, sondern nur eine Vor- oder Binnen-See; woraus zu sehen, daß Petersburg nicht eigentlich an der Ost-See, sondern in so weit davon abgelegen ist.

Die Insul an sich selbst ist unfruchtbar und wächst weder Korn noch sonst etwas darauf. An der Süd-Seiten der Insul geht der rechte Strohm vorbey, hat aber nur eine enge Passage, welche zur Durchfahrt der grossen Krieges-Schiffe die gehörige Tiefe hat: Denn an der Nord-Seite können wegen Fläche des Stroms keine Fahrzeuge durchgehen: Daher kommts, daß dieser Ort um so viel bequemer zu einem sichern Hafen vor die Czarische Flotte ist, als er nur durch einen engen Weg attaquirt werden kan, und mag dahero billig Cronslott eine Vormauer von der Stadt Petersburg genennet werden. Vor diesem ist die Insul unbewohnt, oder wenigstens nur von ein paar armen Fischern besezt gewesen: Nachdem aber Se. Czarische Majestät die grosse Bequemlichkeit dort gefunden, so haben

ben sie nicht allein den rechten Hafen vor ihre Flotte würklich allda angelegt, sondern auch mit einem Castel denselben befestigt, ja gar eine grosse Stadt dahin gebauet, welche gemeiniglich mit dem Nahmen Cronslott (ohnerachtet sonsten das Castel nur denselben Namen hat) auch von den Russen Kotli Ostrow Kessel-Insul genennet wird.

Der Hafen ist ziemlich groß und tief, liegt an der Süd-Seiten gegen der Insul in der freyen See; da denn Landwärts die Tiefe sich dergestalt verlieret, daß man mit keinem Fahrzeuge an Land kommen, sondern an der grossen See-Brücke anlegen muß, wenn man aussteigen will. Hier hat sonst die Czarische Flotte den Winter und Sommer durch gelegen, nachdem aber dieselbe sich merklich vergrössert, und zu etlichen vierzig Schiffen vom Rang schon angewachsen, zudem auch seither sechs Jahren der Hafen zu Reval angeleget worden, so sind nunmehro die meisten Schiffe dorthin gelegt. Inzwischen ist und bleibt allhier der rechte Hafen von Petersburg, obgleich diese Stadt von Cronslott bey nahe vier deutsche Meilen abgelegen ist. Das Castel, welches eigentlich den Nahmen Cron-Schlott hat, stehet gegen der Ingermanländischen oder Süd-Seiten, einen Canon-Schuß weit von der Insul, mitten in der See, auf einer Sand-Banck, welche der grosse Strohm, der allda zwischen der Enge durchläuft, von Tage zu Tage mehr anwachsen machet. Es siehet aus wie ein runder Thurm mit drey Gängen über einander, von unten bis oben mit Canons wol versehen. Die Anlage ist im Winter aufm Eise mit Stein-Kasten gemacht, worauf hernach der ganze Bau von Holz und Erde gesetzet worden. Weil nun auf der Insul gegen über dem Castel 2. Batterien von 10. à 12. Canons liegen, überdem auch die grosse See-Brücke, oder das Haupt des Hafens, mit 40. 50. und zur Noth mit mehrern Canons versehen ist, so kan der Eingang des Strohms, als der Weg nach der Petersburgischen Vor-See, von beyden Seiten wol damit bestrichen und gedeckt werden, wie denn auch die Schiffe selbst in dem dahinter liegenden Hafen das ihrige dabey thun können.

Was endlich die Stadt Retusari oder Cron-Schlott anlanget, so ist dieselbe in Ansehen der kurzen Zeit, daß man sie zu bauen

angefangen, schon ziemlich groß und insonderheit sehr zahlreich von Häusern. Sie liegt aber aus einander zerstreuet, und ist der Ort rund herum offen, ohne Graben oder Zaun, und die Häuser von Holz; ausser daß der Fürst Menzicoff ein grosses Gebäude von Mauersteinen mit zwey Flügeln aufgeführet, dessen unterste Etage zur Kaufmannschaft aptiret, die zwey obern aber zum Palatio gewidmet sind. Auch hat der Czar vier grosse steinerne Gebäude aufführen lassen, welche denen Kaufleuten und ihren Waaren zur Miethe angewiesen werden sollen.

Anno 1718. wurde man mit dem Bau der dortigen Rußischen Kirche fertig, und ist es ein feines Gebäude. Die Evangelischen halten ihren Gottesdienst in einem Hause.

Weil nun, wie schon gesagt, die Flotte mehrentheils ihre Station hier hat, überdem auch die vornehmsten See-Magazins sich allhier befinden, so ist leicht zu erachten, daß der Ort schon volckreich seyn muß: Und ob man gleich die Victualien unbarmherzig theuer bezahlen muß, indem auf der Insul weder gesäet noch geerndtet wird, auch weder Kuh noch Kalb verhanden, sondern alles von Petersburg geholet werden muß, welches öfters schmale Bissen giebt; so ziehen doch von Tage zu Tage mehr Leute dahin, und suchen sich zu etabliren.

Ausser diesem ist die Lebens-Art auf der Insul Retusari eben dieselbe wie zu Petersburg; Denn weil sie von allerhand Nationen und Menschen bewohnt wird, so giebts auch allerley Haushaltung; da ein jeder nach seiner Art lebt, so gut er kan. Insonderheit wird einer jedweden Nation, gleich wie auch in andern Sr. Czarischen Majestät Städten und Landen, ihr freyes Exercitium Religionis verstattet. Die Lutherische Gemeine hatte hiebevor einen eigenen Prediger auf der Insul, weil ihm aber der Gehalt zu klein war, so nahm er Anno 1714. seinen Abschied. Nicht lange darauf fand sich einer von den Schwedischen Gefangenen, ein Königsberger von Geburth, der in Pohlen als Lieutenant gefangen und in Moscau einige Jahr gesessen, hernach aber Freyheit bekommen hatte, sich irgendswo im Lande, so gut er konte, zu helfen. Dieser kam endlich auf die Insul

sul Retusari, und weil zu der Zeit kein einziger Geistlicher da war, so versahe er die Gemeinen von dreyerley Religionen nicht allein mit Predigen, sondern administrirte auch ihnen allen die Sacra, und taufte die Kinder nach eines jeden Glauben, wie ers verlangte: Es wurd ihm aber endlich das Handwerck, nachdem ers ein paar Jahr getrieben, niedergelegt. Gleichwol aber, weil er nirgends hin wuste, und nicht zu leben hatte, wieder accommodirt, und zum Lieutenant befördert. Die Weite von Cron-Schlott bis auf die Ingermanländische Seite ist eine starcke deutsche Viertel-Meile. Ob nun gleich der grosse Neva-Strom zwischen dieser Strecke seinen rechten Ausfluß in die Ost-See hat, so ist doch die rechte Tiefe nur nähest an der Insul, und über zwey tausend Schritt nicht breit; das übrige bestehet in Sand-Bäncken und Untiefe; Gleichwie denn auch die Nördliche Seite der Insul sehr seicht ist, und der Strom daselbst kaum gemercket wird. Dißseit aber, wo der rechte Ausfluß und die Tiefe verhanden, ist der Strom sehr starck, so daß man mit einem Fahrzeug, zumal gegen den Wind, zu thun hat durchzukommen.

Den ganzen Weg herum am See-Ufer (nemlich an der Süd-Seiten von Cron-Schlott an bis Petersburg) liegen lauter Lust-Häuser und Höfe beym andern. Denn nachdem Se. Czarische Majestät Ingermanland eingenommen, haben sie zwar die Güter des Landes an ihre Bediente, Grosse und Kleine verschencket: Diesen Strich aber an der See in gewisse Theile zu 500. Ruthen breit und zwey tausend Ruthen tief, ausmessen lassen, und theils an die Senatores und Bojaren, theils an ihre geringere Hof-Bediente, auch an einige Officirer vertheilet, worauf ein jeder nach seiner Fantasie oder Vermögen, einer ein Lust-Haus, der ander einen Hof und Wohnung angebauet; So daß in denen vier Meilen am Strande ein Hof bey dem andern anzutreffen.

Weil nun der Ort solchergestalt situiret, daß auf etwa tausend Schritt von der See, das Ufer fast eine egale Höhe von 60. bis 70. Fuß hat, worauf die Höfe und Lust-Häuser in der Riege weg liegen; so ist leicht zu erachten, daß der Prospect so wol vor die Höfe auf der Höhe selbst, als auch vor diejenigen, welche auf der See fahren, nicht unan-

unangenehm seyn müsse, indem man gleichsam in einem Halb-Circul alles zu Gesichte fassen kan. Dieser Strich Landes ist der beste, und hat alles, was er haben soll, gute Acker, Weyde, Wiesen, Holz, Fische und Flügel-Wildpret in Uberfluß. Alle Höfe und Lust-Häuser zu beschreiben, würde zu weitläuftig fallen, daher ich nur drey von denselben in etwas berühren will. Das erste ist Oranienbaum, des Fürst Menzicoffs Garten und Pallast gerade gegen Cron-Schlott über gelegen. Es ist hier eine überaus angenehme Gegend und hat der Fürst zu mehrer Commodität, um mit Fahrzeugen in der sonst seichten See anzukommen, eine Brücke von drey hundert Schritt lang in die See bauen lassen. Das Haus ist von Mauer-Steinen drey Etagen hoch mit zwey langen Seiten-Flügeln in Gestalt eines halben Ovals aufgeführet. Der Garten aber, welcher vor dem Hause gegen der See zulieget, ist noch nicht völlig im Stande.

Anderthalb Meile hievon liegt Peterhoff, des Czaren Gärten und Lust-Häuser. Der eine Garten lieget auf dem hohen Ufer und die andere à 600. Schritte davon unten an der See, und sind beyde schon mehrentheils fertig. Diesen Ort hat der Czar vor allen andern absonderlich geliebet, und daher allen Fleiß angewandt, etwas gutes daraus zu machen. Zu welchem Ende unten am Berge vor dem Hause ein grosses Grotten-Werck mit doppelten Cascaden angelegt ist, von welchem man einen mächtig tiefen Canal nach der See verfertiget, und wodurch man bis an die Grotte und an das Haus, welches aufm Berge 60. Fuß hoch gelegen ist, anfahren kan.

Die Häuser, so wol das obere auf dem Berge, als auch das untere an der See, sind von Mauersteinen aufgeführet, und alle beyde fertig, zwar nicht groß, aber sehr wol gemacht, und können (ausser des Fürst Menzicoffs Gebäuden) vor die besten passiren, die im ganzen Lande sind.

Gleichwie denn auch die Gegend an sich selbst die schönste am ganzen Strande der Vor-See ist, um so viel mehr, weil man aus dem Lust-

Lusthause auf der Höhe sowol Petersburg als auch Cron-Schlott im Gesichte hat, und alles was auf der See passirt übersehen kan.

Eine Meile davon lieget Strelna Muise, des Czaren neu-angelegter Garten und Pallast. Hiebevor haben Se. Czar. Majestät nur ein höltzern Haus allda gehabt; Nachdem sie aber an dem daselbst in die See fallenden Bach Strelna genannt, ein grosses Plaisir gefunden, sind sie beschlossen, ein vollkommenes Königliches Lust-Gebäude und Garten dahin zu bauen, und ein ander Versailles daraus zu machen.

Vor diesem hat man daselbst wegen der Unter-Tiefe auch mit den kleinesten Booten nicht an Land kommen können. Nachdem aber ein gewisser General-Major, ein Deutscher, einen Haupt-Damm von Fachinen und Erde zwantzig Schritte breit, und sieben hundert Schritte lang in die offene See aufgeführet, so kan man anjetzo hinter demselben mit allerhand Fahrzeugen gemächlich anfahren. Zwar wolte man im Anfange dafür halten, daß dieser Damm unmöglich bestehen würde; Allein man hat nunmehro und Seit drey Jahren erfahren, daß auch die allerheftigsten Sturmwinde, bey welchen fast alle Brücken, Dämme und Wasser-Werke dort herum zu schanden gegangen, ihm nichts geschadet, so, daß dergleichen Arbeit eine der besten ist, die man im Wasser haben mag, ja die dauerhafteste und wolfeilste Manier ist, die See-Hafen selbst zu machen; Insonderheit, weil man mit leichter Mühe und wenig Unkosten dieselbe repariren, von Zeit zu Zeit leichtlich erhöhen, und also wieder alle insultes der See, wenn nur einmal ein Fundament geleget ist, den Bau sicher machen kan.

Der Garten ist sehr groß angeleget, und dürfte mit der Zeit wol was sonderbares daraus werden, daferne es nach den Abrissen zur Perfection kommen solte, weil Se. Czar. Majest. keine Unkosten daran sparen wollen. Bis daher hat man mit etlichen tausend Mann den Grund planirt, und mit Pflantzung einiger tausend Linden den Anfang gemacht, insonderheit aber den daran liegenden Berg, worauf das kostbare und schöne Palatium gebauet werden soll, in Gestallt eines Amphitheatri mit grosser Mühe und Arbeit escarpiret.

Solcher Gestallt, und da es dem Czaren weder an guten Baumeistern, Arbeits-Leuten und Handlangern, noch an allen denen zum Bau benöthigten Materialien fehlet, so ist nicht zu zweifeln, daß so wol die Arbeit dieser Gegend, als alle übrige Unternehmungen zu Petersburg in wenig Jahren zu ihrer Vollkommenheit gedeihen, und in dem ehemaligen wüsten Ingermanlande ein achtes Wunder der Welt hervor bringen werde.

E N D E.



Regi-

Register der vornehmsten Sachen.

Wologda



Bericht an den Buchbinder, wohin die Kupfer einzumachen.

1. Die Land-Carte von Rußland pag. 1. nach der Vorrede.
2. Das Portrait des Tartarischen oder Usbeckischen Gesandten in Persianischer Kleidung kommt pag. 14.
3. Das Portrait der drey Czaren, pag. 18.
4. Vom Zobel-Fang, pag. 146.
5. Von den Ostiaken, pag. 169.
6. Das Portrait des Gallowins, mit denen zum Schif-Bau gehörigen Stücken, pag. 314.
7. Der Abriß von Petersburg kommt dichte vor dem Anhang vor Petersburg, pag. 432.
8. Das Portrait des Czaren gehöret vorne bey dem Titul-Blat des Buchs.





Alexius, Petri Filiu
Princeps Hæreditarius totius Russiæ.



Des veränderten Rußlandes Zweyter Theil,

Worinnen
die Folge derjenigen wichtigen Veränderungen,
welche
der Rußische Kayser Petrus der Erste
zur Aufnahme seines Reichs in allen Ständen vorgenommen,
auch die seit Anno 1721. bis an seinen Tod vorgefallenen

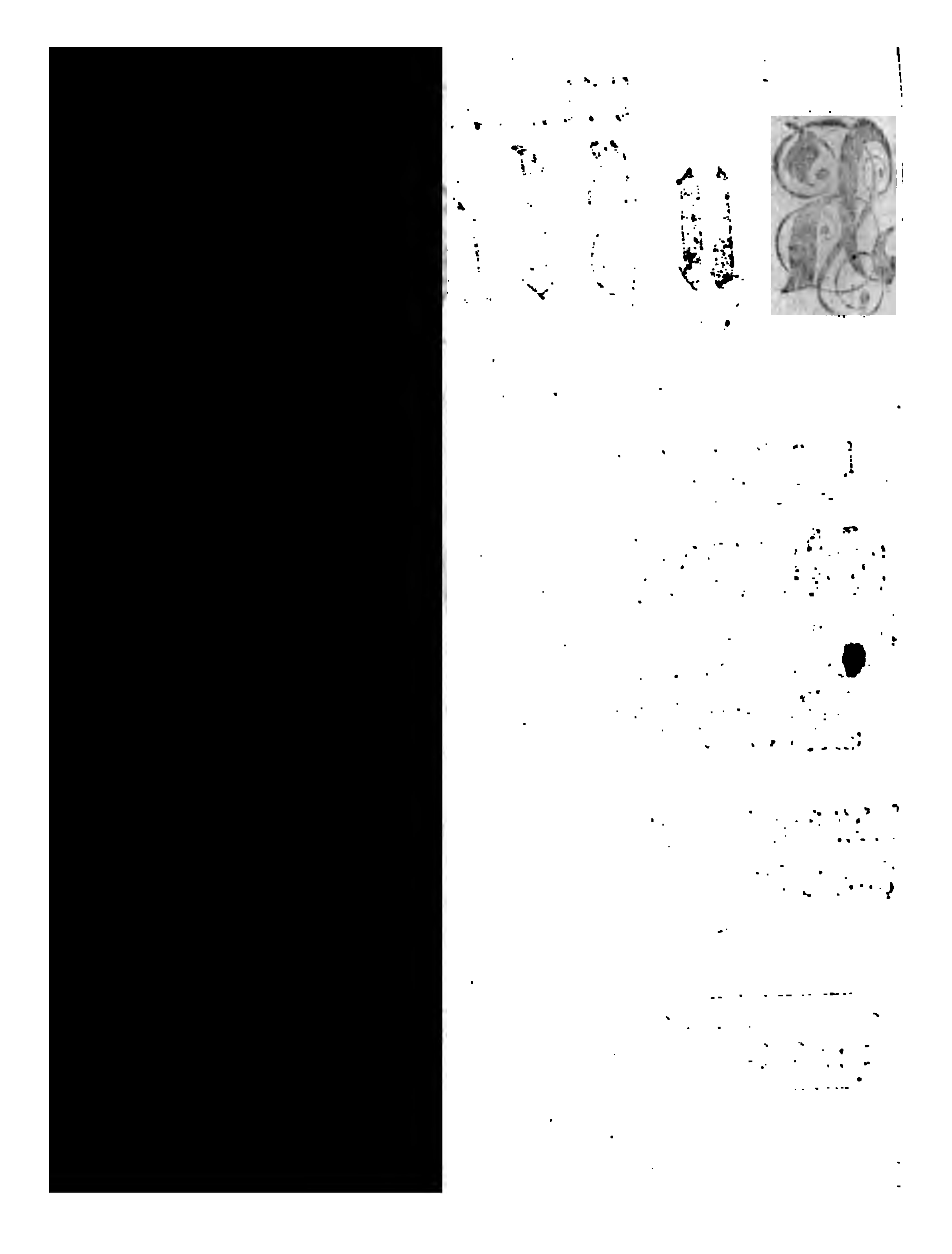
Merckwürdigsten Begebenheiten,

Nebst einer
Gründlichen Nachricht seines in Persien vorgenommenen
Feldzuges und aller dahin gehörigen Orientalischen geheimen
Staats-Geschäffte, enthalten ist.

Mit Kupfern.

Mit hoher Obrigkeitlicher Erlaubniß aufgesetzet
durch den Verfasser des Ersten Theils.

Hannover,
Verlegt von seel. Nicol. Försters und Sohns Erben.
1739.





Vorrede.

Was Rußland ehemahls gewesen, und was es jetzo ist, das hat der Erste Theil des **veränderten Rußlandes** einigermaaßen gezeiget.

Die glückliche Aufnahme, welche solches Buch gefunden, und die davon in verschiedenen Europäischen Haupt-Sprachen herausgekommene Uebersetzungen haben nebst dem oftmahligen inständigen Begehren meiner Freunde und Gönner mich bewogen, nunmehro auch den Zweyten und Dritten Theil ans Licht treten zu lassen; dergestalt, daß die davon in London gemachte Englische Uebersetzung, nach welcher diese Edition gewartet, ebenfals mit nächstem zum Vorschein kommen wird.

Ob diese Theile etwas unbekanntes und lesenswürdiges enthalten; solches wolle der geneigte Leser selbst beurtheilen, wenn er auf dem letzten Blatte ist; auch die etwa eingeschlichene Errata, wegen meiner Entlegenheit von dem Orte des Druckes, mir nicht beymessen; übrigens aber die dem Wercke selbst anhaftende, und von mir herrührende Mängel, in Betracht meiner wohlgemeinten Absicht, und der menschlichen Unvollkommenheit, geneigt übersehen.

Den Ersten Theil habe ich damahls als ein Diarium, oder Tage-Buch, eingerichtet, wobey eine Abwechselung der Materien nicht vermieden werden kann. Solche Methode, und so zu reden, Mosaische Arbeit, habe ich auch dießmahl beybehalten müssen, weil man es zu London ausdrücklich verlanget hat.

Meine Bemühung gehet dahin, den bey der ersten Unternehmung des Wercks mir vorgesetzten Endzweck zu treffen; nemlich die vornehmsten Mittel zu zeigen, durch welche der Rußische Kayser, Petrus Primus, die Religion, Gesetze, Sitten, Waffen, Schiffarth, Handlung, Künste und Wissenschaften in seinem Reiche verbessert, und dadurch den Grund zu dessen ietzigen mächtigen Verfassung geleget, mithin

bey

bey der gantzen Welt eine billige Verwunderung, bey seinen Unterthanen aber eine unsterbliche Hochschätzung und Danckbarkeit verdienet hat.

Diese Mittel sind hauptsächlich von der göttlichen Regierung und Zulassung; hiernechst aber von des Monarchen großen Geiste und durchdringendem Verstande; von seiner fast unglaublichen Gedult und Bemühung, auch andern löblichen Eigenschaften, folglich von keinen Lastern und Fehlern herzuleiten; daher man diese letztere in der gegenwärtigen Beschreibung seiner Thaten vergeblich suchen wird.

Seine Nachfolger sind einer mit so vieler Beschwerde gebrochenen Bahn eifrig gefolget; deswegen hier die vornehmste Begebenheiten Ihrer Regierungen bis auf die, den Rußischen Scepter nunmehro so glücklich und ruhmwürdig führenden Kayserin Anna hinausgeführet worden sind.

Gegeben
zu B... an der Weser,
den 16. Dec. 1738.

AVERTISSEMENT
derer Verleger.

Wir sind zwar gewillet gewesen, den zweyten und dritten Theil dieses veränderten Rußlandes zugleich, und in einem Bande heraus zu geben; es ist aber wegen der in der Druckerey vorgekommenen unabwendlichen Verhinderungen nicht möglich gewesen; dahero wir, in Ansehung der instehenden Messe, und des von uns hin und wieder gethanen Versprechens, uns gemüßiget gefunden, diesen zweyten Theil voran treten zu lassen, und verhoffen, dem geneigten Leser in kurtzen den dritten Theil darlegen zu können, in welchem derselbe diejenigen Beylagen, auf welche dieser zweyte Theil sich beziehet, zu Ende des Wercks, nebst dem Register über beyde Theile, angeknüpfet finden wird.



Des
Veränderten Rußlands
Zweyter Theil.

Eingang.

Eingang.

Diejenigen, welche mit denen alten Chaldeern aus neuen am Himmel erscheinenden Sternen, oder aus den verschiedenen Stellungen derselben, künftige Begebenheiten und den Ausschlag menschlicher Handlungen verkündigen wollen, haben als eine besondere Vorbedeutung angesehen, daß im November-Monate des 1572sten Jahrs im Nordlichen Königlichen Stern-Bilde der Casiopea ein hellleuchtender und an Grösse der Venus nichts nachgebender Stern erschienen ist, und bis in den Merz-Monat des 1574sten Jahrs gestanden hat. Weil nun dieser Stern ohngefehr um den 60sten Grad der Nordlichen Breite, nemlich über dem Orte, wo jezo die Stadt Petersburg lieget, täglich vertical geleuchtet hat, auch hundert Jahre hernach, nemlich im Jahre 1672. der glorwürdige Erbauer solcher Stadt, Petrus Primus, gebohren worden ist, so will man daraus den Schluß ziehen, daß solche Geburt durch obgedachten Stern vorbedeutet worden sey.

 Wir

Lob des Czars.

Wir wollen den Wehrt dieser Kunst und Sterndeutung an seinen Ort gestellet seyn lassen und mit unsern Gedanken an der Erde bleiben, als auf welcher wir ohnedem an diesem Monarchen einen Stern von der ersten Grösse haben, der auch nach seinem Untergange noch einen strahlenden Schimmer zurück lässet und hinter sich wirft; denn ob er zwar seinen treflichen Verstand und seine scharf sehende Augen mit aus der Welt genommen, so hat er doch die Lehr-Säze und Staats-Regeln, deren er sich bedienet, zur beständigen Richtschnur hinterlassen.

Es ist weltkündig, zu welchem grossen Ansehen er so wol durch seine ungemeine Gemühts-Gaben, als durch das sonderbare Glück, welches seine Unternehmungen in der Mitte und bis zum Ende seiner Regierung begleitete, das Rußische Reich seit etlichen dreißig Jahren gebracht hat. Die löbliche Verfassungen, welche er in dem ganzen Staat, und insonderheit in der wohleingerichteten Unterweisung der zum Theil unter denen neuen Lehren bereits zu männlichem Alter angewachsenen Jugend gemacht hat, sind durch die gewaltige Ubung und durch die lange Zeit seines Regiments dergestalt erstärket, daß seinen Cron-Folgern, ohne Zutritt unglücklicher Begebenheiten, nicht schwer fallen wird, solche Verfassungen zu unterhalten.

Damit man aber von denenselben einen desto genauern Begrif fassen möge, wollen wir sie nach der in dem ersten Theile dieses **veränderten Rußlandes** beliebten Ordnung vortragen, und den Anfang von dem glückseligen Jahre machen, in welchem die Nordischen Reiche nach einem blutigen und langwierigen Kriege zu der sehnlich gewünschten und benöthigten Ruhe gelangten, folglich ganz Europa eines allgemeinen Friedens sich damals zu erfreuen hatte und berühmen kunte.

Der Czar bringt den Frieden.

Das war nun das 1721ste Jahr und zwar der 15. September, da des Czaren Majest. mit etlichen Galeren unter Canonen- und Trompeten-Schall vor Cronschlot, jezo Cronstadt, zu Petersburg ankamen, und die frohe Zeitung des mit der Cron Schweden geschlossenen Friedens mitbrachten.

Audienz des Kayserl. Gesandten.

Den 1. October hatte der Kayserliche Gesandte, Graf Kinsky, bey dem Czarn und der Czarin öffentliches Antrits-Gehör, und zwar auf folgende Weise: Der Czar, welcher von den Vornehmsten seines Hofes umgeben war, saß im grossen Saale des Rahts auf einem mit Edelgesteinen reich geziertem Throne von maßiven Silber. Zur rechten stand eine Tafel von maßiven Chinesischen Golde, worauf der Czar

mit

mit einer Hand ruhete. So bald der Gesandte in den Saal getreten war, stand der Monarch auf, nahm seinen Hut ab, und hörete, nach gewöhnlicher Begrüssung des Gesandten, stehend, mit unbedecktem Haupte seine lateinische Anrede. Nach deren Beantwortung machte der Gesandte eine Beugung und ging zurück nach der Thür des Saals; der Czar aber trat von seinem Throne, und ging drey Stuffen abwerts, gleichsam um ihn so weit zu begleiten. Darauf wurde er zu der Czarin geführet, welche er in hochteutscher Sprache anredete, und zulezt den jungen Czarewiz, als Erb-Prinzen von Rußland, in Ihro Majest. Gnade nachdrücklich zu empfehlen die Ehre hatte.

Allgemeiner Pardon.

Den 20. October begaben des Czaren Majestät sich in den Senat, und liessen sich in demselben folgender massen heraus: Daß weil GOtt Sie in dem schweren und vieljährigem Kriege mit grossem Segen überschüttet, und endlich Ihren Ländern und Reichen den theuren Frieden bescheret, so wäre es billig, daß Sie Ihre herzliche Dankbarkeit vor solche göttliche Gnade auch gegen den Nächsten zeigeten, und die wahre Andacht ihres mit Erkentlichkeit angefülleten Gemühts in der That und öffentlich verspüren liessen. Solches wüsten Sie nun durch kein ander und besser Mittel zu bewerkstelligen, als daß Sie durch das ganze Reich eine allgemeine Begnadigung denenjenigen ertheilten, welche wegen schwerer Verbrechen die wohl verdiente Strafe noch zu gewarten hätten; ferner denen in Haft sizenden unvermögenden Schuldnern; und daß Sie ihren Unterthanen alle rückständige Contribution, ausser denen lezten vier Jahren, hiemit erlassen wolten.

Vor diese sonderbare Gnade wurde von dem aufmerksamen Senat eine gebührende Danksagung abgestattet, und zulezt kam solche großmühtige Entschliessung auch noch denenjenigen zu gute, welche gegen des Czaren eigene Person böse Sachen angesponnen hatten.

Kayserl. Titul.

Den 21. October wurde von dem Senat nach vorgängiger Berathschlag- auch Zuziehung des geistlichen Synodi im Nahmen des ganzen Rußischen Reichs beschlossen, den Czaren aus dem Antriebe eines dankbaren Herzens vor dessen väterliche Sorge, welche er vor des Reichs Wohlfahrt bisher geheget, und weil er dasselbe durch seine alleinige Anleitung in eine so mächtige Verfassung gesezet, unterthänigst zu ersuchen, daß er den Titul: Pater Patriæ, Imperator totius Russiæ, Petrus Magnus, anzunehmen geruhen mögte. Diese Bitte wurde schrifftlich verfasset und der Fürst Menzikof mit dem Schreiben an den Czaren abgefertiget. Ihro Majest. Antwort ging dahinaus, daß Sie selbst mit

einigen Gliedern aus dem Senat darüber sich bereden wolten. Als nun dieselbe nebst denen zweyen Ertz-Bischöffen von Plescow und Novogrod sich einfanden, und ihre demühtigste Bitte inständigst wiederholten, Ihro Majest. sich dann auch gefallen liessen, darein zu willigen, so wurde der feierliche actus den 22. October, als am Tage des angestelleten Friedens und Freuden-Festes vorgenommen. Der Czar erhub sich nebst der Czarin in die Haupt-Kirche der heiligen Dreyfaltigkeit, woselbst nach vorgängiger Messe, Ablesung des geschlossenen Friedens-Tractats, und gehaltener Dank-Predigt, die sämtliche Reichs-Rähte vor Ihro Majest. traten, und der Groß-Canzler, Graf Golofkin den Czaren folgender gestalt anredete:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Monarch, Allergnädigster Souverain.

Anrede des Senats.

Eure Czarische Majest. ruhmwürdige und tapfere Thaten in Staats- und Krieges-Sachen, und Dero unermüdete Bemühung alleine, haben uns, Dero getreue Unterthanen, aus der finstern Unwissenheit auf den Schauplaz der Ehre gestellet und uns der Gemeinschaft anderer gesitteten Völker einverleibet, gleichwie solche grosse Sache nicht alleine uns, sondern der ganzen Welt vor Augen lieget. Wie können wir also bey unserm Unvermögen gnugsame Lob-Sprüche ausfinden, um so wol vor diese Wohlthat, als vor den nunmehro uns erworbenen ruhmwürdigen und vortheilhaften Frieden, welcher die Frucht von Eurer Majest. eigenhändiger Bemühung ist, dieselbe nach Verdienst zu preisen? Ob uns nun zwar bekandt ist, daß Eure Majest. an solchen Lobes-Erhebungen keinen Gefallen tragen, und wir also uns billig derselben enthalten solten; so können wir doch nicht gänzlich leer und bloß erscheinen, damit wir bey der ehrbaren Welt den Vorwurf einer strafbaren Undankbarkeit nicht auf uns laden mögen. Deswegen wir, die von Eurer Majest. verordnete Reichs-Räthe, die Freiheit nehmen, dieselbe in tiefster Demuht anzugehen, daß Sie geruhen wollen, von uns, zum ewigen Merkmahl unserer höchstbilligen und ohnaussprechlichen Erkentlichkeit die Tituls Petri Magni, Patris Patriæ & Imperatoris totius Russiæ anzunehmen. Unter welchen der Kayser-Titul bereits Euer Majest. glorwürdigsten Vorfahren von dem grossen Römischen Kayser Maximiliano I. vor etlichen hundert Jahren gegeben worden, und wird solcher auch jezo würklich Euer Majest. von vielen Potentaten zugestanden, auch der

der Titul Magnus, den Sie sich durch ihre grosse Thaten erworben, der Billigkeit gemäß, schon in vielen gedruckten Schriften beygeleget; den Nahmen Pater Patriæ aber haben wir uns erkühnet, Eurer Majest. als unserm von GOtt uns gnädigst verliehenen Vater, nach dem Beyspiel der alten Griechischen und Römischen Senaten unterthänigst zuzueignen. Eure Majest. werden also nach Dero väterlichen Leutseligkeit zu Gnaden halten, daß wir bey unserer gegenwärtigen schuldigsten Danksagung uns unterstehen, Denoselben dasjenige, welches schon ohnedem das Ihrige ist, und von Rechtswegen Ihnen zukommt, allerunterthänigst anzubieten, und Dero fernern hohen Gnade uns daneben in tiefster devotion und Ehrfurcht zu empfehlen.

❁ ❁ ❁

Nach dieser Anrede wurde von dem ganzen Senat und der Gemeine unter Ablösung des groben und kleinen Geschützes das Vivat Petrus Magnus &c. ausgerufen, worauf der Czar in einer Nachdrucksvollen Rede antwortete:

Rede des Czaren.

Er dankte ihnen, als seinen getreuen Unterthanen, vor ihren erkentlichen Eifer; nähme denselben gnädig auf; erinnerte sie, GOtt zu preisen, und dessen Wohlthaten in das Gedächtniß der Nachkommen zu verpflanzen und einzuprägen, damit die künftige Welt erkennen mögte, was GOtt vor Wunder in und an diesem Reiche gethan hätte. Ferner müste er sie aus väterlicher Vorsorge treulich ermahnen, daß sie ohngeachtet des erhaltenen Friedens durch die Wollust und Süßigkeit der Ruhe sich nicht mögten verleiten lassen, die Ubung der Waffen an die Seite zu stellen, sondern sich an dem Exempel anderer Reiche zu spiegeln, als welche durch dergleichen Nachläßigkeit zu Grunde gegangen wären; welches unter andern ihre Religions-Verwandte, die Griechischen Kayser, durch eine traurige Erfahrung bestätiget hätten. Nicht weniger müsten sie sich befleißigen, die im Reiche eingeführte Verfassungen zur Vollenkommenheit zu bringen, und derjenigen Vortheile, welche der Friede Ihnen zu Oefnung des Commercii mit auswärtigen Ländern anböhte, sich mit Nuzen und zu Erleichterung der Unterthanen zu bedienen. Schließlich versicherte er sie seiner beständigen Liebe und Hulde.

Hierauf stattete der Senat eine geziemende Danksagung ab, und wurde dieser actus durch Anstimmung des Te Deum laudamus und abermalige Ablösung des Geschüzes geendiget; da denn hernechst von allen Grossen des Hofes, insonderheit von des in Petersburg angekommenen Herzogen von Holstein Königl. Hoheit die Glückwünschungen

gen abgeleget, folglich ein prächtiges festin gegeben, und des Abends ein kostbares Feuerwerk angezündet wurde.

Rußische Titulatur.

Nachher wurde folgende Vorschrift durch den Druck bekandt gemacht, nach welcher hinführo die Czarische Titulatur verändert und eingerichtet werden solte, nemlich:

In denen aus dem Reiche gehenden Schreiben:

Von GOttes Gnaden, Petrus der Erste, Kayser von ganz Rußland, von Moscau, Kiow, Wladimer, Groß-Novogrod, Czar von Casan, Czar von Astrakan, Czar von Siberien, Herr von Pleskau, Groß-Herzog von Smolensko, Herzog von Estland, Liefland, Carelen, Twer, Jugor, Perma, Wiatka, Bulgarien und andern Königreichen; Groß-Herzog von Nieder-Novogrod, Czernikof, Resan, Rostow, Jaroslow, Bielozorow, Udor, Obdonie, Candie, und Kayser von allen Nordlichen Theilen. Herr der Länder Jwer, Castalie, Erbherr und Besitzer der Georgischen Länder, wie auch von Cabardie, Czirkassen und des Herzogthums Gorki.

In denen einheimischen Briefen und Befehlen:

Von Gottes Gnaden, Wir Petrus der Erste, Kayser und Souverain von ganz Rußland.

In denen Berichten und Bitschriften der Unterthanen:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kayser, Souverain von ganz Rußland, allergnädigster Herr, Petrus der Grosse, Vater des Vaterlandes.

Audienz und Rede des Königlichen Preußischen Gesandten.

Einige wenige Zeit hierauf hatte der Abgesandte Ihro Majest. des Königes in Preussen, Herr Baron von Mardefeld, eine öffentliche Audienz bey Ihro Majest. im Senat, in welcher er auf hohen Befehl seines Herrn folgende Rede hielt:

So bald Ihro Königl. Majest. in Preussen, mein allergnädigster König und Herr, durch mich allerunterthänigst berichtet worden, daß Eure Majest. auf Anhalten Dero getreuen Stände und Unterthanen, die Würde und den Titul eines Kaysers anzunehmen, allergnädigst beschlossen, haben dieselbe ohne einigen Anstand mich allergnädigst befehliget, Eure Kayserl. Majest. in Dero höchsten Nahmen als Kayser zu verehren, und zu dieser höchsten Würde Glück zu wünschen. Es ist dieselbe

selbe mit Dero grossen Macht zu Wasser und zu Lande, und denen vielen Reichen, welche Eure Majest. als souverainer Beherscher besizen, so proportioniret, daß auch in dieser Absicht viele Monarchen und Staaten in Europa bereits Euer Majest. den Kayserl. Titul gleichsam als aus einer natürlichen Folge beygeleget. Wer wolte auch denselben mit mehrern Rechte führen, als E. K. Majest. welche der Höchste mit solchen grossen Tugenden im Kriege und Frieden begabet, daß wenn auch die Erbfolge E. K. M. zu diesem Throne nicht gerufen hätte, Sie gleichsam zu solcher höchsten dignität gebohren und von GOtt dazu in die Welt gesezet sind. E. K. M. bekandte modestie verbietet mir in Dero höchsten Gegenwart, Dero der Welt ohnedem gnugsam bekandte Thaten zu erheben. Weshalben ich hier abbreche, und nur noch im Namen meines allergnädigsten Königes und Herrn wünsche, daß E. Majest. diese Kayserliche Würde in vollenkommener Gesundheit und prosperität bis in das graue Alter bekleiden und mit vielem Segen geniessen, mithin die bishero gegen dero Königliches Haus erwiesene aufrichtige Freundschaft unveränderlich fortsezen mögen, wie dann Ihro Königl. Majest. in Preussen Ihres Orts solche bestens zu unterhalten nicht ermangeln werden.

Nachdem nun die Sache dieser, noch von einigen andern Staaten und Republiken erkandten Kayserl. Würde in Rußland zu Stande gebracht war, liessen Ihro Majest. ohngeachtet des geschlossenen Friedens allerley Krieges-ammunition und Lebens-Mittel, Behuef eines Feldzuges, hin und wieder in grossem Vorrahte zusammen bringen, und erweckten dadurch keine geringe Aufmerksamkeit bey denen benachbarten und andern Mächten. Alle diese Zubereitungen zieleten auf den entworfenen, aber noch geheim haltenden weltbekandten Feldzug nach der Caspischen See, wohin wir diesen Monarchen hienechst begleiten, vorher aber noch unterschiedliche zur Verbesserung des ganzen oeconomischen und politischen Staats abzielende sonderbare und heilsame Verordnungen anführen und betrachten wollen.

Landes-Verordnungen.

Die Aufnahme der Stadt Petersburg war nun eine von den vornehmsten Sorgen des Kaysers.

Stadt Petersburg.

Virgilius drücket die Fürtreflichkeit der Stadt Rom in diesen Worten aus:

Verum hæc, tantum alias inter caput extulit vrbes,
Quantum lenta solent inter viburna cupressi.

Eben dieses wolte nun auch der Rußische Kayser an seiner Stadt Petersburg wahrmachen.

Eine

Betrachtung über dieselbe.

Eine auf des Rußischen Kaysers in Europa gethane Reisen geschlagene Münze zeiget auf der einen Seite dessen Bildniß und Namen, auf der andern Seite das Bildniß des Herculis mit der Keule und dem Capite Medusæ unter der Beyschrift: perlustrat terras. Auswendig am Rande aber sind die Worte zu lesen: Vidit inaudito exemplo Germania primum. Es hat dieses jemanden Gelegenheit gegeben zu denken, daß, gleichwie die Meer-Enge bey Gibraltar wegen der daselbst aufgerichtet gewesenen Säulen des, die fremde Länder besuchenden Hercules bis diesen Tag das fretum Herculeum heisset; also könte der Newa-Strom, welcher bey Petersburg zwey Meere verknüpfet, selbst als eine Meer-Enge zwischen Ingermanland und Carelen, ja wie ein solches fretum Herculeum angesehen werden, bey welchem Petrus Primus als ein Rußischer Hercules nach perlustrirten fremden Ländern und glücklich erlegter Medusa, das ist: nach abgeschaften unanständigen Sitten seiner Völker, ansehnliche Gedächtniß-Säulen durch Erbauung einer mächtigen Stadt zum ewigen Andenken niedergesezet und gegründet hat. Die magnalia, welche die alte Welt unter dem Namen der sieben Wunderwerke hinterlassen, sind an sich selbst einer sonderbaren Bewunderung würdig, aber in Betrachtung ihrer jemals gehabten Nuzens, und der geraumen Zeit, welche darauf verwendet ist, mit der Stadt Petersburg in keine Vergleichung zu ziehen, denn diese ist in zehn Jahren erbauet, und kan in Ansehen des aus der ganzen Welt dahin gezogenen Handels mit Recht ein Wunderwerk der Welt heissen; um so viel mehr, als durch diesen Siz, und die darin aufgerichtete Academie der Wissenschaften eine communication der neuen Welt mit Europa oder Asia, imgleichen eine genauere Nachricht von der Beschaffenheit der Erdkugel in ihren Nordlichsten Theilen, auch nach dem Ruhmwürdigsten Exempel der Königl. Schwedischen und Französischen Astronomorum eine Untersuchung von der wahren Figur der Erde zu hoffen und zu vermuthen stehet. Die obgedachte Academie ist mit sehr gelehrten und aus verschiedenen Ländern hergeholten Männern besezet, und der trefliche Nuze, welchen sie bereits gestiftet, ist schon zum Theil durch den Druck der gelehrten Welt bekandt gemacht worden.

Von dem güldenen Vließe.

Wenn ich alljährlich die grosse Menge der aus denen abgelegenen Rußischen Provinzen in die Czarische Schaz-Cammer statt baaren Geldes eingeschickten Zobel-Pelze und ins besondere diejenige, mit welchen Ihro Majest. Ao. 1712. im Carls-Bade mich zu beschenken die Gnade hatten, betrachtete, so fiel mir öfters der Gedanke bey, daß wo die Begeben-

benheit der ehmahligen Argonauten nach dem Buchstaben genommen werden könte, man unter dem güldenen Vliesse die kostbaren Zobeln, als ein Fell mit güldener Wolle umgeben, verstehen, und folglich glauben müste, daß Jason sie auf seiner Reise nach Colchis, als dem heutigen Mingrelien, von denen dortigen Scythen erhandelt hätte. Noch füglicher könten unter solchem güldenen Vliesse die edlen Künste verstanden werden, und man also hier applicativè behaupten, daß ebenfals der Rußisch-Griechische Jason auf seinen Reisen und auf seinem mit statlichen Vergeltungen beladenem argo (ich entlehne diese allegorische Stelze) viele Europäische Gelehrte und mit ihnen allerley Wissenschaften aufgefischet, und nach Rußland davon geführet habe. Es ist übrigens unstreitig, daß wo ein Jason jemahls in Colchis gewesen wäre, er daselbst keine einfältige Leute (von ihren Sitten rede ich nicht) würde angetroffen und allerley nützliche Sachen von ihnen erlernet haben.

Von den Scythen.

Die Römer haben die Aufschreibung der Geschichte von den Griechen, diese aber von den Asiaten gelernet. Unter solchen Asiaten verdienen die Scythen allerdings einen Plaz. Sie wurden zwar von den Römern und Griechen vor Barbaren gescholten, weil die männliche Helden-Sprache der Scythen (wovon die Rußische und ihre reiche Mutter, die Sclavonische, noch heutiges Tages zeugen) nicht so süß und angenehm als die Griechische und Lateinische in die Ohren fiel; jedennoch ist bekandt, daß die Scythen solche Leute hielten, die ihre Verrichtungen aufzeichnen musten; nur hat die Mißgunst der Zeit sowol als der Griechische und Römische Stolz der Nachwelt nichts davon gegönnet, und uns keine andere Nachricht von diesem Volke hinterlassen, als daß es das allerherzhafteste gewesen, welches in den alten Zeiten nicht nur ein grosses formidables Reich, wovon nur noch wenige historische Spur-Zeichen übrig sind, besessen, sondern auch mit seinen Leuten bey nahe die ganze Welt besezet hat.

In dem ersten Theile dieses **veränderten Rußlandes** habe ich gleich im Anfange eine Rede aufgeführet, welche der Czar einsmahls in meiner Gegenwart an seine alte Russen hielt, und zwar nur zufälliger Weise, da wir am Bord eines Schiffes zur Tafel sassen; in welcher Unterredung er den Lauf der Wissenschaften dem Umlauf des Geblüts verglich, und ihre erste Wohnung **in Griechenland** sezete. Uber diese meine Erzehlung ist in einem gewissen Buche die Anmerkung gemacht, daß der Czar sich geirret hätte. Man erwege aber, daß der Czar, welcher eine trefliche Kentniß von der alten und neuen Historie hatte, sich nach

der Fähigkeit seiner Zuhörer bequemen muste, und mit Leuten redete, die ihr Lebtage von keinen Chaldeern, Egyptiern und andern klugen Völkern des Alterthums, wohl aber von den Griechen, als ihren Glaubens-Genossen, von Jugend auf gehöret hatten; und also wolte er sich mit Ihnen in keine historische Unterweisung einlassen, sondern sie nur bloß durch das Exempel der ihnen bekandten Griechen, und Griechischen Kayser, von welchen die Rußische ihre Abstammung weiblicher Seits herleiten, zur rühmlichen Nachfolge anfrischen, und ihnen die Hofnung eindrücken, daß Petersburg mit der Zeit ein ander Athen werden, und also das zum Theil schon erworbene güldene Vließ der Wissenschaften Landes-Kleinod mäßig beybehalten werden könte.

Bau in Petersburg.

Nebst diesen heilsamen Absichten waren Ihro Majest. auf die Anbau-und Verherlichung der Stadt Petersburg bedacht, da sie nicht alleine allenthalben Canäle graben, und schöne Lust-Garten bey dem kleinen Newa-Strom anlegen, sondern auch die Insul Wasili Ostrow treflich bebauen liessen.

Nacht-Wachten.

Des Nachts wurden zur Sicherheit umlaufende Schaar-Wachten angeordnet, und unter andern ihnen auch befohlen, daß diejenige, welche des Abends nach zehn Uhr auf der Gasse ohne Leuchte sich betreffen liessen, ohne Ansehen der Person in die Wache geführet werden solten. Nun traf es sich einstmals, daß eine solche Patrulle einem gewissen Brigadier, jezo General-Lieutenant, begegnete, welcher sich durch seinen Diener nach Hause leuchten ließ; die Patrulle, welche vielleicht aus unerfahrnen neu angeworbenen Leuten bestand, ließ den Diener, weil er Gesezmäßig eine Leuchte trug, seines Weges gehen, aber der Brigadier muste aller Vorstellungen ohngeachtet, in die Wache mit wandern. Welche Begebenheit den Hof erlustigte, und im übrigen den grossen Gehorsam zeiget, mit welchem die Russen den buchstäblichen Inhalt ihrer obhabenden Befehle vollstrecken.

Bekehrungs-Werk der Ostiacken.

Von dem nach den heiduischen Ostiacken gesandten Metropoliten lief die Nachricht ein, daß er noch über tausend Menschen von denselben getaufet, und sie dahin beredet hätte, ihre abgöttische Tempel zu zerstören, die Gözen zu verbrennen, und über zwanzig Kirchen zu erbauen. Das Consistorium zu Petersburg schickte dem Metropoliten einige Priester zu Hülfe, um das angefangene Bekehrungs-Werk mit Nachdruck fortzusezen, in welchem Falle die Rußische Monarchen diese dauerhafte Leute mit grossem Nuzen würden gebrauchen, auch mit ihnen, da sie ohnedem bey ihrer Armuht fast keinen Tribut erlegen, die Rußische Länder be-

bevölkern können. Was die Ostiacken vor Völker sind, solches ist in dem ersten Theile dieses Buchs weitläuftig berichtet worden.

Bibel.

Der Kayser machte ferner die löbliche Anstalt, daß die heilige Schrift in Rußischer Sprache, und zwar nur auf der einen Seite eines jeglichen Blates durchgehends gedrucket werden solte, damit ein jeder fleißiger Bibel-Leser auf der ledig gelassenen Seite Raum und Gelegenheit haben möchte, seine eigene Gedanken und Anmerkungen dabey zu schreiben. Es wurden die Unkosten dieses Werks zum ersten Druck auf funfzehn tausend Ducaten angeschlagen, und dabey vestgesezet, daß ein jeder Haus-Vater im Reiche gehalten seyn solte, von diesem und denen folgenden Abdrucken ein Exemplar zu kaufen, jedoch, daß die Reichen davor mehr, als die Armen bezahlten.

Statue.

In Venedig ließ der Kayser ein Seulen-Bild aus feinem Marmor durch Antonio Corradini nach aller Kunst verfertigen, welches die Religion vorstellete; wobey am meisten zu bewundern ist, daß ein aus Marmor gehauener Schleyer, mit welchem das Gesicht bedecket wird, sich darüber gezogen findet, und soll in hundert Jahren eine Probe von solcher Geschiklichkeit nicht an den Tag gekommen seyn.

Bergwerke.

Gleichwie Ihro Majest. bey Einrichtung der Reichs-Collegiorum solche Glieder dazu ausgesuchet, und zum Theil ins Land berufen hatten, welche sowol die benöhtigte Geschicklichkeit und Erfahrung, als den gehörigen Eifer besassen, um die in denen Rußischen Gebirgen bisher verborgene Metallische Schäze zum Nuzen zu bringen, also liessen sie jezo in Petersburg ein kleines Hüttenwerk mit einem Schmelz-Seiger-und Darr-Ofen, einem Gahr-und einem Treib-Heerde anlegen, um so wol denen Russen die Handthierung zu zeigen, wie der nervus rerum gerendarum, und die Trieb-Feder aller menschlichen Verrichtungen, durch die aus denen Gruben zu Tage gebrachte Erze bereitet werde, als auch absonderlich um fähige Rußische Subiecta in dem Schmelz-und Hütten-Wesen einigermassen practicè anführen zu lassen.

Von dem Silber und Kupfer, wovon die Gebirge zwischen Casan und Astracan ergiebig sind, wurde nach gemachter Schäzung befunden, daß 25. pro Cento Gewinst dabey zu hoffen seyn mögte.

Eisen-Fabric.

Zu Oloniz wurde eine Fabric von weissem Eisen angeleget, und wird daraus ein grosser Vortheil erwartet, weil dergleichen nur in Engelland und Sachsen zu finden sind. Man war auch in Rußland so glücklich, daß man verschiedene Eisen-Schmiede, die in dergleichen Werkstäten gearbeitet, auch nebst ihnen einen Directorem, Nah-

mens Michaelis in Dienste bekam, und nach Oloniz schickte.

Wollen Manufactur. Der Kayser sahe hienechst die Wolle, als eine der erträglichsten Nuzungen an; Er bemerkte an Engelland und Holland, was die Wollen-Manufacturen einem Lande vor Gewinn zutragen, und hingegen den Schaden, wenn in Rußland, woselbst doch viele Wolle gewonnen wird, dieselbe nicht verarbeitet, sondern rohe ausgeführet würde; dieweil er der wollenen Zeuge von allerley Gattung nicht entrahten kunte, und sie also von den Ausländern wieder nehmen muste. Weil ihm auch nicht unbekandt war, daß bey der Schaf-Zucht unzuläßige Vortheile gesuchet, und in der Ukraine hin und wieder die Ziegenböcke zu den Schafen gelassen würden, um die Wolle am Gewichte schwerer, zugleich aber auch strauber zu machen, so wurde solchem arglistigen Betreiben durch gute Anstalten vorgebeuget, und geriethen also die Rußische Wollen-Facturen je mehr und mehr in Aufnahme. Die Ukrainische und Astrakanische Wolle wurde in grosser Güte angeschaffet, und allerley Laken davon zubereitet, welches dann verursachte, daß, da man die benöthigte Menge Tuchs im Lande noch nicht vorrähtig hatte, man zwar das ausländische noch hinein kommen ließ, jedennoch anfing, einen stärkern Impost darauf zu legen.

Zucker. Ferner wurde ein Entwurf gemacht, das ausländische Zucker vor Contrebande erklären, und das Zucker-Rohr, behuef einzurichtender Mühlen und Siedereyen ins Land kommen und verarbeiten zu lassen.

Alaun. Vier Meile von Petersburg wurde ein Ofen angeleget, behuef der Zubereitung des aus dem Casanischen kommenden Alauns, welches von der Gattung, wie das alumen rupeum ist.

Schwefel. Die Schwefel-Gruben bey Samara wurden in bessern Stand gesezet, und daraus ein ansehnlicher Vorraht angeschaffet. Es ist ein lebendiger Schwefel, und von so heller Farbe, wie der Bernstein.

Handwerker. Die in den œconomischen Sachen bey dem Kayser verspürte und niemals ermüdende Vorsichtigkeit ging so weit, daß er Bürstenbinder, Korbmacher, Butterweiber mit Butter-Fässern, Heckerlingschneider, Razenfänger, und viele andere dergleichen in Rußland noch unbekante Handthierungen, ja so gar, weil die Razen und Mäuse auf denen Proviant-Schiffen, auch in den Häusern unglaublichen Schaden thaten, eine Menge Holländischer Kazen ins Land zu bringen befehlen ließ; doch wurden diese leztere von Schwedischen Capern, weil damals der Friede noch nicht geschlossen war, aufgebracht, und ins Wasser geworfen; das Fahrzeug aber nebst der darauf ebenfals befindlichen schönen Orangerie, nach Schweden geführet.

Zu Toulon, Lissabon und in Spanien wurden Consuls gesezet, und den Rußischen Kaufleuten befohlen, Kauffardey-Schiffe und Matrosen sich anzuschaffen, und mit Rußischen aus denen Kayserlichen Ambaren erhandelnden Waaren zu beladen, mit denenselben nach entlegenen ausländischen See-Städten zu fahren, die Schiffe samt der Ladung dort gegen baares Geld zu verkaufen, und durch den Landweg wieder heimzukehren; sintemalen man glaubete, daß die Russen ihre eigene, denen Ausländern benöthigte Waaren, als Mastbäume, Klap- und Brennholz, Schiffbau-Holz, Eisen, Hanf, Pech, Teer, Juchten, Pelzwerke u. s. w. selbst in andern Ländern aus der ersten Hand verkaufen könten, und nicht nöhtig hätten, den Gewinst mit ausheimischen Kaufleuten zu theilen. Diese lezten solten zwar die Freyheit behalten, ihre Waaren aus Rußland zu hohlen, aber dieselbe ohne barattirung mit baarem Gelde erhandeln. Jedoch soll dieses Vorhaben noch grosse Schwierigkeiten angetroffen haben, gleichwie dann auch der vorhin gegebene Befehl, daß die vornehmste Kaufleute zu Archangel mit ihren Familien nach Petersburg kommen, und sich daselbst häuslich niederlassen solten, auf derselben triftige Vorstellungen in gewisser Maasse widerrufen wurde.

Der Handel.

Die theils an die Küsten der Ost-See, theils auf alle schiffbare Ströme in Rußland verschickt gewesene Ingenieurs kamen in Petersburg zurück, und hatten sehr gute Land- und Wasser-Carten, insonderheit über die Tiefe der See mitgebracht.

See-Sachen.

Die Ordnung führet uns hier an das erstaunens-würdige und numehro ausgeführte Werk des längst dem Ladogaischen See verfertigten Canals, welches eine Sache von solcher Wichtigkeit ist, daß sie genauer betrachtet zu werden verdienet.

Canal bey Ladoga.

Wer hätte ehemals gedenken und glauben können, daß das Baltische, weisse und Caspische Meer dermaleinst durch menschliche, ja eines Potentaten Macht mit einander verknüpfet werden solten? Indessen ist es doch geschehen, und die Absicht des Rußischen Monarchen dahin gegangen, den Handel durch die Vereinigungen solcher Seen in den höchsten Flor zu sezen. Damit man aber einen desto bessern Begrif von der unbeschreiblichen Schwierigkeit dieses so oft vergebens angefangenen Canals sich machen könne, so wil ich den kurzen Auszug hier mit einrücken von demjenigen Berichte, welchen ein gewisser General und Ingenieur bey Gelegenheit seiner gehabten Commission, und im Lande desfals gethanen vielfältigen Reisen, aufgesezet hat.

Dieser Extract lautet in der Ubersetzung:

Communication der Caspischen und Ost-See.

Die Fahrt aus der Caspischen See nach Petersburg wird durch zween Wege bisher vorgenommen.

Der erste gehet die Wolga hinauf bis ohnfern der Stadt Twer, alwo vermittelst einiger Schleusen die communication mit dem Flusse Msta gemacht ist. Dieser lezte fällt in den Strom Wolchowa bey der Stadt Novogrod, die Wolchowa aber ergiesset sich in den Ladogaischen See, aus welcher die Neva durch Petersburg und in die Ost-See fliesset. Durch solche Ströme nun wird Salz, Schwefel, Teer, Schiffbau-Holz, Korn und dergleichen, wie auch die Persianische Seiden-Waaren von Astrakan und Casan nach Petersburg gebracht.

Der zweyte Weg, welchen man gebrauchet, gehet aus der Wolga bey der Stadt Ribbena, den Fluß Schekna hinauf, und nach dem grossen See Belo Osero; ferner durch diesen See in den Fluß Badoga, bey welchem zu dem Ende viele Magazins erbauet sind, in welchen die Waaren abgeleget, und hernechst zehn Meile zu Lande bis auf den See Onega gebracht werden. Die auf solchem See gehende Fahrzeuge sind sechzig bis achzig Fuß lang, und nach Landes Art mit Bast zusammen genehet, und mit zween Masten versehen. Diese Fahrzeuge bringen die Waaren durch den See Onega, weiter die Swirri hinunter, und durch den Ladogaischen See nach Petersburg.

Jedoch finden sich bey diesen zween Wegen grosse Hindernisse, welche die Schiffahrt sehr beschwerlich machen, und zwar bey dem ersten Wege:

(1.) An dem Orte, ohnfern der Stadt Twer, wo die Schleusen gemacht sind, als welche durch den tiefen Schnee, den Eisgang und die hohe Fluten jährlich versanden und unbrauchbar werden, so daß man nicht anders als bey sehr hohem Wasser über die Schleusen hinfahren kan.

(2) Hat der Fluß Msta überhalb Borowici gar viel Steine, hohe Wasserfälle und kurze Krümme, worüber die Fahrzeuge gemeiniglich anstossen und zu Schanden gehen.

(3.) Sind in dem Ladogaischen See viele verborgene Klippen und gemeiniglich grosse Sturmwinde, durch welche jährlich eine Menge Fahrzeuge verunglücken.

Bey dem zweyten Wege, nemlich die Schekna hinauf, ereignen sich folgende Schwierigkeiten.

Daß

daß man alle Waaren und schwere Lasten von Badoga bis dem Onega-See obgedachter massen zehn Meilen auf der Art fahren muß. Daß man gleichfals über den Ladogaischen See und zwar auf zwölf Meile weiter, als nach dem vorigen Wege, fahren muß. Der Onega-See ist zwar grösser und tiefer, aber dabey sicher.

Damit nun auf eine oder andere Weise diesen Schwierigkeiten abgeholfen werden möchte, gab der Czar sich die Mühe, hin und wieder die Wege selbst zu regnosciren, und beschloß endlich, daß vorgängig längst dem Ladogaischen See und zwar von Ladoga bis Schlüsselburg oder Noteburg, ein Canal verfertiget werden solte; und dieser ist es, von welchem so viel in der Welt geredet wird.

Der Endzweck solcher Arbeit gehet dahin, um die Fahrt über den Ladogaischen See ganz und gar zu vermeiden, indem derselbe schon viel tausend Fahrzeuge verschlungen, und man doch kein Mittel gefunden hat, dem Ubel abzuhelfen.

Ferner entstand die Frage, welchen Weg man wiederum durch die Ströme zur communication nehmen solte? entweder den ersten nach Twer hinauf, oder den zweyten durch die Scheksna in den Onegaischen See, und die Swirri herunter?

Beyde Wege hat der Czar mit unglaublicher Beschwerlichkeit durch unwegsame Oerter zu Lande und zu Wasser besehen. Da fand es sich dann bey dem ersten Wege, der die Msta hinunter und bey Novogrod vorbey gehet, daß zwar in Ansehen der Ladogaischen See die Schwierigkeit durch einen Canal gehoben, aber die oberwehnte Anstösse in der Msta, und insonderheit der mühsame Gang über und durch die Schleusen bey Twer noch übrig bleiben würden. Beyläufig muß ich erzehlen, daß ich eine halbe Meile unterhalb Borovici auf einem Berge (der gegen den damaligen Strom zu rechnen, funfzig Fuß hoch war) ein gestrandetes Fahrzeug und in demselben einen grossen Stein, achtzehn Fuß lang, fand, welcher von Astrakan herauf gebracht worden, um in Petersburg zu einer Statue gehauen zu werden. Als ich hinauf kletterte, um das Fahrzeug und den Stein zu besehen, fragte ich den Amts-Commissarium, welcher mich hieher begleitet hatte, wie und wodurch dieses Fahrzeug hinauf gekommen wäre? Er antwortete mir ohne die geringste Verwunderung: Es wäre bey hohem Wasser hinauf getrieben, und stünden dergleichen hin und wieder noch mehr. Er hätte auch Befehl, daß wenn hienechst das Wasser wiederum so hoch hinan wüchse, er solche Fahrzeuge flott machen solte. Hieraus ist nun abzunehmen, daß ob gleich die Fahrt derer Orten practicable, sie dennoch überaus schwer und mühsam ist; Nicht zu gedenken der

Weite

Weite des Weges, welcher hundert teutsche Meilen mehr, als der andere Weg über Belo Osero hält.

Dieser zweyte Weg über Belo Osero ist nun zwar viel näher, hat aber

(a) in der Schekna bey Kreperina einen Wasser-Fall über die Felsen, daher man beym Auffahren des Stroms über hundert Menschen nebst einer Menge Pferde nöhtig hat, um die Fahrzeuge über zu ziehen.
(b) Ist dieser Weg sehr unsicher, wegen der Rosboniken oder Strassen-Räuber, welche den ganzen Strich Landes an der Schekna beständig durchstreiffen.
(c) Können die aus der Wolga und Schekna kommende Fahrzeuge nicht durch den Belo Oseroischen See fahren, weil sie einen platten Boden haben, und deswegen in andere scharf gebauete Fahrzeuge ausgeladen werden.
(d) Müssen die Waaren, wie oben gedacht ist, zu Badoga aufgespickert und mit Wagens zehn Meile gefahren werden.
(e) Ist im Swirri Flusse ein Wasserfall mit einer gefährlichen kurzen Bucht.
(f) Kommt zulezt die Ladogaische See, welche ausser der mißlichen Fahrt zwölf Meile weiter auf diesem Wege entlegen ist.

Aller dieser Schwierigkeiten ohngeachtet, geschicht doch die gröste und vornehmste Fahrt hieher, indem das meiste Getraide, welches in Petersburg verbrauchet wird, diesen Weg von Casan herauf gehen muß, und daher kommt es, daß wenn etwa Sturm-Winde und grosse Wasser-Güsse lange anhalten, oder viel Fahrzeuge bey denen Wasser-Fällen, oder auf dem Ladogaischen See zu Grunde gehen, das Brod in Petersburg rar und theuer wird. Weil aber Ihre Czar. Majest. weder Mühe noch Kosten ansehen, um Petersburg zum Stapel des ganzen Handels zu machen, so gehet Ihre gröste Vorsorge dahin, wie Sie vorerst die communication der Caspischen und Ost-See zum Stande bringen mögen. Da dann hienechst die längst vorgehabte und ins Stecken gerahtene Vereinigung der Wolga mit dem Don, und folglich der Caspischen und schwarzen See schon leichter bewerkstelliget werden wird. Der Canal bey der Ladogaischen See ist demnach bereits angefangen, und wenn man die andere Schwierigkeit bey Badoga heben kan, daß man nemlich die Waaren nicht mehr auf der Axe einige Meilen zu fahren bedarf; so soll der Canal, welcher bis jezo linker Hand bey Ladoga angefangen wird, künftig rechter Hand von Ladoga bis passa längst der Ladogaischen See fort-

rtgesezet werden, wozu das dortige Erdreich von selbsten die Hand bie-
. Die Zeit der ganzen Fahrt von Astrakan bis Petersburg kan nicht
jentlich benennet werden. Mehrentheils gehen achtzehn bis zwanzig
Wochen drauf hin, und wenn zuweilen ein frühzeitiger Winter, welcher
s und über zwanzig Wochen anhält, die Fahrzeuge übereilet, so kan
Reise ein-ja anderthalb Jahre verzögert werden.

❁ ❁ ❁ ❁

Bis hieher gehet der kurz gefassete Bericht des Ingenieurs, welchen
zum Grunde und zur Erleuterung desjenigen seze, was wir von dem La-
gaischen See noch hin und wieder in diesem Buche zu lesen haben
rden.

Vor dasmal wurden Sr. Majest. noch zween mitlere Wege
rgeschlagen; sie fanden aber dabey viele bedenkliche Umstände, und be-
hlen den ersten Weg über Twer vors erste, so viel möglich, zu gebrau-
n, die Besserung aber von dem andern Wege, die Schekna hinauf,
zu nochmaliger selbst eigenen Einsicht auszusezen, und im übrigen mit
Arbeit des Canals eifrig fortzufahren; wobey Sie dann öfters sich
nehmen liessen, daß die Römer und die denen Russen benachbarte Chi-
ser in alten Zeiten, auch der König Ludovicus XIV. mit dem Canal von
nguedoc (welcher den Ocean mit dem mittelländischen Meere zusammen
zt,) imgleichen der Brandenburgische Churfürst Friderich Wilhelm
Grosse, mit Vereinigung der Spree und der Oder, in dergleichen Un-
nehmen eine fast unüberwindlich geglaubete Arbeit angetroffen, und
noch durch Fleiß, Geld und Gedult zum glücklichen Ende geführet,
glich die Russen Ursache hätten, einen gleichmäßigen Ausgang dieses
dogaischen grossen Werks zu hoffen.

Vorschlag besserer Fahrzeuge.

Bey solcher Gelegenheit gab ein gewisser ander Ingenieur zu be-
rken, ob es nicht rahtsam seyn würde, an statt der bisherigen auf denen
römen und Seen in Rußland gebrauchten schwachen Fahrzeuge, an
lchen mehrentheils nicht das allergeringste Eisen, folglich auch kein ein-
er eiserner Nagel zu finden ist, standhaftere bauen zu lassen, um denen
gewittern besser widerstehen zu können. Es wurde aber auf diese Vor-
llung keine Achtung gewendet, weil in der That die Russen ihre Schiffe,
sie Karbassen nennen, ohne eiserne Nägel und Klammer, so geschicklich
d so veste binden, verstopfen und pflöcken, daß mehrentheils das ihnen et-
begegnende Unglück, nicht von dem mangelhaften Bau, sondern von
entsezlichen Gewalt der Ladogaischen Ungewitter herrühret, und sie al-
von ihrer hergebrachten Gewohnheit nicht leichte abweichen werden.

Einige Ausländer sind in den Gedanken gestanden, daß in gewissen Rußischen inländischen Seen die unter dem Wasser verborgenen Klippen eine magnetische Kraft hätten, und die Russen aus dieser Ursache sich keines Eisens an ihren Karbassen bedienen wolten. Man lässet solches dahin gestellet seyn; indessen schreibet ein gelehrter Liefländischer Edelmann von solchen Rußischen Fahrzeugen folgender massen:

Nec vllis maiori cum detrimento magneticam hancce experiri contingit efficaciam, quam iis, qui nauibus vecti, quibus ferrei sunt infixi claui, oras magneticis gaudentes montibus, præterire persæpe coguntur. Hi, licet nulla agitati procella, elicitis tamen clauis, fluctibus submergi perhibentur. Eiusmodi iacturam sollicitè metuere dicuntur Rusſi, qui Lacus patriæ atque Finlandiam cymbis suis petituri, ne vllo quidem sese munire sustinent fulcro, sed ligneis, vt ita dicam, ansulis omnia sua connectunt nauigia. Cæterum, licet referentium fidei nihil detractum velimus, experientia tamen destituti, hoc in negotio vix certi quidpiam asserere audemus, cum actiuitas magnetica sub aquis non satis nobis constet. Nihilo minus tamen magnetis effecta admiranda abunde nobis historia suppeditat.

Schiff-Flotte.

Ehe wir von denen See-Sachen abtreten, wollen wir noch der Vorsorge gedenken, welche der Kayser vor die Erhaltung der Kriegs-Schiffe trug. Das süsse Wasser ist bekandter massen denen Schiffen schädlich, und befodert die Fäulniß des Holzes; gleichwie die Erfahrung des mit süssem Wasser mehrentheils angefülleten Cronslotischen Hafens solches bestätiget hat. Es wurde also vorgeschlagen, daß das Eichen-Holz, welches zum Schiffbau gewidmet wäre, vorher ein paar Jahre in See-Wasser geleget, und dadurch zur Dauerhaftigkeit zubereitet, oder aber Schleusen, gleich wie in Engelland, angeleget, und vermittelst derselben, die Schiffe in der Winter-Zeit aufs trockene gezogen werden mögten. Jedoch wurden beyde Vorschläge nicht genehmiget, weil man den ersten nicht hinlänglich, und den andern ohnmöglich zu seyn glaubte; dahero Ihro Majest. vielmehr bedacht waren, einen andern Hafen, wo lauter Salzwasser wäre, mit der Zeit zum Nuzen seiner Flotte auszusuchen, und inzwischen einer mehrern Sicherheit des Ufers in Petersburg Raht zu schaffen.

Die Stadt Petersburg

Diese Stadt lieget auf einem niedrigen Grunde, und wenn der Strom durch die aus Süd-Westen kommende Herbst-Stürme gestauet und aufgetrieben wird, so sezet er alle Gassen und Keller unter Wasser.

Der

Der Kayser hatte nun zwar bey und nach Anlegung der Stadt, das Ufer durch etliche tausend eingeschlagene Wasser-Pfäle, und die dahinter aufgeschürzete Bolen, nach aller Möglichkeit zu bevestigen gesuchet; aber alle diese aufgeführte Schälungen waren nicht vermögend, dem entsezlichen Sturm zu widerstehen, welcher den 16. Novembr. des 1721. Jahrs sich erhub, und bis den 24. Nov. mit veränderlicher Gewalt anhielt. Der mächtige Newa-Strom wurde aus seinem Bette und über die Ufer in die Stadt getrieben, auch dadurch der Grund vieler Häuser zernichtet; die mit Waaren beladene Keller durchgehends angefüllet, die schöne Garten überschwemmet und umgespület, der Vestungs-Bau angegriffen und beschädiget; ja der oben erwehnte angefangene Ladogaische Canal hin und wieder eingeworfen und zugesandet. Der dadurch verursachte Schade wurde auf sieben Millionen Rubel geschäzet. Drey alte Bauren, welche sich von der Fischerey ernehreten, und ehemals vor Erbauung der Stadt Petersburg hier gewohnet hatten, erzehleten, daß vor dreyßig Jahren eine noch stärkere Fluht die ganze Gegend bis nach der Stadt Nienschanz unter Wasser gesezet, auch fast alle fünf Jahre dergleichen Unglück sich eräugnet hätte; deswegen alle vorige Einwohner dieser Gegend niemals ein rechtschaffenes Gebäude an dem Newa-Strom in der jezigen Petersburgischen Lage aufführen wollen, sondern nur einige schlechte Fischer-Häuser aufgerichtet, welche sie, so bald man aus der Erfahrung die Ankunft des Sturms vorher gemerket, in der Eile abgebrochen, die Balken und Bretter, gleich wie das Floß-Holz, an einander geflochten, an die Bäume gebunden, sich selbst nach Duderhof, sechs Meile von Petersburg, in Sicherheit begeben, nach überstandenem Sturm aber ihre Balken wieder gesuchet und die Fischerhütten von neuen aufgebauet hätten. Ich führe diese Umstände wohl bedächtlich an, um daraus zu zeigen, daß der Rußische Kayser fast wider die Natur seine neue Residenz gebauet, und durch so viel Mühe als Kunst die mehresten Hindernisse übermeistert hat. Bey dem gegenwärtigem Unglücke ging nun seine ganze Aufmerksamkeit dahin, wie dem Ubel hinführo gesteuret werden mögte; Er ließ deswegen an allen ersinnlichen Veranstaltungen nichts ermangeln, und wuste, daß er durch eine vollenkommene Bevestigung des Petersburgischen Ufers nicht alleine dem Untergange der Stadt vorkehrete, sondern auch das gröste unter allen seinen Wunderwerken der Welt vor Augen legen würde. Wie weit es nun mit dieser Bemühung gebracht worden sey, solches muß die gehörige Zeit-Ordnung in der Folge dieses Buchs ausweisen.

wird überschwemmet.

Policey-Sachen.

Die Policey-Sachen ließ er sich sehr angelegen seyn, und bekümmerte sich um die geringste Umstände derselben; so gar, daß er öfters die mit allerley Brod und Backwerk zum Verkauf herumgehende Becker auf der Gasse anhielt, die Waare schmeckte und auf der Stelle abwog, auch wenn das rechte Gewicht fehlete, die Becker in Verhaft und zu schwerer Strafe ziehen ließ.

Es würde zu weitläuftig fallen, wenn ich den Leser in alle übrige Beschäftigungen dieses Monarchen hinein führen wolte; jedoch sind die betrachtenswürdige Umstände seiner Lebens-Art nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehen.

Lebens-Art des Czaren.

Er hatte seine tägliche Stunden zur Arbeit und Gemühts-Ergezung mit ungemeiner Ordnung eingetheilet.

Des Morgens früh um drey Uhr stand er auf und brachte ein paar Stunde mit Lesen zu, ging dann eine Stunde oder mehr bey die Drechselbank, und verfertigte allerley Meister-mäßige Arbeit. Hienechst ließ er sich ankleiden und inzwischen die eingelaufene Berichte vorlesen; schrieb auf einzelne Blätter seine ihm darüber einfallende Meynung und Willen, um sie nach denen gehörigen departemens zur förmlichen expedition zu schicken.

Darauf fuhr er etliche Stunde herum, und besahe den Schiff-Häuser- und Vestungs-Bau, die Stückgiesserey, Manufacturen 2c. 2c. und hatte allezeit eine Schreibtafel bey sich, um dasjenige, was er zu erinnern nöhtig fand, oder was er etwa in nüzlichen Sachen erfahren und gelernet hatte, fleißig aufzuzeichnen. Ohngefehr um eilf Uhr, zuweilen auch früher, sezte er sich mit einigen von seinem Gefolge an die Tafel, speisete eine kleine halbe Stunde, legete sich eben so lange zur Ruhe, und fuhr nachgehends zu allen denenjenigen, mit denen er aus seiner Schreibtafel und denen darin bemerkten vormittagischen Sachen zu reden hatte, daher es dann nicht zu bewundern war, wenn man ihn in einer Stunde bey einem General, bey einem Grob-Schmiede, Zimmermann und dergleichen antraf.

Zu denen Berahtschlagungen der geheimen Canzeley sezte er ebenfals besondere Stunden und Tage aus. Er pflegte auch öfters das neu aufgerichtete Gymnasium und die See-Academie zu besuchen, und der Unterweisung eine Weile zuzuhören. Wenn er nun in den ernsthaften Sachen allmählig müde wurde, so brachte er die übrige Abendzeit bey einem oder andern mit zufälligem Essen und einem Glas Wein hin, zuweilen auch mit einem Schach-Spiele, worin ihn niemand übertraf. Alle

le andere Spiele, sowol als die Jagd und Music, das klingende Krieges-Spiel ausgenommen, hassete er. Des Abends um neun Uhr legte er sich zur Ruhe, und alsdann wurden durch die Schloß-Gasse weder fahrende, reitende noch gehende Personen weiter gelassen, weil das geringste Geräusch ihn aus dem Schlafe erwecken konte. Wenn er dann und wann in grossen Geselschaften sich der verdrießlichen Gedanken entschlagen und die Sorgen mit einem frölichen Trunke vertrieben hatte, so war denenjenigen, welche ihm gerechte Ursachen zum Mißvergnügen gereichet, nicht zu rahten, ihm nahe zu kommen, hingegen hatten andere, die seiner Neigung sich würdig gemacht, bey dergleichen Gelegenheit sich seiner offenherzigen, aufrichtigen Unterredung und zärtlichen Begegnungen zu erfreuen, gleichwie ich dann ebenfals solche mir geschehene öffentliche und öftere Gnadenbezeigungen noch jezo mit tiefster Erkentlichkeit verehre.

Er regierte zwar seine grosse Reiche mit unumschränkter Macht, und sein Wille war die Richtschnur aller Geseze, Verfassungen und Ordnungen; nichts destoweniger befohl er nach dem Exempel des Antiochi denenjenigen Bedienten, in deren Treue und Verstand er ein vestes Vertrauen sezete, daß sie ihm in Dingen, die sie wider die Vernunft und Billigkeit zu seyn fünden, ihm ohngescheuet einreden, und sich erinnern mögten, daß er zwar viel seinem eigenen natürlichem Begriffe, noch mehr aber der eifrig gesuchten und glücklich genossenen Unterweisung zu danken hätte.

Kluge Reden des Kaysers.

Als er einstmals auf dem Rahthause zu Reval von dem dortigen Magistrat bewirthet wurde, nahm er Gelegenheit der Geselschaft vorzustellen, daß die höchste Gewalt zu regieren, den Nuzen und die Ruhe der Unterthanen zu beobachten, den Wohlstand und die Sicherheit des Reichs zu erhalten, eine überaus schwere Verrichtung wäre, und daß nicht alle Unterthanen mit gebührender Dankbarkeit die einem Regenten obliegende grosse Last und seine daher entstehende schlaflose Nächte beherzigten, sondern nur aus dem äusserlichen Scheine von seiner Glückseligkeit sich falsche Einbildungen machten.

Des folgenden Tages traf dieser Monarche den numehro verstorbenen Königl. Dänischen Abgesandten von Westphale und mich in dem Garten-Hause des Revelschen, damals noch lebenden Bürgermeisters Lanting an, da wir eben in einer von denen Liefländischen Geschichten handelnden Chronic blätterten. Ihro Majest. nahmen es, besahen den Titul, und sagten darauf: Ich kenne das Buch. Der Czar Iwan Basilowiz, von dem die Federowizische Familie, und folglich ich mütterlicher Sei-

te abstamme, wird darin wegen seines in Liefland gethanen Einfalls, mit überaus heßlichen Farben abgemahlet, und als ein Herr beschrieben, der weder an Treu und Glauben, noch an Geseze und Ordnung sich gebunden hat, sondern nur bloß seinen wütenden Regungen gefolget ist. Seine gegen unartige und wilde Unterthanen gezeigte Schärfe kan ich so wenig läugnen, als mißbilligen; denn seine Absicht ist gut und sein Geist groß gewesen. Ein strenger Regent oder ein Conquerant ist ganz etwas anders, als ein Tyrann, indessen weiß ich mir die Rechnung leicht zu machen, daß ich unter diesem lezten Namen auch noch mal berühmt werden kan; aber darum bekümmere ich mich nicht; gnug, wenn ich meinen guten Endzwek erreiche.

So redete dieser Monarche, und seine Wörter waren öfters herliche Denksprüche; zu desto stärkern Beweis desjenigen, was ich sage, so wol als seiner grossen Belesenheit, wil ich zum diesmaligen Beschluß seiner persönlichen und ungemeinen Eigenschaften noch einige seiner Gedanken anführen, welche sowol von der jezigen als Nachwelt an einem Herrn, der niemals zu Büchern und Wissenschaften angehalten worden ist, bewundert zu werden, allerdings verdienen.

Ein gewisser Abgesandter redete von einem ehmaligen grossen Lieblinge oder Favoriten. Der Kayser fiel ihm in die Rede und fragte ihn, ob er dann wol wüste, was ein Favorit wäre? dieser antwortete: Es wäre ein in der höchsten Gnade seines Herrn stehender und folglich ein sehr glücklicher Mensch. Nein, unterbrach ihn der Monarch; ihr irret euch mein Freund; er ist wie ein mächtiges Ochsen-Horn, welches hoch hervor raget und ein grosses Ansehen hat, inwendig aber hohl und mit Wind angefüllet ist. Der Fürst Menzikof war eben damals in einiger Ungnade, und stand hinter Ihro Majest. welche vermutlich durch die Gegenwart dieses ihres ehmaligen grossen Lieblings veranlasset wurden, durch die obige Antwort ihn seines elenden Zustandes zu erinnern, und werde ich hienechst Gelegenheit haben, die seltsamen Glückes-Fälle dieses erhöheten und gestürzeten Fürsten umständlich vorzutragen.

Bey dem unglücklichen Feldzuge nach dem Pruth hatte der Kayser zu der reciproquen Hülfe eines gewissen Hofes sich Hofnung gemacht, welche aber bey damaligen Zeit-Läuften nicht bewerkstelliget und geschicket werden kunte. Auf seiner Rückkehre kam ihm von solchem Hofe ein Gesandter entgegen, welcher ihm im Namen seines hohen Principalen Glück wünschte, daß er durch seine Klugheit und durch göttlichen Beystand, sich aus einer so grossen Gefahr glücklich heraus gewickelt hätte.

Der

Der Kayſer hörte die Rede mit vieler Gelaſſenheit an, fragte hier-
chſt den Geſandten ſtatt aller Antwort; ob er Lateiniſch verſtünde? auf
ſſen Bejahung hohlte er die Fabeln Eſopi aus der Cammer, ſchlug die
abel auf, wo der Bock und der Fuchs zuſammen in einen Brunnen gefal-
n waren, gab ſie dem Geſandten in die Hand, und ließ ihn alleine, mit
n Worten: Nun habt eine gute Nacht.

Ich habe dieſe Begebenheit aus dem eigenen Munde des obigen
ch lebenden damaligen Geſandten und jezigen berühmten und groſſen Mi-
ſters.

Ein in Rußiſchen Dienſten ſtehender ausländiſcher General wolte
n wegen eines von dem Feinde gethanen Abbruchs zufrieden ſprechen,
d verſicherte, wie er mit ſeiner Diviſion die Scharte wieder auswezen
d ſich rächen wolte. Nicht ſo vermeſſen, rief ihn der Kayſer an; ſo
nge eure Feinde von weiten ſtehen, müſſet ihr euch einbilden, daß es Ele-
anten ſind; ſo bald ihr aber mit ihnen im Handgemenge ſeyd, müſſet ihr
ch dieſelbe als ohnmächtige Fliegen vorſtellen. Laſſet euch aus den Euſo-
ſchen Fabeln unterrichten, daß man erſt den Bären tödten, und hernach
e Haut theilen muß.

Nüzliche Uberſezungen.

Unter andern nüzlichen und auf ſeinen Befehl in die Rußiſche
Sprache überſezten Büchern las er die Satyras Iuuenalis ſehr gerne, aus
elchen er inſonderheit den Verſtand des folgenden paſſus ſeinem Gedächt-
ß eingepräget hatte:

Orandum eſt, vt ſit mens ſana in corpore ſano,
Fortem poſce animum, mortis terrore carentem,
Qui ſpatium vitæ extremum inter munera ponat
Naturæ, qui ferre queat quoscunque labores,
Neſciat iraſci, cupiat nihil, & potiores
Herculis ærumnas credat, ſæuosque labores,
Et venere & cœnis & pluma Sardanapali;
Monſtro, quod ipſe tibi posſis dare ſemita certe
Tranquillæ per virtutem patet vnica vitæ.
Nullum numen habes, ſi ſit prudentia: Nos Te,
Nos facimus, Fortuna, Deam cœloque locamus.

Wünſch dir geſunden Leib, in ihm dergleichen Seele,
Ein unerſchrocknes Herz, das auch kein Tod bewegt,
Und keine Lebens-Friſt zum wahren Glücke zehle,
Auch aller Arbeit Laſt mit gleichem Muhte trägt;

Den

Den Zorn nicht kenn't; nichts wünſcht, nicht eitle Dinge ſchäzet.
Des Herculis Gefahr und ſchweres Unterſtehn
Vor Sardanapels Brunſt und Schwelgereien ſezet;
So merkſt du, wie dein Wohl allein aus dir muß gehn.
Die Tugend zeigt uns nur die rechte Lebens-Straſſen:
Wer ſo der Weisheit folgt, kennt das Verhängniß nicht.
Wir, die wir uns von ihr nicht wollen leiten laſſen,
Sind die, ſo dich, o Glück! zur Göttin aufgericht't.

Der Kayſer predigte denen Ruſſen öfters von der Gewißheit der prædestination und eines unvermeidlichen Verhängniſſes, um ſie deſto williger in die Krieges-Dienſte zu führen; er ſelbſten aber glaubte mit dem obgedachten Iuuenali an keine verborgene Kraft, wodurch Dinge, die wir vor zufällig anſehen, nohtwendig ausgeführet werden, und in Unterredungen mit Ausländern tadelte er die Leute, welche in ihrem Unglücke ſeufzeten, daß ſie es nicht verdienet hätten, jedoch weder GOtt noch ſich ſelbſt die Schuld beymeſſen wolten, und alſo das Verhängniß anklageten, wiewol er doch dieſes leztere von dem Glücke unterſcheidete, und ſich vorſtellete, daß das Glück, ohngeachtet unſerer angewandten vorſichtigen und gewiſſen Mittel, unſere Begebenheiten und Unternehmungen zu einem unglücklichen und ungewiſſen Ausſchlag führen könte.

Nüzliche Uberſezungen.

Bey Ubergabe der Liefländiſchen Stadt Marienburg wurde der dortige gelehrte Probſt, Hr. Ernſt Glük, mit gefangen und nebſt ſeiner ganzen Familie nach Moſcau geführet. In der Hiſtorie iſt dieſer brave Mann ewig denkwürdig, weil nomen & omen bey ihm eintrafen, und er das Glück hatte, ein Pflege-Vater der auf den Rußiſchen Thron erhobenen Kayſerin Catharina zu ſeyn, wovon bey Ihrer gleichfals glücklichen Regierung ein mehrers zu erwehnen ſeyn wird. Hieher gehöret nur zu unſerm Endzweck, daß der Probſt Glük die Sclavoniſche Sprache in der gröſten Vollenkommenheit beſaß, auch die Sclavoniſche Bibel in den Händen hielt, als er mit ſeiner ganzen Gemeine aus der Stadt in das Rußiſche Lager ging und ſich ergab. So bald der Feld-Marſchall Czeremetof dem Czaren von dieſer gelehrten Beute Nachricht gegeben, muſte Hr. Glük in der Stadt Moſcau eine ſcholam illuſtrem in dem Nariskiſchen Pallaſt aufrichten, auch mit Hülfe ſeines mitgebrachten Haus-Præceptoris, eines Studioſi Theologiæ (von dem ich nachher zu Petersburg die Sclavoniſche und Rußiſche Sprache gelernet) Lutheri Catechiſmum und Comenii ianuam linguarum überſezen. Der Czar ſchaffte ihm

n darauf noch mehrere Gehülfen, und da kamen folgende ſchöne Bücher
Rußiſcher Sprache zum Vorſchein:

Iuuenalis.
Iulius Cæſar.
Præcognita Hiſtoriarum.
Quintus Curtius.
Theatrum politicum.
Sleidanus de quatuor Monarchiis.
Puffendorfii Introductio in Hiſtoriam.
Iulius Cæſar.
Æſopus.
Planisphærium,
Inſtitutio rei militaris.
Ars nauigandi.
Le jardinage de Quintiny.

ſt verſchiedenen andern Büchern, inſonderheit Dictionariis, in wel-
n der Czar ſich täglich und fleißig umſahe, auch die Ruſſen ebenfals da-
nhielt, unter denen einer von den älteſten ſich erkühnete, dem Czaren
agen, daß er alle dieſe Bemühungen und Unkoſten vergeblich aufwen-
würde, und die Rußiſche Ingenia zu den Wiſſenſchaften von Natur
eſchickt wären. Dieſer wurde mit einer kräftigen Antwort abgefer-
t, und ein gelehrter Ausländer befehliget, eine Schrift, die hernechſt
Rußiſcher Sprache erſchien, aufzuſezen, um das bekante Sprichwort:
us locorum ingenia format; zu widerlegen, und dadurch denen Ruſ-
bekant zu machen, daß diejenige Völker, welche in dem Alterthum vor
rbaren angeſehen worden, sehr kluge Köpfe hervor gebracht, und in-
derheit Phrygien, auſſer der Kunſt mit Gold und Silber zu ſticken,
Sitten-Lehrer Æſopum; Scythien den Anacharſin, als den Lehr-
iſter der aufgeblaſenen Griechiſchen Weltweiſen; die Bœotier den
rculem, Bachum, Epaminondam und andere brave Leute gezeuget
ten.

Beyläufig iſt eines Ruſſen, Namens von Wolkof, zu gedenken;
ſelbe war als Miniſter zu Conſtantinopel, Paris und Venedig ge-
ucht worden. Bey ſeiner Zuhauſekunft gab ihm der Czar das groſſe
erk des oben gedachten Quintiny von der Garten-Kunſt aus dem
nzöſiſchen zu überſezen, und weil Wolkof, ungeachtet ſeiner Geſchick-
keit, eine blutſaure Arbeit antraf, indem unzählige in der Sclavoni-
n Sprache unbekante und Franzöſiſche neue Kunſt-Wörter vorka-

men, so schnitte er aus Eigensinn und Verzweifelung sich die Puls-Ader ab, und gab seinen Geist auf. Er war von derjenigen Art Menschen, welche die Gabe einer Stoischen Unempfindlichkeit nicht besizen, und deren Gemüht durch stets anhaltende Traurigkeit verfinstert und niedergeschlagen, folglich dadurch die Lebens-Geister endlich gehemmet und die Kraft der zum tiefen Nachdenken erfoderlichen aufmerksamen Sinnen stumpf gemacht werden, daher solche Leute, ohngeachtet ihres guten Willens, dasjenige, was sie wol vorhin bey freyerem Gemühte gethan, nicht mehr so gut zu Werke richten können, insonderheit, wenn sie die von GOtt denen beschwerten Gemühtern verordnete Hülfs-Mittel, nemlich sein heiliges Wort und den Gebrauch der Vernunft, muhtwillig von sich stossen und zu ihrer Erleichterung nicht anwenden wollen.

Doch es ist Zeit, daß wir wieder in unsern Weg, und dem Ziele, welches der Rußische Monarch sich vorsezte, nunmehro näher treten.

Bey dem Schlusse des 1721. Jahrs, in welchem wir noch mit dieser historischen Nachricht stehen, sezte er die schon längstens vorgehabte Reise nach Astrakan bey sich selbst veste; hielt dieselbe aber so geheim, daß ausser wenigen vertrauten Rähten Niemand etwas von dergleichen Vorhaben argwohnen, geschweige glauben kunte; und damit er die ganze Welt von solchen Gedanken ableiten, auch das Reich Zeit seines Abwesens in gnugsame Sicherheit sezen mögte, so ließ er in allen eroberten Provinzien zu Lande und zu Wasser ungemeine Krieges-Rüstungen vorkehren, und wartete indessen auf die, von der in Persien entstandenen Haupt-Empörung einlaufende Nachrichten, um nach denenselben seine Aufführung einzurichten. Er stellete sich selbsten alle Schwierigkeiten vor, die er in einer so wichtigen expedition antreffen würde. Gleichwie aber nichts in der Welt ist, wodurch mehr löbliche Verrichtungen aufgehalten werden, als Furcht und vorgefaste Meynung, so ließ sich der unerschrokkene und vorsichtige Petrus keinesweges davon einnehmen, sondern zeigete sich als ein wahrer Petrus, der nicht alleine den Haupt-Schlüssel zu Asien finden, sondern auch mit dem Schwerdte darein schlagen kunte.

Absichten des Feldzuges in Persien.

Ich kan dem geneigten Leser keinen grössern Dienst thun, noch ein besseres Licht in dieser grossen Orientalischen und ewig denkwürdigen Unternehmung geben, als wenn ich hier die Abschriften dreyer Briefe, welche in meinen Händen, und theils aus Astrakan, theils aus dem Casanischen geschrieben sind, hier aufrichtig mittheile, damit man im Stande sey, über den hienechst würklich unternommenen Feldzug ein desto gründlichers Urtheil zu fällen. Vorgängig ist zu berühren, wie einige in den Gedan-

Gedanken gestanden, daß dieser Caspische Krieg lediglich zu Behauptung des goldführenden Dania-Stroms beschlossen und ausgeführet worden sey. Hievon enthält nun der erste Brief:

Hochwohlgebohrner ꝛc.

Ich habe hiedurch gehorsamst melden sollen, daß der Fluß Daria in keiner Land-Charte zu finden ist, weshalben die mehresten denselben in Georgien an der West-Seite der Caspischen See vergeblich suchen, und daselbst gesezet wissen wollen. Nun glaubet man zwar bey ihnen, daß die vorhabende expedition des Czaren auf die ruhige Besizung dieses Stroms gerichtet sey; es ist aber ohne Grund. Eine kleine Neben-Ursache kan es seyn. Von dem Hauptzwecke dieser entworfenen expedition wil ich die Ehre haben, in meinen folgenden Briefen eine gründliche Nachricht zu geben; jezo aber mich nur an demjenigen halten, was wir von dem Daria-Strom in Erfahrung bringen können.

Erster Brief darüber.

In der Baskirischen Tartarey bey Noua Sasmin ist ein Bruch von Marien Glas, wovon die Russen mehrentheils ihre Fenster machen. Diesen Bruch hat ein Holländer, Namens von Dort, viele Jahre in Pacht besessen. Bey solcher Gelegenheit hat er das wilde Land der Baskirischen Tartern weit und breit kennen lernen, auch zufälliger Weise alte Gräber angetroffen, und in denenselben allerley kostbare Sachen, als güldenes Reit-Zeug und dergleichen gefunden; dieses bewog ihn, um die freye Aufgrabung solcher Gräber gegen Bezahlung der darinnen befindlicher Antiquitäten bey dem Czaren anzuhalten, und weil ihm im Jahre 1714. seine Bitte zugestanden wurde, so gieng er in seiner Nachsuchung immer weiter, und gelangete zulezt mit seinen Leuten an einen Strom, welcher reines Gold-Sand führete. Er brachte im Jahre 1720. von solchem Sande nach Petersburg, woselbst die Probe gemacht und befunden wurde, daß der Centner Sand achzig Pfund Gold hielt. Der von Dort hat mir erzehlet; Er selbsten wohnete in Noua Sasmin, und seine Arbeits-Leute hätte er in dem Städtgen Bislar. Der Strom läge funfzig Meile gegen Morgen von Noua-Sasmin in der Wildniß. Nun findet sich in Jaillots Land-Charten, oder auch in denen Charten des Samsons königlichen Französischen Geographi, sonsten aber in keinen andern Charten recht um die oben bemerkte Gegend ein Fluß Daranda genant, welcher in den Marzha Fluß und mit demselben von Nord-Nord-Ost in die Caspische See fällt; daher ich aus allen Umständen urtheile, daß Daranda ein Druckfehler, und dieses der nunmehro so berühmte Daria

 seyn

seyn müsse; in welcher Meynung ich durch die Menge der vielen güldenen Gefässe, Gözen und Reitzeuge, welche zu alten Zeiten aus dem Gold-Sande verfertiget, und in denen Gräbern jezo gefunden sind, bestärket werde, gleichwie denn ebenfals die Menge der alten Gräber eine billige Muhtmassung reichet, daß dieser Orten sehr schwere Kriege müssen geführet seyn, welche vielleicht wol gar von solchem Gold-Strome und dessen Besizung ihren Ursprung mögen genommen und der Historie oder Fabel des güldenen Vliesses die Geburt gegeben haben.

Der zweyte Brief:

Der zweyte Brief.

Ich bin nicht in Abrede, daß der Czar mehr als eine Ursache hat, die um die Caspische See liegende Länder zu besuchen, und seine grosse Begierde etwas zu lernen und zu erfahren, ihn zu denen verschiedenen Reisen in die Europäischen Reiche mit Hindansezung seiner eigenen bewogen; jedoch ist auch der Nordische Krieg eine grosse Hinderniß gewesen, daß er die Königreiche Casan und Astrakan nicht eher besehen, noch denen Schäzen, welche die Natur daselbst hervor bringet, oder in der Erde bisher verborgen hält, gebührlich nachforschen können. Indessen haben doch seine dahin gesandte Künstler schon manche schöne Spur getroffen, und zu fernern nüzlichen Entdeckungen den Weg gebahnet. Dahin gehören die trefliche Bergwerke, die Salz-Quellen, ein gewisser Baum, dessen Holz dem Brasilien-Holze an Härte nichts nachgiebet, und was dergleichen gute Sachen mehr sind. Vor allen Dingen sind darunter die alten Gräber zu zählen, welche der von Dort, ein Holländer, längst der Wolga in dem Lande der Baskiren gefunden. Im Julio des 1716. Jahrs reisete eine Calmuckische Caravane durch diese Provinz, und als einer von solchen Leuten seinen mit Rost angelaufenen Säbel reinigen wolte, und ihn zu dem Ende in die Erde steckte, fand er nicht alleine einen Widerstand, sondern merkte auch, daß seine verdoppelte Stösse endlich in eine Hölung trafen. Er rief einige von der Geselschaft zu Hülfe, grub die Erde auf, und fand einen Gang, der eine halbe Elle breit war. Nach einer zweystündigen Arbeit entdeckten sie einen unterirdischen zu ehmaliger Beysezung der Todten gebaueten grössern Gang von der Art der sogenanten Catacombes, und in denenselben allerley Kupfer- und Silber- auch etwas Gold-Gerähte. Damit beladeten sie ihre Camele, und kamen in das Dorf, wo der obgedachte von Dort bey denen Eisen-Gruben beschäftiget war; Sie boten ihm ihre Waare feil, welche er durch seine an andern Orten bereits gemachte Entdeckungen sehr wohl kennete, und begehrten an statt baarer

Be-

Bezahlung mit ihm gegen Holländisches, insonderheit rohtes Laken zu tauschen. Sie kunten aber nur wegen ein paar goldener Ringe, eines Stück Metalles und eines Gefässes, das einer Schale ähnlich sahe, eins werden. Sie zeigten unter andern noch einige zerbrochene Stücke, welche das Ansehen hatten, als wenn sie an einer goldenen Crone gesessen, jedoch war ihre Foderung so unverschämt, daß der Holländer sie damit ihres Weges reisen ließ und von dieser Begebenheit nach Hofe berichtete. Es wurde ihm hierauf befohlen, auf die Caravane bey ihrer Rückkunft zu lauren, und die übrige Sachen, sie mögten kosten was sie wolten, von ihr zu kaufen, weil man nicht mehr zweifelte, daß diese Antiquitäten die Zierrahten seyn müsten, mit welchen die ehmaligen Scytischen Könige begraben worden. Alleine der von Dort wartete vergebens auf die Calmucken, und verfügte sich demnach selbst mit einigen Leuten nach dem Orte, wo die obbemeldte Sachen waren gefunden worden. Aber er hatte kaum angefangen in der Erde zu graben, da sich die Einwohner versamleten, und ihm den Tod droheten, fals er sich nicht wegmachte; denn sie gaben vor, daß die Seelen der Verstorbenen dadurch beunruhiget, und genöhtiget würden ihre Gräber zu verlassen; mit dem Zusaze, daß seit der Zeit die Calmucken hier in der Erde gewühlet hätten, die ganze Nachbarschaft mit Gespenstern und Krankheiten wäre angefüllet worden. Solchergestalt gerieht dieses gute Vorhaben ins Stecken, und erweckte bey dem Czaren die Begierde, auf seiner vorhabenden Reise nach Astrakan mit Gewalt diese nüzliche Nachsuchung fortsezen zu lassen.

Der dritte Brief:

Der dritte Brief.

Hier lauft ein Gerücht, daß der Czar diese Länder mit einer mächtigen Armee besuchen, und die Melitische Provinz zu seinen Reichen ziehen wil. Es ist bekant, daß der Melitische oder Georgische Prinz der Persianischen Bohtmäßigkeit sich entzog, in den Rußischen Schuz und Dienst trat, auch als General der Artillerie und Krieges-Gefangener in Stockholm starb. In seinem Testament sezte er den Czaren zum Erben seiner Länder ein. Ferner ist nöhtig zu wissen, daß der Cyrkaßische Prinz Bekewiz (*) von dem Czaren gegen die Kibikschen oder besser Givischen Tartern gesandt und mit seinen Leuten elendiglich umgebracht wurde, welchen Schaden zu rächen und diese Tartern in Ordnung zu bringen, der Czar

(*) Von der expedition dieses Bekewiz wird der Leser in dem ersten Theile dieses Buchs ausführliche Nachricht finden.

Czar sich veste vorgenommen hat. Noch ist zu bemerken, daß die Persianische Rebellen an der Caspischen See die Stadt Schamachai und noch einige andere erobert; weil sie aber sich nicht getrauen, sie zu behaupten, so haben sie dieselbe dem Czaren einzuräumen angeboten und dagegen seinen Beystand gesuchet, auch zu Bekräftigung ihres aufrichtigen Erbietens zween vornehme Geissel geschicket. Andern Theils hat auch der unglückliche Persianische Schach nach dem Exempel seines Feindes des Miriweis die Czarische Hülfe sich erbeten. Ich halte nun davor, daß diese Persianische Unruhe und keine andere Ursache den Czaren zu einem so mühsamen und kostbaren Feldzuge nach der Caspischen See bewegen werde. Indessen haben die Gouverneurs dieser Gegenden den Befehl zu Anschaffung einer grossen Menge Getraides erhalten.

Ein Corps von funfzehn tausend dem Czaren unterwürfigen Calmucken ziehet sich schon bey Astrakan zusammen, um auf die Rußische Armee zu warten.

❁ ❁ ❁

Brief aus Constantinopel.

Hieher gehöret noch ein vierter aus Constantinopel geschriebener Brief, der eine gleichfals sehr gründliche Nachricht der Persianischen Empörung enthält, als welche dem Rußischen Monarchen eine so vortheilhafte Gelegenheit gereichet hat, die Grenzen seines Reiches auf der Seite zu erweitern. Der wohlunterrichtete Verfasser solches Briefes schreibet:

Brief von der Persianischen Empörung.

Die seit einiger Zeit in dem Königreiche Persien sich gehäufte Empörungen sind auf einen so hohen Grad gestiegen, daß daraus gar leichte ein völliger Untergang dieses so mächtigen Reichs erfolgen könte. Der erste Rebelle hat die Stadt Schamachai an der Caspischen See ausgeplündert und suchet Rußischen Schuz. Diese Persianische Stadt ist eine dreyfache Grenz-Scheidung zwischen denen Persischen, Türkischen und Astrakanischen Reichen. Noch ein anderer, Iman, oder Prinz von Macao genant, hat sich gleichfals empöret, und verschiedener Persianischer Länder bemächtiget; er soll auch nun gegen Bender Ablaßi oder Camaron anrücken, welches eine, wegen des von denen Europäischen Nationen alda treibenden grossen Kauf-Handels sehr berühmte Stadt ist, und an dem Golfo von Ormus, oder dem Persianischen Meerbusen lieget. Aber die dritte und vor allen andern am meisten zu befürchtende Aufruhr hat zum Oberhaupt einen Prinz von Candahar, den einige Chirmeiz, andere Miriweis nennen. Dieses Candahar ist eine an den Indianischen

und

und des grossen Mogols Landen gelegene Provinz, und war dieses Aufrührers Vater ehemals nur Stadthalter darüber, wuste sich aber bald zum Ober-Herrn selbst zu machen. Der ehrgeizige und unruhige Sohn wolte nach seines Vaters Tode mit diesem Lande sich nicht begnügen, sondern brachte ein mächtiges Heer zusammen, mit welchem er sich der Stadt Kirman näherte, und so glücklich war, daß er nicht nur dieselbe eroberte, sondern auch die ganze davon abhangende Provinz in Besiz nahm. Diese Stadt ist deswegen berühmt, weil die schönste Persianische Zeuge darin verfertiget werden. Durch solche Eroberung wurde er nun noch hochmühtiger, und fassete den verwegenen Schluß, den König in seiner Residenz aufzusuchen. Die Bewerkstelligung solches Vorhabens schiene fast unmöglich zu seyn, weil er mit seinem Volke durch viele Wüstenegen muste; jedoch fand er Mittel, alle Schwierigkeiten dergestalt zu überwinden, daß er den Schach in seiner Residenz wie ein Bliz überfiel, und ihm kaum so viel Zeit ließ, in einem nechstgelegenen Schlosse seine Sicherheit zu suchen; von wannen dieser unglückliche Herr mit einem Gefolge von zwey hundert Personen an einen entlegenern Ort entwich. Es ist bekant, daß die Türken und Persianer in den Hauptstücken ihrer Religion zwar einig, aber in zwo Secten vertheilet sind, wovon die eine den Mahomed, die andern den Aly zum Propheten hat. Von dieser lezten Secte sind die mehreste Persianer; alle obige Rebellen aber samt ihren Leuten sind Mahomedaner; deswegen dann der Miriweis nicht nur alle Persianer von der Secte des Aly geplündert, sondern auch die Europäischen Kaufleute empfindlich geschäzet und diese Ungerechtigkeit mit dem Vorwande beschönet hat, daß er ihres Geldes zu Fortsezung des Krieges vonnöhten hätte, und es ihnen bey ersterer Möglichkeit erstatten wolte. Dieser Rebelle bedecket seine ehrgeizige Herschsucht mit dem Mantel der Religion, und giebet überall vor; er könte nicht länger dulden, daß der Schach in der Kezerey des Aly beharrete, deswegen derselbe die Lehre des Mahomeds annehmen müsse, und so bald er sich dazu bequemete, wolte er die Waffen niederlegen, und dem Könige allen schuldigen Gehorsam zeigen. Solcher Religions-Vorwand ist dem Rebellen so wohl gelungen, daß alle Anhänger des Aly und mit ihnen viele verführte Persianer sich zu seinen Füssen legen. Alles obige haben die Türkischen Bassen von Erzeron und Bagdat, dem ehmaligen Babylon, der Pforte berichtet und vorgestellet, daß es numehro die rechte Zeit wäre, bevor die Russen im trüben fischeten, sich diese Persianische Verwirrungen zu Nuze zu machen. Darauf wurde hier der Divan versammlet, und der vorerwehnte Raht der Bassen von den

meh-

mehresten Stimmen unterstüzet. Aber der einzige Groß-Vezier hat zulezt vorgestellet, daß es wider die Ehre und Gerechtigkeit des Groß-Sultans stritte, sich der Noht eines benachbarten Königes und Freundes treulos zu bedienen und sein Königreich zu überfallen; es würde aber weit billiger und anständiger seyn, eine zahlreiche Armee an die Persianische Grenze zu schicken, und diejenige, welche es begehren würden, in Schutz zu nehmen; ja den Schach selbsten, fals er seine Sicherheit im Türkischen Gebiete suchte, mit aller seiner Würde gemässen Ehre aufzunehmen und zu bewirthen. Dieser Meynung ist beygepflichtet worden. Wenn man aber die daraus hervorleuchtende äusserliche Gerechtigkeit auch im Herzen also meynet, so ist es doch etwas ungewöhnliches, und allen alten Grund-Sätzen des Türkischen Staats zuwider. Einige glauben, daß der Groß-Vezier sich nicht gerne von dem Sultan entfernen, noch einem Feldzuge beywohnen wil, und daß er aus dieser Ursache mit solchen friedsamen Rahtschlägen heraus gehet.

❁ ❁ ❁

Man wird nun aus dem Inhalt der obigen Briefe leicht wahrnehmen können, daß der Rußische Monarche durch die Persianische Unruhe eine bequeme Gelegenheit erreichte, die verschiedentliche widerspenstige Tartern, welche dem Rußischen Reiche mit ihren ohnabläßlichen Streifferenyen zugesezet hatten, ein vor allemal zum Gehorsam zu bringen, einen vesten Fuß an der Caspischen See zu fassen, und den Grund zu einem höchstvortheilhaften Handel zu legen.

Des Kaysers Abreise nach Moscau.

Mit solchen Gedanken und einem Gefolge von fünf hundert Personen reisete Petrus Primus den 26. December 1721. nach der Stadt Moscau, nachdem er vorher über viele einheimische Sachen, auch wegen des Czarewizen oder Groß-Fürsten Auferziehung die behörige Veranstaltungen gemacht.

Name der Czarewizen.

Hiebey ist zu erinnern, daß in Rußland bis auf diese Zeit, da die Kayserliche Würde eingeführet worden, die Söhne der Czaren und die Nachkömlinge der ehmaligen Czaren von Siberien mit dem Namen der Czarewizen beehret, und andere Rußische Fürsten nur Kneesen benennet worden. Eine Czarin hieß Czariza, und eine Prinzeßin von Geblüt Czarewna. Der lezte Czarewiz von Siberien wurde wegen seines Umganges mit dem Rußischen Czarewiz, Petri Primi Sohne, im Jahre 1719. nach Siberien geschicket, und ihm daselbst der benöthigte Unterhalt gegeben. Mir ist nicht bewust, ob er noch lebet.

Einzug in Moscau.

Mit dem Schlusse des 1721. Jahrs hielten Jhro Majest. dero präch-

prächtigen Einzug in der Haupt-Stadt Moscau. Den Anfang machten zwey Grenadier-Regimenter; denen folgten vier andere Regimenter, und hinter denselben der Monarch zu Pferde zwischen dem Fürsten Menzikof und dem General Butterlin; ferner Ihro Hoheit der Herzog von Holstein in einer kostbaren Gutsche mit sechs Pferden bespannet, und zulezt eine sehr grosse Menge von vornehmen Herren, welche das Gefolg beschlossen. Die Clerisey war Ihro Majest. auf eine gewisse Weite von der Stadt entgegen gegangen, wobey sich auch sechzig in weissen Atlas gekleidete und mit Lorbeer-Zweigen ausgezierte junge Knaben befanden, und bey dem Einzuge geistliche Lieder absungen; die Kaufmanschaft hatte unterschiedliche schöne Ehren-Pforten aufgerichtet, aber das vornehmste derjenigen, welche vor des Hn. Herzogs von Holstein Königl. Hoheit Pallaste erbauet war, verdienet wegen der sinnreichen Erfindung hier beschrieben zu werden.

An der Ehren-Pforte:

Ehren-Pforte.

Das oberste Stück stellete den Rußischen Adler vor, in dessen Herz-Schilde der Kayserliche Name P. A. zu sehen war. Zwo Famæ hielten solches, die zween Sphynges stelleten die Wachsamkeit und Klugheit des Kaysers vor; Neben dran waren Cornua Copiæ und zween Lorbeer-Bäume, mit der Aufschrifft:

(a) Petro Magno, Patri Patriæ,
Totius Russiæ Imperatori.

Hierunter zeigte sich rechter Hand das Bildniß von dem Czaren Ivan Basilowiz, welcher den Grund zu der jezigen Grösse des Rußischen Reichs geleget hat; dabey war die alte Czarische Crone und die Aufschrifft:

(b) Incepit.

Linker Hand war des Kaysers Bildniß mit der Kayserlichen Crone, und den Worten:

(c) Perfecit.

Die beyden Sinn-Bilder in den untersten Feldern stelleten zwey wundernswürdige Werke des Kaysers vor, nemlich den mitten in der See erbaueten Haven Cronslot, welchen Neptunus mit Erstaunen anschauete. Dabey las man:

(d) Videt & stupescit.

(a) Petro dem Grossen, Vater des Vaterlandes.
(b) Er hat es angefangen.
(c) Er hat es zum Stande gebracht.
(d) Er siehet es an und erstaunet.

Linker Hand war die Stadt Petersburg vorgestellet, mit der Beyschrift:
(e) Vrbs, vbi Sylua fuit.

Crönungs-Fest.

An dem St. Petri-Feste gieng der Kayserliche Crönungs-Actus vor sich, da Ihro Majest. sich selbst die Kayserliche Crone von ungemeinem Wehrt aufsetzten; Ihro Hoheit dem Herzoge von Holstein als Dero künftigem Herrn Schwieger-Sohne legten Sie den blauen Orden von St. Andreas um, und beliebten allerley wichtige Amts-Beforderungen.

Tartarische Abgeordnete.

Verschiedene Abgeordnete von denen an Siberien, Casan und Astrakan gränzenden Tartarn langten in Moscau an, um dem Kayser zu seiner dortigen Dahinkunft Glück zu wünschen, und zu versichern, daß alle Unterthanen von ihren Ländern sich anheischig machten zu Ihres Kaysers Wohlseyn alles mögliche beyzutragen.

Orientalische Compagnie.

Eine Anzahl Rußischer und ausländischer Kaufleute sezten sich zusammen, um den Grund zu einer Orientalischen und Chinesischen Compagnie zu legen, mit dem Erbieten, daß sie alle etwa darauf zu verwendende Kosten herschiessen wolten. Sie hatten schon einige Monate vorher darüber Raht gepflogen, waren aber auf die Nachricht, daß der Chinesische Kayser denen Russen ausser denen bisherigen Caravanen keine weitere Freyheit zustehen wolte, kleinmühtig worden. Nachdem aber der Rußische Monarch sie versichert, daß er wegen dieses Handels eine besondere Gesandschaft nach China abfertigen und die Orientalische Compagnie schadlos halten, auch das Ablager aller morgenländischen Waaren in Astrakan vest sezen wolten; die Interessenten also gutes Muhts seyn, und auf allen nur erdenklichen Beystand sich verlassen mögten, so beschloß die Compagnie eine Anzahl Matrosen nach der Caspischen See auf ihre Kosten zu senden, und dorten Behuef der Handlung einige Fahrzeuge erbauen zu lassen.

Martius. Gieß-Haus.

Im Monate Merz wurde Anstalt zu Erbauung eines neuen Gießhauses in Moscau gemacht; und nach dem Sauer-Brunnen Oloniz der Befehl geschicket, einen Pallast und einige bequeme Häuser zu bauen, weil die Medici den Wehrt und die Wirkung des dortigen Wassers eben so sehr als des Pyrmontischen anpriesen; da nun Ihro Majest. sich nicht gar wohl auf befunden, so beschlossen sie selbst nach Oloniz zu reisen und sich des Wassers zu bedienen. Numehro schickten sie an alle und jede Officiers, welche Sie in den Orientalischen Feldzug mitnehmen wolten, den Befehl, sich marchfertig zu halten. Imgleichen wurden über drey tausend Matrosen zu eben diesem Endzwecke beordert; so daß nunmehro die Welt

(e) Wo ein Wald gewesen, da ist nun eine Stadt.

Welt anfing, die Augen zu öfnen und die wahre Absichten der bisherigen Zurüstungen zu errahten.

Mitten unter diesen ernsthaften Gedanken unterließ der Kayser nicht, die schwere ihm obliegende Sorgen durch allerley Lustbarkeiten von seiner eigenen Erfindung zu mäßigen. Unter denselben war eine Schlittenfahrt merkwürdig, die ihres gleichen auf der Welt wol nicht mag gehabt haben.

Schlitten-Fahrt.

Sechzig Schlitten stelleten zusammen eine See-Armee vor, von der grösten Fregatte, welche der Kayser führete, bis auf die kleineste Chaloupe, und zwar in nachfolgender Ordnung:

(1.) Der Schlitten des Bachi, welchen der Hof-Narr, Witaschi genant, führete. Er war mit einer Bären-Haut angekleidet und wurde von sechs jungen Bären gezogen.
(2.) Ein Schlitte mit der Music, von sechs Schweinen gezogen.
(3.) Ein Tyrkasse von zehn Hunden gezogen.
(4.) Die Feldwebels, oder sogenante Patriarchen des Knees Pabstes mit Cardinals-Kleidern angethan, auf sechs Schlitten von Hunden gezogen.
(5.) Der grosse Schlitten des Knees Pabstes, welcher in einem Pontifical Kleide auf einem Throne saß, und an seiner Seite die Auserwehlte stehen hatte. Auf dem Vorder-Theile des Schlittens saß der Pater Silerne und wurde von Pferden gezogen.
(6.) Der Knees Cäsar als das Emblema des Rußischen Reiches, mit der Crone auf dem Haupte und von zween Bären gezogen.
(7.) Neptunus auf seinem, einer Muschel ähnlichem Wagen, mit der dreyzackigten Stange, und von zween See-Männern begleitet.
(8.) Die Fregatte des Kaysers, auf welcher zwo Verhöhungen von 30. Fuß, und mit 32. Stück Canonen, deren 8. von Metal und die übrige von Holz waren, mit drey Masten, Flaggen, Segeln und Thauwerk ausgerüstet. Diese grosse Machine wurde durch sechszehn Pferde gezogen. Der Kayser war in derselben und als ein See-Capitain gekleidet.
(9.) Eine Art von Schiffe, ungefehr hundert Fuß lang, wovon das Hinter-Theil vier und zwanzig kleine Schlitten in der Riege hinter sich herschleppen hatte, welche mit allerley Volke beladen waren.
(10.) Ein grosses verguldetes Schiff, mit Spiegel-Gläsern gezieret, in welchem sich Ihro Majest. die Kayserin, als eine Friesische Bäurin gekleidet, befanden.

(11.) Der Fürst Menzikof in einer Barque als ein Abt mit seinem Gefolge gekleidet.
(12.) Die Fürstin Menzikof mit ihrem Gefolge in Spanischer Kleidung und einer Barque.
(13.) Eine zum Cours gewafnete Fregatte, auf welcher sich der als Bürgermeister gekleidete Admiral Apraxin befand.
(14.) Ein Schiff, worin Ihro Hoheit der Herzog von Holstein mit zwanzig Personen, als Holsteinische Bauren gekleidet waren.
(15.) Eine Chaloupe derer ausländischen Ministers in Priesterlicher Kleidung, von ihren Bedienten zu Pferde begleitet.
(16.) Das Schiff mit dem Moldauischen Fürsten Cantimir, in Türkischer Kleidung unter einem Baldachin sitzend.
Hienechst kam der Groß-Canzler mit der Pohlnischen Bande; der geheimte Raht Tolstoi mit der Türkischen; der Baron Schaphirof mit der Teutschen, und so weiter, welches alles zu beschreiben gar zu weitläuftig fallen würde.

Absicht dieser Schlittenfahrt.

Es hatte der Rußische Kayser bey allen dergleichen Ergezlichkeiten seine besondere Absichten, und in der obangeführten wolte er denen Einwohnern zu Moscau, die ihr Lebtage keine See gesehen hatten, zu Gemühte führen, daß Rußland den erlangten Frieden und die Erweiterung seiner Grenzen vornemlich der Petersburgischen Flotte zu danken hätte.

Das obige Schauspiel bringet mich noch zu zweyerley Betrachtungen; Eine über den klugen Moldauischen Fürsten Cantimir, und die andre über die unkluge, deren bey der angeführten Schlitten- und Schiffahrt gedacht worden ist.

Der Moldauische Hospodar Cantimir.

Um diese Zeit fing der Hospodar Cantimir an, viel Redens von sich zu machen, und ob zwar der erste Theil dieses Buchs von ihm ein und andere Umstände enthält, so sind sie doch so wenig hinlänglich, daß ich nicht umhin kan, die merkwürdigste Umstände seines Lebens der Welt bekant zu machen. Er wurde im Jahre 1659. in der Moldauischen Residenz Jassy gebohren, und von seinem Vater, als damaligen Hospodar solches Fürstenthums mit aller Sorgfalt erzogen, und von gelehrten Griechischen Mönchen in Sprachen und Wissenschaften gründlich unterwiesen. Als er das zwölfte Jahr erreichte, muste der Vater ihn als ein Unterpfand der Lehns-Treue nach Constantinopel schicken, woselbst er mit den Türkischen Pagen in die Höhe wuchs, jedoch durch die gute Vorsorge seines Herrn Vaters in allen nöhtigen Sachen ferner unterrichtet wurde. Als dieser leztere mit Tode abging, belehnte ihn die Pforte mit dem erledigten Fürstenthum.

thum. So bald er die Regierung angetreten, dachte er wegen der erleidenden Drangsale auf Mittel und Wege, seine Würde erblich zu machen, und meynete eine gute Gelegenheit dazu gefunden zu haben, als der Czar den Welt-bekandten unglücklichen Feldzug gegen die Türken an den Prut-Fluß unternahm, und ihm, dem Fürsten Cantimir die souveraine Beherschung der Moldau zu verschaffen versprach, unter der Bedingung, daß er der Rußischen Parthey beytreten, und der Armee allen möglichen Vorschub thun solte. Wie aber diese Hülfs-Leistung, ohngeachtet seiner Dienst-Begierde, sowol als die Rußische Campagne abgelaufen, solches ist einem jeden noch im frischen Gedächtniß und unnöhtig anzuführen. Indessen war der Fürst Cantimir in dem Labirinte, und so herzhaft oder so großmühtig, daß, da die Türken am Prut in dem getroffenen Vergleiche sich ausbedungen hatten, ihn im ganzen Rußischen Lager aufzusuchen, er durch die treue Hülfe des Czarischen Ober-Küchenmeisters Velten sich lieber in den Küchen-Wagen unter die Kessel und andere Geschirre verstecken, folglich durch solche unsichere Vorsorge sich der grösten Strafe und Lebens-Gefahr auslegen, als des Czars gutem Rahte Gehör geben, und um sich unkentlich zu machen, seinen Bart abscheren und teutsche Kleidung anlegen wolte. Doch kam er glücklich davon, und genoß in Rußland eines grossen Unterhalts, erhielt sich auch durch seine vernünftige Aufführung in solcher Gnade, daß Ihro Majest. in denen Orientalischen Sachen sich beständig seines Rahts erholeten, ihn auch hiernechst mit nach Astrakan nahmen. Vor solcher Reise verfertigte er einen Tractat, in welchem er viele sonderbare Sachen von der Türkischen Religion und Regierung abhandelte, und es ist dieser kluge und gelehrte Fürst, mit dem ich manche erbauliche Stunde zugebracht, und der nebst der Türkischen und Sclavonischen Sprache die Griechische und Lateinische vollkommen besaß, durch seinen Tod behindert worden, diejenige Scytische Schriften, welche man nebst vielen andern Alterthümern an der Caspischen See gefunden, auszulegen und allen Europäischen Gelehrten zu gönnen. Sein hinterlassener Sohn ist dermaliger Rußischer Minister in London.

Ich habe oben versprochen, von denen bey der Mascarade gewesenen Unklugen auch zu reden.

Von den Hof-Narren.

An einem gewissen Orte sollen in einem Saale neun und neunzig Narren abgemahlet und vor den hunderten, fals derselbe sich finden mögte, noch ein ledig Feld gelassen seyn. Der Rußische Monarche brachte nun derselben so viel beysammen, daß er solche Zahl schier voll hatte. Einigen unter ihnen mangelte die Vernunft aus einem natürlichen angebohrnen

Fehler. Solche unglückliche Leute hielt er aus Mitleiden, gab ihnen reichlichen Unterhalt; stellete sie öfters den Russen vor, um diese lezte zu erinnern, daß GOtt ihnen eine grosse Gnade gethan, sie mit Verstand gebohren lassen zu werden, und daß also ihre Pflicht erfoderte, sich solcher herlichen Gabe zu bedienen.

Eine andere Gattung von Narren waren diejenige, die vorhin in ihren Bedienungen ohne einigen vernünftigen Zweck würkliche Narrheiten begangen und wiederholet; diese ließ er zur Strafe in Narren-Kleider stecken, damit sich andere daran spiegeln und zum vorsichtigen Gebrauch der Vernunft angereizet werden mögten. Einen oder kleine Fehler, die etwas ungereimtes zeigeten, sahe er gerne über, weil er meynete, daß ein jeder Mensch der Welt eine Thorheit schuldig wäre: diejenige aber, welche etwas närrisches begingen, und ohne zeigende Besserung darinn fortfuhren, musten bey Hofe zum Gelächter dienen. Dahin gehöreten dann auch diejenige, welche bey der obgedachten Schlittenfahrt den Bachum und dergleichen wunderliche Personen vorstelleten.

Ein Capitain, Namens Uschakof, wurde von seinem General mit sehr wichtigen Briefen von Smolensko nach Kiow an den dortigen Commendanten abgeschicket, und ihm dabey die höchste Eile scharf eingebunden. Er ritte nun diese funfzig bis sechzig Meile mit der grösten Geschwindigkeit; kam aber an die Stadt ein paar Stunde vor Aufschliessung der Thore. Er rief der Wache zu, daß man ihm den Augenblick das Thor öfnen solte, jedoch als der Wache haltende Officier solches zu thun entweder sich nicht unterstehen durfte, oder weil der Commendante die Schlüssel hatte, nicht thun kunte, also ihm zuschrie, daß er sich etwas gedulden mögte, so stossete Uschakof harte Scheltworte aus, drohete dem Officier, daß er ihn bey dem General in Smolensko hart verklagen wolte; gab darauf dem Pferde die Sporen, und jagte Tag und Nacht bis er wieder in Smolensko ankam, woselbst er seine närrische Klage anbrachte, aber sofort in Verhaft gezogen und wegen der Wichtigkeit der nicht abgelieferten Befehle zum Tode verurtheilet wurde. Als aber die Sache Ihro Majest. zu Ohren kam, fanden Sie die Aufführung so lächerlich und so thöricht, daß Sie an statt der ihm zuerkandten Strafe ihm die Narren-Kappe anlegen liessen, und bis an sein Ende ihn bey sich behielten. Er hat sich an vielen Europäischen Höfen durch seine lustige und dabey niemanden schädliche Schwänke bekandt gemacht, und sich damit über zwanzig tausend Reichsthaler gesamlet. Unter sehr vielen andern Possen erinnere ich mich, daß auf dem Dresdnischen königlichen Theatro zwischen denen

Acten

Acten die hinterste Machine geöfnet wurde, da der Scaramouche auf einer Säule und auf einem Fusse ruhend sich zeigete, und auf das tempo wartete, um herunter zu springen, und die folie d'Espagne zu tanzen. So bald Uschakof ihn ansichtig wurde, schlich er sich aus der Loge, wo beyderseits Majestäten sassen, auf das Theatrum, und fing an die ihm bekante folie d'Espagne, jedoch nach seiner eigenen Weise, zu caprioliren, hielt auch damit so lange aus, daß der Scaramouche, welcher aus Müdigkeit die Füsse schon öfters umgewechselt hatte, und den scheußlich aussehenden Uschakof nicht kennete, endlich aus Angst herunter sprang und sich unsichtbar machte.

Ein andermal, da der Rußische Monarche von einem gewissen königlichen Hofe wieder abreisete, ließ Uschakof sich durch einen Teutschen Auditeur ein Schreiben von seiner eigenen Erfindung und folgenden kurzen Inhalts aufsezen:

Ich danke Eurer Königl. Majest. vor alle erzeigte Gnade. Ich will dieselbe in meinem ganzen Vaterlande rühmen, aber ich besorge, daß man mir nicht glauben wird, wo ich nicht zum Beweis der Wahrheit etwas vorzeigen kan, und würde ein schönes Pferd aus Ew. Majest. Marställen der beste Zeuge davon seyn. ꝛc. ꝛc. Dieses Pferd bekam er auch und war von der schönsten Gattung.

Es wäre zu wünschen gewesen, daß alle Rußische Hof-Narren das gute Gemüht dieses Uschakofs gehabt und sich begnüget hätten, in ihrem unseligem Zustande eines guten Lebens ohne Arbeit zu geniessen, weil einige viel Muhtwillen und ärgerliches Wesen trieben, auch, wenn sie es böse meyneten, allerley Unglück anrichteten. Doch wir müssen wieder zu unserer Erzehlung kehren.

Rußische Succesions-Sache.

Vor der Abreise des Kaysers, und wegen seiner öftern Unpäßlichkeiten lag ihm die wichtige Sache der Rußischen Succesion sehr auf dem Herzen, da er schon vorhin das Recht der Erstgeburt im ganzen Reiche abgeschaffet und einem jeden Haus-Vater vergönnet hatte, nach eigenem Belieben und Gutdünken, denjenigen unter den Söhnen, welcher sich am klügsten aufführte, und der geschickteste wäre, in den Besiz der Güter zu sezen. Seine damalige wahre Meynung ging nun dahin, in seiner Gemahlin und seinen Prinzeßinnen die Erbfolge fortzuführen, ohngeachtet er zuweilen auch hierin wankelmühtig soll geworden seyn. Damit er nun bis an seinen Tod freye Hände zu einer etwa beliebenden Veränderung behalten, und bey seinem etwa erfolgendem unverhoften Ableben Niemand seinem Willen und Befehl sich widersezen mögte, so fand er

rahtsam, nachfolgende Successions-Verordnung eigenhändig aufzusetzen, und durch eine angehängte Eides-Formul von allen Unterthanen beschweren zu lassen:

Successions-Verordnung.

„Wir Petrus I. Kayser und Selbsthalter aller Reussen ꝛc. Fügen „hiemit zu wissen: Es ist einem jeden bekant, daß unser nunmehro verstorbener Sohn Alexey von einer recht Absalonischen Boßheit „eingenommen war, und sein böses Vornehmen, nicht durch eine darüber „empfundene Reue, sondern durch die göttliche unserm ganzen Vaterlande erzeigte Gnade unterbrochen worden, welches aus unserm desfals „herausgegebenen Manifeste gnugsam zu ersehen ist. Diese seine Bosheit entsprung aus der ehmaligen Gewohnheit, vermöge welcher dem ältesten Sohne die Succession gehörete, und weil er wuste, daß er der einzige von dem männlichen Stamme unserer Familie war; deswegen er „sich dann steifete und alle väterliche Züchtigung in den Wind schlug. „Nun wissen wir nicht, aus was Ursachen diese böse Gewohnheit so veste „eingewurzelt sey; denn es haben nicht alleine im gemeinen Wesen verständige Eltern nach ihrem Gutdünken darunter Veränderungen gemacht, sondern wir finden auch ein solches Exempel in der heiligen „Schrift, da Isaacs Weib ihrem jüngsten Sohne bey ihrem veralteten „Manne die Erbfolge zu wege brachte, auch, welches noch mehr zu bewundern, der göttliche Segen darauf folgete. Ein gleiches Beyspiel haben „wir auch an unserm Vorfahren, dem Groß-Fürsten Ivan Basilowiz, „seliger und glorwürdigster Gedächtniß, einem, nach dem Namen und „den Thaten, wahrhaftig grossen Prinzen, indem er unser Vaterland, „welches durch die von Wladimirs Kindern vorgenommene Theilung „ganz zerrissen war, wiederum zusammen brachte und bevestigte. Dieser „sahe sich nun nach einen tüchtigen Successorem um, welcher das wieder „ergänzete Reich in seiner neuen Verfassung erhalten mögte. Er verordnete demnach die Succession, nicht nach dem Rechte des Alters, sondern nach seinem Gutfinden, machte auch hierin zweymal eine Veränderung; denn erstlich überging er seine Söhne, und übertrug die Cronfolge seinem Enkel; hienechst aber entsezte er ihn wieder, ohngeachtet er „schon gecrönet war, und ließ seinen Sohn zum Reichs-Folger nach sich; „gleich wie solches aus folgenden Worten des Stamm-Buchs klärlich zu „ersehen ist.

„Im Jahre 7006. (1498.) den 4. Febr. ernennete der Groß-„Fürst Basilowiz seinen Enkel Demetrium Ivanowiz zum Nachfolger,

„wel-

„welcher dann in Moſcau durch den Metropoliten Simon mit der Groß-„Fürſtlichen Crone gecrönet wurde. Im Jahre 7010. (1502.) den 11. „April erzürnete ſich der Groß-Fürſt Ivan Baſilowiz gegen ſeinen Enkel „den Fürſten Demetrium, und verbot, ſeiner als Groß-Fürſten in denen „Kirchen ferner Erwehnung zu thun; ſezte ihn auch in Verhaft, und er-„nennete den 14. April zum Reichs-Folger ſeinen Sohn Baſili Ivano-„wiz, welcher von eben demſelben Metropoliten gecrönet wurde.

„Dergleichen Exempel finden ſich noch mehrere, welche wir der „Kürze halben jezo übergehen, künftig aber beſonders in den Druck ge-„geben werden ſollen.

„Wir haben nun anno 1714. aus eben dergleichen Urſachen und „aus Erbarmen vor unſere Unterthanen, damit ihre Privat-Häuſer nicht „ruiniret werden mögten, zwar verordnet, daß alle unbewegliche Güter „an einen Sohn fallen ſolten, aber auch dabey denen Eltern freygeſtellet, „das Erbtheil ſo gar dem jüngſten Sohne mit Vorbeygehung der ältern „zu überlaſſen, wenn ſie nemlich glaubten, daß die leztere daſſelbe ver-„ſchleudern mögten. Dieweil uns nun um ſo viel mehr oblieget, dahin zu „ſorgen, daß unſer Reich in einem unzertrenlichen Zuſtande erhalten wer-„de, als ſelbiges nunmehro durch Gottes Hülfe noch mehr erweitert wor-„den; ſo finden wir nöhtig, Kraft dieſes zu verordnen, daß es dem regie-„renden Herren allezeit frey ſtehen ſolle, denjenigen, welchen er will, zur „Succesſion zu ernennen, und wenn er an dem ernanten einige Untüchtig-„keit merket, ſolche Wahl wieder umzuſtoſſen, damit unſere Kinder und „Nachkommen nicht in dergleichen oben erwehnte Bosheit verfallen, ſon-„dern durch dieſen Zaum davon zurück gehalten werden mögen.

„Wir befehlen demnach allen unſern getreuen Unterthanen geiſt-„und weltlichen Standes, ohne Ausnahme, dieſe unſere Verordnung „vor GOtt und ſeinem heiligen Evangelio zu bekräftigen, dergeſtalt, daß „alle und jede, welche derſelben zuwider leben, oder dieſelbe anders aus-„deuten wollen, vor Verrähter gehalten, und dem Kirchen-Bann, auch „der Todes-Strafe unterworfen ſeyn ſollen. Gegeben in der Vorſtadt „Preobrazinsky den 5. Febr. 1722.

Peter.

Die Eydes-Formul lautet:

Eydes-Formul.

„Ich Endesbenanter gelobe und ſchwere zu GOtt dem Allmächtigen und „ſeinem heiligen Evangelio, daß ich die von dem Allerdurchl. Groß-„mächtigſten Petro dem Groſſen, Kayſer und Selbſthalter von ganz „Reuß-

„Reußland, unserm allergnädigstem Herrn, den 5. Febr. dieses 1722.
„Jahrs wegen der Succesſion publicirte Verordnung, vermöge welcher
„es Ihro Majest. frey stehen soll, wann Sie oder Ihre Nachfolger auf
„dem Rußischen Throne nach Dero hohen Belieben jemanden als Suc-
„cessorem ernennen, oder auch, fals Sie an dem denominirten Suc-
„cessore einige Untüchtigkeit wahrnähmen, Ihre Entschliessung wieder
„verändern und einen andern Nachfolger ernennen wollen, vor wahr und
„gerecht erkenne, und dem denominirten Cronfolger in allem gehorsam
„seyn, ihn nach Ihro Majest. Absterben als den wahren Successorem
„und meinen Herrn erkennen, bey allen Gelegenheiten mit Hindansezung
„meines Lebens vor ihm stehen, und denenjenigen, welche diesem zuwider
„handeln, feind seyn will. Solte ich aber selbst dagegen handeln, oder
„die Verordnung wider ihren Sinn auslegen, will ich als ein Verräther
„gehalten, und nicht alleine der Todes-Strafe, sondern auch dem Kir-
„chen-Banne unterworfen seyn. Zu Bekräftigung dieses meines Eydes
„küsse ich die Worte und das Creuz meines Heylandes und unterschreibe
„mich.

❁ ❁ ❁

Lebens-Lauf des Czarewiz Alexei.

Man siehet nun aus solcher Verordnung, daß der Czarewiz Alexei Petrowiz durch sein Unglück den Grund dazu geleget habe, und ob ich zwar von demselben in dem ersten Theile dieses Buches hin und wieder Erwehnung gethan, so sind doch solche Nachrichten aus damaligem Zeit-Mangel sehr unvollkommen gerathen; weil aber unter denen Begebenheiten, welche bey der Regierung Petri I. vorgefallen sind, und die Nachwelt zu bewundern Ursache haben wird, der Lebens-Lauf dieses seines erstgebohrnen Prinzen mit unter die vornehmsten zu zählen, und zu Erläuterung des grossen Succesſions-Werkes zu wissen ohnentbehrlich ist, so will ich die hauptsächlichste Umstände davon, so wie sie von einem ohnlängst aus Rußland gekommenen gutem Freunde verfasset und von mir übersezet worden sind, dem Leser nicht vorenthalten.

Es ist bekant, daß der Czar anfangs eine gemeinschaftliche Regierung mit dessen sehr schwächlichem Halb-Bruder Iwan Alexewiz geführet, und daß die sowol an Leibes- als Gemühts-Gaben grosse Prinzeßin Sophia alles mögliche gethan hat, um diesen ihren vollbürtigen Bruder nebst seiner Posterität auf dem Throne zu erhalten. Die Umstände solcher Bemühung sind weltkündig, sowol als diejenige Mittel, deren sich der Czar zu Behauptung des Thrones und Unterdrückung seiner Widerwärtigen bedie-

bedienet hat. (*) Unter diesen leztern waren die meiste und vornehmste Russen geistlichen und weltlichen Standes, welche in ihrem Gewissen sich überzeuget fühleten, daß der Thron dem Czaren Ivan und seinen noch zu hoffen seyenden Nachkommen gehörete, gleichwie dann dessen Gemahlin die Czarin Proscovia, Mutter der jezigen Kayserin, noch in den besten Jahren war.

Der Czar Peter war seines Ortes nicht weniger auf Erzielung rechtmäßiger Erben bedacht, auch nicht ungeneigt, dem Raht einiger bey ihm in Diensten stehender Ausländer zu folgen, und sich um eine Teutsche Prinzeßin zu bewerben; aber weil er besorgte, daß er die Zahl der Misvergnügten dadurch vermehren mögte, und die Beschaffenheit der Zeiten ihn nöhtigte, seinen gegen dieselbe hegenden Widerwillen noch zu verbergen, so bequemete er sich, der alten Gewohnheit zu folgen, und sich eine einheimische antrauen zu lassen. Hiezu wurde nun die Tochter des Boyaren Lopuchin erwehlet, und das Beylager den 27. Januarii anni 1689. da der Czar nur siebenzehn Jahr alt war, vollenzogen.

Aus dieser Ehe wurde der unglückliche Czarewiz, von welchem hier die Rede ist, im Jahre 1690. den 18. Febr. gebohren.

Die Einigkeit der Ehe daurete nicht lange, denn weil die in den alten Rußischen Sitten und Gewohnheiten erzogene Czarin die Neuerungen Ihres Gemahls mit scheelen Augen ansahe, auch als eine mit vielem natürlichen Verstande begabte Dame, eine weitere Einsicht in sein Vorhaben that, als er vielleicht vermuhten war, und auf Anrahten und Bitte der Grossen sich nicht scheuete, ihm öfters einzureden, so erfolgte hieraus ein Haß, der zwar nicht so fort öffentlich ausbrach, jedoch den Grund zu des Czarewizen Unglück legete.

Wie der Czar die weltbekandte Ambassade antrat, und eben in Wien war, versuchte die Prinzeßin Sophia nochmals ihr beste; sie wurde aber durch die Niederlage der confœderirten, und die eilige Zurückkunft des Czaren in solchem Vornehmen verhindert und in ein Closter geschikket. Der Czar nahm ebenfals von dieser Empörung Gelegenheit, seine Gemahlin eines daran gehabten heimlichen Antheils zu beschuldigen, und schickte sie Anno 1698. in das Susdalische Closter; dem Czarewiz hingegen behielt er bey sich, begegnete ihm aber mit einiger Gleichgültigkeit, und ließ ihn ohne grosse Sorgfalt in die Höhe wachsen. Man entschuldiget den Czaren, daß weil er selbst keine gute education gehabt, er solche auch seinem Sohne nicht geben können, und insonderheit, daß ohnedem seine damalige schwere Sorgen ihm nicht verstattet, auf eine so nöhtige

(*) Hievon handelt der erste Theil dieses Werks.

Sache gebührend zu denken. Andere behaupten, daß er ihn nur als einen Successorem im Falle der Noht und in Ermangelung anderweitiger Erben aufwachsen lassen, und daß, wenn der Czar ernstlich gesinnet gewesen wäre, einen tüchtigen Nachfolger aus ihm zu machen, er nach seinem eigenen Exempel seinen Sohn mit rechtschaffenen Ausländern hätte können umgehen lassen, und ihn wenigstens zu der Zeit, da der Czar seine Gemahlin ins Closter schickte, und dieser Prinz schon acht Jahr alt war, unter die Aufsicht kluger und geschickter Hofemeister geben, und im Falle der Widerspenstigkeit eben solche Strenge bey ihm anwenden, durch welche er so grosse Anzahl junger Russen zu brave Leute gemacht hätte; oder, daß er ihn nach teutschen und andern Ländern, und unter der direction versicherter Aufseher beyzeiten hätte schicken können, um ihn von aller Russischen Geselschaft abzusondern und einen rechtschaffenen Prinzen aus ihm zu ziehen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist unstreitig, daß der Czarewiz die besten Jahre seiner ersten Jugend in dem Umgange einiger nach dem alten Fuß geprägten Russen und verschiedener so dummer als unartiger Pfaffen zubrachte, von welchen er zu allerley ungeziemenden Dingen angeführet und in einem beständigen Hasse gegen seinen Herrn Vater und alle dessen Neuerungen unterhalten wurde. In diesem wüsten Leben nähe rte er sich seinen mannbaren Jahren, und da begonte der Czar selbst die gefährliche Folgen seines, des Prinzen, vertraulichen Umgangs mit denen bereits gnugsam erbitterten Geistlichen reiflich einzusehen, und beschloß deswegen, ihm Hofemeister vorzusezen, und auf seine Aufführung genauere Acht geben zu lassen. Hiezu wurde nun der damals alles in allem geltende General Alexander Danielowiz Menzikof nebst einigen braven und gelehrten Teutschen, insonderheit dem Krieges-Rahte von Huyssen erwehlet. Dieser lezte ließ es nun an keinem Fleisse ermangeln, um seinen Untergebenen wohl anzuführen, und ihm wie einem Kinde die Wissenschaften gleichsam einzukäuen. Er fand auch bey ihm eine natürliche Fähigkeit, etwas bald zu begreifen, und schöpfte also eine sehr grosse Hofnung von dem glücklichen Erfolge seines Unterrichts. Der Prinz lernete ziemlich Teutsch reden und schreiben, auch einen guten Abriß zu machen, und weil er einen angebohrnen und durch die Priester bey ihm vermehrten löblichen Trieb zu geistlichen Schriften bey sich hegete, auch sich eben dadurch in den Herzen der Clerisey vest sezete, so hatte er schon anno 1705. die heilige Schrift in Sclavonischer Sprache fünf mal, und die teutsche Ubersezung des seligen Lutheri einmal, imgleichen Arnoldi Kezer-Historie, und unterschiedliche Griechische Patres, als die seinethalben zu Kiow gedruckte

druckte Homilias Macarii und andere durchgelesen, auch am Rande seine Glossen und Anmerkungen gemacht. Von diesen Büchern und ihrem Einhalt hatte er einen so genauen Begrif, daß er denen Rußischen Geistlichen gnug zu schaffen machen kunte. Auf allen Festins, wohin er ungerne kam, bemühete er sich allezeit, irgendswo in einer abgelegenen Ecke der Neben-Zimmer mit dem Clero zu sitzen, und aus der Schrift zu disputiren, weil er denen bey der grossen Gesellschaft vorfallenden Unterredungen von Krieges- See- und andern weltlichen Sachen sich gerne entziehen wolte.

Die Unterweisung des Prinzen blieb nun eine Zeitlang im Gange; weil aber dessen Gemüht schon vorher seine Falzen, wie man zu sagen pflegt, geschlagen hatte, so trugen die lectiones seiner Vorgesezten, insonderheit bey der Sitten-Lehre, nicht Früchte von gleicher Güte. Weil auch der Ober-Hofmeister Menzikof seine Ursachen hatte, den Prinzen nicht zu klug und zu gelehrt werden zu lassen, und ihm also Zeit zu seyn däuchte, das Cateder abzubrechen, so brachte er durch seine scheinbare Vorstellungen auch insonderheit durch Anrühmung des Hrn. von Huyssen und dessen Staats-Wissenschaft bey dem Czaren es dahin, daß dieser Huyssen mit einigen Czarischen Angelegenheiten an den Kayserlichen Hof geschicket und accreditiret wurde. Menzikof hatte hiebey noch die zweyte Absicht, durch diesen abzusendenden Minister die Teutsche Fürstliche Reichs-Dignität sich zu wege zu bringen. Der Herr von Huyssen war auch so glücklich, solche Würde ihm zu erhalten, bekam aber bey seiner Rückkunft davor keine andere Belohnung, als daß der Fürst Menzikof ihm das von Sr. Kayserl. Majestät ihm dem Huyssen geschenkte und mit Juwelen reich besezte Portrait ohne Bezahlung abnahm, und so gar die seltsame Frage aufwarf, ob er noch eine Reise nach Wien thun und ihm die Chur-Würde verschaffen wolte und könte? In der geraumen Zeit nun, daß dieser Hofemeister in Wien war, handelte Menzikof mit dem Prinzen nach eigenem Gefallen, hielt ihn zu nichts an, und begegnete ihm dabey so hart, daß der Prinz ganz betäubet wurde. Man kan also leicht urtheilen, was der Prinz gelernet, und wie er sich gebessert haben müsse, da ein guter Lehrmeister abwesend, der andere auch seiner Bedienung müde und schon vorher weggereiset war; der bey ihm bleibende Menzikof aber ihn im Herzen hassete, auch selbst weder lesen noch [ausser seinem Namen, den er mahlete] schreiben kunte.

Diese schlechte Auferziehung mögte vielleicht besser gerahten seyn, wenn der Czar allezeit gegenwärtig gewesen wäre. Aber der Monarch

war in den schweren Krieg verwickelt, und überdem mit heilsamer Einrichtung seines Reichs Tag und Nacht beschäftiget. Hiezu kam, daß er dem Fürsten Menzikof und allem seinem Vorbringen völligen Glauben beymaß; daher denn dieser wenig Mühe hatte, das Herz des Czaren von dem Prinzen je mehr und mehr abwendig zu machen, und es dahin zu leiten, daß Ihro Majest. die schon einige Jahre her im Sinne gehabte Vermählung mit der nachherigen Czarin und Kayserin Catharina zu vollenziehen beliebten.

Der Czarewiz sahe die Erhöhung seiner nunmehrigen Frau Stief-Mutter, ohngeachtet ihrer gegen ihn zeigenden Güte und Leutseligkeit nicht mit gleichgültigen Augen an, und kunte wohl begreifen, daß die Fruchtbarkeit dieser Ehe ihm und seinem Rechte mit der Zeit gefährlich seyn, auch man ihm dermaleinst eine Münchs-Kappe zuschneiden könte. Er ließ aber auf Anrahten seiner Vertrauten sich nichts merken, und weil er sahe, daß man ihn der Liebe seines Herrn Vaters je länger je mehr beraubte, so war er nur bedacht, bey denen mißvergnügten Russen sich beliebt zu machen, unter welchen sich einige fanden, die durch ihre unsinnige Rahtschläge ihn ganz verblendeten; da doch noch alles auf seinem Willen beruhete, und er auch nur durch eine mittelmäßige application zum Krieges-Wesen und andern nöhtigen Sachen dem Czaren allen Vorwand hätte benehmen können, ihn von der Cronfolge auszuschliessen.

Hierin steckete der Haupt-Fehler des Prinzen, und rührte aus der ihm eingeflösseten Einbildung her, daß, da alle Unternehmungen seines Hrn. Vaters dem ganzen Volke ein Greuel wären, auch derselbe wegen der ihm zustossenden öftern Krankheiten keine Hofnung zu einem langen Leben gäbe; Er, der Prinz, sich bey seinen künftigen Unterthanen auf keine bessere Art angenehm machen, und seine Nachfolge sicher stellen könte, als wenn er durch seinen Widerwillen gegen das Krieges- und Schiffwesen, auch durch seinen täglichen Umgang mit den Geistlichen dem ganzen Reiche heimlich zu verstehen gäbe, daß er gesonnen wäre, in die Fußstapfen seiner Groß- und Aelter-Väter zu treten; nach seines Hn. Vaters Tode die Residenz wieder nach Moscau zu verlegen; Sich und seine Länder in Ruhe zu sezen, auch seine Nachbaren in derselben zu lassen. Durch diese zeigende Absichten, welche an sich selbst so löblich, als in Ansehen des Väterlichen Willens tadelhaft schienen, machte er sich den meisten Theil des alten Adels, der Clerisey, und folglich der Bauren dergestalt zu eigen, daß mehr Gebete vor ihn als vor den Czaren zum Himmel geschicket wurden; wiewol er übrigens weder Willen noch Herz gnug hatte, etwas strafbares und gewaltthätiges bey des Vaters Lebzeiten zu unternehmen, sondern sich be-

begnügte, eine Veränderung der Sachen und Zeiten abzuwarten, inmittelst aber ließ er sich sein angestamtes Recht und die hienechst sein Unglück befordernde Gunst des Volks zum Troste dienen.

Ich weiß aus dem Munde einiger vornehmen Russen von so grosser Erfahrung, als tiefer Einsicht, daß der Czar bey seiner Priesterlichen Vermählung mit der Kayserin Catharina ein doppeltes Augenmerk gehabt. Erstlich, durch dieselbe den Czarewiz nachdrücklich in Furcht zu jagen und zu einer gehorsameren Nachahmung der Väterlichen Eigenschaften und Bemühungen anzustrengen; oder: zweytens, in entstehender Besserung denen Erben der lezten Ehe die Crone zuzueignen. Man sagte mir dabey, daß diese Meynung sehr gut und lobenswürdig gewesen wäre, aber der Czar hätte seines Orts auch darin gefehlet, und ein Mißtrauen bey der Welt auf sich geladen, daß er, an statt den Prinzen aus der Schlafsucht aufzuwecken, er ihn nach Gefallen schalten und walten lassen, und diejenige Strenge, welche er weltbekanter massen bey allen Unterthanen gezeiget, bloß an seinem einzigen Sohne entweder nicht beyzeiten und in der geziemenden Masse, oder mit der benöhtigten Dauer fortgesezet hätte, gleich wie sein, des Czaren eigenhändiger Brief an den Czarewiz vom 11. Octob. 1715. solches bezeugete, da er unter andern geschrieben:

„Erinnert euch nur eures Eigensinns und liederlichen Gemühts. Wie oft „habe ich es euch vorgehalten, ja gar deswegen gezüchtiget, und „**wie viele Jahre** sind es, daß ich nicht ein Wort mehr gegen euch da„von sage.

In dem Briefe, welchen der Czar an ihn, als er in der Flucht und zu Neapolis gewesen, geschrieben hätte, lautete es eben so:

„Ubrigens erinnert euch doch nur, daß ich euch niemals **zu etwas mit „Gewalt** gezwungen. Hätte ich wol nöhtig euch freye Wahl zu lassen, „wozu ihr euch entschliessen soltet? Wenn ich euch zwingen wollen, hätte „ich dann nicht die Macht dazu in Händen gehabt? **Ich hätte ja nur „befehlen dürfen**, so wäre es geschehen.

Dieses wäre nun gar nicht der rechte Weg gewesen, fügte man hinzu, den Prinzen von seinem Wege abzuführen, und die väterliche Neigungen ihm beyzubringen; deswegen man ihn einigermassen entschuldigen und erwegen müste, daß da er eine schlechte education und viele Anleitung zum Bösen gehabt, auch er seiner Frau Mutter sich stets mit natürlichem und ruhmwürdigem Mitleiden erinnert, es ihm schwer eingegangen wäre, in der Qualität eines gemeinen Musquetiers (als Sergeant

ist

ist er gestorben) denen Czarischen principiis mit Begierde und Lust zu folgen.

So weit gehen die Gedanken von einigen der Herren Russen.

Im Jahre 1711. da der Czar den berühmten Feldzug gegen die Türken an den Prut-Fluß unternahm, übergab er in seiner Abwesenheit die Regierung dem Czarewizen; einige meynen, es sey geschehen, um den lezten Versuch an ihm zu thun, und durch dieses grosse Merkmahl seines Vertrauens ihn kräftig aufzumuntern, auch ihn in der Hofnung der Cronfolge zu unterhalten. Andere glauben, daß die Vorsichtigkeit des Czaren den stärksten Antheil daran gehabt, und er auf den Fall, daß er in solcher gefährlichen expedition sehr unglücklich seyn solte, den Prinzen und durch ihn, seine Anhänger, von allen Anspinnungen böser Anschläge zurück halten wollen, auch ihm deswegen viele Mit-Regenten an die Seite gesezet hätte.

Bey dieser Regierung hatte der Prinz das Glück oder Unglück, das Elend des Landes besser als vorhin einzusehen, und sich durch das viele Klagen der Unterthanen bewegen zu lassen, dem Czaren in einem Briefe die Noht der ganzen Rußischen Christenheit vorzutragen, und um Erleichterung derselben zu bitten. Durch solche Vorstellung zog er sich des Czaren völlige Ungnade zu, und wurde mit Mühe ausgesöhnet. Der Czar hatte um diese Zeit noch keine männliche Erben von der zweyten Gemahlin; denn diejenige, womit sie GOtt gesegnet hatte, waren wieder gestorben, deswegen ließ er zulezt den ihm gegebenen Raht sich gefallen, daß er den Prinzen nach Teutschland schickete, theils ihn von seinem verdächtigem Umgange mit den Russen abzuhalten, theils damit er nach einer teutschen Prinzeßin sich umsehen und auf allen Fall den Abgang von des Czaren posterität ersezen mögte, gleichwie dann dieser Monarche ohnedem schon längst gewünschet hatte, mit einem uralten Fürstlichem Hause durch eine solche Vermählung sich zu verbinden.

So ungerne nun der Prinz ausserhalb seinem Vaterlande sich verheirahten wolte, so nöhtig erachtete er es doch vor seine Erhaltung, weil er besorgete, daß er durch seine Widerspenstigkeit sich in ein ihm schon vorhin zuweilen angedrohetes Münchs-Closter bringen, hingegen durch eine Heiraht mit einer auswärtigen Gemahlin sich der Cronfolge mehr versichern könte, auch alsdann in Ansehen der Gemahlin besser als bisher gehalten werden würde. Solchergestalt stimmeten die Neigungen des Czaren und des Prinzen zu der Heiraht überein, und dieser lezte hatte das sonderbare Glück, die unvergleichliche, wegen ihrer ungemeinen Tugen-

genden und grossen Eigenschaften ewig ruhmwürdige Wolfenbüttelsche Prinzeßin zur Gemahlin zu erlangen, mit welcher er bekantermassen eine Prinzeßin und einen Prinzen, der den Rußischen Thron würklich bestiegen, gezeuget hat; wiewol sie beyde ihren Eltern in die Ewigkeit schon gefolget sind.

Die Ehe dieses Durchlauchtigsten Paars fing sich mit schlechter Einigkeit an, und war abseiten der würdigen Prinzeßin mit so viel Widerwärtigkeiten bis an ihr Ende begleitet, daß man sich derselben ohne bittere Wehmuht nicht erinnern kan.

Nach ihrer Beerdigung fand der Czar rahtsam, sein Vorhaben gegen den Czarewiz deutlicher an den Tag zu legen, um so mehr, da die Schwangerschaft der Czarin sich zum Ende neigete und man auf die Geburt eines Prinzen hoffete; deswegen der Czar den hiernechst durch den Druck bekant gemachten Brief an den Prinzen schrieb, und sowol durch denselben als durch mündliche Bohtschaften ihm die Wahl anboht, ob er sich bessern, oder in ein Closter gehen wolte.

Wenig Tage darauf kam die Czarin mit dem Prinzen Peter Petrowiz nieder, welche Geburt natürlicher Weise dem Czaren eine unsägliche Freude erweckete.

Nach der Taufe des jungen Prinzen wurde eine cathegorische Antwort von dem Czarewiz auf seines Hrn. Vaters Brief begehret; da dann jener das Closter-Leben erwehlete, in der Hofnung, daß eine freywillige Erklärung ihn in Sicherheit sezen, und die Russen nach des Czaren Tode ihn schon wieder hervor suchen würden.

Dem Czaren war nunmehro das Herz viel leichter, und in den domestic-Sachen vor der Hand nichts weiter zu thun, als die dem Monarchen verdächtige und dem Czarewiz heimlich gewogene Clerisey, von welcher unten mehr vorkommen wird, in solchen Stand zu sezen, daß er von derselben nichts zu befürchten haben mögte. Nach solcher Einrichtung verfügte sich der Czar mit seiner Armee in den Jahren 1715. und 1716. nach Mecklenburg und Dännemark, woselbst er die unangenehme Zeitung erhielt, daß der junggebohrne Prinz sehr schwäch- und kränklich in Petersburg wäre, und daß ein in sein Zimmer geschlagener Wetter-Strahl seine Wart-Magd, die ihn auf den Armen getragen, gerühret, auch eine Schild-Wache vor dem Pallaste gelähmet hätte.

An dem zarten Prinzen, der sonst sehr schön und wohlgestaltet war, kunte man keinen hievon bekommenen sichtbaren Schaden am Leibe

merken; er hat aber bis in das vierte Jahr, da er starb, in einem stets schwächlichem Zustande gelebet.

Auf diese Zeitung empfing der Czar eine andere (man glaubet, sie sey von dem Fürsten Menzikof gekommen) daß der Czarewiz in tiefen Gedanken und mit allerley verdächtigen Leuten umginge; daher es besser seyn würde, ihn von Petersburg weg zu nehmen, und unter des Czars Augen zu halten. Darauf schrieb ihm der Czar einen eigenhändigen treflichen und die Wahl des Closters oder der künftigen Regierung ihm abermals anbietenden Brief, mit dem Beyfügen, daß wenn er gemeynet wäre, sich zu bessern, er so fort nach Copenhagen kommen und der Campagne mit beywohnen mögte.

Aus denen obigen und allen übrigen bekant gewordenen Umständen ist zu vermuhten, daß er ihn aus keiner andern Ursache zu sich berufen, als weil er in seiner Abwesenheit des Prinzen Aufenthalt in Rußland gefährlich und nachtheilig ansahe.

Der Prinz ließ nach Erhaltung des väterlichen Befehls denselben seinen Vertrauten lesen. Diese Leute, welche mit viel grössern Anschlägen, als der Prinz selbst, schwanger gingen, machten sich sein ohnedem furchtsames Gemüht zu Nuze, stelleten ihm allerley Gefahr vor, und bereiteten ihn, an statt nach Copenhagen zu gehen, die Flucht zu nehmen.

Alles was hierauf erfolget ist, lieget durch das Czarische umständliche Manifest vor jedermans Augen, und ist also unnöhtig hier wiederholet zu werden, und wenn noch etwas zu seiner Entschuldigung dienen kan, so muß es seine freywillige Rückkehre von Neapolis nach Petersburg seyn, da nach der Meynung vieler Russen zwar seine Anhänger gefährliche und strafbare Dinge wider ihr Oberhaupt geschmiedet, der Prinz aber weder Verstand noch Vermögen gnug gehabt hat, etwas mehrers zu thun, als den Urhebern seiner Flucht treuherzig zu glauben und ihren süssen Lock-Worten zu folgen; daher er destoweniger Bedenken zu seiner Heimkehre und desto grössere Hofnung zu Verzeihung seiner Fehler geheget hat. Vor seinem Ende renunciirte er förmlich der Crone und wurde darauf in ganz Rußland dem jungen Prinzen Peter Petrowiz eventualiter gehuldiget; doch wolte GOtt nach seinen allerweisesten Rahtschlüssen auch diesen lezetern dem Rußischen Reiche nicht lassen, sondern nahm ihn anno 1719. zu sich, und sezte den Czaren durch diesen Riß in die heftigste Traurigkeit, die man jemals an ihm gespüret hat. Darauf beschloß er in seinem Herzen, die Cronfolge seinen eigenen Prinzeßinnen und vorher der Czarin zu gönnen. Er war aber gar zu behutsam, um diese Gedanken zu äusern,

und

und hier ist die von ihm beliebte oben angeführte Verordnung zu bemerken, welche anno 1722. in Moscau beschworen und darin fest gestellet wurde, daß derjenige, welchen der Kayser in seinem lezten Willen zur Cronfolge denominirte, von dem ganzen Reiche ohne Widerrede davor erkant und angenommen werden solte.

Nun lebete damals noch der Prinz Peter Alexiewiz, ein Sohn des unglücklichen Czarewiz, welcher Kraft seiner Geburt nicht alleine das Vorrecht an der Crone, sondern auch in Ansehen seines Vaters die Liebe des Volks vor sich hatte. Wenn also der Kayser demselben die unmittelbare Cronfolge zugedacht hätte, so wäre es nicht nöhtig gewesen, eine solche Succesſions-Verordnung zu machen, es sey dann, daß er durch die Verschweigung des Namens, und durch die sich vorbehaltende Wahl den Prinzen, ja seine eigene Prinzeßinnen anreizen wollen, sich zur Regierung geschickt zu machen, und bey ihm, dem Kayser, sich in Gnade zu erhalten; welche intention an sich selbst ruhm- und lobenswürdig ist. Fals aber auch dieser Prinz nicht vorhanden gewesen, und die Crone auf die weibliche Linie fallen solte, so waren die drey Prinzeßinnen des ältern Czars Jvan noch im Leben, und hatten in solchem Falle ein angestamtes Cron-Recht; jedoch, wo es wahr ist, daß der Kayser sowol seiner ehelichen und väterlichen Liebe, als seinen Absichten gemäß befand, durch seine Gemahlin und die mit ihr erzeugete Prinzeßinnen (an deren guten Auferziehung er nichts ermangeln ließ) die Beherschung des Reichs fortzusezen, so fand er hiezu die Abschaffung des primogenitur-Rechts und die freye Erwehlung eines, jedoch noch nicht zu nennenden, Succeſſoris das dienlichste Mittel zu seyn; gleichwie er dann auch diese Absicht in Ansehen seiner Gemahlin erreichet, übrigens aber die göttliche Providenz hienechst den Prinzen Petrum II. und nach ihm die Jvanische Prinzeßin Anna, auf den Rußischen Thron gesezet hat; So weit gehet der Aufsaz des guten Freundes.

Von der so eben erwehnten jezo glorwürdigst regierenden Rußischen Kayserin Anna soll an seinem Orte in der behörigen Zeit-Ordnung das nöhtige gemeldet werden.

Jn mehrgedachter Succesſions-Verordnung wird der zerrissenen und wieder zusammen gebrachten Rußischen Provinzen erwehnet; hiebey ist zu bemerken, daß seit anno 840. das Rußische Reich durch einheimische Unruhe in verschiedene Fürstenthümer getheilet und dergestalt geschwächet worden, daß endlich der Tartarische König Batto anno 1236. denen mehresten das Joch der Dienstbarkeit anlegete, in welcher diese Provin-

zen bis anno 1477. blieben, da der berühmte Czar Ivan Basilowitz sie daraus erlösete, das Rußische Reich ergänzete und durch die Eroberung des Fürstenthums Novogrod erweiterte; auch darauf durch Ingermanland in Liefland drang, welches Herzogthum er behauptet haben würde, wenn die Teutsche Ordens-Meister ihm nicht so tapfern Widerstand gethan und die Tartern sein Reich angefallen hätten.

Wir kommen nunmehro wieder auf die Reise des Kaysers nach dem Olonizischen Sauer-Brunnen, dessen er sich nicht lange bedienete, und den 23. Martii in Moscau wieder zurück kam, nachdem er vorhero die Eisen-Minen und Giessereyen bey Oloniz besehen hatte.

Anstalt zum Feldzug nach Persien.

In Moscau wurden die Berahtschlagungen über das grosse Vorhaben nach dem Orient eifrigst fortgesezet, und die Matrosen, sowol Rußische als ausländische, im Anfange des Aprils befehliget, die Wolga hinab mit ihren Schiffs-Gefässen voraus zu gehen, und zu der expedition wurden an Rußischen Truppen neun tausend Mann Cavallerie, zwey und zwanzig tausend Mann Infanterie, und bey funfzig tausend Cosacken, Tartern und Calmucken vors erste commandiret.

Berg-Leute aus Siberien.

Noch kamen in dem Monat April von denen nach Siberien geschickten dreyßig Ingenieurs und Bergleuten achtzehn wiederum in Moscau zurück, mit welchen Ihro Majest. sich täglich unterredeten, und von ihnen einen ausführlichen Bericht wegen der, zu Entdeckung einiger Gold-Adern, aufgehabten Commißion einzogen, welcher dahinaus ging: Wie sie mit grosser Gefahr und einer Bedeckung von funfzig Soldaten die Gegend an der Nord-Ost Seite der Caspischen See durchgezogen; in der Hofnung, biß an den Ursprung des Daria-Stroms zu gelangen, alleine die jähen Felsen und räuberische Einwohner hätten ihr Vorhaben rückgängig gemacht, auch der Mangel des Proviants sie nach einem vier-wöchigen Umschweiffen genöhtiget, wieder nach Tobolsky zu kehren; indessen hätten sie, so viel die Eile und Gefahr zulassen wollen, den Daria-Strom gesehen, und gemerket, daß er bey einfallendem grossen Regenwetter den Gold-Sand von denen Felsen herab schwemmete, wovon sie eine Probe mitgebracht; es wäre also zu Behauptung des Daria-Stroms nichts bessers vorzunehmen, als daß Ihro Majest. über die Caspische See eine ziemliche Anzahl dort gewöhnlicher Fahrzeuge nach dem Munde des gedachten Stroms schickten und allda eine Vestung erbauen liessen.

Daria-Strom.

In dem Anfange des Monats May schrieb ein in Rußischen Diensten stehender und bereits auf der Wolga mit andern voraus gegangener

gener Officier folgenden Französischen Brief aus dem Casanischen, dessen Ubersezung hier eine Stelle verdienet.

Mein Herr!

Seit meinem leztern ist nichts merkwürdiges vorgefallen. Wir warten noch auf Befehl, ob wir weiter gehen, oder Ihro Majest. Ankunft abwarten sollen. Es werden hier funfzehn hundert Baur-Wagen und eben so viel Bauren, welche das Gras in dem Astrakanischen, oder wo was zu finden ist, abmehen sollen, aufgeboten, um uns zu folgen. Ich sehe es als eine sehr beschwerliche und gefährliche expedition an. Der Rocken ist hier überaus theuer. Ein Sack 210. Pfund wiegend, den man vor einem Jahre um einen halben Species-Thaler gekauft, kostet jezo dreymal so viel. Zum Unterhalt der Armee ist auf sechs Monate Getraide und Mehl schon eingeschiffet worden, weil in dem Astrakanischen kein Korn wächset, und soll es in diesem Früh-Jahre daselbst sehr trucken gewesen und seit dem 1. Febr. nur ein einziger Regen von zwo Stunden gefallen seyn. Wir müssen hier eine grosse Anzahl Spanischer Reuter machen, um sie mitzunehmen; weil das Holz in dem Astrakanischen ebenfals sehr rar ist. Des Morgens soll das Erdreich daselbst mit einem ganz salzigen Thau bedecket seyn. Das Geflügel und Vieh, das man essen will, muß man erst einige Wochen vorher füttern, weil es sich von den verfaulten Fischen nähret, welche häufig am Ufer der Wolga und der See liegen, und einen heftigen Gestank verursachen.

Persianischer Feldzug.

Wir haben hier Nachricht, daß der Rußische nach China versandt gewesene Ambassadeur Ismailof auf dem Rückwege ist und grosse Geschenke, aber kein Recreditiv-Schreiben mitbringet. Der Chinesische Kayser soll bey der ihm gegebenen Abschieds-Audienz eine kostbare Perle aus seinem Busen gezogen und sie dem Hrn. von Ismailof mit den Worten gereichet haben: Ich wünsche, daß der Czar so nett, so rein und im seinem Lande so wehrt geachtet, als diese Perle, seyn möge. Ich kan ihm nicht antworten, weil ich nicht weiß, was ich ihm vor einen Titel geben soll, denn wenn ich darinn zu wenig thue, so verunehre ich ihn; thue ich aber zu viel, so beleidige ich mich und meine Unterthanen.

China.

❁ ❁ ❁

Bey Gelegenheit der oben angeführten Succesions-Verordnung habe ich unter andern erwehnet, daß der Kayser auf Mittel und Wege bedacht gewesen wäre, die Clerisey in solchen Stand zu sezen, daß er von der-

Geistlichkeit.

derselben nichts weiter zu befürchten haben mögte. Um nun diesen Endzweck vor seiner Abreise nach Astrakan zu treffen, schiene es ihm zu Verminderung der geistlichen Authorität und des bey dem Pöbel eingerissenen und dem Clero zu statten kommenden Aberglaubens, ohnentbehrlich und nöhtig zu seyn, eine neue Kirchen-Ordnung einzuführen, worinn die Macht der Geistlichen noch weiter eingeschrencket wurde.

Es wird dem Leser nicht mißfällig seyn, daß ich hier einen gründlichen und deutlichen Bericht von der Rußischen Geistlichkeit, als eine zu genauer Kentniß des Rußischen Staats nohtwendige Sache mit einschiebe.

Rußische Geistlichkeit. Patriarche.

Der Rußische Patriarche war ehemals nach denen Czaren und ihrer Familie die gröste und höchste Person im ganzen Reiche. Seine Gewalt erstreckte sich sehr weit, und seine Authorität galt überaus viel, wenn sie in den gesezten Schranken blieb; denn er war das Ober-Haupt der Rußischen Kirche und der höchste Richter in geistlichen Sachen, die er, Salua tamen analogia fidei, nach Willkühr anordnen und abschaffen kunte. Jedoch, wenn die Geistliche ciuiliter sündigten, so fielen sie der weltlichen Justiz in die Hände.

Die freye Wahl der Patriarchen war vordem bey der gesamten Rußischen Clerisey, weil sich aber dabey viele Simonie und andere Unordnung mit einschlich, so wurde dieses Privilegium von dem Czaren Basilio eingezogen und zwar die Patriarchen noch wie vorhin benennet, jedoch die Bestätigung von denen Patriarchen zu Constantinopel eingeholet. Diese Gewohnheit dauerte bis auf den Patriarchen Filaret Nikiz, der ein Vater war von dem Czaren Michael Federowiz. Denn weil die Einholung solcher confirmation grosse Unkosten verursachete und die Constantinopolitanische Patriarchen dadurch immer stolzer wurden, auch sich einen gewissen Primatum zueignen wolten, so sezete der Czar Alexius Michaelowiz sie an die Seite, und ernennete, ohne ihr Suffragium zu begehren, einen Metropoliten zum Patriarchen; daraus zog der Kayser Petrus I. die Folge, daß er sine suffragio so wol einen Patriarchen seiner Würde entsezen, als auch gar keinen einsezen und das Amt ledig lassen dörfte; als welches vorhin nicht geschehen kunte, denn als sich der Patriarche Nicon dem eben erwehntem Czaren Alexio Michaelowiz widersezte, kunte er nicht eher als mit Genehmhaltung der Orientalischen Patriarchen degradiret werden. Ingleichen, da anno 1662. der damalige Patriarche wegen gewisser wider die Verehrung der Bilder laufenden Lehren der Rußischen Kirche verdächtig wurde, war es nicht möglich, auf eine andere Weise, als

durch

durch Anstellung eines ganzen Concilii ihn abzusezen. Nach der Zeit wurde die Wahl des Patriarchen der Geistlichkeit in so weit wieder überlassen, daß bey der Erledigung dieser Würde die Metropoliten, Erz-Bischöfe und Bischöfe sich versamleten, und einige, die sie vor die gelehrteste und erfahrenste hielten, dem Czaren vorschlugen, welcher dann entweder einen Candidaten ernennete, oder über die vorgeschlagene Subjecta das Loß werfen ließ, sich aber dennoch nach geworfenem Loße das arbitrium denominandi vorbehielt. So bald nun der Czar sich erkläret hatte, wurde dem denominato von der wählenden Clerisey eine ordentlich untersiegelte Vocation zugestellet, Kraft welcher sie bekenneten, daß sie ihn zu diesem Amte würdig hielten, und daß er mit ihrer Bewilligung rechtmäßig erwählet wäre. Der Czar ertheilete hierauf auch seine schriftliche confirmation und nach dem folgete die Einsegnung mit gewissen Ceremonien.

Vordem war kein Patriarche in Moscau, sondern nur erstlich ein Metropolitanus, welcher unter der Bohtmäßigkeit des Constantinopolitanischen Patriarchen stand. Der Rußische Patriarche hatte auch seinen Siz nicht in Moscau, sondern anfänglich zu Kiow, nachgehends zu Wolodimir, als der alten Residenz, bis ihn der Czar Daniel mit nach Moscau nahm, und sowol ihm als seinen Nachfolgern im Schlosse einen schönen Pallast einräumen ließ. Ihre Einkünfte waren überaus groß, und kunten sie nicht alleine eine grosse Hofhaltung davon führen, sondern auch noch viel erübrigen. Vor diesem pflegten die Czaren, auch Petrus I. anfangs selbst, bey der grossen procesſion am Tage der heil. drey Könige, welcher bey ihnen das Fest Johannis des Täufers war, um ihre besondere Ehrerbietigkeit gegen die Kirche zu erweisen, dem Patriarchen, wenn er aufs Pferd stieg, in den Sattel zu helfen, und hernachmals den ganzen Umgang hindurch das Roß mit dem Zaume zu führen; weil aber die Clerisey aus dieser freywilligen Erniedrigung eine Schuldigkeit erzwingen wolte, so wurde nicht alleine solche Ceremonie unterlassen, sondern Petrus I. fand auch seiner Sicherheit zuträglich, die Patriarchen, an statt sie in den Sattel zu helfen, sie heraus zu werfen und sich selbst hinauf zu sezen, so daß er und seine Nachfolger nunmehro das Oberhaupt der Kirche vorstellen.

Metropoliten, Bischöfe, und übrige Geistliche.

Die Geistlichkeit in Rußland ist sehr groß und ansehnlich, denn nach dem nunmehro abgeschaften Patriarchen folgen vier Metropoliten, welche noch etwas mehr als Erz-Bischöfe sind. Ihnen sind alle Ertz-Bischöfe und Bischöfe als Suffraganei unterworfen, und führen die Erz-

Bi-

Bischöfe nur diesen Ehren-Titel, ohne einige Bischöfe wiederum unter ihrer Diœces zu haben. Uberhaupt sind in Rußland acht Ertz-Bischöfe und zween Bischöfe.

Nach diesen allen hatte der Patriarch einen besondern Archi-Diaconum, der zugleich sein Cantzler war, und dessen Bullas und Breve ausfertigte. Auf dem Czarischen Schlosse ist auch ein Proto-Diaconus. In denen Städten wohnen die Protopopi, Popi und Diaconi, und sind derselben, wegen der Menge derer Kirchen, viele tausende in der Stadt Moscau, denn wo die Kirche nur etwas groß ist, so wird sie durch sechs bis zehen und mehr Priester bedienet. Nach der Griechischen Religion wird der Ehestand bey einem Protopopen und Popen ohnumgänglich erfodert; hingegen dem Patriarchen, denen Metropoliten, Ertz-Bischöfen und Bischöfen bey Verlust ihres Amts untersaget, und müssen sie so eingezogen, wie die Ordens-Leute leben. Sie dürfen keine Ringe an den Fingern, keine Hosen, keine leinwandene, sondern nur wollene Hemde, oder ein cilicium tragen, in keinem weichen Bette schlafen ꝛc. ꝛc. Jedoch ist dem Patriarchen erlaubet, ein Hemd von dunkelbraunem seidenem Zeuge zu tragen. Zu der andern Ehe darf ein Pope nicht schreiten, weil Paulus saget: Ein Bischof soll seyn eines Weibes Mann. Er kan auch nach seines Weibes Tode den Altar nicht mehr beschreiten, noch Messe halten, oder taufen und Eheleute zusammen geben, sondern darf nur lesen und singen. Ist er noch jung, und sein Fleisch nicht so willig als der Geist, so kan er sein Skusja oder das geistliche Mützgen, welches ihm bey der Inuestitur aufgesezet worden, nebst dem Priester-Rocke ablegen, um in den weltlichen Stand und in das Ehebette wieder zu treten.

Die Mönche und Nonnen.

Hier ist wohl zu beobachten, daß über die viele Rußische Mönchs- und Nonnen-Clöster weder ein Patriarche noch seine subordinirte hohe Geistliche etwas zu sagen und zu befehlen haben; sondern es sind denenselben Archimandriten, Kilari und Igumeni (Aebte, Pröbste und Aebtißinnen) auch ein von dem Czaren über alle Clöster bestelleter General-Inspector vorgesezet. Sie leben meistens nach der Regel des heiligen Basilii, und etliche wenige nach der Regel des heiligen Antonii, sehr strenge; essen das ganze Jahr durch weder Fleisch noch frische, sondern gedörrete und gesalzene Fische; dabey Honig, Milch, Käse, Brod und Garten-Gewächse; trinken Qwas oder Covent, beten ein langes Officium von sechs Stunden, und halten im übrigen die gewöhnliche Closter-Gelübde.

Etwas besonders ist, daß auch verehlichte Personen, wenn ihre Ehegatten noch am Leben sind, dennoch sich in das Closter begeben und dadurch

durch das Band der Ehe auflösen können. Viele Popen, welche nach dem Tode ihrer Weiber entweder den geistlichen Stand nicht verlassen oder keine blosse Diaconi wieder werden wollen, begeben sich in ein Closter, und erhalten sich also im priesterlichen Stande; Viele Clöster haben reiche fundationes und Renten, so daß in einigen über hundert Personen unterhalten werden.

Die grobe Unwissenheit, in welcher die Mönche bisher gestecket, kan mit der Zeit durch die Fortsezung der gemachten guten Anstalten wol verbannet und eine rechtschaffene Gelehrsamkeit eingeführet werden, gleichwie es bey dem weltlichen Stande zu jedermans Verwunderung schon geschehen ist, und mit aller Sorgfalt unterhalten wird.

Ich schliesse diese geistliche Materie mit einer merkwürdigen Begebenheit:

Begebenheit mit dem Patriarchen.

Als Petrus I. anno 1698. die rebellischen Strelizen ausrottete und eine grosse Menge derselben hinrichten ließ, trat der Patriarche bey der execution zu dem Czaren, hielt ihm das Bild der Mutter Gottes vor, um ihn zum Mitleiden und zur Begnadigung eines Theils der Missethäter zu bewegen; alleine der Czar gab ihm wegen dieser Vorsprache einen starken Verweiß und sagte: Was hast du mit dem Bilde vor? Ist es deines Amts und Berufs hieher zu kommen? Stelle das Bild wieder hin, wo es gestanden hat, und sey versichert, daß ich GOtt und die heilige Mutter dennoch verehre; denn meine Pflicht und Schuldigkeit bestehet darinn, daß ich mein Volk schüze, und die zu desselben Untergange abzielende Mißhandlungen öffentlich bestrafe.

Nun hatten die Patriarchen nicht alleine bey dieser Gelegenheit, sondern auch bey andern gewaget, in weltlichen und Regierungs-Sachen ihm einzureden, wodurch sie aber nur mehr und mehr sich seiner Gnade verlustig machten, und dadurch das Andenken ihres üblen Betragens gegen seinen Hrn. Bruder, den Czar Fedor Alexiewiz zu ihrem Schaden erneuerten. Dieser Herr vermählete sich zum ersten mal mit Euphemia Rutezki, und nach ihrem Tode mit einer aus Pohlnischem Geblüte abstammenden Dame, Nahmens Euphrosine Marvea Mateosna, einer Schwester des Admirals Apraxin. Zu einer solchen Vermählung machte der Patriarche mit allen Geistlichen und Boyaren sehr scheele Augen, und erweckte einen starken Argwohn wider sich, als der ermeldete Czar kurz nach dem Beylager und gebling anno 1682. den 27. April verstarb. Der Patriarche und der ganze Clerus hatte wegen solcher Heyraht einen heftigen Haß gegen Fedor Alexiewiz gefasset, denn die Russen hielten vor-

dem einen gewissen Canonem, als eine unumstoßliche Richtschnur, nach welcher die Groß-Fürsten in ihrer Vermählung sich richten musten, so gar, daß diese Regel schier mit unter die Fundamental-Geseze gerechnet wurde. Nach Anleitung sothanen Canonis wolten die Geistlichen behaupten, daß wenn der Czar eine Ausländerin sich ehelich beylegen liesse, er sich des Reichs verlustig gemacht hätte. Der Canon lautet aber also: principis filia ei, qui azymis & cibis immundis utitur, non in matrimonium locetur; das ist: Man soll des Fürsten Tochter keinen zur Ehe geben, welcher unreine Speisen und die heilige Communion in ungesäuertem Brodte geniesset. Hieraus machte der Patriarche eine so wunderliche application auf des Groß-Fürsten Fedor Alexiewiz Heyraht, daß sie diesen Herren um Reich und Leben gebracht haben soll.

Heyrathen der Russen.

Petrus I. sahe nun die üblen Folgen einer so ungereimten Lehre vernünftig ein, und zernichtete sie durch seine eigene zweyte sowol als des Czarewizen, und seiner Prinzeßin Tochter, auch der beyden Ivanischen Prinzeßinnen, seines Bruders Töchter Verheirathung, ohne daß jemand sich erkühnete, ihn davon abzurahten; damit er aber den alten Sauerteig rechtschaffen und völlig ausfegen mögte, so ließ er ein strenges Gebot ausgehen, daß niemand bey schwerer Strafe sich unterstehen solte, inskünftige derer bey dem Mittel- und unterm Stande bisher gebräuchlich gewesenen albern Heyrahts-Gebräuchen sich zu bedienen, denn da kamen die Eltern und boten dem Junggesellen, oder wenn er mit dem Jaworte nicht gleich heraus rücken wolte, seinen Eltern ihre Tochter an, und machten nach Art der Marckschreyer eine vortheilhafte Beschreibung ihres zu der Heyraht gewiedmeten Brautschazes. Wurden nun die väterlichen Knebelbärte mit einander eins, so muste die Hochzeit sofort vollenzogen werden, ohne, daß sich das Braut-Paar jemals gesehen hatte. Da wurde dann das Braut-Bette auf vierzig Rocken-Garben geschlichtet, und um dasselbe etliche Fässer mit Weizen, Gersten und Haber gestellet. Ein bejahrtes Weib, recht nach dem alten Stempel, muste vor der Cammer-Thür eine ehrwürdige Schild-Wache und Segensprecherin abgeben, damit das noch nicht berührte Bette der künftigen Ehe-Leute ja nicht bezaubert werden mögte. Am Hochzeit-Tage ging der Pope mit dem Bräutigam und dessen Freunden processionaliter zu der Braut, sezte sie mit dem Bräutigam an einen Tisch, hängete aber ein mächtiges Laken zwischen beyde, damit sie sich einander nicht sehen mögten, und alsdann wurde die gute Braut geflochten und aufgepuzet; hernechst zwischen denen Eltern des Paars die Trau-Ringe gewechselt, die Braut in einen

verdeckten Schlitten, den ein mit Fuchs-Schwänzen rechtschaffen behängtes Pferd zog, zur Kirchen geführet, und daselbst die copulation vollenzogen. Nach welcher der Priester ihnen ein geräumiges Glas zubrachte, welches er, so bald die Verehligte es dreymal aufrichtig Bescheid gethan, auf die Erde warf, da es dann die Braut zertrat, und allen denenjenigen dergleichen Zerschmetterung anwünschte, welche unter ihnen Feindschaft und Widerwillen zu stiften sich unterstehen würden.

Der Rußische Monarch glaubete also Ursache zu haben, theils mit diesen und andern ungereimten Gebräuchen reine Bahn zu machen, theils die Würde des Patriarchen abzuschaffen, und die Macht der Clerisey zu Bevestigung seiner Sicherheit einzuschrenken; welches er denn von Zeit zu Zeit immer weiter bewerkstelligte, und zulezt vor Antretung seiner Orientalischen Campagne diejenige Kirchen-Ordnung verfügte, welche zu obigem nohtwendigen Ausschweif mit Anlaß gegeben hat, und in welcher der Kayser die vorhin schon den Ausländern verstattete, zu Bevölkerung des Reichs abzielende Religions-Freyheit nochmals bestätigte. Sie lautet:

Freyes Religions-Exercitium.

Und wie auch bereits in unserer Residenz das freye exercitium Religionis aller andern, obgleich mit unserer Kirchen nicht übereinstimmenden christlichen Secten eingeführet ist; so soll auch solches abermal hiedurch bestätiget seyn, solchergestalt, daß Wir, bey der uns von dem Allerhöchsten verliehenen Gewalt, uns keines Zwanges über die Gewissen der Menschen anmassen, und gerne zulassen, daß ein jeder Christ auf seine eigene Verantwortung, die Sorge seiner Seligkeit sich angelegen seyn lasse; Wir wollen demnach kräftiglich darob halten, daß dem bisherigen Gebrauche nach, niemand in obgemeldter seiner öffentlichen privat Religions-Ubung soll beeinträchtiget, sondern bey solchem exercitio vor aller Beunruhigung geschüzet und gehandhabet werden, und wenn es sich zutrüge, daß etwa in einem oder anderm Orte unsers Reichs auch bey unsern Armeen kein ordentlicher Prediger oder Kirche vorhanden wäre, so soll doch ein jeder befugt seyn, nicht alleine in seinem Hause vor sich GOtt dem HErren zu dienen, sondern auch mit andern, die sich in solcher Absicht bey ihm versamlen, den Gottesdienst zu verrichten. Fals auch einzelne Officiers oder ganze Regimenter und Compagnien mit Predigern versehen sind, so sollen sie allerdings eben derselben Freyheiten und Privilegien geniessen, wie wir hier und in Archangel auch andern Orten sothanen Kirchen verstattet haben, gleichwie solches nicht alleine bey Verwaltung des ordentlichen Predigt-Amts, sondern auch bey Austheilung der heili-

gen Sacramenten, und andern actibus parochialibus hier gebräuchlich ist; allermassen wir auch sonsten, auf sothaner Religions-Verwandten Gesuch ihnen vergönnen, auch anderswo Kirchen zu bauen.

۞ ۞ ۞

Des Kaysers Abreise nach Astrakan.

Wir folgen nunmehro dem Kayser nach Astrakan, wohin sein Aufbruch den 15. May vor sich ging. Der Groß-Admiral Apraxin, der geheimte Raht Tolstoi, der General Butterlin, der Ober-Präsident Fürst Trobezkoi und der Wallachische Hospodar Demetrius Cantimir begleiteten ihn auf solcher Reise; gleichwie dann auch der Kayserin Majest. mit folgeten. Die neu-errichtete Orientalische Handlungs-Compagnie schickte ebenfals aus ihrem Mittel einige Kaufleute mit, um Ihro Majest. allenthalben zu folgen, und durch den Augenschein zu beurtheilen, an welchen Oertern etwa die aus Persien und China kommende Waaren am bequemesten niedergeleget werden könten.

Unter Wegens empfing der Kayser von seinem in Ispahan haltendem Agenten einen Courier, und durch ihn ein Schreiben, aus welchem ich wegen dessen Glaubwürdigkeit einen Auszug hieher seze.

Brief aus Persien.

Der König von Persien hat an Eure Majest. eine Ambassade ernennet und abgefertiget, um dero Hülfe gegen die Rebellen zu erbitten; sie hat aber müssen auf dem Wege umkehren, weil die streiffende Rebellen ihr allenthalben aufgelauret haben. Fünf tausend derselben, die man Lesgin nennet, stehen und plündern schon in der hiesigen Vorstadt, welche ohngefehr acht tausend mit Armenianern bewohnte Häuser hat. In diesen schlechten Umständen ist dem Sophi von seinen Ministris die Nohtwendigkeit vorgestellet worden, sich einen Nachfolger zu erwehlen. Das hat er, wiewol sehr ungerne, gethan, und seinen ältesten Sohn ernennet. Wie derselbe aber seine Regierung mit grausamen executionen anfing, wurde er ohne viele Weitläuftigkeit degradiret und der zweyte in seine Stelle gesezet. Dieser gefiel ihnen auch nicht, und nach seiner Abdankung nahmen sie den dritten Bruder, mit welchem es ebenfals, wie mit denen vorigen ablaufen wird, so daß alle Sachen hier ohne Haupt und in der grösten Unruhe sind. Der Premier-Ministre des Sophi hat mir wissen lassen, daß ich zu meiner Sicherheit wohl thun würde, mich nach Komma zu retiriren, und daß er hoffete, mit denen Rebellen bald fertig zu werden. Er versichert, daß die Türken sich in diese einheimische Händel nicht mischen wollen.

۞ ۞ ۞

Diesen Brief empfing der Kayser zu Colomna, zwanzig Meile von

von Moscau, von wannen er auf der Wolga seine Wasser-Reise mit allen bey sich habenden Fahrzeugen den 27. May v. st. fortsezete.

Dem Feldherrn der Zaparowischen Cosacken ließ er wissen, daß er wenigstens dreyßig tausend der seinigen, Behuf des vorseyenden Krieges stellen müste.

Vorfallenheiten auf der Reise.

Die Wasserfahrt auf der Wolga ging nach Wunsch von statten, ausser daß ein Fahrzeug mit Proviant und dreyßig Canonen verunglückte. Von Casan sezete der Kayser die Reise den 18. Junii fort; nachdem in drey hundert Jahren kein Rußischer Czar in Casan, und niemals einer in Astrakan gewesen war.

Zwischen Casan und Astrakan fand sich zu Sanatof der Tartarische Cham Ajuga, dessen in dem ersten Theile dieses Werks gedacht ist, als Rußischer Vasall bey dem Kayser ein, und erbot sich zu allem möglichsten Beystande.

Einige tausend Tartarische Jünglinge wurden ausgesuchet, und mit einem Officier nach Moscau und Petersburg geschicket, um nach ihrer Fähigkeit und Neigung in allerley guten Sachen angeführet zu werden.

Von der Rückkunft des nach China versandt gewesenen und oben schon erwehnten Rußischen Ambassadeurs Ismailof lief folgende Nachricht ein, und zwar aus Canton in China vom 5. Januarii anni 1722.

Chinesische Sachen.

„Das lezt-verflossene 1721. Jahr ist für den Chinesischen Kayser „sehr glücklich gewesen, indem er den mit den Wester-Tartern geführten „Krieg zu seinem Vortheil und Vergnügen geendiget hat. Er vermuhtet „aber einen andern Krieg, weil er die Russen mit ihrem Comptoir aus „Peking vertrieben hat. Im Anfange des 1721. Jahres kam der Rußi„sche Ambassadeur Ismailof, ingleichen ein Päbstlicher Nuncius. „Beyde brachten ansehnliche Geschenke. Der König von Portugal schick„te auch dergleichen, wie auch der König von Siam, welcher alle drey „Jahre von neuen huldiget. Der Rußische Ambassadeur hielt einen „prächtigen Einzug in Peking, da hundert Pagen mit Säbeln in den Hän„den vorher gingen. Die Haupt-Ursache seiner Gesandschaft war, die „Wiedereinführung des Rußischen Comptoirs zu begehren. Er hat sol„che auch erhalten, und ist mit allen Ehrenbezeigungen erlassen worden. „Hingegen hat der Hr. Mezzabarba, Patriarche zu Alexandria, ohnge„achtet er mit aller ersinnlichen Sanftmuht und Niedrigkeit bey Hofe er„schien, nicht loswirken können, daß die Bulle *Ex illa die* in China ein„geführet würde. Er hat sehr viel ausstehen müssen, und der Italiäni-

„sche Mißionarius Pedrini ist geprügelt worden. Indessen sind doch „dem Patriarchen, welcher den 9. Decemb. vorigen Jahrs zu Macao sich „wieder zu Schiffe begab, dreyzehn Perlen und einige Päckschen Thee nebst „zwey Pfund jing Song Wurzeln zum Geschenke vor den Pabst mitgege- „ben worden. Der Thee heisset poval, und wird von den Chinesern in „grossem Wehrte gehalten, weil er ein trefliches Heil-Mittel wider viele „Zufälle ist.

❁ ❁ ❁

Der Kayser Petrus sezte indessen seine Reise eyfrigst fort und kam mit seiner Armee in dem Anfange des Julii zu Astrakan an, woselbst er den 18. solches Monats die Avant-Garde nach Terku und Derbent voraus rücken ließ, und den 20. mit dem grossen Corps folgete. Aus dem leztern Orte schickte er an den Senat in Moscau einen Expressen, der nur funfzehn Tage unter Wegens gewesen war, und den 14. Septembr. in der Stadt Moscau anlangete. Das Kayserliche Schreiben vom 30. Augusti stimmete mit denen übrigen daher erhaltenen Nachrichten überein und war dieses Inhalts:

Persianische Sachen.

„Wir können euch nicht ohnverhalten, daß wir von Astrakan „nach Terku, und von da bis Agraschan zur See gegangen sind. Da- „selbst stiegen wir an das Land und liessen unsere Manifeste allenthalben „anschlagen. Auf unsere Cavallerie musten wir eine geraume Zeit warten, „und hat dieselbe wegen Mangel des Wassers und der Futterung unbe- „schreibliche Beschwerlichkeiten ausgestanden. An dem Briegadier „Wetterhahn gaben wir den Befehl, nach Andreow sich zu verfügen und „diesen Ort einzunehmen. Als nun derselbe im Marsch begriffen war, und „sich noch nicht gegen solchen Ort gewendet hatte, wurde er schon von den „benachbarten Einwohnern wütig angefallen. Er hat sie aber geschla- „gen, und den Ort, der offen ist, und ungefehr drey tausend Häuser hat, „gänzlich ruiniret, auch sich darauf zu uns genähert, dem der General „Crepotof gefolget ist. Nach unserer sämtlichen Vereinigung sind wir „gerades Weges hieher marschiret, und haben unter Wegens alles ruhig „gefunden, sind auch von denen Einwohnern dieser Länder, dem äusserli- „chen Ansehen nach, freundlich empfangen worden. Aber dieses höfliche „Bezeigen mag wol mit eben so gutem Willen geschehen seyn, als wie bey „der Verkündigung der Gottheit Christi geschrieben stehet: **Was haben „wir mit dir zu thun.** Als wir darauf in der Herrschaft des Sultan „Mahumeds von Udemisch anlangeten, wolte sich derselbe zu nichts erklä- „ren, deswegen wir dann den 19. Aug. mit drey Dohnischen Cosacken

„ein

„ein Schreiben an ihn schickten. Aber an eben diesem Tage gegen Abend „beliebte es diesem Herren, statt einer Antwort uns zu attaquiren, in der „Meynung, uns zu überrumpeln. Wir empfingen ihn aber mit Freude, „insonderheit seine jungen Lecker, welche das Pfeiffen der Pfeile noch nicht „gehöret hatten. Wir thaten ihm die Ehre, ihn bis an seine Residenz mit „unser Cavallerie und dem dritten Theil der Infanterie zu begleiten, al„wo wir ihm, in Abstattung der Gegen-Visite, ein Feuerwerk aus seinem „ganzen Lande macheten. Er soll zehn tausend Mann starck seyn, wovon „fünf tausend beritten sind. Als wir hierauf dieser Stadt naheten, em„pfing uns der Naip als Stadthalter, und überlieferte uns die Schlüssel „des Thors. Wir müssen gestehen, daß diese Leute uns mit so grosser „Liebe und Freude aufgenommen, als wenn wir sie von einer Belagerung „befreyet hätten. Aus Baku haben wir eben, als von dieser Stadt, ein „Einladungs-Schreiben empfangen, und also in diesem Lande einen fe„sten Fuß gesezet, wozu wir euch gratuliren.

❁ ❁ ❁

Clima an der Caspischen See.

Der Courier, welcher dieses Schreiben brachte, berichtete dabey, daß die Armee wegen der heftigen Hize des dortigen Climatis viel ausgestanden hätte, und daß einige tausend Soldaten erkrankten, weil sie einen Mangel an Fleisch und Brantewein gehabt, und sich deswegen an die dort überflüßige Fische und Früchte, als Melonen, Arbusen und Weintrauben gehalten hätten; es wäre auch in allen Brunnen, welche der Kayser graben lassen, ein sumpfigtes trübes Wasser. Die Erde wäre bey Sonnenschein so heiß, daß man um die Mittags-Zeit kaum mit den Schuhen darauf stehen könte, und hätten die Soldaten öfters die an dem Ufer in grosser Menge sich aufhaltende Endten in dem heissen Sande geröstet und verzehret. Der Kayser hätte ihnen erlaubet, dorten interims Frauen zu nehmen, jedoch ohne sie hienechst mit nach Rußland zu führen.

Hieneben kam folgende relation aus der Crimmischen Tartarey in Rußischer Sprache. Sie war vom 12. Septemb. und lautet:

Persianische Sachen.

„Der Kayser nahm seinen Marsch von Astrakan einige Zeit längst „dem Caspischen Meere durch die Hurden von Kuban, Bolhar, Karakal„pak zwischen denen Ländern der Czyrkies und Horskoi. Die Armee „wurde in diesen Wüsten nicht alleine sehr ermüdet, sondern auch von de„nen da herum wohnenden Tartern Tag und Nacht bis an das Caspische „Ufer angegriffen, wobey die Dohnischen und Ukrainischen Cosacken, weil „sie die Vor- und Hinter-Garde hielten, am meisten gelitten haben. An „dem Ufer der Caspischen See machte der Kayser Halte, und befohl dem „Obristen

„Obristen Apostol Wohrock hart an der See sich zu verschanzen, und alles „Proviant nebst der Bagage in solches retranchement zu schliessen. Dar„auf musten zehn tausend Dragoner und sechs tausend Cosacken alle Pfer„de der ganzen Cavallerie zu sich nehmen, und mit denselben längst dem „Caspischen Ufer fortrücken; der Kayser ließ einen Theil des Fuß-Volks „mit den übrigen Cosacken in der obgedachten Verschanzung. Den Rest „der Infanterie und der Dragoner zu Fuß nahm er mit sich auf die Flot„te, sezete übers Meer und trat in Persien glücklich ans Land. Hingegen „ging es denen sechszehn tausend Mann, welche die Pferde zu Lande füh„reten, bey Tarku sehr übel, weil aus denen Tartarischen Horden sich „über hundert tausend Mann versamleten, und in verschiedenen denen „Russen unbekanten Gebirgen ihnen an Menschen und Pferden einen un„gemeinen Schaden zufügten, auch nachher den Obristen Apostol in sei„nem retranchement angriffen und ihm mit seinen bey sich habenden zehn „tausend Mann den Garaus würden gespielet haben, wenn er nicht mit „solcher Tapferkeit die Feinde so lange aufgehalten, bis zwey Regimen„ter Dragoner ihm zu Hülfe zu kommen Zeit gehabt hätten. Da dann „die Tartern sich zurück zogen und über die Rußische Grenze hierwerts „rückten, und viel tausend in der Feld-Arbeit begriffene Bauren mit weg„nahmen; deswegen und zu Bändigung dieses unnüzen Gesindels der „Kayser einen schleunigen Befehl nach der Ukraine schickte, um die dort „noch verlegte Regimenter herbey zu ziehen.

✿ ✿ ✿

Bevor wir nun weiter in die Umstände dieser grossen expedition gehen, muß ein ander merkwürdiges Schreiben, welches um diese Zeit zum Vorschein kam, dem Leser vorgeleget werden. Es ist dasselbe folgenden Inhalts:

Schreiben aus Persien.

Beschreibung von Derbent.

„Ob man zwar in der Meynung gestanden, es würde der Rußische Kay„ser seine vornehmste Absicht auf die Behauptung des Daria„Stroms gerichtet haben, als welcher Strom oberhalb der Caspischen „See in den Lacum Cæsium fällt; so hat er doch mit seiner Flotte den „cours nach Derbent genommen, und sowol dieser Stadt als der gan„zen Provinz sich bemächtiget. Diese in Georgien liegende Stadt mit „ihrem Casteel hat dem Könige in Persien bisher zugehöret, und gehet hie„durch eine grosse passage aus Persien nach Moscau und andern Europäi„schen Ländern. Sie lieget zwischen dem Berge Caucasus und der Ca„spischen See. Die Türken nennen diesen Ort Temir Capi, das eiserne „Thor.

„Thor. Die Lateiner aber portas Caucasias oder pilas Iberias; es hat
„auch vormals Alexandria geheissen. Der Hafen ist wegen der dortigen
„starken Handlung und Schiffahrt berühmt. Es sind auch die Derben-
„tischen Gräber bekant, und davon die rudera noch vorhanden. Der
„Caucasus ist ein Gebürge gegen Georgien, um den Fluß Phasis in Min-
„grelien. Die Macedonier, und die, welche die Historie von Alexandro
„Magno beschreiben, legen diesen Namen mit Unrecht dem Gebürge pa-
„ropamisus in Indien bey. Der Caucasus ist gegen den Ausfluß des
„Phasis voller Felsen und jähen Oerter, auch die Spize davon allezeit
„mit Schnee bedecket und unbewohnet. Unter der Spize des Gebürges
„ist das Land fruchtbar, und findet man daselbst viele Dörfer. Die
„Weinstöcke wachsen um die Bäume herum und hinan. Der Wein,
„welcher in dieser Gegend fällt, ist angenehm und besser als der Sächsische
„Land-Wein, hingegen derjenige bey Astrakan bey weiten nicht so gut,
„weil das Erdreich daselbst salzigt und salpeterisch ist, ohngeachtet die
„Trauben groß und sehr süsse sind. Das gemeine Volk um Derbent
„hält sich in kleinen hölzernen Hütten auf; eine jede Familie hat deren
„vier oder fünf. Ihr Feuer machen sie in der grösten Hütte an, und sezen
„sich um selbiges herum. Ihr Brod backen sie in hohlen Steinen, wel-
„che sie warm machen, ehe sie den Teig hinein thun, und darauf bedecken
„sie dieselbe mit Asche und glüenden Kohlen. Die Einwohner sind meh-
„rentheils Christen von der Georgischen Secte. Wenn man auf die
„Spize des obgedachten Gebürges durch viele rauhe und krumme Wege
„gekommen, steiget man auf der Akalzikischen Seite wieder auf vier Mei-
„le lang herunter; und in solchem Absteigen bekommt man auf einigen
„Höhen verschiedentliche rudera von alten Schlössern und Kirchen zu
„Gesichte, welche nach der Einwohner Bericht von den Türken sollen zer-
„störet seyn. Unten an dem Gebürge ist ein überaus lustiger und in der
„Breite drey Meile haltender Thal, der sehr fruchtbar und mit vielen Dör-
„fern angefüllet ist. Der mitten durchfliessende Strom Kur ergiesset sich
„in die Caspische See. Fünf Meile weiter auf der Ebene liegt die Ve-
„stung Akalzik; nahe dabey ist ein Flecken von vier hundert Häusern, in
„welchen Catholicken, Armenier, Georgianer, Griechen, Juden und
„Türken wohnen. Die verschiedentliche christliche Religionen haben
„darin ihre Kirchen, und die Jüden ihre Synagoge. Der Bassa hält
„sich in der Vestung Akalzik auf. Die vornehmste Officiers und die
„Soldaten von der Garnison liegen in den nechstgelegenen Dörfern.
„Dieser ganze Strich Landes ist weit Volkreicher als um Astrakan, als

„woselbst an der Crimmisch-Jurtarisch-und Kubanischen Gränze viel un-
„bebauetes Land lieget; denn ob zwar das Land an sich selbst sehr frucht-
„bar ist, und an dem nöhtigen Lebens-Unterhalt einen gesegneten Uberfluß
„hat, so verhindern doch die Streiffereyen der angränzenden wilden Tar-
„tern und die jährliche Uberschwemmungen der Wolga, daß das öde lie-
„gende Land nicht uhrbar gemacht werden kan.

☼ ☼ ☼

Der Kayser that indessen sein möglichstes, um jenseit Derbent, so weit er immer kunte, einzudringen; es traten aber verschiedene unglückliche Umstände zusammen, welche den fernern Fortgang der Rußischen Waffen in diesem Feldzuge verhinderten, und den Kayser zu seiner Rückkehre nöhtigten, gleichwie die zween folgende Briefe solches in mehrern bestärken.

Persianische Sachen.

Ihro Majest. Schreiben an den Senat, aus Astrakan vom 16. Octob. alten Styli, welches den 25. Octob. zu Moscau einlief.

„In unserm leztern Schreiben von Derbent unterm 30. Augusti haben
„Wir euch dasjenige, was seit Eröfnung unsers Feldzuges in Persien
„vorgefallen, zu erkennen gegeben. Nach der Zeit waren wir gesinnet,
„unsern Marsch und die operationes weiter fortzusezen, und sind auch bis
„an den Fluß Melakenti gerücket; es hat sich aber ein sonderbarer Zufall
„eräugnet, dessen sich kein Mensch versehen können, indem durch einen
„grossen Sturm dreyzehn von unsern Schiffen verlohren gegangen, weil
„sie wegen der Eile nicht so standfest gebauet waren, daß sie die See gehöri-
„ger massen hätten halten können.

„Nun haben wir zwar gehoffet, daß die mit dem Capitaine Vil-
„lebois nachkommende Proviant-Schiffe diesen Mangel ersezen würden.
„Ihnen ist aber auch eben das Unglück begegnet, also daß wir nach ge-
„machtem Uberschlage nicht über einen Monat Proviant vor unser gan-
„zes corps übrig behalten; jedoch bey dieser späten Jahres-Zeit nicht mög-
„lich gefunden, von Astrakan ein mehreres kommen zu lassen. Wir ha-
„ben demnach in einem gehaltenen Krieges-Rahte beschlossen, da ohne-
„dem kein Feind mehr in der Nähe ist, diese campagne vor dasmal zu en-
„digen, nachdem wir vorhero in der Stadt Derbent eine gnugsame Be-
„sazung gelassen. Weil wir auch auf dem Zurück-Marsch an dem Flus-
„se Sulac einen viel vortheilhaftigern Ort gefunden, als zu Agrachan,
„woselbst wir vormals ein retranchement aufgeworfen, so haben wir da-
„selbst eine Vestung bauen lassen, welche wir des heiligen Creuzes benen-

„net.

„net. Von dorten haben wir einen Donischen Atament oder General, „Krasnes Schotschenock genant, mit tausend Donischen Cosacken und „vier tausend Calmucken den 25. Sept. commandiret, um in das Land „des Dagestanischen Prinzen Usmei, auch Sultan Mahumed David „von Ademisch genant, einen Einfall zu thun, und vollends reinen Tisch „zu machen; weil er nicht alleine wider den Schach von Persien sich em„pöret, sondern auch unsere eigene Völker feindlich angegriffen hat. Die„se sind auch den 26. Sept. in das feindliche Land eingerücket, und haben „alles, was übrig geblieben, andern zum Exempel verheeret und verbrant, „viele Feinde niedergemacht, und 350. gefangen, auch eilf tausend Stück „Vieh nebst anderer ansehnlichen Beute bekommen. Worauf sie den „30. Sept. wiederum zu Agraschan bey uns angelanget sind. Hienechst „beorderten wir unsere Cavallerie, den Rück-Marsch zu Lande anzutre„ten, wir selbsten aber sezeten uns mit der Infanterie auf die Flotte und „kamen den 4. Octob. hier glücklich an. Wir haben demnach Ursache „mit dieser campagne zufrieden zu seyn, indem wir nun einen festen Fuß „an der Caspischen See gewonnen haben. Weil wir übrigens noht„wendig finden, bald nach Moscau zu kommen, so werdet ihr wegen der „benöhtigten Vorspanne die behörige Verfügung auf der route be„sorgen.

Türkische Sachen.

Ubersetztes Schreiben eines gewissen Ambassadeurs aus Constantinopel vom 16. Nov. 1722.

Die Besorgnisse der Pforte nehmen täglich zu. Sie hat von dem Bassa zu Wan, eine an der Persianischen Gränze belegene Stadt, gestern durch einen Courier die Nachricht erhalten, daß Miriweis sich der Stadt Ispahan bemächtiget, und den Einwohnern eine capitulation zugestanden, auch darauf seine Regierung eingerichtet; hingegen der Sohn des von Miriweis getödteten Schachs das Glück gehabt hat, von den Unterthanen derjenigen Provinz, wo er Gouverneur war, als König erkant zu werden. Man hoffet hier einer seits, daß der dem Türkischen Glauben zugethane Miriweis mit der Pforte ein gutes Vernehmen stiften wird; und man befürchtet andern theils, daß der obgedachte Sohn des getödteten Schachs sich an den Czaren und dessen Hülfe halten wird.

Das Gerüchte einer gänzlichen Rußischen Niederlage ist ohne Grund, und nur in so weit wahr, daß drey tausend Russen und acht tausend Cosacken mehrentheils von den Dagestanischen Tartern in die Pfanne gehauen sind, und daß der Czar, nachdem er Derbent und Tarku stark besezet, wieder nach Astrakan sich zurück gezogen hat, übrigens aber die

Rußische Armee durch die fatiguen, das ungesunde clima, und den Untergang vieler Fahrzeuge sehr zerschmolzen ist.

Die Pforte ist entschlossen einen Capigi Bassa an den Czaren zu senden, um ihm zu erkennen zu geben, daß wenn er seinen Unternehmungen nicht ein gewisses mäßiges Ziel sezete, der Groß-Sultan die Waffen gegen ihn zu rühren, genöhtiget seyn würde. Der Tartarische Cham meldet dem Groß-Vezier, daß er seine Leute nicht mehr im Zaum halten könte, und dieselbe von einem Einfalle ins Rußische Gebiet fast nicht abzuhalten wären. Der Groß-Vezier lauft Gefahr in Ungnade zu fallen, weil er den Czaren gar zu sehr menagiret hat und wird ihm also die Ursache der kühnen Rußischen Unternehmung guten Theils beygemessen.

❁ ❁ ❁

Cosacken.

Der Kayser thät bey diesem Feldzuge noch einen grossen Verlust an dem Tode des ihm gänzlich zugethanen Cosackischen Hetman oder Feldherren Karapatsky, welchen nach des Mazeppa Ableben die Cosacken sich zum Haupte erwehleten, und den der Kayser durch alle ersinliche Gutthaten und Liebkosungen sich zu eigen machte, auch zu desto mehrer Versicherung im Jahre 1718. den Hetman bewog, seine einzige Tochter mit dem Sohne des geheimten Rahts Tolstoi zu verheyrahten, und ihn dadurch desto stärker in das Rußische interesse zu ziehen.

Dasjenige, was ich von den Cosacken in dem ersten Theile dieser Nachrichten angeführet, hat des folgenden Zusazes noch ohnumgänglich nöhtig.

Der Czar Alexei Michaelowiz, der Petri Primi Vater war, machte seine Regierung durch den Pohlnischen Krieg merkwürdig. Den Anlaß dazu gaben die Cosacken. Diese haben sich schon im neunten Seculo durch die Belagerung der Stadt Constantinopel bekant gemacht, und sich zwar allezeit Pohlnische Vasallen genennet, aber sich niemals durch die Crone Pohlen in eine gebührende Ordnung treiben lassen wollen, bis es endlich dem Könige Stephano Bathor gelung, diese unruhige Parthey-Gänger in Fahnen und Regimenter zu vertheilen, und ihnen die Stadt Techtimorof nebst einem ansehnlichen Stücke Landes zu Beschüzung der Pohlnischen Grenze anzuweisen, welches sie dann sich gefallen liessen, und unter ihrem eigenen Feld-Herren den König von Pohlen, ohngeachtet der verschiedentlich eingefallenen Zwistigkeiten bis anno 1647. vor ihren Ober-Herren erkanten. Jedoch, da sie unter der Regierung des Königes Johannis Casimiri von neuen mit den Pohlen zerfielen, und in einem öffentlichen Kriege allenthalben Meister spieleten, so nöhtigten sie die Crone

Poh-

Pohlen durch den anno 1649. geschlossenen Frieden, daß diese sie vor independent und als eine besondere republique erkennen muste. Solcher Krieg reichte dem Czar Alexis Michaelowiz Gelegenheit, sich mit in den Streit zu mischen, und den Cosacken, welche sich guten Theils zu ihm gewendet hatten, nachdrückliche Hülfe zu leisten; Er nahm die ganze Ukraine und insonderheit die Zaporowischen Cosacken in seinen Schuz, ließ sich von ihnen verschiedene Städte einräumen, und andere, als Smolensko und Kiow eroberte er mit Sturm, welche ihm nebst der Ukraine jenseit des Dniepers in dem anno 1667. getroffenem Frieden abgetreten wurden, und bis auf den heutigen Tag bey Rußland geblieben sind. Man hat hier zu beobachten, daß der Cosacken dreyerley Arten sind.

(1.) Die Hetmansche.
(2.) Die Zaporowische.
(3.) Die Donische.

Die Hetmansche stehen unter dem Hetman, der in Baturin wohnet. Diese Stadt hatte ehedem ein sehr schönes Schloß und eine prächtige Kirche, auch starke und kostbare Mauren; als sie aber wegen des von dem Czaren abgetretenen Feld-Herren Mazeppa von dem Fürsten Menzikof mit stürmender Hand eingenommen wurde, ließ er das meiste der Stadt schleiffen und dem Erdboden gleich machen.

Die Zaporowische Cosacken, welche man mit einem Worte Zapassen nennet, machen auch eine grosse Anzahl aus, und solten ebenfals dem Hetman billig unterworfen seyn; aber sie gehorchen seinem Befehl sehr wenig, und erwehlen sich einen eigenen General, der in einem Orte an dem Dnieper, Namens Jetsch sich aufhält; fünf Meile davon lieget Camenesadon, eine von ihren grösten Städten. Sie wohnen längst dem Dnieper herunter, und ernähren sich vom Raube, von der Jagd und dem Fischfange. Ihre Weiber haben sie im Sommer nicht bey sich, sondern lassen sie in dem Lande, wo ihr Haupt wohnet; aber zur Winters-Zeit besuchen sie dieselbige. Sie dienen alle zu Pferde, und machen sehr starke Regimenter, deren jedes in sechs, sieben bis acht tausend Mann bestehet.

Endlich sind die Donische Cosacken, welche ganz und gar in der Rußischen Unterthänigkeit stehen. Sie wohnen zur rechten Hand an dem Don, und ihr vornehmster Ort heisset Carkasky.

Diese leztere Cosacken sind es nun, deren der Rußische Kayser in dem Orientalischen Feldzuge vornemlich und mit Nuzen bey seiner Armee sich bedienet; hienechst aber die Hetmansche Cosacken durch Hülfe des

oben erwehnten Karapatsky vortheilhaftig gebrauchet hat, und so lange die Rußische Regenten davor sorgen, daß ein ihnen nicht abgeneigter Hetman erwehlet wird, dürfen sie den Abfall der Ukraine nicht leichte befürchten, um so weniger, da beständig ein Rußischer General mit einigen divisionen im Lande lieget und zu Belagorod wohnet, woselbst er zween General-Majors und vierzehn Obristen zu Roß und zu Fuß unter sich stehen hat. Vor dasmal lagen in der Ukraine 22. Regimenter Infanterie, 7. Regimenter Cavallerie und 3. Regimenter Cosacken, jedes dieser leztern von sechs tausend Köpfen, und der in Moscau befindliche General Allard erhielt aus Astrakan den Befehl, sich zu diesem corps zu verfügen, um den meisten Theil von demselben in der zweyten Persianischen campagne des folgenden Jahrs zu commandiren; wiewol solches doch nicht erfolgete.

Der Kayser machte bey seiner Rückkunft in Astrakan die Anstalt, daß von denen 125000. Mann Russen, Cosacken und Tartern 14000. in Derbent und der neu angelegten Vestung bleiben; 18000. die Zugänge von Georgien besezen, und die übrige in denen Städten Astrakan, Czariza, Nisinovogrod und Casan unter dem commando der vier Generals Mammonow, Rommanzow, Yusupow und Matuskin überwintern solten. Auch wurde zu Anbauung neuer Schiffe auf der Caspischen See, sowol als viele andere zum Dienst des künftigen Feldzuges benöhtigte Dinge veranstaltet.

Stadt Astrakan.

Weil Ihro Majest. bey ihrer erstern Ankunft zu Astrakan wegen der damals vorhabenden expedition gar sehr beschäftiget waren, und keine Zeit hatten die Stadt Astrakan und den wahren Zustand derselben genau zu besehen, so thaten sie solches nach ihrer Rückkunft von Derbent. Diese Haupt-Stadt lieget an dem Ausflusse der Wolga in das Caspische Meer auf der Insul Dolgoi, welche ein austretender Fluß machet, gleich wie der auf Ihro Majest. Befehl verfertigte und hiebey gedruckte genaue Abriß deutlich zeiget. Die Insul Dolgoi, wie auch das veste Land zur Rechten ist sandigt und unfruchtbar, zur Linken aber giebet es schöne Vieh-Triefften; gegen Westen ist eine grosse Heyde, welche sich auf achzig teutsche Meilen bis an das schwarze Meer erstrecket. Jedoch giebet es in solcher Gegend unterschiedliche Pfüzen, in welchen das vortreflichste Salz durch der Sonnen Hize gekochet wird, welches wie eine Eis-Scholle und Fingers dicke, so klar als ein Crystal ist und einen Violen-Geruch hat. Ein jeder hat Freyheit dasselbe zu samlen, wenn man vor zwey Pude, oder achzig teutsche Pfunde einen Copicken oder vier Pfennige Zoll bezahlet; denn


Wolga Einfluß ins
Caspische Meer.
B
Damboſsko
Mituske fl.
Sa.b.
Sa.b.
Sandb.
Sandb.
Sandb.
Sandb.
Sandbanck
Sandba.
gruben



denn je mehr man die Salz-Schollen abnimt, je mehr sie sich wieder darauf sezen, indem es denen Salz-Adern an der Sohle nicht mangelt. Seit anno 1554. ist diese Stadt in der Russen Händen, und mit einer starken Mauer bevestiget. Die Wolga ist daselbst zwey tausend zwey hundert Fuß breit, ohngeachtet sie von Astrakan noch zwölf Meile zu laufen hat, ehe sie sich in das Caspische Meer ergiesset. Die Garten-Früchte sind daselbst so köstlich und schmackhaft als in Persien, und findet man Aepfel, Quitten, Melonen &c. in grosser Menge. Der Wein-Bau gehet sehr gut von statten. Die Trauben sind groß und süß; wiewol die auf Ihro Majest. Befehl dorthin verpflanzete Wein-Stöcke von Champagne, Rhein, Pontac und dergleichen Weinen eine andere Natur gewinnen und von der Güte merklich verlieren, welches man dem salzigten und salpeterschen Erdreiche zuschreibet. Die Handlung daselbst ist sehr groß, und treiben die Persianer, Indianer, Bucharen, Armenianer, Crimmischen und Nachaischen Tartern ein sehr starkes Gewerbe. Was sonsten von der Stadt zu bemerken ist, das enthält der erste Theil dieses Tractats.

Caspische See.

In der Schirvanischen Provinz wolten einige Rußische Officiers verschiedene alte Säulen und Denkmahle angetroffen haben, welche man zur Zeit der von Alexandro Magno derer Orten geführten Kriege aufgerichtet zu seyn glaubete. Diese Nachrichten schienen dem Kayser zwar überaus angenehm zu seyn; alleine es hatte der Monarche in der Stadt Astrakan andere Gedanken und viel wichtigere Sachen zu besorgen; insonderheit eine bessere Einrichtung der Schiffahrt auf der Caspischen See, massen die bisher darauf gebrauchte Fahrzeuge nur von Tannen-Holz waren, und der entsezlichen Gewalt dieser stürmischen See nicht widerstehen konten, deswegen denn auch eine sehr grosse Anzahl derselben zu Grunde gingen. Ihro Majest. hatten auf solcher See selbst die obseruation gemacht, daß alle Stürme und Ungewitter daselbst aus Westen kommen, jedoch niemals auf derselben ein Wirbel-Wind entstehet. Sie hat keine Ebbe und Fluht; das Wasser pfleget zwar zuweilen an den Ufern zu wachsen, und trit vornemlich an der Ost-Seite über, es ist aber solches dem Winde beyzumessen. Sie hält von Norden nach Süden oder vom Anfange des Meers unter Astrakan bis nach Ferabat acht Grade des æquatoris oder 120. teutsche Meile, und von Osten nach Westen sechs Grade oder neunzig Meile. In der Mitte kan man sie mit siebenzig Faden nicht gründen. Sie nimt etliche hundert kleine und grosse Flüsse zu sich und hat doch keinen Abfluß. Es soll aber nach Süden zwischen Tabristan und Masandaran, nicht ferne von Ferabat ein grosser Schlund seyn, in welchen

welchen das Meer sich stürzet, und unter das Gebürge versenket. Ihr Wasser ist so salzigt, als es auf der offenbaren See seyn mag. Es ist keine bewohnte Insel auf derselben anzutreffen, ausgenommen zu Fil bey Ferabat, welche wegen der schönen Vieh-Weiden etliche Hütten hat. Ein grosser Fisch Nakka oder der Verschlucker genant, hält sich in dieser See auf, und ist den Fischern sehr gefährlich, weil er ihre Bohte mit dem Schwanze leicht umschlagen kan. Der Kayser erkundigte sich insonderheit nach einem rechtschaffenen Haven, vernahm aber, daß der zu Baku fast der einzige und beste wäre, weil er sechzig Faden tief befunden, und also der Befehl gestellet wurde, in dem folgenden Früh-Jahre sich dieses Orts zu bemächtigen.

Es hat der Hr. Perry in seinen Englischen memoires von Rußland ein und andere merkwürdige Umstände von der Caspischen See bekant gemacht, welche hiebey nachgelesen werden können.

Als der Kayser in Astrakan war, hatte er sowol daselbst als nachher in Moscau die Gnade, der Geselschaft verschiedene sonderbare Dinge, welche er in seinem Feldzuge beobachtet, zu erzehlen, und weil sie aus dem glaubwürdigen Munde dieses Monarchen selbst gekommen sind, so verdienen sie, daß sie der Welt nicht verborgen bleiben.

Merkwürdigkeiten von Persien.

Er hätte (war des Kaysers Bericht) mit dem astrolabio einen von Derbent sechzig Werst, deren sieben eine teutsche Meile machen, entlegenen grossen Berg gemessen, und seine perpendicular-Höhe von achtzehn Wersten befunden; welche Höhe mit ihrer reuerberation oder zurückwerfenden Sonnen-Hize denen dortigen Weinbergen grossen Nuzen schaffte. Die Weinbeeren wären so groß als die Spanische Oliven, und von einem treflichen Geschmacke; jedoch käme der Wein solcher Güte nicht bey. Er hätte darinn was besonders gefunden, daß in dem climate der unterm zwey und vierzigsten Grade liegenden Stadt Derbent viele Weintrauben wüchsen, hingegen die unterm sechs und dreyßigsten Grade stehende Provinz Gilan gar keine hervor brächte, weil es ein plattes Land wäre, dahingegen dieses Gilan Citronen, Orangen und andere schöne bey Derbent nicht befindliche Früchte zeugete. Es wären dieselbe so niedlich, daß man die Rußische Soldaten auf keinerley Weise hätte abhalten können, derselben in Uberfluß zu geniessen, welcher Misbrauch die Krankheiten unter die Armee gebracht und etliche tausend Mann weggeraffet hätte. Gilan wäre wol ein recht irdisches Paradies vor die Frauens-Leute und ihrer Gesundheit höchst zuträglich; hingegen eine Hölle vor die Männer, ja ein Ausländer, der dieses climatis gar nicht gewohnet

wäre,

wäre, könte ohne Lebens-Gefahr sich nicht einige Wochen darinn aufhalten; deswegen dann auch die von Aleppo kommende Englische und Holländische Caravanen nur einige wenige Tage an der Gränze verweileten, um ihre Waaren gegen die Gilansche Seide zu vertauschen. Die Weiber dieser Provinz befänden sich beständig wohl, und verrichteten alle den Männern zukommende Arbeit, womit sie überaus hurtig und geschicklich umzugehen wüsten. Die den Männern zustossende Krankheit fienge mit einem brennenden Schmerze, gleich dem Podagra, am grossen Zähe an, sezete sich hernach auf die Sehnen und zulezt schwelleten die Beine auf, welche ohne gute Vorsorge angefressen würden und abgenommen werden müsten, dahero man dieses Ubel morskoi ogon, oder den See-Krebs, nennete, wodurch auch einige Russen ihr Leben eingebüsset, viele aber nur mit einem Beine wieder zurück gekommen wären.

Zu und bey Derbent fehlete es auch an bösen Krankheiten nicht, welches die Rußische Armee erfahren, und unter den gemeinen Soldaten den Fluch aufgebracht hätte: GOtt gebe, daß du Derbent nicht vorbey gehest! Die Monate Majus, Junius und Julius wären unerträglich, weil in denenselben die grosse Hize weder bey Tage noch bey Nachte etwas nachliesse, bis daß der August kühle Nacht-Winde brächte. In solchen heissen drey Sommer-Monaten wäre das Gras gleichsam verbrennet und nicht zu sehen, bis es im Augusto wieder empor wüchse. So lange die Hize daurete, reisete Niemand im Lande. Die Pferde ermatteten gleich unter der Arbeit; nur könten die Camele, von denen ein starker bis zehn Centner trüge, wie auch die Ochsen es noch ziemlich aushalten. Ihro Majest. versicherten dabey, daß einstmals Sie ein so heisser Wind angeblasen, daß Ihro gedeucht, als wenn die Haare am Kopfe würklich gebrennet hätten.

Die Tartern, welche im Gebürge der Gegend Derbent wohneten, hielten sich sehr reinlich in ihrer Kleidung, und wären sehr hurtig im Laufen, sonsten aber Erz-Bösewichter und ohne Treu und Glauben. Sie lebeten und nähreten sich bloß vom Raube. Wenn sie in ihrer Hütte wären, öfneten sie die Thür nicht eher bis sie ihren Karbiner und Dolch am Leibe hätten. Sie schliefen beständig in ihrem Panzer, und bedieneten sich zwar ebenfals der Bogen und Pfeile, jedoch am meisten des Dolches, welchem sie mit grosser Geschicklichkeit zu gebrauchen wüsten. Sie hätten keine Religion, ohngeachtet sie sich Mahomedaner nenneten. Es würde ihnen nicht vergönnet lesen oder schreiben zu lernen, und ihr ganzes Geseze bestünde darinn, daß wenn jemand einen Todschlag begangen, die

Anverwandte des Entleibten gehalten wären, ihre Rache an dem Thäter oder seinen Angehörigen zu suchen.

Nach dieser Erzehlung redete jemand von denen in der Provinz Schirvan gefundenen und oben bereits erwehnten Alterthümern, wodurch er dem Kayser Gelegenheit gab, sich ferner auszulassen: Er wäre der beständigen Meynung, daß die Stadt Derbent durch Alexandrum Magnum erbauet worden; jedoch wäre noch ein älteres Denkmahl und monumentum vorhanden, welches er selbst gesehen hätte: das wäre eine Mauer, welche noch bis diesen Tag bestände, und von Derbent bis an das schwarze Meer sich erstreckete. Sie wäre von Steinen ohne Kalk und Mertel aufgerichtet, so daß die Steine auf eine sehr künstliche und behende Weise einer in den andern gefüget und eingefasset wären. Er hielte davor, daß der König Cyrus der Erbauer dieser Mauer gewesen seyn müste.

Rück-Reise des Kaysers nach Moscau.

So weit gehet der Bericht des Monarchen, welcher seine übrige Zeit zu Astrakan mit Einrichtung des Commercii, Musterung der Regimenter und Abfertigung der verschiedentlichen Tartarischen Gesandten zubrachte, insonderheit aber den Türkischen Gevollmächtigten Mehemet Bascha mit einer höflichen Antwort zurück schickte, und darauf den 16. November nebst der Kayserin die Rück-Reise auf der Wolga antrat. Weil aber die Eis-Schollen schon stark giengen, musten Ihro Majest. aus dem Fahrzeuge treten und hundert und funfzig Werste zu Pferde bis nach der Stadt Czariza ablegen. Astrakan lieget von Czariza drey hundert Werste, und von Moscau dreyzehn hundert und funfzig Werste, oder hundert drey und neunzig teutsche Meile. In Czariza kamen Ihro Majest. den 1. Decemb. an, und musten daselbst auf den Schnee warten, um die Reise im Schlitten fortzusezen. Hier verwendeten sie die Zeit auf die Erforschung der Landes-Einkünfte und Waaren, und besahen insonderheit das bey dieser Stadt ehemals unternommene, jedoch mißlungene grosse Werk der Vereinigung der Wolga mit dem Don-Fluß.

Vereinigung des Dons mit der Wolga.

Die erste Gelegenheit dazu gab die anno 1695. ausgeführte expedition gegen die Türken. Denn da hatte der Kayser eine grosse Menge Fahrzeuge bey der Stadt Moscau bauen lassen, um die Armee und alles Krieges-Geräthe auf den Flüssen Moscau, Occa, Wolga und Don bis zu der Stadt Azof, welche belagert werden solte, abzuführen. Nachdem aber der Kayser mit der ganzen Armee bis an die Stadt Czariza angelanget war, musten nicht alleine die Truppen zwölf Meile zu Lande marschiren, auch die Artillerie und Krieges-ammunition, ja die Fahrzeuge selbst eben so weit, nemlich

lich von Zariza bis an Periwolok, welches an dem Don lieget, mit der allergrösten Mühe zu Lande fort- und daselbst wieder aufs Wasser gebracht werden. Bey dieser Gelegenheit gerieht der Kayser erst auf die Gedanken, ob nicht die Wolga mit dem Don könte vereiniget werden, damit man solchergestalt von der Stadt Moscau ohngehindert bis an das schwarze Meer schiffen mögte. Nach der Eroberung der Stadt Azof wurden im Jahre 1696. die Anstalten zu Ausführung dieses Vorhabens gemacht, und nebst zwanzig tausend Arbeitern noch eben so viel Strelizen zu Bedekkung gegen die streiffende Tartern dahin commandiret. Der Obrist Bröckel führte das Werk, muste es aber zulezt liegen lassen, weil in Abwesenheit des Kaysers ihm keine hülfliche Hand geboten wurde. Ein Rußischer Fürst, Namens Matwei Petrowiz Jagarin, nebst einigen ausländischen Ingenieurs unternahmen die Sache abermal, brachten es auch mit der Arbeit so weit, daß anno 1707. über drey hundert kleine Fahrzeuge durch diese Canäle gehen kunten. Der vornehmste von denselben ist bey dem iwanozero oder Johannis-See, aus welchen der Don entspringet und in den paludem Moeotidem sich ergiesset, von dannen man durch die Meer-Enge Coffa in das schwarze Meer und so weiter schiffet. Von besagten Johannis-See ging nun der Canal bis an den Fluß Upa, aus welchem man in die Flüsse Occa und Wolga, folglich entweder mit dem Strome nach Astrakan ins Caspische Meer, oder gegen den Strom der Wolga in denjenigen neuen Canal schiffen kunte, von welchem ich oben Erwehnung gethan, und der die Schiffe durch den Ladogaischen See und den Newa-Strom in die Ost-See bringet. Alleine dieser mit unglaublichen Kosten verfertigte Donische Canal gerieht aus Mangel gebührender Unterhalt- und Fortsezung wiederum in Verfall, gleichwie denn auch aus eben solcher Ursache und wegen noch verschiedener anderer Hindernisse der Engelländer Monsr. Perry in dem 1702. und folgenden Jahre, ohngeachtet seiner Erfahrung und Geschicklichkeit damit nicht zu Stande kommen kunte, und genöhtiget wurde, sich von der Arbeit abzuziehen, worüber man viele umständliche Nachrichten in seinen memoires finden kan.

Wir wollen den Rußischen Monarchen in Czariza lassen, um seine Rückkunft in der Stadt Moscau abzuwarten, und zu vernehmen, was Zeit seines Abwesens in solcher Residenz vorgefallen ist.

Den 16. Junii reiseten die Kayserlichen Prinzeßinnen mit dem Fürsten Menzikof von Moscau nach Petersburg.

Das Kayserliche Verbot in Moscau zu bauen hatte schon zwanzig

Moscau

wird repariret.

zig Jahre gedauret, um der neuen Stadt Petersburg desto besser aufzuhelfen. Nunmehro aber hatte der Kayser vor seiner Abreise nach Astrakan nicht alleine allen Einwohnern in Moscau vergönnet, ihre Häuser zu repariren und neue zu bauen, sondern es wurde auch selbst an dem Kayserlichen Schlosse Kremmelin das verfallene ergänzet, auch ein ganz neuer Pallast an dem Flusse Jausa erbauet, ingleichen die Canal-Arbeit zwischen Moscau und Petersburg angefangen, um hienechst die communication zwischen solchen Städten durch Treckschuyten zu bewerkstelligen. Die verschiedentliche ehemals in Moscau entstandene Empörungen hatten dem Kayser einen so starken Widerwillen gegen die gute Stadt beygebracht, daß er niemals in derselben wohnete oder schlief, sondern seine Residenz in der Vorstadt Preobrazensky hatte; von welcher er auch seiner Lieb- und Leib-Garde den Namen beylegete. Jedoch urtheilete man aus denen oben gemeldten Bau-Anstalten, daß solche Abneigung sich vermindert und der Kayser bey sich beschlossen haben müste, nach Beruhigung des ganzen Reichs einen Theil seiner lezten Jahre in der von der Natur mit vielen Vorzügen und Annehmlichkeiten gesegneten Stadt Moscau zuzubringen.

Im Monat Julii wurden von dem Senat zweymal hundert tausend Ducaten unter einer Bedeckung von drey tausend Recruten nach Astrakan geschicket.

Im August-Monate kamen einige tausend Knaben von denen Karakalpakkischen Tartern an, welche der Kayser schickte, um zur Unterweisung in die Schulen und Handwerker vertheilet zu werden.

Der Fürst Menzikof empfing zu Petersburg ein eigenhändiges Schreiben von dem Kayser, worüber er einige Thränen vergoß, dahero man glaubte, daß in solchem Briefe eine strenge Vermahn- und Bedrohung müste enthalten gewesen seyn. Der Fürst war einige Zeit vorher mit dem Vice-Canzler, Baron von Schaphirof in eine heftige Streitigkeit verfallen, welche hienechst zu grossen Weiterungen ausschlug, gleich wie solches unten gemeldet werden soll.

Herzogin von Meklenburg.

Den 13. September kamen Ihro Hoheit die regierende Herzogin von Meklenburg aus Danzig zu Ismatlof, ohnweit Moscau an, und haben dieselbe seit solcher Zeit sich wegen der Meklenburgischen Unruhe in Rußland beständig mit ihrer Prinzeßin Tochter aufgehalten. Diese lezte wird daselbst in allen Fürstlichen Tugenden und Wissenschaften erzogen, und scheinet es, daß ihr die Rußische Crone dermaleinst beschieden und zugedacht sey.

Ihro

Herzog von Holstein.

Ihro Hoheit der Herzog von Holstein hielten sich mehrentheils auf dem Lande auf, um der angenehmen Sommer-Luft zu geniessen.

Im November erhielt der Senat die Zeitung aus Constantinopel, daß ein Türkischer Gesandter, Namens Kapigi Bascha unter Wegens nach Moscau wäre, um von dem Rußischen Kayser eine deutliche Erklärung seiner in Persien führenden Absichten einzuholen.

Nachrichten aus der Crimmischen Tartarey.

Zu gleicher Zeit lief ein Brief ein aus Charkow in der Ukraine von dem daselbst commandirenden Rußischen General Baron H - - -. Er war vom 12. November, und lautete:

Es ist hiesiger Orten noch alles stille, und wird viel darauf ankommen, wie man den Kapigi Bascha in Moscau aufnehmen und abfertigen wird; als wornach die Türken, und insonderheit die Crimmischen Tartern sich zu richten willens sind. Wir hoffen hier auf ein fruchtbares Jahr. In der Crimme soll das Korn sehr theuer seyn, welches die Raub-Begierde dieser Tartern vermehret. In dem Schiffs-Haven Keppe oder Kaffa, wohin das Getraide von Constantinopel zu Wasser gebracht wird, kostet der Scheffel Rocken vier Löwen-Thaler. Das ganze Crimmische Land ist zwar sehr geil, aber dergestalt bevölkert, daß es die Anzahl der Einwohner nicht ernähren kan; deswegen sie nach ihrer alten Gewohnheit sehr gerne auf beständige Streiffereyen ausgingen, wenn sie durch das strenge Verbot der Pforte nicht zurück gehalten würden. Diese Bestien zeugen viel Kinder, denn der geringste hat vier bis fünf Weiber. Im Lande sind sechs Vestungen, alle mit Türken besezet, als:

Perekop am faulen Meer.

Kerz an dem Canal des faulen und schwarzen Meers.

Seskabram, oder auch Senkola.

Keppe, oder Kaffa, ein treflicher See-Haven und die vornehmste Handels-Stadt.

Balukla am schwarzen Meere.

Roslof, welches etwas Landwerts einlieget.

Die Residenz des Chams heisset Baktasare, und lieget zwanzig Meile Land-einwerts, bis dahin von Perekop alles flach Land und mit Dörfern angefüllet, aber nicht mit Holz, und mit wenigem Wasser, ausser einigen Brunnen versehen ist. Fünf bis sechs Meile, weiter hinauf ist lauter Gebürge bis an die schwarze See, alwo gar kein Fluß, etwas Holzung und ein treflicher Weinwachs ist. Diese Residenz Baktasare ist ganz offen, aber das Schloß des Chams mit gemauerten Häusern und einer kleinen Mauer umgeben. Die Stadt an sich selbst hat ohngefehr zehn tausend

Lumpen Häuser, achzig Moskeen, drey Griechische Kirchen, und einen Juden Tempel. Eine jede Nation wohnet in einer besondern Abtheilung.

Wir trinken hier ziemlich gute Crimmische Weine, die dem Geschmacke des ordinairen Ungerschen Weines sehr nahe kommen. Er hat eben solche Farbe, und wird vor gesund gehalten. Das Orthoft kostet uns in Pultawa acht Species-Ducaten.

☼ ☼ ☼

Der Kayser kommt in Moscau an.

Endlich kamen den 26. December beyderseits Kayserliche Majestäten in vollkommener Gesundheit zu Moscau an, und blieben jenseit des Flusses Moscau.

Den 29. December hielt der Kayser seinen öffentlichen Einzug durch die aufgerichtete drey Ehren-Pforten, auf deren einer die Stadt Derbent mit der Beyschrift zu sehen war:

Omnes portæ soli aperiuntur Petro.

Den Anfang des Aufzuges machte die Bombardier-Compagnie zu Pferde.

Hinter dieser trug ein Officier zu Fusse auf einem Küssen von güldenem Stoffe die Schlüssel der Stadt Derbent.

Darauf kam der Kayser von vielen Officiers der Garde begleitet.

Er hatte die Regiments-Kleidung an, wie auch seinen Orden, und beliebet dasmal beliebet, eine Perouque und einen galonirten Hut aufzusezen.

Den Beschluß machten fünf hundert Gardes zu Pferde.

Auf den Gassen wurde beständig gefeuret, und hin und wieder waren Tische mit allerley Confect und Getränke hingesezt, welches dem Kayser und dem ganzen Gefolge im Vorbeygehen gereichet, auch das Vivat von mehr als hundert tausend zum Zuschauen zusammen gelaufenen Menschen dabey nicht vergessen wurde.

Die procession geschahe bis an das Haus des Knees Cäsars, zu welchem der Kayser sich verfügte, ihm von dem ganzen Feldzuge Bericht abstattete, und zugleich die Schlüssel der Stadt Derbent überlieferte, auch dabey zu erkennen gab, daß solche Schlüssel sieben tausend Menschen, die an Krankheiten gestorben, fünf und zwanzig tausend Pferde, einige versunkene Fahrzeuge und dergleichen kosteten. Hienechst begab sich der Kayser mit dem ganzen Gefolge nach seinem Pallast in Preobrazinsky, woselbst ein prächtiges Mahl gehalten wurde. Weil aber Ihro Majest. ermüdet und schläfrig waren, erhoben sie sich in ihr Zimmer, und ersuchten den Knees Cäsar, die honneurs des Hauses zu machen.

Die-

Diejenige nun, welche mit dem Kayser wegzuschleichen Mittel fanden, kunten sich glücklich achten, denn alle übrige hielt der sogenante Cäsar feste, und nöhtigte sie mit dem äussersten Zwange zum Sauffen. Ein gewisser Rußischer Fürst, der ohnlängst von einer Abgesandschaft zu Hause kommen war, wolte als ein Feind des Gesöffs sich mit Gewalt aus dem Zimmer wegmachen, und als der Cäsar ihn daran verhindern ließ, erzürnete sich der Fürst und scholt jenen vor einen Hof-Narren. Der Cäsar wurde durch diesen schönen Titel so heftig ergrimmet, daß er durch die Soldaten Hand an den Fürsten legen, und nach einer unanständigen Handthierung die ganze Nacht in der Wache halten ließ. Als der Fürst des folgenden Tages bey dem Kayser seine Klage anbrachte, und um eine gebührende Satisfaction anhielt, gaben Ihro Majest. ihm zur Antwort: Es thut mir leid, aber ich weiß nicht, auf was Art und Weise ich dir von dem Cäsar, der ein so grosser Mann dieses Reichs ist, eine Satisfaction verschaffen kan. Und dabey blieb es.

Händel zwischen Menzikof und Schaffirof.

Unter denen Sachen, welche der Kayser zuerst untersuchte; war die zwischen dem Fürsten Menzikof und dem Baron Schaffirof obwaltende Streitigkeit. Weil nun dem Kayser berichtet wurde, daß sie in Gegenwart des Senats, mit Hindansezung der demselben schuldigen Ehrerbietigkeit, sehr harte ungeziemende Worte gegen einander ausgestossen, so wurde provisionaliter ein jeder zu einer Geld-Busse von hundert tausend Rubel verdammet, und darauf die Untersuchung ihres Zwiespalts vorgenommen, übrigens aber das Ende des 1722. Jahrs mit allerley Lustbarkeiten beschlossen, wozu insonderheit die sogenante Slawlenie gehöret.

Weihnachts-Lustbarkeiten.

In Rußland ist der Gebrauch, daß in und nach den Weihnachten die Priester sich versamlen, und wie die Chor-Schüler in Teutschland bey dem Neuen-Jahre thun, in den Häusern einige Weihnachts-Lieder absingen; wogegen sie mit Gelde beschenket, auch mit Essen und Trinken so reichlich bewirthet werden, daß sie selten nüchtern nach Hause kommen. Diese Ceremonie, welche Slawlenie heisset, dauret acht Tage und länger.

Der Kayser machte in seiner Jugend sich ein Vergnügen, mit diesen Geistlichen zuweilen die Slawlenie zu begehen; wie er aber dadurch Gelegenheit hatte die dabey vorgehende wüste Lebens-Art, und insonderheit das Gesöffe der Geistlichen zu bemerken, nicht weniger die gute Bezahlung dieses Gesanges zu erfahren; so behielt er sich solche Ehre selbst vor, und machte seinen ehmaligen Schreibmeister Sotof anfangs zu einen Patriarchen in partibus, hernechst aber zum Pabste auf Bitte einiger Rußischen Geistlichen, welche den Namen eines Patriarchen gar zu heilig hielten.

ten. Diesem Pabste wurde dann ein Kirchen-Staat von Cardinälen, Diaconis und Ceremonien-Meistern zugeordnet, welche zusammen keine von der Gattung ihres Ober-Haupts waren. Mit solchem Sänger-Chore ging der Kayser Runde und besuchte alle vornehme Russen, welche ihre unterthänige Erkentlichkeit mit wichtigen Ducaten bezeigen musten, daher denn solche Ceremonie viel tausend Rubel eintrug, und es damit das Ansehen hatte, daß die auctorität der dem Kayser verdächtigen Geistlichkeit (wovon oben gehandelt worden ist) verringert und die Kayserliche Einkünfte vermehret werden solten.

Der Kayser gab sich nun nach seiner Rückkunft die Mühe, zufolge seiner alljährlichen Gewohnheit, diesen Umgang in der grossen Stadt Moscau abermals auf sich zu nehmen; da dann die reiche Samlung, welche davon einkam, zum besten des Staats angewendet wurde.

Annus 1723.

Den 4. und 5. Jenner des 1723. Jahres ertheilten Ihro Majest. denen sämtlichen ausländischen Ministris die erste Audienz, um ihre Glück-Wünsche anzunehmen, und ihre verschiedentliche Vorträge zu hören. Solche am Rußischen Hofe subsistirende Gesandte waren damals nach der Ordnung des Alphabets die Herren

von Ahlefeld } von Holstein.
Bassewiz }
Campredon von Frankreich.
Cedercreuz von Schweden.
Le Fort von Pohlen.
Mardefeld von Preussen.
Ostermann von Meklenburg.
Siker, Königl. Schwedischer General-Adjudante.
Westphale von Dännemark.
Wilde von Holland.

Der Kayserliche Gesandte, Graf Kinsky, war kurz vorher mit Hinterlassung des Hrn. Residenten Hohenholzer zurück berufen.

Den 2. Februarii kam der Türkische Gesandte Kapigi Bacha in der Vorstadt zu Moscau an, und den 6. hielt er seinen öffentlichen Einzug. Er saß in einer prächtigen Hof-Gutsche, und neben ihm der General-Post-Director Daskau, ehmaliger Rußischer Abgesandter bey der Pforte. Rückwerts saß der Dollmetscher: Vorher ritten dreyßig Unter-Officiers von der Rußischen Leib-Garde mit entblössten Degens in den Händen. Bey der Gutsche gingen zwölf Janitscharen und zwanzig Türkische Bediente. Sechs andere Gutschen und ein Escadron Reuterey machten den

den Beschluß. In seinem angewiesenen Quartiere wurde er köstlich bewirthet, und ihm alle ersinnliche Ehre erwiesen. Seine aufhabende wichtige Geschäfte wird das folgende von Constantinopel unterm 28. Januarii erlassene Schreiben gründlich erörtern.

Persien.

Die bisherige Furcht und Unruhe der Pforte beginnet auf einmal zu verschwinden, nachdem man die zuverläßige Nachricht bekommen, daß der Czar mit dem grösten Theile seiner Armee von Derbent sich nach Astrakan zurück gezogen hat. Der Groß-Vezier, der wegen seiner friedsamen Rahtschläge in grosser Gefahr stand, ist nunmehro wieder in vollem Credit, um so mehr, da er seit wenigen Tagen von dem Bascha zu Erzeron ein Schreiben, und in demselben die Abschrift derjenigen relation empfangen, welche David Cham, das Haupt der Dagestanischen Tartern, an ihn, den Bascha abgelassen hat, und folgenden genauen Inhalts ist: Der Czar von Rußland embarquirte sich zu Astrakan mit einer Armee von sechzig tausend Mann, und wurde auf der Caspischen See von einem so heftigen und plözlichen Sturm überfallen, daß viele seiner schwer beladenen Schiffe zu Grunde gingen, und er sich genöhtiget sahe, in der Gegend Derbent ans Land zu sezen. Weil diese Stadt bey der gegenwärtigen einheimischen Unruhe von allen zur Gegenwehr benöhtigten Dingen entblösset war, so hatte der Czar gar keine Mühe sich derselben zu bemeistern. Als er aber mit der Armee weiter ins Land rücken wolte, muste die Infanterie wegen der heftigen Hize viel ausstehen, und die Cavallerie verlohr aus Mangel der fourage fast alle ihre Pferde; deswegen fand der Czar sich gezwungen, mit dem gröstem Theile seiner Armee wieder nach Astrakan zu kehren, nachdem er eine starke Besazung in Derbent gelassen hatte. An Volke fehlet es mir nicht, wol aber an Gelde und Kriegesammunition, um den Russen in künftiger campagne widerstehen zu können.

So weit gehet der Brief des David Cham, wodurch der Groß-Sultan in solche Freude gesezet wurde, daß er diesem Cham einen Caftan von Brocard, einen Säbel und drey Roß-Schweiffe schickte, zum Zeichen, daß er ihn zu seinem allgemeinen Befehlshaber an der Caspischen See machte; wobey er ihm anbefehlen ließ, nicht alleine dem fernern Einbruch der Rußischen Völker sich zu widersezen, sondern sie auch aus denen Orten, wo sie bereits sich veste gesezet, zu vertreiben; mit angehängtem Versprechen, daß die Pforte in allen seinem zur Sicherheit des Ottomannischen Reiches und Glaubens dienendem Vornehmen ihn kräftig unterstüzen wolte.

Der Groß-Vezier hat noch ohnedem an den Bascha zu Erzeron den Befehl gesandt, dem David Cham mit denen an der Persianischen Gränze stehenden sechzig tausend Türken hülfliche Hand zu bieten.

Die Absicht der Pforte gehet dahin, daß sie ihre Gränze an der Seite von Erzeron und Babylon, ohne das Königreich Persien feindlich anzufallen, erweitern, und die Georgianer wegen ihres heimlichen Verständnisses mit dem Czaren nachdrücklich bestrafen will.

Der Französische Gesandte zu Moscau hat an den hiesigen, den Hrn. Bonac, geschrieben und ihn ersuchet, den Groß-Vezier zu versichern, daß der Czar nicht das geringste wider die Pforte im Sinne, auch bisher kein ander Absehen gehabt hätte, als an denen Persianischen Rebellen die Schmach und den Schaden zu rächen, den seine Unterthanen von ihnen erlitten hätten; und daß hinführo an der Caspischen See ohne vorgängige Abrede mit der Pforte nichts weiter vorgenommen werden solte.

Den Miriweis hat man hier zwar noch nicht förmlich als rechtmäßigen Besitzer des Persianischen Thrones erkennet, jedoch ihm als einem wahren Muselman und Verfolger der Secte des Aly zu seinem Vorhaben Glück wünschen lassen. Im übrigen erwartet man mit Ungedult die Nachrichten des nach Moscau geschickten Capigi Bascha, um durch denselben vollenkommen versichert zu werden, daß der Czar von allem weitern Unternehmen in Persien abstehen will, um hienechst die vorhabende Erweiterung der Türkischen Gränzen mit desto mehrer Sicherheit zu bewerkstelligen.

❁ ❁ ❁

Hieneben kam dieses Türkische Manifest zum Vorschein:

Türkisches Manifest.

Es ist bekant, daß der Czar im verwichenen 1722. Jahre der hohen Pforte wissen lassen, daß er gesinnet wäre, nach Astrakan zu gehen, und von daraus seinen Feind, den Miriweis zu vertreiben und zu bekriegen. Nachhero aber hat Ihro Hoheit vernommen, daß der Czar mit einer grossen Armee die Stadt Demircapi, oder Derbent, nebst verschiedenen andern Oertern eingenommen, welche ehemals sämtlich unter dem Gebiete der hohen Pforte gestanden, jedoch bey denen vorigen Europäischen Kriegen durch die Perser und andere kleine Fürsten solcher Bohtmäßigkeit entrissen worden sind; wobey dann der Czar jezo dem Prinzen von Dagestan und Derbent, Hagi Davud (David) einem getreuen Muselman sein Land genommen hat; welches diesen leztern genöhtiget, bey der hohen Pforte gegen die Russen, die an gedachtes Land niemals einigen Anspruch gehabt, um Hülfe und Beystand unter der ausdrücklichen

chen Bedingung anzuhalten, daß er dasselbe Seiner Hoheit eigenthümlich als ein domanium übergeben, und hernechst wiederum zur Lehn nehmen will. Da nun der grosse Herr solches Erbieten in Erwegung gezogen, so hat er Kraft der Reichs-Geseze beschlossen, diesen Fürsten in seinen Schuz zu nehmen, ihn, eben als bey dem Crimmischen Tarter Cham gebräuchlich, mit Fahnen und Roß-Schweifen zu beehren, und ihm den Titel eines Chams von Derbent beyzulegen. Vermöge dieser Erkennung sind Ihro Hoheit gesonnen, denselben wiederum zu dem Besiz seines Landes mit allen Ehren und Würden zu verhelfen, auch ihn darinn zu handhaben, dabey aber den Frieden mit dem Czaren zu unterhalten, wenn er præliminariter die eroberte Länder wieder abtrit; indem die hohe Pforte nicht zugeben kan, daß ein getreuer Muselman auf einige Art von den Christen beunruhiget, oder mit Unrecht gedrucket werde, um so viel weniger, da in dem Fürstenthum Derbent eine grosse Moschee ist, welche ehemals ein alter Vezier, Namens Aly Bascha erbauet hat. Es wird demnach hiedurch öffentlich kund gethan, daß wenn der Czar gesinnet ist, den Frieden mit der hohen Pforte zu unterhalten, er wohl thun werde, den oberwehnten Cham in seine Länder wieder einzusezen.

❁ ❁ ❁

Mit dieser declaration kam der Capigi Bascha nach Moscau, und war daneben befehliget, anzufragen, ob Rußland sich des Sophi oder des Miriweis annehmen, oder aber neutral bleiben wolte?

Der Kayser stellete den Befehl, daß es bey dem Capigi zwar an keinen äusserlichen Ehrbezeigungen ermangeln, jedoch Niemand ausser denen Rußischen Ministris mit ihm oder seinen Bedienten reden solte.

Audienz des Türkischen Gesandten.

Den 13. Febr. hatte er seine öffentliche Audienz auf dem Schlosse Cremmelin. Voran gingen zwölf Soldaten ohne Gewehr. Hienechst ein Officier mit vier Unter-Officiers zu Pferde. Ohne seine Gutsche waren noch drey andere, die ihm folgeten. Als er vor den Thron kam, überreichte er, ohne auf Türkische Art zu grüssen, des Sultans Schreiben an den Kayser, welches der Canzler auf eine Tafel legete, darauf gab er in einer Rede zu erkennen, daß der Sultan ihn anher gesandt, um das gute Vernehmen beyder Höfe zu bevestigen. Nach dessen Endigung überlieferte er auch ein Schreiben von dem Groß-Vezier an den Groß-Canzler, welcher im Namen des Kaysers nur sagte, daß Ihro Majest. das Schreiben lesen und darauf antworten wolten.

Des folgenden Tages traten Ihro Majest. selbst mit ihm in conferenz über die Orientalische Angelegenheiten, und der Ausschlag solcher Unterredung soll unten berichtet werden.

Inquisition. Nebst diesen Staats-Sachen war der Kayser mit einer eifrigen Untersuchung der begangenen Unterschleiffe beschäftiget, da dann der Fürst Menzikof, der Groß-Admiral, die Fürsten Dolgorucky und Gallizin, der Vice-Canzler Baron Schaphirof, und der Senats-Procurator Pissarof die vornehmste Inquisiten waren. Der Fürst Menzikof hatte durch seine Zwistigkeit mit dem Baron Schaphirof zu dieser inquisition selbst Anlaß gegeben; weil er aber einen starken Hinterhalt und Beystand hatte, so kam er vor dasmal in so weit davon, daß ihm die von dem Kayser in der Ukraine geschenkte Mazeppische Güter von funfzehn hundert Bauren wieder genommen, hingegen der Baron Schaphirof seines Lebens, Guts und Ehre verlustig erkläret, jedoch in Ansehen seiner ungemeinen Verdienste mit dem exilio begnadiget wurde, in welchem er doch nicht geblieben, sondern bey denen folgenden Regierungen, da die Feindschaft des Menzikofs ihm nicht mehr schaden kunte, wiederum zu wohlverdienten Ehren und Ansehen gekommen ist.

Der Senats-Procurator und General-Major Pissarof wurde zum Soldaten gemacht, und die übrige musten eine grosse Geld-Schröpfung ausstehen.

Schiff Bau. Nach Nisinovogrod und nach Casan wurde Befehl geschicket, an jenem Orte zwey hundert platte Fahrzeuge, und an dem leztern Orte hundert Galeren zu erbauen, um hienechst die Wolga hinunter nach Astrakan zu gehen, von wannen die Nachricht einlief, daß der dort krank zurück gebliebene Hospodar Demetrius Cantimir sehr elend danieder läge.

Ein aus Persien mitgekommener berühmter Medicus erbot sich, den Kayser von der ihm öfters zustoffenden colic zu befreyen, gleich wie er dann bey verschiedenen andern Personen sehr gute Proben seiner Wissenschaft ablegete; jedoch trugen Ihro Majest. Bedenken sich seines Rahts zu erholen.

Theurung. Im Februario und Martio zeigte sich der Anfang einer Theurung und Hungers-Noht, die so weit ging, daß die gemeinen Leute ihre Kinder auf das Markt zum Verkaufe brachten; dahero der Kayser alle ersinnliche Anstalten machen ließ, um das benöhtigte Korn aus den benachbarten Ländern anzuschaffen.

Masquerade. Den 18. Merz wurde abermals eine Masquerade von etlichen Tagen angestellet, welche ohngefehr die Gestalt der oben beschriebenen hatte. Darauf wurden die Bereitschaften zu des Kaysers Abreise nach Petersburg gemachet, und den 22. Merz dem Türkischen Gesandten die Abschieds-Audienz ertheilet. Der Erfolg seiner geheimen negociation, sowol

sowol als der wahre Zusammenhang der Orientalischen conjuncturen in Ansehen des Rußischen Reichs können nicht besser erläutert, noch deutlicher vor Augen geleget werden, als durch die beyde folgende, auch noch andere hienechst vorkommende glaubwürdige Briefe, welche ich zu solchem Ende und dem geneigten Leser zum Vergnügen aus einer hier nicht bekanten Sprache zu übersezen die Mühe nehmen will.

Constantinopel, den 8. Martii 1723.

Die geheime von dem nach Rußland geschickten Abgesandten eingelaufene Nachrichten, und ein Schreiben des David Chams sind fast zu gleicher Zeit hier angelanget, und weil sie beyde versichern, daß der Czar mit grossen Krieges-Zurüstungen fortfähret; so ließ der Groß-Sultan ein Muchaueret oder den grossen Staats-Raht halten. Den 29. Februarii versamleten sich der Groß-Vezier, der Mufti, der Groß-Admiral, die Präsidenten von Asien und Europa, die Häupter der Emirs (welches die Nachkommen der Familie des Mahomets sind) und alle übrige Glieder des Ottomannischen Rahts, da dann mit Verlesung des von dem nach Rußland geschickten Capigi empfangenen Berichts der Anfang gemacht wurde. Der Inhalt ging dahinaus.

Orientalische Sachen.

Er hätte zwar bey dem Czar seine Antrits-Audienz noch nicht gehabt, jedoch von seinen Ministris und Generals schon im Voraus gehöret: Wasmassen der Czar an der Caspischen See nichts ohne Vorwissen der Pforte unternommen, auch solches auf eine so öffentliche und solenne Art gethan, daß seine Ehre und seine interessen bey dem eroberten Lande gar zu sehr mit eingeflochten wären, um dasselbe auf einmal wieder zu verlassen, und den ansehnlichen Handel seiner Unterthanen denen Raubgierigen Persianischen Rebellen fernerhin Preis zu geben. Die Pforte hätte auch gleich im Anfange dieser Rußischen Unternehmung sich erkläret, daß sie dabey sich neutral auffführen wolte; dahero es mit der guten Freundschaft nicht überein käme, wenn sie, nemlich die Pforte, jezo auf einmal sich allarmirte, und allerley Argwohn gegen den Czaren fassete.

Der Capigi fügte diesem Berichte hinzu, daß überaus grosse und vielerley Anstalt zu einem abermaligen Persianischen Feldzuge vorgekehret würden.

Hienechst verlas man die Briefe des David Chams, welcher vermeldete, daß der Czar alle, die von ihm eingenommene Oerter bevestigen liesse, und daß die Besazung in Derbent gar zu stark wäre, um solchen

Ort zu belagern. Daß die Pforte alle Ursache hätte, beyzeiten eine standhafte Entschliessung wider Rußland zu fassen.

Zulezt wurde das Manifest verlesen, welches der Czar durch den Prinz Cantimir in Türkischer Sprache verfertigen und in Persien publiciren lassen. Dasselbe lautete nun:

Des Czaren Manifest.

Petrus Alexiewiz der Erste Kayser von ganz Rußland.

NB. Diese Worte waren zu Anfang auf die Art, wie es bey den Türken gebräuchlich ist, in einen Zug gefasset.

Von Gottes Gnaden, Wir Petrus der Erste, Kayser von ganz Rußland, und Selbsthalter der Ostlichen und Nordlichen Reiche und Länder, von Westen und Süden Herr, auch vieler anderer Reiche und Herrschaften Beherscher, und vermöge unserer Kayserlichen Würde, Gebieter 2c. 2c.

Denen unter Sr. Majest. des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, glücklichsten und fürchterlichsten, Unsers alten grossen Freundes, des Schachs Bohtmäßigkeit und Diensten stehenden geehrtesten und achtbarsten Sipahsalaren, Chanen, Korschibaschen, Agen über das Fuß-Volk und die Musquetierer, Topezibaschen, Beglerbegen über die Armee, Sultanen, Veziren und andern Commandeurs, Obristen, Hauptleuten und Officieren bey denen Trouppen; wie auch denen gelehrtesten Lehrern, geehrtesten Muamen und Muazinen, auch andern Kirchen-Bedienten; ingleichen denen Aufsehern über die Dörfer, denen Kramern, Kauf- und Handwerks-Leuten, Zeugmeistern, auch ihren Gesellen und Jungen, auch allen Unterthanen, von was vor Nation und Religion sie auch seyn mögen: Unsern gnädigen Gruß zuvor.

Durch diesen unsern Großherrlichen Befehl sey Euren Ehrwürden kund, daß als im Jahre nach der Geburt unsers Gottes JEsu Christi 1721. (das ist im Jahre der Hegirä 1134.) der unter dem Joche Sr. Majest. des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und formidablesten, unsers grossen Freundes und nahen Nachbaren, des an Reichen und Ländern hochgesezten Persischen Schachs stehender Beherscher des Läsginskischen Landes, David Beg, und der Befehlshaber der Kasikumitskischen Provinz Surka in solchen Gegenden viel übel-gesinnete und unruhige Leute von verschiedenen Nationen zusammen gebracht und gegen obgedachten Schachs Majest. unsern Freund, sich empöret, auch dessen in der Provinz Schirvan belegene Stadt Schamachie mit stürmender Hand eingenommen; ferner nicht alleine viele Unterthanen Sr. Majestät des

Schachs

Schachs unsers Freundes erschlagen, sondern auch an unserer hohen Seite diejenige Russen, welche vermöge unserer hohen capitulation und nach alter Gewohnheit, ihres Handels wegen, dahin verreiset waren, unschuldiger und unbarmherziger Weise niedergemacht, auch ihrer Güter und Waaren, welche etliche Millionen am Wehrte betragen, beraubet, folglich gegen die Verabredung und Friedens-Tractaten, auch der hergestelleten Ruhe zuwider, Unserm Reiche grossen Schaden zugefüget haben. Ob nun zwar von unserer hohen Kayserlichen Seite der Stadthalter in Astrakan verschiedene mahle an die Häupter der Rebellen gesandt, und satisfaction von ihnen begehret; ja wir selbst wegen unsers unterbrochenen Kauf-Handels einen Abgesandten mit einem freundlichen Schreiben an den Schach unsern Freund gesandt, und auch bey Ihm solche satisfaction von den Rebellen begehren lassen; so haben wir doch bloß die Antwort erhalten, daß Ihro Majest. sehr wünscheten, diese Räuber zu unserer Befriedigung abstrafen zu können; aber dabey ist es wegen Ihro Majest. des Schachs bisherigen Unvermögens geblieben, und nichts vorgenommen worden.

Weil nun unsere Rußische Nation von solchen Bösewichtern an Gütern und Ehre verlezet worden, und keine Erstattung erhalten kan, so finden wir uns genöhtiget, selbst mit unserer unüberwindlichen Armee gegen diese Rebellen zu rücken, und haben das Vertrauen zu GOtt, den wir um Segen und Sieg anflehen, daß wir durch unsere heilige Waffen solche Bösewichter, welche beyden Theilen so viel Verdruß und Schaden zugefüget, nach Verdienst abstrafen und eine billige satisfaction uns selbst verschaffen werden.

Derohalben geben wir hiemit denen unter Sr. Majest. des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, unsers liebsten Freundes des Schachs protection stehenden commandirenden Häuptern und Unterthanen, wes Glaubens sie auch seyn mögen, Persianern, Aschemen, Armenern, Georgianern, und allen Ausländern, welche sich jezo in diesen Gegenden aufhalten, unsere Kayserliche allergnädigste Versicherung, und es ist unser aufrichtigster, fester und ernster Wille, daß in oberwehnten Provinzien so wenig denen Einwohnern, als denen Ausländern nicht der geringste Schaden noch Eintrag geschehen, und Niemand an sie selbst oder an ihre Habseligkeit, Flecken und Dörfer die Hände legen soll; weswegen wir dann unsern Generalen, Officieren und andern Commandeurs, und überhaupt der ganzen Armee aufs schärfste verboten, keinen Menschen im allergeringsten zu beleidigen, und daß, wenn jemand der Unsrigen auch

nur

nur eines kleinen Unrechts überführet würde, hierauf eine schleunige Bestrafung erfolgen soll.

Jedoch verstehen wir solches unter der Bedingung, daß Ihr, wie Freunden gebühret, in euren Wohnungen und Provinzen verbleibet, euch vor Plünderung eurer Güter nicht fürchtet, auch deswegen nicht flüchtet, oder eure Mittel zerstreuet.

Solten wir aber das Gegentheil von euch erfahren, nemlich, daß ihr euch zu den schädlichen und übelberahtenen Räubern schlagen und ihnen so heimlich als öffentlich mit Geld und Proviant helfen wollet; oder ihr diese unsere Kayserliche Versicherung nicht achtet, und aus euren Wohnungen flüchtet, so werden wir euch unter die Zahl unserer Feinde rechnen und euch ohne Barmherzigkeit mit Feuer und Schwert antasten, euch erwürgen und eure Habseligkeit plündern lassen; an solchem Blutvergiessen werdet ihr alsdann selbst und alleine Schuld seyn, und es wird solches bey der andern Zukunft des HErren unsers Gottes von euch gefordert werden.

Denen abseiten der glänzenden Ottomannischen Pforte in diesen Provinzen wegen ihrer Handlung und Geschäfte sich aufhaltenden Leuten, geben wir, über die vormals geschehene hohe Abrede, hiedurch aufs neue die veste Versicherung, daß, wenn unsere Truppen in selbige Gegend rükken, sie nichts zu befürchten haben, sondern, im Falle sie sich ruhig halten, ihrem Handel und Gewerbe sicher obliegen können.

Wir haben auch vor die Sicherheit eurer Personen und Güter unsern Generalen und Commandeurs scharfe ordre gegeben, denen von Seiten der glänzenden Ottomannischen Pforte in diesen Gegenden sich befindenden Kauf-Leuten, woferne sie nur ruhig sind, so wenig an ihren Personen, als an ihren Waaren nicht den allergeringsten Eintrag, Schaden oder Uberlast zu thun, sintemalen zwischen unsern beyden hohen Höfen ein ewiger Friedens-Tractat vest gesezet, auch unsere beständige Meynung ist, solchen ewigen Frieden, woferne es Gottes Wille, unverbrüchlich zu halten, dessen uns unser Kayserliches Herz Zeugniß giebet. Wir zweifeln auch keinesweges, es werde gleichfals von der glänzenden Pforte diese Freundschaft unterhalten und das versprochene heilig erfüllet werden.

Dieser Ursachen wegen haben wir gegenwärtigen öffentlichen Kayserlichen Befehl drucken lassen, mit unserer Kayserlichen eigenen Hand unterschrieben, und euch selbigen schleunig zuzusenden und auszutheilen be-

befohlen, damit ihr euch hienechst mit der Unwissenheit nicht entschuldigen könnet.

Ihr möget also diesem unserm hohen Signet völligen Glauben zustellen. Inzwischen lebet allezeit wohl. Astrakan, den 15. Julii im Jahr nach der Geburt Christi 1722.

❁ ❁ ❁

Nach Verlesung alles obigen ließ der in gegenwärtigen Zeit-Läuften überaus furchtsame oder wenigstens vorsichtige Groß-Vezier sich folgendergestalt vernehmen:

Es wären zwar alle diese Zeitungen von solcher Wichtigkeit, daß die Pforte mit gutem Fug und Rechte dem Czaren den Krieg ankündigen könte; Jedennach wolte der Groß-Sultan sich nicht übereilen, sondern noch erst aus Moscau eine schließliche Erklärung abseiten des Czars erwarten.

Hierauf antworteten der Mufti und die vornehmste des Gesezes mit einmühtiger Stimme, daß die Mahomedische Religion und Ehre, sowol als das interesse der Pforte nicht erlaubeten, den Czaren weiter eindringen zu lassen, sondern vielmehr erheischeten, ihn vor einen Feind anzusehen, und ohne Verzug öffentlich davor zu erklären. Der Groß-Vezier stuzete auf diesen hizigen Antrag, und merkte, daß die Sache weiter ging, als er gemeynet und gewünschet hatte. Er fassete sich aber bald, und that zu Besänftigung der Gemühter den Vorschlag, daß man noch einen Aga an den Czaren abschicken, und ihm declariren solte, daß wenn er Derbent und alle eingenommene Oerter nicht wieder einräumete, die Pforte ihm als einem Feinde begegnen wolte. Die ganze Versamlung war mit diesen Gedanken zufrieden, und des folgenden Tages wurde der Aga abgefertiget, auch zu gleicher Zeit von dem Groß-Vezier dem Rußischen Gesandten der obgedachte Ausschlag des gehaltenen Rahts zu erkennen gegeben. Ferner wurde an alle Baschas in Asia und Europa ein strenger Befehl geschicket, ihre Truppen in Bereitschaft zu halten, und allerley Krieges-Nohtdurft auf einigen Fregatten nach der Crimmischen Tartarey abgeschiffet.

Die Miliz und der Pöbel sind über die Furchtsam-und Nachläßigkeit des Ministerii, sowol als über den unersätlichen Geiz der Regierung dergestalt ergrimmet, daß wo sie einmal in die Waffen kommen, sie vielleicht eine wichtige tragœdie spielen mögten. Dem Groß-Sultan ist ein vierter Prinz, Namens Sultan Ibrahim gebohren, und man hat

deswegen drey Tage und so viel Nächte öffentliche Freudens-Bezeigungen angestellet.

Der zweyte Brief aus Constantinopel von 20. Martii 1723.

Ob zwar der Rußische Czar wegen Kürze der Zeit von der vigoureusen Entschliessung der Pforte noch keine Wissenschaft haben kan, folglich auch der Pforte noch unbewust ist, wessen er auf ihr Begehren sich entschliessen will; so ist doch inzwischen und zwar den 15. dieses Monats hier ein Französischer Courier mit geheimen Briefen sowol vor des Czars Gesandten, als den hiesigen Französischen Ambassadeur aus Moscau angelanget; da dann dieser leztere, nemlich der Hr. von Bonac, des folgenden Tages eine lange Unterredung mit dem Groß-Vezier hatte und ihm eröfnete, wasmassen der Czar gesonnen wäre, den am Pruth geschlossenen Frieden heilig zu halten, und daß er über die unnöhtige Besorgnisse, welche die Pforte wegen seiner Persianischen Unternehmungen hegete, sich nicht gnugsam verwundern könte; damit aber der Groß-Sultan desto gewisser überzeuget werden mögte, daß sein Vorhaben gar nicht wäre, noch mehr Land in Persien einzunehmen, oder daselbst eine neue Herrschaft aufzurichten, so wolte er willig und gerne mit der Pforte über ihr Anmuhten sich in friedliche Unterhandlung einlassen; jedoch zu Beschüzung seiner Gränzen gegen die räuberische Rebellen das: vti possidetis, dabey zum Grunde gesezet wissen. Daß er auf diese Erklärung die Antwort der Pforte erwartete, und nach Erhaltung derselben durch einen abzusendenden Minister sich noch näher heraus lassen wolte. Wer war auf diese Nachricht froher als der Groß-Vezier? weil die geringste Zeitung vom Kriege ihn zittern macht. Er stattete dem Hrn. Bonac einen sehr höflichen Dank vor seine eifrige Bemühung ab, und bat ihn, an den Czaren zu berichten, daß woferne er nur keine weitere conqueten machte, und mit seinen Krieges-Rüstungen anhielte, so könte man gute Hofnung zu einem gütlichen Vergleich wegen alles übrigen fassen. Denn was eigentlich die von dem Czaren am Caspischen Meere eroberte Städte anbeträffe, so wäre dieses eine Sache, welche dem Persischen Hof am nechsten und meisten rührete; wann nun er, der Groß-Vezier, eine eifrige Begierde hätte, das gute Vernehmen der Pforte mit dem Czaren zu unterhalten, so käme dieses Glück auf den Czaren und die Erfüllung seines Versprechens an.

Es gewinnen also die Sachen hier ein ganz neues Ansehen, und ich halte davor, daß man von beyden Seiten sich bequemen und den Degen

n nicht ausziehen wird; weil erstlich der Französische Hof alle Kräfte nwendet, um die Pforte von einem Rußischen Kriege ab- und in einer solen Verfassung zu halten, damit sie allezeit freye Hände gegen den Kayserhen Hof haben möge; zweytens, weil dem Czaren selbst gar sehr daran legen ist, einen Friedens-Bruch mit dem Türken zu verhüten; und drittns der Groß-Vezier seine gröste Glückseligkeit in einer geruhigen Besing seines einträglichen Vezirats suchet.

Indessen werden doch nach dem: Si vis pacem para bellum, die rieges-Zurüstungen eifrig fortgesezet.

Nach dem unglücklichen Ende des Persischen Schachs siehet es ut denen leztern hier erhaltenen Nachrichten sehr elend in solchem Reiche is. Miriweis ist zu Ispahan, und der einzige von dem vorigen Schach Leben gebliebene dreyßig-jährige Sohn ist nach Tauris geflüchtet, wobst er eine Armee zusammen suchet, um dem Miriweis die Spize zu bien. Es ist auch von ihm ein Gesandter hieher unter Wegens, um den chuz der Pforte zu erbitten.

Der Prinz von Georgien suchet hier auch Gnade und protection, wird aber schwer damit halten; weil man ihn in Verdacht hat, daß er it dem Czaren sich heimlich verstanden, und wird es also den Türken an inem Vorwande fehlen, sein Land heimzusuchen.

P. S.

So eben lauft die Nachricht von dem Bascha zu Erzeron ein, daß vier taund Russen sich bis an die Stadt Tifflis genähert haben, und noch mehre ihnen folgen sollen. Der Groß-Vezier ist hierüber sehr beunruhiget, eil diese neue Unternehmung alle diejenige Versicherungen übern Haufn wirft, welche obgedachter massen dem Groß-Vezier durch den Ambasdeur von Franckreich vor vier Tagen abseiten und im Namen des Czan gegeben worden sind.

❁ ❁ ❁

Der Kayser gehet nach Petersburg.

Den 23. Martii reiseten beyde Kayserliche Majestäten nebst deen mehresten, welche zum Hofe gehöreten, nach Petersburg, woselbst die rinzeßin Maria, des Kaysers älteste Schwester aus dem väterlichen erem Ehe-Bette im sechzigsten Jahre ihres Alters den 29. Martii verstarb; var in Ungnaden, aber doch mit der tiefen Trauer beehret. Die Ursache r Ungnade kan im ersten Theile nachgesehen werden.

Homburgische Prinzen.

Einige Tage vorher waren die beyde Hochfürstliche Prinzen von essen-Homburg, deren Frau Groß-Mutter eine Tochter Herzogs Jacoin Curland war, in Petersburg angelanget, und wurden von Ihro Ma-

jest. zärtlich bewillkommet; sie traten auch so fort in Dero Dienste, als Capitains von der Garde, und jedem wurden sechs tausend Rubel jährlich beygeleget.

Ihro Majest. besahen nach ihrer Ankunft die Flotte, und befohlen, daß nach aufgegangenem Eise eine Escadre von vier und zwanzig Krieges-Schiffen und sechzig Galeren auslaufen solte.

Türkische Sachen.

Den 10. April kam der von dem Französischen Gesandten Mr. Campredon mit des Kaysers Angelegenheiten nach Constantinopel geschickte Courier (von welchem oben erwehnet ist) wiederum zurück. Er hatte den Türkischen Aga, welcher laut des oben mit eingeschobenen Briefes aus Constantinopel von dem Kayser eine deutliche Erklärung einholen solte, bis nach Moscau mitgebracht, woselbst er den bereits mit gnugsamer Rußischer Antwort versehenen Capigi den 2. April noch vor sich gefunden, und nebst demselben die Rück-Reise angetreten hatte. So bald Ihro Majest. durch den Hrn. Campredon den Inhalt seiner empfangenen Briefe und des Türkischen Begehrens sich hatten vortragen lassen, sahen sie es als eine starke Bedrohung der Pforte an, und gaben dem Fürsten Gallizin Befehl, sich nach der Ukraine zu verfügen, und daselbst achzig tausend Mann zusammen zu ziehen; gleichwie denn auch zwölf Ingenieurs beordert wurden, sich Reise-fertig zu halten.

Persien.

Aus Derbent kam die angenehme Nachricht, daß der General Alençon mit sechszehn hundert Russen in die Provinz Gilan gerücket und von denen Einwohnern wohl aufgenommen, auch daß ein Gesandter des jungen Schachs unter Wegens wäre, nach Petersburg zu gehen. Ferner, daß eine Türkische von Aleppo kommende Caravane durch die Rußische Calmucken wäre geplündert worden, und daß die Türken vor ihre Schadloshaltung sechs mal hundert tausend Ducaten verlangten. Dieser Zufall vermehrete die Besorgniß des Rußischen Hofes, und veranlassete den Befehl, daß der Vice-Admiral Ismaewiz mit zwey tausend Arbeits-Leuten und vierzehn tausend Mann zur Bedeckung nach Veroniz am Don-Flusse sich verfügen muste, um daselbst neue Schiffe zu bauen und alte zu repariren.

Canal zu Ladoga.

Der nach dem Ladogaischen Canal beordert gewesene General von Münch stattete bey seiner Rückkunft den Bericht ab, daß von solchem an und nebst dem Ladogaischen See an dessen Süder-Seite gezogenem Canal erst ein und dreyßig Werste fertig wären, und also noch zwey und dreyßig Werste daran fehleten; jedoch jene ein und dreyßig Werste durch die Nachläßigkeit und Unterschleife der bisherigen Aufseher so liederlich ausgearbeitet worden, daß es damit keinen Bestand haben könte.

Des-

Deswegen dann Ihro Majest. diesem General hinführo das ganze Werk anvertraueten, in dem bevorstehenden Sommer aber die Arbeit liegen lassen wolten, weil Sie besorgeten, daß Sie wegen eines Türkischen Friedens-Bruchs die an solchem Canal arbeitende Truppen anderwerts nöhtig haben mögten.

Die Salz-Werke zu Stara Russa bey der Stadt Novogrod wurden ausgebessert, und die Aufsicht darüber dem Obrist-Lieutenant Brigni aufgetragen.

Salz-Werke.

Der Kayser verfügte sich den 4. May nach Cronstadt, um die equippirung der Flotte zu beschleunigen, und kam den 7ten zurück, da Sie vernahmen, daß die Aerzte bey einer wassersüchtigen mit einem Holländischen Kaufmanne verheyrahteten Frauen die incision am Unter-Leibe zu Abzapfung des Wassers, jedoch ohne die geringste Wirkung vorgenommen hätten. Worauf Ihro Majest. die gnädige Entschliessung fasseten, und selbst die operation an der Frauen so glücklich thaten, daß bis vierzig Maaß Wasser von ihr gezogen wurden; wiewol sie doch, da es zuspät geschehen, und sie gar zu sehr dadurch entkräftet worden, sechs Tage nachher ihren Geist aufgab.

Den 10. May wurde ein Befehl publiciret, daß alle Civil- und Krieges-Bediente ein Quartal von ihrer Besoldung dieses Jahres Behuef der Reichs Nohtwendigkeiten missen solten.

Schazung.

Den 28. May wurde ein Krieges-Schiff von vier und funfzig Canonen ins Wasser gelassen, und Michael Archangel genennet. Es erfolgete darauf am Bord dieses Schiffes ein Tractament von der Kayserin, wobey der Ungersche Wein nicht gesparet wurde. Als des Morgens um vier Uhr die Lustigkeit ein Ende nahm, trat der Kayser eine Wasser-Reise nach Schlüsselburg an, und kam von daher den 10. Junii mit einem schönen Aufzuge zurück. Den Anfang machte ein kleines Boot, welches der Czar Iwan Basilowiz, als ein begehrtes und sonderbares Geschenke aus Engelland erhalten, und welches das erste Fahrzeug ist, welches man jemals von solcher Gattung in Rußland gehabt. Es ist seit solchem Czaren beständig zu Moscau als eine Seltenheit aufbehalten worden, und habe ich es daselbst anno 1716. noch gesehen. Nachher ließ es der Kayser Petrus I. nach Petersburg bringen, woselbst es jezo bey der Schlüsselburgischen Wasser-Fahrt die gröste parade machte. Es trug eine Kayserliche Flagge, Knees Cäsar war auf demselben, da der Kayser als Quartiermeister, und die Admirals und Vice-Admirals als Matrosen diesen ehrwürdigen Herrn bedienen und das Boot regieren musten. Zehn Galeren

Lustbarkeiten.

nebst einer grossen Menge Boyer, Jachten, Bargen und Chaluppen folgten hinter her. Die Kayserin kam ihnen entgegen und holte sie ein. Bey der Vestung wurden vor den Knees Cäsar dreyßig Canonen gelöset. Die ganze Gesellschaft verfügte sich in den Senats-Saal, woselbst es bis in die dritte Stunde nach Mitternacht in aller Frölichkeit zuging, und zum Beschlusse wurde eine Gesundheit herum getrunken, die hieß: **Auf den kleinen Vater** (nemlich das obgedachte Boot) **welches so viel grosse und schöne Kinder** (Krieges-Schiffe) **gezeuget hätte.**

Des folgenden Tages, am 11. Junii, wurde der Geburts-Tag des Kaysers, da er in das zwey und funfzigste Jahr trat, mit grossen Solennitäten gefeyert. Es wurden auch die dem Kayser so liebe und getreue Preobrazinsky-Garden nach der alljährigen Gewohnheit aus der Hand des Monarchen mit Brantewein geträncket.

Schiff-Bauer.

Die in Rußischen Diensten stehende Schiff-Bauer, welche wegen ihrer Wissenschaft einer besondern Gnade und distinction bey dem Monarchen genossen, und mehrentheils Engelländer waren, hatten bisher mit denen Schiff-Capitain-Lieutenants, und diese wiederum mit denen Majors einerley Rang gehabt. Der Kayser aber wolte diesen Schiff-Bauern seine Zufriedenheit mit ihren Diensten zu erkennen geben, und beehrete sie mit dem Range der Capitain-Commandeurs, welche denen Brigadiers dort gleich stehen.

Handlung.

Ein Schiff von sechs und sechzig und eins von sechs und vierzig Canonen wurden in Absicht der Handlung mit einem Commercien-Rahte nach Spanien abgeschicket.

Seit Ihro Majest. Zurückkunft aus Persien hatte die neue Orientalische Compagnie deroselben die Nohtwendigkeit vorgestellet, durch eine abermalige Gesandschaft nach China dorten das Rußische commercium auf einem sichern Fuß zu stellen. Alleine Ihro Majest. fanden eine solche Abschickung noch zu frühzeitig, so lange sie Ihre Persische conqueten, auf welche das Hauptwerk beruhete, nicht in völlige Sicherheit gesezet, auch von der aus China zurück kommenden zweyten Gesandschaft die Entschliessungen und Antwort des dortigen Hofes erfahren hatten.

Sie beschlossen in diesem Monate Junius die allgemeine Tobacks-Accise durch ganz Rußland, welche der Fürst Menzikof gehabt, und des Jahrs über zwey mal hundert tausend Rubel ausgetragen, an particulier-Leute, die ein mehrers davor boten, zu verpachten.

Finanzen.

Eine überaus grosse Menge von dem Kisvert pug wurde durch öffentlichen Verkauf zu Gelde gemacht, und dieses in die Rußische Schatz-

Kam-

Kammer geliefert. Es ist solches der Chinesische Damast, den die Chineser Kisvert pug nennen, und welchen der Kayser durch die Caravanen gegen Rußische Waaren eintauschen und ins Land zu seinem Vortheil kommen ließ.

Die Einfuhre verschiedener ausländischer bisher verbotener Waaren wurde wieder erlaubet, weil Petrus I. merkete, daß der Zoll dabey sehr gelitten hatte.

Er ließ auch einen neuen Uberschlag machen, was die sämtliche Land-Truppen und das ganze Schiffwesen jährlich kosteten, und da fand es sich, daß jene eine Million und acht mal hundert tausend Rubel; die marine aber eine Million und hundert und funfzig tausend Rubel erforderten, ohne was das Reich an Mund-Provision vor die Armee und Matrosen aufbringen muste.

Weil nun die Kayserliche Schaz-Cammer durch die eine Zeit her bestrittene gewaltige Ausgaben sehr erschöpfet war, so brachte man der Clerisey zur billigen Erinnerung, daß sie seit zwey Jahren in ihren contribuendis noch zwo Millionen und fünf mal hundert tausend Rubel rückständig wäre.

Die noch nicht bezahlte Straf-Gelder wurden nachdrücklich eingetrieben, und, kurz zu sagen, die Geld-Cassen auf einige Zeit reichlich wiederum gefüllet.

Nunmehro ging es auf die See-campagne los. Die Zurüstungen zu derselben waren so stark, daß ganz Europa in die Gedanken gerieht, es würde die Rußische Flotte etwas wichtiges und ernsthaftes unternehmen. Sie bestand aus sechs und zwanzig Krieges-Schiffen, mit welchen Petrus I. in Gesellschaft Ihro Hoheiten des Herren Herzogen von Holstein und der beyden Prinzen von Homburg, mit Hinterlassung des Fürsten und Vice-Admirals Menzikof den 12. Julii zu Cronstadt unter Segel ging und den 15. Julii in der Rhede vor Reval anlangte, woselbst wir ihn verlassen und wieder einen Blick nach Persien und der Türkey werfen wollen.

Persien.

Sechs tausend Mann regulirter Rußis. Truppen sezten sich im Anfange des Junii auf die Wolga, um ihre Lands-Leute im Orient zu verstärken. Vierzehn tausend Russen waren in denen eroberten Pläzen noch im Leben, und zu Astrakan befanden sich drey tausend. Der General Matuskin hatte überdem noch zehn tausend Mann, mit welchen er in die Provinz Gilan sich verfügte, und daselbst eine Parthey des Miriweis niedermachte.

Der

Der Brigadier Schipof commandirte in der Stadt Resch und hatte neun hundert Mann bey sich.

Von denen Zaporovischen Cosacken lief die unangenehme Nachricht ein, daß viele tausende von diesen unruhigen Leuten auf die Türkische Seite getreten wären.

Aus Constantinopel kamen von vornehmer Hand folgende Nachrichten:

Vom 24. Junii 1723.

Der nach Moscau gesandte Capigi ist den 30. May hier wieder zurück gekommen, und ich habe wohlbedächtlich bis hieher Anstand genommen zu schreiben, um vorher eine gründliche Nachricht seines Mitbringens einzuziehen. Der Czar hat ihn mit allerley guten Versicherungen abgefertiget, daß er die Freundschaft der Pforte sehr hoch schäzte, und dieselbe zu erhalten bemühet seyn wolte. In dieser aufrichtigen Gesinnung hätte er die mediation des Französischen Ambassadeurs angenommen, damit derselbe seine wahre Gedanken der Pforte eröfnen und verhüten mögte, daß sein, dem jungen Sophi versprochener Beystand dem Groß-Sultan nicht die geringste Besorgniß erweckete, noch das bisherige gute Vernehmen störete. Der Ambassadeur hat nun in einer geheimen conferenz dem Groß-Vezier zu Gemühte geführet, daß der Czar höchst befugt wäre, sich über den Persischen Vsurpateur zu beschweren; da derselbe auf eine Gewissen-lose Weise die seit etlichen hundert Jahren zwischen Rußland und Persien errichtete heilige Tractaten mit Füssen träte, auch in Ansehen der Rußischen Unterthanen mit einer unmenschlichen und unerhörten Grausamkeit zu Werke ginge, indem er dieselbe, wo er sie gefunden, ohne Barmherzigkeit niederhauen lassen. Er müste demnach von einem so wütigen und unvernünftigen Nachbaren noch grössern Drangsal und Schaden befürchten, wenn er seine Rache nicht selbst suchete, mithin bemühet wäre, den Sohn des getödteten Schachs auf den ihm angestammeten rechtmäßigen Thron wieder zu verhelfen. Dieses erforderte die Gerechtigkeit, und die Pforte hätte selbst Ursache, es zu wünschen, damit durch das Exempel des bestraften Miriweis und des wieder auf den Thron geholfenen Schachs, andere Asiatische Völker, folglich auch die Türkische Unterthanen sich hieran spiegeln, und lernen mögten, ihrem Ober-Herrn treu und gehorsam zu seyn. Diese Betrachtungen und der am Pruth beschworne Friede gäben dem Czaren die gewisse Hofnung, daß die Pforte das mit Rußland geknüpfte Band der Einigkeit ohne Noht und Ursache nicht zerreissen, noch dem Czaren in seinen gerechten Absichten hinderlich

lich seyn würde. Die Antwort des Groß-Veziers ist dahin ausgegangen: daß das grosse Fest Ramazan, oder die Fasten, vor der Thür wäre, und nicht verstattete, den grossen Raht zu halten; deswegen der Ambassadeur sich etwas gedulden und die Antwort des Groß-Sultans abwarten müste.

Es wird nun der friedsame Groß-Vezier an sich nichts ermangeln lassen, dem Sultan eine neutralität anzurahten, durch welche vielleicht die Gränzen des Türkischen Reichs an der Persischen Seite gelegentlich erweitert werden können. Er wird auch die Grossen des Rahts desto leichter in solche ruhige Gedanken leiten, da der Miriweis aus unerträglichem Hochmuht der Pforte sehr verächtlich begegnet, und ihr dienstfertiges Anerbieten nicht mal einer höflichen Antwort gewürdiget hat. Die Völker von Georgien mögten bey dieser ganzen Begebenheit wol das Gelag bezahlen. Die Türkische bey Erzeron stehende Armee ist befehliget, solches Land einzunehmen; da dann entweder die Einwohner im Falle einer freywilligen Unterwerfung sich zum tribut werden verstehen, oder im Falle ihrer Widerspenstigkeit, als Sclaven sich ergeben müssen.

Miriweis hat sich indessen der sämtlichen Schäze in Persien bemächtiget und verheeret alles mit Feuer und Schwert.

Der junge Schach stehet bey Tauris mit einer ziemlichen Armee, und wartet auch noch auf die Hülfs-Völker eines Armenianischen Prinzen.

Der Dagestanische Prinz David Cham spottet der Pforte, da er anfangs alle Treue versprochen, jezo aber auf einmal sich zu dem Miriweis geschlagen und ihm etliche tausend Soldaten zum Beystande geschikket hat.

Dieser Zufall, und die Erwegung der Beschwerlichkeit in einem so entlegenen und verwüsteten Reiche Krieg zu führen, vermehret hier die Neigung zum Frieden, und der Groß-Sultan wird dem Czaren nicht misgönnen, daß er sich in die Persianische gefährliche Unternehmung noch weiter vertiefe, um entweder die Rebellen ohne Schaden der Pforte zu züchtigen, oder sich selbst an Volk und Gelde noch mehr zu erschöpfen.

Die Gemahlin des Ungerschen Grafen Berezini ist zu Rodesto gestorben, und hier in der Jesuiter Kirche ohne Gepränge und Gefolge beygesezet worden.

P. S. vom 25. Junii.

Der junge Schach Sciat Aglu Tachmasib schicket einen Ambassadeur hieher, um dem Sultan die mediation zwischen ihm und Miriweis anzubieten.

bieten. Der Groß-Vezier hat ihm einen Expressen entgegen geschicket, um seine Ankunft zu beschleunigen; da aber der Schach ebenfals einen Ambassadeur nach Moscau schicket, so ist die Frage, ob der Czar und die Pforte über eine gemeinsame protection des Schachs sich werden verstehen können.

Die Sachen dieses unglücklichen Prinzen sollen etwas besser gehen, und die seinige ein ansehnliches corps der Rebellen geschlagen haben. Miriweis will aus Furcht einer Empörung sich von Ispahan nicht entfernen, und wird vielleicht bald bereuen, daß er sich daselbst durch die Wollust und die Pracht seiner neuen Herrschaft gänzlich verblenden und fast einschläfern lassen.

Der zweyte Brief aus Constantinopel vom 28. Junii 1723.

Die Georgianer sind gesinnet, sich der Pforte zu unterwerfen; wenigstens wollen sie es dem Groß-Vezier glauben machen.

Der Rußische Minister hat des Czaren Vollmacht erhalten, um mit der Pforte einen gütlichen Vergleich zu treffen, wobey jedoch der Haupt-Punct das: vti possidetis, ist. Der Vezier scheinet nicht ungeneigt zu seyn, dieses einzuräumen, woferne der Czar zwo Bedingungen eingehet. Erstlich, daß er mit dem Lande, was er eingenommen hat, sich befriedigen, und zweytens die Pforte in ihren Unternehmungen auf keinerley Weise behindern will. Der Groß-Vezier mag sich vielleicht nicht einbilden, daß der Czar unter dem Namen seiner conqueten auch den wichtigen Hafen Baku, ja Schamachi selbst, mit begreifet und verstehet, welches die ganze Bohtmäßigkeit der Caspischen See, folglich von Schirvan, dem ehmaligen Meden, nach sich ziehen würde. Der Rußische Minister bemühet sich, es dahin zu bringen, daß dem Czaren ein Theil der Provinz Gilan bleibe, und daß denen eroberten Ländern nicht die neue, sondern die alten Gränzen gesezet werden mögen; Er führet zur Ursache an, daß die dortige Einwohner den Czaren um Schuz und Beystand gegen die Dagestanische Tartern anfleheten.

Der Groß-Vezier wird alles, was ihm möglich ist, dem Czaren zustehen; deswegen er dann auch schon unter dem Volke ausstreuen lässet, daß solche Gefälligkeit vor nichts zu achten wäre, in Ansehen des grossen Vortheils, welchen die Pforte aus der Unterwürfigkeit der Georgianer ziehen könte, sowol als aus dem Versprechen des Czaren, daß er die Türken bey allem ihrem Beginnen in Persien, und wohin der junge Schach sie riefe, ungestöret lassen wolte. Ich kan keinen Umgang nehmen, hiebey

zu

zu melden, daß wenn auch schon die beyden Höfe zu einem friedlichen Vergleich gelangen, dennoch der innerliche Haß gegen Rußland unauslöschlich seyn wird.

Es sind jezo hier drey Männer am Brete, und diese thun alles. Der Groß-Vezier, der Ciaja und der Azi Mustapha, welcher ernennet ist, mit dem Rußischen Ministro in Unterhandlung zu treten. Der Groß-Vezier besizet eine unglaubliche Fähigkeit, und dabey eine vollkommene Gabe sich zu verstellen. Er zeiget in allen Sachen einen durchdringenden Verstand, und er weiß bey seinem Herren den Mantel so künstlich nach dem Winde zu drehen, daß er ihm glauben machet, als wenn er allen seinen Meynungen beypflichtet; jedoch weiß er ihn algemach und ohnvermerkt auf seine eigene Gedanken gänzlich hinzuleiten; und ob er zwar vor dem Kriege einen Abscheu träget, so kan er doch, wenn es darauf ankommen solte, sich an die Spize von zweymal hundert tausend Soldaten stellen, und die allerkühneste Unternehmung ausführen.

Der Ciaja ist ein hoffärtiger, gefährlicher, vernünftiger und kühner Mann, und ein geschworner Feind der Christen.

Azi Mustapha ist ohngefehr von eben dieser Gattung, jedoch etwas höflicher und gelassener. Vor die Christenheit wäre es nicht zu wünschen, daß einer von den beyden leztern jemals zum Vezirat gelanget.

Drittes Schreiben aus Constantinopel vom 6. Julii 1723.

Numehro kommen die hinkende Bohten. Es hatten die Georgianische Cyrkassen aus Furcht eines Türkischen Uberfals dem Groß-Vezier weiß gemacht, daß sie sich der Pforte unterwerfen wolten. Als hierauf die bey Erzeron gestandene Türkische Armee gegen Tifflis, die Haupt-Stadt in Georgien, rückte, um davon Besiz zu nehmen, wurde ihr von denen Cyrkassen, Armenianern, auch einigen dabey befindlichen Russen dergestalt aufgewartet, daß sie mit grossem Verluste bey Erzeron zurück gekommen ist. Die Janitscharen solches corps sind dadurch so erbittert worden, daß sie den Bascha von Erzeron, welcher Seraskier oder General war, auf eine grausame Weise niedergesäbelt haben. Das ist noch nicht alles. Gilan, die reichste und ansehnlichste Provinz von Persien hat sich an die Russen ergeben, und es scheinet, daß diese sich wol gar den Weg nach Ispahan öfnen mögten, und auf demselben kaum zehn tausend bewafnete Rebellen antreffen werden; sintemaln der Miriweis in seinen Lüsten ganz ersoffen ist, und sich in grosser Sicherheit zu seyn glaubet. Er hat ganz und gar keine Infanterie, und seine Reuterey ist so schlecht bewafnet, als übel disciplinirt.

Der Groß-Vezier thut was er kan, um dem Sultan die Gefahr dieser Wunde zu verbergen. Es wird aber numehro zu einem öffentlichen Staats-Rahte geschritten, und vielleicht der Französische Ambassadeur mit seiner mediation unfreundlich angesehen werden.

Vierdtes Schreiben aus Constantinopel vom 30. Julii 1723.

Das Volk fängt stark an zu brummen und über den Groß-Vezier zu klagen. Dieser schicket sich in die Zeit, und wil den Pöbel befriedigen. Deswegen hat er den Ibrahim Bascha mit der bey Erzeron stehenden Armee nach Georgien marschiren lassen. Er hat ihm aber, als er ihn von hier schickte, ins Ohr geraunet, daß er langsame Tage-Reisen thun, und vorgängig den Georgischen Cham zu Teflis, Namens Vagdan, in Güte zur Ubergabe auffodern soll, bevor er ihn mit Gewalt angriffe. Der Vezier will hiedurch denen Rußischen Commendanten so viel Zeit gewinnen lassen, daß sie wider den Marsch der Türken protestiren und durch ihre Vorstellung bey der Pforte eine Halte loswirken können.

Gestern lief nun die Nachricht ein, daß Ibrahim Bascha in Georgien würklich eingerücket ist, und nachdem er auf dem platten Lande bey der Stadt Ghild Stand gefasset, den Soliman Bey an den Georgianischen Prinz Vagdan abgefertiget, und ihn aufgefodert hat sich zu ergeben.

Worauf der Prinz ihm folgende schriftliche Bedingungen wieder zurück gesandt.

(1.) Daß er sich gänzlich dem Türkischen Schuze unterwerfen, jedoch
(2.) seine Städte mit eigenen National-Völkern besezen, und
(3.) Die Freyheit haben wil, sich zur Christlichen Religion zu bekennen, ohngeachtet ihm solches von der Persischen Regierung vorhin nicht verstattet, sondern er gezwungen worden, der Mahomedischen Lehre zu folgen.
(4.) Daß seine Herrschaft in Georgien erblich seyn soll;
(5.) Daß er zwar von der Pforte die drey Roß-Schweiffe annehmen, aber dabey den Strauß von Reiger-Federn, vor wie nach, zum Zeichen der königlichen Würde tragen will.

Man zweifelt hier nun sehr an der Aufrichtigkeit der obigen Erbietungen, und glaubet vielmehr, daß sie mit dem Czaren abgeredet worden sind. Nach einem hierüber gehaltenen Divan hat der Groß-Vezier den Mustapha Bascha (der ihm ganz zugethan, und eben derjenige ist, welcher

Bel-

Belgrad im lezten Kriege denen siegreichen Kayserlichen Waffen einräumete) nach Georgien geschicket, um an statt des Ibrahim Bassa die dortige Armee zu commandiren, vorgebend, daß dieser leztere der Sache nicht gewachsen sey. Weil er auch siehet, daß der Pöbel ihm gehäßig ist, so hat er sich seit weniger Zeit zu denen Häuptern des Gesezes geschlagen, und suchet dadurch ihre Gunst, daß er den Miriweis, als einen echten Muselman, bis in den Himmel erhebet und sich erbietet, ihm wider den Czaren beyzustehen; gleichwie dieser Rebelle durch den Dagestanischen Cham die Pforte darum inständigst ersuchen lassen.

Alles kommt nunmehro auf die Antwort an, welche man mit dem nach Petersburg geschickten Französischen Courier erwartet; als welcher einen Entwurf hingebracht hat, um die vornehmste Persianische Gränz-Provinzen zwischen dem Czaren und der Pforte zu theilen.

❁ ❁ ❁

Rußische Flotte.

Inzwischen man nun zu Constantinopel sich mit diesen Persianischen Sorgen quälete, belustigte sich der Rußische Kayser an seiner Flotte in der Ost-See, und hielt dieselbe in einer beständigen Bewegung, um seinen See-Leuten die manoeuvre je mehr und mehr beyzubringen, und das war das ganze Absehen der Wasserfahrt auf der Ost-See.

In Petersburg kunte man sich nicht gnug verwundern, daß der Fürst und Vice-Admiral Menzikof von dieser See-Fahrt ausgeschlossen und zurück nach Hause geschicket war. Doch endlich wurde das Geheimniß entdecket. Als der Kayser nach Cronslot komt, mangeln an der Flotte noch viele Sachen, vor deren Bereitschaft der Fürst vorhin befehliget worden war zu sorgen. Diese Nachläßigkeit brachte den Kayser zu der gerechten Ahndung, daß er dem Menzikof eine handgreifliche Erinnerung gab, und ihn zurück ließ. Eine gleichmäßige Strafe begegnete auch kurz vorher dem Knees Pabst; derselbe hatte zwo aus dem vorigen Kriege noch gefangen seyende und in seinen Diensten mit Gewalt zurück behaltene ehrliche Schwedische Frauen im Hause, welche sich bey dem Königl. Schwedischen Ministro meldeten und zu ihrer Loslassung seine Vorsprache begehrten. Der Gesandte ließ ihnen auch solche willigst und eifrigst angedeihen.

Als aber der Herr Pabst solches erfuhr, ließ er diesen guten Frauen aus unheiligem Zorn die Peitsche geben. Jedoch hatte der Schwedische Gesandte kaum seine Klage bey dem Kayser desfals angebracht, daß Ihro Majest. aus einer löblichen Ereiferung dem ehrwürdigen Vater das auf die höchste Billigkeit gegründete Begehren der Schwedischen Frauen

deutlich auslegete, hienechst seinen doppelten Unfug ihn begreifen mach/te, und schließlich die Hand mit allem Nachdruck an sein altes Gebie legete.

Den 14. Julii kamen Ihro Majest. mit der Flotte aus der See in den Revelschen Hafen, und den 6. Augusti in Petersburg zurück.

Gesandter aus Persien.

Zu Ende des Augusti kam der Persianische von dem jungen Schach gesandte Bohtschafter Ismael Beeg mit einem Gefolge von sie/benzig Personen in Petersburg an. Er war zu Novogrod einige Tage krank gewesen, und hatte man einen Kayserlichen Medicum dahin geschik/ket, um ihm zu rahten.

Seine Audienz.

Den 5. September hatte er seine öffentliche Antrits-Audienz. Er wurde aus seinem Quartiere jenseit des Stroms mit einer Anzahl Bargen nach dem Senat-Hause geholet; vor demselben paradirten drey Bataillons, welche vor den Bohtschafter das Gewehr præsentirten, und die Trommeln rühreten. Der Kayser saß unter einem Himmel und auf einem mit Edelgesteinen besetztem Throne, welcher ehemals von einem Persianischen Könige dem Czaren Alexio Michaelowiz zur Verehrung ge/sandt worden, den ich im ersten Theile dieser Nachrichten bey Gelegenheit des Schlosses Cremmlins in Moscau beschrieben habe, und welchen der Kayser seitdem nach Petersburg bringen lassen.

Der Bohtschafter redete durch den Dolmetscher, und als der Groß-Canzler ihm geantwortet hatte, überreichete er demselben sein Be/glaubigungs-Schreiben, und bat unterthänigst um Erlaubniß, dem Kayser den Saum seines Kleides zu küssen, gleichwie solches mit denen eh/maligen Gesandten aus Persien im Gebrauch gewesen war. Alleine Ih/ro Majest. hatten eine so besondere Neigung auf diesen Bohtschafter ge/worfen, daß Sie an statt des Saums Dero Hand ihm darreicheten. Diese Gnade trieb dem Ismael Beeg die Freuden-Thränen aus den Au/gen; und er drückte die Hand des Kaysers sehr ofte an seinen Mund und auf seine Augen, welches er mit solcher Zärtlichkeit verrichtete, daß man daraus die Bewegung seines Herzens zur Gnüge abnehmen kunte. Kurz darauf vergoß er auch milde Trauer-Thränen, und zwar auf die Frage des Kaysers, wie sein Herr sich befünde? Sehr übel, antwortete er, und in einer beständigen Unruhe. Des folgenden Tages bestätigte er in einer particulieren Unterredung, daß nach dem vor drey Jahren erfolgtem To/de seines Herren, der Rebelle Miriweis alle dessen Prinzen, bis auf den je/zigen, damals nicht gegenwärtig gewesenen Schach hätte erwürgen las/sen. Ihro Majest. sezten hinzu, daß Miriweis dem alten Schach die

Au/

Augen ausstechen lassen, und daß der unglückliche König, als er schon in den Händen seines Feindes gewesen, seinem Sohne, dem jezigen Schach, Gelegenheit verschaffet hätte, zu entwischen. Ihro Majest. gaben diesem Bohtschafter ein grosses Lob, rühmten seine persönliche Eigenschaften, und versicherten, daß er schon an vielen Höfen in wichtigen Sachen gebrauchet worden. Er war auch in der That ein sehr verständiger, höflicher und umgänglicher Mann, der dabey sehr wohl aussahe, und von ohngefehr funfzig Jahren seyn mogte. In Geselschaften that er ein Glas Wein oder Brantewein bescheid, ohngeachtet sein Geseze es nicht erlaubete. Ismael war sein Geschlechts-Name; Beeg oder Beg aber ist ein Ehren-Name, welcher den Landpflegern und einigen vornehmen Krieges-Bedienten gegeben wird. Dieser Ismael hatte vor 2. Jahren in der Belagerung Schamachey als Magmantar Bascha, oder General-Quartiermeister gedienet.

Die Rußischen Ministri traten mit ihm in Conferenz, und kamen den 12. September über folgenden Tractat würklich zu Stande.

Im Namen des allmächtigen GOttes.

Kund und zu wissen sey hiemit. Nachdem seit etlichen Jahren so grosse Verwirrungen im Königreiche Persien entstanden, daß einige Unterthanen solches Reichs keinen Scheu getragen, nicht alleine wider ihren rechtmäßigen Herren sich zu empören, und unsäglichen Schaden zu verüben, sondern auch die Rußische Unterthanen selbst, welche vermöge der zwischen beyden Höfen von alten Zeiten her errichteten Tractaten und Freundschaft, dorten ihre Handlung und Gewerbe trieben, aller auf grosse Summen sich belaufenden Waaren zu berauben, aufs härteste zu tractiren, ja gar ums Leben zu bringen; jedoch der in Persien damals regierende König wegen der in seinem Lande eingerissenen Zerrüttung nicht im Stande war, Ihro Rußischen Kayserl. Majest. desfals einige satisfaction zu verschaffen; so sind Ihro Majest. endlich genöhtiget worden, sowol wegen der zu dem Könige von Persien tragenden guten Zuneigung und Freundschaft, als auch aus billiger Erwegung, daß solches Ubel endlich ganz Persien zu Grunde richten, auch zulezt gar den Rußischen Gränzen sich nähern könne, ihre gerechte Waffen gegen die Rebellen zu kehren, und ihnen einige am Caspischen Meere unter ihre grausame Bohtmäßigkeit bereits gebrachte Städte und Pläze mit gewafneter Hand wieder abzunehmen und mit ihren Truppen besezen zu lassen, wodurch denn die Wuht der Rebellen dergestalt angewachsen, daß sie sich nicht alleine der Königlichen Residenz-

Tractat mit Persien.

Residenz-Stadt Ispahan bemächtiget, sondern auch den König vom Throne gestossen, und mit seiner ganzen Familie, bis auf einen einzigen Prinzen, Namens Tachmasib, gefangen genommen, welcher leztere, als rechtmäßiger Erbe seiner väterlichen Reiche und Länder, nicht unterlassen wollen, die zwischen beyderseits Monarchen schon von langen Zeiten her gepflogene Freundschaft zu erneuern und aufs verbindlichste zu bevestigen, auch zu dem Ende Ihren lieben getreuen Ismael Beeg unter dem Charactere eines Ichtimat debeld mit einem Schreiben an Se. Rußische Kayserliche Majest. abzufertigen, um sowol Derselben seine rechtmäßige Nachfolge auf den väterlichen Thron kund zu thun, als wider die Rebellen um Hülfe zu bitten, auch denselben unter dem Königlichen Insiegel mit gnugsamer Vollmacht zu versehen, um über sothane Hülfe wider die Aufrührer einen förmlichen Tractat zu schliessen. Worauf dann von Seiten Ihro Kayserlichen Majest. und auf Dero specialen Befehl von Dero unten bezeichneten Ministris folgende articul mit dem Persianischen Bohtschafter abgehandelt und verglichen worden.

(1.) Versprechen Se. Kayserl. Majest. dem Könige Tachmasib Dero aufrichtige Freundschaft und Beystand wider die Rebellen, und damit dieselbe gänzlich ausgetilget, hingegen die Regierung des Königes von Persien vollkommen bevestiget und in gute Ruhe gesezet werden möge, so verbinden sich Se. Kayserl. Majest. ein ansehnliches corps sowol Infanterie als Cavallerie in möglichster Eile nach Persien zu schicken und wider die Aufrührer agiren zu lassen.

(2.) Dahingegen überlässet der König von Persien auf ewig Sr. Kays. Majest. und dem Rußischen Reiche die Städte Derbent und Baku nebst allen am Caspischen Meere liegenden Ländern und dependenzien, wie nicht weniger die Provinzen Gilan, Masanderan und Astarabat, diese werden Ihro Kayserl. Majest. auf ewig abgetreten, damit dieselbe zur subsistenz Ihrer Armee dienen mögen, ohne des Königes von Persien Majest. beschwerlich zu fallen.

(3.) Weil aber unmöglich, daß man in so weit entfernte Länder die benöhtigte Pferde sowol vor die Cavallerie, als zum Behuef der Artillerie, Bagage, Ammunition und Proviant übers Meer bringen könne, und der Königl. Persianische Bohtschafter dagegen vorgestellet, daß man in denen cedirten Pläzen überflüßigen Vorraht antreffen würde, so befehlen zwar Ihro Kayserl. Majest. denen wider die Rebellen commandirten Generals, daselbst so viel aufzubringen, als nöhtig seyn wird; jedoch im Falle, daß solches nicht zureichen solte, verbinden

den sich des Königes in Persien Majest. so viel, als man bedürfen wird, und zwar ein jedes Pferd zu zwölf Rubel zu überlassen, die Camele zu Fortschaffung der Bagage ohne Entgeld zu liefern, die Unterhaltung der Armee eifrigst zu besorgen, und sonderlich dahin zu sehen, daß auf den Marsch-Routen dieselbe mit Brod, Fleisch und Salz reichlich versehen, jedoch das Getraide, Fleisch und Salz nach dem hieselbst angegebenem Preise baar bezahlt werden, nemlich an Weizen vor einen Persianischen Batman, oder sechzig Rußische Pfunde zehn Copeicken [6. Ggr. 4. Pf.] für ein Batman Rindfleisch 16. Copeicken, für ein Batman Salz 2. Cop. und für einen grossen Hammel, der 4. Batman wieget, einen Rubel. Solten aber die Preise dieser Lebens-Mittel in dem Marsche der Truppen steigen, so bezahlet der König von Persien den Uberschuß der bevorstehenden Taxe aus seinen eigenen Mitteln, und wird zur zeitigen Verpflegung der Armee sogleich nach Zurückkunft des Persischen Bohtschafters alles nöhtige veranstaltet.

4.) Wird zwischen Ihro Kayserl. Majest. eines und dem Könige von Persien andern Theils eine beständige gute Freundschaft hiemit aufgerichtet, vermöge welcher beyderseits Unterthanen allezeit ungehindert in beyden Reichen hin- und her reisen, sich daselbst niederlassen, und nach Gefallen handeln, auch sich wieder von dannen wegbegeben können, ohne daß ihnen darunter Schaden oder Hinderniß geschehe, und wollen beyde Majest. Majest. hierüber veste halten und die Ubertreter bestrafen.

5.) Versprechen Ihro Kayserl. Majest. daß sie alle, welche dem Persianischen Reiche feind sind, gleichfals vor ihre eigene Feinde achten und zum besten des Schachs wider dieselbe agiren; dessen Freunde hingegen als ihre eigene Freunde ansehen wollen, dessen Beobachtung der König von Persien auch seiner Seits in Ansehen des Rußischen Reichs wiederum auf das allerheiligste verspricht.

Zu dessen Uhrkund und mehrer Versicherung habe ich Ismael Beeg des Durchlauchtigsten Königes von Persien Groß-Bohtschafter, in Namen meines Königes und Herren Kraft der unter seinem Insiegel mir gegebenen Vollmacht diesen Tractat eigenhändig unterschrieben, auf meinen Glauben beschworen, und mit meinem Petschaft besiegelt, auch ihn gegen ein anders Exemplar, welches mit Ihro Kayserl. Majest. grossem Insiegel bestärket und von Dero

hierzu verordneten Ministris unterzeichnet ist, ausgewechselt. Es geschehen St. Petersburg den 12. September st. v. 1723.

Von Seiten Jhro Kayserl. Majest.
Graf Gabriel von Goloffkin, des Rußischen Reichs Groß-Canzler.
Baron Andreas von Osterman, Rußisch-Kayserl. geheimter Raht.
Basilius von Stepanof, Rußisch-Kays. geheimter Canzeley-Raht.

Von Seiten des Königes von Persien.
Jsmael Beeg, Groß-Bohtschafter.

An dem Rußischen Exemplar hing das grosse Reichs-Jnsiegel.

Das Persianische war mit des Groß-Bohtschafters Petschaft besiegelt.

❁ ❁ ❁

Nach Berichtigung dieser wichtigen und ernsthaften Sache bemühete sich der Kayser dem Jsmael Beeg seinen Aufenthalt in Petersburg angenehm und vergnüglich zu machen. Er nahm ihn mit nach Cronslot, woselbst die aus der See zurück gekommene Flotte mit ihrer Schönheit und dem Donnern ihres Geschützes dem Bohtschafter ein nie vorher gesehenes Spectacul gab, welches ein solches Erstaunen bey ihm erregete, daß er die Hände gegen die Brust und die Augen gen Himmel schlug.

Wacht-Thurm.

Bey der dismaligen Anwesenheit in Cronslot machte der Kayser den Entwurf, nicht alleine aus diesem Orte, dem er von nun an den Namen Cronstadt beylegete, eine Haupt-Vestung von etlichen zwanzig Bastionen nach der methode des General Kohorns, sondern auch über den Canal, durch welchen die Schiffe aus der Newa in die See gehen, einen so grossen Wacht-Thurm erbauen zu lassen, daß unten durch das Thor ein Orlog-Schiff mit vollen Segeln gehen, er auch wegen seiner Höhe an der ganzen Finländischen Küste gesehen werden könte. Die Ausführung dieses Wunderwerks ist nachher durch das Ableben des Kaysers unterbrochen worden.

Stadt Baku.

Den 14. September brachte ein Courier aus Persien die erfreuliche Nachricht von Eroberung der Stadt Baku. Als Jhro Majest. die darüber empfangene relation gelesen, nahmen Sie die Mühe, der ganzen neugierigen Gesellschaft zu erzählen, daß der General Matuskin von Astrakan zu Wasser mit sieben bataillons vor Baku gerücket wäre, und diesen mit Persianern besezten Ort drey Tage bombardiret, auch den 28. Julii

zur

r Ubergabe gezwungen hätte. Ihro Majest. fügten hinzu, daß der Ort
sich selbst von einer schlechten Beschaffenheit, aber der beste Hafe am
nzen Caspischen Meere wäre, auch das wahre petroleum oder naphta
grosser Menge hervor brächte. Man sähe es aus den Felsen hervor
illen, und zwar mit einem so starken Prodel, daß man gleichsam hörete,
s wenn es kochete. Die Einwohner bedienten sich dieses Oels in den
mpen und bey ihren Feuer-Werken mit überaus grossem Vortheil.
ieses Mineralische Oel findet man auch in Italien und Sicilien, da es
is denen Bergen auf die Quellen und Wasser-Brunnen fliesset, von
elchen es abgeschöpfet wird. Das beste ist schwarz an Farbe und stark
n Geruche, gleichwie das Persianische; und weil dasjenige, was man
y den Materialisten findet, mehrentheils braun oder weiß ist, so kan man
raus abnehmen, daß das wahre petroleum selten zu haben sey.

Petroleum.

Zur Ergezlichkeit des mehrermeldten Ismael Beeg beliebten Ihro
Majest. den 15. September eine grosse Mascarade anzustellen, und es an
inen Lustbarkeiten ermangeln zu lassen; worunter ich bloß eines poßier-
hen Aufzuges gedenken will. Der Kayser hatte schon gelesen, daß die
he-Hörner von dem Kayser Andronico herrühreten, als welcher denenje-
gen, mit deren Weibern er sich bekant gemacht, grosse Jagd-Gerech-
keiten ertheilete, auch zum Zeichen dieses ihnen zugestandenen unstreiti-
n Rechts ein Hirsch-Geweih über ihre Haus-Thür anheften ließ.
Wenn nun einer auf solche Weise von dem Kayser beehret wurde, so ent-
und davon die bekante Redens-Art: Die Frau hat ihm Hörner auf-
sezet.

Mascarade.

Kurz nachher, da der Kayser sich mit dieser Historischen Nachricht
gezet hatte, traf es sich zu Riga, woselbst der Kayser eben war, daß eine
ande teutscher Comödianten daselbst spieleten, und auch ein bey der
ußischen Kayserin in Diensten stehender Mund-Koch, dessen Frau dem
chsten Gebot öffentlich zunahe trat, in dem parterre sizend, dem Schau-
iel zusahe. Nun gab es die Gelegenheit des Nachspiels, daß Arlequin
h wider die gedultigen Männer entrüstete, und die Drohung ausstieß,
ß er mit dem in der Hand haltenden dicken Prügel, welchen er in die
ift hob, einen Hahnrey unter den Zuschauern gewiß treffen wolte, auch
rauf mit einem falschen Wurfe den Prügel aus den Händen fahren
ß. Der gute Koch, welcher an seine untreue Ehe-Gattin gedachte,
nd sich einbildete, daß Arlequin ihm das Denk-Zettel hinter die Ohren
hmeissen wolte, bückte mit dem Kopfe auf einmal nieder, und erweckte
durch ein grösseres Gelächter, als Arlequin nicht vermögend war zu thun.

Der Kayser, aus dessen Munde selbst ich diese Begebenheit habe, belustigte sich über die Masse an derselben, und sagte zu dem einfältigen und furchtsamen Koche, daß weil er in der Comödie sich selbst als ein Hahnrey angegeben, er auch numehro öffentlich in solcher qualität installiret und mit dem gewöhnlichem Ehren-Zeichen begnadiget werden solte. Das geschahe einige Wochen darauf und in einer förmlichen procession durch alle Gassen der Stadt Petersburg. Jezo aber und bey der Mascarade, von welcher hier die Rede ist, kam eben dieser Koch zum Vorschein. Man hatte ihn gekleidet wie einen Samojeden, ihm Hörner von Renthieren aufgesezet, und einen grossen gelben Band, nach Art der Ritter-Orden, umgehänget. Unten an solchem Bande war eine kupferne Münze angeheftet, auf deren einer Seite der Acteon und auf der andern einige Lob-Sprüche der Hahnreyschaft eingepräget waren. In solchem Schmucke muste dieser kurzweilige Ritter der ganzen Mascarade mit beywohnen, um das Vergnügen der Gesellschaft und insonderheit des Persianischen Groß-Bohtschafters zu vermehren.

Abschieds-Audienz des Persianischen Gesandten.

Dieser leztere hatte den 25. September mit denen vorhin beobachteten Ceremonien seine Abschieds-Audienz, wobey er folgende Rede hielt:

Allergrössester Kayser!

Seine Rede.

Der Du unter göttlicher Barmherzigkeit und der Engel Beschirmung stehest; der Du an Ruhm und Ehre den Darium und Alexandrum magnum; an Gütigkeit den Nuchijuuanum und Pheridunum, an Tapferkeit den Kiauanum übertriffst. Du bist der rechte Glücks-Stern Merich (id est, Jupiter), indem der allwaltende GOtt Deiner Kayserl. Majest. hohe Person zu einem vollkommenen souverainen Monarchen erhoben.

GOtt sey Preis! daß durch seine Barmherzigkeit mein allergnädigster und rechtgläubiger Herr mich gewürdiget, als bevolmächtigten Ambassadeur anhero zu senden, und daß ich meiner Seits zwischen zween Monarchen die Freundschaft und das gute Vernehmen dergestalt bevestiget, und zu einem so sichern Stande gebracht habe, daß sie einem reinen Spiegel gleichet. Ich bin versichert, daß unsere Feinde, die bishero gewütet und sich fürchterlich gemacht haben, über das Gerüchte dieser vestgestelleten Freundschaft in die äusserste Verzweifelung werden gestürzet; hingegen unsere Unterthanen, welche diese Zeit her betrübet und bedrücket gewesen, auf die erhaltene Nachricht dieses bestätigten ewigen Freundschafts-Bandes nicht nur öffentliche Freuden-Feste anstellen, sondern auch einer dem andern Glückwünschungen darüber abstatten werden.

Aller-

Allergnädigster Kayser! der höchste GOtt vermehre Deiner Majest. Jahre, und erhöhe Deine Rechte, auf daß die Freunde der beyden Monarchen jauchzen, ihre Feinde aber aufs äusserste entkräftet werden mögen.

❁ ❁ ❁

Sein Gast-Mahl.

Als den 23. September, nemlich zween Tage vor dieser Audienz, er Bohtschafter die lezte Conferenz mit denen Rußischen Ministris in Gegenwart Ihro Majest. hielt, dankte er vor alle hohe Gnade, die er Zeit seiner Anwesenheit von dem Kayser genossen, und sagte unter andern, die er beklagte, daß er hier gar nicht im Stande wäre, Ihro Majest. und Dero Hof auf einige Weise zu divertiren, massen er weder ein Feuerwerk uffführen, noch Canonen abfeuren lassen könte; jedoch von Herzen wünschte, dem Kayser ein Vergnügen zu machen. Worauf die Rußischen Ministri ihm bezeigten, daß es Ihro Majest. nicht entgegen seyn würde, wenn er Sie nebst Dero auch denen fremden Höfen und Ministris in seinem Pallast zu tractiren belieben wolte. Darauf schickte Ismael den 6. Sept. seinen Cavalier, den er Jasaul oder Fendrich nennete, mit einem Podiatzik oder Rußischen Canzeley-Schreiber, welcher das Compliment dollmetschete, an Ihro Majest. an den Hrn. Herzog von Holstein, n die beyden Prinzen von Hessen-Homburg, wie auch an alle Rußische nd ausländische Ministros, und ließ sie auf den folgenden Nachmittag n drey Uhr einladen. Die hohe Geselschaft fand sich um solche Zeit ein. Vor des Bohtschafters Pallast waren dreyzehn Canonen gepflanzet, und on dem Ufer, wo Ihro Majest. ausstiegen, bis an des Bohtschafters Pallast, Persianische mit silbern Blumen gewirkte Tapeten ausgespreitet. In dem Speise-Saale waren drey an einander geschobene Tafeln auf chzig Personen gedecket, und mit Persianischen Confituren und kalten Speisen besezet. Der Bohtschafter empfing den Kayser und den Herzog on Holstein am Ufer, die übrigen Gäste aber im Saale. So bald Ihro Majest. mit der hohen Geselschaft sich gesezet, stellete der Bohtschafter sich nter Dero Stuhl und bedienete Sie. Die Persianische Cavalliere achten die warmen Speisen auf den Köpfen und auf ihren Kopfbinden, elche sie Schalma nennen, und sezten sie auf die Tafeln. Sie waren al auf Persisch zugerichtet und mehrentheils süsse. Man fand unter anrn die bey ihnen im grossen Wehrt gehaltene Reiß-Speise, in welche Schöpsen-Fleisch mit länglichten Stücken geschnitten war, welches sie ollay nennen. Ferner war eine Art Zuckerwerk, in welchem man viel Süß-Holz schmeckete, und war dasselbe in lauter kleine Scheibigen formit, welche sie Juschap nennen. Dann kam eine Art Butter-Gebackenes,

nes, welche von ihnen Scharajak Schurekler genennet wird; und dergleichen besondere Speisen mehr. Bey der ersten Gesundheit des Schachs, welche der Kayser selbst brachte, und bey der zweyten von Ihro Majest. welche der Bohtschafter reciprocirte, wurden jedesmal dreyzehn Canonen gelöset; wobey Ismael sagte: Ak patz schan Baschen, oder des weisen Kayser-Haupts Gesundheit. Und als er auf die Gesundheit der Ministrorum trank, sagte er: Chamesen Beglerbegler Baschen Sawassen; aller hohen Generals oder Ministrorum Gesundheit. Als der Abend einbrach, wurden zwo grosse Wachs-Kerzen von gelbem Wachs, jede ohngefehr sechs Pfund schwer, vor Ihro Majest. auf die Tafel gesezet, welche Kerzen sie Mumont Scham nennen, und deren ihre Schachs und Vice-Schachs sich nur bedienen dürfen. Nachgehends wurde die Tafel mit mehr als hundert weissen Wachs-Lichtern besezet, worunter auch einige Persianische Lampen zu sehen waren, die vier und zwanzig Stunden brennen, und Schamantale genennet werden. Ihro Majest. bezeigten sich überaus vergnügt, und sassen von sechs Uhr Abends bis nach Mitternacht an der Tafel, da sie nebst der ganzen Geselschaft sich heim verfügten, und mit der anständigen und vollkommen gesitteten Aufführung des vernünftigen Wirths höchst zufrieden waren.

Der Bohtschafter hatte auf diesem Festin auch die Freude, daß der Kayser den Fendrich von der Garde Meschefsky als Residenten an dem Hofe des jungen Schachs ernennete.

Acht Tage darauf trat er in Geselschaft des gedachten Residenten mit Ehre, Liebe und Geschenken überhäuft seine Rück-Reise nach Persien an.

Der Rußische heilige Alexander.

Vor sechs hundert Jahren hatte ein Rußischer General, Namens Alexander, sowol die Christliche Religion in Rußland auf einen vesten Fuß gesezet, als auch die Tartern an dem Newa-Strom, wovon er auch den Bey-Namen Newsky bekommen, ohngefehr eine Meile von Petersburg, wo zu seinem Andenken jezo ein Closter erbauet ist, aufs Haupt geschlagen. Weil nun der Kayser billig fand, den Cörper dieses Heiligen aus seinem Grabe zu Wolodomir nach dem obgedachten Closter, wo er sich so ritterlich gehalten, bringen und daselbst beerdigen zu lassen, auch zu dem Ende schon vorhin die nöhtige Befehle hingesandt waren, so kam jezo ein geistlicher Courier, der die Ankunft des Cörpers vermeldete. Darauf wurde ein anderweitiger Befehl entgegen gesandt, daß in allen Oertern, wodurch die Gebeine dieses grossen Heiligen gebracht wurden, ihnen alle ersinnliche Ehre wiederfahren, auch drey bis vier hundert Geistliche den

Sarg

Sarg bis Petersburg begleiten solten. Wir werden unten vernehmen, daß der Kayser diesem Heiligen zu Ehren den Ritter-Orden von Alexander Newsky aufgerichtet hat.

Beerdigung der Czarin Proscovia.

In eben solchem Closter Newsky wurde den 2. November die verstorbene Czarin Proscovia Federowna, eine Gemahlin des Czars Iwan Alexiewiz, und eine glückseelige Mutter der jezo glorwürdigst regierenden Kayserin Anna, mit sonderbarem Prachte zur Erden bestätiget. Sie war eine gebohrne Solticowen, und von einem so Christlichem Gemühte als gnädigem und liebreichem Wesen; welche Tugenden denn auch GOtt durch die Erhöhung Ihres Geblüts reichlich gesegnet und belohnet hat.

Crönungs-Sache der Kayserin.

Der Kayser war schon einige Zeit her mit den Gedanken umgegangen, seine Gemahlin als würkliche Kayserin krönen zu lassen; es hatte aber die Orientalische Reise und verschiedene andere Umstände bis hieher solches nicht verstatten wollen. Nunmehro aber war es Petro I. ein rechter Ernst damit, gleichwie das den 15. November zum Vorschein kommende Kayserl. Manifest mit mehrern besaget.

Manifest darüber.

„Wir Petrus der Erste rc. rc. Fügen hiemit der ganzen Rußischen Nation, geistlichen, Krieges, Civil-und allen übrigen Ständen, unsern getreuen, zu wissen.

„Es ist jedermann bekant, daß die Christliche Potentaten die unveränderliche Gewohnheit gehabt haben, ihre Gemahlinnen krönen zu lassen, und daß solches nicht allein in den jezigen, sondern auch von den rechtgläubigen Griechischen Kaysern in den alten Zeiten vielfältig beobachtet worden. Wie dann der Kayser Basilius seine Gemahlin Zenobiam, der Kayser Justinianus seine Gemahlin Lupiciam, der Kayser Heraclius seine Gemahlin Mariam mit der Kayser-Crone krönen lassen; desgleichen viele andere mehr gethan, wiewol wir unnöhtig halten alle solche Exempel anzuführen.

„Nachdem nun einem jeden bekant ist, wie schweren Bemühungen und allerley Lebens-Gefahr wir mit Hindansezung unserer eigenen Person in dem ganzen ein und zwanzig-jährigen Kriege uns unterzogen, auch die Sachen zu einem so vortheilhaften als ruhmwürdigen Frieden gebracht, und dann unsere liebwehrteste Gemahlin, Kayserin Catharina uns grossen Beystand geleistet, und nicht alleine hierin, sondern auch in allen Krieges-operationen, ohne ihre weibliche Schwachheit vorzuschüzen, freywillig mit uns zugegen gewesen, und uns so viel möglich beygesprun-

„sprungen; insonderheit aber bey der bataille am Pruth mit den Türken, „welche zwey hundert und siebenzig tausend Mann stark waren, zu einer „fast desperaten Zeit sich gar nicht weibisch, sondern recht mannhaft be„tragen, wie solches unsrer ganzen Armee, und durch ihren Bericht dem „ganzen Reiche bekant seyn wird; So haben wir nach der von GOtt „uns gegebenen souverainen Gewalt beschlossen, unsere Gemahlin vor „sothane Bemühungen mit Auffsezung der Crone zu beehren und solches „nechst göttlichem Willen diesen Winter in Moscau ohnfehlbar bewerk„stelligen zu lassen. Weshalben wir dann dieses unser Vorhaben allen „unsern getreuen Unterthanen hiedurch kund thun, und ihnen mit Kayser„licher Hulde unveränderlich gewogen verbleiben.

„Sanct Petersburg, den 15. November des 1723sten Jahres.

(L. S.)

Petrus.

Wegen und zu solcher Krönung wurden nun schon kostbare Zubereitungen angefangen, auch eine Chevalier-Garde zu Pferde vor die Kayserin aufgerichtet, und sechzig Damen ernennet, um Sie bey der Ceremonie in denen sogenanten robes de Cour zu bedienen. In Frankreich wurden die Kleider vor Ihro Majest. verfertiget und kosteten vier tausend Rubel. Der Kayserl. Mantel wurde mit goldenen doppelten Adlers bestreuet. Die Crone kam auf anderthalb Millionen Rubel zu stehen, und ihr schönster Zierraht war des Fürsten Menzikofs grosser Rubin.

Die Stadt Narva.

Den 8. December wurde der Kayserin Namens-Tag Catharina feyerlichst begangen. Die Stadt Narva, deren Abriß hiebey gehet, ließ auf dieses Fest ein Glückwünschungs-Carmen überreichen, welches sich mit folgenden Worten endigte:

„Nun laß o höchster GOtt die Catharina leben!
„Ach! könten wir den Wunsch Ihr in der Kirche geben!

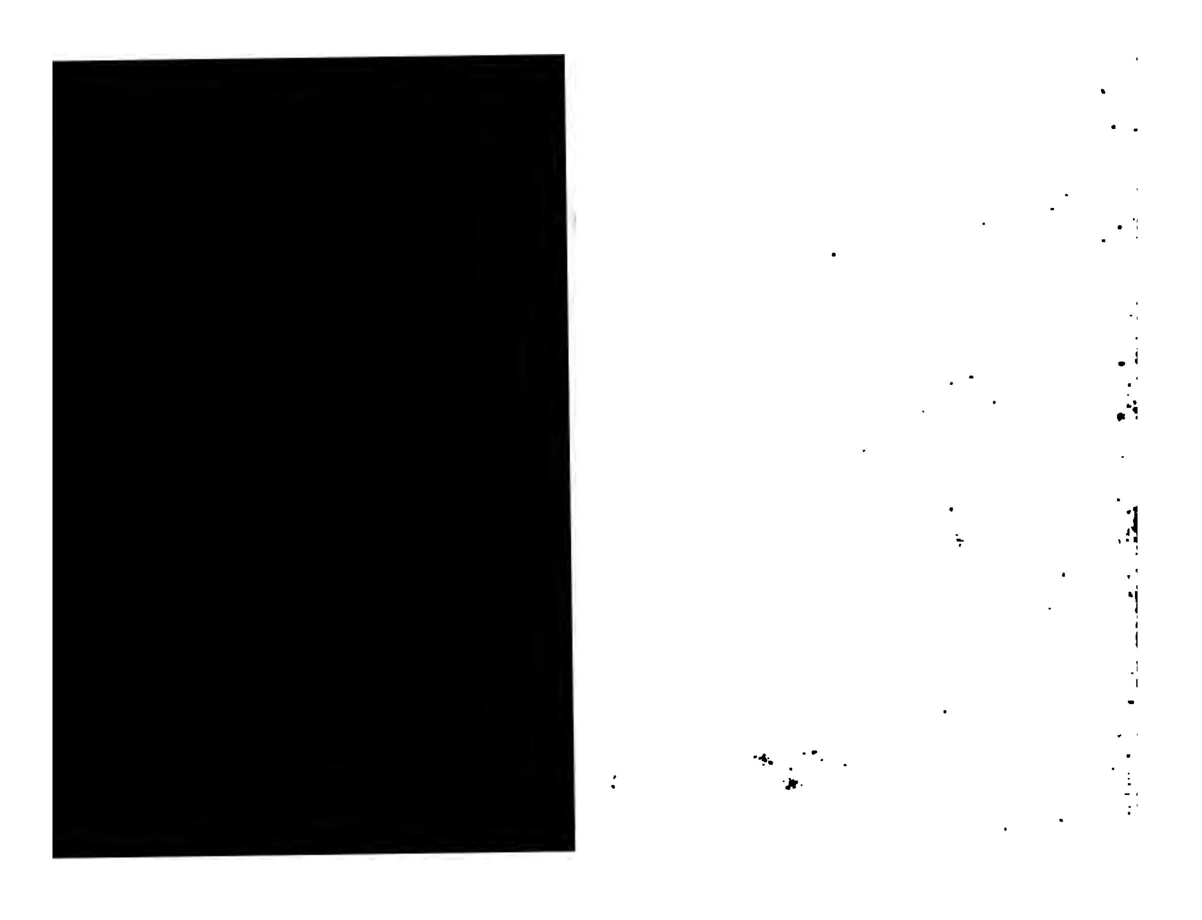
Hiebey ist nöhtig zu wissen, daß die Einwohner der Stadt, seit derselben Eroberung, ihrer Evangelischen Kirchen beraubet gewesen sind, und den Gottes-Dienst auf dem Raht-Hause halten müssen, dahin zielet nun der Schluß des obigen Wunsches.

Weintrauben von Derbent.

Auf eben diesem Festin zeigte der Kayser allen Anwesenden einen Teller mit Weintrauben, welche wohl verwahrt von Derbent gekommen waren. Er ließ einigen von der Gesellschaft diese dicke, länglichte und weisse



· A. die Vestúng Ivanogrod.



weisse Trauben kosten, und wurden sie von dem Geschmacke der Muscat-Trauben in Provence befunden.

Der Kayser gerieth an solchem Tage mit einem ausländischen Ministro in Unterredung und erkundigte sich über gewisse Sachen. Dieser antwortete: Solche Sachen beruheten auf der gänzlichen Wiederherstellung des zwischen dem Czaren und seinem Hofe ziemlich unterbrochenen Vertrauens, und forschete darauf, ob Ihro Majest. dazu geneigt wäre. Der Monarche, an statt sofort zu antworten, fragte ihn: Ob er wüste, was der alte und neue Calender wäre, und ob man diesen oder jenen in seinem Vaterlande gebrauchete? Der Minister gab zurück, daß der neue stylus bey seinem Hofe gebräuchlich wäre. Das ist gleichgültig, versezte der Kayser, denn ich will nur hievon Gelegenheit nehmen, euch zu erzählen, daß als diese Sache zu Regenspurg aufs Tapet gebracht, und auch der König William befraget wurde, ob er die Abschaff- und Verbesserung des Calenders ebenfals nöhtig sähe und denen Engelländern anrahten wolte? Er einige Stern-Gucker (so nennete er die Astronomos,) zu sich kommen ließ und ihnen aufgab, gründlich zu untersuchen, ob es möglich wäre, hinführo zu einer so richtigen Zeit-Rechnung zu gelangen, daß man der Schalt-Jahre entübriget seyn könte, und nicht nöhtig hätte, alle vier Jahre auf eine Verbesserung zu gedenken, welchen fals er gut heissen würde, daß man den Julianischen Calender abschaffte. Alleine es hätten die Astronomi vorgestellet, daß weil die Jahres-Rechnung wegen der Eigenschaft des Sonnen-Laufs von der Jahres-Zeit abwiche, so müste dann und wann die durch solche Abweichung entstehende Unrichtigkeit wieder in Ordnung gebracht werden. Hierauf hätte der König sich erkläret, daß es besser seyn würde, bey dem alten Calender zu bleiben. Schreibet demnach eurem Herren, daß ich den neuen Freundschafts-Calender, welchen er mir vorschlagen lässet, mit Freuden annehmen will; woferne ich nur versichert seyn kan, daß seine politische Stern-Gucker kein Schalt-Jahr, und folglich keine Aenderung hinein schieben, denn sonsten will ich lieber bey meinem alten Calender, nemlich denjenigen bisher gehabten Freunden bleiben, von deren Bündnisse euer Hof mich abzuziehen verlanget.

Gedanken des Kaysers.

In diesem December-Monate ließ es sich zu einer neuen Inquisition an, weil jemand dem Kayser eine heimliche Verzeichniß eingeliefert, daß in dem bisherigen Contributions-Register über eine Million Menschen verschwiegen worden, die zum Nuzen ihrer Guts-Herren bisher keine onera publica abgetragen.

Finanzen.

Flotte. Zu Ende des Jahrs wurde von der Admiralität eine Liste der Flotte eingegeben, laut welcher ein und vierzig Krieges-Schiffe in dienstbarem Stande und mit 14960. Matrosen und 2106. Canonen versehen waren.

China. Die von China auf dem Rück-Wege seyende zweyte Gesandtschaft, welche aber nicht von dem Ansehen der ersten war, schickte die Zeitung voraus, daß der dortige Kayser gestorben, und das Reich in grosser Verwirrung wäre; ingleichen, daß die daselbst befindliche Jesuiten dem dritten Sohne des verstorbenen Kaysers wegen seiner zu der Christlichen Religion tragenden Neigung die Crone wünscheten.

Der Kayser beschloß hierauf, den Hrn. Ismailof, Capitaine von der Leib-Garde zum zweytenmal dahin als Ambassadeur zu schicken, um mit der neuen dortigen Regierung zur Aufnahme des Handels sich wohl zu verstehen.

Er hatte sich zwar vorgesezet, mit dem Schlusse dieses Jahrs sich nach Moscau zu erheben, jedoch wolte es sein kränklicher Zustand noch zur Zeit nicht erlauben.

Seine meiste Sorgen gingen jezo auf die Türkische Sachen. Seine Begierde dem jungen Schach zu helfen war beständig und aufrichtig; jedoch fand er nicht möglich, seine besten Truppen in ein so entferntes Land zu schicken, gleichwie er sich dann auch dazu nicht anheischig gemacht hatte, deswegen er dann denen ihm unterwürfigen Tartern und Calmukken einen Feldzug nach Persien anbieten und befehlen ließ.

Die einlaufende Zeitungen lauteten indessen nicht zum besten.

Calmucken. Die an der Wolga bey Saratof, Astrakan und Peike wohnende Calmucken waren von den Kirchisen und Baskirischen Tartern angegriffen, geschlagen, und mit ihrem Oberhaupte dem Cham Ajuga aus ihrem Lande nach Astrakan zu fliehen genöhtiget worden. Eben diese Calmucken sind es, welche, ausser ihren Hülfs-Völkern, die Rußische Cavallerie mit Pferden versehen hatten, und jezo, als Flüchtlinge, dazu nicht mehr im Stande waren.

Baskirische Tartern. Die obgedachte Baskirische Tartern waren ehedem genöhtiget, dem Czaren einen jährlichen Tribut zu erlegen; aber in der ersten Zeit des Schwedischen Krieges haben sie nicht alleine solcher Schuldigkeit sich entzogen, sondern auch öfters die Rußischen Gränzen feindlich angefallen; bis der Kayser im Jahr 1710. einige tausend Mann unter dem Obristen Suas gegen sie schickete, und sie wieder zum Gehorsam brachte. Jezo meyneten sie nun, daß die Russen mit denen Persianischen Rebellen,

Dage-

Dagestanischen Tartern, und eifersüchtigen Türken alle Hände voll zu thun haben würden, und sie, die Baskiren, also vor einer abermaligen Züchtigung sicher seyn könten.

Cosacken.

Der Cosackische Unter-Feld-Herr kam nach Petersburg, und that Ansuchung, daß der Kayser die Ukraine wieder in ihre vorige Freyheiten und priuilegia zu sezen geruhen mögte. Dieser Antrag zeigte bey gegenwärtigen conjuncturen ein heimliches Mißvergnügen, und kunte also nicht angenehm seyn; so wenig als die von Constantinopel erhaltene Zeitung, daß der Türkische Soldat auf einen Krieg gegen Rußland hart andrünge.

Bey diesen widrigen Aspecten sezte sich Petrus I. in alle mögliche Gegen-Verfassung. In der Ukraine standen schon würklich siebenzig tausend Russen. Bey Veroniz am Don-Flusse arbeiteten schon vier und zwanzig tausend, theils Russen, theils Cosacken, um die dortige Schiff-Flotte in einen guten Stand zu sezen, und im Fall des Türkischen Friedens-Bruches auf Azof loszugehen, um diese verlohrne Vestung wieder zu erobern; mithin durch eine dortige diuersion seine Sicherheit an der Caspischen See vest zu sezen; sintemaln die Türken dahin in vollem Anmarsch, und die Rußischen conqueten in der grösten Gefahr waren, gleichwie die folgende Briefe solches gründlich erläutern werden.

Erster Brief von den Orientalischen Sachen.

Constantinopel, den 6. August. 1723.

Türkische und Persische Sachen.

Die Türkische Armee ist nach der neulich empfangenen Schlappe bis auf achzig tausend Mann verstärket, und von neuen gegen die Georgische Stadt Tifflis gerücket. Der Persianische Commendant solcher Stadt hat die Schlüssel derselben dem Seraskier entgegen gebracht, und dieser lezte nirgends einen Widerstand gefunden. Er berichtet, daß das Gebiet der Stadt Tifflis bis siebenzig tausend Georgianer enthält, welche sich alle gutwillig der Pforte unterworfen; wiewol der Landes-Fürst Vagdan mit den seinigen sich nach Mingrelien retiriret, und er, der Seraskier ihm durch einige tausend Mann nachgesezet hätte, um seiner habhaft zu werden. Daß er darauf seine Armee getheilet, wovon die eine Helfte durch ganz Georgien eindrünge, und die andere, welche gegen Persien rückete, der Stadt Erivan sich schon bemächtiget, auch den Persianischen Commendanten derselben niedergesäbelt hätte, bloß deswegen, daß er sich nur gestellet, als wenn er einen Angrif erwarten wollen; daß nun-

mehro die Pforte eine erwünschte Gelegenheit überkommen, das ganze Königreich Persien unter ihre Bohtmäßigkeit zu bringen, wenn sie nur den Bascha von Babylon gegen Ispahan rücken, die Russen aber durch ihn, den Seraskier, aus ihren eroberten Städten an der Caspischen See vertreiben lassen wolte. Auf und durch alle diese gute Nachrichten wird man hier auf einmal trozig und aufgeblasen, und man hat dem Französischen Ambassadeur in der lezten Conferenz die hochmühtige Erklärung gethan, daß der Czar keinen Fuß breit vom Caspischen Erdreiche behalten könne und solte.

Miriweis beginnet höflich zu werden; in einem an den Groß-Sultan geschriebenen Briefe erkennet er ihn als das Haupt der Muselmänner, und wünschet, daß sie ihre Kräfte gegen die Feinde ihres Glaubens vereinigen mögen. Der Mufti und der ganze Divan haben solches Schreiben gelobet, und den Inhalt gebilliget; aber der einzige Groß-Vezier stimmet nicht mit ein und heget ganz andere Absichten.

Constantinopel, den 20. Sept. 1723.

Zweyter Brief von Orientalischen Sachen.

Die Pforte ist ernstlich gesinnet, das arme Persien, welches gar keinen Widerstand thun kan, zu überfallen. Die Janitscharen und Spahis ziehen sich schon Legionen-weise dahin, um die beyden Armeen von Babylon und Georgien zu verstärken. Hassan Bascha, Seraskier zu Babylon, hat die Stadt Hamadan erobert, und sich dadurch den Weg nach Ispahan gebahnet. Ibrahim Bascha, Seraskier von Georgien, ist noch Meister von der Stadt Nahcovan geworden, und hat den zum Türkischen Glauben getretenen Sohn des Georgianischen Fürsten in Tifflis als Commendanten gelassen. Solchergestalt ergiebet sich alles, und die guten Persianer wollen lieber die Herrschaft, als die Grausamkeit der Türken probiren. Die hiesigen Conferenzen mit denen Französischen und Rußischen Ministris haben ein Ende. Dem leztern hat der Groß-Vezier bedeutet, daß er ihm hundert Tage Zeit gäbe, um seinem Herren die Entschliessung der Pforte, daß sie den Czaren an der Caspischen See nicht dulden könte, zu berichten, und seine schließliche Erklärung einzuholen. Die Besazung in Azof wird verstärket, und dem Crimmischen Cham befohlen, zu einen Einbruch in Rußland sich fertig zu halten.

Mit diesen Anstalten ist der Pöbel vergnüget, und sonsten mit der gelinden Regierung des Groß-Veziers sehr zufrieden. Dieser lezte verwendet jezo grosse Summen Geldes, um die Heyraht des Sylehdar mit

einer

[...]er Sultanischen Prinzeßin von vierzehn Jahren zu hintertreiben. [D]ieser Sylehdar, oder Säbel-Träger und Requeten-Meister stehet in [gr]ossen Gnaden bey dem Sultan, und würde durch solche Heyraht dem [G]roß-Vezier übern Kopf wachsen.

Des Königes von Preussen Majest. haben dem Sultan kostbare [G]eschenke an Bern- und Agat-Steinernen Arbeit, auch allerley sauber [ge]arbeitetem Gewehr geschicket, zur Erkentlichkeit der vier schönen Tür[ki]schen Pferde, welche der Sultan hochgedachtem Könige verehret, und [zw]ar bey Gelegenheit des Preußischen Stallmeisters, welcher hieher kam, [u]m Pferde aufzukaufen.

Constantinopel, vom 30. Septemb. 1723.

[D]er Bascha von Diarbekir hat dem Groß-Vezier berichtet, daß Ibra-him Bascha zu einer Empörung, bloß durch seinen unersätlichen [G]eiz, Anlaß gegeben hätte. Denn weil er wider sein ertheiltes Verspre[che]n denen Cyrkassen die vor ihrer gutwilligen Unterwerfung von ihnen [ge]machte grosse Beute nicht wieder gegeben, hätten diese ihr Eigenthum [sel]bst gesuchet, und mit Hülfe einiger mißvergnügten Janitscharen das [La]ger angefallen, welches in Ansehen der Ergebenheit, mit welcher die [Ge]orgianer dem Czaren heimlich zugethan wären, schlimme Folgen nach [sic]h ziehen könte. Der Groß-Sultan ergrimmete über diese Nachricht, [um] so mehr, da der Ibrahim die Stadt Tifflis dem Prinzen des Chams [V]agdan, eines Rußischen Freundes, anvertrauet hatte. Deswegen [be]fohlen Se. Hoheit, diesen Ibrahim erwürgen zu lassen; der Groß-[V]ezier und Mufti legten mit grosser Gefahr ein Vorwort ein, und tha[ten] zu Erhaltung eines Aufschubs den Vorschlag, daß man den Bascha [vo]n Diarbekir zu Bezwingung der Provinz Schirvan dem David Cham [zu] Hülfe schicken, dem Sohne des Georgischen Vagdan Cham alle au[tho]rität in der Armee benehmen, jedoch ihm den Titel eines Bascha von [zw]een Roß-Schweiffen und einige Verwaltung in der Policey geben; [hing]egen dem Cara Mustapha (welcher neulichst die Belagerung von Corfu [com]mandiret hat) das ganze Georgien und die darinn stehende Armee an[ver]trauen müste. Der Groß-Vezier fügte hinzu, um den Zorn des Sul[tan]s desto eher zu besänftigen, denen Janitscharen einen andern Aga, und [de]n dort jezo seyenden auch allen seinen Anhängern, welche zu dem Tu[mu]lt Anlaß gegeben, einen Strick zu schicken. Es wird sich nun bald [zeig]en, ob der von dem Sultan hierauf verwilligte Aufschub dem Ibrahim [da]s Leben retten werde. Indessen nehmen die Feinde des Groß-Veziers

Dritter Brief.

seit etlichen Tagen und so gar im Serrail überhand, weil sie dem Sultan die Meynung beybringen, daß des Groß-Veziers Neigung zum Frieden von der Neigung zu dem Rußischen Gelde herrühret.

Constantinopel, den 24. October 1723.

Vierter Brief.

Der Groß-Sultan hat ohngeachtet der von dem Groß-Vezier eingelegten Vorbitte einen Capigi Bascha nach Georgien geschicket, um den Kopf des Ibrahims hier zu bringen, auch den Achmet Bascha an seine Stelle als Seraskier ernennet. Dieser Titel bedeutet so viel als General-Feld-Marschall; denn Ser heisset auf Persisch ein Haupt, und Asker auf Arabisch eine Armee.

Auf der andern Seite hat Hassan Bascha, der numehrige Seraskier in Persien, seine Armee, so lange der September dauret, in die Erfrischungs-Quartiere legen müssen; weil die pestilenzialischen Winde das dortige flache Land mit Sand-tragenden Wirbel-Winden heimsuchen; aber in gegenwärtigem October soll er die Stadt Ispahan und den Miriweis aufsuchen. Er hat 150000. Mann bey sich, und wird es also dem gedachten Rebellen schwer fallen, einer so grossen Macht zu widerstehen, weil er ohnedem keine Infanterie hat, und seine Reuterey auf gut Tartarisch ohne Flinten ist. Das mag auch wol die Ursache seyn, daß dieser Bösewicht endlich zu Creuze kriechet, und die Pforte um Hülfe anrufet, auch in deren Entstehung den Vorsaz gefasset hat, mit denen zusammen gerafften Schäzen wieder nach seiner Provinz Candahar zu kehren.

Zu solcher Hülfe hat er sich wenig Hofnung zu machen, weil der Groß-Vezier mit seiner gewöhnlichen Klugheit hier ein argument wider ihn behauptet hat, welches Niemand umzustossen im Stande oder Willens ist. Er hat mit dem grösten Nachdrucke und mit einem allgemeinen Beyfall vorgestellet, daß zwey zusammen gränzende und einerley Religion bekennende Ottomannische Reiche ohnmöglich mit einander bestehen könten, weil eine Persianische oder Asiatische, nicht dem Propheten Aly, sondern dem Mahomed und seinem Glauben zugethane Monarchie eine beständige Frey-Stätte und asylum vor alle aus der Türkey entweichende Misvergnügete, vor Rebellen und Ubelthäter seyn, folglich solche Leute wegen der Gleichheit des Glaubens auf solchen Hinterhalt sich verlassen, und mit der Zeit der hiesigen selbstwältigen und despotischen Regierung den Garaus machen würden.

Durch diese einzige Vorstellung hat der Groß-Vezier alle Gemüther

gewonnen, und von der fernerweitigen Erkennung des Miriweis, als ...es Königes, abgezogen.

Constantinopel, den 7. November 1723.

...er Talahor oder Ober-Stallmeister des Sultans hat von der in Persien stehenden Türkischen Armee die zuverläßige Nachricht mitge... acht, daß Hassan Bascha nach Einnehmung der wichtigen Stadt Kyr... an seinen Weg auf Ispahan verfolgete, und mit denen dreyßig tausend ...ann des Miriweis leichte fertig zu werden hoffete.

Fünfter Brief.

Eine andere Freude kommt aus Georgien, woselbst der neue Ser... kier Achmet Bascha nach einem halsstarrigem Widerstande der Persia... r sich der ansehnlichen Stadt Renge bemächtiget hat, und nunmehro ...eiter in Persien dringen will, um im Falle der Nohtwendigkeit sich mit ...assan Bascha zu vereinigen. Ein so glücklicher Fortgang der Türkischen ...Waffen ist so unvermuhtlich, als er wahrhaftig ist.

Der von dem Persianischen Schach hieher geschickte Emissarius ... mit der harten Antwort abgefertiget worden, daß sein Herr auf den ...eystand der Pforte sich keine Rechnung machen, wohl aber versichert ...n könte, daß sie alle diejenige, welche mit Rußland oder andern Mäch... ...n zum Nachtheil der Pforte sich in Bündnisse einliessen, gleichwie sein ...err thäte, davor empfindlich gestrafet werden solten.

Constantinopel, vom 28. Novemb. 1723.

...ach der Abreise des so übel abgefertigten Persischen Emissarii ist noch ein von dem Schach Aglusciat Tachmasib, der sich jezo zu Ardevil ...fhält, abgesandter Cavalier mit sieben Personen hier angelanget; Er ...ttet um Freundschaft und Hülfe, alleine er hat zur Antwort von dem ...roß-Vezier den derben Verweiß bekommen, daß seine Absendung an die ...forte ein dreistes Unterfangen des Schachs wäre, sintemaln derselbe sich ...cht entsehen hätte, durch eine anderweitige Gesandtschaft nach Moscau ...it dem Czaren ein Bündniß zu schliessen, und vermittelst desselben ihn mit ...iner Armee nach Persien einzuladen. Weil nun die Pforte hierüber ...ehr ombrage schöpfete, als über alle ungerechte Unternehmungen des ...Miriweis, so möchte er seinem Herren im Namen des Sultans nur zu er...nnen geben, daß da man gedachten Rebellen ohne Mühe abstrafen, hin...gen das Bündniß des Schachs mit dem Czaren nicht anders als eine ...m Persianischen und Türkischen Reiche höchst nachtheilige und gefährli...e Sache ansehen könte, der Schach sich dadurch aller Freundschaft ab-

Sechster Brief.

seiten

seiten der Pforte verlustig gemacht hätte. Als hierauf der ... ser, um die Aufführung seines Herren zu rechtfertigen, die dring... und andere bewegende Ursachen vorschüzen wollen, hatte der Gr... zier ihm weiters Gehör versaget, und sich in sein Zimmer verfüget. ... versichert mich, daß dieser Minister durch die glückliche Waffen der ... te, durch das zweydeutige Bezeigen des Rußischen Hofes, und d... bey dem Türkischen Pöbel verspürende Begierde zum Kriege wider ... Czaren, wol endlich bewogen werden mögte, seinen bisherigen fri... gen Geist anzufeuren und mit der Nation in ein Horn zu blasen. ... doch kommt es noch darauf an, daß man den Ablauf der dem R... Hofe zu seiner endlichen Erklärung gegebenen drey Monate ab... will.

Constantinopel, vom 24. Decemb. 1723.

Siebender Brief.

Der in meinem vorigen bemeldete Persianische Abgeordnete hat ... ner traurigen Abfertigung noch die Erinnerung hinterlassen, daß ... Schach mit der Pforte, da sie in den Europäischen Krieg verflochten ... wesen, den Frieden heilig und unverbrüchig gehalten, und also der ... tan desto grössere Ursache hätte, ihm in seiner jezigen Noht nicht ... stehen.

Der Seraskier Hassan Bascha berichtet dem Groß-Vezier, ... er jenseit der eroberten Stadt Kirman noch zwo Tage-Reisen ... und mehr mit Bestrafung der muhtwilligen Soldaten, als dem Wi... stande der Perser zu thun gefunden hätte. Daß seine Vor-Wacht ... fünf tausend Mann, welche auf den Persianischen General Aly Th... getroffen, zwar das Unglück gehabt, mehrentheils niedergehauen zu ... den, jedoch er, der Seraskier, des folgenden Tages die Scharte ... schaffen ausgewezet und mit denen funfzehn tausend Mann des Thom... ohne Quartier zu geben, dergestalt reine Bahn gemacht hätte, daß di... nach einer empfangenen schweren Wunde mit genauer Noht und ... hundert Reutern hätte entrinnen können.

Hassan füget hinzu, daß nichts als der Abgang der Lebens-M... in diesem zwar fruchtbaren aber ganz verwüsteten Lande seiner Anrück... gegen Ispahan verhinderlich wäre, und daß die Briefe, welche Miri... fast täglich ihm schickete, allerley Klagen, der lezte aber diese Worte ... hielte: Ich kan mich nicht gnug verwundern, daß meine eigene Mit-Br... der und Glaubens-Genossen wider meine Glückseligkeit mit so unerh... tem Grimme zu Werke gehen. Der GOtt der Muselmänner hat ...

Crone aufs Haupt gesezet, deswegen solte sie durch Niemanden als ... ch die Feinde des Mahomeds mir mißgegönnet oder angefochten wer... ; aber seine eigene Kinder, und denen die Beschüzung seiner Ehre am ...sten oblieget, sind meine gröste und grausamste Verfolger. Ich neh... in ihrem und meinem Propheten den GOtt des Himmels zum Zeugen, ...ich an dem vergossenen und noch zu vergiessendem Muselmannischem ...ute ganz unschuldig bin. Die hohe Pforte solte an statt die Raht... ...üsse und das Verhängniß Gottes in meiner Person anzutasten, viel... ...hr ihre Kräfte mit den meinigen vereinigen, um die ungläubige Russen, ...d diejenige, welche sie in dieses Königreich gezogen haben, anzugreifen, ...d durch ihre Niederlage die Ruhe des Landes vollkommen wieder her...stellen.

Wir befehlen euch hiemit, diese unsere Meynung eurem grossen ...erren zu hinterbringen.

❁ ❁ ❁

Der Divan urtheilete aus diesem trozigen Schreiben, worinn der Miriweis würklich sich der Königlichen Würde anmassete, daß die Regierung dieses wütigen und erbosten Prinzen eine Quelle beständiger Unruhe und Kriege in Asien seyn würde, und befohl derohalben dem Hassan Bascha, so vorsichtig sich zu betragen, daß er vor allen Dingen den Miriweis in seine Gewalt bekommen, und dadurch dem ganzen Kriege ein Loch machen mögte.

Die Armee in Georgien ist durch zwanzig tausend Cyrkassen und Perser nachdrücklich gepeitschet, auch der Bascha, welcher sie commandirte, dabey getödtet worden; Jedoch haben die Türken einige Tage darauf den Schaden nachgeholet, und unter ihren Feinden abscheulich gemezelt.

Den 17. dieses Monats hat der Rußische Minister einen Courier und mit demselben den Befehl empfangen, dem Groß-Vezier vorzutragen, wasmassen der Czar, in der aufrichtigen Neigung beharrete, mit dem Groß-Sultan eine unwandelbare Freundschaft zu unterhalten; daß die Persianische Sachen nicht von der Erheblichkeit wären, um solches heilsame Vernehmen zu stören; daß der Czar bishero bey jeder Gelegenheit die Ehre und die Treue seines gegebenen Worts heilig und ohnverlezlich beobachtet hätte; daß sein Absehen durchaus nicht dahin ginge, in Persien auf eine oder andere Weise eine domination aufzurichten; sondern daß er nur lediglich seine Unterthanen in ihrem Handel, und den jungen Schach in seinem angebohrnen Rechte, vermöge des ihm gegebenen bündigen Versprechens wider den Rebellen schüzen wolte. Von der Erfül-

seiten der Pforte verlustig gemacht hätte. Als hierauf der ehrliche Perser, um die Aufführung seines Herren zu rechtfertigen, die dringende Noht und andere bewegende Ursachen vorschüzen wollen, hatte der Groß-Vezier ihm weiters Gehör versaget, und sich in sein Zimmer verfüget. Man versichert mich, daß dieser Minister durch die glückliche Waffen der Pforte, durch das zweydeutige Bezeigen des Rußischen Hofes, und durch die bey dem Türkischen Pöbel verspürende Begierde zum Kriege wider den Czaren, wol endlich bewogen werden mögte, seinen bisherigen sanftmühtigen Geist anzufeuren und mit der Nation in ein Horn zu blasen. Jedoch kommt es noch darauf an, daß man den Ablauf der dem Rußischen Hofe zu seiner endlichen Erklärung gegebenen drey Monate abwarten will.

Constantinopel, vom 24. Decemb. 1723.

Siebender Brief.

Der in meinem vorigen bemeldete Persianische Abgeordnete hat vor seiner traurigen Abfertigung noch die Erinnerung hinterlassen, daß der Schach mit der Pforte, da sie in den Europäischen Krieg verflochten gewesen, den Frieden heilig und unverbrüchig gehalten, und also der Sultan desto grössere Ursache hätte, ihm in seiner jezigen Noht nicht zu entstehen.

Der Seraskier Hassan Bascha berichtet dem Groß-Vezier, daß er jenseit der eroberten Stadt Kirman noch zwo Tage-Reisen gethan, und mehr mit Bestrafung der muhtwilligen Soldaten, als dem Widerstande der Perser zu thun gefunden hätte. Daß seine Vor-Wachte von fünf tausend Mann, welche auf den Persianischen General Aly Thomar getroffen, zwar das Unglück gehabt, mehrentheils niedergehauen zu werden, jedoch er, der Seraskier, des folgenden Tages die Scharte rechtschaffen ausgewezet und mit denen funfzehn tausend Mann des Thomar, ohne Quartier zu geben, dergestalt reine Bahn gemacht hätte, daß dieser nach einer empfangenen schweren Wunde mit genauer Noht und zwey hundert Reutern hätte entrinnen können.

Hassan füget hinzu, daß nichts als der Abgang der Lebens-Mittel in diesem zwar fruchtbaren aber ganz verwüsteten Lande seiner Anrückung gegen Ispahan verhinderlich wäre, und daß die Briefe, welche Mirriweis fast täglich ihm schickete, allerley Klagen, der lezte aber diese Worte enthielte: Ich kan mich nicht gnug verwundern, daß meine eigene Mit-Brüder und Glaubens-Genossen wider meine Glückseligkeit mit so unerhörtem Grimme zu Werke gehen. Der GOtt der Muselmänner hat mir

die

die Crone aufs Haupt gesezet, deswegen solte sie durch Niemanden als durch die Feinde des Mahomeds mir mißgegönnet oder angefochten werden; aber seine eigene Kinder, und denen die Beschüzung seiner Ehre am meisten oblieget, sind meine gröste und grausamste Verfolger. Ich nehme in ihrem und meinem Propheten den GOtt des Himmels zum Zeugen, daß ich an dem vergossenen und noch zu vergiessendem Muselmannischem Blute ganz unschuldig bin. Die hohe Pforte solte an statt die Rahtschlüsse und das Verhängniß Gottes in meiner Person anzutasten, vielmehr ihre Kräfte mit den meinigen vereinigen, um die ungläubige Russen, und diejenige, welche sie in dieses Königreich gezogen haben, anzugreifen, und durch ihre Niederlage die Ruhe des Landes vollkommen wieder herzustellen.

Wir befehlen euch hiemit, diese unsere Meynung eurem grossen Herren zu hinterbringen.

❁ ❁ ❁

Der Divan urtheilete aus diesem trozigen Schreiben, worinn der Miriweis würklich sich der Königlichen Würde anmassete, daß die Regierung dieses wütigen und erbosten Prinzen eine Quelle beständiger Unruhe und Kriege in Asien seyn würde, und befohl derohalben dem Hassan Bascha, so vorsichtig sich zu betragen, daß er vor allen Dingen den Miriweis in seine Gewalt bekommen, und dadurch dem ganzen Kriege ein Loch machen mögte.

Die Armee in Georgien ist durch zwanzig tausend Cyrkassen und Perser nachdrücklich gepeitschet, auch der Bascha, welcher sie commandirte, dabey getödtet worden; Jedoch haben die Türken einige Tage darauf den Schaden nachgeholet, und unter ihren Feinden abscheulich gemezelt.

Den 17. dieses Monats hat der Rußische Minister einen Courier und mit demselben den Befehl empfangen, dem Groß-Vezier vorzutragen, wasmassen der Czar, in der aufrichtigen Neigung beharrete, mit dem Groß-Sultan eine unwandelbare Freundschaft zu unterhalten; daß die Persianische Sachen nicht von der Erheblichkeit wären, um solches heilsame Vernehmen zu stören; daß der Czar bishero bey jeder Gelegenheit die Ehre und die Treue seines gegebenen Worts heilig und ohnverlezlich beobachtet hätte; daß sein Absehen durchaus nicht dahin ginge, in Persien auf eine oder andere Weise eine domination aufzurichten; sondern daß er nur lediglich seine Unterthanen in ihrem Handel, und den jungen Schach in seinem angebohrnen Rechte, vermöge des ihm gegebenen bündigen Versprechens wider den Rebellen schüzen wolte. Von der Erfül-

lung dieses Versprechens könte er nicht abgehen, ohne seine eigene Ehre zu verlezen; wenigstens müste er dem Schach seinen guten Willen zeigen. Von denen Oertern, welche er etwa noch erobern mögte, wolte er nichts behalten, als was die Pforte selbst vor die Bedeckung und Sicherheit der Rußischen Gränzen ihm nöhtig und ohnentbehrlich zu seyn erachten würde. Solte aber die Pforte darauf bestehen, daß der Czar seine bereits gemachte conqueten wieder verliesse, so mögte sie über das vorhin von ihr vorgeschlagene æquivalent sich deutlicher heraus lassen, und darauf des Czaren Entschliessung gewärtig seyn.

Diesen Vortrag haben die Türkische Ministri ad referendum genommen, und wird numehro der Ausschlag der ganzen Sache sich bald äusern müssen.

❋ ❋ ❋

Annus 1724. Gesundheit des Kaysers.

Der Anfang des 1724. Jahres wurde in Petersburg nicht mit denen um diese Zeit gewöhnlichen Lustbarkeiten begleitet, weil die Gesundheit des Monarchen täglich abzunehmen schien, und das Gebäu seines Leibes durch die ausgestandene gewaltige Beschwerlichkeiten und ohnaufhörliche Sorgen sehr geschwächet war. Gleichwie nun die Seele mit dem Leibe genau verbunden ist, und ein Theil dem andern sein Leiden mittheilet, so spürete man auch bey dem Kayser ein niedergeschlagenes Gemüht, welches kein Vergnügen annehmen wolte. Allerley trübe Vorstellungen verdüsterten den Tag, und die Ruhe der Nacht wurde durch ein bekümmertes Wachen unterbrochen. Man muhtmassete, daß entweder des Leibes schwächlicher Zustand, und die daher entspringende Betrachtung über die Ungewißheit künftiger Dinge, oder aber eine andere heimliche Bekümmerniß sein Gemüht auf einmal veränderten, und ihn in seinem Wesen fast unkentbar machten. Er war also in einer beständigen Unruhe und tiefen Gedanken, ging auch wenig und ungerne aus; ja er kam auch selten nach der Admiralität, welches doch allezeit seine angenehmste Beschäftigung gewesen war. Er brachte die mehreste Zeit mit Lesung nüzlicher Bücher und bey der Drechselbank zu, ohne daß er einige Geselschaft bey sich leiden wolte. Denen consiliis medicis gab er wenig Gehör, ohngeachtet er sonsten in seinen Leib-Medicum, den Doctorem Blumentrost, einen Teutschen und sehr geschickten Mann, ein sehr grosses Vertrauen sezte; hingegen denen Griechischen Medicis (deren verschiedene wegen Gleichheit der Landes-Religion sich zu Petersburg und am Hofe aufhielten) heimlich feind war, und ihnen gar nicht trauete. Diese Abneigung hat einen kurzweiligen und sonderbaren Ursprung. Im Jahre 1701. hielten des Rußischen

Me-

Monarchen und des Königes von Pohlen Majestäten zu Birzen eine hohe Zusammenkunft, und bemerkten, daß wegen der in der Nähe seyenden Schweden der Rußische Beicht-Vater und der Rußische Leib-Medicus, ein Grieche, beständig zitterten und zagten, auch, wenn sie nur von einiger Annäherung der Schweden höreten, sich aus Angst sofort verkrochen; Die beyden Monarchen ergezeten sich darüber, und beredeten sich, den Spaß noch weiter auszuführen, theils um die Furchtsamkeit der beyden Helden noch auf eine stärkere Probe zu sezen, theils um zu sehen, ob dasjenige, was Plautus in seiner Asina und Cicero pro Flacco von den Griechen geschrieben, durch den Medicum bestärket werden würde. Es musten demnach einige zwanzig Sachsen sich als Schweden kleiden, und in der Zeit, da beyderseits Majestäten mit denen erwehnten zween Haupt-Personen des Lust-Spiels, auch andern Cavaliers an der Tafel sassen, mit grosser Wuht in das Zimmer dringen; da sie dann die Geselschaft, nach abgenommenen Degens, zu Krieges-Gefangene machten und laute ausriefen, daß sie nach Riga gebracht werden solte. Hienechst trat einer von den verkleideten mit entblössetem Gewehr zu dem Beicht-Vater, und drohete ihn durchzustossen, fals er nicht anzeigete, welches der Czar in dieser gefangenen Geselschaft wäre. Er ist nicht hier, antwortete der Geistliche, sondern schon voraus. Nein, rief ein ander, er muß hier seyn, und siehe da, ist dieses nicht sein Kleid, das ich in jener Ecke gefunden? Ach! das erbarme GOtt, fing der getreue und standhafte Beicht-Vater, mit Verstellung und jämmerlicher Stimme an zu schreyen; So ist dann mein Herr (den er lebendig vor und bey sich sahe) numehro todt und erschlagen. Nun ist es mit Rußland gethan! darauf fasseten sie den Medicum bey der Gurgel, und kündigten ihm den Tod an, wo er ihnen nicht anwiese, wer unter dem Haufen der Czar wäre. Der Grieche, dem der Czar doch Leben und Gesundheit anvertrauet, hatte seine Haut lieber als seinen Herren; und bedachte sich nicht lange, sondern zeigte den Czaren mit dem Finger und sagte mit einem kindischem Geheule: **Jener, der lange Mann, ist es.** Damit hatte die Comödie ein Ende, welche dem unerschrockenen und klugen Priester etliche tausend Rubel und ein Erz-Bißthum eintrug, hingegen wurde der Grieche von græca fide auf Vorbitte des Königes von Pohlen in so weit begnadiget, daß man ihn als Feld-Medicum unter die Armee steckte, woselbst doch die übrigen Medici seinen Umgang, und die Kranken seinen Beystand aus einer billigen Verachtung meideten.

Den 9. Jenner verfügten Jhro Majest. sich nach Cronstadt, um die Hochzeit eines Capitaine-Commandeurs mit Jhrer Gegenwart zu beehren.

Wind-Schiff.

ehren. Bis Peterhof fuhren Sie zu Lande, und von da sezten sie in einem Wind-Bohte nach Cronstadt über. Es war solches eine kleine Barque mit Segeln, welche auf dem Eise durch den Wind gleich wie auf dem Wasser, getrieben und regieret wurde.

Münzwesen. Den 12. Jenner kamen Sie zurück, und da Sie vernahmen, daß seit sieben Monaten in der Münze drey mal hundert tausend Ducaten und fünf mal hundert tausend Rubel, ohne die andern Sorten Geldes zu rechnen, waren gepräget worden, so befohlen Sie mit der Münzung einzuhalten.

Wallfisch-Fang. Die Compagnie von Mißisippi ließ durch den Französischen Gesandten Monsieur Campredon dem Kayser den Vortrag thun, daß sie den Wallfisch-und Cabliau-Fang zu Kola in dem Rußischen Laplande über sich nehmen, und Behuef dessen ein ansehnliches Capital in Rußland niederlegen wolte. Alleine es schien, daß man lieber eine Compagnie in Rußland aufrichten, und nicht alleine die Franzosen, sondern auch andere Nationen daran Theil nehmen lassen wolte, welches man zu weiterm Bedenken aussezete.

Werbungen. Zwanzig bataillons wurden von neugeworbenen Leuten aufgerichtet, und ebenfals die alten Regimenter ergänzet; ohngeachtet die Rußische Friedens-Handlung in Constantinopel ein gutes Ansehen gewann, und Mr. d' Allion ein Verwandter des Marquis de Bonac zu Ende des Februarii darüber gute Versicherungen nach Petersburg brachte, gleichwie solches unten bey denen Orientalischen Sachen und denen Umständen des erfolgten Friedens weiter erörtert werden soll.

Siberien. Aus Siberien berichtete der dortige Gouverneur, daß die angränzende Mongalen denen Rußischen Unterthanen, und insonderheit denen nach China gehenden Caravanen durch ihre Räubereyen grossen Schaden zufügten. Darauf wurde ohne lange Berahtschlagung ein Obrister nach Tobolsky geschicket, um mit zwey tausend Mann regulirter Truppen und vier tausend Calmucken den gedachten Mongalen eine scharfe Lection zu geben; Petrus I. ließ sich bey dieser Gelegenheit vernehmen, daß er nach einer vollkommenen Beruhigung seiner Gränzen die Lust und Neugierde wol hätte, noch zwo Reisen zu thun; eine nach Italien, und die andere nach Siberien (woselbst er noch nicht gewesen) und sodann weiter in das Land der Tungusen bis an die Chinesische Mauer. Zu der Reise nach Italien wurde er nicht alleine durch eine natürliche Neigung, sondern auch durch ein gethanes Gelübde angereizet. Denn wie er schon anno 1694. zu Archangel sich auf ein Schiff begab, um das See-Wesen zu

zu lernen, so überfiel ihn ein heftiger Sturm, und man besorgete jeden Augenblick, daß das Schiff scheitern würde. Der Fürst Scheremetof, nachheriger General-Feld-Marschall, und ein treflicher Officier, war mit ihm auf dem Schiffe, und vorher in Italien gewesen, woselbst er wegen des denen Türken gethanen Abbruchs mit dem Maltheser-Creuz beehret worden. Als nun die Gefahr am grösten war, sagete Petrus: Ich gelobe GOtt und dem Apostel Petro, unserm Patron, das Grab dieses leztern in Rom zu besuchen; und du Boris Petrowiz (nemlich Scheremetof) solst mit mir reisen, weil du in Rom schon gewesen bist. Petrus Primus wurde nun aus solchem Sturme glücklich geborgen. Nach Verlauf zweyer Jahre sagte er zu dem Fürsten: Boris, wie war dir bey Archangel zu Muhte? Erinnerst du dich noch unserer Gefahr und unsers gethanen Gelübdes? Ich will es halten, so bald ich die Türken werde gedemühtiget haben.

Die numehro fertig gewordene Kayserliche Crone, wurde unter der Bedeckung eines Capitains mit funfzig Soldaten voraus nach Moscau geschicket, von wannen man vernahm, daß eine grosse Gesandtschaft von dem Otschiourti Cham, dem Haupte der vornehmsten Calmucken, dorten angekommen wäre, um aus Ehrerbietung der Krönungs-Ceremonie mit beyzuwohnen, und von ihrem oben bemeldten Unglücke dem Kayser Bericht abzustatten. Ihre mitgebrachte Geschenke bestanden in kostbaren Pferden, die ich so nenne, nicht weil sie gut aussehen, sondern wegen ihrer sonderbaren Dauerhaftig- und Hurtigkeit.

Des Kaysers Abreise nach Moscau.

Als der Kayser sich wieder ziemlich gesund befand, reisete er den 27. Februar. nach Moscau; und etliche Tage darauf folgete die Kayserliche Familie.

Verschiedene Personen, welche über den bevorstehenden Krönungs-actum ungeziemende Beurtheilungen und schwürige Reden entfallen lassen, musten in die Vestung wandern.

Uberschwemmung der Newa.

Vor der Abreise des Kaysers wendete er grosse Sorgfalt an, um die Beschaffenheit des bevestigten Newa-Ufers zu untersuchen, um so mehr, da einige Naturkündiger prophezeien wolten, daß ganz Petersburg noch mal überschwemmet und zerstöret werden würde. In dem verwichenen Herbste war sie ebenfals so stark ausgetreten, daß ein jeder seine Pferde auf die Ober-Bodens hatte bringen müssen. Weil auch das kleine hölzerne Haus, mit welchem Petrus I. vor zwey und dreyßig Jahren den Anfang zu Erbauung dieser Stadt gemacht, damals auch in Gefahr geriehet, so ließ er dasselbe mit einer steinern Mauer umfassen, um es zum ewigen Anden-

Andenken auf die posterität zu erhalten. Der Hr. Leutman, Professor der dortigen Academie hat zu Widerlegung derjenigen, welche der Stadt Petersburg ihren Untergang im Wasser verkündigen, nachher eine wohlgerahtene Schrift verfasset, wovon ein kurzer Auszug nicht alleine in Ansehen der Stadt Petersburg, sondern auch überhaupt wegen des wunderbaren Steigens und Fallens aller Gewässer, der Durchlesung würdig und folgenden Inhalts ist.

Extract der Zueignungs-Schrift.

Allerdurchl.

Beurtheilung darüber.

Die von Eur. Kayserl. Majest. mir angediehene Gnade stellet mir täglich meine allerunterthänigste Schuldigkeit vor Augen. Zu Folge derselben und der bey der hiesigen Kayserl. Academie der Wissenschaften mir anvertrauten function habe ich diese Erstlinge meiner allertiefsten deuotion und Arbeit E. K. M. darlegen sollen. Die Gelegenheit dieser Unternehmung hat mir die gewaltige Uberschwemmung der Newa an die Hand gegeben; insonderheit, da fast durchgehends eine irrige und aus der Betrachtung der Natur nicht zu erweisende Meynung davon geheget wird, als welche dahin gehet, daß der Strom zu gleicher Zeit die Ost-See und die Ladogaische See bewege, und das Wasser von jener aufwerts, das Wasser der lezten See aber niederwerts treibe. Hiebey hege ich auch noch weiter die Absicht, denen entfernten Teutschen andere Gedanken beyzubringen, als welche in den ungegründeten Gedanken stehen, daß diese gewaltige inundationes durch Brechung einiger Dämme und Aufhaltung des Wassers, gleichwie in Friesland und mit weit mehrerer Gefahr geschicht, verursachet werde. Dorten wird Land und Bau ruiniret; es kan auch das Wasser daselbst nicht anders als durch Machinen wieder abgeführet werden. Hier aber wird bey der Uberschwemmung kein erbauetes Werk zerscheitert, das Land nicht gänzlich verderbet, das Leben der Menschen nicht so sehr in Gefahr gesezet, noch einige Maschine zu Abführung des Wassers gebrauchet. Ich kan von der in Teutschland desfals hegenden fürchterlichen Meynung selbst einen Zeugen abgeben, und gestehe, daß ich dadurch aufgehalten worden bin, eher in E. K. M. Dienste zu treten und an diesem Orte zu wohnen. Da nun die Studia alleine den Menschen geschickt machen, die Beschaffenheit und den Ursprung aller Dinge recht zu erkennen und andern wiederum vorzustellen, so weisen sie mich ebenfals an, dasjenige, was aus denselben herfliesset, zur Ehre und Aufnahme dieses Reichs, und insonderheit der in

so

so wenig Jahren, so zu sagen, fast gewachsenen und nicht erbaueten schönen und prächtigen Kayserlichen Residenz gereichet, nach meiner Pflicht aus allem Vermögen beyzutragen. Wenn ich nun der gewissen Hofnung lebe, daß der aus solcher Uberschwemmung bisher entspringender Schade inskünftige werde verhütet werden können, und ich eben hierauf meine Gedanken in gegenwärtiger Schrift gerichtet habe, so wollen E. K. M. allergnädigst geruhen, diese meine wohlgemeynte Absicht hocherleuchtet sich gefallen zu lassen; der ich allezeit mich bemühen werde, durch meinen ohnaufhörlichen Fleiß zu erweisen, daß ich bin 2c. 2c.

Johann Georg Leutman.
Professor allhier.

Extractus Schediasmatis.

Von der Aufschwell- und Ergiessung des Newa-Stroms.

§. 1. Es ist bekant, daß der mächtige Newa-Strom alle Jahre gemeiniglich im Ausgange des Octobris oder Anfange des Novembris dergestalt anlaufet und aufschwellet, daß er nicht alleine in die etwas niedrig- sondern auch zuweilen in die hochliegende Häuser einzutreten und grossen Schaden zu verursachen pfleget.

§. 2. Dieses hat St. Petersburg im Jahr 1721. auch in denen vor- und nachgehenden Jahren mit empfindlichem Schaden erfahren. Ich habe bey der lezten Uberschwemmung befunden, daß das Wasser des Morgens um acht Uhr anfing zu wachsen, und es alle Zeit zusehens grösser würde. Um zwölf Uhr Mittages gediehe es zu einer völligen Uberschwemmung, welche die von anno 1721. mit drey Decimal-Zoll (oder zwölf Quartiere) einer Rußischen Elle übertraf. Nach zwo Uhren fing es merklich an zu fallen, und um vier Uhr war der Strom mehrentheils wieder in seinem ordentlichen Laufe, wiewol noch zimlich groß.

§. 3. Nach der perpendicular-Höhe ist das Wasser in Ansehen der gewöhnlichen Mittel-Grösse des Stroms viertehalb arschinen oder Ellen höher als sonst gewesen, gleichwie ich solches genau abgemessen. Der Sturm war mehrentheils Südwest. Vorhero ist es innerhalb vier Wochen vier mal dergestalt aufgelaufen, daß es in meiner Stube in dem alten Synodo fünf Viertel arschinen hoch gestanden.

§. 4. Ge-

§. 4. Gewiß, es verdienet diese Sache eine gründliche Untersuchung, woher doch diese jährliche und schnelle Ubergiessung wol entstehen möge, und warum sie eben im Herbste und nicht im Früh-Jahre sich zutrage? da doch alsdann der Schnee und das Eis schmelzen, und andere Flüsse fast in der ganzen Welt groß zu werden beginnen.

§. 5. Es ist nicht zu läugnen, daß zu Aufschwellung dieses Strom die ihm entgegen kommende Winde viel beytragen; jedoch können sie ohne Beytrit anderer Ursachen keine grosse Uberschwemmung veranlassen.

§. 6. Ich will mich bemühen, diese Ursachen aus physicalischen und mathematischen Gründen zu erforschen, und möchte nur wünschen, daß ich von den vergangenen Jahren gnugsame obseruationes an der Hand hätte, um von der Uberschwemmung und denen dawider dienlichen Mitteln ein desto reifers Urtheil zu fällen.

§. 9. Ich finde demnach bey der Ergiessung des Newa-Stroms dreyerley Umstände zu untersuchen.

1. Die Jahres-Zeit.
2. Die Winde.
3. Den Regen.

Ich habe mir berichten lassen, daß anno 1721. den 5. Novembr. das grosse Wasser im vollen Monde sich eingefunden, auch jezo den andern Tag nach dem vollen Monde sich eräugnet hat. Es müssen also die obseruationes der künftigen Jahre deutlicher darthun, ob der volle Mond zur Sache etwas beytrage.

§. 8. Was erstlich die Jahres-Zeit anbetrift, so will ich erweisen, daß das Wasser gegen den Herbst aus der Erden in die Höhe steiget, gleichwie es im Früh-Jahr wieder zurück gehet. Es ist dieses eine durch die Erfahrung bekräftigte Sache; ich aber will hier die natürliche Ursachen davon erörtern und erweisen.

§. 9. Bey herannahender Kälte im Herbste, und der bereits tiefer gehenden Sonne ziehet sich die Luft zusammen, und drücket nicht so stark auf die Erde. Dieses siehet man an denen Thermoscopiis Florentinis, in welchen die Feuchtigkeit, womit sie angefüllet sind, wegen der darinn enthaltenen Luft sich zusammen ziehet, gleichwie sie auch in dem Belgischen oder Trebellianischen Wetter-Glase zusammen gehet und einen kleinen Raum einnimt; dahingegen in der anfangenden oder fortwährenden Wärme des Wetters die Luft sich auch in diesen Instrumenten ausbreitet und einen grossen Raum einnimt; und so ist es auch mit der auf der Erde liegenden Luft beschaffen. Wenn dieselbe sich von der Wär-

me

e expandiret, so drücket sie auf die Erde. Hingegen, wenn sie sich we-
n der Kälte zusammen ziehet, so lässet der Druck wieder nach. Daß die
ift eine Schwere habe und drucke, solches ist aus denen Baroscopiis be-
nt, als in welchen, so wie die Luft drucket oder nachlässet, das Quecksil-
r bald in die gläserne Röhre hinauf gepresset wird, bald wieder
ıket.

§. 10. Weil nun die Luft von der Kälte eher eingenommen wird,
s die Erde, so contrahiret sich dieselbe; die Erde aber, welche von der
Sonnen Hize annoch erwärmet ist, expandiret die darinn befindliche Luft;
von schwellen dann die in derselben enthaltene Feuchtigkeiten auf, und
ten so weit in die Höhe, bis ihre expansion mit der Schwere und elasti-
tät der Luft das æquilibrium bekommt. Das ist: Es breitet die in der
rde enthaltene Luft sich so weit aus, als die auf die Erde druckende und
gende Luft in ihrem Drucke nachlässet.

§. 11. Es hat zum Exempel die Luft, welche auf der Erde lieget,
h eine Elle hoch durch die Kälte zusammen gezogen; alsdann werden
e in der annoch warmen Erde vorhandene Luft-Theilchen auch eine Elle
ch sich ausbreiten, und in solcher Masse das Wasser in die Höhe trei-
n, daher kommt es, daß alsdann die Brunnen-Wasser zunehmen, und
e Nebel aufsteigen, welche nichts anders als dünne gemachte oder rare-
cirete Wasser sind. Die Luft ist zu solcher Zeit feuchter als im Som-
er, weil das aufgelösete Wasser sich mit derselben vermischet, auch des-
egen die Winde aus denen engen Mundlöchern der Hölen und ihren an-
rn Behältnissen heftiger hervordringen. Daraus folget, und man sie-
t es, daß die über der Erde von der Kälte zusammen gezogene Luft der in
r Erde eingesperreten Luft Raum machet, folglich diese durch die in dem
Schosse der Erde annoch enthaltene Wärme sich ausbreitet, und das
Wasser zur Ober-Fläche der Erden hinaus treibet.

§. 12. Es wird auch in der Erde selbst eine Wärme gezeuget,
eich wie man in denen Schachten und Bergwerken wahrnehmen kan.
Solches rühret von denen darinn enthaltenen Mineralischen Säften,
iese, Eisen und dergleichen her, als welche durch ihre Gährung und fer-
ıentation der Erde eine Wärme mittheilen, durch welche die Feuchtig-
it dünner gemacht und ausgebreitet wird; welche Ausdehnung des
Wassers der über der Erde von der Kälte zusammen gehenden und wei-
ıenden Luft nachfolget, und ihren Raum so weit einnimt, als es die na-
ırliche Schwere der Luft zulässet.

§. 13. Ferner ziehet sich nicht alleine die Luft von der Kälte zu-

sammen und giebet dem aufsteigendem Wasser Raum, sondern es ist hier auch zu bemerken, daß die im Herbste schon sehr schräge und schief auf die Erde scheinende Sonne alsdann aufhöret, und die Kraft nicht mehr hat, mit ihren Stralen, welche sie im Sommer mehr grade wirft, das Erd-Wasser zurück zu halten, als welches ohnedem durch das Meer und dessen Schwere, vermittelst der zwischen beyden communicirenden Wasser-Adern gedrucket wird, denn das Meer treibet durch viele Millionen tausend kleine Röhrchen das Wasser durch die Erde in die Höhe, und eben diese enge Röhrchens sind Ursache, daß das dadurch gepressete Wasser höher steiget, als die Oberfläche des Meers selbsten ist.

§. 14. Wenn man einige gläserne Röhrchens von gleicher Höhe, aber von unterschiedener Weite nimt, und in ein mit gefärbetem Wasser angefülletes Glas sezet, so steiget das Wasser in denen Röhrchens höher, als die Fläche des Wassers im Glase ist. Die Ursache wird in der physica curiosa & experimentali gezeiget, und darvon die application auf die unterirdische Wassergänge und die aus denen hohen Bergen entspringende Brunnen-Quellen gemacht, um zu beweisen, daß das Meer das Wasser höher treibet, als es selbsten stehet.

§. 15. Weil nun die schiefe und nicht mehr grade auf diese erdische Wassergänge drückende Sonnenstralen im Herbste das Wasser nicht mehr zurück treiben können, so steiget es höher und kommt häufiger als im Sommer empor, folglich nehmen die Wasser zu.

§. 16. Endlich ist auch das Meer selbst im Herbste höher als im Sommer, weil die Sonne und die druckende Luft dasselbe nicht mehr zusammen oder hinunter treibet, es auch alsdann, da es noch von der Sonnen Hize einige Wärme zurück behalten hat, nicht mehr verhindert wird, durch die darinn enthaltene Luft-Theilchen aufzuschwellen, gleichwie solches an denen Felsen und Sandbänken wahrgenommen werden kan, als welche im Sommer hervor ragen, im Herbste aber bedecket werden, wovon die Ursache in dem obigen Saze lieget.

§. 17. Soviel habe ich von der Jahres Zeit zu erinnern nöhtig gefunden, warum nemlich die Wasser im Herbste grösser werden, und die Aufschwellung des Newa-Stroms veranlassen.

§. 18. Nun wollen wir erwegen, was die Winde dazu beytragen.

§. 19. Hier müssen sowol die Gegend, aus welcher der Wind bläset, als auch die situation der Ost-See, des Newa-Stroms und der Ladogaischen See in Betrachtung gezogen werden.

§. 20. Der Newa-Strom wird allemal durch einen Südwesten Wind aufgetrieben.

§. 21. Wenn man in der Land-Charte die Lage der Ost-See ansiehet, so erstrecket sich dieselbe, von dem Sinu Finnico anzurechnen, von Norden gegen Süden. Dieser Sinus lauft aus derselben von Westen gegen Osten, und haben also die beyde zusammen hangende Meere, so wie sie an einander stossen, eine Einbeugung gegen Norden; aus welcher Einbeugung dieser Sinus gleich einem grossen Arme sich von Westen gegen Osten ausdehnet, daneben dann ferner der Sinus Bothnicus, als der andere Arm von Süden gegen Norden hinaus lauft; jedoch beyde, insonderheit der Sinus Finnicus in Ansehen des grossen Cörpers der Ost-See sehr schmal zu rechnen und anzusehen sind.

§. 22. Wenn nun die Ost-See von einem Sturme aus Südwesten erreget und ungestüm wird, so treibet sie das Wasser mit Gewalt in den Sinum Finnicum, und schliesset mit ihrem starken Andrängen denselben zu, so daß das in solchen Sinum eingetriebene Wasser nicht wieder zurück in die Ost-See treten kan, auch diese Gewalt desto stärker ist, da der Sinus Bothnicus wegen seiner einnehmenden grossen Ströme der Ost-See widerstehen kan, und also diese leztere mit desto mehrerm Ungestüm auf den Sinum Finnicum fället; dieser Sinus aber mit seinem Gewässer zu schwach ist, und nachgeben muß; daher dann die Fluht der Ost-See bey continuirendem Sturme durch den Südwesten Wind gegen den Newa-Strom angejaget wird, und dessen Auslauf in den Sinum Finnicum platterdinges hemmet, ja ihn gar zurücke treibet, und daraus entstehet die Uberschwemmung.

§. 23. Die andern Winde und Stürme können kein hoch Wasser erregen, sondern sie machen vielmehr das Wasser fallen, weil sie das Meer von dem Newa-Strom abtreiben, wodurch dessen Abfluß und Eingang in den Sinum befordert wird.

§. 24. Wenn also der Wind das Wasser aus der Ost-See herauf treibet, und hingegen das Wasser aus der Ladogaischen See, aus welcher der Newa-Strom seinen Ursprung nimt, herunter fliesset, so müssen nohtwendig die beyde sich begegnende Gewässer mit einander kämpfen, und der Strom aufschwellen, um so mehr, da die Ladogaische See höher lieget als die Ost-See.

§. 25. Solches beweiset der Newa-Strom durch seine verschiedene Wasser-Fälle, wodurch er nicht alleine schneller fortgehet, sondern auch verhindert wird zu regurgitiren, und zurück hinaufwerts nach der

Ladoga zu kehren. Solchemnach muß er nohtwendig aufschwellen, und insonderheit in derjenigen Gegend, wo sein grösseſtes Wasser dem ihm entgegen kommenden Meer-Wasser mit gleicher Gewalt widerstehet und ein æquilibrium machet. Diese Gegend ist nun zwischen Petersburg und Cronstadt, mithin der Gefahr am meisten unterworfen.

§. 26. Auf die Frage, warum der Newa-Strom des Jahrs nur einmal überlaufet? kan man nur mit dem muhtmaßlichem Urtheil antworten, daß eine öftere Ergiessung zwar möglich sey, jedoch die lange anhaltende Stürme aus einer Welt Gegend nicht ofte kommen können; Wir glauben nemlich, daß die Winde theils in der Erde, theils auch, und meistens in der Luft zwischen denen Wolken selbst entstehen und gezeuget werden, wenn nemlich die feuchten Dünste zwischen und über den dicken Wolken eingesperret und durch die Sonne dünne gemacht werden, sich alsdann aufblehen und endlich an denen Orten, wo die Wolken am dünnesten sind, einen Ausbruch finden; auch in der Zeit, da sie noch in und hinter den Wolken stecken, dieselben alsdann vor sich hertreiben, und zugleich, durch die gefundene Oefnung, die Luft, auf welche sie stossen, von einander blasen; da dann die Wolken durch diesen Weg fortlaufen, und also entstehet der Wind in den dicken Wolken aus vielen durch die Sonne rarefacireten Feuchtigkeiten.

§. 27. Dahero siehet man gemeiniglich, daß die Sturm-Winde in dicken schwarzen Wolken vor einem starken Regen entstehen und hergehen, oder mit demselben sich endigen, oder doch nebst demselben fortlaufen, und also über den Regen-Wolken gezeuget werden, allwo sie ihren Sitz haben, bis sie durchbrechen und den Regen fallen machen.

§. 28. Weil nun im Herbste die meisten Feuchtigkeiten weit und breit aufsteigen, so sind auch viele Dünste und dicke Wolken in der Luft, folglich wird viel Wind gezeuget, und mehr als in andern Jahres-Zeiten, da die Dünste nicht so lange dauren.

§. 29. Nun ist leicht zu erachten, daß wenn alle Dünste einmal rarefaciret und in Wind verwandelt sind, sodann nicht alsobald andere wiederum häufig in die Höhe steigen können, und ehe auch solches geschicht, wird die Feuchtigkeit von der herannahenden Winter-Kälte zusammen gezogen, deswegen kan der etwa noch entstehende Sturmwind nicht lange anhalten, auch zwar das Wasser etwas auftreiben, aber wegen seiner kurzen Dauer nicht überlaufend machen, folglich eine grosse Ergiessung nur etwa einmal des Jahrs sich eräugnen, bald heftiger, bald gelinder, nachdem mehrere oder wenigere Feuchtigkeiten in der Luft vorhanden und verdünnet sind,

sind, und nach solcher Beschaffenheit der Sturm länger oder kürzer anhält.

§. 30. Die proportion von dem Munde des Newa-Stroms ist auch so beschaffen, daß dieselbe zu dem schnellen Auftrit und geschwinden Ablauf des Wassers viel beyträgt; denn unten bey Cronstadt ist das Wasser-behältniß wie ein Trichter, der vor dem Hafen sehr enge und seichte ist, herwerts aber sich ausdehnet und erweitert, wodurch die aufgetriebene See in der Enge gewaltig gepresset wird. Sie bekommt aber bey Cronstadt bald wiederum einen weitern Hafen und eine ansehnliche Ausbreitung, und also kan das einlaufende Meer-Wasser, so lange die stark laufende Newa sich entgegen sezet, nicht weiter hinauf, auch nicht eher wieder zurück treten, bis das Wasser in der See zurück gehet; so bald nun solches geschicht, so fällt auch das Wasser durch diesen Trichter mit Gewalt wieder in die Ost-See; der aufgelaufene Fluß aber nimt wieder ab und verfliesset.

§. 31. Dieser enge Trichter verursachet, daß das eindringende See-Wasser mit einer desto grössern Macht dem Strom entgegen gehet, und ihn aufhält, als es nicht thun würde, wenn der Strom grade in die offene See fallen und sich ausbreiten könte, daß also der enge Hals dem andringenden See-Wasser die Kraft lässet, dem Newa-Strom nicht allein sich gewaltig entgegen zu sezen, sondern auch desto leichter in denselben zu treten und sein Wasser zu vermehren.

§. 32. Von der Art des Windes ist noch zu erwehnen, daß zwar derjenige, welcher zwischen Süden und Westen bläset, das Wasser auftreibet, alleine er muß sich von Süden zu Südwesten wenden, und also in Süden erst durch Sturm das Mare Balthicum ungestüm machen, und mit anhaltendem Sturm gegen Südwesten sich wenden, um dem Uberlauf des Newa-Stroms zu verursachen. Wenn er aber von Westen gegen Südwesten umlaufet, so beweget er nicht den Anfang der Ost-See, sondern nur einen Theil davon; da kan denn das Wasser gegen Süden weichen, und wird die Newa zwar groß, aber nicht zum Uberlauf gezwungen, sintemal das gegen Süden angetriebene Meer nicht so stark auf den Sinum Finnicum losgehen kan.

§. 33. Aus jedem ausserordentlichem Anwachs der Newa ist demnach zu urtheilen, daß es in dem Mari Balthico sehr müsse gestürmet haben, und daß bey continuirendem Sturme der Wind aus Südwesten umgelaufen sey, und seinen Strich bis nach Cronstadt nehme.

§. 34. Ein übergehender Sturm kan keine Ergiessung der Newa veranlassen; aber ein im Mari Balthico anhaltender Südwest Sturm, der bis

an die Newa fortlaufet, ist eben das Wetter, welches die Uberschwemmung in Petersburg verursachet.

§. 35. Die Sturmwinde sind im Herbste nicht nur heftiger, sondern halten auch fortlaufend länger an, als im Früh-Jahre oder im Sommer. Daß aber die Südwesten Stürme im Ausgange des Herbstes öfters entstehen, und länger dauren als zu andern Zeiten, solches hat seine natürliche Ursachen, denn es muß nohtwendig gegen Nordosten eher kalt werden, als gegen Südwesten; durch diese Kälte wird die Luft daselbst zusammen gezogen, und machet der annoch von der Wärme expandirten Südwesten Luft Raum, um dahin sich auszubreiten, daher dann die Südwesten Winde einen offenen Weg bekommen, sich gegen Nordosten ungehindert zu wenden.

§. 36. Endlich und zum dritten thut auch der Herbst-Regen viel zur Sache. Er füllet die Ost-See mit mehrerm Wasser, und es ist bekant, daß alle Flüsse im Herbste voll-ufrigt werden, folglich auch das Meer durch ihren Eintritt in dasselbe aufschwellen. Weil nun auch auf der andern Seite die in die Ost-See fallende Ladoga im Herbste viel Wasser-reicher ist, so gehet sie zu solcher Zeit auch viel schneller.

§. 37. Aus allen obigen Ursachen und Umständen erhellet nun, warum die Newa sich jährlich im Herbste ergiesset; und hat es also mit derselben eine ganz andere Beschaffenheit, als mit denen Uberschwemmungen in Friesland, Jevern und derer Orten; denn die Newa wird von keinen Dämmen eingeschrenket, und ergiesset sich nur in ihren Ufern, fliesset auch nach dem Sturm wieder in ihr Bette, und macht den bedrängten Menschen gleich wieder Luft; so daß der gröste Schade nur an den Kellern und tiefen Oertern geschicht; und wird auch mit der Zeit solchem Ubel vorzubeugen, Mittel und Raht gefunden werden können.

* * *

Canal zu Ladoga.

Der Kayser sezte seine Reise nach Moscau über Ladoga und Olonitz fort. Die Stadt Ladoga ist durch ihn vor dreyßig Jahren an dem Flusse Wolgowa bey dem Munde der Ladogaischen See erbauet. Ihro Majest. liessen sich von der Stadt zwölf Werste an dem neuen Canal hinauf rudern, und fanden, daß die alte vorhin gemachte Arbeit nichts taugete, weil das Faschinen-Werk sich schon auflösete, und die aus dem Canal auf beyden Seiten ausgegrabene Erde durch den Regen wieder zuschwemmete. Zu Ende dieser zwölf Werste, wo das Wasser gestemmet war, zeigte sich die von dem Hrn. General von Münch unternommene neue Arbeit, welche ein ganz anders und weit besseres Ansehen hatte. Solcher Canal hielt

zehn

zehn Klafter in der Breite, anderthalb Klafter in der Tiefe, und die Fahrzeuge und Schiffe kunten acht Schuhe tief gehen. Oben hatte das Ufer einen breiten Damm und war allenthalben mit einer starken Brüstung eingefasset. Fünf Werste von dieser standhaften Arbeit waren bereits fertig, und vor dem Winter solten sieben andere desgleichen seyn; da doch vorhin in fünf Jahren nur zwölf Werste, und zwar sehr schlecht ausgearbeitet worden, auch der obgedachte General bey weiten nicht so viel Arbeiter, als die vorigen Entrepreneurs, hatte; und überdem das Geheimniß besaß, die Kosten einer jeden ganz zu Stande gebrachten Werst mit 7500. Rubel zu bestreiten; da vorhin das blosse Faschinenwerk einer einzigen Werste 10000. Rubel gekostet hatte; deswegen dann Ihro Majest. dem Grafen von Münch, jezigem Feld-Marschall, ihre Zufriedenheit mit dem Munde und in der That bezeigten.

Die Czarin Lopuchin.

Nicht weit hievon ist das alte Schloß Ladoga mit einem Nonnen-Closter, zur Auferstehung genant, in welchem damals die gute und unglückliche Czarin, erste Gemahlin des Kaysers, verhaftlich wohnete, weil sie anno 1718. nach dem Tode des Czarewizen, ihres Sohnes, aus dem Closter Susdahl hieher gebracht worden. Ihro Wache bestand aus einem Capitain und vier und zwanzig Mann. Von denen im Closter befindlichen zwölf Nonnen waren zwo zu ihrer Bedienung bestimmet. Daß Sie ihr Elend endlich überstanden und nach der veränderten Regierung in Rußland mit Vergnügen ihre Freyheit wieder erhalten, solches wird hienechst an seinem Orte vorkommen.

Die Ankunft des Kaysers zu Moscau traf auf den 2. April, und der Kayserin auf den 7. April. Die Kayserliche Familie folgete wenig Tage darauf, nur war der einzige junge Groß-Fürst in Petersburg zurück gelassen.

Crönung der Kayserin.

Der Einzug zu Moscau geschahe mit grosser Pracht, und wurden darauf ohne Säumniß die Anstalten zur Crönung gemachet, wobey dann insonderheit der grosse Audienz-Saal mit denen kostbarsten Chinesischen Tapeten meubliret wurde. Als Ihro Majest. nochmals die von einem Russen verfertigte Kayserliche Crone besahen, wurde sie gewogen und fast fünftehalb Pfund schwer befunden. Die Kayserin ließ Ihro Hoheit den Herzog von Holstein ersuchen, bey der Ceremonie ihr die Hand zu geben, welches dann auch derselbe verrichtete. Den 15. May ging dieser grosse actus von der Crönung der Kayserin mit aller ersinnlichen Magnificenz vor sich, weil aber die Umstände von derselben in verschiedenen Geschicht- und Zeitungs-Büchern enthalten sind, so würde es ein Uberfluß seyn, den

Leser

Leser hier damit aufzuhalten. Die ganze Solennität wurde in drey Tagen glücklich und geruhig geendiget, auch bey solcher Gelegenheit viel hundert Personen (inclusiue des jezigen Reichs-Vice-Canzlers, Grafen von Osterman, von dessen sonderbaren Verdiensten an seinem Orte ein mehrers vorkommen wird) theils mit Ehren-Aemtern, theils mit Ritter-Orden begnadiget, von welchen leztern die Aufrichtung eines zweyten, nemlich des von dem obgedachtem Heiligen Alexander Newsky von Ihro Majest. beliebet wurde, jedoch dergestalt, daß der Andreas-Orden den Vorzug behalten solte.

Wache der Gesandten.

Der Fürst Menzikof, welcher öfters was neues in Vorschlag brachte, hatte es dahin geleitet, daß die allen und jeden ausländischen Gesandten und Ministris seit undenklichen Jahren zu ihrer Sicherheit gegebene Haus-Wache, ohne den geringsten dazu gegebenen Anlaß, abgenommen wurde. Sein Vorwand beruhete darauf, daß denen an Europäischen Höfen subsistirenden Gesandten und Ministris nirgends als an dem Mecklenburgischen Hofe eine Wache gegeben würde, und bevor solches nicht geschähe, wolte man in Rußland sich nach solchem Exempel richten. Die sämtliche auswärtige Ministri traten hierauf zusammen, um eine gemeinschaftliche Sache daraus zu machen, und thaten vorgängig die mündliche Vorstellung, daß die Haus-Wache eine uralte Gerechtigkeit der ausländischen Gesandten, auch ein gewaltiger Unterscheid zwischen der Haus-Sicherheit der Rußischen und anderer Christlichen Residenzen wäre. Als diese Bedeutung nichts wirkete, übergab ein jeglicher Minister ein schriftliches Memorial; Es waren dieselbe fast gleichlautenden und dieses Inhalts:

Copia des an das Rußische Kayserl. Reichs-Collegium von dem in Moscau subsistirenden Königl. - - Ministro - - - übergebenen Memorials.

Memorial darüber.

Ich kan nicht länger anstehen Ew. Exc. Exc. geziemend erkennen zu geben, daß ich wider alles Vermuhten erfahren muß, wie diejenige Wache, welche mir und meinen Vorgängern seit undenklichen Jahren gegeben worden, mir numehro entzogen werden will, ohne daß mir desfals der Kayserl. Befehl oder einige Ursache, warum ich des bisherigen Schuzes beraubet werden soll, bekant gemacht worden ist.

Ich mag diese Sache von Seiten des Ceremoniels oder der benöhtigten Sicherheit ansehen, so muß ich den Schluß daraus ziehen, daß man mir die Wache zur Ehre gegeben, und daß mir die Abnahme der-

sel-

gen eine öffentliche Verkleinerung sey; zumal da dem Fürstl. Holstei-
schen Envoye dieselbe gelassen, ja sogar einem particulieren Edelman
n Mr. de Bonac eine Wache von sechs Mann zugeeignet worden. Ist
r aber dieselbe zu meiner Sicherheit verordnet, so folget, daß ich eben die-
Sicherheit beraubet werde, als welche mir vor meine Person und Be-
nte, am allermeisten aber vor meines allergnädigsten Königes Geheim-
se, die mir auf Ehre und Leben anvertrauet sind, gebühret.

Gleichwie nun dieses eine sehr wichtige Sache ist, aus deren posses-
n ich mich, ohne zufoderst meines allergnädigsten Königes Befehl dar-
er einzuholen, nicht sezen lassen kan, und dieselbe wohl meritiret hätte,
ß desfals einige Unterredung mit mir gehalten, oder Ihro Kays. Majest.
efehl mir deutlich bekant gemacht wäre, bevor eine so plözliche Neue-
ng zu meinem höchsten præjudiz vorgenommen worden; an der andern
eite auch der Erfinder dieser Veränderung uns ausländische Ministros
nmermehr bereden wird, daß da wir in diesem offenen Orte theils am
lde, theils in ganz abgelegenen Gassen wohnen, wir eben dieselbe Si-
rheit allhier, als Ihro Rußisch-Kayserl. Majest. Ministri bey uns in
ren verschlossenen Residenzen geniessen.

Welchemnach ich Ew. Exc. Exc. hiemit aufs dienstlichste und in-
ndigste will ersuchet haben, Ihro Kays. Majest. die Wichtigkeit dieser
ache so bald möglich zu unterlegen, damit entweder dieselbe in dem vori-
n Stande bleibe, oder mir Ihro Kays. Majest. Befehl deutlich bekant
machet, auch mir angezeiget werde, was ich verbrochen, und warum zu
iner nicht wenigen Verkleinerung mir der bisherige Schuz und die nöh-
e Sicherheit so ganz unvermuhtlich genommen wird, damit ich meinem
ergnädigsten Könige und Herren davon umständlich und allerunterthä-
gst referiren könne.

Moscau, den 1. May 1724.

❁ ❁ ❁

Durch alle diese Vorstellungen gediehe es endlich dahin, daß die
esandte zufrieden gestellet wurden.

Der Kayser ließ einen gedruckten Befehl ausgehen, daß keine
anns-Person unter funfzig Jahren und kein Frauenzimmer unter vier-
in einen Closter-Orden aufgenommen werden solten, um dadurch in-
nderheit dem bisherigen grossen Mißbrauch einigermassen niederzutreten,
theils die Männer ihre Frauen, theils die Brüder ihre Schwestern of-
s unbarmherziger Weise und ohne gültige Ursachen ins Kloster verstos-
n hatten.

Mönche und Nonnen.

General-Stab.

Hienechst nahmen Ihro Majest. eine grosse Befoderung in dem Krieges-Staat vor, und der General-Stab wurde folgender gestalt gesezet.

General-Feld-Marschalle.

annus creationis.

1708. Der Fürst Menzikof.
1709. Der Fürst Repnin.

Generals.

1705. Baron Hallard } von der Artillerie.
1711. Graf Bruce }
1713. Fürst Gallizin
1718. Fürst Dolgorucky, der anno 1724. aus dem exilio wieder kam, und anfangs wieder als Brigadier dienen muste.
1721. Butterlin.
1722. Fürst Trubezkoy.

General-Lieutenants.

1718. Weisbach.
1718. Bonne.
1718. Leßy.
1722. Graf Jagoushinsky, General-Procurator.
1723. Graf Münch.
1724. Matuskin.
1705. Dedits.
1708. Günther, von der Artillerie.
1711. } Graf Gollowin.
Wolchowsky.
1724. } Tscherniſchof.
du Pré.
1715. Balk.
1716. } Szekin.
von Delden, Commendant zu Reval.
Fürst Kurakin, Ambassadeur in Holland.
1711. } Kropotof.
Woikof.
1719. Rop.
1720. } le Fort.
Coulon, von der fortification.

Usch-

1722. Uschakof.
Trubezkoy.
Yusupof.
Solticof.
Pissarof.
Henning, von der Artillerie.
1724. Wolcof, Vice-Gouuerneur in Moscau.

Brigadiers.

1709. von Treyden.
1714. von Mengden.
1718. Stock, Commendant zu Kiow.
1721. Devire, General von der Policey.
1719. Baratinskoy.
Livaschof.
Weterani.
Wolkof, Vice-Gouuerneur zu Riga.
1720. Paraschin, Commendant zu Cronstadt.
Willaminof, Commendant zu Glukof in der Ukraine und Präsident der dortigen Rußischen Regierung.
Schuwalof, Commendant zu Wiburg.
1721. Levoutief.
Schammardin.
Ismailof, Vice-Gouuerneur von Veroniz.
1722. Licharof.
Romanzof.
Kartschmin von den Bombardiers.

Krankheit der Kayserin.

Der Kayserin Majest. wurden nach dem Krönungs-actu durch ie sich zugezogene Verkältung mit einer Krankheit befallen, welche Sie öhtigte, nach einem zwo Meilen von Moscau entdecktem Sauer-Brunen sich zu verfügen, um sich dessen zu bedienen. Der Kayser soll um die Zeit fast entschlossen gewesen seyn, die Kayserin in Moscau zurück zu lasn, und ihr die dortige Regierung anzuvertrauen, um die Gemühter der nterthanen zu erforschen, und zu sehen, ob sie sich in voraus daran gewöhnen, und damit zufrieden seyn würden. Ob nun zwar Ihro Majest. iesen Vorsaz aus unbekanten Ursachen änderten, so kunte man doch darus urtheilen, daß Sie ihrem Leben nicht viel mehr zutraueten, und soles an ihrer allezeit merklich abnehmenden Gesundheit spüreten; deswen denn auch dieser Monarch sich vielleicht ahnden ließ, daß er die Stadt

Moscau jezo zum lezten mal sehen würde; denn er gab sich eine unglaubliche Mühe alles und jedes in Augenschein zu nehmen, und bald hier bald dort nüzliche Verfügungen zu thun; um eine so mächtige und ansehnliche Residenz, die er in Verfall gerahten lassen, wieder aufzuhelfen.

Die Stadt Moscau.

Der erste Theil dieser Nachrichten enthält zwar verschiedene Umstände von der im Abriß hiebey gehenden Stadt Moscau, weil sie aber nicht vollkommen sind, so kan ich mich nicht entbrechen, einen Extract der über solche Residenz von einem in Rußland viele Jahre in Diensten und Gnaden gestandenen Teutschen gemachten klugen Anmerkungen und Gedanken zu Ersezung des obigen hiermit einfliessen zu lassen.

Die Stadt Moscau (sind seine Worte) lieget nach den Gränzen des alten Rußlandes zu rechnen, [ehe nemlich die Casanischen und Astrakanischen Reiche und die weitläuftige mitternächtige Länder demselben einverleibet waren] zimlich in der Mitte des Landes, so daß die Gränzen 120. Meile allenthalben von der Residenz entfernet sind. Der Czar Ivan Danielowiz hat sie erbauet. Sie hat seit 160. Jahren 2. nach dem Muster des Mayländischen gebauete Castele.

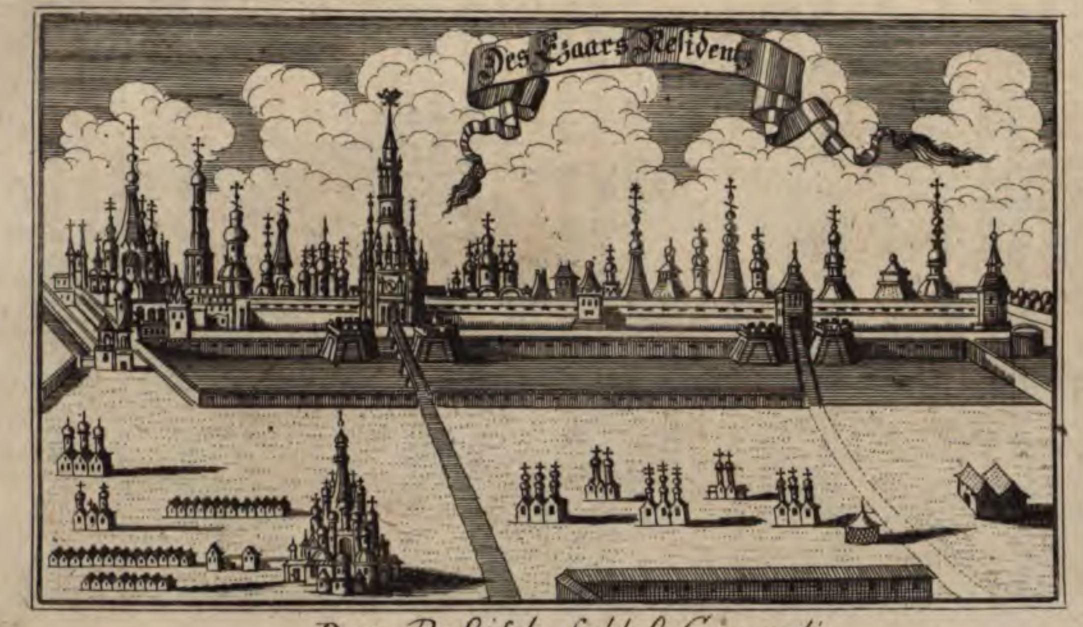
Der Umkreiß der Stadt hält drey gute Teutsche Meilen. Sie wird in vier Crayse getheilet, wovon der eine, nemlich die Mittelstadt gegen die Tartern mit einer dicken steinern Mauer umzogen worden. Hierin lieget das Schloß Kremmelin, welches einer Stadt ähnlicher siehet, als einer Kayserlichen Burg, denn es sind zwey Clöster und funfzig steinerne Kirchen darinn, deren Thürme, sowol als auf dem Schlosse, theils mit silbernen, theils mit stark vergüldetem Bleche überzogen sind, welches der Stadt ein sehr herrliches Ansehen giebet. Der Abriß davon ist hiebey zu sehen. Vor dem Schlosse ist der gröste Markt, der täglich von Menschen wimmelt. Nicht weit davon ist ein besonderer Plaz, wo die Russen bey gutem Wetter unter blossem Himmel sizen, sich barbieren und die Haare ab-oder verschneiden lassen, dahero man ihn auch den Läuse-Markt nennet, und liegen die Haare daselbst so dicke, daß man auf denselben wie auf Polstern gehet.

Der drey andern Crayse zu geschweigen, ist noch eine absonderliche Vorstadt vor die Teutsche, welche ehemals in der Stadt wohneten, aber durch die Rußische Clerisey vertrieben und ihnen dieser Plaz ausser der Ring-Mauer angewiesen wurde. Anfänglich hieß er Kuikui, welchen Namen die Russen ihm daher gegeben, weil die Teutsche daselbst wohnende Frauens-Leute, wenn sie von und an denen vorübergehenden Russen etwas selzames sahen, eine zu der andern sagte: guck oder kuck, kucke hier,


Moſcaū







Das Rußische Schloß Cremmelin
in der Stadt Moscau.



hier, das ist: siehe, siehe hier, welches die Russen aber verkehrten und Kui-kui, das in ihrer Sprache membrum virile bedeutet, daraus machten, auch denen Teutschen mit diesem schåndlichen Namen allezeit auf der Gasse nachriefen. Als sie aber deswegen eine förmliche Bitt-Schrift eingaben, ließ der Czar bey öffentlichem Trommel-Schlage publiciren, daß dieses Schelt-Wort mit der Knute bestrafet, und die Vorstadt von einem jeden die Teutsche Slabodda genennet werden solte.

Uberhaupt ist von der ganzen Stadt zu bemerken, daß in Rom selbsten nicht so viel Kirchen, Capellen und Clöster als in dieser Stadt sind; ingleichen, daß alle steinerne Kirchen rund und gewölbet sind, welches sondern Zweifel von der Sophien-Kirche zu Constantinopel, die nach dem Pantheon zu Rom gebauet worden, herrühret, und hier zum modell genommen ist.

Ubrigens ist die Meynung eines vortreflichen Mannes in Spanien anzuführen, warum die Stadt Moscau zum Siz der Czaren erwehlet worden sey. Rom, sagt er, war das Haupt des grossen Reichs und fast der ganzen Welt, eine gekrönte Handel-Stadt mit allen ihren Reichthümern, Ergezlichkeiten, Hoheiten und Wunderwerken; Eine allgemeine Mutter der Völker, welche fünf Millionen Menschen beherbergte. Constantinopel war der Reichs-Siz zu Anfang des Christlichen Kayserthums, weil die Stadt an dem bequemsten Orte der Welt, nemlich auf der Gränze von Europa und Asia gelegen ist, von daraus man in verschiedene Meere schiffen kan. Sie ist ein Mittel-Punct der Thracischen Landschaften, und wegen ihrer schönen Lage, Bequemlichkeit des Hafens, der Grösse ihrer Gebäude, des reichen Handels, und Uberflusses der Lebens-Mittel mit gutem Rechte eine von den schönsten Städten der Welt zu nennen. Das grosse Ninive wird mit dem ersten Reiche der Welt, nemlich dem Aßyrischen, gleichsam zur Hof-Stadt gebohren, und wuchs so sehr, daß es, vermöge Göttlicher Schrift, drey Tage-Reisen im Umfange hatte. Noch prächtiger war das Babylon der Chaldäischen Fürsten, mit seinen drey tausend Thürmen und mit seinen Mauren, welche funfzig Ellenbogen in der Breite und zwey hundert in der Höhe hatten. Sie ist so groß gewesen, daß, wie Aristoteles meldet, bey ihrer Erober- und Plünderung ein Theil derselben erst den dritten Tag den Verlust der Stadt erfahren. Aber wir wollen die Hof-Städte derer schon vergessenen Reiche auch vergessen, und in die heutige Zeiten gehen. London ist eine kleine Welt, eine prächtige Stadt, und hat wegen ihrer höchst angenehmen Gegend und ihrer schiffreichen Temse allerdings verdienet ein Siz ihrer großmächtigsten Kö-

nige zu seyn. Wien ebenfals wegen ihrer Vestigkeit und Treue. Paris wegen ihrer überflüßigen Erd-Früchte. Stockholm wegen ihrer bewun-derns-würdigen See und des treflichen Hafens; Copenhagen wegen ih-rer fortification, schönen Seehafens, des Sundes und anderer Vorzü-ge; Madrid wegen ihrer gesunden Gegend, und andere grosse Residenzen in Europa wegen anderer vortheilhaften Umstände. Tauris in Persien, weil sie mit Gärtens gleichsam umkränzet, mit tausend Brunnen beströmet und mit gesunder Luft auch allerley Annehmlichkeiten begabet ist. Cambalu in der Tartarey, wegen ihres grossen Gewerbes, weil täglich tausend mit Sei-den beladene Wagen aus China daselbst ankommen, auch die Stadt mit ihrer Kostbarkeit und Pracht ihres Pallastes es allen Städten, so viel ihrer sind, zuvor thut. Samarcanda des Tamerlans Geburts-Stadt, wegen ihrer Grösse und Schäze. Fez in der Barbarey, wegen eben solcher Um-stände; und endlich die Stadt Moscau wegen ihrer überaus gesunden Ge-gend, die noch niemals eine Pest eingelassen hat, und ist sie mit so viel Men-schen angefüllet, daß sie unter die vier volkreichste Städte in Europa ge-rechnet wird. So weit gehen die Gedanken des Herren = = =

Was derselbe von der Stadt London mit Grunde der Wahrheit saget, giebet mir Anlaß den Anfang einer Französischen auf die glorwürdigste und von GOtt gesegnete Regierung Ihro Königlichen Majest. von Groß-Brittannien verfertigten vortreflichen und meines Wissens nicht gedruck-ten Ode in Teutsche Reime und hieher zu sezen.

1.

Europa wacht und fühlt, daß ihre Kraft erbebet,
Daß ein ergrimmter Stahl auf Herz und Glieder schlägt;
Daß alles Waffen-Volk gleich dicken Wolken schwebet,
Und sich zum Truze dort, zum Schuze hier bewegt.
Doch lebt das Britten-Volk mit uns durch **Deine Sorgen**,
Großmächtigster Monarch! in voller Sicherheit.
Du theilest das Gewölk durch den bestrahlten Morgen,
Du schaffest, schenkest uns des Tages Heiterkeit.
Der Himmel bleibt Dir hold, es ist sein vestes Wollen,
Daß Ruh und Friede sich bey Uns umarmen sollen.

2.

Wer kan das Wunderwerk und seinen Ursprung fassen,
Daß sich der **Britten** Macht durch steten Wachsthum mehrt.
Daß sie den Schaz der Welt in ihre Insel lassen,
Und alle Dürftigkeit am Strande wiederkehrt.

Die Temse wieget dort die stolz erbaute Thürmer,
Die man in aller Welt und ohne Zahl erblickt.
Dis sind ihr Maur und Wall, dis sind die Wellen Stürmer,
Durch die sie ihr Gebot bis zu dem Nadir schickt.
Ja selbst der Wasser-Gott muß seine Segel streichen,
Und ihr der Völker Zoll zu einem Opfer reichen.

3.

So bringt der Schiffe Last und was die Wellen tragen
Die güldne Zeit zu dir, beglücktes London! hin.
Wer höret wol in dir von Noht und Armuht klagen?
Und bist du nicht Athen, der Meere Königin?
Mein GOtt! man zählet dort bey ganzen Millionen,
(Wo ist ein Reich der Welt, von dem man dieses sagt?)
Die reich an Gut und Muht ihr Canaan bewohnen,
Und denen neue Lust bey jedem Morgen tagt:
Was sag ich? Selbst das Glück muß ihren Wink und Willen
In Unterwürfigkeit mit voller Masse stillen.

4.

Beglückte Völker seht, wie eure Wohlfahrt lachet,
Und wie GEORG den Grund zu eurem Segen legt.
Wie dieser Salomo vor euch mit Klugheit wachet,
Und durch Gerechtigkeit des Himmels Gunst bewegt.
GOtt hat euch, merkets wohl! zu seiner Lust erkohren,
Und eure Herrlichkeit zum Augenmerk gesezt.
Drum wurde euch ein Fürst, ein theures Haupt gebohren,
Der Land und Leute mehr als eigne Hoheit schäzt.
Großmächtigster Monarch! dis hast Du längst bewiesen,
Drum wirst Du tausendfach als Vater angepriesen.

❁ ❁ ❁

Rückreise nach Petersburg.

Die Rußische Kayserliche Herrschaft trat den 27. Junii die Rückreise nach Petersburg an, und nahmen ihren Weg auf der Wolga über Winiwolotsch und hernechst nach Ladoga. Ehe der Aufbruch von Moscau geschahe, fiel eine lustige Begebenheit vor, welche den Kayser, ohngeachtet seines verdrießlichen Gemühts, zum herzlichen Lachen und einem gerechtmäßigen Urtheil bewegte. Es haben zwar wol mehr Zufälle von solcher Gattung in der Welt sich begeben, aber nicht mit nachfolgenden Umständen:

Lustige Begebenheit.

Ein betagter vornehmer Russe war wegen seines hohen Alters und vieler im Kriege ausgestandenen Beschwerlichkeiten mit einer natürlichen Schlafsucht behaftet, und machte sich dadurch seiner frischen, schönen Ehe-Gattin so unangenehm, daß sie ihn endlich des bekanten Ordens würdigte. Derjenige aber, welcher dazu behülflich war, wurde einsmals durch ein: Hannibal ante portas, so eilfertig aus der verbotenen Vestung getrieben, daß er in der Bestürzung statt seiner eigenen, mit einer goldenen Repetir-Uhr, einer schweren Gold-Börse und andern pretiosis versehenen Bein-kleider, diejenige, welche dem Befehlshaber des Hauses gehöreten, ergrif, und sich aus dem Staube machte. Dieser lezte fand die reiche Beute und Beutels, lösete sie mit Vergnügen, das Räzel aber mit Verdruß auf; jedoch fassete er die vernünftige Entschliessung, zu Verhätung alles Spottes, ein Siegel auf seinen Mund zu drücken. Hingegen wurde der entwichene durch den gethanen ansehnlichen und bald verspürten Verlust so empfindlich gerühret, daß er den Alten, da er aus der Kirche treten wolte, anredete, ihm in einer Ecke die Hände und Füsse küssete, seinen begangenen Fehler offenherzig und wehmühtig erzehlete, und sowol um eine Christliche Vergebung als um seine im Stiche gelassene Taschen bat. Der Alte schalt ihn vor einen Unsinnigen, der nicht wüste, was er redete, rühmete seine Gemahlin, daß sie ein Muster der Tugend und ehelichen Treue wäre, und hieß ihn damit seines Weges gehen. Dieser warf sich darauf zu des Kaysers Füssen, beichtete und bat um Hülfe. Alleine Ihro Majest. sprachen das am Hofe und in der ganzen Stadt Beyfall findende Urtheil: Einem Manne gehöret alles, was er auf seinem Ehe-Bitte findet.

Zu dieser Materie gehöret noch eine andere in dem Nordischen climate sich zugetragene sonderbare Begebenheit, welche ich von verschiedenen glaubwürdigen Personen mir erzehlen lassen, und sie also wegen ihrer Merkwürdigkeit hier hinzu füge.

Noch eine.

Ein Land-Mann und Fischer lebet mit seinem, dem Trunke und noch einem andern Laster ergebenem Weibe in unfriedlicher Ehe. Als sich dieses Weib eines Tages mit Brantewein beladē hat, uñ auf das Eis an eine von ihrem Manne gehauene Wake gehet, um die gelegte Ahlschnüre aufzuziehen, so hat sie das Unglück, daß das Getränke sie überwichtig machet, und hinein stürzet. Der Mann suchet mit den Nachbaren in allen Hölzern nach seiner verlohrnen Frauen. Den dritten Tag kehret er wieder zu der Fischerey und an die obgedachte Wake. Weil nun der todte Cörper seiner Frauen sich in die Ahlschnüre verwickelt hat, so bedienet er sich eines Eis-Hakens, um die unter dem Wasser fühlende unbekante Last heraus

zu

u ziehen. Solchergestalt bringt er den Cörper aufs Eis, und seine Verwunderung darüber ist eben so groß, als die Freude, welche die grosse Menge derer an dem Cörper hängenden Ahle bey ihm erwecket. Er suchet ie Fische fleißig ab, und denket bey sich selbst, daß dieses ein Luder von neuer Erfindung und ein bequemes Mittel seyn könte, ein gut Stück Geldes zu erdienen. Er wirft also ohne Gewissen und weiters Bedenken die Frau nit den Schnüren wieder hinein, verkaufet die Ahle, holet des folgenden Tages den Cörper mit frischer und voller Ladung wieder herauf, und treiet dis Handwerk etliche Tage hinter einander. Die Einwohner des Orts können indessen nicht begreifen, wie dieser Mann zu einem so grossen und schleunigen Vorraht von Fischen gelanget, bis er endlich selbst, jedoch wider seinen Willen, ihnen die Augen öfnet; denn wie er numehro glauet, daß es Zeit sey, mit dem bisherigen Genuß sich zu vergnügen und seier Frauen die Beerdigung zu gönnen, so nimt er zween Nachbaren in der Fischerey zu Hülfe; und ziehet als von ohngefehr den Cörper aus dem Wasser; ob er nun zwar eine verstellete Bestürzung blicken lässet, so geben och die abermals um den Cörper geschlungene Ahle denen Nachbaren einen billigen Verdacht des ganzen Handels und melden sie also denselben ey der Obrigkeit an. Darauf wird der Fischer in Verhaft gezogen, und amals, als man mir diese selzame Begebenheit erzehlete, saß er schon über Jahr und Tag; weil in den Gesezen gegen ein Laster von dieser Natur ichts versehen, auch dasselbe wol niemals vorhin begangen war. Inessen hatte der Fischer zu seiner Rechtfertigung dem Richter ohngefehr in olgendem Verstande geantwortet:

Im Leben hat das Weib mein zeitlichs Haab und Gut
Durch Wollust, Trunkenheit versoffen und gestolen.
Im Tode läst sie mir zum Dank ihr Fleisch und Blut,
Um mich durch Fischer Kost des Schadens zu erholen.

❁ ❁ ❁

Doch wir vergessen schier die ernsthafte und insonderheit die in der rösten crisi stehende Orientalische Sachen, welche wir bis an das Ende es 1723. Jahrs ausgeführet haben, und sie also von solcher Zeit wieder erholen müssen.

Persianische Sachen.

Mr. d'Allion, ein Verwandter des am Türkischen Hofe subsistirenden Französischen Ambassadeurs, Marquis de Bonac, kam von Constantinopel den 9. Februarii zu Petersburg an, und folgete dem Hofe nach Moscau, woselbst ihm alle Gnade und Ehre erzeiget wurde. Die Ursachen dieser wichtigen Verschickung werden in folgenden Briefen erkläret.

Constantinopel, den 14. Januarii 1724.

Bis auf den 10. dieses Monats ist über den, von dem Rußischen Ministro gethanen Vortrag, in verschiedenen Conferenzien gehandelt worden; und hat der Groß-Vezier nach seiner Gewohnheit sich anfangs klüglich gestellet, als wenn eine beyderseitige Theilung der in Persien eroberten und noch zu eroberenden Länder das sicherste Friedens-Mittel seyn würde. Aber am 10. dieses Monats nahm er die Masque ab, und fragte den Rußischen Gesandten mit bittern Worten, wie sein Herr so übel berahten wäre, daß er mit einem vernichteten und verjagten Prinzen, als mit der Tachmasib, ein öffentliches Bündniß schlösse, und sie unter sich eine Theilung beliebten, wozu dieser lezte auf keinerley Weise mehr befugt wäre? Er fügte hinzu, der Groß-Sultan würde nimmermehr darinn gehehlen, sondern den Czaren als einen Feind angreifen, woferne er nicht alles Land, ja Derbent selbst, räumete. Mr. Bonac wolte hierauf einen Waffen-Stillstand und eine der Pforte vortheilhafte Theilung vorschlagen, er wurde aber nebst dem Rußischen Gesandten nicht weiter gehöret, auch die Conferenz geschlossen; und darauf zehn tausend Janitscharen dem Hassan Bascha zur Verstärkung geschicket, und ihm befohlen, den Weg nach Ispahan zu verlassen, um Casbin einzunehmen, und dem Caspischen Meere sich zu nähern. Dabey wurde beschlossen, den Crimmischen Cham Doleskgrai ab- und einen seiner vorhin abgesezten Brüder, welche sich auf die Invasiones in Rußland besser verstehen, und grössere Erfahrung haben, an seine Stelle zu verordnen. Also ist der Krieg gegen Rußland vest gestellet und der Groß-Vezier muß dem Strome weichen.

Miriweis hat sich endlich auf einige Tage-Reisen aus Ispahan heraus gemachet, und suchet den Hassan Bascha auf; nicht um ihn feindlich anzutasten, sondern sich mit ihm freundlich zu unterreden. Er giebet sich jezo vor einen König und Propheten aus, und zween ganz weiß gekleidete Ober-Stallmeister müssen ihm beständig zu beyden Seiten gehen. Dieser schwärmersche Vsurpator gewinnet durch solche Scheinheiligkeit alles Volk in Asien, ja viele Türken gehen selbst zu ihm über, und die ganze Armee ist schwürig, daß sie gegen ihre Glaubens-Genossen fechten soll, wodurch denn auch die Pforte bewogen wird, ihre Waffen gegen die Russen zu wenden und dem Hassan Bascha wird diese Entschliessung angenehm seyn.

Der verschmizte Groß-Vezier hat es so weit bey dem Groß-Sultan gebracht, daß da er schon selbst dessen älteste Prinzeßin zur Ehe hat, sein, des Vezieren Sohn, von der ersten Ehe jezo die zweyte Sultanische

Prin-

Prinzeßin, und seines Bruders Sohn der Kapigiler Kiahaga, Ober-Cammerherr, die dritte Prinzeßin zur Gemahlin bekommen. Sein Credit wird hiedurch mächtig anwachsen und vielleicht dem Czaren zu statten kommen können.

Constantinopel, vom 18. Januarii 1724.

Laut meines leztern, schrie man hier vor vier Tagen zum Kriege, und man wolte den Czaren an der Europäischen Seite bey Kiof antasten. Aber in dem vorgestern abermals gehaltenem grossen Rahte hat der Groß-Vezier den Mufti auf seine Seite und die Sachen zu dem Schlusse gebracht, daß weil der Czar nichts feindliches wider die Pforte im Sinne hätte und ihren Vortheilen in Persien nicht hinderlich seyn wolte, so verstattete dagegen auch das Mahomedische Gesez nicht, denen Russen den Krieg anzukündigen. Solchemnach müste man dem Czaren zu erkennen geben lassen, daß man ihn zwar an der Europäischen Seite nicht angreifen, jedoch sich versichert halten wolte, daß er sich wider die Unternehmungen der Pforte in Persien auf keine Art bewegen, noch durch das Gegentheil sich einen ohnfehlbaren Krieg zuziehen würde.

Der Groß-Vezier eröfnete gestern diese angenehme Zeitung denen Rußischen und Französischen Ministris, worauf der leztere seines Bruders Sohn, Mr. d' Allion nach Moscau zu senden beschloß, und arbeitet er jezo an seiner Abfertigung. Das ist nun eine abermalige Probe von des Groß-Veziers Geschicklichkeit. Er will die Hochzeit seines Sohnes mit ruhigem Gemühte vollenziehen und sich von dem Sultan nicht entfernen, um seinen vielen Feinden keine Zeit und Gelegenheit zu geben, sich an ihm zu reiben und ihn aus dem Sattel zu heben.

❁ ❁ ❁

Mr. d' Allions Rückreise nach Constantinopel.

Es ist nun oben schon erwehnet, daß die Ankunft des Hrn. d' Allion zu Petersburg und sein Mitbringen dem Rußischen Kayser sehr angenehm war. Der Fürst Ragozy hatte indessen auf Begehren des Groß-Veziers einen Obristen Namens Jakufka mit dem Auffaze der dem Hrn. von Bonac gethanen mündlichen declaration nach Rußland geschicket, damit man daselbst um so weniger an der Aufrichtigkeit des Türkischen Erbietens zweifeln mögte. Beyde Abgeordnete wurden den 19. April aus Moscau mit allen Versicherungen der Freundschaft und Neigung zum Frieden auch verschiedenen Vorschlägen zurück geschicket, und dem Hn. d' Allion, welcher mit dem Obristen des Ragozy keine Gemeinschaft hatte, nicht alleine eine escorte von funfzehn Dragonern, und eine ansehnliche Verehrung vor ihn selbst, sondern auch vor den Groß-Sultan ein

Pelz von pechschwarzen Füchsen mitgegeben, welchen alle Kenner zehn tausend Spec. Reichsthaler wehrt schäzeten. Es ist leicht zu urtheilen, daß das Türkische primum mobile, der Groß-Vezier, hiebey auch nicht vergessen, sondern vielleicht mit einer wichtigern Gnade angesehen worden sey.

So bald der Rußische Kayser diese gute Nachrichten erhalten hatte, ließ er mit denen Krieges-Zurüstungen einhalten, und als der General-Major Coulon, ein Ingenieur, ihm anrieht, die gegen die Türkey belegene und verfallene Gränz-Vestungen repariren zu lassen, antwortete er ihm, daß es noch Zeit hätte, und daß er, Coulon, nur vor die Wiburgische fortification sorgen mögte.

Da auch noch drey Obristen, als Cosackische Deputirte, zu Petersburg sich aufhielten und um ihre vorige privilegia anhielten, so hatte man in der bisherigen Ungewißheit der Türkischen Sachen sie so lange hingehalten; numehro aber und bey der anscheinenden Gewißheit des Friedens wurden sie wegen ihrer genommenen Kühnheit auf die Galeren verdammet und nach Reval abgeführet.

Constantinopel, vom 20. Februarii 1724.

Mit äusserster Ungeduld wartet man auf die Rußische Erklärung, welche Mr. d'Allion mitbringen wird. Seit seiner Abreise hat man einen dem Ragozy zugehörenden Obristen folgen und dem Czaren anbieten lassen, daß weil er ohnmöglich seine gemachte conqueten behalten könte, die Pforte ihm zu seiner Schadloshaltung und vor seinen Abtrit aus solchen Ländern vier tausend Beutel oder zwey Millionen Reichsthaler bezahlen, und im Falle seiner Wegerung ihm alle Freundschaft aufkündigen wolte.

Miriweis hat vierzig tausend Mann zusammen geraffet und seinen Weg auf Casbin genommen. Hassan Bascha, welcher bey Hamadan stehet, will ihm nicht aufs Leib und wendet die starke desertion seiner Leute zur Entschuldigung vor. Dadurch fällt er in den Verdacht, daß er sich durch Miriweis gewinnen lassen. Indessen befindet sich der Groß-Vezier in der grösten Verlegenheit, weil die Rußische Macht in Persien ihm eben so gefährlich scheinet, als die Herrschaft des Miriweis, und er sähe gerne, daß diese beyde an einander gerahten und sich entkräften, die Pforte aber immittelst friedlich zuschauen mögte; allein der Alcoran und das bey der Miliz wider die Russen eingewurzelte Misvergnügen stehen ihm im Wege, um sich nach denen Absichten des Czaren gänzlich bequemen zu können.

Con-

Constantinopel, den 12. Martii 1724.

Der geschickte Groß-Vezier gewinnet einen Fuß breit Erdreichs nach dem andern, und bringet die kriegerische Gemühter auf seinen Friedens-Weg. In einem abermaligen conseil ist der Schluß gefasset, und ein Expresser damit nach Rußland gesandt worden, daß man einen Waffen-Stillstand mit dem Czaren beliebet; daß er seine am Caspischen Meer eroberte Länder behalten und dem jungen Schach gegen Miriweis beystehen soll; aber daß die Pforte das zwischen dem Czaren und dem Schach geschlossene Bündniß und die an Rußland geschehene Abtretung der zwischen dem Caspischen und schwarzen Meer gelegenen Lande platterdings verwirft und nicht erfüllet wissen will, auch daß der Czar schließlich seine Einwilligung giebet, und der Pforte gönnet, nicht alleine ihre bisher eingenommene Länder zu behalten, sondern sich auch in den Besiz dererjenigen wiederum zu sezen, welche ihr ehemals zugehöret haben und unter die Persianische Bohtmäßigkeit gerahten sind.

Bey so bewandten Umständen kan über die Erhaltung des Friedens fast kein Zweifel mehr obwalten, wiewol der Groß-Vezier doch nicht einschlummert, sondern auf allen Seiten durch Vorkehrung nöhtiger Krieges-Anstalten seine Klugheit und Wachsamkeit blicken lässet.

Hochzeiten der drey Sultanischen Töchter.

Seit drey Wochen haben die Hochzeiten der drey Sultanischen Prinzeßinnen und Töchter des Sultans den Groß-Vezier beschäftiget. Eine wurde mit seinem Sohne Mehemed, die andere mit dem jezo zum Bascha vom ersten Range gemachten Kapigilar Kiahaga, Namens Aly, und die dritte mit dem ebenfals zu einem Bascha erhobenen Achmed, einem Sohne des Bascha zu Aleppo Osmar verheyrahtet. In jeder Woche ist succeßiue eine von diesen dreyen Vermählungen vor sich gangen, und ich nehme mir die Ehre Ewr. = = die bemerkens würdige Umstände solcher festiuitäten gehorsamst zu hinterbringen; jedoch nur die einzige Hochzeit von des Groß-Veziers Sohne zu berühren, weil die übrige beyde auf gleiche Weise gefeyert worden sind.

Den 2. Martii schickete Mehemed, der Sohn des Groß-Veziers, seiner Braut, der dritten Tochter des Sultans an Juwelen und Hausgerähte ein Geschenke, welches man am Wehrte hundert und zehn tausend Löwenthaler geschäzet; die Juwelen wurden mit Ceremonien nach des Sultans Pallaste gebracht, und das Silbergeschirr öffentlich von sieben Personen in Verschlägen getragen; die Kleider aber und andere Sachen in Truhen auf acht und zwanzig Eseln geführet, und mit allerley seidenen goldenen Zeugen bedecket.

Vor solchem Geschenke gingen alle officianten her, ausgenommen diejenige, welche dem Groß-Vezier, dem Mufft, dem Admiral und dem Capitaine Bascha dieneten. Diese Geschenke wurden dem Groß-Sultan ins Zimmer gebracht und gezeiget. Aly und Achmed hatten vorhin an ihren Hochzeit-Tagen eben diese Schuldigkeit beobachtet.

Den 4. Martii wurden alle ausländische jenseit des Canals zu Pera und Galata wohnende Ministri zu Anschauung der Hochzeit-Ceremonie auf den folgenden Tag nach Constantinopel eingeladen. Zu einem jeglichen wurde ein Vezier Agalar (Cavalier des Groß-Veziers) geschicket, und ihnen bequeme Häuser auf denen Gassen der procession angewiesen; nemlich dem Französischen Bohtschafter Mr. Bonac und dem Rußischen Ministro Hrn. Neplujef ein Haus. Dem Venetianischen, Hrn. Emo und dessen Successori Hrn. Gritti ein Haus. Dem Englischen Bohtschafter Hr. Stanian, dem Holländischen, Grafen Coliers und dem Kayserlichen Residenten Hr. Dierling ein Haus, wiewol diesem lezten auf sein Begehren, weil er seine Frau bey sich hatte, ein eigenes Haus gegeben wurde.

Den 5. Martii wurde der actus auf folgende Weise vollenzogen.

Anfänglich versammleten sich alle Bediente in dem Sultanischen Pallaste, wo sie der Gewohnheit zufolge die Braut abholeten, und durch die Stadt in des Bräutigams Haus brachten. Voran ritten die Divan Tschiantschen (Amts-Trabanten vom geheimen Rahte) Paar-weise, an der Zahl hundert Mann; bey denen sich der Tschiauschlar Emini (Hauptmann) und Kiatibi, oder Secretarius befanden. Ihnen folgeten Paar-weise funfzig Veziers Agalar, Cavaliers, dann dreyßig Veziers Agasylar, ferner vierzig Kagdilar oder Maitres d' hotel; hienechst vierzig Imanu Emin Mollahbar oder geistliche Richter. Hinter denselben ritte des Sultans Miralem oder Fendrich, dem dreyßig Kapyzi Baschylar oder Hofjunker folgeten; darauf der Sipahylar Aghasy, oder der General von der Cavallerie mit allen seinen officianten, und nach ihnen zwanzig Tziorbazy oder Obristen, nach welchen der Aga der Janitscharen [welche auf allen Gassen der procesion auf beyden Seiten rangiret waren] vor den Paar-weise nach ihm kommenden Ministris herritte. Dieselbe waren der Reis Effendi oder Groß-Canzler, der Tefterdar, oder Cammer-Präsident, der Stambul Effendy, Regierungs-Canzler, Tziaus Bascha, Obrist-Cammerjunker; die Kazy Askier, General-Auditeurs; und alle übrige Ministri.

Nach

Nach diesen ritte der Bräutigam Aly Bascha mit des Groß-Ve-
Kiahaja oder Lieutenant; hernach der numehrige Schwieger-Sohn
Sultans Achmed Bascha mit dem Capitaine Bascha. Darauf der
ß-Vezier mit dem Mufti und zwar der erste nach der Gewohnheit auf
rechten Hand. Den Beschluß dieses Vortrabs machte ein grosses
olge von allen übrigen Hof-Bedienten in ihrer Ordnung. Im Rei-
warf der Groß-Vezier unter fünf bis sechs mal hundert tausend Zu-
ier zu beyden Seiten kleine goldene auf diese Solennität geschlagene
nzen aus, um seine Freygebigkeit zu zeigen, und das Volk zu liebkosen.
ser Auswurf kostete ihm vier tausend Ducaten. Zulezt kamen die vier
yne des Sultans zu Pferde, zween und zween zusammen; der älteste,
nens Soliman ist von zwölf Jahren. Sie hatten von ihrer Hof-
iat viele Leute zu Pferde und in einem guten Aufzuge bey sich. Die
tanischen Söhne waren in prächtiger Kleidung und die Federn auf
n Turban mit kostbaren Steinen versezet. Hienechst trug ein Janit-
en Iman oder Priester den Alcoran aufgeschlagen, jedoch mit einem
nen Tuche bedecket. Hinter dem Alcoran trugen die Admiralitäts-
iente zehn Pyramiden von Zuckerwerk, welches mit goldenen Blu-
ausgezieret war. Darauf sahe man die Gutsche, worin die Braut,
Groß-Sultans Tochter saß, welche nur zehen Jahr alt ist. Die Gut-
var von Türkischer Art und Arbeit, ganz verguldet, auch um die Rä-
n statt des Eisens mit Silber beschlagen, jedoch kunte man nicht hinein
, weil sie nach der Gewohnheit mit dichten Gattern versehen war.
wurde von sechs Lichtgrauen Pferden gezogen, deren Geschirre auf
päische Art verfertiget, und das rohte Tuch, womit man sie überzo-
mit Gold gesticket war. Hinter der Gutsche ritte der Kyzlar Aga mit
Verschnittenen, und nach ihm kamen neunzehn verguldete Gutschen,
elchen die Türkische Hof-Damen sassen. Beyher ritten viele Ver-
ttene, und den ganzen Beschluß machte die Türkische Music mit Trom-
und Pfeiffen. Solchergestalt ging der Zug nach dem Bräutigam,
elchem der Groß-Sultan sich schon vorher verfüget hatte. Was da-
en vorgefallen ist, das haben zwar die ausländische Ministri zu sehen
die Erlaubniß gehabt, jedoch erfahren, daß der Bräutigam der Braut
gen ging, sie aus dem Wagen hob, und sie in das innerste Zimmer
te, woselbst der Mufti sie nach dem Geseze, bloß in Gegenwart des
enzimmers copulirte. Nachher wurde sie in das Harem oder Frau-
mmer gebracht. Nach der copulation ist ihnen die eheliche Bey-
nung nicht eher vergönnet, bis der Sultan die Erlaubniß dazu giebet.
Diese

Diese will er nun schriftlich dahin einschrenken und ertheilen, daß sie noch zwey Jahre sich unberührt lassen; weil obgedachtermassen die Braut erst das zehende Jahr zurück geleget hat; hingegen hat er denen zwo andern jezo verheyrahteten ältern Töchtern und seinen Schwieger-Söhnen, und zwar dem Aly an dem ersten Tage nach der Hochzeit, und dem Achmed am dritten Tage erlaubet, ihres Willens zu leben. Nach Endigung der Hochzeiten ritte der Sultan drey Tage hinter einander zu seinen Schwieger-Söhnen, alwo sich zwar das ganze Ministerium versammlete; aber es durfte, ausser dem Groß-Vezier und denen Verheyrahteten, Niemand, vermöge der Gewohnheit, mit dem Groß-Sultan reden.

Als die procession auf den Gassen ein Ende hatte, wurden die ausländische Ministri, gleichwie sie ein jeglicher bey der Ankunft von verschiedenen Vezier Agalars vom Hafen bis an die ihnen angewiesene Häuser empfangen und begleitet waren, also ebenfals auch wieder dahin begleitet. Sie waren alle in ihren Suches gekleidet, welches die Röcke sind, deren sie sich in denen bey dem Sultan habenden Audienzen bedienen müssen.

Durch diese drey von dem Groß-Vezier vermittelte Heyrahten ist er numehro oben drauf und Meister von seinen Feinden.

☼ ☼ ☼

Constantinopel, den 16. May 1724.

Monsieur d'Allion ist von Moscau mit angenehmen Vorschlägen zurück kommen, doch habe ich ihre eigentliche Beschaffenheit noch nicht in Erfahrung bringen können. Miriweis befordert indessen die Absichten des Czars durch die Furcht, welche er der Pforte einjaget. Er ist mit einem grossen corps in die Provinz Fars, das eigentliche Persien, gerückt, worinn die schöne Stadt Schiras, ehemals Persepolis, noch jezo wegen ihrer treflichen Weine berühmt ist. Zu solcher Provinz wird auch die Gegend Lahor samt der Stadt dieses Namens gerechnet. Dieses Land hat er mit seinen Völkern besezet, und nöhtiget die Pforte ihre Truppen dahin zusammen zu ziehen, weil sie wegen der Nachbarschaft und ihrer grossen Handels-Stadt Bazora in Diarbek oder dem alten Mesopotamia in Sorgen stehen.

P. S. von 18. May 1724.

Dem Groß-Vezier gehet alles nach Wunsch, weil der Czar durch Monsieur d'Allion alles, was die Französischen und Rußischen Ministri hier versprochen haben, bestätigen lässet, und sowol eine Theilung vorschläget, als auch versichert, daß er einige seiner Persianischen Vortheile, insonderheit

heit diejenigen, welche er noch zu hoffen hat, der Freundschaft des Groß-Sultans aufopfern will. Man hat sich von beyden Seiten über solche gute dispositiones Glück gewünschet, und man wird nechstens in förmliche conferenzien treten. Gleichwie aber die Türken in allen ihren Handlungen mit den Christen voll Argwohns und bösen Willens sind, so wollen sie auch jezo der Rußischen Versicherung noch nicht gänzlich trauen, und sind insonderheit vor Azof und das schwarze Meer bange; deswegen sie Anstalt machen, etliche tausend Janitscharen nebst vielen schweren Metallenen Canonen von einer ungemeinen Schönheit dahin abzuschicken, ingleichen drey Krieges-Schiffe, zwanzig Fregatten und Galeren und eben so viel Transport-Schiffe. Der Seraskier, welcher diese Flotte commandiret, soll einen neu-entdeckten Hafen an Mingrelien bevestigen.

Der in Persien commandirende brave und erfahrne Hassan Bascha ist in seinem Lager zu Hamadan aus Alter gestorben, und sein Sohn, der Bascha von Bassora in seine Stelle gesezet.

Miriweis hat sich wieder nach Ispahan gezogen, und soll ganz geruhig und sicher bleiben. Er muß mit Blindheit geschlagen seyn, daß er die Gefahr, worinn er schwebet, nicht begreifen kan; oder er muß als ein Prophete, welches er sich einbildet zu seyn, vorher sehen, daß das Glück ihn nicht verlassen will. Man bleibet hier bey der Meynung, daß man keinen Mahomedischen Conquerant zum Nachbaren leiden, und also diesen Miriweis stürzen muß, so bald man von der Rußischen Seite Luft bekommt.

Constantinopel, vom 2. Julii 1724.

Der Französische Bohtschafter hat das vti posfidetis als einen abzumachenden præliminair-articul vorgeschlagen, und nach einer angewandten grossen Mühe und Beredsamkeit die Zweifels-Knoten und Schwierigkeiten des Türkischen Ministerii dergestalt aufgelöset und überwunden, daß man endlich solche præliminaria auf folgende puncta beliebet und vest gesezet hat:

Præliminair-Articuls zwischen dem Czaren und der Pforte.

Præliminaria zwischen den Czaren und der Pforte.

1.) Damit der Sultan aus der Persianischen Unternehmung sich ohne Nachtheil und mit Ehren ziehen könne, so will man von beyden Seiten dem Sophi Sciat Aglu nöhtigen, daß er vermittelst einer förm-

lichen Gesandtschaft die Pforte bittlich angehe, ihre Waffen in Persien nicht weiter auszubreiten, und zu bewilligen, daß der zwischen dem Czaren und dem Sophi geschlossene Tractat in seiner Kraft bleibe, jedoch in so weit, als nichts wider die Ehre und das interesse der Pforte darin enthalten ist, als welches entweder ungültig seyn, oder weiter untersuchet werden soll.

2) Soll der Czar dasjenige Land behalten, was zwischen denen Gebirgen des Caucasus und dem Caspischen Ufer lieget, nebst Derbent, Baku, Gilan, Masandaran und Astarabat bis an den Fluß Osso oder Oxus an dem Königreiche Usbek.

3) Soll der Czar sich bloß mit der mittäglichen Küste von Gilan bis an den Fluß Osso begnügen.

4) Will man der Stadt Derbent einen guten Strich Landes zwischen beyden Meeren geben.

5) Sollen die Gränzen des Rußischen und Türkischen Reichs zwischen Schamachi und Baku gesezet werden.

6) Soll die Pforte ohne die schon eroberte Pläze noch die Provinzen Erivan, Tauris und Casbin bis an die alte Ottomannische Gränzen bey Wan und Argaru zum Besiz und Eigenthum haben.

7) Was die übrige Länder anbetrift, welche die Pforte noch begehret, so will man sich bey dem Schlusse des Haupt-Tractats darüber weiter und zum Vergnügen des Sultans verstehen, insonderheit wenn der Czar über die Bedingungen des commercii zufrieden gestellet wird.

Constantinopel, den 18. Julii 1724.

Der solenne Friedens-Tractat ist vor zehen Tagen geschlossen und von beyden Seiten unterzeichnet worden. Die Französische und Rußische Ministri, ingleichen der Sohn des Erstern haben jeglicher an selbigem Tage von dem Groß-Vezier einen Zobel-Pelz und ein Pferd mit kostbarem Reit-Zeuge zur Verehrung, auch der Rußische Minister zu gleicher Zeit zween Gratulations-Briefe von dem Groß-Vezier an den Czaren und den Groß-Canzler Golofkin empfangen, mit welchen und dem Friedens-Tractat der Rußische Minister seinen Secretarium, und der Französische den seinigen, Namens Bissy, gemeinschaftlich nach Rußland abgefertiget haben. Der Groß-Vezier schicket heute einen Aga an den Sophi Sciat Aglu, um ihm die Nachricht zu bringen, daß der Friede mit dem Czaren geschlossen, und die Türkische Armee beordert ist, alle Feind-

seligkeiten einzustellen, und die in dem oberwehntem Tractat reciproce bewilligte Pläze einzunehmen, mit der angehängten Erinnerung, daß der Sophi sich nicht dagegen sperren, sondern seinen Unterthanen befehlen mögte, solche Oerter gutwillig einzuräumen.

Indessen höret man in ganz Constantinopel ein Murren und Brummen über diesen Frieden, und wider den Groß-Vezier, dessen Feinde öffentlich klagen, daß er einen Frieden über solche Länder gemacht, die schon würklich in den Händen der Pforte sind; daß die Pforte ohne anderweitige Hülfe und garantie bey der gegenwärtigen Verwirrung in Persien, aller übrigen Oerter sich bemächtigen könte, welche sie in solchem Reiche ehemals gehabt; und daß es in der Ubertretung des Mahomedischen Gesezes einerley wäre, ob die Pforte einem Muselman, als Miriweis wäre, den Krieg öffentlich ankündigte, oder dem Czaren wider gedachten Prinzen heimlichen Zuschub thäte.

Die Parthey des Miriweis verstärket sich alle Tage, und aus eben dieser Ursache urtheilete der Groß-Sultan, daß ein öffentlicher Krieg wider ihn gefährlich ablaufen mögte, und es also rahtsamer seyn würde, mit dem Czaren sich zu sezen, und durch ihn das Werk ausführen zu lassen.

Friedens-Tractat zwischen dem Czaren und der Pforte den 8. Julii 1724. geschlossen.

Friedens-Tractat mit der Pforte.

Ein gewisser Emir Mambut, ein Sohn des Miriweis, hat sich unterstanden, wider den Schach Hossein, König in Persien, zu Felde zu gehen, die Haupt-Stadt Hispahan zu erobern und den König samt seinen Kindern gefangen zu nehmen. Weil nun die Pforte den Untergang dieser Monarchie hieraus zu besorgen Ursache hatte, so fand sie nöhtig, eine Armee hinein zu schicken, und sich derer gelegensten und nächsten Gränz-Oerter zu versichern, insonderheit aber sich des ganzen Georgiens zu bemächtigen. Immittelst wolte auch der Czar sich diese Verwirrung zu Nuze machen, und eroberte Derbent, Baku, nebst andern an der Caspischen Küste gelegenen Städten. Nachgehends schloß er mit dem Sohne des Persianischen Königes ein Bündniß, Kraft dessen ihm nicht alleine die eroberte Städte und Länder, sondern auch die Provinzen Gilan, Masanderan und Astarabat auf ewig abgetreten wurden. Dahingegen machte sich der Czar anheischig, dem Sohne des Persianischen Königes wider den

Vsurpatorem Miriweis hülflich beyzustehen. Nach diesem Bündniß bemühete sich der Czar die Pforte zu einer gleichmäßigen Hülfe gegen Miriweis zu bewegen, und ließ seine Vermittelung dem Groß-Sultan zu Erhaltung einiger Persianischen Provinzen anbieten; gleichwie denn auch beyderseits die mediation des Königes von Frankreich beliebet und angenommen, auch darauf nach gepflogener Handlung einmühtig beschlossen und vestgesezet worden ist:

1) Weil die Völker der Provinz Schirvan der Mahomedischen Religion zugethan sind, und freywillig den Eyd der Treue der Pforte abgestattet haben, so hat sie der Groß-Sultan in seinen Schuz genommen, und ihnen einen Cham, Namens Aggi David gegeben, welcher mit seinem Kayserlichen Diplomate zu Schamachi residiren soll. Die ihm angewiesene Gränzen sind dergestalt eingerichtet, daß das Land zwischen Schamachi und dem Caspischen Meere in drey gleiche Theile getheilet ist; wovon der eine an der Seite von Schamachi dem Cham; der andere bey dem Caspischen Meere dem Czaren, und der dritte auf der Gränze von Schirvan zwischen Schamachi und dem Caspischen Meere der Ottomannischen Pforte gehören soll; von den Gränzen zwischen Schamachi und dem Caspischen Meere will man eine grade Linie bis an den Ort ziehen, wo die Flüsse Araxes und Cire sich vereinigen, und welche den Anfang der Gränze ausmachen soll. Da denn die rechte Seite der Pforte, und die linke dem Czaren bleibet, ein jeglicher auch Macht haben soll, in seinem Bezirke Vestungen anzulegen, jedoch mit dem Bedinge, daß man sich einander erst davon Nachricht ertheile, und die Vestungen wenigstens drey Stunde von der nachbarlichen Gränzen entfernet seyn. Man will von beyden Seiten zu friedlicher Abtheilung der Gränzen ehrliche und erfahrne Commissarios ernennen, auch den König von Frankreich als Mitler durch eine abzuschickende vornehme Person ersuchen lassen, dahin mit zu sorgen, daß solche Theilung zu beyderseitigem Vergnügen abgethan werden möge.

Was die Commissarii unter sich veste sezen, soll ohnweigerlich und unverbrüchig gehalten werden.

(2) Dem Cham zu Schamachi soll nicht erlaubet seyn, solche Stadt zu bevestigen, oder Türkische Besazung einzunehmen; jedoch stehet der Pforte frey, im Fall einer dortigen Empörung oder Unruhe ihre Völker hinzuschicken, welche aber, bevor sie über den Fluß Cire gehen, denen benachbarten Rußischen Commendanten von ihrem Anruck

Nach-

Nachricht zu geben gehalten seyn sollen. Hingegen kan die Pforte in Georgien als ihrem numehrigen Domanio eigene Truppen und Commendanten halten.

(3) Eine Stunde von Erbedil gegen Tauris soll ein Merkmahl gesezet, und von demselben eine grade Linie bis an die Vereinigung beyder Flüsse gezogen werden, da denn die an der Seite von Erdubal und Tauris belegene Oerter der Pforte verbleiben; nemlich Tauris, Erdubal, der See Tauris, Metender, Meraga, Rußine, Hoy, Zuret, Simas, Cherire, Beszag, Carabag, Naivand, die Vestung Revan mit drey Kirchen, und allen zu der Provinz Revan gehörigen Städten; ingleichen Ardelan, Chiovodistan, welche nebst andern Ländern und Städten in gedachter Linie liegen und schon in der Gewalt der Pforte sind.

(4) Wenn der König von Persien wider solche Verfassung sich sperren will, wollen der Czar und die Pforte sich gegen ihn die Hand bieten.

(5) So bald die Pforte im Besize aller obigen ihr zufallenden Länder ist, will sie mit Zutrit des Czaren den König von Persien wieder auf seinen Thron helfen, und beyderseits ihm alle möglichste Hülfe angedeihen lassen, um den Miriweis entweder zu verjagen oder zu bestrafen.

(6) Solte aber der Sophi diese Hülfe und Anerbietungen verwerfen, oder sich mit Gewalt dagegen auflehnen, wollen die beyde jezo paciscirende Theile ihre Waffen wider ihn kehren, und jemanden an seine Stelle erwehlen, welcher der Crone würdig ist; da denn derselbe in eine ununschränkte Beherschung des Reichs gesezet werden soll, ohne daß der Czar oder die Pforte auf einigerley Weise sich darein zu mischen befugt seyn mögen.

❁ ❁ ❁

Zu dieser ganzen negociation wurde einer, Namens Gicca, als Dolmetscher gebrauchet.

Weil wir einmal bey denen Persianischen Sachen sind, so wollen wir sie bis auf diese merkwürdige Friedens-Zeit mit demjenigen, was aus Rußland dahin gehöret, vollends erklären, um hienechst in ungestörter Ordnung uns an die Begebenheiten des Rußischen Hofes zu halten.

Der obgedachte Französische Legations-Secretarius Bissy brachte am 16. Augusti den Friedens-Tractat nach Petersburg und verursachte eine nicht geringe Freude. Zu gleicher Zeit fand sich daselbst aus Persien ein geflüchteter vornehmer Armenianer ein, welcher sich zu Ispahan in der

Zeit der Belagerung aufgehalten hatte. Er berichtete dem Kayser, daß Miriweis nur siebenzehen tausend Mann vor die Stadt geführet, hingegen der alte Sophi über dreyßig tausend Mann in derselben bey sich gehabt, und einen Theil derselben zum Ausfall zwar hinaus geschicket, aber keinen einzigen von diesen furchtsamen Soldaten wieder zurück bekommen, und darauf dem Miriweis eine vortheilhafte capitulation und seine Tochter zur Gemahlin angeboten, jedoch die Antwort von dem Rebellen empfangen hätte, daß er von der Stadt bald Meister zu seyn hoffete, und alsdann die Tochter des Sophi einem seiner Soldaten zur Frau geben wolte. Nach Eroberung der Stadt hätte er die Plünderung vorgenommen und mit denen geraubeten Schätzen siebenzehen tausend Camele beladen. Ein jeglicher derselben hätte am Wehrt sieben tausend Spec. Thaler getragen. Aus der einzigen Vorstadt der Armenianer hätte der Miriweis vier tausend teutsche Pfund Goldes und zwölf tausend Pfund Silber wegschleppen lassen.

Den 22. Augusti trat der Französische Legations-Secretarius Bissy seine Rückreise nach der Türkey an, da der in den Diensten des Fürsten Ragozy stehende Capitaine Cheneviere schon zween Tage vorher abgereiset war, und alle beyde Ursache hatten, ihre Mühe und Reise nicht zu bereuen. Der erste nahm die Rußische ratification des Friedens mit. Der Hr. Romanzof wurde zugleich von dem Kayser ernennet, als Ambassadeur nach Constantinopel, und von da zu Entscheidung der Gränzen, als plenipotentiarius nach Persien zu gehen.

Der Lieutenant von der Garde, Knees Meschefsky, welcher den 4. October 1723. gleich wie oben erwehnet ist, als Rußischer Resident mit dem Persianischen Bohtschafter nach Tauris an den Hof des Königs von Persien sich verfüget hatte, kam nach einer jährigen Abwesenheit in der Mitte des Octobers 1724. in Petersburg zurück, und berichtete, daß er daselbst gar nicht willkommen gewesen, und der junge Sophi mit dem durch seinen Bohtschafter in Rußland geschlossenem Bündnisse gar nicht zufrieden wäre, auch deswegen von keinen Rußischen Hülfs-Völkern hören, sondern sich blindlings seinem Verhängniß anvertrauen wolte.

Solche Aufführung ließ der Rußische Monarche sich nicht anfechten, und er war vergnügt, daß er seinen Endzweck an der Caspischen See getroffen, und durch die Klugheit seiner Rahtschläge mit der Pforte sich vest gesezet hatte. Man siehet aus dieser ganzen Erzehlung, daß der Persianische Hof mit Blindheit geschlagen gewesen ist, und mehr Verachtung als Mitleiden verdienet; der alte Sophy war in einer strafbaren

Sicher-

Sicherheit und in allen Wollüsten ersoffen, ohne an die durch Alexandrum Magnum in Persien eingeführte acies Macedonicas und sogenannte unsterbliche phalangarios, die denen Römischen Legionen ähnlich sahen, zurück zu denken; und wie kunte bey einer so unerhörten Nachläßigkeit und Furchtsamkeit der Verfall und die Zergliederung des Reichs verhütet und abgekehret werden? insonderheit, da Miriweis Muht und Macht, List und Scheinheiligkeit vereinigte, und auf gut Heidisch in allen Dingen zu Werke ging; denn er machte es wie die alten Perser, die das Feuer, welchem sie göttliche Ehre erwiesen, vor ihren Armeen hertragen liessen, nicht in der Absicht bey dunkler Nacht ihren Weg zu erleuchten, sondern die feindliche Länder zu verbrennen und zu verheeren.

Wir wollen den jungen Sophi seinem Schicksal überlassen, gleichwie er selbsten that, und numehro in dem gänzlich beruhigten Rußlande uns weiter umsehen.

Den 6. Julii war der Kayser zu Petersburg angekommen und oben ist schon erwehnet, daß er im Augusto die Nachricht des Friedens erhielt. Er nahm daher Gelegenheit, den seinigen die Wichtigkeit dieses Glücks begreifen zu machen, und sie zu erinnern, daß sie ohngeachtet der jezo geniessenden Ruhe den Degen nicht in die Scheide stecken, sondern den Stahl sowol an der Seite als an der Pflug-Scharre gebrauchen, auch numehro die Wissenschaften zu befodern, sich angelegen seyn lassen müsten.

Academie.

Zu dem Ende solte der vorhin schon gemachte Entwurf einer aufzurichtenden Academie jezo ausgeführet, auch zu dessen Behuef ein Capital von zwey mal hundert tausend Rubel angewiesen und ausgeworfen werden. Man berief geschickte Männer aus allen Ländern, um die Wissenschaften empor zu bringen; auch einige gelehrte und der Sclavonischen Sprache kundige Griechen, um die Rußische Landes-Sprache durch nöhtige Regeln und nüzliche Bücher zu verbessern.

Sclavonische Sprache.

Einige dieser Griechen sind der Meynung, daß sowol die Griechische als die Teutsche Sprache von der alten Scytischen oder Celtischen abstammen, und daß die Teutsche, die Britanni, Gothi und Galli einerley Sprache geredet; diese, wie ihnen der Schnabel gewachsen, jene, nemlich die Griechen, wie sie ihre Sprache excoliret. Daraus wollen sie ferner behaupten, daß wenn man jene Sprachen mit der Griechischen zusammen hielte, man aus denen noch hin und wieder befindlichen Fußstapfen leicht abnehmen könte, daß kein anderer Unterscheid dabey vorhanden wäre, als inter linguam cultam & incultam. Ich will die Untersuchung dieses

Vor-

Vorgebens denen Gelehrten überlassen, und nur noch eine von einem andern über die Englische und Sclavonische Sprache gemachte Anmerkung hinzu fügen. Er will einige tausend Wörter in beyden Sprachen gefunden haben, die von einiger Aehnlichkeit und von einerley Abstammung zu seyn scheinen. Eine Probe davon setze ich aus dem Buchstaben A hieher,

Englisch.	Teutsch.	Sclavonisch.
Alga [alt]	oder	ili
am	bin	jesm
any	jemand	ini, inoi
anyhow	auf einige Weise	inoju
anybody	jemand	nibudy
Apple	Apfel	jabloka
Arm	Arm	Rama
to ask	nachfragen	iskat und isket
Atta [alt]	Vater	Otez
Auſo	Ohr	Ucho & Ouſi
Awey	krum	awkriju &c. &c.

und was dergleichen ähnlich scheinende Wörter mehr sind; deren Grund und Ursprung man dahin gestellet seyn lässet. Der Kayser hatte indessen an Ausübung der Sprache und Gelehrsamkeit sein Vergnügen, und suchte sich in der Historie verschiedene Muster der Nachfolge in den Exempeln der Mediceischen Familie, der Französischen Könige Ludouici XI. und Franciſci Primi, des Neapolitanischen Alphonſi, des Hungarischen Mathias Coruini und anderer Könige, welche zu Unterdruckung der Barbarey ein grosses beygetragen haben, vornemlich seit der Zeit, da die Wissenschaften, durch der Türken Eroberung der Stadt Constantinopel, nach Italien und hernechst zu uns gekommen sind, weil die Griechen nach Italien flohen, daselbst öffentlich lehreten, und die Griechischen Schriften und Bücher in die Lateinische Sprache sezten; da denn der Fleiß dieser Gelehrten durch die Freygebigkeit der Groß-Herzoge von Florenz treflich befodert und aufgemuntert wurde.

Beerdigung des heiligen Alexandri.

Nebst denen Gelehrten wurden auch rechtschaffene Heilige in Petersburg nicht vergessen. Auf die Nachricht, daß der Cörper des oben erwehnten heiligen Alexandri Newsky den 12. Sept. bis auf eine Meile von dem Closter dieses Namens angekommen war, fuhren beyde Majestäten samt dem ganzen Hofe auf eine halbe Meile demselben entgegen, und brachten ihn mit grossen Ceremonien in einer Galere nach der Closter-Kirche,

che, woselbst der Sarg, der in einem kupfernen und stark verguldeten versiegelten Kasten eingeschoben war, feierlichst beygesezet, vorher aber von einer grossen Menge Menschen geküsset wurde. Den folgenden Tag gab der Erzbischof von Novogrod dem Heiligen zu Ehren ein grosses Gastmahl, welches der ganze Hof mit seiner Gegenwart beehrete.

Wachs-Lichter in Kirchen.

Bey Gelegenheit dieses Heiligen und des Rußischen Gottesdienstes fragte ein Ausländer einen vornehmen Russen, warum die Priester in denen Kirchen solche wunderliche Wachs-Kerzen gebrauchten, als welche oben, wo sie brenneten, von einer dicken circumferenz wären, aber niederwerts allgemach dünner würden, und endlich ganz spiz zugingen? Er bekam hierauf im Scherze die Antwort: Die Geistlichen hätten solches aus keiner andern Ursache beliebet, als weil sie meineten, daß die Heilige perpendiculariter aus dem Himmel herab sähen, und sie also glauben solten, daß das Wachs-Licht oben und unten von einerley Dicke wäre, und die Geistliche nichts daran gesparet hätten.

Fortification.

Dem General-Major Coulon trug der Kayser auf, den Betrag aller jährlichen zur fortification erforderlichen Kosten auszurechnen, auch ein edict zu verfassen, in welchem die Pflichten eines Krieges-Mannes vom Feld-Marschall bis auf den Soldaten enthalten wären.

Vor das Revisions-Collegium wurde eine neue instruction wegen dessen künftigen Verhalten ausgefertiget, und in derselben denen bisherigen Mängeln und Mißbräuchen abgeholfen.

Canal zu Ladoga.

Der Herr Graf Münch kam nach Petersburg, und stattete den Bericht ab, daß schon zwölf Werste von dem Ladogaischen Canal fertig wären.

Gesundheit des Kaysers.

Der Kayser war mit diesen und unzählichen andern Reichs-Sachen von dem Morgen bis in den Abend beschäftiget, und weil so wol seine Gemahlin, als getreue Bediente den täglichen Abfall seiner Gesundheit und vorhin gehabten guten humeur wahrnahmen; so baten und vermahneten sie ihn, durch eine gar zu starke application seine übrige Kräfte nicht zu erschöpfen, sondern durch angenehmen Zeit-Vertreib das Gemüht aufgeräumt zu machen. Es wurden auch allerley Ergezlichkeiten angestellet, aber sie schienen ihm mehrentheils zuwider zu seyn. Unter die winterliche Lustbarkeiten gehörte vornemlich die Schlittenfahrt und das Berg-Hutschen.

Schlittenfahrt.

Es wurden dreyßig bis vierzig kleine Schlitten ohngefehr von der Grösse verfertiget, daß ein Kind von acht Jahren denselben fortbringen kunte, und waren fast wie diejenige, deren die Spiel-Knaben in

Teutschland sich zu bedienen pflegen. Dergleichen Schlitten wurden zwanzig oder dreyßig hinter einander gebunden, so daß zwischen jedem etwa einer Elle Raum blieb. Auf solche Schlitten nun wurden diejenige gepacket, welche wegen ihrer Unart keiner grossen Achtung mehr waren. Ein jeder muste sich auf seinem Schlitten nach Morgenländischer Art sezen, und weil der kurze Raum nicht zuließ, die Füsse auszustrecken, so kamen die Knie schier gegen den Mund zu stehen. Mit den Händen hielten sie sich unten an beyden Seiten an dem Schlitten, und warteten in solcher krummen Stellung auf die Abfahrt. An den vordersten Schlitten wurden nach Art der Riege-Spänner fünf oder sechs muhtige Pferde hinter einander gespannet, welche die sämtliche ebenfalls einen hinter den andern gebundene Schlitten in vollem Galop fortschleppeten; da es denn zwar auf ebenem grade ausgehendem Wege noch zimlich gut abging; so bald aber die caualcade in eine seitwerts gelegene Gasse sich wendete, so ist leicht zu erachten, daß die Menge der Schlitten, insonderheit die leztern, an die Ecken der Häuser stossen und umgeworfen werden musten. Da nun niemals stille gehalten wurde, so hatten die unsäuberlich umgestürzte Schlittenfahrer keine Zeit, auch öfters wegen der empfangenen Stösse kein Vermögen, die Schlitten wieder einzuholen, welche Säumseligkeit abermals mit einer Strafe beleget wurde.

Das Berg-Hutschen.

Das Berg-Hutschen war noch halsbrechender. Es wurde ein hoher und schräher Berg ausgesuchet, und zur Winter-Zeit von oben bis unten an einer Seite mit Wasser begossen, hernach mit Stroh beworfen, und dieses so lange eins um das andere wiederholet, bis sich ein dikkes Eis darauf gesezet hatte. Oben auf dem Berge stand ein Tisch mit Brantewein besezet, von welchem die Hutscher erst den Reise-Trunk bekamen. Eine dünne Stroh-Matte, ohngefehr zwo Ellen lang und eine Elle breit, wurde an statt eines Schlittens zur Abfahrt gebrauchet. Auf diese Matte sezten sich drey Personen hinter einander. Der erste fassete das Vorder-Ende der Matte zwischen die Beine, damit sie nicht entwischte; der zweyte fassete den ersten unter die Arme, und schlung die Beine um seinen Leib, der dritte und lezte machte es mit dem in der Mitte sizenden auf gleiche Weise. Wenn nun dieses trio zur Abreise fertig war, wurde ein Zeichen zum Abstoß gegeben, da denn alle drey mercurii eine sonderbare Vorsichtigkeit brauchen, und die Beine beständig in der Luft halten musten, wo sie nicht Gefahr laufen wolten, anzustossen und sich zu Krüppel zu machen; denn die schurrende gingen

mit

wie ein Pfeil herunter, und die Bein-Kleider, wo sie nicht stark waren, in stücken. So bald sie oben abgestossen wurden, liessen sich die Pauker und Trompeter hören, welches Gethöne mit dem Geschrey der Zuschauer und der Hutscher selbsten begleitet wurde; und kan ich aus eigener Erfahrung bestätigen, daß wie ich auch einst diesen Rutsch zu thun mit allen übrigen genöhtiget wurde, und den Lauf glücklich vollbracht hatte, ich aus Schwindel fast weder hören noch sehen kunte.

Die Russen haben noch einen scharfen Zeit-Vertreib, da sie zuweilen an den Sonn- und Fest-Tagen sich auf einer grossen Wiese bey hundert und tausenden versammlen, und zween zum Streit tüchtige Jungens aussuchen, welche die Haar-collation anfangen müssen.

Welcher nun von diesen beyden unten zu liegen kommt, dem wird von denen, die es mit ihm halten, sofort Hülfe gegeben, welches denn die Freunde des Uberwinders ebenfals zum Beystand des leztern bringet, und daraus entstehet eine allgemeine Knüppel-bataille, welche öfters zwo Stunden dauert, und unter einem beständigen Geschrey mit solcher Erbitterung fortgesezet wird, daß man viel von diesen muhtigen Klopf-Fechtern blind und lahm nach Hause träget. Dieses geschicht mitten in der Stadt, und man siehet damit durch die Finger, um die Leute, insonderheit die Jugend, zum Streit zu gewehnen.

Ich habe oben angeführet, daß der Kayser an denen Ergezlichkeiten, welche man ihm machte, keinen Gefallen trug, und sich den Reichs-Geschäften lediglich widmete.

Capuciner müssen entweichen.

Weil die in Petersburg befindliche Capuciner sich ihm zu Ende dieses Jahrs misfällig gemacht, so ließ er ihnen aus der Reichs-Canzeley andeuten, daß sie in acht Tagen aus der Residenz, und in vier Wochen sich aus dem Reiche machen solten, welches dann auch erfolgete, ohne, daß ihnen das ertheilte priuilegium zu statten kam. Nur erlaubte man dem Pater Jacob, einem Italiäner, und dem Pater Faustino, einem Pohlen, im Lande zu bleiben, und die Kirche, welche man verschlossen hatte, wieder einzunehmen.

Das erwehnte priuilegium war ihnen in lateinischer Sprache ertheilet, und dieses Inhalts:

Ihr Priuilegium.

„Wir Petrus *rc.* *rc.* haben nach reiflicher Berahtschlagung wohlbedächtlich, freywillig und gerne verordnet und beschlossen, den „Capuciner-Orden des heiligen Francisci in unserer Haupt- und Residenz-„Stadt Moscau einzuführen, und die Religiosen besagten Ordens, de-„ren heiliges und exemplarisches Leben uns angerühmet worden, zu hand-

„haben und zu schützen, auch sie auf alle Art und Weise hiemit einzuse[illegible]
„und zu gründen. Wir verleihen ihnen auch Macht und Gewalt eine
„Kirche und Kloster unter dem Namen Petri und Pauli zu erbauen, und
„dabey einen Garten anzulegen. Wir schenken und übergeben ihnen
„Kraft dieses solche Gebäude unter dem Namen einer ewigen und un-
„wiederruflichen donation, wollen dieselbe auch aller geistlichen immuni-
„tæten und Freyheiten geniessen lassen. Erkennen sie folglich und zu al-
„len Zeiten von allen Beschwerden, Anfoderungen und exactionen frey
„und ledig. Wir gebieten demnach allen unsern geist- und weltlichen Un-
„terthanen, diese Capuciner Mönche auf keinerley Art und Weise, un-
„ter was Vorwand es auch geschehen möge, in ihren geistlichen Ubun-
„gen und in ihren Gebräuchen der Römischen Kirche zu stören und zu be-
„unruhigen, sondern ein jeder soll ihnen alle Ehrerbietigkeit und Liebe zu
„erweisen verpflichtet seyn. So wollen wir auch, daß dieses von un-
„sern Nachkommen vollenkommlich gehalten werde; und wir versprechen
„dabey, dasjenige, was zu solcher fundation und Erbauung nöhtig und
„dienlich seyn mag, zu schaffen und anschaffen zu lassen. Um nun dieser
„Erklärung desto mehr Nachdruck zu geben, haben wir gegenwärtiges
„unser edict eigenhändig unterschrieben, und demselben unser Czarisches
„Reichs-Insiegel vordrucken lassen.

Moscau, den 6. Januar. 1705. (L.S.) Petrus.

Es wurde zwar auch ein wohlgemeynter Vorschlag, einige Missionarios nach dem Rußischen Laplande zu schicken, und nach dem Beyspiele des Schwedischen Königs Caroli XI. glorwürdigster Gedächtniß das dortige Heidenthum zu zerstören, es kam aber vor dasmal damit noch nicht zu Stande.

In dem Schwedischen Laplande haben jezt regierende Königliche Majestät von Schweden vermöge eines edicts vom 3. October 1723. die Christliche und preiswürdige Verordnung gemacht:

1) Daß noch mehr Kirchen und Capellen nebst neun Schulen in Lapland erbauet, und das nöhtige dazu angeschaffet werden soll.
2) Daß einige Schwedische Prediger die Lappische Sprache erlernen, die Bibel übersezen, dem Volke predigen, und die Jugend unterweisen sollen.
3) Daß denen Kaufleuten in Lapland anbefohlen werden soll, vor Endigung

gung des Gottes-Dienstes denen Lapländern keinen Brantwein zu schenken, damit sie das Wort Gottes mit Vernunft anhören mögen.

❁ ❁ ❁

Es ist zu vermuhten, daß diese heilsame Verordnung auch noch al in dem Rußischen Laplande Statt finden und zur Wirkung werde ge- acht werden.

Lapländischer Fürst.

Ein gewisser Lapländer, Namens Nicolaus Oera, hat sich an ver- hiedenen Teutschen Höfen unter dem Namen eines Lapländischen Fürsten kant gemacht, und daselbst viele Gnade genossen. Von demselben ha- ich noch sein eigenhändiges Schreiben, welches er an einen grossen Mo- rchen abgelassen, um dessen gnädigste Vorbitte bey dem Czaren zu erhal- n. Ich will dasselbe ohne einige Veränderung seines unteutschen styli d schlechten orthographie, und so wie es ist, hier einrücken.

Desselben Brief.

Allerdurchlauchtigster 2c.

Nachdem allergnädigster König ich armer von den Russen in Groß- Tartarey gefangener Lapländer jezo eine occasion bekomme, habe ich uer Majest. nicht unterlassen können, Euer hohen Durchlauchtigkeit ein lerdemühtigster Bericht von mein schlechten Zustand zu thun. Solche ühnheit mich wohl nicht können unternehmen, woferne Eure Majest. bsten nicht dazu Anlaß gegeben, vermittelst dero hohen Durchlauchtig- it vielen in Deutsland damals mich erweisten Gnade; wie auch unter dern Gnadenbezeigen einstens zu mir sprachen; ich solte doch eine Be- cht an Ewr. Majest. thun, wo ich werde bleiben, oder wenn ich in was nglück solte kommen, so hat mich anjezo solche leider getroffen, indem ich ich jezo im sehr miserablen Zustande befinde, mit allerunterthänigster ericht: Als ich Europa gnug besehen hatte und nachmals auch anno 708. wiederum nach meine Heimat angelanget, bin ich zwar mit allen hren von die äusserste Nordländer und Lappen angenommen, und hab ter sie etliche Monad regiret, als der vornehmste unter ihnen, die da ent- eder vor sich selbsten leben, oder nur ein wenig Tribut geben an die Nor- sche Potentaten; habe ich doch vermittelst dieser Nordländer schlechte Le- ns-Art nicht lange gefallen gehabt, bey ihnen zu bleiben, sondern unter dern Sachen ferner die Orientalischen Länder wollen besehen, und erst- h in Rußland mich begeben mit meine pasporta von Europäischen Po- ntaten, wie auch ein hochansehnlich pasport von Ewr. Majest. aber alles nsonst, indem ich schon fünf Jahr hier in Astrakan von dem Rußischen Boywoden werde aufgehalten. Vergangen Jahr bin ich auch in der

Calmukken Händen gefallen, aber nachdem ich einen Winter bey diesen Barbaren in Sclaverey gewesen, wiederum von ihnen nach Astrakan mit der Russen Verwunderung desertiret, daß es ein ganz Buch dazu gehörte, was ich bey gedachten Calmucken ausgestanden und bis dato noch hier ausstehe; also bitte ich Ew. hohe Majest. eine gnädigste hohe recommendation an Jhro hohe Czarische Majestät zu schreiben, damit ich aus mein Elende möchte errettet werden, und also will ich erwarten in der Stille bis auf Gottes Hülfe, und ergebe mich in Ew. Majest. Gnade ganz unterthänigst, und wenn ich also gnädigst von Ew. Majest. werde errettet, will ich eine ganze Beschreibung in deutsche Sprache von der hiesige Tartarische Heidenschaft ausgeben, wie auch eine warhaftige und weitere Beschreibung von Lapland machen, auch von andern mitternächtischen Oertern, die ich beschauet habe anno 1708. ganz genau. Wie ich auch alhie in meine Trübsal die Rußische Sprache erlernet habe, dabey die Calmukkische, Tartarische, Türkische und Arabische Schrift, und meine vorige Sprache, welche ich gebrauchet habe auf meine Reisen, als meine Lapländische Muttersprache, Schwedische, Lateinische, Französische, Deutsche, Italiänische, und jezo mein junges Leben alhie so muß zubringen, und wenn ich Ew. Majest. Gnade erlangen kan, daß Sie mich erretten aus dieses Elend, will ich nebst treuer Vorbitte bey GOtt, wenn ich sonst nicht könte meine unterthänige Dienste Ewr. Majest. erweisen, doch dero hohen Namen in meine Schriften, so ich wils GOtt von Tartarey und Lapland zum ewiges Gedächtniß gedenke dermaleins auszugeben, wie ich auch grosse Ursach es mein Lebenlang zu rühmen hätte, so Ew. Majest. meine Wenigkeit erretten solten, und GOtt immer vor dero Majest. und dero ganze hohe Familia bitten will, der da bis im Tod verbleibet

Ew. Majestet

allerunterthänigster und demühtigster
Knecht
Nicolaus Öra de Lapponia.

Astrakan, den 30. Aug.
anno 1715.

Als ich dieses Schreiben, dem erhaltenen hohen Befehle gemäß, in dem Rußischen Ministerio mit einer recommendation begleitete, fand ich alle Neigung, darunter das hohe Vorwort Statt finden zu lassen; man berichtete mir aber, daß es solcher Vorsprache nicht weiter bedürfte, weil dieser Oera, der ein sehr unruhiger und böser Mensch wäre, sich mitlerzeit selbst Raht geschaffet hätte, aus Astrakan zu entwischen und man also nicht wüste, wo er wäre.

Aus denen Rußischen Provinzen wurden von denen Gouverneurs, vermöge der dazu obhabenden Befehle, noch allezeit mehrere naturalia und antiqua in die Kayserliche Kunst-Cammer eingeschicket, und der von dergleichen schon gesamlete Schaz täglich vermehret. Gelehrte Anmerkungen über die Merkmahle des Alterthums wurden hiebey auch nicht ausser Acht gelassen, wohin diejenige mit gehöret, welche einige Zeit nachher in Estland gemachet worden. Die Fischer hatten daselbst bey ihrer Arbeit an einem schrähen Ufer zufälliger Weise ein Loch erblicket und sich die Mühe genommen, hinan zu klettern. Als sie innerhalb dem Loche alles finster finden, holen sie eine Laterne und kriechen mit Hülfe derselben weiter hinein. Sie treffen auch eine steinerne Treppe, steigen hinunter, und gehen eine zimliche Weite unter der Erde weg. Sie kommen endlich auf verschiedene ausgewölbete Zimmer und eine Küche mit einem Backofen, in welchem noch einige Steinkohlen gelegen haben. Die Fischer melden diese Entdeckung in dem Dörptischen districkt, aus welchem sich verschiedene Leute hinbegeben, und die Höle in Augenschein nehmen. Die Bauren geben ihr in der Liefländischen Sprache den Namen Wasna Teywa Kotta, das neue Himmels-Haus, und es gehet die Meynung von einigen dahin, daß eine vornehme Familie zu denen Zeiten, da der Czar Ivan Basilowiz mit grosser Heerskraft in Liefland eindrang, sich dieses unterirdische Behältniß müsse gebauet haben, um sich gegen die Russen in Sicherheit zu sezen, und daß sie sich der Steinkohlen bedienet, weil der aussteigende stärkere Holz-Rauch zu ihrer Entdeckung hätte Anlaß geben können; Man hat dabey eine durch die Küche gehende Röhre wahrgenommen, aus welcher sich der Dunst an der Wasser-Seite hinaus gezogen; die hart daran liegende süsse See aber hat denen verborgenen Menschen den Abgang der Lebens-Mittel durch die Fische ersezen können.

Naturalia und antiquitäten.

Dem begnadigten und aus dem Siberischen exilio zurück gekommenen Fürsten und Generalen Dolgorucky schenkten Ihro Majest. den Degen und die vorige Freyheit. Er muste aber mit Brigadiers Diensten wieder anfangen. Der erste Theil dieser Nachrichten enthält an verschiedenen Orten, und zulezt im Augusto 1718. die Umstände seines Unglücks, wozu der Fürst Menzikof nicht wenig beytrug.

Fürst Dolgorucky begnadiget.

Durch einem öffentlichen Befehl wurde kund gethan, daß Niemand bey Lebens-Strafe sich unterstehen solte eine Vorbitte vor jemanden einzulegen; daraus urtheilte man, daß eine neue inquisition in der Zubereitung seyn müsse.

Die wichtigste und mehreste Gedanken des Monarchen gingen auf die

Handel.

die Befoderung des commercii, in dem ganzen Umkreise des Rußischen Reichs; denn er sahe vor Augen, daß er durch die Nordische und Orientalische Kriege, durch die Erbau- und Vermehrung der Schiff-Flotten, auch der Stadt Petersburg, durch die Unterhaltung der fortificationen und so vieler tausend ausländischer Künstler und Handwerker den Schaz erschöpfet hatte; Nun fehlete es zwar dem Reiche an einer Menge vielerley Waaren gar nicht, sie brachten auch mehrentheils baares Geld ein, und waren desto vortheilhafter, da der Kayser das monopolium der meisten sich vorbehielt, überdem auch die gewöhnliche contributiones ihren Gang behielten; jedoch schienen ihm diese Hülfs-Mittel in dem Stande, wo sie waren, zu gänzlicher Wiederaufnahme des Reichs nicht hinlänglich zu seyn, und suchte er also in der Verbesserung des Handels eine grössere und sicherere Quelle, um den Reichthum des Landes und der Unterthanen zu befodern, und hiezu eine sorgfältige Untersuchung, eine veste Entschliessung, eine Ertheilung mehrer Freyheiten, und die Bevestigung des Credits anzuwenden. Ein neues Tarif war dabey das erste Augenmerk, und die unmittelbare oben schon berührte Versendung der Waaren das zweyte. Wieder dieses lezte wurden dem Kayser von Handels Verständigen allerley gute Gründe, und die schädliche daraus zu besorgende Folgen vorgestellet; alleine Ihro Majest. beharreten bey dem Vorsaz in dem bevorstehenden Sommer wenigstens einen Versuch damit zu thun, und drey beladene Rußische Schiffe nach Spanien, drey andere aber nach Frankreich zu senden.

Um diese Zeit kam eine wohl ausgearbeitete Beurtheilung über den Handel in der Ost-See, und insonderheit in denen Russischen Hafen zum Vorschein, dessen nüzlicher Inhalt mich zu einem Auszuge desselben billig bewegen muß.

Nachrichten und Beurtheilung über den Rußischen Handel.

Ehe ich dazu komme, ist noch vorläufig zu bemerken; daß der Nuze, welcher aus der angefangenen Einrichtung der Rußischen See-Sachen dem Handel zuwächst, unsäglich groß ist. Rußland ist unter die gelegensten Länder zum commercio zu zählen, indem es die freye Ausfahrt in so viel Meere hat.

Unter die vornehmste Stücke der Russischen Einkünfte ist absonderlich der köstliche Juchten zu rechnen, dessen Zubereitung einen besondern Handgrif erfodert, und von andern Nationen in gleicher Güte nicht nachgemachet werden kan.

Die Jaroslavischen, Castromischen, und Pleskauischen haben den besten Geruch und die schönste Farbe, sind auch am geschmeidigsten.

Die

Die Russen sagen, daß wenn man ihre Juchten recht kennen will, man alle fünf Sinne dazu nöhtig hätte. Das Auge müste von der Farbe, und die Nase von dem Geruch urtheilen; dem Gehör müste er ein hartes Geräusch verursachen; der Zunge wie ein verbrantes Leder schmecken, und in den Händen sich weichlich anfühlen lassen. Wenn man diese Umstände nicht wohl in Acht nimmt, kan man betrogen werden, und Pferde-Häute vor Juchten bekommen. Pleskau liefert das meiste Wachs, Joroslow Talg, Wolsko den niedlichen Caviar, Smolensko, Dorogobusa und Viasma Hanf von sonderbarer Güte. In Carelen bey der Dwina wird das Marien-Glas häufig gefunden, des Theers und vieler andern Waren zu geschweigen.

Rußland bringet auch eine gewisse Art Elfenbein hervor, welches viel weisser und glatter, als dasjenige ist, welches aus Indien gebracht wird. Es kommt von einem auf der Erde und im Wasser lebenden Thiere, das man Behemot nennet, und gemeiniglich in dem Flusse Lena, oder an dem Ufer des Tartarischen Meers angetroffen wird.

Die Zähne von diesem Thiere haben daneben die Eigenschaft, daß sie auf die Wunde, oder die Nase geleget, das Blut stillen.

Rußland zeuget auch viel Salz; vornemlich sind zu Solikamskoi, der grossen und reichen Haupt-Stadt in der Landschaft Groß-Permia überfunfzig Salz-Brunnen, welche fünf und zwanzig bis fünf und dreißig Ellen tief sind, woraus eine sehr grosse Menge Salz jährlich gekochet, und in grossen Schiffen auf den Fluß Kama, der in die Wolga fällt, geführet wird; jedes Schiff träget über hundert tausend Pfund, oder tausend Lasten.

Was Siberien anbetrift, so sind zwar diejenige, welche daselbst nicht in Städten wohnen, nur arme Jäger und Fischer, welche ihre Häuser mit Stackwerk umgeben, um sich vor den Bären zu sichern, jedoch ihren nöhtigen Unterhalt aus dem Rauchwerk ziehen, das sie ausgerben, und auf das Jahr-Markt nach Archangel bringen. Es wird wol kein Land in der Welt angetroffen, wo so viel Honig als in Siberien in den grossen Wäldern ohne einzige Pflegung gezeuget wird; denn es werden ganze Bäume damit angefüllet gefunden; und dieses ist um so mehr zu bewundern, da das Land einer so strengen Kälte unterworfen ist. Man muß aber hiebey erwegen, daß das solstitium æstivum in allen Nord-Ländern sehr heiß ist, und solche heftige Hize ganzer acht Wochen dauret, da alsdenn die kräftigsten Blumen und Kräuter, und die Linden, deren das Land voll ist, zu blühen anfangen, und es also de-

nen Bienen zum Eintragen an Nahrung nicht fehlet. In solcher Zeit gehet Nordwerts die Sonne auch nicht unter, sondern ist, so lange sie keine Strahlen wirft, als eine runde rohte Kugel anzusehen, wobey man schreiben und lesen kan. Nach dieser Zeit nehmen die Tage mit Gewalt ab, und der Tag währet im Winter kaum drey Stunden. In der heissesten Sommers-Zeit donnert es nicht, wol aber und sehr stark in der kältesten Winters-Zeit. Ausser dem Honig handeln die Einwohner mit Potasche, Biebergeil, Juchten, Marien-Glas, gedörreten Fischen, und dergleichen. Ihre köstliche Pelzwerke bestehen ohne die bekannten Zobeln, in Hermelin, Ilten, Marder, Bären von allerley Farbe, wilden Kazen und Füchsen, wovon die schwarze Creuz-Füchse das Stück zu hundert bis drey hundert Reichsthaler bezahlet werden. Imgleichen wird das so genante Grauwerk, welches im Winter und Sommer einerley Farbe behält, sehr hoch gehalten, und in einem Gehölze, Heetkewollot genannt, bey der Stadt Tumeen und an den Ufern des Bachs Kasunka, welcher in den Oby fliesset, gefangen, aber nirgends als in die Käyserliche Schaz-Cammer geliefert werden darf. Ubrigens sind die Daurische Zobel die allerschwärzeste, und bey der Stadt Narum werden die gröste und schönste Hermeline gefangen.

Nach dieser weitläuftigen Nachricht will ich den oben versprochenen Betrachtens würdigen Auszug von dem Handel der Ost-See, und insonderheit des Rußischen Reichs hier einrücken. Er lautet, wie folget:

Handel der Ost-See.

„Der Umkreis der ganzen Ost-See erstrecket sich über zwölf hun„dert teutsche Meilen. Europa ziehet viel mehr Waaren aus derselben, „als hinein gebracht werden, weil ausser der Stadt Danzig, welche „das allgemeine Ablager von Pohlen ist, daselbst kein so starker Abgang „vorhanden. Das übrige wird mit Reichs-Thalern bezahlet, die man „baar mitnimt.

„Die Nordische Handlung ist von grosser Wichtigkeit, weil sie „viele Europäische Länder mit denen zum menschlichen Unterhalt, wie auch „zum Schiffbau dienenden Sachen reichlich versiehet. Die Hansee-„Städte haben vormals diese Handlung etliche hundert Jahre, als „ganz eigen, gehabt, da sie aber um das Jahr 1403. mit Erico VIII. Kö„nige von Dennemark in einen heftigen Krieg verfielen, so öfnete die„ser denen See-Ländern und andern Nationen, welche ihm zu Hülfe „kamen, die Bahn, in seinem Lande zu handeln, weil er sich an denen „Hansee-Städten nicht nachdrücklicher rächen kunte. Seit der Zeit ha„ben diese leztern sich vergebens bemühet, die Fremden aus der Ost-See

zu

„zu vertreiben, und nachdem das commercium eben solcher Hansee-„Städte, welches bis dahin das grösseste gewesen, davon man jemals ge-„höret, gegen das Jahr 1500. anfing zimlich schwach zu werden, so „hatte es im Jahr 1506. wenig mehr zu bedeuten.

„Weil nun unterdessen die Engeländer und Holländer sich sehr auf „die Schiffahrt geleget, auch die leztern den langwierigen Krieg vor ihre „Freyheit gegen Spanien im Jahre 1609. glücklich geendiget hatten; so „suchten alle Nationen, insonderheit diejenige, welche Handlung trieben, „ihre Freundschaft, und machten als Bundgenossen den Anfang mit, weil „sie glaubeten, daß sie die kleine Handlung, und den wenigen Credit, der „ihnen noch übrig war, nicht besser als durch dieses Mittel erhalten kön-„ten. Die Holländer, denen mit diesem Anerbieten ebenfals sehr gedienet „war, schlossen anno 1631. den 22. May mit der Stadt Lübek, als dem „Haupt der Hansee, eine confœderation vor die Freyheit und Sicherheit „der Handlung auf der Ost-See.

„Im folgenden Jahre bequemten sich auch die übrige Städte nach „diesem Exempel, und nahmen die Holländer bey allen solchen Bündnissen „ihre Sachen so wohl in Acht, daß sie denen Hansee-Städten selbst, das „einzige Hamburg ausgenommen, fast alle Handlung entzogen, und von „der ganzen Nordischen Handlung sich Meister machten.

„Numehro treten wir dem Rußischen commercio näher.

„Alle Handlung der Europäer mit Rußland war bis anno 1553. „allezeit über Reval und Narva geschehen; als aber die Engeländer einen „Weg durch Norden nach China und Indien suchten; so entdeckten sie die „Stadt Archangel, welches der beste Hafen ist, den die Russen am weissen „Meere haben und zur Handlung überaus bequem lieget. Der Czar er-„theilte darauf denen Engeländern grosse Freyheiten, um sie dadurch zu „Aufrichtung eines förmlichen commercii in Archangel zu bewegen.

„Aber die Holländer säumeten nicht lange, und nahmen eben den-„selben Weg, erhielten auch am Rußischen Hofe eben die priuilegia, wel-„che denen Engeländern gegeben waren.

„Von solcher Zeit an haben die Holländer jährlich dreyßig bis vier-„zig Schiffe dahin gesandt, welche gemeiniglich drey bis vier hundert Ton-„nen halten und in zwo escadren abgehen. Die erste, welche nur aus fünf „oder sechs Schiffen bestehet, lauft insgemein im Junio aus, und kommt „im September wieder. Die andere, welche von dreyßig bis vier und „dreyßig Schiffen ist, gehet im Julio See ein, und kommt im October zu „Hause; Sie haben beyde eine conuoy von der Stadt Amsterdam, wel-

„che fast alleine diese Handlung führet, so lange der Markt zu Archangel
„währet, welcher den 20. Augusti anfänget und den lezten besagten Mo-
„nats aufhöret.

„Nachdem aber Petersburg erbauet worden, und der Rußische
„Kayser einen grossen Theil der Handlung dahin verlegen lassen, so hat die-
„selbe in Archangel schon zimlich abgenommen; deswegen das Peters-
„burgische commercium in Ansehen des Weges und der vielen dahin
„kommenden Engeländischen und Holländischen Schiffe schon sehr an-
„sehnlich ist. Die Engeländer haben vor diesen keinen impost zu Archan-
„gel bezahlet, weil sie daselbst den Grund zur Handlung geleget; man hat
„ihnen aber nachher diese immunität entzogen.

NB. Die Waaren, welche aus Rußland geführet werden,
sind oben benennet worden.

Handel von Liefland und Estland.

„Liefland ist eines der fruchtbarsten Länder, die auf der Welt sind;
„es würde auch eines der reichsten seyn, wenn die vielen Kriege es nicht be-
„troffen hätten. Die Hafen Riga, Reval, Pernau und Narva sind die
„Oerter, wohin nicht allein die gröste Handlung von Lief-Est- und Inger-
„manland, sondern auch grossen Theil von Rußland und Lithauen gefüh-
„ret wird. Die Russen und Lithauer bringen im Sommer auf dem Düna-
„Strom, und im Winter auf Schlitten, Flachs, Hanf, Wachs, Pech,
„Korn und Pelzwerk nach Riga, wie auch nach Narva, als woselbst der
„Weg nach denen beyden grossen Handels-Städten Novogrod und
„Plescau gehet. In Pernau wird sehr viel Getraide vor die Niederlande
„eingeladen, und die Handlung dieser Stadt bessert sich täglich, weil man
„auf ihrem Strom überaus schöne Mastbäume und viel Tannen Holz
„herunter flösset. Wenn die Handlung daselbst Bestand haben solte,
„mögte die Nortwegische wol einen Stoß dadurch bekommen. Denn
„die Holländer, welche sonsten nur jährlich fünf oder sechs Schiffe dahin
„absegeln liessen, schicken seit Anno 1680. etliche funfzig bis sechzig dahin.
„Die vornehmste Waaren, welche in diesen vier Liefländischen Städten
„angekaufet werden, sind: allerley Korn im Uberfluß, Masten, Stäbe
„zu Tonnen, Pipen und Fässern, Eichen und Tannen Tonnen, Bret-
„ter, Hanf, Flachs, Lein-Saat, Honig, Talch, Potasche, ꝛc.ꝛc. da
„hingegen bringet man dahin alte Species-Reichsthaler, Gewürze, La-
„ken, Seiden-Waaren, Toback, Papier und andere dort benöhtigte
„Dinge.

Curland.

„In Curland sind die zween Hafen Memel [das zu Preussen ge-
„höret] und Libau, aus welchen viel Korn, Holz und Lein-Samen
geho-

„geholet, und dieser lezte zum Oel-Pressen in Holland häufig verbrau„chet wird.

„Pohlen stehet mit Rußland und Liefland in grossem Verkehr. „Es ist eines der fruchtbarsten Länder auf dem Erdboden, an allerhand „Getraide, Heu, Vieh, Honig und Wachs. Es hat überdem noch „Salz-Gruben und erzige Bergwerke von Eisen, Bley, Kupfer, Queck„silber, Vietriol, Salpeter und Schwefel. Jedoch gehet die meiste „Handlung dieses grossen Königreiches nach der Stadt Danzig, als „deren Lager recht an dem Ausflusse der Weichsel hiezu unvergleichlich „ist. Dieser Strom, als einer von den Europäischen Haupt-Flüssen, „gehet bey nahe drey hundert Französische Meilen durch die fruchtbare„ste Felder in Pohlen, und ist fast in seinem ganzen Laufe schiffbar. Da„her kommt es, daß Danzig mit gutem Rechte unter den vornehmsten „Städten von Europa einen Plaz behält, so wol wegen der Handlung und „Grösse, als wegen ihres Reichthums. Ihre grosse Korn-Magazinen „machen sie berühmt und nöhtig. Die Stadt ist eigentlich eine Re„publik, welche durch ihre eigene Geseze unter dem Schuze des Königes „von Pohlen Majestät regieret wird. Ihre Einwohner haben das privi„legium, daß Niemand, als sie, das Getraide von den Pohlen kaufen „darf, so bald es in die Stadt gekommen ist; dabey sind sie aber ver„bunden, für einen gewissen Preis, welchen die Obrigkeit desfals gese„zet, alles zu nehmen, was ihnen zu kaufe gebracht wird.

Pohlen.

✵ ✵ ✵

So weit gehet der extract der über den Handel der Ost-See, in so weit er Rußland betrift, aufgesezten Anmerkungen. Jedoch war nicht alleine hieher die Aufmerksamkeit und Vorsorge des Kaysers gerichtet, sondern er gedachte auch nach dem Orient. Die westliche Seite der Caspischen See war numehro in seiner Gewalt, und also der Weg zu einem sichern Handel mit Persien gebahnet, so bald nur die einheimische Ruhe solches Königreichs wiederum hergestellet seyn würde. Nun fehlete noch an der Sicherheit der Ost-Seite der Caspischen See, um nach Indien einen neuen, und nach China einen nähern und bessern Weg, als man bishero gehabt, vor die Caravanen finden zu können. Hiezu war allerdings die Freundschaft und ein Bündniß mit denen in solcher Gegend wohnenden Usbeckischen und Bucharischen Tartern, als sehr mächtigen und independenten Völkern nöhtig; deswegen der Kayser sich entschloß, jemanden hinzuschicken, um dieses wichtige Werk, wozu man schon vorhin bey Gelegenheit der von solchen Orten nach Rußland gekom-

menen Gesandten einen guten Grund geleget, zum völligen Stande zu bringen.

Zum Beschluß dieser Rußischen commercien-Sachen, und der mit denselben so genau verknüpften Einkünfte des ganzen Rußischen Reichs will ich zweyerley Beurtheilungen in supplementum des ersten Theils dieses journals dem Leser mittheilen, welche zween in Rußland gewesene ausländische Ministri darüber aufzusezen die Mühe genommen haben.

Erste Beurtheilung über das Commercium von Rußland.

„Die jährliche Ausgaben des Rußischen Monarchen geben auf „unglaubliche Summen hinaus; jedoch findet er allezeit hinreichige „Hülfs-Mittel, um dieselbe zu bestreiten.

„Wenn man aber den Umkreis dieses mächtigen Reichs in Be„trachtung ziehet, so findet man keine proportion zwischen denen Ein„künften und der grossen Anzahl der Provinzen, deren viele an Frucht„barkeit und gesegnetem Uberfluß keinem Lande in der Welt nachgeben. „Der Czar könte also ein weit mehrers aus seinen Ländern ziehen, wenn „alle Dinge ihre Richtigkeit hätten. Einige von denen darunter verbor„gen liegenden Fehlern sind von ihm schon entdecket; einigen hat er schon „würklich abgeholfen, andern kan er ohnmöglich vorbeugen, und die „übrige sind ihm selbst noch unbekant.

„Ich will nur einen Theil derjenigen Ursachen berühren, welche „einen grössern Einfluß in den Czarischen Schaz verhindern.

„Es ist zwar an dem, daß das Rußische Reich wenig Städte, und „dagegen viel Wälder und Wüsten hat, oder besser zu sagen, daß ein „grosser Theil davon unbebauet und unfruchtbar lieget. Aber die Ur„sache dessen lieget zum Theil an der Achtlosheit und Nachlässigkeit derer „Unterthanen, welche entweder das Vermögen nicht haben, oder Lust „und Muht zur Arbeit verlieren, und nichts weiter vornehmen, als das„jenige, was von einem Tage zum andern ihren nohtdürftigen Unter„halt verschaffen kan.

„Denn gleich wie die Czaren von allen Zeiten her das Eigenthum „über die Güter des Adels gehabt haben, so masset sich dieser Lezter „eben solches Recht über das Hab und Gut der Bauren an, und dadurch „verlöscht bey dem armen Land-Manne aller Eifer, um öde Länder urbar „zu machen; derjenige aber, der noch etwas hat, begnüget sich damit, „und verbirget es als ein müssiges Geld vor seinem Guts-Herrn, wel„cher denn öfters und in Ansehen des Regenten sein Vermögen eben „so geheim hält, und daraus entspringet denn die böse Folge, daß das

„Geld

„Geld nicht circuliret, wie es wol könte, und daß das viele wüste, an „sich fruchtbare Land, unbeackert liegen bleibet.

„Wenn hingegen die Unterthanen versichet wären, daß sie ihren „erworbenen und erspareten Uberfluß vor sich behalten könten, so wür„den sie das Pflugeisen in die Erde, und das Geld in den Handel sezen, „folglich das commercium in viel grössern Flor gerahten, da es demsel„ben ohnedem an schiffbaren Strömen und Seen nicht fehlet.

„Man hat dem Czaren einstmals gerahten, nach dem Exempel „anderer Europäischen Länder, die Sclaverey in seinem Reiche abzuschaf„fen, oder wenigstens ihren Zustand erträglich zu machen, und man hat „dabey vorgestellet, daß wenn das Volk erst einer mehrern Freyheit ge„nösse, dasselbe auch grössere Lust und Neigung spüren lassen würde, mehr „Land und mehr Dörfer zu bauen. Ob nun zwar Ihro Majestät nach „ihrer bekanten penetration den daraus zu erwartenden Nuzen gnugsam „einsehen, so finden sie doch diese Sache nicht möglich, noch ihrem in„teresse zuträglich, denn da es jezo viel Mühe kostet, die Unterthanen in ih„rer Schuldigkeit zu halten, so würde es noch schwerer fallen, wenn sie „ihnen den Zügel schiessen liessen, sintemal sie öfters selbst zu erkennen ge„ben, daß die nation ohne Strenge sich nicht regieren lassen wolte.

„Das durch den langwierigen Krieg an Menschen erschöpfte Land „hat der Czarischen Rent-Cammer ebenfals grossen Schaden gethan; weil „nur Landes-Kinder dazu, und jährlich in grosser Menge, angeworben „worden sind, welches nohtwendig die Zahl der contribuirenden, und „folglich die Schazung verringern muß.

„Nicht weniger hat der an vielen Orten unternommene Bau die „Unterthanen dünner gemacht, und der einzige Petersburgische hat über „hundert tausend Menschen gekostet. Gleich wie nun der Bau dieser „Residenz ebenfals denen Adelichen sehr beschwerlich gefallen ist, so ist „auch solche Last auf ihre Bauren zurück gefallen, um diese wich„tige Kosten mit bestreiten zu helfen; nicht weniger haben verschiedene „Gouuerneurs der entlegensten Provinzen ihre Beutel zum Schaden „des Landes-Herren bereichert, gleichwie die öftere inquisitiones zu Tage „legen. Jedoch sind nicht alle zur Rechenschaft gefodert worden, und an„dere abgestrafte wieder in die vorige Sünde verfallen, um die bezahlte „Bußgelder wieder einzuholen. Man ist durchgehends der Meynung, „und alle Russen, die es mit ihrem Monarchen treu meynen, bestätigen „es, daß solcher Misbrauch und Unterschleif einzig und allein von der gar „zu grossen Güte und Nachsicht des Czaren herrühret, an statt, daß die Sa-

chen

„chen in dem Anfange seiner Regierung viel besser gegangen wären, weil
„er damals noch die Schärfe seiner Vorfahren gebrauchet, nachher
„aber merklich darinn nachgelassen und gemeynet hätte, durch Gna-
„den-Bezeigungen und durch Einpredigung des Ehr-Geizes die Gemüther
„zur freywilligen Ausübung der Tugend zu bewegen. Es hätte auch diese
„maxime in Petersburg und in der Nähe eine trefliche Wirkung gehabt;
„aber in entlegenen Orten und mitten im Lande den vorigen Misbrauch
„nicht ausgerottet. Sollte indessen der Czar zum Frieden gelangen, so
„ist nicht zu zweifeln, daß seine scharfsehende Augen bey mehrer Müsse sol-
„chen Mängeln abhelfliche Masse zu geben Mittel finden werden.

❂ ❂ ❂

Bis hieher gehet die erste Beurtheilung. Die zweyte beginnet mit einer Erzehlung überhaupt von den Czarischen Einkünften, mit deren Wiederholung ich dem Leser nicht verdrießlich fallen, sondern nur dasjenige davon ausziehen will, was in diesem und vorgehenden journal noch nicht enthalten ist.

Zweyte Beurtheilung.

„Der Caviar (fährt der Verfasser fort) und das Recht ihn aus
„dem Lande zu führen ist vor hundert tausend Rubel verpachtet. Diese
„niedliche und leckere Speise wird aus gesalzenem, gedörretem und in Fässer
„eingeschlagenem Rogen von Stören und Belugen oder grossen Weißfi-
„schen, die man in der Wolga, insonderheit bey Astrakan fänget, zuberei-
„tet. Die Russen nennen ihn Ikari, und die Italiäner, welche ihn häufig
„kommen lassen, haben ihm dem Namen Caviar gegeben. In dem schwar-
„zen Meer wird der von dem Weißfische oder Großkopfe gesamlete Rogen
„besonders eingesalzen und boucargue genennet. Es wird dorten in der
„Stadt Caffa den Juden zu Gefallen der Karpen Rogen (weil die andern
„Fische keine Schuppen haben) eingemacht und nach Constantinopel ge-
„führet. Dieser ist roht und jener schwärzlich. Man isset ihn mit Pfeffer,
„klein geschnittenen Zwiebeln, Eßig und Baumöhl. Er hilft zu Wär-
„mung des Magens und die Wollüstigen spornet er an.

„Der Czar hat auch das monopolium von der Rhabarber, als
„der Russen kostbarste Waare, um achzig tausend Rubel verpachtet, so wol
„als den Toback. Wie er in Engeland war, wurden ihm vor solches mo-
„nopolium zwölf tausend Pfund Sterling bezahlet. Die Rußische Geist-
„lichkeit ist auf den Gebrauch des Tobacks nicht wohl zu sprechen, und hat
„ehedem denselben unter die grossen Laster gezehlet, wie dann auch der Pa-
„triarche einen Rußischen Kaufmann, der von dem Czaren einen Theil des
„Tobacks-Handels jährlich vor zwölf tausend Rubel gepachtet, mit Wei-

Kin



indern und Enkeln öffentlich excommunicirte, und sowol ihn als seine
Nachkommenschaft verfluchte.

„Gold und Silber-Gruben geben denen Czarischen Einkünften
); jedoch hat man auf denen Siberischen Gränzen ohnweit Kameni ei-
e gute Anzeigung von reichhaltigen Erz-Ländern gefunden.

„Das Geld wird in Rußland an fünf Orten geschlagen, nemlich
Moscau, Petersburg, Neugard, Tweer und Plescau. Die Sil-
er-Münze ist von zimlich gutem Schrot und Korn, jedoch klein und dün-
e, theils rund, theils länglich, und heissen Copecken, die grössern
Münzen sind rund; dabey ist merkwürdig, daß da sonst die Uberschrift
les Europäischen Geldes aus lateinischen Buchstaben bestehet, der Czar,
a er doch sonsten in andern Sachen nach den Ausländern sich richtet,
ine Muttersprache auf dem neu gemünzetem Gelde behalten hat. Denn
eil man die Uberschriften auf denen Europäischen Münzen bloß deswe-
en Lateinisch verfasset, damit die Kundschaft derselben durch den besten
Theil der Welt befordert, und das Gepräge derselben zur Aufnahme des
Handels mit auswärtigen Königreichen und Ländern kentlich werden
nöge, so hat eben diese Ursache den Czaren bewogen, solcher Gewonheit
icht zu folgen, auch denenjenigen, welche ihm den Vorschlag dazu ge-
han, die Antwort zu geben: Ich will lieber demjenigen es Dank wis-
n, und seinen Raht belohnen, der mir ein Mittel zeiget, mein Geld
n Lande zu behalten, denn daran ist mir mehr gelegen, als daß es hin-
us geschleppet wird.

Münz-Wesen.

„Die Chineser, welche die Europäer sonsten vor einäugige, und
lle übrige Völker vor blind gehalten, haben diese und viele andere
chöne Gedanken des Czaren, so wol als seine ganze Regierung ver-
hret und bewundert.

☼ ☼ ☼

So weit der Verfasser; dem ich im Ansehen des Münzwesens
ige in Rußland geprägte medaillen im Abdruck hiebey füge.

Oben ist bey Gelegenheit des Rußischen Handels der Usbeckischen
d Bucharischen Tartern gedacht worden.

Die Gelehrte und Neugierige haben bisher beklaget, daß man
n solchen mächtigen Ländern und ihren Regenten entweder gar keine,
er doch eine sehr unzureichige Kentniß und Nachrichten gehabt, und die-
Mangel ist in Wahrheit auch zu bedauren, weil solche Völker, in-
nderheit die Bucharen unter allen Tartarischen mit den Chinesern in
r Klugheit und Höfligkeit um den Preis streiten, auch bey ihnen solche

seltzame Begebenheiten im Krieges- und Regierungs-Sachen vorfalen, welche wohl verdienen, zu der Wissenschaft der Europäer zu gelangen. Man hat also wohl Ursache, demjenigen Cavalier verbunden zu seyn, der sich die Mühe gegeben hat, einem gewissen vornehmen Herren zu gefallen, von der Bucharey, in welche er durch Unglücks-Fälle gerahten, und einige Zeit gewesen ist, eine deutliche Beschreibung in Französischer Sprache aufzusezen, und derselben auch verschiedene sonderbare Historische Nachrichten von solchem Lande einzuverleiben.

Weil nun dasjenige, was in dem ersten Theile dieses Journals von den Bucharen enthalten ist, bey weiten nicht zureichet, um einen vollständigen Begrif von solchem Volke sich zu machen, so habe ich billig und nöhtig gefunden, das nach der Zeit erhaltene Französische manuscriptum von der oberwehnten Beschreibung ins Teutsche zu übersezen, und wird sie der Leser am Ende dieses zweyten Theils zu Vergnügung seiner curiositæt angehänget finden, auch daraus ersehen, daß ohngeachtet solche Völker den Grotium und Puffendorf nicht gelesen, sie dennoch in Ermangelung der Christlichen Erkäntniß und an statt der geoffenbarten eine natürliche Tugend-Lehre besitzen, und ihren Wandel nach derselben einrichten.

Ich erinnere mich allezeit mit Vergnügen des Usbeckischen Gesandten, mit welchem ich in Rußland bekant zu werden Gelegenheit gehabt.

Als wir auf der See in Lebens-Gefahr und dem Schiffbruch ganz nahe waren, hielt er mich anfangs beständig an der Hand, und bat mich aus einem zu mir gefasseten Vertrauen, daß ich nicht von ihm weichen mögte. Als er sich von dem Schrecken etwas erholet, ließ er meine Hand mit den Worten los: Was wollen wir hie stehen, und in den Wind sehen? Lasset uns den GOtt, der ihn erreget, bitten, daß er sich unser erbarme. Darauf fing er den Gottes-Dienst nebst seinen Leuten an, und beschämete mit seiner Andacht viele Christen im Schiffe. Als ich ihm ein und andere Fragen von der in seinem Lande üblichen polygamie that, redete er zu derselben Vertheidigung nicht in dem Sinne des bekanten Theophili Alethei; sondern versicherte mich vielmehr, daß verschiedene seiner Landsleute, welche, gleich wie er, ihre erste Frau herzlich liebten, und an dieser eine gleichmäßige Aufführung spürten, gar selten auf Nebenwege verfielen, und desto mehr Lob verdienten, da die Vielweiberey zwar nicht durch das Gesez, sondern durch die Nachsicht der Obrigkeit ihnen erlaubet wäre, gleich wie denn auch alle diejenige

Ehe-

Ehe-Gatten, welche in Friede und vertraulicher Einigkeit lebten, vor andern geehret würden. Solchergestalt ahmen diese Bucharen denen alten Teutschen nach, welche die Verträglichkeit zwischen Eheleuten so hoch achteten, und vielleicht so selten antrafen, daß, wo sie dieselbe im Ehe-Stande funden, sie es als einen besondern Lobspruch auf ihre Leichen-Steine sezen liessen.

Weil wir dem Ende des 1724. Jahrs, ja selbst dem Ende des Rußischen Monarchen näher treten, und so eben die Umstände des commercii in Betrachtung gezogen haben, so bleiben uns noch einige, durch seine unermüdete Sorge und Anstalten in bessere Ordnung gebrachte Sachen übrig, welche zu den wesentlichen Eigenschaften seines Regiments gehören, und also ohnumgänglich berühret werden müssen.

Kriegs-Staat.

Wie der Rußische Krieges-Staat beschaffen sey, solches ist eine aus der täglichen Erfahrung, und aus dem ersten Theile dieses Buchs gnugsam bekante Sache; in demselben ist der Strelizen, und der Art ihrer Abschaffung gedacht worden. Hieher gehöret nur so viel, daß diese streitbare und denen Janitscharen ähnliche Leute gemeiniglich vier und zwanzig tausend Mann ausmachten. Sie dieneten bloß dem Czaren zur Wache, und der Stadt Moscau zur Besazung. Die grosse Freyheiten, welche man ihnen deswegen zugestanden hatte, machte sie so keck, daß sie allerhand Meutereien anfingen, und dem Czaren die grösseste Hinderniß in Veränderung seines Staats waren. Ein jeglicher hatte jährlich sieben Rubel und zwölf Scheffel Haber, daneben freye Wohnung, und Erlaubniß nach Gefallen zu handeln. Sie machten es endlich so grob durch ihre in anno 1698. angesponnene Empörung, daß sie mit Stumpf und Stiel ausgerottet, und an ihre Stelle vier Leib-Regimenter, jedes von zwey tausend Köpfen, und wovon das Preobrazinski das Vornehmste ist, aufgerichtet, jedoch denenselben keine Obristen, sondern Generals vorgesezet wurden, damit man aus solchen Regimentern im benöhtigten Falle vier Armeen machen, und die Befehlshaber derselben sie commandiren mögten. Einem jeglichen dieser Generale wurde ein gewisser district Landes angewiesen, aus welchen sie ihre Leute werben und in Regimenter eintheilen kunten.

Das corps dieser vier Regimenter bestehet nicht allein noch bis jezo, sondern ist auch bey denen folgenden Regierungen in ein noch grössers lustre gesezet, wovon an seinem Orte.

Man hatte ehemals auch noch eine andere Art von Fußvolk in Rußland, welche sich keiner Flinten, sondern eine Art von Aexten, bar-

disch genant, bedieneten, und vor den Kern der infanterie gehalten wurden, weil sie bey Feld-Schlachten zuerst einhaueten, und denen Türken manchen harten Streich angebracht haben. Von der Artillerie wusten sie fast nichts; Alleine seit der Belagerung der Stadt Azof ist sie recht in Gebrauch und numehr zur Vollkommenheit gestiegen.

So viel habe ich vor dasmal von dem Krieges-Staat zu erinnern.

Ferner ist des Rußischen Reichs-Siegels zu gedenken.

Das Reichs-Wapen.

Die alten Scytischen und Rußischen Fürsten führeten in ihrem Wapen einen Bogen und Pfeil. So bald sie aber den Christlichen Glauben annahmen, erwehleten sie drey Zirkel in einem Triangel. In dem ersten schrieben sie die Worte: **Unser GOtt, die Dreyfaltigkeit, die vor der Zeit gewesen, Vater, Sohn und heiliger Geist, nicht zwar drey Götter, sondern dem Wesen nach ein GOtt.** In dem andern war der Ehren-Titul des Fürsten, an den der Brief gestellet war, gesezet, und in dem dritten wurde der völlige Czarische Titul geschrieben. Einige meynen, daß die Czaren damals auch einen Reuter, der mit dem Spiesse einen Drachen anrennete, nach dem Exempel anderer mitternächtigen Völker gehabt haben. Andere glauben, daß solches erst, seit der Zeit, da man sich des Groß-Herzogthums Lithauen bemächtiget, eingeführet worden sey. Das jezige Rußische Majestät-Siegel, von welchem ich hier einen Abriß mittheile, hat in der Mitte den dreyfach gekrönten schwarzen Reichs-Adler im goldenen Felde. Die Deutung dieses Adlers gehet auf das Griechische Kayserthum, mit welchem die Czaren sich öfters durch Heyrahten verbunden, und woran sie nach der Zeit, daß die Türken es erobert, einiges Recht sich anmassen.

Einige geben vor, daß der Czar Iwan Basilowiz den Ursprung der drey ersten Rußischen Fürsten, Rurik, Sinaus und Truvar von dem Kayser Augusto hergeleitet, und aus dieser Ursache zuerst solchen Adler anno 1540. angenommen; es scheinet aber dieses Vorgeben ohne Grund zu seyn, und ist übrigens zu glauben, daß die drey Cronen auf die drey Reiche, das Rußische, Casanische, und Astrakanische zielen. An dem Halse des Adlers hänget oberwehntes rohtes Schild mit dem Ritter St. Georgio, von Silberfarbe, in den Flügeln des Adlers befinden sich sechs kleine Wapen-Schilder, nemlich:

1) Das Königreich Astrakan, hat eine güldene Crone mit einem Säbel, dessen Griff gülden, die Klinge silbern im blauen Felde ist.

2) Das

) Das Königreich Siberien hat zween silberne Wölfe, die eine offene güldene Krone halten im blauen Felde; unten sind nebst einem güldenen Bogen zween silberne Creuzweis liegende Pfeile.

) Das Groß-Herzogthum Novogrod hat zween schwarze Bären, die einen rohten Stuhl mit zween Creuzweise gelegten Sceptern halten im güldenen Felde.

) Das Königreich Casan führet einen schwarzgecrönten Drachen im silbernen Felde.

) Das Groß-Herzogthum Kiow führet einen silbernen Engel, welcher in der rechten Hand ein blosses Schwert, und in der linken Hand ein güldenes Schild im blauen Felde hält.

) Wolodimir hat einen güldenen gecrönten Löwen, der in den Klauen ein silbernes Creuz trägt, gleich wie die Patriarchen solches im rohten Felde führen.

Die übrigen Wapen befinden sich in der äusern Ründung um den Reichs-Adler, als:

) Plescau, hat einen daher tretenden güldenen Löwen, und eine aus den Wolken herfür gereckte Hand im blauen Felde.

) Das Herzogthum Smolensko hat ein schwarzes Feld-Stücke auf seiner Lavete, warauf ein schwarzer Vogel im silbernen Felde sizet.

) Tweer hat einen silbernen Tisch, worauf eine königliche Krone im rohten Felde lieget.

o) Volhinien hat ein rohtes Creuz im güldenen Felde.

1) Podolien hat eine güldene Sonne von sechszehn Stralen, und oben ein güldenes Creuz im blauen Felde.

2) Jugorien hat zwo gegen einander stehende Hände, welche zween rohte Pfeile mit silbern Spizen Creuzweise im silbernen Felde halten.

3) Permien hat einen schwarzen Bären, auf dessen Rücken ein rohtes Buch mit güldenen Clausuren und Buckeln, oben aber ein silbernes Creuz im güldenen Felde stehet.

) Wiaz hat eine aus den Wolken hervor gehende Hand, samt einem güldenen Bogen, und schwarzen Pfeile, auch einem silbernen Creuze im blauen Felde.

) Bulgarien hat ein silbernes Lamm mit einem rohten Creuz-Fähnlein im blauen Felde.

) Nisi Novogrod hat einen rohten Hirsch mit güldenem Geweihe im silbernen Felde.

) Das Herzogthum Czernigew hat einen schwarzen, herzoglich gecrönten

 ten

ten Adler mit ausgespanneten Flügeln, welcher in denen Klauen ein langes güldenes Creuz an die linke Achsel lehnet, im güldenen Felde.

18) Das Fürstenthum Resan hat einen rohtgekleideten Soldaten mit einem weissen Mantel, welcher mit dem Säbel einen Streich drehet, im blauen Felde.

19) Otgossin hat einen weissen Ritter im schwarzen Felde, mit einem blossen Schwerte und blauem Schilde, in welchen gleichfals ein solcher Ritter gepräget ist.

20) Das Fürstenthum Rostow hat einen güldenen Hirsch mit silbernen Geweihe im rohten Felde.

21) Jaroslow hat einen schwarzen Bären, der auf den Hinterfüssen stehet, und einen rohten Spieß, fast in Gestalt eines Beils, träget, im guldenen Felde.

22) Bieloserien hat zween silberfarbene Fische Creuzweise liegend, und den zunehmenden silberfarbenen Mond, zwischen dessen Hörnern ein güldenes Creuz stehet, im blauen Felde.

23) Udorien hat einen weissen laufenden Fuchs im schwarzen Felde.

24) Obdorien einen schwarzen Fuchs im silbernen Felde.

25) Condinien einen Lapländer mit einem rohten Ober- und blauen Unter-Kleide, auch eine Keule auf der Achsel, im silbernen Felde.

26) Wiaz hat einen weissen Ritter mit ausgezogenem Schwerte im blauen Felde.

27) Mstislaw einen silbern gepanzerten Ritter, der weisse Straus-Federn auf dem Helm trägt, im rohten Felde.

28) Sewerien hat ein rennendes silbernes Pferd im rohten Felde, auch oben und unten einen güldenen Stern mit acht Spizen.

29) Iwerien zween Creuzweise gesteckete rohte Pfeile, und in der Mitte einen Busch von Straus-Federn zu beyden Seiten roht, hernach silbern, und unten blau.

30) Cartalinski einen rohten Ritter im güldenen Felde, der seinen Speer einem Drachen in den Hals stosset.

31) Cabardinien, zween silberne Pfeile Creuzweise, dazu an beyden Seiten zween sechseckigte güldene Sterne, und oben eine güldene Sonnen-Blume; in der Mitte ein klein rohtes Schild, auf welchem ein zunehmender silberner Mond im blauen Felde stehet.

32. Cirkasky einen silbern Ritter im rohten Felde.

Die Wapen von Ingermanland, Carelen, Liefland und Estland sind nachher dem Schilde einverleibet worden.

Es

Es sind noch verschiedene andere Provinzen, deren Wapen in dem Rußischen Siegel nicht enthalten sind, gleich wie denn auch noch einige Völker in dem Mitternächtigen Asien, als die Ostiakken, Jasakken, Samogeden, ꝛc. ꝛc. von dergleichen insignien gar nichts wissen.

Ferner ist zu beobachten, daß der Rußische Reichs-Adler mit dem Römischen Reichs-Adler dieses gemein habe, daß es ein Adler mit zween Köpfen, und nicht zween combinirte Adler sind, gleich wie Cuspinianus, Lipsius, Tristanus, und Höppingus ohne Grund behaupten wollen; denn nach dem zu Caroli Magni Zeiten das Römische Reich von neuen in das Morgen- und Abendländische getheilet, und solche beyde Reiche nachher nicht wieder vereiniget worden, so ist daraus die Ursache des in das Reichs-Wapen gesezten zweyköpfigten Adlers entsprungen. In welcher Meynung denn die Gelehrten durch die uhralte Fahne des Kaysers Caroli Magni, welche man in dem Neustädtschen Closter am Mayn, vier Meile unter Würzburg, noch heilig aufbehält, gar sehr bestärket werden, als auf welchem nur ein halber Adler mit den Französichen Lilien zu sehen, dergleichen Wapen man auch in dem von Reineccio heraus gegebenen alten Bilde des Caroli Magni und bey dem Villanio antrift.

Es ist also zu glauben, daß nachdem das Kayserthum von dem Fränkischen und Carolingischen Stamme auf die Teutsche nation beständig und ewig versezet worden, die folgende glorwürdigste Kayser die andere Hälfte des Adlers dazu genommen, um nebst dem occidentalischen Reiche ihr unstreitiges Recht an das orientalische dadurch an den Tag zu legen. Es hat zwar der zweyköpfigte Adler einigen als monstros scheinen wollen, er hat aber eine hieroglyphische und mystische Bedeutung; denn sonsten man auch alle Weisheit der klugen Egyptier, und alles dasjenige, was die alten Poeten von Sphingen, Centauren, Pegasus, Gerion, Cerberus und Janus vorgebracht, und darunter sehr viel gutes verborgen ist, verwerfen müste. Der Adler ist jederzeit ein Zeichen sonderbarer Hoheit gewesen, und durch seine Tugenden hat er sich die Achtung erworben, daß er unter den Vögeln vor den König gehalten, und von den Heiden dem Gott Jupiter geweihet und zugeeignet worden, dem er in den Gedichten die Donnerkeile nachtragen müssen. Bey den Leichen-Geprängen der heidnischen Kayser zu Rom, wurde aus dem angezündeten Scheiter-Haufen ein Adler ausgelassen, der mit seinem Auffliegen vorbilden solte, als ob er die Seele des verstorbenen nach dem Himmel führete. Die Römisch-heidnische Könige haben einen Adler von Gold oben auf einem helfenbeinern Regiments-Stabe geführet; nach ihnen ist derselbe auf einer Stan-

ge

dolphum II. eine grosse Gesandtschaft abfertigte, wurden demselben vor Ihro Kayserliche Majestät mitgegeben:

1003. Zimmer Zobeln.
519. Zimmer Mardern.
120. Fuchs-Pelze von der besten Schwärze.
33700. andere Fuchs-Pelze.
3000. Biber-Felle.
74. Elends-Häute.

Es war damals das Gefolge der Weliki goniek so groß und weitläuftig, daß es sich öfters auf fünf bis acht hundert Mann erstreckte. Weil nun dadurch die Unkosten der Freyhaltung, an dem Hofe, wohin sie gingen, gar zu stark auflieffen, so wurde anno 1634. die Friedens-Tractaten zwischen Rußland und Pohlen ein besonderer Articul mit eingerücket, und die Zahl der Gesandschaftlichen Bedienten eingeschrenket; Bis endlich Petrus I. diese beläſtige und reciproque Freyhaltung abzuschaffen, und mit andern Höfen sich darüber zu vereinigen beliebet hat; wie denn auch das alte Verbot, die Rußische creditiue mit den Händen zu berühren, nicht mehr in Acht genommen wird. Vor dem wurde sehr darauf gehalten, ja es soll Petrus I. als er anno 1697. im Haag bey seiner eigenen Rußischen Gesandtschaft war, damals selbst noch sehr übel genommen haben, daß der Præsident der Herren General-Staaten, als er das creditiv angenommen, mit blossen Händen das Tuch, in welchem es gewickelt war, angefasset hat.

Denen Christlichen Gesandten ist von allen Zeiten her mehr Ehre, als denen Orientalischen und Tartarischen in Rußland wiederfahren.

Unter denen Christlichen Potentaten, welche mit dem Rußischen Reiche nicht gränzen, haben die Römische Kayser seit dem Jahre 1516. die Rußische Freundschaft in Ansehen ihres gemeinsamen Erb-Feindes, des Türken, am allermeisten durch Gesandschaften cultiuiret, und Kayser Maximilianus machte durch Sigismund, Freyherren von Herberstein, dazu den Anfang. Kayser Carl der fünfte und der Erz-Herzog Ferdinandus schickten hernach zum zweyten male den gedachten Freyherren nebst dem Grafen Leonhard de Nugarola als Gesandten nach Moscau, um den Frieden zwischen dem Czaren und dem Könige von Pohlen zu befordern. Kayser Maximilianus II. sendete den Teutschen Ordens-Ritter, Johannem Kobenzi de Proszeg anno 1575. und Kayser Rudolphus II. einen Schlesischen von Adel, Namens, Daniel, Prinz von Buchau,

anno 1583. ebenfals nach Moscau. Auch wurde im Namen des Römischen Reichs von höchstgedachtem Kayser Maximiliano II. anno 1570. Philippus, Baron von Pernistein dahin abgefertiget; In den neueren Zeiten des abgewichenen seculi sind abseiten des glorwürdigsten Kaysers Leopoldi die Herren Annibal Franciscus de Bottoni und Carolus Ferlingerus de Guzman anno 1675. dorten gewesen. Einige dieser Herren Gesandten haben auch Beschreibungen ihrer Reisen hinterlassen, gleichwie denn auch des Englischen Grafen Hrn. Carlisle dreyfache Gesandtschaft nach Rußland im Drucke vorhanden ist.

Annus 1725. Des Kaysers Gemühts- und Leibes-Beschaffenheit.

Wir treten numehro in das 1725ste Jahr, da wir den Rußischen Kayser in einer schwächlichen Gesundheit, und dessen ohngeachtet in einer vor die Wohlfahrt des Reichs niemals ermüdenden Sorge und Arbeit, folglich in tiefen Gedanken und beständiger Unruhe antreffen. Er bemühete sich zwar in Geselschaften solche Gemühts-Bewegungen zu verbergen; aber ihre überwiegende Macht ließ sie denen hell sehenden Augen unverborgen seyn; gleich wie denn auch der schlechte Zustand seines Leibes so merklich und sichtbar war, daß man sich von seinem langen Leben keine Hofnung mehr machte. Eben diese Schwächlichkeit mogte wol den grösten Theil seiner Betrübniß veranlassen. Er begrif zwar alle diejenige Glückseligkeiten, welche sein Leben und seine Regierung bisher begleitet hatten, aber zugleich erkante er auch die Unvollkommenheit aller Dinge, mithin diejenigen Mängel, denen er nicht abhelfen kunte.

Das Reich war damals durch den langwierigen Krieg entvölkert und entkräftet; daneben fehlete es nicht an schwürigen Gemühtern, welche bloß durch die Furcht abgehalten wurden, ihr Mißvergnügen an den Tag zu legen.

Insonderheit machte er sich allerley, jedoch durch die Folge der Zeit ungegründet und unnöhtig befundene Besorgniß, daß es ihm nach seinem Tode wie dem Cyro, Alexandro magno, und Julio Cæsari ergehen würde, welche unter dem Schutt und Ruin ihrer schleunig aufgeführten Regierungs-Gebäude und Monarchien begraben liegen, und von denen, ausser einigen mit ihrem Namen bezeichneten und eingefallenen Colossen nichts mehr zu sehen ist.

Bey solchen traurigen Nachdenken war Niemand vermögend ihn aufgeweckt und vergnügt zu machen. Er hatte ein Mißfallen an dem Exempel eines seiner ehmaligen grösten Ministrorum, welcher in seiner Krankheit aus dem Horatio die dritte Ode des zweyten Buchs sich öfters vorlesen, auch kurz vor seiner Abfahrt aus der Welt, die Pauken und

nd Trompeter in sein Schlaf-Zimmer kommen ließ, woselbst sie sich ta-
er hören lassen musten. Die Meynung der Ode mögte in gebunde-
r Verteutschung nach meinen Gedanken etwa lauten:

1.

Erhalte dein Gemüht in unverrückter Wage.
Im Unglück bleibe wohlgemuht,
Und wer dem Glück im Schosse ruht,
er meide frechen Stolz, und denk an böse Tage.

2.

rstreust du, Delius! die Sorge dieser Erden
Durch Liebe, Garten, Speise, Wein;
Stellt sich nur Elend bey dir ein;
o ist es einerley; du must zu Asche werden.

3.

Wo sich der klare Bach durch kühle Wiesen schlinget;
Wo der verliebten Nachtigal
Und tausend Vögel Wunder-Schall
n das entzückte Ohr aus heller Kehle dringet,

4.

a kanst du deine Lust nach eignem Triebe würzen,
So lange sich dir in der Welt
Gold, Alter, Kraft zu Diensten stellt,
nd eh die Parcen dir den Lebensfaden kürzen.

5.

u wirst dein grosses Gut in jene Welt nicht bringen.
Geld, Haus, Land, Früchte, Wein und Thier,
Ja, was du hast, bleibt alles hier.
es frohen Erben Mund wird dich zu Grabe singen.

6.

u magst ein Crösus seyn, ein Sohn der Götter heissen:
Vielleicht auch nur ein Bettel-Knecht;
Dem Pluto ist es alles recht.
r wird dich reich und arm in seinen Abgrund reissen.

7.

ie Abfahrt ist gewiß; die Zeit ist vest gesezet;
Jedoch dem Himmel nur bewust.
Drum weg ihr Sorgen! weicht der Lust,
ie solches Ziel versüßt, und unsern Geist ergezet.

Wir, als Christen, würden zum Beschluß gesprochen haben:

Die Abfahrt ist gewiß, die Zeit ist fest gestellet;
Jedoch dem Schöpfer nur bewust.
Drum meidet doch der Sünden Lust,
Die solches Ziel verkürzt und unsre Tage fället.

❁ ❁ ❁

Ubrigens ist die Ursache des veränderten Rußlandes eben solchem Ministro hauptsächlich mit zuzuschreiben. Er hieß Franciscus Jacob le Fort, und war aus Geneve bürtig. Das Glück kehrete ihm daselbst den Rücken zu; solches bewog ihn ein bessers in Rußland zu suchen, und anno 1680. über das weisse Meer und Archangel, sich dahin zu verfügen. Er wurde auch zwar so fort in Krieges-Dienste aufgenommen, es fehlete ihm aber doch in den ersten Jahren an Gelegenheit sich rechtschaffen hervor zu thun, bis er endlich dieselbe anno 1688. in der Empörung der Strelizen fand; denn da wurden die beyde Czaren und Brüder nach dem Closter Troiza gebracht, um sie vor der Wuht des rasenden Volks in Sicherheit zu sezen. Weil nun ein Theil der Aufwiegler sich auch dahin machten, so kam ihnen le Fort mit seiner Mannschaft zuvor, besezte die Zugänge des Closters, und verhütete alle Gefahr. Dadurch legete er den Grund zu seiner nachmaligen Erhöhung, da er von einer Ehren-Stuffe zur andern gezogen, und endlich zum General en Chef, Admiral, und vertrautesten Staats-Minister gemacht wurde. Den Anfang und die Folge seines credits wendete er dahin an, daß er Petrum primum beredete, allen Ausländern den Eingang nach Rußland zu eröfnen, die Gewissens-Freyheit zu bevestigen; auswärtige Gebräuche in Krieges- und ciuil-Sachen einzuführen, Land und Leute zu cultiuiren, die grosse Gesandtschaft nach verschiedenen Europäischen Höfen in eigener hohen Person anzutreten, und die Strelizen abzuschaffen. Daher Petrus I. nach der Zeit, und wegen des glücklichen Ausschlages solcher angerahtenen Veränderungen ihn als einen andern Griechischen Cadmum ansahe, und sich seiner Dienste allezeit dankbarlich erinnerte. Ob er nun zwar seinen Rahtschlägen, welche man jedoch nicht durchgehends von gleicher Güte befunden, mehrentheils Gehör gab, so wollte er doch das von diesem glücklichen Ministro bis an sein Lebens-Ende gezeigte unbekümmerte Gemüht nicht als ein Exempel der Nachfolge ansehen, weil obgedachter massen die bey ihm einwurzelnde Traurigkeit je mehr und mehr überhand nahm, und ihn ganz entstellete. Seine Getreue thaten zwar alles, was ihnen möglich

lich war, um zu der Wiederherstellung seiner Gesundheit, und Unterdrükkung der daraus entstehenden Gemühts-Regungen ihm beyrähtig zu seyn. Sie gaben ihm dabey zu erwegen, daß, wenn er sich einigen Zwang anthun würde, um der Frölichkeit Raum zu geben, er so wol seinem Leibe und Gemühte wieder aufhelfen, als die Unterthanen aus ihrer, seines Lebens halber, zeigenden Sorge und Meynung reissen könte. Diese wohlgemeynte Erinnerung hatte den Nachdruck, daß die in dem Anfange dies Jahrs gewöhnliche Lustbarkeiten zum Theil wieder hervor gesuchet, auch dabey die Erwehlung eines neuen Pabstes von ihm selbsten beliebet und angeordnet wurde.

Pabst-Wahl.

Ob der Religion und dem Wohlstande durch diese Ergezlichkeit, welche die lezte seines Lebens war, zu nahe getreten sey, das mögen andere beurtheilen; wenigstens ist gewiß, und es wird sich unten ergeben, daß er seinen Lauf mit einer inbrünstigen Andacht und Gottesfurcht beschlossen hat, deswegen man Ursache zu glauben findet, daß, da er den Aberglauben in der Griechischen Religion auszurotten sich bestrebete, er auch dasjenige, was er in andern Religionen auf die heilige Schrift nicht gegründet fand, seiner nation als irrig und lächerlich durch dergleichen Lustbarkeiten vorstellen wollen. Wir müssen uns deswegen ohne weitere Einsicht an der historischen Erzehlung dieser Päbstlichen Wahl begnügen, und dieselbe wurde folgender Gestalt eingerichtet.

Der lezte Pabst Butterlin war schon einige Monate todt, und sein antecessor Sotof der erste Pabst. Das Haus dieses lezteren wurde jezo zum conclave erwehlet und zubereitet. Oben an der zum Hause hinauf gehenden Gassen-Treppe waren zwo grosse bleyerne, zwo grosse hölzerne, und vier und sechzig steinerne Glocken von unterschiedener Gattung, und alle mit Klöppeln versehen, feste gemacht. In dem Wahl-Zimmer stand ein Thron von sechs Stuffen, mit gefärbten rohten Leinwand bespreitet. Mitten auf dem Throne lag eine halb blau halb roht angemahlete Tonne mit zween Zapfen, bey welchen ein lebendiger Bachus saß, welchen man in acht Tagen nicht hatte nüchtern werden lassen. Oben zur rechten Seite des Thrones war ein Stuhl vor den Knees Cæsar als Præsidenten der Wahl, und auf der linken Seite ein anderer vor den zu erwehlenden Pabst. Der Saal war statt der Tapeten mit Stroh-Matten bekleidet. An der Wand bey dem Throne standen dreyzehn Stühle, wovon drey durchlöchert, auf allen aber Bachi von verschiedener Stellung gemahlet waren. In dem andern Zimmer, wo das Conclave seyn solte, hatte man vierzehn logen gebauet, und eine jegliche von der andern

durch eine Stroh-Matte abgesondert. An jeder loge hing ein Schuh von Bast, welcher die Stelle eines Leuchters vertreten solte. In der Mitte sahe man keine andere Meublen, als einen langen Tisch, auf welchem man einen grossen Bären und einen Affen, beyde von Thon gemacht, und hinter ihnen einen kleinen hölzernen Bachum mit einem rohten Halstuche gesezet hatte, um an statt eines Trinkgeschirres zu dienen. An der Erde stand eine Tonne mit Getränke, und eine andere mit Speise, zum Unterhalt der einzuschliessenden Cardinäle, deren ganzes Gefolge in andere mit Tischen und Bänken versehene Zimmer einquartiret wurden.

Den 3. Januarii, Nachmittags um zwo Uhr versamlete sich das conclaue in dem Butterlinischen Hause, und darauf ging die procession vor sich.

1) Kam ein Marschall in gewöhnlichen Kleidern mit einem Stabe, um welchen rohtes Tuch gewickelt war.
2) Zwölf Pfeiffer, als Chor-Schüler des Pabstes. Sie hatten rohte Kleider mit gelben Aufschlägen, und jeder in der Hand einen Löffel, der mit Glocken-Schellen besezet war.
3) Der zweyte Marschall.
4) Sechzig Chor-Sänger.
5) Hundert ciuil-und militair-Bediente bis auf die General-Lieutenants inclusiue; drey und drey in einem Gliede, und alle in ihren gewöhnlichen Kleidern.
6) Ein dritter Marschall in einem Cardinals-Kleide und einem rohten mit weissen Rauchwerke gefutterten Mantel. Nach ihm kamen die sieben folgende Glieder.
   (a) Der Fürst Repnin nebst einem andern Herren in täglicher Kleidung.
   (b) Der General Butterlin und der General-Major Gollowin. Der erste in seiner, und der andere in Cardinals-Kleidung.
   (c) Ihro Majestät in einem rohten Uber-Rocke, und kleinem Halskragen. Zu seiner Rechten ging Knees Cæsar, als Cardinal gekleidet.
   (d) Hinter Ihro Majestät ein Zwerg im schwarzen Kleide, der eine Rolle Papier in der Hand hielt, und wie der geistliche Schreiber aussahe.
   (e) Die vier folgende Glieder bestanden aus lauter Cardinälen in ihren pontificalibus.
   (f) Sechs Stamler, als Redner des Pabstes, ein jeder stamlete auf eine besondere Weise, und waren in ihren natürlichen Fehlern vollkommen.

7) Bachus

7) Bachus, voll Lebens und Weins, auf einer Tonne sizend, in seinen Händen einen silbern Topf und Becher haltend; hinter ihm saß ein kleiner anlernender Bachus, der über seinem Kopfe mit beyden Händen einen Bachum von verguldetem Silber in die Höhe hielt. Diese beyde wurden auf einer Bahre durch sechszehn ganz besoffene Bauren getragen, die man auf einmal in allen Branteweins-Krügen aufgesuchet und zu dieser Ceremonie mit weggeschleppet hatte.

Vor dieser taumelnden Trag-Bahre trat ein alter Mann her, mit truckenen Tannen-Zweigen in der Hand, welche ein dazu bestelleter Kerl von Zeit zu Zeit mit einer Fackel anzünden und dadurch das Räucherwerk vorstellen muste.

8) Ein überaus grosses hölzernes Gefäß stand auf einer Machine, welche durch zwölf Kahlköpfe, die alle eine mit Wind gefüllete Schweins-Blase in der Hand hatten, getragen wurde.

9) Der Redner Zeregaf im schwarzen Kleide, langem Mantel, und in einer viereckigten Müze von schwarzem Sammet mit silbernen Fransen besezet. In seiner Hand hielt er einen Stock in Gestalt einer Schaufel, auf welcher ein Bachus gemahlet war.

10) Noch sieben Cardinäle in ihrem Ornat. Vor der Brust trugen sie einen gemahlten Bachum.

Die Cardinäle hatten alle ein Buch in der Hand, welche mit Liedern zur Ehre des Bachi angefüllet waren.

Die Kayserin folgte in einer Gutsche, des Zuschauens halber, von ferne. Auf allen Gassen wurden Pech-Tonnen angezündet.

In solcher Ordnung nahm die procession ihren Weg nach dem obbeschriebenen zum conclave gewidmeten Hause, in dessen Vorhofe eine Menge Russen auf die geistliche Geselschaft wartete, auch bey ihrer Ankunft mit hölzernen Hammern auf ledige Tonnen klopfeten und durch diesen Willkomm ein entsezliches Getöß erregeten. Hierauf wurden die Cardinäle ins Wahl-Zimmer gebracht, auch die Thüren hinter sie zugeschlossen und mit einer starken Wache besezet, damit Niemand heraus kommen mögte. Ihro Majest. der Kayser, welcher nebst der übrigen grossen Geselschaft in andern Zimmern war, blieb daselbst zimlich spät in die Nacht. Als er sich nun entschloß, die Geselschaft zu verlassen, jedoch solches nicht zu erkennen geben wolte, stellete er sich, als wenn er mal hinaus ging; schloß aber die Thür hinter sich zu, drückte sein Petschaft daran, und verfügte sich heim, da dann Niemand von denen Anwesenden entkommen kunte. Das conclave blieb indessen ebenfals veste verschlossen, und die

in demselben befindliche Cardinäle musten in jeder Viertel-Stunde einen grossen hölzernen Löffel voll Brantewein, ohne das übrige Geträncke zu rechnen, ohnweigerlich ausleeren. Des folgenden Morgens um sechs Uhr funden Ihro Majest. sich wieder ein, und liessen die Gefangene los. Die Cardinäle spazierten in den grossen Saal, der zur Wahl bestimmt war, und sezten sich auf die ihnen angewiesene Stühle. Hienechst musten sie die drey in Vorschlag zu bringende candidatos nennen, und ihre Eigenschaften, welche sie der Wahl würdig machten, gewaltig heraus streichen.

Weil sie nun über den aus diesen dreyen zu wählenden Pabst lange zanketen und sich nicht vereinigen kunten, so bewilligten sie endlich, daß man durch die Samlung und Mehrheit der Stimmen den Streit entscheiden mögte. Die Stimmen wurden also zu drey unterschiedenen mahlen gesamlet, jedoch allezeit vor die candidatos gleich und ohne Ausschlag befunden. Weil nun durch dieses Mittel keine Ubereinstimmung zu erhalten war, so beliebte man durch ballotten oder Wahl-Kugeln den Handel zu schlichten. Deswegen wurde die Fürstin Gallizin als Aebtißin des conclaue herein gerufen, welche die Kugeln denen Cardinälen austheilen muste. Hiedurch gediehe es endlich dahin, daß das Loß auf einen Proviant-Commissarium, Namens Strohost, ausfiel. So bald er nun erwehlet war, trug man ihn auf den Thron, und da sahe man unterschiedliche Cardinäle, welche ihre bittere Thränen vergossen, daß diese Ehre und Glückseligkeit ihnen nicht wiederfahren wäre. Es hatte auch solche Betrübniß einiger massen ihren Grund, weil dieser eingebildeten Würde eine jährliche Besoldung von zwey tausend Rubeln beygeleget war, auch der so genante Pabst ein freyes Haus in Petersburg und ein anders in Moscau, ingleichen so viel Bier und Brantewein aus dem Hofkeller hatte, als er mit seinem ganzen Hause nur immer vertrinken kunte und wolte, vieler andern Annehmlichkeiten zu geschweigen, gleich wie denn auch ein jeder ohne Ausnahme und Ansehen der Person die Hand ihm küssen, auch diejenige, welche darin fehleten, eine schwere Geld-Busse bezahlen musten. Als nun der neu-erwehlte Pabst, gleichwie so eben erwehnet ist, in seiner eiteln und chimerischen Herrlichkeit saß, näherten sich alle Anwesende einer nach dem andern, und küsseten seinen Pantoffel, er aber, der Pabst, reichete Brantewein herum, welcher aus dem auf den Thron gesezten Fasse durch den dabey liegenden Bachum gezapfet wurde. Nach Vollendung dieser Ceremonie brachte man den Pabst wieder vom Throne herunter, und sezete ihn in das grosse hölzerne Gefäß, von welchem oben

oben gedacht ist; in demselbigen wurde er processions-Weise in dem Zimmer herum getragen, hienechst aber, in solcher Machine beständig sizend, in einen noch viel grösseren mit Bier angefülleten Kufen hinein gesezet, aus welchem er denen herzutretenden links und rechts zu trinken gab.

Darauf wurde eine grosse Tafel vor das conclaue gedecket, und die Speisen von der Aebtißin und ihren drey Wärterinnen aufgetragen. Unter solchen Schüsseln waren einige mit wohlzubereiteten Speisen von Wölfen, Füchsen, Bären, Kazen, Mäusen und dergleichen artigen Thieren angefüllet. Bey solcher und allen andern Tafeln wurde denn die Gesundheit des erwehlten Pabstes fleißig getrunken, und solcher Gestalt dieses sonderbare Gastmahl beschlossen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß bey erster Gelegenheit der Pabst auch förmlich gekrönet werden solte. Es ist aber wegen des Kaysers bald darauf erfolgenden Ablebens aus dieser Ceremonie nichts, und die ganze Päbstliche Würde durch die folgende Regierungen, welche die Sache anders einzusehen nöhtig fanden, in ein gutes Nichts verkehret worden.

Orientalische Sachen.

Wenig Tage nach dieser Ergezlichkeit liefen verschiedene Nachrichten aus der Türkey ein, welche in dem folgenden Briefe erörtert werden.

Constantinopel, vom 12. December 1725.

Hier wird die Zeit mit unaufhörlichen Zurüstungen hingebracht, theils um die in Persien eroberte Länder zu behaupten, als noch mehrere zu gewinnen. Die erste Kappe ist der Stadt Tauris zugeschnitten, welche die Persianer in Eile mit einem Graben umgeben, und mit Canonen umher besezet. Die mehresten Glieder des Divans sind der Meynung, daß man die Reuter und Freywillige aus Boßnien, als die tapferste Leute des ganzen Türkischen Reichs, und die zusammen zwanzig tausend Köpfe ausmachen, nach Asien schicken müsse; Aber der Groß-Vezier hat es dergestalt zu karten gewust, daß nur vier tausend Mann von denselben beordert sind, weil dieser schlaue Fuchs besorget ist, es mögten die Seraskier durch das zugrosse Glück ihrer Waffen seinem schläfrigen Ministerio einen tödtlichen Stoß beybringen. In dieser Furcht weiß er es heimlich dahin zu bringen, daß man die Armeen in Persien vertheilet und schwächt; deswegen ist es denen Seraskiers mit aller ihrer Klugheit und Tapferkeit ohnmöglich, etwas rechtschaffenes vorzunehmen, um so weniger, da sie verbunden sind, fast alle Tage um Verhaltungs-Befehl an den Groß-Vezier zu schreiben.

Inmittelst wil die Pforte in der künftigen campagne die zwischen ihr und dem Czaren verabredete Grenzen nicht erweitern, sondern sich vors erste und so lange damit begnügen, bis das eroberte in völliger Sicherheit, und Miriweis ausser Stand zu schaden gesezt ist; hernächst aber wil man die Larve abnehmen, und weiter um sich greifen.

Deswegen verstellet man sich, und erzeiget dem hier angekommenen Rußischen Gesandten Romanzof mehr Ehre, als das bisherige Ceremoniel mit sich bringet. Man lässet ihm zum täglichen Gehalt fünf und achzig Reichsthaler bezahlen, und wird er nach seinen Antrits- und Abschieds-Audienzen mit denen Türkischen Commissarien, und dem Herrn d'Allion als Französischem Commissario mediatore zur verabredeten Grenz-Scheidung nach Wivan, und von dorten nach Schamachi und Derbent sich verfügen. Also schneidet man breite Riemen aus einem fremden Leder, das man ohne Mühe erhaschet, und mit Mühe behalten wird; denn die meisten Perser sind dem Miriweis zugethan, und endlich aus der Schlafsucht und Betäubung erwecket, in welche ein schleuniger Uberfall ihres Vaterlandes gleich einem Donnerschlage sie gestürzet, und sie dermassen verwirret hatte, daß sie nicht wusten, wie ihnen geschehen war. Numehro thun sie die Augen auf, gehen mit einander zu Rahte, und begreifen das Absehen der Russen und Türken, fassen auch deswegen die herzhafte Entschliessung, zu Beschüzung ihres Vaterlandes, sich zu vereinigen und den lezten Bluts-Tropfen dran zu wagen.

Inmittelst läst es mit der Gesandtschaft des Miriweis an die Pforte sich sehr schlecht an, denn sie wird zu Hamadan auf Befehl des Groß-Veziers angehalten, und das aus zweyerley Ursachen, weil nemlich Miriweis sich den Titul eines Königes beyleget, ohne die Einwilligung der Pforte, oder es mit ihr abgeredet zu haben; auch überdem nichts anders im Sinne führet, als das zwischen der Pforte und dem Czaren geschlossene Bündniß zu trennen, welches aber der Groß-Vezier noch gar zu frühzeitig ansiehet, damit der junge Schach desto eher bewogen werden möge, alle ihm vorzulegende Bedingungen ohnweigerlich zu unterschreiben.

Laut denen leztern Nachrichten von Ispahan ist Miriweis mit Bevestigung solcher Stadt mehrentheils zu Stande gekommen, und hat ihren sehr weiten Umkreis mit einem Graben und einer mit Thürmern versehenen steinernen Mauer eingefasset, auch gnugsame Lebens-Mittel hinein bringen lassen. Man füget hinzu, daß seine grosse Sorge und Bemühung, um diese Residenz wehrhaft und sicher zu machen, die vornehmste

ste Ursache wäre, daß er sich bisher in derselben so stille und eingezogen gehalten. Ingleichen daß er alles Land zwischen Ispahan und seinem Fürstenthum Candahar besässe, daß er sich der Stadt Bender Abassy bemächtiget, auch fast die ganze Küste des rohten Meers schon vorhin unter seine Bohtmäßigkeit gebracht hätte. Ferner, daß der zwischen dem Czaren und der Pforte gemachte Bund dem Miriweis als eine chimere vorkäme, weil er die interessen dieser beyden Höfe kennete, und nicht glaubte, daß sie mit einander bestehen, folglich ein Zerfall dieser puissancen vermieden werden könte. Daß er übrigens immer anwerben liesse, und sich Hofnung machte, hundert tausend Mann zusammen zu bringen; jedoch daß er sich vor den meisten Persern mehr, als vor den Russen und Türken fürchtete, auch deshalben sich vorsezte, erst die Gemühter, und hienechst das Königreich zu gewinnen.

Nachdem der Französische Ambassadeur, Herr von Bonac, durch den Herrn von Andrezel abgelöset ist, so schicket der sich zu seiner Abreise an. Er hat von dem Czaren den blauen Rußischen Orden und eine grosse Danksagung wegen seiner angewandten Mühe empfangen. Die Juwelen an solchem Orden werden auf zehn tausend Rubel geschäzet.

Der von der Pforte neuerwehlte Crimmische Cham ist zwar in seinem gouuernement angelanget, aber der dortige aufrührische Pöbel ist nicht mit ihm zufrieden, und wil den alten Cham Doleskgrai wieder haben, weil er einen heftigen Haß gegen die Russen heget.

Der Fürst Ragozy hält sich zu Rodasto auf, und seine Ergebenheit vor die Pforte vermehret sich täglich.

Noch vernehme ich, daß die Perser sehr übel mit dem jungen Schach Tachmasib zufrieden sind, und sich beschweren, daß er gar mit zu grosser Eilfertig- und Leichtgläubigkeit sich in das Rußische Bündniß eingelassen hat; deswegen sie dem Miriweis häufig zugefallen sind, und ihm gerahten haben, sich mit der Pforte näher und besser zu verstehen. Solcher Raht hat dem Miriweis Anlaß gegeben, die obgedachte Gesandtschaft, welche der Groß-Vezier zu Hamadan in Ansehen der Rußischen allianz anhalten lassen, hieher abzufertigen.

❁ ❁ ❁

Betrachtung über die Türkische und Persische Sachen.

Die anwachsende Macht des Miriweis, und der schlechte Zustand des Tachmasib reicheten dem Rußischen Kayser eine billige Ursache, seine nach Persien gerichtete Aufmerksamkeit zu verdoppeln. Das natürliche interesse des Rußischen Reichs erforderte mit Tachmasib in guter Freundschaft zu stehen, um der Pforte eine gemeinsame überwichtige Macht entgegen sezen

zu können. Solches gute Vernehmen mit den Königen in Persien hatte schon von langen Zeiten her bestanden, und war von verschiedenen Christlichen puissancen unterhalten worden; ja der Päbstliche Stuhl selbst schickte anno 1699. den Bischof von Ancyre durch Moscau nach Ispahan, woselbst dieser Gesandte so wol als die Groß-Britannische und Holländische in Persien subsistirende Consuls zu dem damals zwischen Rußland und Persien errichteten Bündnisse nicht wenig beytrugen, auch damals die Araber, welche in ihren durstigen unfruchtbaren Sand-Wüsteneyen vor den Türken sicher leben, jedoch denselben viel schaden können, in solches Verständniß mit hinein gezogen wurden. Indessen hat Rußland aus solcher Vereinbarung keinen sonderlichen Vortheil gezogen, weil die Persen durch den langwierigen Frieden und die Wollust ihrer weichlichen Regenten von den Waffen abgehalten worden sind, denn sonsten Petrus I. sich mit ihnen besser würde gesezet, und schon längstens den Weg auf Constantinopel nach vorgängiger Wieder-Eroberung der Stadt Azof durch das schwarze Meer gesuchet haben. Denn als Azof noch in Rußischen Händen war, segelten die an die Pforte geschickte Rußische Gesandte mit ihrem Schiffe von Azof aus bis vor das Türkische serrail, und gaben dadurch denen Türken Anlaß zu denken, daß, weil die alten Welt-Beschreiber, welche den pontum euxinum gleichsam axenum oder unfahrbar gescholten, von den Russen zu Lügner gemacht würden, und dieses der nächste und kürzeste Weg wäre, ihnen, den Türken, auf die Haut zu kommen, deswegen sie ihr Reich in keiner Sicherheit zu seyn glaubeten, bevor sie solcher wichtigen Vestung sich wieder bemeistert, gleichwie sie auch nachgehends gethan, jedoch sie auch numehro GOtt Lob wieder verlohren haben.

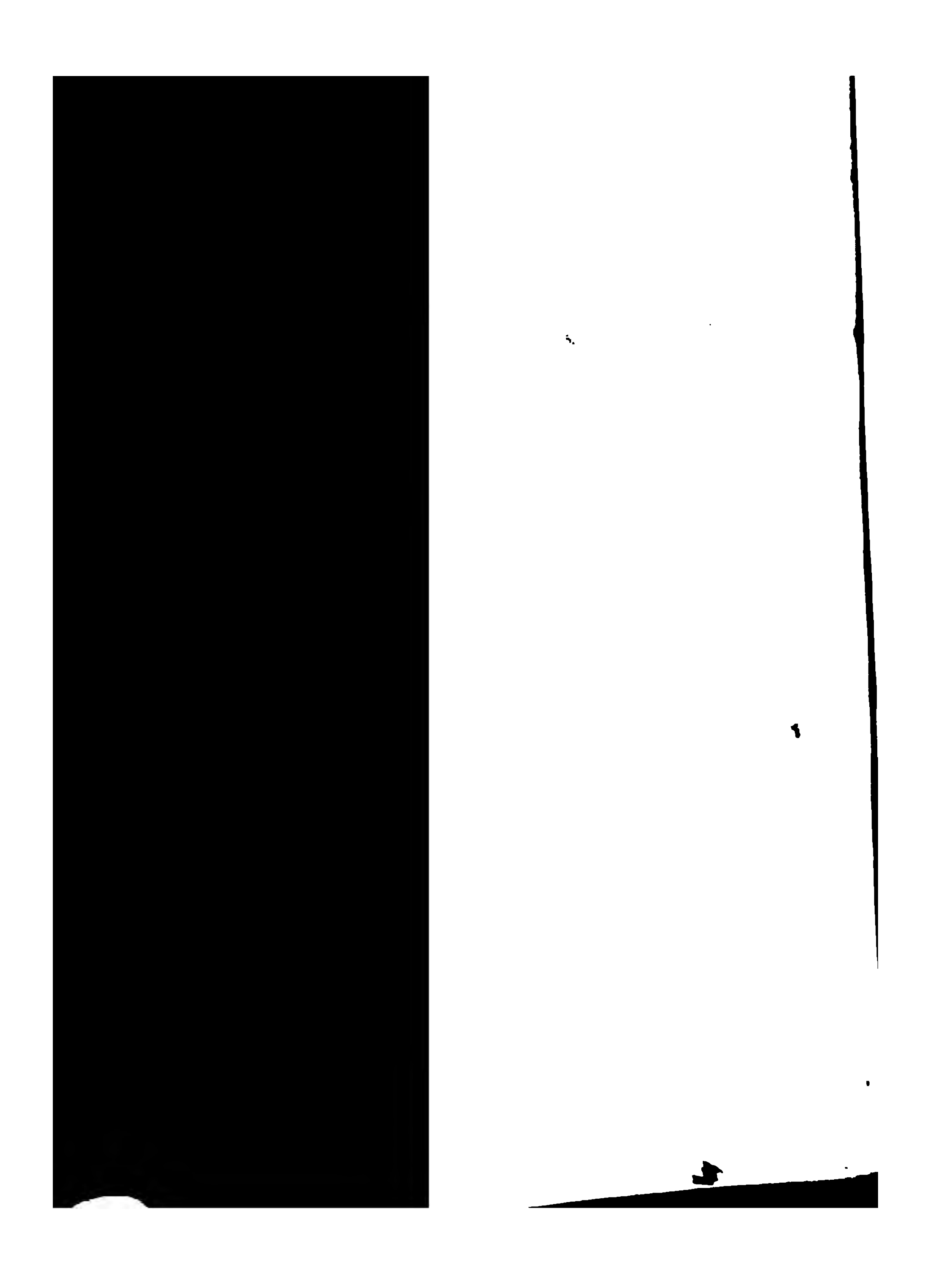
Vestung Azof.

Vor diesem war Azof ein berühmter Handels-Ort und Niederlage, wohin die Russen, Venetianer, Tartern und Türken ihre Waaren brachten, welche alda weiter nach Persien und andern Oertern verschicket wurden. So bald aber Azof unter das Türkische Joch gerieth, verschwand alle Handlung, und ward aus der Stadt ein rechtes Raub-Nest. Anno 1637. bemächtigten sich die Cosacken derselben, und streiften bis nach Constantinopel, deswegen die Türken sich die Wieder-Eroberung dieser Vormauer ihres Reichs überaus angelegen seyn liessen. Anno 1641. belagerten sie die Stadt vergeblich, weil sie aber in dem folgenden Jahre mit einer noch grössern Macht anrücketen, so getraueten sich die Cosacken nicht, den Ort zu behaupten, deswegen sie die Stadt zerstöreten, und die Türken einen Stein-Haufen fanden. Diese

ley-



Merid.
Or.
Oc.
Sept.
1
1
2
3
4
5
5
28
29
30
32
32
33




Asoff, wie es von dem
r nach der Eroberung
fortificiert worden.
Stadt.




leztere sezten ihn darauf in einen treflichen defensions-Stand, in welchem er anno 1695. von Petro primo vergeblich belagert, aber im folgenden Jahre mit Hülfe der von denen Kayserlichen, und Chur-Brandenburgischen Höfen, auch denen Herren General-Staaten geschickten ingenieurs erobert, durch den unglücklichen Feld-Zug am Pruth wieder verlohren, jedoch im verwichenen Jahre durch die siegreiche Waffen der Rußischen Kayserin denen Ungläubigen abermal entrissen wurde.

Merkwürdig ist das compliment, welches der Türkische Commendant Caseкisolak bey Ubergabe der Stadt Azof dem Rußischen General Alexio Simonowiz machte. Wir danken dem grossen GOtt, sagte er, daß ihr in eurem gegebenem Worte beständig seyd, und uns das Leben schenket. Wir bitten euch, bey diesen Gedanken zu beharren, dieweil solches GOtt angenehm ist. Ihr werdet dadurch einen hohen Ruhm in der Welt erwerben, und GOtt wird euch für solche Gerechtigkeit segnen, und euch auf allen euren Wegen mit Glück und Hülfe begleiten.

Noch ist in Ansehen dieser Stadt, welche sich nebst der Rußischen fortification in zween Abrissen hier zeiget, zu beobachten, daß nachdem Petrus primus sich von derselben Meister gemacht hatte, er Ducaten schlagen ließ, in welchen der Rußische Adler in seinen Klauen vier Seen hielt, die Ost-Weiß-Caspische- und schwarze See. Als aber diese leztere mit Azof wieder verlohren ging, wurden solche Ducaten eingezogen, um so lange ausser dem Gebrauch zu bleiben, bis Glück, Zeit und Gelegenheit es fügen mögten, den Verlust zu ersezen, und des ponti Euxini sich wieder zu bemächtigen.

Absichten deß Kaysers gegen die Pforte.

Die Thür zu solcher Gelegenheit wurde nun durch die in Persien entstandene Empörung geöfnet, und Petrus primus sahe als einen augenscheinlichen Vortheil an, daß die Persianer, als seine jezige und künftige Bundes-Genossen dadurch mit Gewalt wieder in den Harnisch und in die Krieges-Ubungen gebracht wurden, um sich ihres Beystandes mit mehrern Nuzen, als vorhin, bedienen zu können.

Er hatte nun zwar bey seiner ganzen Persianischen Unternehmung die Neben-Absicht, an dem Caspischen Meer einen vesten Fuß zu fassen; Die Verbesserung und die Sicherheit des in ganz Asien zu treibenden Rußischen Handels, so wol als die Beschüzung der Gränzen gegen die verschiedentliche räuberische Tartern, kunten auch hiebey dem Monarchen zu einem so guten Vorwande, als einer an sich selbst auf die Billigkeit gegrün-

gründeten Ursache dienen; aber Petri primi geheimer und im Herzen verschlossener Endzweck ging auf die Türkische Pforte selbst, um durch seine dermaleinstige Vereinigung mit Persien an solcher Seite eine gewaltige diversion zu machen, und ihnen alsdann an dem schwarzen Meer desto füglicher einen tödtlichen Stoß beyzubringen. Solcher gestalt hatte er in seiner ganzen negotiation mit der Pforte dieselbe und den Groß-Vezier einzuschläfern, und mit ihrer Leichtgläubigkeit sie zu Beförderung seines künftigen Vorhabens klüglich zu leiten gewust. Er schauete und bauete also in die Zukunft, und ließ in allen seinen Unternehmungen eine kluge Fürsichtigkeit und ein vernünftiges Mißtrauen spüren, welche Tugenden er so wol seinem grossen Geiste an sich selbst, als einer öftern mit Schaden erlerneten Erfahrung zu danken hatte.

Des Kaysers Krankheit.

Jedoch wurde hier durch den unwandelbaren Rahtschluß des Höchsten demjenigen, was der Monarche zum besten seines Reichs in und ausserhalb demselben noch vorzunehmen willens war, ein Ziel gesezet, weil er wenig Tage nach dem obenbeschriebenen festin der Päbstlichen Wahl von einer heftigen Steinbeschwerung angefallen, und die Schmerzen durch die den Harngang verschliessende Drüsen heftig vermehret wurden.

Solche Krankheit begonte den 16. Januarii 1725. wiewol die Medici anfangs sich keine grosse Gefahr vorstelleten, auch Ihro Majest. zum Beschluß ihrer Thaten noch eine geistliche Verordnung beliebten, nemlich, die auf denen Strassen befindliche viele Capellen und Bilder niederzureissen und abzuschaffen, weil sie den gemeinen Mann zu einer abgöttischen Verehrung verleiteten, auch die Priester mit Anbetung des heiligen Nicolai den Aberglauben dergestalt gestärket hatten, daß Petrus I. einige mal genöhtiget worden war, solchen Geistlichen die Knut-Peitsche auf den Rücken legen zu lassen. Es ging mit dem Mißbrauche der Bilder so weit, daß, wenn jemand eine gute Erndte bekommen hatte, oder sonsten glücklich gewesen war, die Nachbaren gegen gute Bezahlung ihm seinen Haus-Heiligen abliehen, und ihn auf den Pflug oder Wagen vest bunden, um ihrer Feld-Arbeit Segen und Gedeyen zu verschaffen.

Im Jahre 1643. trug sichs zu, daß eines der fürnehmsten Bilder in der Kirche unter dem Gesichte anfing roht zu werden. Die Popen berichteten solches dem Patriarchen, auch dem Czaren Michael Federowiz, als ein sonderbares Wunder. Dieser Herr erschrack beym darüber, und ließ nach seiner bekannten Frömmigkeit einen grossen Buß-

tag

g anordnen. Weil er nun vier Wochen darauf verstarb, auch acht
age nachher seine Gemahlin ihm im Tode nachfolgete, so war ganz
ar, warum das Bild im Gesichte roht geworden. Als aber ein Mah-
r auf seinen Eid und bey dem Kusse des Creuzes die Sache untersu-
en und die Wahrheit sagen muste, so fand sichs, daß die Farbe Al-
rs halber sich vom Gesicht abgelöset hatte, und also der rohte Grund
h offen darlegte.

Das war nun die lezte geistliche Verordnung, welche Petrus I.
gehen ließ.

Seine Krankheit nahm indessen täglich zu, und sezete den Hof
die äusserste Bestürzung. Die Verstopfung des Harn-Ganges wur-
schlimmer, und den 25. Januarii ein Versuch mit dem catheter ge-
an, um Luft zu machen, es gab aber keine Hülfe.

Als er den 26sten des Abends etwas Haber-Grüze zu sich genom-
en, und die warme Brühe eine Gährung im Leibe verursachet hatte,
urde er von conuulsionen und Gichtern angegriffen. Darauf wurden
e Glieder des Senats und der Collegiorum nach Hofe gerufen. Des
achmittages befand er sich etwas beruhiget, und es schien, als wenn
einige Verfassungen machen wolte, gab auch verschiedene mündliche
efehle, insonderheit recommendirte er alle in seinem Dienste befind-
he Ausländer; und vornemlich seine Princeßinnen; unterschrieb auf
orbitte der Kayserin den pardon vor den noch in Ungnaden seyenden
ürsten Menzikof, nahm darauf das heilige Abendmahl mit herzlicher
ndacht und Reue, ließ auch alle Gefangene in Petersburg los. Die
gende Nacht schlief er bis drey Uhr des Morgens; da der im Leibe schon
ündliche kalte Brand überhand nahm, und eine Raserey nach sich zog,
ch der Monarch in derselben aus dem Bette sprang, durch drey Zimmer
g, und in solcher Verwirrung auf die Glas-Meister scholt, daß sie
Fenster so schlecht gemacht hätten.

Nach solcher Bewegung entgingen ihm die Kräfte, und der Ver-
nd fand sich wieder ein. Darauf foderte er Dinte und Feder, schrieb
ch etliche Worte, aber so unleserlich, daß Niemand den Verstand
von jemals heraus bringen können. Endlich in der Nacht vom 27.
zum 28. Januarii verschied dieser grosse Monarche, ohne ein Testa-
nt gemacht zu haben, da eben die Kayserin auf den Knien lag, und
lauter Stimme rief: **HErr! öfne dein Paradies, und
nm diese schöne Seele zu dir.**

Die

Die übrigen Umstände seines Todes werden unten in der auf ihn gehaltenen Lob-Rede vorkommen.

Dieses war das Ende eines Regenten, dessen Name, so lange die Welt stehet, unvergeßlich seyn wird, und er verdienet, daß wir zum Beschlusse seines Lebens die schöne Gedanken anführen, welche ein gelehrter Staats-Mann unserer Zeiten von diesem Monarchen und seinem Reiche aufgesezet hat, da er sich folgender massen vernehmen lässet:

Betrachtung über den Zustand und den Wachsthum des Rußischen Reichs.

Grosse und mächtige Reiche steigen nicht gleich auf einmal zu dem Gipfel der höchsten Vollkommenheit, sondern, nachdem sie durch Weisheit und Tapferkeit unvergleichlicher Helden gegründet worden, nehmen sie durch die Geschicklichkeit der nachfolgenden mit den Jahren an Grösse, Macht, Ansehen und Herrlichkeit zu; ihr allmähliger Wachsthum gleichet sich denen unterschiedenen Altern der Menschen. Das alte Römische Reich, welches sich ehmals aus einer einzigen Stadt in alle Theile der damals bekanten Welt erbreitet, und darüber die Ober-Herrschaft erhalten, dienet uns hierin zu einem klaren Beyspiele. Der streitbare Romulus legte zwar hiezu den Grund, bevölkerte die Stadt Rom, machte einige Anordnungen im bürgerlichem Regimente, und bevestigte dadurch das Ansehen seiner aufgerichteten republic. Alleine es waren solches nur bloß die ersten Anstalten, und sein unvermuhteter Tod unterbrach seine edelmühtige Bemühungen, die von ihm gegründete Stadt noch in bessere Verfassung zu sezen. Nach ihm führte der weise Numa die Religion aus dem Grunde des ganzen Regiments ein, um die rauhen und ungezäumten Gemühter zu bändigen, auch zur Einigkeit, Gerechtigkeit und Arbeitsamkeit zu gewöhnen. Nach seinem Tode machte Tullus Hostilius den kriegerischen Geist in seinen Bürgern von neuen wieder rege. Ancus Martius zierte die Stadt, verbesserte den Ackerbau und die Geseze; Priscus erhöhete das Ansehen der Königlichen Würde und der Obrigkeitlichen Gewalt. Seruius bevestigte die Einkünfte des gemeinen Wesens. Es würde zu weitläuftig fallen, der Länge nach anzuführen, wie die Römer von Zeiten zu Zeiten so wol ihren Freunden als Feinden das Gute, welches sie an sich hatten, ablerneten, und in ihrem Vaterlande unvergleichlich anbrachten; wie sie die weisen Geseze der vornehmsten Griechischen republiquen angenommen; wie sie von dem Pyrrhus unterschiedene Krieges-Künste und von den Carthaginensern das See-Gefechte gelernet haben und so weiter.

Also dienet auch zu unsern Zeiten das weitläuftige Rußische Reich zu einem vollkommenen Exempel, als welches durch gewisse Zeit-Fristen

zu

so unglaublicher Grösse angewachsen, und dergestalt cultiviret worden, ß es numehro die Verwunderung der ganzen Welt an sich ziehet.

In den ältesten und undenklichsten Zeiten war nach denen Rußi- en Jahrbüchern dieses grosse Reich in viel kleine Staaten, Herrschaften d Städte zertheilet, welche theils selbst einander in den Haren la- , theils auch von denen benachbarten Coseris und Varegis zinsbar acht, und hart mitgenommen wurden.

Weil sie also ihrer Drangsale kein Ende sahen, so faste endlich s gesamte Volk auf Anrahten des Gastemissels, eines angesehenen d vermögenden Bürgers in Novogrod anno 840. den Schluß, drey e und wegen ihrer Tapferkeit sehr berühmte Varegische Brüder, als Sinaum, Rurik, und Truwor, vor ihre rechtmäßige Landes- rsten zu erkennen, und ihrer Herrschaft sich auf ewig zu unterwerfen.

Diese nahmen das angetragene Regiment auch an, und legten ar den Grund unter denen Russen zu einer Landes-Fürstlichen Gewalt d Hoheit, regierten aber nicht gemeinschaftlich, sondern vertheilten die ndschaften dergestalt unter sich, daß Sinaus die Gegend um die weisse ee, Rurik das Land von Novogrod, und Truwor das Fürstenthum Ples- bekam. Rurik wurde nach dem Tode seiner zween Brüder ein Herr n ganz Rußland, und sein Sohn Igor war so streitbar, daß er bis Bithynien an die Städte Nicomedia und Hieraclea mit seinen Waf- drang; er würde auch noch grössere Thaten verrichtet haben, wenn nicht von Molditto, dem Fürsten der Drewlianer anno 950. wäre chlagen worden. Seine Amazonische Gemahlin Oliga rächete die- Tod, und führete bey Minderjährigkeit ihres Sohnes Sivaroslai Regierung so löblich und unerschrocken, daß sie die Rußische Semi- mis genennet wurde.

Sie war auch die erste, welche anno 954. sich zu Constantino- zur Christlichen Religion bekehrete, und bey der Taufe den Namen elena annahm, und dadurch den Grund zu Vertreibung der Heidni- en Finsterniß in Rußland legete, bis der Groß-Fürst Wolodimir, lcher durch seine Gemahlin Anna, eine Schwester des Griechischen ysers Basilii II. anno 998. zum Christlichen Glauben und bewogen rde, den Gözendienst gänzlich aus seinem Lande zu verbannen, und Griechische Religion einzuführen, zu welchem Ende er eine grosse An- hl Bischöfe und Priester zu Anordnung des Gottes-Dienstes und der rchen-Gebräuche aus Constantinopel nach Rußland zu sich ent- eten ließ, woraus die Orientalische Patriarchen mit der Zeit eine

subjectionem in Ecclesiasticis, ja öfters in secularibus erzwungen haben.

Wolodimirus II. welcher anno 1116. verstarb, vereinigte das von Wolodimiro I. unter seine zwölf Söhne ganz vertheilte Rußland, und wurde deswegen zu allererst Monarcha Russorum genennet. Aber nach dem Tode seines Sohnes Wsewolodi II. gerieth das Rußische Reich in eine abermalige Zergliederung, und die Pohlen nebst den Tartern bemächtigten sich des ganzen Rohten Reussens, Podolien und der Ukraine. Demetrius der Grosse brachte das meiste wieder zusammen, und nahm den Titel eines Groß-Fürsten an. Der berühmte Ivan Basilowiz war endlich derjenige, welcher aus Antrieb seiner Gemahlin Sophia, eines Fürsten aus Morea Tochter, und Enkelin des Griechischen Kaysers Emanuelis anno 1477. das Tartarische Joch völlig abschüttelte, die Grenzen treflich erweiterte, und sich zum souverainen Czar von ganz Rußland machte. Sein Sohn Gabriel Basilides bemächtigte sich aller Nordischen Länder bis ans Meer, sein Sohn Johannes Basilides II. aber der Königreiche Casan und Astrakan. Nach dem Tode des Czaren Theodori wurde das Reich durch Boris Gudenow und die vier falschen Demetrios zerrüttet, und endlich durch Erwählung des Czar Michael Federowiz Anno 1613. dem innerlichen Kriege ein Ende gemacht.

Dieser aus dem alten Geschlechte Romanow entsprungene Fürst ist der Stamm-Vater der jezigen Rußischen Kayserlichen Familie, und war ein frommer friedsamer Herr.

Die glückliche Waffen seines Sohnes Alexii Michaelowiz sind in allen Nordischen Geschicht-Büchern beschrieben, und dieser war der Vater Petri I. welchen der Romanowische Stamm-Baum den 11. Junii 1672. hervorgetrieben, unter dessen glückseligem Scepter das Rußische Reich so verherlichet worden, daß es aus dem Stande der Unwissenheit in die Erfahrung nüzlicher Wissenschaften, aus wilden Regungen und ungeheuren Sitten, in die Glückseligkeit wohlgesitteter Völker durch die unaufhörliche Vorsorge und Bemühung dieses Monarchen versezet worden. Was Rom ehemals dem Augusto, dem Trajano und denen Severis zu danken gehabt, das muß Rußland seinem Kayser Petro I. zuschreiben, indem er die höchste Gewalt in Sicherheit gesezet, Gelehrsamkeit und gute Künste gelten gemacht, die Kriegs-Sachen recht eingerichtet, und in allen seinen Anschlägen keinen andern Zweck, als das allgemeine Beste seiner Länder, jedoch keine Zeit gnug gehabt, alles dasjenige, was er in die-

ser

ser löblichen Absicht sich noch vorgesezet hatte, völlig auszuführen, weil er in dem drey und funfzigsten Jahre seines ruhmwürdigen Lebens der Welt und seinem Reiche entzogen wurde.

Nach der Ordnung der zu erzehlenden Begebenheiten solte nun hier diejenige Plaz finden, welche nach dem Tode Petri I. die Kayserin Catharina auf den Rußischen Thron erhoben hat; weil aber der Endzweck dieses zweyten Theils bloß auf die Beschreibung der lezten Thaten und Tage des Rußischen Monarchen gerichtet ist, und in dem folgenden dritten Theile dieses Werks die Glückseligkeit und die Regierung hochgedachter seiner Gemahlin umständlich vorgetragen werden soll; so wollen wir hie bloß bey dem entseelten Leichnam des Kaysers bleiben, und ihn bis in seine Gruft begleiten; da es dann nach der nunmehro geschehenen Aufzeichnung seiner Werke eine Schuldigkeit ist, ihm die lezte Ehre zu erweisen, und die Umstände seiner Beerdigung anzuführen.

Bey seinem Ableben waren folgende Herren die Senatores des Reichs: Senatores.

1. Der Fürst Menzikof, Feld-Marschall.
2. Der Graf Apraxin, Groß-Admiral.
3. Der Graf Goloskin, Groß-Canzler.
4. Der Graf Bruce, General-Feld-Zeug-Meister.
5. Der Graf Puschkin, Cammer-Præsident.
6. Der Graf Tolstoy, Geheimter Raht.
7. Der Graf Matueof,
8. Der Fürst und General Gallizin.
9. Der Fürst Dolgorukky, gewesener Ambassadeur in Dännemark.
10. Der General Butterlin.
11. Der General-Major Uschakof.
12. Der General Jesupof.

Diese Herren trugen auf Befehl der Kayserin dem Grafen Bruce, dem General Bonn und dem Grafen Zanti auf, das Leichen-Gepränge gebührend einzurichten.

Der Kayser hatte in seinen lezten Stunden sehr stark verboten, seinen Cörper zu öfnen, und zu balsamiren; Es kunte aber solchem Willen kein Gnüge geschehen, und wurde also die Balsamirung in aller Stille vorgenommen.

Nachgehends wurde der Leichnam auf einen durch fünf Tritte erhobenen Boden oder estrade unter einem Himmel, der mit Carmoisin-Sammet und reichen Galonen beschlagen war, gesezet. Der Sarg

war verguldet, und mit silbernen Tressen auswerts, inwendig aber mit silbernem Moor bekleidet.

Der Cörper wurde täglich sechs Stunde denen, die es verlangten, gezeiget, und Millionen Thränen von denen Zuschauern dabey vergossen, gleich wie denn die Kayserin selbst ihn täglich einmal mit den ihrigen benezete. Er war in einem Scharlakenem mit Silber gestickten Kleide und einer Weste von Drap d'argent, mit dem St. Andreas-Orden umgethan, und hatte dabey Stiefel und Sporne an. An seiner Gestalt fand man nicht die geringste Veränderung, ausser daß die Augen etwas eingefallen schienen. An der ganzen Auszierung des Traur-Gemachs, worin die Generals und Admirals mit der Bewachung sich ablöseten, war nichts gesparet.

Tod der Princeßin Natalia.

Die dritte Prinzeßin des verstorbenen Kaysers, Natalia, welche oben nicht mit genennet ist, folgete zwar diesem Leichbegängniß ebenfals, aber nicht lebendig, weil sie den 15. Martii ihrem Herrn Vater in die Ewigkeit nachtrat, und mit ihm zugleich beygesezet wurde. Bey ihrem durch die zurück getretene Masern verursachten Tode wurden zweyerley Betrachtungen gemacht. Erstlich, daß als der Kayser ihr Herr Vater seines Lebens Ende merkte, er seine drey Prinzeßinnen vor das Bette kommen ließ, und von ihnen einen beweglichen Abschied nahm; jedoch mit dieser jüngsten Princeßin Natalia am meisten redete, und bey ihrem Weggehen drey mal zu ihr sagete: Bogstoboy: GOtt sey mit dir! auch ihr mit unverrückten und sehnenden Augen so lange nachsahe, bis sie aus dem Zimmer getreten war.

Zweytens, daß der erblassete Cörper des Kaysers nicht steif und starre geworden, auch ohngeachtet der grossen Kälte im Sarge nicht gefroren war, und wolten die Abergläubische durch andere Exempel beweisen, daß, wenn sich solches zutrüge, allezeit einer aus der Familie bald folgete, ohne zu erwegen, daß dergleichen Vorbedeutung zukünftiger Dinge zweifelhaftig, und nirgends anders als in den Gedanken derer, welche sie machen, anzutreffen ist.

Die Verstorbene gleichete übrigens ihren Prinzeßinnen Schwestern an Verstand, Schönheit und Annehmlichkeit, deswegen sie auch von dem ganzen Hofe sehr bedauert wurde.

Der Sarg, in welchem der Kayser lag, wurde in einen kupfernen Sarg geschoben, und dieser zugelötet, derselbe aber nach Jahres-Frist wiederum in einen silbernen gesezet, auch inmittelst die Anstalt zu Erbauung eines prächtigen marmernen mausoleï gemacht.

Den

Den 21. Martii geschahe die solenne Beysezung des Kaysers mit aller ersinlichen Pracht und Ordnung, gleich wie die folgende Beschreibung solches vor Augen legen wird.

Begräbniß-Ceremonien

Von Seiner Czarischen Majestät Petro primo, geschehen den 21. Martii 1725.

1) Ein Hof-Fourier zu Pferde im schwarzen Kleide mit Mantel und Flohr auf dem Hute. Der Sattel nebst dem ganzen Schmucke des Pferdes mit schwarzem Tuch überzogen.
2) Der erste Ceremonien-Meister General-Adjudant-Lieutenant Centrovius im schwarzen Kleide, Mantel und Flohr auf dem Hute. Der Marschals-Stab war schwarz bezogen, und mit schwarzen und weissen Flore umwunden. Oben war das Rußische Wapen gemahlt auf Blech.
3) Ein Pauker im Trauer-Kleide ohne Mantel, die Pauken nebst den Schlägeln mit schwarzem Tuch bezogen, worauf das Rußische Wapen gemahlet war.
4) Hinter diesem ersten Paar Pauken folgeten vier Glieder Trompeter, 3. in jedem Gliede mit langen Mänteln und Flohr.
5) Das 2te Paar Pauken mit denen Trompeten.
6) Das 3te Paar Pauken mit denen Trompeten.
7) Das 4te Paar Pauken mit denen Trompeten. In allen 4. Paar Pauken und 48. Trompeter.
8) 36. Pagen, 3. und 3. in jedem Gliede, hinter ihnen der Pagen Hofe-Meister, alle in schwarzen Kleidern, langen Mänteln und Flöhren.
9) 36. Hofbediente.
10) Marschal der Kaufleute.
11) 36. ausländische Kaufleute.
12) Marschal der deputirte von den Städten.
13) 21. deputirte von den conquetirten Städten, 3. in jedem Gliede.
14) Der Marschal von der Ritterschaft.
15) 21. von Adel aus den conquetirten Provinzen, 3. in jedem Gliede.
16) Der 2te Fourier.
17) Der 4te Marschal.

39) Acht Bischöfe und Erz-Bischöfe, jeder nach seinem Range.
40) Zween Marschals, Damian und Delrigny als Brigadiers.
41) Die Erz-Herzogliche Crone auf einem goldenen Polster getragen von General-Major Gollowin, welcher 2. Majors zu Assistenten hatte.
42) Die Leiche der Prinzeßin Natalia Petrowna, getragen von 16. Majors. Der von reichem goldenen Stoff mit goldenen frangen besetzete, auch mit weiß-und rohten plumagen gezierte Baldachin wurde von 6. Obrist-Lieutenants getragen; 6. Lieutenants hielten dessen goldene Quäste; 4. Brigadiers trugen die 4. Zipfel der über den Sarg gelegten goldenen Decke, worauf ein von Silber-Stof genehetes Creuz war.
43) Die Herolds-Meister in ihren gewöhnlichen Kleidern mit Flohr überzogen.
44) Vier Reichs-Schwerter von 4. Obristen getragen, oder andern Bedienten gleichen Rangs. Die Gefässe mit Flohr umwunden.
45) Den Pohlnischen Orden von weissen Adler auf einem goldenen Polster, trug der General-Major Fürst Trubetskoy.
46) Den Dähnischen Orden trug der Senateur Fürst Dolgorukky.
47) Den Rußischen Orden trug der General-Lieutenant Jagozinsky, jeder hatte 2. Majors zu Assistenten.
48) Die Krone von Siberien trug der General-Lieutenant Münch.
49) Die Krone von Astrakan der Vice-Admiral Wilster.
50) Die Krone von Casan der Vice-Admiral Ismaowiz.
51) Den Reichs-Apfel der Vice-Admiral Gordon.
52) Den Scepter der Vice-Admiral Syvers.
53) Die Rußische neue Kayserliche Krone der General und Senateur Butterlin; jeder hatte 2. Majors zu Assistenten.
Oberwehnte regalia wurden alle auf goldenen Polsters getragen.
54) Drey Mareschals, waren General-Lieutenant Bonn, General-Major Czernizof und General-Major le Fort.
55) Zween Majors mit blossen Degen die Spizen an die Erde haltende.
56) Diesen folgeten die hundert Halebardirers und umgaben auf beyden Seiten die Czarische Leiche. Selbige wurde von 8. mit schwarzen Sammet behangenen Pferden gezogen, bey jedem Pferde ging ein Obrist-Lieutenant, mit einem Gutscher in ofterwehnter Kleidung.

Zwölf Obristen trugen die Leiche, wenn sie nicht gezogen wurde, acht General-Majors hielten die güldenen Quäste des Baldachins, selbige waren:

Der

Der General-Major Coulougne.	Der Ober-Schuz-Meister Otton.
Der Schut bey Nacht Sander.	Der General-Major Henning.
Der Schut bey Nacht Sinavi.	Der General-Major Urbanowiz.
Der General-Major Soltikof.	Der Graf Sava Ragusinski.

Den von güldenen Stücken und grünen Sammet reich gesticketen und mit den güldenen frangen besezten Baldachin trugen acht Brigadiers; selbige waren:

1. Der Brigadier Sotof.
2. = Brigadier Licharof.
3. Capitain Commandeur Bredahl.
4. Capitain Commandeur Leen.
5. Ober-Requenten-Meister Paulof.
6. Ober-Procureur Boltin.
7. Fürst Wolodimir Dolgorukky, ehemals General en Chef, und aus dem exilio rapelliret.
8. Schiff-Bauer Ney, ein Engeländer, als Brigadiers Rang habend.

Vier geheimde Rähte hielten die Zipfel der über den Sarg von goldenen Stof gelegenen Decke. Worauf ein von Silberstof eingenähetes Creuz zu sehen war; selbige Rähte waren:

a. Baron von Osterman.
b. Demetri Fürst Gallizin.
c. Fürst Rodomanofsky.
d. Peter Matnewiz Graf von Apraxin Præs. im Justiz-collegio.

57) Drey Marschals, waren:
General-Lieutenant Lessy.
General-Major Yousapof.
General-Major Uschakof.

58) Ihro Majestät die Czarin geführet vom General-Feld-Marschal Fürst Menzikof und General-Admiral Graf Apraxin. Drey Cammer-Herren trugen die Schleppe. Sechs Cavaliers folgeten drey in jedem Gliede.

59) Die Czarische Prinzeßin Anna Petrowna, geführet vom Feld-Marschal Fürst Repnin und Groß-Canzler Graf von Goloffkin. Ein Hofjunker trug die Schleppe. 4. Hof-Cavaliers folgeten.

60) Czarische Prinzeßin Elisabeth Petrowna geführet vom General Baron von Hallart, und geheimden Raht Graf Tolstoy. Ein Hofjunker trug die Schleppe. 4. Cavaliers folgeten nach.

61) Herzogin von Meklenburg Catharina Jwanowna geführet vom Ober-Schenken Graf von Apraxin und Obristen Jarsenius. Ein Cavalier trug die Schleppe. 2. Cavaliers folgeten.
62) Czarische Prinzeßin Proscovia Jwanowna, Schwester der Herzogin von Meklenburg geführet vom Oberschenken Zotikof und dem Obristen Knees Chavansky. Ein Cavalier trug die Schleppe. 2. Cavaliers folgeten.
63) Die Groß-Fürstin geführet von 2. Obristen. Ein Cavalier trug die Schleppe. 2. Cavaliers folgeten.
64) Die Prinzeßin Ewowna Nariskin geführet von 2. Lieutenants. Einer von ihren Bedienten trug die Schleppe.
Alle in schwarzen langen Flohr und Boy.
65) Jhro Königl. Hoheit der Herzog von Holstein, geführet vom Conferenz-Raht Herrn von Ahlefeld und Ober-Cammer-Herren von Bonde. Der Cammer-Junker Thüg trug die Schleppe. Der Hof-Marschal von Platen, nebst 3. Cammer-Herren, Brummer, Graf Wachtmeister und Bergholz.
66) Der Groß-Fürst geführet von 2. Obristen die Brigadiers Rang haben. Ein Cavalier trug die Schleppe. 2. Cavaliers folgeten.
67) Beyde Prinzen Nariskin in einem Gliede.
68) Die Hof-Bediente.
69) Ein Marschal.
70) Die Hof-Damen von Jhro Czarischen Majestät.
71) Die Hof-Damen von der ersten Prinzeßin.
72) Die Hof-Damen von der zweyten Prinzeßin.
73) Die übrigen Hof-Damen.
74) Die andere Damen.
75) Ein Marschal.
76) Die Collegia und Manns-Personen vom ersten bis neunten Rang, 3. in jedem Gliede.
77) Ein Marschal.
78) Die Boyaren und Edelleute, 3. in einem Gliede.
79) Ein Marschal.
80) Die Bürger, 3. in jedem Gliede.
81) Ein Fourier.

Der march nahm seinen Anfang vom Czarischen Pallast längst den Strom bis an das Post-Haus, und von da über den Strom nach der Vestung, auf dem Eise waren Bretter geleget, wie eine Brücke. Auf bey-

beyden Seiten des ganzen Weges waren Tannen-Bäume gesezet, zwischen welchen Soldaten stunden, die weisse brennende Fackeln in ihren Händen hielten. Die procession fing gegen ein Uhr Nachmittag an, und währete 2. Stunden. Hohe und Niedrige, die der procession beywohneten, hatten ihre Hüte abgenommen. Bey Anfang der procession lösete man alle Minuten einen Canon-Schuß. Oben auf den Wällen der Vestung wurde die Garde gestellet, welche 3. mal Salve mit ihren mousqueten gabe.

Darauf geschahen 3. Salven von 144. Canonen und der ganzen mousqueterie.

Der Erz-Bischof von Plescow hielt die Leichen-Rede.

Die Groß-Fürstin kunte sich wegen Unpäßlichkeit bey der procession nicht einfinden.

Den Soldaten der Garde wurde jedem eine kleine silberne medaille geschenket. Es wurden auch noch grössere geschlagen.

In der Kirche wurde 6. Wochen lang die Wache bey der Czarischen Leiche gehalten, und hatten der Feld-Marschal Repnin, der General-Lieutenant Lessy, und der General-Major le Fort nebst vier Obristen solche Wache angefangen.

Das Epitaphium Petri I.

ins Teutsche übersezet.

Wehklage und weine,
O Rußland!
Dein Vater hat dich verlassen,
Peter der Grosse,
Als welcher dir anno 1672. den 30. Maji vom Himmel gegeben worden,
und unglaubliche Thaten verrichtet hat,
Indem er überwunden und Friede gegeben.
Da er aber mit der allergrösten gloire erfüllet war,
Nahm ihn der Himmel anno 1725. den 28. Januar. wieder zu sich.
Aber als er die Welt verließ, verließ er dich doch nicht,
Sondern gab dir die seines Reichs würdigste Successorin.
Weine Rußland und freue dich!

Verbesserter Status Ciuilis.

Was vor Dank sagest du, O Rußland!
Deinem wahrhaften Vater,
Indem Er dich neu gebohren?
Er hat dich durch seine Verordnungen klug
Mit seinen Gesezen gesund
Und durch allerhand Künste schön gebildet.
Deswegen wird von dir erfordert,
Danksagung, Treue und Gehorsam
Gegen seine Succeßorin.

In Versorgung der Kirchen

Hat er mit dem Namen und in der That dem fürnehmsten Apostel Petro nachgestrebet.
Das von GOtt gekrönte Haupt, Unser Peter
War eifrig im Glauben; Verbesserte die Kirche,
Verfolgete den Unglauben und die Heucheley.
O JEsu Christe! Du Bräutigam der Kirche; Erfreue dich deiner Braut.

Im Bau-Wesen der Flotte

War er der neue Japhet in der Welt, und der erste Japhet in Rußland
Der die Gewalt, Furcht und gloire in der See ausgebreitet,
Und uns zur Vereinigung mit der ganzen Welt gebracht.
Numehro werden wir den Schwimmenden nicht mehr sehen.
Nun sind die Gewässer unsere Trähnen,
Und die Winde unser Odem.

Im Krieges-Stande

War der aus Ermüdung eingeschlafene Rußische Simson mächtig am Leibe, und am Geiste.
Durch seine Bemühung hat er die Kraft denen Waffen gegeben,
Und durch seine Gefahr die Sicherheit dem Vaterlande verschafft.
Aber ach! Der traurigen Veränderung.
Er hat sich gar zu frühzeitig zur Ruhe begeben.
Wir aber jammern und wehklagen
freudig und ewiglich.

Mit

Mit diesen Kenzeichen der Dankbarkeit wurde die Asche des Rußischen Monarchen verehret, auch noch überdem am 29. Junii, als an dem Namens-Tage Petri primi eine solenne und wohlgefaste Lob- und Gedächtniß-Rede von Theophano, Erz-Bischofen zu Plescau und Narva, auch Vice-Præsidenten des Synodi in der heiligen Dreyfaltigkeits-Kirche gehalten, welche ich wegen ihres sehr betrachtlichen Einhalts aus dem Rußischen übersezet habe, um mit derselben das Leben des Kaysers, mithin den zweyten Theil dieser Nachrichten zu schliessen.

Lob-Rede.

Lob-Rede.

Dieser Tag, o ihr betrübte Russen! war uns ehemals ein Tag des Jauchzens und Frohlockens, den wir mit Pracht und Vergnügen feyerten; an welchem wir GOtt lobeten und preiseten, daß er durch seine Allmacht bis dahin uns einen Monarchen erhalten, der unter allen Czaren sich den höchsten Ruhm erworben, und der den Namen des Apostels Petri in der That führete; denn er war stark im Glauben, standhaftig in seinem Unternehmen, und in Beschüzung des Vaterlandes allerdings einem Felsen zu vergleichen. Heute erinnert uns nun dieser Tag unserer verlohrnen Glückseligkeit und erneuert die Betrübniß unsrer Seele. Jedoch was können wir dadurch gewinnen? da unser Verlust unersezlich ist. Und ist es also nicht heilsamer, unsere Pflichten gegen GOtt und unsern Petrum in Obacht zu nehmen, auch seine grosse Eigenschaften und ruhmwürdige Thaten uns zum Trost dienen zu lassen? Ich weiß mich zwar wohl zu bescheiden, daß das Andenken derselben die Grösse unsers Unglücks noch deutlicher zu Tage legen, und viele vorhin abgebrochene Seufzer jezo völlig herauspressen wird. Indessen sind wir, geliebteste Zuhörer! verbunden, mit eben dem standhaften, tapfern und in der Christlichen Welt-Weisheit erfahrnem Geiste, mit welchem dieser Wunder-Mann uns angefüllet hat, ihm anjezo den lezten Ehren-Dienst zu leisten. Wir jammern und klagen, doch nicht als verstockte. Wir weinen und heulen, doch nicht als verzweifelnde. Wir seufzen in bitterer Wehmuht; doch nicht als sinnlose Menschen.

Die vielfältige Wohlthaten, mit welchen uns GOtt überschüttet hat, erheischen von uns eine tiefe und ehrerbietige Dankbarkeit.

Wir können aber dieselbe nicht besser zu erkennen geben, als wenn wir die Werke Gottes durch die Werke Petri bekant machen, und wir mög-

mögten derselben unwürdig seyn, wenn wir sie in eine strafbare Vergessenheit begraben würden. Wir wollen deswegen zu einer, obgleich unvollkommenen und mangelhaften Erzehlung solcher grossen Thaten schreiten, und Eure Christliche Liebe um eine aufmerksame Anhörung dieser Glückseligkeiten, deren Urheber uns verlassen, inständigst ersuchen. Zuerst gehet meine Bitte an Dich! Großmächtigste Kayserin und Monarchin, daß Du den heftigen Schmerz durch Deinen bekanten Helden-Muht überwinden, und diesen Dorn, der Dein Herz durchboret, geduldig ertragen mögest. Du bist in seinen grossen und mühsamen Feldzügen seine beständige Gefährtin gewesen. Du hast alle sich eräugnende Gefahr großmühtig verachtet, und nur über seine Gefahr Dich gekränket. Wie muß denn numehro Dir zu Muhte seyn, da GOtt ihn von Deiner und unser Seite gerissen. Erquicke also Dein Herz durch Anhörung seiner Helden-Thaten, gleichwie wir zusammen aus derselben unsere Betrübniß zu lindern hoffen.

Betrübte Russen! bedenket, daß unser Vater uns nicht gänzlich verlassen, noch alles Seinige mit sich aus dieser Welt genommen, sondern uns durch seine vorgeschriebene Lehre, durch seine gemachte Einrichtungen, und durch die Frucht seiner Thaten einen unbeschreiblichen Reichthum zum ewigen Geschenke hinterlassen hat. Nur fällt es uns schwer, alle solche Wohlthaten gebührend zu begreifen und mit kurzen einfältigen Worten vorzutragen. Ich sehe unzähliche heroische Werke vor meinen Augen, von welchen ich weder den Anfang noch das Ende finden kan. Die Kürze der Zeit verstattet auch nicht, alle und jede Dinge der Ordnung nach durchzugehen. Wir wollen demnach unsere Rede auf eine zwiefache Pflicht einschränken und unsern Monarchen eines theils als Czaren und andern Theils als einen Christlichen Czaren betrachten. Wir folgen hierin dem Exempel des Jesus Sirachs, da er bey dem Lobe des Königs Davids erst seiner dem Vaterlande so ersprießlichen menschlichen Thaten, und darauf seiner vor den wahren Glauben und die Kirche angewanten Bemühungen gedenket. Lasset uns gleichfals die Thaten unsers Monarchen zum ersten als menschliche Werke erwegen. Sie sind fast übermenschlich. Der durch dieselbe und seine ihm von GOtt verliehene Erfahrung dem Vaterlande zu wege gebrachte Nuze ist unsäglich und Welt-kündig.

Dazu hatte er zween, nicht cörperliche, sondern moralische Arme nöhtig, nemlich die Krieges-Macht und Staats-Klugheit. Jene zum Schuze und diese zur Regierung; jedoch ist diese allusion der Arme sehr

un-

unvollkommen, und ich würde besser sagen, daß der Monarche ein zwiefacher Mensch gewesen seyn müsse, da er seine Tapferkeit im Kriege und seine Weisheit im Regiment gezeiget hat. Von seiner ersten Jugend an hatte er eine Neigung zu den Waffen und zu allerley Kriegerischen Lustbarkeiten. In solchen zarten Jahren richtete er Regimenter auf, stellete sie in Ordnung; bauete Vestungen, um sie einzunehmen und zu vertheidigen; lieferte Feld-Schlachten und dergleichen. Das waren seine jugendliche Spiele, und da man meynete, daß er noch ein Anfänger und Lehrling in diesen Sachen wäre, so zeigete er sich auf einmal als Lehr-Meister. Er erkennete, daß seine Kriegs-Völker zwar geschickt waren, feindliche Länder zu verwüsten, aber nicht sich zu wehren, und sich zu beschüzen. Deswegen goß er den ganzen Krieges-Staat in eine so trefliche Form, daß wenn dieser Jüngling zu den Zeiten der alten abergläubischen Römer gelebet, sie ihn gewiß als einen Sohn ihres Gottes Martis würden angesehen haben.

Als er zufälliger Weise, oder vielmehr aus göttlicher prouidenz ein Schiffboot zu Gesichte bekam, so wurde durch solchen Anblick die Lust zur Schiffahrt in seinem lernbegierigem Herzen auf einmal erwecket.

Wie verschiedene Europäische Potentaten die Hochachtung vor ihn hatten, und seinen Beystand wider die Türken begehreten, wartete er nicht auf den Angrif, sondern attaquirte die Feinde des Christlichen Namens mit solcher Macht, daß er ihnen die Stadt Azof in hoher Person, und die Stadt Kerikermon durch seinen General entriß, die gewaltige Türkische Flotte auf dem schwarzen Meer in Schrecken und Unordnung brachte, und der ganzen Christenheit sich als einen getreuen und mächtigen Beschüzer zeigete, gleich wie denn sein ernsthaffter Vorsaz gewesen ist, den Mahomedischen Drachen zu vertilgen, und aus dem Orientalischen Paradiese zu vertreiben.

Solches grosse Unternehmen hätte auch bewerkstelliget werden können, wenn du, o schönes Europa! nicht in dich selbst durch Hader, Mißgunst und Streit zertheilet wärest!

Jedoch wolte GOtt die Macht und Ehre von Rußland noch weiter vermehren, weil nach dem Türkischen Kriege ein Sturm aus Norden entstand, und eine heftige Flamme erregete. Wer hätte jemals wohl geglaubet, daß die Russen sich mit den Schweden in einen Krieg würden eingelassen haben, da die Macht und Tapferkeit dieser lezteren dem ganzen Europa ein Schrecken, Rußland aber als eine ohnmächtige und nichts geltende puissance angesehen war. Unsere wehrlose, ungeübte und

und so zu sagen das Krieges A.B.C. noch lernende Armee muste sich mit den muhtigen, erfahrnen, und durch den blossen Klang ihrer Waffen Furcht und Schrecken einjagenden Schweden in Gefechte einlassen, da unsere Armee sich öfters als überwundene, und wir als verlohrne Leute uns ansahen. Wir hatten an vielerley Orten die Hände voll Arbeit. In Ingermanland, Carelen, Estland, Liefland, Curland, Lithauen, Pohlen, weiß und klein Rußland, nachher in der Moldau, Pommern, Holstein und andern Orten. Es hatte das Ansehen, daß viele Kriege mit einander verwickelt waren, und mein Mund ist nicht vermögend, die dabey ausgestandene Gefahr und Beschwerlichkeiten auszusprechen. Der feindliche Monarche überwand und besiegete zween unserer Alliirte; den einen zwang er zur Ruhe, und den andern beraubete er seiner Crone. Dadurch wurde sein Muht vermehret, und unsere Kraft verringert. Hiezu kam das doppelte Unglück der Astrakanischen und Donischen Empörung so wol als der Abfall des Cosackischen Feld-Herren Mazeppa.

Meynet ihr nicht, meine werthesten Zuhörer, daß Rußland bey solchen bösen Zeiten eines Herren benöhtiget war, welcher viel Arme und Glieder hatte, und der an verschiedenen Orten und zu vielen Verrichtungen sich gleichsam zertheilen kunte.

Ein solcher Herr war nun unser Petrus primus.

Petrus, unsere Stärke! deren wir uns nach seinem Tode noch rühmen können. Petrus, unser Glorie! mit welchem das Rußische Reich bis ans Ende der Welt prangen wird; den alle Ausländer mit ihrer tiefen philosophie nicht ergründen, und den alle einheimische Rebellen nicht zaghaft machen können.

Solte es nun einem solchen Monarchen wol an Verstande und Tapferkeit gemangelt haben? O nein, weil er alle in und ausser dem Reiche erhobene Unglücks-Wellen zerschlagen, vertheilet und zulezt triumphiret, ja noch die Freude erlebet hat, daß sein fürchterlicher Feind ihn zulezt mit einer Groß- und Heldenmühtigen Liebe verehret und gewünschet hat, in eine genaue Verbündniß und Allianz mit ihm zu treten. Gewiß ein fast vorhin nie erhörtes Exempel! welches zu unserer Ehre und zu unserm Vergnügen gereichet.

Eben diese Thaten Petri Magni haben auch unseren Alliirten süsse und grosse Früchte verschaffet, durch deine, o Pohlnischer Auguste! wieder Erhebung auf den Thron, und durch deine, o Crone Dännemark! mächtige Beschüzung; fürnemlich aber durch die Vermehrung unserer eigenen Wohlfahrt und Länder.

Die

Die Rußische Waffen und Länder haben sich numehro so berühmt gemacht, daß auch die entfernte Nationen bey uns Schuz und Hülfe suchen; wovon Cimbrien vorhin, und Persien nachher ein deutliches Beyspiel gegeben. Die Medischen Barbaren sind in solche Furcht gejaget worden, daß einige sich unterworfen, und die übrige zerstreuet haben.

War nun Petrus in dem Krieges-Wesen groß, so ist er in dem politischen und civilen Stande nicht weniger Bewunderns würdig, insonderheit da die Neigung und Erfahrung in diesen beyden ganz unterschiedenen Wissenschaften sich bey ihm genau verknüpfet hatte. Das Krieges-Wesen erfodert ein ganz anders Herz und Gemüht, als die civil-Sachen, und wunderselten werden die zu beyderley benöhtigte Eigenschaften in einem Menschen zugleich angetroffen; so wenig als Ungewitter und Stille an einem Orte zu finden sind.

Wenn man Petri weitsehenden Geist sonst nicht gekennet hätte, so würde man doch aus seiner Leibes-constitution geurtheilet haben, daß er zum Kriege gebohren sey. Seine Grösse, seine Augen und seine Gebärden zeigten solches deutlich an.

Als er nach Eroberung der Stadt Azof mit den Türken Friede gemacht, so erweckten die auswärtige mit Künsten und Wissenschaften gezierte Länder bey ihm eine heftige Begierde zum Reisen, um die mathematic und Naturkunde, die Staats- und Krieges-maximen, den Schiffbau und andere Mechanische Sachen zu lernen, und er meynete, daß er nicht leben könte, wenn er solche Wissenschaften, gleichsam als reiche Waaren nicht einhandelte, und nach Rußland brächte. Es ging ihm schmerzlich ein, sein Reich, und seine Mutter und Familie zu verlassen; schwer war es ihm, die viele Unruhe im Reiche zu überwinden, und denen gelegten Fallstricken zu entgehen. Indessen reisete er aus dem Vaterlande, bloß wegen des Vaterlandes, und so freudig, als ein aus der Sclaverey in Freyheit tretender Gefangener. Er eilte zur Mühe und Arbeit, als zu einem königlichen Throne, war auch dabey so lustig und aufgeräumt, als Leute auf Hochzeiten seyn können.

Ist er nun dadurch alleine und vor sich selbst gebessert worden, und zur Vollkommenheit gelanget?

O nein. Der Geist dieses Helden ist uns zur Gnüge bekant. Er liebete sein Vaterland, und wolte dasselbe verbessern; er zeigte sich als ein wahres Ober-Haupt seines Reiches, nicht alleine durch seine darüber habende Gewalt, sondern auch durch seine thätige Vorsorge. Gleichwie nun das Haupt die in demselben gezeugte Lebensgeister in alle

Glieder des Leibes vertheilet, also hat auch dieser grosse Monarche mit demjenigen, was er gelernet und erfahren, seine Länder getreulich wieder angefüllet.

Seine darunter angewandte Mühe hat auch reiche Früchte getragen. Denn alles, was jezo in Rußland floriret, und uns ehemals unbekant gewesen, ist durch ihn eingeführet worden. Ja was wir in besserer Kleidung, im freundlichen Umgange, in Mahlzeiten und andern Dingen als nüzlich und wohlanständig angenommen, das haben wir ihm allein zu danken, dergestalt, daß wir jezo uns derjenigen Manieren schämen, deren wir uns ehmals berühmeten.

Die ganze mathematic wird von der Rußischen Jugend mit so grosser Lust, als vortreflichem Nuzen erlernet. Solche Wissenschaft war hier vorzeiten so unbekant, daß man nicht mal wuste, was ein Cirkel war; und wenn auch jemand einige experimenta mathematica gemacht hätte, so würde er als ein Zauberer angesehen worden seyn.

Was soll ich von der architectur sagen, und was sind unsere heutige Gebäude gegen die alten? Das ehmalige Bauwesen diente nur zur Beschüzung vor Regen und Wind. Hingegen haben wir in den heutigen Gebäuden alle ersinnliche Schönheit und Bequemlichkeit.

Von dem See-Wesen wusten wir so wenig, daß auch unsere Mahler nicht mal ein Schiff abbilden kunten.

Wenn ich in die Umstände dieser und aller übrigen eingeführten Wissenschaften mich einliesse, würde ich das Ende meiner Rede nicht erreichen. Ich wil also dieselbe in zwo Haupt-Tugenden einschrenken, welche von einem Potentaten erfodert werden, und die in Beforderung des gemeinen Bestens und in Erhaltung der Landes-Ruhe bestehen.

In Ansehen des Reichs interesse müssen wir die Augen auf den Ober-Magistrat, auf die Cammer-Berg-commercien und manufactur-collegia wenden, auch die übrige zu Verhütung des Schadens und zum Aufnehmen des Landes von ihm eingeführte Mittel betrachten, als die Münz-Häuser, Bergwerke, Apotheken, die Leinen- Seiden- und Wollen-manufacturen, die trefliche Papier-Mühlen, die Krieges- und Kauffardey-Schiffe, auch andere Fahrzeuge; Die viele hier unbekant gewesene professiones und Handwerker; die zu desto bequemlicher transportirung der Waaren vereinigte Flüsse und gegrabene Canäle, und viele andere nüzliche Dinge. Zu Erhaltung des innerlichen Friedens und Beschüzung der Unterthanen hat er die justiz in eine trefliche Verfassung ge-

gesezet. Das Collegium der domainen hat einem jeden Nachbahren seine Gränzen bemerket, und die Einkünfte der Schaz-Cammer in eine bessere Ordnung gebracht, auch eben dieser vieläugigter Peter das Reich durch eine besonders aufgerichtete miliz von Dieben und Räubern sicher gemacht.

Noch mehr, er hat durch Aufrichtung der admiralität, Erbauung der Hafen und Schiffe, das Reich gleichsam mit einer vesten Burg und einem adamantischen Felsen umgeben, durch Vestungen unterstüzet, und das Ufer vor dem wütenden Meere in Sicherheit gesezet.

Ja wer kan Petersburg, diesen vor Zeiten ganz unbekanten, jezo aber in eine Residenz des grossen Petri verwandelten, zu Wasser und Lande bevestigten und prächtig bebaueten volkreichen Ort nach Würden loben.

Diese Stadt ist die Stüze des Reichs, worauf dessen Wohlfahrt beruhet. Sie ist die Pforte, wodurch alles nöhtige eingeführet wird.

Unser Petrus hat nun seine Kräfte und Bemühungen dahin angewendet, daß alle obgedachte ins Werk gerichtete Sachen ordentlich und kräftig gehandhabet werden mögten.

Alles was er in denen Regierungen der Europäischen Reiche heilsam und nüzlich fand, solches applicirte er in dem seinigen, und verbesserte es durch seine eigenhändige Zusäze. Er sezte Procuratores als Verwalter der Gerechtigkeit, damit das Unrecht und die Bosheit gleich einer Schlange sich im Grase nicht verbergen mögte.

Er führete die Fiscals-Bedienung ein, vermöge welcher die Fiscale nicht nur auf den Verlust der Reichs interessen, sondern auch auf das denen Unterthanen persönlich zugefügte Unrecht genaue Obsicht haben, und es anzugeben verbunden sind. Insonderheit sollen sie die Arme und Elende vertheidigen, welche nicht das Vermögen haben, ihr Recht zu suchen, oder wegen der Gewalt ihrer Beleidiger sich nicht erkühnen dürfen zu klagen.

Alles dieses hat er durch den erleuchteten Senat verfügen lassen, massen derselbe der wirkende Arm des Monarchen, und ein Werkzeug aller Werkzeuge ist. Er ist das Steuer-Ruder, und alle übrige collegia sind die Segel des Schiffs.

Es ist uns nicht möglich, alle Wohlthaten, mit welchen Petrus uns überschüttet, und durch welche er uns reich, berühmt, glücklich und selig gemacht, gnugsam auszudrucken und nach Würden zu preisen. Die Uebermasse unserer Verwunderung heisset uns schweigen.

Wenn er nur einzig und allein unsere Wohlfahrt durch die militarische und politische Verfassungen befodert hätte, so wäre er höchst preiswürdig. Wir sehen solches an den Römern, die ihren Romulum und Numam mit dem höchsten Ruhm verehren, weil der erste durch den Krieg, und der andere durch den Frieden ihr Vaterland in Sicherheit gesezet; gleich wie der König Dauid mit den Waffen, und Salomo mit seiner Weisheit Israels Heil und Wohlfahrt gegründet hat.

Unser Petrus aber hat alleine dieses und jenes zu Stande gebracht. Er alleine ist unser Dauid, Salomo, Romulus und Numa gewesen; gleich wie alle nationen solches mit uns gestehen und bezeugen müssen; auch noch neulichst der Pohlnische Ambassadeur in seiner vor dem Kayserlichen Throne gehaltenen Rede solches bekräftiget hat.

Numehro wollen wir unsern Petrum auch als einen Christlichen Monarchen betrachten, und uns belehren, was er in geistlichen und in denen das ewige Leben betreffenden Sachen gethan habe.

Das Prediger-Amt ist nicht das höchste Amt. GOtt hat die Ober-Aufsicht desselben denen weltlichen Regenten anvertrauet.

Diese sind nicht verbunden, in eigner Person Krieg zu führen, wo sie es nicht aus Noht oder Lust thun; jedoch müssen sie vor die Ordnung und Anführung der Armee Sorge tragen. Die Handelschaft ist eben so wenig ein königliches Geschäfte, aber eine königliche Sorge vor derselben glücklichen Fortgang. Gleiche Bewandniß hat es mit mechanischen Wissenschaften; mit der œconomie und agricultur.

Auf eben solche Weise nun ist es keine Pflicht der Könige und Regenten, daß sie selbsten die wahre Religion predigen, alleine sie sind in ihrem Gewissen verpflichtet, dahin zu sorgen, daß die reine Christliche Lehre vorgetragen, und das Regiment der Kirche gut geführet werden möge. Wir lesen aus dem Buche der Könige, daß einige derselben in Ansehen des Kirchen-Regiments gerühmet, und andere getadelt worden sind; gleichwie denn auch Eusebius dem Constantino Magno wegen der von ihm beobachteten so königlichen als geistlichen Pflicht, das grosse prædicatum eines Bischofes beygeleget hat. Fraget nun, geliebteste Zuhörer! ob unser Petrus denen frömmesten Israelitischen und Christlichen Königen es gleich oder zuvor gethan habe?

Unbegreiflich scheinet es zu seyn, daß er eine so grosse Sorgfalt auf die Kirche und Religion verwendet, da er mit Feldzügen, Krieges-operationen, Erbauung der Schiffe und Vestungen, und andern unzehlichen Sachen ohnabläßlich beschäftiget gewesen. Jedoch hat GOtt auch hierin

hierin ihn zum Wunder der Welt gesezet; denn die Aufrechterhaltung und Verbesserung des Kirchen-Regiments lag ihm so sehr auf dem Herzen, daß er um ihrent willen seine wichtigste Geschäfte unterbrach, und dabey einen Eifer zeigete, den wir nicht mit Stillschweigen übergehen müssen.

Die Blindheit und Seelen-verderbliche Thorheit der abtrünnigen Roskolnikken (*), einer kezerischen Secte, betrübte ihn. Er wuste, daß eine grosse Menge seiner Unterthanen durch ihre falsche Lehre in das ewige Verderben gestürzet würde. Deswegen wandte er aus väterlichem Erbarmen alle ersinliche Mittel an, um diese arme Leute aus der Finsterniß an das Licht zu führen. Er ließ zu ihrer Bekehrung schriftliche Predigten und Vermahnungen auffsezen, und bemühete sich, theils mit Gnaden-Versprechungen, theils mit Zwange sie aus ihrem Verderben und Irrthum zu reissen, ließ sie auch deswegen auf ein concilium citiren. Diese löbliche Bemühung ist auch nicht fruchtlos gewesen, weiln wir in unsern Kirchenbüchern viel tausend proselyten angeschrieben finden. Die übrigen aber, welche in ihrer Halsstarrigkeit sich nicht verantworten wollen oder können, haben an jenem Tage ein schweres Urtheil zu erwarten.

Petrus bestrebete sich nicht weniger, den verderblichen und thörichten Aberglauben auszurotten. Die unglückliche Leute, welche damit behaftet sind, leben in einer ihrer Seelen höchstgefährlichen Sicherheit, weil sie von GOtt abgeführet werden, in der Zeit, da sie meynen, sich ihm zu nähern; denn der Mensch erkennet und bekennet, daß er wegen aller andern begangenen Missethaten ein Sünder ist, aber den Aberglauben siehet er als eine GOtt wohlgefällige Sache an, so daß er mitten in seinem Verderben sich der Seligkeit gewiß hält. Weil nun unser Monarche solches reiflich einsahe und beherzigte, so weckete er das Rußische Prediger-Amt von dem bisherigen Schlafe auf, damit vorgängig die Geistliche allem abergläubischen Wesen entsagen, die Verehrung cörperlicher Dinge Kraft der Erlösung Christi abschaffen, die Anbetung der Bilder verbieten und das Volk lehren mögten, GOtt im Geiste und in der Wahrheit anzurufen, und seine Gebote zu halten. Der Monarche zeigete uns das Unwesen, welches die Heucheley anrichtet. Er bewieß, daß diejenigen, welche sich solchem Laster ergeben, gottlose Leute sind,

Ee 3 weil

(*) Was Roskolnikken sind, solches lehret der erste Theil dieses Werks.

begleitet, und in seinen Unterredungen euch ergezet habet, ihr werdet mit mir bekennen müssen, daß diese meine Rede weder wunderbar noch vollkommen, sondern überaus mangelhaft sey; denn wo solte ich das Vermögen hernehmen, seine Thaten gebührend vorzustellen? Ihr erinnert euch am besten seines lebhaften Gedächtnisses, seines scharfsinnigen Verstandes und seiner grossen Weisheit.

Gesezt auch, daß irgends etwa einiger Fehler mit untergelaufen wäre, wie solte man sich bey seinen gehabten vielfältigen schweren Geschäften darüber verwundern, oder es ihm beymessen können. Jedoch wuste er in allen vorkommenden Dingen sich den Augenblick zu finden, und auf alle dunkele Fragen und Anträge geschwinde, deutlich und gründlich zu antworten, auch auf zweifelhafte Sachen eine klare und dienliche Entschliessung zu geben.

Weil auch in dieser Betrug-vollen Welt nicht nur unter Fremden, sondern auch unter Landes-Genossen so viel List und practiquen vorgehen, so wuste er auch hiebey alle heimliche Anspinnungen und ihren Endzweck auf eine Prophetische Art zu errahten und abzukehren, auch bey erfodernder und geziemender Gelegenheit seine Gedanken klüglich zu verbergen, welches die Politici dissimuliren nennen, und solches vor die erste und vornehmste Staats-maxime halten.

Wenig Menschen kunten begreifen, woher er alle solche Weisheit erlanget. Aber die Europäischen Königreiche und Länder waren seine Academien, und er ein Gast in denselben. Die Potentaten, welche ihn allenthalben mit Freuden aufnahmen, und die Gesandte, welche an ihn geschicket wurden, waren seine Lehr-Meister. An allen Orten, wo er sich nur hinwendete, und wo er nur einige Gelegenheit zum Gespräche fand, suchte er seinen Nuzen daraus zu ziehen, wozu ihm denn die Erlernung fremder Sprachen sehr behülflich war. Uberdem zog er einen grossen Vortheil aus Durchlesung historischer und anderer gelehrten Bücher, er prägete das Gute in sein Gedächtniß, und ließ es in seinen sinnreichen Gesprächen täglich spüren. Es waren dieselbe lauter kluge Vernunft-Schlüsse, kräftige Beweisthümer, erbauliche Gleichnisse und Sprichwörter.

Theologischen Sachen hörete er mit Aufmerksamkeit zu, und brachte es darin so weit, daß er vielen Menschen das Gewissen rührete, auch sie von dem Aberglauben zur Erkäntniß der Wahrheit leitete. Solches hat er nicht alleine an hohen Standes- sondern auch an den geringsten und verächtlichsten Personen bewiesen; insonderheit wenn er mit denen

nen kezerischen Roskolnikken sich in Unterredung einließ, wozu er alle benöhtigte Waffen, nemlich die aus der heiligen Schrift erlernete dogmata, und insonderheit die Apostel-Geschichte, die er ganz im Gedächtniß hatte, zu gebrauchen und anzuwenden wuste.

Eine vollenkommene Rede-Kunst würde erfodert werden, die ungemeine Tugenden und Thaten Petri primi in ihrem vollen Glanze, und der Länge nach vorzustellen. Aber sie brauchen keinen äusserlichen aus der rhetoric entlehnten Zieraht. Denn sie sprechen vor sich selbst, und der davon in der ganzen Welt erschollene Ruhm kan hier der beste Redner seyn. Zu Verewigung seines Namens ist es genug, daß er in allen Ländern mit grossen Lobgedichten erhoben, und seiner mit Verwunderung gedacht, auch eingestanden wird, daß Rußland niemals einen solchen Monarchen gehabt, und seinen grossen Ruhm bloß durch ihn erworben hat. In einer neulichst von ihm anderswo gedruckten Lebens-Beschreibung wird von ihm gesaget, daß er Xerxem, Alexandrum Magnum, und Julium Cæsarem übertroffen habe; ja er wird von einem Französischen politischen auctore dem Ludouico XIV. vorgezogen. Dieser auctor hat auch nicht Unrecht, denn die obgedachte und andere Potentaten haben bey angetretener Regierung allerhand Künste, Handwerker, geübete Soldaten, erfahrne Generals und Ministros in Bereitschaft gefunden; Petrus aber muste alles dieses erst stiften und einrichten, und hat dennoch das meiste zur Vollkommenheit gebracht.

O unser grosser Held ist bis auf den höchsten Gipfel der Ehre gestiegen und hat unsers Lobes gar nicht nöhtig, auch nicht Ursache, andern Helden ihre statuen und Tropheen zu mißgönnen. Denn seine Wunderthaten sind seine Tropheen, und ganz Rußland ist seine statue. Die ganze Welt ist ein Poet und Verkündiger seines Ruhms, der nimmermehr verwelken wird oder kan. O ihr Russen! wir haben noch einen viel grössern Zeugen, nemlich GOtt selbst, als welcher durch seine wunderbare prouidenz ihn in denen gefährlichsten Krieges-operationen zu Wasser und zu Lande, insonderheit bey Kisni, wo ihm Frost und Krankheit zugesezet; in der Pultavischen Schlacht, wo er dem Tode so nahe, als der Hut dem Kopfe, war; und in der action beym Prut, welcher Ort ein rechter Todes-Rachen heissen kunte, auch vielen andern Gefährlichkeiten gnädiglich bewahret, und überdem vor einheimischen und andern Verrähtern, vor Rebellen und denen wider sein Leben verschwornen beschüzet, ja in seiner Kindheit vor den verteufelten Strelizen gesichert hat, da diese leztere als wilde und reissende Thiere die Czarische

rische Verwandte und Bediente nicht nur aus dem Czarischen Pallast, sondern aus seinen eigenen Händen rissen, und auf die Schlachtbank führeten.

O erschreckliche Zeit! O Gewissenloses Verfahren!

Zum Beschlusse seines Lebens und seligen Hintrits gab GOtt noch das lezte Zeugniß seiner Gnade und seines Wohlgefallens, da Er ihm eine wahre Empfindung der orthodoxischen Lehre, eine rechtschaffene Busse, und einen so starken und lebendigen Glauben verliehe, daß solche göttliche Kraft und Gnade merklich gespüret werden kunte. Das Heulen und Wehklagen der Anwesenden war ein höchsttrauriges Spectacul. Niemand kunte vor Wehmuht sich der Thränen enthalten.

Als wir Geistliche ihn tröstete, stärketen, und mit dem bittern Leiden und Sterben unsers Heilandes ihn aufrichteten, vergaß er seine innerliche heftige Schmerzen, und brach mit einem freundlichen Gesichte und einer lallenden Zunge in diese ewig denkwürdige Worte heraus: **Dieses Leiden lindert meinen Durst. Dieses Leiden verringert meine Pein.** Darauf wandte er sein Gemüht von dem irdischen Getränke, mit welchem er seine Lippen befeuchtete, zu dem geistlichen heilreichen Brunnen, zu der wahren Seelen-Erquickung. Da er sich von neuen im Glauben stärkete, Augen und Hände, so viel ihm möglich war, gen Himmel mit den Worten erhob: Ich glaube, HErr! und hoffe. Ich glaube HErr! hilf meinem Unglauben. Als er schon sprachlos lag, und wir ihm von der Eitelkeit dieser Welt, von der Barmherzigkeit Gottes, und von der ewigen himmlischen Herrlichkeit zuredeten, so unterließ er doch nicht, alle seine noch übrige Kräfte anzustrengen, sich im Bette aufzurichten, und sich mit dem Zeichen des Creuzes zu segnen. Er gebärdete sich dabey sehr freundlich, und triumphirte in seiner Krankheit, als ein gewisser Erbe der ewigen Seligkeit. Sein Sterbe-Kampf dauerte funfzehen Stunden, und ob er zwar am sechsten Tage seiner Krankheit nach verrichteter andächtigen Beichte, des Leibes und Blutes JEsu Christi genoß, so gab er doch sein abermaliges Verlangen mit erhebenden und gefalzeten Händen zu verstehen, als wir ihn, da er mit dem Tode rang, fragten, ob er das heilige Abendmahl wieder begehrete? da es ihm dann gereichet wurde.

O meine geliebte Zuhörer! Alle diese unserm Vater im Leben und im Tode erzeigte göttliche Gnade überzeuget uns, daß er der ganzen Welt Lobes-Erhebungen nicht verlanget.

Sei-

Seine Glorie ist die unsrige. Er ist der himmlischen Ehre mit Christo theilhaftig geworden, und achtet also alles weltliche vor nichts, deswegen er uns, die wir ihn zu rühmen und zu preisen bemühet sind, mit diesen Worten anredet:

Es ist mir wenig daran gelegen, ob ihr mich beweinet, oder mein Lob ausbreitet. Ich habe die mit Trübsal und Jammer angefüllete irdische Wohnung (welche ihr vor glücklich schäzet) mit der ewigen und himmlischen verwechselt. Erfreuet euch darüber, und weinet nicht. Ich habe eine unverwelkliche Crone von dem mildesten Liebhaber der Menschen, der mich durch die Wunden seines Sohnes zu seinem Erben angenommen, empfangen. Diese Erbschaft übertrift allen euren weltlichen Stolz und zeitlichen Pracht. Solte aber aus meinem in der Welt erworbenem Ruhm ein Nuze entspringen, so ist er der eurige, und wo ihr denselben vollkommen erhalten wollet, so müsset ihr euch meiner Thaten und Verordnungen erinnern; Fürnemlich aber meiner geliebtesten Nachfolgerin, die euch von GOtt durch mich als Selbsthalterin vorgesezet ist, aus ungefärbter Liebe und Treue gehorsam und unterthan seyn, auch eben diese Liebe gegen meine Familie hegen. Ubrigens richtet euer Leben auf der Erde dergestalt ein, daß ihr des himmlischen Lebens theilhaftig werdet. Laufet so in dieser Bahn, daß ihr den seligsten Ort erreichen möget.

Geliebteste Zuhörer! es ist Zeit unsere Rede zu endigen, und unsere Thränen zu mäßigen; denn es ist uns eben so ohnmöglich seine grosse Verdienste satsam zu rühmen, als seinen Verlust gnugsam zu beklagen, wenn auch gleich unsere Augen ein Brunne voll Zähren wären.

Können wir nun seine Glorie nicht nach Würden erheben, so legen wir doch durch eine schuldige Erinnerung seiner Person unsere kindliche Pflicht einiger massen hiemit ab. Wenn wir aber unserm Trauren und Klagen kein Ziel sezen, so verkleinern wir seine Tugenden, und schmälern seinen Ruhm; sintemal wir durch ein übermäßiges Wehklagen zu erkennen geben, als wenn wir durch sein Absterben unserer ganzen Glückseligkeit auf einmal beraubet wären; gleichwie man zuweilen einen Jüngling von grosser und durch seinen Tod mit ihm begrabener Hofnung zu beseufzen und zu betrauren pfleget.

Ob nun zwar unser Petrus, der uns unsäglich viel Gutes gestiftet, und uns besser gemacht, durch seinen Hintrit zum bittern Weinen nöhtiget, so gebieten doch seine hinterlassene unzählige Wohlthaten, daß wir uns auch wieder erfreuen sollen.

Fasse derowegen, Du Großmächtigste Kayserin, Du Mutter des gan-

ganzen Reichs! einen vesten Muht, und bestrebe Dich, dieses schwere Leiden ritterlich zu überwinden. Das ganze Vaterland bittet Dich demühtigst darum, damit das allgemeine Klagen durch Dich nicht vermehret werde; und gleichwie Du bey Antretung der Regierung jauchzest, also wirst Du auch durch Besänftigung Deines Schmerzens und Kummers den unsrigen verringern. Dieses wünschet Dein Geblüt und Dein Volk. Petrus verlanget es von Dir, auf daß Du seinen Scepter lange und nach seinem Exempel führen mögest. GOtt selbst befiehlet es Dir, damit er Ursache habe, Dich gnädig anzusehen. Erquicke demnach Deine Seele; gedenke an GOtt. Freue Dich, daß er Dich wunderbarlich ausersehen, Dich Petro zugesellet, und auf den höchsten Gipfel der Ehren erhoben hat. Derselbe stärke und erhalte Dich! Hoffe auf ihn, eben als wie Petrus seine einzige Hofnung auf ihn sezete, und durch ihn auf allen seinen Wegen behütet wurde.

Ach HErr! deine Gnade komme über uns, die wir auf dich harren! Mit diesen Worten rief Petrus zu dir. Mit eben diesen Flehen wenden wir uns auch, mein GOtt, zu dir, und bitten dich inbrünstig, du wollest deine Gnade über deine Gesalbte, unsere Selbsthalterin, reichlich walten lassen; Ihr Trost und Leben verleihen, unser ganzes Vaterland mit Ruhe, Friede, Fruchtbarkeit segnen, und uns mit allerley Güte erfreuen und überschütten.

Amen!

Von der Tartarischen Bucharey.

Cap. I.

Von dem Lande der Bucharen überhaupt.

§. 1. Die Bucharey ist ein Land, welches sich sehr weit ausbreitet, und zwischen den Provinzen der Turchestaner, der Calmucken, dem Caspischen Meere, Persien, Indien und Mongalien eingeschlossen ist.

§. 2. Die Geographi sehen gemeiniglich die Bucharey als einen grossen Theil der Tartarey an. Es ist auch gewiß, daß die Tartern, oder vielmehr die Calmucken einen Theil dieses Landes angefallen und eingenom-

nommen haben; aber ohngeachtet dieser Beherschung kan die Bucharey, eben wie das von den Tartern unterwürfig gemachte China, als ein eigener und besonderer Staat angesehen werden.

§. 3. Die Bucharey ist in zween Theile, nemlich in die grosse und in die kleine getheilet. Die lezte habe ich zum Grunde des gegenwärtigen Berichts geleget, und kan ich dieselbe mit desto mehrer Gewißheit auffsezen, da ich in solchem Lande selbst gewesen bin. Indessen ist es billig, daß ich dasjenige, was mir auch von der grossen Bucharey bekant ist, hier vorgängig mit anführe.

Cap. II.

Von der grossen Bucharey.

§. 1. Dieses Land lieget zwischen dem sechs und dreyßigsten und fünfund vierzigstem Grade; gränzet gegen Norden an Turchestan, und an einen Theil des östlichen Calmucken-Landes. Gegen Westen an Persien und an das Caspische Meer, gegen Süden an Indien und gegen Osten an die kleine Bucharey, von welcher sie durch viele hohe Berge, die man Parapomisus nennet, geschieden ist.

§. 2. Zur Zeit des Alexandri magni war sie unter dem Namen von Sogdiana bekant. Andere nennen sie heutiges Tages Mauranneher, welches nach der Landes-Sprache so viel sagen mögte, als: auf jenseit des Wassers. Indessen wird sie in den meisten Land-Charten Usbeck genennet, weil die Usbecker einstmals die Bucharen bezwungen und der Haupt-Stadt Buchara sich bemächtiget, folglich fast das ganze Land zinsbar gemacht hatten.

§. 3. Die Usbecker hören auch noch heutiges Tages nicht auf, die Bucharen durch beständige Streifereyen zu beunruhigen, und dieselbe zu Erlegung des Tributs zu nöhtigen. Ob nun zwar die Bucharen alle Mühe anwenden, sich von diesem Joche zu entledigen, so haben sie es doch niemals so weit bringen können; und gehet es ihnen, wie vielen andern Ländern, in welchen die Uneinigkeit eingerissen ist. Denn an statt, daß sie ihre Kräfte wider den gemeinsamen Feind vereinigen und ihr Vaterland einmühtig beschüzen solten, so giebet es allezeit Leute unter ihnen, welche denen Feinden wider ihre eigene Lands-Leute Hülfe und Beystand leisten, und also die Erfahrung bestätigen, daß manches Land durch innerliche Zwietracht ins Verderben gestürzet wird.

§. 4. In der grossen Bucharey befinden sich viele Städte, deren

ren jede ihren eigenen Cham oder Regenten hat. Die vornehmste Städte sind:

Buchara, welche zweymal so groß ist, als die Stadt Moscau.
Balick, welche fast eben so groß ist.

Cap. III.

Von der kleinen Bucharey.

§. 1. Die kleine Bucharey ist von der grossen Bucharey, wie ich oben schon erwehnet, durch den Parapomisus abgesondert. Sie wird von einigen Mogulia, und von andern Tzagatai zum Gedächtniß desjenigen Tzagatai, welcher der andere Sohn des berühmten Zingis Cham war, genennet. Sie lieget zwischen dem sechs und dreyßigsten und zwey und vierzigstem Grad; gränzet gegen Osten mit Mongalien, und den Chinesischen Wüsteneyen; gegen Süden mit den Indianischen Wüsteneyen; gegen Westen mit der grossen Bucharey und Persien, und gegen Norden mit einem Theile von Mongalien und dem östlichen Calmucken Lande.

§. 2. Sie hält ohngefehr zwo hundert Meile in der Länge, und hat viele Wüsteneyen, das übrige bestehet in etlichen zwanzig Städten, deren jede wiederum eine grosse Anzahl Dörfer unter ihrer Gerichtbarkeit hat. Indessen sind nur zwo Städte in diesem Lande, welche in einiges Ansehen kommen können, nemlich Jerken, die Haupt-Stadt, welche sehr Volkreich ist, und Cascar, die an dem Fusse der obgedachten Berge lieget.

§. 3. In dem Jahre 1683. bemächtigten sich die Calmucken unter ihrem Haupte Bosto Cham, oder Bosugto Cham, dieser kleinen Bucharey. Nach dem Tode des Bosto Cham wurde sein Enkel Zigan Araptan zum grossen Contaisch erwählet. Dieses ist der Ehren-Titel, welchen das Volk seinem Landes-Herren beyleget. Ich werde von den Umständen solcher merkwürdigen Begebenheit unten mehrere Nachricht ertheilen.

§. 4. Zigan Areptan, als jezt regierender Cham, führete nach dem in der Bucharey erhaltenem Regiment folgende Ordnung ein. Er sezte verschiedene Obrigkeiten, welche noch bis diese Stunde im Wesen und eine der andern unterworfen sind. Das geringste obrigkeitliche Amt regieret zehn Häuser oder Familien. Die Richter von der zweyten

Clas-

lasse haben hundert Häuser unter ihrer Vorsorge, und die von der drit-
n Classe haben tausend. Alle diese drey Classen stehen unter einem Ge-
eral-Commendanten, welchen der grosse Contaisch oder Landes-Herr
nter den alten Bucharischen Prinzen nach seinem Gefallen aussuchet und
wählet. Diese Obrigkeiten schlichten alle und jede unter den Einwoh-
ern entstehende Zwistigkeiten, und sind gehalten, dem Ober-Richter da-
on jedesmal einen genauen Bericht abzustatten. Durch diese heilsa-
e Regiments-Form hält der grosse Contaisch die Sachen in einer treffli-
hen Ordnung und die Unterthanen im Friede.

§. 5. Ich kan die Bucharen eben vor kein streitbares Volk aus-
eben. Die Waffen, deren sie sich bedienen, sind die Lanze, der Sä-
el und der Bogen. Einige unter ihnen gebrauchen Flinten und gezoge-
e Röhre. Die Reichen tragen geriegelte Panzer.

§. 6. Wenn der grosse Contaisch Volk zu werben nöhtig findet,
bringet er in kurzer Zeit zwanzig tausend Soldaten zusammen, ohnge-
chtet er nur einen Mann aus zehn Familien nehmen lässet, woraus
an von der Stärke und Menge des Volks sich einen Begrif machen kan.

§. 7. Die Häuser der Bucharen sind ziemlich gut und von Steinen
ebauet, jedoch mit Hausgeraht und Zierahten sehr sparsam versehen. Sie
aben weder Tafel noch Stüle. Man siehet in ihren Zimmern nichts
ls etliche Chinesische mit Eisenwerk ausgeschmückete Kuffer, auf welche
e bey Tage die Materazen legen, deren sie sich bey Nacht bedienen, und
lsdann dieselbe mit einer Tapete von Indianischem Cattun bedecken.
Noch haben sie in diesem Zimmer eine mit Blumen und vielfärbigen Figu-
en ausgestickte Gardine und ein hölzernes Bette, eine halbe Elle hoch, und
hngefehr viere lang, welches ihre Schlaf-Stelle ist, und bey Tage un-
r einer Tapete verborgen wird.

§. 8. Sie schlafen des Nachts so nackend, als sie auf die Welt
mmen, aber so bald sie aufgestanden sind, findet man sie beständig in
ren Kleidern, und auf Türkische Art mit untergeschlagenen Füssen sizen.

§. 9. Im Essen und Trinken wollen sie nach ihrer Art sich einiger
einlichkeit befleißigen und davor angesehen seyn.

§. 10. Die Sclaven, welche sie von denen Russen, Calmucken
d andern Nachbaren fangen oder kaufen, nehmen die Küche in acht,
d ist dieselbe in dem Zimmer des Haus-Vaters. Zum Kochen haben
verschiedene eiserne Töpfe, die in einen Herd nahe an dem Schorstei-
(welcher auch im Winter zur Einheizung dienet) eingemauert sind. Eini-
lassen auch kleine Ofen sezen, welche nebst allem übrigen Maurwerke von
im-Erde und ungebackenen Ziegeln verfertiget werden. §. 11. Ih-

§. 11. Ihre Geschirre bestehen in etlichen Schüsseln und Schalen von Capua (welches ein gewisses Holz ist) oder von Porcellan, und etlichen kupfernen Geschirren, in welchen sie den Thee kochen, und das zu ihrem Waschen benöhtigte Wasser heiß machen. Ein Stück von bunten Cattun dienet ihnen an statt des Tischlakens und der Servietten. Sie brauchen weder Messer noch Gabel. Das Fleisch, welches zerschnitten auf den Tisch gebracht wird, zerlegen sie vollends mit den Fingern. Ihre Löffel sind von Holz, und fast wie diejenige, welche wir zum Abschäumen in der Küche gebrauchen. Ihre Speisen sind mehrentheils gehacket. Sie füllen mit denselben eine Art Pasteten, die wie ein halber Mond gestaltet sind. Auf weiten Reisen, insonderheit im Winter, nehmen sie einen guten Vorraht von diesen Pasteten mit, und tragen sie bey sich in einem Sacke. Wenn nun diese Speise vorher an der Luft rechtschaffen durchgefroren ist, so wird sie in einem siedenden Wasser gekocht, und eine ziemlich gute Suppe davon gemacht.

§. 12. Ihr gewöhnlicher Trank ist Thee. Sie haben auch eine schwarze Art Thee, den sie mit Milch, Salz und Butter zubereiten, und mit Brod verzehren, oder wenn sie durstig sind, trinken.

§. 13. Die Kleidung der Männer ist von der Tartarischen gar wenig unterschieden. Sie tragen ihre langen Röcke bis auf die Waden. Die Ermeln gehen gegen die Schultern sehr weit, und gegen die Hände sehr enge zu; Sie gürten sich nach Art der Pohlen mit einer Leib-Binde. Die Röcke der Frauen sind von eben dieser Gattung und gemeiniglich mit Baumwolle gesticket. Die Ohrgehänge, welche sie tragen, sind fast eine viertel Elle lang. Sie theilen ihre Hare in viele Flechten, welche sie durch schwarze mit Gold oder Silber gewirkete Bänder und durch grosse seidene oder silberne Zöpfe, welche bis auf die Fersen hangen, umschnüren und verlängern. Drey andere etwas kleinere Zöpfe bedecken die Brust. Ihre Hals-Schnüre sind mit Perlen, kleinen Münzen, und allerley versilberten oder verguldeten und blinzenden Kleinigkeiten ausgezieret. Männer und Weiber, alte und junge tragen durchgehends in einem ledernen sehr dünnen Futteral, gleichwie man mit den reliquien thut, ihre aufgeschriebene Gebete, welche die Priester unter sie austheilen, und eben so viel Wesen von denselben, als die Russen von ihrem Creuze, und ihren Heiligen machen. Einige Weiber, insonderheit die Mädgen, mahlen ihre Nägel roht an. Die Farbe, welche sie dazu gebrauchen, und die sehr lange haftet, wird aus einem Kraute gemacht, das die Bucharen Kena nennen; Sie trucknen dasselbe, stossen es zu Pulver, vermen-

n es darauf mit gestossenen Alaun, und sezen es vor dem Gebrauch vier
d zwanzig Stunden in die Luft. So wol Männer als Weiber tragen
osen und sehr leichte Stiefel ohne Absäze, von Rußischem Leder. Wenn
aber aus dem Hause gehen, gebrauchen sie nach Art der Türken Holz-
schuhe oder Pantoffeln mit hohen Absäzen, und legen sie bey ihrer Zu-
usekunft wieder an die Seite. Die Müzen und Aufsäze des Haupts
d gleichfals bey Männern und Weibern von einerley Gattung, und
ben nur darin einen Unterscheid, daß die Weiber und insonderheit die
ädgen noch einige Zierahte von Flittergold, kleinen Münzen und Chi-
sischen Perlen hinzu thun.

Das einzige Merkmahl, welches das verheyrahtete Weibesvolk
n dem unverheyrahteten kentbar macht, bestehet darin, daß die Frau-
unter der Müze ein Stück Linnen tragen, welches sie um den Hals
ickeln, hinten zuknüpfen, und das eine Ende an der linken Seite den
ücken hinab hängen lassen.

§. 14. Das Land hat einen gesegneten Uberfluß an Wein und
lerley Früchten. Die Sommerhize ist so heftig, daß man dieselbe auf
r Gasse kaum ertragen kan.

§. 15. Die Einwohner haben mehrentheils eine bräunliche Ge-
chts-Farbe und schwarze Haare, wiewol auch einige unter ihnen sehr
eiß, schön und wohlgemacht sind.

§. 16. Sie sind höflich in ihrem Umgange, und insonderheit ge-
n die Ausländer sehr gutthätig und gastfrey.

§. 17. Dem Handel sind sie ergeben, und sehr gewinnsüchtig.
ach China, Persien, Indien und Rußland treiben sie grosse Verkehr,
nd sind in der Handlung so verschmizet und abgerichtet, daß diejenige,
elche mit ihnen zu thun haben, und denen es entweder an Erfahrung
der Achtsamkeit fehlet, leichte übersezet und betrogen werden können.

§. 18. Sie haben keine andere geprägete Münze, deren sie sich
glich bedienen, als die Rußische kupferne Copecken, die einen Solotnik
der den dritten Theil einer Unze wiegen. Wenn sie sonsten eine ansehn-
che Bezahlung an Gelde oder Silber thun oder empfangen, so bedienen
e sich der Wage-Schale, und folgen hierin der Gewohnheit der Chi-
eser und anderer Nachbaren.

§. 19. Ihre Sprache und Religion sind zwar in vielen Sachen
on der Türkischen und Persischen unterschieden, ich finde aber doch ei-
ige Gleichförmigkeit unter denselben. Ihr Alcoran ist eigentlich das

alte Testament der Christen, alleine an vielen Orten gestümmelt und verfälschet. Die Verfertigung dieses Alcorans eignen sie nicht dem Mahomed, sondern mit uns GOtt selbsten zu, und bekennen, daß er es durch Moses und die Propheten den Menschen übergeben hat. Jedoch glauben sie dabey, daß Mahomed eine Auslegung darüber gemacht, und eine Sitten-Lehre heraus gezogen hat, welche sie anzunehmen und auszuüben verbunden sind.

§. 20. Von unserm Heilande hegen sie folgende durch traditiones ihnen beygebrachte irrige Gedanken:

Die Jungfrau Maria, sagen sie, war eine arme Wayse, und ihre Verwandte zankten sich, welcher von ihnen die Auferziehung des Kindes über sich nehmen solte. Um also aus der Sache zu kommen, wurde zum Loß geschritten, und eine Feder in ein mit Wasser angefülletes Gefäß, das oben schmal war, geworfen, in welches ein jeder Anverwandter einen Finger tauchen muste. Man hatte aber abgeredet, daß derjenige, an dessen Finger im Herausziehen die Feder kleben und hängen bleiben würde, des Kindes Pflege-Vater seyn solte. Dieses Glück traf nun den Zacharias, und obgleich die Feder sich bis auf den Boden gesenket hatte, kam sie nichts desto weniger in die Höhe, sezte sich an seinen Finger, und entschiede den Zank. Zacharias nahm das Kind mit Freuden an, und trug es in sein Haus. Es begab sich nun eines Tages, daß er einigen Amtsgeschäften im Tempel oblag, und in seiner Andacht des zu Hause eingesperreten alleine seyenden Kindes ganz vergaß. Endlich und da er drey mal vier und zwanzig Stunden im Tempel zugebracht hatte, erinnerte er sich der Maria, und machte sich eiligst nach Hause. Weil er nun dasselbe veste verschlossen hatte, und Niemand hinein kommen kunte, so war er in billigen Sorgen, daß das Kind vor Hunger müste gestorben seyn. Aber an statt dasselbe todt zu finden, sahe er mit Freude und Erstaunen, daß es bey guter Gesundheit war, und mitten unter allerley Speisen saß. Er kunte sich anfangs in diese wunderbare Begebenheit nicht finden, bis er endlich aus dem Munde des Kindes vernahm, daß GOtt diese Nahrung ihm zugeschicket hätte.

Nachdem nun Maria das vierzehende Jahr erreichet, und die bey solchem Alter gewöhnlicher massen antretende weibliche Zufälle merkte, so verfügte diese fromme und heilige Jungfrau sich in einen dicken Wald, und badete sich in einer Qvelle. An diesem Orte war es, da sie eine Stimme hörete, und vor Schrecken ausser sich selbst gesezet wurde.

Sie

Sie ergrif in solcher Angst ihre Kleider, um sich auf die Flucht zu machen, hatte sich aber noch nicht völlig angeleget, als ein Engel Gottes ihr erschien, und ihr verkündigte, sie würde einen grossen Propheten gebähren, den sie Isay nennen solte. Maria gab ihm die vernünftige Antwort; Sie könte ja nicht gebähren, da sie niemals einen Mann erkant hätte. Aber der Engel des HErren bließ sie an, und legete ihr das Geheimniß aus. Die göttliche Prophezeyung wurde auch erfüllet, und als die Zeit ihrer Niederkunft heran nahete, verbarg sie sich aus Schamhaftigkeit in eben dem Walde, wo der Engel ihr erschienen war, und lehnete sich bey herannahender Stunde an den Stamm eines Baums, da sie dann ihrer gesegneten Bürde entlediget wurde. Am meisten war dabey zu bewundern, daß an dem Stamme des Baumes so fort grüne Blätter ausschlugen, und die ganze umliegende Gegend in volle Blüte trat. Es kamen auch einige Engel, die das gebohrne Kind zween Schritte weiter hin in einer, den Augenblick entsprungenen Quelle badeten, und es nachgehends der lieben Mutter wieder überlieferten.

Maria kehrete darauf wieder zu ihren Verwandten, und wurde mit Fluchen und harten Worten empfangen. Sie überwand aber diesen Sturm mit einer sonderbaren Geduld und Gelassenheit, und bat ihren Sohn, welcher schon reden kunte, ihre Sache zu vertheidigen. So fort gehorchte der Sohn; rechtfertigte seine Mutter, und legete denen Anverwandten das Geheimniß dieser wunderbaren Begebenheit aus.

Der junge Isay wurde nun mit der Zeit ein grosser Prophete, und ein von allen Menschen zwar hochgeachteter, aber sehr verfolgeter Lehrer, insonderheit von den Vornehmsten, welche ihm allen ersinlichen Verdruß erweckten, auch ihm öfters, obgleich vergebens, nach dem Leben trachteten, und zulezt zween Männer von hohem Stande abschickten, um ihn auf eine oder andere Weise aus dem Wege zu räumen. Aber GOtt zernichtete diese boshafte Anschläge in dem Augenblicke, da sie ins Werck gerichtet werden solten, in dem er den heiligen Isay aus der Welt und lebendig in den Himmel nahm. Ja er strafte die zween mörderische Bösewichter auf eine gar sonderbare Weise, weil er erstlich dem einen und hernach dem andern die Gestalt des bey dem gemeinen Pöbel so verhassten Isay gab, und durch diese Aehnlichkeit veranlassete, daß sie durch einen erbärmlichen Tod hingerichtet wurden.

§. 21. Ob zwar die Bucharen von Christi Leiden und dem Geheimniß der Erlösung nichts wissen, so glauben sie doch an die Auferste-

hung und ein ewiges Leben; alleine die ewige Verdammniß wil unter ih-
nen keinen Beyfall finden: Vielmehr halten sie davor, daß gleich wie
die Teufel uns zur Sünde verführen, also dieselbe auch davor eintreten
und büssen müssen.

§. 22. Ferner glauben sie, daß ausser GOtt alles was ist und
existiret, am jüngsten Tage werde zernichtet, folglich alle lebendige
Creaturen, ja Engel und Teufel selbsten, sterben, auch alle Menschen bis
auf eine geringe Anzahl auserwählet, erst gereiniget, und ein jeder nach
der Masse seiner Sünden durch das Feuer gezüchtiget werden, und daß
GOtt vermittelst einer Wageschale von der Grösse der Sünden urtheilen
wil. Sie glauben acht unterschiedene Paradiese (die sie Array nennen) vor die
Frommen, und sieben Reinigungs-Höllen vor die Bösen, beyderley nach
der Masse der Tugenden und Laster eingerichtet. Jngleichen, daß die gröbe-
sten Sünder, zu welchen sie die Lügner, die Betrieger, die Aufrührer und
Zänker alleine rechnen, dieses Straf-Feuer am heftigsten empfinden wer-
den, und endlich, daß GOtt die Auserwählte, und welche dieses Straf-
Feuer gar nicht empfinden sollen, unter denen Frommen, nemlich, unter
hundert Männern einen, und unter tausend Weibern eine auslesen, und
dieses kleine Häuflein so fort in eines der obgedachten Paradiese versezen
wil, um ihnen daselbst alle ersinliche Glückseligkeit so lange geniessen zu lassen,
bis er vor gut findet, eine neue Welt an statt der gegenwärtigen zu er-
schaffen.

§. 23. Nach ihrer Meynung ist es eine Sünde, wenn man saget,
daß GOtt im Himmel ist. Denn GOtt, sagen sie, ist ja allenthalben, und
man würde seine Allgegenwart verkleinern, wenn man behaupten wol-
te, daß er sich an einem beständigen Orte aufhielte.

§. 24. Sie haben jährlich eine Fastenzeit von dreißig Tagen, wel-
che sie den 15. Julii anfangen. Jn solcher Zeit geniessen sie, so lange es
Tag ist, nicht das geringste; aber bey Nachte holen sie es desto besser
wieder nach, und halten zwo Mahlzeiten. Die erste nach der Sonnen Un-
tergang, und die andere um Mitternacht. Jn diesen Fasten wird ihnen
kein Getränke als Thee vergönnet, und wer dieses Verbot übertrit, der
muß entweder einen seiner besten Sclaven in Freyheit sezen, oder sechzig
Personen eine Mahlzeit geben, auch überdem fünf und achzig Streiche
auf dem blossen Rücken schmecken, welche der Ober-Priester, den sie
Agun nennen, mit einer dicken ledernen Peitsche, in ihrer Sprache Dar
genannt, ihm geben lässet; jedoch habe ich gesehen, daß der Pöbel die-

ses

s Geseze nicht allezeit beobachtet, und insonderheit die Arbeits-Leute
rlaubniß bekommen bey hellem Tage zu essen.

§. 25. Sie beten des Tages fünf mal.

1. Vor der Morgen-Röhte.
2. Gegen Mittag.
3. Nachmittag.
4. Bey der Sonnen Untergange.
5. In der dritten Nachtstunde.

Ihre Abis, welches gewisse Priester sind, geben allemal ein Zei-
en, oder eine Losung zu diesen Betstunden.

§. 26. Diejenige, welche lesen, und den Inhalt ihrer Bücher ausle-
n können, werden hochgeachtet, und Mula (ein kluger Mann) genennet.

§. 27. Die Bucharischen Weiber werden vierzig Tage nach ihrer
iederkunft vor unrein gehalten, und dürfen sie in solcher Zeit auch
cht mal ihr Gebet zu GOtt verrichten.

§. 28. Der Vater oder ein naher Anverwandter giebet dem Kin-
drey Tage nach der Geburt einen Namen und zugleich ein Geschen-
, welches in einer Müze, in einem Stücke Linnen, oder wenn es der
eutel zulässet, in einem Kleide bestehet. Wenn die junge Knaben sie-
n, acht, oder neun Jahr alt sind, wird die Beschneidung von einem jeden,
r sich nur darauf verstehet, vorgenommen, und der Vater giebet sei-
n guten Freunden ein Gastmahl.

§. 29. Die Freyer müssen ihre Bräute, gleich wie wir unsere Pfer-
kaufen, und nach ihrer guten oder schlechten Gestalt bezahlen, da-
r diejenige, welche mit vielen manbaren Töchtern gesegnet sind, ein ge-
isses Mittel besizen, reich zu werden. Die Heyraht wird mit nachfol-
nden Gebräuchen vollenzogen. Das verlobte Paar darf sich bis auf
n Hochzeittag nicht sehen und sprechen. Die Hochzeit dauret drey
age, welche sie mit Wolleben zubringen. Des Abends vor der Hoch-
it versamlen sich viele junge Dirne, und erlustigen sich bis Mitternacht.
en folgenden Morgen kommen die eingeladenen Gäste zu der Braut,
d helfen die Anstalt zur Hochzeit machen. Wenn alles bereit, und
m Bräutigam solches gemeldet ist, komt er mit zehn oder zwölf Anver-
andten, und lässet etliche Flöten spielen, und einen Abis hinter sich her-
hen. Dieser lezte schlägt zwo kleine Pauken, und singet dabey. Nach
iner Ankunft wird ein Pferde-Lauf gehalten, und denen geschicktesten
eutern der Preis ausgetheilet. Solcher Preise sind sechs, acht oder

zwölfe, welche nach dem Vermögen der jungen Eheleute eingerichtet werden. Sie bestehen gemeiniglich in Damast, Cattun, Linnen, Chinesischen Zeugen, Zobeln, Füchsen und dergleichen.

Bey Beschneidung der Kinder werden eben diese Gebräuche in Acht genommen. Bey der copulation sehen sich die Verlobte gar nicht, und antworten nur von weiten auf die Fragen des Priesters. Nach geendigter Ceremonie kehret der junge Mann mit eben dem Gefolge, das ihn hingebracht, wieder heim, und zur Mahlzeit. Nach dem Essen komt er mit seiner Geselschaft abermals zu der jungen Frauen, und erhält die Erlaubniß sichtbar mit ihr zu reden, verfügt sich sodann nach Hause, gehet des Abends wieder nach der Geliebten, die er im Bette antrift, und leget sich mit Stiefeln und Spornen in Gegenwart aller eingeladenen Frauen, jedoch nur einen Augenblick an ihre Seite. Dieser Posse wird drey Tage hinter einander wiederholet, und würde es dem Ehe-Manne zur grossen Schande gereichen, wenn er in solcher Zeit auf die geringste Weise die Schranken der Ehrbarkeit übertreten solte. Den dritten Abend samlet er endlich ohne Zeugen sein Recht ein, und bringet die Frau nach Hause. Einige Neuverehlichte bedingen sich öfters ausdrücklich die Freyheit aus, daß sie noch einige Zeit und zuweilen ein ganzes Jahr bey den Anverwandten sich aufhalten mögen, und in solchem Falle bleiben die Ehe-Männer bey ihren Frauen. Trift es sich nun, daß die Frauen in solcher Zeit ohne Kinder sterben, so theilen sich die Bluts-Freunde in die Erbschaft alles desjenigen, was die Männer zugebracht haben, es sey denn, daß solche Verwandte zu Ende des Traur-Jahrs aus Freygebigkeit und eigenem Antriebe dem Manne die Hälfte wieder heraus geben.

§. 30. Viele Weiber zu nehmen wird bey ihnen zwar als eine Sünde angesehen, aber niemals gestrafet, weiln sie öfters zehen und mehr Weiber am Halse haben.

§. 31. Ein jeder Ehe-Mann, der mit seiner Frauen nicht friedlich leben kan, hat zwar die Macht, sie wieder zu den Ihrigen zu schicken, er muß ihr aber alles lassen, was er ihr seit der Verheyrahtung geschenket hat. Dem Weibe stehet ebenmäßig frey, sich von dem Manne zu trennen, jedoch darf sie von denen ihm zugebrachten Sachen nichts mit weg nehmen.

§. 32. Bey ihren Krankheiten bedienen sie sich folgendes Hülfs-Mittels.

Ein

Ein Mula lieset dem Kranken etwas aus dem Buche vor; bläset ihn öfters an, und treibet mit einem wohlgeschliffenen Messer um und über dem Gesichte des Patienten allerley Handgefechte, in der Meynung, daß die Krankheit, welche sie als ein Werk des Teufels ansehen, dadurch gehoben wird.

§. 33. Wenn ein Buchare stirbet, so leget ihm der Priester den Alcoran auf die Brust, und spricht etliche Gebete; Hienechst bringet man den Todten zum Grabe, welches sie gemeiniglich in angenehmen Hölzungen erwehlen, und mit einem Stakwerke umfassen.

Cap. IV.

Von der lezten Unruhe und Regiments-Veränderung der kleinen Bucharey.

§. 1. Bosto Cham oder Bosugto Cham, ein Fürst der Calmucken, welcher gemeiniglich an dem See Jamisch, und in denen angränzenden Steppen oder Wüsteneyen sich lagerte, ließ drey Söhne seines Bruders bey sich auferziehen, unter welchen er den ältesten gar nicht leiden kunte, und den Entschluß fassete, sich seiner zu entledigen. Weil es ihm aber an einer rechtmäßigen Ursache hiezu fehlete, so gebrauchte er die List, und einen überaus starken Kerl, der unter dem Vorwande mit dem jungen Prinzen zu spielen und zu ringen, so unsäuberlich mit dem Knaben verfuhr, daß derselbe wenig Tage darauf seinen Geist aufgab.

§. 2. Bosto Cham hätte die Leute gerne überredet, daß der junge Herr bloß durch einen unglücklichen Zufall ums Leben gekommen, aber ein jeder kunte die wahre Ursache seines Todes leicht errahten; insonderheit betrog sich Zigan Areptan der zweytgebohrne Prinz und Bruder des Verstorbenen in seiner Meynung gar nicht, denn so bald er von dem obgedachten Unglücke Nachricht erhielt, und in Sorgen stand, daß man nicht besser mit ihm umgehen würde, so nahm er die Entschliessung, sich der Gefahr zu entziehen, und entwischte mit einigen Bedienten.

§. 3. Bosto Cham nahm die Flucht seines Enkels sehr übel auf, und gebrauchte alle Mittel, um ihn wieder zu erhaschen, schickte auch un=

unter andern den jüngsten der drey Prinzen Namens Danchinombu eiligst nach, um ihn wieder zurück zu bringen.

§. 4. Danchinombu ließ es auch an Mühe und Fleiß nicht ermangeln, und traf seinen Bruder Areptan endlich bey der Uberfahrt eines Flusses an. Sie traten in Unterredung, und Danchinombu wandte alle Beredsamkeit an, um den Flüchtling zur Rückkehr zu bewegen. Er stellete ihm vor, daß ihr ältester Bruder durch seinen hochmühtigen unruhigen Geist, und durch seine unanständige Aufführung sich selbst das Unglück zugezogen, und den Bosto Cham wegen des Landes Wohlfart genöthiget hätte, sich seiner zu entledigen. Hingegen wären sie beyde solchen Lastern nicht ergeben, und bey Bosto Cham in vollkommener Gnade. Deswegen er ihn inständigst ersuchete, und ermahnete, die unternommene Flucht nicht weiter fortzusezen.

§. 5. Aber Zigan Areptan war nicht zu erbitten, weil er in die Aufrichtigkeit eines Vettern, der seine Enkel so hurtig aus der Welt abfertigte, gar kein Vertrauen sezen kunte, und also seinem jüngsten Bruder zum Bescheide gab: er mögte hingehen, wo er her gekommen wäre, und bey Bosto Cham einen Schmarozer abgeben. Seines Orts bedankte er sich vor die Gnade eines so unnatürlichen Vetters. Er wolte allenthalben sein Brot, wo nicht so gut, doch wenigstens mit mehrerer Sicherheit finden.

Nach dieser Antwort gab er dem Pferde die Sporne, und dem Bruder einen guten Tag.

§. 6. Einige Zeit nach solcher Begebenheit verfiel Bosto Cham mit seinem Nachbaren, Zain Cham, Fürsten der Mongalen, in einen schweren Krieg. Amalan Xunchi Bogdo Cham, Kayser in China, legte sich ins Mittel, und ließ die streitende Partheyen durch einen Abgesandten, Namens Ayerna Aleanaibu ersuchen, auf der Grenze sich einzufinden, und daselbst ihre Zwistigkeit durch Vermittelung des Dalay Lama beyzulegen.

§. 7. Der Dalay Lama ist ein gewisser Hoherpriester, der unter den Mongalen und Calmucken, so wie der Pabst unter den Christen verehret wird. Seine Lebensart ist vielen sonderbaren Umständen unterworfen. Er zeiget sich niemals öffentlich, als wenn er sich anbeten lässet. Wenn er sich in Staats-Händel mischet, muß der Desa (Gevollmächtigter) unter seiner direction die Sache ausführen. Das seltsamste hiebey ist, daß man diesem Dalay Lama zu seinem täglichen Unter-

dal

halt zwey Loht Mehl mit Eßig eingerühret, und eine Tasse Thee giebet. Mit solchem bescheidenen Theile muß er ohngeachtet seiner hohen Würde und grossen Gewalt sich begnügen. Die Ursache eines so knap zugemessenen Unterhalts scheinet wol zu seyn, daß man ihn zu baldiger Entscheid- und Beylegung des Streits annöhtigen will.

Doch ich komme wieder zu meiner Erzehlung.

§. 8. Der Vorschlag des Chinesischen Kaysers wurde durch den Calmuckischen und Mongalischen Prinzen beliebet und angenommen. Ihre Abgesandte und der Dewa, des Dalay Lama Gevollmächtigter, verfügten sich nach dem Congreß. Aber ihre Unterredung lief ohne allen Nuzen ab, und die Bemühungen des geistlichen Mitlers waren vergebens, indem die Herren Gesandte an statt die Sache vorzunehmen, die Zeit mit unnüzen Zänkereyen wegen der Oberstelle zubrachten.

§. 9. Der Abgeordnete des Bosto Chams behauptete, daß der Vorrang seinem Herren aus zweyerley Ursachen gehörte; Eines theils, weil er von dem ehemals unter den Tartaren so hochberühmten Kayser Zingir Cham in grader Linie abstammete; andern theils, weil die Macht der Calmucken einen so grossen Vorzug vor der Mongalischen, als die Hauptthaare eines Menschen vor den Augenbranen hätte. Der Gesandte des Zain Cham entrüstete sich über dieses Gleichniß, und gab zur trozigen Antwort: Ein gutes Scheer-Messer könte alle Haare gleich machen. Solchergestalt zerschlug sich die Friedens-Handlung, und würden diese Tartarische Herren Ministri ihren Ländern viel Blut und Unglück ersparet haben, wenn sie an statt ihres eitlen Gezänkes den Frieden gesuchet und geschlossen hätten.

§. 10. Als der Chinesische Kayser von diesen Umständen Nachricht erhielt, und einen unvermeidlichen Krieg vor Augen sahe, überlegete er reiflich, was er bey so bewandten Sachen vorzunehmen hätte. Bald fürchtete er sich vor der grossen Macht und dem unerschrockenem Geiste des Bosto Chams, und wünschete seine Erniedrigung. Bald besorgete er; daß wenn er ihn mit dem weit schwachern Mongalischen Fürsten zusammen hezete, dieser gar leicht übern Haufen geworfen, und das Hülfs-Mittel schlimmer, als das Ubel selbst werden könte; Gesezt auch, daß eine Gleichheit zwischen beyden Partheyen gewesen wäre, so wolte er doch die Gefahr eines an seine Gränzen sich nähernden Krieges-Feuers gerne ablehnen; deswegen er den vesten Schluß fassete, dieser Vor-

sichtigkeit zu folgen, das übrige aber der Zeit und dem Verhängniß zu übergeben.

§. 11. Zu dem Ende ließ er dem Zain Cham wissen, daß, wenn er so lange zögerte, bis Bosto Cham Zeit hätte in Mongalien einzubrechen, er sich der grösten Gefahr unterwürfe, und daß das Spiel mit sich brächte, seinen Feind unvermuhtet in seinem Lande zu überfallen, und ihn vorzukommen; Sintemal derselbe, wenn er sich stärker zu seyn glaubete, und sich einbildete, daß ein ander nur bloß auf eigene Beschüzung bedacht wäre, nicht leichter, als durch einen plözlichen Uberfall in Unordnung gebracht werden könte.

§. 12. Der Kayser gab diesen Vorstellungen durch allerley kostbare Geschenke an Gold und Silber, und durch die heimliche Versicherung seines kräftigen Beystandes den völligen Nachdruck, und bewog den Zain Cham, daß er ohngeachtet der rauhen Jahreszeit mit so viel Volk, als er nur zusammen bringen kunte, wie ein Bliz den Bosto Cham in seinem Lande überfiel. Der Anfang dieser Unternehmung ging treflich von statten. Die Vorwache des Zain Cham schlug die Calmuckische aufs Haupt, und der Bruder des Bosto Cham, Namens Darzizap verlohr in dem Scharmüzel sein Leben.

§. 13. Bosto Cham wurde durch diesen unvermuhteten Streich zwar in Verwunderung, aber keinesweges in Schrecken gesezet. Er trank eben Thee-Wasser, als der Bote ihm die unglückliche Zeitung von der Niederlage und dem Tode seines Bruders brachte, auch dabey versicherte, daß die Feinde schon in der Nähe wären. Anfangs kunte er eine kleine bey ihm aufsteigende Unruhe nicht verbergen, und da er in der Ubereiluug zur Gegenwehr Anstalten machen wolte, verschüttete er die in Händen habende Thee-Tasse, und verbrennete sich die Hand. So gehet es, sagete er darauf mit lachendem Munde zu den Umstehenden, und das ist der Gewinst, wenn man gar zu hizig ist. Wenn ich mich nicht übereilet, so hätte ich auch die Finger nicht beschädiget. Nach dieser kleinen Predigt nahm er seine gewöhnliche Kaltsinnigkeit wieder an sich, überlegte, was zu thun war, und fassete eine geschwinde Entschliessung. Es war eben ein tiefer Schnee gefallen, und ihm also nicht möglich, seine Feinde mit Vortheil anzugreifen. Er ließ deswegen seine Armee hart zusammen rücken, und stellete sich auf gute Hut, weil er wol wuste, daß die durch den lezten Sieg aufgeblasene, und des Landes ganz unkundige Mongalen seiner Rache nicht entlaufen würden, und das traf richtig ein.

Um

§. 14. Um nun die stets näher anrückende Mongalen desto
[e]r ins Nez zu locken, stellete sich Bosto Cham, als wenn ihm bange
[wär]e; warf sich deswegen aufs Pferd, und ließ das Gerüchte ausstreuen,
er sein Land verlassen hätte, und man von ihm nichts weiter hö-
würde.

§. 15. Solches Gerüchte breitete sich in dem Mongalischen La-
bald aus, und verleitete den Zain Cham, daß er eilig anrückte,
um den vermeynten Flüchtling desto eher zu erreichen, zwo Parthenen,
von acht tausend, die andere von drey tausend Reutern durch zween
[v]erschiedliche Wege abschickte. Das war nun eben dasjenige, was
[Bo]sto Cham wünschete. Denn so bald diese Parthenen ihn erreichet
[hatt]en, machte er sich über sie her, und hauete sie in Stücken.

§. 16. Dabey ließ er es nicht bewenden, sondern führte seine
[Ar]mee plözlich an den nachfolgenden Feind, der bey Erblickung des Bosto
[Ch]ams und seines muhtigen Heers in solches Schrecken gesezet wurde,
er noch vor den Angrif das Hasen-Panier aufwarf. Aber Bosto
[Cha]m war den guten Mongalen gar zu geschwinde auf den Rücken, hole-
e alle ein, überfiel sie als ein Gewitter, brachte sie in Unordnung, und
[wü]rgete entsezlich unter ihnen.

§. 17. Von der Anzahl der getödteten Mongalen kan man aus
Menge der Ohren und der Haarflechten, welche Bosto Cham ihnen
[ab]schneiden ließ, urtheilen. Neun Camele wurden damit beladen, und
untriegliche Zeichen eines vollkommenen Sieges nach der Residenz
[gesc]hicket.

§. 18. Die grosse Freude des Uberwinders hielt ihn an Ver-
[folg]ung der entronnenen Mongalen gar nicht ab. Er sezte ihnen mit
[fun]fzig tausend Mann beständig nach, und klopfete sie in der Flucht bis
die Chinesische Mauer, hinter welchen Zain Cham seinen Schuz
[su]chete.

§. 19. Als die Zeitung dieser Begebenheit dem Chinesischen
[Ka]yser zu Ohren kam, gab sich der kluge Monarche abermals viel Mü-
um die beyde streitende Fürsten zu vereinigen, und sparete weder gu-
Worte noch Geschenke, um den Bosto Cham auf friedliche Gedan-
zu bringen; Alleine dieser leztere bestärkete durch sein Exempel, daß
Uberwinder gemeiniglich ihren Begierden weder Masse noch Ziel
[sez]en können.

§. 20. Denn dieser gar zu ehr- und rachgierige Bosto Cham

 schickte

schickte die kostbaren Geschenke dem Kayser wieder zurück, und wolte von keinem gütlichen Vergleiche hören. Er begehrte vielmehr von dem Kayser die Auslieferung des Zain Cham, und aller derjenigen, welche sich mit ihm hinter die Chinesische Mauer verkrochen hatten, und ließ dabey die Drohung hingehen, daß er im Falle der Wegerung den Kayser selbst feindlich antasten wolte.

Diese Verwegen- und Unbesonnenheit legte den Grund zu des Bosto Chams Untergange; weil

§. 21. Eine so trozige Erklärung nohtwendig von selzamen Folgen seyn muste.

Der Kayser nahm sie als eine förmliche Fehde an, und ergrif ohne Zeit-Verlust die Waffen; wiewol alle Krieges-Heere, welche er nach einander ins Feld stellen ließ, schlechte Ehre einlegeten, indem Bosto Cham das Glück hatte, dieselbe, so wie sie sich an ihm reiben wolten, in die Flucht zu treiben. Seine Soldaten waren so tapfer, oder die Chineser vielmehr so feige, daß einstmals tausend Calmucken zwanzig tausend Chineser schlugen, und gänzlich übern Haufen warfen.

§. 22. Die göttliche Regierung erhebet öfters die Menschen auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit, damit sie nachgehends ihren Fall desto nachdrücklicher fühlen mögen. Bosto Cham hat diesen unstreitigen Lehr-Saz mit seinem traurigen Beyspiel bekräftiget. Der Kayser verlohr alle Gedult, und ließ drey mal hundert tausend Mann ins Feld rücken.

§. 23. Dieser schreckliche Schwarm war denen Calmucken zehn mal an Köpfen überlegen, und umringete das Lager der leztern an allen Orten.

Der Kayser kunte sich zwar eines glücklichen Ausschlages versichert halten, weil er aber den Weg der Güte viel zuträglicher, als alle Gewaltthätigkeit ansahe, so ließ er noch vor dem Angriffe und zum lezten male dem Bosto Cham den Frieden, auch so vortheilhafte Bedingungen dabey anbieten, als wenn er in dem schlechten Zustande des Bosto Cham sich befunden hätte. Dieser leztere war durch sein bisheriges Glück so verblendet, daß er entweder die ihm bevorstehende Gefahr nicht begreifen kunte, oder wenigstens in den Wind schlug; auch deswegen alle Vorschläge verwarf. Der Kayser fand sich also genöhtiget, seines Vortheils sich zu bedienen, und darauf geriehten die beyden Armeen in

ein

ein blutiges Treffen, in welchem Bosto Cham den kürzern zog, und alle Mühe hatte, mit einigen wenigen Leuten in das nächstgelegene Gebirge zu entrinnen.

§. 24. Dieses Unglück war ihm desto empfindlicher, weil er sich dasselbe durch seine eigene Schuld zugezogen hatte. Der Verlust seiner Gemahlin Guny, welche in der Flucht getödtet wurde, betrübte ihn am heftigsten; denn als der Kayser ihren Leichnam fand, ließ er ihr den Kopf abreissen, und zu Verherrlichung seines Triumphs mit wegtragen. Das Unglück des Bosto Chams hatte hiemit noch kein Ende; in dem Gebirge fehlte Menschen und Pferden der nöhtige Unterhalt, der Hunger tödtete die meisten, und Bosto Cham wurde genöhtiget, einen andern Weg zu suchen, da er denn endlich fast ganz alleine sein Land wieder erreichete.

§. 25. Nach seiner Zuhausekunft brachte er einige Zeit in heftiger Betrübniß zu, und wie er kein ander Mittel zu seiner Rettung sahe, so trachtete er, durch gütliche Handlung sich zu helfen, und erbot sich, dem Ausspruche des Dalay Lama als eines Mitlers sich zu unterwerfen. Alleine der Gouverneur von der Stadt Camul, Namens Abay Dole Beck ließ, ohngeachtet er ein Unterthan des Bosto Chams war, den mit diesem Vorschlage Abgeordneten nebst denen bey sich habenden Leuten, als sie durch sein Gebiet reisen wolten, gefänglich anhalten und nach Peking bringen; er ergab sich auch sofort selbst mit seinem ganzen Gouvernement der Chinesischen Bohtmäßigkeit.

§. 26. Ein Geschenk von solcher Gattung war den Chinesern sehr angenehm, und der Gouverneur in seinem Amte mit Versicherung aller Gnade bestätiget.

§. 27. Die Zeitung dieses abermaligen verdoppelten Unglücks brachte den Bosto Cham zu der Entschliessung, daß er seine vornehmste Unterthanen zusammen rufen ließ, sie Väterlich vermahnete, daß sie in Friede und Einigkeit unter sich leben mögten; sie nach dieser Anrede wieder nach Hause schickte, darauf einen Gift-Trank und sich das Leben nahm.

§. 28. Dieses war das Ende des tapfern und klugen Bosto Chams, welcher denen harten Zufällen des Glücks aus dem Wege gehen können, wenn er in die Beständigkeit eben dieses Glückes beyzeiten ein vorsichtiges Mistrauen gesezet hätte.

§. 29. Nach dem Tode des Bosto Chams kam der entwichene

Prinz Zigan Areptan wieder zum Vorschein, nachdem er bey Lebzeiten seines gedachten Vaters Bruders sich bald hie bald dort verborgen gehalten hatte; jezo aber und auf die erhaltene Nachricht von seinem Absterben sich den Calmucken zeigete, welche denn gar keine Schwierigkeit machten, ihm zu huldigen, weil er das näheste Recht zu der Regierung hatte, auch von allen Unterthanen geliebet war. Die Bucharen, welche Bosi Cham unter seine Bohtmäßigkeit gebracht, folgeten diesem Exempel, und andere Provinzen, die sich nicht bequemen wolten, wurden durch die Waffen zum Gehorsam gebracht.

§. 30. Der Prinz Zigan Areptan wurde von den Bucharen in ein angenehmes und bloß aus hundert dickbelaubten Bäumen von sonderbarer Art bestehendes Gehölze geführet, und etliche Tage in demselben prächtig bewirthet, nachgehends aber der Name Contaisch, welches einen grossen Regenten bedeutet, auf das feyerlichste ihm beygeleget, auch bey Lebens-Strafe verboten, ihn bey seinen vorigen Namen hinführo zu nennen.

§. 31. Der neue Contaisch verdienete auch diese Ehre mit allem Rechte, weil es ein Prinz von sonderbaren Leibes- und Gemühts-Gaben ist. Er hat sehr viel Verstand und Fähigkeit, ein angenehmes Wesen in seinem Umgange, ein unerschrockenes Herz, und was das beste ist, eine sonderbare und ungeheuchelte Gottesfurcht.

Man erzehlet verschiedene merkwürdige Umstände seines Lebens, unter welchen ich nur der zween folgenden erwehnen will.

Einer seiner Unterthanen hatte zu drey unterschiedenen malen sein Haab und Gut durch unvermeidliche Unglücks-Fälle verlohren. Contaisch, welcher die Ehrlichkeit und Geschicklichkeit dieses guten Mannes kennete, trug ein grosses Mitleiden mit ihm, half ihn auch deswegen allemal wieder auf und in einen reichlichen Zustand. Alleine das Schicksal verfolgte den Menschen ohnaufhörlich, und ein anderweitiges ihm zustossende Unglück brachte ihn zum vierdtenmal um alles Seinige und an den Bettel-Stab. Er nahm hierauf wieder seine Zuflucht zu der Gnade des Regenten; er bekam aber von ihm zur Antwort: Du wirst dich erinnern mein Sohn, daß ich dich dreymal wieder auf die Beine geholfen habe, ich würde es auch gerne diesesmal thun, wenn ich aus deinem eigensinnigen Unsterne nicht urtheilen müste, daß der Himmel dich zur Armuht ausersehen hat. Ich darf also einem Menschen, den GOtt aus denen ihm alleine bekanten Ursachen so augenscheinlich verlässet, meine Hülfe nicht weiter angedeihen lassen.

Als dieser Fürst einsmals auf der Jagd war, schoß einer von sei-
n Sclaven unvorsichtiger Weise den Pfeil ab, und dem Contaisch das
ne Auge aus. Die übrige Bediente wurden durch dieses ihrem Herren
gegnende Unglück wider den armen Schüzen dergestalt erbittert, daß sie
it enblößten Säbeln über ihn herfielen, um ihn zu tödten. Aber der
ontaisch verhinderte sie an der Ausführung ihres rachgierigen Vorha-
ns, und sagte: Lasset den unglücklichen Menschen leben und in Friede.
ehmet von mir zur Lehre, daß wir von einem jeglichen Verbrechen nie-
als auf eine andere Weise, als durch die Meynung und den Willen
sjenigen, der die Sünde begehet, urtheilen und richten sollen. Dieser
Sclave hat mich nicht aus Vorsaz verwundet; es würde mir auch sein
ischuldiger Tod das durch einen blossen Zufall verlohrne Auge nicht wie-
r schaffen. Mit solchen großmühtigen und löblichen Gedanken rettete
dem in Zittern und Zagen noch auf der Erde liegendem Sclaven nicht
alleine das Leben, sondern schenckte ihm auch noch überdem die völlige
Freyheit, und sagte zu ihm: Es ist billig, daß ich dich auch
wegen deiner ausgestandenen Angst und Lebens-
Gefahr belohne und meiner völligen
Gnade versichere.

ENDE
des zweyten Theils.





Des veränderten Rußlandes Dritter Theil.

Die Regierung der Kayserin CATHARINA und des Kaysers PETRI SECUNDI,

und sonst alle vorgefallene Merkwürdigkeiten in sich haltend.

Mit Kupfern und nöthigen Registern über den zweyten und dritten Theil herausgegeben.

Durch den Verfasser des Ersten Theils.

HANNOVER,
Verlegt von seel. Nicolai Försters und Sohns Erben.
1740.

sichtigkeit zu folgen, das übrige aber der Zeit und dem Verhängniß zu übergeben.

§. 11. Zu dem Ende ließ er dem Zain Cham wissen, daß, wenn er so lange zögerte, bis Bozto Cham Zeit hätte in Mongalien einzubrechen, er sich der grösten Gefahr unterwürfe, und daß das Spiel mit sich brächte, seinen Feind unvermuhtet in seinem Lande zu überfallen, und ihn vorzukommen; Sintemal derselbe, wenn er sich stärker zu seyn glaubete, und sich einbildete, daß ein ander nur bloß auf eigene Beschüzung bedacht wäre, nicht leichter, als durch einen plözlichen Uberfall in Unordnung gebracht werden könte.

§. 12. Der Kayser gab diesen Vorstellungen durch allerley kostbare Geschenke an Gold und Silber, und durch die heimliche Versicherung seines kräftigen Beystandes den völligen Nachdruck, und bewog den Zain Cham, daß er ohngeachtet der rauhen Jahreszeit mit so viel Volk, als er nur zusammen bringen kunte, wie ein Bliz den Bosto Cham in seinem Lande überfiel. Der Anfang dieser Unternehmung ging treflich von statten. Die Vorwache des Zain Cham schlug die Calmuckische aufs Haupt, und der Bruder des Bosto Cham, Namens Darzizap verlohr in dem Scharmüzel sein Leben.

§. 13. Bosto Cham wurde durch diesen unvermuhteten Streich zwar in Verwunderung, aber keinesweges in Schrecken gesezet. Er trank eben Thee-Wasser, als der Bote ihm die unglückliche Zeitung von der Niederlage und dem Tode seines Bruders brachte, auch dabey versicherte, daß die Feinde schon in der Nähe wären. Anfangs kunte er eine kleine bey ihm aufsteigende Unruhe nicht verbergen, und da er in der Ubereilung zur Gegenwehr Anstalten machen wolte, verschüttete er die in Händen habende Thee-Tasse, und verbrennete sich die Hand. So gehet es, sagete er darauf mit lachendem Munde zu den Umstehenden, und das ist der Gewinst, wenn man gar zu hizig ist. Wenn ich mich nicht übereilet, so hätte ich auch die Finger nicht beschädiget. Nach dieser kleinen Predigt nahm er seine gewöhnliche Kaltsinnigkeit wieder an sich, überlegte, was zu thun war, und fassete eine geschwinde Entschliessung. Es war eben ein tiefer Schnee gefallen, und ihm also nicht möglich, seine Feinde mit Vortheil anzugreifen. Er ließ deswegen seine Armee hart zusammen rücken, und stellete sich auf gute Hut, weil er wol wuste, daß die durch den lezten Sieg aufgeblasene, und des Landes ganz unkundige Mongalen seiner Rache nicht entlaufen würden, und das traf richtig ein.

Um

§. 14. Um nun die stets näher anrückende Mongalen desto besser ins Nez zu locken, stellete sich Bosto Cham, als wenn ihm bange wäre; warf sich deswegen aufs Pferd, und ließ das Gerüchte ausstreuen, daß er sein Land verlassen hätte, und man von ihm nichts weiter hören würde.

§. 15. Solches Gerüchte breitete sich in dem Mongalischen Lager bald aus, und verleitete den Zain Cham, daß er eilig anrückte, auch um den vermeynten Flüchtling desto eher zu erreichen, zwo Partheyen, eine von acht tausend, die andere von drey tausend Reutern durch zween unterschiedliche Wege abschickte. Das war nun eben dasjenige, was Bosto Cham wünschete. Denn so bald diese Partheyen ihn erreichet hatten, machte er sich über sie her, und hauete sie in Stücken.

§. 16. Dabey ließ er es nicht bewenden, sondern führte seine Armee plözlich an den nachfolgenden Feind, der bey Erblickung des Bosto Chams und seines muhtigen Heers in solches Schrecken gesezet wurde, daß er noch vor den Angrif das Hasen-Panier aufwarf. Aber Bosto Cham war den guten Mongalen gar zu geschwinde auf den Rücken, holete sie alle ein, überfiel sie als ein Gewitter, brachte sie in Unordnung, und würgete entsezlich unter ihnen.

§. 17. Von der Anzahl der getödteten Mongalen kan man aus der Menge der Ohren und der Haarflechten, welche Bosto Cham ihnen abschneiden ließ, urtheilen. Neun Camele wurden damit beladen, und als untriegliche Zeichen eines vollkommenen Sieges nach der Residenz geschicket.

§. 18. Die grosse Freude des Uberwinders hielt ihn an Verfolgung der entronnenen Mongalen gar nicht ab. Er sezte ihnen mit dreyßig tausend Mann beständig nach, und klopfete sie in der Flucht bis an die Chinesische Mauer, hinter welchen Zain Cham seinen Schuz suchete.

§. 19. Als die Zeitung dieser Begebenheit dem Chinesischen Kayser zu Ohren kam, gab sich der kluge Monarche abermals viel Mühe, um die beyde streitende Fürsten zu vereinigen, und sparete weder gute Worte noch Geschenke, um den Bosto Cham auf friedliche Gedanken zu bringen; Alleine dieser leztere bestärkete durch sein Exempel, daß die Uberwinder gemeiniglich ihren Begierden weder Masse noch Ziel sezen können.

§. 20. Denn dieser gar zu ehr- und rachgierige Bosto Cham

schickte die kostbaren Geschenke dem Kayser wieder zurück, und wolte von keinem gütlichen Vergleiche hören. Er begehrte vielmehr von dem Kayser die Auslieferung des Zain Cham, und aller derjenigen, welche sich mit ihm hinter die Chinesische Mauer verkrochen hatten, und ließ dabey die Drohung hingehen, daß er im Falle der Wegerung den Kayser selbst feindlich antasten wolte.

Diese Verwegen- und Unbesonnenheit legte den Grund zu des Bosto Chams Untergange; weil

§. 21. Eine so trozige Erklärung nohtwendig von seltzamen Folgen seyn muste.

Der Kayser nahm sie als eine förmliche Fehde an, und ergrif ohne Zeit-Verlust die Waffen; wiewol alle Krieges-Heere, welche er nach einander ins Feld stellen ließ, schlechte Ehre einlegeten, indem Bosto Cham das Glück hatte, dieselbe, so wie sie sich an ihm reiben wolten, in die Flucht zu treiben. Seine Soldaten waren so tapfer, oder die Chineser vielmehr so feige, daß einstmals tausend Calmucken zwanzig tausend Chineser schlugen, und gänzlich übern Haufen warfen.

§. 22. Die göttliche Regierung erhebet öfters die Menschen auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit, damit sie nachgehends ihren Fall desto nachdrücklicher fühlen mögen. Bosto Cham hat diesen unstreitigen Lehr-Saz mit seinem traurigen Beyspiel bekräftiget. Der Kayser verlohr alle Gedult, und ließ drey mal hundert tausend Mann ins Feld rücken.

§. 23. Dieser schreckliche Schwarm war denen Calmucken zehn mal an Köpfen überlegen, und umringete das Lager der leztern an allen Orten.

Der Kayser kunte sich zwar eines glücklichen Ausschlages versichert halten, weil er aber den Weg der Güte viel zuträglicher, als alle Gewaltthätigkeit ansahe, so ließ er noch vor dem Angriffe und zum lezten male dem Bosto Cham den Frieden, auch so vortheilhafte Bedingungen dabey anbieten, als wenn er in dem schlechten Zustande des Bosto Cham sich befunden hätte. Dieser leztere war durch sein bisheriges Glück so verblendet, daß er entweder die ihm bevorstehende Gefahr nicht begreifen kunte, oder wenigstens in den Wind schlug; auch deswegen alle Vorschläge verwarf. Der Kayser fand sich also genöhtiget, seines Vortheils sich zu bedienen, und darauf geriehten die beyden Armeen in

ein

ein blutiges Treffen, in welchem Bosto Cham den kürzern zog, und alle Mühe hatte, mit einigen wenigen Leuten in das nächstgelegene Gebirge zu entrinnen.

§. 24. Dieses Unglück war ihm desto empfindlicher, weil er sich dasselbe durch seine eigene Schuld zugezogen hatte. Der Verlust seiner Gemahlin Guny, welche in der Flucht getödtet wurde, betrübte ihn am heftigsten; denn als der Kayser ihren Leichnam fand, ließ er ihr den Kopf abreissen, und zu Verherrlichung seines Triumphs mit wegtragen. Das Unglück des Bosto Chams hatte hiemit noch kein Ende; in dem Gebirge fehlte Menschen und Pferden der nöhtige Unterhalt, der Hunger tödtete die meisten, und Bosto Cham wurde genöhtiget, einen andern Weg zu suchen, da er denn endlich fast ganz alleine sein Land wieder erreichete.

§. 25. Nach seiner Zuhausekunft brachte er einige Zeit in heftiger Betrübniß zu, und wie er kein ander Mittel zu seiner Rettung sahe; so trachtete er, durch gütliche Handlung sich zu helfen, und erbot sich, dem Ausspruche des Dalay Lama als eines Mitlers sich zu unterwerfen. Alleine der Gouverneur von der Stadt Camul, Namens Abay Dole Beck ließ, ohngeachtet er ein Unterthan des Bosto Chams war, den mit diesem Vorschlage Abgeordneten nebst denen bey sich habenden Leuten, als sie durch sein Gebiet reisen wolten, gefänglich anhalten und nach Peking bringen; er ergab sich auch sofort selbst mit seinem ganzen Gouvernement der Chinesischen Bohtmäßigkeit.

§. 26. Ein Geschenk von solcher Gattung war den Chinesern sehr angenehm, und der Gouverneur in seinem Amte mit Versicherung aller Gnade bestätiget.

§. 27. Die Zeitung dieses abermaligen verdoppelten Unglücks brachte den Bosto Cham zu der Entschliessung, daß er seine vornehmste Unterthanen zusammen rufen ließ, sie Väterlich vermahnete, daß sie in Friede und Einigkeit unter sich leben mögten; sie nach dieser Anrede wieder nach Hause schickte, darauf einen Gift-Trank und sich das Leben nahm.

§. 28. Dieses war das Ende des tapfern und klugen Bosto Chams, welcher denen harten Zufällen des Glücks aus dem Wege gehen können, wenn er in die Beständigkeit eben dieses Glückes beyzeiten ein vorsichtiges Mistrauen gesezet hätte.

§. 29. Nach dem Tode des Bosto Chams kam der entwichene

Prinz Zigan Areptan wieder zum Vorschein, nachdem er bey Lebzeiten seines gedachten Vaters Bruders sich bald hie bald dort verborgen gehalten hatte; jezo aber und auf die erhaltene Nachricht von seinem Absterben sich den Calmucken zeigete, welche denn gar keine Schwierigkeit machten, ihm zu huldigen, weil er das näheste Recht zu der Regierung hatte, auch von allen Unterthanen geliebet war. Die Bucharen, welche Bosto Cham unter seine Bohtmäßigkeit gebracht, folgeten diesem Exempel, und andere Provinzen, die sich nicht bequemen wolten, wurden durch die Waffen zum Gehorsam gebracht.

§. 30. Der Prinz Zigan Areptan wurde von den Bucharen in ein angenehmes und bloß aus hundert dickbelaubten Bäumen von sonderbarer Art bestehendes Gehölze geführet, und etliche Tage in demselben prächtig bewirthet, nachgehends aber der Name Contaisch, welches einen grossen Regenten bedeutet, auf das feyerlichste ihm beygeleget, auch bey Lebens-Strafe verboten, ihn bey seinen vorigen Namen hinführo zu nennen.

§. 31. Der neue Contaisch verdienete auch diese Ehre mit allem Rechte, weil es ein Prinz von sonderbaren Leibes- und Gemühts-Gaben ist. Er hat sehr viel Verstand und Fähigkeit, ein angenehmes Wesen in seinem Umgange, ein unerschrockenes Herz, und was das beste ist, eine sonderbare und ungeheuchelte Gottesfurcht.

Man erzehlet verschiedene merkwürdige Umstände seines Lebens, unter welchen ich nur der zween folgenden erwehnen will.

Einer seiner Unterthanen hatte zu drey unterschiedenen malen sein Haab und Gut durch unvermeidliche Unglücks-Fälle verlohren. Contaisch, welcher die Ehrlichkeit und Geschicklichkeit dieses guten Mannes kennete, trug ein grosses Mitleiden mit ihm, half ihn auch deswegen allemal wieder auf und in einen reichlichen Zustand. Alleine das Schicksal verfolgte den Menschen ohnaufhörlich, und ein anderweitiges ihm zustossende Unglück brachte ihn zum vierdtenmal um alles Seinige und an den Bettel-Stab. Er nahm hierauf wieder seine Zuflucht zu der Gnade des Regenten; er bekam aber von ihm zur Antwort: Du wirst dich erinnern mein Sohn, daß ich dich dreymal wieder auf die Beine geholfen habe, ich würde es auch gerne diesesmal thun, wenn ich aus deinem eigensinnigen Unsterne nicht urtheilen müste, daß der Himmel dich zur Armuht ausersehen hat. Ich darf also einem Menschen, den GOtt aus denen ihm alleine bekanten Ursachen so augenscheinlich verlässet, meine Hülfe nicht weiter angedeihen lassen.

Als

Als dieser Fürst einsmals auf der Jagd war, schoß einer von sei-
en Sclaven unvorsichtiger Weise den Pfeil ab, und dem Contaisch das
ne Auge aus. Die übrige Bediente wurden durch dieses ihrem Herren
gegnende Unglück wider den armen Schüzen dergestalt erbittert, daß sie
it enblösten Säbeln über ihn herfielen, um ihn zu tödten. Aber der
ontaisch verhinderte sie an der Ausführung ihres rachgierigen Vorha-
ns, und sagte: Lasset den unglücklichen Menschen leben und in Friede.
ehmet von mir zur Lehre, daß wir von einem jeglichen Verbrechen nie-
als auf eine andere Weise, als durch die Meynung und den Willen
sjenigen, der die Sünde begehet, urtheilen und richten sollen. Dieser
Sclave hat mich nicht aus Vorsaz verwundet; es würde mir auch sein
schuldiger Tod das durch einen blossen Zufall verlohrne Auge nicht wie-
r schaffen. Mit solchen großmühtigen und löblichen Gedanken rettete
dem in Zittern und Zagen noch auf der Erde liegendem Sclaven nicht
alleine das Leben, sondern schenckte ihm auch noch überdem die völlige
Freyheit, und sagte zu ihm: Es ist billig, daß ich dich auch
wegen deiner ausgestandenen Angst und Lebens-
Gefahr belohne und meiner völligen
Gnade versichere.

ENDE
des zweyten Theils.







Des veränderten Rußlandes Dritter Theil.

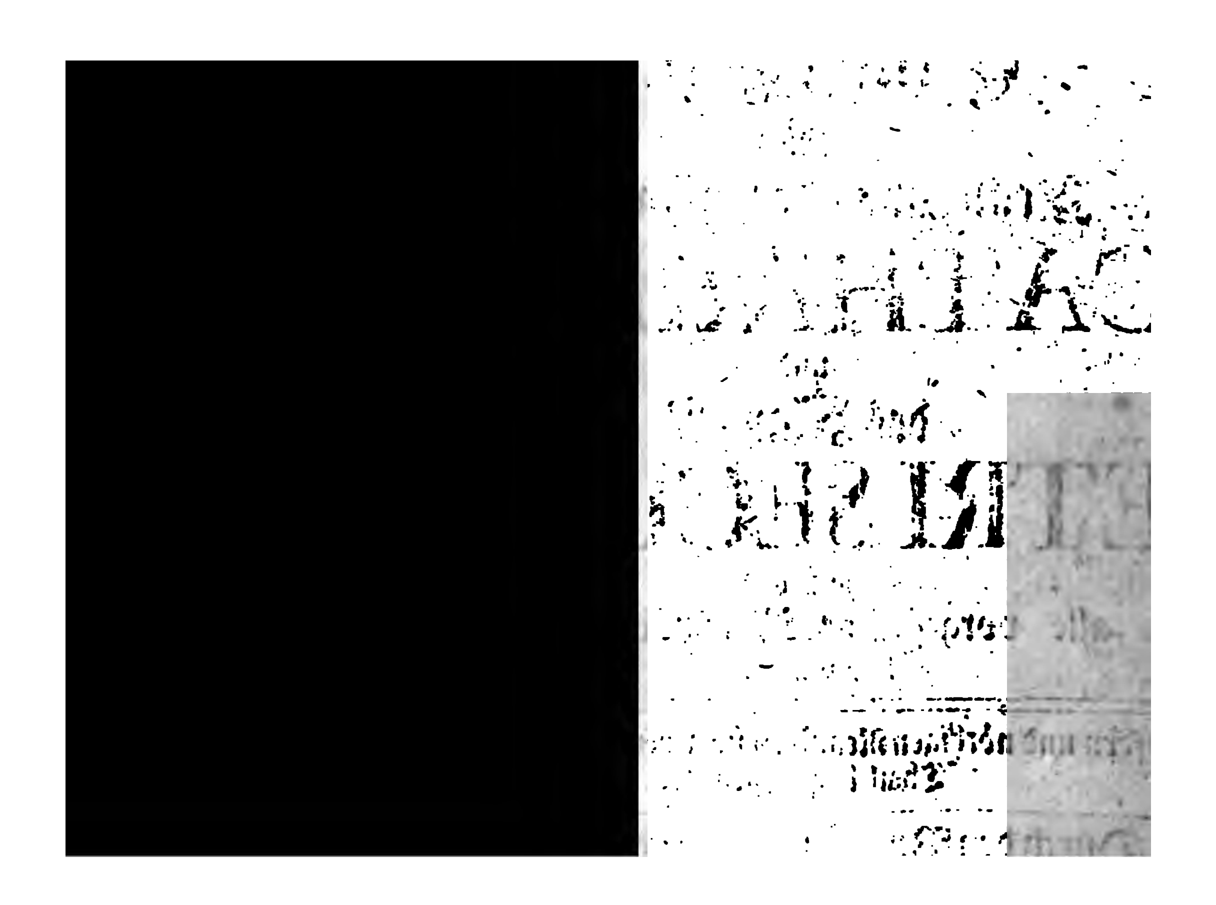
Die Regierung der Kayserin CATHARINA und des Kaysers PETRI SECUNDI,

und sonst alle vorgefallene Merkwürdigkeiten in sich haltend.

Mit Kupfern und nöthigen Registern über den zweyten und dritten Theil herausgegeben.

Durch den Verfasser des Ersten Theils.

HANNOVER,
Verlegt von seel. Nicolai Försters und Sohns Erben.
1740.





Des Veränderten Rußlands Dritter Theil.

Enthält
die Regierung der Kayserin
CATHARINA
und
des Kaysers
PETRI Secundi.

Beurtheilung des Rußischen Reichs und interregni.

Der Rußische Thron war numehro durch das Ableben seines mächtigen Kaysers erlediget, und alle Grosse des Hofes gaben sich viele jedoch nicht einträchtige Bemühungen, denselben nach ihren verschiedentlichen Absichten wieder zu besezen. Den Ausschlag dieser sonderbaren Begebenheit wollen wir nicht eher berühren, bis wir den wahren Zustand, in welchem Petrus primus seine Reiche und Unterthanen hinterlassen, etwas tiefer eingesehen haben. Der

ganze status politicus dieses Kayserthums war so wol in Ansehen seiner innerlichen Beschaffenheit, als seiner Verhaltung mit auswärtigen Höfen auf einen solchen Fuß gesezet, daß dasselbe von aussen wenig zu fürchten hatte, auch seine Freundschaft einigen Europäischen Höfen nüzlich und andern nöhtig war. Rußland kunte, ausser dem Wein, alles was zur Lebens-Nahrung und Nohtdurft ohnentbehrlich ist, sich entweder selbst anschaffen, oder leicht erhalten. Das meiste, was von ausländischen Waaren eingebracht wurde, dienete bloß zum Pracht, welcher durch die Obrigkeitliche Gewalt bald wieder eingeschrenket werden kan. Hingegen war alles dasjenige, was man aus Rußland führete, so beschaffen, daß andere Länder desselben nicht leicht entrahten kunten.

Von aussenher hatte es wenig zu besorgen, weil die Krieges-Macht zu Wasser und zu Lande in einem sehr guten Stande, die Garde-Regimenter prächtig und durch ihre Thaten bekant, auch ein corps Cadets als eine fruchtbare Baumschule künftiger Officiers mit vortreflichen die Erzieh- und Unterweisung betreffenden Gesezen und Ordnungen zu dermaleinstigem grossen Nuzen des Reichs aufgerichtet war. Die infanterie hatte, gleich wie sie noch hat, den Ruhm, so stark und schön als wohl geübet zu seyn. Eine ordentliche Land-milice wurde von denen dazu gesezten tüchtigen Officiers in der Waffen-Ubung beständig unterhalten, und aus der unzehlbaren Menge Rußischer Unterthanen kunte allemal ein sehr zahlreiches Krieges-Heer aufgebracht werden.

Die alte cavallerie hatte zwar schlechte Pferde, und war also noch viel dabey auszusezen; jedoch wurde täglich daran gebessert, und wir müssen hier einen Ubersprung in die folgende Regierungen thun, um mit Verwundern zu bemerken, daß die jezt glorwürdigst regierende Kayserin Anna nicht alleine eine Leib-Garde zu Pferde, sondern auch ein Cuirassier-Regiment zu ungemeinem lustre des Hofes aufgerichtet, auch mit lauter Holsteinischen und Friesischen Pferden versehen hat, von welchen eine Stuterey in der Ukraine angeleget ist, und die künftige recroutirung davon in Liefland besorget werden soll.

Das artillerie- und fortifications-Wesen war nicht weniger in einem vortreflichen Zustande, da Rußland nicht alleine von allen umgeschmolzenen unnöhtigen Glocken, und denen ehmaligen Krieges-Beuten eine überaus grosse Anzahl Canonen besaß, sondern man auch nachher aus denen Siberischen und andern endeckten Bergwerken viele neue gegossen hatte. Die übrige munitions-Nohtwendigkeiten wurden ebenfals im Reiche überflüßig fabriciret.

An

An geschickten Ingenieurs war kein Mangel, und die Rußische
Jugend bey ihnen in fleißiger Anlernung begriffen. Die Verfassung
ur See hatte keines entlehnten Ruhms nöhtig, und sechszig bis sie-
enzig mehren theils tüchtige Krieges-Schiffe kunten mit einer grossen
Menge Galeren und Brigantinen in der See sich sehen lassen. Das
emeine Schiff-Volk ist sehr hart und verwegen, und was einem Thei-
Der damaligen Rußischen See-Officiers noch an Wissenschaft und
Überlegung abging, das wurde durch die Zahl der aus fremden Ländern
erufenen ersetzet, gleich wie denn zu vermuhten ist, daß nach dem Auf-
vachs der durch die gegenwärtige Unterweisung und zurück gelegte See-
Reisen in dieser Wissenschaft bestärkten Jugend man der Ausländer
nit der Zeit ganz und gar wird entbehren können oder wollen.

Der Schiffbau war in dem grösten Flor, und es wurden alle-
it Leute nach Engeland, Frankreich und Holland auf Kayserliche Kosten
eschicket, um in dieser Kunst sich vollkommen zu machen.

Der schöne Cronstadtsche Hafe wurde durch das daran liegen-
e Cronslottische Castel beschüzet; Nur ist hiebey abermal zu erin-
ern, daß in diesem Hafen die Schiffe sich nicht gar zu lange erhalten
önnen, weilen wegen des starken und mit grosser Heftigkeit in die See
etenden Stroms, das Salz-Wasser sich schon weit von dem Hafen
erlieret, und also in demselben das Wasser meist süß ist.

Es erhellet nun aus allem obigen, daß Rußland gnugsam im
Stande war, einer feindlichen Gewalt zu begegnen, insonderheit da
e vortheilhafte Lage desselben solche Sicherheit noch mehr bevestigte.
Gegen Norden und einen grossen Theil gegen Orient gehet das
Reich so weit, daß es fast nichts von Nachbaren, folglich auch kaum von
nigen Gränzen weiß, und also jederzeit einen gesicherten Rücken hat.

Von den Tartern wird nicht leichtlich ein Einfall vorgenommen
erden, weil das meiste Land dorthin so öde ist, daß sie keinen Vortheil
us ihrem Muhtwillen ziehen können, und fals sie sich gar zu weit in
e Rußische Gränze wagen, kan ihnen das Handwerk leicht geleget
erden, gleich wie die Russen in dem vorigen 1737sten Jahre zu Was-
r und zu Lande ihnen solches nachdrücklich fühlen lassen, auch bereits in
m Anfange dieses Jahres einen mächtigen Schwarm von eben solchem
esindel tapfer zurück gepeitschet haben.

Es stehet auch ohnedem ein grosser Theil der Tartern unter Ruf-
schem Schuze, und viele unter Rußischer Bohtmäßigkeit.

Der Cosacken wissen sie sich ebenmäßig und hinlänglich zu ver-

 sichern,

sichern, theils weil sie eine beständige und ansehnliche Armee in der Ukraine, theils weil sie jederzeit am Rußischen Hofe einen Cosackischen Geissel halten, welcher entweder des Feld-Herrn Sohn oder einer aus den vornehmsten Familien seyn muß.

Dem Königreiche Persien war durch die bisherige Empör- und Regiments-Veränderungen das Blut ohnedem abgezapfet, und die Umstände der Sachen waren dergestalt beschaffen, daß sie Petri primi seiner Freundschaft nöhtig hatten, sie haben auch nachher dieselbe gesuchet, und bis auf den heutigen Tag in ohnverrückter Folge genossen.

Die gefährlichsten Feinde des Rußischen Reichs waren demnach die Türken; weil aber Petrus primus sich auf der Orientalischen Seite in eine mächtige Verfassung und Wehr gesezet, auch vor seinem Ende mit dem Römischen Kayserlichen Hofe in ein näheres und bis jezo fort daurendes Vernehmen gerieth, so verging der Pforte die Lust, mit Rußland directe wieder eins zu wagen; und begnügeten sich, die Crimmischen Tartern anzuhezen, welche durch unzehliche Raubereyen und Feindseligkeiten endlich den gerechten Zorn der Rußischen Kayserin dergestalt aufweckte, daß solche Bosheit denen Ungläubigen im gegenwärtigen Kriege, wie die ganze Welt weiß, sehr übel bekommen ist.

Von denen Christlichen Nachbaren hatte das Reich noch weniger zu besorgen, sintemaln die friedsame Gedanken des Schwedischen Reichs und seines glorwürdigsten Ober-Haupts zur Gnüge bekannt sind.

Pohlen kan und wird sich alleine gegen Rußland nicht rühren, da solch es Reich nach seiner ganzen Länge dem Rußischen Einfall bloß lieget.

Das Königreich Preussen wird als eine mächtige Nachbarschaft des Herzogthums Liefland und weil es in Krieges-Zeiten eine nachtheilige Parthey nehmen könte, von Rußland auf alle Weise menagiret. Dahingegen ist auch dem Königlichen Preußischen Hofe an der Rußischen Freundschaft in Ansehen der Handlung und im Falle einiger mit Pohlen entstehenden Weiterungen allerdings gelegen.

Aus solcher damaligen, auch noch fort währenden Beschaffenheit des Rußischen Reichs kan man abnehmen, daß dasselbe von allen nachbarschaftlichen Seiten ohne Sorgen war, jedoch auch zu gleicher Zeit nach Petri primi Tode und bey der ersten darauf folgenden Regierung keine projecte zu auswärtigen Unternehmungen machen kunte; weil das allgemeine interesse der Nordischen balance im Wege stand,

auch

auch die Haupt-Absicht der neuen Regierung nur dahin gehen muste, von aussen das erworbene Ansehen; im Lande selbsten aber die gemachte vortrefliche Anstalten im Wesen zu erhalten, das Volk und Land nach Möglichkeit zu cultiuiren und die Handlung zu erweitern; In welcher Absicht beständig Leute ausgeschicket wurden, um in denen weiten und entferneten Provinzien die hiezu nöhtige obseruationes zu machen auch derselben Natur und Eigenschaft noch besser zu entdecken. Insonderheit wurde ein neuer Versuch gethan, ob man nicht durch das Eis-Meer nach America kommen, auch durch einen nähern Weg über die Stadt Kamschaz den Handel nach China erleichtern könte.

So sahe es in Rußland aus, als Petrus primus sein Volk und Reich gesegnete. Bey seiner errichteten und von allen Unterthanen beschwornen succeßions-Verordnung hatte er die Absicht, seine Familie und Nachkommen auf dem Throne zu erhalten. Auf dem Sterb-Bette ernennete er mündlich seine Gemahlin zur Nachfolge, und empfohle sie denen Umstehenden, weil er seines Lebens-Ende sich nicht so nahe vorgestellet, und deswegen kein schriftliches Testament errichtet hatte. Er besorgete aber, daß viele Unterthanen nach seinem Ableben von der Verbindlichkeit des geleisteten Eides sich selbst loszählen, und ein jeder seinen Neigungen und denen sich hervorthuenden Vortheilen folgen, und Raum geben würde. Er wuste, daß das Rußische Volk nicht raisonniret, und daß es sich leiten lässet, wie es ein beherzter und kluger Führer haben wil, folglich an denen vorfallenden Staats-Veränderungen keinen Theil nehmen, sondern daß alles auf die Grossen des Reichs ankommen würde.

Unter diesen waren überaus viele mißvergnügte, welche die Regierung des verstorbenen Kaysers einer gar zu grossen Strenge beschuldigten, und allerley betrübte Merkmahle in ihren Familien davon zur Erinnerung brachten. Andern Alten ging der merkliche Abgang von den ehmaligen Gewohnheiten noch zu Herzen. Wiederum andere waren der descendenz Petri primi abhold, und liessen sich vermerken, daß man die Regierung jure postliminii wieder auf die Familie des Czars Iwan, als Petri primi ältern Herrn Bruders deuoluiren müste, und alsdann hoffen könte, von einer Regentin, welche Cron und Scepter nicht durch das neu eingeführte succeßions- sondern ihr angestammtes- und vermittelst der freywilligen Neigung der grossen wiederum behauptetes Recht erhalten, mehr Dank und Liebe zu verdienen, mithin die ganz gefallene auctoritæt der Bojaren wieder empor zu bringen. Alles dieses zielte nun dahin, die alte souuerainitæt abzuschaffen, und die Kayserliche



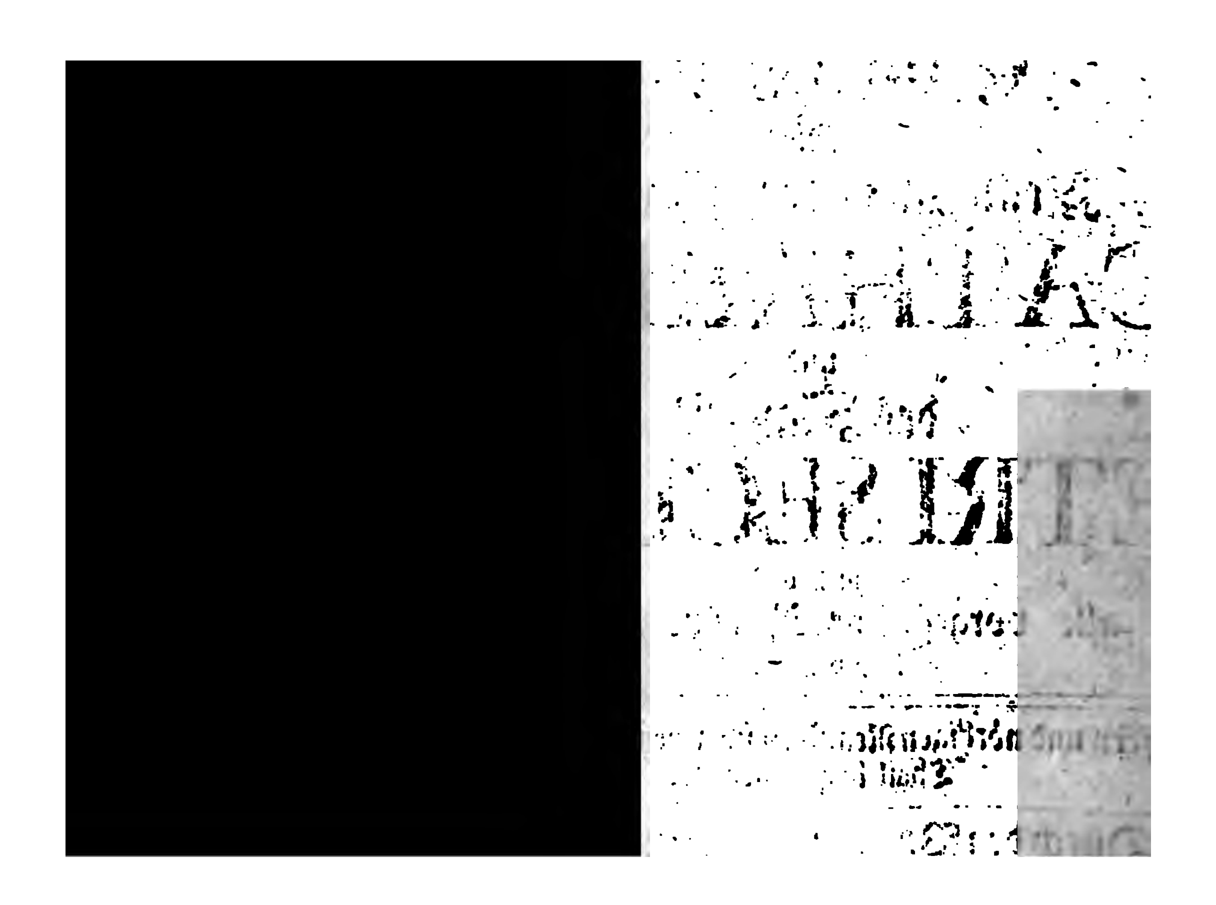
Des veränderten Rußlandes Dritter Theil.

Die Regierung der Kayserin
CATHARINA
und
des Kaysers
PETRI SECUNDI,
und sonst
alle vorgefallene Merkwürdigkeiten
in sich haltend.

Mit Kupfern und nöthigen Registern über den zweyten und dritten Theil herausgegeben.

Durch den Verfasser des Ersten Theils.

HANNOVER,
Verlegt von seel. Nicolai Försters und Sohns Erben.
1740.





Des Veränderten Rußlands Dritter Theil.

Enthält
die Regierung der Kayserin
CATHARINA
und
des Kaysers
PETRI Secundi.

Der Rußische Thron war numehro durch das Ableben seines mächtigen Kaysers erlediget, und alle Grosse des Hofes gaben sich viele jedoch nicht einträchtige Bemühungen, denselben nach ihren verschiedentlichen Absichten wieder zu besezen. Den Ausschlag dieser sonderbaren Begebenheit wollen wir nicht eher berühren, bis wir den wahren Zustand, in welchem Petrus primus seine Reiche und Unterthanen hinterlassen, etwas tiefer eingesehen haben. Der gan-

Beurtheilung des Rußischen Reichs und interregni.

ganze status politicus dieses Kayserthums war so wol in Ansehen seiner innerlichen Beschaffenheit, als seiner Verhaltung mit auswärtigen Höfen auf einen solchen Fuß gesezet, daß dasselbe von aussen wenig zu fürchten hatte, auch seine Freundschaft einigen Europäischen Höfen nüzlich und andern nöhtig war. Rußland kunte, ausser dem Wein, alles was zur Lebens-Nahrung und Nohtdurft ohnentbehrlich ist, sich entweder selbst anschaffen, oder leicht erhalten. Das meiste, was von ausländischen Waaren eingebracht wurde, diente bloß zum Pracht, welcher durch die Obrigkeitliche Gewalt bald wieder eingeschrenket werden kan. Hingegen war alles dasjenige, was man aus Rußland führete, so beschaffen, daß andere Länder desselben nicht leicht entrahten kunten.

Von aussenher hatte es wenig zu besorgen, weil die Krieges-Macht zu Wasser und zu Lande in einem sehr guten Stande, die Garde-Regimenter prächtig und durch ihre Thaten bekant, auch ein corps Cadets als eine fruchtbare Baumschule künftiger Officiers mit vortreflichen die Erzieh- und Unterweisung betreffenden Gesezen und Ordnungen zu dermaleinstigem grossen Nuzen des Reichs aufgerichtet war. Die infanterie hatte, gleich wie sie noch hat, den Ruhm, so stark und schön als wohl geübet zu seyn. Eine ordentliche Land-milice wurde von denen dazu gesezten tüchtigen Officiers in der Waffen-Ubung beständig unterhalten, und aus der unzehlbaren Menge Rußischer Unterthanen kunte allemal ein sehr zahlreiches Krieges-Heer aufgebracht werden.

Die alte cavallerie hatte zwar schlechte Pferde, und war also noch viel dabey auszusezen; jedoch wurde täglich daran gebessert, und wir müssen hier einen Uberſprung in die folgende Regierungen thun, um mit Verwundern zu bemerken, daß die jezt glorwürdigst regierende Kayserin Anna nicht alleine eine Leib-Garde zu Pferde, sondern auch ein Cuirassier-Regiment zu ungemeinem lustre des Hofes aufgerichtet, auch mit lauter Holsteinischen und Friesischen Pferden versehen hat, von welchen eine Stuterey in der Ukraine angeleget ist, und die künftige recroutirung davon in Liefland besorget werden soll.

Das artillerie- und fortifications-Wesen war nicht weniger in einem vortreflichen Zustande, da Rußland nicht alleine von allen umgeschmolzenen unnöhtigen Glocken, und denen ehmaligen Krieges-Beuten eine überaus grosse Anzahl Canonen besaß, sondern man auch nachher aus denen Siberischen und andern endeckten Bergwerken viele neue gegossen hatte. Die übrige munitions-Nohtwendigkeiten wurden ebenfals im Reiche überflüßig fabriciret.

An

An geschickten Ingenieurs war kein Mangel, und die Rußische Jugend bey ihnen in fleißiger Anlernung begriffen. Die Verfassung zur See hatte keines entlehnten Ruhms nöhtig, und sechszig bis siebenzig mehren theils tüchtige Krieges-Schiffe kunten mit einer grossen Menge Galeren und Brigantinen in der See sich sehen lassen. Das gemeine Schiff-Volk ist sehr hart und verwegen, und was einem Theile der damaligen Rußischen See-Officiers noch an Wissenschaft und Uberlegung abging, das wurde durch die Zahl der aus fremden Ländern berufenen ersezet, gleich wie denn zu vermuhten ist, daß nach dem Aufwachs der durch die gegenwärtige Unterweisung und zurück gelegte See-Reisen in dieser Wissenschaft bestärkten Jugend man der Ausländer mit der Zeit ganz und gar wird entbehren können oder wollen.

Der Schiffbau war in dem grösten Flor, und es wurden allezeit Leute nach Engeland, Frankreich und Holland auf Kayserliche Kosten geschicket, um in dieser Kunst sich vollkommen zu machen.

Der schöne Cronstadtsche Hafe wurde durch das daran liegende Cronslottische Castel beschüzet; Nur ist hiebey abermal zu erinnern, daß in diesem Hafen die Schiffe sich nicht gar zu lange erhalten können, weilen wegen des starken und mit grosser Heftigkeit in die See tretenden Stroms, das Salz-Wasser sich schon weit von dem Hafen verlieret, und also in demselben das Wasser meist süß ist.

Es erhellet nun aus allem obigen, daß Rußland gnugsam im Stande war, einer feindlichen Gewalt zu begegnen, insonderheit da die vortheilhafte Lage desselben solche Sicherheit noch mehr bevestigte. Gegen Norden und einen grossen Theil gegen Orient gehet das Reich so weit, daß es fast nichts von Nachbaren, folglich auch kaum von einigen Gränzen weiß, und also jederzeit einen gesicherten Rücken hat.

Von den Tartern wird nicht leichtlich ein Einfall vorgenommen werden, weil das meiste Land dorthin so öde ist, daß sie keinen Vortheil aus ihrem Muhtwillen ziehen können, und fals sie sich gar zu weit in die Rußische Gränze wagen, kan ihnen das Handwerk leicht geleget werden, gleich wie die Russen in dem vorigen 1737sten Jahre zu Wasser und zu Lande ihnen solches nachdrücklich fühlen lassen, auch bereits in dem Anfange dieses Jahres einen mächtigen Schwarm von eben solchem Gesindel tapfer zurück gepeitschet haben.

Es stehet auch ohnedem ein grosser Theil der Tartern unter Russischem Schuze, und viele unter Rußischer Bohtmäßigkeit.

Der Cosacken wissen sie sich ebenmäßig und hinlänglich zu ver-

sichern, theils weil sie eine beständige und ansehnliche Armee in der Ukraine, theils weil sie jederzeit am Rußischen Hofe einen Cosackischen Geisel halten, welcher entweder des Feld-Herrn Sohn oder einer aus den vornehmsten Familien seyn muß.

Dem Königreiche Persien war durch die bisherige Empör- und Regiments-Veränderungen das Blut ohnedem abgezapfet, und die Umstände der Sachen waren dergestalt beschaffen, daß sie Petri primi seiner Freundschaft nöhtig hatten, sie haben auch nachher dieselbe gesuchet, und bis auf den heutigen Tag in ohnverrückter Folge genossen.

Die gefährlichsten Feinde des Rußischen Reichs waren demnach die Türken; weil aber Petrus primus sich auf der Orientalischen Seite in eine mächtige Verfassung und Wehr gesezet, auch vor seinem Ende mit dem Römischen Kayserlichen Hofe in ein näheres und bis jezo fort daurendes Vernehmen gerieth, so verging der Pforte die Lust, mit Rußland directe wieder eins zu wagen; und begnügeten sich, die Crimmischen Tartern anzuhezen, welche durch unzehliche Raubereyen und Feindseligkeiten endlich den gerechten Zorn der Rußischen Kayserin dergestalt aufweckte, daß solche Bosheit denen Ungläubigen im gegenwärtigen Kriege, wie die ganze Welt weiß, sehr übel bekommen ist.

Von denen Christlichen Nachbaren hatte das Reich noch weniger zu besorgen, sintemaln die friedsame Gedanken des Schwedischen Reichs und seines glorwürdigsten Ober-Haupts zur Gnüge bekannt sind.

Pohlen kan und wird sich alleine gegen Rußland nicht rühren, da solch es Reich nach seiner ganzen Länge dem Rußischen Einfall bloß lieget.

Das Königreich Preussen wird als eine mächtige Nachbarschaft des Herzogthums Liefland und weil es in Krieges-Zeiten eine nachtheilige Parthey nehmen könte, von Rußland auf alle Weise menagiret. Dahingegen ist auch dem Königlichen Preußischen Hofe an der Rußischen Freundschaft in Ansehen der Handlung und im Falle einiger mit Pohlen entstehenden Weiterungen allerdings gelegen.

Aus solcher damaligen, auch noch fort währenden Beschaffenheit des Rußischen Reichs kan man abnehmen, daß dasselbe von allen nachbarschaftlichen Seiten ohne Sorgen war, jedoch auch zu gleicher Zeit nach Petri primi Tode und bey der ersten darauf folgenden Regierung keine projecte zu auswärtigen Unternehmungen machen kunte; weil das allgemeine interesse der Nordischen balance im Wege stand, auch

auch die Haupt-Absicht der neuen Regierung nur dahin gehen muste, von aussen das erworbene Ansehen; im Lande selbsten aber die gemachte vortrefliche Anstalten im Wesen zu erhalten, das Volk und Land nach Möglichkeit zu cultiuiren und die Handlung zu erweitern; In welcher Absicht beständig Leute ausgeschicket wurden, um in denen weiten und entferneten Provinzien die hiezu nöhtige obseruationes zu machen auch derselben Natur und Eigenschaft noch besser zu entdecken. Insonderheit wurde ein neuer Versuch gethan, ob man nicht durch das Eis-Meer nach America kommen, auch durch einen nähern Weg über die Stadt Kamschaz den Handel nach China erleichtern könte.

So sahe es in Rußland aus, als Petrus primus sein Volk und Reich gesegnete. Bey seiner errichteten und von allen Unterthanen beschwornen succeßions-Verordnung hatte er die Absicht, seine Familie und Nachkommen auf dem Throne zu erhalten. Auf dem Sterb-Bette ernennete er mündlich seine Gemahlin zur Nachfolge, und empfohle sie denen Umstehenden, weil er seines Lebens-Ende sich nicht so nahe vorgestellet, und deswegen kein schriftliches Testament errichtet hatte. Er besorgete aber, daß viele Unterthanen nach seinem Ableben von der Verbindlichkeit des geleisteten Eides sich selbst loszählen, und ein jeder seinen Neigungen und denen sich hervorthuenden Vortheilen folgen, und Raum geben würde. Er wuste, daß das Rußische Volk nicht raisonniret, und daß es sich leiten lässet, wie es ein beherzter und kluger Führer haben wil, folglich an denen vorfallenden Staats-Veränderungen keinen Theil nehmen, sondern daß alles auf die Grossen des Reichs ankommen würde.

Unter diesen waren überaus viele mißvergnügte, welche die Regierung des verstorbenen Kaysers einer gar zu grossen Strenge beschuldigten, und allerley betrübte Merkmahle in ihren Familien davon zur Erinnerung brachten. Andern Alten ging der merkliche Abgang von den ehmaligen Gewohnheiten noch zu Herzen. Wiederum andere waren der descendenz Petri primi abhold, und liessen sich vermerken, daß man die Regierung jure postliminii wieder auf die Familie des Czars Iwan, als Petri primi ältern Herrn Bruders deuoluiren müste, und alsdann hoffen könte, von einer Regentin, welche Cron und Scepter nicht durch das neu eingeführte succeßions-sondern ihr angestammtes- und vermittelst der freywilligen Neigung der grossen wiederum behauptetes Recht erhalten, mehr Dank und Liebe zu verdienen, mithin die ganz gefallene auctoritæt der Bojaren wieder empor zu bringen. Alles dieses zielte nun dahin, die alte souuerainitæt abzuschaffen, und die Kayserliche

Gewalt guten Theils an den Willen des Senats zu binden. Da hingegen urtheileten diejenige, welche nicht in solchen Gedanken und Neigungen waren, daß aus dergleichen Veränderung in der Regiments-Form nichts als Zwiespalt und innerliche Empörungen entstehen, auch die alte Barbarey wieder die Oberhand gewinnen, nicht weniger die in Rußischen Diensten stehende und ohnentbehrliche Ausländer zum Verfall des Reichs abgedanket werden würden.

Diese Betrachtungen standen denen Urhebern der einzuschränkenden Gewalt im Wege, um ein systema einzuführen, welches dem genio und der Gewohnheit des Rußischen Volks so sehr zuwider, als dem allgemeinen interesse des Reichs nachtheilig war. Es kam also nur noch auf die Person an, welche den Rußischen Thron besteigen solte. Denn da waren die Kayserin Catharina mit ihren Prinzeßinnen, der junge Groß-Fürst, als des unglücklichen Czarewizen hinterlassener Prinz, und die drey Ivanischen Prinzeßinnen, welche alle die Wünsche der nation getheilet hatten. Viele politici meyneten damals, daß der junge Groß-Fürst wegen seiner angenehmen und treflichen Eigenschaften, und weil er in Ansehen seines Herrn Vaters die Liebe des Volks vor sich hatte, zum Ober-Haupt erkohren werden, und die Regierung unter der Vormundschaft des Senats bis zu seiner Mündigkeit anfangen und fortsezen würde.

Aber es war in dem himmlischen Rahtschlusse versehen, daß Petri primi Gemahlin zuerst dieser Hoheit theilhaftig gemacht werden solte; Zu Zeiten der Judith und der Debora war in dem Jüdischen Lande ebenfals kein Mangel an tapfern Männern; und Jahel war es nicht alleine, durch deren Hand Sissera hätte sterben können. GOtt wolte sich nicht solcher Helden, sondern der obgedachten weiblichen Werkzeuge bedienen. Er wil zeigen, daß er allmächtig ist, und wenn er wil, daß man seine Hand erkennen soll, so verbirgt und bindet er die Hände der Menschen. Er verwirft unser Thun, und zernichtet unsere Anschläge, damit er die Kraft seines Willens uns nachdrücklich spüren lassen möge, und deswegen sucht er öfters solche Werkzeuge hervor, welche in der Einbildung und in dem Gemühte seiner vernünftigen Geschöpfe nicht alleine ihm von seiner Ehre nicht das allergeringste rauben, sondern dieselbe noch vielmehr verherlichen und vergrössern.

Diese Allmacht zeigete er auch in der wunderbaren Erhöhung der Kayserin Catharina, und hier wird ein jeder Leser vermuhtlich ihre eigentliche Abkunft gerne wissen wollen. Aber ich gestehe, daß mir darüber nichts gründliches und zuverläßiges bewust ist, weil die verschiedentliche

liche davon ausgegangenen Nachrichten einander widersprechen, und ihr Geschlechts-Register uns gleichgültig seyn muß, wofern wir nur eine Kentniß von denen vornehmsten Umständen ihres Lebens und ihrer ausnehmenden Eigenschaften erlangen können. Hiezu wil ich dasjenige, was ich mit Grunde und Gewißheit in Rußland davon erfahren, gerne beytragen und dem Leser mittheilen.

Der Kayserin Catharina Lebens-Lauf.

In dem vorgehenden Theile dieses Werks ist schon erwehnet, daß das zeitliche Glück dieser Prinzeßin durch einen Geistlichen Namens Glück veranlasset worden.

Derselbe war Præpositus, oder, nach hiesiger Art zu reden, Superintendent in der Liefländischen und am Poip See gelegenen Stadt Marienburg. Er hatte die Catharinam als eine Wayse an Kindesstatt aufgenommen, und ließ sie mit seinen eigenen Kindern unterrichten und auferziehen. Im Jahre 1702. wurde diese Stadt von den Russen unter dem commando des General-Feld-Marschals Fürsten Czeremetofs und des General Baur berennet und aufgefordert, auch im Falle der Widerspenstigkeit mit einer gänzlichen Zerstörung bedrohet. Der in der Stadt commandirende Major hatte zur Besazung nur hundert Mann infanterie, sahe also leicht vorher, daß die Behauptung des Orts ihm ohnmöglich fallen würde.

Darauf fassete er den verzweifelten Entschluß, das Schloß nicht gutwillig zu übergeben, sondern sich samt der Besazung in die Luft zu sprengen; gleich wie er auch solches bewerkstelligte. Nun hatte den Tag vorher der Præpositus Glück mit seiner Familie und einigen andern sich zu dem Commendanten aufs Schloß retiriret, und da dieser leztere noch so viel Gutheit vor seinen Beichtvater hegete, daß er ihm den Raht ertheilete, sich mit den übrigen Einwohnern den Russen freywillig zu ergeben, so säumete der Præpositus nicht lange, und vermahnete seine Pfarr-Kinder ihm zu folgen, und ihr Leben zu retten. Er nahm hierauf die in der Russischen Kirche gebräuchliche Sclavonische Bibel (welcher Sprache er vollkommen mächtig war) unter den Arm, ließ seine Familie, worunter auch die schöne Catharina war, nebst den Einwohnern hinter sich hertreten, das Thor öfnen, und ging grade auf das Zelt des Rußischen Generals, bat ihn vor sich und sein Gefolge um Gnade, und versicherte ihn nebst Uberreichung der Sclavonischen Bibel, daß gleichwie er bisher mit verschiedenen Ubersezungen aus solcher Sprache sich schon bekant gemacht, er auch inskünftige dem Czaren und seinen Unterthanen damit noch gute Dienste leisten könte. Darauf wurde ihm Leben und Unterhalt versprо-

sprochen, er auch mit dem ganzen Haufen nach Moscau unter sichern Geleite gebracht, außer der Catharina, welche wegen ihrer so fort in die Augen fallenden Jugend und Annehmlichkeit würdig erkant wurde, der Fürstin Menzikof als ein Geschenk nach Petersburg geschickt zu werden. Diese Fürstin hatte in ihrem Frauenzimmer schon mehrere junge Fräuleins und Jungfern, welche ihr aus denen eroberten Ingermanländischen und Finländischen Oertern zugeführet, wohl gehalten, und mit der Zeit an vornehme in Rußischen Civil-Krieges-und Hof-Diensten stehende Ausländer und Russen verheirahtet und ausgestattet worden. Gemeinen und in die Gefangenschaft gerahtenen Mädgens fehlete es ebenfals an Gelegenheit nicht, bald verheirahtet zu werden. Petersburg war ein ganz neu angelegter Ort, und Petrus primus hatte zu dessen Anbauung viel tausend Russen hohen und niedrigen Standes aus Rußland dahin gezogen, wovon die meisten ohnbeweibet waren, und sich also natürlicher Weise nach einer Gesellin sehneten. Als nun denselben, wie oben gedacht ist, eine ziemliche Anzahl aus denen eroberten Pläzen aufgebracht wurde, und diesen lieben Kindern mit ihrer ehelichen Versorgung sehr gedienet war, so fand man hiedurch ein Mittel, den in Petersburg sich zeigenden Frauen-Mangel auf eine erlaubte und anständige Weise zu ersezen, und die neue Stadt zu bevölkern, ohne der von dem Romulo gegen die Sabiner gebrauchten ungerechten Methode benöhtiget zu seyn.

Ob es nun zwar die meisten dieses weiblichen Geschlechts in ihren Heirahten gut und nach Wunsche trafen, so war doch der Catharina unter allem gefangenen Frauenzimmer das gröste Glück vorbehalten. Die Fürstin Menzikof gewan sie wegen ihres artigen, muntern und liebkosenden Wesens überaus lieb, und es kunte nicht fehlen, daß da der Monarch fast täglich in dem Hause seines damaligen grossen Lieblings des Fürsten Menzikof war, er der Catharina ansichtig werden muste.

So bald als solches geschehen, wurde sie von der Fürsten genommen, in den Czarischen Pallast gebracht, Ossudara (welches ohngefehr so viel als gnädige Frau bedeuten mag) genennet, auch mit anständigen Bedien- und Kleidung versehen. Sie wuste nach Anleitung ihrer natürlichen Vernunft in solchen Stand sich gleich zu schicken, ließ sich Rußisch taufen, und lernete die Landes-Sprache in solcher Vollkommenheit, daß sie das Teutsche und Liefländische fast darüber vergessen, wenigstens gar selten wieder geredet hat. Vor allen Dingen befließ sie

sich

sich die humeur und Neigungen des Czaren zu entdecken, und nach denenselben mit der strengesten Beobachtung sich zu bequemen.

Die Schönheit des Leibes wirket bekanter massen Wohlgefallen und Liebe; die Schönheit des Verstandes erwecket Verwunderung, und durch die Schönheit des Gemühts wird die Hochachtung erworben. Aber alle drey beysammen machen ein Wunder der Vollkommenheit, und eine Gottheit auf Erden.

Daß es der numehro erhöheten Catharina an äusserlicher Schönheit, vornemlich in ihrer Jugend, als welche einen Theil der Schönheit ausmacht, nicht gemangelt, solches haben wir oben erwehnet, und die Liebe, deren Petrus primus sie gewürdiget, ist das bündigste Zeugniß, um diesen Saz zu bestärken. Es kan aber in die Länge keine Liebe bestehen, wo sie nichts als die Leibes-Schönheit, den Reichthum oder die blosse Lust der Geniessung zum Endzweck hat. Ihre Dauer muß abseiten der Geliebten durch die Schönheit des Verstandes und des Gemühts erhalten werden. Es ist also zu vermuhten, daß der damaligen Ossudara Catharina solche Eigenschaften wenigstens in hinlänglicher Masse auch beygewohnet haben müssen, weil sie es mit einem Herren zu thun hatte, der mit einem durchdringenden Verstande begabet war, und der seinen Willen durch den allergenauesten Gehorsam erfüllet wissen wolte. Sie ging ihm beständig dergestalt unter Augen, und richtete ihre Aufführung so klüglich und vorsichtig ein, daß sie das Band der Liebe und Gegen-Liebe immer vester verknüpfete, insonderheit, da der Monarch sein bey dieser Verbindung gehabtes vornehmstes Augenmerk, nemlich, die Erzielung einiger Erben, erreichte, und sie ihn jährlich mit solcher Fruchtbarkeit erfreuete, daß wo alle ihre Prinzen und Prinzeßinnen im Leben geblieben, Petrus primus eine zahlreiche posterität würde hinterlassen haben. Sie machte sich endlich das Herz ihres grossen Gemahls dergestalt zu eigen, daß Er sie Anno 1711. durch Priesterliche copulation sich würklich antrauen, auch sie vor seinem Ende als Kayserin krönen liesse.

Alle solche verschiedentliche vortheilhafte Umstände, ingleichen die Dankbarkeit und Güte, welche diese Prinzeßin gegen jederman, und insonderheit gegen ihre ehmalige Bekante spüren ließ; Ihre Gelassenheit und Standhaftigkeit in widrigen Zufällen; ihre ohnaufhörliche Sorgfalt vor die Gesundheit des Kaysers, und ihr beständiges Anrahten zu sanftmühtigen und gemäßigten Handlungen, können von ihren löblichen Eigenschaften gnugsam zeugen, und dasjenige, was ihr an der Ho-

heit des Herkommens abging, einiger massen wieder ersezen. Hiebey ist nicht zu vergessen, daß sie dem Præposito Glück und seiner Frauens nen anständigen Unterhalt bis in den Tod gab, ihre Tochter als Dame d'honneur zu sich nahm, den gelehrten Sohn zu Ehren-Aemtern be foderte, und die ganze Familie mit Gutthaten überhäufte. In dem gan zen Zeit-Raum ihrer Glückseligkeit bemühete sie sich die Herzen der Un terthanen durch Wohlthun, Vorbitte und Freundlichkeit zu gewinnen; insonderheit war sie stets bedacht, von der Neigung der Preobrazinski schen Leib-Garde sich zu versichern, welche Vorsichtigkeit ihr dann auch bey dem Sterbfalle des Kaysers dergestalt zu statten kam, daß der an ihre Erhöhung arbeitende Fürst Menzikof wenig Mühe hatte, nebst dem General Butterlin die Chefs der Leib-Regimenter auf ihre Seite zu zie hen, und die Widerwärtige zu überstimmen; insonderheit, da die Mil digkeit hiebey auch nicht vergessen, und der nation die Versiche rung gegeben wurde, daß die Erwehlung der Kayserin dem jun gen und zur Regierung noch unfähigen Groß-Fürsten an seiner unmittelbaren Cronfolge nicht hinderlich seyn, noch seinem Rechte das geringste benehmen solte. Man brachte hiebey aller Geistlichkeit zur Erinnerung, daß sie durch ihr ehmaliges synodal-Urthel den unglückli chen Vater des jungen Groß-Fürsten zum Tode verdammet hätten, und daß, wenn dieser lezte vor Erreichung eines männlichen Alters und reifen Verstandes zur Regierung käme, er diese noch in ganz frischem Andenken ruhende Sache hervor suchen, und es den Geistlichen gedenken würde; dahingegen könten sie noch Hofnung ha ben, unter der Regierung der Kayserin Catharina zu einem Theile ihrer verlohrnen auctorität, ja wol gar zu einem Patriarchen wieder zu ge langen; Diese argumenta thaten die gewünschte Wirkung, und er warben die geistlichen Stimmen. Hiezu kam eine fast allgemeine, auch hienechst erfüllete Hofnung, daß man unter diesem weiblichen Re giment einer mehrern Ruhe und gelindern Führung geniessen würde; wo durch es dann zulezt dahin gediehe, daß diejenige, welche lieber dem un umschränketen Machtspruche eines gekrönten Haupts, als einigen interes sirten Mitbrüdern unterworfen seyn wolten, die Kayserin und zwar nach Art der Römer ex cohorte prætoriana auf ihrem Throne bekräftigten, und dadurch die vorige Hoheit und souverainität desselben im Fortgang erhielten. Darauf wurde im Senat folgendes manifest zur publication abgefasset.

Nach

Manifest.

Nachdem nach göttlichem Willen Peter der Grosse, Imperator und Selbsthalter aller Reussen, Vater des Vaterlandes, unser allergnädigster Herr, nach einer zwölftägigen schmerzhaften Krankheit dieses Zeitliche gesegnet; und dann wegen der Nachfolge auf den Thron des Rußischen Reichs nicht alleine allbereits bey Lebzeiten seiner Kayserlichen Majestät glorwürdigsten Andenkens ein manifest unter dem 5. Februar. 1722. ausgegangen, sondern auch von allen Ständen des Reichs mit einem cörperlichen Eide angenommen und beschworen worden, vermöge dessen sie denjenigen vor ihr rechtmäßiges Oberhaupt erkennen wollen, welchen des höchstseligst verstorbenen Kaysers Majestät dazu benennen würden; Solchemnach auch höchstgedachte weyland Kayserliche Majestät im Jahre 1724. dero geliebteste Gemahlin, unsere allergnädigste Kayserin und Frau, zu Belohnung ihrer heldenmäßigen Thaten, welche sie dem Rußischen Reiche erwiesen, crönen und salben lassen, wie solches aus dem unter dem 15. Novembr. 1723. ergangenem manifest mit mehrern erhellet; Als wird allen hohen und niedrigen Bedienten, geistlichen, militair- und ciuil-Standes hiemit kund und zu wissen gemacht, daß sie Ihro Kayserlichen Majestät Catharinæ Alexeuinæ, unser allergnädigsten Kayserin und Selbsthalterin aller Reussen treu dienen mögen. Gegeben zu Sanct Petersburg im Senat, den 28. Januarii st. v. 1725.

Hienechst wurde im ganzen Reiche durch Abstattung des nachfolgenden vorgeschriebenen Eides die Huldigung eingenommen.

Juramentum.

Huldigungs-Eid.

Ob ich zwar so wol dem Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Kayser und Herren, Herren Petro dem Grossen; Kayser und souuerainen Beherscher aller Reussen höchstseligsten und ewig glorwürdigsten Andenkens, als auch der Allerdurchlauchtigsten Kayserin Catharinæ Alexeuinæ bereits den Eid abgeleget, so wiederhole ich dennoch zu Bekräftigung meiner unterthänigsten und tieffsten Treue den Eid, der, nach der Verordnung und disposition Seiner Kayserlichen Majestät höchstseligen Andenken, jetzo regierenden Allerdurchlauchtigsten Kayserin Catharinæ, gelobe und schwere zu GOtt dem Allmächtigen bey seinem heiligen Evangelio, daß ich Ihro Kayserliche Majestät meiner rechtmäßigen Kayserin und Frauen, und nach Ihro Majestät dero hohen Erben, welche nach dero Willen, und von GOtt verliehenen souuerainen Kayserlichen Gewalt verordnet sind, oder künftig werden verordnet, und des Throns würdig erkant werden, ein getreuer, redlicher und gehorsamer Diener und Unterthan zu seyn, und alle Dero hohe souuerainen Macht und Gewalt

so wol jezo zugehörige, als auch künftig zugehörende Gerechtigkeiten und prærogatiuen nach äusserstem Verstande, Kräften und Vermögen in acht nehmen und vertheidigen, auch derselb, wenn es sich eräugen solte, meines Lebens selbst nicht schonen, und zugleich alles, was zu Ihro Majestät getreuen Dienst und Nuzen des Reichs in allen Gelegenheiten gereichen kan, nach bestem Vermögen befordern will und soll, so wie ich es vor GOtt und seinem strengen Gerichte dermaleinst verantworten kan; so wahr mir GOtt an Seel und Leib helfe und sein heiliges Wort durch JEsum Christum Amen. Zu mehrer Bekräftigung ich mich eigenhändig unterschrieben.

❁ ❁ ❁

Regierungs-Sachen.

Als es mit diesen ceremonialibus seine Richtigkeit hatte, war man bedacht die Regierungs-Sachen, so viel nur immer möglich, in eine gute Ordnung zu bringen.

Der Senat beschloß, mit Ihro Majestät Genehmhaltung, daß vier Tage in der Woche vor dessen Beschäftigen aus- und vest gesezet, auch nach Endigung einer jeden session zween Reichs-Rähte an die Kayserin geschicket wurden, um von demjenigen, was in Berahtschlagung genommen und decretiret war, den gebührenden Bericht der Kayserin abzustatten, und ihre Bekräftigung einzuholen. Es wurden aber jedesmal zweyen andere Senatores zu solchen deputationen genommen, damit keiner sich desfals ein Recht anmassen, oder bey der Souuerainin einen credit vor den übrigen erwerben mögte.

Die übrigen beyden Werktage der Woche wurden denen geheimen Staats-consiliis gewidmet.

Die bisherige Kopf-Steuer, welche nach teutschem Gelde zween Thaler und sechs gute Groschen betrug, wurde den achten Theil ermäßiget, denen Kriegesvölkern der rückständige Sold bezahlet, und noch zwanzig tausend Mann angeworben. Man beliebte die Flotte in dem gegenwärtigen Stande zu erhalten, und die Gränz-Vestungen in einen bessern Wehrstand zu sezen, auch an dem Ladogaischen Canal jährlich funfzehn tausend Soldaten arbeiten zu lassen, und ihnen einen bessern Unterhalt als vorhin zu reichen. Viele unter der vorigen Regierung in Ungnade exilirte Personen wurden zurück berufen und wieder in Dienste gesezet, da dann der ehemalige, um das Reich verdiente Vice-Canzler Baron von Schaffirof sich dieses Glücks zu erfreuen hatte. Uberhaupt machte man einen heilsamen Entwurf, die Ehre Gottes, als den höchsten Endzweck einer wohleingerichteten Regierung, zu befodern; hienechst aber die Ehre

H

Hoheit und das Ansehen der Regentin zu erhalten; Gerechtigkeit, Friede und Ruhe zu handhaben, die Nahrung der Unterthanen zu verbessern, ihnen Schuz und Schirm zu verschaffen, die ehmalige grobe Unwissenheit durch Fortsezung der eingeführten Wissenschaften gänzlich zu verbannen, folglich im geistlichen und weltlichen Stande ein allgemeines Wohlseyn zu behaupten.

Bey allen diesen nüzlichen Einrichtungen kunte der Kayserin eine durchgehends hervorblickende Liebe des Volks nicht entstehen, insonderheit, da sie keine Gelegenheit vorbey gehen ließ, Gnade und Barmherzigkeit zu erzeigen, auch vor den jungen Groß-Fürsten, den sie stets zur Seiten hatte, eine zärtliche Neigung öffentlich spüren zu lassen, weil sie wuste, wie es im Herzen der Unterthanen vor diesen Prinzen beschaffen war.

Ob es nun zwar bey dieser weiblichen und gelinden Regierung mehr als vorhin auf die eigenwillige application der bestelleten Diener ankam, und die alte unter der Anführung Petri primi erfoderte punctualität, auch der schnelle Erfolg in einigen Nebenstücken nachließ, so kunte man doch bey dem Haupt-Wesen in der einmal wohleingerichteten und in Gang gebrachten machine keine Veränderung wahrnehmen, vielweniger besorgen, daß dieselbe ohne Eräugnung grosser und wichtiger Begebenheiten in Zerfall gerahten würde.

Gleichwie aber allen menschlichen Dingen eine Unvollkommenheit anklebet, und kein Vergnügen ohne Verdruß gefunden wird, also schlich sich auch bey dem Anfange dieser gütigen und friedsamen Regierung in viele Gemühter ein Mißvergnügen ein, welches vornemlich durch die wieder emporsteigende auctorität des Fürsten Menzikofs, und weil er seine Gewalt mißbrauchte, erreget und täglich vermehret wurde.

Fürst Menzikof.

Bey diesem grossen Lieblinge müssen wir, dem vorhin gegebenen Versprechen gemäß, etwas stille stehen, und sein Wesen näher beleuchten.

Die Kayserin hat in Rußland den höchsten, dieser Fürst aber einen sehr hohen Gipfel der Glückseligkeit erstiegen; jedoch mit dem Unterscheide, daß sie die ihrige durch Verstand und Klugheit mit zu Grabe genommen, er aber mit seinen Icarischen Fittichen sich im Fluge gar zu hoch verstieg, und vor seinem Ende aus der hellen Ober-Luft in den dunkelsten Abgrund gestürzet wurde.

Bey seiner genealogie wollen wir uns nicht weiter aufhalten, als daß wir zween einander sehr widersprechende Berichte nach dem wört-

lichen Einhalte hieher sezen, ohne die Zweifels-Knoten auflösen zu können.

Der erste Bericht lautet:

Alexander Danielowiz Fürst Menzikof, General-Feld-Marschal, General-Gouuerneur über Liefland, Carelen und Ingermanland, ist aus einer hochadelichen Familie bey Minsky in Litthauen entsprossen, und hat sich bloß durch seine Verdienste in die Höhe geschwungen. Sein Vater ist ein Ober-Officier von dem Czarischen Regiment Semonofsky gewesen, dahero sich auch der Sohn von Jugend auf dem Czaren Petro gewidmet.

Er ist von einem lebhaften Geiste, geschärftem Nachdenken, und ungemeiner deuotion gegen seinen Herren, deswegen er auch sein Herz besizet. Die Reisen des Czars nach Teutschland, Holland und Engeland hat er mit verrichtet, und sich dabey alles dienliche zu Nuze gemacht. Er ist der erste Favorite, und hat die wichtigste Geschäfte von Hof-Kriegs- und Finanzen-Wesen en Chef zu verwalten, wobey er viele Proben seiner Wachsamkeit und Klugheit abgeleget. Er erweiset sich gegen jederman höflich und bescheiden; es sind auch alle diejenige, denen er zu befehlen hat, mit ihm zufrieden. Wegen seiner grossen meriten sind Ihro Römische Kayserliche Majestät aus eigenem Triebe bewogen worden, denselben zu einen Reichs-Fürsten zu declariren. Kurz, dieser Prinz führet sich in seinem blühenden Wohlstande dergestalt auf, daß, wenn er auch ausser Rußland geblieben wäre, ihm doch sein Glück nicht würde haben entstehen können. Deswegen auch ein Litthauer unter sein portrait aus dem Juuenali diese Verse zu seinem Lobe gesezet.

Hæc Minski facies, cujus prudentia monstrat
Magnos posse viros, et clara exempla daturos
Russorum in patria, gelidoque sub aere nasci.

Ein ander hat aus dem Vellejo Paterculo ihn mit diesen Worten beehret:

Nihil, nisi laudandum, aut facit, aut dicit, aut sentit.

So klinget der erste Bericht.

Nun wollen wir den zweyten auch hören:

Der Fürst Menzikof spielet auf dem Schau-Plaze der Welt einen so ansehnlichen rôle, und seine Umstände haben eine so genaue Verknüpfung mit denjenigen, welche die Kayserin Catharina angehen, daß ich mich nicht entziehen kan, Ew. = = = dasjenige, was man hier in Rußland davon

davon erzehlet, gehorsamst zu berichten, und hiedurch deroselben Begehren kürzlich ein Genüge zu thun.

Solche Nachrichten, welche ich aus dem Munde vieler Russen vom ersten und mitlern Stande habe, gehen dahinaus, daß der Vater dieses Fürsten Daniel geheissen, und Pasteten verkaufet hat. Die gute Gestalt und das muntere Wesen seines Sohnes Alexei, von welchem hier die Rede ist, verhalfen ihn zu der ersten Stuffe seines Glücks, und in die Dienste eines vornehmen Russen, welchem er einstmals bey mördlichem Uberfall durch zeitige Warnung das Leben soll gerettet, und sich dadurch den Weg in die Czarische Gnade gebahnet haben; dessen Grund oder Ungrund man dahin gestellet seyn lassen muß. Gnug, daß Alexei Menzikof in seinen Diensten sich mit solchem Fleiß und Gehorsam zu betragen wuste, daß er in der Gunst des Monarchen sich vollenkommen vest sezete.

Vor allen Dingen ist hier zu beobachten, daß Petrus primus um diese Zeit, nemlich, im Jahre 1692. auf Anrahten seines Staats-Ministri le Fort schon den Entwurf gemacht hatte, die alten Familien, welche seine vorhabende Neuerungen mit scheelen Augen ansahen, zu erniedrigen, und so wol einige Ausländer als Russen zu erheben, um sich derselben als eines Gegengewichts wider jene zu Ausführung seines wichtigen Vorhabens mit Vertrauen und Zuversicht bedienen zu können. Unter solchen waren le Fort, und nach ihm Menzikof die matadors. Dieser lezte versäumete nicht bey jenem, so lange er lebete, auf alle Art und Weise sich gefällig zu machen, und dadurch zu bewirken, daß le Fort ihn dem Czaren als einen jungen Menschen anrühmete, der die Rußischen Sitten hassete, und denen ausländischen Gebräuchen mit Begierde nachahmete, auch allerley gute Sachen ohne Mühe lernete. Nach Absterben des le Fort war Menzikof stets um und bey dem Czaren. Er vertheidigte bey allen Gelegenheiten die ausländische in Dienst genommene Generals und Officiers wider die ihnen auffäzige Russen, sorgete vor ihre Bezahlung, vereinigte seine Absichten mit den ihrigen, ging wegen disciplinirung der Armeen und der Krieges-Unternehmungen beständig mit ihnen zu Rahte, brachte die von ihnen empfangene consilia dem Czaren als die seinige vor, massete sich die glückliche succeſſe an, und die Schuld der bösen schob er von sich.

Insonderheit wuste er gelten zu machen, daß er den Rußischen Soldaten gelehret, in Schlachten und Belägerungen vesten Fuß zu halten, weil er aus denen Flüchtlingen den zehenden Mann, öfters auch alle auf-

aufknüpfen ließ, und das that eine gute Wirkung, denn die Russen sagten hernechst selbsten mit jenem auctore: inuadebamus mortem, dicti formidine mortis. In den folgenden Zeiten wurden solche scharfe lectiones an die Seite gestellet, weil die Russen anfingen durch das sogenante point d'honneur sich selbst zu ermuntern und den Ehrgeiz bey sich aufsteigen zu lassen. Endlich wurde das Glücks-Maaß dieses Fürsten durch die Erhöhung der damaligen Offudara Catharina nicht alleine gefüllet, sondern auch überhäufet. Ihr Glücks-Stern war in dem Hause dieses Fürsten aufgegangen, und als sie dasselbe mit dem Czarischen Pallaste verwechselte, versprach sie dem Menzikof und seiner Gemahlin, daß sie Lebenslang ihre Freundin seyn und der genossenen Wohlthaten sich dankbarlich erinnern wolte. Solche Zusage hat sie ohnverbrüchig gehalten; sie war auch dazu einigermassen verpflichtet; denn in der Zeit, da Petrus primus zwar die Offudara sehr lieb und wehrt hielt, jedoch bey sich noch nicht vest gesezet hatte, sie des Kayserlichen Ehebettes zu würdigen, auch ohnedem eine Absicht auf die schöne Tochter eines vornehmen Teutschen in Moscau geworfen hatte, so wurde doch diese Liebe, theils durch die Bemühungen des Fürsten Menzikof, theils durch die Standhaftigkeit der mit dem Envoyé von - - bereits verlobten, auch auf seinem Tod-Bette mit ihm getraueten obgedachten Dame hintertrieben und rückgängig gemacht, folglich die Offudara in dem alleinigen Besitz der Kayserlichen Liebe erhalten.

Das war nun ein wichtiger und aller Erkentlichkeit würdiger Dienst, welchen sie ihm in der Folgezeit nicht unvergolten ließ. Der Anfang solcher Belohnung bestand darin, daß sie ihren Gemahl bewog, ihm das Commando aller Armeen, die geheimen Staats-Sachen und die Finanzen anzuvertrauen. Dieser grosse Sprung brachte ihn zu der Gold-Grube, aus welcher er einen unsäglichen Reichthum samlete, auch davon einen Fürsten mäßigen Staat führete, und hierin dem Willen des Monarchen nachlebete; denn weil derselbe ein Feind aller Ceremonien war, und sich den Zwang nicht anthun wolte, ordentliche Cour-Tage am Hofe einzuführen, so muste solches bey Menzikof geschehen, und derselbe in allen Vorkommenheiten die honneurs des Hofes machen. Er wuste auch mit gutem Beystande der ausländischen Bediente, denen er reichlichen Unterhalt gab, in diese glänzende Herrlichkeit sich gar wohl zu schicken, und erhielt sich viele Jahre bey solcher Hoheit und Gnade. Aber immittelst fanden sich verschiedene vornehme Russen, die ihre Zeit wohl angebracht, und sowol zu Krieges- als civil-Diensten durch ihre Reisen und her-

hernach im Vaterlande anwendende application sich sehr geschickt gemacht hatten, und allgemach Mittel fanden, einen guten Theil der ausländischen Officiers, als der bisherigen Stützen und Rahtgeber des Fürsten Menzikofs aus dem Lande und Dienste zu schaffen, unter dem scheinbaren Vorwande, die schweren Krieges-Kosten zu mindern. Der Fürst beging dabey den grossen Fehler, daß er gegen solche Abdankung sich nicht sperrete, und sich einbildete, daß er numehro selbst Erfahrung gnug hätte, auch die mächtige protection der Ossudara hinlänglich wäre, um ihn gegen seine Feinde zu schützen.

Diese Undankbarkeit trat denen erlassenen und einen Theil des rückständigen Solds noch fodernden Officiers so empfindlich zu Gemühte, daß, so bald sie dem Fürsten, als ihrem gewesenen Chef mit keinen Pflichten mehr verwandt waren, sie dem Czaren mündlich und schriftlich von der Aufführung dieses Lieblings, und allem dem Landes-Herren dadurch entstandenen Schaden eine deutliche Abbildung machten.

Darauf wurden noch andere hiatus in seinem commando ausserhalb des Reichs entdecket, und endlich legten verschiedene Rußische Patrioten, insonderheit die ansehnliche Familie der Dolgorukky ebenfals ihre Hände an die Arbeit, und zeigten dem Czaren Millionen-weise den illegalen Ursprung von des Fürsten unschäzbaren Vermögen. Hieraus entstand wider ihn und andere die im Jahr 1715. angeordnete inquisition, welche in Ansehen des Menzikofs mit einem manual-Verweise sich anfing, auch mit einer schweren Geld-Busse, auch dem Verlust seines bisherigen grossen credits sich endigte. Er würde auch seine Ehrenämter, wenigstens zum theil, verlohren haben, wenn die Czarin, welche numehro und seit Anno 1711. zur Gemahlin declariret war, aus denen oben bereits angeführten Ursachen sich seiner nicht mit allen Kräften angenommen hätte. In dem folgenden 1716. Jahre verfügte sich der Monarch mit seiner Armee nach Pommern und Dennemark, ohne den Fürsten mitzunehmen.

Er theilte die administration des Reichs unter ihm, und seiner Gegen-Parthey, um desto mehr von der beyderseitigen Ausübung seiner Befehle versichert zu seyn. Dabey vertrauete er, auf Anrahten der Czarin, dem Menzikof seinen jungen schwächlichen Prinzen, und eine heimliche Aufsicht über das Betragen des Czarewizen erster Ehe. Wie sorgfältig der Fürst sich nun dabey aufgeführet hat, um seines Herrn vorige Gnade wieder zu gewinnen, das beliebe der Leser in dem vorgehenden Theile dieses Buchs nachzusehen.

Der Fürst bediente sich noch eines künstlichen Handgrifs, um

und sie nebst dem äusserlichen Gehorsam auch zu einem freywilligen innerlichen Triebe anzureizen.

Unter denen hiezu dienlich gefundenen Mitteln war das erste, daß er zu Befriedigung der wieder den Fürsten Menzikof erbitterten Gemühter diesen ehmaligen Liebling dem allgemeinen Hasse einiger masse aufopferte, und nach dem Schlusse der mehrerwehnten inquisition ihn nicht alleine zu einer abermaligen Geldstrafe verurtheilete, welche er mit hundert tausend Ducaten und kostbaren Juwelen abtrug, sondern ihn auch aus dem bisher gehabten General-Gouvernement von Estland und Ingermanland entsezete, und dasselbe zu Folge der obigen Absicht einem Russen aus altem Geschlechte, nemlich dem Groß-Admiral Apraxin übertrug.

Es fehlete wenig, daß ihm nebst denen Ritter-Orden, mit welchen er beehret war, auch der Feld-Marschals-Stab genommen wurde, aber durch ein kräftiges Vorwort, welches die Czarin vor ihn einlegete, behielt er ihn vor dasmal noch in Händen.

Seit solcher Zeit kunte er niemals wieder auf die Beine kommen, und er wünschete öfters, daß er mit dem noch übrigen grossen Vermögen und den Seinigen die übrige Lebenszeit in fremden Ländern zuzubringen Erlaubniß erhalten mögte.

Als es ihm nun nicht möglich war, bey dem Monarchen wieder empor zu kommen, bemühete er sich um die Gunst des alten Adels; es war aber zu spät; denn er hatte durch seinen vorhin gezeigten Hochmuht und durch die unmäßige Begierde zu grossen Schäzen, aller Menschen Herzen von sich dergestalt abwendig gemacht, daß er kurz vor dem Ableben des Kaysers Petri I. bey Gelegenheit einiger aus vorigen Zeiten wieder hergebrachten und unerledigten Beschwerden in eine abermalige vollkommene Ungnade verfiel, und allem Ansehen nach in derselben würde untergangen und verlohren gewesen seyn, wenn der Kayser im Leben geblieben wäre.

Da aber derselbe in seinem Sterblager die Begnadigung etlicher tausend gefangener und disgraciirter Menschen, folglich auch des Fürsten Menzikof, und zwar auf bewegliches Einreden der Kayserin mit eigner Hand unterschrieb, so wird der Leser numehr leicht vorher sehen, daß er nach dem Ableben des Monarchen wieder eine offene Treppe fand, um auf die Höhe des vorigen Ehren-Tempels zu steigen, auch deswegen die triftigste Ursache von der Welt hatte, vor die Cron-Folge der Kayserin, als seiner bisherigen mächtigen Beschüzerin mit äussersten Kräften zu arbeiten. Daß er auch solches gethan habe, davon ist oben gemeldet worden.

Nachdem nun die Kayserin auf dem Throne und er durch ihren Machtspruch in seiner erneuerten auctorität bevestiget war, so ließe seine ehmalige Hoffart, als die fruchtbare Wurzel aller Feindschaft und Uneinigkeit von neuen an sich blicken, und weil von solchem Laster die Verachtung des Nächsten unzertrennlich ist, dadurch aber nichts als Haß und Gegenverachtung gezeuget wird, so wurde auch durch den unerträglichen Stolz des Fürsten fast alles Rußische Geblüt erhizet, insonderheit, da er ohne Vorwissen und Einstimmung des Senats sich wichtiger Sachen unterzog und derselben Vollstreckung eigenmächtig verfügte.

So weit gehet der Bericht.

Hieraus entstand nun dasjenige heimliche Mißvergnügen, welches das sonst allenthalben über die Gelindigkeit und Friedsamkeit der neuen weiblichen Regierung hervorblickende Vergnügen in etwas mäßigte, und das uns zu einer weiten Abkehre von unserm Endzwek Gelegenheit gereichet hat, um dadurch dem Leser von denen Bewegungs-Gründen der bereits erzehlten und künftig noch weiter vorkommenden Begebenheiten einen deutlichen Begrif zu geben.

Wie übrigens der Fürst Menzikof sich ferner betragen und endlich seinen lezten unglücklichen rôle gespielet habe, das soll hienechst und nach der Ordnung umständlich vorgetragen, hier aber nur noch berühret werden, daß er eine liebens- und lobenswehrte Gemahlin hatte, welche Glück und Unglück, Ehre und Schimpf, Freyheit und Gefangenschaft standhaftig mit ihm getheilet, und sich als ein rechtes Muster der ehelichen Liebe und Treue dargestellet hat. Seine Prinzen und Prinzeßinnen ließ er durch Teutsche und Französische mit grossen Kosten unterhaltende Hofemeister auch Hofemeisterinnen in allen Fürstl chen Eigen- und Wissenschaften auferziehen; es gab auch sein damals noch sehr junger und artiger Prinz schon sehr gute Hofnung von sich, und wie ich höre, soll die jeztregierende Rußische Kayserin, nach der ihr angebohrnen sonderbaren Güte und Großmuht, den bey dem Propheten Jeremia im ein und dreyßigsten Capitel und neun und zwanzigsten Vers vor rechtschaffene Kinder unglücklicher und sündhafter Eltern befindlichen Trost an diesem Sohn des Fürsten Menzikofs wahr machen, und ihn allgemach nach seinen eigenen Verdiensten wieder hervor ziehen, auch ihm sonsten allerley Gnade erweisen.

Anno 1725. Februar. Der Fürst

Nunmehro kehren wir wieder zu andern Sachen. Dem in der Ukraine commandirenden Fürsten und General Gallizin wurde im Monat

nat Februar. der Befehl geschicket, sich nach Petersburg zu verfügen, weil man an seiner vollständigen Ergebenheit vor die Kayserin einen Zweifel hegete, und deswegen seine Gegenwart nöhtig fand, um ihn entweder durch Gutthaten zu gewinnen, oder sich seiner Person zu versichern; sintemal er unter dem Volke und insonderheit bey der Armee sich durchgehends eine sonderbare Liebe und Hochachtung, im Kriege selbsten aber grossen Ruhm erworben hatte. Jedoch versicherte man in der folgenden Zeit, daß er keine widrige Anschläge gefasset, sondern als ein guter Patriot seinem Vaterlande den innerlichen Frieden gegönnet, und als ein kluger Herr erwogen hätte, daß es eine schwere Sache sey, ein ganz geruhiges und mehrentheils zufriedenes Volk in Bewegung zu bringen, weil, wie Aristoteles sagt, omnia commota facilius, quam quiescentia mouentur.

Gallizin und sein Geschlecht.

Dieser Gallizin und sein Geschlecht stammet eigentlich aus Pohlen her, und ist Fürstlichen Ursprungs. Sein Vater Knees Boris Alexewiz Gallizin, und seines Vaters Bruder Basilius Gallizin haben sich in Rußland sehr bekant gemacht. Der lezte war der höchste Minister und Siegel-Verwahrer des Rußischen Reichs und zulezt Vice-Roy von Casan und Astrakan. So lange die beyden Czaren Iwan und Petrus noch jung waren, führte er das Reichs-Ruder mit Klugheit und Tapferkeit; aber je mehr Macht er in Händen hatte, je mehr brachte er die nation wider sich in den Harnisch, und er reichte endlich seinen Feinden Gelegenheit ihn zu stürzen; denn als er mit der Armee durch die lange und hundert Meilen sich erstreckende Wüsteney in der Crimmischen Tartarey marchirte, beging er den schrecklichen Fehler, daß er das dürre Gras und die dicke Heyde anzünden ließ, um dadurch denen Tartern alle Fütterung zu benehmen.

Aber da unter währendem Brande der Ruf von unvermuhteter Annäherung des Feindes erscholl, so wurden die armen Soldaten, wie das Vieh zu einer retirade durch Feuer und Dampf genöhtiget, und viele tausend im Rauche ersticket. Dieses und sein Verständniß mit der Prinzeßin Sophia beförderte seinen Fall, und er muste in Siberien etliche Jahre das Elend bauen, bis er endlich begnadiget und ihm vergönnet wurde, auf einem Gute ohnweit Moscau seine übrige Lebenszeit zu beschliessen. Der Pater Avril ein gelehrter Französischer Missionarius, der vielen Umgang mit ihm gepflogen, und seine protection gesuchet hat, machet folgenden caractere von ihm:

„Dieser grosse Staats-Minister, welcher aus dem Durchlauch-

dacht verrichtete, er als ältester Ordens-Ritter ihr den Sanct Andreas-Orden umlegete.

Den 6. April wurde der ehmalige Vice-Canzler Baron von Schaffirof von der Kayserin in die verlohrne Freyheit, Gnade und Ehre förmlich wieder hergestellet, und es verdienet dieser noch lebende berühmte Minister, daß wir uns etwas bey ihm aufhalten.

April. Baron Schaffirof wird rehabilitiret. Nachrichten von ihm.

Er hat bloß durch seine Treue und natürliche Fähigkeit eine Ehren-Stuffe nach der andern in der Staats-Canzeley erstiegen. Petrus primus brauchte ihn anfangs als Dolmetscher, und als er an ihm eine sehr gesunde Vernunft und viele Lebhaftigkeit wahrnahm, erhob er ihn allezeit höher, und bedienete sich in verschiedenen Angelegenheiten seines Gutachtens mit grossem Nuzen. Der Kayser rief zuweilen seine Ministros in den geheimen Raht, mehr aus Gewohnheit, als um ihren votis Gehör zu geben.

Einige unter denselben hielten vor rahtsam, denen Meynungen ihres Herrn mehrentheils beyzupflichten; aber Schaffirof nahm, wie man saget, kein Blat vor die Mund, und widersezte sich denen Gedanken oder vielmehr den mündlichen raisonnemens des Monarchen, weil derselbe in dem Conseil nicht allezeit redete, wie er gedachte, bloß um die Beurtheilungs-Kraft seiner Bedienten auf die Probe zu stellen. Es mogte nun Schaffirof solches wissen oder nicht, so war er so beherzt und diensteifrig, daß, so bald er die Vorschläge des Kaysers dessen interessen nachtheilig zu seyn erachtete, er ihm und allen seinen collegen widerstrebete, und auf seiner Meynung steif beharrete. Diese Aufrichtigkeit und der glückliche Erfolg vieler von ihm angerahtenen Dinge bevestigten seinen Credit, und als Petrus primus an dem Prut-Flusse mit seiner ganzen Armee von den Türken so vest eingeschlossen war, daß alle Rettungs-Mittel verschwanden, und er mit allen seinen Truppen, ja mit seiner Gemahlin und fast dem ganzen Hofe, die äusserste Gefahr lief, gefangen zu werden; so wurde der Baron Schaffirof, und der jezige Vice-Canzler Graf von Osterman auf Anrahten der Kayserin in das Türkische Lager zu dem Groß-Vezier geschicket, welchem diese beyde kluge Ministri mit ihrer Beredsamkeit dergestalt zusezeten, und so viel blaue Dünste vormahlten, daß er endlich ihren Reden ein geneigtes Gehör, und ihren mitgebrachten auch versprechenden noch grössern Geschenken ein freundliches Gesicht verliehe, mithin dem Rußischen Monarchen und seinem ganzen Heere gegen Abtretung der Stadt Azof und des schwarzen Meers einen freyen ungehinderten Abzug verwilligte.

Beyläufig muß ich noch erwehnen, daß dieser Groß-Vezier solchen aus Einfalt oder Geld-Geiz begangenen Hauptfehler mit dem Leben bezahlet hat, vorher aber denselben mit einer lächerlichen Entschuldigung beschönen wollen. Denn als man ihn fragte, warum er den schon würklich in der Falle gewesenen Czaren entwischen lassen, und ihn nicht nach Constantinopel gebracht hätte? so gab er zur Antwort: Wer solte denn das Rußische Reich regieret haben?

Bey dem Abzug der Rußischen Armee muste Schaffirof zu Behaltung des Tractats als Geisel mit nach Constantinopel wandern, woselbst er nachher in die sieben Thürme geworfen wurde, in welchen er seine Zeit mit Gedult und Erlernung der Italiänischen Sprache zubrachte; in seinem ganzen dortigen Aufenthalte aber die Sachen seines Herrn sehr wohl besorgete, und dergestalt ins feine brachte, daß er den Frieden auf vesten Grund sezete, und mit allen Ehren in Petersburg zurück kam. Diese anwachsende Glückseligkeit stach seinen Feinden, die er Regimenterweise hatte, und insonderheit dem Fürsten Menzikof gewaltig in die Augen, und ich erinnere mich, daß einstmals am Bord eines Schiffes diese beyde in einen harten Wortwechsel gerichten, da Schaffirof dem Menzikof vorrückete, daß wenn sein Neid ein Fieber wäre, alle wohlstehende Russen schon ausgestorben seyn würden, und daß er durch solche unartige Gemühts-Regung die er auch seinen Wohlthätern spüren liesse, sich denen Holzwürmern gleich machte, welche in den Bäumen nageten, von denen sie geheget und gepfleget würden. Dabey kamen noch andere gehäßige personalia zum Vorwurf, insonderheit daß der Fürst bey dieser und jener Gelegenheit wie Neptunus auf dem samothracischen Gebürge oder Xerxes extra teli jactum der salaminischen Schlacht durch ein gutes Fern-Glaß zugegucket hätte.

Solche und dergleichen Verweise erbitterten den Fürsten je mehr und mehr, und da ohnedem der Baron Schaffirof bey seinem Herrn eben so grosse Verdienste als Feinde hatte, und in eine fast tadelhafte Sicherheit gerieth, so gelung es denen leztern endlich, ihn aus dem Sattel zu heben, wozu die Anklage des Fürsten Menzikof zwar den ersten Anlaß reichete, gleich wie in dem vorgehenden Theile dieses Werks solches erzehlet ist, aber jener zog den lezten so weit mit in den Fall, daß er die Gnade des Kaysers, und seine Fürstliche Güter in der Ukraine verlohr. Die Beschuldigungen, welche den Baron Schaffirof stürzeten, gingen vornemlich auf die Verschweigung grosser Summen, welche seine Tochter mit dem Sohne des reichen Fürsten Gagarin solte erheyrahten

rahtet haben, und die er, vermöge des Kayserlichen Befehls, nach der dem Gagarinschen Vermögen zuerkanten confiscation hätte angeben sollen.

Die Gewohnheit lehret, widrige Zufälle mit Gelassenheit zu ertragen, aber die Noht lehret es mit Standhaftigkeit zu thun; diese lezte Tugend ließ Schaffirof in der Zeit seines ganzen exilii spüren, wiewol der Kayserin Erinnerung seiner geleisteten ansehnlichen Dienste ihn nicht ganz versinken, noch nach Siberien schicken, sondern ihn in der Nähe von Petersburg ließ, auch wenn er länger gelebet, ihn nach aller Muhtmassung wieder in vorige Gnade würde auf- und angenommen haben.

Diese Glückseligkeit war ihm nun von der Kayserin vorbehalten, welche sowol aus dem mit seinem Unstern getragenen Mitleiden, als durch die gütige Bemühung des Holsteinischen Hofes bewogen wurde, ihn, wie oben gesaget ist, am 6. April zu rehabilitiren; als an welchem Tage sie ihn zu sich berufen ließ, und mit einer gnädigen Anrede ihm zu erkennen gab: Er mögte seinen Feinden und nicht dem verstorbenen Kayser den Ursprung und die Ursache seines erlittenen Unglücks beymessen. Ihr Gemahl hätte vor seinem Ende wiederum gnädige und gute Gedanken vor ihn geheget, welches er auch daraus abnehmen könte, daß seine Widersacher den Monarchen niemals dahin bewegen können, ihn bis nach Siberien zu exiliren; sondern derselbe vielmehr willens gewesen wäre, ihn wiederum zurück zu rufen, und der vorigen Gnade geniessen zu lassen. Sie, die Kayserin, wolte nunmehro solches Vorhaben ihres hochseligsten Gemahls bewerkstelligen, und dero völlige Hulde ihm angedeihen lassen. Schaffirof antwortete in tiefer Demuht: Er hätte dem Befehle des Kaysers zuwider gelebet, und sein Fehler wäre desto grösser, da er von Ihro Majestät mit Ehre, Gnade und Gütern wäre überhäufet worden, deswegen er nochmals die Kayserin um gnädigste Nachsicht und Vergebung anflehete.

Ihro Majestät unterbrachen seine Rede mit den Worten: Aber wir erinnern uns auch eurer guten Dienste. Darauf ließ sie ihn zum Handkusse, und befahl, daß man seinen Degen herbringen solte.

Als man ihn aber nicht so bald finden kunte, ließ sie einen goldenen Degen, den der Kayser getragen hatte, aus ihrem Zimmer holen, und der General Butterlin muste ihm denselben anlegen. Nachgehends reichte sie ihm ein mit Ungerschen Wein gefülltes Glas, und stellete den Befehl, daß ihm eine Summe Geldes ausgezahlet werden solte. Zulezt musten ihre Prinzeßinnen ins Gemach treten, und ihm Glück wünschen. Sein ehemals gehabter Pallast wurde ihm auch als ein Geschenk

wieder angeboten, er entschuldigte sich aber mit vieler Bescheidenheit, daß einem Menschen ohne Mittel und Bedienung nicht geziemete, in einem so kostbaren Hause zu wohnen. Nachher ist dieser Minister in wichtigen Staats- und Handlungs- Angelegenheiten mit grossem Nuzen wieder gebrauchet worden.

Diese sehr gnädige Aufnahme war ein scharfer Stachel in seiner Feinde Augen, und es kunten dieselben nicht begreifen, warum der Fürst Menzikof sich solcher Begnadigung nicht stärker widersezet hatte. Sie erwegeten aber nicht, daß die Kayserin bey sich vest gesezet, ihre Regierung mit Gnade und Gelindigkeit anzufangen, daß sie in der campagne am Prut, dem Ministerio des Baron Schaffirofs, so wie des jezigen Vice-Canzlers, wegen ihres Lebens und ihrer Freyheit verpflichtet war, und daß sie auf die intercession ihres künftigen Herrn Schwieger-Sohns eine grosse Achtung wendete, auch der Fürst Menzikof solchen starken Gründen so wenig zu widerstehen vermogte, als er es zu thun willens war; weil er bey der täglich anwachsenden Menge seiner Feinde den Entschluß fassete, sich mit dem Baron Schaffirof wieder zu versöhnen, und dadurch seine Gegenwehr zu verstärken, ohne an Curtii Lehrsaz zu gedenken: Quos viceris, caue amicos tibi esse credas.

Am Oster-Feste hatten die Vornehmsten des Hofes und die ausländischen Ministri die Ehre der Kayserin die Hand, ihre Gemahlinnen aber, die Wange zu küssen.

Den 16. April wurde ihr Geburtstag ohne einzigen Pracht gefeyret, weil vierzehn Tage vorher die im vorigen Theile dieses Buchs umständlich beschriebene Beerdigung des Kaysers geschehen war, und von welcher hier also nichts mehr zu erwehnen ist, als daß einige der Kayserin anriehten, die Ruhe dem Cörper in denen alten Czarischen Begräbnissen der Stadt Moscau zu gönnen. Sie antwortete aber: die alten Czaren mögten ruhen, wo sie wären. Ihre Schuldigkeit erfoderte, daß sie ein Mausoleum der Dankbarkeit vor ihren Augen und mitten in Petersburg aufrichtete. Also machte sie es fast wie die Athenienser, welche nach dem Berichte des Aristotelis bloß den einzigen Tempel der Dankbarkeit in der Stadt, alle übrige aber ausserhalb derselben hatten.

Türkische Sachen.

Nach unserer vorhin beobachteten Gewohnheit müssen wir die Türkische Sachen, in so ferne sie Rußland berühren, nicht aus den Augen sezen, und dem Leser folgende Nachrichten vorlegen.

Con-

Constantinopel, den 25. Febr. 1725.

Der Usurpator Miriweis hat einen Emissaire an den Seraskier zu Babylon geschicket, um hinter die Absichten der Türken zu kommen, auch rund aus zu declariren, daß er in keinen Vergleich sich einlassen wolte, bevor die Pforte ihn nicht als König erkant, und die Bündnisse mit Rußland zernichtet hätte. Diese trozige Erklärung, und die unruhige Gemühter der Türkischen Miliz sezen die Pforte in eine grosse Verlegenheit; weil man mit einem Rebellen zu thun hat, welcher öffentlich vorgiebet, daß er vor die Ehre des Mahomedanischen Glaubens und vor die Handhabung der durch die Türkischen Ministros unterdruckten Justiz die Waffen zu ergreifen genöhtiget worden ist. Bey solcher der Sachen Beschaffenheit wünschet der Groß-Vezier und alle die ihm ergeben sind, daß der Czar dem Miriweis eine diversion und der Pforte zu Erreichung ihrer Absichten Luft machen möge. Deswegen hat man dem Rußischen Envoyé die von ihm begehrte Abschieds-Audienzien ertheilet, das vorige Bündniß durch einen Brief an den Czaren bestätiget, auch ihm und Mr. d' Allion als Französischem Mediatori, den Bassa von Erivan als Türkischen General-Commissarium zugeordnet, um die Gränz-Scheidung vorzunehmen. Sie werden im April von hier abreisen.

Indessen ist der Pöbel sehr erbittert, daß man dem Rußischen Envoyé vergönnet, durch den besten Theil von Asien zu reisen, und dessen Zustand zu erfahren.

Die Unruhe in der Crimmischen Tartarey ist meist gestillet, und der neue Cham hoffet die Mursas oder Grosse des Landes algemach zu gewinnen, woran aber noch sehr gezweifelt wird.

Der Französische Ambassadeur Bonac, welcher seinem hiesigen Nachfolger durch Monsr. de Morville zum Muster der Nachahmung vorgeschlagen wird, hat sich heute zu Schiffe begeben, nachdem er vorher eine particuliere Abschieds-Audienz bey dem Groß-Vezier gehabt, und das Rußische interesse in Persien ihm recommandiret hat.

Constantinopel, den 2. April 1725.

Die unverhofte Begebenheit des mitten in seinen grossen Absichten aus dieser in jene Welt getretenen Czars verändert auch die Anschläge des hiesigen Divans, und es mag das Glück diesen besondern Zufall drehen und wenden wie es will, so kan doch der Pforte nichts als gutes daraus erwachsen. Sie hat, so lange der Czar lebete, sich gestellet, als wenn sie mit einer mittelmäßigen acquisition in Persien sich begnügen wolte. Jezo aber

dinges verworfen; ohngeachtet andere noch ein zweytes argument hinzu sezeten und vorstelleten, daß das durch den Krieg und Bau an Menschen erschöpfte Land einer Bevölkerung, und also der so weit verschickten Landes-Kinder, auch der jährlich ihnen nachfolgenden recrouten selbst bedürfte.

Diesem Einwurfe wurde damit begegnet, daß der numehrige Friede im Reiche, die der Nation beywohnende Fruchtbarkeit und die verschiedene im Reiche erlangte Colonien den an einigen Orten sich hervorthuenden Menschen-Mangel in wenigen Jahren ersezen würden und könten.

Von der Bewandniß solcher Colonien muß man folgenden Begrif haben.

Colonien in Rußland.

Als im Jahre 1617. der grosse König Gustavus Adolphus mit dem Czaren Michael Federowiz in Stolbova, einem in Ingermanland gelegenem Dorfe Friede machte, und Kraft des geschlossenen Tractats, ganz Finland, Carelen und Savelax an Schweden abgetreten wurde, so gebrauchte der Czar Michael die List, daß er unter währenden Friedens-Handlungen etliche tausend Einwohner aus Finland wegführen, und zwischen der Stadt Moscau und Tweer in einem fast unbewohnten und unbebaueten Striche Landes von ohngefehr funfzig Meilen niedersezen ließ; welche Colonie sich nach der Zeit daselbst sehr vermehret hat; und ob zwar diese Leute genöhtiget worden sind, zu der Rußischen Kirche zu treten, so behalten sie doch bis diese Stunde nebst der Rußischen ihre Finnische Sprache und alten Gebräuche, gleich wie ich solches bey meiner Durchreise durch solchen Strich Landes selbst bemerket, und in dem ersten Theile dieses Buchs davon Meldung gethan habe. Weil nun diese, als des Ackerbaues kündige Leute das ihnen angewiesene Land überaus gut bebauet, und die folgende Czaren ebenfals bey Krieges-Zeiten von den Pohlnischen und andern Gränzen eine grosse Anzahl Menschen in das Rußische Reich zum grossen Nuzen desselben bringen liessen, so folgete Petrus primus solchem Exempel, und auf seinen Befehl wurden in annis 1704. und 1705. alle alte und junge Einwohner der eroberten Städte Narva und Dörpt auf Schlittens nach Rußland gebracht, theils um der Staats-Regel Raum zu geben; daß man in denen mit Sturm eroberten Städten keine Eingebohrne lassen soll; theils damit diese in die Gefangenschaft weggeführte Menschen, deren sechs tausend waren, sich in Rußland fortpflanzen, und durch ihre industrie den Ackerbau befordern mögten. Als nun diese Leute, mehrentheils mit Hinterlassung

ihres Vermögens, nach Rußland kamen, musten sie aus der Noht eine Tugend machen, und sogleich die Hände entweder an den Gartenbau oder den Pflug legen, um das Land zu brechen, und aus der Lähde zu rissen; welche nüzliche Arbeit sie dann auch denen Russen lehreten, und da durch gutes Geld verdieneten, auch es so weit brachten, daß sie nicht allein im Anfange sich den nöhtigen Unterhalt schaffeten, sondern auch in den folgenden Jahren sich Häuser baueten, und durch allerley Gewerbe sich in gute Nahrung sezeten, mithin denen Russen noch andere Mittel zeigeten, um Geld zu erwerben.

Als nun nach Verlauf vieler Jahre der Kayser Petrus primus von ihrem guten Zustande benachrichtiget war, und vorher sahe, daß die wenigste von ihnen zurück kehren würden, so ließ er ihnen das veteres migrate coloni kund thun, und daß, wer Lust und Belieben hätte, nach seiner Heimaht zu ziehen, demselben solches frey stehen solte. Weil aber diese guten Leute erwogen, daß sie mit Veränderung ihres domicilii dennoch vor wie nach unter Rußischer Herrschaft blieben, und jezo in Rußland Häuser, Land und Auskommen hätten, hingegen zu Narva zerfallene, und zu Dörpt gar keine Häuser wieder antreffen, und in Ermangelung gnugsamen baaren Geldes vergehen würden, so entschlossen sich aus der ganzen Colonie nur ohngefehr vier hundert der armesten nach Hause zu kehren, wiewol auch noch viele von diesen ihre Rückkunft nach Ingermanland bereuet haben.

Alle übrige, ja auch etliche tausende der in dem ganzen Kriege gefangener Schweden wohnen noch bis auf den heutigen Tag hin und wieder in denen Rußischen Provinzen; viele davon haben sich auch mit Rußinnen verheyrahtet, und halten es mit dem: Vbi bene, ibi patria.

Aus Finland ist nicht weniger eine ansehnliche Zahl der dortigen Einwohner von anno 1706. bis auf den Friedensschluß nach Petersburg und Reval gerahten, und in beyden Städten findet man fast kein Haus, wo nicht Finnische Dienstboten, insonderheit weiblichen Geschlechts, vorhanden sind. Diese Leute waren des in Finland so lange fortdaurenden Krieges und der damit verknüpfeten Drangsalen müde; deswegen viele tausende nach Petersburg, woselbst ihnen ein eigenes Haus zum Gottesdienst verstattet wurde, die meisten aber zu ihren Glaubens-Genossen nach Estland emigrirten, und daselbst mit Freuden angenommen wurden; sintemaln das Land durch Krieg, Hunger und Pest elend mitgenommen und fast ganz öde war.

Diese zur Bevölkerung der eroberten Provinzen und zum Nutzen

der

der Nachkommen gereichende emigrationes waren nun allerdings von der Wichtigkeit, daß man sich dieselbe am Rußischen Hofe sehr lieb seyn ließ, und dahero, wie oben gedacht ist, die Verlassung der Orientalischen conqueten und die Zurückberufung der dortigen Armeen, als keine nohtdringliche Sache angesehen wurde.

Von den Finnen wird unten mehr vorkommen.

Den 8. May fiel eine sonderbare Begebenheit vor:

Majuf. Aufführung des Erz-Bischofes von Novogrod.

Der Erz-Bischof von Novogrod, welcher der vornehmste Geistliche von Rußland ist, veränderte auf einmal seine bisherige Aufführung gegen die Kayserin, und ließ sein Mißvergnügen auf allerley Weise ausbrechen. Damals lauteten einige Nachrichten, daß er in favorem des jungen Groß-Fürsten harte Reden geführet, auch auf die wieder herzustellende auctorität der Geistlichkeit ungeziemend gedrungen hätte. Die öffentliche wider ihn ergangene Beschuldigungen, und die darauf erfolgte Ahndung erhellen aus dem folgenden extracte des darüber ergangenen merkwürdigen manifests:

Manifest seinet wegen.

Nachdem Seiner Kayserl. Majestät glorwürdigsten Andenkens die hohe Ordre ergehen lassen, alle Kirchen-revenuen, welche in denen Erz-Bischöflichen Häusern und Clöstern befindlich, zu Einrichtung des Kirchen-Staats aufzuzeichnen, um solche eines theils zum Unterhalt der Erz-Bischöflichen Häuser und Clöster, und andern theils sowol zu Ernährung der Armen, als auch zu Auferziehung und Unterweisung der Jugend anzuwenden, damit der Kirche Gottes und dem Reiche ein heilsames Wesen daraus entspriessen möge; So hat der Erz-Bischof von Novogrod Theodosius nicht nur wider diesen Befehl gemurret, sondern auch (vermuhtlich aus Antrieb seines Geldgeizes, und aus Begierde zu mehrer auctorität) seiner Kayserlichen Majestät glorwürdigsten Andenkens in Moscau sein Mißvergnügen über solchen Befehl deutlich zu erkennen gegeben, und sie dadurch zum Zorn gereizet.

Ob er nun zwar damals bey der instehenden Crönung der Kayserin Majestät um Vergebung gebeten, und sich einige Zeit freundlich bezeiget; so hat er doch unter der Hand allerley Bosheit wieder verübet, welche endlich durch ein wider ihn eingegebenes supplicatum an das Tages-Licht gekommen sind; worauf man denn in der wider ihn angestellten inquisition befunden, daß er

1) Viele heilige Bilder aus der Cathedral- und andern Kirchen und Clöstern zusammen raffen, ihres Schmucks berauben und solchen zusammen schmelzen lassen.

2) Auch

2) Auch eben dieses mit einer grossen Anzahl alter silberner aus Kirchen und Clöstern entwandter Gefässe gethan.

3) Viele Glocken aus Kirchen und Clöstern nehmen und verkauffen lassen.

4) Von unterschiedenen Kirchen-Gütern, als da sind Bischofs-Hüte und andere ornata die Perlen und Edelgesteine abgenommen, auch aus denen gestickten Kirchen-Kleidungen das Gold und Silber ausgebrant.

5) Aus allen dem sich ein silbernes Seruice und dergleichen angeschaffet.

6) Auf seiner Reise von Moscau nach Petersburg das auf einer Seule im Closter gestandene Bild des heiligen Nicolai von einander gesäget.

Hienechst hat er laut des von dem algemeinen Synodo abgelegten Beweisthums und Eides

(1) priuatim und publicé wider Ihro Kayserl. Majestäten und das ganze Rußische Reich ungeziemende Reden ausgestossen.

(2) Insonderheit, da Se. Kayserl. Majest. glorwürdigsten Andenkens den Kirchen-Staat nicht nach des Erz-Bischofs Absicht einrichten wolte, hat er sich nicht geschenet im öffentlichen Synodo mit folgenden Worten wider den höchstseligsten Kayser nach dessen Ableben auszubrechen. Sehet ihr heiligen Männer, als er anfing dem Kirchen-Staat Geseze vorzuschreiben und dessen Macht zu vermindern, ist er alsofort gestorben, wir aber leben noch und er ist nicht mehr.

(3) Als er wider das ergangene Verbot über die Brücke des Canals in der Gutsche nach Hofe fahren und die Wache ihn nicht überlassen wollen, ist er aus der Gutsche gestiegen, hat die Wache gescholten und mit dem Stabe gedrohet.

(4) In der antichambre hat er den Capitaine mit schreyender Stimme darüber zur Rede gestellet, auch ihn und andere vor räudige Schafe gescholten.

(5) Als man ihm hierauf bedeutet, daß Ihro Majest. die Kayserin nicht Zeit hätten ihm Audienz zu geben, hat er sich verlauten lassen, daß er keinen Fuß weiter in dem Kayserlichen Pallast sezen wolte, wenn er nicht dazu gezwungen würde.

(6) Als Ihro Majest. den Befehl in den Synodum schicketen, das Andenken des verstorbenen Kaysers mit celebrirung der Messe feyerlich zu begehen, hat er die Worte ausgestossen: Was erlebet die Kirche

Got-

Gottes! Es ist numehro so weit gekommen, daß die weltliche Macht der geistlichen anbefiehlet zu beten. Und ob ich es gleich thue, so zweifele ich doch an der Göttlichen Erhörung.

(7) Nach der Messe wurde er zur Kayserlichen Tafel eingeladen, weil seine boshafte Aufführung Ihro Majest. damals noch unbekant war. Er ließ sich aber auf eine ungeziemende Art entschuldigen. Nach allen solchen Verbrechen und der darauf angestelleten inquisition, auch seines eigenen schriftlichen Bekentnisses und völligen Uberzeugung haben Ihro Majest. ihn in so weit begnadiget, daß er seiner Ehren-Aemter entsezet und in das an dem Ufer des Flusses Dwina belegene Closter Xorel exiliret werden soll.

Im Senat zu St. Petersburg, den 22. May 1728.

Dieses gegen den Erz-Bischof gefällete Urtheil soll hernechst noch weiter dahin gemildert seyn, daß er in dem Closter Walday zwischen denen Städten Novogrod und Moscau seine übrige Lebens-Zeit zugebracht hat. Man glaubete von ihm, daß er ein Bilderstürmer gewesen, nicht um der superstition zu steuren, sondern sich des Bilder-Schmucks zu bemächtigen. Petrus primus befohl, die Bilder nicht mehr anzubeten, aber er wolte auch nicht, daß sie entheiliget und beschimpfet werden solten. Es wurde also diese Sache, so gefährlich sie auch im Anfange schien, geruhig beygeleget, und man kunte aus dem stillen Betragen des Volks gnugsam abnehmen, daß gleich wie es ehemals die Geistlichen als halbe Götter angebetet, es numehro dieselbe wie andere Menschen ansahe.

Vor der Sündfluht hat die Ruchlosigkeit geherschet und nach der Sündfluht war die Abgötterey und der Aberglaube eine allgemeine Sünde in der Welt, welche aus der Vergessenheit Gottes und einer übermäßigen Hochachtung der Geschöpfe ihren Ursprung nahm. Daraus folgete nohtwendig eine Gottlosigkeit, welche nichts als Unglück ausgehecket hat, insonderheit so oft der Aberglaube durch die Geistliche unterhalten und gestüzet worden ist.

Deswegen ging Petri primi gröste Bemühung dahin, dieses Laster mit Stumpf und Stiel, wie man sagt, auszurotten, weil es der Geistlichkeit zu einem Bolwerk ihrer Ehrsucht und Unwissenheit dienete; mithin das Volk zu einer Leichtgläubigkeit verleitete, wodurch dasselbe von seinen so wol GOtt als dem Landes-Herren schuldigen Pflichten je mehr und mehr abgeführet und ganz verblendet wurde.

Daß er dieses gute Vornehmen zu Stande gebracht, indem er

mit aller möglichsten Pracht vollenzogen werden solte. Der Fürst Menzikof wurde zum Marschal, und vier und zwanzig andere zu Schäffer ernennet. Der Groß-Admiral Apraxin überließ dem hohen Braut-Paare sein prächtiges Haus mit allen meublen.

Der Brautschaz der Prinzeßin bestand in hundert und funfzig tausend Ducaten, ohne den ihr beygelegten kostbaren Juwelen-Schmuck, und es wurde Ihro Hoheit dem Herren Herzog noch überdem jährlich, so lange er mit seiner Gemahlin in Rußland bleiben würde, eine ansehnliche Summe Geldes versprochen, auch behuef solches Zuschubes demselben die Insel Oesel mit ihrem Eintrag angewiesen und eingeräumet.

Diese Prinzeßin wurde den 5. Febr. 1708. gebohren.

Umstände von solcher Prinzeßin.

Meine Kräfte reichen nicht an das Vermögen und die Geschicklichkeit, ihre löbliche Eigenschaften nach Würden vorzustellen, und ich begnüge mich zu versichern, daß ihr edles Gemüht, ihre Gesichts-Bildung und ganze Leibes-Gestalt dem Neide selbst das Urtheil abnöhtigten. Es wohnete eine schöne Seele in einem schönen Leibe. Der Kayser wendete alle möglichste Vorsorge auf ihre Erziehung, und liebete sie mit der äussersten Zärtlichkeit, weil ihre Gestalt und Wesen eine augenscheinliche Abbildung seiner Eigenschaften, vornemlich in Betracht des äusserlichen Wesens und des Verstandes waren; welchen Gaben sie durch ein gütiges und liebreiches Herz die völlige Schönheit mittheilete, und dadurch sich ein unsterbliches Andenken erworben hat.

Ihre Hof-Staat.

Kurz vor ihrer Vermählung wurde ihre Hof-Staat folgender gestalt eingerichtet:

Die Frau Gräfin von Welling Ober-Hofe-Meisterin. Die Baronne Clementof Hofe-Meisterin. Diese war ihre Amme gewesen, und ohnlängst zur Baronne gemacht. Die Fräulein Nariskin, Labanof, Jagusinsky, und Bassewiz Hof-und Cammer-Fräulein.

Der Herr von Nareskin, Ober-Hofe-Meister. Der Fürst Cirkasky, ein Verwandter des Fürsten Menzikofs, Cammerherr. Der junge Fürst Gagarin, Cammerherr, die Fürsten Gallizin und Gavansky ein Schwiegersohn des Baron Schaffirof, Cammer-Junker. Die Fürsten Dolgorukky und noch ein ander Gallizin Hof-Junker.

Nareskin und dessen Familie.

Von dem obigen Herrn Nareskin ist zu erwehnen, daß er bey dem Kayser Petro primo Cammer-Herr und General-Adjutant, auch wegen seiner Fähigkeit und andern Eigenschaften als Minister an verschiedenen Höfen und in wichtigen Angelegenheiten gebrauchet worden war; deswegen ihn auch die Kayserin nachgehends zum geheimten Raht declarirte.

Bey der inquisition des Czarewizen fiel er in so grosse Ungnade, daß sein Leben in Gefahr gewesen wäre, wenn der damalige Leib-Medicus Are-kin, ein Schotländer, seiner Unschuld nicht das Wort geredet, und den Kayser, gleich wie er es thun durfte, ernstlich zu Gemühte geführet hätte, daß die Ermangelung gnugsamen Beweisthums und die nahe Anverwandschaft zur Gnade bewegen müsten. Diese Vorbitte hatte Nachdruck, und Nariskin wurde auf seine Güter relegiret. Wie nahe er dem Kayser verwandt war, solches wolle man sich aus folgender Genealogischen Nachricht zeigen lassen, weil diejenige, welche der erste Theil dieses Werks enthält, gar zu unvollkommen ist.

Der Czar Alexius Michaelowiz ein kluger gütiger Herr, und ein Vater des Kaysers Petri primi hatte zur ersten Gemahlin Maria Ilja-nisna, die er als eine Witwe des Boyaren Danielowiz Miloslawsky sich vermählete, welche ihm vier Prinzen und so viel Prinzeßinnen zur Welt gebracht. Der erste Prinz Alexius Alexewiz gebohren anno 1653. war anno 1667. candidat zur Pohlnischen Krone, da sie König Casimir niederlegte. Er starb anno 1670. Der zweyte Prinz Feudor Alexewiz folgete seinem Vater in der Regierung nach. Der dritte, Michael, starb anno 1669. Der vierte Ivan Alexewiz gebohren anno 1663. succedirte seinem Bruder Feudor.

Die Prinzeßinnen waren Irene, welche anno 1679. starb, und von denen drey übrigen Sophia, Maria und Catharina ist in denen beyden vorgehenden Theilen hin und wieder satsamer Unterricht gegeben worden.

Die andere Gemahlin des Czars Alexii Michaelowiz hieß Natalia Kirilowna, und war eine Tochter des Boyaren Kirilo Poluchtowiz Nariskin, welcher im Kriege gefangen wurde, und in seiner Abwesenheit wurde die obgedachte Tochter von ihrem Anverwandten Artemon Jörgewiz Andreof erzogen, auch hernach dem Czaren zur Gemahlin recommandiret, daß sie also die glückseelige Mutter des Kaysers Petri primi und seiner vollbürtigen Schwester Natalia war, von welcher leztern ebenfalls hinlängliche Meldung geschehen ist.

Dieser mütterliche Groß-Vater des Kaysers, nemlich Kirilo Nareskin, welcher nach seiner Gefangenschaft zum General der Strelizen gemacht wurde, hatte einen Bruder, Namens Andre, der ein Vater des obgedachten Cammer-Herrn war; der Sohn des Kirilo Nareskin hieß Leo Kirilowiz, welchem Petrus primus nach dem Falle des obengedachten Fürsten Gallizin die Besorgung der Staats- und gesandtschaftlichen Sachen anvertrauete.

Er

Er hatte noch mehr Neider, als Gallizin, weil er als ein junger Mann vielen ältern vorgezogen wurde. Jedoch wuste er seinem Amte so wohl vorzustehen, daß seine Feinde ihm nichts anhaben kunten. Er war eines aufgeräumten Gemühts, in allen Sachen billig, vergab sich aber nicht das geringste. Er zählete auf seinen Gütern über zehen tausend Bauren. Seine beyden Söhne haben sich durch ihre Reisen in Europa sehr bekant und qualificirt gemacht. Weil sie nun mit Petro primo Brüder- und Schwester-Kinder sind, so ist öfters die Rede in Rußland gegangen, daß der Monarche bey Abgang aller männlichen posterität einen von diesen beyden Vettern zur Cron-Folge ausersehen hätte. Daß solche Muhtmassung aber ohne Grund gewesen, solches hat der Erfolg gezeiget.

Gallizin.

Bey Gelegenheit der beyden Fürsten Gallizin, welche zu dem kurz vorher angeführtem Hof-Staat der Prinzeßin Anna mitgezogen wurden, ist noch zu erwehnen, daß die Kayserin sowol dem Feld-Marschal dieses Namens durch Beylegung der Reichs-Rahts-Würde, als seinen Söhnen durch anständige Bedienungen allerley Gnade erzeigte, um seiner Ergebenheit sich vollkommen zu versichern.

Vermählung des Herzogs von Holstein.

Die Vermählung des Herrn Herzogen von Holstein hatte den 6. May ihren Fortgang, und wurde dieser Tag mit so grossen Vergnügen als sonderbarer Pracht geendiget. Die Beschreibung davon ist in vielen Geschicht-Büchern enthalten, und also ohnnöhtig hier wiederholet zu werden. Nur kan ich mich nicht entbrechen, einer überaus artigen und vor dem Herzoglichen Holsteinischen Pallaste aufgeführten illumination zu gedenken:

Das in der Mitte des Pallastes sich zeigende Gemählde stellete Alexandrum Magnum und die Roxane vor, welche sich die Hände gaben über einem Altare, auf welchem zwey flammende Herzen und in der Mitten die Namen des Herzogs und der Herzogin zu sehen waren. Auf dieselben warf eine hellglänzende Sonne ihre Stralen mit der Uberschrift: Orbe suo major. Sie ist grösser als der Erdkreis. Zur Seite des Alexandri war ein Adler, und zur Seite der Roxanen ein Paar Tauben.

Das Gemählde zur Rechten enthielt Mercurium und Cererem mit dem cornu copiæ. Zwischen welchen eine Pyramide und in der Mitte derselben die Namen der beyden hohen Vermählten im Zuge mit einer Schlange umzingelt waren. Oben in den Wolken zeigten sich zwo schwebende Hände, über welche ein Auge in einem Triangel war, mit der

Uberschrift: Lucet, ornat & felicitatem affert. Es leuchtet, ziert und bringet Glückseligkeit. Ganz oben war das Kayserliche Wapen, und ganz unten eine Kayserliche Crone auf einem Küssen.

Das Gemählde zur Linken war diesem gleich, nur daß in der Mitte der Pyramide der blosse Name des Herzogs und oben das Herzogliche Wapen, unten aber eine Crone mit der Uberschrift war: Lustrat, illustrat, perlustrat. Es scheinet, erleuchtet und durchleuchtet.

Nach dem Beylager fanden sich aus Ditmarsen einige Deputirte ein, welche ihrem Landes-Herrn und der Herzogin ihre Glückwünsche abstatteten, und zu Bezeugung ihrer unterthänigsten devotion eine ansehnliche Summe Geldes als ein Geschenke überreicheten.

Man hat übrigens von diesem hohen vermähletem Paare wahrgenommen, daß ihre glückselige Ehe mit der allerzärtlichsten Liebe sich angefangen und auf gleiche Weise sich geendiget, auch diese schöne und tugendhafte Prinzeßin ihren hohen Gemahl niemals als durch ihren gar zu frühzeitigen Tod betrübet, nachdem sie ihm vorher einen Hofnungs-vollen Prinzen gebohren und zum sonderbaren Trost hinterlassen hat.

Die Kayserin beschloß, in dem vorstehenden Sommer zwölf Krieges-Schiffe und sieben Fregatten auf der Ost-See sich bewegen zu lassen, damit das Schiff-Volk in der manoeuvre bleiben möge.

Junius.

Den 7. Junii musterte sie die Preobrazinskische Leib-Garde, von welcher sie numehro als Obriste sich declariret hatte. Nach vollendetem exercitiis, an welchen der junge Groß-Fürst sich sehr ergezete, und dabey niemals von der Kayserin Seite kam, wurden denen Soldaten allerley Speise und Trank im Uberflusse gereichet.

Alexander-Orden.

Mit dem St. Alexander Ritter-Orden, welchen Petrus primus zwar aufgerichtet, aber noch nicht ausgetheilet hatte, wurden numehro verschiedene Standes-Personen begnadiget. Der Ordens-Band ist von ponceau-Farbe. Das Creuz ist roht emailliret mit güldenen Adlers durchschnitten, und in der oval-Mitte zeiget sich der heilige Alexander zu Pferde in Schmelz-Arbeit. Der Brust-Stern ist von Silber, welcher in der Mitte die beyde sich durchschneidende Buchstaben S. A. [Sanctus Alexander] und die devise: Principibus patriæ: vorstellet.

Prinz von Meliten.

Den 16. Junii kam der Prinz von Georgien, oder Meliten, mit mehr als tausend adelichen Georgianern zu Petersburg an, und wurde mit grossen Ehrenbezeigungen empfangen. Die in seinem Lande erlittene Drangsale hatten ihn genöhtiget, sich unter Rußischen Schuz zu begeben, gleich wie sein Vetter, der Prinz Melitinsky, Rußischer General-Feld-Zeugmeister, vorhin auch gethan hatte.

Er

Er war ein sehr vernünftiger Herr, und wurde den 22. Junii Nachmittages um 6. Uhr in folgender Ordnung zur Kayserlichen Audienz abgeholet.

Dessen Audienz.

1) Vier Vor-Reuter.
2) Des General-Lieutenant Gollowin Gutsche, in welcher zween Dolmetscher sassen.
3) Die Gutsche des General Butterlin mit zween Georgianern.
4) Des Groß-Admirals Gutsche mit zween Georgianern.
5) Des Fürsten Menzikofs Gutsche, in welcher der junge Georgianische Prinz und sein Hofmeister sassen. Auf beyden Seiten gingen zwölf Georgianer mit entblösseten Häuptern.
6) Zwölf Rußische Stallknechte zu Pferde.
7) Zwölf Georgianer zu Fuß, drey und drey in einem Gliede mit entblössetem Häuptern.
8) Die Hof-Leib-Gutsche mit sechs Pferden, in welcher der Georgianische Prinz und rückwerts der Rußische Obriste Lutowsky sassen. Auf beyden Seiten gingen vier Heyducken.
9) Zwölf Georgianer zu Pferde.

Die Audienz daurete eine Stunde, und der Prinz empfing in derselben alle Versicherungen eines kräftigen Schuzes und Beystandes. Seine mitgebrachte Geschenke bestanden in kostbaren Persianischen Teppichen und Pferde-Decken. Die eigentliche Ursache seiner Hinkunft und die Beschaffenheit der Orientalischen Sachen werden aus folgendem Schreiben erhellen.

Constantinopel, von 1. Junii 1725.

Die Pforte ist so wenig mit der jezigen Rußischen Regierung, als diese mit jener zufrieden. Bis hieher hat sie allerley scheinbaren Vorwand gebrauchet, um ihren Einbruch in Persien zu beschönen, und sowol denen Persianern als denen Russen ihre wahre Absicht zu verbergen. Numehro fällt man mit der Thür ins Haus, und erkläret die Persianer vor offenbare Feinde, wider welche man schon öffentliche Gebete anstellet, und GOtt um glücklichen Fortgang der Waffen anflehet. Diese Wuht wird durch die standhafte Gegenwehr der Persianer noch mehr angefeuret. Man hoffete sie durch die viele Gewaltthätigkeiten und Drangsalen mürbe und demühtig zu machen; aber es ist grade das Gegentheil daraus entsprungen, weil diese bedrückte Leute endlich aus Verzweifelung zu einer so rasenden Gegenwuht gebracht worden sind, daß sie die Türken

Orientalische Sachen

bey

gen Regenten kund zu thun, und die nachbarschaftliche Freundschaft zum besten des Handels von neuen zu bevestigen.

Sava geht nach China.

Er war von Raguza gebürtig, und hatte viele Jahre in Constantinopel zugebracht, woselbst er unter der Hand dem Rußischen Hofe wichtige Dienste leistete. Als er darauf nach Petersburg kam, machte Petrus primus ihn zu seinem titulair-Geheimten Raht, und bediente sich seines Gutachtens in den Orientalischen Sachen, von welchen er eine trefliche Kentniß hatte. In den Jahren 1718. und 1719. gebrauchte er ihn zu Venedig mit grossem Nuzen; Er war ein geschickter Mann, und hatte durch die Handlung grossen Reichthum erworben.

Lobrede auf Petrum primum.

Am Tage des Apostels Petri verfügte sich die Kayserin mit dem ganzen Hofe in die Haupt-Kirche, woselbst der Leichnam des Kaysers noch zur Schau lag, und wurde an diesem Tage von dem Erz-Bischofe Theophano diejenige Lob-Rede gehalten, welche zu Ende des vorigen Theils der Länge nach angeführet worden ist.

Cantate.

Aus Reval wurde der Kayserin eine schöne Cantate geschicket, die den 2ten Junii daselbst zum Gedächtniß Petri primi abgesungen worden. Sie lautete:

Cantata.

Aria.

Die theure Crone deines Häuptes
Ist abgefallen, grosses Reich!
Drum schrey in deinen Unglücks-Gründen:
O weh! O weh! daß meinen Sünden
Kein Ungeheur an Grösse gleich! D.C.

Recitat.

Verworfner Tag!
Der deinen Grossen Kayser
Zu früh der Welt entriß!
O Tag! der wegen seiner Finsterniß,
Die unser Herz
Mit Angst und Schmerz
Erstaunend überzogen,
Die Nacht der Schwermuht heissen mag!

Der, gleich da PETERS Lorbeer-Reiser
Bis hin zu der gestirnten Bahn
Vollkommne Blätter streckten,
Die theils den Tugenden zum Schuz,
Theils zu der Feinde Truz
Fast dieses ganze Rund bedeckten,
Das Thor des Schmerzens aufgethan!
Betrübtes Land! wo ist nun deine Lust?
Ach! unbewust!
Was! kan der Ursprung deiner Pein
Sonst nichts als deine Sünde seyn?

Aria.

Glaube, sichrer Crayß der Welt!
Wenn des Landes-Crone fält,
Kommt der Fall zu deiner Strafe,
Wie die Schafe
Bliz und Knall mit Angst belegt,
Wenn der Stral den Hirten schlägt.

Recitat.

Was Wunder? wenn dein Augen-Licht
Durch nasse Wolken bricht,
Wenn dich des Morgens heitre Stralen
In einer Thränen-Fluht,
Der Mittag in der bangen Seufzer Wuht,
Der Abend halb entseelt erblicken.
Doch frage nicht, betrübtes Reich!
Warum dich solche Lasten drücken?
Der Himmel wil durch diesen harten Streich
Der Unterthanen Schuld bezahlen.
Allein es ist geschehn,
Wer kan in GOttes Rahtschluß sehn?
Drum beuget nur die Knie vor PETERS Grabe,
Zu zeigen, daß des Grossen Kaysers Pracht,
Und eurer Treue Macht
Im Sterben auch kein Ende habe.

Aria.
Ruht, ihr theuresten Gebeine!
Unter dem bethränten Steine,
Der uns fast zum Stein gemacht.
Groß ists, Sieg und Ruhm erwerben;
Grösser, Heldenmühtig sterben.
O beglückte Todes-Nacht! Da Capo.

❀ ❀ ❀

Weil der 19. August derjenige Tag war, an welchem Petrus imus die Leib-Garde der Preobrazinsky aufgerichtet hatte; so wurde eser Tag auf Befehl der Kayserin feyerlich geehret, und viele Stabs-fficier befodert.

Augustus. Leib-Garde.

Mit dem Baron Schaffirof ließ es sich an, als wenn er das ranzösische Sprichwort: On recule souuent, pour mieux sauter, wahr achen wolte, weil sein Credit von Tage zu Tage anwuchs, und er mit m Fürsten Menzikof und dem geheimten Raht Tolstoy, wenigstens m äusserlichen Ansehen nach, wieder in ein gutes Vernehmen trat; edoch kunte man diese Versöhnung einem geheilten Beinbruche ver-eichen, welcher bey Veränderung des Wetters gemeiniglich Schmer-n zu erwecken pfleget. Sein Sohn und Schwieger-Sohn der Fürst agarin wurden zu Ehren-Aemtern bey Hofe gezogen. Er kaufte ei-s von seinen confiscirten Gütern wieder, und bezog auch seinen ehma-jen und ihm von neuen angebotenen Pallast, welcher sonst zu einer ademie gewidmet worden war.

Baron Schaffirof.

Der Graf Gollowin wurde in diesem Monate als Enuoye traordinaire nach Schweden geschicket. Sein Vater Fedor Alexe-iz Gollowin, des heiligen Römischen Reichs Graf, war Gouuerneur n Siberien, würklicher geheimter Raht, Groß-Canzler, Groß-Admi-l, Ritter des Ordens St. Andreä, ein Mann von grosser Geschick-hkeit und Aufrichtigkeit; der sich die Wohlfart des Landes und das ge-eine Beste sehr angelegen seyn ließ. Er hat damals zu der Rußischen iple-allianz wider den Türken, und daß Petrus primus in derselben s zu erfolgtem Carlewizischem Frieden beharrete, viel beygetragen. Die esandtschaft an den Römischen Kayserlichen Hof verrichtete er mit gros-m Ruhm, und machte sich zu Wien so beliebet, daß Ihro Kayserliche

Graf Gollowin.



Die Gegend von Archangel
Anger
Kossova
Solofca
St. Nicolaus Tieffe.
Neue Tieffe.
Wacht hauß
St. Nicolaus
Todesenska INSUL
Nova Dwenka
Archangel
Dwina fl.
Rivir nach Kolmogos



Archangel ist einer von denen berühmtesten Hafen in Europa, wo alle Handlungen des ganzen Rußischen Reichs zusammen treffen. Der grosse Strom Dwina theilet sich daselbst, wie aus dem beygefügten Kupferstiche zu ersehen ist.

Beschreibung solcher Stadt.

Die Stadt und Einfahrt ist nicht sehr alt, indem die Schiffe zuvor in den linken Mund der Dwina bey dem St. Nicolai Closter eingelaufen, daher auch Petrejus ihn den St. Nicolai Hafen nennet. Nachdem sich aber dieser Mund sehr verschlemmete, so muste man nachher in den rechten und linken Mund einlaufen, und solches gab Gelegenheit, die Stadt Archangel daselbst vor hundert und sechzig Jahren anzulegen. Sie ist an sich selbst im Umkreise nicht groß, aber über die Masse Volkreich, vornemlich in denen Jahres-Zeiten, da die Englische, Holländische, Hamburgische und andere Kauffardey-Schiffe ankommen, um ihre Waaren auszusezen, und die Rußische einzunehmen. Der Kayser Petrus primus hat zur Sicherheit des Hafens und seines Zolles an der Einfahrt eine Vestung, Noua Dwenka genant, erbauen lassen. Nicht ferne von Archangel liegen in einem Winkel der weissen See drey Insuln, Namens Soloska, Anger und Cosova, gleich wie dieselbe und alle oben berührte Umstände aus dem genauen Abriß ersehen werden können.

Brautschaz der Herzogin von Holstein.

Den 20. Sept. wurde der Holsteinische Secretarius König mit einer Kayserlichen Vollmacht nach Riga geschicket, um den Ihro Hoheit der Herzogin von Holstein zugeeigneten Brautschaz von hundert und funfzig tausend Ducaten, die auf Liefland angewiesen waren, in Empfang zu nehmen.

Krieges-Staat.

Aus der Krieges-Canzeley wurde eine Liste der würklich auf den Beinen habenden regulirten Truppen überreichet, und da fand es sich, daß sie aus hundert und achzig tausend Köpfen bestand, ohne die Tartern, Cosacken und Calmucken mit darunter zu rechnen. Man kan sich keinen bessern Begrif von der entsezlichen Zahl dieser leztern machen, als aus dem ehmaligen Entwurfe der vier Lager, welche die Rußische Czaren im Falle der Noht aufzubieten pflegeten.

Entwurf des ehmaligen Rußischen Aufbohts.

Das vornehmste aus dem Rußischen Land-Adel zu Pferde bestehende Lager hielt , ,	120000
Die Rußische Infanterie . , ,	60000
Das zweyte Lager aus dem niedrigen Lande Pzokosky hatte an Cavallerie , ,	30000
An Infanterie , , ,	20000
Das dritte Lager von Kosain und Hozain war ein Corps Cavallerie von , ,	25000

Die Astrakanschen Tartern zu Pferde thaten	,	15000
Zu Fusse , ,	,	23000
Das vierdte Lager von Pasthiri mit der verbundenen Miliz von Nogory, Jedisan und Okstezen zu Pferde	,	45000
Die Calmucken zu Pferde ,	,	24000
Die Doneser und Jaischen Cosacken zu Fuß	,	25000
Die Zaporowischen Cosacken dis- und jenseit des Dniepers		54000
	Summa	441000

Octobr. Recrouten nach Persien.

Es wurden im October abermals zehn bataillons beordert, nach Persien zu gehen und die dortige Armee zu ergänzen.

Novembr. Zween Betrieger geben sich vor Czarewizen aus.

In dem Monate November wurden zu Petersburg zween Bösewichter enthauptet, welche sich vor den Czarewiz Alexi Petrowiz ausgaben. Der eine hieß Alexander Semikof, eines Glöckners Sohn aus dem Siberischen Flecken Pagorelsky. Er hatte siebenzehn Jahr als Grenadier gedienet, und wie er nach Potschep in der Ukraine in ein ander Regiment verleget wurde, woselbst er unbekant war, fing er an dem Volke vorzupredigen, daß er der rechte Cron-Erbe wäre. Er wurde aber gleich veste gesezet, und zur wohlverdienten Strafe fortgeschicket.

Der andere Pseudo Alexius ein Fuhrmann, hieß Eftefei Artemof, eines Bauren Sohn aus Juschini in Siberien, welcher sein falsches Vorgeben in und bey Astrakan ausstreuete, und es schien anfangs, daß er eben als wie der ehmalige Pseudo Demetrius Griska Utrepeja Glauben finden würde.

Jedoch wurden durch die Bemühungen der dortigen Befehlshaber dem Volke die Augen bald geöfnet, worauf dasselbe diesen Artemof selbst veste nahm, und dem Gouverneur überlieferte.

Uberschwemmung.

Den 16. November trat die durch einen heftigen Sturm aus Süd-Westen bewegte Newa wieder aus ihrem Bette. Die Uberschwemmung, welche von der in dem Jahre 1721. erlebten nur auf anderthalb Fuß unterschieden war, dauerte von neun Uhr des Abends bis nach Mitternacht in welcher Zeit die Canale, Keller und eine grosse Menge Häuser mit Wasser angefüllet, mithin ein gewaltiger Schade dadurch verursachet wurde. Deswegen der Hof die bisher zu Abhaltung und Einzwingung des Wassers angewandte Sorgfalt und Arbeit verdoppeln ließ.

Des Fürsten Menzikofs Geburts-Tag.

Der folgende Tag, da der Fürst Menzikof in sein zwey und funfzigste Jahr trat, wurde von demselben feyerlichst begangen, und mehr als Fürstlicher Pracht dabey wahrgenommen.

Den 5ten Decembr. wurde der Namens-Tag der Kayserin

atharina mit aller ersinlichen magnificenz celebriret, und durch die chfolgende Erhöh- und Befoderungen noch ansehnlicher gemacht.

Decembr. Der Kayserin Namens-Tag. Auancemens.

Der Baron (jeziger Graf) Osterman wurde zum Reichs-Vi-Canzler und würklichen geheimten Raht declariret.

Der Graf Matueof ehemaliger Ambassadeur in Engeland und olland zum Reichs-Raht und würcklichen geheimten Raht.

Der Fürst Kurakin, Ambassadeur in Holland zum würklichen heimten Raht.

Der ehmalige Gouuerneur von Siberien, Fürst Czirkasky, m Reichs-Raht.

Die beyden Gebrüdere Nareskin, von welchen oben Erweh-ng geschehen ist, der älteste zum Contre-Admiral, und der jüngere mCapitaine eines Krieges-Schiffes.

Der Fürst Menzikof wurde mit Baturin, der Haupt-Stadt in r Ukraine und dem dazu gehörigem Gebiete beschenket, wodurch er n vorhin gethanen Verlust der unter Petri primi Regierung ihm ent-mmen und confiscirten Ukrainischen Gütern reichlich ersezet bekam.

Die Erhebung des zu der Reichs-Vice-Canzler-Würde erhobe-n Grafen Osterman reichet hier eine bequeme Stelle und Gelegenheit, ses grossen Ministri in mehrern zu gedenken.

Vice-Canzler Osterman

Er ist aus Westphalen gebürtig, und ein Sohn eines dortigen sehnlichen und vornehmen Predigers, welcher in seiner Erzieh- und Un-weisung nichts ermangeln lassen. Nach geendigten studiis that er ei-Reise nach Holland, woselbst der in Rußischen Diensten stehende ce-Admiral Cruys sich eben befand, um geschickte Leute in allerley ofeßionen aufzusuchen, und nach Rußland zu führen.

Durch diesen Vice-Admiral ließ er sich bereden mit hinzuge-n, und er war kaum zwey Jahre in Rußland gewesen, da er schon Landes-Sprache, so schwer sie auch einem Ausländer ankomt, vol-kommen besaß, und Gelegenheit hatte, in derselben einstmals dem Cza-einen weitläuftigen und deutlichen Bericht abzustatten, welches dem onarchen so wohl gefiel, daß er ihn von solchem Tage an in die Can-ey nahm, und nach vielfältigen Proben seiner Treue und Geschicklich-t nicht allein von Zeit zu Zeit seine Ehren-Aemter und Besoldungen besserte, sondern ihm auch die allergeheimteste Staats-Sachen ohn-halten ließ. Ich habe aus des Monarchen Munde selbst mal ge-ret, daß er in den Pflichten dieses seines Ministri noch niemals einen hltritt gespüret hätte, und daß, wenn er ihm aufgäbe, etwas in der

Teut-

Teutschen, Französischen oder Lateinischen Sprache zu entwerfen und an auswärtige Höfe, oder an seine dort subsistirende Ministros zu schicken, er das original concept zuvor in Rußischer Sprache aufsezen müste, um daraus wahrzunehmen, ob er die rechte Meynung und Gedanken getroffen, und daß er auch niemals hierin den geringsten Mangel gespüret hätte. Dieses grosse elogium kan von seiner Geschicklichkeit das beste Zeugniß abgeben, gleich wie er denn auch solches durch seine am Prut-Fluß und bey dem Nordischen Friedens-Schlusse, ja noch mehr unter der gegenwärtigen glückseligen Regierung Ihro Majestät der Kayserin Anna, erworbene und satsam bekante Verdienste ohne Aufhören bekräftiget hat.

Wenn Petrus primus mit seinen Ministris zu Rahte ging, so zählete er die Stimmen nicht, sondern er wog sie nach ihrer Kraft und Gültigkeit; und wie er in allen votis dieses Ministri so viel Behutsamkeit als gesunde Vernunft und Klugheit bemerkete, so trug er kein Bedenken in denen lezten Jahren seinen consiliis sich lediglich anzuvertrauen, auch auf dem Todtbette ihn als einen Bedienten zu recommandiren, den er selbst unterwiesen, und der also quid faciendum, a faciendo gelernet hätte, welcher folglich die wahren interessen seines Reichs am besten kennete, und demselben ohnentbehrlich wäre. Die gröste Probe seiner Erfahrung und prudenz kan aus denen folgenden Regierungen genommen werden, unter welchen er, ohngeachtet der dabey vorgefallenen Haupt-Veränderungen, sich so vorsichtiglich betragen hat, daß er nicht alleine beständig aufrecht stehen blieben, sondern auch sein zeitliches wohlverdientes Glück auf einen dauerhaften Grund gebauet hat. Er ist ein Liebhaber und Vertheidiger der Gelehrten, und hat als ein Mæcenas verschiedene Flaccos und Marones in und ausserhalb Rußlandes theils zu Bedienungen, theils zu reichlichen Belohnungen verholfen, gleich wie denn auch die Erhalt- und Verbesserung der Petersburgischen academie ihm guten theils beyzulegen ist. Ich habe die Ehre gehabt, mit ihm einen vieljährigen und vertraulichen Umgang zu pflegen, deswegen ich mit desto mehrer Gewißheit von ihm reden und bezeugen kan, daß alle seine Handlungen bey ernsthaften und frölichen Stunden nach der Richtschnur des von einem jeden vernünftigen Menschen zu beobachtenden: Melius prouidentia quam pœnitentia eingerichtet waren.

Türkische und Persianische Sachen.

Zu Ende des Novembris wurde ein Courier nach Constantinopel geschicket, um dem Envoye Romanzof den St. Alexander-Orden zur Belohnung seiner daselbst geleisteten guten Dienste überzubringen. Ro-

wu

urde den 28. Novembris wegen der gegen die Dagestanischen Tar-
n befochtenen victorie alle Canonen der Stadt abgelöset, und bey
ofe ein grosses tractament gegeben. Die relation, welche der Gene-
-Lieutenant Matuskin aus der Vestung zum heiligen Creuz den 18.
ctobris an die Kayserin abgelassen hatte, war folgende:

Ich habe den 20. Septembr. eilf tausend und fünf hundert Mann
iter dem Commando der General-Majors Kropotof und Scheremetof
der die versamlete Dagestanische Tartern geschicket.

Ihr Schwarm ist sehr zahlreich gewesen, und von ihren verschie-
ntlichen regierenden Häuptern, als dem Schamchal Sultan Beck,
mey, Kuders, Irpelis, Karabudaz, und Surchay gegen unsere Leu-
angeführet worden.

Sieg wider die Dagestaner.

Wir haben in diesem Treffen die Oberhand behalten, die Fein-
gänzlich geschlagen, aus denen Gebirgen vertrieben, ihre Wohnun-
n verbrennet, die Stadt Tarky, als die Residenz des obgedachten
Schamchals geplündert und zum Scheiter-Haufen gemacht. Auf dem
laze sind von ihnen geblieben:

) Der Fürst Kumturkalin.
) Vier der vornehmsten Schamchalischen Officiers.
) Sechs hundert vier und dreyßig Gemeine, ohne die viele Todte, wel-
che sie gewöhnlicher massen mit weggeschleppet haben.

wanzig Dörfer mit 5620. Häusern, 2000. Feld-Häusern, und 400.
Mühlen, auch sieben Fahrzeugen sind verbrennet worden. Unser
Seits haben wir nur sieben und sechzig Todte, und zwey und achzig
Bleßirte.

❁ ❁ ❁

Diese Orientalische bataille führet uns nach der Pforte, und zu
lgenden bemerkens-würdigen Briefen, die wir nach der Ordnung, da
o wir sie oben gelassen, jezo wieder herholen müssen.

Constantinopel, den 5. Aug. 1725.

Endlich lässet es sich an, als wenn der junge Sophi Thamas auf den
Thron seiner Vorfahren zu steigen Mittel finden wird. Sein An-
ang wird täglich stärker. In Persien hat sich ein zweyter Vsurpator
Namens Esref Sultan hervor gethan; über welchen Thamas schon ver-
hiedene Vortheile befochten, und dadurch eine grosse Anzahl Persia-
er bewogen hat, auf seine Seite zu treten. Deswegen man von hier
us dem Abdulah Bassa einen geschärften Befehl zugeschicket hat, der

es noch viel zu früh, von der Gränz-Scheidung zu reden. Der Groß-Vezier hat hinzu gefüget: Der Crimmische Cham beschwerete sich sehr über den Cadet seiner Familie, der die besten und vornehmsten Tartern, auch die Zaporowischen Cosacken zur Aufruhr beweget hätte, und denen Rußischen Gränzen mit einem Einbruch drohete. Deswegen die Czarin wohl thun würde, dem Dely Sultan durch gütliche Vorstellungen auf bessere Gedanken leiten zu lassen, damit sie nicht durch thätliche repressalien alle Tartern in die Waffen brächte, und die Pforte nöhtigte sich mit ins Spiel zu mengen.

Der Envoye hat auf diesen listigen Vortrag zurück gegeben: Es ginge diese Tartarische Unruhe eigentlich die Pforte an, und also läge derselben auch ob, die Aufwiegler im Zaum zu halten. Aber der Groß-Vezier hat ihm zum kurzen und schließlichen Bescheide gegeben: Ein jeder mögte vor die Sicherheit seiner Gränzen sorgen.

Ubersezung eines Pohlnischen Briefes aus Zaporovien vom 2. December 1725.

Die Zaporovische Cosacken und ihr Haupt der Koszovi haben einen Abgeordneten nach Warschau geschicket, um sich zu erkundigen, aus welchen Ursachen sie auf die an Ihro Königl. Majestät und die republic von Pohlen durch den Machimasky abgelassene Schreiben, worin sie sich zur vormaligen Unterwürfigkeit erboten, und um Beystand gebeten, noch keine Antwort erhalten.

Es wären schon bey den jezigen Verfolgungen der Pforte, und des Crimmischen Chams bey nahe zehn Jahre, daß sie ohne einen Feld-Herrn lebeten, und also niemanden hätten, zu dem sie ihre Zuflucht nehmen kunten.

Diese Zaporavier haben von dem Dely Sultan und denen Kyrmens Befehl, ihre Reuterey und Fußvölker bey Kalanzak zusammen zu ziehen. Der Dely Sultan thut alles, was ihm möglich ist, um auch die Cosakken auf seine Seite zu ziehen. Seine Armee bestehet schon aus zwey mal hundert tausend Soldaten. Er ist geneigt, sich der Rußischen protection zu unterwerfen, wovon aber die Zaporavier nichts hören wollen, und die Pohlnische Bohtmäßigkeit vor sich vortheilhafter ansehen.

Constantinopel, vom 4. Dec. 1725.

Der Bascha von Babylon hat durch allerley schöne Verheissungen den Bruders Sohn des vorigen Persianischen Königes an sich gezogen, und hieher geschicket. Er hat sich Türkisch gekleidet, und wird Standesmäßig unterhalten.

xandrowa ansehnlich celebriret, gleich wie auch acht Tage vorher an dem Geburts-Tage seiner zwölfjährigen jüngsten Prinzeßin Alexandra Alexandrowa geschehen war; dessen Erwehnung deswegen nöhtig ist, damit die damalige Hoheit des Fürsten daraus bemerket werden möge.

Fürsten Menzikof.

Den 10. Januarii kam die verwittibte Herzogin von Curland, jezige Rußische Kayserin zu Petersburg an, und wurde mit allen Ehrenbezeigungen empfangen. Die vornehmste Ursache ihrer Ankunft rührete den Fürsten Menzikof, wider welchen und dessen in Curland eigenmächtig unternommene Neuerungen sie viele wohlgegründete Beschwerden mitbrachte.

Herzogin von Curland.

Der General-Lieutenant Fürst Dolgoruky und Staff wurden mit fünf Obristen und fünf Obrist-Lieutenants beordert, denen nach Persien abgegangenen Recruten zu folgen, und daselbst andere von ihrem caractere abzulösen.

Officiers nach Persien.

Den 17. Januarii, als heiligen drey Königen wurde durch die Kayserin denen drey Prinzeßinnen Schwestern, der Herzogin von Meklenburg, der Herzogin von Curland, und der numehro verstorbenen Prinzeßin Proscovia der Catharinen-Orden angeleget.

Auch wurde ein Anschlag gemacht, in Liefland gewisse Güter auszusuchen, dieselbe in Commenthureyen zu theilen, denen Rittern des St. Andreä-Ordens zuzueignen, und einige der ältesten Ritter als Comters zu sezen, welche die Einkünfte berechnen, und einen ansehnlichen Theil selbst davon geniessen solten.

Commenthureyen in Liefland.

Den 6. Februarii eräugete sich ein nachdenklicher Zufall:

Die Kayserin war gewohnet, denen exercitiis der Leib-Garde als Obrist mit beyzuwohnen, gleich wie sie auch am obgedachten Tage that. Als nun das zweyte Regiment der Leib-Garde Semonofsky die evolutiones vollendet hatte, und nach formirung eines bataillon quarré die lezte Salve gab, fuhr eine Kugel die Kayserin ohngefehr einer Hand breit vorbey, und traf einen hart hinter ihr, etwas seitwerts stehenden vornehmen Rußischen Kaufmann, der auf der Stelle todt blieb. Die Kayserin ließ hiebey nicht die geringste alteration blicken; indessen fehlete es nicht an Glossen und Urtheilen, welche über diese Begebenheit gemacht wurden.

Februar. Lebens-Gefahr der Kayserin.

Den 7. Februarii wurde so wenig der Geburts-Tag der Herzogin von Holstein als den 8. Februarii der Namens-Tag des Herzogs gefeyret, weil in der Nacht zwischen solchen beyden Tagen nach dem alten stylo der Kayser Petrus primus vor einem Jahre gestorben war, auch deswegen

die Kayserin mit dem ganzen Hofe sich zu seiner Gruft in der St. Petr Kirche verfügte und dem lezten Ehren-Dienste beywohnete.

Serenade.

Dahingegen brachte der Herzog dero Gemahlin am 13. Febr als an ihrem Namens-Tage eine vortrefliche serenade unter denen Fenstern ihres Schlafzimmers. Den folgenden Morgen schickte die Kayserin der Herzogin eine ganze toilette von puren Golde, wovon der Spiegel mit Diamanten besezet war. Das ganze Geschenk kostete zehn tausend Ducaten. Dem Herzoge verehrete sie einen goldenen Pocal, welcher zwey tausend Ducaten wog, und eilf Bouteillen Wein halten kunte.

Das darauf folgende Festin war so prächtig als wohl angeordnet, und es wurde von nun an auf allerley Lustbarkeit gesonnen, um dem vermählten durchlauchtigsten Paare es an keinem Vergnügen ermangeln zu lassen. Gleichwie aber nach Strabonis Berichte die ehmaligen Einwohner der Insul Jasse bey Caria mitten in der Zeit, da sie denen Lautenis mit grosser Lust zuhöreten, solche angenehme Music verliessen, und zu ihrer Fischerey freywillig sich verfügten, so bald auf dem Markte die Arbeits-Glocke gerühret wurde, also wolte man auch in Petersburg auf einmal und auf einige Zeit die angestellete Ergezlichkeiten unterbrechen, um der Wohlfart des Reichs durch eine wichtige Neuerung noch besser zu prospiciren.

Neues Conseil.

Denn am 22. Februar. ließ die Kayserin kund machen, daß sie ein grosses und neues Cabinets-conseil errichtet hätte, in welchem sie selbst praesidiren wolte. Die dazu ernante Glieder waren der Herzog von Holstein, der Fürst Menzikof, der Groß-Admiral Apraxin, der Groß-Canzler Golofkin, der geheimte Raht Tolstoi, der Fürst und General-Feld-Marschal Demetrius Gallizin, und der Vice-Canzler Graf Osterman. Die Gerichtbarkeit dieses collegii solte über alle andere, ja über den Senat selbst sich erstrecken, auch so wol einheimische als ausländische Sachen in demselben vorgenommen und abgemacht werden.

Hienechst wurde der Bruder des General-Feld-Marschals Gallizin zum Reichs-Raht ernennet, und also nichts versäumet, um die Familie in beständiger devotion zu unterhalten.

Martius. Graf Sapieha.

Den 2. Martii kam der Graf Sapieha Staroste Bobruisko in Petersburg an, und hatte seinen Sohn bey sich, um dessen Verlöbniß mit der ältesten Prinzeßin Menzikof zu vollenziehen. Es wurde aber dieses Bündniß wieder rückgängig, so bald der Fürst seine Augen auf den Groß-Fürsten, als einen zu hoffenden Schwieger-Sohn warf. Wovon an seinem Orte ein mehrers. Der Geburts-Tag des in das Rei-

jch

zehende Jahr tretenden Prinzen Menzikof wurde den 17ten Martii gefeyert.

Den 8ten April wurde der Baron Schaffirof, als Præsident des commercien-collegii befehliget, nach Archangel zu gehen, um daselbst den Walfisch-Handel in eine bessere Verfassung zu sezen.

April. Schaffirof.

An eben solchem Tage trat der Georgische Prinz mit seinem Sohn und ganzem Gefolge die Rückreise nach Astrakan an, um von dort aus durch den Rußischen Beystand in den Besiz seines angeerbeten Fürstenthums sich wieder zu verhelfen.

Prinz von Georgien.

Daß noch hin und wieder böses Geblüt in Rußland stecken muste, solches ist eben durch einige angeführte Umstände dargethan worden. Dieses Mißvergnügen über die gegenwärtige Regierung äusserte sich je mehr und mehr, da man in dem Monate April verschiedene Klag- und Schmähe-Schriften auf denen Gassen heimlich angeschlagen fand, und also die Kayserin von der höchsten Nohtwendigkeit zu seyn glaubete, solchem Unwesen und denen daraus zu besorgenden Folgerungen kräftig zu steuren. Zu welchem Ende folgendes manifest publiciret wurde.

Pasquil.

Von Gottes Gnaden, Wir Catharina, Kayserin und Selbst-Halterin aller Reussen, 2c. 2c.

Manifest wegen der Cron-Folge

Alldieweil jedermänniglich bekant, was massen Seiner Kayserlichen Majestät unserm liebwehrtesten Gemahl und Herren glorw. Andenkens beliebet, ein ewig unverbrüchliches reglement die Nachfolge des Rußischen Throns betreffend in dem 1722. Jahr abfassen zu lassen, zu folge welchem die succession von dem Willen des Monarchen gänzlich dependiren soll; gleichwie denn auch solche nebst dem Rechte des Monarchischen Gesezes, der Pflicht der Eltern und Kinder, so wol privat- als grosser Familien, in solcher Verordnung umständlich exprimiret und damals von allen unsern getreuen Unterthanen durch einen General-Eid confirmiret worden; also ist auch im gedachten 1722. Jahre mit consens der geistlichen und weltlichen Ober-Regierung ein eigenes Buch betitelt: **Das Recht des Monarchischen Willens in Erwählung eines Thron-Erbens:** gedrucket, und solches Gesez confirmiret worden; Es hat sich auch ein jeder verschworen, diejenige, welche solche Verordnungen übel auslegen würden, als Verrähter

schien. Der Herzog gab dem ganzen Regiment ein Gastmahl mit al-
n erdenklichen Uberflusse, und einem jeden Soldaten 8. gute Groschen.
lles zulaufende Volk hatte Freyheit nach Gefallen zu trinken, worun-
: zehen sich dergestalt was zu gute thaten, daß sie in den ewigen Schlaf
len.

stein, O-
brist-Lieute-
nant der
Garde.

Im Anfange des Maji schickten des Königs von Pohlen Maje-
it der Kayserin den Ritterorden des weissen Adlers, und bevollmäch-
ten den Fürsten Menzikof denselben ihr anzulegen, welche Ceremonie
n 12ten Maji bewerkstelliget wurde.

Majus.
Kayserin
bekomt
den Pohl-
nischen Or-
den.

Zu Petersburg wurde von verschiedenen Standes-Personen ei-
Geselschaft aufgerichtet, welche mit dem Namen der lustigen Brüder-
haft beleget wurde, und eine Gemühts-Ergezung zum Endzweck hat-
Dahingegen die Gattung der Brüderschaft vom grünen Palmbaum,
elche sich damals in Danzig hervor that, in Petersburg nicht beliebet
erden wolte. Diese leztere machte damals viel Redens, und es schien
st, daß man ihr die Gestalt der in Engeland bis diese Stunde florirenden
alten Geselschaft der Maurer, (deren Geheimniß niemand zu erfahren
rmag) gerne geben wolte; aber duo cum faciunt idem, non est idem,
nd der Magistrat zu Danzig mogte ohnedem bey dieser bedenklichen insti-
ution gewisse Absichten entdecket haben, welche dem Wohlseyn des gemei-
n Wesens nicht zuträglich waren, deswegen derselbe sich genöhtiget
he, dawider eine Verordnung ergehen zu lassen, die der Durchlesung
ehrt ist. Sie lautet:

Lustige Ge-
selschaft.

Zu wissen, demnach wir mit grossen Mißfallen vernom-
men, welchergestalt unbekante Personen sich unterstanden, heim-
liche congregationen und Zusammenkünfte in dieser Stadt an-
stellen, und unter dem geborgten Schein eines Christlichen Eifers vor
e Ehre Gottes und die Liebe des Nächsten, auch zum Aufnehmen der
irchen, Schulen und Hospitäler, eine sogenante Brüderschaft vom
ünen Palm-Baum unter sich nicht allein aufzurichten, sondern auch
ewisse Geseze zur Vestsstellung und beforderlichen Anwerbung dieser
eimlichen Brüderschaft unbefugt zu stiften, unter welchen das
chste und siebende Geseze angegebener massen lauten soll: Verschwie-
n zu seyn, und nichts geheimes aus der Brüderschaft zu schwä-
n, auch seine Obern Niemanden bey cassation zu entdecken, anbey
iese Brüderschaft sich gelüsten lassen, Cassen aufzurichten, Gelder ein-
isamlen und unter gewisse sogenante classes zu distribuiren, Ordens-

Manifest
wider die
Brüder-
schaft des
grünen
Palm-
Baums.

Zeichen und Waapen zu erheben, auch angesehene Personen, die nichts um diesen nichtigen Handel gewust, noch wissen können, zu leichterer Anwerbung leichtgläubiger, unmündiger oder auch durch Hofnung des blinden interesse verblendeter Leute, namentlich unter Ordens-Brüdere einzuschreiben, und sonsten mehrere unzuläßige Sachen zu unternehmen, ja, nachdem diese heimliche Brüderschaft vom grünen Palmbaum sich endlich gar nicht entblödet, Uns, mittelst einer Bitschrift, auf welcher der concipist sich Johann Lüders D. genennet, unter allerhand unbedachtsamen Vorstellungen; zum Theil auch, obig angeregten Inhalts, um unsere völlige approbation und protection dieser Brüderschaft, auch daß sie die angeworbene Brüder, wie sie also genennet werden, beybehalten mögten, benebst untermengter Ergebenheit gegen Unser Wohl oder auch Mißfallen darob anzusprechen, numehr also an der Wahrheit des bisherigen Gerüchts von dieser fremden Brüderschaft keinesweges mehr zu zweifeln ist; Wir aber durchaus nicht gesonnen sind, diese eigenmächtig unternommene congregationes, heimlich gehaltene Zusammenkünfte, und endlich daraus entstandene Brüderschaft vom grünen Palmbaum, auch alles das, was derselben anhängig, als etwas, so wider der Stadt Gesezen, wider Obrigkeitliche auctorität, und der Unwissenden auch Unmündigen bestes abzwecket, gut zu heissen, noch solche Brüderschaft weiter um sich greifen zu lassen.

Als wollen wir mittelst diesem unsern edict jedermänniglich bekant machen, daß wir kraft tragenden obrigkeitlichen Amtes, diese oberwehnte Brüderschaft, ihre Geseze, Stiftungen und Ordnungen, auch alles das, was diesem anhängig und sonst bisher unternommen worden, mißbilligen, auflösen und vernichten; Befehlen auch allen unsern Einwohnern, keinerley Zusammenkunft dieser verbotenen Brüderschaft zu dulden oder zu befördern; sondern vielmehr die directores und subalternen derselben, auch die Oerter, wo sie ihre Schriften und angerühmte Cassen bewahrlich halten, der Obrigkeit getreulich anzumelden; wobey ihre eigene Namen verschwiegen bleiben sollen. Fals auch jemand von unsern Einwohnern und Unmündigen unter obigen Schein-Gründen sich etwa hätte verleiten lassen, in diesen verbotenen Orden mit eingetreten zu seyn, und so wol das Einschreib-Geld der 4. Gulden 4. Pf. und über dieses die verlangte 81. Reichsthaler würklich auszuzahlen, dieselbe sollen, wenn sie die Cassen und Caßierer richtig anzeigen, und man derselben habhaft worden, wieder zu dem ihrigen gelangen, und mit gerechter Beahndung, die sie wegen Hindansezung ihrer Pflichten in diesem

Fall

Fall verdienet hätten, vor dieses mal verschonet seyn. Die Stifter und Beforderer dieser sträflichen Brüderschaft aber sollen wie Friedens- und Ruhe-Störer und Erzwinger ungerechter Gelder unausbleiblich angesehen und bestrafet werden. Wornach ꝛc. ꝛc. Gegeben auf unserm Rahthause den 22. Martii 1726.

Burgermeistere und Raht der Stadt Danzig.

Jüdische congregationes

Wolte man nun in Petersburg nach dem Exempel der Stadt Danzig dergleichen societæt nicht dulden, so war man vielweniger geneigt, einige geheime hebräische congregationes zu leiden, weil man in Erfahrung brachte, daß ein und andere Russen noch ein gutes Jüdisches Herz hatten, und am Sonnabend heimliche Versamlungen in unterirdischen Gewölbern hielten, um ihren Gottesdienst abzuwarten. Deshalben kehrete man alle dienliche Mittel vor, um diese unsichtbare Hebräer ans Tages-Licht zu bringen, und zu bestrafen.

Beurtheilung und Nachricht von den Juden.

Wenn der Kayser Petrus primus theologice und politice von denen Juden redete, pflegete er zu sagen, daß in einem Lande, wo schon Juden wären, man sie nicht hinaus schaffen, wo aber keine wären, man sie nicht einnehmen solte, gleich wie er und seine Vorfahren ebenfals solche Aufnahme dem Reiche schädlich gefunden, und keinen Juden ohne Bekehrung hinein gelassen hätten. Ein gewisser Geistlicher in Liefland meynete gewisse Umstände gefunden zu haben, in welchen das Rußische Volk mit dem Israelitischen noch überein stimmete, da nemlich in der Rußischen Sprache noch viele Hebräische Wörter wären, als tscholom: ich danke: und dergleichen; auch die Russen, gleich denen Juden, ihrer Zeit-Rechnung die Jahre von Erschaffung der Welt gezählet, und den ersten Tag des Jahrs in den September gesezet, an dessen Stat Petrus I. im Jahre 1700. den Gregorianischen Calender einführete, auch die Kirchen-Feste nach demselben ansezen ließ. Ferner, daß die Russen aus keinem Gefässe, aus welchem ein Hund gefressen, ihre Speise nähmen, bevor sie es nicht eine geraume Zeit stehen lassen, und es rechtschaffen wieder gesäubert hätten. Ferner wären wenig blondins und blondines, sondern mehrentheils lauter schwarze, und schwarzbraune oder rohte Köpfe in Rußland anzutreffen, und was dergleichen obseruationes mehr seyn mögen; er wolte daraus den muhtmaßlichen Schluß ziehen, daß ein grosser Theil der nach der Zerstörung Jerusalems verfolgeten und zerstreueten Juden aus dem gelobten Lande

über den Pontum Euxinum nach Rußland sich müsten gewendet, und mit denen ehmaligen Scythen, als Vorfahren der heutigen Russen sich vermischet haben.

Ich lasse den Wehrt und Unwehrt dieser Meynung dahin gestellet seyn, halte aber vielmehr davor, daß die in Rußland noch etwa befindliche heimliche Juden von denenjenigen herstammen, welche aus Pohlen zu verschiedenen Zeiten bey Gelegenheit der entstandenen Unruhen nach Rußland entwichen sind, und sich zwar Kraft des Reichs Gesetzes äusserlich zur Griechischen Religion bekennet, heimlich aber ihren Kindern den Talmud ins Ohr geraunet haben.

Augustus. Einweihung der Academie.

Den 12. Augusti wurde die Academie der Wissenschaften in Gegenwart der Kayserin und des Holsteinischen Hofes, auch aller Grossen des Reichs solenniter eingeweihet.

Als die Kayserin sich auf den Thron gesezet, wurde zu ihrem Ruhm eine cantate abgesungen, und darauf von dem Professor Beyer zum Lobe Petri primi und der Kayserin eine Teutsche, hernechst aber von dem Professor Herman eine Lateinische Rede von dem Nuzen der Wissenschaften gehalten. Der Secretarius academiæ Goldbach machte den Beschluß mit einem Lateinischen panegyrico, und nach geendigten Ceremonien wurde eine statliche collation gegeben.

Nuzen derselben.

Die Progressen, welche diese Academie in der Gelehrsamkeit gethan, liegen mehrentheils in öffentlichem Drucke; gleich wie denn ihre sorgfältige Entdeckungen in naturalibus et mineralibus dem Rußischen Reiche überaus zuträglich sind, und es wurde noch ohnlängst berichtet, daß der bey den Baskirischen Tartern [von welchen in dem vorgehenden Theile Meldung geschehen ist] sich aufhaltende Rußische Staats-Raht Kirigow, vermöge seines obhabenden Befehls, Mittel gefunden hätte, von gedachten eigensinnigen Tartern eine grosse Menge des berühmten Ilezkischen Salzes zu erhandeln; daß die von der Academie auf Kayserlichen Befehl ausgeschickete Leute bey Wercho Jaizky einen reichen Bruch von rohten Steinen, die dem Porphyr am nechsten kommen, entdecket; daß man auf dem Gebirge Ural eine Art von feinem Marmor gefunden, dessen Anbrüche eine fast unerschöpfliche Beute versprechen. Daß die Baskiren von freyen Stücken und aus Devotion vor den Rußischen Hof, sehr viele Kupfer- und andere Erzhaltige Adern theils am Belei Strom, theils in dem Gebiete von Ufa häufig anzeigen. Daß man in solcher Gegend allerley Medicinische Kräuter und Wurzeln antrift, welche in Europa sehr theuer verkaufet werden. Ingleichen eine Menge allerhand seltener figu-

Entdeckungen in mineralibus.

figurirter kostbarer Steine, und daß man von allen solchen naturalibus bereits die Proben nach Petersburg geschicket, woselbst sie in der Academie untersuchet, und richtig befunden worden sind. Es wurde auch in dem vorigen 1737. Jahre unterm 24. Martii aus Petersburg berichtet, was massen der dortige Professor astronomiæ Monsieur de l'Isle bey der Academie der Wissenschaften den Vorschlag gethan; wie es nöhtig wäre zur Vollkommenheit der Land-Charten des Rußischen Reichs eine neue Erdmessung in einer dortigen Gegend vorzunehmen. Worauf er zu folge erhaltenen Befehls mit Beyhülfe verschiedener Ingenieurs solche Arbeit würklich auf dem Eise vorgenommen, und die Weite zwischen dem Kayserlichen Sommer-Pallast zu Peterhof und dem Schlosse zu Dubky, (einem von Petro magno an dem Strande gegen dem Finnischen Meer-Busen erbaueten Pallaste) ausgemessen hätte. Der zwischen diesen beyden Gränz-Stellen gelegene Arm der See, welcher alle Jahr zufrieret, wäre das mal sehr eben und gegen des Winters Ende ganz von Schnee befreyet gewesen. Man hätte daher um so viel leichter mit der genauen Ausmessung dieser Weite, welche zur Grund-Linie der ganzen Erdmessung dienen solte, zu Stande kommen können, und gefunden, daß sie sich über drey Teutsche Meilen erstreckete. Daß also diese Grund-Linie die gröste unter allen wäre, welche man bisher zu dergleichen Unternehmung angenommen hätte.

Wenn man nun diese Entdeckungen allen denen vorhin geschehenen auch denen künftig noch zu hoffenden hinzusetzet, so erhellet daraus, daß das Rußische Reich unsägliche Schätze seit viel tausend Jahren in der Erde verborgen gehabt, deren Entblössung und Ausgrabung den Reichthum desselben mit der Zeit um ein grosses vermehren wird und kan.

Es befand sich dermalen zu Petersburg der Kayserliche Gesandte Graf von Rabutin, welchen man sowol wegen seiner persönlichen meriten, als der mit dem Rußischen Hofe unter Händen habenden wichtigen Geschäfte, alle möglichste Ehre und Gnade erzeigte.

Es mogte auch wol hauptsächlich seinet halben geschehen, daß die Kayserin die sämtliche ausländische Ministros zu einer Wasserfahrt einladen ließ, deren Beschreibung wegen der dabey in Augenschein genommenen Seltenheiten dem Leser nicht unangenehm seyn wird. Die relation ist folgenden Inhalts:

Den 17. Augusti ließ die Kayserin alle ausländische Ministros durch den Secretarium Schæuium nach Cronstadt und Peterhof inuitiren.

Wasserfahrt der Gesandten.

Den 18. Augusti verfügten wir uns an Bord der Preußischen Jacht, welche bey dem Posthause lag. Daselbst empfing uns der Cammerjunker Fürst Dolgorukky, welcher den Küchenmeister und Weinküper, nebst zween Cammerlaquaien, einem Heyducken und einen Mohren bey sich hatte.

Des Abends folgten wir der Kayserlichen Jacht, und legten in dem Galeren-Hafen bey Wasiliostrow vor Anker.

Den 19. kamen wir mit einem gelinden Winde nach Cronstadt und blieben die Nacht im Hafen.

Den 20. wurde uns auf Cronstadt ein Flügel des Menzikofischen Pallastes zu unser Wohnung angewiesen.

Eodem wurde die Generalität mit denen See-Officiers von der Kayserin tractiret.

Beschaffenheit von Cronstadt.

Den 21. erbot sich der Plaz-Major, Kraft des dazu empfangenen Befehls, uns die Bevestigungs-Werke von Cronstadt sehen zu lassen. Er führete uns anfangs zu denen sechs Bastionen, welche Petrus primus angefangen hat, und wodurch Cronstadt von dem Anfange der Bauerey bis auf die andere Seite des Meeres bedecket wird.

Diese sechs Bastionen, wozu nur erst die Erde aufgeworfen ist, heissen Preobrazinsky, Semonofsky, Ingermanland, le Fort, Astrakan und die Matrosen-Bastion.

Von hier aus kamen wir zu denen Batterien von Cronstadt, wovon die erste hundert und vier schwere Canonen trug.

Eodem wurden die Generalität und die Land-Officier bey Hofe gespeiset.

Den 22. wurden wir durch den Cammerherrn Grafen von Löwenwolde abgeholet, um Cronslot, und die daselbst aufgeworfene neue Batterien zu besehen, welche hundert und vierzig Canonen halten können. Wir fanden daselbst auch vier bewafnete Bombardier-Galioten, welche gegen den Eingang des Hafens lagen. Man führete uns noch weiter in die See zu dem Cron-Werke, welches ohngefehr einen Canonen-Schuß von denen obgedachten Batterien entfernet lieget. Auf denen Batterien dieses Cronwerks lagen hundert und funfzig Canonen.

Nach dem gemachten Uberschlage sind schon würklich über sechs hundert Canonen auf allen solchen Batterien, und an denen Orten, woselbst man bey denen Mündungen noch arbeitet, sollen vier hundert Canonen, welche schon fertig liegen, aufgestellet werden.

Den 23sten ließ der Groß-Admiral uns auf das Krieges-Schiff Catha-

Catharina zur Mahlzeit einladen, und Ihro Hoheit der Herzog von Holstein that denen ausländischen Ministris die Ehre mit ihnen zu speisen.

Gegen Abend verfügten wir uns auf das Admirals-Schiff, auf welches die Kayserin sich ebenfals erhob. Bey ihrer Ankunft gaben drey und zwanzig Krieges-Schiffe eine General-Salve, als ein signal, um die pavillons auszustecken, welches in einem Augenblicke bewerkstelliget wurde.

Wir wurden des Abends von dem Admiral mit zur Kayserlichen Tafel gezogen, und wir trunken bis Mitternacht über Vermögen.

Bey der Tafel invitirete die Kayserin uns, den folgenden Tag ihr nach Peterhof zu folgen. Bey ihrer Abfahrt hörete man von der Flotte eine General-Salve. Als wir ohngefehr noch eine halbe Meile von Peterhof entfernet waren, ließ uns die Kayserin ersuchen, auf ihre Jacht zu kommen. Bey der Einfahrt in den Peterhofschen Canal empfing uns der Fürst Menzikof, und ließ einem jeden ein Gemach im Schlosse anweisen. Als Ober-Marschall machte er daselbst die honneurs.

Den 25. speiseten wir mit der Kayserlichen und Holsteinischen Herrschaft, wobey der Fürst Menzikof der Kayserin kniend zu trinken reichete. Der Ungersche Wein floß diesen Tag wie alle Tage.

Den 26. wurden wir auf gleiche Weise zu Monplaisir bewirthet.

An der Tafel waren die Holsteinische Herrschaft, die Prinzeßin Elisabeth und Proscovia; der Groß-Fürst und seine Prinzeßin Schwester.

Des Nachmittages wurde uns die schöne Einsiedeley und cascaden gezeiget. Des Abends fanden wir den ganzen Wald illuminiret. Wir folgeten der Kayserin in denen alleen, und so ofte man eine Halte machte, wurden uns grosse Ungersche rasaden zugetrunken.

Den 27. brachte uns der Fürst Menzikof zu der Mühle, in welcher der in Rußland gefundene Marmor mit eisernen Sägen, die keine Zähne haben, sondern nur mit dem angefeuchteten Sande hin und wieder schleiffen, zu Tafeln und Stücken zerschnitten, diese aber mit einem Sandsteine, hernach mit einem Bimpsteine abgerieben, und zulezt mit Zinnasche poliret wurden.

Des Mittags speiseten wir mit dem Fürsten Menzikof zu Marly, welches mit denen kostbaren Teppichen aux Gobelins meubliret ist, die Petro primo in Paris geschenket wurden.

Des

Des Abends kehreten wir zu unserer Jacht, und des folgenden Tages nach Petersburg.

❀ ❀ ❀

Es wurde der Kayserin vorgeschlagen, einige Liefländische und Finländische national-Regimenter aufzurichten; es schien aber, daß man allerley Bedenken trug, wenigstens die Finländer in Krieges-Dienste zu ziehen, weil man zwar glaubete, sie mit Nuzen gebrauchen zu können, aber noch zu zeitig ansahe, in ihre devotion vor die neue Landes-Herrschaft ein durchgängig vollenkommenes Vertrauen zu sezen.

Von denen Finländern.

Ich habe mich oben anheischig gemacht, von denen Finnen einen umständlichern Bericht zu geben. Dieses Versprechen muß ich halten, weil sie jezo zum Theile mit nach Rußland gehören, man auch ohnedem hin und wieder von diesem Volke und seinem Lande sich irrige Begriffe und Vorstellungen macht.

Daß die Finnen Leute sind, mit welchen ein General etwas rechtschaffenes ausrichten kan, das haben sie so wol in dem dreyßig-jährigen als denen nachfolgenden Kriegen zur Gnüge gezeiget. Ihre Natur kan Kälte und Arbeit, ja die, vielen Nationen sonst unerträgliche, Hungers-Noht ertragen. Die Alten haben den Hunger unter die Lebens-Strafe gezogen, welche noch heute zu Tage an denen, die vermauret werden, geübet wird. Die Finnen haben sich öfters eine Freude daraus gemacht, wenn sie zu Beschüzung ihres Oberhaupts und Vaterlandes sich in solche Noht stürzen müssen. Sie sind keck und tapfer, wenn sie nur gut geführet werden, und haben dem Königreiche Schweden selbst viel Unruhe erreget; bis endlich der König Ericus IX. anno 1154. sie unter den Schwedischen Gehorsam und zum Christlichen Glauben brachte.

Man hat die Finnen wegen ihrer unermüdeten Standhaftigkeit beschuldiget, daß sie wunderbare und denen ordentlichen Kräften der Natur ohnmögliche Dinge ausrichten, ja so gar, gleich denen Lapländern, Wind und Wetter nach eigenen Gefallen erregen und regieren könten; welche Zauberkunst der durch Pompejum Magnum aus Asien vertriebene König Woden (nach welchen noch jezo die Mittwoche Wodens-Tag genennet wird) nach Finland gebracht haben soll. Das ist aber ein altes Mährlein, welches keinen Glauben mehr findet. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der Aberglaube in denen Nordischen Ländern, folglich auch in Finland starke Wurzeln ehmals geschlagen hatte; es haben aber die Schwedische Christliche Könige denselben algemach ausgerottet, und den einfältigen Pöbel über die Verblendung und das Gaukelspiel einiger be-

hender

henden Verführer und Betrieger die Augen geöfnet, und diese leztere nach der Schärfe abgestrafet; insonderheit hat der glorwürdige König Carl der eilfte diesem Unwesen den Garaus gemacht; denn als er nach der an dem Ende des Sinus Bothnici liegenden Stadt Kola, woselbst Lap- und Finland sich scheiden, eine beschwerliche Reise that, um sowol den Zustand solcher Länder als solem inocciduum zu sehen, so ließ er alle diejenige, welche mit denen bekanten Zauber-Trommeln das leichtgläubige Volk hinters Licht führeten, auf einen Plaz zusammen bringen, und gebot ihnen mit solchem Instrument ihre angebliche Wunderwerke den Augenblick zu præstiren. Als aber keiner von diesen Stümpern sich getrauete, etwas übernatürliches zuwege zu bringen, sondern vielmehr alle um Gnade und Vergebung baten, so wurden die Zauber-Trommeln auf einen Haufen geschleppet und verbrennet, jedoch etliche ausgenommen, und zum Andenken nach Stockholm gebracht, woselbst ich einige derselben gesehen habe.

Es giebet jezo viele gelehrte Leute in Finland, welche ihre studia auf der Universität zu Abo und an andern Orten getrieben haben und zu allerley Ehren-Aemtern befodert werden.

Einen noch lebenden vortreflichen Helden und Staats-Minister, der aus Finland gebürtig, jedoch aus einer uralten Gräflichen Familie in Flandern abstammet, hat das Königreich Schweden noch heute die Ehre vorzeigen zu können, und seine auf dem Schau-Plaz der Welt verrichtete Thaten und Handlungen sind so ruhmwürdig, daß sein Gedächtniß ewig dauren wird und muß.

Die Finnische Sprache finde ich von einer sonderbaren Beschaffenheit, daß ich die vornehmsten Eigenschaften derselben zu berühren bewogen werde. Sie hat nicht die geringste Gemeinschaft mit einiger andern Sprache, und stammet von sich selbsten ab. Sie ist sehr reich an Worten, und kan sich vollkommen wohl ausdrücken.

Die Italiänische Sprache ist bisher zur Singekunst an allen Europäischen Höfen am meisten beliebet und gebrauchet worden, weil die Menge ihrer Vocalen den Mund fast beständig offen hält, und die Lieblichkeit der Stimme um ein grosses vermehret. Es wolte jemand behaupten, daß wenn Finland nicht in der Nordischen Ecke, sondern mitten in Europa läge, und dessen Sprache bekant und nöhtig wäre, man dieselbe vor allen andern in dem Theatralischen Gesange gebrauchen und hervor ziehen würde, weil die selbstlautende Buchstaben, darin allenthalben und noch mehr als in der Italiänischen Sprache, sonderlich am

Ende der Wörter (gleich wie auch die Schwedische thut) regieren, und aus dieser Ursache sich im Singen überaus angenehm hören lassen. Zu Bestärkung dessen wil ich einige Verse aus einem wohlgesezten Finnischen dactylischen carmine hieher sezen, woraus der Leser zu gleicher Zeit ersehen wolle, daß die Finnen zwar auch Reimen haben, jedoch nicht im Beschlusse eines jeden Endworts, sondern die zween oder drey ersten Buchstaben derer Wörter eines jeden Verses reimen sich, oder sind gleichlautend:

Cans polwuil kiwisil, cust cunnia cullanen kulke
Taal siis nytt pannal mina pinela pikusin pirsin
Calimman caikein calasen cuing cukula cosken
Tuo tuonel tuimal, wie wirax wittele werkon
Wiel mutak murusen täsa kirjasa kirjotin kirust
Cans päalle päattex täsa toiwoni toiwotan totta.

Uberdem hat diese Sprache noch dreyerley besondere Eigenschaften, erstlich, daß ihre præpositiones nicht vor, sondern nach gesezet werden; Zweytens, daß sie keine genera hat, sondern der einzige Articul se, der, die, das, bedeutet; und drittens, daß sie kein B. D. F. und G. im Alphabete haben, deswegen denen Finnen etwas schwer fället, andere Sprachen deutlich zu reden, wo sie nicht von Kindheit auf dazu angehalten werden. Denn sie sagen vor guberno, cuperno, vor dominus, tominus, vor filius, wilius, vor gratus, ratus; weil ihnen ebenfals ohnmöglich ist, zween consonantes im Anfange eines Worts auszusprechen, sonst würden sie an statt gratus, cratus sagen.

In ungebundener Rede kan folgender passus zum Beweis dienen, daß die Sprache sehr männlich und helllautend sey: Mulla ajalla pitæ taika lujettaman jotakin kirjasta, taika sidän jotakuta. Man soll täglich entweder in einem geistlichen Buche lesen, oder im Herzen etwas gottseliges betrachten.

Ich wil diesen Articul von Finland mit der Anmerkung schliessen, daß der Schöpfer der Natur das Finländische Ufer an allen Seiten mit Inseln, unzähligen Stein-Klippen und herabhängenden Felsen, als mit Mauer und Wall umgeben und bevestiget, inwendig aber das Land mit

allem

allem Uberfluß, welchen es seinen Nachbaren mittheilet, an Getraide und Viehzucht gesegnet hat. Gegen Mitternacht sind Eisen-Pfüzen, Kautalambi genant, da die Einwohner einen unförmlichen Klumpen Eisen aus dem tieffsten Grunde der See heraus fischen, wovon sie mit weniger Mühe ein Eisen blasen und schmelzen, welches sich zu allerley Gebrauch sehr gut verarbeiten lässet. Die Finnen sind übrigens von einer grossen industrie, und ich erinnere mich, daß vor ohngefehr sechs Jahren ein Finländer, ohne jemand um Raht zu fragen, sein Fahrzeug mit lauter hölzern und von ihm selbst verfertigtem Hausgerähte, als Mollen, Tubben, Hacken, Milch-Gefässen und dergleichen beladet, nach Lissabon schiffete, und mit einer sechsdoppelten Bezahlung seines Krams wieder nach Hause kam.

Es mag dieses genug seyn, um zu zeigen, daß viele vornehme Europäische Familien nicht unrecht gehabt, wenn sie mit Gut und Blut nach Finland gegangen sind, um ihr Leben daselbst geruhig und annehmlich zu beschliessen.

Herzogin von Curland.

Die damalige Herzogin von Curland jezige Kayserin sezte bey dero hohen Anwesen in Petersburg die mitgebrachte Beschwerden wider den Fürsten Menzikof mit solchem Nachdrucke fort, daß die Kayserin nicht umhin kunte, eine besondere commission, welche aus denen Gliedern des neulichst errichteten grossen Cabinet-Rahts bestund, zu Untersuchung der Sache anzuordnen, und es wurde in derselben alles zum Vergnügen der Herzogin abgethan, wobey dann der Holsteinische Hof seinen Dienst-Eifer vor hochgedachte Prinzeßin auf alle Weise bezeigete, und dem Fürsten Menzikof sich nachdrücklich entgegen sezete. Dieser leztere hatte schon bey verschiedenen Gelegenheiten seine widrige Gesinnungen gegen Ihro Hoheit den Herrn Herzog von Holstein blicken lassen, auch so gar ihm das Commando der Leib-Garde streitig machen wollen.

Wiewol er doch endlich weichen und erfahren muste, daß die Liebe vor das Geblüt viel kräftiger, als die Gnade vor einen Favoriten ist.

Menzikof blieb indessen noch allezeit mit dem Kopfe über dem Wasser, weil er den jungen Groß-Fürsten liebkosete, und sich dadurch hin und wieder neue Freunde machte.

Den 16. Septembr. wurde der Namens-Tag der Prinzeßin Elisabeth mit weit mehrerer Pracht, als vorhin geschehen war, gefeyret, wovon man die Ursache der damals vorseyenden Vermählung dieser Prinzeßin mit des Herrn Bischofs von Lübek Durchl. zuschrieb. Dieser Prinz

war schon auf der Hinreise nach Petersburg begriffen. An obgedachtem Galla-Tage war die Kayserin als eine Amazonin gekleidet, und trug einen unschäzbaren Juwelen-Schmuck. Sie tanzete auch zum ersten male nach des Kaysers Ableben, und zwar auf Pohlnisch mit dem Herrn Herzoge von Holstein, welcher sie darum ersuchte.

Den 22. Septembr. reisete die Herzogin von Curland wieder nach Mietau, und wurde von der Holsteinischen Herrschaft bis nach Catharinen Hof begleitet, woselbst sie von der Herzogin von Holstein einen sehr zärtlichen Abschied nahm. Ihre Abreise wurde von Hohen und Niedrigen bedauret, weil sie durchgehends mit ihrem liebreichen und gnädigen Wesen, welches sie jezo bey ihrer glückseligen Regierung noch stärker hervor leuchten lässet, sich alle Herzen zu eigen gemacht hatte.

Bischof von Lübek.

Der Bischof von Lübek kam den 20sten October in Petersburg, und wurde an beyden Höfen mit aller möglichsten Liebe und Hochachtung aufgenommen.

Novembr. Wasserfluht.

Der Monat November erregete von neuen das kaum vergessene schmerzliche Andenken der vorhin schon öfters erlebten gewaltigen Wasser-Fluhten; weil der Wind am zwölften Tage des gedachten Monats, des Morgens um sieben Uhr, mit einer so entsezlichen Wuht den Newa-Strom ganzer sechs Stunden aufhielt, daß Petersburg von einem Ende bis zum andern im Augenblicke unter Wasser gesezet wurde. Die Fluht stieg diesesmal zwo Ellen höher, als sie vor fünf Jahren bey der damaligen grossen Uberschwemmung gethan hatte. Ein grosses Glück war es, daß das Unglück bey Tage zutraf, weil sonsten viele tausend Menschen nohtwendig hätten ersaufen müssen. Die auf einer Erhöhung gebauete Häuser hatten in den untersten Zimmern Knie hoch Wasser, und in die Häuser, welche auf ebener Erde stehen, trat das Wasser durch die Fenster und fast an die Balken; so daß diejenige sich glücklich schäzeten, welche noch Zeit hatten aufs Dach zu klettern, oder ein kleines Boht zu erhaschen, um in denselben bis zu Ablauf des Wassers herum zu schweben. Man sahe eine Menge Pferde schwimmen. Alle Chalouppen waren los gerissen, und trieben herum. Die an dem Ufer erbauete Wasserbühnen, Geländer und Pallisaden wurden durch die schreckliche Gewalt der Fluht aus dem Grunde losgebrochen und weggespület. Das erste Stockwerk von dem Sommer-Pallaste, in welchem die Kayserin zu der Zeit residirte, wurde ganz unter Wasser gesezet, und sie genöhtiget, bis an die Knie ins Wasser zu gehen, um mit genauer Noht die Treppe und die obersten Gemächer der Prinzeßin Elisabeth zu erreichen.

Der

Der Preußische Gesandte, Herr von Mardefeld, welcher eben am Podagra bettlägerig war, muste zu Rettung seines Lebens sich auf den Boden tragen lassen. Der in Petersburg erlittene Schade, ohne denjenigen in Cronstadt und Peterhof zu rechnen, wurde auf fünf Millionen Rubel geschätzet, und numehro auf andere ganz neue Hülfs-Mittel gesonnen, diesen schädlichen und traurigen Zufällen auf eine standhafte und zuverläßige Art nach aller menschlichen Möglichkeit ins künftige vorzubeugen.

Den 26. Novembris wurde des Bischofen von Eutin Geburts-Tag in dessen Pallast prächtig celebriret, wobey nebst denen Kayserlichen und Herzoglichen Höfen, die Glieder des hohen Conseil, die ausländische Gesandte, der ganze Synodus, und alle Majors der Garde-Regimenter sich mit einfanden.

Geburts-Tag des Bischofs von Eutin.

In diesem Monate ernennete die Kayserin den Grafen von Osterman zum General-Post-Director, welches eine sehr einträgliche Bedienung ist.

Der Cammer-Raht Fick wurde zum Vice-Præsidenten des Commercien-collegii ernennet, und in dem Cammer-collegio wurde nach einer genauen Untersuchung wahrgenommen, daß durch dessen Bemühung die jährliche Zoll-Einkünfte mit zwey mal hundert tausend Rubeln erhöhet und vermehret worden.

Die Gesundheit der Kayserin begonte um diese Zeit einigen bösen Zufällen, insonderheit einem übermäßigen Nasebluten unterworfen zu seyn, deswegen auch der berühmte Doctor Stahl, Königl. Preußischer Leib-Medicus von Berlin nach Petersburg berufen worden war, um mit seinen consiliis medicis Ihro Majestät behülflich zu seyn, denn es verschlimmerte sich dergestalt mit dem obgedachten Zufalle, daß sie einstmals ein Pfund Blut aus der Nasen vergoß.

Die Medici riehten ihr sich mehr zu schonen und insonderheit der Nachtwachen sich zu enthalten, weil sie übrigens von einer vesten und gesunden Leibes-constitution war, mit welcher sie ein spätes Alter zu hoffen Ursache hätte.

Zu Ende des Novembris kam der Pater Brukenthal zu Reval an, um seinen Bruder, den Obristen, auf dessen Gütern zu besuchen; von wannen er sich nach Petersburg verfügte, und daselbst einige Zeit dem Catholischen Gottesdienste mit behülflich war. Er ist aus einem adelichen Geschlechte aus Böhmen, und trat mit seinem Bruder zu Anfang dieses Seculi in Rußische Krieges-Dienste, in welcher das Glück ihm und seinen

Pater Brukenthal.

guten Eigenschaften so günstig war, daß er sich in die höchste Gunst und Vertraulichkeit des Fürsten Menzikofs brachte. Er war dessen General-Adjutant und Obrister eines Regiments. Weil damals des Fürsten Glückseligkeit in der grösten Kraft und Blüte stand, so hätte dieser Brukenthal, wenn er gewolt, solche gute Zeiten zu seinem Nuzen anwenden und ohne Mühe sich zu grossen Reichthum verhelfen können; Er hatte aber ein so gutthätiges, und von dem Eigen-Nuzen befreyetes Gemühte, daß er alles, was er erwarb, mit nohtdürftigen Freunden wieder theilete. Er spielete einstmals mit dem Fürsten in Würfeln, und gewann ihm vierzig tausend Reichsthaler ab. Der Fürst nennete zwar gleich die Güter, welche er ihm zu Bezahlung dieser Schuld in der Ukraine anwieß, aber Brukenthal ergrif die Würfel, und sagte: Ich spiele so lange quit oder doppelt, bis eure Durchl. mir nichts schuldig sind, denn an ihrer Gnade ist mir mehr, als an allem zeitlichen Gute gelegen.

Anno 1714. fiel der Fürst in die erste Ungnade, und Brukenthal besorgete, daß das Ungewitter ihn, obgleich als unschuldig, mit treffen mögte, weil der Fürst sich seines Rahts bedienete, aber demselben nicht allezeit folgete. Als ihm nun Petrus primus auftrug, achzig Rußische Soldaten von einer sonderbaren Grösse nach dem Königl. Preußischen Hofe als ein Geschenk zu bringen, so nahm er dieser Gelegenheit wahr, um der Welt auf ewig abzusagen. Denn als er seine commission gebührend bewerkstelliget hatte, begab er sich auf seiner Rückreise in Danzig zu seinen Catholischen Glaubens-Genossen, und trat in den Bettel-Orden, in welchem ich ihn nachher auf der Gasse wandeln und betteln gesehen.

Der Rußische Kayser und der Fürst Menzikof haben sich viele jedoch vergebliche Mühe gegeben, diesen wackern Mann mit grossen aufrichtigen Verheissungen wieder in die Welt und Rußische Dienste zu ziehen; gleichwie denn auch Ihro Königl. Majestät in Preussen, welche ihn lange kenneten und sehr æstimirten, auf dero Hinreise nach Preussen bey Danzig ihn zu sich kommen liessen, und ihm ebenfals ansehnliche Dienste anboten. Er war aber unbeweglich, und ich höre, daß er ein sehr geschickter Prediger soll geworden, auch in Petersburg, als er obgedachter massen in Mönchs-Kleidern dahin gekommen, mit vieler Hochachtung so wol von der Kayserin, als auch seinem ehmaligen und nunmehro in vollem Glücke wieder prangenden Wohlthäter, dem Fürsten Menzikof, angesehen worden seyn, welche Gunst er zum Vortheil der Catholischen Kirche und Schule angewendet, und denenselben mehrere privilegia, als sie vorhin genossen, verschaffet hat.

Ju

In dem Laufe des 1726. Jahr eräugneten im Orient sich nicht so viele Veränderungen als in denen vorhergehenden Jahren. Was indessen daselbst vorgefallen ist, das geben folgende Briefe und Nachrichten:

Orientalische Sachen.

Schreiben des Rußischen Generals Matuskin sub dato Astrakan den 6. Febr. 1726.

Persianische und Türkische Sachen.

Die General-Majors Kropotof und Scheremetof rückten im Anfange dieses Jahres aus der Vestung des heiligen Creuzes mit 9243. Mann, um den Fürsten Aldigire Schafkal mit seiner Armee aufzusuchen. Sie fanden ihn in dem Dorfe Terpelai wol retranchiret, aus welchem sie ihn nach einem hartnäckigten Gefechte heraus und in die Gebirge trieben, und alle ihre Dörfer, die man in der vorigen Campagne nicht erreichen kunte, verwüsteten und verbrenneten, auch dabey zwey tausend Stück Vieh erbeuteten.

Constantinopel, den 22. Febr. 1726.

Der Esref Sultan hat der Pforte einen Vergleich angeboten, wenn dieselbe ihm seine eroberte Länder geruhig lassen wil. Der Groß-Sultan ist über dieses Begehren dermassen erbittert, daß er ihn numehro vor einen Rebellen und einen Feind des Ottomannischen Reiches öffentlich erkläret, auch der Czarin gerahten hat, mit der Pforte eins zu machen, und diesen Rebellen mit samt seinem Anhange auszurotten; mithin die Persianische Gränz-Scheidung dadurch zu befodern.

Man machet hier also sehr grosse Anstalten, um den Esref Sultan in seiner Verschanzung anzugreifen; und weil dieser Rebelle auf die desertion der Türkischen Miliz sich grosse Hofnung machet, so lässet der Groß-Sultan durch den Babylonischen Seraskier denen Soldaten versprechen, daß ihnen die Stadt Ispahan zur Plünderung Preiß gegeben werden soll.

Constantinopel, den 8. Augusti 1726.

Die meisten Armenianer und Persianer, welche einiges Vermögen besizen, sind mit ihren besten Sachen in das Gebirge Caucasus geflüchtet, und haben dessen Zugänge versperret, um vor dem Einbruch der Türken gesichert zu seyn. Der Seraskier von Tauris hat darauf durch den David Bascha und acht tausend Mann diese Leute in ihren Hölen angreifen lassen; sie sind aber alle bis auf den lezten Mann in Stücken ge-

gehauen, und der Seraskier ist wegen dieser unglücklichen Expedition in den Archipelagum relegiret worden.

Die nach Ispahan marchirende Türkische Armee ist nicht viel glücklicher, weil sie den Persianern gar zu viel Zeit gelassen hat, sich zu verstärken und in allerley gute Gegenwehr sich zu sezen, auch ihre Soldaten eben so stark desertiren, als durch ansteckende Krankheiten ins Gras beissen.

Durch diese widrige Aspecten ist der vor drey Monaten von hier gereisete Envoye Romanzof mit seiner Gesellschaft bewogen worden, die Gränz-Scheidung noch etwas aufzuschieben, und in Tauris sich bisher aufzuhalten, um denen streifenden und den Meister spielenden Persianern nicht in die Hände zu fallen.

Constantinopel, vom 3. December 1726.

Der arglistige Groß-Vezier arbeitet noch beständig unter der Erde, um das ganze Persianische domanium der Pforte in die Hände zu spielen, ohngeachtet er äusserlich die Russen mit dem zwischen beyden Höfen geschlossenem Theilungs-Tractate und dessen Vesthaltung schmeichelt. Er bedienet sich in solchen verborgenen Absichten des Dagestanischen Fürsten David Chams, welcher allerley Schwierigkeiten gegen die Theilung in den Weg legen muß.

Sein jeziger Haupt-Endzweck gehet dahin, daß der Groß-Sultan Meister von Ispahan, und ein Protector des Usurpatoris werden soll, im Falle nur dieser sich zum Ziel legen, und auf gewisse Bedingungen sich mit der Pforte bequemen wil. Es ist auch deswegen der Seraskier von Babylon befehliget, vorgängig mit denen Persianern den Weg der Güte zu versuchen. Er hat es auch schon mit Nuzen gethan, und die meisten Einwohner der Stadt Ispahan haben auf die Nachricht seiner Annäherung eine Neigung gezeiget, sich ihm gutwillig zu unterwerfen.

Der Usurpator ist dadurch in solche Furcht gejaget worden, daß er sich jezo würklich erbietet, die Crone zu des Groß-Sultans Füssen zu legen, woferne derselbe sie ihm so fort wieder aufs Haupt sezen, und ihn als einen souverainen König erkennen und solchergestalt bestätigen wil, daß er nur bloß in Ansehen seiner Wahl von der Pforte dependiret. Ob nun zwar der Mufti sein schriftliches Gutachten dahin gegeben hat, daß man mit dieser freywilligen Unterwürfigkeit, die man nach dem Mahomedischen Geseze als eine gewisse acquisition ansehen müste, allerdings zufrieden seyn könte; so wil doch der Groß-Sultan solchen Weg nicht hinaus, und glaubet, daß der Vorschlag des Rebellen ein listiger Fallstrick sey. Dieser

ley

lezte begreift sehr wohl, daß er mit allen seinen Kräften nicht vermögend ist, in die Länge denen Türken zu widerstehen; deswegen er die Vorstädte von Ispahan mehrentheils abbrechen, und allenthalben Graben um die Stadt ziehen, auch mit vielem Geschüze besezen lässet, um wenigstens, so lange es möglich seyn wil, sich zu wehren.

❁ ❁ ❁

In Petersburg empfing die Kayserin den 15. December eine von dem zu Derbent en Chef commandirenden General und Fürsten Dolgorukky abgelassene und vom 2. Novembris datirte relation, welche des angenehmen Inhalts war, daß der Chusein Aly Beck Achmet, ein Sohn des Kubinskischen Chams, an ihn, den General, den 22. October geschrieben, und sich erboten hätte, der Rußischen Kayserin sich zu unterwerfen; daß sein Gebiet sehr groß, und darunter viele ansehnliche Oerter gehöreten, als Kuba, Kudagan, Aetipara, Saltipara, Dacupara, nebst zwey hundert grossen Dörfern.

Unterwerfung der Kubinskischen Tartern.

Die Familie des Chusein wäre eine von denen vornehmsten in Persien, und besässe ihre priuilegia seit undenklichen Jahren von denen ehmaligen Schachs, kraft welcher kein anderer ausser dieser Familie zum Cham ihres Gebiets in der Schirwanischen Provinz ohnweit Derbent erwählet werden könte. Es hätte also der Chusein Aly Beck vierzehn seiner ältesten und vornehmsten Befehlshaber an ihn, den General, geschikket, um den Huldigungs-Eid abzulegen, welches sie in seiner Gegenwart mit Küssung des Alcorans eigenhändiger Unterschreibung ihrer Namen und Beydruckung ihrer Petschafte bewerkstelliget hätten. Der mit Muselmannischer Schrift aufgesezte Huldigungs-Eid wäre im Extracte folgender:

Huldigungs-Eid.

Anno 1726. den 20. Octobris. Wir Endes unterschriebene, Aelteste des Kubinskischen Gebietes aus unterschiedenen Oertern, und andere vornehme Leute des Landes, nemlich:

Astasiab, Inspector des Chusein Aly Beck, und Aeltester von Faramars.
Kalgasuara, Commandeur.
Sarchat Beck.
Der Kuraliskische Muchamet.
Der Kaliakuraliskische Rustam.
Asehur Alimias Kansialisky.
Budak Arstirskoy.

Murschit Megrakiskoy.
Babachan Kruschkoy.
Ismael Tachjaliskoy.
Piry Tachjaliskoy.
Kadim Chastraliskoy.
Agam Awoja Gliskoy.

schweren hiemit bey dem Alcoran und nach unserer Religion.

Warlich! wir wollen unter der Botmäßigkeit Ihro Kayserlichen Majestät mit Leib und Seele, treuem und vollenkommen reinem Gewissen dienen, wie solches rechtschaffenen Knechten zustehet. Wir wollen keine Widerspenstigkeit, sondern alle Neigung vor das Rußische Reich bezeigen; denen Befehlen der Kayserin und ihrer Generals gehorsamlich nachleben; ihren Abgeschickten alle Wilfährigkeit und Hülfe erweisen; denen Feinden des Rußischen Reichs kein Gehör geben, noch mit ihnen wider dasselbe in einiges Bündniß treten; alles was wir von dem Unwillen und denen Empörungen derer widrig gesinneten erfahren, denen Rußischen Befehlshabern so fort kund thun; im Falle eines entstehenden Krieges uns mit der Rußischen Armee gegen die widrig gesinnete vereinigen, und unser Leben auf keine Weise schonen. Soferne wir aber alles obige nicht getreulich halten, erkennen wir uns des Todes schuldig.

❁ ❁ ❁

Die Unterwürfigkeit dieser mächtigen Tartern war eine sehr wichtige und angenehme acquisition, mit welcher das 1726te Jahr in Petersburg vergnüglich beschlossen wurde.

Annus 1727.

Der erste Januar. des 1727. Jahrs wurde mit denen gewöhnlichen Ceremonien, jedoch diesesmal mit weit mehrerer magnificenz als jemals geschehen war, feyerlichst begangen. Die Kayserin verfügte sich mit dem ganzen Hofe nach der Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit, in welcher der numehrige neue Erz-Bischof von Novogrod eine sehr gelehrte und erbauliche Predigt hielt.

Der Erz-Bischof von Novogrod.

Eben dieser Geistliche ist es, welcher den in dem vorgehenden Theile dieses Werks angeführten und wohlgesezten panegyricum des Kaysers Petri primi verfasset und in einer öffentlichen Rede gehalten hat.

Er war ein ornamentum Ecclesiæ Ruthenicæ, und dienete zu einem untrieglichen Beweis, daß die Rußische Geistlichkeit ihre Würde nicht mehr in dem ansehnlichen Barte, und der auswendigen Kleidung, sondern in der Auszierung des Verstandes

des und Verbesserung des Willens suchte, worin der gedachte Erz-Bischof seinen Amts-Brüdern nicht alleine mit seinem Exempel vorleuchtete, sondern auch als der vornehmste Geistliche in Rußland sie mit Nachdruck zu Ausübung seiner instruction anzuhalten wuste.

Ich erinnere mich bey dieser Gelegenheit einer scharfsinnigen Antwort, die ich aus dem Munde eines andern gelehrten Rußischen Geistlichen gehöret habe. Man redete von einem gewissen jungen Menschen, dem das Glück über die Masse günstig war, und der bey seinem Herrn, einem vornehmen General, alles vermogte. Als nun jemand aus der Gesellschaft zu diesem Geistlichen in Lateinischer Sprache sagte: Ecce albæ gallinæ filium, sed causa felicitatis me latet. So erwiederte der Mönch ohne die geringste Bedenkzeit: Formosum pastor Coridon ardebat Alexin (der Mensch, von dem die Rede war, hieß Alexei) welchen passum Virgilii jener Tropf auf gut Eulenspiegelsch verteutschete: Der Hirte Coridon bratete einen schönen Hering.

Wir werden unten von denen ausnehmenden Eigenschaften des obgedachten Erz-Bischofs noch eine stärkere Probe beyzubringen Gelegenheit haben.

Am vorberührten Neu-Jahrs-Tage beliebten Jhro Majestät wichtige Amts-Erhöhungen, und unter denen vielen vornehmen Personen, welche damit begnadiget wurden, wolle man folgende drey bemerken. Der Fürst Gallizin, und der Vice-Canzler, Graf von Osterman wurden mit dem Sanct Andreas-Orden beehret, und der General-Major, auch General-Policey-Meister Devier, dessen Gemahlin eine Schwester des Fürsten Menzikof war, zum General-Lieutenant gemacht.

Die Verdienste der beyden ersten sind oben berichtet worden, und des Devier muß hier nohtwendig Erwehnung geschehen, weil sein gewaltiger Sturz nicht weit mehr entfernet war, und nebst seinen wunderlichen Abentheuren unten gemeldet werden soll.

Wasser-Weihung.

War es nun am neuen Jahrs-Tage prächtiger als in vorigen Zeiten zugegangen, so wurde denen heiligen drey Königen, und der an solchem Fest-Tage gewöhnlichen Wasserweihung nicht geringere Ehre erzeiget; jedoch ist eigentlich zu reden in Rußland dieses Fest Johanni dem Täufer und dem Jordan gewidmet. Man bauete diesesmal eine kostbare Loge auf dem Newa-Strom, rund um die Oefnung, welche man in das Eis gemacht hatte.

Sie bestand aus zween pavillons, von welchen die Kayserin eine, und der Hof die andere einnahmen. Sie waren mit schöner sculptur und Vergüldung ausgezieret.

Die Garde-Regimenter machten einen Oval-Kreis um solche pauillons, und hatten den Herzog von Holstein zum Führer. Von dem ankommenden Kayserlichen cortege machten alle Hof-Dames in einer grossen Menge Gutschen den Anfang. Hinter ihnen kam der Fürst Menzikof zu Pferde, als Capitaine-Lieutenant der Cheualiers-Gardes.

Der Brigadier dieser Cheualiers.
Zween Pauker.
Vier Trompeter.
Zwölf Grenadier zu Pferde.
Zwölf Laquayen.
Vier und zwanzig Pagen.
Drey Läufer und drey Moren.
Sechs Cammer-Herrn zu Pferde.
Die Kayserin in einem offenen und durch acht Pferde gezogenen phaëton. Sie war in einem bordirten Silber-Stücke als eine Amazonin gekleidet, und hatte den Commando-Stab, als Obrister der Garde, in der Hand.
Zwölf überaus grosse Heyducken gingen an beyden Seiten des phaëtons.
Der Fahnen-Junker der Cheualiers.
Das corps des Cheualiers in sechzig Maitres bestehend.
Der General-Lieutenant Mamonof als Lieutenant der Cheualiers.
Die Prinzeßin Elisabeth mit ihrem Gefolge.
Die Herzogin von Holstein mit ihrem Gefolge.
Die Herzogin von Meklenburg mit ihrem Gefolge.

Die Einweihung des Wassers geschahe unter Abfeurung der Canonen und einer generalen Salve der Regimenter.

Hienechst tauften die Priester nach der Gewohnheit in dem Eisloche alle junggebohrne Kinder, welche man ihnen brachte.

Gerüchte von der Kayserin Abkunft.

Diese solennität ist die erste und einzige, die man in der Regierung der Kayserin Catharina zu berühren vor nöhtig gefunden hat; eines theils, um die täglich anwachsende magnificenz, auch die ordentlichere Einrichtung des Hof-Wesens zu beobachten; und andern Theils wahrzunehmen, daß der junge Groß-Fürst und dessen Prinzeßin Schwester dieser Ceremonie nicht mit beywohneten; welche Ausschliessung ein heimliches und mißvergnügtes Geflister unter dem Volke erregete, insonderheit, da um diese Zeit ein naher Anverwandter der Kayserin mit zwo Töchtern und drey Söhnen sich zu Petersburg einfand, denen sofort ein Haus nebst an-

ständigen Meublen und Kleidungen gegeben wurde. Man nennete sie Grafen und Gräfinnen Ikaworonsky; die Kayserin nahm die älteste Tochter, Namens Sophie, bey Hofe als Dame d'honneur, und die übrigen Kinder wurden bey ihrem Vater Standesmäßig unterhalten. Die Ankunft dieser Fremden gab zu allerley Reden Anlaß, und einige erkühneten sich, über die Abkunft der Kayserin zu klügeln, und unter andern unanständigem Gewäsche auszustreuen, daß ihr Vater unter dem Schwedischen Elfsborgischem Regiment Quartier-Meister, und ihre Mutter eines Rigischen Stadt-Secretairs Tochter gewesen wäre; daß ihr Vater Namens Johann Rabe mit seiner Frauen in dem Schwedischen Kirchspiel Wara, Elfsborgischen Lehns, anno 1682. diese seine Tochter Catharinam gezeuget; daß nach seinem Tode die Witwe mit dem Kinde nach Riga zu ihren Anverwandten sich verfüget, und daß nach ihren gleichfals erfolgten Ableben der Præpositus Glück diese Wayse an Kindes-Statt aufgenommen hätte.

Befehl dagegen.

Diese und dergleichen unnüze und ehrerbietigen Unterthanen nicht geziemende Nachforschungen veranlasseten einen öffentlich gedruckten so nöhtigen als gerechten Befehl, daß Niemand, bey Lebens-Strafe, sich unterstehen solte, von dem verstorbenen Kayser und der regierenden Kayserin oder ihrer Familie ungebührliche Reden zu führen; dergestalt, daß ob schon die Ubertreter sich mit ihrer Einfalt oder einem gehabten Rausche entschuldigen mögten, sie dennoch ohne Gnade gestrafet werden solten.

Der Groß-Fürst.

Damit aber die Gemühter desto kräftiger zu pflichtmäßigen Gedanken und zu mehrer Neigung vor das gegenwärtige Regiment geleitet werden mögten, so wurde die äusserliche Liebe und Achtung vor den jungen Groß-Fürsten verdoppelt, sintemaln die nation hohen und niedrigen Standes ihn ihre Hofnung und Stüze nennete, auch ihn fast anbetete, so oft sie seiner ansichtig wurde.

Dessen Unterweisung in der Gottes-Lehre.

Man sezete seine Unterweisung auf einen bessern Fuß, und die vor seine Wohlfahrt sorgfältig wachende Geistlichkeit trat zusammen, um ihn in der Erkentniß Gottes und der Religion zu bevestigen. Da wurde dann dem Erz-Bischofe Theophanes aufgetragen, einen Entwurf schriftlich zu verfassen, auf was Art und Weise der Groß-Fürst in der Christlichen Religion angeführet und unterrichtet werden solte. Dieser unvergleichliche Mann machte sich so fort an eine so heilsame Arbeit, und einen Auffaz, der ihm zu einer ewigen Ehre gereichet, und der von allen Völkern der Welt gelesen zu werden verdienet; deswegen ich mich auch verbunden erachte, die Ubersezung davon dem Leser nicht vorzuenthalten, sondern sie an

das Ende dieses Werks zu knüpfen; denn da ich mich überhaupt anheischig gemacht, die Mittel und Stuffen zu zeigen, durch welche das Rußische Reich zu seiner jezigen Höhe und Glückseligkeit gestiegen ist; die Aufklärung des geistlichen Firmaments aber ein grosses dazu beygetragen hat, so muß ein so wesentliches Stück, als der bemeldte Aufsaz ist, nicht an die Seite gestellet werden, um so weniger, da er zwar vor den Groß-Fürsten und nachmaligen Kayser verfertiget ist, jedoch hinfüro der ganzen Rußischen nation zu einer ewig brennenden und vorleuchtenden Fackel dienen soll; auch überdem zeiget, wie stark der ehmalige Sauerteig und der Aberglaube aus der Rußischen Kirche rein weggefeget, wenigstens öffentlich verboten sey.

Academie.

War nun die Clerisey ihres Orts in guten Beschäftigungen, so ließ auch die Academie der Wissenschaften es an keinem Fleisse ermangeln, um aus der Stadt Petersburg als einem neuen Rom, auch bald ein neues Athen zu machen, folglich der Gelehrsamkeit und denen Künsten einen vesten helicon zu erbauen; denn numehro kamen schon wöchentlich in Teutscher und Rußischer Sprache allerley nüzliche und angenehme obseruationes über die Zeitungen zum Vorschein, wodurch die Russen augenscheinlich aufgemuntert und begieriger wurden, einen vollkommenen Begrif von der Welt und allen dahin gehörigen Dingen sich zu machen.

Walfisch-Fang.

Weil auch der Kayser Petrus primus aus Persien über das mittelländische und schwarze Meer, und auf der Wolga durch ganz Rußland, nach Finland und allen an der Ost-See gelegenen Ländern die Schiffahrt möglich gemacht und glücklich eingerichtet hatte; so gedachte die Academie auf Mittel und Wege, zu einer sichern Fahrt nach dem, durch die Holländer im Anfange des sechszehenden seculi gefundenen Nova Zembla zu gelangen, um durch solche communication den Walfischfang, um dessen willen der Baron Schaffirof nach Archangel geschicket wurde, zum grossen Nuzen des Reichs anzulegen, weil man schon Nachricht hatte, daß je höher man ins Norden käme, je grösser solche Fische angetroffen würden, und daß an dem Ufer der grossen Tartarey, welche nach aller Wahrscheinlichkeit an Nova Zembla stosset, die mehreste Walfische eine Länge von hundert bis hundert und zwanzig Fuß, und ein gelbes Speck, welches das beste ist, hätten, auch hier viel häufiger als über Norwegen sich sehen liessen.

Februarius. 1727.

Der General-Major Brigny kam im Februario von der Caspischen See zurücke, an welcher er den Plan der vornehmsten Oerter bis

nach

nach Gilan und Rescht aufgenommen, auch sonsten allerley nuzbare Anmerkungen gemacht hatte, welche der Academie ebenfals zur Aufzeichnung und fernern Untersuchung vorgeleget wurden.

Graf Devier und dessen fata.

Der General-Lieutenant Graf Devier wurde mit der wichtigen commission nach Curland geschicket, die von der daselbst residirenden verwittibten Frau Herzogin gegen den Fürsten Menzikof angebrachte grauamina weiter zu untersuchen. Der Fürst war ein geschworner Feind des Devier, seiner Schwester Mannes, und der Ursprung dieser Feindschaft dienet als ein wesentliches Stück zu Erläuterung der kurz darauf vorgefallenen unten zu erzehlenden Begebenheiten. Als Petrus primus das erstemal in Holland war, nahm er den ermeldten Devier, einen Portugiesen von geringer Abkunft, in seine Dienste und nach Rußland.

Die Gnade, welche er sich bey dem Monarchen erwarb, brachte ihn zu dem ehrgeizigen Entschluß, die Schwester des Fürsten Menzikofs zu heyrahten, und so bald er ihrer Gegen-Liebe versichert war, ließ er sein Anliegen dem Fürsten vortragen. Dieser entrüstete sich heftig über ein so kühnes Begehren, und antwortete, daß er seine Schwester lieber ins Wasser werfen, als sie einem Menschen beylegen wolte, den Ihro Majest. in Holland als einen Läufer gefunden und davor angenommen hätte. Aber Devier ließ sich dadurch nicht irre machen, und kam seiner Geliebten so nahe, daß an ihrer Ehe nichts als die Priesterliche Einsegnung fehlete.

Als nun die Zeit heran nahete, sich nach einer Hebe-Amme umzuthun, verfügte Devier sich zu dem Fürsten und bedeutete ihm, wie es mit seiner Schwester stünde, in Hofnung, numehro eine gewierige Antwort zu erzwingen. Aber der unbewegliche und noch mehr ergrimmete Fürst ließ den Freyer auf die Erde legen und ihm die Badoggen geben.

Devier warf sich mit seinem blutrüstigen Rücken zu den Füssen des Monarchen, dem die Heyraht nicht zuwider war, und bat um Hülfe. Menzikof wurde hierauf durch einen Machtspruch gezwungen, selbst seine Schwester und den zum General-Policey-Meister erkläreten Devier vor den Altar und zur Trauung zu begleiten.

Dieser Zwang flössete dem Fürsten gegen seinen Schwager einen unversöhnlichen Haß ein, der nicht eher als mit seinem Leben aufgehöret hat.

Numehro siehet man, daß zu denen wider den Fürsten aufzusuchenden Beschwerden sich fast Niemand besser schickte, als eben dieser Devier, welcher keine Gelegenheit vorbey gehen ließ, seinem geschwornen Feinde allen möglichsten Verdruß zu erwecken. Um

Menzikofs Absichten.

Um diese Zeit ließ es sich mit der Gesundheit der Kayserin von Ta-gen zu Tagen schlechter an, und es kunte so wol der Fürst Menzikof al-andere Leute begreifen, daß sie die meiste Zeit gelebet hätte. Er wolte d-so sein Glück beyzeiten in die Zukunft bauen, und sein Geblüt bis auf de-Kayserlichen Thron erhöhen. Gegen den Holsteinischen Hof betrug-sich so übel, daß derselbe alle Ursache hatte mit ihm höchstmißvergnügt-seyn. Daher rührete auch, daß die Kayserin in ihrer, dem Fürsten vo-hin bezeigten Gnade eine merkliche Aenderung spüren ließ, deswegen da-auch der Fürst seines Orts andere Gedanken und den Vorsaz fassete, b-dem jungen Groß-Fürsten sich veste zu sezen, und dermaleinst seine Pri-zeßin mit dem künftigen Kayser, und seinen Prinzen mit der jungen Gro-Fürstin zu vermählen, folglich als ein zwiefacher Schwieger-Vater si-vormundschaftlich der Kayserlichen auctorität zu bemächtigen. D-Bewegungen, welche er sich in dieser so weitläuftigen und mißlichen A-sicht gab, kunten nicht so geheim zugehen, daß die nation dieselbe nic-solte gemerket haben. Weil nun Devier das ihm bevorstehende Ung-witter vorher sahe, fals der Fürst Menzikof seinen grenzlosen Ehrgeiz-sättigte, so ließ er sich dadurch verleiten, mit andern Vornehmen ein pro-ject zu schmieden, um durch dasselbe den Vorsaz des Fürsten zu hinter-treiben. Die Entdeckung dieser intrigue stürzete ihn in den tiefste-Schlam, gleich wie solches an seinem Orte berichtet werden und eine-wichtige Begebenheit aus denen hier angeführten personalien des D-vier, und seinem um diese Zeit gemachten Entwurfe ihr Licht empfa-gen muß.

Commercium von Archangel.

Daß der von Archangel nach Petersburg fast ganz und gar ge-zogene Handel einigermassen wieder in seinen vorigen Stand gesezet wo-den sey, solches hat man oben angeführet.

Zu dieser Veränderung hatten die Herren General-Staaten de-vereinigten Niederlande viel beygetragen, und als die Kayserin ihnen da-von Nachricht ertheilete, bedankten sie sich in ihrer Antwort, daß man a-ihr vor die Archangelschen Kaufleute und den dortigen Handel eingeleg-Vorwort so viel Achtung gewendet hätte; bedauerten aber dabey, da-solches commercium nicht ganz und gar auf den ehmaligen Fuß gestell-worden; weil zu befürchten wäre, daß die in dem dasigen Zolle eingeführt-neue Auflagen so wol denen Rußischen als Holländischen dahin negoci-renden Unterthanen eine beständige Hinderniß seyn würden, denjenigen-Vortheil, welchen sie im Gegentheil daraus erwarten können, hinfür-

zu

zu ziehen. Sie wünschten und ersuchten deswegen Ihro Majestät, es bey dem alten zu lassen, und das commercium, so wie es ehemals gewesen, wiederum herzustellen.

Als dieses Begehren zu Petersburg in dem commercien-collegio untersuchet wurde, fand man, daß demselben nicht gewilfahret werden könte, wenn man den eifrigen Willen Petri primi, den er als eine sanctionem pragmaticam hinterlassen, ein Gnügen thun wolte, um die Stadt Petersburg in ihrem Wesen zu erhalten, und ihren Flor durch einen Theil des von Archangel dahin gezogenen commercii zu vermehren. Man ließ es also bey der einmal gefaßeten Entschliessung bewenden, und es würde auch diese zum besten des Archangelschen Handels nicht genommen worden seyn, wenn die Kayserin nicht täglich das Abnehmen ihrer Gesundheit, und das Zunehmen der daher entstehenden intriguen, so wol als eines hie und da sich hervorgethanen Mißvergnügens gespüret, und sich deswegen auch ausserhalb Landes mehrere Freunde zu erwerben vor nöhtig gefunden hätte. Man versicherte damals, daß nicht alleine die obberührte Gefälligkeit, sondern auch die öftere Einstellung der von dem Hofe nach Riga vorgenommenen Reise, und die tägliche bessere Einricht- und Verpflegung der in der Nähe befindlichen Krieges-Völker aus eben solcher geheimen Betrachtung herrühreten.

Das Rigische gouuernement wurde dem Fürsten und General Czeremetof gegeben, weil man in dessen deuotion ein volkommenes Vertrauen sezete.

Fürst Czeremetof.

Sein Vater Knees Boris Petrowiz Czeremetof war General-Feld-Marschal, Ritter von Maltha, und dem Andreas-Orden. Er war ein treflicher General, und ein Schrecken der Türken und Tartern, denen er anno 1695. die Insul Tawan und die Stadt Kirikermin entriß, auch hernächst Azof eroberte. Er starb anno 1718. zu Petersburg in höchster Gnade, jedoch zur Freude seines Feindes des Fürsten Menzikof.

Dessen Vater.

Zu Ende des Martii reisete der Naip oder Persianische Stadthalter von Derbent wiederum dahin, nachdem er den Rußischen Hof seiner Treue versichert, und dagegen das Patent eines General-Majors empfangen hatte.

Martius. Naip von Derbent.

Nach seiner Abreise wurde die Kayserin wieder befallen, und betlägerig. Den 29sten April hatte sie ein heftiges Fieber und die gröste Mühe um Luft zu holen. Des Abends glaubete sie nicht den folgenden Morgen zu erleben, deswegen alle Grosse des Hofes und die Officiers der Leib-Regimenter die ganze Nacht im Vorgemache bleiben musten. Denen

April. Krankheit der Kayserin.

nen Armen wurden auf ihren Befehl funfzehn tausend Rubel ausgetheilet, viele Gefangene losgelassen, und öffentliche Kirchen-Gebete angestellet. Als man nun den lezten Odem vermuhten war, half sich die Natur durch ein starkes Erbrechen, worauf sie in den Armen der Herzogin von Holstein 5. Stunde ganz geruhig schlief, und nach ihrer Erwachung sich leidlich befand, auch von Tagen zu Tagen etwas mehrere Hofnung zur Genesung gab.

Bewegungen wegen der Cron-Folge.

Dieser gewaltige Anstoß und die Ungewißheit der ohnedem von kurzer Dauer gewesenen Besserung veranlassete in denen Gemühtern ein vernünftiges Nachdenken auf die Cron-Folge. Die meisten waren dem Groß-Fürsten geneigt, und es wurden ihm gleich jenen Worten des Poeten: Salue vera Jouis proles! auf denen Gassen öffentliche Glückwünsche zugerufen. Hingegen merkete man eine unterirdische emotion bey denenjenigen, welche die üble Folgen seiner Verheyrahtung mit der Prinzeßin Menzikof einsahen, und deswegen in ihrer Liebe vor den Groß-Fürsten erkalteten.

Darunter sol nun auch der obenbemeldete Graf Devier nebst den geheimten Raht Tolstoi, und andern, deren Namen unten vorkommen, mit gewesen seyn. Der Kayserin wurde die Natur dieses entdeckten complots mit solchem Nachdrucke vorgestellet, daß anfangs denen darin verflochtenen Ehre und Leben abgesprochen, solches Urtheil aber vor ihrem Ende dergestalt gemildert wurde, daß denen beschuldigten theils eine Leibes-Strafe, theils der Verlust ihrer Freyheit und Bedienungen zuerkant wurde.

Majus Tod der Kayserin.

Kaum war dieser Pardon unterzeichnet, so verfiel die Kayserin von neuen in einen gefährlichen Zustand, da den 16. May sich ein Lungen-Geschwür öfnete, und sie den folgenden Abend um acht Uhr ihren Geist aufgab, nachdem sie zu ihrem Abschiede sich mit der heissesten Andacht bereitet, und wegen der succession auch ihrer domestic Sachen folgendes Testament unterzeichnet haben soll.

Ihr Testament.

1) Des Groß-Fürsten Peter Alexewiz Liebden sollen unser Successor seyn, und mit eben der Macht und souverainität regieren, als wir regieret haben.
2) Jedoch soll er bis in sein sechszehendes Jahr unter Vormundschaft und administration stehen, und zwar unserer Prinzeßinnen Töchter Anna und Elisabeth Petrowna, imgleichen des Herzogs von Holstein Königlichen Hoheit, und derer übrigen vom hohen conseil, welches allezeit aus neun Gliedern bestehen soll.

NB. Die durch den Grafen Tolstoi in diesem hohen conseil vacant

cant gewordene Stelle soll durch den Fürsten Dolgorukky, jezigen Ambassadeur in Schweden, ersezet werden.

In dem hohen conseil oder der administration soll pluralitas votorum Statt haben, und der Kayser, jedoch ohne zu votiren, dabey gegenwärtig seyn.

Wenn der Kayser ohne Erben versterben solte, so soll unsere Prinzeßin Anna mit ihren descendenten; nach deren Abgang unsere Prinzeßin Elisabeth mit ihren descendenten, und nach denenselben die Groß-Fürstin Natalia mit ihren descendenten succediren, jedoch allezeit die männliche Linie der weiblichen vorgezogen werden.

Weil unsere beyde Prinzeßinnen Töchter ihr Erbrecht an die Crone dem Groß-Fürsten überlassen, so sollen ihnen ausser dem vermachten Brautschaze der drey mal hundert tausend Rubel, einer jeden noch eine Million Rubel und zwar successiue unter währender Vormundschaft ausgezahlet werden.

) So lange unsere beyde Prinzeßinnen Töchter hier im Lande bleiben, sollen sie noch ausserdem jährlich eine jegliche hundert tausend Rubel geniessen.

) Was des Herzogs von Holstein Königliche Hoheit bis dato im Lande genossen, soll ihm nicht angerechnet, noch wieder gefodert werden.

) Unsere Prinzeßin Tochter Elisabeth Petrowna soll mit des Herzogs von Holstein und Bischofen von Lübek Durchl. vermählet werden, wozu wir unsern mütterlichen Segen geben.

) Alle unsere Juwelen, Gold, Silber, equipage und Mobilien, welche der Crone nicht gehören, sollen unter unsere beyde Prinzeßinnen Töchter getheilet werden.

o) Der Kayser soll verbunden seyn, das engagement, welches der hochselige Kayser unser Gemahl und wir mit des Herzogs von Holstein Königl. Hoheit wegen restitution des Herzogthums Schleswig getroffen, in allen Stücken zu halten.

1) Nicht weniger das Holsteinische Haus in allen zu schüzen und zu souteniren.

12) Die Einigkeit in der Kayserlichen Familie soll auf alle Weise unter-halten und in Acht genommen werden.

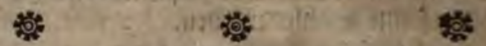
13) Keiner, der schon eine Crone hat, oder der nicht Griechischer Religi-on ist, soll der Rußischen Crone fähig seyn.

14) Die administration soll sich bemühen, eine Heyraht mit dem Kayse[r] und einer des Fürsten Menzikofs Töchtern zu stiften.

15) Alle unsere liegende Gründe, die wir besitzen, ehe wir die Regierung angetreten haben, sollen unter unsere Anverwandte getheilet wer-den.

16) Ihro Königliche Hoheit dem Herzoge von Holstein soll erlaubet seyn ein Gesandtschafts-Haus vor dero Ministros sich hier anzukau-fen.

Uber vorstehende Testaments-Puncte sollen Ihro Römische Kayserlich[e] Majestät um dero garantie ersuchet werden.



Betrach-tung über die Kayse-rin.

Mit solcher Verfassung, die in der Folge der Zeit einen gewalti-gen Abfall erlitten, verließ die Rußische Kayserin eine Welt, welche schwer-lich viele Exempel einer so ungemeinen Glückseligkeit, als der ihrigen wir[d] aufweisen können. Die alten Heiden gaben dem Glücke verschiedene Zu-nahmen, und unter andern beteten sie eines an, welches sie das weiblich[e] nenneten, und es unter dem Bilde einer Göttin verehreten, welche auf ei-ner Kugel sitzend, in einer Hand das Horn des Uberflusses, und in der an-dern das Steuer-Ruder haltend, zuweilen mit offenen Augen, da sie al[le] Güter austheilete, zuweilen auch mit verbundenen Augen, um die Unbe-ständigkeit ihrer Begünstigungen vorzustellen, abgemahlet war.

Es wird die application hievon der verborgenen göttlichen Re-gierung überlassen, und nur bemerket, daß die verstorbene Kayserin in ih-rer Herrlichkeit einer Glücks-Göttin selbst verglichen werden kan, weil alle dieser lezteren beygelegte attributa, als die Kugel oder der Reichs-Apfel, das cornu copiæ oder die Kayserliche Einkünfte, das Steur-Ruder, oder die souueraine Regierung; und die offene Augen, oder die kluge Schärfe und Vorsichtigkeit, dieser Regentin nicht mangelten, auch übrigens man ihre zeitliche Glückseligkeit desto mehr zu bewundern hat, da sie in Friede auf den Thron gestiegen, und in Friede entschlafen ist.

Be-

Bevor ich die Sachen ihrer Regierung schliesse und zu denen Umständen der folgenden succession trete, habe ich noch drey wesentliche Stücke zu berühren, nemlich die Personen des Kayserlichen Hauses; den Zustand, in welchem sie ihre Land- und See-Macht dem Kayser Petro II. hinterlassen; und die Beschaffenheit der Orientalischen Sachen.

Kayserliche Familie.

Die Kayserliche weibliche Familie bestand nach ihrem Tode aus sechs Personen.

1) Die Prinzeßin Anna Petrowna, Herzogin von Holstein.
2) Ihre Schwester, die noch lebende Prinzeßin Elisabeth Petrowna.
3) Die numehro verstorbene Groß-Fürstin Natalia Alexewna, Schwester des Kaysers Petri Secundi.
4) Die Prinzeßin Catharina Iwanowna, eine Tochter des Czars Ivan Alexewiz und Gemahlin des Herzogs von Mecklenburg.
5) Ihre Tochter, die Prinzeßin Natalia.
6) Die Prinzeßin Anna Iwanowna, jeztregierende Rußische Kayserin.
7) Ihre zweyte und jüngste, nachher verstorbene Prinzeßin Prescovia.
8) Die ehmals repudiirte Czarin Ottokesa Federowna Lopuchin, welche bey dem Absterben der Kayserin Catharina noch im Closter lebete, aus welchem sie bey der folgenden Regierung Petri Secundi, als seine väterliche Groß-Mutter mit allen Ehrenbezeigungen geholet und nach ihrem hohen Stande unterhalten wurde.

Es beruhete also der ganze männliche Stamm des Kayserlichen Hauses auf den einzigen theuren Zweig, welcher jezo den Thron bestieg.

Land- und See-Macht.

Es hatte die Kayserin in der Zeit ihrer kurzen Regierung den ganzen Krieges-Staat zu Wasser und zu Lande in seinem ganzen Wesen sorgfältig unterhalten, und bey nahe hundert und achzig tausend Mann auf den Beinen, welche durchgehends wohlgeübte Leute waren.

Der wahre und eigentliche Zustand der See-Macht, und wie er im Monat Maji des 1727. Jahrs beschaffen war, erhellet aus folgender glaubwürdigen Tabelle, die ein Rußischer vornehmer Commandeur aufgesezet hat.

Nr.	Namen der Schiffe.	Canonen.	gebauet zu	Oberdeck.	Mitteldeck.	Unterdeck.	
				Pfündige.			
1.	Das grosse Petersburg	110	St. Petersb.	24	18	8	neu ins Wasser gelassen.
2.	Friedrichstadt	96	dito	24	12	8	
3.	Hangut	96	dito	24	12	8	
4.	Les noy	90	dito	24	12	8	
5.	St. Peter	84	dito	24	8	6	
6.	St. Andreas	84	dito	24	12	6	
7.	Friedemacher.	84	dito	24	12	6	
8.	Nord-Adler	84	dito	24	12	6	
9.	le Ferme	66	in Frankreich	24	8	6	in Petersburg reparirt.
10.	Derbent	66	Petersburg	18	12	4	
11.	Narva	64	dito	18	18	4	
12.	Schlüsselburg	64	dito	18	18	4	sind in der reparation.
13.	Wiburg	64	dito	18	18	4	
14.	Isac Victoria	64	dito	18	8	4	
15.	Catharina	64	dito	18	8	4	
16.	Astracan	64	dito	18	8	4	wird reparirt.
17.	Pontilemon Victoria	64	dito	18	8	4	neu gebauet.
18.	Marlbrough	64	Holland	18	8	4	ist reparirt.
19.	Noli me tangere.	54	Petersburg	18	8	4	ist neu gebauet.
20.	Engel Raphael	54	dito	18	8	4	
21.	Michael	50	dito	18	8	4	
22.	Perle	50	Holland	12	6	4	ist reparirt.
23.	Ormond	50	Engeland	12	6	4	
24.	Randolf	50	Petersburg	12	6	4	
25.	P. Eugene	50	Holland	12	6	4	
26.	Britannia	50	dito	12	6	4	

Fregat

Fregatten.

Namen der Fregatten.	Canonen.	gebauet in	Oberdeck.	Mitteldeck.	Unterdeck.	
Wachtmeister	44	Schweden	12	6	3	repariret zu einem Wacht-Schiffe.
Hirondele	44	Engeland	12	6	3	
Windhund	32	Holland	12	4		
Jagdhund	32	dito	12	4		
Crondelist	32	Petersburg	12	4		soll repariret werden.
Samson	32	Holland	8	4		
Phönix	24	Schweden	8	4		
Cronstad hoker	24	Petersburg	8	4		ausser Brauch
Carlscronsche Wapen	24	Schweden	6	3		
Riskin	18	Stralsund	6	3		ausser Brauch
St. Jacob	16	Petersburg	6			
Pollux	10	dito	4			
Wasser-Falke	14	dito	4			
St. Bernhard, West-Indische Chalouppe	10	Westindien.				
Der Kreuzer.	32	Holland.	12	4		

Feuer-Schiffe.

Strafford	32	Engeland	6	3		
ansdoy	32	Frankreich	6	3		

Praamen.

Elephant	30	Petersburg	18			
Dollebach	18	dito	12			

Bombardier-Gallioten.

Zwo Bombardier-Galioten. Hospital-Schiffe. Galeren.		in Petersburg				Auf diesen Galeren und Champarien, welche Feldstücke führen, können 20. bis 3000e. Soldaten embarquiret wer-

den. Sie haben jegliche funfzehn bis zwey und zwanzig paar Ruder.

Aber viele haben einer reparation nöhtig, bevor sie gebrauchet werden können.

Fol-

Folgende Krieges-Schiffe sind in dem süssen Wasser fast verfaulet, und ausser Stande zu dienen.

Nr.	Namen der Schiffe.	Canonen.	gebauet in	Ober-deck.	Mittel-deck.	Unter-deck.
1.	Neptunus	70	Petersburg	18	12	6
2.	Alexander	70	dito	18	12	4
3.	Reval	66	dito	18	8	4
4.	Moscau	64	dito	18	8	4
5.	Ingermanland	64	dito	18	8	4
6.	Pultava	50	dito	18	8	4
7.	Egodil	50	dito	18	8	4
8.	Devonshire	52	dito	12	6	3
9.	Dänische Adler	18	Dennemarck	6		
10.	pere Cauper.	14	Petersburg	4		

Man siehet aus der obigen Liste, daß der gröste Theil der Flotte in Petersburg aus Rußischem Holze und Materialien erbauet ist, dergestalt, daß man dazu keiner Hülfe aus andern Ländern bedarf, ausser einem vesten Americanischen Holze, welches zum Getäfel in denen Cajüten als ein Zierraht gebrauchet wird; wiewol man schon anfänget dessen Stelle durch ein fast gleichmäßiges Holz, welches man in denen Casanischen Waldungen findet, völlig zu ersezen. Auf der Flotte wurden vierzehn tausend Matrosen gezählet, und ob sie zwar gleich denen Phöniciern, welche die Schiffahrt auf dem Mittelländischen Meer erfunden haben sollen, sich einer Vollenkommenheit in der See-Wissenschaft nicht berühmen kunten, so wendete man doch allen Fleiß an, es mit ihnen eben so weit zu bringen, als man bereits mit denen Krieges-Völkern zu Lande gekommen war. Viele von ihnen waren von der Archangelschen und andern See-Küsten hergeholet, und nach einiger von der Schiffahrt e.langeten Kentniß auch wieder dahin geschicket, um ihr Gewe be mit besserm Vortheil fortzusezen, weil diese gute Leute aus Mangel einiger Nachrich t von der Magnet-Nadel und dem Compasse sich bloß nach der Sonne und dem Gestirn gerichtet, und niemals auf das hohe Meer sich wagen dürfen

Durch die kluge und vorsichtige Anstalt der Kayserin, oder vielmehr ihrer Ministrorum, wurden die in die errichtete Academie de Marine gegebene junge Russen mit augenscheinlichem Vortheile angeführet, auch nach einer wohl begriffenen Theorie, auch darauf vorgenommenen ma-

nœuvre

noeuure sofort in fremde Länder geschicket, woselbst sie zum Theil noch sind, zum Theil aber schon würklich auf ihrer Flotte dienen.

Die Hofnung, welche ein so schöner Anfang gegeben hat, wird mit der Zeit immer mehr und mehr bewähret.

Ich schliesse die epocham der Kayserin Catharina mit dem Abschiede, welchen sie von denen Orientalischen Völkern nahm.

Orientalische Sachen

Ihr Abgesandte Romanzof meldete, daß die Türken mit ihm noch allezeit in Persien herum spazierten, ohn die längst versprochene Gränz-Scheidung vorzunehmen, und daß sie so gar anfingen auf eine vorgängige Demolirung der Vestungen Andreof und zum heiligen Creutze zu bestehen.

Dieses Anmuhten wurde in Petersburg mit Verachtung verworfen, insonderheit da zu Ende des Martii folgende angenehme relation einer gänzlichen Türkischen Niederlage einlief.

Der Seraskier von Babylon, Achmet Kuperli näherte sich der Stadt Ispahan mit siebenzigtausend Türken, worauf der Usurpator Eschref ihm mit vierzig tausend zusammen geraften Persianern entgegen rückete, und vier weißgekleidete ohnbewafnete Effendis als Gesandte zu ihm schickte, von denen der älteste den Seraskier folgender gestalt anredete.

Eschref Cham, unser Kayser, schicket uns um dir zu sagen, daß er das Reich Persien erobert hat, um die wahre Religion in demselben vest zu sezen, und daß dieses Land ihm von Rechtswegen zugehöret, weil er die wahre Muselmansche Religion bekennet, und von dem berühmten Persianischen Kayser Coraix (Cosroes) abstammet.

Er weiß die Ursache nicht, warum der Ottomannische Kayser ihn feindlich angreifet, ja mit denen ungläubigen Russen sich wider ihn verbindet. Deswegen bitten wir dich in seinem Namen, den Säbel wider einen Prinzen von deiner Religion nicht zu zücken, sondern nach Bagdad zu kehren, damit wir in Persien den wahren Gottesdienst des Allerhöchsten in Ruhe und Friede aufrichten können.

Diese kurze und mit der Religion angefärbte Rede that einen grossen Eindruck in die Gemühter der vornehmsten Türkischen Officiers, und der Seraskier gab denen Abgeordneten zum Bescheide, daß die Muselmannische Religion nur ein Haupt haben könte. Dieses wäre der Groß-Sultan, als der Nachfolger der Caliphen. Eschref müste also ihn als sein Oberhaupt erkennen, oder die Kraft seiner Waffen fühlen.

Hierauf kam es zu einer Schlacht, in welcher die meisten Türken,

ken, welche gegen ihre Glaubensgenossen nicht fechten wolten, den Seraskier im Stiche liessen, und dem Eschref einen vollenkommenen Sieg in die Hände spieleten.

❁ ❁ ❁

Dieses der Pforte begegnende Unglück, und die neue in der Crimmischen Tartarey sich hervorthuende Empörung des Dely Chams machten den Groß-Sultan so geschmeidig, daß er die Rußische Kayserin mit allerley Verheissungen schmeicheln und ersuchen ließ, ihre Waffen mit den Türkischen gegen den Usurpatorem zu vereinigen, um zu einer beyderseitigen grössern Theilung und acquisition, als man vorhin beliebet hätte, zu gelangen. Weil aber der Rußische Hof die Natur solcher falschen Liebkosungen gar zu wohl kennete, auch lediglich die Beschützung des erworbenen zu seinem unwandelbaren principio angenommen hatte, so wurden diese und noch andere Vorträge bloß mit höflichen Worten vergolten, und die Kayserin Catharina hatte bey ihrem Ableben das Vergnügen, den Erb-Feind des Christlichen, folglich auch des Rußischen Namens in Ohnmacht und Demuht hinter sich zu lassen.



Regie-



Regierung
des
Kaysers PETRI II.

Petrus II. trit die Regierung an

Bey dem Absterben des Kaysers Petri primi wurde die ganze Welt in eine heftige Verwunderung weggerissen, daß die darauf erfolgende revolution und die Erhöhung der Kayserin Catharina auf den Rußischen Thron ohne innerliche Unruhe und Bewegung des Reichs abliefen.

Begegnete nun solches Glück einer Prinzeßin, die kein angestammetes Recht zur Crone hatte, als welche ihr hauptsächlich durch die Liebe der Unterthanen aufgesezet wurde, so hat man destoweniger Ursache sich zu verwundern, daß nach ihrem Ableben fast alle Russen, hohen und niedrigen Standes, nur ein Herz und ein Gemüht zu haben schienen, um den einzigen männlichen Erben des Kayserlichen Hauses als ihr Oberhaupt mit aller ersinlichen Freude zu grüssen und zu erkennen.

Es ist oben an verschiedenen Orten erwehnet worden, daß er von der Stunde seiner Geburt an die Liebe des Volks vor sich hatte, und von demselben fast angebetet wurde.

Sein caractere.

Er ließ schon in dem zweyten und dritten Jahr seines zarten Alters eine grosse Munterkeit und überaus schöne Gemühts-Neigungen spüren. Seine hochseligste Frau Mutter hatte ihm eine teutsche Dame, Namens Roo, zur Hofemeisterin hinterlassen, welche vor seine und seiner Prinzeßin Schwester Auferziehung treulich sorgete. Nachher wurden ihm Lehr- und Hofemeister gesezet, die ihn wegen seiner natürlichen Fähigkeit und Liebe zum Lernen ohne Mühe und mit augenscheinlichem Vortheil unterrichteten.

Seine Lebhaftigkeit und Unerschrockenheit zeigete sich schon im vierdten Jahre, da er sich kleine Lust-Batterien machen und Stücke darauf pflanzen ließ, die er selbst beherzt losfeuerte, und in seinen Spiel-Stunden sich beständig mit einer kleinen Flinte exercirte.

Er war von einem sehr gütigen und wohlthuenden Gemühte; und alle seine Handlungen waren ein sichtbarlicher Abdruck der mütterlichen grossen Eigenschaften. Ich erinnere mich, daß so ofte ich mit ihm in Karten um Rechen-Pfennige, die er in seiner damaligen zarten Kindheit vor Ducaten ansahe, zu spielen die Ehre hatte, und zu seiner Belustigung den ganzen Haufen verlohr, er mir nicht alleine meine eigene Rechenpfennige, sondern auch noch einen guten Theil der seinigen schenkte, und sich dabey vernehmen ließ, daß er als ein Prinz den Verlust viel leichter als ich oder ein ander tragen könte.

In seiner Gesichts-Bildung gleichete er denen gemahleten Engeln, und übertraf seine Prinzeßin Schwester an äusserlicher Schönheit.

Dieser liebenswürdige Prinz war es nun, dem die Göttliche Vorsehung den Rußischen Thron bestimmet hatte.

Nach dem Tode der Kayserin versamleten sich so fort die beyden Leib-Regimenter Preobrazinsky und Semonofsky unter den Fenstern des Kayserlichen Pallastes.

Immittelst verfügte sich der junge Monarche mit der ganzen Kayserlichen Familie, auch allen Grossen des Hofes in den Reichs-Saal, woselbst er sich in einen erhobenen Lehn-Stuhl niederließ, da dann in Gegenwart von drey hundert Personen das Testament der Kayserin verlesen und darauf die Huldigung von dem hohen Conseil, und denen Garde-Regimentern geleistet, auch darauf ein unbeschreibliches Frohlocken und Viuat gehöret wurde. An dem folgenden Tage schrieb er an seine Prinzeßin Schwester den nachfolgenden eigenhändigen und von ihm selbst verfaßten Brief:

Nach-

Nachdem es GOtt gefallen, mich in meiner zarten Jugend zum Kayser von ganz Rußland zu machen, so wird meine vornehmste Sorge seyn, daß ich den Ruhm eines guten Kaysers erwerbe, und mein Volk mit Gottesfurcht und Gerechtigkeit regiere; daß ich die Elende beschütze, denen Nohtleidenden zu Hülfe komme; die Arme und unschuldig Verfolgete, welche ihre Zuflucht zu mir nehmen, anhöre, ihnen helfe und nach dem löblichen Exempel des Kaysers Vespasiani Niemanden traurig von mir lassen möge.

Diese höchstruhmwürdige Gesinnungen wurden nicht alleine von ihm geschrieben, sondern auch gleich im Anfange seiner Regierung thätlich bewiesen.

Wie er in seinem Christenthum angeführet sey, solches ist aus der oben angeführten instruction des Erz-Bischofs Theophanes gezeiget worden.

Seine Studia.

Numehro waren seine Ministri und insonderheit der von der Kayserin Catharina und dem hohen Conseil zu seinem Ober-Hofemeister gesezte Vice-Canzler Graf Osterman bedacht und bemühet, den jungen Monarchen zur Regierung geschickt zu machen, und dadurch der Glückseligkeit des Rußischen Reichs einen noch dauerhaftern Grund zu legen. In solcher heilsamen Absicht wurde die Einrichtung seiner Studien so fort nach der ihm geleisteten Huldigung schriftlich verfasset, und dieselbe zu einer Richtschnur der ganzen Unterweisung vorgenommen.

Es würde nicht verantwortlich seyn, dem Leser diese essentielle Schrift vorzuenthalten. Denn überdem, daß sie so wol einem Prinzen, als einem jedem wohlgebohrnen Menschen zu einer vortreflichen Anweisung dienen kan, so enthält sie die Grund-Regeln, auf welche der gegenwärtige Monarchische Staat des Rußischen Reichs gebauet ist, und fort geführet werden soll. Mithin dienet diese Schrift und verschiedene darin enthaltene besondere Stellen zu einem unumstößlichen Beweis, daß der genius des Kaysers Petri primi nicht mit ihm aus der Welt gefahren sey, sondern sich in einige seiner dem Reiche hinterlassene kluge Staats-Bediente dergestalt gesenket, und sich bisher gezeiget habe, daß wenn Pythagoras noch lebete, er in seiner metempsychosi das Ausfahren der Seele eines Menschen in den Leib eines andern Menschen noch vester geglaubet haben würde. Der Leser wird die obbemeldete Schrift zu Ende dieses Theils und darin finden, daß da bey dieser meiner Arbeit das Haupt-Augenmerk ist, das innerliche Getrieb oder ressort der so hoch angewachsenen Rußischen Macht zu zeigen, man ohne Verlezung der Ge-

net, in der Absicht, uns nicht alleine der rechtmäßigen Cronfolge zu berauben, sondern uns auch aus dem Vaterlande wegzuschaffen, um einen Successorem nach ihrem Gefallen einzusezen.

Die Mitschuldige dieses boshaften Complots waren der Graf Anton Manuelowiz Devier, der geheimte Raht Peter Tolstoi, der General Ivan Butterlin, der General-Major Gregorius Pissarof, und der General-Lieutenant Andreas Uschakof, welcher leztere aber nur den Pissarof von der succession reden hören, und durch dessen Verschweigung sich strafbar gemacht. Nicht alleine die obgedachte vier erste, sondern auch der Alexander Nareskin und der Fürst Ivan Dolgorukky sind allezeit gegen uns übel gesinnet gewesen, und haben sich viele Mühe gegeben, unsere hochgedachte Frau Groß-Mutter in ihrer vor uns hegenden Liebe abwendig zu machen, auch unsere Heyraht mit der Prinzeßin Menzikof zu hintertreiben, als welche wir im Namen Gottes und nach der intention unser hochgedachten Frau Groß-Mutter Majestät zu unser Gemahlin zu erkiesen beliebet haben; dessen sich diese Zusammenverschworne zu einem Vorwand bedienet, um der Kayserin allerley fürchterliche Vorstellung von der üblen Folge dieses Bündnisses zu machen, auch sie durch Betrug und List zu überreden, daß sie uns über See aus dem Lande schicken, mithin uns der Weg zur Cronfolge dadurch auf einmal abgeschnitten werden mögte.

So bald die Kayserin unsere Frau Groß-Mutter dieses Complot entdecket hatte, wurden die Mitschuldige als Feinde der Kayserlichen Majestät und Stöhrer der allgemeinen Ruhe durch ein förmliches Tribunal, und nach denen Gesezen des Reichs, und zwar Devier und Tolstoi des Todes schuldig erkant; Butterlin seiner Würde und Güter verlustig erkläret, und auf sein entlegenstes Land-Gut exiliret; Pissarof desgleichen; Dolgorukky in eine geringere Bedienung gesezet; Nariskin seiner chargen beraubet, und auf seine Güter verwiesen, und Uschakof mit einem andern niedrigerm Amte versehen.

Dieses von der Kayserin bestätigte Urtheil hat sie hernechst dergestalt mitigiret, daß Devier mit Verlust seiner Ehre und Güter und nach empfangener Knute in Siberien, Tolstoi mit Verlust seiner Ehre und Güter nebst seinem Sohne dem Justiz-Præsidenten Ivan Tolstoi in das bey Archangel auf einer Insul gelegenen Closter Solowezkoy; Butterlin mit Beybehaltung seiner Güter exiliret; Pissarof geknutet und nach Siberien gebracht, und schließlich Dolgorukky, Nariskin und Uschakof mit der ihnen zuerkanten Strafe angesehen worden.

Jedoch soll diese ihnen zum Theil erlassene Strafe und Begna-

Di-

digung Niemanden zur Hofnung einer gleichmäßigen Nachsicht und cle-
mence dienen, sondern es sollen die Ubertreter der obigen wegen der suc-
cession ergangenen Kayserlichen Verordnung nach dem Inhalt derselb
ohne alle Gnade abgestrafet werden.

Gegeben zu Sanct Petersburg, den 6. Junii 1727.

Verlöbniß des Kaysers mit der Prinzeßin Menzikof.

Merkwürdig ist es, daß an eben dem Tage, da obiges Manif
unterschrieben wurde, die Verlöbniß des Kaysers mit der Prinzeßin Men
zikof, die Maria hieß, würklich ihren Fortgang hatte, und also dieser
seiner zeitlichen Glückseligkeit fast nichts mehr zuwünschen kunte, als di
noch vorhabende Verlöbniß seines Prinzen mit der jungen Groß-Fürst
des Kaysers Schwester.

Alles ging numehro durch seine Hände, und keine Sache gesch
he ohne seinen Willen.

Seine in dem obbemeldetem Manifeste genante Haupt-Feind
lagen zu Boden, und er erhob sich über alle Menschen dergestalt, daß di
gar zu grosse Höhe, gleich wie wir bald vernehmen werden, ihn schwi
delicht machte.

Die so eben berührte Verlöbniß geschahe mit grossen Ceremoni
en in Gegenwart der Vornehmsten des Reichs, geistlichen und weltliche
Standes.

Verordnungen.

Numehro kamen zu Ende des Maji vier Verordnungen zu
Vorschein. Erstlich, daß zween Cour-Tage in der Woche gehalte
Zweytens, daß die Insul Wasili Ostrow, auf welcher der Fürst Menz
kof wohnete, Neu Preobrazinsky genennet; Drittens, daß aus den
Häusern, wo die Pocken regiereten, kein Mensch auf gedachte Insul, wo
selbst der Kayser seine Residenz nahm, gelassen; und viertens, daß d
noch etwa im Lande befindliche Juden hinaus geschaffet, und keiner vo
solchem Volke ins Reich gelassen werden solte.

Menzikof wird Generalissimus.

Den 21. Junii verfügten Ihro Majestät sich in das Zimme
des Fürsten Menzikof, und sagten zu ihm und der ganzen Geselschaft: Ic
komme hier, um heute einen General-Feld-Marschal zu zernichte
Darauf schwieg er einige Zeit stille, und ließ so wol den Fürsten, welch
solche Bedienung damals bekleidete, als die Umstehende in Furcht un
Ungewißheit; bis er endlich ein Papier aus der Tasche zog, es de
Fürsten überreichete, und Kraft desselben ihn zu seinen Generalissimus
ernennete.

und Osterman Graf.

Den Vice-Canzler, bisherigen Baron von Osterman, erhob d

Ka

Kayser in den Grafen-Stand, um seine bisherige treue und wichtige Dienste noch ferner durch diese Gnaden-Erweisung zu belohnen.

Der Graf von Münch wurde zum General der Infanterie, der junge Prinz Menzikof zum Ober-Cammerherren, und der Fürst Gallizin zum Cammerherren ernennet.

Andere Befoderungen.

Dieser lezte war ein Sohn des Generals Demetrii Gallizin und ohnlängst von seiner Gesandschaft aus Spanien zurück gekommen, der junge Monarch warf auf ihn eine besondere und beständige Gnade.

Den ersten Junii wurde der vor acht Tagen mit der Prinzeßin Elisabeth verlobte Holsteinische Prinz und Bischof von Eutin durch die Blattern seiner schönen und holdseligen Braut, mithin der Welt gar zu frühzeitig entrissen, auch vierzehn Tage darauf sein Cörper mit einer Fregatte nach Holstein geführet; Also wurde die Bahre das Braut-Bette, in Klagen bestunden die Vermählungs-Lieder, und der einzige Dienst, durch welchen die Liebe noch zu erkennen war, muste sich leider mit Weinen an den Tag legen lassen.

Junius. Tod des Bischofs von Eutin.

Aus der Türkey kam ein Türkischer Gesandter mit einem Gefolge von sechzig Personen zu Petersburg an. Er war hauptsächlich nicht an den Rußischen, sondern den Schwedischen Hof verschicket, wohin er sich nach einem sechswöchentlichen Aufenthalt verfügte. Nach seiner Zurückkunft aus Schweden schickete der Groß-Sultan ihn nach Persien, woselbst er in einer Schlacht mit aufgeräumet worden ist. Er war ein Mann von sehr gutem Verstande und Umgange, und urtheilete von denen Rußischen Sachen mit reifem Nachdenken. Unter andern sagte er mir einstmals in Schweden, wo ich ihn kennen lernen, daß er vor seiner Hinkunft nach Petersburg sich von dem Zustande des Rußischen Reichs einen irrigen Begrif gemacht, numehro aber aus denen aufeinander gefolgten geruhigen revolutionen urtheilete, daß der politische status einen viel dauerhaftern Grund, als wie die in der Geschwindigkeit und in einem morastigen Grunde in Petersburg erbauete Häuser hätte.

Türkischer Aga.

Ich habe so wol von diesem Aga, als einem andern, der einige Zeit hernach in Schweden kam, beobachtet, daß sie alles dasjenige, was sie in Gesellschaften und Unterredungen der Aufmerksamkeit würdig fanden, in ihre Schreibtafel trugen, theils um ihrem Herrn und dessen Ministro eine ideè der Nordischen Sachen zu geben.

Das Kirchen-Gebet, welches die Kayserin Catharina vor sich und ihre Prinzeßinnen einzuführen beliebete, ist oben angezeiget worden. Je-

Veränderung des

Kirchen-Gebet.

zo wendete sich das Blat um, und der Kayser befohl in denen Kirchen
sich und dann ferner zu bitten.

1) Vor seine Frau Groß-Mutter, des Kaysers Petri primi erst
mahlin.
2) Vor seine Prinzeßin Schwester; wobey zu bemerken, daß dieselbe
dem von der Kayserin hinterlassenem Testamente, in Ansehn des Ra
und der succeßions-Ordnung, die allerlezte war.
3) Vor die Prinzeßin Menzikof, welche als eine mit dem Monarch
verlobete Braut Ihre Kayserliche Hoheit genennet wurde.
4) Uberhaupt und ohne Benennung vor die übrige Kayserliche Familie.

Diese von den consiliis des Fürsten Menzikofs herrühren
Veränderung war ein baroscopium und Vorbote anderer hienechst
Mißvergnügen der Kayserlichen Petrowischen Familie ausbrechender
rangemens; wovon die Unterdrückung der von der Kayserin Cathar
errichteten Cabinets-Canzeley den Anfang machte. Das Haupt von d
selben, der geheimte Raht Macarof wurde zum Cammer-Præsident
an statt des exilirten Mariskin gemacht.

Vice-Admiral Cruys.

Den 14. Junii starb der Vice-Admiral Cornelius Cruys an d
Tage seiner Geburt, da er in das ein und siebenzigste Jahr trat. Er w
ein unvergleichlicher equipage-Meister, und hat die Rußische mari
recht auf den Kiel und in die See geholfen. Petrus primus nahm i
zu Ende des vorigen Seculi, als er in Holland war, in Dienste, und Cru
zog viel brave See-Leute mit sich nach Petersburg, woselbst er die Sch
Bauerey mit anlegen half, und darin erstaunende progressen that.

Weil er aber ein sehr eifriger Mann war, der einem jeden
Wahrheit ins Gesicht sagte, so wurde er zwar geachtet, jedoch dabey geh
set und beneidet. Im Jahre 1713. hatte er in der Ost-See das U
glück, daß er einige Schiffe verlohre, und die wider ihn angestellete co
mission ihm das Leben absprach, welche Strafe Petrus primus in
exilium nach Casan verwandelte, auch sie ihm vielleicht gar erlassen ha
würde, wenn der Vice-Admiral seinen starren Sinn hätte zwingen u
gute Worte geben wollen. Er reisete aber gelassentlich weg, und sa
zum Abschiede, daß er den Senecam zum Reise-Gefährten mitnähme, u
keinen andern Trost gebrauchte.

In seiner Abwesenheit thaten sich in dem Schiff-Wesen aller
Mängel und Fehler hervor, denen Niemand abhelfliche Masse geben k
te. Dadurch gediehe es dahin, daß Petrus primus ihn nach Verl
zweyer Jahre aus eigener gnädigsten Bewegniß aus dem exilio zur
be

bringen ließ, auch ihn in vorige Würde und Gnade sezete; jedoch unter der Bedingung, daß er an seinen so oft gefoderten Abschied nicht weiter gedenken, sondern Lebenslang in Rußischen Diensten und allen Ehren bleiben solte, gleich wie er auch wider seinen Willen thun müssen, jedoch bis an sein Ende der Flotte sorgfältig vorgestanden hat.

Zu Ende des Junii wurde der General-Major Coulon mit fünf tausend Mann nach Wiburg commandiret, um solche Vestung in einen vollenkommenen defensions-Stand zu sezen, gleich wie auch solches in denen folgenden Jahren geschehen ist.

Wiburg fortificiret.

Der General und Graf von Münch, welcher treulich und ohnablåßlich mit der Ausführung der Ladogaischen Canal-Arbeit bemühet war, erhielt Befehl, sich von dannen nach Peterhof zu verfügen, um daselbst eine kleine Vestung aufwerfen, und so wol zu Belustigung als Unterweisung des Kaysers bestürmen zu lassen.

General Münch.

Derselbe bezeigte so viel Vergnügen darüber, daß er denn diesem klugen und tapfern General Münch mit fünf tausend Rubel und ansehnlichen Ländereyen, auch dem confiscirten Hause des Grafen Tolstoi beschenkte.

Den 2ten Julii nahm der Kayser zum ersten mal Siz in dem grossen conseil, und verherrlichte daselbst den Anfang seiner Regierung durch ein sonderbares Zeichen. Er begehrete, daß man seinen Unterthanen die Straf-Gelder erlassen solte, welche sie der Crone schuldig wären, und wovon das Capital sich auf fünf Millionen belief. Er gab dabey zu erkennen, daß da verschiedene Provinzien durch den erlittenen Miswachs und den zu bezahlenden Tribut verarmet wären, sie diesen leztern in dem künftigen Jahre nicht würden bezahlen können, sondern in zweyen Jahren blutarme Unterthanen, er aber ein armer Kayser seyn müste, fals man sie zu Bezahlung der Straf-Gelder anstrengen wolte. Die Glieder des hohen conseils nahmen diesen ruhmwürdigen Vorschlag mit Freuden an, und brachten ihn zu seiner Wirkung.

Regierung des Kaysers.

Die ausländische Ministri empfingen numehro ihre neue Credenz-Schreiben und Befehle, bey dem jungen Monarchen die behörige Complimenten abzulegen. Bey solchen Audienzen stand der Kayser unter einem Thron-Himmel an einem Tische, den Hut unter dem Arm haltend, der Groß-Admiral Apraxin stand zur rechten Seite etwas voraus, gleichwie der Groß-Canzler Golofkin zur linken that. Der Vice-Canzler Osterman stand noch etwas weiter vorwerts, und ertheilete denen Gesandten die Antwort. Man hat bemerket, daß der junge Monarch weder bey de-

Art der Audienzien.

nen Audienzen noch sonsten bey andern öffentlichen Gelegenheiten mit [illegible] nen ausländischen Minist is das geringste geredet, sondern allezeit ein [illegible] ses wohlbedächtliches, auch Zweifels ohne in Ansehn seiner Minderjähr[illegible] keit ihm angerahtenes Stillschweigen beobachtet hat. Die Deputirte[illegible] Moscau und Riga legten auch ihre Glückwünsche ab. Die priuileg[illegible] der lezteren Stadt wurden bekräftiget, und noch ein neues hinzu gese[illegible] nemlich, daß ihr erlaubet seyn solte, Münze zu schlagen, mit dem Wap[illegible] der Stadt auf einer, und dem Bildnisse des Kaysers auf der andern Se[illegible] Die Deputirte von Curland und andere Provinzien vergassen ebens[illegible] nicht, ihre Pflichten abzulegen, und wurden alle mit Gnade nach Ha[illegible] gelassen.

Deputationes von Moscau und Riga.

Uber die Newa hatte Petrus primus niemals verstatten woll[illegible] eine Brücke zu schlagen, damit er einen jedweden zur Wasserfahrt und d[illegible] dazu benöhtigten manœuure gewöhnen wolte.

Brücke über die Newa.

Weil aber bey denen grossen Stürmen viele Menschen und Fah[illegible] zeuge darüber verunglückten, auch der bey dem Fürsten Menzikof auf der In[illegible] sul wohnende junge Monarch den Strom öfters zu passiren genöhtiget wa[illegible] so ließ er von der Admiralität bis an die Insul, welches ohngefehr zw[illegible] hundert Schritte sind, eine Schiffbrücke überschlagen, und dadurch ein[illegible] allen Menschen angenehme und nüzliche communication bewerkstell[illegible] gen.

Der Fürst Menzikof hatte Ihro Römische Kayserliche Majest[illegible] die Rußische reuolution und die hohe Verlöbniß seiner Prinzeßin Tochte[illegible] bekant gemacht, worauf Ihro Majestät nebst einem allergnädigsten [illegible] 30. Junii datirten Antwort-Schreiben ihm die in Schlesien belege[illegible] und in ein Fürstenthum erhobene Herrschaft Cosel schenkten. Solches ho[illegible] he Gnaden-Merkmahl und seine despotische Macht vermehrten sein[illegible] Hochmuht und seinen gegen den Holsteinischen Hof hegenden Haß, dah[illegible] es nicht zu verwundern ist, daß dieser lezte endlich eine Entschliessung fass[illegible] te, welche in dem folgenden Briefe enthalten ist:

Menzikof wird beschenket.

Es hat sich hier eine grosse Veränderung in der Kayserlichen Fa[illegible] milie und in dem hohen conseil eräugnet, da Ihro Hoheit der Herzo[illegible] von Holstein den 20. Julii declarirten, daß sie nach ihrem Herzogthum [illegible] kehren beschlossen hätten. Der Kayser gab dazu seine Einwilligung und de[illegible] Befehl, die bedürfige Schiffe und andere zur Reise gehörige Nohtwendig[illegible] keiten in Bereitschaft zu halten. Die Herzogin befindet sich gesegnetes Lei[illegible] bes. Der Herzog hat in Rußland seit dem 21. Mart. 1721. sich auf[illegible] gehalten. Seiner Gemahlin sind im Kayserlichen Testament drey ma[illegible]

Abreise des Holsteinischen Hofes.

hun-

hundert tausend Rubel, und überdem noch eine Million versprochen worden; jedoch wird bey gegenwärtigen veränderten Umständen der Zeiten an derselben völligen Abtragung sehr gezweifelt; denn des Menzikof sein Wille ist jezo ein Gesez, und dieser Fürst dem Holsteinischen Hofe über die masse abgeneigt, weil ihm allezeit bange war, daß durch dessen längern Aufenthalt in Rußland seiner usurpirenden auctorität endlich Abbruch geschehen mögte. Der Herzogin gehet es schmerzlich zu Gemühte, auf solche Weise ihr Vaterland zu verlassen, jedoch nimt sie zu ihrem Troste einen sie herzlich liebenden Gemahl und eine allgemeine Hochachtung mit sich.

Ubrigens wird hier bey solcher Begebenheit dasjenige zur Erinnerung gebracht, was mit dem Holsteinischen Herzoge Magnus unter der Regierung des Czars Ivan Basilowiz, und mit dem Herzoge Johannes von Holstein unter der Regierung des Czars Boris Gudenow sich ehemals zugetragen haben soll.

❁ ❁ ❁

Die Abreise der Holsteinischen Hoch-Fürstlichen Herrschaft erfolgete den 5. Augusti, und also blieb Menzikof Meister vom terrain.

Die Groß-Fürstin.

Der Groß-Fürstin, des Kaysers Prinzeßin Schwester, wurde der Reichs-Raht, Fürst Dolgorukky, ein Herr von ausnehmenden Eigenschaften, als Ober-Hofe-Meister zugeordnet. Der Verstand dieser Prinzeßin übertraf ihre Jahre, und ihre ungemeine Tugenden bekräftigten ihren hohen Ursprung. Die zwischen ihr und dem Kayser von der Wiege an verspürte herzliche Liebe sezete mit zunehmenden Jahren allezeit vestere Wurzeln, und Ihro Majestät liessen keine Gelegenheit vorbey, um ihr mit neuen Kennzeichen einer zärtlichen Hochschäzung entgegen zu gehen.

Ihr Geburts-Tag.

Den 22. Julii wurde auf seinen Befehl ihr Geburts-Tag in gröster Galla gefeyert; auch des Abends ein Feuer-Werk angezündet, welches den geschlungenen Namen der Groß-Fürstin vorstellete. Uber denselben sahe man eine Crone, auf deren Höhe zween Lorbeer-Zweige Creuzweise aus einer Wolke hervor traten. Ganz oben erblickte man ein Jehovah in einem mit Sonnen-Stralen umgebenen Triangel, mit der Beyschrift:

Durch deine Barmherzigkeit.

Die Stadt Moscau ließ bey dieser Gelegenheit dem Kayser ein Geschenk überreichen, und dasselbe bestand in Tischen, Spiegeln, Leuchter, Stülen, Geschirren, Camin-Geráhte und dergleichen, alles von gedie-

genem Silber. Der Groß-Fürstin verehrete sie ein grosses Blumen-Gefäs-
se und eine toilette von gleichmäßigem Silber; welche deuotion von
dem Kayser und der Groß-Fürstin besonders gnädig aufgenommen wurde.
Bey solchem Geschenke war auch nach der Gewohnheit ein Brod und ein
Salzfaß, worunter in mystischer Bedeutung ein Wunsch alles Uberflus-
ses verstanden wird.

Von der Leib-Garde hatte ein jeglicher Gemeiner, so oft
sein Geburtstag einfiel, die Freyheit, dem Monarchen ein frisches
längliches Brod zu bringen, welches derselbe von dem Soldaten
annahm, es ihm an die Stirne drückte, entzwey brach, die eine Hälfte ihm
zurück, und dabey einen Kuß gab, welche sonderbare distinction die Lie-
be und Ergebenheit dieses fast aus lauter Edelleuten bestehenden Regi-
ments natürlicher Weise täglich vermehrete.

Feuers-Brunst.

Den 11. Augusti entstand in einem Magazin auf der Newa ei-
ne heftige Feuers-Brunst, wodurch zwey und dreißig Fahrzeuge verzeh-
ret wurden. Fünf hundert Menschen kamen dabey ums Leben, und der
ganze Schade belief sich auf drey Millionen Rubel. Der junge Monar-
che war in steter Bewegung und Veranstaltung, um dem weitern Eingrif-
fe des Feuers zu steuren, und erzeigete allen durch dieses Unglück ruinir-
ten Personen eine Gnade, wovon unten Erwehnung geschehen soll, ga[b]
auch täglich noch viele andere Merkmahle seiner ungemeinen Güte und
Gerechtigkeit, deswegen auch die Neigung und deuotion des Hofes
und des ganzen Volks von Tagen zu Tagen anwuchs, auch dem allge-
meinen Vergnügen nichts weiter im Wege stand, als die unerträglic[he]
Gewalt und ungerechte auctorität, welche der Fürst Menzikof je mehr und
mehr sich anmassete, so, daß die getreue Kayserliche Diener sich endlic[h]
gezwungen sahen, ihrer bisherigen grossen Geduld Ziel und Masse [zu]
sezen.

Fall des Fürsten Menzikof.

Als nun dieselbe unter andern treflichen Eigenschaften des Kay-
sers wahrnahmen, daß er ein Geheimniß bewahren, und dasselbe sich [zu]
Nuze machen kunte, auch ohne Mühe vorher sahen, wie höchst nachthei-
lig die ehrgeizigen Absichten des Fürsten dem Kayser und seinem Reic[h]
mit der Zeit werden könten; so fasseten sie endlich die Entschliessung, ih[m]
die Augen zu öfnen, und begreifen zu machen, was er von diesem ge-
fährlichen Favoriten mit der Zeit zu befürchten hätte. Der junge M[o-]
narche hörete den guten Raht mit danknehmiger Aufmerksamkeit, u[nd]
fing an, auf die Aufführung des Fürsten genauer Acht zu haben, oh[ne]
ihm das allergeringste von seiner veränderten Neigung merken zu lass[en.]

S

Seiner Prinzeßin Schwester wurde ebenfals unter der Hand zu erkennen gegeben, daß bey der von dem Fürsten zwischen ihr und seinem Prinzen entworfenen Vermählung seine Absichten bis auf den Kayserlichen Thron gingen, auch ohnedem die Vermählung an sich selbst wider die Würde und Hoheit ihres Durchlauchtigsten Ursprungs stritte.

Der Fürst Menzikof beharrete indessen bey seinem ehmaligen Betragen, und weil er gar wohl wuste, daß er den Haß der ganzen nation auf sich geladen hatte, so schob er allezeit neue Hindernisse in den Weg, um die Crönung des Kaysers, und die desfals nach Moscau vorzunehmende Reise von einer Zeit zur andern aufzuschieben, um sich von Petersburg nicht zu entfernen, als woselbst der Kayser mit ihm in einem Pallaste wohnete, und also weniger Gelegenheit hatte, mit denenjenigen, welche es aufrichtig mit ihm meyneten, vertraulich umzugehen.

Endlich zog er selbst das Ungewitter zusammen, durch welches er niedergeschlagen wurde. Den 17. Septembris legete die Zunft der Maurer aus unterthänigster devotion ein Geschenk von etlichen tausend Ducaten zu den Füssen des Kaysers, welcher das Geld durch einen Cavalier an seine Prinzeßin Schwester, als eine Verehrung sendete. Dieser begegnete dem Fürsten Menzikof, und wurde gefragt, wo er hin wolte? Nach gegebenem Bescheide sagte der Fürst: Gebet mir das Geld, ich wil mit dem Kayser deswegen sprechen. Der Cavalier gehorsamete, weil er wuste, daß Niemand dem Willen des Fürsten zuwider leben durfte.

Den folgenden Morgen besuchte die Prinzeßin den Kayser nach ihrer Gewohnheit, um mit ihm den Coffee zu trinken. Bey dem Weggehen fragte er sie, ob das Geschenke, welches er ihr gestern zugesandt, ihr vielleicht nicht gefallen, weil sie ihm nicht mal deswegen dankete. Die Prinzeßin bestürzte hierüber, und versicherte, daß sie nichts gesehen oder empfangen. Der Kayser ereiferte, und fragte den herzu gerufenen Cavalier im Zorn, was er mit denen ihm gestern anvertraueten Ducaten gemacht hätte. Dieser erzehlete den wahren Verlauf der Sache, worauf der Kayser, mit dem Fusse auf die Erde stossend, den Befehl gab, daß man Menzikof kommen lassen solte. Als er kam, fand er den Kayser in einem heftigen Eifer, und die Prinzeßin in Thränen. Auf die Anfrage nun, warum er den Cavalier verhindert, den ihm aufgegebenen Befehl zu vollstrecken, gab er zur Antwort: Er hätte Ihro Majestät schon öfters vorgestellet, daß sich ein grosser Geld-Mangel hervor thäte, und die Geld-Kammer erschöpfet wäre. Er hätte bey Abnehmung der Ducaten sich vorgesezet, heute Ihro Majestät einen Vorschlag zu thun, wie solche

Sum-

Summe nüzlich verwandt werden könte. Er fügte hinzu, daß wenn er dennoch denenselben beliebete, davon zu disponiren, er nicht alleine dieses Geld, sondern auch, wenn sie es verlangeten, noch eine Million Rubel darüber - - - - Der Kayser fiel ihm hier in die Rede, und sagte: Gehe zum - - - bin ich nicht Kayser, und kan ich nicht ohne deine Erlaubniß mit meinem Gelde thun, was ich wil? Mit diesen Worten ließ er ihn stehen, und verfügete sich nach seinem eigenen Sommer-Pallaste, woselbst er das conseil zusammen berufen, und nach dessen Endigung dem Fürsten durch den General-Lieutenant Soltikof wissen ließ, daß er seiner Ehre und Würden, seines Ritter-Ordens, und seiner Freyheit verlustig erkant wäre.

Zugleich wurde befohlen, hinfüro keinen andern Verordnungen, als die von dem Kayser unterschrieben wären, Folge zu leisten. Der Fürst fiel bey Ankündigung solcher Ungnade in Ohnmacht, und seine Gemahlin warf sich bey der Kirche zu den Füssen des Monarchen, der ihr aber nicht antwortete.

Nach der darauf angestelleten inquisition wurde er ins exilium weggeführet, wohin seine tugendhafte Gemahlin und ganze Familie ihn freywillig begleiteten, und woselbst er zum täglichen Unterhalt einen Rubel gehabt, auch endlich, gleich wie unten gemeldet werden soll, im Elende gestorben ist.

Dieses war das Ende eines Mannes, den das Glück selbst gesuchet hat, um mit ihm den Ball zu spielen, und der jedoch sich in seiner Herrlichkeit hätte erhalten können, wenn er seinen unmäßigen Begierden die gebührende Schranken sezen wollen. Der Kayser ließ über diese Begebenheit den 21. Septembr. folgendes Schreiben an Ihro Hoheiten den Herzog und die Herzogin von Holstein ergehen.

Schreiben des Rußischen Monarchen an den Herzog von Holstein.

Ich bin Ew. Königl. und Kayserl. Hoheiten verbunden, daß dieselbe mir von ihrer glücklichen Ankunft bey ihren getreuen Unterthanen die angenehme Nachricht geben wollen. Ich wünsche, daß die durch unsere Scheidung empfundene Traurigkeit durch das Vergnügen, welches dero getreue Vasallen über dero Ankunft verspüren lassen, in Freude verkehret werden möge.

Gleich wie nun Ew. Königl. und Kayserl. Hoheiten als Mit-Regenten an der Aufnahme und interesse meines Kayserthums grossen Antheil nehmen, so lasse ich denenselben ohnverhalten, daß man vor drey Tagen ein vor meine Person und das ganze Kayserliche Haus sehr gefährliches Vorhaben entdecket, worüber die ganze Welt sich zu ver-

verwundern Ursache hat. Indem der unselige und vermessene Fürst Menzikof, welcher dem Kayser Petro primo, und der Kayserin Catharina höchstseligsten Andenkens, auch mir selbsten alles Glück und allen gesamleten unsaglichen Reichthum, der, so zu sagen, fast den Kayserlichen Schaz übertrift, einzig und alleine zu danken hat, mit der höchsten Verwegenheit den respect, welchen er Ihro Kayserlichen Hoheit unserer geliebtesten Prinzeßin Schwester schuldig ist, versaget, auch Ihro sämtliche Kayserliche Hoheiten, meinen geliebtesten Schwestern, weniger deferenz und Hochachtung, als vor seine Tochter bezeiget hat, anderer grossen und Læsæ Majestati gleichzuhaltenden Lastern zu geschweigen. Um nun diesem Baume die gefährliche Wurzeln abzuschneiden; so hat mein conseil wider diesen Verrähter ein Urtheil dahin gesprochen, daß er (jedoch seine Gemahlin und Kinder davon ausgenommen) seiner Ehren-Titel beraubet seyn soll, damit sein Gedächtniß aufhören, und sein unrechtmäßig erworbener Reichthum in den Kayserlichen Schaz, aus welchem er ihn entwendet hat, wieder zurück fliessen möge. Ich zweifle nicht, es werde dieses nach den Gesezen gesprochene Urtheil Ew. Königl. und Kayserlichen Hoheiten angenehm seyn, zumalen dero eigene Ehre dabey mit interessiret, und durch diesen bösen, unwürdigen Menschen verlezet worden ist, als welcher unter dem falschen Scheine einer Aufrichtigkeit alle Menschen hätte betriegen können.

Ubrigens rc. rc.

Nach dieser wichtigen Begebenheit nahm der Kayser keinen weitern Anstand, zu seiner Crönung die gebührende Verfügung machen, und zu dem Ende folgendes Edict publiciren zu lassen:

Wir Petrus der Andere rc. rc.

Thun hiemit kund, was massen wir durch die unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit des Allerhöchsten unsern rechtmäßigen Rußischen Kayserlichen Thron bestiegen, auch alle unsere Unterthanen bereits uns, als ihrem souverainen Herren und Monarchen, den Eid der Treue und des Gehorsams abgestattet haben. Da aber die heilige Schrift uns lehret, daß GOtt alleine die Reiche der Welt in seinen Händen hat, daß er sie austheilet, wie es ihm beliebet, daß er nach seinem heiligen und allweisen Rahte die Herzen der Könige regieret, und daß die weltliche Monarchen alle ihre Kraft und Herrlichkeit von ihm, als dem Könige aller Könige, empfangen, gleich wie der Prophete Samuel

Edict wegen der Crönung.

solches bezeuget, da er auf Göttlichen ausdrücklichen Befehl erstlich Sa[ul] und hernach David zum Könige von Israel salbete, welche löbliche Ge[wohnheit] wohnheit der Crönung und Salbung im Tempel von Alters her b[ei] Christlichen Potentaten eingeführet worden ist; also thun wir hiemit na[ch] dem Exempel unser glorwürdigsten Vorfahren und der Christlichen Mo[n]archen öffentlich und vor der ganzen Welt kund, daß das Recht, welch[es] wir auf diese grosse und berühmte Monarchie haben, bloß eine Gabe u[nd] ein Geschenk des Allerhöchsten sey, welcher die Scepter austheilet und [sie] bevestiget; deswegen wir auch diese allerheiligste Majestät anflehen, ü[ber] uns den himmlischen Gnaden-Segen zu ergiessen.

Wir lassen demnach allen und jeden Unterthanen unsers Rei[chs] hiedurch wissen, daß wir entschlossen sind, in dem nechstkünftigen Ja[nuario] nuario uns nach unserer Stadt Moscau zu begeben, um daselbst die hei[li]ge Crone, die Reichs-Kleinodien, die Salbung, und den Segen [der] Geistlichkeit zu empfangen; gebieten daneben unsern sämtlichen Stände[n] GOtt den Allmächtigen anzuflehen, daß er uns in vollenkommener Ge[sundheit] sundheit erhalten, alles unser Vornehmen gesegnen und uns eine geruh[ige] und glückselige Regierung verleihen wolle. Womit wir unsere getr[euen] Unterthanen unserer Kayserlichen Gnade und protection versicher[n]. Gegeben in St. Petersburg, den 21. Octobr. 1727.

Pete[r]

Zeitvertreib des Kaysers.

Immittelst sezete der Kayser seine studia mit eifriger Begie[rde] fort, und hatte dazu nicht der geringsten Aufmunterung nöhtig. Na[ch] der Mittags-Mahlzeit ritte er öfters spazieren, und nach der Abend-Mah[l]zeit spielete er mit denen Prinzeßinnen Natalia und Elisabeth gemeinigl[ich] in Karten. Dreymal in der Woche exercirte er die Compagnie der Ca[]dets, welche er aus jungen Edelleuten von zehn bis funfzehn Jahren au[f]gerichtet hatte, und die er in den evolutionen so gut als der beste Offici[er] zu trillen wuste.

An der Jagd schiene er ein grosses Gefallen und Vergnügen [zu] fassen, wiewol die Gegend um Petersburg vor solchen Zeitvertreib ni[cht] die gelegenste und die bequemeste ist.

Confiscirung der Menzikoffschen Güter.

Die in der inquisition des Fürsten Menzikofs errichtete com[]mission stattete unter andern den Bericht ab, daß sie nebst denen viel[en] Kleinodien und Baarschaften drey Silber-Services gefunden hätten, [je]des von vier und zwanzig Duzen silberner Teller und übrigen zum Tisc[h] benöhtigten Gerähtschaften, wovon eines in London, das andere [in]

Aug[spurg]

ugspurg und das dritte in Hamburg verfertiget worden. Die Juwe-
 und alles Silber-Geschirre wurde nach Hofe, die Baarschaften aber
den Schaz gebracht. Von diesen leztern war der Kayser geneigt, de-
n durch des Fürsten Verfolgung ins exilium geschickten und numehro
 begnadigenden Personen einen Theil in Gnaden zufliessen zu
ssen.

Gezwungene Heyrahten der Russen.

Ihro Majest. bemerkten nun je mehr und mehr nach der Ihro
ywohnenden Beurtheilungs-Kraft die Unanständigkeit der von dem
ürsten Menzikof Ihro angemuhteten Vermählung und bereits aufge-
irdeten Verlöbniß mit dessen Tochter, und als Sie einstmals über diese
n sich gewelzete Last mit einem vornehmen und gelehrten Hof-Manne
deten, so fragten Sie zulezt, warum die Russen in denen vorigen Zeiten
e Söhne mit Schlägen zu Heyrahten gezwungen, und die Töchter,
enn sie sich gesperret, bey den Haaren vor den Altar geschleppet
itten.

Dieser Herr antwortete: das natürliche Licht, welches GOtt
m Menschen gegeben, um das Gute von dem Bösen zu unterscheiden,
d ihn zu seiner wahren Glückseligkeit zu führen, wäre denen ehmaligen
ussen eine fast unbekante Sache gewesen. Von denen besten und
ömmesten unter ihnen hätte man damals sagen können, was die Phoci-
aner von unsern ersten Eltern geurtheilet, daß sie vielmehr in einer Un-
issenheit der Laster gewandelt, als eine Wissenschaft der Tugend gehabt
itten; quod magis ignorantia vitiorum, quam scientia virtutis
æditi fuerint. Die übrigen hätten den Gebrauch der wahren Ver-
inft als eine mit ihren Neigungen gar nicht übereinstimmende Tugend
rworfen, und sich in allen ihren Handlungen durch den blinden Ge-
rsam, hienechst aber, wo es in ihrer Macht gestanden, durch die em-
indliche Lüste lediglich führen und lenken lassen. Aus dieser elenden Be-
haffenheit ihres sclavischen Zustandes und ihres Gemühts wäre die
nglückliche Folge entstanden, daß sie in ihren Heyrahten wie blinde Leu-
 dem Willen ihrer Obern zwar gefolget, jedoch öfters nach der Verbin-
ung nichts weniger als den Endzweck der Ehe erkennet, sondern mit
hindansezung aller Pflicht und Liebe in dem einmal angenehm befunde-
n ungeziemenden Leben fortgefahren, ohne sich durch die Betrachtung
s Wohlstandes und der Ehrbarkeit davon abwendig machen zu lassen.
leich wie nun die ehmalige Czaren eine ohnumschränkte Gewalt nicht al-
ine über den Leib, sondern auch über den Willen in Ehe-Sachen beses-
n, auch die Eltern über ihre Kinder sich eben diese Macht angemasset,

also wären unzählige gezwungene Heyrahten, und das übele Betragen der Ehe-Leute, mithin allerley unglückliche Zufälle daraus entsprungen, dessen die nachfolgende vor weniger Zeit sich eräugnete Begebenheit zum Beweis vieler tausenden dienen könte.

Eines der vornehmsten Häuser in Rußland hatte einen Sohn von ohngefehr dreyßig Jahren (den wir hier Fedor nennen wollen) dessen jährliche Einkünfte sich auf dreyßig tausend Rubel beliefen. Der Reichthum dieses Herrn und sein hoher Stand erweckten bey dem Vater einer gewissen Fürstlichen Familie eine Begierde, diesen Fedor mit seiner Tochter Maria in einem Bette zu sehen. Weil er nun bey dem Czaren viel galt, so erhielt er von demselben einen Befehl an Fedor, daß er Mariam heyrahten, und sich zur Hochzeit anschicken solte. Fedor empfing diesen Czarischen Befehl in dem Augenblick, da er mit einem Rußischen Fräulein, seiner verlobten Braut in Unterredung war, und ob er zwar derselben eine ewige Treue geschworen hatte, so antwortete er doch dem Boten mit einem: Ossudare wole, nach des Herren Willen; stellete sich auch in der grösten Erbitterung zur Verlöbniß ein. Als er aber die Mariam, welche er noch nie gesehen, nicht nach seinem Sinne fand, so stellete er sich an dem zur Hochzeit angesezten Tage schwerlich krank; Jedoch half diese Verstellung nichts, und er wurde mit Gewalt aus dem Hause und zur copulation gebracht.

Hierauf folgte eine mit unaufhörlicher Zwietracht angefüllete Ehe, da sie von ihm, und er von ihr die Ubertretung des sechsten Gebots argwohnete; welches Mißtrauen endlich dergestalt überhand nahm, daß er sie einstens aus dem Bette riß, sie erbärmlich zurichtete, und sie zulezt mit einem Dolche durchstossen wolte, woran er aber von denen durch das Geschrey herzu gerufenen Anverwandten und Bedienten behindert wurde. Er ließ sie darauf in einen Wagen legen, um sie vor den Czar zu bringen, und eine Ehescheidung zu begehren. Jedoch fand sie Mittel bey Nachtzeit zu entkommen, und nach Pohlen zu entfliehen, woselbst sie auch bis an ihr Ende sich aufgehalten, und ihren Eltern Zeit gnug gelassen hat, den an ihr und dem Fedor verübten Heyraths-Zwang zu bereuen.

Der junge Monarche, welcher an dem Wohlseyn der beyden Familien viel Antheil nahm, wurde durch diese Erzehlung gerühret, und fassete die Entschliessung, niemals einem seiner Unterthanen einigen Zwang in Ehe-Sachen anzulegen, viel weniger ihnen einzupredigen, daß dergleichen Verbindungen nicht durch die Herzen, sondern durch eine ver-

bor-

borgene Kraft des Verhängnisses nohtwendig vest gesezet und ausgeführet werden müssen. Wiewol übrigens diese Meynung den guten Nuzen in Rußland hervor gebracht hat, daß viele Bauren, wenn sie zu Kriegesdiensten gerufen werden, den Pflug an die Seite stellen, und dem Kalbfelle gelassentlich nachfolgen.

Ehe ich diese Ehe-Sache verlasse, erbitte ich mir die Erlaubniß eines Ausschweiffes, wozu mir ein vortrefliches Lateinisches Carmen des berühmten Poeten und Abbé Hortense und die von ihm in demselben erzehlete, in Italien, seinem Vaterlande vor ohngefehr vierzehn Jahren sich zugetragene traurige Begebenheit, Anlaß giebet. Ich habe dasselbe wegen seiner Würde, jedoch nur nach dem Masse meiner geringen venæ poeticæ in folgende Teutsche Reime übersezet:

So muß ein Altar auch der Liebe Schlacht-Bank werden,
Und unser Heiligthum die Mörder-Grube seyn?
Der Menschen Henkerin, die Zauberin der Erden
Schleicht sich mit ihrem Gift in Kirch und Tempel ein.
Das allerheiligste wird nun mit Blut besudelt;
Entbrante Eifersucht ergreifet Schwert und Stahl.
Die Rache mengt sich ein, bis Blut und Wasser sprudelt.
Drey Leichnams machen hier ein todtes Hochzeit-Mahl.
Drum mag die alte Welt mit ihren Fabeln schweigen;
Denn was Poeten dort dem Volke vorgebracht
Muß sich mit Geist und Kunst vor unsre Zeiten neigen,
Die jenes Tichterspiel numehro wahr gemacht.

☼ ☼ ☼

Man ließ den Weirauch schon bey dem Altare glimmen
Und Phila schauete den Ring und Priester an.
Sie solte zu der Wahl des harten Vaters stimmen;
Der Lycidas, sprach er, heisst nun dein Ehe-Mann.
Die Thränen rolleten von ihren schönen Wangen;
Die Seufzer stellten sich wie starker Triebsand ein.
Sie nennte sich zulezt von Tirsis längst gefangen
Und wolte auf der Welt nur dessen eigne seyn.
Allein es war umsonst, das Urtheil wurd gesprochen:
Nimm, Tochter, meinen Wink als dein Geseze an.
Ach Vater! schrye sie, es bleibt nicht ungerochen,
Weil mein und euer GOtt nur Herzen binden kan.

 Der

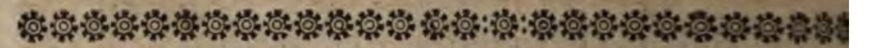
Ach! daß ich gar zu spät zu meinem Unglück lerne:
Wie Meer und Liebe uns mit Wind und Hofnung speist.
Daß diese Circe nur bey stillen Ufern körne,
Und endlich uns mit List an Klipp- und Felsen reißt.
Ihr Menschen! wafnet euch bey solcher Tyranney.
Macht euch die Liebe gleich zu harte Ruder-Sclaven,
So suchet durch Vernunft der Freyheit frohen Hafen,
Und sezt dis Losungs-Wort in euren Flaggen bey:
Laß immer, wer da wil, bey Sturm und Liebe winseln;
Ich suche wahres Glück in jenen Glückes-Inseln.

❀ ❀ ❀

Der Jugend wallendes und schäumendes Geblüte
Gab unserm Tirsis Kraft noch einmal aufzusehn.
Drum ließ er einen Blick mit Sehnungs voller Güte
Und diesen Worten hin zu seiner Phila gehn:
Auf matte Zunge! sprich durch Blut und heisse Zähren,
Die Liebe gibt dir gnug, noch mehr die Warheit ein.
Ach! möchte unsre Glut noch in der Asche währen,
Und dieser falschen Welt der Treue Zeugniß seyn!
Wir bluten beyderseits aus Liebe in die Wette,
Da unsre warme Fluht aus ofnen Adern bricht.
Ich stürze dich, du mich, in dieses Todten-Bette.
Man trennet Leib und Leib, doch unsre Herzen nicht.
Du aber, Höllen-Pful! eröfne Schlund und Rachen
Und spey auf Lycidam dein Feur und Schwefel aus.
Laß Bliz und Donnerkeil auf seinen Scheitel krachen,
Zerstöre sein Geschlecht, zerschmettere sein Haus.
Doch wirst du Tieger-Thier! noch hie im Leben bleiben.
So muß der Seelen-Angst dein eigner Richter seyn.
Der Phila todtes Bild wird deine Füsse treiben,
Und dennoch ist die Welt vor deine Flucht zu klein.
Furcht, die das Mark erstarrt und durch die Adern dringet,
Furcht, die den Schatten flieht, und das Gewissen quält;
Furcht, die im tiefen Traum von lauter Strafen klinget,
Wird dir ob deiner That ohn Ende zugezehlt.
Wenn graues Alter dich mit Runzeln wird bepflügen,
Und wenn dein Todten-Hemd iy voraus wird geneht,

So

So wird der Cörper noch bey deinen lezten Zügen
Durch Herzens-Folterung im Bette umgedreht.
Standhafte Phila! nimm von mir die Abschieds-Worte
Zu meinem lezten Trost und deinem Ruhme hin:
Die Treue scheidet uns an diesem heilgen Orte,
O wohl mir! wenn ich nur im Grabe bey dir bin.
Ihr Eltern! spiegelt euch an diesem Höllen-Zwange,
Der mich, mein ander ich, und meinen Feind erstickt;
Damit ihr nimmermehr bey solchem Leich-Gesange
Die Kinder in das Grab und euch zum Teufel schickt.



Cosacken.

In dem Leben Petri primi ist oben erzehlet worden, daß einig Cosackische Obristen als Deputirte nach Petersburg kamen, und um di Ergänzung ihrer verringerten priuilegien wieder anhielten, weswegen s gefänglich nach Reval geschicket, hingegen zu Glückow in der Ukraine vo Petro primo ein Rußisches Regierungs- collegium aufgerichtet wurd um so lange zu bestehen, bis der damalige Hetman Scoropazki, welch wegen hohen Alters sich mit nichts mehr befassete, gestorben und ein a der an seine Stelle erwehlet seyn würde.

Als nun dieser Todes-Fall zutraf, und die Cosacken den jung Monarchen um ein neues Haupt anflehten, wurde ihnen ihre Bitte fort gewähret, die Cosackische Obristen ihrer bisherigen Haft entschlag mit allerley Gnaden-Bezeigungen nach Hause erlassen, und der vorneh ste unter ihnen, Namens Daniel Apostel, der nation im Namen des Ka sers zum Hetman vorgeschlagen und recommandiret.

Der Rußische Hof fand nöhtig bey der gegenwärtigen neu Regierung und Minderjährigkeit des Kaysers der Liebe und Treue dies vorhin zimlich mißvergnügten mächtigen Volks sich von neuen wied zu versichern, wozu insonderheit die ihnen zu lassende freye Wahl ein Hetmans sehr behülflich war. Wie es mit solcher ceremonie in d Ukraine zugehet, solches ergiebet folgende relation:

Wahl eines Hetmans.

Der in der Ukraine damals bey der Regierung præsidiren Rußische Staats-Raht Theodorus Naumow ließ in der Stadt Glü kow unter Pauken- und Trompeten-Schall verkündigen, daß die vor nehmste des Landes sich den 1. Octobris dieses 1727. Jahres daselbst ei finden und einen neuen Hetman erwehlen mögten. An solchem Ta wurd

wurde ein mit Scharlaken bespreitetes Gerüst auf dem grossen Plaze vor der Kirche von der Garnison umgeben, wohin der Secretaire des Naumow in einer Gutsche mit sechs Pferden bespannet sich verfügte und von vier und zwanzig Soldaten befolget war. In der Hand hielte er das dieser Wahl halber ausgefertigte Kayserliche diploma. Ein Ober-Officier trug den Commando-Stab des Hetmans auf einem rohten Sammeten Küssen; Hinter ihm kam ein zweyter Officier mit der Fahne, welche der Kayser zum Zeichen der Belehnung schickte. Zulezt trug ein dritter den Roß-Schweif und das grosse Landes-Siegel.

Der Staats-Raht Naumow ließ das diploma durch den Secretarium auf dem Gerüste verlesen, stieg hienechst selbst hinauf, und sagte zu dem Volke, daß weil Ihro Kayserliche Majestät ihnen die Wahl eines Hetmans gnädigst überliessen, Sie dagegen verhoften, daß die Nation ihre Augen auf einen Mann werfen würde, der gnugsame Verdienste und Fähigkeit hätte, um einem so wichtigen Amte vorzustehen. Hierauf wurde zu den Stimmen geschritten, und der von dem Rußischen Hofe in Vorschlag gebrachte Daniel Apostel, Obrist von Merogrod, einmühtig erwehlet. Naumow rief darauf zu dreyen malen, ob die Nation diesen Mann aus freyem Willen erkiesete, und bey solcher Wahl beharren wolte, als nun ein beständiges Ja erfolgete, und der gedachte Obrist solches schwere Amt unter Vorschüzung seines siebenzigjährigen Alters ablehnen wolte, wurde er von dem Haufen umringet, und durch Bitten endlich vermogt, den Generals-Stab an- und in die Hände zu nehmen. Sofort fasseten ihn die Obristen des Landes auf ihre Schulter, und trugen ihn auf das Gerüste, um ihn dem ganzen Volke zu zeigen, welches darauf die Müzen in die Luft warf, und ihm zuschrien: Lange lebe Daniel Apostel, unser grosser General. Hienechst wurden ihm die Ehren-Zeichen seines Amts unter dreymaliger Abfeurung der Canonen und Musqueterie förmlich überliefert, auch darauf in der Kirche von dem durch den Kayser bevollmächtigten Erz-Bischofe zu Kiow der Huldigungs-Eid des Hetmans angenommen, und zum Beschlusse von einem Mönche des Closters, Namens Pezer, eine sehr erbauliche Predigt in Sclavonischer Sprache gehalten; folglich auf diese Weise die devotion der Cosacken unterhalten und noch vester gesezet. Den vorigen Feld-Herren Skoropazky hatte Petrus primus sich insonderheit dadurch zu eigen gemacht, daß er dessen Sohn mit einer Rußin, nemlich der Tochter des geheimten Rahtes Tolstoi vermählte, wodurch er eines Theils sich der Treue des Hetmans versicherte, und andern

Tolstoy.

theils dem geheimten Raht Tolstoi, in Ansehen der grossen Güter des Hetmans, eine sonderbare Gnade erwies; denn dieser Minister war es, welcher den unglücklichen Czarewiz in Neapolis aufsuchete, und ihn nach Petersburg zurück brachte, wodurch er sich bey dem Czaren eine ungemeine Gunst, und bey der Nation in einen algemeinen Haß sezete. Er war zulezt einer mit von denenjenigen, welche, wie oben erzehlet ist, den Fürst Menzikof aus dem Sattel warf, und nach Siberien schickte, jedoch dadurch einen Griechischen ostracismum wider sich erregete, und ihnen dahin bald nachfolgete.

Naturalisirung der Ausländer.

Dem jungen Kayser wurde im Monat Novembris bey seinen eifrig fortsezenden studiis unter andern bey Gelegenheit der politischen Historie erzehlet, daß wenn in Frankreich einer das jus indigenatus nicht hätte, oder wie man zu sagen pfleget, nicht naturalisiret wäre, und in solchem Stande verstürbe, seine Kinder oder Anverwandte ihn nicht erben könten, sondern seine Verlassenschaft dem Könige verfallen wäre, welches man le droit d'aubaine nennete. Hiedurch wurde der junge Monarche auf die Betrachtung gebracht, daß wenn ein solches Gesez in Rußland auch Kraft gewönne, oder denen daselbst befindlichen Ausländern aus Mangel des indigenatus der Weg zu hohen Ehren-Aemtern versperret wäre, solches zu keiner Anreizung dienen würde, geschickte Leute ins Land zu ziehen, oder in demselben zu behalten, deswegen befohl er, allen in seinen Diensten stehenden Ausländern, die es begehren würden, das Recht der eingebohrnen Landes-Kinder zu verleihen und sie zu naturalisiren. Welches Vorrechts dann nebst vielen andern der um das Reich so sehr meritirte Vice-Canzler Graf Osterman auch theilhaftig wurde, und ihm solches desto erspriеßlicher war, da er sich mit einer vornehmen Rußischen Dame aus der Stroganofschen Familie vermählet, und mit ihr schon Erben erzielet hatte.

Familie der Stroganof.

Weil in dem ersten Theile dieses Werks der berühmten und reichen Stroganofschen Familie nur mit wenig Worten gedacht ist, und ihre Vorfahren das Königreich Siberien fast zu Lehn regieret haben, so ist der wahre Ursprung ihres Glückes nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehen.

Eroberung von Siberien.

Ein gewaltiger Räuber, Namens Jeremak-Timofewiz streifete unter der Regierung des Czars Ivan Basilowiz allenthalben in denen Rußischen Ländern herum, und that denen Unterthanen unsäglichen Schaden. Als man ihm aber mit einer grossen Armee nachsezete, flüchtete er mit seinem Räuberhaufen an den Fluß Juzawaga, welcher in

den Kama Strom fält, an welchen der Land- und Feldreiche Stroganof seine Ländereyen hatte, die sich siebenzig Teutsche Meile in der Länge erstreckten. Bey diesem Stroganof, der sein mütterlicher Groß-Vater war, suchte er Schuz und Vorbitte bey dem Czaren, mit dem Erbieten, ganz Siberien unter Rußische Bohtmäßigkeit zu bringen, und dadurch die verübte Räubereyen vielfältig zu ersezen. Stroganof ertheilete ihm darauf eine gute Vermahnung zu Erwehlung eines bessern Wandels, nahm sein Erbieten an, und half ihm mit Schiffen, Gewehr, und nohtwendigen Arbeits-Leuten.

Darauf ging Temofewiz mit seinen Leuten in leichten Fahrzeugen den Fluß Serebrenkoy hinauf, welcher aus Nord-Osten von dem Werhaturischen Gebirge herab fliesset, und in die Juzawaga fällt, schleppete von da seine Fahrzeuge über Land bis an den Fluß Tagin, schiffte in die Tura, nahm die daran gelegene Vestung Tumeen ein, und machte alles nieder. Hernach begab er sich den Fluß Tobol hinauf, bis an die Stadt Tobolsky, in welcher ein zwölfjähriger Tartarischer Prinz, mit Namen Atanakuz Jamowiz, regierete. Er eroberte die Stadt ohne grossen Verlust, schickete den gefangenen Prinzen nach Moscau, und legete eine starke Besazung in den Ort; Nach dieser glücklichen expedition ging er den Fluß Jetisch hinunter, aber nicht weit von Tobolsky überfiel ihn eine Parthey Tartern in der Nacht, und erlegten den meisten Theil seines Volks. Er selbst wolte von seinem Schiff auf ein anders springen, um sich zu retten, sprang aber zu kurz, und sank, wegen der schweren an sich habenden Rüstung, so fort zu Grunde; man hat auch seinen Leib niemals wieder gefunden.

Unterdessen hatte Stroganof die durch den Timofewiz bewerkstelligte Eroberung der Siberischen Länder nach Moscau berichtet, und einen völligen Pardon vor ihn ausgewirket; deswegen der Czar einige tausend Mann dahin commandirte, die eingenommene Oerter bevestigte, und Stroganof zum Vice-Roy darüber sezete. Nach der Zeit hat der Czar Fedor Jvanowiz des Besizes dieses Reichs sich völlig versichert, und so wol er als seine Nachfolger haben allezeit vor die Nachkommen des Stroganofs wegen eines so wichtigen Dienstes viele Gnade geheget, und sie mit statlichen Privilegien angesehen. Aus dieser berühmten Familie ist nun die Gemahlin des Vice-Canzlers Osterman entsprossen.

Man hat ihren Vorfahren ebenfals die erste und gründliche Nachricht von denen vier Siberischen sonderbaren Flüssen, Oby, Genessy, Lena und Yamour zu danken. Uberhaupt sind dieselbe sehr merkwürdig

wegen ihres starken und häufigen Wassers, und wegen ihres weiten Lau[fs]
mit welchem sie es allen andern Flüssen zuvor thun.

Oby-Strom.

Von einem jeden ist insbesondere zu melden, daß der Oby an [seinem]
Ausflusse wegen seines durch das häufige Eis fast das ganze Jahr hin[durch]
verstopften Mundes sehr gefährlich ist, und die Russen erinnern sich n[och]
gar wohl des grossen Unglücks, welches die Holländer betroffen, als [sie]
sich gar zu weit in das Eis-Meer gewaget, und deswegen etliche Sc[hiffe]
und eine Anzahl Menschen bey Nova Zembla einbüssen müssen.

Genessy-Strom.

Der Fluß Genessy hat gleiche Unbequemlichkeit mit dem vori[gen]
und über dieses noch neun Wasserfälle, welche man poroges nennet.

Lena-Strom.

Der Lena ist in seinem Laufe fast dem vorigen gleich, und ob [man]
zwar an dessen Mündung nicht so viel Eis antrift, als bey denen vori[gen,]
so machen doch die häufige Sandbänke und Klippen denselben gefährli[ch,]
daß sich kein mittelmäßiges Fahrzeug darauf getrauet. Jedoch w[agen]
sich die Leute mit einigen flachen Bohten, um die Knochen von gew[issen]
weissen und schwarzen Fischen aufzusamlen, welche auf denen Felsen
findlich, und zu mancherley Verarbeitung dienlich sind.

Yamour.

Der Fluß Yamour ist denen oberwehnten Unbequemlichk[eiten]
nicht unterworfen, weil er der allerostlichste unter allen, und sich in [das]
Japanische Meer ergeust. Jedoch wächset bey dessen Ausflusse ein[e]
ungeheure Menge dicker Meer-Binsen, welche ein Mann kaum [um-]
klaftern, ja kein Schiff hinein laufen kan. Dieser Fluß m[acht]
ohnweit der Chinesischen Gränze eine Insul, auf welcher eine r[eich-]
lich ergiebige Perlen-Fischerey von den Russen angeleget ist; [auch]
wächset auf derselben der allerbeste Stern-Anis, also genennet, [weil]
die Hülse, worin das Korn sizet, einen Stern von sechs oder f[ünf]
Zacken abbildet. Die Russen nennen ihn Badian, und kauen ihn [des]
Morgens, um das Haupt zu stärken, und einen reinen Oden zu mach[en.]
Die Chineser bedienen sich desselben bey dem Thee, oder mit der Wu[rzel]
Nimzin, nach Art des Thee aufgegossen zu einer Magenstärkung. [Der]
daraus von den Holländern gemachte Brantewein wird Anis-Arak [ge-]
nennet.

Handel.

Gebrauchte man nun die obgedachte Naturalisirung, um [das]
Wohlseyn des Reichs zu befordern; so gedachte man nicht weniger [an]
den von Petro primo so vest eingebundenen Handels-Fleiß, um der Na[h-]
rung im Reiche immer weiter aufzuhelfen. Zu dem Ende wurde befohl[en,]

Paquet-Böhte.

daß die zwischen Petersburg und Lübek angelegte Paquet-Böhte, zu Ub[er-]
bri[ngung]

bringung der Personen und Waaren, ihren bisherigen Lauf fortsezen, auch die nach Rußland mit denselben kommende Ausländer ohne passeports ins Reich gelassen, und dabey eben diese Zöhte hinfüro von dem dritten Theile des bisher erlegten Zolles befreyet seyn solten.

Neues Tarif.

Das Tarif von dem Jahre 1724. wurde untersuchet, und die dawider eingebrachte vielfältige Beschwerden mehrentheils gegründet befunden, auch deswegen zur Aufnahme des Rußischen Handels und Reichs folgende bemerkenswürdige Aenderung beliebet, und öffentlich verfüget:

1) An statt der vor den Hanf vorhin bezahleten sieben und zwanzig und ein halb pro Cent sollen hinfüro nur fünf pro Cent entrichtet werden.
2) Die Einfuhre der Französischen Branteweine gegen Erlegung 2. Thaler ancrage-Gelder wird erlaubet.
3) Galanterien bezahlen an statt der bisherigen zehn Thaler nur die Hälfte. Jedoch werden davon Tisch-services, und Mathematische Instrumenten ausgenommen.
4) Denen ausländischen Schif-Capitains und Patronen wird hinfüro verstattet, die declarationes in ihrer Landes-Sprache zu übergeben, auch
5) Ihre Waaren entweder in Petersburg oder Cronstadt abzusezen; sie sollen aber
6) Sich geziemend bey dem Zolle melden, damit sie nicht vergeblich aufgehalten werden.
7) Einem jeden soll vergönnet seyn, mit auswärtigem Toback zu handeln, auch ihn zu pflanzen und Fabriquen anzulegen, damit die manufacturen des Roll-Tobacks aufgemuntert werden mögen. Vor das Pfund Toback wird inskünftige nur eine halbe Copeke im Zolle bezahlet, ein ganzer aber vor denjenigen, welcher nach Astrakan und Siberien verfahren wird.
8) Wer jenseit Tobolsky Gold-Silber-und andere Metal-Minen entdekket, soll ohne weitere Erlaubniß derselben Eigenthümer und berechtiget seyn, daselbst Schmieden anzulegen, auch in den ersten zehn Jahren, die bisherige auf den profit gesezete 10. pro Cent der Crone nicht abtragen. Es soll auch einem jeden frey stehen, allerley Edelgesteine zu suchen, und zu verkaufen, ohne das geringste dem Kayserlichen Schaz davor zu entrichten.

9) Die nach und durch die Bucharische Tartarey gehende Caravanen bezahlen den ganzen Zoll vor ihre Waaren, aber nicht vor Gold, Silber und Edelgesteine, welche ins Reich gebracht werden, so wenig als vor die in Rußland fabricirte und hinaus gehende Waaren.

10) Einem jeden wird verstattet aus Siberien und dem Archangelischen gouuernement so viel Marien-Glas, als er wil, kommen und bereiten zu lassen. Bey dessen Verkaufung ins Groß bezahlet er zehn pro Cent, und ins kleine fünf Copeken auf einen Rubel.

11) Damit auch das commercium der Stadt Nevogrod und auf den Ladogaischen See befodert werden möge, soll ein jeglicher die bisher verboten gewesene Fahrzeuge gebrauchen können, um Heu, Früchte, Wein, Essig, auch allerley hölzerne und steinerne Gefässe nach Petersburg zu bringen, ohne daß solche Fahrzeuge geöfnet und visitiret werden sollen.

12) Wenn die negotianten in der Canzeley Klage unter sich erheben, soll an statt der bisherigen Gebühr nur 10. Copeken vom Rubel, auch im Fall eines gütlichen Vergleichs die ordonnirte 25. Copeken bezahlet werden.

13) Die vorhin auf die ausländische Butter gesezete Taxe höret in so weit auf, daß sie hinfüro nur 3. pro Cent entrichtet.

14) Unterschleiche werden nach der Schärfe des Gesezes gestrafet, und

15) Zu den Wechsel-Briefen, welche auf Stempel-Papier zu schreiben sind, soll viel feiner Papier, als bisher, genommen werden, um denen Kaufleuten das Briefe-porto zu erleichtern.

16) Die einheimische und ausländische Eigenthümer der durch den ohnlängst auf der Newa entstandenen grossen Brand verzehrten Güter sollen bis zu ihrer gänzlichen indemnisirung vor die aus dem Lande schiffende Waaren nur die Hälfte des Zolles erlegen.

17) Nürenbergische Waaren, auch allerley liqueurs in Flaschen-Futtern bezahlen gar keinen Zoll.

Bey dem 16ten Puncte ist noch zu erwehnen, daß als der junge Monarche nach dem Exempel des Königes Darii seine Land-Stände fragte, ob die ruinirte Leute noch wol einige Schazung erlegen könten, und die Antwort auf ein: **Nicht gar wohl**: auslief, er nicht alleine befohl, ihnen die Erlassung der contribution und den obbereaten

16ten

16ten Punct im Tarif angedeihen zu lassen, sondern ihnen auch den dritten Theil des im Brande erlittenen Schadens aus dem Kayserlichen Schaze baar zu vergüten.

Er erkundigte sich um alle und jede Umstände seiner Länder und Unterthanen, und je mehr er in Erfahrung brachte, je mehr er wissen wolte.

Die Urtheile, welche er über diese und jene Sachen fällete, waren deutliche Proben seines grossen Geistes und Vorboten derjenigen Fähigkeit, die von ihm wäre zu hoffen gewesen, wenn er nicht in der Blüte seiner Jahre wäre hingerissen worden.

In dem Unterrichte von der Beschaffenheit der verschiedentlichen nationen und Einwohner seiner Reiche fand er ein ungemeines Vergnügen, insonderheit derjenigen Länder, welche dem Rußischen Reiche noch einverleibet worden.

Von derenselben ist in gegenwärtiger Arbeit hin und wieder ein zulänglicher Bericht gegeben worden, ausser dem Herzogthum Liefland; Es ist also eine Schuldigkeit, das vornehmste desjenigen, was davon betrachtens werth ist, hier dem Leser mitzutheilen.

Liefland.

Ich erinnere mich, daß Petrus primus einstmals zu dem Dänischen Gesandten sagte; Es hätte das Herzogthum Liefland einerley Breite und Länge mit der, der Crone Dennemark zugehörigen Insul Island, wäre aber von einem weit grössern Einkommen, und es würde eines der gesegneste Länder in der Welt seyn, wen̄ es nicht so viele grosse stehende Seen hätte.

Dessen Edelleute.

Die Edelleute in Liefland sind mehrentheis teutscher Abkunft, und besizen ansehnliche Vorrechte über ihre Bauren, jedoch nicht so viel als die Curländischen Edelleute. Sie leben überaus wohl auf ihren Gütern und sind sehr gastfrey.

Bauren-Häuser.

Der Bauren Zustand und Lebens-Art ist hingegen elend und armselig. Ihre Häuserchen sind von runden fichten Balken zusammen geschürzet, und bestehen mehrentheils nur in einer Stube, die nicht höher ist, als daß ein Mensch aufrecht darin stehen kan. Inwendig wird eingeheizet, und der Rauch gehet durch offene Löcher, die statt der Fenster dienen und des Nachts zugeschoben werden. So bald nun des Morgens das Feuer in den grossen Ofen geleget und die niedrige Stube mit Dampf und Flamme angefüllet wird, müssen die darin befindliche Menschen so lange bis der Ofen ausgeheizet und zugestopfet ist, auf den Knien herum kriechen und ihre Arbeit verrichten. Als ich das erstemal in Liefland und in ein solches Bauer-Haus kam, erstaunete ich über den ersten Anblick einer so selzamen Haushaltung, da ich Eltern, Kinder und Dienst-Boten auf

den

politur wir dann unser Frühstück verzehreten, gleich wie ic
Rußland solches sehr ofte mit meinen Reise-Gefährten, ja
Nachts mit Gefahr der Erstickung, zu thun bin genöhtiget w

Kleidung.

Die Kleidung der Liefländischen Bauren und Bäue
was besonders. Die Sonntagliche Tracht der Männer is
die Waden gehender Schafs-Pelz, wovon sie das rauche a
gen. Ihre auswendig rauche Schuhe machen sie von Boc
die Waden umwinden sie mit Linnen Tüchern. Die Mä
am Ober-Leibe ein bis an den Nabel gehendes Hemd, und d
umgeben sie mit einem groben Stücke Tuch, welches
nennen; Ihre Schuhe sind von Birken-Rinden, und die
Leinewand bewickelt. Sie gehen mit blossem Haupte, und i
theils weisse Haare schneiden sie rund um bis an die Ohren
Fest-und Feyer-Tagen tragen sie Kränze von einer Art F
welches sie von gewissen dort befindlichen Steinen mit dem M
sen und überaus artig in einander, auch daneben hinten in d
nen langen bunten hinabhängenden Quast flechten. Zu H
der allerstrengesten Kälte haben sie am Ober-Leibe nichts als d
te halb Hemd. Wenn sie aber ausgehen, schlagen sie ein d
ner-Decken ähnliches Tuch um sich, und halten es vor d
Verheyrahtete Weiber kleiden sich auf gleiche Weise, nur mi
scheide, daß sie das Haupt mit Tüchern bewickeln.

Acker-Bau.

Sie pflügen und erndten als bey uns, jedoch drösch
sondern lassen das Getrayde durch die Pferde austreten.

Ihre Vor-
sichtigkeit

Die vielfältig ausgestandene Kriege haben ihnen die
keit beygebracht, daß diejenige, welche von ihrem Getrayde

groß stecken, wissen sie von Jugend auf geschicklich umzugehen, und verfehlen keinen Sperling in einer ziemlichen Weite. Diese Wissenschaft ist ihnen desto nöhtiger, da das Land voll grosser Raub-Thiere ist. Grosses Wildpret mangelt ihnen, hingegen haben sie an kleinem, wie auch an Fischen einen gesegneten Uberfluß, und habe ich öfters vor vier Pfennige so viel Krebse der besten Art gekaufet, daß eine grosse Geselschaft sich daran begnügen können.

teSchüzen.

Hochzeiten.

Ihre Hochzeit-Gebräuche sind werth zu sehen. An dem dazu bestimten Tage findet sich der ganze Schwarm von der Braut bey dem Bräutigam ein. Vor der Thür hauet einer mit einem Beile in die Erde, und nimt von der ausgehauenen Erde eine Hand voll, welche er der ganzen Geselschaft zu beriechen vor die Nase hält. Darauf gehet der Humpe mit Brantewein herum, und alsdann reiten Männer und Weiber nach der Braut, um sie abzuholen. Da wird dann der mit bunten Kniebändern, gestrickten Handschuhen, einigen Groschen Geld und andern Kleinigkeiten gefüllete Brautkaste mit grossem Gepränge voran geführet. Dahinter folgen zween Kerl, welche in Kuhhörner blasen, worin ein zwischen ihnen gehender Sackpfeiffer mit einstimmet.

Wenn die Braut sich dem Hause des Bräutigams nähert, kommen dessen Verwandte ihr entgegen, und streuen Rocken, Gersten und Hopfen vor ihre Füsse, auch etwas in ihr Gesichte. Der Bräutigam führet sie in die ausgepuzete Rauchstube, in der Hand einen gewaltigen Commis-Degen haltend.

Wenn er in die Thür mit ihr treten wil, thut der Braut oder Bräutigams Vater mit einem gleichmäßigen Degen etliche Creuzhiebe auf die Schwelle und in die übrige drey Seiten der Thür. Nach Endigung des weidlichen Essens und Trinkens wird beständig getanzet oder gehüpfet, da keiner von seiner Stelle weichet, sondern nur auf und nieder springet. Ehe man die Braut zu Bette bringet, werden ihr zum Zeichen ihres bevorstehenden Verlustes die Haare rein abgeschoren.

Religion und Aberglaube.

Ich habe die Prediger in Liefland klagen hören, daß sie alle Mühe hätten, ihren Bauren, welche bey der Heyraht das Vater Unser, und den Glauben wissen und hersagen müssen, dieselbe ihnen beyzubringen, auch sie von denen durch ihre Vorfahren ihnen hinterlassenen abergläubischen Dingen und Gebräuchen abzuleiten; insonderheit von einer um St. Johannis bey ihnen noch im Gebrauch seyenden Heidnischen Ceremonie, da sie ohne Verwissen der oft etliche Meilen von ihnen woh-

Brate ihm zwar beschieden ist, aber daß er ihn mit Mühe und Laufen erhaschen soll! deswegen er sich auf die Beine macht, dem Hunde den fetten Raub abjaget, und ihn auf die Gesundheit des wahrsagenden Predigers verzehret.

Die vornehmsten Einkünfte des Herzogthums Liefland fliessen aus den Zöllen von Riga, Revel und dem jezo zum Theil wieder aufgebaueten Dörpt. Der Handel zu Riga ist mehrentheils auf den Holländischen, hingegen zu Revel und Dörpt auf den Plescauischen und Novogrodschen Handel gerichtet. Seit dem Nordischen Frieden hat sich das Land zimlich wieder erholet, und stark bevölkert.

Einkünfte.

Es träget auch der Rußische Hof eine ungemeine Sorge, um diese schöne Provinz und dessen Einwohner wieder in den ehmaligen Wohlstand zu sezen, worin vornemlich die jezo regierende Monarchin sich viele Mühe gegeben, und solches durch verschiedene zu solcher Absicht dienende heilsame Veränderungen und Verordnungen an den Tag geleget hat.

Zu Ende des 1727sten Jahres wurden über die in dem Orient eine andere Gestalt fassende Türkische und Persianische Sachen fleißige consilia gehalten. Bey dem Ableben der Rußischen Kayserin Catharina ist die von dem Esref der Türkischen Armee angebrachte schwere Schlappe berichtet worden. Nachher wurden wiederum zwey und zwanzig tausend Janitscharen und Spahis von Esref gefangen genommen, und alle Unternehmungen der Pforte hatten den Krebs-Gang, deswegen sie den jungen Rußischen Monarchen je mehr und mehr liebkosete; dieser auch eine äusserliche Gegen-Freundschaft blicken ließ, welche dem Esref die Furcht einjagete, daß solche beyden Mächte in ein noch genaueres Verständniß wider ihn treten und ihm zu schwer fallen mögten, deswegen er sich endlich zu einem Frieden bequemete, welcher der Pforte sehr zuträglich war, dessen Einhalt aber nicht hieher gehöret, weil Rußland bey solchem Werke nicht concurrirte, sondern nach Stiftung dieses Friedens nur bloß seine Wachsamkeit auf den Rußischen Gränzen gegen Orient verdoppelte, um die Caspische Conqueten vor den Persianern, und Georgien vor denen Türken zu beschüzen.

Orientalische Sachen.

Diese nüzliche Verfügungen wurden zu Ende des 1727. Jahres gemacht, und also dasselbe von dem Kayser in Gesundheit und von dem Volke in Freude und Friede beschlossen.

Eben dieses Volk sehnete sich nach der Zeit, ihren Monarchen ge-

Annus 1728.

und der prächtigen Mahlzeit waren in dem Feuerwerke die Worte: **Der HErr hat es gethan:** zu beobachten; so wol als in der illumination des Stadt-Thors der König Salomo mit der Beyschrift: **Salomo saß auf dem Throne seines Vaters David.**

Den 23ten reisete der Kayser wieder von Novogrod ab, nachdem er sich die Seltenheiten dieses berühmten und in dem ersten Tomo dieses Werks beschriebenen Orts zeigen, auch unter andern Dingen erzehlen lassen, daß da man vor zwey hundert Jahren in Rußland gar keine Lichter zu ziehen gewust, man das Talch aus allen Provinzien nach Novogrod denen dahin handelnden Lübeckern zugeführet, welche es nach Hanse geschaffet, und die davon gezogene Lichter mit grossem Vortheile wieder nach Rußland zum Verkauf gebracht.

Sein Degen.

Der Kayser trug auf dieser Reise und beständig den kostbaren Degen, welchen Ihro Römische Kayserliche Majestät ihm zur Verehrung gesandt hatten, und den er in äusserster Hochachtung hielt, nicht als wie die Alani, die den Degen als einen GOtt anbeteten, oder als die Türken, welche bey demselben ihre Eidschwüre bekräftigen, sondern als ein Geschenke, welches ihn des hohen Gebers und des davon zu machenden Gebrauchs ohnaufhörlich erinnern solte; deswegen er denn auch bey der Abreise von Novogrod und dem von dem dortigen Erz-Bischofe empfangenen Segen demselben bezeiget haben soll, daß er zween mächtige Beschüzer hätte, unter deren Schirm und Wehr die Rußische Kirche und Unterthanen hoffentlich ruhig und sicher leben würden. Der eine, als der höchste und vornehmste wohnete im Himmel, und durch dessen Gnade trüge er den zweyten Beschüzer an der Seite.

Ankunft in Moscau.

Den 29. Januarii kam er vor der Stadt Moscau an, und den 15. Februarii hielt er in dieselbe seinen Einzug, welcher mit der erdenklichsten magnificenz und unter dem ohnaufhörlichen Frolocken etlicher hundert tausend Menschen vollenbracht wurde.

Nach seiner Hinkunft besuchte er seine väterliche Frau Groß-Mutter, die von ihm in Freyheit wieder gesezete Czarin Ottokesa Federowna Lopuchin, und erbot sich, über den ihr bereits beygelegten reichlichen Gehalt, zu allen denjenigen Hülfs-Mitteln und Freundschafts-Erweisungen, welche zu dem Vergnügen ihres Lebens und Alters etwas beyzutragen vermogten; Sie erklärete sich aber, daß sie die von GOtt und dem Kayser ihr wiederfahrne Gnade mit der empfindlichsten Dankbarkeit verehrete, und damit vergnügt wäre, auch ihre übrige Tage nicht in der ihr

mißfälligen grossen Welt, sondern in einer geruhigen Einsamkeit und An-
dacht beschliessen wolte.

Crönung. Den 7. Martii geschahe die Crönung des jungen Monarchen mit eben denen Ceremonien, welche bey der Crönung des Kaysers Petri primi waren beobachtet worden; und an solchem Tage ließ er alle Gefangene des Reichs, ausser denen nach Siberien exilirten Staats-Gefangenen, ihrer Haft entschlagen und in Freyheit sezen.

Wir wollen uns mit denen weitläuftigen Umständen dieses fröhlichen Tages und aller darauf erfolgten festivitäten nicht aufhalten, sondern nur zweyerley dabey in Obacht nehmen:

Graf Osterman. Erstlich, daß der Vice-Canzler Osterman, vermöge seiner Ober-Hof-Meisterschaft, sowol bey dem Einzuge in der Kayserlichen Gutsche als bey allen übrigen Ceremonien dem Kayser beständig zur Seite war und als ein ander weiser Chiro seinen jungen Achillem in allem demjenigen was er zu thun und zu lassen hatte, unterrichtete und anführete.

Münze. Zweytens, daß goldene und silberne medaillen bey der Crönung unter das Volk geworfen wurden, welche an einer Seite die Kayserliche auf einem Altar liegende insignia mit der Beyschrift: **Die Freude des Volks;** und auf der andern Seite die Kayserliche Crone insbesondere mit den Worten: Petrus **der Andere, Kayser und** autocrator **aller Russen:** vorstelleten.

Titel der Rußischen Regenten. Man bedeutete bey dieser Gelegenheit dem Kayser, daß das Wort autocrator derjenige Titul wäre, den man denen alten Römischen Kaysern auf den Münzen von Griechischen Städten und Ländern gegeben und welchen die Orientalische Kayser beständig geführet; auch dieses Wort einen grossen Monarchen anzeigete, der seine Reiche und Länder mit der höchsten Obrigkeitlichen Gewalt und ohne Lehnstragung besitzt; gleichwie dann auch das Rußische Reichs-Siegel solchem und dem Kayserlichen Titul gemäß wäre.

Fürst Menzikof. Kurz nach der Crönung fand man an dem Spaski-Thore ein in Form eines Briefes zusammen gefalzetes und versiegeltes Papier, dessen Aufschrift eine Entdeckung wichtiger Staats-Sachen ankündigte. Als es aber verlesen wurde, ersahe man, daß es bloß eine Vertheidigung des Fürsten Menzikof und eine Beschuldigung der damals am Ruder sizenden Staats-Bediente war. Der oder die Verfasser dieser Schrift mogten dieselbe wol eben nicht aus Liebe und Freundschaft vor den durchgehends gehasseten Menzikof, sondern aus Neid und Mißgunst wider d

in der Kayserlichen Gnade und admission stehende Ministros aufgesezet haben, deswegen Jhro Majest. bewogen wurden, folgendes Manifest ergehen zu lassen:

Manifest wider ihn.

Wir Petrus der Ander rc. rc. Fügen hiemit zu wissen, daß man eine Schrift an dem Spaski Thore den 4. April gefunden hat, welche einen ungereimten, falschen und gottlosen Vortrag enthält, um die böse Aufführung des Fürsten Menzikof zu rechtfertigen, als welcher wegen seiner gegen uns, unsere Unterthanen und Reiche begangener Bosheiten und Verbrechen das Leben verwirket hatte, jedoch von uns aus besonderer clemenz mit dem exilio begnadiget ist. Weil nun aus der bemeldten Schrift gnugsam erhellet, daß sie mit Vorwissen, auch vielleicht gar auf Anstiften des Menzikof verfertiget, und also nöhtig ist, den Lauf von dergleichen complots zu unterbrechen, so declariren wir hiemit, daß wenn der Verfasser solcher Schrift sich und seine Mithelfer selbst entdecken wird, er nicht alleine völlig begnadiget werden, sondern auch noch überdem eine ansehnliche Verehrung sowol als derjenige, welcher den auctorem entdecket, von uns empfangen, hingegen der, welcher ihn weiß und verschweiget, auch dessen hienechst überführet wird, als ein Feind des Reichs abgestrafet werden soll.

Moscau, den 7. April 1728.

Petrus.

Haß gegen die Ausländer.

Gleichwie nun nach aller Muhtmassung die gefundene Schrift durch die Mißgunst ausgehecket worden, also äusserte sich auch dieselbe in vielen Vorkommenheiten gegen die in Rußischen Diensten stehende Ausländer, jedoch nur bloß von denjenigen Russen, welche wegen der ihnen ermangelnden Fähigkeit bey denen Befoderungen zurück gesezet wurden. Alle Collegia gaben ihre Rechenschaft und ihr Gutdünken an den Senat, wiewol viele aus denen Collegiis selbst Reichs-Rähte waren. Diejenige, welche in dem geheimen Cabinet mit dem Kayser denen Staats-Sachen den Ausschlag gaben, waren würkliche Glieder des hohen Senats, und der Schlüssel, durch welche der junge Monarch die Neigung, Absichten und sentemens aller seiner in denen collegiis sizenden Bedienten aufschloß. Unter denenselben zehlete man verschiedene Ausländer, welche dem Reiche durch Aufrichtung eben dieser collegiorum und durch die in demselben behauptete Ordnung sowol als durch den Bau der Canäle statliche Dienste erwiesen hatten. Ein ansehnlicher Theil des Staats-

und

Bey der Regierung des Jvan Basilowiz muß ich noch etwas stille stehen, gleichwie ich in der Stadt Moscau bey seinem und seiner beyden Söhne ihm zur Seite liegenden Särgern gethan habe, um mich von meinem Führer, einem vernünftigen Rußischen Priester über verschiedene Umstände dieses Regenten unterrichten zu lassen.

Es haben einige Geschichtschreiber seiner Zeiten theils aus Unwissenheit und Hörsagen, theils aus einem persönlichen gefasten Unwillen das Andenken dieses Prinzen so erbärmlich zugerichtet, daß seine Ehre bey der späten Nachwelt sich fast verblutet hat. Er hatte mit Petro primo einerley Absicht, nemlich seine Reiche und Unterthanen durch Hülfe der Ausländer aus der Barbarischen Unwissenheit zu ziehen, und gute Künste ins Land zu bringen.

Hierin fand er einen starken Widerstand bey seinen auf die alte Sitten erpichteten Russen. Darauf kehrete er das rauhe auswerts, und es kan seyn, daß er nach dem ihm beywohnenden feurigen temperamente, der Sache zu viel gethan; Indessen ist seine Absicht so gut, als sein Geist groß gewesen, und weil so viele Geschichtschreiber seinem Purpur fast ohnauslöschliche Flecken angerieben haben, und ein gewisser ohnpartheyischer Aufsaz, von welchem der gelehrte und in Rußland eine geraume Zeit gewesene Verfasser sich niemals nennen wollen, solche Makeln mit dem Beystande der Wahrheit zum Theil abzuwischen bemühet ist, so hoffe ich, dem Leser eine Gefälligkeit zu erweisen, wenn ich solchen Aufsaz dem Ende dieses Buchs beylege.

Gleichwie nun die vornehmste Wissenschaft eines Medici darin bestehet, daß er die Natur der Krankheit ergründe und seine Hülfs-Mittel darnach einrichte, so befließ sich der junge Regente, zu Folge des ihm gegebenen heilsamen Rahts, die Gemühter, Sitten und Handlungen seiner Unterthanen in Erfahrung zu bringen, um die zur Tugend geneigte zu belohnen, und die übrige durch die Furcht der Strafe von Lastern abzuhalten, folglich denen eigensinnigen den bey ihnen eingerissenen Wahn zu benehmen, daß sie dem Willen und Befehl eines unter der Vormundschaft ihrer Mitbrüder noch regierenden Souuerains sich zuweilen impune widersezen könten. Maxima enim peccandi illecebra spes impunitatis.

Von der Beschaffenheit der in der Stadt Moscau befindlichen Canzeleyen ließ Petrus secundus sich einen deutlichen Unterricht geben, und man wolle sich nicht einbilden, daß die Russen vor ihrer moralisirung sich an keine sonderliche Ordnung im Regierungs-Wesen gebunden ha-

Rußische Canzeleyen.

16) Janaskoi pricas, das Ober-Post-Amt, welches auch die Pässe austheilet.
17) Choloppoi pricas, das Knechte-Gericht, wo die Instrumente wegen der Leibeigenschaft verfertiget werden.
18) Bischikasni pricas, der grosse Schaz-Hof, worin der Hof-Schmuck und der Uberschuß der Reichs-Einkünfte verwahret wird.
19) Kasennoi pricas, die Handels-Canzeley, in welcher alle Sachen der Kaufleute geschlichtet werden.
20) Monasterskoi pricas, dahin müssen sich in Civil-Sachen die Mönche, Popen und übrige Geistliche wenden.
21) Camenoi pricas, die Bau-Canzeley, welche über Mauer- und Zimmer-Leute gesezet ist.
22) Novogordkoi Zetvert ist die Cammer, worin die Einkünfte der Städte Groß- und Nisi-Novogrod gebracht und berechnet, auch derselben Streitigkeiten geschlichtet werden.
23) Gallizko Wolodimirsky pricas, eben eine solche Cammer über die Provinzien Gallizin und Wolodimir.
24) Nova Zetwert, das Trank-Steur-Amt, in welchem alle Schenkhäuser aus dem ganzen Lande ihre Gelder bringen und mit Getränke versorget werden.
25) Solotoia almasnoi pricas, wo die Juwelen, auch die von Ausländern verfertigte Gold- und Silber-Arbeit untersuchet und bezahlet wird.
26) Rusjannoi pricas, das Ober-Zeng- und Rüstungs-Amt.
27) Arothekarskoi pricas, welche vor die Apotheken, Medicos und Chirurgos Sorge träget.
28) Tamosinoi pricas, das Zoll-Haus von der Stadt Moscau.
29) Sboru dezatti dengi pricas die Ober-Kriegs-Steuer Einnahme.
30) Castromskoi pricas empfängt das Einkommen von Castrom und Jaroslow, gleich wie
31) Ustiuschkoi pricas solches von denen Provinzien Ustoga und Colmogorod thut.
32) Sisknoi pricas, wo alle vorfallende neue Sachen geschlichtet werden, welche in keine andere pricas gehören.

Der Geistlichen pricassen, wohin jedoch keine civil-Sachen gehören, sind drey:

1) Roserad oder die Kirchen-regristatur mit dem archiv.
2) Sudni, welches das eigentliche Consistorium ist.

non est obscurum,
neque obliuioni traditum,
sed manet
in animis hominum;
in æternitate temporum;
in fama rerum.
Itaque
Hujus nomen & laudes
semper manebunt.
Obiit d. 11. Martii A. O. R.
MDCXCIX.

Tu vero caue,
Viator.
Ne calces hoc saxum;
Lacrymis
enim
Maximi Principis
est
irrigatum.
Abi.

Chinesische Sachen.

Es ist oben berichtet worden, daß der von Ragusa bürtige Graf Sava als Rußischer Gesandter nach China gegangen, von wannen er einen umständlichen Bericht von seiner negociation einschickte, welche der junge Kayser zu Ende des Aprilis in Moscau empfing, und wovon unten ein Auszug folgen soll; weil sie vorgängig einer Erläuterung aus der vorigen Zeit nöhtig hat.

Unter denen verschiedenen Mitteln, deren sich Petrus primus bedienete, seine Reiche in einen blühenden Stand zu sezen, war die Unterhaltung guter Freund- und Nachbarschaft mit dem Chinesischen Monarchen keines von denen geringsten, weil die Rußischen Caravanen einen unbeschreiblichen Reichthum daher holen. Dieser Vortheil ist einer von den ansehnlichsten branchen der Rußischen Einkünfte und Handlung.

Auf dem Flusse Amur, welcher von Pekin eine Reise von drey Wochen entlegen ist, findet sich eine grosse Insul, die wegen ihrer Perlen-Fischerey und Zobel-Jagd sehr einträglich ist.

Die Rußischen und Chinesischen Regenten haben an dieselbe seit geraumer Zeit einen Anspruch gemacht, auch die erstern zur Behauptung ihres Rechts die Vestung Nerzinskoi daselbst angeleget.

Diese Stadt ist jezo mit starken Wällen und Mauren, vielen Stücken und einer starken Besazung versehen. Sie lieget zwischen hohen Bergen. Der wilde Rhabarber und allerley herrliche Kräuter fallen hier in grosser Menge. Die hier wohnende Heyden sind von Alters her Czarische Unterthanen, welche auf Befehl des Woywoden von Nerzinskey zu Pferde und zu Fuß dienen. Sie heissen Tunausen, und leben von der Zobel-Jagd, welche Thiere in dieser Gegend häufig, auch sehr schwarz und schön sind.

Die Rußische Regenten haben dort herum noch andere Vestung erbauet, unter welchen die auf der Ost-Seite am weitesten entlegene dem Flusse Argum erbauet ist.

Die Chineser haben nun dergleichen Gränz-Bevestigungen derzeit mit schelen Augen, und als einen Kapzaun angesehen, der den Streifereyen der ihnen unterworfenen Tartern, auch ihrem auf solche ter gehabten Handels-Apetit gewaltigen Einhalt gethan, daher sie ters mit denen dortigen in Besazung liegenden Russen und Deutsch Cosacken herum getummelt. Insonderheit kam es bey der Regierung im Jahre 1662. gestorbenen Kaysers Xunchi zu einer öffentlichen Fe weil er die Rußische Gesandtschaft, ohne ihr Audienz zu geben, wieder dem Landejagte, unter dem Vorwande, daß sie sich zu der an seinem fe gebräuchlichen submission nicht bequemen wollen. Der darüber stehende Krieg dauerte etliche Jahre und bis in die Regierung des fol den Kaysers Camchi, welcher löbliche Regente dem Exempel seines Va nicht folgete, sondern die in der eroberten Stadt Nerzinskoi gefangene sen leben, und ihnen zu ihrer Heim-Reise Zehrungs-Mittel reichen auch diejenige, welche in seine Dienste treten wolten, mit Häusern, dern und Ehren-Stellen versorgete. Er traf auch mit Rußland e leidlichen Vergleich, der aber im Jahre 1688. wegen der Gränze, nemlich aber wegen der obberwehnten Perlen-Fischerey wiederum du löchert wurde. Man rüstete sich von beyden Seiten zum Kriege, weil derselbe dem Czaren wegen der weiten Entlegenheit am beschwer sten fiel, so versuchte er nochmals die Güte durch eine solenne an den C nesischen Kayser erlassende Gesandtschaft, um die Gränz-Tractaten neuen anzufangen. Camchi, der in allen Sachen so billig war, als vernünftig zu Werke ging, ließ sich den Vorschlag gefallen; Jedoch lie die Gesandten nicht ins Reich, sondern schickte ihnen seine Bevollmächt über die grosse Mauer entgegen. Diese waren des Kaysers Vetter Schwieger-Vater der Fürst Sosan nebst zween Jesuiten, Namen Antonius Thomas Pereira und P. Johannes Franciscus Gerbil welche drey Ministri mit denen Russen in conferenz traten. Die suiten thaten hiebey das beste, weil die Chineser voller Argwohns Mißtrauens, auch der Art und Weise mit denen Europäern zu h deln unkundig waren; gleichwie denn auch diese Jesuiten dem Kayse seinen Grossen die hofärtige Meynung benahmen, daß sie niemals Gesandten an andere Potentaten senden müsten, als bloß des Kaysers fehle an dieselbe zu überbringen. Die Chineser musten auch selbst gl

glücklich geendigter negociation gestehen, daß ohngeachtet dieselbe im Anfange sehr verwirret ausgesehen, die Jesuiten ihr dennoch bald eine andere Gestalt zu geben gewust, und die Ehre des Vergleichs ihnen alleine gebührete. In diesem Friedens-Geschäfte wurde die Gränz-Streitigkeit gründlich beygeleget, auch dabey beliebet, daß die an dem Flusse Selinga von den Russen erbauete Vestung Selinginskoi hinfüro der Stapel und die Niederlage aller Rußischen und Chinesischen Waaren seyn solte. Dabey hat es nachher sein Verbleiben gehabt, und Petrus primus das gute Vernehmen durch verschiedene legationes zu unterhalten sich beflissen.

Diese vorgängige Nachricht wird die von dem Envoye Sava zu Moscau angekommene relation deutlich machen. Er berichtete dem Kayser, daß die Stadt Selinginskoi auf einen niedrigen und morastigen Grund erbauet, folglich mit allen darin befindlichen Waaren denen Ergiessungen des Stroms ausgeleget, und also nöhtig wäre, eine Meile davon an eben solchem Strome und auf einer erhöheten Ebene eine neue Stadt und Vestung anzulegen, wohin die Einwohner der alten Stadt mit ihren Waaren gebracht werden, und das Rußische commercium mit ganz China in weit bessere Aufnahme gerahten könte. Er hatte es bey dem Chinesischen Monarchen schon so weit gebracht, daß er solche Neuerung genehm hielt, auch sich auf alle übrige ihm gethane Vorträge willig und billig finden ließ.

Hierauf wurden aus der Stadt Moscau einige Ingenieurs hingeschicket, um solche dem Rußischen Reiche und Handel so wichtige Neu-Selinginskoi zu benennende Vestung, auch in derselben zu Verhütung der Feuersbrünste breite Gassen anzulegen. Es lieget übrigens dieser Ort um desto vortheilhafter, da man von Tobelski, der Haupt-Stadt in Siberien fast ganz zu Wasser und nur einen Strich Weges von funfzehn Meilen zwischen denen Flüssen Oby und Jenisei zu reisen hat.

Weil auch der Chinesische Regent neben solcher gütlichen Gränz-Scheidung denen Rußischen Kaufleuten allerley vortheilhafte Bedingungen versprach und einräumete, so legete solches den Grund zu einem hienechst geschlossenen commercien-Tractat, und zu Einrichtung einer ordentlichen Caravane, in welche denen Ausländern eben so wol als denen Russen zu treten erlaubet, auch zu dem Ende von allen interessenten ein Capital von sechs mal hundert tausend Rubeln zusammen gebracht wurde.

Neuer Weg.

Nach dieser auswärts besorgten gewinstvollen Anstalt gedachte man auch an die Policey, insonderheit an die Ausbesserung der Heerstrassen,

Die ehemaligen Könige von Schweden haben von Zeit zu Zeit sich zwar viele Mühe gegeben, fahrbare und truckene Land-Strassen anzulegen, auch hin und wieder viel Gutes damit gestiftet; jedoch hat man die jezige schöne Verfassung so wol der grossen als Neben-Wege dem in der Sorge und Arbeit vor des Reichs Beste niemals müde gewordenen ruhmwürdigsten Könige Carl dem Eilften hauptsächlich zu danken. Denn weil derselbe fast sein ganzes Reich selbst in Augenschein nahm, so fand er, daß die schlechte Beschaffenheit der Wege nicht alleine die Reisende aufhielt und beschwerte, sondern auch viel tausend Pferde der Unterthanen jährlich zu Grunde richtete.

Er verfügte darauf eine heilsame Anstalt der Wege, und gab ihr denjenigen Nachdruck, welcher alle seine Unternehmungen begleitete.

Einigen Bauren wurden gewisse bisher ihnen obgelegene Frohn-Dienste und andern ein Theil der ordentlichen Abgaben erlassen; alle aber ohne Unterscheid dagegen angehalten, die Land-Strassen von Grunde aus zu bauen, um in dem neugesezten Stande bis zu ewigen Zeiten erhalten zu werden.

Da half nun weder die Weite des Weges, woher die Bauren kommen musten, noch einige andere Entschuldigung, um sich von solcher Arbeit zu befreyen; ja einige, vornemlich in Finland, musten auf zehn bis zwanzig Meile dazu mit Spann- und Hand-Diensten an den bestimmten Ort gehen; es wäre dann, daß sie durch baare Bezahlung sich davon entledigten, oder mit ihren Nachbarenübereins kamen, um die Arbeit oder Fuhre vor sich zu übernehmen.

Einem jeden vollständigen Hübner oder Meyer-Hofe wurde ein gewisser distrikt angewiesen, vor dessen Grundveste und Ebnung er sorgen, auch zu Ende desselben einen kurzen Pfal sezen und auf demselben seinen Namen einschneiden muste, damit seine Erbnehmer die Weite der ihnen künftig obliegenden Wege-Besserung ohne fernere Anfrage oder Anweisung wissen mögten.

Dieser distrikt wurde, ist auch noch bis jezo, mit verschiedener proportion und nach der Natur des Erdreichs eingerichtet, so daß mancher Bauer auf guten Boden zehn bis zwanzig Klafter, mancher aber an felsichten oder morastigen Oertern nur zween, drey oder vier Klafter damals bauen muste und jezo zu bessern hat.

Einige alte Wege wurden ganz abgeschaffet, und andere von wenigern Umschweif gewehlet. Wo nun ein steinigter unebener Boden oder ein überwindlicher Fels war, da wurde alles hinderliche durch Pul-

gebracht werden. Deswegen wu
Pfälen, hart an einander in die E
ging, dergestalt, daß die Pfäle n
rageten, und alsdenn würde überst
Pfälen noch befindlichen ledigen
zulezt die Ober-Fläche wiederum m
was weniger an beyden Seiten,
in die Höhe getrieben, und nicht a
Regen-Wasser rechts und links in
abgeleitet, sondern auch dasjenige
gemeiniglich unter dem Moraste st
let, in eben solche Niedrigungen abg
ken erhalten.

Die mit Kiesel-Steinen g
den, ausser dem Gebrauch in Städ
sie gut seyn sollen, einer ohnaufhö
auch ohnedem auf morastigen oder
vesten Grund mit Bestande nicht a

Solchergestalt wurden nu
sten angeleget, und das Fundamen
und sumpfigten Boden bevestiget.

Man folget noch bis diese
Nohtwendigkeit einen neuen Weg
alten erfordert.

Vor solche Ausbesserung
ge getragen, als wol schwerlich irg

In jeder Landes-Hauptm
Mannen oder Befehlshaber, unter
drey bis vier mal nach der Sache
gemacht und mit Sand von neuen
hin gehabte Höhe und gelinde Rün
Seiten zu Abführung des Wasser
wenn die Noht es erfodert, und di
sie durch den zuweilen schmelzenden
werden, so nimt man dergleichen r
da man den, bekanter massen, vie
Schnee aus denen Sand-Berge
die mit halb geschmolzenem Eise

...me, gleich denen Wasser-
...et, so weit als der Morast
... Elle aus der Erde hervor
... in den etwa zwischen den
...üttet und gepresset, auch
...ast einer Elle hoch und et-
... Dadurch wurde der Weg
...f den neuen Weg fallende
...ro weit niedrigern Morast
...elches aus denen öfters und
... Wasser-Adern hervor quil-
...lglich der Weg allezeit truk-

... Wege werden in Schwe-
...eachtet, weil dieselbe, wenn
...aren reparation bedürfen,
...ründen ohne anderweitigen
... sind.
... mit Mühe und grossen Ko-
...g-Baues auf jedem weichen

...olcher Bau-Art, so oft die
...änzliche Verbesserung eines

...chweden so ungemeine Sor-
...schehen mag.
...nd so genante Befalnings-
...rfer Aufsicht die Wege zwey
...ndigkeit vorgenommen, eben
...fet werden, damit sie die vor-
...er gewinnen und auf beyden
...hräh abgehen mögen. Ja
...n der Eigenschaft sind, daß
... gar zu naß und unfahrbar
... auch mitten im Winter vor,
...erenden Sand, unter dem
...räbet, und ihn lediglich auf
...nee bedeckte Wege schüttet,
durch

Zwischen Narva und Peter
Daselbst wurde nun nach der Schw
liche Meilen mit viel tausend Bäume
befahren. Petrus primus ging abe
me an der Seite, die oben zu liegen k
beschütten, daraus wurde ein vortref
regia genennet, und so wol denen be
Römischen in Ansehen der Weite u

Alle diese Strassen ließ dem
der damals noch vormundschaftlich r
Nuzen der Unterthanen, der Armeen
erhalten.

Damit hatte es nun seine gu
heit der grossen insonderheit entlegene
weil so wol in dieser als denen vorge
sindel der Rosbonikken nicht ausger
denkliche Mühe und gerechteste Sch
sintemal die grossen Wälder lauter
Mörder-Rotten sind, in welchen es
und zu extirpiren. Könte eben diese
den entliehen werden, so hätte R
Verfassung nicht viel mehr übrig zu
ders und eine seltene Landes-Glückse
Reich von keinen Strassen-Räubern
fen, daß die in Rußland beständig zu
rung des Landes solchen an wüsten un
stern den Raum benehmen, und mit
keit ihnen den Garaus machen wird.
Güte, die mich in den sieben Jahre
mitten unter dergleichen Rosbonikken
fährlichkeiten durch wunderbare Hül
hat.

Von Wegen und Stegen
selbsten Petrus secundus im Mona
foderungen den General-Major von
an die Stelle des verstorbenen E
sezete.

Dieser Bruce verdienet ein

...en die Wege unergründlich.
...inrichtung der Weg auf et-
..., und dieselbe mit Sand
...h weiter, und ließ die Bäu-
...zimmern, und mit Sand
...r Weg, der mit Recht via
...hinesischen als denen alten
...erglichen werden kan.
...s secundus oder vielmehr
...Senat zu unbeschreiblichen
...den in Bau und Besserung

...eit, aber mit der Sicher-
...ssen ging es schwerer her,
...gierungen das Raub-Ge-
...n können, obgleich alle er-
...angewendet worden war;
...Oerter solcher Diebes- und
...ich ist, dieselbe aufzusuchen
...it der Wege aus Schwe-
...seiner jezigen glorwürdigen
..., denn es ist etwas beson-
...man in dem Schwedischen
...höret. Jedoch ist zu hof-
...Bebauung und Bevölke-
...tern versteckten Raub-Ne-
...wachsamen hohen Obrig-
...ssen preise ich die göttliche
...Aufenthalts in Rußland
...her und vielen andern Ge-
...fälle geführet und errettet

...r wieder nach Hofe, wo-
...ter andern wichtigen Be-
...on Geburt einen Danziger,
...eld-Zeug-Meisters Bruce

...ges Andenken.

General Bruce.

Er

Haupt-Personen zu verehren, welch
grossen Plans die Hand kräftig geb

Der Erste von denselben w
länder, Namens Patritius Gordo
se Ehre gemacht, und nach dem ihn
Kriege hin und wieder treflich versu
und Pohlen, da er zulezt denen Ruß
Gefangener nach Moscau gebracht
gleich wie der Kerker dem Joseph, zu
nennete ihn zum General, und im
von statten, bis er endlich auf einm
hin erhöhet war.

Der oben erwehnte Fürst B
Ministre und ein vertrauter Diener
Dienste und Glückseligkeit des Gene
an, und warf einen so unmäßigen
bis er ihn gänzlich zu Boden warf,
Unter-Officier machte. Als aber
bey seinem Leben angemerkte Staats
gereichete dessen Fall zu der abermal
welcher mit einer allgemeinen Froloc
eingesezet wurde, und dem Czaren un
sen Wohlseyn mit seiner Seele verei
den Rußischen Unterthan die Wage
lungs-Kraft, und wenn verwirrete
dum gordium auflösen, und die
sonderbare Klugheit ist aus dem einz
welches er seinem Herrn gab, als der
fremde Länder reisete; denn er rieth i
höchste Stadthalterschaft des Reich
theilen, und sie zu einem Wett-St
muntert werden, auch einer dem and
war der erste Haupt-Dienst, und den
Empörung, welche die Strelizen
Monarche eben in Wien war, erreget
ferkeit und kluge Anstalten zu dämpf
wuste er durch freundlichen Umgang

no in Ausführung seines

Bruce, ein edler Schott- Gordon.
s seinem Vaterlande gros-
nen Helden-Muhte sich im
r dienete denen Schweden
ände fiel, und als Krieges-
dieses Unglück dienete ihm,
hung. Petrus primus er-
g ihm alles nach Wunsch
kürzet wurde, als er vor-

llizin, Rußischer premier-
ßin Sophie sahe die Ver-
on mit mißgünstigen Augen
, daß er nicht eher ruhete,
s einem General zu einem
Ungnade fiel, und die oben
Siberien büssen muste, so
ung des General Gordon,
er in seine vorige Würde
che Dienste leistete, als des-
auch an Treue einem je-
hatte eine starke Beurthei-
fielen, so muste er den no-
reine bringen. Seine
men consilio zu erkennen,
1697. zum ersten mal in
r in seiner Abwesenheit die
ie drey grösten æmulos ver-
licher Verwaltung aufge-
de binden mögten. Das
leistete er in der gräulichen
e 1698. da der Rußische
Gordon durch seine Tap-
ck hatte. Die Russen
e Bezeigungen dermassen
zu

Kayser sich einen genauen Unterricht
achtung gegen die Ausländer nicht w
heit nahm, dem General und Grafe
ausländische Officier, welche in Ru
annehmen und sie unter die in denen e
ter vertheilen solte. Gleichfals w
Nargen bey Reval eine Vestung anl
Revalschen Hafens gegen alle Feind
sezen.

Der General und Graf von
schal hatte die grosse Arbeit des Lad
rühmlich fortgesezet, daß er endlich da
fart auf demselben den 12. Junii in E
des auf seiner Hinreise nach Moscau
Gesandten Grafen von Wratislau e
re der Vollendung dieses von Petro p
lichen Nuzen der Rußischen Nahr-
der Regierung des Kaysers Petri sec

Man arbeitete auch unaufh
dasselbe gegen die künftige Uberschwe
gen. Man rechnete aus, daß man
dert tausend Rubel zu solcher Arbeit a
send Soldaten täglich dabey beschäf

Der obgedachte Graf von
dem Rußischen Hofe dahin, daß neb
Kayserlichen Erb-Ländern nach Ru
Queckfilber, welches man in denen E
ken gebrauchen wolte, ohne Erlegung
den solten.

Der Spanische Minister
Rußische Schiffe und eine grosse
Ammunition, welche auf denen
abgeführet wurde.

Weil sich auch die Türkisch
aus dem Don-Fluß in das schwarze
passiren lassen wolte, wo der in
bey der Stadt Azof nicht abgetragen
stantinopel subsistirenden Rußischen

, und dadurch seine Hoch-
ehrete, auch daher Gelegen-
nch zu befehlen, daß er alle
enste zu treten Lust hätten,
ändern liegende Regimen-
ig gefunden, auf der Insul
ssen, um die Einfahrt des
n in bessere Gegenwehr zu

jeziger General-Feld-Mar-
Canals bisher so eifrig und
tande kam, und die Schif-
rt und zur Verwunderung
n Römischen Kayserlichen
rde. Es war also die Eh-
gefangenen und zum unsäg-
dlung gereichenden Werks
behalten.

Eröfnung des Ladogaischen Canals.

dem Ufer der Newa, um
n zu erhöhen und zu bevesti-
schon über drey mal hun-
et hatte, und daß drey tau-
en.

Bevestigung des Newischen Ufers.

au brachte es im Julio bey
edenenen andern aus denen
henden Waaren auch das
en neu endeckten Bergwer-
lles ins Reich gelassen wer-

Commercium.

e Liria erhandelte einige
tät von allerley Krieges-
Schiffen nach Spanien

sperrete, daß sie hinfüro die
hende Waaren nicht weiter
Zeiten üblich gewesene Zoll
so schickte man dem in Con-
den gemessenen Befehl, dem
Groß-

sto dem Hofe einen Entwurf, wie
liche Vortheile zu Wege bringen
ser solte ihnen mit Ausschliessung
leihen, daß Niemanden als ihrer C
ren in das Reich zu führen und
Zoll zu erlegen.

Dagegen wolten sie in ei
nufacturen anlegen, auch zu deste
einen Canal aus der Caspischen
führen lassen. Dieser lezte Vor
da der Baron von Schaffirof sch
wegen die Sache dem commerc
aufgetragen wurde.

Die unruhigen Cosacken
und Geseze vorschreiben, auf wa
wolten. Es wurde ihnen aber e
gemacht, und sie genöhtiget einig
schicken und um Vergebung zu b

Darauf wurden sie der K
jedoch mit der Bedingung, daß s
Geisel noch ihre eigene Söhne s
Moscau lassen solten.

Unter diesen Abgeordne
Daniel Apostel, welcher ohnlän
monien zum General der Cosack

Man hatte eine grosse K
Vorbitte, weil er dem Rußische
und ohne Mühe funfzig tausend
viel ins Feld stellen kan. Er sta
schlechte der Tatarren in der Mo
Vor-Eltern die grösten Bedienu
Paulus Apostel hat sich durch di
Cron Pohlen ansehnliche Dienst
se Land-Güter zu Chomutey,
thümlich geschenket wurden. E
die pacte subjectionis zu Pere
die sämtliche Einwohner von kle
nen Rußischen Czaren unterwürf

ndlung des Reichs ansehn-
ing dahinaus: Der Kay-
Kaufleute eine octroi ver-
ergönnet seyn solte, Waa-
oder davor einen doppelten

hen Städten gewisse Ma-
führung ihres Vorhabens
Archangel auf eigene Kosten
imlich Gehör, um so mehr,
mit umgegangen war, des-
o zu weiterer Untersuchung

von neuen mausig machen, Cosacken.
Weise sie hinfüro regiert seyn
rch den General Weisbach
deputirte nach Moscau zu

Hulde von neuen versichert,
vorhin in Rußland gelassene
ls Unterpfände der Treue zu

Hetman selbst, nemlich der Hetman.
en oben beschriebenen Cere-
hlet worden.
g vor diesen Mann und seine
vielen Jahren ergeben war,
n Falle der Noht noch mal so
em vornehmen und alten Ge-
welchem Fürstenthum seine
n haben. Sein Vater
hr berühmt gemacht, und der
wofür ihm in der Ukraine gros-
Sohn Daniel erbete, eigen-
er als Obrister von Mirogrod
erzeichnete, durch welche sich
aufs neue verpflichteten, de-

Er

bleiben soll. Hier aber muß zum
Geschlechtes gedacht werden.

Dolgorukky heisset und b
welcher Name dem Haupte des G
ehemals beygeleget worden ist. J
Ukraine, und hatten ihre Residenz z
let sich jezo in vier Linien, von we

Alex us Dolgorukky zeuge
xium, von welchen die beyden lezte
gete L cam, und dieser den Basili
vom Elephanten-Orden, welcher in
vor zehn Jahren in Schweden als
den ist. Der zweyte Sohn des Lu
us als Minister sich im Haag eine

Des obgedachten Wolodi

1) Fedor.
2) Juria, der von den Cosacken er
3) Jacob, Gouverneur von Si
4) Wasily, General-Feld-Marsch
durch seine bey der inquisition
Theile dieses Werks beschri

Fedor zeugte den als Enuc
und dieser den Alexium Gregorowi
Die Kinder dieses leztern sind:

1) Sergius, Cammer-Herr und
eine Tochter des ehmaligen
firof Tochter ist.
2) Ivan, Ober-Cammer-Herr d
und Gehör er fast ganz allein
3) Catharina, welche, wie unten z
Unglück hatte, mit Petro s

Ihr Vater Alexius Grego
ersinnliche Vertrauen und Ansehen
hatte grosse und löbliche Eigenschaft
Macht sich viel Liebe und Hochacht
Herrn erweckte ihm Feinde und Ne
den Entschluß, seine Tochter mit
die Dolgorukkische Familie sich besti

ſt ihres Glücks auch ihres

gimanus oder Lang-Hand, wegen ſeiner groſſen Gewalt hren waren Herren von der w. Das Geſchlecht thei- des zu merken iſt.

Familie der Dolgo-rukky.

n, Wolodimirum, und Ale- hten ſind. Der jüngſte zeu- chen geheimten Raht, Ritter h, Pohlen, Dennemark und Ambaſſadeur berühmt wor- lexius, deſſen Sohn Sergi- ufgehalten.
er waren:

k.

as Haupt der Familie, und cewiz erlebte, auch im vorigen lücks-Fälle bekant.
hlen geweſenen Gregorium, Petri II. Gouuerneur war.

in Pohlen, deſſen Gemahlin nzlers Baron von Schaf-

Monarchen, deſſen Gnade

, das ſonderbare Glück und ürklich verlobet zu werden.
arb ſich bey dem Kayſer alles lfe ſeines Sohns Jvan. Er wol bey der Land- als See- ben. Die Gnade ſeines m ſelbſt aber den Ehrgeiz, und er zu vermählen; deswegen die Perſon des Regenten auf-
3 hielt,

Die aus dem Orient einla
gebohrnen Trieb zu grossen Thaten,
denen Türken oder Persianern, als
zu reiben, eben so sehr, als das Glüc
in Friede und Freundschaft zu leben.
ges an causis belli justificis, wie G
als denen zum Kriege bewegenden Ur
gen oder zum Vorwand dienen.
schmolzene Soldaten; Er wuste
tapfern Schweden gelernet hatte
arithmetic, sondern nach der static
Jedoch rührete es von eben dieser U
als der Sultan Eschref mit den Ru
der Flucht noch allezeit herumtreiben
abermaligen Gesandten nach Mosc
zu rahten und einen kräftigen Beys
Kayserliche Hof ließ es an keinen Vo
te zu vermögen, daß sie dem Eschref
Rußischen Hof keine hülfliche Han
trus primus in Persien alles mit Vo
derselben durch solche diuersion eine
sianer geleistet hatte.

Diese Verstellung war so w
und Einigkeit, auch die endliche m
Scheidung versprach, und den Rußi
ließ, sich nach Tiflis in Georgien zu s
Romanzof war schon einmal in eb
wesen, und durch die Persianische
umzukehren.

Zu Petersburg empfing man a
ben vom 4.

Mit der Ruhe in diesem Königreic
denn es thut sich ein neuer Usur
Miriweis ist, und den Persianischen
haben vermeynet. Er stehet mit sein
lässet dem Sultan Eschref die Spize
che, und Sultan Eschref macht es nic
ret von ferne auf gut Wetter. Esc

ungen regeten den ihm an- nschte die Gelegenheit, an Christlichen Namens, sich Europäischen puissancen e ihm in Persien keines we- et, wol aber an suasoriis, iene denselben nur rechtferti- te und kennete seine umge- das Handwerk von denen nan nicht mehr nach der ster-Rollen halten muste. , daß so wenig die Pforte, nden Lust hatten. Der in Tachmasib schickte einen inen verdorbenen Sachen wirken. Der Römisch- n ermangeln, um die Pfor- dem Tachmasib ergebenen nögate, insonderheit da Pe- Pforte unternommen, auch Ritter-Dienst gegen die Per-

Orientali-
sche Sachen.

aß der Groß-Vezier Friede nd vorzunehmende Gränz- sandten Romanzof ersuchen de zu verfügen. Dieser Absicht unterwegens ge- enöhtiget worden, wieder

an folgendes Schrei-
8.

noch sehr weitläuftig aus; or, welcher ein Bruder des on diesem leztern geerbet zu es-Heer bey Casbin, und Er hauset grausam im Rei- Der Prinz Tachmasib lau- was er kan, um mit dem

jun-

seiten des über Jspahan und viele L
ten, 2c. durch den hochbetrauten S
Muhamet Jsmail, und Amar Sul
zwischen beyden hohen Höfen, Rei
algemeiner Wohlfahrt, ein wahrer,
render Freundschafts-Tractat in folg

1) Es sollen beyde Reiche von denen i
und Städten nebst allen dazu
nach den alten als neuen Grä
Orten gebührender massen gem
on verbleiben, wie hievon im
wird.

2) Seine Kayserliche Majestät wol
liegenden Ländern die Astraba
aus alter Freundschaft, welche
pflogen, in Persischer Possessio
Verabredung, daß diese Provi
len abgegeben werden; so aber
gedachte Provinzen, nebst alle
dem Rußischen Reiche wieder a
selben beständig verbleiben, wie d
Tractaten aufgehoben seyn soll

3) Zwischen beyderseitigen Ländern
ihren dependenzien, soll eine
sen geschehen.

Hinter Derbent von dem
Fluß Kuri und die Mündung d
Pforte allda getroffenen Gränz-
Reiche zugefallene Provinzen an
verbleiben; was die Haupt- Pr
ge kleinere districte nebst denen
die See stossen, ingleichen die
tumische districte, nebst dem ge
gen Provinz- Gränzen betrift,
chen die Theilung geschehen, u
und Widerrede dabey unverlezt
ser Provinzien gehet man hern
grosse Landstrasse, welche aus C

klich herrschenden Regen-
über die Armee Sapasalar
auch Chadsehi Ibrahim,
ern und Unterthanen, zu
eständiger und ewig wäh-
ncken errichtet worden.
ihnen zugefallenen Ländern
n dependenzien so wol
idungen, welche an andern
denseits in ewiger possessi-
n dritten Articul erwehnet

denen am Caspischen Meer
d Misandronische Provinz
ßische Reich mit Persien ge-
, jedoch mit solcher vesten
keine andere Puissance sol-
geschehen solte, so sollen ob-
gehörigen dependenzien,
anheim fallen, und bey den-
h solchen Falls die errichteten

zen und Städten mit allen
Scheidung folgender maß-

, Landeinwerts bis an den
ses Araxa sollen, der mit der
ung gemäß, alle dem Rußis.
e bey demselben unzertrennet
n so wol als die dazu gehöri-
en Landschaften, welche an
kische, Schaftische und Ku-
arimars, nach seinen vori-
aselbst zwischen beyden Rei-
Parthey ohne allen Streit
t werden. An dem Ende die-
aft vorbey, und komt auf die
h Casbin führet.

An

zers bis zur völligen ratificati
oberwehnten Oertern sich nich
ringsten nicht angehen sollen.

4) Die Ambassadeurs, Enuoyes u
len von beyden Seiten, nach
den Gränzen verordneten Be
nommen, contentiret und unte
ihnen committirten affairen
werden.

5) Die Freundschafts-Briefe sollen
jezt-üblichen Tituln geschrieben
ben. Wenn auch beyde hohe
sien zugefallene Provinzen in
belieben mögte, so soll solche
können. Dagegen soll eine P
men von den Provinzen und L
Besiz ist, in ihren Tituln zu fü
Wapen zu gebrauchen, oder i
gen.

6) Die unter beyden nationen an
keiten, sie mögen Namen h
Gränzen verordnete Befehlsh
die Freundschaft zu unterhalten
derbarer Sorgfalt zu schlicht
den Höfen aufgerichtete Einig
Friede bleiben können, welches
und Sicherheit soll in Acht g

7) Solten auch einige, sie mögen N
Seite zu der andern überlaufe
ihren ganzen Familien und all
schaftlich ein jeder an seine He
manden unter protection bel

8) Zum Aufnehmen beyder natio
den Reichen und dazu gehör
wohnern zu Wasser und Lan
bey Erlegung des gewöhnlich
heiten und Rechten frey und
seyn, ohne von selbigem etwa

getroffenen Friedens von
n, welche sie auch im ge-

verschickte Personen sol-
ewohnheit, von denen an
rn freundschaftlich aufge-
auch nach expedirung der
affen wieder abgefertiget

en hohen Höfen mit denen
und in ihrer Kraft verblei-
n eine jede die ihr von Per-
hen Tituln sich zu bedienen
llen Widerspruch geschehen
nicht befugt seyn, die Na-
wovon der andere Theil im
h der getheilten Provinzen
lben neue Münze zu schla-

nzen vorgefallene Streitig-
sie wollen, sollen die an den
den geheiligten Frieden und
eiferUberlegung und mit son-
n seyn, damit die unter bey-
dieUnterthanen in Ruhe und
denSeiten in guter Ordnung
n werden.
ben wie sie wollen, von einer
len dergleichen Uberläufer mit
n von beyden Seiten freund-
urück gesandt, und von Nie-
erden.
n die commercien unter bey-
ndern, Unterthanen und Ein-
tet, und allerhand Waaren
, nach den vorigen Gewohn-
indert zu verschicken erlaubet
etendiren. Denen Rußi-
schen

schlossen war, so wurde durch den hi
Mißbrauch der zur Ehre und Ausbre
Clöster das Andenken solches Vorha
doch die Ausführung durch seinen f
chen. Von der grossen Anzahl der
Clöster kan man alleine daraus urth
wiz derselben sechzig erbauen ließ, u
und seinen Nachfolgern, dergleichen
triarchen und zu Ehren des sancti Ba
meisten Mönche leben, gestiftet hat,
folget ist, sintemaln bloß auf dem Be
zwanzig Clöster vom S. Basilii-Orde
fünf tausend Mönche aufhalten.

Der Schiff-Capitain Beh
1725sten Jahrs von der Kayserin
schatky zu Entdeckung der dortigen
schicket; Gedachte Stadt lieget jens
vinz Jakuti.

Der Capitain wurde von d
starken Begleitung von Officieren,
ten dahin abgefertiget. Ihre in di
ging zwar gut, aber wegen der nö
statten.

In dem Frühlinge des 17
der äussersten Gränze von Siberien
bauen, mit welchem er über das Pe
fuhr, und daselbst auf dem Flusse gl
Jahres das 2te Fahrzeug verfertigen
drücklich dahin, die Nord-Ostliche
chen, und zu sehen, ob nach der Me
dem Nordlichen Theile von Ameri
schen eine freye passage zu Wasser a
mit seinen beyden Fahrzeugen noch i
Nord-Osten antrat, und bis auf de
hen Minuten Norder Breite fortsezet
würklich eine Nord-Ost passage wa
woferne man durch das Eis in Nor
nicht alleine nach Kamzatka, sonder

der von neuen einreissenden
Christenthums angelegten
Petro secundo erneuret, je-
n Tod abermals unterbro-
n Mönchs- und Nonnen-
ß der einzige Ivan Basilo-
jeder Czar, ausser Petro I.
ahten der Griechischen Pa-
) dessen Ordens-Reguln die
Schlendrian in Orient ge-
s in Macedonien vier und
werden, in welchem sich bey

de den 16. Februarii des
a nach Kamzatka oder Cam-
nd See-Beschaffenheit ge-
na-Stroms und der Pro-

Entdeckung fremder Länder gegen Japan.

iralitæts- collegio mit einer
ern, Matrosen und Solda-
e und Quer laufende Reise
tersuchungen langsam von

hrs ließ er zu Jakutskoy an
-Strom das erste Fahrzeug
e Meer nach Kamzatka über-
mens im Anfange des 1728.
n ging seine instruction aus-
lches Landstrichs zu untersu-
iger Gelehrten das Land mit
men hänge, oder ob dazwi-
t sey. Deswegen er dann
en Jahre seinen Lauf gegen
nd sechzigsten Grad neunze-
eutlich entdeckete, daß daselbst
alt, daß man aus der Lena,
verhindert würde, zu Wasser
ach Japan, China und Ost-
Indien

reise die Anadirskische, Kurackisch
Striche zum Gehorsam. Im J
dem Strome dieses Namens vest
und in folgendem Jahre unter
welche sie nach Möglichkeit b
die von denen bezwungenen
vornehme Geissel dahin in Sicher
nenneten sie Werchnoi Kamzatko
zatkey Ostrog. Mitten in solch
Petrus von denen Einwohnern hin
nen Jahren 1711. bis 1714. an
Befehle geschicket, daß er sich de
der Nord-Ostlichen, Houk Kam
auch von denen nahgelegenen Insi
stünden, genaue Nachricht einziehe
Tribut zwingen, vor allen Ding
in Erfahrung zu bringen trachten
was die Einwohner für Gewehr h
Geschicklichkeit sie Krieg zu führen
nach dem Exempel der Chineser
Handlung zu treten, und welche
mögten? Welches alles er in obged
eigner Person, vermittelst öfterer D
fung auf dem dortigen grossen We
Bediente mit vieler Mühe und So
dem See-Cours nach Japan und
desgleichen von der äussersten auf
Namens Matmey, viele sonderbar

Mit denen Südlichen Ein
weidlich herum, ehe er sie zum völli
schwarzen Füchsen und Biberfelle
bringen kunte. Nächst dem gros
fället, legete er eine dritte Vestung
zeuge an; den Ort nennete er Bo
1715. ließ er durch das Bitten vie
in seiner Colonie stehenden und ihr
wegen, an dem Flusse Kamzatka
zur Himmelfahrt genant, aufzuba

dazwischen liegende Land-
fasseten sie in Kamzatka an
eten oberhalb des Flusses
lusses zween Oerter an,
und pallisadirten, auch
eingeholte Tribute und
. Die erste Vestung
d die andere Nischney Kam-
mungen wurde der Vater
ödtet, und hienechst in de-
Jvan verschiedene Czarische
des Landes und insonderheit
genant, wohl erkundigen,
ter wessen Botmäßigkeit sie
ohne Obrigkeit lebende zum
n dem Japonischen Reiche
man dahin gelangen könte,
welche Art und mit was für
ob es zu vermuhten, daß sie
Russen in Freundschaft und
wol aus Siberien verlangen
folgenden Jahren, theils in
des Landes und Herumschif-
eils auch durch ausgeschickte
gnoscirete, so daß er auch von
dabey aufstossenden Jnsuln,
chen Jnsuln gelegene Stadt,
ten zu geben wuste.

n Kamzatka tummelte er sich
am und zu dem in Zobeln,
en höchstschäzbaren Tribut
welcher ins Pensinski Meer
einen Hafen vor See-Fahr-
koi Ostrog. Jm Jahre
rmen und unvermögenden
erlassenen Personen sich be-
wüsten Plaze eine Kirche,
Jahre 1718. fassete er die
Ent-

dern auch die Prinzeßin Catharina
Solche Neigung sezete die Dolgoru
aber auch zugleich in einen algemein
den soll, zu ihrem Verderben aussch
seyn, durch allerley ergezlichen Zeitv
verrückter Ergebenheit vor die Prin
weniger Mühe fand, da diese Kayser
als Gemühts Eigenschaften besaß, u
tigams sich je mehr und mehr zu ve

Numehro wurden die tägl
verdoppelt, auch diejenige, welche
zu bringen das Glück hatten, eini
mit Ritter-Ordens begnadiget.

Von dem Alexander-Orden
führet worden, und nun fehlet no
Nachricht von dem den Vorzug vor j

Es hat weder der selige Ch
bung von geist- und weltlichen Ritter
terie gedruckte Schriften eine richti
dessen Figuren gegeben.

Petrus I. stiftete ihn im Jahr
ge zu Belohnung der von seinen G
fern Dienste. Der Orden hat zwe
das Bild vor des an einem, in abl
genden Apostels Andreä, als auf
Rußischen Religion, und eines Br
terer-Crone in Achaja davon getrag
vier initial Buchstaben, welche ob
scheinen. S. A. P. R. das ist: Sanc
aus erhellet, daß des sel. Herren C
von dem Namen des Czarewiz erkl
terricht desjenigen, der zuerst die B
men, und in der literatur unerfahr
ist von Gold und dunkelblau email
Das Bild darunter vom heiligen
dächtigen Aussehens. Zu beyden
chen Rußischen Adlers zeigen sich

kky ins besondere liebete.
milie in die höchste Freude,
r, wie unten erwehnet wer-
dessen ließ sie sich angelegen
jungen Monarchen in un-
nterhalten; worin sie desto
t viele angenehme soLeibes-
eigung ihres hohen Bräu-
uste.
barkeiten und festivitæten
e Gunst derer Dolgorukky
hren-Aemtern, und andere

das zu wissen nöhtige ange-
mständliche und gründliche
benden Andreas-Orden.
Gryphius in seiner Beschrei- Andreas-Orden.
noch andere von dieser Ma-
iß von solchem Orden und

ey damaligem Türken-Krie-
rweisenden klugen und tap-
; die eine als vordere stellet
Form gesezten Creuze han-
nen Patroni der Griechisch-
Apostels Petri, der die Mär-
arauf zielen insonderheit die
en vier Ecken des Creuzes er-
reas Patronus Russiæ, wor-
Meynung falsch ist, der solche
vermuhtlich aus irrigem Un-
ng davon zu Gesicht bekom-
en ist. Die Crone darüber
ch wie auch das Creuz selbst.
ist fleischfärbig und eines an-
des hinterwerts sich befindli-
Flügel und Schweif in Gold-
Far-

Ursache, und wegen seiner Geschicklic
den Jahren 1715. und 1716 die He
lenburg mit der jezigen Rußischen K
Stande brachte, aus welcher Ehe n
von verschiedenen politicis die Ruß

Die bey Hofe angestellete M
December auf einmal durch den
der Prinzeßin Natalia unterbroch
durch in die empfindlichste Betrübn
vor sie hegete, auch die seltene und tre
des und ihres Herzens weit über ihr A
brachte ihr Alter nur auf vierzehen J
rem Ableben bestand die ganze post
Monarchen, der Prinzeßin Elisabeth
stein; welche beyde leztere nebst der n
ben sind, und also in einem Reiche, w
mehro einen Cron-Folger bestimmet
lassen muß, welche oder welcher vo
dermaleinst besteigen wird.

Der von der Kayserin Cath
Envoye Sava, von welchem oben
1729sten Jahres in Moscau zurück,
Verrichtungen überaus zu frieden,
ser einen Tractat zu Stande gebra
war:

Soll ein beständiger Fried
unter beyden Reichen, auch kein
seyn, sondern einer dem andern

Soll die Gränz-Scheid
vielerley Mißhelligkeiten Anla
men, auch das unterbrochene
den.

Soll ein defensives Bi
gen alle Asiatische nationen
Dulalaima, als das Oberhau
gusen.

merken, theils weil er in
Herrn Herzogs von Mek-
hwester negotiirte und zu
ende Prinzeßin ist, welcher
e prophezeiet wird.

ezlichkeiten wurden den 14.
des Kaysers Schwester
der junge Monarch da-
weil er die zärtlichste Liebe
genschaften ihres Verstan-
Geschlecht gingen. Sie
ier Monate, und nach ih-
tri primi aus dem jungen
jungen Prinzen von Hol-
iezigen Kayserin noch im Le-
chtspruch des Regenten nu-
r Zeit und dem Glücke über-
reyen den Rußischen Thron

Tod der Princeßin Natalia.

h China versandt gewesene
ist, kam im Anfange des
man mit seinen abgelegten
mit dem Chinesischen Kay-
welcher folgendes Inhalts

Anno 1729. Sava komt aus China.

ne vollenkommene Einigkeit
eid zwischen beyden Kaysern
halten werden.
lche seit dreyßig Jahren zu
, ohnverzüglich vorgenom-
cium wieder erneuert wer-

wischen beyden Reichen ge-
onderheit gegen den gressen
n Indien gränzenden Tun-

Friedens-Tractat mit solchem Reiche.

Nechst

lagen gebeten, welche ihr unter d
waren aufgebürdet worden. Ma
willfahren; daher entstanden falsche
folgende Manifest:

Wir Petrus I

In dem leztverwichenen Febru
ten einer fälschlich und bos
zu Gesichte bekommen, des
1728. zum ewigen Gedächtniß un
ster beschlossen hätten und kund thät
Was massen hinfi
freye und unfreye
terhaltung der T
Steuer erlassen w
dem Hofe, dem Sy
rigen Güter es be
Verbleiben haben
Nachdem wir nun nach de
dieser falschen und von uns niemal
schen lassen, und endlich erfahren,
nende Ivan Stepanof, eines P
mit allen unsern Unterthanen hied
alle und jede davon in Händen h
und Woywoden auszuliefern, von
werden sollen.

Gegeben zu Moscau den 16.

Nach Archangel wurde ei
keine andere Kauffarden-Schiffe a
zu dreyßig bis vierzig Canonen geb
allen Fall auch in Krieges-Zeiten b
Nach Veroniz am Don
nach welchem eine ganz neu erfunde
ga mit Segeln und Rudern Dien
um auf denenselben alles dasjenig
gende Rußische Armee benöhtiget s

rio des Fürsten Menzikofs
bedenklich, ihr darunter zu
gen, und endlich das nach-

Geistlichkeit.

in hin und wieder Abschrif-
se erfundenen Verordnung
als wenn wir den 19. Dec.
rbenen Prinzeßin Schwe-

Manifest wegen der Geistlichkeit.

istliche und alle Bediente,
und auf ewig der zu Un-
isher eingetriebenen Kopf-
gens aber in Ansehen derer
denen privat-Leuten gehö-
origen Verordnungen sein

Verfasser und Ausstreuer
en Verordnung genau for-
r bereits sich schuldig erken-
hn sey, so haben wir hie-
rücklich anbefehlen wollen,
pien unsern Gouverneurs
unserm Senat zugeschicket

729.

geschicket, daselbst hinfüro
n Modele der Fregatten und
bauen, um sich derselben auf
können.

Schiff-Wesen.

rde ein Modele geschicket,
rzeuge, welche auf der Wol-
ten, erbauet werden solten,
ie an der Caspischen See lie-
hinunter zu führen.

Man

diese bezahlen jene mit dem Vor
Reichs-constitution die von GO
drücklich und ohne einige Erlassun
dessen Aussöhnung in einige Pol
fängniß verwandelt.

Indessen hat Petrus I. m
zes den offenbaren und vorsezliche
dern auch an grossen Leuten mit de
eine Probe von seiner heilsam
leget.

Mit dem kurzweiligen Die
Ein frommer Rußischer Prediger
ser brachte in Erfahrung, daß sein
dere Haus-Nohtwendigkeiten kau
ten von seiner ehrlosen Gattung, un
berauben. Sie laureten auf ihn i
dem Kaufmann zurück kommend, f
nem Schlitten sahen, warfen der V
Dieben sich zusammen auf die Erd
sich rechtschaffen herum. De
um Hülfe, und so bald der geistlic
er aus dem Schlitten, in welchen
te, um seinen Vater zu retten. A
nach der Ursache ihres Zanks, wor
ständig in den Haaren vest hielten,
gehen, ersuchten, um den Handel z
denn, daß sein Feind den heiligen N
Ehre zu verfechten sich verbunden e
stiftete endlich den Frieden, und seg
Dieb den Schlitten mit Pferd u
der Geistliche auf der Gasse zu wei
die beyden Diebe noch stärker als
um den schon in Verwahrung gebr
war ein Muster eines unnatürliche
scendit, nicht eintraf.

Die Annehmlichkeit des A
ne Lustreisen des Hofes, insonderhe
der Prinzeßin Dolgorukky nach

nan in Pohlen durch eine
vorsetzlichen Mord aus-
odes-Strafe mitigiret und
den oder in ein kurzes Ge-

zung des Rußischen Gese-
nicht alleine an kleinen, son-
bestrafet, und auch hierin
ents-Veränderung abge-

es folgende Beschaffenheit.
en boshaften Vater. Die-
in Priester-Kleid und an-
r beredete sich mit 2. Bekan-
hn der gekauften Sachen zu
Gasse, durch welche er, von
. Als sie ihn von ferne in sei-
ter von denen beyden andern
n, dieser oben, und zauseten
nde Vater schrie erbärmlich
iner ansichtig ward, sprang
delte Waaren geleget hat-
einander gerissen, fragte er
den Diebe, welche sich be-
nechste Haus mit ihnen zu
Da erzehlete der Vater
schimpfet, und er also dessen
e. Der ehrliche Geistliche
Inmittelst hatte der dritte
n davon geführet, und als
wehklagen anfing, heuleten
n mit ihm durch alle Gassen,
ub wieder zu erhaschen. Das
bey welchem das amor de-

nii veranlassete unterschiede-
, welche der Monarche mit
m Vater zugehörigen und
drey

Lust-Reise.

narchie bloß durch ihre unersätliche B
ret worden und zu Grunde gegangen
Diese Vorstellungen fander
Monarch einigen vornehmen Rußisch
tersburg wohneten, sich gefällig erzeig
Aus diesem Vorsaze folgete
te, um zu Petersburg vor die durch de
sondere Regierung aufzurichten, und
eine beständige Armee von vierzig t
chen daselbst ein General-Admiralitä
chem drey andere subordinirte colleg
bent dependiren, auch in jenem der
der dreyen lezten ein Contre-Admira
Der Duc de Liria machte
nen Aufenthalt in Rußland viel Re
negociationen, von welchen man m
raht, theils einen commercien-Tr
Krieges- und Kaufardey-Schiffe geg
zum Endzweck hätten. Andere glaubte
sters von Madrit nach Moscau nur d
hige Gedanken zu machen, insonderh
ist, ob Spanien im Handel und W
theil ziehen könne, welchen andere
Russen würklich geniessen. Es hie
dacht ist, daß Spanien alle benöhtig
te, und daraus grossen Vortheil zu
fahrung gezeiget, daß alle in Inger
Spanischen Meeren von keinem Nu
Spanischen nach America gehenden
gen climatis dem Holze der Rußisch
In dem Monate October ka
bolsky, daß die dortigen Minen alle
Pfund Erz bis vierzig Pfund Kupf
aus denen Bergwerken zu Catharine
(jedes Pud hält vierzig Pfund) Ku
gleichen Zeitungen erfreueten den ju
jenige, was die Hofnung der Rußis
deswegen er denn auch allen denen d
III. Theil.

ch mehrern Ländern zerstö-

chtern Eingang, weil der
en, welche ungerne in Pe-

man einen Entwurf mach-
ewonnene Länder eine be-
nd in der dortigen Gegend
oldaten zu halten; inglei-
ium anzulegen, von wel-
hangel, Veroniz und Der-
Sivers, in einem jeglichen
sidium haben solten.
1729sten Jahre durch sei- Duc de Liria.
ich und seinen obhabenden
e, daß sie theils eine Hey-
die Uberlassung Rußischer
ezahlung oder Barattirung
Verschickung dieses Mini-
e, um einigen Höfen unru-
noch eine ungewisse Sache
Rußland denjenigen Vor-
ch ihren Verkehr mit den
mals, gleich wie oben ge-
von Rußland kaufen wol-
fete. Es hat aber die Er-
erbauete Schiffe in denen
und noch viel weniger in der
hrt, weil die Hize des dorti-
fe zuwider und schädlich ist.
enehme Nachricht aus To- Kupfer-Minen.
iger würden, und hundert
a; Ingleichen, daß man
on funfzehn tausend Puhd
sen erbeutet hätte. Der-
rchen, so wol als alles das-
seligkeit vermehren kunte,
n consiliis seiner Minister
nicht

Das Elend dieses Königreichs ist
Noht wird täglich grösser, so
bald von jener Parthey überfallen u
get zu werden. Der Schach Tach
Belagerung, und stehet jezo in der P
dessen die Hände nicht in den Schoß
ten vorkehren, um seinen Feind recht

Der Türkische Groß-Botsc
de des Martii angelanget. Als er no
war, schickte Eschref ihm einen St
entgegen, welcher ihn auf der Herrei

Als er sich der Stadt näher
verwandter des Premier-Ministers
gegen geschicket. Vor dem Thore ein
ster Korugdi Bachi, und logirte ihn
Pallast. Des Abends schickte Eschr
Thalern. Den 27. Martii besuch
ster, welcher gegen jenen sich herau
rete, daß dessen viele ihm auf den He
ten, dem Gesandten mit der ihm gebü
Reched Bacha antwortete: Es hä
gesandt, um den Sultan Eschref in
dern eine beständige Freundschaft mi
gen verlangete er seine Audienz, um o
können Diese audienz hatte er den
len, Ogil Suttun genant. Eschref
die Crone, als den übrigen Königlich
Ussein. Das Türkische creditiv empf
Haupt, und hernechst auf den Cran
ches mit einer kostbaren Decke bespr
und Antwort über die Gesundheit d
Gesandte mit Beugung des Leibes

Des Abends schickte ihm
Reichsthaler, weil seine Finanzien
grössers Geschenke, zu Folge der Ge
April gab Eschref ihm die Abschieds-
ehrung von zwölf Beuteln.

prechen. Die Hungers-
Furcht, bald von dieser
er und Schwert ausgetil-
het diese Stadt mit einer
afan. Eschref leget in-
ässet alle ersinliche Anstal-
empfangen.
hed Bacha ist hier zu En-
ge-Reisen von dieser Stadt
ister, Namens Aeder Kam,
und bewirthen muste.
Sulian Kam, ein naher An-
mit 4000. Mann ihm ent-
er Groß-Ceremonien-Mei-
der Stadt in dem Closter-
Beutel mit 1500. Löwen-
sandte den Premier-Mini-
Wie Sultan Eschref bedan-
Feinde ihm nicht verstatte-
Pracht zu begegnen. Der
oß-Sultan ihn nicht anher
ernehmungen zu stören, son-
n zu errichten. Derowe-
ich seine Rückreise antreten zu
in dem Pallast von 40. Seu-
rem Throne, und trug sowol
ick des unglücklichen Schach
end, küssete es, legte es auf sein
ahe stehenden Gesims, wel-
Auf die gewechselte Frage
Sultans beurlaubete sich der
g der Hände an die Stirne.
hs Beutel mit drey tausend
hr erschöpfet waren, um ein
thun zu können. Den 6.
und die dabey gehörige Ver-

Schreiben aus Ispahan.

Der

Aus China lauteten die Nac
aber sehr schlecht vor die dortigen Missi
che, welche der dorthin versandte Portu
sten eingeleget hatte. Die meisten J
nommen, waren von Pekin nach C
leztern erwiesen dem Confutio eine E
denen grösten Heiligen der Römis. Ki
den Tod der vornehmsten Jesuiten v
ham, ein Teutscher, P. Lauretti, ein It
zose. Sie hatten zween Tartarische
eum zum Christlichen Glauben bekehr
Feinde der Jesuiten bemächtigten sich
sie in das heßlichste Gefängniß.

Das Todes-Urtheil wurd
die Vollstreckung desselben von der
nung, daß sie durch die Furcht b
Gözen von neuen zu opfern. Aber si
nen Glauben, wie unbewegliche F
Gram und Hunger in dem Kerker ih
Geist aufgaben.

Die Glückseligkeit und der C
wuchs von Tagen zu Tagen allezeit h
lich gar beschloß mit Catharina, der
wiz Dolgorukky sich zu vermählen un
zen. In solcher vesten Entschliessun
1729sten Jahrs in das Zimmer di
Fürsten, sezete sich auf sein Bette, fa
Ich habe ein Anliegen, und ich hof
thun lassen. Die Liebe und Neigun
gehet so weit und ist so aufrichtig, daß
trauen lassen wil.

Hierauf schwieg er stille, un
zu seinen Füssen, um vor solche hohe
darzulegen, ging hienechst mit den
Heil wiederfahren: in das Zimmer
zu dem Kayser und entdeckte ihr desse
sie bestürzete und erröhtete, sich aber

vor Rußland allezeit gut, ohngeachtet der Vorspra- Ambassadeur vor die Chri- ie Mandarinischen ausge- ziliret worden; denn diese stige Verehrung eben als ieses Unglück wurde durch ; darunter waren P. Van- nd P. Baborier ein Fran- , Johannem und Francis- etaufet. Die dortigen ngen Herren, und warfen

Chinesische Sachen.

sie ausgesprochen, jedoch aufgeschoben, in Hof- werden würden, denen ten in ihrem angenomme- lange bis sie endlich vor mühtigen und standhaften

r Dolgorukkischen Familie gestalt, daß der Kayser end- des Fürsten Alexii Gregoro- Kayserliche Crone aufzuse- te er sich den 29. Nov. des r Zeit eben krank liegenden bey der Hand, und sagte: erdet mich keine Fehl-Bitte e ich zu eurer Tochter trage, ir als meine Gemahlin an-

Verlobung des Kaysers.

rst warf sich aus dem Bette seinen demühtigsten Dank : Meinem Hause ist grosses rinzeßin Tochter, führte sie sten Vorsaz, über welchen ffete, und den Kayser durch eine

übrige Standes-Personen, so wol
len Geschlechts, um zwey Uhr Nach
den gewesen; so sind die Dames z
die apartements geführet, denen
chambres inmittelst angewiesen w

Der zu dieser Solennität
chen Pallasts war folgender masse
Mitten desselben lag ein grosser Pe
dessen Ober-Ende ein eckigter mit
ein goldenes Baßin, worin das heil
worauf die Verlöbniß-Ringe solte

Vor diesem Tisch und übe
d'argentener mit Gold reich bestickt
an silbernen Stangen gehalten, w
geschehen solte. Die General-Ma
Venediger, Bibikow, Ismailof, K
Moscau, Gerawkin.

Zur Rechten lag ein gleichf
auf Ihrer Majestät fauteuil stund
te zu sehen war; zur Linken lag ein
grüne Sammte mit Gold chameri
machte Lehn-Stühle ohne Arme,
stunden. Die fauteuils waren für
serliche Frau Groß-Mutter, und für
heiten; die andern vier Lehn-Stü
der Herzogin zu Meklenburg, der P
und der Prinzeßin zu Meklenburg
stunden in der andern, dritten und vi
le für der Prinzeßin Frau Mutter
dern Prinzeßinnen Anverwandten
die übrigen Dames.

Da nun bey Hofe alles
Ober-Cammer-Herrn Durchl. al
und Kayserlicher ad hunc actum h
rius, in Gefolg derer Kayserlichen
chen trains Kayserlicher Gutschen
schen Palais, woselbst die Prinzeßin
kommen waren, die Kayserliche Br

als auswärtige, beyder-
wöhnlicher massen eingela-
and des grossen Saals in
aber Ihro Majestät anti-

grosse Saal des Kayserli-
ing gebracht: In der
eidener Fuß-Teppich, an
deckter Tisch, auf welchem
lbst zwey goldenen Tellern,
t werden.
pich wurde ein schöner drap
in von 6. General-Majors
as Kayserliche Verlöbniß
der Fürst Baratinsky, von
er Ober-Commendant von

idener Fuß-Teppich, wor-
kein Stuhl auf dieser Sei-
orauf in gerader Linie zwey
ls, und vier eben so ausge-
leztern etwas eingerücket
jestät die verwittibte Kay-
eßin Braut Kayserliche Ho-
r der Prinzeßin Elisabeth,
Proscovia Hoh. Hoh. Hoh.
. Durchl. Hinter diesen
e etliche duzend Lehn-Stüh-
inzeßin Schwester, und an-
urchl. Durchl. wie auch für

ersammlet, erhoben sich des
zeßin Braut Herr Bruder
eter Principal-Commissa-
herren, und eines ansehnli-
nten nach den Golowini-
olgorukkischen Familie bey-
stehender Solennität ab-
zu-

Herrn Durchl. huben dieselbe aus
Hand hinauf, währender Zeit prä
doch ohne die Trommel zu rühren.
traten, fing sich ein schönes conce
chem, nachdem die Prinzeßin Brau
Cammer-Herr, die Cammer-Herre
führung des Hof-Marschals und de
Ihro Kayserlichen Majest. retirade
fals abzuholen.

Sr. Kayserl. Majestät wu
Dolgorukky, des Ober-Cammerl
Fürsten Dolgorukky und andern
Durchl. Durchl. ingleichen des H
cell. Excell. und denen übrigen Gro
peten-und Pauken-Schall in den

Als Ihro Majest. herein,
rete die music auf, und die cerem
Des Herrn Ober-Cammer-Herrn
Hoheit unter den Baldachin.

Als dieses geschehen, begab
selben, unter Begleitung dero Obe
Ostermans Hoch-Freyherrl. Excell
grod, welcher die function verrichte
Tisch trat, auf jeden goldenen Tel
sten Paars legte, wiederum hinter de
brauch der Griechischen Kirche segn
die gewechselten Ringe überlieferte,
beter verlesen wurden, da indessen I
ste Stelle ausserhalb des Baldach
Braut die ihrige wieder einnahmen
vermöge des Hand-Kusses, der A
Trompeten-und Pauken-Schall,
nen von denen Wällen, abgeleget n
reten darauf die Prinzeßin Braut b
serl. Frau Groß-Mutter, derer Pri
hen Anverwandten nach dero retir
werk gegeben und damit der Anfang

III. Theil.

, und führeten sie bey der
Wache das Gewehr, je-
Ihro Hoheit in den Saal
orchester an, unter wel-
e eingenommen, der Ober-
of-Cavaliers, unter Auf-
remonien-Meisters, nach
allerhöchst dieselbe gleich-

des Fürsten Alexii Gregorii
General-Feld-Marschals
n dieser Familie Durchl.
s-und Vice-Canzlers Ex-
t, und traten unter Trom-

fauteuil sich gestellet, hö-
e sich folgender gestalt an:
hreten die Prinzeßin Braut

ajest. sich zur Rechten der-
ters, des Hrn. Baron von
der Erz-Bischof von Novo-
esung eines Gebets vor den
ge des zu verlobenden höch-
ng, die Ringe nach dem Ge-
hernach wieder hervor trat,
ch gesungen und einige Ge-
l. Majest. dero vorige höch-
leichen auch die Prinzeßin
öffentlichen gratulationen,
acht wurde, welche, unter
maliger Lösung der Cano-
Ihro Kayserl. Majest. füh-
d, in Begleitung der Kay-
von Geblüt, und dero ho-
lbst das signal zum Feuer-
urde; das Feuerwerk ge-
lun-

Wir Anna von Gottes Gnade
terin von ganz

Fügen hiemit zu wissen, daß der bey un
hochsel. Andenkens in Diensten ges
mit seinem Sohne Knees Jvan, auf e
kante und Gewissenlose Weise, die the
sers Oheims verwahrloset, auch ihn v
Regierungs-Sachen zu erlangen, und
lichen und geziemenden Umgang zu pfl
noch jungen Monarchen unter dem V
und beredet, von der Stadt Moscau in
worüber damals das ganze Volk in nic
de. Und gleich wie ehemals Menzikof
hochgedachten unsern Oheim unter seine
mit seiner Tochter verlobet, also hat eb
auch dessen Sohn und Brüder es dahin
ihren unmündigen und zu dem Ehe-St
mit seiner Tochter der Prinzeßin Catha
nen nächsten Bluts-Verwandten un
ringste Wissenschaft davon zu geben, o
zu pflegen. Sie haben nicht weniger i
gen und andern Dingen nach eigenen
nere Untersuchung wir uns vorbehalten
Straffälligkeit, daß sie nicht alleine i
sondern auch in denen rauhesten Herbst
Kayser zu weiten Reisen und in Unruh
dadurch merklichen Schaden zugefüget
heit vor allen Ministris und Hof-Leuten
von unserm Schaze einige hundert taus
wendet haben.

Nachdem nun diese Ubelthate
Sohne mit gänzlicher Genehmhaltung
so hätten sie zwar samt und sonders uns
haben aber aus besonderer Gnade unse
daß der Knees Alexei mit Gemahlin
Töchtern, wie auch sein Bruder Se
nach ihren weitentlegenen Gütern rele

Z

erin und Selbsthal-
) ꝛc.

m dem Kayser Petro II.
nces Alexei Dolgorukky
unsern Unterthanen be-
dheit hochgedachten un-
haben, eine Kentniß der
Unterthanen einen nüz-
wegen sie ihn als einen
er Lustbarkeiten gereizet
Oerter sich zu entfernen,
Betrübniß gesezet wur-
sättlicher Hersch-Sucht
ufsicht genommen, und
eser Alexei Dolgorukky,
, daß Ihro Majestät in
nicht reifen Jahren sich
h versprochen, ohne de-
serlichen Familie die ge-
nenselben darüber Raht
ßigen Amts-Befoderun-
n gehandelt, dessen fer-
tsächlich gereichet zu ihrer
ssesten Sommer-Tagen,
sten Winters-Zeiten den
, auch seiner Gesundheit
ezte und schwere Krank-
gehalten, und überdem
el an sich gezogen und ent-

Manifest gegen die Dolgoruckische Familie.

n Knees Alexei und dessen
rüder begangen worden,
e Ahndung verdienet, wir
ten Zorn dahin gemildert,
ern, so wol Söhnen als
Gemahlin und Kindern
en, und Niemanden ohne
un-

das Ansehen, daß GOtt die Regent
der rühmlichen Nachfolge, als zu der
menschlichen Geschlechts den Sch

Die drey Gebrüder Fedor,
ohne männliche Erben, ausser daß d
secundum nach sich ließ. Dieser ve
Hofnung sein Reich beyzeiten mi
freuen.

Wiewol vergebens: welche
ein Märtyrer der Lehre von der sichtba
ren gefangen sizet, durch eine besonder
schrift ausgedrucket hat, und ist dies
Verfasser in Ermangelung von Feder
Urin und Lichtasche geschrieben. S

In diesem Sarge liegt die J
Die Jugend und zugleich die
Die Tugend. Zwey mal A
Ein Bräutigam, ein ganzer
Ein ganzer Stamm der hoh
Ein Fürst, ein König und ein
In einem Herrn von funfzeh
Das hat die Welt noch nie

Den zwey und zwanzig
Kayserlicher Pracht und unausspr
ben Vor-Eltern in die Gruft gebrach
Einmühtigkeit die jeztregierende un
Gütigkeit und Gerechtigkeit anfüllen
den sie nach dem Rechte des Geblüts
wie die berühmte Prinzeßin Sophi
Schwester, vielfältige, jedoch mißlun
det hatte.

Aber GOtt wolte nach seine
ihr friedsamere und bessere Zeiten in ein
vorbehalten, damit sie ihres ausgest
durch eine traurige Erfahrung sich in
Scepters geschickt machen mögte.
Erz-Bischof Theophanes in seinem

einem seltenen Vorbilde
meinen Fortpflanzung des
der Welt betreten lassen.
d Petrus primus sturben
en Sohns Sohn Petrum
zweymal, und erweckte die
hlreichen posterität zu er=

hmter Theologus, der als
n=Gewalt seit einigen Jah=
rum II. verfertigte Grab=
bemerkenswürdiger, da der
, sie mit einem Strohhalm,

.

.

arii wurde die Leiche mit
Wehklagen zu seinen ho=
auf mit einer algemeinen
oden mit dem Ruhm ihrer
auf einen Thron erhoben,
hätte betreten sollen, gleich=
Herrn Vaters vollbürtige
mühungen dahin angewen=

dlichen weisen Vorsehung
ränderteṁ Rußlande
Herzeleides vergessen, und
einer weisen Führung des
fata der unvergleichliche
kunft in Rußland ihr ab=
ge=

ges fand sich dieselbige deputation
veraine Regierung die heilsamste v
also Ihro Majest. unterthänigst
der unumschränkten Gewalt, als
zu wollen.

Die Kayserin antwortete m
Vorsaz wäre, das Reich in Friede
Sie aber durch ihre Unterschrift zu
gemacht, so wolte Sie erst die Me
nehmen. Als nun die Glieder des
bes ihre Genehmhaltung bezeigten,
ließ durch den Groß-Canzler die
bringen, welche Sie zerriß, und i
sammlung versicherte: daß S
seyn und ihrenUnterthanen alle mö

Es können demnach diese U
lung, noch mehr aber die ohngezw
gen Regierungs-Gewalt und die d
Hoheit nicht anders als zum unster
gereichen. Wie hätte es auch unt
ruhigen Besteigung des Throns d
zeigete vollenkommene Großmüht
Russen mit Liebe, Mitleiden und
Solchemnach wurde ihr durch die
eine Crone aufgesezet, die Sie län
das Recht der Geburt (ihre älteste
allerdings die ihrige war. Sie be
ne durch den freywilligen Gehors
durch ihre siegreiche Waffen, und
offenbare Zeugnisse, daß ihr wahr
dahin gerichtet sey, wie Sie die erl
se, sondern auch vornemlich a
Länder gründen, und solche
verew

Sic redit ad Dominur

E

lärung ein, daß eine sou-
ische Reich wäre, und man
Dero Länder mit eben
ahren gethan, beherschen

seligen Mine, daß ihr vester
tigkeit zu regieren. Weil
bedingungen sich anheischig
hohen Rahts hierüber ver-
eine tiefe Neigung des Lei-
die Souverainität an, und
erschriebene Articul hervor
lichen Rede die ganze Ver-
wahre Mutter des Landes
ade angedeihen lassen wolte.
er ohngezwungenen Erweh-
iedereinräumung der völli-
neuen bekräftigte Rußische
chruhm der jezigen Kayserin
önnen? da Sie vor ihrer ge-
allen widrigen Zufällen ge-
Gelassenheit die Herzen der
ung bereits angefüllet hatte.
Reiche herschende Neigung
net hatte, und welche durch
Schwester ausgenommen)
d verherlichet jezo diese Cro-
dankbaren Unterthanen und
Regiments-Handlungen sind
merk und eifriges Bestreben
eit nicht alleine auf die Grös-
e und Glückseligkeit ihrer
n ihren Thronfolgern

fuit ante suum.

Vorschlag

de, im Wasser und in der L
Elementen an sich selbst,
Lichter des Himmels, Sch
Thiere, insonderheit aber aus
chen Cörpers.

(b) Aus der Betrachtung der zw
sten menschlichen Seele.

(c) Aus der Betrachtung des men
gethane Gute sich freuet, hin
unruhiget, und durch eine in
sehender Richter sey.

(d) Aus dem Zeugnisse aller Völ
glaubet haben, und noch gla

(e) Aus dem Beweisthum des A
ersten Ursprunge der vielen H
cherley Künste und Wissens
Sprachen der Völker ohne
kan.

Wenn nun solchergestalt
und unsichtbaren Dinge GOtt na
man auch daraus, daß GOtt al
recht sey, weder Anfang noch End
tig, allwissend sey, und alles weisli

Aus allen diesem folget n
Dienstes, welchen GOtt dagegen
nünftigen Geschöpfe verlanget.
nen Schöpfer und allgemeinen Er
Wie solches dergestalt geschehen m
gehöret, und er bereits aus seine
Vollkommenheiten erkant ist; in
Kraft, Weisheit, Vorsehung und
gleichen auch durch die Ausübung
geheissen, und Enthaltung von böse
werden.

I

Und weil GOtt vermöge

haupt aus Betrachtung der
davon zusammen gesezten
en, Bäume, Kräuter und
nmenfügung des menschli=

baren aber sich selbst bewu=

Gewissens, welches über das
das verübete Böse sich be=
gung empfindet, daß ein all=

he jederzeit eine Gottheit ge=

eser Welt, welcher aus dem
aus der Erfindung so man=
nd aus denen entstandenen
hellet und begriffen werden

Betrachtung der sichtbaren
Wesen erkant ist, so erweiset
allweise, allgütig und ge=
nmaterialisch, allgegenwär=

um die Erkentniß desjenigen
Menschen als seinem ver=
nlich der Mensch ihn als sei=
verehren und zu preisen habe.
s einem so grossen GOtte zu=
n der Schöpfung nach allen
durch die Erkentniß seiner
göttlichen Eigenschaften, in=
Werke, welche im Gewissen gut
, die im Gewissen verdammet

rechtigkeit das Gute nicht an=
2 ders

dung, wenn wir das Jüdisch
Welt erfüllete.

(b) Die Lehre Mahomeds, mit w
überschwemmet sind.

c) Die thörichte und halsstarrige
den Göttlichen Fluch zerstreu

Es werden auch noch einig
den, zum Exempel in der Siberisch
zu der heidnischen Abgötterey und a
ohngeachtet diese Völker mehrenth
und insonderheit viele von denen G
Religion derer an der Chinesischen
auch der Calmucken, die mit jenen
daß wir hier in Rußland noch n
Nachricht darüber erhalten könn
höchstnöhtig wäre, um diese blinde
ziehen und den Christlichen Glau
können.

Alle solche Religionen müs
verworfen und widerleget; und hie

V

die Christliche Lehre aus denen Gr
staments folgender massen beurthei

(a) Wenn wir auf dasjenige, wa
chen Eigenschaften redet, un
uns sofort in die Augen fallen
vorbringen, das seinem Wes
mehr ihr hohes Bekäntniß G.

(b) Wenn die heilige Schrift uns
len, so erweiset sie auch, da
und daß GOtt nicht mit unse
vergnügt seyn wolle, sonder
eine herzliche, innerliche und

(c) Wenn wir endlich die Geseze
daß man nemlich gute Werke
wunderung die Heiligkeit, w
uns oblieget, GOtt zu liebe
und ganzem Gemühte, an

on ausnehmen, die ganze

äßliche Länder der Welt

unter vielen Völkern durch

en von Religionen gefun-
und in Lapland, welche mit
iche Beurtheilung gehören,
ter von andern Nationen,
ommen haben. Von der
hnenden Tungusen, wie
bens sind, ist zu bedauren,
gewisse und hinlängliche
h dieselbe uns Geistlichen
eichter aus ihrer Finsterniß
desto besser einpflanzen zu

falsch und GOtt mißfällig

rn des alten und neuen Te-

Schrift von denen Göttli-
rksamkeit wenden, so wird
Christen nichts von GOtt
ndig sey, sondern daß viel-
gs zukomme.
wie wir GOtt verehren sol-
rehrung ihm anständig sey,
hen Anbetung und Neigung
s ein unmaterialischer Geist
nbetung verlange.
bot der Schrift betrachten,
so bemerket man mit Ver-
uns erfodert, nemlich, daß
er Seele, von ganzer Kraft
n Nächsten, als sich selbst;
frem-

thode und Ordnung; sondern na
und Ursachen von dem Wesen
vollkommen und so einträchtig g

(e) Die offenbare und herrliche Erf
sind die Prophezeyungen des Er
Königreiche in dem Geschlechte
bis auf die Ankunft des Meßias.
der Zukunft und dem Leiden Chr
thums alten Testaments, die W
der Stadt Jerusalem; ingleic
ten Malachias von Bekehrung
und viele andere wichtige Ding
Religion gelegten Büchern auf
cher in keinem Winkel verwahre
den; so muß die ganze Welt da
alles Prophezeyete in der That e
möglich weiter an der Wahrhe
massen ausser dem einigen GOtt
ten eines Menschen, der noch ni
500. bis 1000. Jahre voraus n

(f) Die erstaunende und alle Verwund
den Aposteln gehaltenen Predigt
zu so schwache, arme und elen
Waffen, nicht mit kluger Rede
digten in kurzer Zeit unzehlige V
Christi geführet; hingegen die
ihrer Lehre zuwider waren, mit a
und Martern; auch die Griechi
Streit-Schriften nichts gegen
diese Apostel geprediget, das is
und deswegen muß man bey B
Göttlichen Kraft, die bey ihren P
sen und bekennen, daß diese heilig

IX

Solchergestalt kan man verm
Art von der natürlichen Religion
übergehen. Da nun ein jeder der s
aus vorangeführten Beweiß-Gründe

h eräugneten Umständen
Eigenschaften GOttes so
haben.
Weissagungen; als da
Jacob von dem künftigen
von der Dauer desselben
ophezeyung Daniels von
Abschaffung des Priester-
Christi von der Zerstörung
erkündigung des Prophe-
n zu dem wahren GOtt,
n unsern zum Grunde der
ind; weil nun solche Bü-
überall ausgebreitet wor-
geben und gestehen, daß
den: Es ist dahero ohn-
gen Schrift zu zweifeln,
ie zukünftige Begebenhei-
n, oder eines Volkes auf
agen kan.
steigende Kraft derer von
so wenige, und noch da-
hen nicht mit Gewalt der
ndern mit einfältigen Pre-
Glauben und zur Heerde
Heidnische Kayser, welche
n Befehlen, Drohungen
-Weisen mit ihren klugen
chten vermogt. Was nun
iligen Schrift enthalten,
einer so unüberwindlichen
wirket, nohtwendig schlies-
Gottes Wort sey.

r ganz regulmäßigen Lehr-
ffenbareten Gottes-Lehre
t aus Vorsaz versteckt,
dig glauben muß, daß die
hei-



Einrichtung
Jhro Kayserli
PETRI de
Kaysers und Souverai
wie s
von
Reichs-Vice-Canzler un
als
Kaysers Ober-
angeordn

Alle wohleingerichtete Unter
Ziel von derjenigen Person
ben hat, und nach dieser
handelnde Sachen selbst,
se gänzlich unterschieden und beurth
In dem gegenwärtigen Falle
ser vorzustellen, dessen allgemeine Fä
hen Ursprunge gleichet, seine Jahre a



UDIEN
estät
Andern,
anz Rußland,

on Ostermann

eistern

inget ihre Masse und
den Unterricht zu ge-
ssen so wol die abzu-
ienliche Art und Wei-

inen mächtigen Kay-
ger Begrif seinem ho-
iget.

Von

Herren nöhtig oder nüzlich sind, vo
zwar gut und löblich, bey Personen
dem gemeinen Wesen ersprießlich, ab
sind, es sey dann, daß er ein sonderb
weniger machet man einen Untersc
schaften, welche einem Regenten an
von welchen nur die Haupt-Stücke

Ausführlich können diejenige
lichen Regierung eines Staats un
die neuere Staats-Geschichte; zweyte
in welcher die vollenkommenste Einri
unterschiedliche Regierungs-Arten un
gerlichen Gesezen; die Rechte und Pf
Lehre von Bündnissen und dem Gesan
erkläret werden; drittens die Kriegesku

Hingegen können andere Th
samkeit desto kürzer gefasset, und nur
sie zu desto besserm Verständniß der
Belustigung des Gemühts dienlich

1) Die ältere Historie mit ihren viel
Abnahme und Untergang der K
der Göttlichen Vorsehung in a
2) Die allgemeine Theile der Math
Rechen-Kunst, Geometrie und
3) Die Cosmographie oder Besch
bäudes.
4) Die Natur-Wissenschaft, theils
nen, Wasser-Künste, Schiffal
mit angenehmen Vorstellungen
niß der Natur und ihrer Gehei
5) Die allgemeine Regeln der bürg
6) Die Wapen-Kunst, Genealogie
gemein unter dem Namen der
griffene Gelehrsamkeit.

Weil nun in aller Unterr
Grunde und zur Richtschnur derselb
wehnte Theile der Gelehrsamkeit von

Bl

igen, welche an sich selbst
und Ständen nöhtig, und
genten selbsten entbehrlich
ben dazu träget. Nicht
en denenjenigen Wissen-
orzutragen, und andern,
sind.
erden, welche zu der glück-
dienlich sind; als erstlich
emeine Staats-Klugheit,
s gemeinen Wesens; die
ortheile; die Lehre von bür-
hen Landes-Obrigkeit; die
te; vom Kriege und Frieden
les was dahin gehörig ist.
Wissenschaften und Gelehr-
vorgetragen werden, als
ten Theile nützlich oder zur
hin gehören:
ugend-Bildern; Aufgang,
; samt denen Merkmahlen
en.
n Wissenschaften, als die
netrie.
es allgemeinen Welt-Ge-

e der Grund aller Machi-
rgleichen ist; theils wie sie
Gemüht durch die Erkent-
uicket.
au-Kunst.
äuser, und dergleichen, ins-
ndigen Wissenschaften be-

htig ist, gute Bücher zum
; so können alle oben er-
n Academie der Wissen-
schaf-

7) Was ein jedes Reich vor Staats-Absicht[...] barten Länder hege, und wie es insgeme[...] halte?

Die meiste von diesen Fragen sind so b[...] änderung der Zeiten und Regenten verschiede[...] müssen. Dahero nimt man in dem Auszuge [...] dasjenige, was jezo würklich vorgehet, ode[...] wird.

Hienechst hat man insonderheit darauf[...] jestät die besondere Lebens-Beschreibungen der[...] und grossen Staats-Männer, vornemlich aus [...] die umständliche Berichte von denen neuesten [...] Verhandlungen vorgeleget werden; weil der [...] durch zu grossen Thaten täglich mehr angefeuer[...] ges- und Friedens-Handlungen am leichteste[...] verborgene Ursachen der meisten Begebenheiten [...] schreibung entdecket und zu Tage geleget werde[...]

Absonderlich wird man den äussersten [...] Majestät eine ausführliche und aufrichtige Na[...] ben und denen Thaten Petri I. auch von allen [...] gierung, weil Sie ausser denen erwehnten Vor[...] Nuzen daraus ziehen werden, daß sie darin ihr ge[...] Bedürfniß und Mittel als in einem Spiegel b[...] allem demjenigen, was vorzunehmen ist, dur[...] nen.

III.

andel eines jeden Landes
or Vortheile zu Verschik-
von andern Ländern ein-

ehe, und ob sie einen Ein-

n in Ansehen der benach-
n sich gegen dieselbige ver-

eschaffen, daß sie bey Ver-
ntlich beantwortet werden
der Staats-Geschichte nur
r hauptsächlich beobachtet

zu sehen, daß seiner Ma-
r ruhmwürdigen Regenten
denen lezten Zeiten; auch
und wichtigsten Staats-
Muht eines Regenten da-
rt, und die Künste der Krie-
n erlernet, auch öfters die
in dergleichen Lebens-Be-
en.

Fleiß anwenden, daß seine
chricht erhalte von dem Le-
Vorfallenheiten seiner Re-
rtheilen noch den herrlichen
anzes Reich, dessen Macht,
esehen, und hienechst von
ch sich selbst urtheilen kön-

Staats-Klugheit.

uen Historie ziehet man die
weckter Geist kan sie öfters
die lezte aber vollständiger
s Staats zum Grunde le-
get,

hen Obrigkeit herführen, damit ma
fahrt des Landes gereichet, wenn die
giebet; Collegia und Richter einse
meen hält, und zu Bestreitung der
und Schazungen aufleget, auch da
alle Reichs-Angelegenheiten schließli

Wobey man denn auch die
lich die Art und Weise, wie derglei
wie weit sie sich erstrecken, und wie s
sie zu führen sind, aus eben diesem E
gen und erweisen kan.

Da nun zwar hieraus die R
des-Obrigkeit erhellen; gleichwol abe
daraus zu bestimmen ist, so hat man
als Monarchie, Aristocratie, Demo
gen anzuzeigen.

Hienechst werden die erzehlte
etwas deutlicher auszuführen seyn, a
Gesezen und ihrer Einrichtung; die
dienst; vor Erlernung und Verbesser
vor den Ackerbau und die Bevölker
die Handwerker; vor Richter-St
Rahts-collegia; vor die Staats-E
und zu Lande; vor Friede und Krieg

Alle diese Reguln müssen auf
sischen Reichs appliciret, und dadurc
ben werden, zu beurtheilen und zu erk
ro eigene Länder und Reiche schicken
ner mit Vortheil angebracht werden
legenheit des Rußischen Reichs einige
nöhtig haben mögen.

IV

Von der Kr

Es ist ein gemeines, aber b
schädliches Vor-Urtheil, daß man
den und ruhmwürdige Regenten hält
geführet, auch dadurch so wol fremde
ben; da doch ein Regente die nac

begreife, daß es zur Wohl-
Obrigkeit bürgerliche Geseze
Beschüzung des Landes Ar-
rderlichen Kosten, Tribut
ber Frieden und Krieg auch
eilen sich alleine vorbehält.
der höchsten Obrigkeit, nem-
te ausgeübet werden sollen,
s billigste und vortheilhafte-
des gemeinen Wesens zei-

Pflichte der höchsten Lan-
der Regierung noch nicht
iedene Gattungen derselben,
amt ihren Zusammensezun-

und Pflichten des Regenten
hre von denen bürgerlichen
s Regenten vor den Gottes-
Wissenschaften und Künste;
ndes; vor den Handel und
Obrigkeiten; vor die hohe
vor die Armeen zu Wasser
ündnisse und Gesandten.
twärtigen Zustand des Ruß-
Majestät Gelegenheit gege-
wie weit dieselbe sich auf de-
s angebracht seyn? noch fer-
' oder ob dieselbe nach Ge-
nderung oder Einschrenkung

Kunst.

nden hohen Häuptern sehr
in nur diejenige vor Hel-
grosse, oft ungerechte Kriege
als ihre eigene verheeret ha-
tgats-Klugheit eingerichtete
Regie-

junge Monarche wissen, wie ein
beschüzet werden soll; und weil
griffe richtet, so ist dann
6) in der fortification noch zu zeigen,
Vortheil zu belagern, theils zu
Die übrige Theile eines erfa
eine Armee wohl zu lagern, das Ges
nen Zug mit der Armee, Artillerie un
schaft des Feindes klüglich und sicher vo
nach Beschaffenheit der Gegend und i
richten, Verschanzungen zu übersteige
zu beschiessen, der Pässe und Flüsse sich
Gesichte des Feindes ohne Schaden z
nen, und Belagerte zu entsezen alle
durch angestellete Belustigungs-Lag
ne Generals-Personen dem Kayser e
Die memoires berühmter G
lich, unter andern auch das bekante
in welchem die meiste Reguln durch E
ihrem grossen Ruhm erläutert, und d
gegeben wird, ihren grossen Generale
sen, ihrem Petro primo ebenmäßige
V

Von der alt

Die Historie ist ein Spiegel
stand der vergangenen Zeiten und d
Ein Theil derselben dienet nur zu Be
Neugierde. Der andere Theil
Nachahmung des guten, als zur Ve
ses ist der Haupt-Endzweck, welch
ten Historie vorsezet. Da man
1) in derselben, als in einem Bilde di
tigsten Reiche ersiehet, und d
die Welt nach und nach in die g
Ferner die Mittel und Ursachen
Unterganges dieser oder jener
2) insonderheit diejenige Könige und
che mit löblichen Thaten ihrem

z gegen feindliche Macht
zung sich nach dem An-

vestigte Stadt theils mit
st.

d-Herren, als die Kunst
eilhaftig zu verlegen, ei-
t auch in der Nachbar-
n, die Schlacht-Ordnung
chen Macht wohl einzu-
ndes Lager vortheilhaftig
ern, im Nohtfalle sich im
hen, veste Pläze zu beren-
ile, sage ich, können theils
ildet, theils durch erfahr-
erden.

d hiebey über aus dien-
'art de faire la guerre,
ranzösischer Generalen zu
rn Völkern ein Exempel
den, gleich wie denen Rus-
weisen.

rie.

in welcher man den Zu-
nsten Länder besehen kan.
und zu Vergnügung der
ein Vorbild, so wol zur
des schädlichen. Die-
ch bey Erlernung der al-

Veränderungen der mäch-
greifet, wie und warum
ze Verfassung gekommen;
hme, Abnahme, und des
Es müssen also
ngeführet werden, wel-
en, sich aber Ruhm er-
wor-

gang der Republique mit ihren
richtung der Staats-Bedienun
schäften, die wichtigste, sonderlic
rüttung der Republique durch di
re Verwandelung in eine Mona

7) Dazu wird dienlich seyn, die Römi
den Livium durchzusehen, und J

8) Von den Römischen Kaysern sind
gustus, Trajanus, Antoninus
auch etliche der unartigsten ausfi

9) bey Constantino magno absond
verfolgeten Christenthum numeh
und dasselbige ohngeachtet des A
Juliani, dennoch von dieser Zeit
ret hat.

10) Hernach kan die Sache abermal
das Morgen- und Abendländi
ste gefasset, diese Trennung ab
lich der Abgang des Orientalisc
schrieben werden.

11) Hieher gehöret die Verknüpfung
der Rußischen Historie, sowol
der Staats-Begebenheiten.

VI

Von der Arithmetic, Geor

Die Mathematic begreift eine
überhaupt; andern Theils aber ders
Arten der Cörper.

Dieser lezte Theil handelt en
wird die Cosmographie oder Astronom
als der Luft und ihren Eigenschaften, d
gen, denen flüßigen Cörpern und der
Namen der Physicalischen Wissensch

Die Rechenkunst ist der Grun
Wissenschaften. Davon sind dem M
Säze bis auf die Auszichung der Q
zu zeigen.

eränderungen, die Ein-
eges- und Friedens-Ge-
nensische Kriege, die Zer-
che Zwistigkeiten, und ih-
ch und deutlich zu zeigen.
ichtschreiber, insonderheit
die Quelle selbst zu weisen.
r berühmtesten, als Au-
Aurelius 2c. und dann
rwehnen; und
erzählen, wie es mit dem
ders Ansehen gewonnen,
der listigen Anschläge des
s Heydenthum triumphi-

Trennung des Reichs in
serthum auf das kürze-
ndlich erzehlet, und end-
erthums umständlich be-

ientalischen Geschichte mit
n des Christenthums als

nd Trigonometrie.
die Rechen- und Meßkunst
wendung auf verschiedene

on den himmlischen, und
, oder von denen irdischen,
und seinen Veränderun-
welches alles unter dem
lich begriffen wird.
n andern Mathematischen
die nohtwendigste Grund-
Wurzeln, und nicht weiter

Bey Erklärung der Astronom
sonderlich der in Ihro Majestät Kunst-
nen, und sowol nach dem alten Ptol
schen Welt-Gebäude verfertigten kost

Darauf folget die Erd-Beschr
der Astronomie kan erlernet, auch dah
nicht zur Vollkommenheit gebracht w
diger in die verschiedene Theile der W
um allerley nüzliche Anmerkungen von
lischen Cörper zu machen, worin Ihr
Exempel des grossen Königes von F
nachfolgen können.

Nebst der Vorlegung und Erk
phi: Ihro Majestät benöhtigten Carte
Reich aus denen schon vorhandenen u
lier-Carten der Rußischen Provinzien
dem ganzen Reiche auszuziehen, und
Abbildung zu verbessern. Welche A
cademie der Wissenschaften ins besond
nöhtigte Hülfs-Mittel verschaffet wer
ne desto richtigere und vollenkommen
Länder und Reiche vor Augen haben

Man wil auch dahin sorgen,
dentliche Gränzen des Rußischen Re
enthalten mögen; damit Ihro Majes
des Reichs ihrer Vorfahren vor Augen

Endlich, da von denen an
Ländern, sonderlich gegen das N
noch viel unbekantes mit unterlau
gezeiget werden, wo es nöhtig sey,
wichtige Untersuchungen fortzusezen;
am dienlichsten seyn mögen.

Hiebey wird man bemühet se
hero von verschiedenen Völkern, gleich
suche, um einen Weg durch die Nord
finden, zu bemerken, und eine solche Ab
lenen Historischen Anmerkungen zu b

C

ahrheiten hat man sich ab-
täten-Cammer vorhande-
n als neuen Copernicani-
chinen zu bedienen.
elche nicht anders, als aus
Hülfe grosser Monarchen
eil dieselbe ihre Sternkün-
rossen Kosten, verschicken,
inde und Laufe der himm-
l. Majestät dem löblichen
Ludouici XIV. werden

r zum Begrif der Geogra-
n auch vor das Rußische
) anwachsenden particu-
und verbesserte Carte von
bisherige unvollständige
der hier aufgerichteten A-
jet, und Ihr die dazu be-
damit Ihro Majestät ei-
dung Ihrer weitläuftigen

eichen Carten die verschie-
n alten und neuen Zeiten
am eine sichtbare Historie
verde.
ußische Reich gränzenden
nd Ostliche Welt-Meer
, so kan Ihro Majestät
etro primo angefangene
he Mittel und Wege dazu

r besondern Carte die bis-
in Rußland gethane Ver-
e in die Morgenländer zu
nit denen dabey vorgefal-

VIII.

narchen niemals ermüde, sondern durch d
der vorzutragenden Natur-Geheimnisse be
man durch Modelen und experimente di
Beurtheilung einfacher und zusammengese
als die unterschiedliche Arten, wie die Krä
natürlichen Cörper zu Bewegung einer g
können, wobey ein kurzer Begrif von der
hörigen Rüst-Zeugen gegeben werden kan.
Reguln von dem Drucke und der Bewegun
damit Ihro Majestät von Wasser-Leitunge
sern, von der Bewegung vester Cörper, gle
Aufschwellen der Flüsse, von Treibung der
und dergleichen einen gründlichen Unterrich

Ferner wird man in den Optischen
Vorbildungen von Licht und Farben erklär
Cammer; von allerley einfachen und zusa
dem sogenanten Krieges-Spiegel: von
Fern-Gläsern; von Brenn-Gläsern und

In der Aerometrie, oder der Lehr
verschiedene Eigenschaften derselben, samt
menten. Daraus erhält der Monarch
Windes, Regens, Hagels rc. und der Luf
Neben-Sonnen, Creuze und Ringe um S
lichter, der Wasser-Taucher, der Gewalt
Die Acustic zeiget ihm die Eigenschaften d
derschalle, und von denen Sprachröhren.

denen in dem Rußischen Rei-
n, ihrem Nuzen, und ihrer
tteln durch sich selbst zu ur-
ß der Natur ohne Aberglau-
iß Gottes führe.
die Lehr-Begierde des Mo-
bwechselung und Seltenheit
dig unterhalten werde, hat
Verfertigung, Reguln, und
Machinen zu zeigen, sowol
der Menschen, Thiere und
sen Last angebracht werden
chanic und denen dahin ge-
Auf gleiche Weise sind die
des Wassers auszuführen,
Dämmen, Spring-Was-
wie der Schiffe, von dem
chinen durch das Wasser
aben mögen.
sciplinen die vergnüglichste
ingleichen von der finstern
en gesezten Spiegeln; von
größerungs-Gläsern; von
rgleichen.
on der Luft, zeiget man die
en dahin gehörigen Instru-
Erkentniß des Gewitters,
eichen, als Regen-Bogen,
ne und Mond, der Nord-
s Puivers und dergleichen.
Thons, die Lehre vom Wie-
Man erzählet ihm ferner die
en herrlichen Nuzen in der

he application der Natur-
r Welt, damit er wahrneh-
sey, die zu ihrem Schöpfer

End-

des Alterthums, und der davon noch
wol als der Heidnischen Götter und H
Da nun Ihro Kayserliche M
tiquitäten besitzen, so können Sie du
längliche Wissenschaft davon erwerb
und Gebrauche solcher Samlungen

X

Von Einrichtung der

Weil man in dem Ihro Ma
ke nur auf das vornehmste und wichti
zu sehen hat, auch solches auf das
wird, so kan genug seyn, wenn zu der
gewendet werden. In der Woche s
gesezet. Zwo bis drey Stunden des
Einrichtung selbst kan von halben Ja
dert, auch die alte Historie, die Geog
Staats-Klugheit, oder die Mathem
re abgehandelt werden.

Zu Eintheilung der Zeit u
bellen:

Vor jede Woche in de

	Erster Tag.	2ter Tag.
Von 9. bis 10. Uhr.	Die alte Historie.	Physicalische Wissenschaften.
Von 11. bis 12.	Die alte Historie.	Physicalische Wissenschaften.
Von 3. bis 4.	Geographie.	Mathematic.

Man hat hier eines Theils
mittag nur einerley Unterricht komme

aren Seltenheiten, so-
e.
rossen Schaz von An-
Besichtigung eine hin-
chst von dem Wehrte
urtheilen.

Stunden.
den ganzen Unterrich-
eigten Wissenschaften
tragen bemühet seyn
ation zwey Jahre an-
zum Unterricht aus-
zu hinlänglich. Die
Jahren etwas verän-
llgemeine Reguln der
in einem halben Jah-

dienen folgende Ta-

ben Jahre.

...er Tag.	5ter Tag.
...ie alte ...storie.	Physicalische Wissenschaften.
...ie alte ...storie.	Physicalische Wissenschaften.
...athe-...tic.	Geographie.

..., daß auf den Vor-
Stunde, insonderheit
wenn



Merkwürd
von
Leben und Tode de
eines Tyrann
Czars Iva

VOn diesem mächtig
kan man sich keinen vollk
nicht in die Regierung sei
Rücktrit thut. In den Zeiten diese
durch seine eigene Könige regieret, mi
aufhörliche Kriege verwickelt ware
wiz gelung, das ganze Casanische R
ihnen einen von Rußland zu Lehn g
hieß, und einer Mißgeburt ähnlicher
ner Lebens-Art sich mehr als viehisch
tern erstauneten und ergrimmeten b
fort den Entschluß, das Rußische J
schickten deswegen einige ihres Mitt
ri, um seinen Beystand zu erbitten, u
der Sapgeri anzutragen. Menolig
einen entsezlichen Schwarm zusamm
belagerte, und nach der Eroberung sei
Weib und Kindern entflüchteten Ur
ließ. Dieses grosse Glück machte d
mit ihrem Heere der Stadt Moscau
nimmermehr hatte träumen lassen.
Es kam zu einer blutigen S
lich aufgeräumet wurden. Hierüb



ufſaz

dem Namen
iebenen

Baſilowiz.

klugen Regenten
Begrif machen, wenn man
rs Baſili Jvanowiz einen
urde das Königreich Caſan
ie Rußiſche Czaren in ohn-
ndlich dem Baſili Jvano-
terwürfig zu machen, und
ham zu ſezen, der Scheale
Menſchen ſahe, auch in ſei-
. Die Caſaniſchen Tar-
Anblicke, faſſeten auch ſo-
vom Halſe zu wälzen, und
Tartar Cham, Menolige-
aniſche Crone ſeinem Bru-
te ſich nicht lange, und zog
elchen er die Stadt Caſan
r Sapgeri an ſtatt des mit
Scheale zum König crönen
Brüder ſo muhtig, daß ſie
gaben, welche der Czar ſich

Caſan wird erobert und verlohren.

welcher die Ruſſen ſchreck-
Czaren aller Muht, des-
wegen

Eroberung von Moſcau.

Sein Sohn Ivan Basilowiz folgete ih
ne Leibes-Gestalt war männlich und heroisch.
me, ein sehr ernsthaftes Wesen und grosse Gem
durch seinen Jachzorn und ohnversöhnlichen
Man beschuldiget ihn auch, daß er die gehörig
Strenge überschritten hat. Wenn man abe
und halsstarrige Unterthanen dagegen hält, so k
gebrauchten Schärfe ihn einigermassen rechtf
Regierung muste er es mit den Pohlen aufnehm
entriß. Die Rache gegen die hochmühtige Ca
sie sein Vater gelassen hatte. Er nahm viele t
Krieges-Dienste, mit deren Hülfe er Casan, wi
te vergeblich belagerte, bis endlich einige teutsc
unterminirten, um sie zu sprengen, wozu der 9
bestimmet wurde. An solchem Morgen musten
Aufgange der Sonnen die Messe halten, und d
man erst GOtt geben müste, was ihm gebührete
ter Stimme, und sprach: Mein Heyland, JE
über deinen Diener. Verleihe ihm Gnade un
deines Heers. Zur Losung gab er die Worte :
die Popen bey Verlesung des Evangelii an di
eine Heerde und ein Hirte werden. So wurd
wunderbaren Wirkung angezündet, daß Wall
lichem Geprassel übern Haufen fielen, und
grosse breche in die Stadt drungen. Der Obrist
sich mit seiner handvesten Mannschaft an einen
woselbst er neben dem Commendanten eine ver

kanst du dich gefast hal-
r Vasall wider Treu und

die Belagerung der Stadt
er Czar sie aufheben und
nen heftigen Gram und in

m in der Regierung. Sei-
Er hatte eine starke Stim-
ühts-Gaben, welche jedoch
Haß einigen Abfall litten.
e Masse der Regierungs-
r seine damalige ungesittete
an die Nohtwendigkeit der
ertigen. Bey antretender
nen, denen er Smolensko
saner sezete er fort, da, wo
tausend Ausländer in seine
ewol zween ganzer Mona-
che Ingenieurs die Vestung
9. Julli des 1552. Jahrs
die Rußischen Popen bey
er Czar sagte zu ihnen, daß
e. Er betete selbst mit lau-
sus Christus, erbarme dich
nd Kräfte wider die Feinde
GOtt mit uns! Und als
ie Worte kamen: Es soll
den die Minen mit solcher
ll und Mauren mit schreck-
d die Stürmer durch die
ste Kasselreffi Molwa sezete
Mahemedanischen Tempel,
rzweifelte Gegenwehr that,
einigen niedergemacht wur-
e rechtschaffen aus, und
Beherscher des Casani-
Zeit seiner Nachfolger ohn-
ver-

Ivan Basilowiz.

Erobert Casan.

So bald als der Römische St
mit seiner Rußischen Geistlichkeit nicht
trieb, ermahnete ihn der Pabst durch d
als Christi Statthalter und als das H
wogegen der heilige Vater ihm den Kön
anbot. Aber der Czar hörte diesen Vort
ohnedem höher als einen König schäzete
Antwort-Schreiben durch folgende W
ein Kayser und Beherscher des ganzen
in solchem Briefe bloß einen Hirten un

Die Grausamkeiten, durch we
rannen zugezogen, laufen vornemlich au

Der Ruhm von der Englischen
beth reizete seinen Ehrgeiz, und erweck
Hochachtung vor dieselbe, daß er sich
um mit ihr eine Vermählung zu treffen.
gegen solches Bündniß nicht murren m
die Regierung seinem Sohne übergebe
gen wolte. Seine zu der Zeit habende
um in seiner hoffenden Heyraht ungeb

Dieses Liebes-Concept wurde
eitle Hofnung unterhalten, und es e
er in seiner Vermählung mit einer
gin nicht so sehr die Vergnügung seine
nes Reichs zum Augenmerk gehabt h
ren wichtig und weit aussehend, er kun
seinen Rußischen Rähten entweder an
gelte, um ihm hülfliche Hand zu bieten.

Als er nun mit seiner eingebilde
men kunte, und darüber in einen heft
denselben an seinem in dieser Sache geb
dessen schwere Bestrafung in allen Ru
ten ist.

Die Liebe des Volks nahm in
gar zu einer conspiration an, weil er
Gosen machte. Was Bojaren sind,
waren damals die vornehmste Kaufleu
Etis der Banque, oder Markt-Vorsie

erhielt, daß der Czar
ar, und sie zu Chor
ste Briefe, daß er ihn
irche erkennen mögte,
ul mit allen Regalien
chtung an, weil er sich
dem Pabste in einem
nen gab: Ich Johann,
. den Pabst nennete er
Römischen Kirche.
en Namen eines Ty-
Begebenheiten hinaus:
igsten Königin Elisa-
ine so starke Liebe und
und Sorgen machte,
un seine Unterthanen
ete er sich, als wenn er
nach Engeland verfü-
ließ er in ein Closter,
e zu haben.
Medico Bomel durch
elen Umständen, daß
ausländischen Köni-
ie Verherlichung sei-
seine Anschläge wa-
ht vollführen, weil es
gutem Willen man-

Exempel seiner Strenge

nicht zu Stande kom-
tbrante, so kühlete er
htgeber und Medico,
icht-Büchern enthal-

ab, und es ließ sich
Leuten Bojaren und
kündig. Die Gosen
Europäischen Adjun-
gleichen. Der ganze
der-

Ob nun dergleichen Bestrafun
nischen Strenge beleget werden könne
höchstnöhtig anzusehen sind, solches
anheim gestellet. Wer indessen die v
gen und im Anfange des gegenwärtig
moralisirung schon begriffenen Unterth
gensinn in Betrachtung ziehet, der kan
rigen Zeiten machen. Ivan Basilov
als seine Conqueten mit Gewalt und G
alleine aus heidnischen, sondern auch
Nohtwendigkeit bewiesen werden kan;
von ihm zuweilen in der Bestrafung g
Ubereilungen gänzlich zu vertheidigen.

Es wurde ihm von einigen N
1584. Jahres sehr fatal vorgestellet, n
darüber spottete, auch die sogenante o
Es war damals mit seiner Gesundheit
bettlägerig war. An dem ominirten
gen, in welchem er einen grossen Scha
ließ er den abseiten der Königin Elisab
ten Horsey nöhtigen, mit welchem er v
Diamants und Smaragds eine weitl
nach einer Weile aber von einem Fieb
dienete er sich eines Bades und befand
ne eben unterging, und also der Tag z
nehmen Bedienten, Namens Biescoy
Zeichendeutern, um ihnen ihre falsche
hentlich aufzurücken. Sie liessen ih
bene Antwort zu entbieten: Venisse,
zwar gekommen, aber noch nicht verga
Antwort ließ er sich das Schachspiel b
Hand und spielete mit seinen Ministris
Aufmerksamkeit sank er zurück, und
diente.

Dieses merkwürdige Exempe
tät ein vermeyntliches Argument gere
erhärten und zu preisen; gleich wie au
sen zufälligen Dingen diesem grossen C

em Namen einer Tyran-
s von GOtt erlaubet und
n jeden zur Beurtheilung
rimo zu Ende des vori-
ey seinen damals in der
und wieder verspürten Ei-
eine Vorstellung der vo-
seine Neuerungen, sowol
haupten, gleichwie nicht
stlichen Exempeln dessen
ürde es schwer fallen, den
modum, sowol als seine

Stellern der 28. Merz des
als ein sehr kluger Herr,
d Vorzeichen verlachete.
beschaffen, daß er schon
er sich in ein Zimmer brin-
gesteinen hatte. Dahin
n sub...stirenden Gesand-
tur des Magnets, Jaspis,
d kluge Unterredung hielt,
len wurde. Hierauf be-
r. Weil nun die Son-
r, so schickte er einen vor-
Nativität-Stellern und
ung ernstlich und bedro-
e dem Julio Cesa.i gege-
ræteriisse. Der Tag sey
Nach solcher erhaltenen
ete die Steine mit eigener
mitten in seiner grösten
n den Armen seiner Be-

Sein Tod.

Verfechtern der Nativi-
n Grund ihrer Kunst zu
n, welche aus omineu-
Tod verkündigten. Die
heu,



Beschreibung
welch
der Rußisc
PETRUS
in
den Jahren 1697. durch
und Engeland

Die wahre Glückseligkeit ei
der Beschaffenheit ihres
und Eigenschaften, we
sind ein von GOtt empf
an Cron und Scepter h
get, ihre Regierung in Sicherheit sezet
sie zu verehren und hoch zu halten.

Der Czar Petrus primus ist
standes gebohren worden. Rußland
klugen und mächtigen Regenten berühr
gethan, das bewundert die jezige Welt,
glauben. Seit dem Anfange seiner R
einen sonderbaren Ruhm auf die späte
allgemeine Wohlfahrt des Reichs war
grösserung desselben, seine Absicht; S
reichen könte, so lange sein Volk in der b
ken bliebe. Sein Herr Vater, od
Fedor, hatte ihm mächtige Armeen
aber die innerliche Schäze der Seele s



Reise,

zar

RIMUS

land, Holland
hat.

---

ks beruhet vornemlich auf
en. Die gute Neigungen
mit auf die Welt bringen,
Lehn, durch welches er ihr
natürliche Recht bekräfti-
ie Mißgunst selbst zwinget,

Eingang.

gemeinen Gaben des Ver-
ange es stehet, sich keines so
Alles was er merkwürdiges
e künftige wird es fast nicht
g fassete er den Entschluß,
elt fortzupflanzen. Die
Richtschnur, und die Ver-
f aber, daß er solche nicht er-
en groben Unwissenheit stek-
ehr sein Bruder, der Czar
rosse Schäze hinterlassen,
seinen Unterthanen. An
guten

Der erste Gesandte hatte sein
Legations-Secretarium; der andere s
ger, und der dritte zween Vettern als
Das übrige Gefolg von ande
dienten belief sich auf drey hundert Pe
zig adeliche Volontairs, welche der Für
rete, und siebenzig Soldaten in grüne
zig Volontairs waren aus eben so viel
milien genommen, welche der Czar a
ihrer Aeltern Treue mit sich nahm.
nach Preussen über Riga genommen,
weil die Rußische Gesandschaft sich be
dem General-Gouuerneur nicht die
ches Mißvergnügen ein besonders S
Rußischen Krieges-declaration au
gewechselte Schriften am Tage liegen
Ein sehr erfahrner und in d
vier und zwanzig Jahr beständig geb
mals über den Nordischen Krieg m
wolte behaupten, daß der erste Urspru
& accidentali herzuleiten wäre, wel
vielleicht sich vorstellen könten.
dem weiblichen Geschlechte Schuld
nocenter zu unglücklichen Begebe
man die application dieses Sazes
schen Krieges machen. Der durc
hätte als Capitaine unter der Guarni
ne gewisse wegen ihrer Schönheit u
heyrathung berühmte Fräulein (die
träget), eine starke Neigung geworfen
mählen. Er hätte auch bey ihr eine
Heyraht erlanget, wodurch er sich sei
lig gemacht, weil derselbe um die Ge
fals gar sehr, jedoch wegen seines he
mühet. Diese jalousie wäre endlich
gebrochen, und Patkul wegen eines
Verstosses in Arrest gesezet worden.
aus Erbitterung seine dimission ge

, gleiches Namens, als
n, Bruder und Schwa-
hrten bey sich.
hen Edelleuten und Be-
nd darunter waren vier-
y als Commandeur füh-
er Kleidung. Die vier-
denen vornehmsten Fa-
und Versicherungen von
Weg wurde aus Moscau
hier wol zu bemerken, daß
als wenn ihr in Riga von
e Ehre wiederfahren, sol-
anno 1700. erfolgenden
worüber die hinc inde

chen negociationen über
Minister, welcher sich einst-
d vertraulich heraus ließ,
n von einer causa remota
Menschen wüsten oder
wenn es wahr wäre, was
ürde, daß es öfters in-
ntaß reichete, so könte
die Quelle des Nordi-
lück weltbekante Patkul
ga gestanden, und auf ei-
aligen ansehnlichen Ver-
hier zu nennen Bedenken
bsicht, sich mit ihr zu ver-
nd zimliche Hofnung zur
andirenden Chef mißfäl-
dieser Dame sich eben-
den Alters, vergeblich be-
fentliche Feindschaft aus-
n Chef gehabten Wort-
haltener Freyheit hätte er
und seit solcher Zeit das
pro-

zen. Innerhalb des Thors stand eine
giment und ausserhalb des Thors vier
nach bey der Churfürstlichen Leib-Gu
ge, welchem der Churfürst aus einem
sische Bataillon bey der Residenz in
Nachmittages begaben sich die Churfü
dem bestelleten Gefolge von Edelleuten,
bis an den Sandkrug, eine halbe Meil
nung gestellet wurden.

Nachgehends fuhr der Gene
Ceremonien-Meister hinaus, und als
Gesandten von der Seite begegneten,
stiegen zugleich aus den Wagen; wor
sie mit einem Compliment bewillkom
nöhtigte, vor welche das ganze Gefolg
Einzug unter dreymaliger scharfer Lös
Wällen und der Friedrichsburg in fol

1) Ein Bereiter, dem neun Hand-Pferd
2) Die Churfürstliche Leib-Garde zu
   Sie bestand aus drey prächtig ge
3) Der Churfürstliche Futter-Marsch
   zig Carossen mit sechs Pferden b
4) Ein Churfürstlicher Bereiter mit
5) Der Pagen Hofmeister mit zwölf
   Pagen, welche in der Mitte eines
6) Sechs Tartarn zu Pferde mit Bo
7) Vierzig Rußische Soldaten zu Fuß
   bernen Knöpfen.
8) Sechs Rußische Trompeter in ro
   welche aber nicht bliesen.
9) Die Rußische Volontairs zu Pferd
   Kleidung.
10) Ein Churfürstl. Pauker und acht
11) Noch eben so viel, welche sich bestä
12) Der General-Major und Schlos
    allen Hof-Cavaliers zu Pferde.
13) Sechszehen Rußische Laquayen i
14) Zwölf Rußische Heiducken, welch
    seln trugen.

e vom Dhonaischen Re-
ig Trabanten, welche her-
gen. Vor dem Einzu-
ahe, wurde das Truch-
stellet. Gegen zwo Uhr
d andere Carossen nebst
aquayen und Trabanten
Stadt, woselbst sie in Ord-

s-Commissarius mit dem
hurf. Leib-Gutsche denen
egen einander stille, und
n. Kriegs-Commissarius
sie in die Churf. Gutsche
e. Alsdann geschahe der
tücke von denen Stadt-
dnung:
banten Officiers folgeten.
Trompeten und Pauken.
Compagnien.
ach ihm neun und zwan-

Pferde.
chen und sechs Rußischen
edes ritten.
feile.
Kleidung mit platten sil-

Silber bordirter Liberey,

er mit Silber eingefasten

r.
lieffen.
ann von Sonsfeld mit

Kleidung.
Daubuchen auf den Ach-
15) Vier

10) Sechs Rußische Canzeley-Bedie
11) Der Rußische Legations-Secret
rische Creditiv in rohten Taffet
12) Die Churfürstliche Leib-Gutsch
troducteurs.
13) Sechs Rußische Pagen zu Pferd

Der erste Ambassadeur trug z
an diesem Tage hatte er Rußische Klei
aus reiche Unter- und Ober-Röcke
Agrafen, auch den Rußischen Adler
Der Schloßhauptmann empfing sie
Spiels unten an der Gutsche, der Obe
vor der andern Stiege, und der Ober-
berg vor dem Audienz-Gemache.

Der Czar war incognito u
delleute, um der Ceremonie mit zuzuseh
schwerer Strafe verboten, solches jem
se Vorsorge und seine Kleidung sowol
und zuweilen halb vor das Gesichte
verhindern. Die ihm angebohrne M
Wesen hervor, und es traf bey ihm
Eumenius in Paneg. Constantini A
sam magnis mentibus domicilia co
hominis ac decore membrorum col
spiritus intrarit habitator. Das ist
grossen Seelen würdige Wohnunge
man kan auch aus dem Gesichte eines
sezten Gliedern urtheilen, was für
wohne.

Der Czar war wohlgebildet
schlanken Leibes-Grösse; und wenn
gemacht hätte, so würden doch seine
he stets laufende Augen ihn verrathen
ten ebenfals an seinem Herrn Vater,
rewizen beobachtet worden sind.

Indessen ließ Niemand in de
man seine Gegenwart argwohnete.

Der Churfürst saß auf einer

)ferde.
Fort zu Pferde, das Cza-
tragend.
:nen Botschaftern und In-

zeit teutsche Kleidung, aber
nebst seinen Collegen über-
rad an, mit diamantenen
manten auf ihren Müzen.
beständiger Rührung des
hal Graf von Lottum oben
erherr Graf von Warten-

Gefolge der Rußischen E-
hatte denen Seinigen bey
u offenbaren. Aber die-
s Barret welches er trug,
nten seine Erkentniß nicht
uchtete aus seinem ganzen
as der vortrefliche Redner
t: Videtur naturam ip-
digna metari, & ex vultu
e, quantus illos coelestis
Natur selbst scheinet denen
ber mitgetheilet zu haben:
n, und aus seinen wohlge-
nlischer Geist dieselbe be-

von einer sonderbaren und
ich diese ihn nicht erkentlich
ende und mit einiger Unru-
gleich wie diese Eigenschaf-
und Sohne, dem Cza-

Gemache merken, daß

uffen hoch erbaueten mit Audienz.
Car-

dern, und wurden auf einmal durch de
welcher unter andern zu erkennen gab
des gemeinen Bestens bereit wäre, dem
heiten seine Dienst-Geflissenheit zu erw
etwas mehrers vorzutragen hätten ?
ge zu denen geliebten Conferenzien
sie empfangen, zurück geführet, und
Gemache nicht Raum gehabt, jedoch b
sehen, so wurde vergönnet, daß die T
Geschenke getragen, so wie es ehema
nach gemachten tiefen Neigungen die
vorbey ziehen mögten.

Der 24. May wurde mit Conf
eines guten Vernehmens geleget, des
ein kostbares Feuerwerk angezündet, u
gen mit Bären, Auer-Ochsen und Pf
ebenfals incognito zusahe, und daran
die kurze Zeit seines dortigen Aufentha
brachte.

Denn Königsberg war die er
sagen, in die Lehre trat, und sich nach
kundigte. Dem Chur-Fürsten gab
Commandeurs, folglich ohne Cerem
in welchen Sie eine vertrauliche Freund
fürst über die kluge Fragen des Czars
lassende Beurtheilungen sich nicht gnu
te sich nach allen im Regiment und ge
gen, und füllete täglich seine Schreibt
Er besahe und betastete alles. Viele H
te der Arbeit zu.

Zu der Drechselkunst trug er
und ergezte sich an der schönen Arbeit
stein gedrehet wird, that auch eine s
Ursprung dieses wundersamen und fas
schen Ufer sich findenden Gewächses,
man es in alten Zeiten vor ein in dem
angesehen; jedoch in den neuen Zeiten
zu glauben Ursache fünde, daß es ein

F

Præsidenten beantwortet;
r Churfürst zum Behuef
in wichtigern Angelegen-
Fragte anbey, ob sie noch
n die Gesandte alles übri-
n , so wurden sie, so wie
ganze Suite im Audienz-
atte, den Churfürsten zu
nd Soldaten, welche die
Versailles gehalten worden,
rch den Saal den Thron

zugebracht, und der Grund
ber dem Czaren zu Ehren
5. May ein Kampf-Ja-
halten, welchem der Czar
Vergnügen nahm, jedoch
viel nüzlichern Sachen zu-

ndische Stadt, wo er, so zu
nd jeden guten Sachen er-
dem Namen eines Ober-
erschiedene privat Visiten,
fteten, und kunte der Chur-
über dieses und jenes aus-
rwundern. Er erkundig-
Leben vorkommenden Din-
diensamen Anmerkungen.
ker besuchete er, und schaue-

chon ein grosses Belieben, Bernstein.
aus dem Agt-oder Bern-
e Nachforschung über den
nd alleine an dem Preußi-
n unterrichtet wurde, daß
ser erhärtetes Baumharz
er genauen Untersuchung
Pech wäre, welches von
der



ORLENS
LANDT
SA M L
Groß Dirschkeim
Groß Hubenick
Palmnik
Girmau
Fischhausen
FRISCH HAFF


OOST SEE
Kreck
Nodens
Losnick
Kuick
Crappellen
Crimusen
Brusterorth
OCCIDENS

mögte, in einem Reiche, welches gleich
Unwissenheit steckte, eine Universität n
anzulegen? Die Antwort fiel dahinau
Zeiten zurück sehen, und die wilde ungez
ren betrachten wolte, man wahrnehm
Preussen und Teutschen, jene von de
von denen gleichmäßig beschaffen gew
barden, Cimbern, Vandalen und and
und durch das Glück der Zeiten dergest
keiner gesitteten Nation etwas nachgäb
len in Teutschland zehlen könten, wovo
gerichtet worden. Und ohngeachtet T
Asia aut Africa aut Italia relicta G
terris, asperam coelo, tristem cultu as
wäre doch die moralisirung der Teutsch
als die Einführung der Wissenschaften
den, und eben also könte auch der Czar
angedeihen lassen. Darauf machte e
Rußland, hin und wieder Schulen anle
chen und freyen Künste lehren zu lassen;
dazu das Muster nicht alleine aus den C
nen Schulen des Chinesischen Reichs g
te in der Welt so gute Ordnung und A
wird, als in China, allwo ein eigenes h
Sachen dirigiret und von demselben jä
werden, um in denen Provinzien den F
der Lernenden zu untersuchen, da denn
rücket, oder zu öffentlichen Stadt- und La
gelangen kan) nach ihrer Fähigkeit bef
geschickte aus der Schule gewiesen wer
dem Czaren wegen seiner verschiedener
schaften nicht verborgen bleiben kunte.
scher Sprache mit einigen der Pohlnisc
ren, so daß sie beyderseits ihre Gedanke
aus welchem Unterrichte er einen ungem
noch keine andere als seine Muttersprach
daß er einstmals im Carlsbade mit einem
redete, er in Rußischer und dieser in seine

F

einigen noch in der tiefsten
nung eines guten Erfolgs
wenn man in die uhralte
Lebensart unserer Vorfah-
rde, daß die jezo gesittete
barischen Æstiis, und diese
llemannen, Bojen, Longo-
ben Völkern abstammeten,
esd molzen wären, daß sie
über dreyßig hohe Schu-
este erst anno 1388. auf-
usgeschrien hätte: Quis
iam peteret? informem
ue, nisi si patria sit. So
Preußischen Länder, sowol
be möglich gemachet wor-
Lande solche Glückseligkeit
die rühmliche Anstalt in
d in denenselben die Spra-
wohl zu bemerken ist, daß
schen sondern auch aus de-
, sintemaln an keinem Or-
ber die Schulen gehalten
ahts-Collegium die Schul-
examinatores ausgesandt
Lehrer und das Aufnehmen
ch befinden höher fortge-
tern (wozu sonst Niemand
ingegen die faule und un-
elche herrliche Einrichtung
China erlassenen Gesandt-
ete zu Königsberg in Rußi-
prache kundigen Professo-
der zu erklären vermogten,
ortheil zog, weil er damals
d. Ja ich erinnere mich,
ischen Grafen sich unter-
che. Ein jeglicher bestre-
bete

Cura facultatis Medicæ nou
Incipit hæc ferro clau
Inde foras iterum culter pro
Sic ego præſentis vito

Den 2. Junii hatten die Geſa
denen vorhin beobachteten Ceremonie
ſelbſt, ſtehend und unbedeckt, dem erſte
wickelte Recrediti v, und der ganze a
ſonderbaren Freundſchafts Verſicheru
Die vier wohlgeſtalte und üb
mal nicht, wie bey der erſten Audienz, N
ſammetene galonirte Kleider mit reiche
fürſt und der ganze Hof ergezten ſich a
proportion dieſer vier Puppen, und
Menge Zwerge, welche des Branden
Friderici Gemahlin Catharina, in ei
ten, auch Heyrahten unter ihnen geſtif
Fortpflanzung des Geſchlechts bey ihn
trus primus ſich ebenfals vergeblich d
men hat, daß alle und jede Zwerge, als
ro matris oblæſæ, eine Art von Mißgeb

Den 8. Junii überbrachte der
ſandten die Gegen-Geſchenke, welche
heit, medaillen, Bernſtein-Schränke
manten verſezt, beſtanden. Des Aben
Czaren oder Ober-Commandeur und
hof, nahmen daſelbſt von einander Abſ
reiſete höchſtvergnügt von dannen dur
neburgiſche Länder, in welchen leztern
helm glorwürdigſten Andenkens zu C
wurde. Der Weg ging durch Hambu
Czar im Auguſto anlangete, und dieſe
und Verwunderung beſchauete, von al
einen gründlichen Unterricht einzog, d
Schiffbau zu lernen anfing, das Schl
Handlung bereitete Zimmer beſahe, un

tus.

chieds-Audienz mit
hurfürst überreichte
ns in Taffet einge-
t reciproquen und
n.

verge hatten dieses- Zwerge.
n teutsche Carmesin
Besten. Der Chur-
Gestalt und Leibes-
dabey der grossen
urfürsten Joachimi
Zimmer unterhal-
Fruchtbarkeit und
gleichwie denn Pe-
t und wahrgenom-
es corporis in ute-

Meister denen Ge- Gegen-Ge
tbaren Silber-Ar- schenke.
s, mit reichen Dia-
Churfürst mit dem
en zum Friedrichs-
anze Gesandschaft
burgische und Lü-
erzoge Georg Wil-
rächtigst bewirthet
rdam, woselbst der
grösten Begierde
nd Wissenschaften
Sprache und den
die zur Friedens-
ute abzeichnen ließ,
folg-

chen Jachten in Begleitung zweyer
nach Holland. Vor die Großbrittann
land eine ungemeine Hochachtung mit,
aufgehöret hat.

Kurz vor seiner Abreise aus Ho
delnde Rußische Kaufleute ein Geschen
thaler. Davor dankete er ihnen, ließ
de gut, alles gut. An eben dem Tage
auf einem Fahrzeuge erlustigen, und fu
Rückwege überfiel ihn die Nacht und
Schiffer alle Hofnung ihn und sich zu
bens-Gefahr war er eines unerschrocken
sagte mit lachendem Munde : Habt ih
auf dem Wasser umgekommen ist ? D
Julius Cæsar im Sturm zu seinem zitter
times? Cæsarem vehis & fortunam ej
nen Weg über Cleve nach Dresden, wo
Gepränge anlangte. Denn er begel
Rose und Baron von Rechenberg dest
des Königs von Pohlen Majestät ware
war der Czar aus dem Wagen getrete
mer und das Zeughaus zu sehen, wor
Weil er auf der Reise seine Kleidung o
werden, so zog er dieses mal Spanisc
mit beyhängenden Flügeln, und in eng
dische Schuhe.

Des Abends legete er eine V
Alle Vorzimmer, durch welche er gehe
gefüllet und hell erleuchtet, welches ih
Neugierde der andrängenden Leute, um
ihm jederzeit sehr verdrießlich gewesen.
gehen unterschiedliche Lichter aus, un
es wurden aber die Lichter von denen C

Die folgende Tage wurde er an v
die Vestung Königstein ihm gezeige
aber es fehlete an der Zeit; jedoch ist er
sen, und hat seine Besichtigung der dort
digl gemacht, daß als man ihm erzehlet

-Schiffe wieder zurück
ation nahm er aus Enge-
eher als mit seinem Leben

achten ihm die dort han-
wanzig tausend Reichs-
Handkuß und sagete: En-
sich nochmal zu guter lezt
Hardewick. Auf dem
heftiger Sturm, daß die
lohren. In solcher Le-
vestgesezten Gemühts, und
nals gehöret, daß ein Czar
lich hatte er gelesen, was
teuer-Mann sagte: Quid
r nahm den 15. May sei-
den 1. Junii ohne einiges
ches, als ihm der General
tgegen geschicket wurden;
ls zu Warschau. Kaum
gehrte er die Kunst-Cam-
sofort gewillfahret wurde.
derte, um nicht erkant zu
n einem kurzen Wammes
n, dabey trug er Hollän-

denen Churfürstinnen ab.
waren mit Menschen an-
el; denn die gar zu starke
ehen und zu begaffen, ist
egen bließ er im Vorbey-
e Leute thaten desgleichen;
n bald wieder angezündet.
nen Orten bewirthet, auch
olte auch nach Wittenberg,
hen Jahren daselbst gewe-
versität dadurch merkwür-
utherus mit dem Dintefaß
nach

Ministris incognito eine halbstündige
bete der Czar sich von ihm. Weil nun
angekommen waren, auf welche die G
um ihre solenne Audienz bey Ihro Kays
die Ceremonien und Curialien verglichen
mit allem ersinnlichen Pracht seinen For

Er hatte acht Bediente voraus
um das nöhtige auf der Reise zu veran
seine löbliche Begierde in allen Ländern
und er würde noch über Jahr und Ta
wenn er nicht die unvermuhtete Nach
Strelizen erregten Empörung empfan
gesehen, seine Rückreise nach Hause de
Den ersten und zweyten Gesandten nah
er am Kayserlichen Hofe, um die obhan
gen Richtigkeit zu bringen.

Einige Tage vor seiner Abreise
Pagen wissen, daß es nun Zeit wäre, au
zu verfügen. Der Czar wolte dem
Graf war, seine Mühe belohnen, und
ten, bekam aber die Antwort, daß ein K
nes Herren niemals ein Geschenk von
Gemüht gefiel dem Czaren so wohl, da
Degen mit den Worten verehrete: Es
zu Ehren das Geld verachtet. Nehm
solche Ehre des Kaysers damit zu verfe

Auf seiner Rückreise nach Ruß
len den 11. Augusti eine Visite ohnwei
guten Freund- und Nachbarschaft den
ihm überlassene teutsche Officiers in
pfing daselbst die Nachricht, daß der R
tius Christoph von Guarient zu Mosca
ten, und auf seine Ankunft wartete; i
Artois, Erzbischof von Ancyra, Vicari
grossen Mogols, Golgonda und Idalk
nachdem er schon vorher von dem Czaren
seine Reise durch Rußland nach Persien
Moscau sich aufhaltende Vice-Roy von

Den 26. Julii beurlau-
die Rußische Geschenke
dschaft gewartet hatte,
lät zu haben, so wurden
28. Julii hatte der actus

und Venedig geschickt,
d ihnen zu folgen; denn
ernen, war unersättlich,
Reise zugebracht haben,
in Rußland von denen
sich dadurch genöhtiget
lii eilfertigst anzutreten.
sich, und den dritten ließ
e Handlungen zur völli-

Kayser ihm durch einen
erseits beliebte Jagd sich
n, der von Geburt ein
eine Hand voll Duca-
Edelknabe zur Ehre sei-
nähme. Dieses edle
Pagen einen kostbaren
, daß ihr eurem Herrn
iesen Degen, um eben

r dem Könige von Poh-
, legte mit ihm zu einer
Grund; und nahm viele
ieges-Dienste, und em-
ayserliche Gesandte Igna-
prächtigen Einzug gehal-
daß Paulus Palma de
tolicus in dem Reiche des
Moscau angelanget wäre,
und die Erlaubniß erhalte,
weiter fortzusetzen. Der in
, Fürst Gallizin, hatte ihm
nebst

Nach Poh-
len.

gen Russen wurde der March verdrießl
liessen sie die ihnen bey Storopzo a-
Officiers, und eilten immer nach Mosc
terst zu kehren. Die dem Czaren
Moscau wusten fast keinen Raht, um
ten. Der Bojar Schachin war Gen
länder Gordon, General.

Diese gingen mit sechs tausen
send Mann Infanterie denen Rebellen
das beste, denn er sprach den Seinigen
te sie einer reichlichen Belohnung. S
sie zusammen, und ein Bach scheidete

Gordon ritte ans Ufer und rie
ten? sie möchten sich eines bessern bede
Gnade und der Bezahlung ihres rückst
zehen tausend Mann stark seyende Reb
packen, oder sie wolten ihm die Sprache
Moscau zu geben, und bey ihren Weib
der Angrif. Die Rebellen segneten sic
ze, eben als wenn sie mit den Türken fec

Im Anfange thaten sie eine v
der Obriste de Grange auf Befehl des
Cannonen unter sie spielete, daß sie ge
Das geschahe am Pfingst-Tage.
gen, und das Bekentniß heraus gebra
teutsche Vorstadt bey Moscau zu plünd
Teutschen die Hälse zu brechen, die S
einzunehmen; die sich ihnen widersezen
todt zu schlagen oder ins exilium zu sch
Czaren Schwester, die Regierung, un
sizenden Basilio Gallizin das Ministe

Auf eine solche entsezliche Fre
Strafe folgen.

Der Czar kam den 4. Sept. in
des Grafen Gollowin und des Chur-S
wiz zu Moscau an; begab sich aber
sondern schlief bey denen Soldaten in
Septemb. musterte er die Regimenter.

he man sichs versahe, ver-
: Posten, verjagten ihre
daselbst das oberste zu un-
Bojaren und Generals in
ringende Fluht aufzuhal-
us, und der tapfere Schot-

Cavallerie und vier tau-
. Gordon that dabey
) Muht ein, und versicher-
eile von Moscau stiessen
rps.
: Was sie im Sinn hät-
ersicherte sie der Czarischen
Solds. Die bey sechs-
yen zurück: Er sollte sich
. Ihr Wille wäre nach
lasen. Darauf erfolgete
mit dem heiligen Creu-
ten.
e Gegenwehr, bis endlich
l Gordons dergestalt mit
und überwunden wurden.
von ihnen wurden gefan-
ihr Vorsaz gewesen, die
in Brand zu stecken, allen
scau mit gewafneter Hand
zumachen, viele Bojaren
r Prinzeßin Sophia, des
ihrentwillen in Siberien
übergeben.
uste auch eine entsezliche

gst des General Le Fort,
n General-Major Carlo-
das Schloß Kremmelin,
zinsky. Den 5. und 6.
1. Sept. als der damali-

ge

In solcher Zeit bekamen sie k
dessen sie ehemals gewohnt gewesen
Knoblauch, ein elender Brantewein,
mit Eßig begossen waren.

Nach Verfliessung der drey T
ten in dieser Lebens-Art noch einige T
die übrige Gesellschaft der mascarad
und Speisen nicht fehlete, aufgenom
auf warfen sie sich zur Erde, baten um
der, Küchen und Keller, und versprach
geführte Veränderung dankbarlich er
füro beobachten wolten.

Alle aus Engelland, Teuts
über Archangel geschickte Künstler und
beit und einige tausend junge Russen
Czar besuchte täglich die Werkstätten
lich unterrichten. Er ließ neue Regi
richten, die Feuerwerkerey in Aufnahm
geben, und in allen diesen grossen Unte
Beurtheilung und das sonderbare G
dächtnisses zur höchsten Verwunderun
ländischen Gesandten blicken; als w
seine gethane Reise viele wichtigere F
man anfangs davon vermuthen und s

Die nachherige Zeiten haben
und der ganzen Welt gezeiget, daß er
stiget und durch die Klugheit verherlich

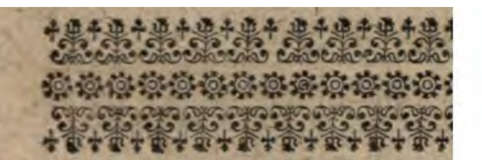
Die Erlangung seines Reich
chen, welche in einem Augenblicke gesc
desselben war einem Wachsthum g
schicht. Zu jener brauchte er die Une
zu dieser ein reifes Uberlegen, aus wel
derbare Anstalten entsprungen sind.
kommene Bezwinger seiner eigenen
haften Grund zu der vorgenommen
seine Nachfolger mehr der Klugheit
stema im Wesen zu erhalten, gleic
aller grossen Reiche, und insonderh
Augusti bemerket worden ist.

Speise und Trank, als
von die Hauptstücke der
r Covent und Löffel-Kohl

der Czar, ob sie Lust hät-
verharren, oder ob sie in
s an niedlichen Weinen
rden verlangten. Hier-
detestirten ihre alte Klei-
e die von dem Czaren ein-
d mit aller docilität hin-

Holland nach Rußland
rker, wurden in viele Ar-
n die Lehre gesezet. Der
h in allen Dingen gründ-
h dem teutschen Fuß auf-
Policey-Ordnungen er-
gen die Kraft seiner tiefen
s fast unglaublichen Ge-
ihm subsistirenden aus-
ehro wahrnahmen, daß
sich ziehen würde, als
n können.
llkommen wahr gemacht,
Nacht seinen Thron beve-

r generation zu verglei-
er die bessere Einrichtung
ches nach und nach ge-
heit und Geschwindigkeit,
ine vortrefliche und wun-
ie er nun der erste vollen-
en war, und einen dauer-
derung legte; also haben
nöhtig, um das neue sy-
es bey dem Aufkommen
Regierung des Kaysers
Zum



Bewilkomm[...]

w[...]

der Erz-Bischo[...]

THEO[...]

die jezt-regierende[...]

AN[...]

Ihrer Ankunft zu Moscau [...]

geh[...]

Die nachdenklichen Worte d[...] Barmherzigkeit Gottes s[...] empfundene heftige Betrüb[...] Freude an uns erfüllet worden. [...] aber des Morgens die Freude. [...] unsers allergnädigsten und hochsel[...] sten Andenkens versetzete unser aller [...] Januarii in eine Betrübniß-volle D[...] gens ging ein neuer Schein der Freu[...] willigung der vornehmsten Reichs-[...] welcher alle Reiche auf Erden in sein[...] sischen Kayserthums in die Hände [...] ben wurde.

Es geziemet mir, bey dies[...] sondern über eine so glückliche Verä[...]



8-Rede,

Novogrod/

ES,

ische Kayserin

NA

Besteigung des Throns

---

lmisten von der Strenge und
ch unsere vor einigen Tagen
unsere jezige unaussprechliche
bend lang währet das Weinen,
rhofte und frühzeitige Hintrit
Laysers Petri II. glorwürdig-
mit der Nacht des 18. st. v.
it. Aber des folgenden Mor-
uns auf, da mit einhelliger Be-
e., oder vielmehr desjenigen,
palt hat, der Scepter des Ruf-
Kayserlichen Majestät überge-

egenheit nicht zu verstummen,
g meine innerste Freude darzu-
le-

Volke, welches mit so viel Segen
Freuet euch in dem HErrn, und ab
sey GOtt der Vater unsers HErrn
herzigkeit, der GOtt alles Trostes,
tigkeit. Wir hatten uns an ihm v
ser Brod mit Weinen und unsern
in wenig Jahren so oft zu Waysen.
Majest. eine allergnädigste Landes-
Traurigkeit in Freude, und er zeige
zürnet.

Bey diesem allgemeinem A
gene Glückseligkeit, da ich eine Maje
in vorigen Zeiten mich Unwürdigen n
erfreuet hat. Eben diese Gnade u
langte allgemeine Glückseligkeit be
Freude zu bezeigen und den Allerhöc
er selbst in uns angefangen hat, be
heiligte Person, als die Quelle alle
machen, und nebst Dero Du
getreuen Unterthanen da
beständigem Wo
wo

EN
des dritte



et ist, müssen wir zurufen:
ich, freuet euch! Gelobet
isti, der Vater der Barm-
östet in allerley Widerwär-
, darum vermischete er un-
Thränen. Er machte uns
ezo schenket er uns in Ewr.
also verwandelt er unsere
aß er nicht ewiglich mit uns

e erkenne ich auch meine ei-
m Thron sehe, welche schon
ltiger Gnade angesehen und
Ew. Majestät zugleich er-
h, hierüber meine herzliche
ufiehen, daß er das, was
und Dero theuerste und ge-
Freude, glor-und siegreich
igsten Familie zu aller
Glückseligkeit in
erhalten

Theils.





U.

W.

Z.



Register

N.

O.

P.

lie-



U.

W.









N.

lie-








UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06374 0776
415238